GRAMMATICA RELIGIOSA,

Oder

Geistliche Tugend-Schul/

In Welcher

Ein Jeder/ so wohl Geist- als Weltlicher/ heylsamb zur
Geistlicher Vollkommenheit unterwiesen wird.

Von dem Wohl-Ehrw.

P. ABRAHAM à SANCTA CLARA

Deß Heil. AUGUSTINI Barfüsser-Ordens Priester/
Dero Käyserl. Maj. eyfferigen und welt-berühmten Prediger/ und selbiger
Zeit Provincialen/ anjetzt aber Provincial-Definitoren in Teutschland und Böhmen/
in lateinischer Sprach verfertigt:

Nun aber

In Ansehung deß grossen und herlichen Nutzen/ so diese heylsame Tugend-
Schul bißhero gewircket/ zu sonderbahrem Trost und aufferbauung der Teutschen
Beyder Geschlechts Nation in diese Mütterliche Sprach übersetzt

Durch

Einen einsamben Ordens-Geistlichen der Stadt Cöllen.

Mit vierfachem Indice oder Register.

In dem Ersten werden begriffen die Lectionen/ in dem Andern die Historien/ in dem Dritten
wird gezeigt/ wie diese Lectionen auff alle Sonn- und Feyer-Täge können gebraucht werden/
und in dem Vierten werden die vornehmste Materien angezogen.

Der Andere Truck.

Gedruckt zu Cöllen/
In Verlag Frantz Metternich/ Buchhändlers unter gülden Waagen.
ANNO M. DCC. V.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis speciali.

Denen Hoch-Ehrwürdigen / in GOtt Geistlichen Frawen /

Fr. MARIÆ Schmitz /

Würdigsten Abtissin deß uhralt-vornehmsten Jungfern Closters S. Machabæorum MM.

Fr. GERTRUDI Schlimgen /

Wohl-verdienten Abtissin deß wohlberühmten Gottes-Hauß St. Agat hæ M.

Fr. ANNÆ Aubels /

Werthisten Abtissin deß Hochlöblichen Closters SS. Mauritii & Soc. MM.

Allerseits Welt-berühmten Ordens S. BENEDICTI Obrist-Vorsteherinnen in Cöllen / &c.

UNter denen Heiligen Ordens-Stifftern ist meines Erachtens der glückseeligster der hoch-gebenedeyter Patriarch Benedictus, deme schier der dritte Welt-Theil gefolgt / * und seine Geistliche Grammatic, das ist / seine schrifftlich verfaste Wissenschafft geistlich zu leben angenommen / in ungezweiffelter Warheit / daß selbige die allerheylsambste vom H. Geist allerheiligst dictirte Regulen / Lectio-

* Trithem. l. 1. vir. illust. Ord. Bened. c. 2.

):(nen

nen / Lehr- und Satzungen begreiffend / zum höchsten Benedictiner-Ordens Lob / und bey der Nach-Welt verewigten Herrlichkeit an sich gezogen 31. Römische Päbst: 184. Cardinäl: 1564. Ertz-Bischoffen: 3512. Bischoffen: 15000. Aebt und Prälaten (neben unzählig vielen andern) so in außgangenen vortrefflichen Schrifften berühmt gewesen: beneben noch 20. Käysern und 12. Käyserinnen: 20. Königen und 45. Königinnen / neben unzählichen Fürst- Gräff- hochadlichen und allerhand Stands-Persohnen / welche alle die Regulen der Grammatic deß H. Benedicti also eyfferig-beständig gehalten / daß man in diesem heiligen Orden zehle mehr als 44022. canonisirte Heiligen / und wie andere schreiben / wann nur in jederem Benedictiner Closter oder Abtey (deren zu Zeiten Trithemii seynd gewesen 37000. und 15000. Jungfrauen-Clostern) so erstrecke sich die Zahl deroselben ad 52000. da doch im eintzigen Cassinensischen Closter 5555. Heiligen gelebt haben / und begraben worden: ich geschweige viele tausend Martyrer / so allenthalben diesen H. Orden mit ihrem H. Blut gezieret haben; so gar daß die Mutter der ewigen Warheit Maria fast rühmlich der H. Brigittä offenbahret / ** **daß GOtt den H. BENEDICTUM auff einen Berg beruffen / allwo er außm Heil. Geist seine Regul verfasset / durch welche viele vollkommen und heilig worden seynd / wie BENEDICTUS gewesen.** Dem H. Benedicto und seinem Orden sagt Danck der H. Vatter und Patriarch Dominicus, daß er durch Vorbitt deß H. Dominici Benedictiner-Ordens Abbten auß unfruchtbaren Elteren gebohren seye: mit schüldigstem Danck erfrewet sich der Heil. Patriarch Franciscus, daß er zu Portiuncula, damahlen Benedictiner Ordens Kirchen / das Fundament seines geistlichen strengen Lebens gelegt / und auch seinen Seraphischen Geist darinnen auffgeben hat: Nicht weniger lobet / und mit danckbahrem Hertzen preyset der H. Patriarch Ignatius das Bene-

** Lib. 3. Revel. c. 20.

dicti-

dictiner-Closter Montis Serrati, in welchem er die Erstlingen deß Göttlichen Geistes empfangen / selbige nachmahls durch die gantze Welt / zum höchsten Seelen-Nutzen / und Vermehrung Göttlicher Ehren hat außgebreitet. Billig erfrewet sich neben andern / auch der H. Cartheuser Orden / der seine Heyl-bringende Satzungen auß diesem herrlichen Brunnen geschöpffet hat. Mir ist kein Zweiffel / daß sich Ew. Hoch-Ehrw. sampt ihren untergebenen geistlichen Töchtern nicht ebenfals hertzinniglich werden erfrewen / daß sie von einem so heiligen Lehr-Meister auffgenommen / und dessen so heylsame in aller discretion und Vernunfft begründte / auch zur Seeligkeit sicher beförderliche Reguln / Lehr / und Satzungen angenommen: ja diesen ihren Vatter und Patriarchen / höchstens werden loben und preysen / daß vermittels seiner kräfftigen Vorbitt von so vielen hundert Jahren hero diese seine geistliche Grammatic, sambt deren Regulen / Lectionen und Satzungen biß auff heutigen Tag in ihrem löblichen dreyen Cöllnischen Jungfern Clöstern so beständig unterhalten / daß sie die erste und vornehmste aller dieser Stadt Jungfern Clöstern in ihrem Eyffer verharrend / andern zum folglichen Exempel verblieben seynd. Es wäre zweiffels ohn diesem ihrem H. Orden und geistlichen Jungfern ein so hochwerther / und dem gantzen Ertz-Stifft höchst-ersprießlicher Schatz / der blütige Ursulanische Acker mit so viel hundert H.H. Cörpern und Reliquien so vieler König- und Fürstlicher Martyrer nicht anvertrawt / noch diese mit so viel tausend Junfraülichem Blut befeuchte Wahlstatt zur ewigen Wohnstat nicht übergeben worden / wann nicht dieser gleichfals vestalicher Jungfern unerlöschliche Andacht / und bren-eyfferiger GOttes-Dienst / ihre aufferbäuliche Tugenden und Vollkommenheit / und ihre damahlen all bekannte Heiligkeit vor allen so wohl Manns- als Jungfern-Clöstern meritiret hätte. Darumb meines erachtens nicht unfüglich Euch dreyen dieses H. Ordens Vorsteherinn- und Abtissinnen diese geistliche Grammatic dedicire

cire und zueygene / als welche dieses ihres H. Ordens und untergebenen Unterthanen ein lebendige Grammatic biß hiehin gewesen / so mit ihrem hochpreiß geistlichem Wandel in ihrer gescheid-löblicher Regierung viele herzliche Lectionen ihrer mütterlichen Liebe / gründlicher Demuth / gottsförchtiger Andacht / und göttlichen Eyffers haben abgeben / und die Gemüther ihrer Töchtern zu dergleichen Tugend leuchtendem Wandel entzündet / gemäß der Lection deß erleuchten Lehrers Gregorii Nazianz. *serm. de hom. util.* Pios, angelos potiùs dicamus quàm homines, clarissima sidera, & præstantissima Christi membra, immortalis Dei sigilla, & astra carne vestita. **Gottseelige fromme Leuth seynd mehr den Engeln / als den Menschen gleich zu nennen / es seynd helleuchtende Himmels-Lichter / vortreffliche Glieder Christi / deß unsterblichen GOttes Pittschafften / und mit dem Fleisch bekleidete Sternen /** so mit den Strahlen ihrer Andacht und Gottseligkeit den Frommen zum anmüthigen Antrieb / den Nachlässigen aber zum Schröcken hervor blitzen; daß / wofern ihr lebendiges Tugend-Exempel bey einigen nicht eben gnugsamb beweg-kräfftig seyn solte / gegenwärtiger geistlicher Grammatic-Lectionen einen nachdrücklichern Antrieb zusetzen / und denen Zunehmenden zum mehrern Fortgang und Vermehrung ewiger Glory und Seeligkeit möge gedeyen. Hiernächst erwünschend allen ersättlichen Wohlstand / beständ-glückliche Regierung und reich-fliessenden Seegen von dem Allerhöchsten.

Ew. Hoch-Ehr-Würden

Demüthigst Dienst ergebener
Franciscus Metternich.

Geneig-

Geneigter Leser.

ES hat dir und dem gantzen Teutschland / durch seine biß dato abgelassene teutsche Bücher sich rühmlich bekennt gemacht der Hochw. und sehr gelehrte P. ABRAHAM à S. CLARA, deß Heil. Augustiner Barfüsser-Ordens dieser Zeit Definitor Provincialis, und Käyserliche Hoff-Prediger. Gleich wie du nun durch selbige Bücher bist heylsamb unterwiesen und zugleich fast immer zum ehrbaren Lachen bewegt worden; also hat der wohlged. Vatter in seiner / dir zum Besten auffgerichteten gegenwärtigen geistlichen Tugend-Schul / dich ebener massen unterrichten / das Lachen mit Heylbringenden Schmertzen vermischen / und dir zeigen wollen / daß er eben so wohl Fasten / als Fast-Nacht halten könne. Indem aber selbiger / deß Ihme auffgetragenen hohen Provincial-Ambts halben / diese seine in lateinischer Sprach formirte geistliche Schul zu verteutschen abgehalten worden: Als hab ich / mein Christlicher Leser / du seyest Geist- oder Weltlich / in Ansehung deß grossen Nutzen / so auß dieser GOttgefälligen Lehr bißhero nicht wenigen erwachsen / zu höchster Ehren GOttes und zum Trost und Heyl deiner Seelen dir auch den Zugang zu dieser hohen Tugend-Schul durch Ubersetzung der lateinischen Sprach in deine Mütterliche eröffenen / und dich anbey erinneren wollen / daß du derselben herrliche Lehr-Stück reifflich zu beobachten / deine bißhero begangene Fehler und irrige Miß-Tritt demütiglich zu erkennen / und selbige angewiesener Massen zu besseren dich äusserist befleissen sollest. Ich / als ein unwürdiger Geistlicher gestehe gern / daß ich schier in allen Lectionen und Regulen dieser geistlichen Tugend-Schule schon längst zwarn seye erfahren gewesen / dannoch allen nicht gleichförmig gelebt habe: muß aber nun mit Frewden bekennen / daß mich selbige meines

Ambts an unterschiedlichen Orthen zum Trost meiner Seelen gar glimpfflich erinnert haben. Dieweilen aber ich mit dieser meiner eigenen geistlichen Ersprießlichkeit nicht alleinig zu frieden bin / sondern dir / als meinem Nächsten dieselbe auch von Hertzen gönne; so hab ich die hiernächst folgende Geistreiche Lectionen / in der teutschen Sprach zu unterrichten; auch in selbigen an einigen wenigen Orten auß Ursachen etwas zu versetzen / und dich solcher Gestalt in allem Guten zu handhaben mich unterstanden; der ich hierdurch nichts anders / als die höchste Ehr GOTTES / und die Seelen-Wohlfahrt aller Christ-Glaubigen fürnemblich suche / und von Hertzen wünschen mögte / daß alle leibliche Eltern / Brüder / Schwester / und Freunde / ihre GOtt-verlobte Kinder / respectivè Brüder / Schwester und Anverwandte in den Klöstern / an statt deren unnützlichen / und vielmahl sehr schädlichen und verderblichen Geschencken / mit Verehrung dieser verteutschten H. Tugend-Schul / zum Heyl ihrer Seelen regaliren thäten: sie würden ohn allen Zweiffel von GOTT viel besseren Lohn und Seegen / so zeit- als ewiglich; und von ihren Kindern und Anverwandten nachmahls viel grössern Danck zu gewarten haben. Derhalben lasse dir / mein geneigter Leser / diese meine wohl-meinende Arbeit zum Heyl deiner Seelen gefallen / und bette für mich / wie ich für dich.

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

JUſſu Reverendiſſimi Patris Martini à SS. Trinitate noſtri Generalis Vicarii legi & perlegi præſens Opuſculum, & quia in eo nihil ab Orthodoxa fide aut bonis moribus alienum reperi; ideo publica luce dignum judico. Datum Viennæ in Aulico noſtro PP. Auguſtini Monaſterio, die 1. Januarii 1691.

F. BERNARDUS à S. THERESIA Auguſtinianus Diſcalceatus & in præfato Conventu pro tempore Prior.

PRæſens Volumen GRAMMATICA RELIGIOSA indigitatum attenta mente pervolvi, & cum non niſi ſanam & ſanctam doctrinam contineat, publico prælo dignum cenſui. Datum Viennæ die 6. Decembris, 1690.

F. ANSELMUS à S. Chriſtophoro Auguſt. Diſcalc. SS. Theologiæ Lector Primarius.

CENSURA
ORDINARII COLONIENSIS.

GRAMMATICA RELIGIOSA ab Adm. Reverendo Patre ABRAHAMO à S. CLARA, Auguſtiniano Excalceato, & doctè conjugata, & latinè pro Latinis perfecta, à candido verò Religioſo in Gratiam Germanorum in idioma Germanicum candidè & religiosè transformata; placet ut pro plurium Inſtitutione typis divulgetur. Coloniæ hac 24. Maji 1698.

CHRISTIANUS NEWENDAL Elſius, SS. Theologiæ Doctor, Colleg Eccleſ. S. Andreæ Decanus, Gymnaſii Montani Regens, Librorum Cenſor. &c.

PRIVI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

CUm plane hoc anno à Sua Majeſtate Cæſarea Religio mea Diploma obtinuerit, quo omnibus & ſingulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quibuſcunque librariam negotiationem exercentibus ſeriò firmiterque inhibeatur, ne quisquam libros ullos à Patribus noſtris hactenus editos, aut in poſterum edendos intra Sac. Rom. Imperii & Provinciarum Sac. Cæſ. Majeſtati hæreditario jure ſubditarum fines abſque Superiorum & Auctorum conſenſu ſimili aliove charactere aut formâ, ſive in toto, ſive in parte excudere, recudere, vel aliò excudendos vel recudendos mittere, vendere, diſtrahere clam ſeu palam audeat vel præſumat.

Idcirco Ego F. ABRAHAM à S. CLARA Auguſt. Diſcalceatus pro tempore Definitor Provincialis hoc jus Cæſarei Privilegii circa editionem *Grammaticæ Religoiſæ* in idiomate vernaculo libens lubens cedo FRANCISCO METTERNICH, Civi & Bibliopolæ Colonienſi ejuſque heredibus, in quorum fidem hoc ei teſtimonium manu propria ſubſcripſi & conſueto ſigillo munitum dare volui. Viennæ 12. Auguſti 1698.

(L.S.)

F. ABRAHAMUS à S. CLARA
Auguſt. Diſcalc pro tempore Definitor
Provincialis.

Regiſter

REGISTER

Der Geistlichen Lectionen: die erste Zahl bedeutet die Ordnung oder Verfolg der Lectionen; die andere das Blat/ an welchem sie zu finden.

Von

Z.

REGISTER
Der Historien nach Ordnung oder Verfolg der Lectionen/ so in dieser Tugend-Schul verhalten werden.

Die erste Zahl zeigt an das Blat/ die andere Zahl den Paragraphum.

Glaub.

Hoffnung.

Barmhertzigkeit GOttes.

Buß.

Liebe GOttes.

Brüderliche Liebe.

Liebe der Feind.

Armuth.

Keuschheit.

Geylheit.

Stillschweigen.

Un-

Unnöthiges Geschwätz.

Geistliches Gespräch.

Einsambkeit.

Gehorsamb.

Ungehorsamb.

Gedult.

Der

Die erste Geistliche LECTION

Von der Ersten Theologischen Tugend / nemblich dem GLAUBEN.

Amen, amen dico vobis, qui credit in me, habet vitam æternam. Joan. 6. v. 46.

Warlich / warlich sage ich euch / wer an mich glaubet / der hat das ewige Leben.

Der erste Theil.

DIeweilen nach Zeugnus deß Apostels / ohne den Glauben unmöglich ist / GOtt zu gefallen / als will sichs geziemen / kürtzlich vorhero von dieser Göttlichen Tugend den Anfang zu machen: sintemahlen alle andere Tugenden von sothanem Glauben / gleich einem Bächlein vom Brunnen selbsten / ihren Ursprung nehmen. Derhalben der H. Vatter Augustinus also spricht: Gleich wie an der Wurtzel deß Baums auch die geringste Schönheit nicht erblicket; und doch gleichwohl all das jenige / was schön und nützlich an selbigem zu finden / von der Wurtzel herrühret; also kombt alles von dem Grundvest deß Glaubens her / was eine Christliche Seel an Verdiensten und verlangten Glückseeligkeit

seeligkeit immermehr erwerben kan. Darumb haben billich die HH. Vätter den Glauben der Sonnen verglichen: dann gleich wie alle Geschöpffe der Welt ihr Licht von der Sonnen haben: also haben die übernatürliche Warheiten / so dem Menschen seynd kundbahr worden / von dieser Tugend deß Glaubens ihren Anfang. Ja / was noch mehr ist / gleich wie alle Creaturen der Welt ihr Leben / so viel die Unterhaltung desselben betreffen thuet / von der Sonnen empfangen; also muß billich der Mensch so wohl den Anfang als auch den Fortgang seines Geistlichen Lebens der vortrefflichen Tugend deß Glaubens zuschreiben. So gar auch / daß / gleich wie alles Irrdische seine Zierde und Schönheit von dem Licht / vermittelst der Sonnen empfahet; also hat alles seine Vollkommenheit und Gnade bey GOtt durch die Krafft deß Glaubens / was der Mensch immer wircket; Und endlich / wie alles / so der Sonnen unterworffen / von derselben seine nöthige Hitze bekommet; also muß auch der Mensch das Feur der Liebe und brennenden Eiffers von dem Glauben empfangen.

2. Weiters ist dieser Glaub die jenige Säul deß Lichts / welche auß dem duncklen Ægypten der Finsternuß und Irrthumbs den menschlichen Verstand als ein getrewer Führer heraus führet. Diese ist im Tempel GOttes / das ist / in einer jeden andächtigen Seel / die vornehmste Ampel / und im geistlichen Firmament derjenige Morgen-Stern / so den hellscheinenden Tag der Gnaden zum ersten verkündiget. Wie können dann die jenige anders als glückseelig geschätzet werden / so von der Göttlichen Gütigkeit mit so grosser und reicher Gaabe seynd begnädiget worden? daß aber nicht allen ein solche unvergleichliche Gnad widerfahre / gibt uns gnugsamb zu erkennen der Königliche Prophet / mit diesen Worten: **Deßgleichen hat Er keinem Volck gethan: und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbahret.** (Psalm. 147. v. 20.) Wie seynd wir derhalben für alsolche Wolthat dem lieben GOtt unauffhörlich zu dancken nicht verbunden / daß wir vor so viel hundert tausend anderen zum wahren Glauben beruffen worden? Lasset uns dahero für sothane unaußsprechliche Gnade so grossem Wollthäter uns danckbar erzeigen. Solches aber wird von uns besser und füglicher nicht können entrichtet werden / als wann wir allen seinen Gebotten / so er uns durch den Glauben offenbahret hat / den schüldigen Gehorsamb

leisten; wie er dann selbst bezeuget / mit diesen Worten: **Der meine Gebott hat / und haltet dieselbige / der ist der jenige / so mich liebet;** Der ist der jenige / so mir danckbar ist / zumahlen gewiß ist / daß die Danckbarkeit in der Liebe bestehet. Joan. 14. v. 1.

3. Im übrigen; weilen auß dem Mund deß Apostels **der Glaub ein Grundveste der Dingen ist / die man hoffet / und ein sicher Beweiß der Dingen / die nicht gesehen werden;** derhalben sich ein jeder behutsamblich vorzusehen hat / daß in Erforschung der Glaubens-Articulen sich nicht bemühe / wann er demjenigen mercklichen Schaden zu entgehen verlanget / so dem älteren Plinio mit seinem grösten Schaden widerfahren: dann da dieser den grausamen Brand deß Bergs Vesuvii persönlich hat erforschen wollen / ist er von der heraußtringenden Flammen / und gleichsamb einem feurigen auffsteigenden Fluß überfallen und getödtet worden. **Also wer die Majestät untersuchet / der wird von der Herrlichkeit unterdruckt werden:** und wer die Artickulen deß Glaubens zu erforschen sich unterstehet / wird sich stürtzen ins Verderben. Dieses hat ebenfals mit seinem unwiederbringlichen Schaden erfahren ein gewisser berühmter Doctor / so in der nahmhafften Academie zu Patavia im Venedischen Gebiet / mit allgemeinem grossen Frolocken die Göttliche Dinge in der hohen Schulen lehrete. Da dieser franck worden / hat er sich alsobald mit allen HH. Sacramenten der Christ-Catholischen Kirchen versehen lassen / worauff er auch bald hernach zu leben hat auffgehört / und bey allen ein grosse Meinung der Heiligkeit und Gelehrheit hinterlassen. Aber / aber / O erschröckliche Urtheil GOttes! dieser / der Göttlichen hohen Schuhlen Lehr-Meister / von dem ein jeder vermeinte / daß den geraden Weeg ohne Hindernuß gegen Himmel würde gefahren seyn / ist in die ewige Verdamnuß gestürtzet worden; dann nach seinem Hinscheiden ist er einem andern Doctor der hohen Schuhlen / als seinem gewesenen vertrauten Freund in einer entsetzlichen Gestalt erschienen und bekennet / daß das Urtheil deß ewigen Tods auß folgenden Ursachen über ihn ergangen seye. Dahe ich / sagte er / durch vorhergegangener Leibs-Schwachheit schier zum End meines Lebens gelanget / kame der höllische Versucher zu mir / und fragte mich / was ich glaubete? diesem gabe ich zur Antwort / daß ich daß jenige glaubte / welches in dem Apostolischen Symbolo oder Kenzeichen ge-

Hebr. 11. v. 1.

Plin. junior in Epist. ad Corn. Tacit.

Prov. 25. v. 27.

Historia. Greg. Steng. Tom. 4. de jud. Div. c. 61. n. 2.

schrieben stehet. Hierauff begehrte er alsobald / ich mögte ihm einige von den schwäresten und dunckeleristen Articulen außlegen: Diesem Begehren nun ein Gnügen zu leisten / hab ich das gemeldte Apostoliche Symbolum durch das Symbolum oder Kenzeichen deß H. Athanasii zu erklähren mich unterstanden: mit dieser meiner Erklährung aber ware er nicht zu frieden / sonderen sagte; es ist nicht also / wie du vermeinest: dann daß jenige / so den Vatter angehet / ist theils wahr und kundbahr / und theils übel zu verstehen und unwahr; dann der Vatter zwar ewig ist; nicht aber ist er allezeit gewesen ein Vatter / gleich wie er gewesen ist GOTT: sondern erstlich ist er gewesen GOTT / und folgends worden ein Vatter: Hierüber hab ich überlaut geschriehen und mir vorbehalten / daß diese eine Ketzerische und zugleich Teuffelische Lehr seye. Der höllische Satan aber antwortete / und sagte / man müsse nicht mit Ruffen / sondern mit vernünfftlichen Beweißthumben die Warheit zu ergründen sich bemühen. Derhalben hab ich auff meinen Verstand und Gelehrtheit mich gar zu viel verlassend / mit demselben von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu disputiren angefangen: er aber mit allerhand Fangstricken und klugen Erfindungen wohl versehen / hat mir so verwirte Argumenten oder Bewährungen vorgebracht / daß ich auch allgemach zu zweiffelen angefangen / und endlich in diesen groben Fehler gerathen bin / daß ich glaubte / und darfür hielte / der Sohn so wohl als der H. Geist seyen kein GOtt. Bin also in solcher Verleitung gestorben und dem Richter-Stuhl GOttes vorgestelt / woselbsten ich als ein Ketzer den Streich der ewigen Verdamnuß von dem gerechten Richter empfangen hab. Diesem nach ist der unglückseelige Mensch verschwunden. Ein wenig hernach ist auch der andere tödtlich erkräncket / zu welchem dann ebenfalls der lose Betrieger kommen / und ihn gefraget / was er glaubete? worauff er geantwortet; Er glaube was die Christ-Catholische Kirch glaubet. Was glaubt dann / spricht er / die Catholische Kirch? Die Christ-Catholische Kirch / antwortet der Krancke / glaubet was ich glaube / und ich glaube was meine Mutter die Catholische Kirch glaubet. Mit diesen Worten hat er den Teuffel vertrieben und obgesieget / auch nicht gar lang hernach sein Leben geendiget. Nach verflossenen wenig Tagen ist dieser seeliglich gestorbene Doctor in schöner Gestalt und hell-scheinendem Angesicht erschienen / und hat dem Barmhertzigen

tigen GOtt für sothane durch den Verdambten geschehene Warnung / gedancket. Derhalben lasset uns / so fern wir deß ersten Theologi Unglückseeligkeit entgehen wollen / bey der heylsamen Lehr deß Gottseeligen Thomæ à Kempis uns halten / so mit diesen Worten einen jeden treulich ermahnet: **Sey nicht sorgfältig / disputire und kriege nicht mit deinen Gedancken / und laß dich nicht ein mit Antwort auff die infallende Anfechtungen und Zweiffel deß Teuffels; sondern glaube den Worten Gottes / glaube seinen Heiligen und Propheten / so wirstu verjagen den bösen Feind.** Thom. à Kemp. Lec. 4. c. 8. §. 3.

Der Andere Theil dieser Lection.

4. WAnn nun gleichwohl unser Heyland und Seeligmacher mit diesen außdrücklichen Worten also spricht: **Warlich / warlich sage ich euch / der an mich glaubet / der hat das ewige Leben.** Joh. 6. v. 46. Warumb werden dann so viele / ich sage nicht auß den Unglaubigen / sondern auß der Zahl der Christ-Catholischen / nach Zeugnuß der HH. Vättern / ewiglich verdammet? Dieser angezogenen Frage gebe ich zur Antwort; daß der Glaub seye zweyerley; einer todt / der andere lebhafft: denen allein / so den lebhafften Glauben haben / wird versprochen das ewige Leben. Dieser aber ist / laut Zeugnuß deß H. Gregorii, ein solcher Glaub / welcher demjenigen / so er mit Worten redet / durch seine Sitten nicht wiedersprechet. Derhalben / obschon viele auß den Christ-Glaubigen den Glauben haben / so ist doch derselben Glaub zumahlen todt / weilen ihr Leben von den Worten deß Glaubens entblösset ist. Darumb der Heil. Apostel Jacobus sagt: **Was nutzet es / meine Brüder / so jemand sagt / er habe den Glauben / und hat aber die Wercke nicht? wird ihn der Glaub auch seelig machen können?** c. 2. v. 14. und folgends erklehret der gemeldte Apostel / worinnen der wahre Glaub eigentlich bestehe / mit diesen Worten: **Ist nicht Abraham unser Vatter auß den Wercken gerechtfertiget worden / da er Isaac seinen Sohn auff dem Altar opfferte:** ibid. v. 22. Siehestu nun wie der Glaub mit deß Abrahams Wercken mitwirckete / daß also derselbe auß den Wercken ist vollzogen worden? Billig haben

ben dann die fünff thorichte Jungfrawen hören müssen: **Warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht.** Können derhalben nicht füglich diejenige Christ-Catholische denen thorichten Jungfrauen verglichen werden / die den Glauben ohne die Wercke haben? dann gleich wie diese fünff/ ob sie schon seynd gewesen Jungfrauen / gleichwohl zur Thür der ewigen Seeligkeit nicht seynd eingelassen worden; dieweilen ihnen das Oehl der Liebe ermangelt hat: eben solcher Gestalt / wann schon alle Christ-Catholische Menschen / also zu reden / können Jungfrauen genennet werden / dieweilen sie durch keine Ketzerey geschwächet / werden jedoch nicht alle zur Hochzeit deß Göttlichen Lambs gelassen werden; sondern viele unter ihnen / so da werden zum himmlischen Paradeiß wollen eingehen / werden hören von Christo: **Warlich warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht.** Diejenige nemblich / so die Lampen / das ist / den Glauben allein / und nicht das Oehl oder die Wercke deß Glaubens haben werden.

5. Dann so viele immer unter den Christ-Catholischen gefunden werden / glauben alle / so wohl Geist- als Weltliche an die
Luc. 9. Wort Christi: **Keiner der seine Hand an den Pflug**
v. 62. **legt / und siehet zuruck zum Reich GOttes.** Und nichts destoweniger / wie offtmal muß man / leyder GOttes! von übelgeschlagteten Geistlichen hören: ach hätte ich keine Profession gethan! es gereuet mich tausendmahl / daß ich bey zeiten den Orden nicht verlassen habe; und dergleichen. Diese unfreywillige Geistliche wegen alsolcher Reu und Leydwesen über ihren Stand verlieren allen Geschmack und Lust zu den Geistlichen und Gottgefälligen Ubungen; derhalben sie mit möglicher und unzulässiger Begierlichkeit nach den weltlichen / und von ihnen verlassenen falschen und betrieglichen Freuden und Ergötzlichkeiten mit unzulässiger Bewegung ihres Hertzens zuruck sehen. Alle verstehen sich ohne einigen Wanckelmuth zu diesen Worten der H. Schrifft: **Wer sich erhö-**
Luc. 14. **het / der wird erniedrigt / und wer sich erniedrigt /**
v. 11. **der wird erhöhet werden.** Und gleichwohl wie wenig seynd demuhtig von Hertzen? Hergegen aber wie hat bey vielen die Hoffart und Ehr-Geitz dergestalt überhand genommen / daß sie umb zeitliche Ehren und Würden zu erlangen allen Fleiß anwenden / und sich eusserigst bemühen/ diese oder jene Prælatur zu erwischen. Schließ-

lich

lich wissen alle wohl und glauben den Drey-Worten Christi / mit denen Er allen schwermenden / vollfressenden / und sich unzimblicher massen verlustirenden zuredet: **Wehe euch / die ihr gesättiget seyd: Dann ihr werdet hunger leiden: Wehe euch / die ihr jetzt lachet / dann ihr werdet trauren und weinen.** Aber was richtet unser gütige Heyland mit so scharffer Betrohung bey vielen Geistlichen auß? Wir sehen / erbarm sichs GOtt! bey nicht wenigen grosse Außgelassenheit und unordentliche Neigung zu den Gastmahlen und Fressereyen / und wie selbige das Fasten gleich der Pest fliehen / heimbliche Zusammenkünfften suchen / und den Bauch mit schleckerhafften Speisen anzufüllen sich bemühen. Luc. 6. v. 25.

6. Nun siehe; diese und dergleichen alle glauben alles / was die Christ-Catholische Kirch zu glauben vorgestellet: und gleichwohl was sie glauben / daß thun sie mit nichten. Soll man solche nicht billig als närrische Menschen außlachen? Nicht meine / sondern deß hoch-gelehrten und Gottseeligen Ioannis Avila Meinung und Urtheil über sothane Unmenschen / höre an / mein Christliche Seel: der meiste Theil der Menschen / sagt er / verdienen einen von diesen beyden Kärckeren; oder den Kärcker derjenigen / die man im Glauben verdächtig haltet / wann sie nicht glaubten: oder den Kärcker der Narren und Unwitzigen / wann sie glaubten / und gleichwohl deme / was sie glauben / nicht nachlebten. Wiewohl nur solche auff dieser Welt in die verdiente Kärcker nicht geworffen werden; so ist jedoch ausser allem Zweiffel; daß diese nach gegenwärtigem zergänglichen Leben / in viel fensterere und abscheulichere / nemblich in die höllische Kercker werden geworffen werden; allwo sie die Schuld ihrer allzugrossen Thorheit werden bezahlen müssen. Derhalben ein jeder versichert seye / daß / wann er sothanen Kärckeren zu entgehen / und deß himmlischen Vatterlands Einwohner zu werden verlanget; ihme daßjenige / so er glaubet / auch in der That zu verrichten vonnöthen seye: dann gleich wie einem jeden reisenden Menschen / der seinen bestimbten Orth zu erreichen trachtet / zwey Stück seynd nothwendig; nemblich das Aug und der Fuß / dieser zum wandern / jener aber den Weeg zu erkennen: also wer zum Reich der Himmelen einzugehen begehret / muß haben zwey Dinge; nemblich das Aug deß Glaubens / und den Fuß deß Wercks; ohne diese keiner das verlangte

langte Ziel / nemblich die ewig wehrende Seeligkeit erreichen kan.

7. So will sichs dann geziemen / mein Christliche Seel / daß du den wahren und lebhafften Glauben in die Mitte deines Hertzens pflantzest; auß deme vielerley annehmliche Blümlein der Tugenden zu deinem geistlichen Nutzen hervorkommen werden. Dañ gleich wie die Gärtner derhalben zu Ernährung und Erhaltung der Baum-Wurtzelen allen Fleiß anwenden / weilen von derselben Krafft alle Zweiglein deß Baums zu geniessen haben: also lassen sich die embsige Nährer der Tugenden auch in Pflantzung und Vermehrung deß Glaubens keine Mühe verdriessen: dieweilen von diesem / als der Wurtzelen / die wahre Erhaltung derselben entstehet: Sintemahlen nichts kräfftigers zu Versammlung und Mehrung der GOtt-Gefälligen Tugenden kan erfunden werden / als eben durch einen starcken Glauben gäntzlich darfür halten / daß der gütige GOTT diesertha lben uns unendlichen Lohn zufügen werde. Dann gleich wie die Hunde / wann sie einen Raub sehen / demselben mit aller Geschwindigkeit zulauffen / und weder durch Stein / weder durch Prügeln sich darab verhinderen lassen; also diejenige / welche durch den Glauben in Erkandtnuß der himmlischen Güter kommen seynd; förchten sich vor keiner immer vorfallenden Beschwernus / sondern suchen alsolchen himmlischen Raub mit allem Ernst und rühmlichen Eyffer zu erfangen. Weiters ist auch der lebhaffte Glaub eine vortreffliche Artzeney gegen alle Versuchungen und Unfäll der Welt / deß Fleisches / und deß Teuffels: dann wie wird einer den Versuchungen Platz geben / und leichtlich sündigen / wann er warhafftiglich glaubet / und in sein Hertz gleichsamb eintrucket / daß nemblich wegen einer eintzigen Todt-Sünd dem allgewältigen GOtt ein unendliches Unbil und Schmach zugefügt werde / und daß er dessenthalben der ewigen Straff sich unterwerffe? Derhalben gleich wie Samson / so lang er seine Haar behalten / alle an Stärcke übertroffen hat; und hergegen alß derselben beraubet / zumahlen erschwächet ist; solcher gestalt / so lang einer den lebhafften Glauben behaltet / wird er seine Feinde leichlich überwinden; ohne den Glauben aber von selbigen überwunden werden. Dahero sagt recht die H. Jungfrau und Mutter Theresia / daß aller Schade und Sünden der Welt daher ihren Ursprung nehmen / weilen die Menschen die Warheiten der H. Schrifft nicht gnugsamb durchtringen; welche / wann sie besser zu begreiffen / sich eusserst

Staplet. in Dom. 6. post Epiph.

Bromard. v. Fidei c. 4.

Jud. c. 6.

eusserst bemüheten/mit solcher Begierde die Boßheit / gleich wie das Wasser nicht eintrinckē würdē. Auß diesem ist nū leichtlich zu erachten/ mit was vor einem Glaubē ein jeder müsse versehen seyn/auff daß er den feindlichē List verspotte / ūd daß gewūschte Sieg-Krätzlein darvō trage.

8. Im übrigen ist nach Meinung aller Gelehrten sicher und gewiß/ daß auch GOTT den Willen für das Werck belohne / wann nemblich das Werck nicht kan verrichtet werden: Weilen nun diesem also; so gedencke ein jeder bey sich selbsten / wie viele Garben der Verdiensten er nicht sammlen könne durch offt widerholte Erweckungen deß Glaubens / welche da seynd zweyerley / einige so Eusserliche / und die andere so innerliche genennet werden. Die eusserliche können nicht so leichtlich geübet werden als die Innerliche; es seye dann / daß einer unter den Unglaubigē oder Ketzern wohne/woselbstē er sattsame Gelegēheit für den Glaubē zu leyden finde. Derowegen sollen uns unterdessen gnug seyn die innerliche Erweckungē oder Bekäntnüssē deß Glaubens/ so auff folgende / oder dergleichen Weiß geschehen können; nemblich / daß man all daßjenige glaube / so in Göttlicher H. Schrifft geschrieben ist / und was uns unsere Mutter die Christ-Catholische Kirch zu glaubē vorstellet:ūd daß mā bereit seye für alsolche Warheit nicht allein Leib und Leben zu verliehren; sondern auch daß man von Hertzen wünsche/ Gelegenheit zu haben (falls es der Göttlichen Majestät also gefallen würde) in der That selbsten umb der Lieb Christi/und der Verthätigung der Catholischen Warheit willen zu sterben. Ob nun zwar einer wegen allsolcher Begierde die Herrligkeit / oder beyfällige Marter-Cron nicht erlange (welche allein gegeben wird den jenigen / so in der That für Christo sterben/ oder hätten sterben sollen/wann sie durch Allmacht GOttes nicht wären erhalten worden) so wird er doch ohne allen Zweiffel der wesentlicher und fürnembster Glory der Martyrer oder Blut-Zeugen Christi theilhafftig werden; und zwarn solcher/ die er erlanget hätte / wann er würcklich wäre getödtet worden. Diese Warheit kan füglich und klärlich auß obangezogenem Grundvest bewiesen werden.

9. Endlich ist allhier zu mercken / daß ein jeder reifflich erkennen müsse/ daß solche Glory und Herrligkeit nicht allen denen so eine Begierd / umb Christi willen zu sterben/ erwecken / mitgetheilet werde; sondern denen allein/ die warhafftiglich und mit auffrichtigem Hertzen die Ehre GOttes zu vermehren ein Verlangen tragen. Ob aber

ein solches Verlangen auffrichtig seye / kan auß zweyen Zeichen vermercket werden. Erstlich / wann einer sich unterstehet / nicht allein die tödtliche/sondern auch die läßliche Sünden mit allem Ernst zu meiden. Zweytens / wann er alle Trübsahlen / sie kommen her / wo sie immer wollen/mit einem starcken und heroischem Gemüth überstehe. Der diese Eygenschafften nicht an sich hat; wann er schon tausendmahl umb GOttes-Willen zu sterben verlanget; wird ihm dennoch ein geringer Verdienst zu Theil werden: dieweilen solche Begierd oder Will nicht auffrichtig und vest;sondern nur ein blosse und nüchtere Willung ist / die von dem sonst danckbahren GOtt nicht vergolten wird. Daß aber diesem also seye; bin ich vorhabens im Verfolg dieser Lection zu beweisen/ und sage/daß/gleich wie die Marter selbst in sich die vollkommenste Erweckung der Liebe in der that selbsten begreiffet; also muß der Will zu sterben / damit er recht und auffrichtig seye / dieselbige Erweckung der Liebe in sich haben. Wann nun die Sünden zumahlen mit dieser Liebe nicht zugleich stehen können: so folgt handgreifflich/ daß die Begierd / das Blut zu vergiessen / nicht könne mit der Sünde stehen; weilen solche Begierd mit derselbigen Liebe eine einschließliche Gemeinschafft hat. Zweytens / weilen die Marter das gröste und vornembste Werck der Standhafftigkeit und ein Zeichen der Starckmütigkeit ist: und erfolglich / wer die schwährіste Sachen umb GOttes-Willen zu leyden lust hat/ der muß auch starckmütiglich wagen die geringere und leichtere Bürden;als da seynd Versuchungē/Verfolgungē/ Schmach-Reden / Hunger / Durst / und übrige / so wohl deß Leibs als der Seelen Widerwärtigkeiten; dann diese alle geringeren Werths / als die Marter selbst / geschätzet werden; derhalben der jenige / so diese geringe Beschwärnüssen nicht ertragen kan / wird ungezweiffelt zur Marter unbequem seyn; darauß erfolget / daß sothaner Will vor den Glauben zu sterben/ kein wahrer und auffrichtiger Will seye: sintemahlen derselbige einen grossen und schwähren Last außzustehen nicht vermag / welcher einen wenigern und leichteren zu tragen nicht bestand ist. Was ist nun anders übrig/mein Christliche Seel/ als daß du dich befleissest/ da es noch Zeit ist / öfftere innerliche Glaubens-Bekändtnüssen benebens einer hertzlichen Begierde umb Christi Willen zu sterben / in deiner Seelen zu erwecken. Damit du aber/ Krafft dieser Begierde/ die ewige Belohnungs-Cron darvon tragest;leyde standhäfftiglich die vorfallende Widerwertigkeiten / meide die Sünden / und verrichte die Wercke

deß

deß Glaubens: und wann diesem allem möglichst wirdst nachgelebt haben/ so vertraue auff GOtt / und versichere dich in demselben / daß du die versprochene Belohnung unfehlbarlich erlangen werdest.

Die andere Geistliche

LECTION

Von der Zweyten Theologischen Tugendt / nemblich der HOFFNUNG.

Confugimus ad tenendum propositam spem, quam sicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam. Hebr. 6. v. 9.

Lasset uns unsere Zuflucht dahin nehmen / daß wir die fürgelegte Hoffnung erhalten/ welche wir haben als einen sicheren und vesten Ancker der Seelen.

Der Erste Theil.

Alldieweilen die Hoffnung eine grosse Gemein- und Nachbarschafft hat mit dem Glauben; dann/ laut Zeugnuß deß Apostels/ ist der Glaub das Grundvest der Dinge/ die man hoffet; und die jenige unermeßliche Güter / so der Glaub zeiget / verlanget die Hoffnung/ und lebet der tröstlichen Zuversicht / mit der Hülff GOttes solche zu erlangen: Derowegen / weilen wir mit dem Glauben den Anfang gemacht haben/ wird sichs auch geziemen/ daß wir von der Hoffnung/ daß ist/ dem Vertrauen zu GOtt (welche die allervollkommenste Hoffnung ist) zu handlen fortfahren/ und auff die Gnad GOttes vertrauend/ daß jenige kürtzlich vorzuhalten/ welches zu Erhaltung dieser Tugend/ und zu Vermehrung deß Vertrauen zu GOtt in uns ersprießlich seyn mag. Weilen aber der H. Apostel die Hoffnung einem Ancker vergleichet / wie oben zu sehen ist; so wirds nöthig seyn / die Eigenschafften eines Anckers bester massen zu erforschen. Gleich wie nun ein Ancker auß Eysen muß gemacht seyn / also muß unsere Hoffnung

nung vest und hart seyn/ die sich nicht auff unsere Kräfften / sondern allein auff die Göttliche Gütigkeit lähne. Daher entstehet / daß GOtt im 90isten Psalmen seine Beschützung denen verspreche/die sich selbsten mißtrauen/ und auff ihn allein ihre Hoffnung / mit desselben höchstgebührender Ehre setzen; **Dieweil er auff mich gehoffet hat / sagt der HERR / so will ihm außhelffen: Ich will ihn beschirmen; dann er hat meinen Nahmen erkannt.** Psalm. 90. v. 14.

2. Zu diesem unserm Vorhaben lesen wir im Buch der Richtern / daß / indem der Gedeon / sambt dem gantzen Israelitischen Volck / umb mit den Madianitern zu schlagen / sich bereitet / der HERR zu ihm gesagt habe: **Es ist ein groß Volck bey dir / und sollen die Madianiter in ihre Hände nicht übergeben werden.** Cap. 7. v. 2. Solte man nicht billich urtheilen / GOTT hätte sollen sagen; weilen bey dir viel Volck ist; darumb werden die Madianiter in ihre Händ übergeben werden? dann / so deß Volcks wenig gewesen wäre/hätte recht können gesagt werden/daß die Madianiter in ihre Hände nicht gerathen würden; dieweilen sie zum streiten zu schwach wären. Was aber ist die Ursach einer so ungeraimbten Manier zu reden? Kein andere als diese: **Auff daß Israel sich nicht rühme wider mich / und sage / ich bin durch meine Stärcke befreyet worden:** und also nicht GOtt/sondern ihren eigenen Kräfften den Sieg zuschreibe; derhalben soll Madian in ihre Hände nicht übergeben werden. Damit nun das Israelitische Volck gewünschter massen über seine Feinde obsiegen mögte; so hat GOtt befohlen/ daß nur dreyhundert man verbleiben / und sich zum streiten bequemen solten; damit sie also ihrer Stärcke mißtrauend / und auff GOttes Hülff sich allein verlassend / erkennen mögten / daß der Sieg einzig der Hand GOttes zuzuschreiben seye. Diese dreyhundert dann haben solcher Gestalt ein unzahlbares Kriegs-Herr überwunden: dann GOtt wilt / daß aller Sieg / als ein Gabe seiner mild-vätterlichen Hand / und nicht als unser eigener Verdienst/ von uns erkennet werde.

3. Zum andern / gleich wie ein Ancker auff den Seiten mit zweyen Spitzen versehen ist; also muß auch die Hoffnung mit zweyen Tugenden/ nemblich mit der Forcht GOTTES / und langwieriger Gedult vergesellschafft seyn. Damit du aber / mein Christliche Seel / dieses wohl fassen mögest / ist dir nöthig / daß du die gewöhnliche Manier wissest / die Hoffnung zu üben und zu erwecken. Diese aber bestehet

stehet darin / daß die Kindliche Forcht allezeit mit ihr vereiniget werde; wie der H. Bernardinus sagt: **Die Hoffnung hat einen grossen Verdienst / wann sie mit der Forcht vereiniget ist: mit dieser Forcht kan man sehr nützlich hoffen.** Diese Forcht aber ist eine kräfftige und beständige Marter der Hoffnung: und weilen Salomon darfür haltet / daß in der Forcht seye das Vertrauen der Stärcke: Derhalben da unser H. Vatter Augustinus die Brüder in der Wüsten ermahnete / sprach er ihnen von der Hoffnung also zu: **Meine liebe Brüder / diese liebet / diese haltet / aber nicht ohne Forcht: dann der hoffet und nicht förchtet / ist nachlässig: Der aber förchtet und nicht hoffet / wird sincken / und hinunter wie ein Stein in den Grund fallen.** Derhalben bezeugt billig der fromme David / daß der Herr ein Wohlgefallen habe an denen: die ihn förchten / und hoffen auff seine Barmhertzigkeit.

Serm. 15. in Psalm. Qui habitat.

Prov. 14. v. 26.

Serm. 15.

Ps. 46. v. 11.

4. Die Gedult aber / als die andere Gesellin der Hoffnung bestehet in deme / daß wir keines Wegs die Hoffnung lassen verlohren gehen / wann wir schon nach unserem Belieben das jenige nicht erlangen / was wir begehrt haben: dann also pflegt GOtt mit uns zu handlen; daß er uns auß erheblichen Ursachen alsbald nicht erhöre; sondern oder wegen unseres Mißtrauens / oder damit er unsere in den Tugenden geübte Kräfften zur Prob stelle; oder auch daß er mit grösseren und nützlicheren Gnaden uns bereichen wolle; die Einwilligung verschiebe. Wer will dann verzagen / und daß unschätzbahre Kleinod / nemblich die Hoffnung so liederlich von sich werffen? vielmehr wollen wir mit dem frommen Job (der am gantzen Leib erkräncket / seiner Kinder beraubet / von seinen Freunden verspottet / und aller Güter entblösset ware / den HErrn gleichwohl lobete) lieben und von Hertzen sagen: **Wann er mich schon tödten wird / so will ich doch auff ihn hoffen.** Ist aber nun dieser einfältige und beständige Diener GOttes in seiner Hoffnung betrogen worden? gantz und zumahlen nicht: dann er hat nicht allein das verlohrne wiederbekommen / sondern hat auch wegen seiner langwirigen Gedult viel mehrere und grössere Wolthaten von GOtt empfangen. Zu dessen genugsamer Bekräfftigung / neben unzahlbahren anderen Geschichten und Exemplen / dienet uns der H. Joachim und Anna / welche so viele Jahr lang mit vielfältigen Gelübten / ũ unauffhörlichem Gebett / und andern andächtige

Job. 13. v. 15.

Wercken die eheliche Leibs-Frucht von GOtt inständiglich begehrt haben; und gleichwohl hat GOtt sothanen seines liebsten Dieners und Dienerinnen immerwährendes Anhalten zu erhören / biß in die zwanzig Jahren dergestalt auffgeschoben; daß selbige gleichsamb vor verfluchte / und wegen ihrer grossen Sünden von dem gerechten GOtt gestraffte Ehe-Leuth nicht allein öffentlich gehalten worden; sondern auch neben diesem / von jederman viele Schmach haben leyden müssen. Weilen aber diese heiligste Eheleuth die tröstliche Hoffnung zu GOTT vest gehalten; derhalben seynd sie nicht allein gewürdiget worden / auch in ihrem Alterthumb der gewünschten Ehe-Frucht zu geniessen; sondern auch die / durch so vieler Seeligen Alt-Vättern hertzliche Begierdē verlangte / ūd durch so vieler HH. Prophetē Weissagūgen / der Welt verkündigte allerheiligste Jungfrau / nemblich die allerglorwürdigste Mutter GOTTES MARIAM zu gebähren und also mit dem verfleischten WORT in sehr nahe Bluts-Verwandschafft zu gelangen. Hier auß ist nun klärlich zu ersehen / wie viel daran gelegen seye / daß man ein vestes und beständiges Vertrauen auff GOTT habe. Wie aber schließlich ein Ancker an ein Seyl gehäfftet / in den Grund deß Meers hinab gelassen wird; also muß die Hoffnung an das Seyl der Göttlichen Liebe gebunden / und in den unermeßlichen Fluß der unendlichen Gütigkeit GOttes hinein gesencket werdē.

5. Auff diese vorgesetzte Erklährung wollen wir nun sehen / was vor einen Nutzen dieser Ancker schaffe: meines Erachtens werden wir verstehen / daß selbiger das Schifflein unsers Hertzens vor den Wällen der Versuchungen unverletzt erhalte. Derhalben sagt der heiliger Vatter Augustinus: Diese Hoffnung haben wir in das heilige Land als einen Ancker vorauß gesendet / auff daß wir auff sothanem Meer nicht verirren / und also Schiffbruch leyden mögen: dann gleich wie man von einem Schiff / welches auff den Anckern liget / recht saget / daß es in Sicherheit seye: obs schon noch auff dem Wasser schwäbet: also ist unsere Hoffnung gegen die Anfechtungen dieser unserer Pilgerfahrt auff das himmlische Jerusalem gegründet. Dergleichen Hoffnungs-Ancker bezeuget der Königliche Prophet in seinem zwanzigsten Psalmen / daß er in den unergründlichen Fluß der Göttlicher Gütigkeit hinabgelassen habe / und sagt: **Der HERR ist mein Licht und mein Heyl / wen soll ich dann förchten? wann schon ein Heer-Leger wider mich geschlagen wäre / so**

Psalm. 26. v. 1. 2. 5. 6.

sollte sich mein Hertz doch nicht förchten: wann schon ein Streit wider mich aufstünde / so will ich mich darauff verlassen. Sage mir nun / mein Christliche Seel / ist dann dieser fromme Diener GOttes in alsolcher seiner Hoffnung schamroth worden? im geringsten nicht / dann GOtt hat denselben als einen Aug-Apffel immerzu behütet / und auch in den eussersten Gefahren mild-vätterlich beschützet. Und ob zwarn der König Saul alle Gelegenheit / den David zu tödten gesuchet / hat er sich doch umbsonst bemühet / weilen GOTT den David bewahrete; wie im ersten Buch der Königen zu lesen ist. 1. Reg. 23. v. 26. Da dieser David in der Wüsten Moan verborgen war / da umbzogen Saul und seine Männer denselben mit den Seinigen / und gaben sich rings umb sie wie ein Kron dergestalt / daß auch keine Hoffnung zu entkommen sich zeigete; dann sie waren gleich einem mit Hunden und Stricken umbgebenen wilden Thier / an allen Orthen umbsetzet: derhalben es daß Ansehen hatte / als wann er dieser Gefahr zu entfliehen / zumahlen unmöglich wäre. Siehe aber / wie GOtt seine Diener beschirmet / und auß den Händen deß Sauls errettet habe. Als dieser wie ein grimmiger Löw nach dem gefangenem Raub hefftig frolocket / da kombt unversehens ein traurige Bottschafft / daß nemblich die Philistäher daß Land überfallen / und alles verhergeten: derhalben der Saul den David zu verfolgen auffzuhören / und den Philistäheren entgegen zu ziehen gezwungen wurde. Also ist der offt-gemeldte David durch die Verhängnuß GOTTES den Händen seiner Feinden entflohen: und ob schon darfür gehalten wurde / David seye nunmehr in der Gewalt deß Sauls; so ist er dennoch von dieser Verzweifflung befreyet worden: dann einmahl gewiß ist / was der Prophet Jeremias sagt: Thren. 3. v. 25. **Der Herr ist gut denen / die auff ihn vertrauen / und der Seele / die ihn suchet.**

6. Diesem heiligen König ist in dem Vertrauen zu GOTT nicht gewichen der grosse Patriarch Abraham; deme nunmehr altem Vatter der Herr befohlen / er solte seinen Sohn schlachten. Damit nun der Alte diesem Befelch alsobald Gehorsamb leistete / ist er mit seinem Sohn Isaac / den von GOtt ihme angewiesenen Berg hinzu gangen / und wiewohl der heilige Mann mit diesen oder dergleichen Gedancken angefallen wurde. Was ist das? soll ich meinen und zwar eingebohrnen Sohn schlachten / wie wird dann die Verheissung GOttes erfüllet worden / Krafft deren mein Saamen als wie die Stern

deß

deß Himmels solle vielfaltig vermehret werden? Der kluge Abraham aber ist mit keiner andern Antwort diesen seinen Gedancken begegnet/ als mit dieser: **GOTT wirds versehen.** Da nun der dritte Tag heran kame/ und sie den Berg vor sich sahen/ wendete sich Isaac zu seinem Vatter und sprach: Sehe mein Vatter/ hier ist Feur und Holtz/
Gen. 22. v. 2. & 8. wo ist aber das Opffer? und Abraham sprach: **GOTT wirds versehen.** Und warlich/ GOtt hats versehen; dann der Vatter/ wie der Heyl. Chrysostomus sagt/ hat geopffert; der Sohn hat sich selbsten zum Opffer erbotten; und GOtt hat beyde ihm angenehmste Opffer angenommen/ und seynd gleichwohl ein lebendiges Opffer verblieben. Also ist Abraham voller Hoffnung zu GOtt biß zu dem Berg/ biß zum Altar/ und endlich biß zum Streich kommen/ mit welchem er seinem Sohn das Leben nehmen wollte/ zumahlen er nun gnugsamb in sein Hertz hatte eingetruckt diese Wort: **Der HERR wirds versehen.**

7. Derhalben der jenige/ so mit dem David von dem Wüten deß Sauls (ich will sagen unserer Feinden/ der Welt/ deß Teuffels und deß Fleisches) befreyet/ und mit dem Patriarchen Abraham mit allen himmlischen Seegen erfüllet zu werden verlanget: wer auch den schnöden Winden der Versuchungen zu entgehen/ und die schädliche Felsen der Widerwärtigkeiten zu meiden begehret; Und wer schließlich auff dem grimmigen Meer dieser Welt schiffend/ der unbeständigen Wällen und fast immerwehrenden Ungewitters Ungestümmigkeiten in gewünschter Sicherheit zu fliehen trachtet; demselben ist nöthig/ daß er in allen/ absonderlich aber in widrigen Zufällen zu diesem Hoffnungs-Ancker seine Zuflucht nehme/ und mit grossẽ Vertrauen zu GOTT mehr mit dem Hertzen/ als mit den Lefftzen sage: **Der HERR wirds versehen.** Wann nun/ mein Christliche Seel/ zu Zeiten einige Versuchung anklopffet/ und der Menschen allgemeine Wider-Sager dir eingibt: Wie kan ich weiters den hefftigen Stachelen der Versuchungen widerstehen? ach! ich vermag ja nicht so grosse Beschwärnüssen länger erdulden; es fallet mir zu schwähr: ich kan nicht länger. Alsdann gebe mit starcker und vollkommener Hoffnung diesen deinen Gedancken zur Antwort. Ob schon hierzu meine Kräfften zu schwach seynd/ so werde ich demnoch obsiegen durch die Hülff GOttes/ zu dem ich hoffe. Eben selbiges thue auch/ wann du ein oder anderes Laster außzureuten; oder eine gewisse Tugend zu erwerben dich bemühest

bemühest / und der laydige Sathan dich in die Verzweiffelung zu stürtzen sich unterstehet ; indem er als solchen Wercks fast schröckende Unmöglichkeit dir vor die Augen mahlet. In diesen Zufällen muß du sonderbahr dein gemüth durch die Hoffnung zu dem allerhöchsten anfrischen / dem bösen Feind widerstehen / und sagen mit dem Heyl. Apostel Paulo: **Ich vermag alles in dem / der mich stärcket.**

8. Weiters sollestu dich dieser Ubung befleissen / wann oder ein gemeine / oder auch eine besondere Noth würde vorfallen: zu deren ersten gehöret / wann man nemblich die Pest / den allgemeinen Hunger / oder andere bevorstehende Kranckheiten förchtet: oder unser Glaub von vornehmen und mächtigen Personen grosse Verfolgung leydete / oder sonsten hart getruckt würde: imgleichen wann du sehest / daß die beste Vorsteher der Kirchen durch den zeitlichen Todt hindannen gerissen werden / durch deren Mangel der Kirchen ein mercklicher Schade könte zugefügt werden: und wann du auch soltest sehen / daß solche Persohnen zu Obrigkeiten erwählet oder gesetzt worden / die sich selbsten wohl vorzu stehen nicht vermögen ; und ihre Brüder oder Schwestern nicht allein zur Ubung der Tugenden nicht antreiben ; sondern auch die jenige / so gern im Geist GOttes zunehmen wolten / darab verhinderen : und welche nach Außsag deß Propheten / **nicht die Heerde / sondern sich selbsten weiden / was verworffen ist / nicht herbey führen / was verlohren ist / nicht suchen / was zerbrochen ist / nicht verbinden / und was schwach ist nicht stärcken.** In diesen und dergleichen Gelegenheiten (so offtmahls die innerliche Ruhe deß Hertzens zerstöhren) ist das beste Mittel / mein Christliche Seel / daß du alsbald deine Zuflucht nehmest zu dem Ancker der Hoffnung / und glaubest vestiglich / auch annebenst im Sinn haltest / und dich gebrauchest der Worten deß Abrahams: **Der HErr wirds versehen.** Werffe weit von dir alle unördentliche Sorgfalt über die zukünfftige Begebenheiten / und gedencke / daß sothane / wiewohl grosse Ubel / zu höchster Ehren GOttes / und zu Offenbahrung der Göttlichen Urtheilen gereichen können. Auch must du wissen / daß dieses alles die jenige / so mit Andacht auff GOTT vertrauen / oder von dem Wust ihrer Sünden reinige ; oder zu Erhaltung Christlicher Tugenden / denselben beförderlich seye ; oder ihnen zu weit grösserer Glory und ewigen Seeligkeit den Weeg bereite. So wende dich dann in allen diesen Elends-Wirbelen zu der Göttlichen Mildigkeit ; hoffe und

Ezech. 34. v. 4.

se und vertraue / daß alle diese durch GOttes Zulassung über dich entstandene Ubel zu reichlicherer Hoffnung deines geistlichen Gedeyens und Nutzens dir dienen werden. Wann du nun dieses fleissig wirst gehalten haben / so hast du das Böse in das Gute verwandelt ; und wirst ohne Zweiffel auch keine Wällen der schädlichen Unruhe mehr zu förchten haben ; Krafft deren viele von einem Felsen der Armbseeligkeit zu dem anderen geworffen und getrieben werden. Merckestu nun wie grosse und wichtige Güter von dieser Tugend herrühren ? welche du aber auß folgenden Beyspielen klärlicher verstehen wirst.

Der Andere Theil.

Thom. à Kemp. l. 1. c. 25.

DA einer zum öfftern ängstig / und von den Wällen der Forcht und Hoffnung gleich einē Schifflein hin ūd wieder getrieben worden / hat er sich einsmals mit Traurigkeit umbgeben / vor einem Altar zu betten niedergeworffen / und folgender Gestalt mit sich selbsten geredet: Ach möchte ich wissen / ob ich in meinem angefangenen Standt verharren würde? und siehe / alsbald ist er innerlich dieser Göttlichen Antwort gewürdiget worden: **Wann du das wüstes / was woltestu thun: thue nun / was du alsdann thun woltest und also wirstu sicher genug seyn.** Zur Stund ist dieser hierab getröstet und gestärcket worden / hat sich dem Willen GOttes ergeben / ist von dem ängstigen wancken befreyet worden / und hat hinführo nicht mehr vorwitziglich wollen nachforschen / was ihme ins künfftig widerfahren würde; sondern hat sich mehr beflissen in Erfahrung zu kömen / wie er sich in allen guten Wercken im̃er nach dem Willen GOttes am besten richten möchte. Auß welchem genugsamb zu schliessen ist / daß wir nicht freventlich sollen durchsuchen / was uns künfftiglich begegnen werde / sondern daß man in allem der Göttlichen Majestat traue daß sie uns als ein allergütigster Vatter von allen Ubelen bewahren / ūd viel grössere Sorg für uns haben werde / als auch die klugeste Elteren für ihre Kinder tragē können. Daß also wahr ist / was der Prophet sagt:

Isa. 49. v. 15.

Kan auch ein Mutter ihres kleinen Kinds vergessē daß sie sich nicht erbarme über dē Sohn / der von ihrē Leib gebohrē ist: und wañ sie desselbē vergessē würde: so will ich deiner doch nicht vergessē. O was kā süsser / was kan lieblicher und fröhlicher einem Diener GOttes vorkommen / als die so annehmbliche Stim̃ seines HErren: **Ich will deiner nit vergessē.**

10. Und

10. Und wann schon einer so grosse und gewöhnliche Buß-Werck verrichtete; oder mit so vielen Exemplen der heroischen Tugenden andere vorleuchtete / als er immer mögte; so muß doch solcher auff diese gute Werck seine Hoffnung nicht gäntzlich setzen; sondern ist schuldig/ selbige auff die Göttliche Gütigkeit / und die unendliche Verdiensten Christi zu werffen; dieweilen solches Vertrauen der Teuffel vielmehr förchtet / als die Ubungen der Tugenden selbsten; welches augenscheinlich zu sehen auß dem/ was dem H. Bernardo widerfahren ist: dann da selbiger Sur. 20. mit einer schwären Kranckheit behafftet/ zum End seines Lebens zu naheren scheinete/ ist ihm vorkommen/ als wann er vor dem Richter-Stuhl Aug. in vit. Gottes stünde: und als er daselbsten gröblicher und heilloser Weiß vom leidigen Satan angeklagt wurde; hat ihm derselbige umb die Verantwortung zu thun genugsame Weil erstattet: es sagte aber der Gottseelige und ungebührlich angeklagte Bernardus nicht/ daß diesem nicht also wäre: er sagte nicht/ daß / wann schon diese Anklagungen rechtmässig wären/ er darfür schon längst mit vielē Zähren und anderē gutē Werckē sattsame Buß gethan hätte: nichts dergleichen hat Bernardus zu seiner Verthätigung vorgebracht; sondern hat geantwortet: ich bekenne gern/ daß weder mir/ weder meinen Wercken der Himmel gebühre; solches ich zumahlen unwürdig bin: weilen aber mein Herr denselben mit doppeltē Recht erworben hat/ nemblich durch die Erbschafft deß Vatters/ und durch die Verdiensten deß bittern Leydens; so ist er mit einem zu frieden/ und schencket mir das andere. Von diesem geschenckten Recht / lebe ich der tröstlichen Zuversicht/ daß ich dessen Erb seyn werde. Nach solcher erstatteten Antwort ist der höllische Ankläger gantz schamroth worden / und sambt allem Schein deß Gerichts Richter-Stuhls verschwunden.

11. Wilstu nun/ mein Christliche Seel / wider solchen Feind obsiegen / so fliehe unter den Schirm der Hoffnung: und wann solche Tugend leichtlich zu erwerben begehrest; so folge dem weisen Salomon und betrachte fleissig die unendliche Gütigkeit deines GOttes: **Haltet** Sap. 1. v. 1. **vom HERRN in der Güte / und suchet Ihn in Einfallt deß Hertzens.** Dieses hat in warheit treulich geleistet die heilige Jungfrau Gertrudis/ so dessenthalbē solches Vertrauen zu GOtt geschöpffet hat/ daß weder Trübsal noch Gefahr/ weder einiger Schade der zeitlichen Güter/ nach andere Unglückseligkeiten/ weder auch ihre eigene Mängel und Fehler dieselbe hätten betrübē können: dann sie durch vorhergehende Betrachtungen sich zumahlen versichert hatte / daß die-

ses alles so wohl gutes als böses/ nach Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit/ zum besten und Geistlichen Gedeyen ihrer Seelen gereichẽ würde. Derhalben ist Christus ũser Heyland dieser Jũgfrawen erschienen: ũd damit er selbige in ihrẽ gefastẽ Vertrauẽ mehr und mehr bestättigẽ möchte/ hat er derselben mit diesen Worten zugesprochẽ: Das jenige Vertrauẽ/ so der Mensch auff mich allein hat/ ũd glaubet/ daß ich kõñe/ wolle/ und wisse ihm in allẽ treulich zu helffen; solches durchtringet mein göttliches Hertz / und thut meiner gütigkeit solche Gewalt an / daß ich nicht kan ablassen/ demselben zu willfahren/ und ihm die hülffliche Hand zu reichen/ wegen deß Wohlgefallens/ daß ich empfinde/ indem ich sehe/ daß er sich gäntzlich an mich gehangen habe. Also hat CHRISTUS gesprochen zu seiner lieben Braut der heiligen Gertraud.

Blos. c. 15. Mon. il. Spir.

12. Obwohln solche über Hönig und hönigseimbe süsse Wort einer andächtigen Seelen gnug seyn kõñen/ ein grosses Vertrauen zu ihrem Jesu zu schöpffen; so kan ich doch nicht vorbey gehen zu melden das jenige/ was der Him̃lische Bräutigam der H. Mechtildi zu mehrerm unserem Trost/ mit folgenden Wortẽ uns offenbahret: **Es gefallet mir sonderlich/ sagte Christus / daß ich sehe / wie die Menschen auff meine Gütigkeit vertrawen** : der nũ ein solcher ist/ und in dem verharret/ den will ich in diesem Leben sonderbahr belohnen/ und will ihn im andern Leben mit einem überhäuffigen Lohn versehẽ: und wie mehr er auff mich vertrawen wird / je mehr er auch von mir erhalten wird: dañ es ist unmöglich/ das jenige/ so er von mir zu erlangen festiglich geglaubt und gehoffet hat/ nicht zu erlangen/ weilen ich selbiges versprochen hab. Derhalben/ der grosse Ding von mir erwartet / der stelle sein Vertrauen auff mich. Da aber die andächtige Braut ihren Bräutigam fragte/ was sie am fürnehmsten von seiner unaußsprechlichen Güte glauben solte: hat ihr der Herr geantwortet: habe du dañ vestẽ Glauben/ daß ich dich nach deinem Todt/ gleich wie ein Vatter seinen allerliebsten Sohn werde auffnehmen; und glaube sicherlich / daß niemahlen ein Vatter seine Erbschafft so treulich und auffrichtiglich mit seinem eintzigen Sohn getheilet habe/ als ich alle meine Güter / ũd mich selbsten dir überlassen werde. Seelig ist der jenige / welcher dieses besagter massen von meiner Gütigkeit mit einer demüthigen Liebe gegen mich / vestiglich glaubet.

Blos. ubi sup.

13. Ohne allen Zweiffel hastu nun/ meine Christliche Seel/ auß diesem verstanden/ was vor unermeßliche Güter auß diesem andächtigen

Gebett

Gebett zu GOTT entspringen. Soll man dann nicht allen möglichen Fleiß und Mühe anwenden/ solches Vertrauen zu erwerben: du hast auch zugleich die höchste Lieb Christi gegen uns armseelige Menschen angehöret: So erhebe dann und erhöhe deine Stimm zum Lob eines so gütigen HErrn/ und sage mit andächtigem Hertzen: **Dich GOtt loben wir:** oder einen andern Danck-Spruch. Nach diesem beweyne und verfluche die grosse Blindheit der armen Welt-Kinder; daß nemblich so wenige gefunden werden die ihre Hoffnung auff den gecreutzigten JESUM setzen; und hergegen der meiste Theil auff die zergängliche Güter sich lähne. Du aber trage Sorg/ daß du in diese unglückseelige Zahl nicht gerechnet werdest. Im übrigen weilen ich nicht zweyfele/ daß du an den Historien oder Geschichten ein Gefallen habest; so erzehle ich dir auß unzahlbaren andern eine/ laut deren unsere angeführte Lectionen sattsamb bekräfftiget werden. Der Gottseelige Ludolphus von Sachsen erzehlet/ daß ein gewisser Kloster-Geistliche mit vielen Offenbahrungen seye begnädiget worden: und als dieses einem andern Geistlichen desselben GOttes-Hauß zu Ohren kommen/ habe selbiger inständig begehret/ er mögte doch den lieben GOtt bitten/ daß ihme anzeigen wolte/ ob er unter die Zahl der Seeligen Außerwöhlten gehöre. Da nun dieser fromme Mann durch öffteres Anhalten seines Mitt-Bruders überwunden/ solches mit beharrlichem Gebett von GOTT begehret; ist ihm offenbahret worden/ daß dieser gemeldte Geistliche unter die Zahl der jenigen/ so zur ewigen Verdamnuß gehören/ gezehlet werde. Weilen er aber mit solcher widrigen Zeitung seine Mitt-Bruder nicht betrüben wollen/ als hat er selbige einige Tag lang verschwiegen. Endlich aber/ da er von ihme gefragt worden/ hat er/ wiewohlen ungern/ geantwortet/ daß er der Zahl der Verdambten zugeeignet seye: dann selbiger/ weilen er in der heiligen Schrifft sonderlich erfahren; mit danckbahrem Hertzen gesprochen: Gebenedeyet sey GOtt: nun will ich gleichwohl nich verzweifelen; sondern will vielmehr diejenige Buß/ so ich zum Eingang in das Geistliche Leben hab angefangen/ hinführo zwey- ja dreyfach vermehren/ biß ich endlich Gnad und Barmhertzigkeit bey deme/ der unendlich gütig ist/ finden möge. Nach geraumer Zeit hernach ist abermahl dem vorgemeldten Geistlichen offenbahret worden/ daß dieser sein Mit-Bruder unter die Seeligmässige gezehlet wurde; und nachdem er selbige Zeitung ihme mit grossem Frohlocken hinterbracht/ ist dieser nicht ohne sonderbahre Freud in seinen

2. p. vitæ Christi c. 50.

Historia.

Göttlichen Ubungen standhäfftig fortgefahren/und also täglich von einer Tugend zu der andern schreitend ohne unterlaß im Gutẽ verharret.

Psal. 31. v. 10. 14. Ist dann nicht wahr/mein Christliche Seel/was der Königliche Prophet meldet: **Wer auff den HErrn vertrauet/den wird Barmhertzigkeit umbgeben.** In was für elenden Stand solte dieser Geistliche gerathen seyn / wann er auff so traurige Bottschafft alßbald die Hoffnung von sich geworffen hette! meines erachtens würde er sich in der Tieffe der Verzweiffelung/und folgends in den Abgrund der Höllen gestürtzet haben. Weilen er aber wohl wuste/ daß der Menschen-Heyland nicht kommen seye/ die Sünder zu verderben/ sondern seelig zu machen/ darumb hat er festiglich geglaubet/ daß ihm nicht die Hölle/ sondern der Himmel zu Theil werden köñe: und/ siehe/ was er gehoffet/das hat er erlanget/ nach dem Spruch deß weissen Man: **Wisset/daß keiner auff den HERR vertrauet hat/ und ist zu schanden worden.**

Eccl. c.2. v. 11. Damit wir nun dich mit Verziehung dieser unserer Ermahnung nicht zu lang auffhalten/ so wollen wir dieselbe schliessen mit deme/ was die gelehrte Scribenten Evagrius, Nicephorus und andere lassen hervorkoñen; daß nemblich unter andern Mahlen/ auch im Jahr Christi 528. die Stadt Antiochia mit einer gefährlichen Erd-Bewegung seye heimgesucht worden. Zu selbiger Zeit hat GOtt einem sichern heiligen Mann diesen Rath gegeben; daß man über alle Hauß-thüren ausserhalb schreiben solle: Christus est nobiscum, sta. **Christus ist mit uns/stehe.** Dieser ware freywillig ein sehr heylsamer Rath: dann allen den jenigen / so ihre Häuser mit diesem Schild bewaffnet haben / hat diese erschreckliche Erdbidem keinen Schaden zugefügt: dahero diese Stadt einen neuen Nahmen bekommen / nemblich **Teopolis**/ daß ist/ **die Stadt GOTTES.** Also kan auch füglig gesagt werden von dem jenigen / welcher in sein Hertz vertieffet hatte diese Wort: **Christus ist mit mir/hier stehe ich/ und setze meine Hoffnung eintzig und allein auff ihn.** Wann derhalben sich diese Uberschrifft in menschlichen Hertzen finden lasset/allda ist Christus als ein gewaltiger Beschützer zu gegen/der alle Trübsall und Schwährmuth versenfftet/und mit diesen holdseeligen Worten seinen Diener tröstet: Ego Sum. **Ich bins** / förchte deine Feinde nicht / erschrecke nicht vor den Widerwärtigkeiten/dañ ich bin dein Helffer ũd dein Beschirmer: Sie werden zwarn gegen dich streiten / aber werden dich nicht überwinden. Warumb mein Christe? **Weilen ich mit dir bin/**

bin/spricht der Herr/auff daß ich dich errette. Derhalben/ mein Christliche Seel/ damit du den vorfallenden Schröckügen deren Trübseligkeiten und Versuchungen mit lachendem Hertzen unverletzt entgehen mögest; so versaume nicht/ dasselbige mit dieser heylsamen Uberschrifft zu bevestigen: **Christus ist mit mir.** Uberlege annebens auch wohl / was ich zu meinem so wohl als deinem sonderbahren Trost kürtzlich auffgezeichnet hab / so wirstu ausser allem Zweiffel das Sieg-Kräntzlein darvon tragen/ sintemahlen nach Zeugnuß deß H. Prophete Davids/ die auff den HErrn vertrauen/ seynd wie der Berg Sion/ der zu Hierusalem bleibet/ und mag in ewigkeit nicht beweget werden.

Die dritte Geistliche
LECTION
Von der
Barmhertzigkeit GOTTES. Psal. 24. v. 10.

Universæ viæ Domini misericordia & veritas.

Alle Weege deß HERRN seynd Barmhertzigkeit und Warheit.

Der Erste Theil.

Es ist gnugsamb bekannt auß deme / was vorhin gemeldet/ wieviel daran gelegen seye / daß man ein andächtiges Vertrauen zu GOTT habe; dahero mir vorgenommen hab / zu desselben Vermehrung von der Barmhertzigkeit GOttes in gegenwärtiger Lection zu handlen: Zumahlen die Betrachtung derselben/ die kleinmüthige zur Hoffnung auffzumütern sehr nützlich ist; so gar auch/ daß wan ein Zweiffel oder Streit unter den göttlichen Eigenschafften entstehen solte/ massen sich unter denen Apostelen ereiget hat/ wer unter ihnen der gröste wäre so würde sicherlich die Barmhertzigkeit GOttes den Vorzug gewinnen; alldieweilen selbige der prophetischen Aussag gemeß/ sich zu allen Enden der Welt erstrecket. **Die Erd ist voller Barmhertzigkeit und Warheit:** deßgleichen hat die H. Brigitta auß Psalm. 118.

dem

Blosius in Conclave anim. c. 8. n. 6. dem Mund Christi im Geist gehöret: Ich bin die höchste Lieb; dann alles was ich von Ewigkeit her gethan hab/ das habe ich auß Liebe gethan; und was ich auch immer thue/ und künfftig thuen werde/ das kombt alles von meiner Liebe her/ meine Lieb gegen den Menschen ist zu gegenwärtiger Zeit eben so groß und unbegreifflich/ als sie gewesen ist am Tag meines Leydens/ da ich durch meinen Todt auß unendlicher Liebe alle Außerwöhlten erlöset hab: und wans geschehen könte/ daß ich so offt stürbe/ als Seelen in der Höllen seynd; so wolte ich mit hurtigstem Willen/ und einer vollkomnesten Liebe meinen Leib dargeben/ und wolte dasselbige leiden/ und denselbigen Todt für eine jede Seel außstehen/ die ich für alle außgestanden hab. Dieses sagte CHristus.

Idem ibid. n. 2. 2. Auff eine andere Zeit ist die Heyl. Gertrudis durch göttliche Einsprechung in Erfahrung kommen/ daß ein Mensch/ wann er die Bildnüß seines gecreutzigsten Heyland mit den Augen seines Hertzens anschawe/ gedencken solle/ daß ihm der am Creutz hangende JESUS mit freundlicher Stimme zurede: Sehestu wohl/ meine Seel/ wie ich auß Liebe deiner/ nackend/ verspottet/ am gantzen Leib verwundet/ und gliedweiß außeinander gespannen/ für dich am Creutz gehangen habe? dieses aber ist noch nicht genug; sondern mein Hertz tragt eine so grosse Süssigkeit der Liebe gegen dich/ daß/ wann es dir zum Heyl gereichen solte/ und köntest auff kein andere Weiß die ewige Süssigkeit erwerben/ so wolte ich für dich allein alles leyden/ was ich für die gantze Welt gelitten hab. Daß heischt lieben! Soll ich allhier mit heller Stimm nicht ruffen; O unbeschreibliche Liebe! O unermäßliche/ O unendliche und unbegreiffliche Barmhertzigkeit des Erschöpffers gegen mich verächtliche Creatur! gefallet es dir dann mein JESU/ mich also zu lieben/ daß du auch für mich allein so unerhörte Tormenten an deinem allerzartesten und empfindlichsten Leib zu ertragen dich nicht weigerest/ damit du mich allein von den höllischen Peinen erretten/ und den Fürsten deiner himmlischen Scharen zugesellen mögest? wie soll ich dann/ mein höchstes Gut/ solche Lieb widerumb vergelten? wie kan ich für so grosse Lieb gegen mich/ deiner Majestät gnugsamb danckbar seyn? merckestu wohl meine Christliche Seel/ wie zärtlich und wie eyfferig dein GOtt dich liebe/ und wie sehr er verlange/ daß du werdest ein Mit-Erb der himmlischen Frewden? ey lieber! so verlasse dann das Irdische/ verachte daß Zeitliche/ und halte dich bey so gutem und barmhertzigen Vatter/ so wirstu Barmhertzigkeit finden.

3. Weiters/wie groß seye die Gütigkeit GOttes gegen den Sünder/solches erhellet auß einer Offenbahrung/ so dem heyl. Bischoff Nahmens Carpus widerfahren. Dann da ein Unglaubiger einen Christcatholischen Menschen von dem wahren Glauben verkehret hatte; ist dieser Carpus, indem er mit denen beyden ein christliches Mitleydē tragen/und für selbige hette betten sollen/hefftig über sie erzürnet worden/und hat GOtt mit seinem Gebett ersuchet/ er möchte diese beyde alsbald ihres zeitlichen Lebens berauben. Diesem Supplicanten aber ist nach eröffnetem Himmel Christus mit einer unzahlbahren Schaar der Engelen erschienen;unten aber hat sich ein sehr tieffer Schlund voller Schlangen gezeigt/ an dessen Mund diese zwey Männer zitterend gestanden/ und augenblicklich ihre hinabstürzung erwartet: und da der obgemeldte Bischoff mit unzimblichen Eyffer verlangte/ daß sie alsbald verschlungen würden; hat er seine Augen erhöhet/ und gesehen/wie der mildreicheste JESUS voller Barmhertzigkeit/ von seinem himmlischen Thron auffgestanden/zu ihnen hinab gestiegen und seine gütige Hand ihnen dargereichet / auch wie annebens die Engelen ihnen Hülff geleistet haben. Dem obgemeldten Carpo aber / als Zuschawer solcher Action hat Christus gesagt: *Mein lieber Carpe, ich bin bereit für das Heyl der Menschen abermahl zu leyden: und dieses ist mir angenehm/wann nur andere Leuth nicht sündigen: du aber urtheile/ob es nützlich seye/daß man die Wohnung bey den Schlangen/ der Gesellschafft Gottes und seiner außerwählten vorziehe.* Dion. Areop. Ep. ad Demophil. Historia.

4. Nun durchlese/ mein Christliche Seel/das alte Testament/und sehe/ ob dir nicht schier überall begegne die Göttliche Miltigkeit: und damit ich andere Exempeln verschweige; wie hat der König David den wegen seiner Sünden verdienten Zorn Gottes abgewendet? mit zweyen Worten: dann nachdem er die ernstliche Bestraffung auß dem Mund deß Natans / und scharffe Trewungen des Herrn hatte angehöret/sagte er: peccavi Domino: **ich hab dem Herrn gesündiget.** Kaum hat er diese Worr gesprochen; und siehe/ da wurde er mit dieser holdseligen Rede von obgemeldten Natan erfrewet: **der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen / du wirst nicht sterben.** Durchblättere weiters das gantze Leben Christi; so wirst du nichts anders finden / als eine immerwährende Barmhertzigkeit gegen alle Menschen. Er reinigte die Aussetzige / speisete die Hungrige / er kame zu Hülff den Nothleidēden/er heylte die Krancken/ die Blinde machte er sehend / die Lahmen gerad/ er trieb die Teuffel auß den besessenen/ er weckete die Todten zum Leben/ und sprache loß die bußfertige Sünder/ und das alles umbsonst. Wann du nun weiters sein gantze Lehr betrachtest/ was wirst 2. Reg. 12.

du anders darauß abnehmen können / als ein unermäßliche Barmhertzigkeit? was handlet anders die Vergleichnuß von dem irrenden Schäfflein / so auff den Achseln deß Hirtens wiederumb zur Heerden gebracht worden? was zeigt dir anders an der verlohrne und wieder gefundene Groschen? was kanst du anders abnehmen von den Worten deines Herrn / da er spricht / die Gesunden brauchen keines Artzes; wie unterweiset dich die Parabol von dem Knecht / deme alle seine Schuld nachgelassen worden: das gebett deß offentlichen Sünders und Schrifftgelehrten im Tempel: wie auch von dem verwundeten Wandersman? was wird uns anders bedeutet durch den verlohrnen Sohn / als eben die unbegreiffliche Miltigkeit gegen die büssende Sünder? dann da dieser letztere seine gantze Erbschafft verschwendet hatte / und wiederumb zu seinem Vatter gekehret / sagte der Vatter: **Bringet eylends das beste Kleid herfür:** Er fragte nicht / woher kombst du? wo bist du gewesen? was hast du mitgebracht? warumb hast du deine so grosse Herrlichkeit in solche Abschewligkeit verändert? sondern: **bringt das beste Kleid herfür / und thuts ihm an.** Troll dich nun hinweg du schädliches Mißtrauen / und unordentliches wancken deß Hertzens! ist dan nicht ein so grosse Gütigkeit deß Vatters kräfftig gnug / einen jeden in Unflat der Sünden ligenden Menschen zur Hoffnung auffzumuntern? thut diese Gleichnuß nicht allen die Barmhertzigkeit versprechen?

5. Warumb ist Christus unser Heyland und Seeligmacher anders auff den Altar deß Creutzes gestiegẽ / als daß er sich selbsten als ein kräfftiges Opffer umb alle Sünden zuvertilgen schlachtete? der auch am Creutz hangend für seine Creutziger / für seine Schmäher und Verspötter seinen allerheiligsten Vatter umb verzeihung bittet. Wer ist dann / der vermeynet / GOtt werde auff seine rechtmässige Beicht und Bekäntnüß der Sünden / und Anruffung der Barmhertzigkeit / ihme die Thür der Gnaden versperren? zumahlen der holdselige Jesus selbst der H. Mechtildis offenbahret; daß nemblich kein einiger so grosser Sünder seye / deme er alsbald alle seine Sünde nicht völlig nachlassen werde / wann er selbige hertzlich berewen wird: und werde sein Hertz mit so grosser Gütig- und Süssigkeit über ihn legen / als wann er niemahlen gesündigt hätte. O wer kan allsolche grosse Sanfftmütigkeit der Gebühr nach außsprechen / derhalben schreibt recht der gottseelige Thaulerus: Obschon ein Mutter bißweilen ihres eintzigen Sohns vergesse, so wird doch der Herr / wie er von sich selbsten bezeugt / unserer zumahlen nicht vergessen: dann so groß ist dessen Barmhertzigkeit; daß auch ein außgetruckneter Hanff oder Flachs in einem grossen Fewer nicht könne so geschwind entzündet werden

Blos. in monil. c. 1. n. 9.

apud Blos. in Consol. Pusill. fol. 225.

werden / als er einem Rew tragenden und auffrichtig bekehrten Sünder alle seine Missethaten zu vergeben bereit ist: dieweilen keine Zeit / noch ein anderes Mittel die Gütigkeit deß allerhöchsten / und den bußfertigen Sünder scheidet. Hernach aber entstehet zwischen Gott und einem büssenden Menschē eine so vollkommene Verträulichkeit/als wann er niemahlen gesündiget hätte: und so gut ist der Herr/ daß er auch das jenige / so er einmahl verziehen ; dem Menschen niemahlen vorwerffen / oder durch einige Straff gedencken wolle; wann er nemblich in Besserung seines Lebens verharret.

6. Daß aber diesem also seye/ versicheret uns gnugsamb die eylfertige Bekehrung der H. Mariä Magdalenä; welche/ obzwar sehr grosse Laster begangen hatte/so bald sie zu dem Herrn kommen/und ihm seine Füß gewaschen/ aller ihrer Sünden vollkommenen Nachlaß erhalten hat; und folgends in so grosse Gemeinschafft mit Christo gerathen / daß sie von selbigem auch mehr dann die Apostelen selbst geliebet worden: derhalben er auch nach seiner Aufferstehung sich zum ersten seiner Magdalenen gezeigt hat: und da sie umb weitere Buß zu thuen in die Wüste sich begeben hatte / ist sie mit so vielen himlischen Tröstungen erfreuet worden/ daß sie täglich siebenmahl biß zum Himmel verzucket/ denen unzahlbarn Choren der Engelen beygewohnet / und von Christo selbst über hundertmahl besuchet / und mit höfflichen Lustbarkeiten erquickt worden Damit aber die rechte Warheit dessen/ so gesagt ist / etwas klärlicher herfurscheine / als wollen wir eine Geschicht hinzu setzen.

7. Es ist einsmahls gewesen ein adliche Tochter / welche nach einer begangenen Blut-Schand mit ihrem eigenen Vatter / das Angesicht ihrer Eltern auß Schamhafftigkeit nicht ertragen können : dessenthalben hat sie erstlich die Mutter / und hernach den Vatter mit Gifft umbs Leben gebracht : und weilen sie von der Gnade GOttes verzweiffelt / ist sie in den Sünden halßsterrig verblieben. Endlich hat sich zugetragen / daß sie nach angehörten diesen Worten von der Cantzel; daß nemblich die Barmhertzigkeit Gottes grösser seye als die Sünden der Menschen / dergestalt beweget worden / daß sie alsbald mit grossem Leydwesen ihre Sünden gebeichtet; nachdeme zur Kirchen gangen / allwo sich diese Büsserin zur Erden niedergeworffen/und auß hefftiger und hertzlicher Rew und Leyd daselbsten den Geist auffgegeben. Der Beichtsvatter hat hierauff das anwesende volck ersucht / sie möchten doch für der verstorbenen Personen Seel Gott bitten / immittelst aber ist durch eine Stim vom Himmel erschallet: ich bedarff eweres Gebetts nicht / sondern ihr habt deß meinigen mehr vonnöthen. Warauß nun zu schliessen ware / daß dieses glückselige Weibsbild ohn einige Peinen deß

Feegfewrs den Himmel erreichet habe. So groß ist die Gütigkeit Gottes gegen einen bußfertigen Menschen. Damit du aber meine Christliebende Seel die Miltigkeit GOttes noch besser erkennen mögest/ so betrachte/ was folget.

Der Andere Theil.

8. Christus spricht zu der Heyl. Gertrudis / ein jeder kan sich von meiner Gnade Hoffnung machen (wann er schon mit einem schwären Last der Sünden sich beladen befindet) wann er GOtt dem Vatter mein allerunschüldigstes Leiden und Sterben auffopfferet. Derhalben soll der Sünder glauben/ daß er dardurch die allerheylsambste Frucht der Nachlassung erlange: dieweilen keine so kräfftige Artzeney wider die Sünden auff Erden kan gefunden werden / als eben eine andächtige Gedächtnüß meines Leidens / wann selbige mit einem auffrichtigen Glauben und wahrer Buß vereiniget wird. Diese erzehlte Warheit wird durch folgendes Exempel bestättiget. Ein sicher Jüngling hatte mit seiner Schwester fleischlich gesündiget; welchen sein Bruder in diesem bösen Werck findend/ mit Worten bestraffet; wird aber dessenthalben alsbald von dem Ubelthäter getödtet; diesen Schwester-Schänder und Bruders-Mörder hat der Vatter auß billigem Eyffer enterbet / und der Statt verwiesen; ist aber nachmahls wiederumb heimlicher Weiß hinein kommen/ hat seinen Vatter umbgebracht / und sich mit der Flucht errettet. Nun hat sichs zugetragen/ daß dieser Böswicht einsmahls zur Fastenzeit hörte von der Cantzel predigen den Spruch deß Propheten Ezechielis: **An welcher Stund der gottlose Buß thut / und sich bekehret / will ich nicht mehr gedencken an alle seine Missethaten:** Durch selbigen ist er also heylsamblich entrüstet wordē / daß er mit zerknirschtem Hertzē zum Priester gangen/ und gesagt/ es ist besser/ daß ich allhier zeitlich/ als hernacher ewig verschämbt werde: hat also seine Sünden vollkommentlich gebeichtet; nach gethaner Beicht hat ihm der Priester befohlen/ er solte gehen zu dem Altar/ auff welchem die Bildnuß der allerseeligsten Jungfrawen Mariä den gecreutzigsten JESUM im Schoß hätte; vor diesem Altar hat sich der sündige Mensch zu Bodem geworffen/ und die glorwürdigste Mutter gebetten / sie möchte durch ihre Vorsprechung bey ihrem allerliebsten Sohn ihme Gnad erwerben; von der Mutter hat er sich zum Sohn gewendet / und also gebetten: O Jesu Christe/ durch deine Wunden und durch dein Blut bitte ich/ verzeyhe mir/ daß ich die Blut-Schande begangen/ und das Blut meines Vatters und Bruders vergossen habe. Indem er nun diese Wort offtmahlen widerholet/ und über seine Missethaten bitterlich geweinet; ist ihm vor grosser

Discipuli Historia.

Ezech. 18.

Rew

Rew und Leyd das Hertz im Leib zersprungen / und ist also vor dem Altar niedergefallen und gestorben ; welchen der vorgemeldte Priester / da er wiederum zur Kirchen kommen / auff der Erden ligend und todt gefunden: Derhalben hat er deß andern Tags ein allgemeines Gebett von allem Volck für deß verstorbenen Seel begehret. Und / siehe / da alle gegenwertige betteten ; ist ein weisse Taub in der *Kirchen herumb geflogen / im Schnabel haltend einen Zettel / den sie vor dem Priester hat fallen lassen : dessen Inhalt selbiger öffentlich gelesen ; daß nemblich deß verstorbenen Seel zu der Himmlischen Glory seye geführet worden / ehe die natürliche Hitze den Leib verlassen hat ; und in dem untersten Theil dieses Zettels seynd geschrieben gewesen diese Wort : Verkündige die unendliche Barmhertzigkeit GOttes allen Sündern und Sünderinnen ; dann alle die jenige / so ihre Sünden hertzlich beweinen / und auffrichtiglich beichten / deren wird sich GOTT erbarmen.

9. Wer ist dann nun / der dieses höret / und dannoch verzaget? keiner verzweiffle / und wann er schon die allerschröckligste Sünden begangen habe : er höre den heiligen Albertum Magnum an / also sprechend : So groß ist die Göttliche Barmhertzigkeit / daß in Vergleichung derselben / alle Sünden der Menschen / so groß und viel sie immer seyn mögen / nur scheinen ein Pünctlein im Mitten deß Meers. Diesem fallet tapffer bey der hönig-fliessender Bernardus mit folgenden Worten : **Alle Sünden / so vom Anfang der Welt seynd begangen worden / wann sie sollen mit der Göttlichen Barmhertzigkeit verglichen werden / seynd sie gleichsamb ein tröpfflein gegen das gantze Meer zu schetzen.** O wunderbarliche Barmhertzigkeit GOttes! O allerkostbahreste / und in Warheit unendlich wehrteste Verdiensten Christi ; Krafft deren uns so unermeßliche Barmhertzigkeit zu theil worden ! Lasset uns derhalben alles Mißtrauen / und alle Verzweiffelung weit hinweg-werffen : lasset uns unsern Heyland mit demüthigem Hertzen ersuchen / so werden wir seelig werden ; dann er ist nicht kommen uns als ein Richter wegen unserer Sünden zu verdammen ; sondern als ein Heyland und Artzt unsern Kranckheiten zu heylen. Lasset uns anhören / was er mit außtrücklichen Worten verspricht: **In derselben Stund / da der Sünder über seine Missethaten seufftzet / will ich aller seiner Sünden vergessen.** Mercke nun auff / mein Christliche Seel / daß dein so gütiger HERR keinen eintzigen Art der Sünden außschliesse / weder auch die Grösse

Serm. in Dom. 3. Advent.

Serm. de bono Latron.

und Vielheit der Sünden ansehe. Lasset uns nur von Hertzen seufftzen wie sichs gebühret / so werden wir bereit finden aller und jeden begangenen Sünden Vergessenheit.

10. David hat geseufftzet und ist ihm Barmhertzigkeit widerfahren. Der öffenliche Sünder hat geseufftzet im Tempel / und ist gerechtfertiget nach Hauß gangen. Der Schächer am Creutz hat geseufftzet / und hat verdienet zu hören: **Heut sollstu mit mir im Paradeiß seyn.** Viele tausend andere Sünder und Sünderinnen haben geseufftzet/ deren keinem eintzigen die Barmhertzigkeit ist geweigert worden: unter welche daß jenige Weib billig zu zehlen ist / so von Christo selbsten gehoret hat: **Ich verzeihe dir die Sünden.** Welcher Gestalt sich aber solches zugetragen / will ich zu deinem Trost erzehlen. Ein gewisser Priester im Thüringer Land hat einsmals den allerheyligsten Leib Christi in einer Schachtel / einen Krancken darmit zu versehen/ ausserhalb deß Dorffs getragen: es ist aber ein Hur nicht weit von dem Weeg in ihrem öffentlichen Huren-Hauß gestanden / und da sie den Priester gesehen / hat sie bey sich selbsten gedacht: wann der Christliche Glaub der rechte Glaub ist / so ist dieser der Heyland der Welt / den dieser Priester in der Schachteln traget: und weilen sie billig über sich selbsten eyfferte; daß nemblich in gegenwart dessen so viele und grosse Sünden zubegehen sich nicht gescheuet hätte / der so erschröckliche Tormenten zu Erlösung der Welt hat außgestanden; als ist selbige dergestalt in sich selbsten bewegt worden / daß sie alsobald das Huren-Hauß verlassen / durch überhäuffigen Koth in aller Geschwindigkeit zum Priester gelauffen/und gesagt: Stehet Herr Priester: und in selbigem Augenblick/da der Priester still gestanden/hat sich das Weib in den Koth vor dem Allerhöchsten Gut nider geworffen / und gesprochen: Mein liebster HErr JEsu Christe / wann du der jenige bist / der für unser allgemeines Heyl von einer Jungfrauen gebohren / gelitten und begraben/ in den Himmel auffgefahren / sitzet zur Rechten deß Vatters / und wirst kommen zu richten die Lebendige und die Todte; wann du der jenige bist / und dich dieser Priester in seinen Händen traget; so bitte ich dich fuß-fälliglich durch deine unaußsprechliche Barmhertzigkeit/ vergebe mir meine Sünden. Auff diese diemütigste Bitt deß weibs antwortet Christus auß der Schachtel: ich verzeyhe dir deine Sünden / und werde dich zu meiner Gnade auffnemmen Da dieses daß offt-gemelte Weib höret / gibt sie zur Antwort: nimbstu mich / O HERR / zu deinen Gnaden

an

an / die ich an meinem Leib mit allerhand erdencklichen Lastern und wüsten Leben die Zeit hab zugebracht? Ich sage dir derhalben Danck O gütigster HErr JEsu. Hat also ihr übelgeführtes Leben in ein besseres verwandelt/ und ist endlich durch die Gnad deß Erlösers seeliglich gestorben. Ist dann nicht wahr und abermahl wahr / was der Königliche Prophet meldet / daß nemblich die Erbarmung deß HERREN über alle seine Werck seyen?

11. Im übrigen / wie groß die Göttliche Gütigkeit seye über den büssenden Sünder / können wir auch abnehmen auß einer Offenbahrung / so der heiligen Mechtildis widerfahren. Da diese GOtt-gefällige Jungfrau für einen Menschen bettete / und zugleich über denselben eifferte / daß er noch nicht zur besserung seines Lebens könte gebracht werden: sprach der HErr zu ihr und sagte: Ey / mein Außerwählte / habe du doch ein Mittleyden mit mir / und also bette für die armselige Sünder / die ich mit so theurem Werth erkaufft / und deren Bekehrung mit grossem Verlangen bißhero erwarte. Siehe / gleich wie ich mich einsmahls zum Opffer am Stammen deß Creutzes hab auffgeopffert; also stehe ich noch bey dem himlischen Vatter / und bitte mit gleicher Liebs-Neigung für die Sünder; dan ich nichts so eifferich suche als daß der Sünder durch ein wahre Buß sich zu mir wende / und lebe.

12. Aldieweilen aber offtmahlen geschicht / daß auch die jenige auß menschlicher Schwachheit zu Zeiten in viellerley Sünden fallen / welche sonsten den Nahmen haben / daß sie Gottsförchtig nnd andächtig seyen / und die Sünden zu meyden sich embsiglig unterstehen; zumahlen wir / so lang wir den schwären last deß Fleisches tragen / auffs wenigst von den läßlichen Sünden schwerlich befreyet seyn können: derhalben / damit keiner dessenthalben unordentlicher Massen sich betrübe / und wegen öffteres Anstossens in den Abgrund der Verzweiffelung sich sturtze; so ist nöthig/ daß ein jeder wohl auffmercke / und in sein Hertz einschreibe / was auff ein anders mahl Christus seiner geliebtem Braut der heiligen Mechtildis kund gethan hat mit folgenden Worten: Wann schon die Stern / daß seynd die Seelen meiner Ausserwählten / bißweilen mit einer Wolcken der Sünden / und Dunckelheit deß Verstands sehr verfeusteren: so können doch selbige in ihrem Firmament oder Gestirn / daß ist / in meinem Göttlichen Licht nicht verdunckelt werden. Ob zwarn (sage ich) meine Außerwählte zu Zeiten in groben Sünden verwicklet werden; dannoch sehe ich auff sie mit derselben Liebe / mit welcher ich sie erwehlet hab / und habe in der jenigen Klarheit auff sie Blosius.

Achtung

Achtung / zu welcher sie einsmals gelangen werden. Es ist dem Menschen gut / daß er offt gedencke / mit was vor Liebe ich ihn umb nichts erwehlet / wiewohl ichs mit ihme gemeint / und wie lieblich ich ihn angesehen habe; auch da er in Sünden steckte; und wie vätterlich ich seine Ubel ins Gute verendert habe. O unergründliche Tieffe der Weißheit und Barmhertzigkeit GOttes / der auff so unterschiedlich- und wunderbarliche Weissen das Hertz deß sündigen Menschens vom bösen ab- und an sich zu ziehen sich unterstehet / und allen Weeg zur Verzweiffelung bester Massen versperret!

13. Schließlich / damit unser Heyland die gäntzliche Wurtzel deß Mißtrauens und verzweifflung auß unseren Hertzen zumahlen außrupffen mögte; hat er der H. Catharinä von Senis offenbahret und gesagt: Blosius. Die jenige Sünder / so in ihrem Hinscheiden von meiner Barmhertzigkeit verzweifflen / dieselbige erzürnen mich viel gröber mit dieser eintzigen Sünd / als sie mit allen ihren anderen Sünden deß gantzen Lebens mich beleydiget haben. Auch hat er hinzugesetzt; wann einem Sünder / so groß er auch immer seyn mag / in der Warheit leyd ist / daß mich erzürnet hat / und auff meine Barmhertzigkeit treulich hoffet; so wird er sie unfehlbar finden; sintemahlen meine Barmhertzigkeit unendlich grösser ist / als alle Sünden / so jemahlen von einer Creatur begangen seynd / und noch können begangen werden. Auß diesem / und dergleichen / die ich kürtzheit halber vorbeygehe / kan ein jeder leichtlich schliessen / welcher Gestalt er auff die Barmhertzigkeit GOttes zu hoffen / und selbige zu finden habe. Damit er aber auß Betrachtung so grosser Mildigkeit GOttes gegen den Sünder seinen bösen Begierden den Zaum desto freyer nicht lasse: soll er zugleich die Augen seines Hertzens werffen auff die allerscharffeste Gerechtigkeit deß Allerhöchsten / welche das geringste Verbrechen nicht ungestrafft lasset. Derhalben mein Christliche Seel / kürtzlich zu reden / förchte also die Gerechtigkeit / daß du suchest die Barmhertzigkeit: vertraue also auff die Barmhertzigkeit / daß du gleichwohl vor die Gerechtigkeit erzitterest.

Die Vierte Geistliche
LECTION
Von der Buß.

Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cœlo super uno Peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15.

Ich sage euch / daß also Frewd wird seyn im Himmel über einen Sünder / der da Buß thut / als über neun und neunzig Gerechten / die keiner Buß bedörffen.

Der Erste Theil.

1. WIr haben bißhero gehandlet von der unermäßlichen Gottes Gütigkeit / nun wil es die Billigkeit erfordern / daß / ehe und zubevorn wir von der liebe als drutten Theologischen Tugend zu reden anfangen / die GOtt gefällige Bußfertigkeit kürtzlich vornehmen / theils derhalben / weilen solche von der göttlichen Barmhertzigkeit herkommet; theils auch weilen sie den Menschen zur Liebe geschickt machet / wie der Prophet bezeuget in der Person Gottes / also sprechend: **Bekehret euch zu mir /** Zach. 1. nemblich durch die Buß / und **ich will mich wenden zu euch:** nemblich durch die Liebe. Widerumb zu ergreiffung der Buß ladet uns Christus mit den obangezogenen Worten: **Ich sage euch / daß also Frewd seyn wird im Himmel:** mit solchen Worten bedeutet er uns / daß so wohl ihme als allen Ausserwöhlten im Himmel nichts liebers und angenehmers seyn könne / als wann der Sünder Buß thut; dieweilen er durch all solche dem lieben Gott am angenehmsten wird; und der H. Gregorius haltet darfür; daß dem allgewaltigen Himmels Herscher ins gemein viel angenehmer seye das Leben / so vor Liebe brennet nach dem Fall / als eben die in Sicherheit schlaffende Unschuld: welches der gemelte Kirchen-Lehrer mit einer herlichen Gleichnuß beweiset / also sprechend: Gleich wie ein Kriegs-Fürst in der Schlacht den jenigen Soldaten mehr liebet / welcher nach der Flücht widerumb zurück kehret / und seinem Feind tapffer zusetzet; als den jenigen / so nie-

v. 3. c. 25. Pastor. Hom. 55. in Evang.

mahlen die Flucht genommen / aber auch keine ritterliche Thaten begangen hat. Also liebet Gott offtmalen die jenige mehr/ so nach der begangenen Sünd ihm eyffriger gedienet haben; als die jenige/ so keine Todtsünd jemals began- gen; die Ehr Gottes aber mit gringem/ oder gar kleinem Eyffer beförderen.

Ibid. 2. Worinnen aber die wahre Buß bestehe / dieses lehret uns der gemelte Pabst Gregorius / dieses Nahmens der achte/ wie folget: Buß thuen ist die begangene Sünden beweinen / und die also beweinte nicht mehr begehen. Diß seynd klare Wort. Wie man aber die Sünden beweinen solle / das lehret uns der H. Basilius, und sagt: **Grosse Sünden erforderen grosses Seufftzen und Weinen.** Noch ein andere Manier die Sünden zu büs- sen/ zeigt uns der mehr gedachte H. Gregorius; daß nemblich der sündhaffte Mensch umb so viel mehr sich auch der zulässigen Sachen müsse enthalten / wann ihm bewust ist / daß er in vielen unzulässigen Dingen gefallen ist: und ist verflichtet/ so viel grössern Gewin der guten Werck zu versamblen/ als er durch die Sünden sich Schaden hat zugefügt. Was aber für grosse Gaben der himmlischen Güter dem büssenden Menschen dahero zuwachsen; können wir abnemen auß deme / was sich mit dem Patriarchen Jacob hat zugetra- gen; welcher deß vätterlichen Seegens bester Gestalt theilhafftig worden / weilen er die Speiß / so der Vatter gern pflegte zu essen / demselben gebracht hat. Wann nun nach Zeugnuß deß Propheten ein zerknirschtes Hertz Gott dem Allmächtigen ein angenehmes Opffer ist / wie will es dann anders seyn können/ als daß der jenige/ so selbiges durch die Buß auffopffert / einen glei- chen Seegen von dem Allerhöchsten zu gewarten habe?

Homil. 20. in Evang.

Rodriq. p. 1. tr. 58. c. 19. Historia.

3. Solchen zerschlagenen Geist hat einsmahls eine Sünderin dem Herrn gewidmet/ und ist derhalben mit allerhand himlischen Gnaden erfüllet worden. Damit wir aber in genauere Erfahrnus dessen gelangen mögen / so wollen wir den gantzen Verlauff allhier erzehlen. Es befunde sich in einer Statt ein gewisses sündiges Weibsbild/ zu dero der H. Abbt Paphnutius mit weltlichen Kleidern angethan / sich verfüget Da er nun zu selbiger kommen/ hat er sich angestellet / als wäre er in ihre Schönheit verliebet / und derowe- gen kommen / damit er derselben geniessen / und seinen Begierden willfahren möchte; hat ihr auch annebenst ein ansehnliches Geld dessenthalben gegeben/ und gebetten / sie wolle ihn doch an ein heimliches Ort führen / damit er von niemand gesehen würde; und also ohne Schew die Sünd begehen könte. Da diese nun dem gemeldten H. Abten an unterscheidliche geheime Orther gefüh- ret / und er sich immer zu beklaget / daß er förchtete gesehen zu werden / hat sie ihn endlich an einen sehr dunckelen Ort geleitet / und gesagt; daß ihn daselbst

nie-

niemand sehen könte/ als Gott allein und der Teuffel. Auß dieser gegebener Versicherung hat der fromme Diener GOttes Gelegenheit geschöpfft/ das Weib zur gewünschten Besserung zu bringen; und hat sie alsobald mit grossem Ernst erinnert/ daß man vor dem Angesicht Gottes zu sündigen/ immer und allezeit einen billigen Schrecken empfinden müsse/ und also hat er das unkeusche Weib zur Bußfertigkeit zu bereiten den Anfang gemacht Sie hat aber in dieser Erleuchtung alle unzimbliche Liebhaber zusammen beruffen / alle ihre kostbahre Kleidung und anderen zierlichen Geschmuck deß Leibs in deren Anwesenheit ins Fewer geworffen/ und gesagt; Es ist besser / daß ich allen diesen Zierath verbrenne/ als daß von demselben durch das gerechte Urtheil Gottes ich verbrennet werde. Diesem nach/ ist sie dem H. Abbt in die Wüsten gefolget / von selbigem in ein kleines Zellulein eingeschlossen / und durch ein Fensterlein täglich mit Wasser und Brod versehen worden. In derselben Zellen muste sie auch alle Nothwendigkeiten verrichten; und schämte sich wegen ihrer Sünden den Nahmen Gottes zu nennen: sie dörffte weder die Händ weder die Augen gen Himmel auffheben; sondern kehrte sich nach dem Auffgang der Sonnen/ und rieffe immerzu/ wie sie von dem H. Abt gelehret worden/ **der du mich erschaffen hast/ erbarm dich meiner.** Nach verflossenen dreyen Jahren/ hat sich der H. Paphnutius ihrer erbarmet/ und den H. Antonium gefragt; obs wohl Zeit seye/ diese Sünderin ihres Kerckers zu entlassen/ und ob Gott ihre Sünd werde verzeihen haben? hierauff hat obgemeldter Antonius alle Brüder ersuchet/ für das büssende Weib zu betten / unter solchen bettenden Brüdern hat einer Nahmens Paulus der grösser / ein Jünger deß H. Antonii in einer Verzückung ein überauß kostbahrliches Bett gesehen/ welches von dreyen sehr schönen Mägdelein zugerichtet worden; und da er sie gefraget/ ob selbiges für den H. Antonius seye: ist ihm geantwortet: nein sondern es gehöre der Taidis/ einer Braut Christi zu: da dieser sich nun hierüber verwundert/ und die Ursach zu wissen begehret; ist ihm gesagt worden; da diese drey gantzer Jahr lang eingeschlossen gewesen/ hat sie ihre Sünden als einen schweren Last immerzu vor Augen gehalten/ und stäts über selbige hefftig geweinet. Darauß dan die HH. Vätter erlernet/ daß ihr nicht wegen grosser Strenge der Buß/ so sie außgestanden hätte/ sondern vielmehr wegen der immerwehrenden Gedächtnuß und Schamhafftigkeit der begangenen Missethaten/ ihr gantzes übel geführtes Leben seye nachgelassen worden. Nach verflossenen fünffzehen Tagen aber ist diese Büsserin selig im Hn. entschlaffen.

4. Wann derhalben eine so grosse Sünderin solche Barmhertzigkeit erlangt hat; die ein Strick deß höllischen Satans lange Zeit gewesen/ und viele

Seelen zum verderben zu richten sich unterstanden; wann die jenige/ so nicht allein eines Todtschlags / oder einer Blutvergiessung; sondern vieler Seelen ewiger Verdamnuß Ursach gewesen / dergestalt dem Himmlischen König gefallen / weilen sie allezeit ihre Sünden vor Augen gehabt / und dieselbe beweinet; wer will dann wegen seines bösen Lebens verzagen? wer ist / der dieses höret / und zur Buß nicht auffgemuntert wird / sonderlich indem er sehet / daß Gott mit so grosser Mild- und Gütigkeit die Sünder auffnehme? man wird nicht leichtlich einen finden / welcher ein gifftige Schlang oder Scorpionen in seinem Schooß lang herumb kriechen lassen werde / und nicht alßbald von sich hinweg treibe; und wie wenig seynd deren (leider Gottes) zu finden/ so die Sünd/ als nemblich ein viel gifftigeres und schädlichers Thier / durch eine wahre Buß von ihrer Seelen alsbald zu vertreiben sich bemühen? damit wir aber dieses Unthier sicherlich von uns werffen mögen / ist nöthig/ daß wir selbiges vor unsere Augen stellen und beweinen: dann gleich wie ein Wurm auß dem Holtz entstehet/ und selbiges zernaget / auß dem er gebohren ist/ als wird die Sünde verzehret durch die Traurigkeit / deren sie ein Ursach und Ursprung gewesen ist. Dahero vielmahl pflegt zu geschehen / daß ein büssende Seel nicht allein keinen Schaden von den Sünden leide; sondern vielmehr grossen Nutzen schöpffe; welches mit folgender Gleichnuß bekräfftiget wird. Es benimbt zwar einem Kleid die Schöheit/ wann selbiges hin und wieder zerschnitten wird; werden aber nun solche Schnitte mit silbernen/ güldenen oder anderem kostbahren Band versehen / und bester massen außgebutzet; so wird offtmahlen das Kleid dardurch viel schöner/ als wans unzerschnitten und gantz geblieben wäre. Also kan geschehen/ daß eine Seel nach begangener Sünd Gott dem Herren durch die Buß angenehmer werde/ als sie vorhin gewesen ist / da sie nicht gesündiget hätte. Und das beweiset uns klarlich die
Exod. 28. H. Schrifft: Aaron ein Bruder Moysis ist/ nach dẽ er Buß gethan/ von Gott
Matt. 9. zum hohẽ Priester erwählet worden. Matthäus ein öffentlicher/ aber hernach büssender Sünder / ist der Zahl der Apostelen beygesetzt worden. Petrus ein
Matt. 16. Verläugner seines Herren/ da er Buß gethan/ ist wordẽ ein Fürst der Apostelen/ ũd andere zu verschweigẽ/ ist nicht Maria Magdalena auß einer verschreyten Sünderin und Schlavinn der Lasteren / vermög der Bußfertigkeit/ gewürdiget worden/ zu seyn ein Jüngerin deß Herrn? Bist du dan/ mein Christliche Seel/ in grobe Sündẽ mehrmahlen gefallen/ förchte dich derhalben nicht/ verzage nicht; sondern verfüge dich alsobald mit grossem Vertrauen auff GOtt / unter die Fahnen der Bußfertigkeit/ so wirst du ohne allen Zweiffel erfahren/ daß wahr und abermahl wahr seye/ was oben gemeldet worden.

Der andere Theil.

5. Damit wir in der angefangenen Materi fortfahren / kan uns allhier dienen / was ein sicher Scribent meldet; Daß nemblich ein Hirsch / wann er veraltet / im Eingang einer Hölen so gewaltig schnauffe / daß hierdurch die verborgene Schlangen hervor zu kommen gezwungen werden; diese frisset der Hirsch alsbald / mit so häuffig folgendem Schweiß und Uberfluß der Feuchtigkeit / daß selbiger von Stund an sein Alterthumb ernewere / und die vorige Geschwindigkeit widerumb erwerbe. Eben dieses widerfahret dem Sünder: wann selbiger durch seine Seufftzer die Sünden auß dem Hertzen herauß zwinget / diese nachmahls durch eine auffrichtige Beicht zerknirschet / und durch ein heylsames Schwitzen die Zähren vergiesset: so wird er so hurtig werden im springen wie ein Hirsch / wird springen über die Bühel / und fröhlich seyn von Hertzen. Auch der jenige / welcher empfindet / daß von den Sünden gebissen ist / muß in solchem fall die Natur eines Hunds an sich nehmen. Dieser (wie der gottlose Climarus vermercket) wann er von einem Thier gebissen wird / setzet er demselben mit grösserem Eyffer und Grimmen zu: also der jenige / so von dem grausamen Thier der Sünden verletzt wird / muß mit grösserem Haß gegen selbige entzündet werden. Wie reichlich nun solcher rechtmässige Eyffer belohnet werde / und wie ansehnliche Garben der himmlischen Güter / und häuffige Uberschüttung der göttlichen Gnaden hierauß erwachssen / erwehnet der gottseliche Ioannes Lanspergius auß dem gelehrten Elosio, so Christum unsern Heyland zum Trost der büssenden Seelen also redend vorstellet.

Stapl. Dom. Pasch. Tom. 6.

Cap 5. de Poen.

6. Ein bußfertige Seel / nach dem sie einige Kundschafft und Geschmack meiner Gütigkeit bekommen / und zu gedencken anfanget / daß ich so gut und barmhertzig seye / daß ich ihr auch so gar die begangene Sünden nicht vorwerffe / noch auffmesse; daß ich selbige nicht allein nachlasse / sonderen auch den Büssenden / gleich einem / der niemahl gesündiget hat / in meine Gnad und Freundschafft auff und annehme / denselben tröste / und ihn mit Gaben beschencke; da dieses alles / sage ich / ein büssende Seel betrachtet; erwirbet dieselbe auch so gar auß begangenen Fehler gewunschte Gelegenheit eines mehreren Eyffers und grösserer Danckbarkeit gegen mich: empfindet auch annebenst billige Ursach eines grösseren Haß und Mißfallen gegen sich selbsten; indem sie über sich zürnet / und sich verfluchet / daß mich ihren so gütigen und barmhertzigen GOTT verachtet habe / der ich / indem ich mit Recht verdammen und verderben könte / dannoch verschöne / tröste

Blos. in Conf. Pusil. c. 40. n. 5.

und guts thue. Derhalben wie mehr ein solche Seel meine Barmhertzigkeit gegen sich empfindet; desto grösseren Eyffer der Gerechtigkeit muß selbige gegen sich erwecken; als wolte sie an sich selbsten rechnen die verübte unbillige Verachtung meiner. Dahero geschicht/ daß sie allein Nachlaß/ nicht allein Nachlaß der Sünden begere; sondern auch zu Ehren meiner Gerechtigkeit verlange zu leyden/gedemütiget und gestrafft zu werden/dieweilen sie sich mich ungeziemter Weiß auffgeworffen hat. Auch traget sichs zu/ daß wie mehr sothane Seel meinen Göttlichen Trost spühret/ je mehr dieselbe ab ihrer eigenen Unwürdigkeit sich entsetze/ und selbige verfluche; folgends über die Grausambkeit ihrer Sünden Rew und Leyd erwecke; und mit grosser Verwunderung über sich eiffere/ daß sie mir/ ihrem GOTT/ so undanckbar seyn könne. Einer so gestalten Seelen/ welche zu solchem Eiffer gelangt ist/ daß sie nemblich nicht weniger liebe meine gegen sie verübte Gerechtigkeit/ als meine Barmhertzigkeit; einer also beschaffenen Seelen Missethaten werden dergestalt verschlungen/ gleich wie ein eintziges Tröpfflen Wasser in einem feurigen Ofen zernichtiget wird. Derohalben kan unter allen Arten zu büssen kein bessere gefunden werden/ als eben daß einer immerzu reifflich bedencke meine unermeßliche Lieb und Treu gegen ihn; und hergegen überlege seine verübte Treulosigkeit/ Undanckbarkeit und Boßheit gegen mich. Dieses beschreibt also in Nahmen Christi der vorgemeldte Gottselige Scribent.

7. Aldieweilen aber zu Beweisung einer sachen die Exemplen oder Geschichten ein merckliches beytragen; derhalben wollen wir diese vorgeschriebene Warheit mit einer Histori bekräfftigen. Es schreibt zu unserm Vorhaben der gelehrte Cæsarius, daß ein Graff/ Nahmens Philippus, zu Namur gewesen seye/ welcher nach sehr lasterhafftem geführten Leben/ mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen worden. Was solte nun ein solcher Böswicht thun/ was solte in diesem Fall ein so sündhaffter Mensch anfangen? solte nicht ein so grausamer Sünder billige Ursach haben zu verzweifflen? wie mögte doch eine/ in allerhand missethaten vertiefte Seel zu der Barmhertzigkeit GOttes zu fliehen sich getrauen? weilen aber dieser langwirige Sünder wohl gewust hat/ daß die Barmhertzigkeit grösser seye/ als seine erschröckliche Ubelthatn; derohalben hat er die unbegreiffliche Gütigkeit deß Allerhöchsten sich vor die Augen deß Hertzen gestellet/ und ist auß solcher Betrachtung mit der Göttlichen Liebe also entzündet worden/ daß er sein übel-geführtes Leben nicht gnug hat verfluchen können. Er hat vor seinem Todt auch so unglaubliche grosse Reu und Leyd erzeigt/ daß

L. 2. Hist. & Mirac. c. 18. Histor.

der

dergleichen niemahln ware gesehen worden / worauß dann die Umbstehende mit ihme zu weinen bewegt worden. Seine Beichs-Vätter hat er gebetten / sie mögten doch seinen Leib auff die öffentliche Gassen werffen; dann sagte er: **Ich hab wie ein Hund gelebt / so gezimmet sichs auch / daß ich wie ein Hund sterbe.** Diese Bußfertigkeit hat dem Barmhertzigen GOtt also gefallen daß er ihn nach dem Todt mit so vielen Wunder-Zeichen geehret / daß auch die jenige / so auß weit abgelegenen Ländern zu seinem Grab kommen / die Erde als ein Geistliche Artzney mit sich genommen / und unterscheidliche Kranckheiten damit geheilet haben.

8. Keiner aber von denen / die dieses lesen oder lesen hören / bilde sich ein / daß er auch mit diesem Grafen wohl biß zu seinem Tods-Bett die hoch-nöthige Bußfertigkeit verschieben könne: dann obschon dieser solche grosse Gnad von der Göttlichen Mildigkeit erlanget hat; so wird solche Gnad tausend anderen / welche die Buß immerzu verlängeren / auß gerechtem Urtheil GOttes abgesprochen. Wie hart und beschwerlich es nun dergleichen Sünderen falle / wahre Buß zu thuen / dieses lehret uns folgende Gleichnuß. Gleich wie ein Igel / wie mehr dieser seine Geburt verweilet / je schwärlicher kan er gebähren; weilen die Stachelen in dem Jungen mehr und mehr anwachsen. Auff solche Weiß gehts mit dem Sünder her / der die Buß von einem Tag zum andern außstellet: Zumahlen die Bekehrung und die Beicht desto schwährer ankombt / wie mehr die Sünden vermehret werden. Zum Beyspiel dieses / dienet der Archias / ein Thebanischer König; diesem ist in einem Gastmahl / das er seinen Freunden zurichten lassen / von einem anderen abwesenden Freund ein Brieff übersendet worden / den er aber zu lesen vernachlässiget: und da der Bott den König demütigst ersuchte / er wolle den zugebrachten Brieff wegen der ernstlichen Sachen / so darinn verhalten / zu lesen ein gnädiges Belieben tragen: hat ihm der König geantwortet / daß er die ernstliche Geschäfften biß auff den anderen Tag außstellen / und von selbigen am Tag der Frewden nichts hören wolle. Siehe aber die folgende Nacht ist er von einigen heimblichen Mörderen (vor denen sich vorzusehen / er durch den Inhalt deß gemelten Schreibens gewarnet wurde) umbs Leben gebracht worden. O wie viele werden mit diesem König auff solche Weiß / nicht von dergleichen Todtschlägern / sondern von den höllischen Feinden getödtet / und zu den ewig-währenden Straffen hingerissen; weilen sie nemblich ernstliche Sachen / das ist die güldene Bußfertigkeit biß auff den morgenden Tag außzusetzen / keinen Scheu haben!

Plutarch. L. de Gen. Socrat.

9. Ach

9. Ach! wann uns zugelassen wäre / in die erschröckliche höllische Klufften hinein zu schauen; wie viel tausend Millionen Christen würden wir finden / so dessentwegen in denen unerträglichen ewigen Feuer-Flammen sich weltzen / daß sie das höchst-schädliche Raben Cras, Cras, daß ist / Morgen / Morgen / zu vielmahl widerholet haben. Dahero der H. Hieronimus nicht ohn gründliche Ursach geschrieben; daß auß hundert tausend Menschen / so übel gelebt haben / kaum ein eintziger im Todt die Göttliche Nachlassung der Sünden erlangen werde. Die Ursach dessen gibt uns der H. Vatter Augustinus mit diesen Worten; Es wird die Zeit kommen / zu welcher der Sünder seine Missethaten bereuen wilt / und wird nicht können; dieweil er nicht gewolt hat / da er gekönnet hat: also hat er wegen deß bösen Unwillens verlohren das gute und heilsame Können. Was ist doch / umb GOttes willen / ungerecht- und ungeräumbter / als daß der Sünder begehre / GOtt wolle im
Apud Hadrian. Pont. Todt seine Bußfertigkeit anhören; da er doch so öfftere Ermanunge desselben GOttes Zeit seines Lebens in den Wind geschlagen hat? Was ist abscheulicher / als daß man GOtt seinen allerhöchsten Wolthäter den letzten Theil
Serm. 58. de temp. deß Lebens / gleich einer Hepffen und bösen Unflats opffere; dem laydigen Satan aber einem geschwornem Feind den besten und fürnembsten Theil deß Lebens schencke? Was vermeinstu / mein Christliche Seel / daß solche Menschen / wann sie am End ihres Lebens die Göttliche Hülff anruffen / werden zur Antwort hören müssen? ohn allen Zweiffel den Spruch Salomonis:
Prov. 1. v. 24. **Ich hab geruffen / und ihr habt euch gewidert: Ich hab meine Hand außgestrecket / und es ist keiner gewesen / der darauff gemercket hätte. Ihr habt allen meinen Rath verachtet / und meine Straff-Reden in den Wind geschlagen; so will ich auch in euerem Undergang lachen / und euerer spotten / wann euch das überkombt / dafür ihr euch beförchtet.** Also wird dann der armseelige Sünder die Augen auffthun / und in diese seinen Aengsten nichts anders sehen / als den Göttlichen Unwillen zuunter ihm die eröffnete Höll / in ihm das mit Sünden beladene Gewissen; und umb das Bett herumb gantze Schaaren der Teuffelen / die da bereit stehen die Seel zur ewigen Verdamnuß zu begleiten: derhalben wird er ruffen mit dem Propheten: **Es haben mich die Schmertzen deß**
Ps. 17. 5. **Todts umbgeben / und die Stricke der Höllen haben mich übereylet.**

10. So siehe nun ein jeder zu / in was grosse Gefahr er sich setze / indem er die Buß von Tag zu Tag auffschiebet. Er nehme an diese vätterliche

Er-

Ermahnung deß heiligen Augustini: Bessere / mein Christ / dein leben / da dir Zeit gegeben wird: erbitte die Hülff GOttes / da dir deine Sünden zu beweynen Platz gegeben wird: nicht verlängere die Buß / dieweil du in der jenigen Zeit lebest / in welcher allein die Frucht der Buß-fertigkeit nützlich ist. Serm. 58. de Sanctis. Wiewohl nun einige im letzten Hinscheiden den Ancker der Buß ergreiffen; so höre doch / mein Christliche Seel / mit wie vielen Gefahren solche Buß umbgeben seye / auß dem Mund deß offtgemeldten heiligen Augustini, der also spricht; Wann einer in der eussersten Noth seiner Kranckheit die Buß ergreiffen will / auch würcklig ergreiffet / und also mit dem lieben GOtt versöhnet wird / und von hinnen scheidet: so muß ich auch gestehen / daß wir ihm nicht absprechen / was er begehret; gleichwohl können wir uns nicht versicheren / und außtrücklig sagen / daß er wohl gestorben sey. Ob er sicher von hinnen gescheiden / weiß ich nicht: wir können ihm Zeugnuß geben von der Buß / nit aber von der Sicherheit. Ich sage zwar nit / daß er verdambt werde: aber ich säge auch nit / er wird der Verdamnuß entgehen. Wilstu dann von diesem Zweiffel befreyet seyn? so halte das Gewisse und lasse das Ungewisse fahren. Thue Buß / weilen du gesund bist; wann du es also machest / so sage ich dir / daß du sicher seyest; dann du hast Buß gethan zu derselben Zeit / da du hast können sündigen. Wilstu aber Buß thun zu der Zeit / in welcher du nicht vermagst zu sündigen; so haben dich die Sünden verlassen / und du sie nicht. Dieses seynd die Wort deß obgemeldten heiligen Kirchen-Lehrers / darauß wir unterwiesen werden / in was grosse Gefahren sich stellen die jenige / so die Besserung ihrer bösen Sitten von Tag zu Tag verlängeren: und ob zwarn vielleicht viele derselbigen in ihrer letzten Kranckheit die heiligen Sacramenten der Kirchen empfangen; so haben wir doch oben gehöret / wie voller Gefahren diese Bußfertigkeit seye. Derhalben bitte ich dich / mein Christliche Seel / verschiebe nicht / und auch so gar biß auff den andern Tag nicht die Besserung deines Lebens: sondern sage mit dem Königlichen Propheten: **Ich habs gesagt / jetzt hab ich angefangen**; von dieser Stund an will ich mein Leben besseren: ja / von diesem Augenblick an will ich alle Trägheit von mir verbannen durch die Gnad GOttes / und will demselben eiffriger dienen / als ich jemahlen gethan hab. Wann du dir solche Vorhaben machest / und in denselben beständiglich verharrest / so wirstu einen viel grösseren und bessern Lohn darvon tragen / als du dir wirst einbilden können.

Die Fünffte Geistliche LECTION

Von der Dritten Theologischen Tugend / nemblich der LIEBE.

Joan. 14. v. 23. Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

So mich jemand liebet / der wird mein Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben: und wir werden zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm machen.

Der Erste Theil.

1 DEmnach wir das Fundament unseres geistlichen Baws gelegt / auch über solches die stärckeste Mauer der Theologischen Hoffnung auffgerichtet / und was zu Bevestigung dieser göttlichen Tugend verhülfflich seyn kan / herbey geschafft haben; als ist nun übrig / daß wir diesem Baw den letzten Zierath und nöthiges Tachwerck auffsetzen / als nemblich von der Liebe zu handlen anfangen: zumahlen nach Meynung deß H. Augustini / die Spitze und Vollkommenheit dieses Baws die Liebe ist / derhalben redet er in seiner 22. Sermon also: Das Hauß GOttes wird durch die Liebe begrundfestiget / durch die Hoffnung auffgerichtet / und durch die Liebe zur Vollkommenheit gebracht. So ist dann die Liebe ein wares Kleinod der Tugendten / von der die andere garnacht / und mit ihr vergesellschafftet / ihren Zierath und Glantz / und endlich ihre Vollkommenheit empfangen. Diese ist das bunte Kleid deß Israelitischen Josephs / so mit den schönsten Farben allerhand Tugenden gezieret Von dem der gelehrte Hugo also schreibet: Die Liebe vertreibt alle Schwachheit der Seelen / die Lieb rottet auß die Wurtzelen aller Lastern / die lieb ist aller Tugenden Ursprung / die Lieb erleuchtet den Verstand / reiniget das gewissen / erfreuet die Seel des Men-

Serm. 22.

De laude char.

Menschens/ und lehret GOtt erkennen. Die Seel/ in welcher die Lieb wohnet/ wird von keiner Hoffart auffgeblasen/ von keiner Mißgunst verwüstet/ von keinem Zorn zerstreuet/ von keiner Traurigkeit geplaget/ von keinem Geitz verblendet/ von keinem Fraß entzündet/ und von keiner Geylheit beschmitzet werden: sie bleibt allezeit rein und sauber/ allezeit keusch/ allezeit ruhig/ allezeit fröhlig/ allezeit friedsamb/ allezeit gütig/ und allezeit bescheiden. Diese seynd alle Wort deß angezogenen erleuchteten Hugonis.

2. Ist nicht dieses ein wahres Kleid deß Patriarchen Jacobs/ dessen stättlicher Geruch den Seegen deß himmlischen Vatters zu wegen bringet? ist nicht dieser der feurige Wagen/ so den innerlichen Menschen in das geistliche Paradeiß erhebet? diese Tugend verursachet in einer glaubigen Seelen/ daß sie nichts verlange/ als JESUM; an nichts anders gedencke/ als an JESUM; nach keinem seufftze/ als nach JESU. In Summa/ ihr Ziel und End ist Jesus. Billich dann ermahnet seine Kinder der H. Vatter Augustinus gleich im Anfang seiner Regul zu der Liebe/ mit diesen Worten: Allerliebste Brüder/ **vor allem liebet GOtt:** dann er wuste wohl/ daß unmöglich eine Tugend könne gefunden werden ohne Lieb: zumahlen solches der H. Apostel mit diesen außtrücklichen Worten anzeiget: **Wann ich mit Menschen und Engelen Zungen rede/ und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre ich wie ein lautend Ertz/ oder wie ein klingende Schell: und wann ich allen Glauben hätte/ daß ich auch Berge versetzte; und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre ich nichts: wann ich auch meinen Leib übergebe/ daß ich verbrandt würde; und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre mirs nichts nutz.** Dahero vergleichet der H. Bernardus die menschliche Seel einem Kohlen/ der keine Schönheit an sich hat/ es seye dann/ daß er glüend werde: also kan die Seel nicht schön seyn/ wann nicht dieselbe für Liebe brennet; dieweilen die Liebe der Tugend Schönheit ist. Und nach Zeugnuß deß H. Gregorii/ ist bey GOtt nichts kostbahrer als die Tugend der Liebe; und hingegen unserm allgemeinen Widersager nichts angenehmers/ als die Erlöschung derselben.

1. Cor. 13. v. 1.

3. Es pflegte vorzeiten die Ritterschafft in Engelland ein Schertzstreit zu verordnen/ in welchem ein jeder auff seinem Schild ein Blum/ es wäre dann ein Roose/ ein Lili/ oder andere Blum/ gemacht hatte: der König aber truge auff seinem Schild ein Buschlein Blumen/ darauff alle der anderen ihre Blumen entworffen waren/ mit dieser Uberschrifft: **In mir ist alles.** Also/ wann die Tugendten mit ei-

genen Schilden/ darauff ihrer aller grosses Lob gemahlet/ umb gegen die Laster zu streiten/ zu Feld ziehen solten; würde ohne Zweiffel die Liebe vor allen den Vorzug haben / und als eine Königin in ihrem Schild diesen Lobspruch entworffen tragen: **In mir ist alles.** Sintemahlen all das jenige/ was in andern Tugenden stuckweiß zu sehen ist; das begreifft die Liebe in sich; zumahlen diese bißweilen seyn kan ohne andere Tugenden; sie aber ohne die Lieb nit bestehen können: derhalben sie sich billich rühmen kan dieses Königlichen Uberschrifft: **In mir ist alles.** Wiederumb ist diese Tugend/ nach Meynung deß Marsilii Ficini der jenige Pfenning / mit welchen GOtt erworben und erkaufft wird. GOtt wird dir zu kauffen feyl gebotten; mit was für Müntz aber? mit solchem Geld/mit welchem er dich zum ersten gekaufft hat/ nemblich mit der Liebe. Was nun unter den Planeten die die Sonne / unter den Elementen das Feur / unter dem Metall das Gold / unter den kostbarsten Steinen der Carfunckel/ das ist unter den Tugenden die Liebe.

4. Damit wir nun von dem Lob dieser Liebe / zu deroselben Würckung fortschreiten mögen; wird uns zum ersten dienen die Fabel oder Gedicht von dem Promethec; von dem die Poeten lassen herkommen / daß er seinen menschlichen Leib von Leimb zusammen gemacht habe / und da er sich nicht bewegen / und die gewöhnliche Werck eines lebendigen Menschens nicht üben können; ist er in den Himmel hinauff gestiegen / und hat heimlicher Weiß Feur gestohlen / Krafft dessen er seine auß Erden oder Leimb zusammen getragene Bildnuß vermuntert und zum Leben gebracht hat. Obschon dieses nur ein lehres Gedicht der Poeten ist/ so können wir jedoch von dieser Fabel zu unsern Sitten schreiten / und sagen / daß durch diesen erdnen Leib recht und wohl könne verstanden werden der Mensch; und durch das Feur die Liebe. Nun sehen wir / leyder GOttes! daß der Mensch gleich einer unempfindlichen / auß Leimb gemachten Bildnuß / keine lebhaffte Wirckung zu den Himmlischen Dingen habe; indem alle seine Neigungen des Gemüths immerwährend denen irdischen Geschöpffen als einem Leimb ankleben: So bald ihm aber die Liebe wird eingegossen / da fangt er an zu leben / und übet sich gar nützlich in den Wercken deß ewigen Lebens. Verrichtet nicht die Liebe das Ampt einer unempfindlichen / jedoch **stärckenden Seelen**? dieweil sie den Menschen macht an sich ziehen die Nahrung; als nemblich / das Wort Gottes mit Andacht hören / und selbiges in der That vollbringen / auß welchem die Seel ernähret und gestärcket wird. Weiters versiehet nicht die Liebe das Ampt einer **empfindlichen Seelen/**

len/ dahe sie den Menschen entzündet und begierig machet zu sehen die himlische Dinge durch die Betrachtung und den Glauben; eröffnet das Gehör zu fleissiger Auffmercksamkeit deß göttlichen Worts/ und heiligen Einsprechungen; den Geruch ermunteret/ damit der Mensch den köstlichen Geruch der guten Exempeln/ und von Christo sampt dessen H. H. Außerwöhlten hinterlassenen Tugendten schmecke; den Geschmack vermehret/ damit er die Süssigkeit Gottes und Lieblichkeit eines guten Gewissens koste; auch verursachet sie/ daß der Mensch die Beschwärlichkeiten/ so er vorhin wie die Pest gepflohen; nachmahls mit aller Fröhligkeit deß Hertzens umbhalse. Endlich vertrettet die Liebe nicht die Stelle einer **vernünfftigen Seele**? indem sie dem Menschen an die Hand gehet/ auff daß er die himmlische Ding bester massen begreiffe/ die irrdische verachte/ und mit dem H. Apostel Paulo sage: **Ich hab alles umb CHRISTI Willen für Schanden gehalten/ und achte alles für Koot/ damit ich Christum gewinne.** Phil. 3. 7. Und mit dem heiligen Ignatio: O wie heßlich kompt mir vor die Erde/ wann ich den Himmel anschawe: sie machet auch den Menschen recht urtheilen/ daß nemblich Gott über alles müsse geliebt werden/ daß man sich selbst hassen/ und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben schüldig seye; und daß alles lauter Eytelkeit seye/ ausserhalb GOtt lieben/ und ihm allein dienen.

5. Billig dann/ mein Christliche Seel/ befilcht uns GOTT dieses Fewr der Liebe mit aller Sorgfalt zu ernähren und zu erhalten. Warumb hat die Göttliche Majestät im alten Testament angeordnet/ daß Ihm zu unterschiedlichen Zeiten auch unterschiedliche Opffere geschlachtet würden? zu der österlichen Zeit wolte Gott das Opffer deß Lambs: nach der Geburt eines erstgebohrnen Knäbleins begehrte er Turteltauben. Eins aber hat er befohlen/ daß immer und allezeit geschehen solte/ daß nemblich das Fewr zu allen Zeiten auff dem Altar brennete; Dahero er allen Priestern geschaffet/ diesem Fewer durch nöthiges Holtz immerwährenden Zusatz zu thuen: damit es ja nicht erlöschete. Warumb hat GOTT dieses also befohlen? keine andere Ursach dessen ist; als daß er habe wollen anzeigen/ der Mensch müsse die Levit. 6. Lieb/ so durch das Fewer bedeutet wird/ durch die Ubung der guten Werck auff dem Altar seines Hertzens anzünden/ und zu allen Zeiten sorgfältiglich bewahren. Wir werden aber dieses Fewer der Liebe in unsern Hertzen anzünden/ und solches entzundete Fewer ernähren/ wan wir alle Gebott GOttes/ alle unsere Regulen und Satzungen unsträfflich zu halten uns befleissen: wann wir dieses vernachlässigen/ und das jenige/ so keine Schuld einer

Todt-Sünden mit sich führet/wenig achten; so seynd wir versichert/daß die Königin der Tugenten/ nemblich die Liebe bey uns nicht lang verbleiben könne/ nach Meynung deß H. Gregorii / der also spricht über die Wort deß weisen Manns: **Wer ein geringes nicht achtet/ der wird allgemach dahin fallen. Der die geringste Sünden zu beweynen verabsaumet / derselbige wird von dem Stand der Gerechtigkeit/nicht zwarn urplützlich/sondern vor und nach sich selbsten stürtzen.**

Eccl. 19. v. 1.

6. Dessenthalben sagt Christus: wer mich liebet / der haltet mein Wort. Die Wort Christi aber seynd/daß man nit allein die grobe Sunden/sondern auch die geringste fliehen solle: so folget klärlich daß ein liebender Mensch diese alle/ so wohl grosse als kleine Sünden zu meyden schüldig seye: darauß er dann diesen grossen Nutzen zu gewarten hat;daß neben denen vielfältigen Gütern der himmlischen Schätzen / mit denen ein Liebender überhäuffet wird / auch werde gemacht zu einem Tempel und Wohnung der allerheiligsten **Dreyfaltigkeit:** welches uns Christus außtrücklich bedeutet/ da er diesen obangezogenen Worten: **Wer mich liebet/ der haltet mein Wort**/ alsobald hinzusetzet: **und mein Vatter wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen / und Wohnung bey ihm machen.** Verwundere dich nun / mein Christliche Seel / mit mir/ und schreye überlaut: O entsetzliche Würckung der Liebe! O unbegreiffliche Vortrefflichkeit dieser Tugend! wer wird diese mit gnugsamen Lob-Sprüchen/der Gebühr nach/verehren können? wer wird derselben grosse Vollkommenheit / auch durch die allerzierlichste Wohlredenheit sattsamb zu beschreiben bestand seyn? wer wird/sage ich/die in ihr verborgene himmlische Frucht und Nutzen schüldiger massen begreiffen? dieweilen sie macht auß einem Schlaven des Teuffels einen Sohn GOttes; auß einem Futter der Höllen/ einen Erben Christi; auß einem abscheulichen Sünder einen Tempel GOttes.

7. Ein anderes Mittel / durch welches man das Fewer der Göttlichen Liebe im Hertzen erwecken kan / ist die auffmercksame Betrachtung; daß nemblich die Liebe den Menschen / der jedoch in gegenwärtigem Thal der Zähren / und unauffhörlichen Armseeligkeit lebet / gleichwohl beglückseeliget. Dann einmahl gewiß ist / daß die rechte und wahre Glückseeligkeit deß Menschens in Besitzung deß höchsten Guts allein bestehe. Dieweilen nun diese annehmliche Besitzung durch den gemeinen und ordentlichen Weg / nemblich durch die würckliche und thätliche

liche Vereinigung nicht kan erworben werden; so muß sie nothwendig vermittelst einer anderen / in einem guten Willen gegründeter Vereinigung / als da ist die Liebe / zu wegen gebracht werden. Dahero sehen wir in täglicher Erfahrnuß / daß die wahre Liebhaber GOttes in höchster Ruhe deß Hertzens leben; weilen sie alles / so da immer kan verlanget werden / und mit dem Zeitlichen keine Gemeinschafft haben kan; in ihrem lieben GOtt besitzen und geniessen. Hergegen aber / die Schlaven der Welt; ob selbige schon grosse Reichtumben an Gold und Silber bißweilen zusammen scharren; köstliche Gabäue auffrichten / mit stättlichem und ansehnlichem Kleyder-Pracht auffziehen; sehr schöne und künstliche Lust-Häuser / sambt aller darzu gehörigen Ergötzlichkeit besitzen; so wird doch derselben Begierigkeit niemahlen nicht allein nicht erfüllet / noch befriediget; sondern müssen noch leyden / daß dieses alles ihnnen vielfältige Unruhe und Bekümmernuß verursache. Und das kommet daher / dieweilen der Mensch nicht ersättiget / noch beglückseeliget werden mag ohne die Erhaltung deß jenigen wahren Ziels und Endes / zu dem er erschaffen ist; das aber ist GOtt. Derohalben da der H. Augustinus zu unserem Vorhaben GOtt anredet / braucht er sich dieser Wort: **HErr / du hast uns erschaffen zu dir / als zu unserem Ziel / und unser Hertz kan nirgend anders ruhen / als in dir.** So lang wird unser Hertz unrühig seyn / biß wir das Zeitliche und Zergängliche auß dem Grund desselben außrotten: so lang werden wir in Unruhe leben / biß wir den Weltlichen Wollüsten gantz und zumahlen absagen: so lang werden wir die Lieblichkeit der wahren Göttlichen Ruhe nicht schmecken; als lang wir alle Neigung zu den irrdischen Creaturen behalten / und mit völligen Schritten der Liebe zu unserem GOtt nicht zulauffen. Lib. 9. Conf. c. 1.

8. O wie närrisch seynd dann die jenige / so das höchste Gut verlassen / und mit unziemblicher Begierd den betrieglichen und augenblicklichen Gütern dieser Welt ankleben! O grosse Thorheit deren / welche an Statt der wahren und ewigen Frewden / die stechende / und gleich dem Rauch verschwindende Lustbarkeiten / die doch den Menschen nicht ersättigen mögen; mit beyden Armen umbfangen: zu deren billicher Verachtung / und der ewigen hertzlichen Verlangen uns antreibet der heilige Anselmus mit diesen Worten: Du armseliges Menschlein / warumb streichestu also hin und her / und suchest die Güter deines Leibs? liebe das jenige Gut / in welchem alles ist / und also wirds

gnug seyn; verlange das einfältige Gut / mit dem wirstu zu frieden seyn. Damit dich nun / mein Christliche Seel / der liebe GOtt nicht einsmals wegen einer Thorheit straffe / so werffe anjetzo weit von dir alles und jedes / mit welchem die Menschen-Kinder sich zu erlüstigen pflegen; und befleissige dich GOtt über alles zu lieben. Damit du aber solches werckstellig machen könnest / so begehre nun dieses Fewr der Göttlichen Liebe durch inbrünstiges Verlangen und unauffhörlichem Gebett / und wiederhole offtmahlen im Tag mit dem Heil. Francisco: Deus meus & omnia: **Mein GOtt und alles!** und bitte mit dem Heil. Anselmo: **O HERR mein GOTT / wanns dir also gefällig ist / nimb hinweg meine Hände / Füß und alles übrige; das Hertz allein lasse mir / mit welchem ich dich lieben könne; dann mit diesem allein werde ich dir Gefallen.** Auff daß du aber in dieser herrlichen Theologischen Tugend mehr gegründet werdest / so betrachte was folget.

Der andere Theil.

9. Auß dem / was bißhero gesagt ist / kan ein jeder reifflich urtheilen / daß die Liebe unter den anderen Tugenden den Vorzug habe / wann aber diese uns die Pforten des Himmels auffschliessen; wie vielmehr werde uns solche nicht eröffnen die vortreffliche Tugend der Liebe? solches aber kan gnugsamb bewiesen werden auß dem gemeinem Philosophischen Spruch: Propter quod unumquodque tale, & illud magis tale: **Wie besser ein Sach ist / die von einer andern herkommet / desto besser ist auch die jenige / von welcher sie herkommet oder entspringet.** Die Tugenden seynd gute und zur Seeligkeit nutzliche Sachen / haben aber von der Liebe ihren Ursprung / und können ohne dieselbe GOtt nicht gefallen. Ist diesem nun also (wie anders nicht seyn kan) so muß erfolglich die Liebe besser seyn / als andere Tugenden. Wann andere Tugenden / so etwas von der Liebe mit sich führen / ihren Besitzer zum ewigen Leben können einrichten; wie viel mehr wird dieses nicht leisten können die Liebe selbst / so da ist ein Brunquell und Erfüllung aller andern Tugenden / so gar / daß wann einer nichts mehr wüste / als JESUM zu lieben; so wäre solcher sehr gelehrt: nicht zwarn in der Schule der Welt-Weisen und Schrifft-Gelehrten; sondern in der Schulen Christi: welches der Gottselige Thomas à Kempis mit diesen Worten zu bedeuten scheinet: **Der**

ist warlich groß / der eine grosse Lieb hat. Zu diesem unserm Vorhaben würde einsmals der sehr gelehrte Vatter Bonaventura von dem seeligen Ægidio also gefragt: Ehrwürdiger Vatter/der liebe GOtt hat dich mit vielen Gaben seiner Gnaden versehen; was sollen doch wir schlechte und einfältige Tröpff thun/damit wir auch seelig werden? deme der heilige Mann geantwortet / wann schon GOTT dem Menschen kein andere Gnad mittheilete / als das er ihn liebte; so wäre dieses doch bestand genug daß ewige Leben zu erlangen. Der gemeldte Ægidius fahret fort / und fraget weiters/ob dann ein Ungelehrter eben so wohl GOtt lieben könne / als ein Gelehrter? deme der Heil. Bonaventura zur Antwort gibt; daß auch ein einfältiges altes Mütterlein nicht weniger GOtt lieben könne / als ein wohl-gelehrter Doctor der hohen Schulen. Da dieses der seelige Ægidius gehöret hat / ist er vor Frewden auffgesprungen / alsobald zum Garten geeilet / nach der Stadt sich gewendet / und mit heller Stim geruffen: O ihr einfältige und ungelehrte alte Weiber/ liebet GOtt/ dann ihr könnet grösser werden als der Frater Bonaventura ist. Darumb hat recht gesungen der Geistliche Poet:

Wann du Christum lernest/
Hast nichts zu lernen übrig/
Wann nicht Christum kennest/
Ist alles lernen üppig.

10. Wer wird aber / der Gebühr nach/ außsprechen können / wie reichlich die Liebhaber GOttes werden belohnet werden? kein Verstand wirds begreiffen / und keine Feder wirds gnugsamb beschreiben können. Dann solchen Lohn haben selbige zu hoffen / deßgleichen nach Zeugnuß deß Heil. Apostels / **kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in** 1. Cor. v.
keines Menschen Hertz gestiegen ist: Dieses hat GOtt denen 9.
zubereitet / die ihn lieben. Weiters lesen wir im Buch der Richter / daß die jenige / so GOtt lieben / so herrlich / wie die Sonne in ihrem Auffgang / glantzen. Dieweilen aber der Feind alles Gute wohl weiß / daß die grösste Flüsse der Gnaden und Verdiensten von dieser Lieb entspringen; derhalben mißgünnet er uns sölche Gaben immerzu / und bemühet sich unauffhörlich daß menschliche Hertz von seinem GOtt abwendig zu machen / welcher Gestalt wir aber diesen Haupt-Feind wiederstehen sollen/ das lehret Lib. 3.
uns folgende Historie der H. Schrifft. Es kamen einsmals zwey Mütter zu Reg. c. 3.
dem allerweisesten König Salomon / welche beyde ein kleines Kindlein/ als ihr Söhnlein für sich begehrten: weilen aber der gemeldte Salomon auß den

vorgebrachten Reden dieser zweyen Weiber keinen Schluß machen könte; und gleichwohl zu erfahren verlangte/welche die rechte Mutter wäre/befahle er/ man solte das lebendige Kind zertheilen/und einer jeden die Halbscheid geben. Diesem Urtheil fiele alßbald die vermeinte Mutter bey / und sagte; unserer beyden keine soll es gantz haben / sondern es solle zertheilet werden. Da dieses die rechte Mutter deß Kinds hörete/sprach sie/ soll ich dann leiden/daß mein Kind getödtet werde? Ach nein! das leide ich nicht; ich will lieber mein Recht fahren lassen/damit mein Kind beym Leben verbleibe. Hierauß hat der König erkennet/ daß diese die wahre Mutter des Kinds seye; derhalben sagte er: gebet dieser das lebendige und unzertheilte Kind: die andere aber ist überzeugt und schamroth worden.

11. Was soll ich nun anders diesem Kind vergleichen / als das Hertz deß Menschens? und wem seynd diese zwey Weiber mehr ähnlich/als GOtt und dem Teuffel? GOtt als ein wahre Mutter hat durch die Erschaffung unser Hertz gebohren/dahero begehrt er selbiges/ und sagt: **Sohn gebe mir dein Hertz:** selbiges zu besitzen verlangt auch der leidige Sathan. Wem sollen wirs nun geben? wollen wir die Persohn deß Salomons vertretten/und Richter seyn/so lasset uns es dem jenigen weigeren / der allein mit der Halbscheid zu frieden ist; und geben es dem/ders gantz begehret/oder nichts. Was sagt der Sathan/was fordert er? Ich bin zu frieden sagt er/mit einem gar geringen Theil deines Hertzens: ich bin zu frieden/daß du Meß hörest; daß du deine Gezeiten bettest; daß du dich bißweilen disciplinirest; daß du fastes; und bin auch zu frieden/ daß du zu Mitternacht auffstehest: daß du aber allezeit in diesen Ubungen verharren wollest/das leiden deine Kräfften nicht; derhalben ists rathsamb/daß du zu Zeiten denen weltlichen Frewden beywohnest/ und dich erlustigest: und was kans dir schaden/ daß du bißweilen in ehrlicher Gesellschafft der weltlichen Leuten erscheinest? dieses erfordert die Bescheidenheit/ was ist auch daran gelegen/ so du bißweilen eine Sünd begehest: du bist ein Mensch so wohl als andere: was kans hindern/daß du auß Kurtzweil und Ergötzligkeit halber zu zeiten liegest? das muß man nicht hoch achten. Parum parum nocet. Wenig schadet wenig. Mit einem Wort zu sagen / der Teuffel ist zu frieden mit der Halbscheid unseres Hertzens/ und ruffet mit der vermeinten Mutter: **Noch dir noch mir; sondern es soll zertheilet werden.** Aber/ aber/ was sagt Gott darzu: **Du solst GOtt deinen Herrn lieben auß gantzem deinem Hertzen.** Er will das Hertz gantz und zumahlen/oder nichts. Wohlan dan meine Christliche Seel/ wir wollen nun/wie ein allerweisester Salomon das Urtheil sprechen. GOtt

fordert

fordert das gantze Hertz; der Teuffel lasset sich mit der Halbscheid begnügen; so lasset uns das gantze und unzertheilte Hertz GOTT auffopfferen / der selbiges durch den weisen Mann begehret: **Sohn / gebe mir dein Hertz.**

12. Dieses wollen wir nun bekräfftigen mit der liebreichen Fabel oder Gedicht eines berühmten Poeten von dem Igel. Dieses Thierlein ist rund umbher mit spitzige Stachelen versehen / und weiß sich der gestalt zusammen zu ziehen / daß es auch einem kleinen Ballen gleich scheine. Nun hat sich es zugetragen / daß dieses arme Thierlein einsmahls seiner Behausung beraubt worden / indem die Jäger / in Meynung einen grossen Haasen daselbst zu fangen / selbige zumahlen verwüstet: derhalben da dieser auß seiner Wohnung vertriebene Igel in Büschen und Feldern herumb zu lauffen genöhtiget worden / hat er endlich einen Fuchsen angetroffen / und denselben gebetten / er möchte ihn doch in seine Herberg auffnehmen / der Fuchs aber / da er dem Igel sein Begehren rund abgeschlagen; hat dieser ihn noch inständiglicher gebetten / ihm nur das geringste und verwürfflichste Wincklein seiner Hölen zu vergünstigen / mit diesem Versprechen / daß er sich daselbsten im geringsten nicht bewegen / weder auch sonsten ihme überlästig seyn wolle: hierauff hat der Fuchs in das demüthige Begehren deß Igels verwilliget / und da er zu Anfang den allerengisten Orth der Hölen eingenommen / hat er sich nachmahlen der gestalt außgebreitet / daß der Fuchs / damit er von seines eingenommenen Gastes spitzigen Stachelen nicht verletzet würde / dem Igel die gantze Wohnung zu überlassen / und davon zu lauffen gezwungen worden. Gleicher Weiß mit dem Igel macht es der böse Feind; welcher anfänglich uns umb ein eintziges Hüttlein unseres Hertzens bittet / und begehret demütiglich von uns / daß wir doch umb dieses oder jenes Ambt zu verwalten / einigen Lust und Affection zeigen wollen; daß wir uns erfrewen sollen; man von anderen gelobt werden; daß die Lieb erfordere / seine Verwandten und gute Freünd offt zu besuchen; daß man die von ihnen præsentirte Geschenck nicht müsse verschmähen / sondern gern annehmen / und dergleichen ihnen hinwiederumb verehren. Dieser ist der saubere Rath deß allgemeinen Menschen Feinds / der uns auch so gar versicheren will / daß wir auß solchem allein den geringsten Schaden nicht leiden werden. Auch rathet diese höllische Schlang / daß wir bißweilen nur obenhin dieses oder jenes Weibsbild mit einem wenigen menschlichen Vorwitz anschawen; oder / auß Mangel der Gelegenheit / umb den Gedancken einige Lufft zu machen / unserem Gemüth dieselbe vorstellen: und was kan doch übels / sagt er / ein eintziger vorwitziger

Anblick oder Gedancke verursachen? man muß ein Sach nit grösser machen/ als sie ist. So bald aber dieser arglistige Rathsgeber in die Wohnung unseres Hertzens ist eingeschliechen; fangt er gleich an/ sich dermassen zu vergrösseren und außzubreiten/ daß er nicht allein GOtt und seine Heilige auß dem Hertzen außschliesse; sondern auch alle Tugend/ Gnad und Heiligkeit von dannen vertreibe: darumb ermahnet uns brüderlich der H. Apostel Paulus: **Gebet kein Platz dem Teuffel.** Warumb? weilen/ spricht der H. Chrysostomus über diesen Orth/ **er auff solche Weiß/ nachdem er** Eph. 4 v. 27. **wird eingelassen seyn/ alles verbreitet/ und zu seinem Vortheil erweiteret.**

13. Wan wir nun auß dem Mund der ewigen Warheit versichert seynd/ daß wir zweyen Herren nicht dienen können/ GOtt und dem Mammon/ das ist den Creaturen; so lasset uns auß dem innersten unseres Hertzens alle unordentliche Lieb der Creaturen vertilgen/ auff daß der Erschöpffer daselbst wohnen könne. Sollen wir aber dieses zu thun vernachlässigen; so haben wir gewißlich zu förchten/ daß uns begegne/ was den zweyen Söhnen deß Aarons widerfahren ist; so derhalben von dem Feur seynd verzehret worden/ weilen sie mit frembdem Feuer ihre Rauch-Fässer versehen. Was ist aber anders dieses frembde Feuer in den Rauch-fässern/ als ein unziemende Lieb gegen die Creaturen in unsern Hertzen? billig ist dann/ daß wir uns solchen Feuers nicht gebrauchen/ wann wir von dem ewigen Feuer nicht wollen verbrennet werden. Auch ist annebenst wohl zu beobachten/ daß dieser lose Feind den jenigen/ so er mit diesen obgemeldten schmeichlenden Anreitzungen nicht hat zum Fall bringen können/ durch Widerwärtigkeit niederzuwerffen sich befleisse. Derohalben müssen wir allem widrigen Eingeben/ Rath und That uns widersetzen/ wann wir von diesen Füchsen mit List nicht überwunden werden/ und das kostbare Kleinod der Liebe nicht verliehren wollen: sintemahlen uns zu wissen hoch nöhtig ist/ daß (wie der gottseelige Thomas à Kempis redet) ein wahrer Liebhaber Christi nicht suche menschlichen Trost/ oder empfindliche Süssigkeiten; sondern vielmehr ritterliche Ubungen; und daß er umb Gottes willen harte und schwäre Arbeit der Seelen und deß Leibs außstehen möge. Mit solchem Feuer der Liebe ware entzündet die H. Theresia/ darumb pflegte sie zu sagen: **Mein lieber Herr Jesu/ ich will oder leiden/ oder sterben.** Noch ein mehreres verlangte die H. Magdalena de Pazzis, deren offt widerholte Bitschrifft in diesen Worten bestunde: **Nicht sterben/ sondern leiden will ich.** Diese GOtt gefällige Jungfrauen wusten wohl/ daß die mit Gedult uberstandene Widerwärtigkeiten das Feuer der

Liebe über alle massen vermehren: welches in der Warheit genugsamb erfahren hat der H. Martyr Ignatius/ der nach vielen erlittenen Verfolgungen/ Kärcker und Bänden dergestalt in der Göttlichen Lieb hatte zugenommen; daß er mit fröhlichem Hertzen sagen dorffte: Fewr/ Creutz/ wilde Thier/ zerbrechung der Gebeinen/ der Glieder Zertheilung und deß gantzen Leibs Zerknirschung; ja auch alle Tormenten deß leidigen Satans; dieses alles komme über mich/ damit ich nur meines lieben Christi geniessen möge.

14. Diesem glorwürdigen Blutzeugen Christi lasset uns nachfolgen; das widrige nicht förchten; sondern mit dem Apostel uns erfrewen/ daß wir seyen würdig gefunden worden/ für den Nahmen JESU zu leiden. Dann gleich wie ein Artzt den Zustand deß Krancken vernehmet/ nicht auß der Rechten/ sondern auß Berührung der lincken oder unrechten Hand/ also pflegt GOtt auß starckmüthiger Ubersetzung der Widerwärtigkeiten/ und zugefügten Unrechts seine Liebhaber zu erkennen. Mache dir nun meine Christliche Seel/ auß aller obangeführter gründlichen Lection den Schluß selbsten. Wilst du in Warheit JESUM lieben/ so treibe auß deinem Hertzen alle unordentliche Lieb der irrdischen Creaturen; halte die Gebott GOttes/ und lerne mit einer mänlichen Standhafftigkeit sämbtliche vorfallende/ so Leibs als der Seelen Trangsalen gedultiglich zu übertragen: damit du aber auß menschliche Schwachheit auff diesem sicheren Weeg den Krebsgang allgemach zu gehen nicht genöthiget werdest; so folge meinem Rath/ und besuche offtmahlen deinen im hochheiligsten Sacrament deß Altars verborgenen allerholdseligsten Bräutigam/ und klage demselben deine Noth. Auff daß dich auch die angenommene verfälschte Schönheit der Creaturen nicht verkehre/ so lasse dir es gefallen/ und betrachte die ungemeine Lieblichkeit deß jenigen Angesichts/ Krafft dessen viele auß dem Judischen Volck in ihren Aengsten und Betrübnussen getröstet und gestärcket würden; derohalben pflegten sie in diesen ihren Mißhelligkeiten zu sagen: lasset uns hingehen zum Sohn Mariä. Wann nun deines allerliebsten Heylands gebenedeytes Angesicht mit solcher Schönheit noch in diesem Jamerthal leuchtetet/ daß es auch die betrübte Gemüther gäntzlich trösten könte; was wird dann nicht geschehen anjetzo/ wann du mit den Augen deines Hertzens denselben wirst anschauen/ da er mit unaußsprechlichem göttlichen Glantz regieret im Himmel? Ich zweiffele nicht daran/ du werdest von der süssen Annehmlichkeit dieses göttlichen Angesichts dergestalt eingenommen werden; daß du vor Frewden deine Widerwärtigkeit zumahlen vergessest: und werdest also auß einem Elend machen ein Paradeiß/ nicht allein hier zeitlich/ sondern auch dorten ewiglich. Amen.

Die Sechste Geistliche LECTION

Von der Brüderlichen Liebe.

Joan. 13. v. 34. Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem sicut dilexi vos.

Ich gebe euch ein neues Gebott/ daß ihr euch untereinander liebet/ wie ich euch geliebt hab.

Der Erste Theil.

1. DJeweilen die Schrifft-Gelehrten sagen/ daß der Gebrauch der Liebe/ so viel er GOtt und den Nächsten betrifft/ eins seye: so wollen wir/ der Gebühr gemäß/ nach hiebevor abgehandleter Liebe GOttes/ nun auch die Liebe deß Nächstens vornehmen. Wie man aber den Nächsten lieben soll/ das lehret uns das dritte Buch Moysis/ 19. v. 18. Leviticus genannt/ mit diesen Worten: Diliges proximum tuum sicut te ipsum. **Du solt deinen Nächsten lieben wie dich selbsten.** Umb dieses wohl zu begreiffen/ sagt der Englische Doctor Thomas/ daß sol- 22. q. 25. art. 7. che Lieb zweyfachig seye. Die erste/ meldet er/ seye unordentlich und böß/ mit welcher man einen außwendigen Menschen und das Fleisch/ so er mit andern Thieren ins gemein hat/ liebet. Die andere spricht er/ seye ordentlich und gut/ krafft deren man liebet die Vortrefflichkeit deß innersten Menschen/ und das Leben nach dem Gesetz der Vernunfft einrichtet. Dieser Liebe gemäß müssen wir reguliren unsere Liebe; wie gar schön vermercket der H. Augustinus/ und uns ermahnet auff folgende Weiß: **Erstlich sehe zu/ ob du wissest zu lieben dich selbsten; und alßdann befehle dir deinen Nächsten/ den du lieben solst wie dich selbsten/ wann du aber noch nicht weiß/ wie du solst lieben dich selbsten/**

selbsten/ so förchte ich/ du werdest deinen Nächsten betriegen/ wie auch dich selbsten. Hierauß haben wir abzunehmen/ daß derjenige/ der sich nicht liebet mit einer ordentlichen Lieb/ auch nicht wisse zu lieben seinen Nächsten; dann der sich selbst untreu ist/ wem wird der treu seyn? diese ist nun die erste Regel/ nach der wir unsere Lieb zu richten haben.

2 Neben dieser aber hat uns Christus ein andere hinterlassen/ folgenden Innhalts: Ich gebe euch ein neues Gebott/ daß ihr euch untereinander liebet/ wie ich euch geliebt hab. Auß dem wir schliessen/ daß gleich wie uns Christus freywillig geliebt/ und ohne einige Vergeltung uns seine himmlische Lehr hat mitgetheilt; auß dem Wust der Sünden herraußgezogen; dieselbige uns vergeben/ und unsere schmertzen und Schwachheit der Seelen biß zum Todt deß Creutzes über sich genommen: wir also/ nicht auß Liebe der Begierlichkeit/ welche den eigenen Nutzen suchet/ sondern auß Liebe der Freundschafft/ so da eifferet den Vortheil deß Nächstens/ einander lieben sollen: nemblich wir sollen allen und jeden/ so wohl die Güter der Gnaden als der Glory von Hertzen günnen/ wünschen/ auch unsern Kräfften gemäß zu erwerben uns befleissen: wir sollen unsers Nächsten Last auff uns nehmen und tragen; die sündhaffte Menschen nicht verwerffen; sonderen theils durchs Gebett/ theils durch liebliche Ermahnungen zur Buß auffmunteren/ und mit denenselben ein hertzliches Mitleyden tragen. Also hat der Heilige Apostel Paulus seinen Nächsten geliebet/ wie er selbst bezeuget: Ich trage grosse Traurigkeit und steten Schmertzen in meinem Hertzen/ dann ich wünsche mir selbst verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder. Und an einem anderen Ort: Wer wird schwach/ und ich werde nicht schwach: wer wird geärgert und ich brenne nicht? Diesem vornehmsten Lehrer der Heyden weichet nicht in der Brüderlichen Liebe Moyses der grosse Diener GOttes/ der seinen Nächsten also liebte/ daß er zum HErrn sagen dörffte: Entweder verzeyhe ihnen diese übelthat/ oder tilge mich auß dem Buch deß Lebens. Das waren rechte Liebhaber deß Nächstens. Wir finden aber noch viel andere Heiligen/ welche sich eusserigst bemühet/ ihren Nächsten durch die Liebe zu gewinnen. Weilen nun diese alle herbeyzuspringen sichs nicht gezimmet; als wollen wir vor dißmahl erzehlen die heroische That des Heil. Ignatii/ Stifftern der Societät JEsu. Es ware in der Stadt Pariß zu Zeiten dieses Heil. Manns ein sicherer Mensch/ welcher sich mit dem Strick der unziemlicher Liebe an ein lose Fidel so starck verbünden/ daß der obgemeldte

Rom. 9. v. 3.

2. Cor. 11. v. 29.

Exod. 32. v. 31.

heilige

heilige Diener GOttes durch immerwährenden angewendeten Fleiß solchen Venus-Band zu lösen nicht vermögte. Einsmals ist der Ignatius in Erfahrnuß kommen / daß der armselige Buhler ausser der Stadt / villeicht zu seiner Amasia zu gehen entschlossen ; derhalben begibt er sich alßbald zu dem Wege / alwo der Liebhaber muste vorbey gehen ; wirfft sich an einem Eyßkalten Ort ins Wasser / daß nur das Haupt / umb sein Vorhaben werckstellig zu machen / vom Wasser befreyet ware: da nun dieser hin zu nahet/ redet er ihn an mit diesen Worten: Gehe hin du armseeliger Mensch/ geh hin zu deinen stinckenden Wollüsten; siehestu dann nicht deinen dir vor Augen schwebenden Untergang ? du solst wissen/ daß ich allhier diese bittere Kälte so lang zu leyden mir hab vorgenommen/ biß ich den gerechten/ dir zubereiteten Zorn GOttes von dir werd abgewendet haben. Da dieses alles der mehr-gemeldte Schlave der unkeuschen Wollüsten wargenommen / ist er gantz erschreckt worden/ und von diesem herzlichen Beyspiel der Liebe/ gleichsamb vom Donner zerschlagen / zurück gangen / die so lang gepflogene sündhaffte Gemeinschafft hat er zertrennet/ und sein Leben gebessert. Der offt-gedachte Göttliche Seelen-Liebhaber pflegte auch zu sagen / daß er umb Errettung deren mit dem Blut Christi erkaufften Seelen bereit seye / mit blossen Füssen über die Gassen mit Dörner beladen zu gehen/ und daß er keine/ auch die lächerlichste und schimpfflichste Kleidung zu tragen scheue / wann nur dadurch dem Menschen beförderlich seyn könte. Wem nun gefällig ist / seinen Bruder in der Warheit zu lieben / der unterstehe sich / die Exemplen der Heiligen GOttes zu folgen; und wann ihm schon eben selbiges zu leisten nicht möglich ist ; so soll er dennoch anderer dergleichen sich befleissen / durch welche er seinen Bruder zu gewinnen erachtet / damit also mit dem Moyse / Paulo und Ignatio den unschatzbaren Lohn der Liebe darvon trage/ nemblich die ewige Seeligkeit / welche von Christo versprochen wird
Matth. 5. allen und jeden / so da üben die Werck der Liebe. **Seelig seynd die barmhertzige / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Ich sage Barmhertzigkeit ; dieweilen sie in diesem Zeitlichen mit vielen Göttlichen Gnaden bereichet/ und im Andern deß ewigen Friedens geniessen werden.

3. Damit wir aber von der brüderlichen Liebe noch besser mögen unterrichtet werden ; ist vonnöhten / daß wir erstlich den Befelch Christi sonder-
Matth. 7. v. 14. bahr beobachten / der also lautet : **Alles was ihr wollet / daß euch die Menschen thun sollen / daß thut ihr ihnen auch /** und zweytens die folgende Ermahnung deß frommen alten Tobiä in unser

Hertz

Hertz schreiben: Siehe zu/ daß du nimmer einem andern thu- Tob. 4.
est/ was du nicht wilst/ daß dir von einem andern wider- v. 16.
fahre. Von diesem redet also der H. Prosper: Diese ist die gäntzliche Lieb deß Nächstens/ daß du das jenige Gut/ so du dir zu widerfahren wünschest/ selbiges auch deinem Nächsten zu überkommen verlangest: und das jenige Ubel/ so du von dir abzuwenden trachtest/ selbiges auch eben so sehr von deinem Nächsten zu verhindern dich bemühest. Auß dieser allgemeinen Lehr wird ein jeder gnugsamb abnehmen können/ was er für Diensten seinem Nächsten zu leisten/ und was für Ubelen von seinem Nächsten abzukehren schüldig seye. Alhier ist aber wohl zu mercken/ daß in allen Ständen und Familien der Geistlichen/ auß geheimen Urtheil Gottes/ einige gefunden werden/ so mit der Tugend der wahren brüderlichen Liebe nicht allein nicht gezieret seynd/ sondern auch dieselbe durch Antrieb deß Teuffels/ und vermittelst ihres bösen Lebens zu vertilgen sich bemühen: derhalben muß man sich gegen diesen höllischen Fluß hurtig versehen/ und solchem Ubel bey Zeiten vorkommen; damit wegen sothaner bösen Geistlichen die Lieb nicht verlohren gehe. Auff daß nun die Vorsichtigkeit fruchtbahr werde/ ist rathsamb/ daß man zu ersehen trachte/ wie nemblich die jenige Lieb/ so unter den Bösen erhalten wird/ viel vollkommener seye/ als die jenige/ so unter den Guten geübet wird: dieses vermercket gar wohl der gottselige Thomas à Kempis, darumb sagt er/ daß es kein grosse L. 2. c. 3.
Sach seye/ mit guten und sanfftmühtigen umbzugehen/ dieweilen solches na- §. 2.
türlicher Weiß allen gefallet/ und ein jeder gern Fried hat/ auch die jenige liebet/ die mit ihm übereinstimmen. Aber mit harten/ verkehrten/ ungeschlachten und widerspennigen friedlich leben können/ ist ein grosse Gnad/ ein sehr löblich und männliches Werck.

4. Auff daß wir aber solches desto leichter ins Werck richten mögen/ so lasset uns ein anderes Lehrstück deß obgemeldten Thomä reifflich überlegen/ dieses Inhalts: Befleisse dich die Mängel und immer vorfallende Schwach- Ibid.
heiten deines Nächstens gedüldiglich zu tragen; dann du hast auch viel an dir/ das andere tragen müssen: Wann du auß dir einen solchen nicht machen kanst/ wie du gern woltest; wie kanst du einen anderen nach deinem Wohlgefallen haben? Damit wir nun gegen daß Gesetz der brüderlichen Liebe nicht sündigen mögen/ so lasset es uns den Hirschen nach machen. Wan diese über eine Insul oder Eyland setzen/ legen sie die Köpff also übereinander/ daß/ nachdem der erste ermüdet ist/ alsobald von seiner Stelle hinweg zu dem hindersten schwimme/ und mit dem Kopff auff selbigen sich lähne/ und dem jenigen den Last zu tragen überlasse/ so ihme in der vorigen stelle gleich gefolget/ und

nun der erste ist. Thuen das die Hirsch/was sollen dann nicht thuen die Christen? thuen das die unvernünfftige Thier / was sollen dann nicht thuen die Geistliche? insonderheit / da der H. Augustinus sagt / daß nichts so wohl einen Freund anzeige/ als wan er den Last seines Freunds trage: und der Heyl.
Gal. 6. v. 2. Apostel Paulus uns ebenfalls mit diesen Worten ermahnet: **Einer trage deß anderen Bürde / und also werdet ihr das Gesetz CHRISTI erfüllen:** als wolte er sagen; der daß Gesetz deß HErrn zu erfüllen verlanget/dem ist nöthig/daß er die Bürden/daß ist/Verspottungen / Bestraffungen / Schmähwort / vielfältiges Plagen und dergleichen von seinem Nächsten mit einem Heldenmuth annehme / und gedültig trage; der aber daß Widerspiel thuen wird / und solchen seinen Nächsten mit gleicher Müntz bezahlen; der bilde sich ja nicht ein / daß er seinen Nächsten liebe; dann die Lieb muß die allerhärteste Dinge übertragen / gleich wie ein Strauß-Vogel das unverdäuliche Eysen verkochet. Dieses aber sage ich nicht / sonderen der H. Paulus: **die Lieb übertragt alles.** Auch lehrnet uns solches mit seinem Exempel der König David / als er nemblich von dem Semei auß dem Geschlecht deß Sauls verfluchet/und mit Steinen empfangen wurde; dahero demselben der Abisai zur Stund den Kopff hinweg geschlagen hätte / wann nicht der sanfftmüthige König solches würde
2. Reg. 16. v. 11. verbotten/ und gesagt haben: **lasse ihn bleiben / daß er fluche nach dem Befehl deß Herrn; ob vielleicht der Herr mein Elend ansähe/und mir für diesen heutigen Fluch guts vergelte.** Also müssen wir auch gedencken / wann wir die Liebe unseres Nächstens behalten wollen; daß es der Herr also befohlen habe/ wann wir dieses oder jenes böse von diesem oder anderm zu leyden haben. Und obschon/so viel den ungerechten Schmäher angehet/der Will GOTTES dieses bloß allein zulasset; so lasset GOTT/ als viel den leydenden Menschen betrifft / dieses nicht allein zu/ sondern er will / daß es also geschehe. Derowegen hoffe ein jeder mit dem David / daß er für solche Verfluchung oder überstandenes Unbill den Seegen deß Herrn empfangen werde. Nicht vernachlässige dieses/mein Christliche Seel/ dann/ wie grossen Nutzen du auß dieser Ubung der brüderlichen Liebe zu gewarten hast/ kanst du auß folgenden Zeilen abnehmen.

Der andere Theil.

5. Es ist gnugsamb bekand/ was massen Kayser/König/Fürsten und andere mit gewissem Art der Kleidern ihre Diener zu versehen pflegen/ (welche man **Liberey** nennet) damit sie vor andern können erkennet werden. Weil

nun

nun diesem also; so zweiffle ich nicht/ es werde der König aller Königen/ und Herscher aller Herschenden Christus JESUS seinen Diener mit einer neuen/ und von andern unterscheidender solchem Himmels-König gebührender Liberey bekleiden: Was kan aber anders diese seyn/ als eben die Liebe deß Nächstens? mich gedüncket/ daß der Heyland selbst dieses erkläret/ mit denen außtrücklichen Worten: **dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wann ihr die Liebe untereinander haben werdet:** Joan. 13. v. 35. Sintemahlen keiner ein Diener deß himmlischen Königs seyn kan/ es seye dann/ daß er ihn liebe; wie wird er aber GOtt lieben können ohne die Liebe deß Nächstens? dahero spricht der H. Joannes: **Wann einer wird sagen/ ich liebe GOtt/ und seinen Bruder hasset/ der ist ein Lügner.** Epist. 1. c. 4. v. 20. Dann der seinen Bruder nicht liebet/ den er siehet/ wie wird derselbige GOtt lieben/ den er nicht siehet? und dieses Gebott haben wir von GOtt; daß der jenige/ so GOtt liebet/ auch liebet seinen Bruder: wer dann mit diesem güldenen Kleyd versehen/ und unter die Zahl der göttlichen Leibeigenen gezehlet zu werden verlanget; der liebe seinen Bruder mit auffrichtiger Liebe/ damit er deß versprochenen Lohns theilhafftig werde. O Wiewohl ware dieses dem geliebten Apostel Joanni bekennt! derhalben bestunden seine treuhertzige Ermahnungen mehrentheils in diesen Worten: **Meine Kindelein liebet euch untereinander:** So gar auch/ daß seine anwesende Brüder und Jünger auß so offt widerholter Zusprach mit grosser Verdrießlichkeit sagten; Meister warumb predigest du immer und allezeit diese Wort? denen er zur Antwort gabe; weilen es der Befelch Gottes ist/ und wann dieses allein geschicht/ so ists genug.

6. Im übrigen wann wir nun wollen sehen/ was diese stattliche Liberey deß Herrn vor Wirckung thue; so werden wir erfahren/ daß sie die Seel dergestalt erwarme/ daß von selbiger alle natürliche und schädliche Läwigkeit flüchtig/ und sie hergegen mit dem Feur der göttlichen Liebe müsse nothwendiger Weiß entzündet werden. Der also brennet/ ist glückseelig/ dieweilen dieses Fewr alles/ was schon in sich beschwärlich und bitter ist/ verleichteret und versüsset/ nach dem gemeinem Spruchwort: Dem Liebenden ist nichts beschwärlich. Weiters bedecket dieses herrliche Kleyd alle unsere unehrbahre Werck der von uns begangenen Sünden nach Zeugnuß der Heil. Schrifft: **die Lieb bedeckt die Vielheit der Sünden.** Soll dann nicht ein jeder mit allem Ernst und Fleiß daran seyn/ damit diese kostbahre Kleydung durch Hader und Zanck nicht bemackelt/ oder durch Haß und Feyndschafft gar zerrissen werde; insonderheit/ da diese Liberey/

 nem-

nemlich die brüderliche Lieb an Schönheit anderen Tugenden in ihrem Auffzug weit vorgehe. Hiervon lesen wir in den Leben der H. Vätteren; daß ein Bruder einsmahls einen Alten gefragt habe: Vatter sage mir doch rund auß/ was dich gedüncke. Es seynd zwey unter den Brüdern/ deren einer die gantze Woch durch immer in seiner Zellen verbleibt/ haltet annebenst sein Fasten offtmahlen/ und unterlasset gleichwohl seine gewöhnliche Arbeit nicht. Der andere aber bemühet sich embsiglich/ wie er den Krancken angenehme Diensten erweisen möge. So sage mir nun; wessen Beschäfftigung ist die beste vor Gott? diesem hat der Alte folgender Weiß geantwortet. Und wan der Fastende/ nemblich der Erste sich an die Naasen schon auffhencken würde; so wird er doch vorm Angesicht Gottes dem andern an Verdiensten nit gleich seyn.

7. Derohalben setze ich meine Bewährung also. Die Schwachheit ist zweyfachig; eine deß Leibs/ und die andere der Seelen. Wann nun die Seel an Würdig- und Vortrefflichkeit den Leib übertreffet; so muß ja die Schwachheit der Seelen höher empfunden werden/ als eben die Schwachheit deß Leibs. So folgt dann klärlich hierauß/ daß/ wann nach Zeugnuß deß frommen Alten/ der jenige so grossen Lohn zu gewarten habe/ welcher dem krancken de Leib nach auffwartet: wie viel grössern Verdienst wird nicht der jenige zu hoffen haben/ der seinem Bruder/ so an der Seelen kranck liget/ fleissig dienet; solcher massen aber können wir demselben angenehme Diensten leisten/ wan wir mit seiner sündhafften Seelen ein brüderliches Mitleiden haben: ihn mit lieblichen Worten anzufrischen suchen; auff daß er diesen oder jenen begangenen Fehler und Sünde bessere; wann wir denselben auch/ wanns die Noth erfordert/ mit sittsamen Worten straffen; und wan wir für denselben Gott mehrmahlen treulich bitten/ auff daß er unserem Bruder eines oder anderen/ oder mehrern Verbrechen halber seine grundlose Barmhertzigkeit nicht entziehen/ sein miltes Aug von ihme nicht abwenden; sondern alle seine Missethaten in den Fluß der Vergessenheit werffen/ in seine vorige Gnad auff- und annehmen/ und endlich ihm daß ewige Leben schencken wolle Sollen wir nun wohl/ meine Christliche Seel/ von Erweisung eines so Gott gefälligen Wercks der brüderlichen Liebe uns entschüldigen können? ich lasse dich selbsten dieses urtheilen/ wann du neben diesem allem/ so gesagt ist/ daran wirst gedacht haben/ daß nemblich so viele hundert tausend außerwöhlte Gottes sich nichts so eyfferig haben angelegen seyn lassen/ als Mittel zu erfinden/ wie sie ihre Brüder Christo gewinnen mögten. Auß denen allen ich dir Kurtzheit halben diese zween folgende Einsidler vor augen stelle.

8. Diese zwey haben sich einsmahls miteinander verschworen/ daß keiner

ner den andern nimmermehr verlassen wolte. Einer aber auß diesen beyden Sophron.
hat sich wegen ihme zutringender starcken Versuchung entschlossen / wiede- in Prat.
rumb in die Welt zu gehen/ und seinen bösen Begierden zu willfahren. Da Sp. c. 97.
diesen der andere von dem gefastem losen Vorhaben nicht hat abbringen kön-
nen/ ist er ihme gefolget/ auff daß er diesen seinen Bruder auffs wenigst nach Historia
begangener Sünde wiederumb zur Einöde führen mögte. Derhalben hat er selbigen/nachdem er den fleischlichen Wollüsten den Zaum gelassen/und dem Hauß der Leichtfertigkeit den Rucken gekehret/mit grosser und hertzlicher Liebe umbhalset und gebetten / er wolle doch mit ihme abermahl zur Wüsten gehen. Indem aber der sündhaffte Bruder in seiner Missethat verharret; ist auch dieser in selbiger Stadt geblieben/ und nicht allein den Lohn seiner täglichen Hand-Arbeit seinem geylsüchtigen Bruder freygebig mitgetheilet; sondern hat auch annebens für dessen Heyl offtmahlen gefastet/andere Bußwerck verrichtet / und unauffhörlich gebettet. Krafft dieser so grossen Liebe/ ist selbiger endlich beweget worden / sein lasterhafftes Leben zu verlassen/ und mit seinem Bruder zur Wüsten gekehret. Dieses frommen Einsidlers Beyspiel lasset uns nachfolgen/ so wird auff uns ein unbeschreiblicher Lohn auch warten / führnemlich da die Brüderliche Lieb / umb die Höhe der Geistlichen Vollkommenheit zu erreichen/sonderbahr geschickt ist/wie auß folgender Histori zu vernehmen stehet.

9. Paphnutius unter den ersten Einsidlern ein Mann grosses Nahmens / Pallad. in
und vieler gottseeligen Einsidlern Vatter / hat sich eingebildet / er habe auff Histor.
dem Weeg deß HErrn dergestalt zugenommen/ daß er vermeinet/ ihm wür- Lausiaca
de keiner gleich gefunden werden; derhalben hat er auß einfältigem und an- c. 63.
dächtigem Vorwitz GOtt gebetten / er wolle ihm doch einen Menschen zei-
gen / der ihm an Weiß und Manier zu leben gleich seye. In dieses Begeh- Historia
ren deß Paphnutii hat die göttliche Majestät eingewilliget / und ihm durch einen Engel bedeuten lassen/ daß seines Gleichen seye ein Schweffel-Pfeiffer / so in nächst-gelegenem Dorff mit Pfeiffen sich ernähret; auff diese Zeitung hat der obgemeldte Einsidler sich entsetzet / und viellerley Gedancken gefasset : auch endlich ihm selbsten mit diesen Worten zugesprochen: Solstu dann so viele Jahren mit so langwiriger Mühe und eiffrigem Unterstehen nicht mehr zugenommen haben / als daß du an Tugendten einem Schweffel-Pfeiffer gleich gehalten werdest? alßbald begibt er sich auff den Weeg/ umb diesen Mann mit möglichem Fleiß zu suchen; und da er ihn gefunden/ fragt er auffs aller genaueste / was für Manier zu leben/und welche Tugendten er an sich habe. Dieser fangt an über eine so ernstliche Frage

zu lachen/ und dannoch der Sachen Beschaffenheit zu bekennen: Ich / sagt er/ bin erstlich ein Mörder gewesen / und jetzt bin ich ein Schweffel-Pfeiffer. So viel meine Tugenden angehet / mein lieber Freund / fragstu umbsonst; dann ich derselben keine an mir hab / so gar / daß ich auch keine zu nennen weiß. Paphnutius setzet diesem Menschen weiters mit fragen zu/ er mögte ihm doch sagen/ ob er auch wohl zu Zeit der verübten Mordthaten etwas Guts gethan habe: darauff er antwortet: ach lieber! du melckest einen Bock/ mein Gewissen ist zumahlen unfruchtbar; ich bin gewesen ein Schlave der Geylheit und der Trunckenheit: dieses eintzige weiß ich allein / daß ich eine GOtt-geweyhte Jungfrau/ so wir gefangen / und meine Mit-Gesellen schänden wollen/ davon befreyet/ und ins nächste Dorff geführet habe. Daß andere/ so mir beyfallet/ ist dieses. Vor einigen Jahren hab ich ein Weib im Busch gefunden/ welches den Weeg verfehlet und bitterlich geweinet: da ich nun die Ursach solchen Weinens fragte/ gab sie mir zur Antwort: frage doch nicht lang mich so unglückseeliges Weib; sondern/ wann du eine Magd vonnöthen hast/ so nehme mich/ und führe mich hin/ wohe du verlangest; Mein Ehemann ist wegen grosser Schulden in den Kercker geworffen; und ist nicht weit darvon / daß er sterben werde; es ist aber keine Hoffnung deß errettens übrig. Die Schüldner haben meine drey Söhne; aber/ leyder GOttes! nicht mehr meine/ sich zu Schlaven gemacht an Platz der Bezahlung: Mich hat man auch umb gleiches Elend außzustehen gesuchet; bin aber in grossem Hunger und Kummer hierhin flüchtig / und von aller menschlicher Hülff und Rath entlassen. Nachdem ich dieses alles angehört/ sagte der Pfeiffer / hab ich mich über solches Jammer erbarmet/ und weilen ich darfür gehalten / daß es also GOttes Willen gemäß seye; hab ich das Krafft-lose weib mit mir zu unser Gruben genommen / und alldorten den halb-todten Leib durch mögliche Labung gleichsamb wiederum zum Leben erwecket: und weilen mir nicht unbewust ware / daß GOtt ein reicher Herr seye/ als habe ich daß flüchtige Weib wiederum in die Stadt gebracht / und umb Erlösung der Kinder und deren Vatters viel Gelds angewendet. Du aber/ mein guter Freund/ wollest mir mit mehreren Frag-Reden nicht mehr überlästig seyn: dann diese seynd alle meine tugendsame Werck; und kan ich viel leichter und hurtiger meine Laster als meine Tugendten erzehlen. Ich aber mein guter Freund / sagt Paphnutius, bin durch Schickung GOttes in Erfahrung kommen / daß du an Verdiensten uns gleich seyest / die wir in den Eynöden wohnen / und den Leib mit grosser Strengigkeit plagen. Siehe derowegen / mein lieber Bruder / weil du so hoch von GOtt geachtet

achtet wirst/ als auch vielleicht kaum die jenige / so GOtt am liebsten seynd; und weilen es der Ursprung aller Heiligkeit ist / daß man gern wolle heilig seyn / so bitte ich/ versaume dich selbsten nicht: dieß eintzige ist dir übrig / daß du nemblich dich selbsten verläugnest / dein Creutz auffnehmest / und Christum folgest. Kaum hatte Paphnutius seine Red geendiget/ siehe/ da wirfft er seine in der Hand habende Pfeiffen dahin / und damit er dem Willen GOttes nachleben mögte / folget dem mehr-gemeldten Einsidler auff dem Fuß nach/ nicht anders/ als wann er von GOtt selbsten diesen Rath empfangen hätte. Hat also drey Jahr lang ein himmlisches Leben geführet auff Erden / und ist nachmals unter die Schaar der Engelen auffgenommen worden / mit denen er daß Lob GOTTES in alle Ewigkeit mit Frewden singet.

10 Hierauß ist zu ermessen / wie verdienstlich bey dem allerhöchsten GOtt seynd die Wercke der Brüderlichen Liebe. Dahero soll billich ein jeder allen möglichen Fleiß anwenden / und keine Gelegenheit hinstreichen lassen / bey deren er seinem Nächsten umb GOttes Willen die hülffliche Hand bieten könne. Solte aber einer so heroische Werck der Liebe / wie dieser Mörder nicht verrichten können; so übe derselbige solche Werck der Liebe / die seinem Standt und vermögen gemäß seynd; insonderheit / daß er / wie oben gesagt ist / GOtt eyfferig für seinen Nächsten bitte; und damit sich keiner einbilde / daß dergleichen Gebett dem Bettende keinen oder wenigen Nutzen beybringen dörffte; derohalben nehme er wahr / was folget: Nachdem ein Priester zu seinem Beich-Kind / so mit einer tödtlichen Kranckheit behäfftet / geruffen worden; hat er selbiges seinen schwähren begangenen Lastern halber verzweifflend gefunden/ und derowegen also angeredet: Ich will mich umb deinetwillen aller meiner guten Werck und Verdiensten meines gantzen Lebens berauben / und dir selbige überlassen: du aber hergegen beraube dich aller deiner Sünden / und überlaß mir selbige; ich will deine Missethaten vor GOTT verantworten/ und darfür Buß thuen / derohalben verzweiffle nicht; und da dem Krancken dieser Tausch gefallen; hat er ihme weiters zugesprochen und gesagt: Siehe / nun bist du verbunden mir zu offenbahren / was du immer für Übels gethan hast / damit ich wisse / welche Sünden ich zu büssen schüldig seye. Hierauff hat er gantz freymühtig den gantzen Lauff seines Lebens sambt allen begangenen Lastern/ so viel an ihm gewesen/ dem Priester kund gethan/ welcher ihnen alßbald gefragt / ob er mit ihm über alle diese Sünde ein wahre Reu und Leyd habe / und ob er verlange durch ihn/ wann er dessen Gewalt

Historia

Ex Spec. Exempl. v. Desp.

walt habe / von allen loßgesprochen zu werden; deme der Krancke zur Antwort gegeben/ daß er solches gäntzlich verlange: nach diesen Worten hat ihm alsobald der Priester die absolution mitgetheilet/ mit der er ein wenig hernach gestorben ist. Nach einer Monats Frist ist selbiger dem Beichtvatter erschienen und gesagt/ er seye auff dem Weeg der Seeligkeit / und da der Priester die Beschaffenheit der jenigen Verdiensten/ deren er sich beraubet/ zu erfahren verlanget; hat er geantwortet: GOtt hat dir doppelfältige vorbehalten wegen der grossen und vornehmen Lieb / durch welche du meine Verzweiflung vernichtiget hast. Auß diesem erzehlten Beyspiel kanstu/ mein Christliche Seel/ handgreifflich abnehmen / daß den Nutzen deßgleichen Gebets und anderer Gott-gefällgien Wercken / so vor andere auffgeopffert werden / der bettende oder opfferende Mensch nicht allein nicht verliehre/ sondern denselben annebens sich noch vergrössere. Aldieweilen nun dieses zu eines jeden Christliebenden Menschens sattsamer Unterrichtung zu gedeyen verhorffe/ als mache ich hiermit dieser Lection ein Ende.

Die Siebente Geistliche LECTION Von der Liebe der Feind.

Matth. 5. v. 44. Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros.
Jch aber sage euch / liebet eure Feinde.

Der Erste Theil.

1. WAs vorzeiten dem Lucifer sambt seinen abtrinnigen Engelen im Himmel / und unsern Vor-Eltern im Paradeiß ist abgeschlagen worden / dieses wird uns armseeligen Menschen in gegenwärtigem Thal der Zähren verstattet. Was ist dann denen vorgemeldten geweigert worden? aber was sage ich/geweigert worden; sintemahlen sie gäntzlich wegen deß Ehrgeitz mit grausamen Straffen seynd hergenommen worden?

den? der gewaltige Lucifer ist mit seiner losen Gesellschafft auß dem hohen Himmel in den Abgrund deß höllischen Käerckers gestürtzt: Adam und Eva seynd auß dem Paradeiß vertrieben/und allerhand Armseeligkeit und Trübsalen unterworffen worden. Was ist dann das vor eine Begird / Krafft deren auff die abtrinnige Engelen so wohl/als auff unsere Vor-Elteren ein so erbärmliches Loß gefallen ist? weilen sie haben GOTT gleich werden wollen. Dann Lucifer sagte; ich will meinen Thron erhöhen / und will dem Allerhöchsten gleich seyn. Die listige Schlang aber sagte zu denen Inwöhneren deß Paradeiß: ihr werdet seyn wie die Götter; Siehest du nun die Ursach solchen Unheils! O erbärmliches Spectacul! O trauriges Schawspiel! wo wird nun fortan einer gefunden werden / der dem Allerhöchstem GOTT gleich zu seyn verlanget / indem die göttliche Gerechtigkeit ein solches Begehren so hart straffet? Dem seye nun wie ihm wolle; seye du getröstet / mein Christliche Seel / habe guten Muth; dann wir haben ein Mittel gefunden / ausser dem Himmel / und ausserhalb deß Paradeiß; durch welches wir GOTT können gleich werden/ und doch dieser unser Begird halber nicht allein im geringsten nicht gestraffet/ sondern auch mit unendlichem Schatz der Verdiensten bereichet werden. Dieses Mittel aber ist die Liebe der Feinden / wie der Heyl. Augustinus lehret / da er spricht: Der seinem Feind wohl wilt/ der ist Gott gleich. in Psalm. 70.

2. Daß muß wohl ein herrliche und zugleich wunderbahre Tugend seyn; welche auß den verächtlichen und nichts wertigen irrdischen Menschen machet himmlische Götter/nach den Worten deß Propheten: **Ich habe gesagt / ihr seyd Götter / und allesampt Kinder deß Allerhöchsten.** Derhalben unser Heyland zu Erlangung so hoher Würden uns billich einladet / indem er zu dieser Liebe der Feind uns mit diesen Worten antreibet: **Ich sage euch / liebet ewere Feind; thut gutes denen/ die euch hassen/und bettet für die/ die euch verfolgen und beleidigen.** Warumb aber das / mein süssester Heyland? zu was Ende? **Damit ihr seyet/** spricht er / **Kinder eweres Vatters / der in den Himmelen ist.** Auß diesem kan füglich der Schluß gemacht werden; daß nemblich kein so scheinbares Kenzeichen sich blicken lasse / auß deme einer sicherlich wissen könne / ob er unter die Zahl der Außerwöhlten / und erfolglich der Kinder GOTTES gehöre; als eben die Liebe der Feinden. Dann was hat doch immer den Schächer am Creutz beweget / das er gesagt; gedenck meiner / O Herr / wann du wirst in dein Reich kommen seyn; da er doch an Christo nichts anders gesehen/ als desselben äusserste

Psal. 81. v. 6.

Matth. 5. 44.

Verachtung / Schläge / grosse Schmach und handgreiffliches Unbill / so ihme von dem Judischen und Heydnischen Volck zugefügt wurden ? wo ware der Scepter ? wo die Königliche Cron / wo ware die Schaar der Engel-Knaben und anderer Auffwarter ? nichts dergleichen hat der gute Schächer gesehen / und hat dannoch öffentlich bekennet / daß Christus seye ein König und Sohn GOttes: worauß aber hat er diese Warheit abgenommen ? ohne allen Zweiffel auß diesem Gebett Christi: **Vatter verzeyhe ihnnen / dann sie wissen nicht was sie thuen.** Was hat abermahl den Hauptman darzu angereitzet / daß er überlaut geruffen: warlich / dieser wahre der Sohn GOttes ? nichts anders / als daß er Christum hatte hören betten für seine grausame Feinde. Wann dann auß dieser Liebe der Feinden die Kinder GOttes können erkennet werden; so mache du mit mir den sicheren Schluß / daß nichts vortefflichers gefunden werde / als eben diese Tugend.

Lib. 4. Revel. c. 1. 24. 3. So hat dann die Heil. Agnes nicht unbillig zu der Heil. Brigitta mit diesen außtrücklichen und ernstlichen Worten gesprochen: Nichts ist schöners / und dem Allmächtigen GOtt angenehmers / als daß der Mensch den jenigen liebe / der ihn beleidiget / und für die jenige bette / die ihn verfolgen: und das sehen wir ja augenscheinlich in dem Heil. Ertz Martyr Stephano / deme zu lieb / dieweilen er für seine Feinde bettet / der Himmel sich eröffnet hat: damit nemblich alle Heilige und Inwohner desselben dieser wunderbahren und heldenmüthigen That zuschauen möchten / wie dieser glorwürdige Ritter und Nachfolger Christi / da er für sich selbsten bettet / auffrecht stunde / als er aber für die jenige / so ihn steinigten / zu betten angefangen / seine Knye zur Erden geworffen / und unter währendem solchem Gebett in dem Herrn entschlaffen seye: warumb aber ist er eben in diesem Gebett gestorben ? dieweilen er durch diese Liebe gegen seine Feinden zur höchsten Staffel der Tugend gelanget ist. Dahero schliesset recht wohl der gelehrte Cassiodorus über die Psalmen / daß nichts starcker seye / und nichts so ritterlich / als unverdienter massen seinen Unwillen anhören / und nach seinem Willen darauff nicht antworten: Dergleichen behauptet auch das grosse Kirchen-Liecht / der heilige Augustinus unter andern seinen Lehrstücken / mit diesen Worten: **Nichts ist wunderbarlicher unter den menschlichen Dingen / als lieben seine Feind:** dardurch wir nicht allein Kinder GOttes / sondern auch Blut-Zeugen Christi gemacht werden; welches der heilige Gregorius also gern bekennet: **Ohne Eysen und Blutvergiessen können wir Martyr seyn; wann wir die Gedult warhafftiglich in**

Lib. Confess.

Hom. 35. in Evang.

unserm

unserm Hertzen bewahren: sterben durch Verfolgung / ist eine öffentliche Martyr im Werck; übertragen aber mit Gedult die Schmachreden / und seine Feinde lieben / dieses ist eine heimliche Marter in den Gedancken: Diesem fallet bey der güldene Chrysostomus / wie folget: Dieses wird dir für eine Marter gerechnet werden / wann du dem jenigen / so dir heimlich nachstellet / unter deine wohl verdiente Freund zehlen / und deinen GOTT unabläßlich wirst bitten / daß er ihme wolle gnädig seyn. Dann gleich wie die Vergiessung deß Bluts und deß Lebens alle Sünden / so wohl der Straff als auch der Schuld nach / außtilget; also verursachet offtmahlen dergleichen Sünden-Ablaß die Liebe gegen die Feinde / wie Christus selbsten bezeuget mit folgendem Inhalt: wann ihr den Menschen ihre Sünden werdet verzeyhen haben; so wird euch ewer himmlischer Vatter ewere Sünden verzeyhen. Siehe nun meine Christliebende Seel / wie dieses alles in der Warheit gegründet seye.

Hom. 3. de Davide & Saule.

Matth. c. 6. v. 14.

4. Zu einer Zeit hatte ein Soldat den Vatter eines andern Soldaten umbs Leben gebracht; dahero der Sohn Gelegenheit suchte / den Todt seines Vatters zu rechnen. Nun hat sich auff den H. Carfreytag zugetragen / daß dieser Soldat ohne Gewehr vorbey gangen / welchen der andere umb gewünschten Rach zu finden / alßbald verfolget und eingeholet; bey so gestalter Gelegenheit wirfft sich der unbewährte Soldat zur Erden nieder / und bittet umb den Todt unseres Herren Jesu Christi / den er am selbigen Tag für uns hat außgestanden / er wolle ihm doch vergeben / daß er seinen Vatter getödtet habe: auff diese so demüthige Bittschrifft wird der andere beweget / und sagt alsbald; umb den Todt unseres Seeligmachers willen verzeyhe ich dir; nimbt ihn von der Erden auff / und küsset ihn zum Zeichen der Versöhnung gar freundlich. Was geschicht? eben zu selbiger Stunde wird die Seel seines Vatters / wie auch seines verstorbenen Bruders auß dem Feegfewer erlöset / und der himmlischen Freuden theilhafftig gemacht: der Soldat aber / da er zur Kirchen kommet / und mit andern den gecreutzigten JESUM küsset; umbhälset ihn der Gecreutzigte / und spricht: Weilen du dem Soldaten / der deinen Vatter hat umbgebracht / umb meinet willen verzyhen hast / derhalben verzeyhe ich dir heut alle deine Sünden; und zum Zeichen der Versöhnung zwischen mir und dir / küsse ich dich auff deinen Wangen. Alle / so dieses gesehen / haben freylich mit danckbahrem Hertzen die Gütigkeit und Barmhertzigkeit Gottes gepriesen.

Historia. Discip.

5. Als besser dran/ mein Christliche Seel. Die H. Elisabeth/ ein Tochter deß Königs in Ungarn/ ist als eine Verschwenderin der gemeinen Schatz-Cammer von den Verwandten ihres Ehe-Herrns/ wie dann auch von ihren selbst eigenen Unterthanen/ und so gar von den jenigen/ welchen sie vorhin grosse und vielfältige Gnaden und Wolthaten erzeigt hatte/ aller beherschung ihrer Güter entsetzt/ und sehr übel gehalten worden: Ob nun dieses Unbill und Schmach das gottselige Weib zur Ungedult hätte anreitzen können; so hat sie jedoch nicht allein den geringsten Verdruß hierüber nicht gezeiget/ sondern Gott also gebetten: Allergütigster Heyland/ ich verzeyhe den jenigen von Hertzen/ die mir unrecht gethan haben; und dich/ mein Jesu/ bitte ich demütiglich/ du wollest ihnen alle ihre Sünden verzeyhen/ und denselben annebenst noch eine sonderbahre Wohlthat widerfahren lassen; Da sie also bettet/ erscheinet ihr der Herr; und nachdem er sie mit allem göttlichen Trost über die massen gestärcket/ spricht er zu seiner lieben Dienerin diese Wort: O mein liebste Tochter/ obwohln du mir bißhero viele angenehme Diensten erwiesen hast: dannoch hast du mir niemahlen so wohl gefallen/ und dergestalt mein Hertz gewonnen/ als eben anjetzo/ in dem du dieses Gebett für deine Feind zu mir vergossen hast. Jm übrigen sollest du wissen/ daß du von mir aller deiner Sünden Nachlassung erhalten habest: und wiewohl ich dich bißhero mit vielen Gnaden versehen habe; so will ich dich doch hinführo mit mehreren bereichen/ und sonderbahre Sorge für dich tragen. So viel ist daran gelegen/ daß man für seine Feind btte.

6. Warumb aber der barmhertzige GOtt allen den jenigen ihre Sünden so leichtlich vergebe/ die gegen ihre Lasteren ein gutes Hertz tragen/ das erlautert der H. Augustinus auff folgende Weiß: Es seynd/ sagt er/ viele Arten der Allmosen/ wann wir dieselbe üben/ so wird uns geholffen/ daß uns unsere Sünden vergeben werden: diese aber ist die gröste von allen/ wann wir nemlich von Hertzen den jenigen verzeyhen/ die gegen uns gesündiget haben. Wan dan nach Meynung deß H. Kirchen-Lehrers die Verzeyhung deß Unbils die vortrefflichste Allmosen seynd; so ist wohl zu schliessen/ daß selbige den grösten gewalt haben/ die Sünden zu vertilgen: und das bekräfftiget weiters der H. Chrysostomus mit diesen Worten: wie grösseres Ubel dir dein Feind hat zugefügt/ desto grossere Wohlthat hastu von ihm empfangen. Was andere mit Fasten/ Weynen/ Betten/ härenen Kleidern/ und andern Bußwercken kaum erhalten können/ das nemblich ihre Sünden mögen vergessen bleiben; dieses vermögen wir ohne Fasten/ Betten und andere Strengigkeiten gar leichtlich zu verrichten/ wann wir nur den Zorn auß dem Hertzen gäntzlich vertreiben/

In Enchir.

In verba: si esurie-tis.

treiben/und denen/die uns beleydiget haben/mit aller Auffrichtigkeit verzeyhen. Gefallet dir nicht/ mein Christliche Seel/ dieser herzliche Spruch/der dir so gar leichte Weiß für die Sünden gnug zu thun / so freundlich an die Hand gibt? diese halte fest / damit du von denen Sünden gereiniget/ GOtt gleich/ und eins von seinen Kindern zu seyn gewürdiget werdest.

Der andere Theil.

7. IM ersten Buch der Königen lesen wir/ daß der Joliath dergestalt sich auff seine Stärcke verlassen habe; daß er sich erkühnet/ alle Israelitische Männer zu einem absonderlichen Kampff mit so grossem Hochmuth außzufordern/ als wann er alles fressen wollen. Derhalben / so bald sie ihn nur gesehen / haben sie mit grosser Forcht die Flucht genommen. Wer ist nun/der nicht erkennen muß/daß der Haß und die Begierd sich zu rechnen/gleich einem Philisteischen Joliath schier alle Menschen zum Schtreit einlade/ und in selbigem die Schtreitende zerschlage/und sie als obgesiegte Schlaven sich unterwerffe? wir sehen / leyder: daß wenig gefunden werden / die sothanen Joliath / oder böse Rachgierigkeit zu Boden werffen. Weilen nun dieser Feind so starck ist/ so mögte einer fragen mit dem David; was soll der jenige zur Belohnung haben / der diesen Philistäer wird erlegt haben? Solchem gebe ich zur Antwort das jenige / was die Israeliter dem David versprochen: daß nemblich den Mann/so den Joliath wird überwunden haben / der König mit vielen Reichthumben begnädigen wolle: dan der jenige/so den Haß und Zorn mit der Wurtzel auß seinem Hertzen außwerffet/ und seinen Schmäher liebet / derselbige verlängeret sein Leben / erleichteret und erfrewet das Gewissen/die Seel wird mit vielerley Tugendten gezieret/ er vermehret sich die Gnad GOttes/ und endlich thuet er sein künfftige himlische Glory über die massen sehr vergrössern. Seynd diese nicht ansehnliche Reichthumben? auch wird der König ihm seine Tochter geben; das ist/ er wird die ewige Wolfahrt solchem Helden vermählen / also / das schier kein gewisseres Kenn-Zeichen der unfehlbarer Außerwählung gefunden werde / als die Liebe der Feinden. c. 17. v. 26.

8. Dieses Spiel hat sonderlich wohl verstanden der Heyl. Bernardus / so dieser Belohnung halber / alles ihme zugefügtes Unrecht mit höchster Sanfftmuth übertragen: unter welches dieses sonderbahr denckwürdig ist. Es kombt einsmahls ein Closter-Geistlicher / der schon in unterschiedlichen Clöstern Profession gethan hatte / bittet den heiligen Mann / er mögte ihn

zu seinem Orden auffnehmen. Nachdem er aber von ihme eine abschlägige Antwort bekommen / ergrimmet der obgemeldte Geistliche / und gibt dem frommen Bernardo eine so wohl gemessene Maule-Tasch / daß ihme der obere Theil deß Backens gantz schwartz und blau gezeichnet / alsbald geschwollen. Diesen Ehr-losen Priester-Schänder hat er nicht allein meisterlich verthätiget / damit er diesertalben nichts leyden dörffte; sonderen auch allen Fleiß angewendet / daß er von anderen ehrlich und höfflich gehalten würde; also / daß man hätte vermeinen sollen / er habe an Platz der dichten Ohrfeigen grosse Wolthaten von selbigem empfangen. Nicht aber allein diesen / sonderen viele andere unverdiente Feinde hat dieser heilige Abt erdülden müssen; für welche er den lieben GOtt sehr eyfferig gebetten / und sie mit seinen demüthigen und eingezogenen Sitten zu versohnen getrachtet. Nun setzen wir einen Sprung zurück zu unserem vorgehabten Streit. Wer den Joliath übermeistern wird / dessen Hauß oder Geschlecht wird der König Schatz und Steurfrey machen. Das ist / indem er für seine Sünden in den purgirenden Flammen den schüldigen Tribut zu zahlen verpflichtet; so wird er darvon befreyet werden / nemblich von der Straff deß Fegfeurs; welchem man durch diese am besten entkommen kan; wie ein sicher Geistlicher mit seinem grossen Nutzen erfahren hat; dieser obwohlen ziemblich lau in seinem Beruff / dannoch zum verzeyhen seinen Feinden sehr geneigt / hat ohne einige Verhinderung die himmlische Erbschafft angetretten. Also sage ich / wann ein jede Allmuß den Menschen von den Sünden waschet / und in die Finsternuß zu gehen nicht zulasset; wie der fromme Tobias gesagt hat; wie viel mehr wird diese kräfftige Wirckung an sich haben die allervollkommenste Allmuß / Krafft deren den Feinden die Christliche Verzeyhung widerfahret.

9. Wann ich den Didacum Nyssenum frage / warumb GOTT die kupfferne Schlang in der Wüsten habe lassen auffrichten / auß deren Anschauung / die von den Schlangen gebissene Menschen geheylet wurden; so gibt er zur antwort: dieses seye darumb geschehen / daß GOTT hat wollen anzeigen / wie grosses und gutes Werck es seye / daß man seine Feinde mit lieblichen Augen anschaue. Es muß aber diese Lieblichkeit im Hertzen ihren Ursprung haben / sonsten ist alles umbsonst; und ist sothane Freundlichkeit nur ein Hoff-Schtreich. Zu Erlangung aber solcher auffrichtigen Liebe ist ein bewehrtes Mittel / daß man sich versichere / keiner vermöge mit Unrecht gegen uns zu verfahren / es seye dann daß dieses dem lieben GOtt also gefällig ist. Derhalben müssen wir nicht eyfferen über den Ubelthäter;

sondern

sondern GOTT für diesen Werck-Meister ansehen; zumahlen keiner so närrisch leichtlich gefunden wird / der in Betrachtung dessen von seinem Nächsten sich zu rächnen suchet. Warumb wollen wir dann unsere Beläidiger straffen / dann doch nicht sie / sonderen vielmehr GOtt diese Ubelen uns zufüget. Dann GOtt ist nach Zeugnuß deß heiligen Hieronymi / der Schmied / unsere Feind seynd der Hammer und die Feile / mit denen er die seinige sauberet / außarbeitet und endlich heilig mache. Gleich wie nun das Eysen die wiederholte Schläge nicht bekommet von dem Hammer / als von einer ersten und fürnemblichsten / sondern zweyten / und nur allein gezwungenen werckzeuglichen Ursach; sonderen viel mehr von dem Schlagenden Schmied: also plagen uns durch ihre Verfolgung nicht so sehr die Gottlosen / als eben GOtt selbst / der diese nur allein zum Instrument gebrauchet / umb uns zu versuchen. Darumb sagt Christus zum Pilato: du hättest keine Gewalt über mich / wann dir selbige von oben herab nicht wäre gegeben worden; und lehret recht der heilige Augustinus / daß auß gerechtem Urtheil GOttes den Bösen zugelassen werde / die Außerwählte nach ihrem Willen herzunehmen; damit sie nemblich durch selbige gesaubert und außgearbeitet / und also deß immerwährenden Himmel-Reichs mögen fähig werden.

10. Zum anderen ist ausser allem Zweiffel zu stellen / daß / obschon das Gifft in sich schädlich ist; nichts destoweniger heylet es die Kranckheiten. Also unsere Feinde / obschon selbige in sich böß seynd / und den Menschen überlästig; so geben sie gleichwohl umb grossen und vielfältigen Nutzen zu geniessen erhebliche Ursach. Solches hat erfahren der Prometheus Tessalus, wie Plutarchus erzehlet / welchen als der König Lasydes entleiben wollen / hat er ungefehr deß Promethei Geschwöhr getroffen und eröffnet / und also durch Eröffnung desselben / seinen Feind beym Leben erhalten. Sothaner Gestalt geschichts offtermahlen / daß das zugebrachte Unbill die Kranckheit der Seelen hinweg nehme. Dieses kan neben anderen uns bezeugen die Heyl. Mutter Monica / so von ihrer Dienst-Magd ein Wein-Süfferin gescholten worden; hat aber mit diesem Stachel verwundet / ihre Heßligkeit gesehen / dieselbe alsobald verdammet und von sich geworffen. Dann gleich wie das Fewer / so die Dörnen verbrennet / das Erdreich sauberet und fruchtbahr machet; also verbrennet unser Feind durch seine Verfolgung die Dörnen unserer Sünden / und erhebet unsere Seel zu grösserem Ansehen bey Gott; wann wir nemblich das überkommene Unrecht mit gezimmender Gedult außstehen. Es geschicht auch zu Zeiten wohl / daß wir

L. de util. c. ex inim.

Aug. L. 9. Conf. c. 8.

wir das jenige/ so wir von unseren Freunden nicht zu hoffen haben/ durch unsere Feinde erlangen: und uns vielmahl widerfahre/ was sich mit jenem todtkrancken München hat zugetragen: weilen diesem der Artzt zu dreymahlen die Ader nicht treffen könne; hat bey nächtlicher Weil eine Flädermauß deß Krancken Fuß/ den er ausser dem Beth gehalten/ dermassen gebissen/ daß die Ader Blut gelassen/ welches die Mauß gesogen/ und da selbige hernacher weiters geflossen/ ist dardurch der gemeldte Geistliche zur vorigen Gesundheit gerathen; ein solche Flädermauß ist offtmahlen daß zugebrachte Unrecht/ welches uns/ wann wirs gedültig leyden/ mehr nutzet als schadet.

Vlyss. Androv. lib. 9. Orynth.

11. Wann es nun mit unsern Feinden solche Beschaffenheit hat; so seynd wir ja für dieselbe nicht anders/ als für unsere Wohlthäter zu betten schüldig/ dieweiln sie uns heilgen/ auff dem Weeg GOttes fortzuschreiten uns gleichsamb zwingen/ und zu der verlangten Vollkommenheit bringen. Diesen Handel verstunde sonderbahr ein sicherer Bruder; wie mehr selbiger von anderen geschmähet wurde/ wie mehr er sich denselben zugesellete/ und sagte: diese seynd die jenige/ so uns stättliche Gelegenheit geben zu unserer vollkommenheit: die uns aber glückseelig sprechen/ selbige betriegen uns/ und verkehren den Weeg unserer Füssen. Noch ein grössere Dapfferkeit finden wir an der H. Jungfrauen Lydwina/ so von einem eyffrigen Weib erstlich mit Schelt- und Schmäh-Worten verunehret/ und nachmahlen öffters verspeyet worden. Dieses alles hat sie aber nicht allein mit grosser Standhafftigkeit übertragen; sondern hat derselbigen noch heimlicher Weiß eine Verehrung zugeschickt/ und gesagt; daß sie allen denen sehr verbunden seye/ die sie den Gebotten GOttes nachzuleben zwingen; und da sie auch ein andersmahl in ihrem krancken Läger von vier Soldaten angefallen und ungebührlich angegriffen worden; hat sie nicht allein den geringsten Unwillen nicht mercken lassen; sondern auch verhindert/ daß selbige bey der Obrigkeit nicht seynd angeklagt worden.

12. Sehest du wohl/ mein Christliche Seel/ wie männlich sich diese Jungfraw gehalten/ und wie sie ihre Feinde geliebet habe? wohlan dann/ so seye nicht zu faul dem jenigen nachzuleben/ so du zum Vergnügen deiner Seelen angehörest. Lasse ab/ lasse ab/ über die jenige forthin zu klagen/ die dir übel geneigt seynd: lasse ab zu lamentiren/ da du nun handgreifflich in Erfahrung kommen bist/ daß selbige vielmehr deine Freunde zu schätzen seyen/ als andere so dir seynd zugethan. Nehme zu Hertzen diesen Schluß eines sehr geistrichen Manns/ Krafft dessen er einem jeden also rathet: wann einer unter den Brüdern oder Schwesteren deß Closters ist/ der dir vor allen anderen

übel

übel geneigt ist; der dich mit vielfältigem Unbill plaget / und dir mit Schmäh-Worten/übel Nachreden und anderen Feindseeligkeiten überlästig ist; so halte du sicherlich darfür / daß dieser ein Engel GOttes seye / durch welchen dir GOtt seine Barmhertzigkeit mittheile: so müssest du den als deinen sonderbahren Wohlthäter bester massen verehren. Deßgleichen solls du auch andern thuen / welche dich nicht auffsetzlich belästigen; als da seynd die offenbahre Ubertretter der Ordens-Satzungen und Regulen / die Verfolger der frommen Geistlichen; die jenige auch/so die löbliche Strengheit und gute Gebräuch deß Ordens suchen zuvernichtigen; und dergleichen/welche dir Ursach einer Betrübnus geben / für selbige solst du GOTT bitten / auff daß er sie der ewigen Straff mildvätterlich entziehen Wolle: wann du dieses also fleissig halten wirst/ so versichere ich dich / daß du alle Bewegungen deß Zorns oder Rachs / den innerlichen Unwillen sampt vielen anderen unordentlichen Begierden im Zaum halten / und hergegen eine gewünschte Zufriedenheit und geistliche Frewd neben anderen fürtrefflichen Wirckungen in dein Hertz pflantzen werdest. Nehme derohalben diese GOtt gefällige Lehr an / wann du mit den Kindern Gottes wilst haben das ewige Leben.

Die Achte Geistliche LECTION Von dem Haß.

Matth. 6. v. 15. Si non demiseritis Hominibus peccata eorum, nec Pater vester Cœlestis vobis dimittet peccata vestra.

Wann ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet/ so wird euch ewer himmlischer Vatter auch ewere Sünden nicht vergeben.

Der Erste Theil.

1. BJßhero haben wir gehandelt von der schönen Tugend der Liebe; nun wollen wir vornehmen die jenige Laster / so der jetzt gemeldten Tugend am meisten schädlich seynd: deren fürnehmlich drey gezehlet werden: als da ist der Haß; das freventliche oder unbesonnene Urtheil / und die Verleumbderung oder Ehrabschneidung. Dieweilen wir uns nun in Beschreibung dieses Lasters nicht gedencken zu verhalten / als wollen wir mit einer oder anderen Histori, auß welcher die abscheulichkeit desselben erhället/ demselben abhelffen. Es ist aber vorhero zu beobachten / daß der Haß nach L. definit. Meinung deß H. Augustini also entworffen werde; daß er nemblich seye ein alter Zorn/ der auß mehrern Ursachen zusammen getragen / und lange Zeit L. 2. q. 29. verharret hat. Von dem gelehrten Cajetano aber und andern wird er vertheilet in den Haß der Feindschafft / und in den Haß deß Grewls oder Verfluchung. Dieser ist ein solcher/ durch welchen wir einen Abscheu haben von einer Sachen: jener aber ist ein solcher / Krafft dessen wir einen Widerwillen gegen eine Persohn schöpffen / und derselben Widerwärtigkeit wünschen. Derhalben wohl zu mercken ist/ daß ein jeder vernünfftlich unterscheide/ was er an seinem neben-Menschen hassen solle: zu diesem Vorhaben erleuchtet uns nit wenig der gelehrte Cassiodorus mit diesen Worten: ein auffrichtiger und vollkommener Haß ist/ wann man die Menschen liebet/ und von ihren Lastern ein Abscheuen hat: dann einmahl gewiß ists/ daß man sie als Creaturen

oder Geschöpffe Gottes lieben müsse ; als Sünder aber muß man sie nicht wegen der Sünden; sondern die Sünden ihrentwegen hassen.

2. Nach gegebener dieser Verzeichnung / lassen wir herankommen den Heil. Ephrem / welcher den so vorgenandten Haß der Feindschafft (von dem wir zureden willens seynd) mit folgenden Worten beschreibet. Gleich wie die vortrefflichste unter allen Tugenden ist die Liebe ; also ist unter allen Lastern das grausambste der Haß deß Nechstens ; dann der seinen Bruder hasset / der ist ein Todtschläger / nach Zeugnuß deß heiligen Joannis. Der seinen Bruder hasset / der hasset GOTT selbsten. Derowegen wann schon einer / weiß nit was vor Tugenden übete / und für die Ehr Gottes allerhand schmertzhaffte Tormenten außstünde / und dannoch einigen Haß gegen seinen Bruder hätte ; so würde dessen verdienter Lohn nit einen eintzigen Heller werth seyn : dieses bekräfftiget gnugsamb das traurige Beyspiel deß Priesters Sapricii, welcher derhalben ewig verlohren gangen / weilen er dem Nicephoro nicht hat vergeben wollen : die Sache aber mit diesen beyden hat sich also zugetragen. Zu Zeiten deß Valeriani und dessen Sohns Galieni ist zu Antiochia ein Priester gewesen / Nahmens Sapricius, und ein ander weltliche Mensch / aber ein Christ / mit Nahmen Nicephorus; beyde miteinander sehr grosse und geheime Freunde / deren Freundschafft ein geraume Zeit von ihnen bestmöglichst unterhalten worden ; biß endlich der lose Sathan / ein schädlicher Haupt-Feind der Tugenden / diese sehr löbliche und heilige Freundschafft nicht allgemach / sondern durch seine listige Anschläge auff einmahl dergestalt gehemmet / daß von diesen beyden einer den andern wie die Pest geflohen / und sich einander nicht sehen mögen.

Surius in vit. S. Nicephori. Historia.

3. Nicephorus hat unterdessen seinen gefasten Zorn zum ersten sincken lassen / und da er auß göttlicher Einsprechung vermerckt / daß ab solchem Haß der ewigen verdamnüß zur Straff verfallen würde ; hat er einige seiner guten Freund dem Sapricio zugesandt / und ihn durch unsern allgemeinen Heyland und Seeligmacher Jesum Christum bitten lassen / er möchte sich doch nach abgelegtem allem Haß und Bitterkeit / mit ihme wiederumb in vorige Freundschafft einlassen: dieses billigen Anbringen deß Nicephori hat Sapricius zwar angehöret / aber nicht erhöret / der jedoch als ein Priester den Frieden zum ersten hätte anerbieten sollen; und hat also seinem Bruder sich nicht versöhnen / noch ihm als seinem alten guten Freund / auff daß von andern angebrachte Ersuchen / verzeyhen wollen : Nicephorus hat unterdessen nicht nachgelassen / sonderen den zweyten und dritten geschickt umb die vorhin geflogene Freundschafft zu erneueren ; aber alles ware umbsonst.

Endlich hat Nicephorus mit seiner Gegenwart das Hertz Sapricii zu erweichen sich unterstanden/ ist zu dessen Behausung kommen / vor seinen Füssen niedergefallen / und Vergebung umb Gottes Willen gebetten: dieser aber / obwohl ein Prister / dannoch ein Bößwicht/ hat seinen Fußfälligen Bruder und dessen rechtmässige Bitt zumahln verworffen. O steinenes Hertz! O barbarisch- und nicht priesterliches Hertz! wie billig hat dich die gerechte Hand GOttes nachmahlen gezüchtiget!

4. Dieweiln nun bey also beschaffener Sachen die Verfolgung der Kaysern gegen die Christgläubige mehr und mehr zugenommen; ist der offt gemeldte Sapricius auch als ein Christ gefangen / und zum Richter geführet worden/ allwo er bekennet/ daß er ein Christ seye/ und zugleich ein Priester; und weiln er die Götter anzubetten sich geweigert/ist er auff die Folterbanck geworffen/ und sehr grausamlich gepeiniget worden: diese so grimmige und bittere Tormenten hat er mit solcher Starckmütigkeit erlitten; daß er auch mit schmälicher Verspottung den Richter mit diesen Worten zugesprochen: du hast zwar Gewalt / diesen Leib zu zerfleischen; keine Macht aber hast du meiner Seelen / so in der Hand meines gecreutzigsten JESU stehet / den geringsten Schaden zuzufügen: da nun der gemeldte Richter dieses Priesters hertzhafften Widerstand/ und die vergebliche Mühewaltung gesehen/ hat er das Urtheil der Enthauptung über ihn gesprochen. Was machet immittelst unser gute Nicephorus? dieser/ sobald er vernommen/ daß die Sentenz deß Todts über den standhäfftigen Martyr gefählet; hat sich alsobald auffgemacht; dem nunmehr zu Gerichts-Platz eylenden Sapricio entgegen gangen/und ist auff öffentlichem Weeg ihme zu Füssen gefallen/und gesagt: Ich bitte dich du Blutzeug Christi/verzeihe mir/ wann ich dich auß menschlicher Schwachheit etwan beleidiget habe: Sapricius hat aber hierauff mit keinem eintzigen Wörtlein geantwortet; derhalben hat Nicephorus durch eine andere Gassen seinen Weeg abermahl zu selbigem genommen / und hat mit viel demühtigern und hertzlicheren Worten/als vorhin/und mit so freundlichen und annehmlichen Gebärden/ die so offt gebettene Nachlassung widerholet / daß auch die Henckers-Knecht ihn außgelachet/daß er von einem alsobald sterbenden Menschen die Vergebung so eyfferig suchete. Das Hertz Sapricii aber ist unterdessen viel harter als ein Marmorstein geblieben/und hat durch alles Bitten und Begehren / durch so Christliche Demuth und aufferbäuliches Anhalten deß frommen Nicephori nicht können erweichet werden: da er nun endlich auff dem Gerichts-Platz gestanden / hat ihm Nicephorus die grosse Gnad des allerhöchsten vor Augen gestellet/daß er so würdig geachtet werde/

durch

durch sein Blut und durch den bevorstehenden Todt die Göttliche Warheit zu bekräfftigen; und hat ihn aber- und abermahl gebetten/ er mögte ihm diese letzte Gnad widerfahren lassen/ und ihme verzeyhen auß Liebe deß jenigen HErrn/ deme er zu Lieb jetzt sterben werde. Dieß alles aber hat daß mehr als tyrannische Hertz Sapricii nicht einnehmen können. Darauß dann gnugsamb abzunehmen ist/ daß zu zeiten einige Hertzen der Menschen gefunden werden/ so den Löwen/ Tigern und andern wilden Thieren an Grausamkeit nicht weichen. Freylich ware Sapricio bewust der Spruch deß H. Pauli: **Wann ich meinen Leib werde dargeben/ daß ich verbrennet werde/ und hab die Liebe nicht/ so nutzet mir dieses nichts.** Aber/ aber die Gnad ware entzogen; daß Menschliche und Christliche/ ja Priesterliche Hertz ware in einen Diamant-Stein verendert; derhalben da ihme der Scharffrichter/ umb den letzten Streich zu empfangen/ zu knien befohlen/ hat er denselben gefragt die Ursach/ warumb er sterben solte: dieser hat ihm alßbald mit diesen Worten geantwortet: weilen du den Göttern nicht hast opffern wollen/ und hast den Befelch deß Käysers verspottet/umb eines Menschen Willen/der genennet wird Christus. Kaum hatte dieser seine Rede geendiget/ da ruffet mein vermeinter schöne Martyr Sapricius: ich will thuen/ was der Kayser befohlen hat/ und bin bereit den Göttern zu opfferen. So recht.

5. Diesem traurigen Schau-Spiel ware zugegen der offt-gedachte Nicephorus, welcher nicht nachgelassen/ihnen mit vielen Zähren und recht brüderlicher Affection inständigsts zu bitten/ und zu ermahnen/ er wolle doch für den Glauben/ dem er zu Lieb so viele und erschröckliche Leibs-Schmertzen nunmehr außgestanden/ noch den eintzigen augenblicklichen Streich erwarten/ und nicht die mit so schwären Tormenten fast erworbene Marter-Kron so jämmerlich verspillen. Was aber hat dieses alles gefrüchtet? der jenige unwürdige Priester/ so zu der Christlichen Bitt seines demüthigen Bruders/da er umb Vergebung angehalten/die Ohren vorhin verstopffet hatte; hat nachmahlen auch nicht verdienet/ dieselbige auff so hoch-nöthigen und heylsamen gegebenen Rath zu eröffnen: ist auch nicht würdig gewesen zu erlangen die Göttliche Barmhertzigkeit/ der mit seinem Fußfälligen Freund nicht hat wollen eingehen die Christliche Einigkeit. So ist dann dieser unglückseelige Mensch in seiner Treulosigkeit halßstarrig verblieben/ und hat in dem Letzten Kampff Christum seinen Heyland verleugnet/ den er vorhin auch in den grösten und schmertzhafftesten Peinen bekennet hatte. Nicephorus aber/ da er gesehen/ daß Sapricius verlohren gangen/ hat er auß Antrieb

der in ihme brennenden Göttlichen Liebe / und ungemeinen Begierd der Martyr-Kron alßbald mit lauterer Stimm geruffen: Ich bin ein Christ / und glaube an den Nahmen meines HErren JESU Christi / welchem dieser verläugnet hat; so schlaget nun mir für ihm den Kopff hinunter. Und siehe / so bald der Richter der Sachen Beschaffenheit vernommen / hat er den Sapricium loß / und über Nicephorum das verlangte Urtheil deß Todts gesprochen; daß also der eine behalten das Leben deß Leibs / und verlohren hat das Leben der Seelen / der andere aber behalten das Leben der Seelen / und verlohren das Leben deß Leibs.

9. Kan nun wohl einer läugnen / der diesen so glücklichen Streit deß H. Nicephori betrachtet / daß ein bitteres Hertz / ein Rach-gieriges und unversöhnliches Hertz gegen den Nächsten sich der eussersten Gefahr deß ewigen Untergangs unterwerffe? wer wird hierauß nicht vernünfftlich schliessen können / das alle gute Werck eines Christlichen Menschens / sie seyn so groß / so kostbar und vollkommen / als sie immer wollen / zumahln nichts zu der ewigwährenden Belohnung beytragen / wann sie nicht auß der Wurtzel der Liebe GOttes und deß Nächstens entspringen? Einmahl gewiß ist / daß GOtt deß Saprícii, für ihn außgestandene Qualen nichts geachtet habe; dieweilen solche der Haß / Krafft dessen er sein eigenes / und auch seines Nechsten Hertz verwundet / gäntzlich vernichtiget hat. Derhalben ist abermahl wahr der obgesetzte Spruch deß HErrn: **Wann ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet / so wird euer himmlischer Vatter auch eure Sünden nicht vergeben. Und mit was Maß du messest deinem Bruder / damit wird dir auch vom HErrn wiederumb gemessen werden.**

Matth. 7. v. 2.

Historia. Denselben bekräfftiget das wehmütige Exempel deß jenigen Brüggischen Edelmans / der gegen einige diesen schädlichen Gast / nemblich den Haß biß zum Todt in seinem Hertzen verpfleget: da dan nach dessen Absterben das gewöhnliche H. Ambt und Gebett in der Kirchen verrichtet wird / ziehet der gecreutzigste Christus seine Händ zu sich / stopffet mit selben die Ohren / und spricht mit klaren Worten: **Er hat nicht verschönet / so will ich auch nicht verschönen.**

7. Soll aber dieses ein mit Zorn erfühltes Rach-gieriges Hertz zu erweichen noch nicht bestandt seyn; so lasse er sich zu Hertzen gehen diese erbärmliche Tragädy / oder kläglichen Außgang; Da Anno 1570. zwischen zweyen vornehmen Ordens-Persohnen in Hispanien einige Feindschafft erwachssen / aber nicht gedämpfft; ist unterdessen einer von beyden von einer tödlichen

Kranck-

Kranckheit überfallen worden/derowegen hat er/oder auß Forcht deß Todts/ oder vielleicht durch Reu und Leyd der so lang erhaltenẽ Feindschafft angetrieben/seinen Widersager zu sich beruffen / ehe und bevor er sich mit den H. H. Sacramenten der Kirchen versehen lassen / und hat demselben gern und williglich alles angethane Unbill verzeihen/ und auch umbhalset. Dieser aber / als ein ziemblich unbedachtsamber und außgelassener Mensch sagt hierauff zu einem von den umbstehenden folgende Wort: dieser gute Mann förchtet / er solle sterben / derhalben verzeihet er. Sothane Wort haben deß Sterbenden Hertz also schädlich getroffen/ daß er die vorhin gegebene löbliche Verzeyhung alßbald widerruffen / und zugleich mit dieser nicht menschlicher / sondern teufflischer Stimm außgefahren: Ich verzeyhe dir nicht/ und will auch von dir nicht verziehen haben. O grausame Boßheit: kaum waren diese Wort herauß gefahren / und siehe / da wird dieser krancke Unmensch aller Sprach und Sinnen beraubt / fangt an zu sterben hier zeitlich und dorten ewiglich. Das gewöhnliche Gebett wird gleichwohl für ihn von seinen Geistlichen Brüdern/ und nach diesem das Mittagmahl gehalten. Unter währender Taffel trittet ein garstiger und entsetzlicher / in grausamer Gestalt und rauhen Haaren / wie auch mit gantz Fewer-glintzenden Augen versehener Geist hinein; wendet sich zu den Speisenden / redet selbige mit einer sehr kläglich und donnerenden Stimmen an / und sagt: O grimmiger Haß! O verfluchtes Laster / mit dem ich auff Erden lebendig gebrennet hab! jetz bin ich todt / und brenne in der Höllen / und werde brennen ewiglich! der aber an meinem Brennen Schuld hat / wird auch bald brennen; und in selbigem Augenblick wendet er sich zu dem Geistlichen / der sein Feind gewesen / und sagt: Höre auff zu essen / stehe auff vom Tisch / du Unglückseliger; das Gerechte Urtheil ist von dem Göttlichen Richter über mich und dich gefählet; daß / die wir Haß und Feindschafft miteinander gepflogen auff Erden / dieselbe auch unterhalten in der Höllen / und das zwarn in alle Ewigkeit. In dieser traurigen Rede ergreifft er denselben noch am Tisch sitzenden / ziehet ihn hervor und pfränget ihn gewältiglich. Dieser stellet sich zur Gegenwehr / schlagt von sich / und suchet mit Beissen und Stossen sich ab solchem Feind zu erretten. In sothanem Scharmutziren thut sich die Erde unter ihren Füssen auff / und verschlinget beyde miteinander; von denen dann nichts mehr übergeblieben / als ein unerträglicher Gestanck. Dahero seynd die andere Geistliche voller Forcht und grossem Schrecken zum Grab deß erst-verstorbenen hinzugangen / und haben in selbigem nichts gefunden. Also haben beyde die

ewige Verdamnuß zum Lohn der langwirich geführten Feindschafft bekommen.

8. Kan wohl einer so hartnäckig gefunden werden/ der sich über so grausame Sach nicht hefftig entsetze? kan man alhier nicht füglich sagen von Brüdern/ was der weise Mann mit seiner selbst eigenen Verwunderung von den
c. 28. v. 3. Menschen ins gemein außschreyet: **Ein Mensch haltet Zorn wider den andern/ wie suchet er dann Artzney bey GOtt: Ein Bruder will dem andern nicht verzeyhen/ wie darff er dann begehren/ daß ihm GOtt seine Sünden vergebe?** Es ist/ leyder! viel zu wahr das Sprichwort: der Groll unter Brüdern ist der allergrimmigste. Diese waren Brüder/ dieweilen sie eines Ordens Kinder; an einem Tisch mit gleicher Speise gespeiset; eines Herrn Diener (doch vielmehr deß Teuffels Schlaven/ deme sie sich durch so verfluchten Haß unterworffen) in einer Schul der Tugenden erzogen; mit gleichen Gesetzen in dem herzlichen Werck der Vollkommenheit unterwiesen; durch die heilige Bände der Gelübden ihrem himmlischen Vatter und sich miteinander verbunden/ mit so vieler Jahren strengen Ubungen versuchet: und haben gleichwohl von der gifftigen Pest deß innerlichen Zweytrags angeblasen/ unter dem Geistlichen Kleid diese Teuffelische Schlang herumb getragen: sie haben lieber wollen den Himmel quittiren/ als eben die Rachgierigkeit auß dem Hertzen außschliessen: lieber auff ihre Erbschafft/ als sich einander/ wie einem Bruder und Geistlichen zustehet/ verzeyhen. Nehme mir nun nicht übel auff/ mein Christliche Seel/ wann ich sage/ daß die GOtt verlobte Ordens-Persohnen nach verlassener aller zeitlichen Ergötzlichkeit armseeliger seyen als andere Menschen/ wann sie das kostbahre Kleinod der Liebe verlohren haben: dann was ist zu achten derselben Keuschheit/ Armuth und Gehorsamb/ wann die Liebe nicht zu gegen ist? Eine Ampel ohne Oel/ ein Baum ohne Früchten/ ein Leib ohne Seel/ ein Schiff ohne Mast-Baum/ ein Martyr ohne Verdienst/ seynd solche Geistliche. Darumb so bald der Heyl. Apostel Paulus die Ephesier zu Meydung deß Zorns mit diesen Worten ermahnet hatte: die Sonn soll über euerem Zorn nicht untergehen/ setzet er hinzu: **Gebet keinen Platz dem Teuffel.** Als wolte er sagen: O ihr Christ-Glaubige; und sonderbahr ihr Geistliche/ haltet euren Zorn im Zaum/ zerbrechet und vernichtiget denselben in seiner Geburt; widerstehet ihm gleich im Anfang/ damit er in eine grobere That nicht außbreche: dann so ihr dieser Alteration nur etwan weniges nachgebet; wann ihr den gefasten Zorn in den Gedancken behaltet; so machet ihr Platz dem Teuffel/ ihr sperret ihm auff den Eingang

gang / damit er sich also gelimpfflich anmelde; die empfangene vermeinte Schmach vergrössere; das Geblüt bewege; die Gall erwecke; und also mit seinen bösen Engeln die natürliche Begird deß Rachs zu ewerem ewigen Untergang entzünde.

9. Billig haben sich die GOtt gewidmete Seelen auch vorzusehen / daß sie von einem gar geringen unzimblichen Eyffer zu einem grösseren und schädlicheren Zorn nicht gelangen; sie haben Ursach sich zu hüten / auffdaß auß einer wenigen Ungedult in eine Bitterkeit deß Hertzens nicht fortschreiten: auß dieser in unterschiedliche Anstöß eines Widerwillens; von selbigem in einen Hader und Zanck; auß diesem aber in ein Abscheuen ihres Nächstens / und endlich in eine höllische Uneinigkeit nicht gerahten: davon also redet der H. Basilius: **Der Zweyspalt unter den Geistlichen pflegt anfänglich gar gering zu seyn / und wird leichtlich beygelegt; wann selbiger aber veraltet / so ist hernacher der Sachen zumahlen nicht / oder doch schwärlich zu helffen:** Darumb sagt recht der Heyl. Paulus: **Ein Knecht deß Herrn muß nicht zancken / sondern sanfftmüthig seyn gegen jederman.** Der leidige Sathan ein Urheber deß Zorns ist gleich einer Schlangen / so durch das Loch mit gantzem Leib sehr leichtlich wischet / durch welches sie den Kopff allein hat durchgebracht. Im übrigen ist noch zu beobachten / was der heilige Athanasius schreibet: daß nemblich der jenige / so das empfangene Unbill nicht verzeyhet / nicht für sich bette / sonderen den Fluch deß Herrn über sich bringe / indem er sagt: vergeb uns unsere Schuld / als wir vergeben: dieses hat mit ihrem Schaden erfahren jenes Weib / so in allen GOtt gefälligen Wercken / als Fasten / Betten und dergleichen sich fleissig übete; auch so gar / damit sie Gott auch zu nächtlicher Zeit dienen könte / sehr wenig schlaffete: dieser aller Tugendten Vortrefflichkeit aber verwüstete der Zorn; zumahln sie nicht zu versöhnen ware / und bliebe in unzimblichem Haß verhärtet / so offt sie von einem andern beleidiget wurde. Endlich ist gemeldtes Weib mit einer schwähren Kranckheit von GOtt heimgesucht worden / hat ihre Sünden dem Priester gebeichtet / das Laster aber deß ungebührlichen Zorns verschwiegen: Da ihr nun das allerheiligste Sacrament der Communion gereichet worden / hat sie den Mund versperret / das Angesicht umbgewendet / und gesagt; gleich wie ich mich offtmahlen von denen hab abgewendet / die mich umb Verzeyhung gebetten; also kehret GOtt nun auch sein Angesicht von mir ab: ich bin verworffen / ich bin verlohren; ich werde das göttliche Angesicht nicht anschauen; sondern werde den Teuffeln in der Höllen alßbald zu Theil werden: Wie gesagt /

Orat. 9. ex Collect.

2. Tim. 2. 24.

sagt/ so geschehen: nach diesen Worten hat sie den verzweiffeleten Geist auffgegeben: auß dieser und andern obangeführten Geschichten / ist gnugsamb zu mercken/ mit was grossem Haß der gerechte GOtt die jenige Verfolger/ so ihn in seinem Ebenbild/ daß ist in ihrem Nechsten hassen; und welcher gestalt er denselben seine Gnad entziehe. Ach wolte GOTT/ daß nicht die meiste Christglaubige / wie auch Geistliche wegen vielfältigen Zweytrachs/ Zanck und Hasses zum Abgrund der Höllen hinweg gerissen würden! sie kommen nicht alle wiederumb / und erkündigen uns ihren Zustand sambt dessen gegebenen Ursach. Derhalben/meine Christliche Seel/ damit du mit deinem unwidersetzlichen Schaden dergleichen Unglück nicht zu theil werdest / so verwerffe von Stund an auß dem innersten deines Hertzen allen wider deinen Nechsten gefasten Zorn und Widerwillen; flehe wie den Todt allen Hader/ und halte alles genau / so ich dir zu Lieb / und zu höchster Ehren GOttes in dieser Lection zusammen getragen hab.

Die Neunte Geistliche LECTION

Von dem freventlichen Urtheil.

Matth. 7. v. 1. Nolite judicare, ut non judicemini; in quo enim judicio judicaveritis, judicabimini.

Ihr sollet nicht richten / auff daß ihr nicht gerichtet werdet; dann mit was Urtheil ihr richtet/ damit sollet ihr auch gerichtet werden.

Der Erste Theil.

Stapl. text. 2. in Dom. 1. post Pent.

1. DAs andere Laster / so der Liebe zu wider / ist das freventliche Urtheil: von dem ein jeder sonderbahr wissen muß/ daß es also entworffen werde. Das freventliche Urtheil ist ein Werck der Vernunfft; Krafft dessen wir andere Menschen Sitten und Thaten ohne rechtmässige Gewalt und Ursach richten: dan derjenige / dessen Ambt erforderet / seinen Nechsten zu straffen und zu richten / wan er von der Sachen Wissenschafft hat; sündiget nicht allein nicht; sondern er übet noch annebenst ein löbli-

löbliches Werck der Gerechtigkeit und Liebe: dahero wohl zu mercken ist / daß alsdann ein freventliches Urtheil zu nennen seye / wann nemblich nicht nach dem Gesetz der gewissen Vernunfft; sondern auß unordentlicher Neigung und verdorbener Betriegung deß Gemüts der neben-Mensch gerichtet wird: nachdem wir nun dieses wohl verstanden haben / ist nöthig / dieses Lasters Wirckungen zu erforschen / welche / ob zwar vielfältig seynd / so wollen wir doch selbige in dreyerley Gattung vertheilen; deren die **erste** ist; wann man nemblich von eines andern guten und zumahlen tugentsamen Werck ein unrechtes Urtheil fählet: die **andere** ist / wann man ein Sach / die in sich weder gut / weder böß ist / urtheilet / daß sie auß böser Meinung geschehen seye: die **dritte** und letzte Gattung ist / wann man seinen Nechsten / der da öffentlich sündiget / ohne darzu habende Gewalt urtheilet.

2. Auff daß wir nun von letzten zum ersten widerkehren / ist zu wissen / daß das jenige Urtheil / Krafft dessen wir das gute urtheilen / als ob es böß seye / von dem Allmächtigen sehr gehasset und gestraffet werde; derhalben drewet derselbe billig den jenigen durch den Propheten Isaiam: **Weh euch / die ihr das böse gut / und das gute böß nennet / die ihr Finsternuß für Liecht / und Liecht für Finsternuß haltet**: Solche Richter seynd vorzeiten gewesen die Juden / denen Christus sagt: **Joannes der Täuffer ist kommen / und hat weder Brod gessen / noch Wein getruncken / so saget ihr er hat den Teuffel: des Menschen Sohn ist kommen / der isset und trincket: so sagt ihr / siehe / dieser Mensch ist ein Fresser und Wein-Seuffer / ein Freund der Zöllner und Sünder**: diesen übel wollenden Hebreeren mögen wol verglichen werden die jenige Christglaubige und Geistliche; von denen der H. Gregorius also schreibet: einige seynd / die von allen Menschen übel urtheilen: dann wann sie einen sehen / der sich der Demuth befleisset / so sagen sie / er ist ein Gleißner: nimbt er an die ordentliche Ergötzlichkeit / so heist er ein Fresser; ist er gedüldig / so muß er ein verzagter Haaß seyn: liebt er die Gerechtigkeit / so schreyet man ihn für einen Ungeduldigen Menschen auß: liebet er die Einfalt / so wird er für einen Narren gehalten: ist er klug / so muß er listig seyn: siehet man an ihm die Eingezogenheit / und höret weniges Reden: so wir er für einen sotten Menschen gehalten; ist er lustig und fröhlig / so heist er außgelassen: haltet er seine Reguln und Satzungen genau und fleissig / so klagt man über ihn / daß er ein besonder Heylig seye / und wird derhalben gehasset: liebet er ehrliche Gesellchafft / so muß er hören / er seye mehr welt- als geistlich: ist er verschwiegen / und ist friedsam / so ist er doppel von Hertzen; will er andere besseren / dz nennet man eine Vermessenheit: wacht und bettet er was

5. v. 20.

In Moral.

mehr als andere; so muß er unbescheiden seyn: verschlaffet er sich bißweilen/ so wird er allezeit gehalten für schläfferig: befleißt er sich deß Predigens/ und suchet das Heyl seines neben-Menschen/ so sagt man von ihm/ er suche nicht die Ehr GOttes/ sondern sein eigenes Lob; thuet ers nicht/ so ist er nachlässig: hat er die Gunst der Menschen/ so haltet man ihn vor einen Schmeichler: willt er nicht/ oder kan nicht schmeichlen/ so sichet man ihn vor einen hoffärtigen Menschen an: dieses sagt der obgemeldte heilige Kirchen-Lehrer Gregorius. Ich aber sage: Weh/ weh dergleichen Richtern! wann diese nicht können entschüldiget werden/ die ohne rechtmässige Ursach das böse übel urtheilen (wie nachmahls folgen wird) was wird doch/ umb Gottes willen/ dann denjenigen widerfahren/ so das verrichtete gute Werck deß Nechstens übel außdeuten? Ein jeder hüte sich für dem teufflischen Laster der Mißgunst/ welche solches verfluchte Urtheil hervor bringet; und wann einer siehet oder höret seinem Nechsten guts thun/ so hebe er sein Hertz zu GOtt/ und sage mit inbrünstigem Gemüth etwa dergleichen: 1. Nehme an mein gütigster JEsu dieses gute Werck/ und vereinige selbiges mit den Verdiensten deiner Außerwählten/ ich schencke dir solches/ als wann es mein wäre. 2. Ich sage dir Danck/ mein Gott und Herr für solche Gnad/ als wann du mir selbige erzeigt hättest. 3. O mein lieber Herr und GOtt/ ich bitte dich/ gebe doch diesem meinem Nechsten weitere Gnad/ auff daß er noch grössere und dir angenehmere Ding verrichte 4. Versehe du uns also mit deiner Hülff O Gott/ daß ein jeder/ so diese gute Werck anschauet/ dardurch auffgemuntert werde/ und deßgleichen thue zu deinem Dienst und höchster Ehren/ &c.

3. Das zweyte freventliche Urtheil bestehet darinn/ daß man das jenige richte/ was weder gut noch böß ist/ und dem äusserlichen Ansehen nach nur allein scheinet böß zu seyn: zum Exempel/ wann man einen Priester siehet eingehen in ein Hauß einer verdächtigen Weibs-Person/ und alßdan urtheilet/ daß er zu sündigen seye hinein gangen; da er doch keine andere Meinung habe/ als derselben Beicht anzuhören; Was nun solches Urtheil für ein Grewel seye vor den Augen GOttes/ und wie scharff er dieses straffe/ das haben wir auß folgender Geschicht zu erlernen. Es kompt zu sicherer Zeit ein Ordens Geistlicher Nahmens Vitalius auß einem sehr verdächtigen Hauß; diesen urtheilet ein ander/ er seye umb seinen bösen Begirden gnug zu thuen daselbst gewesen; gibt ihm derhalben ein Ohrfeigen und sagt: wie lang wirds anstehen/ du loser Verspotter Christi/ biß du diese deine Schalckheit besserst? In selbigem Augenblick gibt diesem ebenfalls der Teuffel in Gestalt eines abschewlichen Mohren eine solche Maultasche/ daß er alsbald zur Erden fallet/

In vitis PP. p. 1. Historia.

zu

zu schäumen anfanget / und vom Teuffel besessen wird. Nach einigen Stunden kombt er wiederumb zu sich / lauffet in aller Eyl nach der Cellen deß Vitalii, bekennet seine Schuld / und sagt: du Diener GOttes erbarm dich meiner. Vitalius verzeyhet ihm / und erlediget ihn durch sein Gebett von diesem bösen Gast. In selbiger Cellen ist von den Umbstehenden gefunden worden diese Schrifft: Ihr Männer von Alexandria urtheilet nicht vor der Zeit / biß der HErr komme. Vitalius aber ginge in die Häuser der Sünderinnen / damit er sie von dieser leichtfertigkeit abhalten mögte; derhalben er mit ihnen auch offtermahl durch ein sicheres Stuck Gelds einig worden / diese und andere Nachten sich von den Sünden zu enthalten. Auß sothaner Geschicht erhellet / wie gefährlich es seye / die Thaten seines Nächsten zu urtheilen. Damit aber die Warheit dieser Sachen noch mehr an Tag komme / so wollen wir auß dem Leben der H. H. Vättern eins erzehlen.

4. Es waren zwey Brüder in der Gemeinschafft / so beyderseits ein heiliges Leben führeten / und waren von GOtt begnädiget; daß einer deß andern Gnad / so er von GOtt erlangte / sehen konte. Nun trägt sichs zu / daß einer von beyden am Freytag außgehet; und siehet einen München deß Vormittags essen: fragt ihn aber dessenthalben nicht / ob er vielleicht schwach seye / oder sonsten zu essen genöthiget werde; sondern er sagte: Bruder / warumb essest du so frühe / weist du dann nicht / daß es heut Freytag seye? dann er vermeinte / der geistliche Bruder hätte durch dieses Essen wider seine Regul gehandlet. Deß andern Tags seynd nach dem Gebrauch die H. H. Messen gehalten worden / und da deren obgemeldten Brüdern einer den andern anschauet / vermerckt er / daß die Gnad / so ihm vorhin gegeben ware / von ihm gewichen; darüber er dann nicht wenig entrüstet / seinen Bruder / nachdem sie zur Cellen kommen / fraget: Bruder / was hastu außgerichtet / daß ich heut die Gnad GOttes an dir nicht gesehen / wie gestrigen Tags geschehen? dieser aber antwortet / daß er weder in den Wercken / weder in den Worten / weder auch in den Gedancken sich übel bewust seye. Hastu nicht vielleicht / fragt der andere / einige müssige Wort geredet? da hat dieser sich erinnert / daß er am vorigen Tag einen habe sehen essen / und ihme gesagt / essestu zu dieser Stund am Freytag? dieses wird villeicht meine Sünd seyn. Derhalben sagt er zu seinem Bruder: befleisse dich mit mir zwey Wochen lang GOtt zu bitten / daß er mirs verzeyhe. Nachdem nun diese zwey Wochen also vollbracht worden / sehet der andere Bruder die Gnad GOttes wiederumb über seinen Mit-Bruder kommen; derhalben sie zu- Historia.

mahln getröstet/ dem Allerhöchsten Danck sagen. Gedenck nun/ mein Christliche Seel; Wann dieser fromme Diener GOttes wegen so geringen und wenigen/ nur auß einem billigen Eyffer geredeten Worten/ dieser sonderbahren Gnad eine Zeitlang ist beraubt worden/ was wird dann mit uns geschehen? Ich förchte fürwahr/ wir werden wegen deß unbesonnenen Urtheilens derselben gäntzlich beraubet werden.

Bonavent. in vita. 5. O wie sehr ware erfahren in dieser Kunst der H. Seraphische Vatter Franciscus/ so deß unbedachten Urtheilens halber seinen Reiß-Gesellen mit scharffen Worten vorgenommen. Dann da der heilige Mann einem Armen Menschen begegnete/ und über dessen Leibs-Bloßheit auß Christlichem Mit-Leyden seuffzete/ sprach der obgemeldte Weeg-Gefährt und Geistliche Bruder von diesem also: Vatter/ villeicht ist dieser Mensch an Begierlichkeit der zeitlichen Dingen reich/ so doch an denselbigen in der That grossen Mangel leydet. Da dieses der H. Vatter hörete/ befahl er ihm/ sein Kleid alsobald außzuziehen/ und den Nackenden damit zu bedecken: auch muste er in Krafft deß Gehorsambs vor den armen Menschen niederfallen/ und wegen seines freventlichen Urtheils umb Vergebung bitten. Dieses verrichtete der Bruder in aller Demuth/ auff daß er von seinem H. Vatter nicht mögte hinweg getrieben werden. Billiger massen soll man dann embsig fliehen den bösen Argwohn/ insonderheit wann man von der That nicht versichert ist/ und sagen mit dem Heil. Apostel Paulo: 1. Cor. 5. 12. **Was gehen mich die jenige an/ welche draussen seynd/ daß ich sie richten solte?** Dieses urtheil zu meiden/ kan uns trefflich dienen der folgende Spruch deß H. Chrysostomi: **Gleich wie ein guter und auffrichtiger Mensch nicht leichtlich einen andern vor böß und schalckhafft ansiehet; als wird nicht bald ein Böser und Schalckhaffter seinen Neben-Menschen für gut und from halten; dann ein jeder richtet seinen Nächsten/ wie er selbsten ist.** 10. 3. Darumb sagt der Ecclesiastes: **Wann auch der Narr auff dem Weege daher gehet/ dieweil er selbst nicht weise ist/ so haltet er darfür/ daß alle Narren seyen/ so ihm begegnen.** Und gleich wie einem/ der durch ein grünes Glaß schauet/ alles scheinet grün zu seyn; der durch ein rothes; alles Roth vorkommet; also der jenige/ so mit unterschiedlichen Lasteren behafftet ist/ indem er durch seyn eigenes Gewissen/ als durch einen Spiegel den Handel und Wandel seines Nächstens betrachtet/ urtheilet/ daß alles an selbigem Lasterhafft seye: von denen der Apostel recht und wohl gesagt hat: **Du verdammest**

meßt dich selbst in dem / darin du einen andern richtest; dieweil du eben dasselbige thuest / was du richtest. Und gleich wie ein ungesunder Magen auch die beste Speisen in eine böse / und der Gesundheit schädliche Feuchtigkeit veränderet / ein guter und gesunder Magen aber / so gar die schädliche Speisen zum Wohlstandt deß Leibs verwandelet: also was böse Leuth immer an ihren Nächsten sehen / daß vermeinen sie alles böß zu seyn: hergegen aber die Gute und Tugendsame legen alles thun und lassen ihres Neben-Menschen zum besten auß.

6. Verlangest du nun / mein Christliche Seel / unter die Zahl der guten und frommen Geistliche vor Gott gezeichnet zu werden; so hüte dich / daß du von deines Nächsten Wercken / sie seyen auch wie sie wollen / unrecht urtheilest: sondern vielmehr glaube / daß selbiger mit guter Meynung und zu einem auffrichtigem Ziel und Ende seine Werck verrichte. Wirstu dieses die Tage deines Lebens fleissig beobachten / so verspreche ich dir / daß grösser Lohn von Gott zu erwarten habest / als dir villeicht einbilden würdest. Nim war das jenige / so der Gottseelige Bruder Leo, einer von den ersten Gesellen deß Heil. Francisci / durch verhängnuß gesehen hat. Viele Brüder dieses H. Ordens seynd ihme erscheinen / so alle in schöner Ordnung mit grossem Liecht umbgeben gewesen; in der Mitten derselben hat er gesehen einen / auß dessen Augen so glintzende Sonnen-Strahlen gespielet / daß er ihn nit hat anschauen können: darüber er auß Geistlichem Vorwitz die ihm nächst beystehende gefragt / wer doch dieser seye: darauff er zur Antwort bekommen / er seye Bruder Bernardus Quintavallis, der erste Gesell deß H. Francisci. daß er aber mit solchen Strahlen dergestalt für andern glantze / seye die Ursach; weilen er in seinen Leb-Zeiten alles / war er immer gehört und gesehen / zum besten außgelegt / und alle Menschen der Gnaden Gottes würdiger geschätzt habe / als sich selbsten. Ist ihm ein armer Bettler begegnet / so hat er pflegen zu sagen: siehe Bruder Bernarde / dieser arme Mensch überträget seine Armuth viel gedultiger als du die deinige. Hat er einen Reichen und wohl-gekleideten gesehen / so hat er zu seiner Verschähmung sich selbsten also angeredet: siehe / dieser hat seinen Leib zwar also geschmucket; wer weiß aber / ob er nicht unter diesem Zierath ein härnes Kleid trage / damit er also die eitle Ehr vernichtige / und sein Fleisch / besser als du im Zaum halte. Diese seynd die Ursachen solcher ungemeinen glintzender Schönheit an unserem Bernardo. Ey / so lasset uns dan die Fußstapffen dieses frommen Diener Gottes eintretten / und also auch von unserm Nächsten gedencken; zumahlen wir ohne die geringste Müh-Waltung dieß GOtt-gefällige Werck verrichten könne. Nehme an / mein Christ-glaubige Seel / den wohl-meinenden Rath deß heiligen Dorothei.

In Chronminor. 1. p. l. 5. c. 9. Historia.

Doctr. 1.

Kombst

Kombst du/ sagt er/ in eine Celle deines Bruders oder Schwestern/ und se- hest/ daß alles in derselben über und über sich lige; so gedencke nicht/ daß die- ser oder diese in ihren Wercken nachlässig und unsauber seyen; sonderen lasse dir vorkommen/ daß selbige glückseelig seyen/ indem sie also in der innerlichen Anschauung GOttes vertieffet seynd/ daß sie das eusserliche nicht achteten. Siehest aber hingegen/ daß sie in allen ihren Sachen fein reinlich seynd/ und dieselbe wohl beobachten/ so mache dir das Facit; dieser Bruder oder Schwe- ster zeigen in ihren eusserlichen Wercken/ daß sie die innerliche Reinigkeit der Seelen sonderbahr lieben; also kanstu nicht fehlen. Wie du aber Urtheilen sollest / wann du einen öffentlich sündigen sehest / daß lehrne auß folgendem andern Theil dieser Lection.

Der andere Theil.

Langius in Poli- ant. fol. 67. 7. DEr Welt-berühmte Mahler Apelles pflegte seine kunst-reiche Mahlereyen vor sein Hauß öffentlich zu stellen/ damit er die Ur- theilen der vorbeygehenden erfahren mögte. Unter diesen stehet auch einsmals ein Schuster still / und beschauet die von Apelle gemachte Ar- beit; und daß er die übel-entworffene Pantoffelen eines Bildnuß lästeret / dieses höret der Apelles mit Gedult an; da aber derselbige auch von anderen Eigenschafften dessen Bildnuß zu urtheilen sich erkühnet; ruffet alßbald der Mähler zum Fenster hinauß und sagt: **Schuster/ Schuster laß es bey den Toffeln.** Also machets der allgewältige Werckmeister und Erschöpffer aller Dinge / die Göttliche Majestät; Sie formiret vielerley Bildnüssen/ in denen selbige die Seelen der Menschen erschaffet; so da seynd Ebenbilde GOttes: diese stellet für der gröste Künstler auff dem öffent- lichen Schau-Platz der Welt; wie der Apostel bezeuget: **Wir seynd** 1. Cor. 4. **zum Schau-Spiel worden der Welt / den Engelen und den Menschen.** Diese Bildnüssen / sage ich / setzet GOtt derhalben nicht vor unsere Augen/ daß wir selbige urtheilen und tadlen; sondern in An- sehung deren Ihn loben und preisen sollen. Derowegen lasset uns behutsamb seyn/ und an diesen Bildern nicht schmähen das jenige/ so uns nicht angehet/ wann wir nicht mit obgemeldtem Schuster wollen bestraffet und schamroth gemacht werden. Solte nun einer sagen / er urtheile nicht das jenige / so wohl gemacht/ und gut zu seyn scheinet; sondern das jenige allein/ dessen man versichert ist / daß es GOtt mißfalle: selbiger solle wissen / daß auch sotha- nes Urtheil nicht zulässig seye; darumb wird solchen durch den Heyl. Apostel

Paulum gesagt: wer bist du/der du einen frembden Knecht richtest: er stehet oder fallt seinem Herrn: als wolte er sagen: der nicht seinen/ sondern einen frembden Knecht/ wann er schon öffentlich sündiget/ richtet; derselbige muß gerichtliche Gewalt haben von dem Herrn deß jenigen Knechts/ den er richtet. So frage ich dich nun/ wann du über die Sünden deines Nächstens das Urtheil fählest/ wer hat dir diese Macht gegeben? hat dich vielleicht GOtt zu einem Richter über andere erschaffen? zumahlen nicht; sondern er hat dich zum Gesellen deines neben-Menschen gesetzet; **und hat alles Gericht dem Sohn übergeben**/ und nicht dir. Derhalben wann du richtest/so greiffest du ihme in seine Gerechtigkeit: und was ist doch umb Gottes willen/ schalckhaffter/ dann solche Vermessenheit? was ist gefährlicher/ als dergleichen Ubermuth? höre du/mein Christliche Seel/den Apostel an/und entferne weit von dir all freventliches Urtheil: **Was richtest du deinen Bruder? wir werden alle stehen vor dem Richterstuhl Christi/ daselbst werden wir so scharff gerichtet werden/ als wir unsern Nächsten gerichtet haben:** und weiters sagt er: **Du hast keine Entschüldigung/ O Mensch/ wer du auch bist/ der du richtest:** Was ist doch grober und mehr zu förchten/ als solches Urtheil? wohin der gottseelige Thomas à Kempis auch ziehlet/ mit diesen Worten: was gehet es dich an/ ob dieses ein solcher oder solcher seye: oder ob jener also handle oder rede? du bedarffs nicht für andere zu antworten; sondern du wirst Rechenschafft geben für dich selbsten? was hast du dann damit zu schaffen?

Joan. 5. v. 22.

Rom. 2.

Rom. 2. v. 1.

L. 3. c. 24. §. 1.

8. Soll es dann geschehen/daß wir würden sehen einen öffentlich sündigen; so müssen wir denselben dessentwegen nicht verachten/ sondern vielmehr der tröstlichen Zuversicht leben/ daß er nach solcher That gebührende Rew und Leyd erwecket habe. Wann ich sehe/ sagt der Heil. Bernardus/daß einer den andern erstechet/ so muß ich gedencken/ daß er darüber Rew getragen/ ehe er das Messer zurück gezogen hat: vielmehr dann bin ich schuldig den jenigen morgen für einen büssenden zu halten/ und nicht für einen Sünder/welchen ich heut hab sehen sündigen: hierüber lesen wir im Leben des Heyl. Joannis Eleemosinarii, daß ein unkeuscher Jüngling eine GOtt verlobte Jungfraw zu seinen unzimblichen Begirden gereitzet/ und selbige von Alexandria mit höchster Aergernuß der gantzen Stadt/ nach Constantinopol entführet: nun ware niemand/der diesen als ein Kind der ewigen Verdamnuß/als einen lasterhafftigen Böswicht und Schänderen der Ehren GOttes nicht außschreyete: und da die Clerisey oder Geistlichkeit denselben vor dem obgemelten H. Joanne verdienter massen beschrieben/und anbey fügten/daß er wegen

Sur. Tom. 1. Historia.

seiner und auch der geistlichen Jungfrawen verderbten zweyen Seelen/ billig müsse in den Band der Excommunication geschlagen werden; hat sie der Heil. Mann gestillet/ und gesagt: nicht meine Kinder/ nicht fählet so leichtlich von ewerem Nechsten das Urtheil; dann hierdurch stürtzet ihr euch in zwey sehr grosse Ubelen: deren das erste ist daß ihr nemblich deß jenigen Gebott überschreitet/ der da spricht: **Richtet nicht vor der Zeit.** Das zweyte ist/ daß ihr nicht ohne höchste Vermessenheit euch selbsten Richter stellet über andere: es ist zumahlen unsicher/ ob diese beyde in ihren Sünden bißhero verharret seyen; oder ob sie durch die Gütigkeit GOttes den Last ihrer Missethaten von sich geworffen haben. Wisset ihr dann nicht/ sagt er/ daß ihr in demselben Gericht/ in dem ihr richtet/ sollet gerichtet werden?

9. Wann aber diese Lehr deß gottseeligen Ioannis, bey einigen zur Vernichtigung deß losen Urtheils keinen Platz findet; der lasse sich zum wenigsten abschrecken durch den H. Dorotheum, den wir anjetzo für uns zur Red stellen/ und dieses grossen Diener GOTTES treuhertzigen Ermahnungen du und ich/mein Christliche Seel/mit allem Fleiß auffmercken wollen: nicht ist böser sagt er/nichts schwärer/als seinen Nächsten urtheilen und verachten: warumb richten wir uns selbsten nicht über unsere eigene Verbrechen/ die wir am besten kennen/ und von denen wir auch ungern GOtt Rechenschafft zu geben gezwungen werden? Was gebrauchen wir uns deß Urtheils GOttes? was gehen uns die Geschöpffe Gottes an? was haben wir mit frembden Knechten zu schaffen? sollen wir nicht an gantzem Leib zitteren/ wann wir uns erinneren/ was jenem grossen Altvatter widerfahren ist? da dieser gehöret hatte/ daß einer auß den Brüdern in einen Ehebruch gefallen wäre/ sagte er: **Dieser hat sehr übel gethan:** und siehe alßbald brachte ein Engel GOTTES die Seel deß obgedachten Sünders/ nachdem sie durch den zeitlichen Hintritt schon vom Leib gescheiden ware/ zu diesem Altvatter/ und sagte; schaue zu/ den du gerichtet hast/ ist schon gestorben/ hier bringe ich dir dessen Seel/ und erwarte deinen Befelch darüber/ ob sie zu der Höllen/ oder zum Himmel solle geführet werden: mit diesen Worten hat der Engel dem alten Einsidler nichts anders bedeuten wollen/ als eben dieses: wann du allbereits worden bist ein Richter der Gerechten; so bitte ich dich/ sage mir deine Meinung über diese arme Seele/ob du dich derselben erbarmen/oder ob du sie ewiglich straffen wollest? da solches der heilige Mann gehöret/ ist er ab dieser so frembden Frag dergestalt zerschlagen worden/ daß er die übrige Zeit seines Lebens mit beharr-

c. 6. Bibl. PP. Tom. 2.

Historia.

Lichem

lichem Weinen und Seufftzen / und unzahlbahren Trübseeligkeiten zugebracht/und den lieben Gott umb Vergebung so grosser Sünde so lang gebetten; biß der Engel endlich wieder zu ihm kommen; deme er zu Füssen gefallen/ und von ihme versichert worden/daß ihm GOtt seine Sünde nach heut solches diesertḥalben zugelassen habe; damit er in Erfahrung kommen möchte / wie schwär und überlästig ihme seye / unser freventliches urtheilen: auch hat er ihn ermahnet/daß er hinführo nicht mehr richten solle: gleichwohl hat auff so trostreiche Wort / und gethane Versicherung der heiligen Vätter sich nicht trösten lassen; sondern in stäten Plagen und Abtödtungen seines Leibs/ dieses Verbrechen halber seyn Leben geendiget.

10. Wan nun dieser gottseelige Einsidler wegen eines so geringen Urtheils/Krafft dessen er auß zu grossem Eyffer gesagt/daß seyn Bruder durch den begangenen Ehebruch übel gethan habe / erzehlter massen ist verschämbt worden; was wird doch uns widerfahren / die wir von unserm Nächsten ab der begangener Sünde / nicht allein sagen / daß er übel gethan habe; sondern darzu offtmahlen auß unordentlichem Eyffer denselben richten/ daß er nemblich viele und grosse Straffen verdienet habe/und derhalben wünschen/daß er scharff gezüchtiget werde? Warlig/sage ich/ es wird die Zeit heran kommen / daß wir von Gott mit gleichem Urtheil werden hergenommen werden: Auch geschicht es vielmahlen durch die gerechte Verhängnuß GOttes / daß die jenige / so andere richten / in selbige Mängel / die sie ihrem Nechsten auffgemessen haben / liederlich fallen; und als dann wohl wünschen möchten / daß man mit ihnen durch die Finger sehete: dieses hat der Abt Machetes von Cassian.
sich selbsten bekennet / daß nemblich drey Dinge gewesen / in denen er andere l. 5. c. 30.
gerichtet / und bestrafft; habe aber nicht lang hernach alle diese drey Fehler begangen: derohalben trieb er einen jeglichen an / daß er sich selbsten nicht allein urtheilen / und nicht anderer Leben durchgründen solte; dieweilen / sagte er / ein Münch mit denselben Lastern verstricket ist /in welchen er von andern zu urtheilen sich erkühnet hat: und wann schon sie in eben selbige Sünde nicht fallen; so seynd sie doch derselben Straff werth; wie CHRI- L. 2. c. 7.
STUS der heiligen Mechtildi offenbahret / und gesagt / daß es ein grosses Laster seye/ wann ein Mensch seinen Nächsten urtheilet: und wan er denselben schon rechtfertig urtheile; so seye er doch eines so grossen Lasters schuldig / als eben der jenige / so dieses Ubel begangen hätte / welches von andern gerichtet wird: Wann auch der jenige Mensch die jenige Missethat verübet hat / die von ihm gesagt wird; so wird er doch Krafft desselben Urtheils eben so viel schuldig seyn/als der jenige/so mit der That selbsten besudelt ist; dieweilen er

die

die innerliche Meinung deß Verbrechenden nicht gewist / und seinem Hertzen und Sinn gemäß geurtheilet hat: und wann er durch die Bußfertigkeit dieses nicht außlösche / so muß er derselben Straff gewärtig seyn / die der jenige / so gesündiget / sich auff den Halß geladen hat: diese seynd die Wort Christi zu seiner geliebten Braut Mechtildis.

11. Sollen wir annoch nicht abnehmen können / mein Christliche Seel / wie scharff die göttliche Gerechtigkeit mit den ungerechten Richtern ihres Nechsten verfahre; indeme sie von selbiger nicht anders bestraffet werden / als wan sie dieselbige Sünden / über welche sie ihren neben-Menschen richten / würcklich begangen hätten: und wiewohl diese Offenbahrung niemand zu glauben verbunden ist; sondern einem jeden frey stehe; so wird doch diese obgesetzte Warheit auß göttlicher Heil. Schrifft handgreifflich kundbahr gemachet: dann Christus sagt bey dem Evangelisten Mattheo also: **Was siehest du den Splinter in deines Bruders Auge / und siehest den Balcken in deinem Auge nicht?** Hierauß sagt recht der Heil. Dorotheus, seye abzunehmen / daß unser Heyland die Sünde deß Nechstens vergleichen habe einem Splinter; das Urtheil aber über selbige habe er verglichen einem Balcken: also sündiget viel grober der jenige / so den Sünder urtheilet / als wann er die Sünd deß verurtheilten Menschen selbst beginge: dahero fahret der mehrgemeldte H. Mann fort / und sagt: ein so schwäre Sünd ists / seinen Nechsten richten / daß selbige schier alle Sünden an Boßheit übertreffe: lasset uns derhalben hüten für sothaner Pest; und auff daß wir von solchem Gifft nicht angeblasen werden; so lasset uns die Fußstapffen unseres Erlösers eintretten: welchem ohne allen Zweiffel die Sünden seiner Feinden gantz kund und offenbahr wären; und gleichwohl dieselbige bey seinem himmlischen Vatter entschuldiget und gesagt: **Vatter verzeyhe ihnen / dann sie wissen nicht was sie thuen:** Hat daß gethan Christus / der als ein rechmässiger Richter von seinem Vatter gestellet ware; was sollen wir dann nicht thuen die wir die geringste Gewalt eines Richters nicht haben? und sonderbahr / da der Heyland mit außtrucklichen Worten uns ermahnet: **Ich habe euch ein Exempel gegeben / daß ihr auch thuet / wie ich euch gethan hab.**

(Margin: c. 7. v. 3. — Serm. 6. — Ioan. 13. v. 15.)

12. Verlangen wir dan Glieder Christi zu seyn / so willt sichs geziemen / daß wir bey demselben unverruckt verbleiben / indem wir seine Sanfftmütigkeit nachfolgen / die Mängel unseres nächstens entschuldigen / und mit ihnen ein Hertzliches Mit-Leyden tragen. Solche Gott-gefällige Ubung aberzu bewerckstelligen / ist nöthig zum ersten die Betrachtung unserer

eigene

eigenen Sünden: welches herrliche Mittel der Gott-seelige Climacus mit folgenden Worten gewünschter massen vorschreibet. Welche zu gar fleissige und eylfertige Richter seynd über die Sünden ihres Nächsten; diese müssen derhalben solchen Fehler an sich selbsten tragen / dieweilen sie sich noch keiner steten und vollkommenen Gedächtnuß und Sorge wegen ihrer eigenen Sünden beflissen haben: dann der jenige / welcher die Decke der eigenen Lieb hinwegschaffet / und alßdann seine Verbrechen fleissig besichtiget / der wird über keine Sach in diesem zeitlichen Leben fortan mehr Sorg tragen; dieweilen er vermerckt / daß er nicht Zeit genug haben werde / sich selbsten zu beweinen / wann er schon hundert Jahr leben / und die Zähren auß seinen Augen gleich dem grossen Fluß Jordan fliessen würden. Weiters hat uns auch Christus selbst dieses stattliche Mittel gegen das freventliche Urtheil hinterlassen / da die neidische Juden ein Weib / so in Ehebruch ertappet worden / zum Heyland gebracht / und zugleich protestiret / daß selbige dem Gesetz gemäß müsse gesteiniget werden: indem der sanfftmütige JEsus solches Wüten der Juden mit diesen Worten vernichtiget: **Welcher unter euch ohne Sünd ist / der werffe zum ersten einen Stein auff sie.** Diese lose Ankläger suchten frembde Sünden zu straffen / und verliessen ihre Eigene. Dieses hat sonderbahr bekräfftiget der jenige Alt-Vatter so von einem seiner Mit-Brüder / der auch diesem Ubel unterworffen ware / die Ursach gefragt wurde / warumb er also immerwärend seine Mit-Brüder richtete? Weiln du / spricht der Alte / dich selbst noch nicht kennest; dann der sich selbsten kennet / der gibt auff die Mängel seiner Brüder keine Achtung.

Guad.10. Joan. 8. v. 7.

13. Solches hat in der That bewiesen der H. Abt Pimenius, da einsmals die älteste Einsidler Zusammenkunfft gehalten / und bey derselben über die Sitten einiger Brüder geurtheilet; ist auch von dem obgemeldten Alten begehrt worden / er mögte auch seine Meynung über das Verbrechen der Brüder beytragen. So bald dieses Pimenius gehöret / hat er alßbald einen grossen Korb mit Sand angefüllet / und auff den Rucken genommen; ein anderes aber viel kleiners Körblein hat er auß dem Grossen ebenfals mit Sand versehen / und selbiges hat er vor sich getragen. Da dieses die andere gesehen haben / haben sie verlanget zu wissen / was dieses bedeute; denen Pimenius geantwortet: der grosse Korb / in dem viel Sand ist / bedeutet meine Sünden; und weil derselben eine grosse Anzahl ist / derowegen hab ich sie auff den Rucken geworffen / damit ich sie nicht sehen / und darüber Leyd haben mögte; aber / die wenige Sünden meines Mit-Bruders hab ich vor meine Augen

Historia Vit. PP. p. 2.

gen gehangen/ und bemühe mich/ wie ich selbige doch richten möge. Nun aber ist gewiß/ daß man nicht solcher Gestalt richten müsse; derhalben wirds besser seyn/ daß ich meine eigene Sünden vor mich nehme/ dieselbe bedencke/ und GOtt bitte/ daß er sie mir verzeyhe. Da dieses die andere Einsidler gehört haben/ ist diese Bekandtnuß von ihnen sämbtlichen hervorgebrochen: **In warheit dieser ist der Weeg deß ewigen Heyls.** Hastu mich verstanden/ mein Christliche Seel/ wie schwär es seye/ auch über die öffentliche Sünden seinen Nächsten richten? Wolan dann/ so ergreiffe nun das zur Hand gebrachte Mittel gegen solches Laster; oder/ wans dir also gefällig/ suche dir eins auß den folgenden.

Der dritte Theil.

14. Dieses muß uns ebenfals von dem freventlichen Urtheilen abschrecken/ wann wir gedencken/ und uns versicheren; daß GOTT niemahlen einen würde lassen in eine Sünd fallen/ wann er nicht wüste diesen Fall in ein Gutes zu verkehren. Derohalben lehren die Thomisten/ da sie von der Verordnung oder Versuchung handlen/ daß die Zulassung der Sünde in den Außerwählten seye eine Wirckung oder Außgang ihrer Verordnung zum ewigen Leben; dann da sie in vielerley Sünde fallen/ stehen sie müthiger und dapfferer auff zu lauffen den Weeg der Vollkommenheit/ Laut Zeugnuß deß H. Apostels Pauli: **Den jenigen/ so GOtt Lieb haben/ wircken mit alle Ding zum Guten.**

Rom. 8. v. 28.

Hierüber sagen die Dolmetscher der H. Schrifft/ daß unter denen **allen Dingen**/ auch die Sünd begriffen werde. Und der H. Thomas lehret/ daselbsten/ daß die Sünden der verordneten zur Seeligkeit denenselbigen mitwircken zum Guten. Dieses sagen ebenfalls alle H. H. Vätter; auß denen der Heyl. Augustinus also schreibet: Den jenigen/ so GOTT lieb hat/ mitwircken alle Ding zum Guten; so gar auch alles; daß/ wann einige auß ihnen den Weeg der Gerechtigkeit verfehlen und sündigen/ dasselbige sie auch mache zunehmen im Guten/ dann sie werden nach ihrer Wider-Kehr besser und vorsichtiger. Darzu ist die Zulassung der Sünde von GOtt gewilliget zu einem guten Ende: dieweilen GOtt (wie das grosse Kirchen-Licht Augustinus sagt) indem er unendlich gut ist/ nicht würde zulassen/ daß etwas Ubels in seinen Wercken wäre/ wann er nicht so allmächtig und gut wäre/ daß er auch gutes thäte durch das Böse. Daß diesem aber also seye/ dieses sehen wir clärlich an dem Fürsten der Apostelen dem Heyl. Petro; an dem Evangelist Matthäo/ an der H. Maria Magdalena/ und vielen andern

De corrept. & grat. c. 9.

in Enchi. c. 11.

Sündern und Sünderinnen; die/ welche/ wann sie einmahl gefallen waren/ würden auch GOtt nicht so angenehm gewesen/ und annebens viele hundert andere hätten sich unfehlbar in das ewige Verderben gestürtzet; so doch der fallende und Buß-fertige Petrus sambt vielen andern Büssenden auffgerichtet/ zur Buß auffgemuntert/ und endlich zur ewigen Seeligkeit geschickt hat.

15. Weiters / ob schon die Sünden/ so von den Gottlosen begangen werden/ ihnen nicht zum Nutzen außschlagen; so geschehen sie nichts destoweniger zum Besten der Außerwählten: dann gleich wie die natürliche Ubelen/ nach Zeugnuß deß H. Thomä/ so insgesambt geschehen / nicht allezeit verordnet werden zum Besten der jenigen / denen sie widerfahren; aber doch wohl zum Besten der sämbtlichen: also wird das Ubel der Schuld / oder die Zulassung dessen nicht allezeit erwählet deme zum Besten/ dem die Sünd wird zugelassen; aber doch wol zum Besten der edelesten Theilen der sämbtlichen / das ist/ den Außerwählten. Nach dieser vorgesetzter unfehlbarn Lehr/ lasset uns nun sehen/ was für ein grosse Boßheit seye / daß / so bald man einen siehet sündigen / alsdan denselbigen unrechtfertiger Weiß richte; absonderlich weilen man nicht weiß/ ob der sündige Mensch zu der Zahl deren von GOtt zur Seeligkeit verordneten/ oder zu der Zahl der Verdambten gehöre. Ist er unter den verordneten; so ist gewiß / daß die begangene Sünde ihme wird gereichen zu mehreren Besten seiner Seelen. Gehört aber der Sünder unter die Gottlose und Verworffene; so ist ausser allem Zweyffel/ daß die Sünde desselben zum Nutzen der Außerwälten gedeyhen werde. Ob wir uns nun wenden zu den Außerwählten oder zu den verworffenen; wir sehen allenthalben/ daß der gütige GOtt ihre sämbtliche Ubele zum besten End außschlagen lasse. Was kan derowegen billiger erdacht werden / als sothanes Urtheil Dieser Ursachen halber hat der H. Raymundus unter andern Hinterlassenschafften auch an Statt eines Testaments seine Geistliche Kinder sonderbahr ermahnet; daß sie die Tage ihres Lebens niemand solten Urtheilen: und hat hinzugesetzt / daß es nöthig seye zu Erhaltung einer wahren Reinigkeit deß Hertzens/ daß man in allen Sachen den Willen GOttes beobachte/ welcher zu einem ersprießlichen Ziehl und Ende alles zulasset.

Sup. c. 8. Epist. ad Rom. lect. 6.

16. Damit wir dann auch auß eines andern Fall einigen Nutzen zu schöpffen gewürdiget werden; were rathsamb/ daß wir einen sichern heiligen Einsidler uns zum Beyspiel vor Augen stelleten / welcher einsmals / nachdem er den Miß-Tritt seines Bruders verstanden / seufftzend gesagt hat: O wehe mir! Er heut und ich morgen; O wie geschwind hat dieser einen

S. Doroth. Doct. 8.

einen Außweg gefunden/ dem bösen Urtheil über seinem Bruder zu entweichen! durch diese zwey Wörtlein; ich morgen: hat in seinem Hertzen eine so heylsame Forcht erwecket; daß er der Gefahr deß Gerichts zumahln entgangen ist Es muß auch in dergleichen Zufällen ein jeder gedencken / öffentlich oder heimblich bey sich selbsten sagen. Ich zweiffle nicht/ wann ich mit sothaner Gelegenheit und Stricken wäre umbgeben gewesen/ daß ich eben so wohl als mein Nächster gefallen wäre: derhalben sage ich meinem GOtt und HErrn danck/ daß er mich unwürdigen Menschen solcher Gefahr entzogen hat. Im übrigen ist auch gegen dieses schädliche Urtheil ein sichere Artzeney; wann man nemblich dieses fleissig beobachtet; daß viele öffter läßlich allein sündigen/ ob man schon dem eusserlichen Schein gemäß vermeinen solte/ daß sie tödtliche Sünden begingen; dieweilen sie in ihrer Einfalt darfür halten/ es seye nicht böß/ was sie thuen: und offtermahlen ist bey denenselben eine unstraffbare Unwissenheit/ und andere Ursachen/ so uns unbekannt seynd; in Ansehung deren GOtt ihnen ihre sündige Werck nicht übel außdeutet. Wann wir nun ohne einiges Nachsinnen über dergleichen Dinge unsern Nächsten alßbald zu straffen uns erkühnen/ den doch GOtt entschuldiget; machen wir uns hierdurch sehr straffmässig? Wohl dann/ und abermahl wohl ermahnet uns hierüber der Heil. Bernardus mit diesen Worten: Entschüldige/ O Mensch/ die Meynung/ wann du nicht kanst entschuldigen die That deines Nächsten: bilde dir ein/ sie seyen geschehen auß Unwissenheit; halte sie für ein unbehutsame Einschleichung; messe sie zu einem Urplötzlichen Zufall: dann so viel der Himmel erhöhet ist von der Erden/ so weit seynt die Weege deß HErren (wie der Prophet Isaias sagt) entfernet von den unsrigen: das ist/ die Urtheilen GOttes von den Urtheilen der Menschen. Viele Sachen scheinen uns Gerecht zu seyn; und seynd in dem Urtheil deß HErrn unrecht: und hergegen/ das jenige so wir offtmahl für Gut ansehen/ wird von GOtt verworffen: derhalben fehlen wir in unsern Urtheilen vielmahl sehr gröblich/ wie auß folgender Geschicht zu sehen ist.

Serm. 4. in Cant.

c. 54.

17. Nachdem die seelige Jungfrauen Maria de Victoria einen Geistlichen Orden der Kloster-Jungfrauen gestifftet; ist ihr zu Ohren kommen/ daß eine derselbigen zumahlen verzweiffelend/ mit dem Todt ringete: nach erhaltener dieser Zeitung hat sie sich hurtig auffgemacht/der krancken Schwester zugeeylet/ und hat einen gantz erbärmlichen Zustand an derselben gefunden: dann was der Priester und andere umbstehende ihr gutes und förderliches zugeruffen/ daß hat sie dem Ansehen nach verworffen; man hat ihr die

In Vita Maria de Victoria. Historia.

Bildnuß

Bildnuß deß gecreutzigsten JESU gezeiget; von dieser aber hat sie das Angesicht abgewendet/ und nicht anschauen wollen: man hat ihr zugesprochen/ sie möchte nur mit einem Kuß ihren Heyland erkennen; sie aber hat die Augen und Mund mit grosser Halßstarrigkeit versperret/ und so gar/ nicht ohne Aergernuß der Beywesenden/ den unflätigen Rotz auff die Bildnuß deß gecreutzigsten außgespichen; diesertalben seynd vielerley Urtheil der Menschen über diese armseelige Schwester ergangen: einige haben vermeinet/ sie seye nicht bey Sinnen: andere haben dörffen sagen; sie würde von den Stachelen und dem Wüten deß Gewissens getrieben: auch haben sich einige nicht gescheuet/ darfür zu halten; daß ob sie schon offt gebeichtet/ dannoch ihre Sünden niemahlen auffrichtig der Gebühr nach offenbahret; sie habe ihrem Haß und unzuläffige Begirden in der Beicht verschwiegen/ damit sie vor keusch und heilig gehalten würde: Dahero geschehe es nun auß gerechtem Urtheil GOttes/ daß sie der letzten Stunde sich nicht bedienen könne der HH. Sacramenten/ durch welche sie bey Lebzeiten an statt der Liebe und Gnade GOttes desselben Zorn sich auff den Halß geladen habe: so seye es ja nicht wunder/ daß sie jetzt zumahlen keine Hoffnung habe/ indem sie mit den göttlichen Dingen spöttlich umbgangen seye: unter allen anwesenden hat niemand diese gotteslästerige Verzweiffelung dergestalt behertziget/ als eben die obgemeldte heiligmässige Jungfraw Maria de Victoria: diese ist in Betrachtung der göttlichen Allmacht und Gütigkeit dem Bett mehr zugenahet/ in Hoffnung/ durch das inbrünstige Gebett der Krancken die Hülff GOttes zu erwerben/ und selbige von der Verzweiffelung zu erretten; hat auch nicht nachgelassen/ biß sie gesehen/ daß die bettlägerige Schwester zu vorigem Verstand gelanget/ und von der vermeinten Unsinnigkeit befreyet worden: weilen sie nun in diesem unerträglichen Stand von ihrer offt gedachten geistlichen Mutter gefragt; warumb sie von dem Urheber alles Heyls/ und von dessen gecreutzigsten Bildnüß ein wenig vorhero so grosses Abschewen erzeigt? hat sie geantwortet/ daß im geringsten nicht Christum/ oder seine Bildnuß; sondern den leidigen Sathan sothaner massen gefasset und verspichen habe; weilen er sich in einer erschröcklichen Gestalt gezeigt/ und allemahl zwischen das Creutz und ihrer Persohn sich gestellet/ und sie mit aller Gewalt nöthigen wollen/ ihn an Platz deß gecreutzigsten Jesu zu küssen: und da ich/ sagt die Krancke/ solchem teufflischen Befelch nicht gehorchen wollen/ hab ich ihm ins Angesicht gespichen/ und der unsauberen Versuchung mich wiedersetzet; biß ich endlich durch das Gebett meiner Mutter Victoriæ von dem höllischen Feind bin glücklich verlassen worden.

18. Sihest du/ mein Christliche Seel/ wie grob die jenige gefehlet haben/ welche dieses unschüldige Mägdlein und andächtige Braut Christi/ als eine grosse Sünderin gerichtet haben? sollen wir derhalben nicht billig behutsamb seyn/ und der heylsamen Lehr deß Apostels nachzuleben uns befleissen/ der da spricht: **Richtet nicht vor der Zeit/ biß der Herr komme; der auch an das Liecht bringen wird/ was in der Finsternus verborgen ist/ und wird die Rathschläge der Hertzen offenbahren:** Damit du aber diesen schädlichen Fehler noch besser erkennest; so schlage nun auch die Augen deines Gemüths auff folgendes Exempel. Nicht weit von dem uhralten Stättlein Vauburg hat in einer Bauren Hütten ein alter Ackerman gewohnet/ welcher nach Ableben seines Weibs und Kinderen/ die Zeit mit Betten und anderen guten Wercken also zugebracht/ daß ihn/ so ihn gekennet/ den frommen Bauren genennet haben: Dieser ist alle Sontag zu vorgemeldter Stadt kommen/ umb dem GOttes-Dienst beyzuwohnen/ und hat nach dessen Vollendung auß Armuth von Thür zu Thür eine Allmosen gesamblet/ die ihme dann von den Einwöhnern so freygebig mitgetheilet worden/ daß er damit die gantze Woche durch sich wohl erhalten können: unterdessen haben zween Mörder in Ansehung deren freygebigen Allmosen sich eingebildet/ der Bawer müsse einen heimblichen Geldschatz versamblet haben; derohalben sie bey der Nacht das Hüttlein angefallen/ den armen Alten ergriffen/ und ihme den Todt getrewet haben/ wann er nicht alsobald das versamblete Geld herauß geben würde: dieweilen er aber darauff bestanden/ daß weder Gold noch Silber/ weder einiges Geld besitzete; haben ihn die obgemeldte Mörder zu Bodem/ und einen Strick umb den Halß geworffen/ und also jämmerlich erwürget: und ob sie schon an allen Orthen das vermeinte Geld gesuchet/ haben doch nichts gefunden: dahero haben sie zu Bedeckung dieser grausamen That/ und zu verhütung alles Argwohns den Leib deß ertrosselten Alten an einen Balcken auffgehenckt/ damit ein jeder desto füglicher urtheilen könte/ daß dieser unglückseelige Mensch sich selbsten entleibet habe: die Mörder aber/ nachdem sie die Thür wohl verschlossen/ haben die Flucht genommen: bey so gestalten Sachen ist alles biß auff den folgenden Sontag geheim geblieben/ da dann bey den Vauburgischen Inwöhneren der fromme Bawer gemangelt; derhalben sie geargwohnet/ er müsse kranck seyn: deme sie dann einige mit Allmosen und sonst anderer guter Labung zugeschickt/ umb den Krancken zu besuchen/ und zu erquicken: nachdeme aber die Diener das Hüttlein versperret gefunden/

Historia. Stengel. tom. 3. de judic. Divin. c. 73. n. 1.

den / und auch kein Zeichen von dem Inwohner gehöret / haben sie ihrer Herrschafft bedeutet / daß der Alte nicht zugegen seye ; und würde vielleicht nach seinem löblichen Gebrauch einer Pilgerfahrt oder sonst andern Andacht beywohnen : Man hat aber inzwischen wahr genommen / daß er wider seine Gewonheit gar zu langsamb erscheine / und diesertwegen geargwohnet / ob der arme Mensch in Verzweiffelung gerathen / und sich selbst möchte entleibet haben : Man hat die Thüren mit Gewalt eröffnet / und den Bauren an einem Balcken hangend gefunden : dieses erbärmliche Spectacul ist alsobald dem Magistrat zu Vauburg hinterbracht worden ; welcher dann den entleibten Bauren zu lösen / und als einen Mordthätiger unter den Galgen zu begraben befohlen hat ; dahero die von dem Alten vorhin gehabte gute Meinung bey jederman bald verschwunden ; und hat man ihn als einen Gleißner und Betrieger allenthalben geurtheilet ; es hat aber der allerhöchste Richter und Schöpffer aller Dingen nicht wollen zulassen / daß dieser unschuldige Bawer mit solchem bösen Geschrey lang solte getadlet werden ; derhalben hat er desselben Heiligkeit alßbald auff folgende Weiß kund gemacht ; dieweilen der gewöhnliche Jahrmarck zu Vauburg bald heran kommen / zu deme gemeiniglich ein sehr häuffige Menge Volcks sich einfinden liesse ; seynd auch viele Lahme / Blinde und Außsätzige nicht anders als die Gesunde zu diesem Marck hinzu gelauffen : unter diesen hat ein Blinder / so von einem andern bey der Hand geführet worden / da er den Galgen / allwo deß unschuldigen Bawren Leichnamb begraben gelegen / gähling die Augen eröffnet / und hat mit grosser Verwunderung den Himmil und die Erd angeschawet : Diesem ist zur selbigen Zeit gefolget einer / so mit höltzernen Füssen versehen ; an selbigem Orth aber gantz gerad worden / die Krücken hinweg geworffen / für grosser Frewd zu lauffen und zu springen angefangen : Endlich ist auch hinzu kommen ein Außsätziger / so auch an gemeldtem Orth wider alle Hoffnung von seiner abscheuligen Kranckheit genesen ist : Da diese seltzame Curen nun in der Statt ruchtbahr worden / haben die Einwohner zu gedencken angefangen / ob villeicht der offtgedachte Bawer unverdienter massen auff diesen unehrlichen Platz begraben seye : mittler Weil hat sich zugetragen / daß die jenige Böß wichter / von denen der Bauer in seinem Hütlein ware umbs Leben gebracht / wegen einer andern Ubelthat zu Vauburg in Hafften genommen worden ; und da sich von dem Hüter deß Kerckers vernommen / was sich mit dem Blinden / Lahmen und Außsätzigen zugetragen / haben selbige ab diesen Wunderwercken sich entsetzet / und dem Rath zu Vauburg bekennet / und erzehlet / was massen und Ur-

Ursachen sie den armen Alten getödtet; auch haben außgesagt/ daß ohne allen Zweiffel durch Fürbitt desselben die Prestaffte unter dem Gericht seyen geholffen worden/ damit die Mordthat deß unschuldigen Menschen durch die hand GOttes offenbahret werde: Der gesambte Rath solches dem Bischoff zu Regenspurg angekündiget; welcher mit seiner Clerisey und grossem Zulauff deß Volcks alsobald zu mehr gemeldtem Orth kommen/ den Leib außgegraben/ und auff seinen und der seinigen Achselen nach Vauburg getragen/ allwo dieser fromme/ und vor den Menschen verächtliche Bauer mit vielen Wunder-Zeichen von GOtt zum Heyl der Menschen geehret worden: die Mörder aber haben dieses und anderer Ubelthaten halber ihren verdienten Lohn empfangen.

19. Auß diesem kanst du/ mein geneigter Leser/ handgreifflich erkennen/ daß alle von dem irrigen Urtheil deß Menschen obangezogene Reden in der unfehlbaren Warheit gegründet seyen: würde nicht dieser arme Bettler für einen Ubelthäter und Gleißner gehalten/ durch den doch die Göttliche Majestät so viele ansehnliche Wunder gewircket hat? ist dann das menschliche Urtheil so betrieglich; so ist ja billig und höchstnöthig/ daß wir diesem Betrug zu entgehen uns befleissen/ und sonderbahr behertzigen den grossen Nutzen/ den wir ab diesem Sieg zu empfangen haben; und die Göttliche Gütigkeit durch unzahlbahre Beyspiel uns überflüssig vor Augen stellet: deren wir Kurtzheit halben nur folgendes auß dem Athanasio Bischoff zu Anthiochia erzehlen: daß nemblich zu seiner Zeit einer unter den Ordens-Geistlichen nach übel und müssig zu gebrachtem nachlässigen Leben tödtlich erkräncket seye/ und habe wider alle Meinung der anwesenden/ und Gewonheit der sterbenden in seinem Todtsbett eine grosse Frewd seines Hertzens bezeuget: darüber dann billig seiner mit-Brüdern einige mit Verwunderung gefraget; woher ihm solche Fröhligkeit entstanden/ daß er den Todt allein nicht förchte/ sondern denselben noch außlache und verspotte: man hat ihn bester massen seiner im geistlichen Stand gepflegten Lawig- und Nachlässigkeit erinnert; so wäre ja wohl zu verwunderen/ daß er an Platz der heylsamen Traurigkeit/ so ungewöhnliche Zufriedenheit und Sicherheit deß Gemüts erzeige. Der Sterbende hat diese seiner Mit-Brüder wolh-meinende Frag-Stück auff folgende Weiß beantwortet: Ich gestehe gern / mein liebe Mit-Brüder / daß es also seye/ wie ihr saget: ich hab ein sehr nachlässiges Leben geführet: es seynd aber zu dieser Stunde die Engel GOttes zu mir kommen/ und haben mir eine Verzeichnuß meiner Sünden gebracht; und nachdem sie alle meine in dem Geistlichen Stand verübte Missethaten mir vorgelesen/ haben sie

mich

mich gefragt/ ob ich mich deren schuldig erkenne? worauff ich geantwortet: ja freylich bekenne ich/ daß ich durch selbige das Höchste Gut beläidiget habe: dieses aber erfreuet mich/ daß ich von Zeit meines angefangenen Berufs biß auff gegenwärtige Stund niemand geurtheilet/ und deß mir von anderen zugefügten Unrechts niemahln gedacht habe: derhalben wünsche ich und bitte/ daß mir die Wort deß HErrn mögen zugeeignet werden/ die Er gesprochen: **Richtet nicht/ so werdet ihr nicht gerichtet werden.** Verzeyhet/ so wird euch verzyhen werden. Nachdem ich solches den Engelen gesagt hab/ ist die gemeldte Verzeichnuß von ihnen zerrissen worden/ und ich reise jetzt mit höchster Freud und Sicherheit zu dem HErrn. Mit Endigung dieser Worten/ hat der Geistliche Bruder auch seyn Leben geschlossen/ und allen ein herrliches und aufferbauliches Exempel jener beyden Tugenden hinterlassen.

20. Verzeyhe mir nun/ mein Christliche Seel/ daß ich dich frage. Wem hat die unendliche Gütigkeit GOttes dieses Beyspiel zum Besten dergestalt offenbahren/ und in so vielen Jahren auch durch öffentlichen Druck verkündigen wollen? ist daß nicht dir und mir/ und fort allen so dieses hören zum grossen Vortheil geschehen? verlangest du mit diesem glückseeligen Geistlichen dem Göttlichen Urtheil zu entfliehen/ und den Todt mit innerlichen Freude deß Hertzens zu erwarten/ so folge nach die zwey herrliche Tugenden dieses Geistlichen: und damit du solches füglicher und bequemblicher ins Werck richten mögest; so lasse dir sonderbahr angelegen seyn diese zwey übliche Lehr-Stück/ deren erstes dir an die Hand gibt ein sicherer Gottseeliger Mann mit folgenden Worten: Du solst am allerfleissigsten/ nicht anders als wie für die allergröste Sünd dich hüten/ daß du keines wegs andere richtest: sondern/ alles was sie immer thun und reden/ das lege du zum besten auß/ und trage Sorg bey dir selbsten/ wie du sie verthätigen mögest/ nicht anders/ alswann du derselben Advocat und Vorsprecher wärest: Kanst du solches aber nicht thun/ dieweilen die Sach handgreifflich böß ist; nichts destoweniger entschuldige sie/ so viel möglich/ bey dir selbst/ und gebe die Schuld oder dem schädlichen Last deß Geblüts/ oder dem hefftigen Anfall der Versuchungen/ oder dem Betrug der Welt und Boßheit deß leidigen Sathans/ oder andern dergleichen Verführungen; und wende du dein Gemüth ab von den Gedancken der jenigen Sünden. Das andere Lehr-Stuck hastu dir zu erwerben auß den Worten deines Heylands selbsten/ Krafft deren er die H. Catharina von Senis unterrichtet. Auff daß du zu der Vereinigung und Reinigkeit gelangen mögest/ ist nöthig/ daß du

keine Sach richtest/ welche du sihest/ daß von anderen oder gegen dich selbsten/ oder gegen Frembde geschicht oder geredet wird. Und wann du würdest sehen eine außtrückliche Sünde/ so kanstu auß diesen Dörnen eine wohlrichende Rose herauß ziehen/ wann du solche Sünder vor mir durch ein wahres und Christliches Mitt-Leyden auffopfferest: solcher Gestalt wirstu die vollkommene Reinigkeit erreichen. Seynd das nicht ansehnliche und stattliche Verheissungen? und was ist doch leichter zu thuen/ als daß der Mensch/ so offt er seinen Nächsten sündigen sehet oder höret/ sich zu GOtt wende/ und mit einem mit-leydigen Hertzen sage: O mein süssester JESU/ siehe/ mein Neben-Mensch hat dieses oder jenes Ubel begangen; ob selbiges deinen Göttlichen Augen auch so böß scheine/ als es mir vorkommet/ daß weiß ich zumahlen nicht: dem seye/ wie ihm wolle; ich will dieses nicht urtheilen; sondern dich meinen barmhertzigsten GOtt und HErrn bitte ich; wann villeicht mein Nächster durch diese oder jene That deine unendliche Gütigkeit erzürnet hat/ du wollest seiner verschönen/ ihme gnugsame Gnad zur Besserung verleyhen/ und von deinem Allerheiligsten Angesicht dessenthalben nicht verwerffen: sintemahlen ich dir zu Ersetzung dieses Mangels auffopffere das kostbahre Blut deines Allerliebsten Sohns JESU Christi/ sambt dessen unendlichen Liebe und Sanfftmühtigkeit/ mit denen Er uns gedüldet. Du weiß auch/ mein HErr und GOtt/ auß dem Bösen Gutes hervor zubringen; derhalben bitte ich dich abermahl/ du wollest diese Misssethat zu deiner grössern Glory und Herrligkeit/ und deß sündigen Menschen mehrerer Demuth gereichen lassen: Schließlich ist auch/ O HErr/ mein inbrünstiges Begehren; behüte doch die Augen der jenigen/ so dieses anschauen/ und die Ohren/ die solches hören/ damit sie nicht geärgert werden; binde ihnen die Zung/ die Hände/ rc. damit sie mit sothaner Sünde dich nicht beleidigen. Wann du dieser Lehr solcher oder anderer Gestalt embsig nachzuleben trachten werdest; so kanstu dich versicheren/ daß nicht allein auß deines Nächsten Fall keine Straffmässigkeit zu gewarten habest; sondern auch darzu einen sehr grossen Schatz der Verdiensten zum Trost deiner armen Seelen versamblen werdest.

Die

Die Zehente Geistliche
LECTION
Von der
Verläumbdung oder Ehr-Abschneidung.

Remove à te os pravum, & labia detrahentium sint procul à te. Prov. 4. 24.

Ein böses Maul thue von dir hinweg / und lasterhafftige Lippen laß weit von dir.

Der Erste Theil.

1. Ausser allem Zweiffel ist / daß die Verläumbdung oder das Ehr-Abschneiden von dem frevenlichen Urtheil herrühre; und weilen dieselbe vor ein Haupt-Feindin der brüderlichen und schwesterlichen Liebe gehalten wird / als haben wir für rathsamb befunden / dieselbe kürtzlich zu entwerffen; von dero dieser Worten sich gebrauchet der gelehrte Drexelius. Die Verläumbdung oder Ehr-Abschneidung ist ein unrechtfertige Beschmitzung deß guten Nahmens seines Nächstens. In Phaet. c. 15. Der H. Antonius ein Einsidler / und vieler derselben Vätter / da er gefragt wurde / was die Ehr-Abschneidung vor ein Laster seye / hat er geantwortet; alle bößhaffte Rede / so man in Gegenwart dessen / von wem man redet / nicht darff hervor bringen / seynd eine Ehr-Abschneidung. Pallad c. 19. n. 15. Den Schaden aber / so dieses Laster mit sich führet / beschreibt der heilige Bernardus mit diesen Worten: Ist nicht die Zung deß Verläumbder ein Natter-Schlang? fürwahr ein sehr wildes und grausames Thier / das da mit einem Athem drey zugleich tödtet. Ist nicht diese Zung ein sehr scharffe Lantze / welche mit einem Stich drey auff einmahl durchrennet? ihre Zung / sagt er / ist ein

ein scharffes Schwerd: ja sie ist zwey und auch gar ein drey-spitziger Degen. Weiters sagt er/ daß sie grausamer seye/ als das Speer; spitziger als die Dörnen und Nägel/ mit dennen unser Heyland ans Creutz gehefftet worden; dieweilen der Verdambter sich selbsten tödtet; auch tödtet er den jenigen/ der das Ehr-abschneiden ohne Widersprech anhöret; und drittens tödtet er denjenigen/ den er verläumbdet oder verkleinert. Dieses Schwerd aber führen die Ehren-Schänder gemeiniglich in ihrem Mund; nemblich daß sie sagen: ich muß gestehen/ dieser Mensch ist gut/ dieser oder jener hat keinen Mangel an sich/ er ist zu diesem oder jenen Ambt sehr tauglich und geschickt/ wann er nur das oder dieses Laster/ dieses oder jenes Ubel nicht an sich hätte. Dahero das gemeine Sprichwort der Lateiner/ in teutsche Rheimb versetzt also klinget:

Wann nicht wär das Böse/ **Wann nit**:
Ein jeder wär sehr ehrlich:
Viele seynd derhalben dann nit/
Denen/ **Wann nit**/ nicht gefährlich.

Wann dieser oder jener Mensch diesen Fehler nicht hätte/ so wäre er gut/ sagt der Verleumbder: und ich sage/ das derhalben dann nit viele seyen/ von denen man nicht sage; wann er diese oder jene Untugend nit hätte/ so wäre er Gut; schier allen Menschen/ ja vielmahl den Besten ist dieses/ **Wann nit**/ an ihrem guten Nahmen schädlich/ und wird dardurch derselben Ehr in Gefahr der schändlichen/ Verläumbdung. Derhalben lesen wir im Buch Exodi, daß GOtt dem Moysi befohlen: **Sage deinem Bruder Aaron/ streck deine Ruthe auß/ und schla-**
c.8.16. **ge den Staub der Erden/ und es sollen Wand-Läuse seynd in gantz Ægypten-Land.** Uber diese Wort des HErrn spricht also der gelehrte Stephanus Edensis: Die Wand-Läuse seynd kleine/ aber unrühige und scharff-stechende Thierlein; diese Wand-Läuse aber seynd die Ehr-abschneidende Reden; und diese werden seyn an den Menschen und am Viehe; in allen Orden/ Ständen und Geschlechten; bey Jung und Alten/ unter Reichen und Armen/ bey Herren und Knechten wird dieses Ubel sehe erbärmlich hausen. Viele seynd/ die auß Schamhafftigkeit ihren Neben-Menschen ins Angesicht nicht schmähen; wenig aber/ ja so gar kaum einige werden gefunden/ so die Ehre ihres Nächsten mit unbedachsamen Reden nicht beschmitzen.
Ad Celantium. Mit diesem stimmet ein der heilige Paulus/ und sagt: gar wenig seynd/ welche dieses Laster nicht an sich haben; und es werden selten einige gefunden

gefunden / die so unstraffbahr leben / daß sie den Handel und Wandel ihres Nächsten nicht tadlen: man siehet dieses Ubel in den Hertzen der Menschen dergestalt den Meister spielen; daß auch die jenige / so anderen Lasteren nunmehr völlig den Rücken gekehret; von diesem gleichwohl noch gefangen / und an ihr äusserstes Verderben gebunden werden.

2. Wann nun die Verläumbdung nach Meynung dieses H. Vatters / bey den guten so gemein ist / daß sie diesserthalben der Gefahr ihrer Seeligkeit sich unterwerffen; soll man dann nicht billich suchen dieses Unkraut außzurôpffen? gestalt die verläumbder neben andern Ubelen / so ihnen zustossen / von einigen H. H. Vättern auch den Schweinen verglichen werden / die nicht so sehr die Blumen / als eben den Mist und andern Unflat deß Gartens lieben / und in selbigem sich weltzen: gleicher massen pflegen die Ehrabschneider die gute und tugendsame Werck mit so grossem Frolocken nicht hervor zu bringen / als eben sie die Mängel und Verbrechen ihres Nächsten / zu dessen guten Nahmens Vergeringerung / bey andern zu erzehlen sich befleissen. Weiters vergleicht der H. Vatter Augustinus einen Verläumbder dem Raben / welcher auß der Archen Noe ist gelassen worden / und nicht wiederkommen; weilen er den todten Leibern und auff dem Wasser schwimmenden Aasten sich zugesellet hat. Einen guten und auffrichtigen Menschen aber verstehet er durch die Taube / so den grünen Zweig eines erbaren Lobs im Mund zurück gebracht: Wiederumb ein ander vermeinet / dieses Laster seye ähnlich dem Schweiff deß Apocaliptischen Drachen / so der H. Joannes in seiner Offenbahrung gesehen / daß er mit selbigem den dritten Theil der Sternen auß dem Himmel gezogen; solcher Weiß wird auch die Verläumbderung den meisten Theil der Menschen in den Abgrund der Höllen versencken: zu Verhütung sothanen Unheils ermahnet der weise Salomon uns treulich / da er spricht: **Ein böses Maul thue von dir hinweg / und lasterhaffte Lippen laß weit von dir seyn.**

L. 12. Astra Faust.

March. in hort. Past. 11. 4. lect. 17.

prov. 4. v. 24.

3. Hätte doch diesen kurtzen Spruch wohl behertziget / und im Werck erfüllet jener Geistliche in Engelland / so wäre selbiger seinem ewigen Verderben ohne zweiffel also jämerlich nicht in den Schlund gefahren: dieweilen er aber / wie Drexelius meldet / dem äusserlichen Ansehen nach / nicht aber den Sitten gemäß ein Geistlicher / aller / so wohl seiner Brüder als auch anderer Ehre und guten Nahmen immer zu verdunckelen und zu verkleinern sich nicht gescheuet hat; und immittelst durch eine gefährliche Kranckheit zum End seines Lebens gerathen / ist er von denen umbstehenden Priestern brüderlich ermahnet worden zu gedencken / daß er nunmehro in kurtzem den Weeg der E-

wigkeit zu wandern genöthiget werde / derhalben solle sich mit einem sichern Reiß-Pfenning / nemblich den H. H. Sacramenten versehen lassen ; ist er nach gegebenem so heylsamen Rath gantz verhartet worden / und hat mit zumahliger Verzweiffelung geantwortet : schweiget nur still / mein Heyl ist verschärtzet / ewere Ermahnungen können mir weiters nicht helffen : da dieses die umbstehende gehört / haben sie den verzweifflenden Menschen mehr als vorhin zu betten sich unterstanden ; er wolle doch an die Barmhertzigkeit seines Erlösers gedencken / auff selbigen seinen Hoffnungs-Ancker werffen / und sich versicheren / daß GOtt auch nach einem eintzigen hertzlichen Seufftzer ihn in sein vorige Gnad auffzunehmen bereit seye : Sie haben / mit einem Wort zu sagen / diesen mißtrauenden Sünder in der Hoffnung zu bestättigen / keine Mittel unterlassen : aber / leider GOTTES ! alles umbsonst ; der sterbende hat seine Zung herauß gesteckt / mit dem Finger auff selbige bedeutet / und gesagt : diese boßhaffte Zung stürtzet mich in die ewige Verdamnüß : nach diesen Worten ist alsbald die ehrrührische Zung dergestalt auffgeschwollen / daß er sie nicht mehr hat konnen zurück ziehen : also ist dieser armseelige Mensch der Gnaden GOttes beraubet gestorben / und uns sämptlichen ein grausames Beyspiel hinterlassen / auff daß wir durch dessen Schaden witzig / und also von diesem so grossen Laster der Verleumbdung befreyet werden möchten : Dann **der seinen Mund verwahret**
Prov. 21. v. 23. **und seine Zung ; der verhütet / daß seine Seel nicht in Angst komme.**

4. Gleich wie dann keiner wird gefunden werden / der nicht ein billiges Abscheuen von der bittern Gesellschafft dieser verfluchten Seelen in der Höllen trage ; also fliehe nun auch ein jeder das Ehrabschneiden ; damit er unter die Zahl dieses und anderer Verleumbder / als ein Mitgesell nicht gezehlet werde auff Erden. Nehme wahr meine Christliche Seel die Lehr und Exempel deines Heylands / welchen der hohe Priester gefragt / von seinen Jüngern und von seiner Lehr ; hat aber keine andere Antwort bekommen / als diese: **Ich hab öffentlich für der Welt geredet / und hab nichts im verborgenen geredet : was fragest du mich ? frage die jenige / die gehört haben / was ich zu ihnen geredet hab :** von seinen Jüngern aber hat er nichts geantwortet / dieweilen er zur selben Zeit noch wenig guts und löbliches von ihnen erfahren : dann einer hatte ihn verrathen / der andere verläugnet / und die übrige waren von ihrem Herrn flüchtig worden : Diese ist gewesen die Ursach deß Stillschweigens : Hierauß lerne die Sünden deines Nechsten zu verbergen ; und wann du nichts gutes hast

von ihme zu reden / so schweige auch das Böse / so dir vielleicht bekandt ist: Dieses hat der Heil. Vatter Augustinus nicht allein allezeit nach seiner Bekehrung selbst unsträfflich gehalten ; sondern andere zur Verschönung der Ehren ihres neben-Menschen unauffhörlich angetrieben : und damit er seine Gäst von überflüssigen und schädlichen Reden und Verleumbderungen abhalten möchte ; hat er oberhalb deß Tischs diesen Vers schreiben lassen. Possidon. in vita. 22.

Den die Boßheit wird verleiten /
Seinen Nechsten zu verleumbden ;
Deme soll zu allen Zeiten
Dieser Tisch verbotten seyn.

Allen Fleiß hat dieser Heil. Vatter angewendet / daß er obgesetzte Spruch bester massen gehalten würde; so gar/daß er auch einsmahls einigen Bischoffen / wiewohl seinen sehr geheimen Freunden / dieweilen sie von andern übel geredet ; an öffentlicher Tafel mit diesen Worten zugesprochen: Oder wir müssen den oben dieser Tafel geschriebenen Befelch vernichtigen / oder wir müssen von hinnen gehen : Imgleichen hat der Heil. Johannes Eleemosynarius verbotten / auch die jenige zu urtheilen/ so da öffentlich sündigten : dann sagt er/ es kan seyn/ daß sie ihren Fehler durch die Bußfertigkeit schon erkennet haben ; und deßwegen ist es eine ungerechte Sach / daß der Mensch das jenige muthwilliger Weiß urtheile / und durch die Zähn ziehe / was von Gott selbsten schon verziehen ist. Faber in Conc. 6. Dom. 6. post Pent.

5. Wie viel aber dergleichen Sünder / so von GOtt ihres Verbrechens Nachlassung würcklich erhalten / werden dannoch freventlicher Weiß von uns gerichtet / als wann sie diese ihre Missethaten im geringsten nicht beweinet/noch gebessert hätten ! Ein jeder schawe fleissig zu/ daß ihm nicht widerfahre / was jener Clerch oder welt Geistliche von ihm selbsten nach seinem Todt bezeuget hat : dieser hat in seinen Leb-Zeiten keine Gelegenheit den Nechsten zu lästern versaumet ; derhalben ist er seinem Gesellen versprochener massen in einer so erschröcklichen Gestalt mit Fewer umbgeben erschienen / daß dieser auß Forcht und Grewel zur Erden gefallen ; der dann nachmahls wiederumb zu Kräfften kommen / sich erkühnet und gefragt ; wo ihm sein loß wäre hingefallen/in das Feeg-feuer / oder in die Hölle ? in Ewigkeit/ antwortet der Geist/ in Ewigkeit/ach ! in Ewigkeit bin ich durch das gerechte Urtheil GOTTES verdammet/ weilen alle/ denen ich die Ehr jemahlen abgeschnitten / seynd erschienen / da ich vor dem Richter umb Rechenschafft zu geben gestanden / und haben mich gröblich angeklaget ; derhalben ist die Sententz der ewigen Verdamnuß über mich ergangen. Daß In specul. Exempl. Historia.

aber die göttliche Gerechtigkeit mit den Verläumbdern so scharff verfahre / ist nicht zu verwundern; sintemahlen dieselbe nach Zeugnuß deß H. Apostels
Rom. 1. seynd Feinde GOttes: auch hat diese Warheit gnugsamb erkennet der Königliche Prophet David / derowegen gibt er zu verstehen / wie sehr ihm dieses
Psalm. 100. v. 5. Laster zu wider gewesen: **Der seinen Nechsten heimlich verleumbdet / den hab ich verfolget:** von dieser so gemeinen Sünde hat gleichwohl der gottseelige Käyser Constantinus der grosse ein solches Ab-
Baron. tom. 3. An. 325. scheuen gehabt; daß von ihm diese Wort öffter seynd gehöret worden; wann ich mit meinen Augen sehen würde / daß ein Bischoff mit einem vermählten Weib ein Blut-Schand begingt; so wolte ich diese schändliche That mit meinem Käyserlichen Feld-Zeichen bedecken / damit die jenige / so dieses schaweten / keines weegs verletzet würden: wan ein solcher Herr und Monarch der Welt so sehr die Ehr seines Nechsten eyfferet / was sollen wir dann nicht thuen / den guten Nahmen unseres neben-Menschens zu erhalten? Lasset uns flehen so weit wir können für dieser Pest; lasset uns messen / wie wir willen / daß uns gemessen werde; und wan wir begehren / daß GOTT unsere Sünden bedecke / und gar vernichtige; so laset uns auch schweigen / und bergen die Mängel unserer Brüder und Schwestern.

6. Auff daß du mich aber / mein Christliche Seel / recht verstehest / so gebe Achtung / daß du auß folgender Lehr abnehmen könnest; wann es zugelassen / und auch nothwendig seye / von eines anderen Sünde zu reden. So sage ich dann / daß in zweyen Zufällen oder Begebenheiten könne und möge ohne Gefahr der Verläumbderung oder Ehrabschneidung von deß Nechsten Sünde bey andern Meldung geschehen: Erstlich / wann die Sünde allbereits gemein und andern ist kundbar worden / also daß man bey allen davon reden höret: Zweytens / wann man die Sünde dem jenigen offenbahret / der dieselbe zu straffen Gewalt hat / und dem sündigen Menschen helffen kan: Diese Offenbahrung zu thuen seynd wir offtmahlen schuldig; wie der Heil. Thomas lehret; damit die verborgene Wund und Geschwär nicht fäulig werde. Im übrigen ist es auch wohl zu mercken / daß es nicht allein böß / und Gott mißfällig seye / wann man seinem Nechsten die Ehr und guten Nahmen verkleineret; sondern / auch / wann man den Verleumbder anhöret: derhalben
Lib. 2. de consid. sagt der H. Bernardus: **Was unter diesen beyden das ärgeste seye; das Ehrabschneiden / oder den Ehrabschneider anhören; darüber stehe ich in Zweiffel:** So muß man dann auch die Gesellschafft der Verläumbder hefftig meiden; von denen
Serm. 24. der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer abermahl also redet: **Meine Seel soll nicht**

nicht kommen in den Rath der Verläumbder / dieweilen sie GOtt hasset / wie der Apostel schreibet : die Verläumbder seynd Feinde GOttes. Und weilen der Heil. Vatter Hieronymus den schädtlichen Athem dieses Lasters vermercket / hat er seine unterhabende Geistliche mit diesen treu-hertzigen Worten ermahnet: Wann ihr einen Verläumbder höret übel reden von seinem Nächsten / denselben solt ihr fliehen wie eine Schlang / damit er also beschämet werde / und lerne von seines Neben-Menschen Thun und Lassen fortan zu schweigen. Wann aber einer den Verläumbder mit Gedult gern anhöret / so reichet derselbe solchem Ehr-Abschneider das Feuer-Gezeug / und bereitet das Zündl ; dieser aber schlagt das Feuer hinauß. Wird er aber sothanem Bößwicht mit einem Widerwillen und betrübtem Angesicht zuhören ; alsdann kan man sich Hoffnung machen / daß er mit gewöhnlichem Frolocken hinfürro werde sagen / was er vermerckt hat / daß er mit einem Abscheuen ist angehöret worden. Wann wir diesem nicht nachleben ; so werden wir von der grausame Sünd deß Ehr-Abschneidens nicht befreyet seyn : dann gleich wie nicht allein der jenige Ubel thuet / so das Hauß seines Nächsten anzündet ; sondern auch / der zu Beschauung das Wasser zu reichen vernachlässiget : also ist nicht allein der Verläumbder / sondern auch der geneigte Zuhörer der Schuld und Straff verfallen ; wie solches der H. Thomas mit diesen Worten bekräfftiget: Welcher die Verläumbdung anhöret / und derselben nicht widersprechet / von dem ist zu muthmassen / daß er dem Verläumbder beystimme ; derhalben wird er auch derselben Sünde theilhafftig. in Cant. In regula mon. c. 22.

7. Hastu verstanden / mein Christliche Seel / wie gefährlich es seye den Verläumbdern zuzuhören ? so hüte dich für ihnen / und folge nach dem Vlyssen ; von dem Homerus erzehlet / daß er sehr behutsamb gewesen seye / und den Betrug und Arglist der Sirenen oder Meer-Wundern wohl gewist / die mit ihrem lieblichen Gesäng die Menschen zum Schlaffen bewegen / und sie alsdann pflegen ins Meer zu stürtzen. Damit nun der obgemelte Vlysses mit den seinigen dieser Gefahr entgehen / und auff dem Meer sicherlich schiffen könnte ; hat er allen seinen Schiff-Leuten die Ohren mit Wachs verstopffet / und sich an den Mast-Baum binden lassen ; und ist an selbigem so lang gehefftet blieben / biß der annehmliche Gesang der Sirenen / durch immerwährendes Fortseegelen nicht mehr hat können gehört werden. Wilstu nun auff diesem ungestümmen Meer der Welt von dem liebreichen Gesang der Sirenen / ich sage ; von dem sanfften und betrieglichen Sausen der Verläumbder nicht betrogen werden / und in den Schlaff der Sünden fallen ; so

 versperre

versperre deine Ohren mit dem fürsichtigen Vlysse. nicht aber mit Wachs / c. 28. 28. sondern mit Dörnen / wie dich und mich der Weyse Mann lehret: **Verzeune deine Ohren mit Dörnen / und höre nicht was ein böse Zung redet; mache Thüren und Schlösser an deinen Mund und Ohren.** Er befilcht nicht den Zaun auß Blumen; als Rossen und dergleichen / sondern auß Distelen und Dörnen zu machen / wann wir den Ubel-Nachredenden den Eingang versperren wollen. Der Zäune gebraucht man sich / umb die Äcker damit gegen die wilde Thier / und umb die Gärten gegen die Dieb zu beschützen: die Dörnen aber dienen umb die Ohren wider die Verläumbder; so nicht füglicher können abgehalten werden / als wann man ihnen ein scharffes und ernstliches Gesicht zeiget / und sie ermahnet / deß Ubel Nachredens sich zu enthalten. Solte es aber solches zu thuen auß billigen Ursachen nicht rathsamb seyn; so muß man sich solcher Gesellschafft / so viel möglich ist / entziehen; oder von den Verläumbderischen Reden zu anderen bessern und ehrbarern Gesprächen zu schreiten sich unterstehen: dann gleich wie man einen wütenden Stier einen Mantel oder deßgleichen Decke überwirfft / damit man demselben desto besser entgehen kan / indem er mit solchem Mantel zu schaffen hat; also müssen wir zu Errettung dessen / der verkleinert wird / andere Reden vorbringen. Dieses hat mit unsterblichem Ruhm beobachtet der Englische Cantzler Thomas Morus: dann da er vermerckte / daß einige mit ihrer Sense in die Ehr ihres Nächstes hinein hieben; suchete er alsobald von andern Dingen zu reden / und sagte: es mag ein jeder vermeinen und sagen was er wolle; ich halte es darfür / daß dieses Hauß wohl erbauet seye / und einen guten Baumeister gehabt habe. Lerne nun auß diesem / mein Christ-liebende Seel / wie nöthig es seye zur Seeligkeit / daß man diese beyde Übelen verhüte; und nehme vor Lieb das jenige / was zu deinen Heyl von diesem schädlichen Laster bißhero gesagt worden.

(o)

Die

Die Eilffte Geistliche LECTION Von der Demuth.

Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Math. 11. v. 29.

Lernet von mir dann ich bin sanfftmüthig und Demüthig von Hertzen.

Der Erste Theil.

1. Gleich wie ein Gebäu ohne Grund-Vest nicht bestehen kan / also wird an dem herrlichen Bau der Tugendten/ohne die Demuth vergeblich gearbeitet; dergestalt/ daß auch ein jede Tugend verdächtig gehalten werde/so mit der Demuth nicht versehen ist. So ist dann diese Tugend so nothwendig/ daß sie ohne andere seyn kan / ohne sie aber andere nicht bestehen können; dieweilen sie ist eine Erfüllung oder Ersetzung der andern / wie der Gottseelige Rodericius beweiset. Dahin ziehlet auch der Heyl. Vatter Augustinus mit diesen Worten: **Wilstu groß seyn ? so fange vom niedrigsten an. Gedenckest du auffzurichten einen Bau grosser Höhe; so laß dir vorhin angelegen seyn das Grund-Vest der Demuth.** Weiters höre / mein Christliche Seel / mit was vor Ehren-Titulen diese Tugend von den H. H. Vättern benambset werde. Einige nennen die Demuth ein Fundament oder Grund-Vest der Christlichen Weißheit : andere ein Artzeney der auffgeblassenen oder hoffärtigen Menschen / andere ein Schildwacht der Tugendten : andere / den meist-glantzenden Edelgestein an dem herrlichen Kleyd deß hohen Priesters. Der Heyl. Basilius tauffet sie den aller-sicheresten Schatz aller Tugendten. Der vor-benennte Rodericius bricht also von dieser Tugend loß / und sagt : gleich wie alle Sternen in Ankunfft der Sonnen ihren Schein verliehren ; also werden alle andere Tugendten verdunckelt / nachdem die Demuth in das menschliche Hertz ist eingetretten. Tr. 3. c. 39. p. 2.

Und

Und abermahl / gleich wie ein Blum von der Wurtzel lebet / und ohne selbige verdürret; also müssen alle Tugenden / wann sie durch die Wurtzel der Demuth nicht erhalten werden / alsbald verwelchen. Schließlich kan die Demuth unter allen Tugenden die niederigste und höchste billig genennet werden; dann / wie mehr sie den Menschen erniedriget; desto mehr erhebt und erhöhet sie denselbigen.

2. Damit wir aber in Erfahrung kommen mögen / worinn die ware Demuth bestehe / so wirds nöthig seyn / dieselbe mit folgender Pinsel zu entwerffen. Der H. Thomas sagt: **Die Demuth ist ein löbliche**
2.2. q. 151 **Verwerffung ihrer selbsten zu den allernidrigsten Dingen.** Hierauß schliessen wir nun / daß die Verrichtung dieser Tugend zweyfachig seye: nemblich / daß man sich nicht erhöhe oder erhöhet zu werden verlange / mehr als man verdienet: und daß man sich also erniedrige / und erniedriget zu werden trachte / daß man sich deß verdienten Lohns nicht würdig schätze. Zu diesen zween Aembtern oder Verrichtungen können alle Staffelen der Demuth so andere nicht ohne Mühe erfunden haben / gezogen werden. So viel nun das erste Ambt betriefft / muß / diesem gemäß / der Mensch sich oder seinen Verdiensten nichts zuschreiben / ja so gar / er muß nicht begehrn von andern gelobt / geehret / oder auch anderen (auffs wenigst denen / die höher als er / oder seines gleichen seynd) vorgezogen zu werden; sondern muß sich vielmehr der Gaben GOttes unwürdig / und zu allen Dingen untauglich achten. Zu dem andern Ambt gehöret / daß er allen / auch dem geringsten weiche / und auff solche Weiß mit sich / als dem allerverächtlichsten Menschen umbgehe in seinen Gedancken / Worten und Wercken; und daß er wünsche / suche und sich erfreue / auch von andern für einen solchen verwürfflichen Menschen gehalten zu werden. In sothanem dreyfachigen Staffel bestehet dann die höchste Vollkommenheit der Demuth. Es wird aber einer verächtlich oder verwürfflich gehalten durch die Gedancken; wann oder er selbst / oder andere eine schlechte Meynung von ihm haben / denselben frev
entlich urtheilen / oder falsche Argwohn von ihm schöpffen. **Mit Worten** wird einer verächtlich gehalten / wann er nemblich verachtet wird / wann mündlich gestraffet wird / wann mit Schelt- und Schmäh-Worten wird angegriffen / und seine verborgene mängel von andern offenbahret werden. Alsdann wird schließlich auch einer **mit den wercken** verächtlich hergenommen / wann man selbigen zu Verrichtung der aller geringsten und verächtlichsten Dingen gebrauchet; wann er in anderer Gesellschafft mit dem niederigsten Orth muß vorlieb nehmen / und

wann

wann er mit den schlechtesten Speisen und untäuglichsten Kleidern vor anderen gespeiset und bekleidet wird.

3. Solte nun einer diese heylsame Lehr verwerffen/und dergestalt verächtlich tractirt zu werden/ sich weigeren/ denselben kan man versicheren/ daß er mit sothaner Tugend der Demuth zumahlen nicht gezieret seye; dieweilen nach Zeugnuß deß H. Thomä/ der jenige/ so nach Ehren trachtet/ die Verkleinerung zu leiden sich scheuet/und wann verachtet wird/darüber erbleichet; wann solcher schon Wunder-Zeichen wircket/hat gleichwohl die wahre Vollkommenheit bey weitem nicht erreichet; dann keine Tugend daselbsten Platz findet/ allwo das Grundvest aller Tugendten nemblich die Demuth ermangelet: derhalben lesen wir im Leben der HH. Vätter; daß/ da einsmahls ein geistlicher Bruder von seinen mit-Brüdern in Beyseyn deß H. Antonii gelobt worden/ der jetzt gemeldte H. Vatter aber in Erfahrung zu kommen verlangt/ob derselbige Bruder auch Unbill ertragen könte: indem sich nun in der That erwiesen / daß er solches mit geziemender Gedult zu leiden nicht vermöcht/hat selbigen vorgemeldter Antonius verglichen mit einem Hauß/welches dem äusserlichen Ansehen nach/wohl gezieret scheinet/inwendig aber sich zeiget / daß von den Mördern beraubet und verunehret seye: dann / obschon solcher vor den Leuthen mannigmahl für tugendsamb wird angesehen / wird er jedoch als solcher vor den Augen GOttes nicht gehalten; weilen ein wahrer Demüthiger/ spricht der H. Bernardus/nicht verlangt/daß man ihn vor demüthig/sondern wilt/daß man ihn vor verächtlich halte/ und erfrewet sich/ wann er verachtet wird: Wie angenehm nun ein solcher der göttlichen Majestät seye/kan ein jeder mit mir auß den Worten/mit welchen der himmlische Bräutigam die Schönheit seiner Braut hat loben wollen/ gnugsamb erfahren: **Wie schön seynd deine Gänge in den Schuhen/du Fürsten Tochter?** darumb sagt recht der H. Ludovicus Tholosanus: nichts ist Gott so angenehm/ als wann wir durch die Verdiensten unseres Lebens groß/ und durch die Demuth klein seynd/ sintemahlen wie geringer sich selbsten einer schätzet/ wie höher er von Gott geachtet wird: derhalben lasset uns dieser Tugend uns befleissen/ dann diese die jenige ist/welche (wie Christus zu der H. Brigitta gesagt) GOtt selbsten in unser Hertz einführet: dahero nicht unbillig sagt der fromme Thomas à Kempis: **Seye demüthig und friedsam/ so wird Jesus bey dir seyn.**

Serm. 16. sup.Cant.

Cant. 7.

Lib.revel. cap. 42.

L. 2. c. 8. §. 3.

4. Seynd dann nicht glückseelig und abermahl glückseelig die wahre Demüthige/ indem sie in dem innersten ihres Hertzen den König aller Königen/ den Herrn aller herschenden als einen wohlmeinenden Gast verpflegen? Der-

halben vor keinem auch dem allerstärckesten und mächtigsten Feind zu förchten haben/ weilen dieser Jesus die demüthige beschützet / und selbige wider allen feindlichen Anfall und Versuchung unverletzt verthätiget/ wie neben unzahlbaren anderen im Leben deß Heil. Antonii zu lesen: dann da selbiger zu sicherer Zeit den gantzen Erdbodem von unserm allgemeinen Feind mit Stricken die Seelen zu fangen/ belegt gesehen/ hat er mit grossem Seufftzen überlaut geruffen/ ach/ wer wird doch immer allsolchen stricken entgehen können! und siehe/ alßbald wird durch eine Stimm dem Antonio geantwortet/ der Demüthige: derhalben sagt recht der Heil. Ephrem: in Warheit/ so du wirst genaue Achtung haben/ wirst du überall die feindliche gleichsamb mit süssem Hönig der weltlichen Wollüsten angestrichene Fallstrick finden/ daß/ wann du deren Süssigkeit zu schmecken verlangest/ alßbald gefangen werdest: so lasse es dir dann abermahl gesagt seyn/ wilst du den Stricken deß Teuffels entgehen/ so liebe die Demuth/ dann du mit leichten und zum fliegen sehr bequemlichen Flügelen sothaner Tugend dich dergestalt in die Höhe schwingen werdest/ daß niemahlen könnest gefangen werden/ zumahlen kein besser und klüglicher Anschlag den höllischen Feind zu überwinden/ und kein so sicheres Mittel/ das ewige Leben zu erlangen/ gefunden wird/ als eben die Demuth: zu dessen mehrerer Bestättigung gelesen wird von einem/ welcher/ nachdem er auff seinem Todtsbett langwirige Ohnmachten außgestanden/ endlich wiederumb seiner selbst mächtig worden/ und geweinet: da er nun die Ursach dieses Weinens befragt worden/ hat er geantwortet: ich habe gesehen/ daß GOTT sonderbahr liebe die Demüthige/ und an denen ein grosses Gefallen habe/ derohalben hab ich vor Frewden geweinet/ weilen er auch meine Werck/ so ich alle in geziemender Demuth geübet hab/ gern hat angenommen: und derowegen mir befohlen worden ist/ euch zu verkündigen/ daß der jenige/ so will seelig werden/ sich nothwendiglich müsse demüthigen/ und der Lehr CHRISTI deß Herrn nachleben/ der da spricht: **Lehrnet von mir/ dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen:** Wann derohalben wir auch in unserem immerwährenden Streit den leidigen Sathan zu überwinden verlangen/ so lasset uns fleissig üben die Demuth/ so da gleich ist einem spitzigen Degen/ durch welchen wir uns verthätigen/ und unsere Feinde überwinden; zumahlen vor solchen Waaffen (wie pflegt zu sagen die Heil. Magdalena de Pazis) der höllische Feind sich förchtet und flehet.

Ruffin. vit. PP. l. 2. n. 170. De recta vivendi ratione.

Discip. serm. 32. l. p. Historia. in 1.

5. Solchen Degen hat ergriffen ein sicherer Einsidler/ und also den Teuffel verjaget/ demnach selbiger ihme in der Gestalt Christi erschienen und

gesagt:

gesagt: ich bin Christus / und weilen durch deine Verdiensten du mir gefallest / derhalben hab ich dich persöhnlich wollen besuchen: so bald aber der gemeldte Einsidler diesen falschen Christum gesehen / hat er mit beyden Händen seine Augen versperret / und geruffen: ich will Christum allhier zeitlich nicht sehen; mir ists gnug / wann ich ihn werde sehen in seiner Herrligkeit: deßgleichen ein ander gethan / welcher in Ankunfft eines solchen vergestalteten Christi; demselben mit diesen Worten zugeredet: **sehe zu / zu wem du kommen bist / ich bin fürwahr solcher nit / der in diesem Leben einen Heyland zu sehen verdiene**: auch hat er sich gebraucht der Worten deß Heil. Apostels Petri: Herr gehe von mir hinauß / dann ich ein verächtlicher Mensch bin / und deine Erscheinungen nicht verdiene / dieweil ich ein Sünder bin: und hat also diesen bösen Christum von sich hinweg getrieben. Gleich wie nun diese beyde Einsidler durch ihre geringe Meinung von sich selbsten dem Garn deß höllischen Jägers seynd entwichen; also würden selbige durch sothane teufflische Erfindungen unfehlbar gefangen worden seyn / wann nemblich der vorgemeldten Erscheinungen würdig zu seyn vermeinet hätten; dann unter allen das kräfftigste Mittel ist / dieses so grossen Feinds Kräfften zu ermatten / die Demuth; derohalben derselbe unter allen Tugendten an dem Menschen zum meisten hasset und förchtet die Ernidrigung deß Hertzens; wie im Leben deß Heil. Macarii zu lesen: zu diesem / da er zum Körbe machen einige Weyden-Bündlein auß dem Pfui herauß getragen / kombt einsmahls der höllische Feind mit einer Sensen / fallet ihn grausamblich an / und tröhet ihme mit dieser Sensen tödtlich zu verletzen / und ob er schon unauffhörlich sich bemühete / den frommen Abten mit seinem Waffen zu beschädigen / vermochte doch solches mit nichten; sondern redete denselben scharff mit diesen Worten an: du Macari, verursachest mir in meinem Kriegen grosse Unruhe / und was in dero mich am meisten plaget und betrübet / ist dieses / daß ich keine Kräfften habe / dich zu überwinden: du solst wissen / daß alle die jenige Werck / so du zur Ehren GOttes verrichtest / ich mit grösserem Eyffer und Strengigkeit übe und geübet habe: Du fastest; Ich aber hab vom ersten Augenblick meiner Erschaffung biß zu gegenwärtiger Zeit keine Speiß geschmecket: du bringest gantze Nachten ohne Schlaff zu; und ich schlaffe niemahlen ein eintziges Augenblick; du haltest die Keuschheit / und ich begehe keine eintzige That / so dieser Tugend zu wider ist: du verachtest alle Güter der Welt; und ich hab zu denselben niemahlen die geringste Neigung getragen: Du mattest die Glieder deines Leibs ab mit vielfältiger und scharffer Züch-

tigung; und ich werde mit den höllischen Flammen in alle Ewigkeit gepeiniget: in diesem allein überwindest du mich/ und ich dir auch zu weichen schuldig bin/ nemblich daß du demüthig bist/ und klein in deinen Augen/ dann in dieser Tugend mit dir zu streiten/ ich keinen füglichen Platz finde/ auff welchem ich gegen dich obzusiegen/ mir getrauen könte.

6. Verlangest du nun auch/ mein Christliche Seel/ der verfluchten Geister Kriegs-Heer zu überwinden/ so höre/ und zugleich erhöre Christum ruffen: discite &c. lehrnet von mir/ dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen: derhalben wann Christus sich also gedemüthiget/ daß er auch einem Wurm sich zu vergleichen keinen Schew getragen hat: wie er durch den
Ps. 21. v. 7. Mund deß Königlichen Propheten bezeuget: **ich aber bin ein Wurm/ und kein Mensch/ eine Schmach der Leute/ und eine Verachtung deß Volcks**: derhalben/ mein Christliche Seel/ wan man mit dir gleich einem Wurm umbgehet/ so hüte dich/ daß nicht solches dir eine unzimbliche Traurigkeit verursache/ weilen dergleichen Traurigkeit eine Anzeigerin ist der Hoffart: sondern vielmehr/ wann man dich plaget/ wan man mit Unbill wieder dich verfahret/ übertrage solches standhafftig/ und sage jederzeit mit Carolomanno einem Fürsten auß Franckreich/ so auß einem Herrn auff dem Berg Cassino ein armer Geistlicher worden/ und da er von der Obrigkeit zu der Küchen-Arbeit verordnet worden/ und von dem Koch auch so gar mit Maultaschen verehret wurde/ hat alles mit höchster Demuth gelitten/ und nichts anders gesagt/ als dieses: **der Herr verzeyhe dirs und** Carolomannus. In Summa: alle Kräfften deß Teuffels verliehren sich in stäter Ubung dieser so herrlichen Tugend/ darumb erzehlte einsmahls ein sicherer Geistlicher/ daß er die böse Geister also miteinander redend gehört habe. Wan wir die München beunruhigen/ und einer unter ihnen sich demühtiget/ so vernichtiget solches alle unsere Kräfften: wie wahr nun dieses seye/ ist auß folgendem klährlich zu sehen. Zwey leibliche Brüder dieneten Gott zusammen in einer Wohnung/ und/ übeten sich in geistlichem Leben mit aller Zufriedenheit; damit aber der Urheber alles Ubels dieses friedsame Leben durch einigen Zweyspalt zerstören möchte/ hat er mit Umbwendung deß Leuchters ihnen das Liecht außgelöschen: worüber der älteste zur Ungedult beweget/ seinen Bruder zu schlagen angefangen: dieser aber unter dem Schlagen widerholte nichts anders/ als dieses: Habe Gedult mein Bruder/ habe Gedult/ anjetzo wil ich hingehen/ und das Liecht wiederumb anzünden: Diese Demuth hat den Geist deß Unfriedens dergestalt geschmertzet/ daß er ab solchen Verlust nicht gnugsamb beklagen können

können. Derhalben / mein Kind / was hier gesagt ist / nehme fleissig in obacht / und einige dir selbiges also zu / auff daß du mit den Demüthigen und Friedsamen das erfreuliche Sieg-Cräntzlein darvon zu tragen gewürdiget werdest.

Der andere Theil.

7. WJewohl nun auß angezogenen vielfältigen Beweisthumb sattsam zu ermessen ist / worinnen die wahre Demuth bestehe; nichts destoweniger hab ich für gut befunden / denen obbemeldten Erweisungen annoch einen Zusatz zu geben / insonderhet von den Staffelen dieser herlichen Tugend / deren der erste seyn solle die Verachtung seiner selbsten. Diesem Staffel gemäß / sagt der seelige Laurentius Justinianus, daß die Demuth eine Tugend seye / durch welche der Mensch Vermög der Erkandnuß seiner / sich selbsten mißfallet. Der aber auff solche Staffel zu steigen verlanget / der nehme wahr die folgende Antwort eines alten Einsidlers / welcher / da er gefragt wurde wie man die wahre Demuth erwerben könnte / gabe zur Antwort : das beste Mittel darzu seye dieses / wann nemblich der Mensch nur allein seine eigene / und nicht anderer Verbrechen betrachtete. Wann derselbige nach dem Rath deß H. Bernardi / sich selbst fragete? **Was bistu gewesen** ? und alsdann nach der Warheit sich zu antworten gezwungen wurde: **Ein heßlicher Saamen. Was bistu? Ein Geschirr deß Unflats. Was wirstu werden? Ein Speiß der Würmen.** Wann / sag ich / ein jeder sich also selbst fragete / würden wir ausser allem Zweiffel in allen Tugenden mercklich zunehmen. Ware nicht mit allerhand Tugenden erfüllet ein Fürst der Aposteln der H. Petrus ? ware nicht auch mit denselben gezieret ein Lehrer der Heyden der H. Paulus ? Fragstu mich nun / durch welche Strassen diese beyde Aposteln zu solchen Tugenden gelanget seyn; so gebe ich dir zur Antwort / durch den Weeg der Demuth und Erkändtnuß ihrer selbsten : dann Petrus sagt zu seinem Lehr-Meister: **HErr gehe von mir hinauß / dieweiln ich ein sündiger Mensch bin.** Und Paulus schämbte sich nicht zu sagen : **Ich bin der geringste unter den Aposteln / der ich nit werth bin / daß ich ein Apostel genant werde.** Dahero diese vor anderen den Vorzug zu haben verdienet / weilen unter andern sich am meisten gedemüthiget. So hat dann recht gesagt der vorgemeldte Geistreiche Vatter : Wie tieffer einer in sich selbsten hinunter steiget / und wie mehr er sich selbsten mißfallet; desto höher steiget er zu GOtt.

Tr. de hum. c. 1.

Luc. 5. v. 8.

 8. Daß

5. Daß aber diesem also/ solle uns mit sonderbahrem Nachdruck bekräff-
Vita P. 4. c. 133. tigen der H. Mariæ Magdalenæ de Pazis, grosse Heiligkeit/ zu der sie vermittelst einer vollkommener Demuth und Vernichtigung ihrer selbsten gelangt ist. Dann obwohln diese Dienerin GOttes nit allein keine tödtliche/ sondern auch keine merckliche läßliche Sünden jemahlen begangen/ so ist sie gleich wohl gemeiniglich zum Tisch deß HErrn gangen in steter Forcht/ daß wegen ihrer Unwürdigkeit von der Erden solte verschlunget werden. Sie schätzete sich den höllischen Geistern gleich/ hielte gäntzlich darfür/ daß so wohl deß Cräntzlein der Jungfrauschafft und in selbiger GOtt zu dienen/ als auch desselben Gaaben und Gnaden zumahlen unwürdig wäre. Alle ihre Mit-Schwestern hielte sie vor vollkommen/ und sich allein vor unvollkommen: sie lobte alle andere/ und küssete deren Fuß-Stapffen. Auch ehrete sie ihre untergebene Lehr-Kinder dergestalt/ daß sich selbige höchlich zu verwunderen billige Ursach schöpfften/ indem sie sahen/ daß als Lehr-Jüngerinnen von ihrer Meisterinnen so sehr geehret wurden. Ihren eigenen auch den geringsten Fehler thäte sie als die höchste Undanckbarkeit gegen GOtt/ sehr hoch empfinden. Darzu vermeinte sie/ daß nicht allein aller Verbrechen ihrer Clösterlichen Mit-Schwestern/ sondern auch aller Sünden der gantzen Welt die meiste Ursach seye; derhalben sie GOtt bettete/ er mögte doch anderer verschönen/ und mit allen verdienten Straffen gegen sie nach aller Gerechtigkeit verfahren. Auch verwunderte sich offtmahl nicht wenig diese H. Jungfrau/ daß sie von GOtt/ von seinen H. H. Engelen und Ausserwählten/ auff Erden zu leben/ geduldet werde. Wie vielmahl hatte sie geförchtet/ die Erde würde sich auffthuen und sie verschlingen? und weilen sie immerzu den Argwohn hatte/ sie mögte wegen ihres übelen Verhaltens auß dem Closter verstossen werden/ derowegen hat die Augen deß Leibs in Gegenwart und Gespräch anderer auffzuschlagen/ sich selten getrauet. Mit zittern sahe man gemeiniglich daß demüthige Mägdlein mit anderen zur Kirchen hingehen/ dieweilen in grosser Forcht stunde/ es mögte der gerechte Gott wegen ihrer eigenen grossen Sünden/ andern Mit-Schwestern Gebett verwerffen/ und/ was noch mehr ist/ sie hielte gäntzlich darvor/ es müsse ein grosses Miracul seyn/ daß GOtt einer so bösen Creatur sein heiliges Lob zu singen/ sich gebrauchen thäte. Da nun unsere Heilige sich im Todts-Bett befunden/ hat sie die Umbstehende angeredet und gesagt/ daß derhalben von der Welt hinweg genommen werde/ damit wegen ihres sündigen Lebens/ die Welt auch zugleich mit ihr/ als eintziger Ursach alles Böses/ nicht gestraffet werde; dann so lang sie in der Welt lebte/ stunde die Welt in Sorgen/ daß

ihrentwegen von GOtt mögte übel gehalten werden. Das heischt / sich demüthigen: von dieser H. Jungfrauen / andächtiger Leser / lasset uns unser Augen schlagen auff den demüthigen Franciscum: in dessen Leben gelesen wird / daß ein Kloster-Geistlicher unter währendem Gebett einen herrlichen und mit allerhand kostbahren Edel-Gesteinen auff daß schönste außgezierten Thron gesehen habe / da er dann alsobald von den Umbstehenden sich befraget / wem dieser prächtige Sessel doch möge bereitet seyn / und hat zur Antwort bekommen / daß dieser dem demüthigen Francisco zugehöre; darauff dann der gemelte Geistliche sehr erfreut / den H. Franciscum gefragt hat; was er von sich selbsten hielte? deme dann der demüthige Mann geantwortet: mich gedüncket gäntzlich und halte es darfür / daß ich unter allen Sündern der Gröste bin. Dieses kahme nun diesem Geistlichen seltzam vor / derhalben den Franciscum fragete; wie er solches ohne Verletzung der Warheit von sich sagen könnte? hierauff hat Franciscus zur Antwort gegeben; er zweiffele nicht daran / daß der aller gottloseste Sünder / so auff Erden lebt / besser seinem GOtt und Herrn dienen wurde / als er thue; wann dergleichen Gnaden und Barmhertzigkeit empfangen hätte. Lasset uns / liebe Christen / lasset keinen Verdruß schöpffen das jenige nachzufolgen / welches so wohl belohnet wird. Ein jeder bilde sich gäntzlich ein / er seye ein grösser Sünder als andere: dann obwohln er sich keiner sehr grosse Sünden bewust ist; so würde er doch in dergleichen Sünde fallen / wan ihm darzu Gelegenheit gegeben / und hergegen die Gnad GOttes entzogen würde. In solchem Sinn gabe Zeugnuß von sich selbsten / und zwar auß gantzem seinem Hertzen der H. Philippus Nerius / daß er seye der allergröste Sünder der gantzen Welt: und pflegte täglich die Göttliche Majestät mit diesen Worten anzureden: HErr hüte dich heut vor mir; dann ich werde dich diesen Tag verrathen / wie der Judas gethan hat; und werd noch mehr Böses thuen / als er gethan hat / wann du mich nicht bewahrest. Auch pflegte er zu sagen: Groß ist die Wunde der Seiten Christi; und wann mich GOtt nicht abhielte / würde ich meinem Heyland eine weit grössere Wunde machen. In Summa / es ist nicht außzusprechen / wie erschrecklich ein solche Demuth den bösen Geistern vorkomme / vermittels deren der Mensch sich selbsten verächtlich wird / und sich für einen grossen Sünder haltet. Diese Warheit kan einiger Massen auß folgender kurtzen Geschicht erkennet werden: dan / da einsmahls dem höllischen Feind von einem frommen alten Einsidler befohlen worden / von einem Besessenen zu weichen; hat selbiger sich darzu willig erbotten / wan ihm der Alte zuvor offenbahrē wolte / welche Böck / und welche Lämmer wären. Hierauf hat ihm der Einsidler geantwortet. die Böck seynd die jenige /

Historia.

Historia.

nige/so seynd/wie ich bin; die Lämmer aber seynd Gott bekant. Da dieses der Teuffel gehöret/ hat er überlaut geruffen: siehe / siehe du Alter durch deine Demut werd ich gezwungen meine Wohnung zu verlassen.

10. Solten wir wohl diesen heiligen Männern in solchen Tugenden folgen können? Wanns wäre ein strenges Fasten / wäre es ein härenes Kleid / oder solten es andere schwehre Buß-Werck seyn / oder gar auch / wann wir ihre geth ane Wunder-Werck nach zufolgen geladen würden; solte mancher Ursach finden sich zu entschuldigen : nun aber / da wir nur allein die blosse Warheit von uns sebsten zu bekennen geforderet werden; seynd dannoch so nachlässig und trewloß in dieser Bekändtnuß/ daß wir gegen unser Wissen und Gewissen uns unserm Nächsten vorziehen / und nicht gedencken / daß wir eben so wohl hatten fallen können als andere; daß wir eben so schwach als selbige / und alle uns widerfahrne Gnad der vermäßlichen Gütigkeit GOttes allein zuzuschreiben seye. Was ist leichter zu thuen / als das / wann ich meinen Neben-Menschen sehe oder höre in vielerley Sünden fallen/ ich alsdan mich über selbigen nicht erhöhe; sondern gedencke / daß die jenige Sünden ich eben so wohl würde begangen haben/ als dieser oder jener/ wenn mich nicht GOtt durch seine Gnad davon abgehalten hätte. Sage mir / mein Christliche Seel; solche Warheit von Hertzen zu bekennen / ist das ein schwehre Sach? Ich höre du sagst nein/sondern es seye leicht zu thun; und gleichwohl fallet dir nicht ein/ daß/gleich wie einen den jenigen Schatz/ so ihme von einem andern reichen Mann zu bewahren anvertrauet wird/denselben nicht als den seinigen sich zumässet/sondern seine Armuth gerne bekennet / daß er nemblich nicht darüber zu schalten habe; also auch der jenige leben müsse/ der die Gnad GOttes erlanget hat / daß er / sage ich / gern gestehe seine Wenigkeit / und sich nur allein als einen Hüter dieser Reichthumben vor jederman erkenne. Nehme derhalben an die güldene Lehr deines Erlösers/ der da spricht: **Wan du geladen wirst / so gehe hin / und**
Luc. 14. v. 10. **setze dich unten an; damit wann der kombt / der dich geladen hat/ zu dir spreche: Freund / rucke hinauff / alsdan wirstu Ehr haben vor denen / welche mit zu Tisch sitzen.** Welcher aber ist dieser unterste Orth anders / als die Hölle? dann durch die Hochzeit wird verstanden das Reich der Himmelen/zu deme wir alle eingeladen seynd: dieses Reich aber erstrecket sich biß zu der Höllen / nach diesen Worten deß H. Evangelisten Matthæi: **Wer eins von diesen ge-**
c. 5. 19. **ringsten Gebotten aufflöset/ und die Menschen also lehret/ der wird der geringste im Himmelreich genannt werden:**

das

das ist: wie es die H. H. Vätter außlegen/ er wird in der Höllen seinen Sitz haben. So lasset dann uns in unseren Gedancken an diesen niedrigen Orth setzen/ indem wir darfür halten/ daß wir unserer Sünden halber der ewigen Straff würdig seyen: und wann wir diesem also werden nachkommen; so werden wir auch ohne allen Zweiffel von unserm gebenedeyten Heyland hören die erfrewliche Stimm: **Freund rücke hinauff:** an diesen nidrigsten Orth hat sich gesetzet der fromme Urigman deß H. Dominicaner Ordens geistliche Bruder/ welcher sich also gedemüthiget/ daß er keinen bequemlicheren Platz für sich hat finden können/ als in der Tieffe der Höllen/ und zwarn noch unter dem Lucifer selbsten/ weilen er vermeinte/ daß solchen Orth am allerbesten verdienet habe: und siehe/ nach dieser Erniedrigung seiner selbsten/ hat er diese Stimm vom Himmel gehöret: Bruder Urigman/ steige geschwind herauff zu dem Allerhöchsten Hertzen GOttes: Solche Demuth/ wie CHRJSTUS der heiligen Brigittä offenbahret hat; ist ein Leiter/ auff dero man zu dem Hertzen GOttes hinauff steiget: Revel. c.
daß also scheine/ billich gesagt zu haben der hocherleuchte Climacus: So offt 39.
du wirst sehen oder hören/ daß einer innerhalb wenig Jahren die höchste Ru- Grad. 25.
he oder Stille deß Hertzens (so man nach erlangter Vollkommenheit erstlich c. 2. & 3.
erhaltet) erworben habe; so gedencke/ daß selbiger keinen andern Weeg/ als den glückseeligen und kurtzen Weeg mit den Füssen der Demuth gewanderet habe: zumahlen die Demuth/ nach aussag deß heiligen Basilii der Erden Serm. de
gleich ist/ auß der erwachset und gezogen wird der Baum der Liebe; so da Abdic.
vorbringet die Blumen der Tugendten/ und die Früchten der Gnaden in der rerum.
Seelen deß Menschen.

11. Weiters/ mein Christliche Seel/ lasse dich unterrichten von einem Leder-Gärber/ wie angenehm diese Tugend der göttlichen Majestät seye: Der fromme Einsidler Antonius ist in seiner Zellen im Gebett begriffen; da Vit. PP.
lasset sich hören eine Stimm: O Antoni/ Antoni/ du bist noch nit zur Maaß Ruffin. l.
deß jenigen Leder-Gärbers kommen/ welcher in der Stadt Alexandria woh- 2. n. 118.
net: dieses kompt dem guten Alten seltzamb vor/ daß er/ so bald die Nacht vor- Historia.
bey gangen/ seinen Stecken ergreiffet/ und nach Alexandria mit grossem Verlangen eylet: woselbsten er den gemeldten Mann findet/ und in seinem Hauß/ nicht ohne grosse Verwunderung desselben/ gantz freundlich begrüsset/ und sagt/ guter Freund/ mein Begehren ist/ daß ihr mir ewere Wercke und Weiß zu leben erzehlet; dann ich bin diesertwegen auß meiner Einöde hiehin kommen: der Leder-Gärber antwortet/ er könne sich nicht erinneren/ daß er jemahlen was gutes gethan habe: dieweilen aber Antonius damit

nicht befriediget; sondern weiters anhaltet / er wolle ihm doch seine Manier zu Leben offenbahren; erklähret der gute Mann sein Leben / und sagt: wann ich deß morgens auffstehe / und ehe ich zu meiner Arbeit gehe; erkenne ich gern und sage von Hertzen / daß diese gantze Statt vom kleinesten biß zum grösten / wegen ihrer gerechten Wercken zum Reich GOttes zu gelangen würdig seye; und ich allein durch meine Sünden die ewige Straffen verdiene: und dieses sage ich ebenfalls von Grund meines Hertzens in aller Warheit / so offt ich mich zum schlaffen niderlege: da dieses der Heil. Antonius höret / spricht er; mein Sohn / du bist fürwahr ein guter Künstler / du sitzest in deinem Hauß mit aller Zufriedenheit und Ruhe / und erlangest den Himmel: ich aber habe gleichsamb ohne gebührliche Bescheidenheit schier alle meine Zeit in der Wüsten zugebracht / und bin noch nicht kommen zu der Maaß deiner sothanen üblichen Worten: Ich mache den Schluß hierauß / daß nichts fürtrefflicher und GOTT gefälliger könne gefunden werden / als daß einer von sich selbsten gäntzlich darfür halte / er seye aller Verschämung / aller Straff und aller Verspottung vor allen andern Menschen würdig; derhalben der Heil. Isidorus einen jeden billig ermahnet mit diesen Worten: Seye klein in deinen Augen / damit du groß seyest in den Augen deines Herrn: dann wie du wirst in deinen Augen seyn verwürfflicher / so viel wirst du in den Augen GOTTES seyn kostbahrer.

12. Hüte dich aber / hüte dich / sag ich daß du mit keiner gemachten und falschen Demuth dich bekleidest; dann viele / sagt der heilige Hieronymus in einem Send-Schreiben / suchen den Schatten der Demuth; wenig aber seynd / so nach der Warheit trachten. Es ist leichter zu thuen / daß man mit einem schlechten Kleid auffziehe / daß man einen demüthigen grüsse; daß man einem Händ und Füß küsse; daß man mit geneigtem Haupt / und niedergeschlagenen Augen die Demuth und Sanfftmuth gleichsamb verspreche: kein grossen Lob verdienet / daß man langsamb und still rede / öfftermahl seufftze / und zu allen Worten sich einen Sünder und armseeligen Tropffen erkenne: sondern dieses ist / was von einem demüthigen erfordert wird; daß er nemblich durch keine Reden müsse im geringsten zur Ungedult bewegt werden: daß er in allen widrigen Begebenheiten den geneigten Halß nicht außstrecke / die niedergeworffene Augen nicht erhebe / und den süssen Klang der vorigen Stimm in ein ungebührliches Ruffen und Außfahren zu seiner Verthätigung nicht verändere. Erkenne mein Mensch / daß du ein Sünder

seyest;

seyest erkenn aber solches nach dem dir gezeigten Ebenbild der obgemeldten Freuden GOttes: und damit du auß sothaner Erkändtnuß den verlangten Nutzen gewinnen mögest; so bemühe dich allhier zeitlich alle Widerwärtigkeiten/ sie kommen von wannen sie immer wollen/ standhäfftiglich zu leiden/ indem du gestehest/ daß solche durch dein Verbrechen bey Gott verdienet hast.

Der dritte Theil.

a. WEr sich vollkommentlich verwerffet/ der achtet sich vor den geringsten unter allen; er fliehet alles menschliche Lob und Ehr; er erfreuet sich wann er verachtet und verniedriget wird; er suchet die verwürfflichste Aempter zu vertretten/ und haltet sich zu allen Sachen vor untäuglich: Weilen nun dieser von uns vorhin verzeichnete Staffel die übrige alle gleichsamb in einer Summen in sich begreiffet; so ist nur allein nöthig/ daß wir das jenige/ welches dieser als der fürnehmste Stapffel verborgener Weiß in sich fasset; einem jeden öffentlich für die Augen stellen: Derhalben muß ein wahrer demüthiger sich den aller geringsten schätzen unter allen; wie der gottseelige Thomas à Kempis sagt: **Gedenck/ oder achte nicht/ daß du etwas gewonnen habest (in der Demuth) es seye dann daß du haltest/ als ob du unter allen der geringste wärest:** und an einem andern Orth ermahnet er uns also: **Begib und lege dich allezeit auff das niedrigst/ so wird dir gegeben werden das höchste: dann das höchste bestehet nicht ohne das niedrigste: Die höchste Heylige vor GOTT/ seynd die wenigste vor ihn selber: und je ehrlicher und höher sie von andern gehalten werden/ desto demüthiger seynd sie in ihnen selber:** Dieses hat uns auch gerathen unser Heyland mit diesen Worten: **Wann du zur Hochzeit wirst beruffen/ so setze dich an den niedrigsten Ort:** Damit du/ sagt der demüthige Bernardus/ mit allen unter allen der letzte seyest/ und nicht allein keinem dich vorsetzest: sondern auch dich keinem zu vergleichen erkühnest; Dann du hast keine Gefahr zu förchten/ wann du dich schon verniedrigest/ und den aller geringsten haltest/ wie du immer könnest: Es ist aber ein grosses Ubel und eine grausame Gefahr

L. 2. c. 2. §. 2.

L. 2. c. 10. §. 2.

Serm. 37. super Cant.

vorhanden / wann du auch einem eintzigen in deinen Gedancken dich vorziehest: Eben selbiges lehret uns die glorwürdig Himmels Königin mit ihrem eigenen Vorgang / da sie der Heil. Brigittä zur Nachfolgung ihrer Demuth also zuredet: Meine Tochter / fliehe zu dem Mantel meiner Demuth / und gedencke du seyest ein grössere Sünderin als andere; Dann ob du sehest einige Böse; so weist du doch nicht / was morgen auß ihnen werde: du weist auch nicht / auß was vor Meinung und Wissenschafft sie solches Ubel begehen / ob sie auß Schwachheit / oder fürsetzlich solches thuen: Derhalben ziehe dich keinem Menschen vor / und richte keinen in deinem Hertzen: Was ist schmertzlicher bey den Welt-Kindern / als das empfangene Unrecht verhälen / und sich unter allen vor den unwürdigsten halten? ein solche Demuth / meine Tochter / ware die meinige. Diese seynd die Wort Mariä zu ihrer Tochter Brigittä.

14. Es gehöret auch zu der Demuth / daß man die Ehren und Würden fliehe nach dem herrlichen Exempel deß heiligen Ephrem; welcher von keinem Menschen wolte gelobet seyn / ja er entwiche überall den jenigen / so ihn preiseten / nicht anders als seinen ärgisten Feinden: und da man ihm die Bischoffliche Würden hat aufftragen wollen; ist er auff öffentlichem Marck als ein unsinniger Mensch herumb gelauffen / hat seine Kleider zerrissen / und dergleichen andere Bossen verübet / daß ihn seine Gesellen als einen Narren von sich gelassen / und dieses hohen Ambts zumahlen unfähig gehalten haben. Was hat nicht gethan der heilige Gregorius? der zum allgemeinen grossen Hirten der Schäfflein CHRISTI / durch einhällige Stimmen / und mit unglaublichem Frolocken aller Menschen erwählet worden; und hat dannoch weder durch Bitten / weder durch andere Beredungen zu solcher Ehren können gezogen werden: und er gesehen / daß ihm der Weeg zum Fliehen versperret gewesen / hat er sich in einem Faß auff den nechst gelegenen Berg tragen lassen / und ist daselbst in einer Höhlen so lang verborgen gewesen / biß er durch eine fewrige Seul verrathen / in der Klufften gefunden / und die obgemeldte Würden anzunehmen gezwungen worden. Nicht weniger hat auch die weltliche Ehren gemeydet der glorwürdige Vatter Augustinus / welcher von sich selbsten also schreibet: so sehr hab ich das Bischtumb geförchtet / daß ich / weilen der Ruff meines Nahmens nummehro hin und wieder zu erschallen angefangen / mich sonderbahr gehütet / dahin zu kommen / allwo kein Bischoff ware: und darüber hab ich mich beflissen / so viel mir möglich gewesen / daß ich an einem niedrigen Orth mögte mein Seeligkeit erwerben /

De Div. Serm. 5. 40.

und

und an einem hohen mich nicht in Gefahr der ewigen Verdambnuß setzete. Wann nun/ mein Christliche Seel/ für diesem Feind also erschrecken die Riesen deß außerwählten Volcks/sollen wir arme Menschlein nicht billigere Ursach zu förchten haben ? wie die Pest sollen wir das Lob der Menschen fliehen ; alle Gelegenheit zu den Ehren meyden ; der Gesellschafft deren Weltlichen und anderer/ so in Würden seynd / und durch deren Macht und Hülff wir zu denselben gelangen können / uns / so viel möglich ist / entschlagen ; die Einsambkeit lieben ; vor unnöthigen Reden uns fleissig hüten / und lieber wollen veracht als gelobt seyn / nach dem Exempel deß heiligen Dominici/ welcher zu Tolosa wegen seines Predigen sehr werth gehalten wurde ; derhalben er von dannen nach Carcasson sich verfügete : und da er die Ursach dessen gefragt wurde / gab er zur Antwort : zu Tolosa seynd viele die mich ehren ; zu Carcasson aber viele/ die mich verspotten/und mir zu wider reden.

15. Noch weiters verlanget ein wahrer Liebhaber der Demuth von andern veracht zu werden auff die Art und Manier der Apostelen : **welche giengen fröhlich vom Angesicht deß Raths / dieweil sie würdig geachtet worden für den Nahmen JESU Schmach zu leyden.** Act. 1. 5. Danngleich wie die Weltliche Leuthe / sagt der heilige Ignatius Lojola , dem jenigen folgen/ was der Welt ist / dasselbige lieben ; das menschliche Lob / Ehr und grossen Nahmen ohne Verdruß also suchen / wie sie von der Welt gelehret werden : solcher massen diejenige / so im Geist GOttes zunehmen / und mit allem Ernst Christum nachfolgen / lieben und verlangen inbrünstig die Dinge / so ihnen hefftig zu wider seynd ; der gestalt auch / daß sie / wann solches ohne Verletzung der Göttlichen Majestät/ und ohne Sünd deß Nächsten geschehen könnte/gern alle Schmach / alle falsche Zeugnuß/ und alles Unrecht wolten außstehen ; auch für unwitzige und unsinnige Menschen (ohne dar zu gegebene Gelegenheit) gehalten werden ; dieweil sie wünschen ihrem HErrn einiger massen gleich zu seyn / denselben zu folgen/ und mit dem Wappen und Kleidungen JEsu Christi versehen zu werden. Wie hoch aber dieser Staffel zu schätzen seye / bedeutet uns gnugsamb der seelige Laurentius Justinianus mit diesen Worten : **Nicht so grosse Tugend ists/ die Ehren verachten als die Verachtung suchen : dann ein grösser Sach ist diese/ daß du nemblich nicht achtest / wann du übel gehalten werdest ; als diese/ daß du nicht trachtest von andern geehrt zu werden.** Diese ist sonsten die höchste Vollkommenheit/

cap. 4. ex §. 44.

In Vita ejus.

daß du von andern übel gehalten zu werden verlangest. Unter andern die solche Verschmähung eifferig suchten/ ware auch der fromme Abt Ammon/ so von einem Weib ein Narr gescholten wurde/ und zur Verantwort gabe diese Frag: Wie viel Arbeit vermeinstu/ daß ich in unterschiedlichen Einnöden angewendet habe/ umb diese Narrheit zu erwerben? Von einem andern Einsidler schreibt Ruffinus also im Leben der H. H. Alt-Vätter.

Pelag. L. 15. n. 52.

Lib. 2. n. 118. Historia.

16. Ein alter Einsidler in dem unteren Theil der Wüsten sasse und ruhete in seiner Hölen/ und ein weltlicher Mensch wartete ihm auff. Unterdessen truge sichs zu/ daß ein Sohn eines andern Weltlichen kranck wurde/ der dann diesen Alten eyfferig ersuchete/ daß in sein Hauß kommen/ und für die Genesung deß Patienten GOtt bitten mögte: auff dieses Begehren deß Vatters stunde der Einsidler auff und gienge mit ihm: da sie nun auff dem Weeg waren/ eilete dieser Weltliche vorauß/ und befahle seinen Haußgenossen/ daß sie mit ihm dem Alten Einsidler solten entgegen gehen: dieser aber/ da er von Weitem die mit brennenden Lampen sahe herauß kommen/ vermerckte er/ daß dieses umb ihn zu empfangen geschähe; derhalben/ damit er diesen Ehren entgehen/ und für einen thorächtigten Menschen mögte gehalten werden; zoge er seine Kleider auß/ und liesse sich in den Fluß/ indem er gantz nackend sich zu waschen anfienge. Da dieses der vorgedachte Auffwarter sahe/ wurde er schamroth/ und begehrte von den andern/ sie wolten doch wiederumb nach Hauß kehren/ dieweil der Alte seine Vernunfft verlohren habe. Nachdem er aber hernach den Einsidler fragte/ warumb er sich also verstellet habe/ daß die Leute ihn für einen Besessenen geurtheilet? bekam er zur Antwort: deßwegen hab ich dieses gethan/ damit ich für einen solchen gehalten würde. Im übrigen können wir von der H. Maria Magdalena de Pazis erfahren/ wie sehr diese Thorheit und verachtung seiner selbsten von GOtt geliebet werde. Diese H. Jungfrau hat einsmals gesehen die Allerseeligste Mutter deß HErrn in ihren Händen tragen ein kostbahres Geschirr/ so mit dem Safft der Göttlichen Gaben erfüllet ware: und ist auch gewürdiget worden von derselben zu vernehmen diesen Inhalt: solcher reine/ süsse und an sich ziehende Safft wird den jenigen mitgetheilet/ welche die menschliche Weißheit und Klugheit fahren lassen: diesen ziehen an sich die jenige/ so mit grossem Eyffer suchen die Gerechtigkeit und Reinigkeit deß Hertzens/ und die thorächtig seynd worden umb Christi Willen.

17. Abermahl sage ich/ daß ein wahrer Demüthiger über keine/ auch die allerverwürffligste Wercke dörffte schamroth werden/ sondern müsse es dem H. Antonio von Patavia nachmachen/ welcher/ obwohl ein sehr gelehrter Mann/

hat

hat doch seine grosse Wissenschafft mit aller möglichsten Sorgfalt verborgen. Er hat sich immerzu mit den allegeringsten und verächtligsten Diensten beschäfftiget / das Esterich gekeeret / die Kesselen in der Kuchen geschauret / gewaschen / außgetrucknet / und allen sehr fleissig gedienet / und hat man niemahlen auß dem wenigsten Zeichen mercken können / daß der so gelerte Mann auch in der geringsten Wissenschafft erfahren wäre. Ein anders Historia.
Beyspiel der wahren Demuth haben wir an dem Adolpho, Graffen zu Holstein / welcher auß einem sehr reichen und mächtigen Fürsten ist worden ein armer Geistlicher / und auß einem ritterlichen Soldaten dieser Welt / sich Alb.
selbsten gemacht hat zu einem Demüthigen Fuß-Gänger. Ein Kloster sei- Crantz.
nes Ordens hat er in der Stadt Kili (alwo seyn H. Lieb ruhet) auffgerichtet / L. 8. Sa-
und mit seinen eigenen Händen darzu meisterlich geholffen; er hat die nöthi- xon. §. 7.
ge Almosen von seinen Unterthanen selbst gebettelt und auch bekommen: und dieweil er in Verfertigung dieses Klosters sehr eifferig gewesen / ist er von Thür zu Thür gegangen / und hat Milch gebettelt / damit er seine Brüder und Werckleute in der grossen Hitze erfrischen mögte. In Verrichtung dieses Ambts / und da er mitten auff der Gassen eine Milch-Kruge getragen / seynd ihm seine Söhne gantz gräflich auff die Welt-Manier beritten / begegnet: da er nun selbige gesehen / ist er auß menschlicher Schwachheit in etwas vor denselben schamroth worden; so ihnen doch als bald gereuet; derhalben er in Gegenwart seiner Söhnen zur Bestraffung deß begangenen Fehlers die Krüge wiederumb auffgenommen / und selbige völlig über das Haupt gegossen / und sich selbsten also angeredet: O du Unglückseeliger / der du dich der Armuth Christi geschämet hast / und die Milch in den Händen zu tragen; nun zeige auch so gar auff dem Kopff / was du getragen hast. Wem kombt nicht eine so grosse Demuth / Gedult und Stärcke in so grossem Herrn verwunderlich vor? Aber noch einer ritterlichen That hat sich unternommen der Heil. Joannes Damascenus / so von seinem Magister auß der Cellen verstossen worden / dieweil er einen Vers auß dem heiligen Joanne mit harter und fröhliger Stimm in der Cellen gesungen: und obwohl er den Alten sehr demüthiglich umb Vergebung gebetten / hat dennoch nichts erlangen können: derowegen hat dieser Joannes andere seiner Geistlichen Mit-Bruderen zum Vatter geschicket umb Gnade zu erhalten. denen er geantwortet / er werde den Joannem keines Wegs in die Cell hinein lassen / es seye dann / daß er vorhero alle Heimligkeiten der Brüder außsauberte. O hartes Gebott / aber nicht hart dem demüthigen Joanni; dann so bald er diese Zeitung gehöret / hat er

ohne

ohne einigen Verzug den Bäsem und andere nöthige Werck-Zeug ergriffen/ und ist eilend zu der nächsten Cellen zum ersten gelauffen / und hat daselbst das heimliche Gemach / sambt allen anderen nach der Ordnung gesäuberet. Nach dem nun der Alte solche Demuth und Gehorsamb gesehen / ist er ihm alsbald entgegen gangen / den Joannem umbhalset / und widerumb nicht als einen Lehr-Jünger / sondern als einen wohl-verdienten Soldaten Christi in seine Cell gefuhret.

18. Erkenne nun / mein Christliche Seel / wie übel dirs anstehe / daß du die Werck der Demuth fliehest / indem du hörest / daß ein so vornehmer und hoch-gelehrter Mann / von sehr hohem Stand gebohren / und der grossen Stadt Damasco gewesener Vorsteher ; deme auch die allerseeligste Jungfrau Maria die ihm abgehauene Hand wunderbahrlicher Weiß in einem Augenblick widerumb an ihr voriges Orth gesetzt und geheilet hat; daß sage ich / ein solcher auch die allerverächtlichste Werck zu verrichten sich nit gescheuet habe. Ey lieber : lasset uns allen Hochmut vernichtigen / alle auß der Hoffart gemachte Scham-Schuhe außziehen / und weit von uns hinweg werffen / und uns deß Spruchs Christi unseres Heylands öffters erinneren / der also lautet: **Alle die sich erhöhen / sollen erniedriget / und die sich erniedrigen / sollen erhöhet werden.** Auff daß wir dann mit den Demüthigen mögen erhöhet werden / wird sich freylich gezimmen / daß wir unsern Brüdern und Schwestern auch in den verächtlichsten Sachen hurtig dienen / und wann uns andere vorgezogen werden / derhalben nicht allein uns nicht betrüben / sondern vielmehr von Hertzen erfreuen und in sothanen Begebenheiten niemahlen auß unsern Gedancken fliehen lassen folgende Gleichnuß : Wann ein Fürst dieses bey seinen Höfflingen kundbar machte / daß er nemblich seine Stall-Knecht vor allen anderen seinen Dienern lieben / und am allerreichligsten und sichersten belohnen wolte ; würde nicht ein jeder suchen / das Ambt eines Stall-Knechts zu vertretten ? hat nit Christus ein Fürst / ein Erschöffer aller Fürsten / mit Wort und Wercken außgeruffen / daß er die jenige am besten und sichersten bezahlen wolte / so die geringste und niedrigste Aembter auß Demuth vertretten ? Ich lasse dich / mein Christ-liebende Seel / den Schluß machen / und fahre fort von den Worten / so da bewegen / zu den Exemplen / welche das menschliche Hertz ziehen zu den Wercken.

19. Nehme derhalben vor lieb / was ich dir auß dem hoch erleuchten Climaco erzehle. dieser Joannes Climacus ware stäts beflissen / wie er in den Gott gefälligen Tugenden mehr und mehr zunehmen möchte / derhalben be-

suchte

suchte er die jenige GOttes-Häusser / so vor andern den grösten Ruff der Vollkommenheit hatten: Nun ist geschehen / daß er in deren einen sich eine Zeitlang auffgehalten / und da er einsmahls mit dem Vorsteher dieses Closters im gemeinen Refectorio zu Tisch gesessen / und deren geistlichen herrliche Tugendten sonderbahr gepriesen; hat ihn der Vorsteher gefragt / ob er verlange ein sonderliches Beyspiel der Demuth zu sehen: weiln nun der gottseelige Joannes nichts so sehr / als eben dieses verlangete: als hat der offt erwehnte Vorsteher einen zu Tisch sitzenden achtzig jährigen Priester / dessen Nahm Laurentius ware / zu sich beruffen / welcher alßbald zu seinem Abt kommen / in Meinung / einigen Befelch von ihm zu empfangen; derowegen er kniend den Seegen deß Vorstehers begehret und erlanget: nachdem er aber von der Erden auffgestanden / und ein jeder vermeint / ihm würde die Ursach deß Beruffens von dem Abten bedeutet werden / ist nichts gefolget / und mein guter greißgraue Laurentius ist zwey gantzer Stund lang vor der Tafel seines Abten gestanden / und den Befelch seiner Obrigkeit mit niedergeschlagenen Augen / da inzwischen seine Mitbrüder zu Tisch gesessen / in aller Demuth erwartet: nach gehaltener Mahlzeit hat ihm der Abt befohlen / er solle hingehen einem andern Geistlichen desselben Ordens / Nahmens Isidoro den neun und dreissigsten Psalmen zu betten befehlen: dieser gottseelige Mann ist nochmahln von dem vorgemeldten Joanne Climaco gefragt worden; was er doch gedacht habe / indem er so lang ohne Essen und Trincken / allen gleichsamb zum Spott vor der Tafel deß Abten habe stehen müssen? höre die Antwort / meine Christliche Seel / merck auff / mein Bruder / nimb wahr / meine Schwester in Christo: der demüthige Laurentius sagt: ich hab mir nicht eingebildet / daß ich vor einem Menschen stünde / sondern vor dem Angesicht Gottes / welchen ich in meiner Obrigkeit geehret hab: die Liebe / mit dero Gott mein Hertz versehen hat / wird niemahlen zulassen / daß auch das geringste Wölcklein eines bösen Gedancken gegen meine Obrigkeit empör steigen möge.

In scal. Cælest. Grad. 4.

20. Siehe nun auch den herrlichen Nutzen dieser Tugend / welchen dir der andächtige Petrus Cluniacensis in Anführung eines H. Cartheusers vor Augen stellet: der in seiner letzten Kranckheit von seinem Prior in Anwesenheit sämbtlicher seiner geistlichen Mitbrüder gefragt worden; durch welche Übungen er sich die göttliche Majestät dergestalt geneigt gemacht habe / daß er von derselben mit so grossen himmlischen Gaben bereichet worden? darauff er also geantwortet: ehrwürdiger Vatter / mich hat von meiner Jugend her der allgemeine Feind deß menschlichen Geschlechts sehr verfolget: und

Rodr. p. 2. Tr. 3. c. 24.

da selbiger mit so hefftigen Versuchungen mich einsmahls bestritten / daß ich kaum widerstehen können / ist die glorwürdigste Himmels Königin mir zu Hülff kommen / und hat alle diese teufflische Listen und Anfechtungen mit unaußsprechlichem Trost meiner selbst in einem Augenblick zerstreuet / und mich ermahnet / daß ich den angefangenen Weeg der Tugenden standhäfftig und unverdrossen immerfort wandern solte: damit du aber / sagt sie / dieses desto leichter verrichten mögest / so will ich dir drey Dinge auß dem verborgenen Schatz meines Sohns anbefehlen; Krafft deren du Gott sonderbahr gefallen / und über deine Feind allezeit obsiegen wirst: derhalben sage ich dir / daß du in diesen dreyen Stücken dich demuthig erzeigest: als nemblich in der gewöhnlichen Leibs-Nahrung / in der Kleidung / und in den Aembtern: in der Leibs-Nahrung / als Essen und Trincken erwähle für dich das schlimmeste jederzeit: in der Kleidung suche die verwärfflichste und am meisten verschlissene Kleider: und unter den Aembtern befleisse dich / daß du immer das verächtlichste zu vertretten habest / und schätze dich glückseelich / wann dir das jenige wird auffgetragen / von dem andere einen Grewel haben: Nach dieser mir gegebenen Lehr / ist die Mutter deß Herrn auß meinen Augen verschwunden / ich hab aber diese Wort in mein Hertz eingegraben / und mich bemühet / selbige nicht ohne grosses Vortheil meiner Seelen / im Werck selbsten zu erweisen. Hast du nun gehört mein Christliche Seel wie die Ubungen der Demuth so grossen Nutzen schaffen? Soll dir nicht ein solche Versprechung auch gefallen / deren du dich doch so leichtlich fähig machen kanst? lasse dirs gesagt seyn / daß diese Tugend deiner Seelen nicht allein zum ewigen Leben am nützlichsten seye; sondern auch / daß ohne selbige niemand könne seelig werden / wie du auß dem Mund der Warheit selbsten / durch den Evangelisten Matthæum zu vernehmen hast / der mit diesen außtrucklichen Worten also spricht: **Warlich sag ich euch / es seye dann / daß ihr werdet wie die kleine (das ist die Demuthige) so werdet ihr nicht eingehen ins Reich der Himmelen.** C.18. v. 3.

Wilst du zum Himmel eingehen / so seye demüthig.

Die Zwölffte Geistliche LECTION Von der Hoffart.

Superbiam nunquam in tuo sensu, aut in tuo verbo dominari permittas, in ipsa enim initium sumpsit omnis perditio. Tob. 4. v. 14.

Lasse die Hoffart nimmer in deinem Sinn / weder in deinen Worten herschen; dann durch die Hoffart hat alle Verderbung den Anfang genommen.

Der Erste Theil.

1. DIeweilen nach dem Spruch der Weltweisen / das weisse bey dem schwartzen / und das Liecht bey der Finsternüß am besten erkennet wird; als ist unser Vorhaben / zu mehrerem Glantz der Demuth und Erleuterung derselben Nothwendigkeit / von dem Laster der Hoffart / als einer gegen-Parthey der vorerwehnten Tugend zu handlen. Es ist aber die Hoffart ein so grosses Laster / daß / nach dem Außspruch der heiligen Schrifft / diese den Anfang aller Sünde gemacht habe: und gleich wie die Demuth alle Tugenden samblet (wie der fromme Didacus Stella darfür haltet) zieret und stärcket; allso werden von der Hoffart alle Tugenden verdorben / besudlet / und geschwächet: und gleich wie die Demuth nit allein ist eine Gnad; sondern eine Gnad aller Gnaden; also ist die Hoffart nicht allein böß; sondern auch eine Rigel und Hindernuß alles gutes / und gleichsam eine Königin aller Lastern / so dann auch diesserthalben ein Cron traget / wie der Prophet Isaias sagt: **wehe der gecrönten Hoffart!** dann gleich wie eine Königin in Begleitung vieler daher pranget; also hat diese viele andere Sünden gleichsam zu ihrer Auffwarterinnen; weilen an einem hoffärtigen Menschen alle andere unzahlbare Lastern herfür wallen: billig derhalben ermahnet uns der gottseelige Thomas à Kempis, und sagt: **hüte dich fast für Hoffart und unnützem üppigen Wolgefallen: dan dadurch werden viele Menschen in Irrsal geführet / und fallen zu zeiten in eine unheilbare** Eccl. 10. v. 15. Par. 2. c. 57. C. 28. L. 3. c. 8. §. 5.

Tom. 8. An.Dom. 614. heilbare Blindheit: Unter diese kan gezehlet werden der jenige Geistliche/ von dem Baronius schreibt/ daß er auff dem Berg Sina einen so grossen Schein seiner Mässigkeit/ daß er viele Jahren in der Zellen eingeschlossen Gott gedienet habe; biß er endlich durch öfftere falsche Offenbahrungen und Erscheinungen vom leidigen Sathan betrogen/ in das abscheuliche Laster der Hoffart/ und von diesem zum Judischen Glauben gefallen/ und sich beschneiden lassen: Historia. Es hatte der böse Feind diesem armseeligen Menschen vorhin zu zeiten einige rechtmässige und glaubwürdige Erscheinungen gezeiget/ mit denen er das verdunckelte Hertz desselben an sich gelocket: zu letzt aber hat er ihm vor Augen gestellet auff einer Seiten eine grosse Anzahl der Apostelen/ Martyrer und andern Christglaubigen/ so mit einer dicken Finsternüß und sonst allem Unflat zumahlen umbgeben gewesen: auff der andern Seiten hat er ihm gezeigt den wunderthätigen Moysen/ die Propheten deß alten Testaments/ und eine unzehlige Schaar deß Judischen Volcks/ so alle in grosser Herrligkeit leuchteten/ und in Freuden lebten: da dieses der unglückseelige Einsidler gesehen/ ist er alsbald auffgestanden/ den H. Berg verlassen/ und den Juden sich zugesellet: und nachdem er denselben seine Offenbahrungen kund gemacht/ ist er von ihnen beschnitten worden; und mit dem neuen Glauben ein Weib genommen; er hat auch in aller Ansehen gegen die Christglaubige seine Meinungen außgehen lassen; und ist also ein Verpfächter deß Judischen Aber-Glaubens worden: diesen haben wir gesehen/ und ist noch nicht uber vier Jahr todt/ ist aber elendiglich gestorben; dann er ist mit einem Schlag-Fluß eine Zeitlang geplaget/ und nachmahls von den Würmen gefressen worden.

2. Ach hätte dieser elende Münch die Hoffart auß seinem Hertzen vertrieben/ und hätte sich der göttlichen Offenbahrungen unwürdig geachtet (die doch lauter Teuffels Anstifftungen waren) hätte er sich/ wie billig/ für einen Sünder gehalten; so wäre er von seinem saubern Offenbahrer nit so schändlich betrogen/ und in den Abgrund deß Verderbens gestürtzt worden! hätte er den obangezogenen Text auß dem Buch Tobiä wohl behertziget/ und im Werck zu erfüllen sich beflissen: **lasse die Hoffart niemahlen in deinen Sinn weder in deinen Worten herschen** &c so wäre er ohne c. 4. v. 14. zweiffel dem unwiderbringlichen Schaden dieses Übels nicht zu theil worden: weilen er aber dieses vernachlässiget/ und sich für einen heil. und gerechten Mann gehalten; der er doch nicht ware/ darumb ist er durch so viele teufflische Erfindungen betrogen/ und ewig verdambt worden: dahero sagt recht der Apostel: **so sich jemand bedüncken lasset/ daß er etwas seye/ da er doch nichts ist/ der verführet sich selbst.** ad Gal. 6. v. 3. Es widerfahret aber

den

den Hoffärtigen gemeinlich/ was sich mit dem Icaro einem Sohn deß Dædali hat zugetragen: diesem wurden von seinem Vatter Flugeln angeklebt / wurde aber auch zugleich von selbigem gewarnet / er solte nicht zu hoch fliegen: weil nun der Sohn dieser Wahrnung zu wider gelebt und zu hoch geflogen / als seynd sothane Flügeln von Hitze der Sonnen erweichet/ er aber ins Meer gefallen. Daher der Poet also singet:

Weil Jcarus im Fluch zu hoche kommet / Ovid. 1. Trist.
Stürzt er ins Wasser und versauffet;
Dahero er biß auff diese Stunde
Mit seinem Nahm das Wasser tauffet.

Es sehe sich derhalben ein jeder vor/ damit er nicht / wann fast einige Tugenden erworben hat / zu hoch fliege / und also gestürtzet werde: dann es pflegt vielmahl denjenigen/ so lange Zeit in steter Ubung der Tugenden haben zugebracht/ zu widerfahren/ was dem hertzhafften Eleazaro begegnet; von dem L. 1. c. 6. das erste Buch der Machabäer also schreibet: Und Eleazar sahe eins von den v. 43. Thieren / so mit deß Königs Pantzer bedeckt war: und er ließ sich beduncken/ daß der König darauff ware, und er gab sich dahin / sein Volck zu erlösen; und er lieff kühnlich zu dem Thier mitten unter den Hauffen / erschluch den Feind zur Rechten und zur Lincken / daß sie vor ihm auff beyden Seiten dahin fielen: und er trang sich dem Elephanten an die Füß/ gab sich unter ihn/ und tödtet ihn: und der Elephant fiel auff ihn zur Erden / und er starb daselbst. So ist dann (wie der H. Ambrosius darvon redet; dieser Kriegs-Held unter seinem Sieg begraben worden. Ein Sach / die billig zuverwundern ist. Es gehet aber offtmahlen mit uns auch so her; die wir auff dem Felde dieser Welt unser Läger geschlagen / und mit den Lastern zu kriegen haben. Der erste und gefährlichste Angriff bestehet in diesem; daß wir den Elephanten unseres Fleisches zu Boden werffen. Wehe aber uns armseeligen Menschen! wie offt werden wir von dem Sieg selbsten unterdrucket/ indem wir unter denselben fallen / und mit ihm zu Grund gehen? Durch Fasten / Wachen und andere Buß-Wercken halten wir das widerspennige Fleisch im Zaum; wann wir aber den Hochmuth nicht verlassen / so werden wir von dem Sieg selbsten erschlagen / und indem wir glückliche Obsieger seynd / werden dannoch als solche schändlich überwunden.

3. Solcher massen hat überwunden / und ist überwunden worden ein sicherer Geistlicher / welcher nach Erzehlung deß heiligen Macarii / nach getödteten Laster-Feinden / also im Geist hat zugenommen; daß er auch in währendem Gebett vermittelst der Krafft GOTTES der-

gestalt erhoben worden / daß er das himmlische Hierusalem / und in demselben den unendlich-schönen Glantz der Außerwählten gesehen / und gehöret eine Stimm dieses Inhalts: Dieser ist ein Orth der Ruhe für die Gerechten. Ein wenig hernach / da er vermeinet / diese Wort seyen ihm gesagt worden / und darfür gehalten / er habe seinen Platz im Himmel ersehen; ist er in einen Hochmuth / und nachmahls erbärmlicher Weiß in die gröbeste Sunden und unzahlbare Lastern gefallen. Dieweil nun dieser so grosse und biß zum Himmel steigende Heilige gefallen ist; wer wird forthan über sein heiliges Leben zu stoltziren sich vermessen dörffen; wann er schon dem Fasten und Betten bestermassen obliget / und allerhand verdienstliche Werck der Abtödtung übet? Noch eins höre / mein Christliche Seel / von einem anderen Geistlichen / den der obgemeldte Macarius also beschreibet: Es ware bey mir einer / der auch zugleich mit mir bettete / diesen hatte die Göttliche Gnad also erfullet / daß ich neben ihm stehend / von dem Überfluß seiner Gnaden zu ungemeiner Andacht im Gebett bewegt wurde: Er hatte auch die Gabe gesund zu machen; daß er also nicht allein die Teuffel außtriebe; sonderen auch mit Aufflegung der Hände allein allerhand Seuchten und Kranckheiten heilete. Da er nun diesferthalben von jederman für einen heiligen Mann gehalten und geehret wurde / ist er von der Hoffart versucht / durch selbige zu Boden / und in das äusserste der Sünden geworffen worden. Derohalben merckt wohl zu diesem unserem Vorhaben der Fulgentius / daß der Urheber der Lastern / den jenigen / so er mit dessen eigenen Sünden nicht übermeistern kan / mit frembden Tugendten überwinde: dann er lobt die Tugend / Krafft deren er sich überwunden siehet; damit er also überwunden / den Unschuldigen fangen möge. Und diese ist / nach Zeugnuß deß hocherleuchten Cassiani / eine spitzfindige Arglistigkeit deß bösen Feinds / daß er den Soldaten Christi mit dessen eigenen Pfeilen tödte / den er mit seinen feindlichen Waaffen nicht hat überwinden können.

Hom. 17. quæst. 6. — *Historia.* — *Epist. 3. ad Probam. c. 15.* — *L. 11. Instit. c. 7.*

4. Zu weiterem Verfolg der angefangenen Rede / dienet auch / was ein Geistreicher Mann lasset herkommen von zweyen Hahnen; so eine Zeitlang miteinander tapffer gefochten; nachdem aber einer von beyden den Kürtzer gezogen / ist er seinem Feind entwischet / und hat sich verborgen: der ander aber als Obsieger / ist in die Höhe gestiegen / und hat mit heller Stimm die Victori gesungen: aber / aber O wehe! in diesem Freuden-Gesang hat ein vorbey fliegender Adler meinen guten Hahnen erblicket / angefallen / und alßbald in viele Stücke zerrissen. Nachdem nun der ander dieser Tragödi biß zum Außgang der Sachen zuge-

Fab. Conc. 4. in Fest. S. Mar. Magd.

schauet

schauet ; ist er mit grossem Frolocken hervor kommen / und hat seiner Heerden wie vorhin / vorzustehen ungehindert fortgefahren. Also / also gehts in Warheit her mit den Hoffärtigen : da diese wegen einiger ihrer sonderbahren Gaaben und Tugenden / andere gering schätzen / und derowegen der überwundenen Laster erhaltenen Sieg sich zu viel zumessen / werden sie von dem höllischen Habig gefangen / und mit dessen Stricke an das erbärmliche Joch der vielfältigen Sünden gebunden. Ware nicht ein solcher der Petrus / so seine andere Mit-Jünger gleichsamb durch einen Ubermuth vorbey gieng / und sagte ; **Wann schon alle an dir geärgert werden / so will ich mich doch niemahln an dir ärgeren ?** Math. 26. v. 33. Uber ein kleines aber wurde er vom laidigen Sathan gefesselt / und verlaugnete seinen Meister zu dreyen mahlen. Ware nicht ein solcher der König David / welcher seinen eigenen Kräfften zu viel trauend / sagte / er wolte sich immer bey GOTT halten ? und derhalben ist er in die Grube deß Ehe-Bruchs und Todt-Schlags 2. Reg. 11. gefallen ; in dessen begangenen Fehlers Erkändtnuß er zu GOTT geruffen : **Es ist mir gut / O HERR / daß du mich gedemüthiget hast.** Ps. 118. Wann nun der Allerhöchste ein solches Abscheuen hat von der Hoffart / daß er auch seinen allerwertesten Dienern dieserthalben seine Gnad eine Zeitlang entzohen hat : wie haben sich dann nicht andere zu förchten / die ab denen von Gott ihnen ertheilten Gaaben sich im Geist erheben ; denen der Apostel sagt : **Was hastu / das du nicht empfangen hast : und dieweil du es empfangen hast / was rühmestu dich / als wann du es nicht empfangen habest ?** 1. Cor. 4. v. 7. Was massen aber die Göttliche Gerechtigkeit einen solchen Ubermuth / Krafft dessen wir seine Gaaben wider alle Billigkeit uns selbsten zueignen / bestraffe ; wird uns folgende Geschicht zu mehrer Unterweisung erklähren.

5. In einem sicheren Kloster hat unter andern gelebt ein Geistlicher / Discip. so für übrigen seinen Mit-Brüdern sonderbahr geschwätzig gewesen ; und weilen er einsmals von denen Sachen geredet / die ihm nicht an- Historia. befohlen worden ; als hat ihn der Abt mit ernstlichen Worten bestrafft / und gesagt : Gehe hin und schweige. Diese wenige Ermahnung hat der obgemeldte Geistliche dergestalt beherziget ; daß er mit Verwunderung seiner Mit-Brüder / deß löblichen Stillschweigen von selbiger Zeit sich dermassen beflissen / daß er im Geist / auch biß zu Anschauung der Göttlichen Offenbahrungen immer und immer zugenommen : wie

wie auß folgender Histori zu vernehmen ist. Ein sicherer Einsidler ist in dem Busch / nicht weit von dem Kloster kranck worden / derhalben er zu dem Abten geschicht / und demütiglich gebetten / er mögte zu ihm kommen / und mit den H. H. Sacramenten versehen: der Abt ist hingangen / umb dem Krancken in seinem Begehren zu willfahren / und hat den vor gedachten verschwiegenen Geistlichen mit sich genommen: da nun diese beyde auffm Weeg begrieffen / höret ein Mörder das Zeichen der gewöhnlichen Schelle / der sich alsbald auffgemacht / und dem Priester biß zur Hölen deß krancken Eremitten gefolget / und weilen er sich unwürdig gehalten / in die Cell eines so heiligen Manns einzugehen / als ist er daraussen geblieben. Nachdem nun der mehr-gemeldte Bett-Lägerige seyn Christliches Recht empfangen; ist der oberwehnte Mörder noch bey dem Eingang der Cellen gestanden / und mit demütigem Hertzen gesagt; ach wäre ich doch ein solcher / wie du bist! da dieses der Krancke gehöret / hat er mit einem Uber-Muth und Wohlgefallen über seyn wohlgeführtes Leben / bey sich selbsten gesagt: du mögtest wohl wünschen / daß du wärest wie ich bin. Nach diesem ist er alsobald verschieden: darüber dann der verschwiegene Mit-Gesell deß Alten bitterlich geweinet. In der Zurück-Reise dieser beyden / ist ihnen der offtgemeldte Mörder nachgelauffen / und GOtt immer umb wahre Reu und Besserung seines Lebens inbrunstig gebetten: dann er sich vorgenommen hatte dem Abten seine Sünden zu beichten / und hinführo nicht mehr zu sündigen. In solchem eilfertigen Lauffen aber ist er gefallen und alsbald gestorben. Da dieses der Geistliche gesehen / hat er angefangen vor Freuden zu lachen. Nachdem sie nun zum Kloster kommen / hat ihn der Abt gefraget warumb er also so sehr verschweigen wäre? deme er geantwortet: dieweilen du mir einmahln gesagt hast; gehe hin und schweige / so hab ich von der Zeit an ungefragt nichts geredet. Weiters hat der Abt die Ursach deß vorgemeldten weinens / und deß bald darauff gefolgten Lachens zu wissen verlanget; da doch / sagt er / der Mörder uns derhalben nachgefolget / damit er uns berauben / und vielleicht auch tödten mögte / und derhalben in seinen Sünden gestorben ist? deme der fromme Bruder geantwortet / daß er diesertwegen geweinet / weilen er gesehen / daß / da der Mörder vor der Cellen gestanden / und gewünschet dem Krancken Bruder an Verdiensten gleich zu seyn / und derselbe Krancke aber sich in seinem Sinn deßhalben erhoben / der Einsidler in diesen hoffärtigen Gedancken gestorben / und ewig verdambt worden: der Mörder aber / so nachgeloffen / hat sich festiglich vorgenommen / seine Sünden zu beichten / und da er ge-

fallen / und von solchem Fall gestorben / hat er gesehen / daß die Engel Gottes dessen Seel mit Freuden zum Himmel geführet: weilen die Rew und Leid dieses Mörders so vollkommen gewesen seye / daß dardurch so wohl die Straff als auch die Schuld der begangenen Sünden seye außgetilgt worden: diesenthalben habe er von Hertzen sich erfreuet und gelachet.

6. O mein Christliche Seel / was grosse Ursach uns zu förchten haben wir nicht! hat diesen so büssenden Einsidler das höllische Grewel der verfluchten Hoffart aller seiner mit grosser Mühe erworbenen Verdiensten dergestalt in einem Augenblick beraubet und zu Grund gerichtet? wie sollen wir diese abscheuliche Pest nicht fliehen; insonderheit / da der hochgelehrte Hugo sagt / daß andere Lasteren nur allein die jenige Tugenden anfechten / durch welche sie vernichtiget werden / als da ist die Geylheit eine Versucherin und Feind der Keuschheit; der Zorn ein Widerspiel der Gedult &c. die Hoffart aber allein legt sich auff gegen alle Tugenden eines wohlmeinenden Gemüths / und als allgemeine und pestilentialische Kranckheit steckt alle miteinander an; wie an diesem oberwehnten Einsidler zu sehen ist; der sich in so vielen Tugenden geübet / so gleichwohl alle nichts geachtet worden / weilen sie von der Hoffart seynd angesteckt / und zumahlen vernichtiget worden: So ist dann die Hoffart ein Leben und Haupt der Lastern; und gleich wie die Schlang all ihr Gifft im Kopff traget / und nachdem dieser Kopff abgehawen / selbige nicht schaden kan; also wirst du nach verworffener Hoffart als einem Haubt der Lastern / auß deinem hertzen sehr leicht allen Sünden und Anfechtungen widerstehen. Wann du dich deinem Gott gantz übergeben wilst / und dessen Gnade theilhafftig zu werden verlangest / so meyde den Hochmuth deß Hertzens / und gedencke / daß die Wässer der göttlichen Gnaden die hohe Berg verlassen / und den Thälern zulauffen Betrachte wer du bist / so wirst du sehen / wie wenige Ursach du habest dich zu erhöhen. In deiner Empfängnuß wirst du finden Schuld / in der Geburt Armseligkeit / im Leben Elend / und am End nur lauter Angst und Zittern: derhalben jener Poet nicht unrecht gesungen hat: L. 2. de Anim.

Woher / O Mensch / erhebest du dich /
Der doch in Sünd bist worden?
Das Leben viel Mühe kostet dich /
Zu Schmertzen bist gebohren.
Sterben must du sicherlich /
Auß dir ein Wurm wird werden;
Der Wurm hernach verändert sich
In lauter Stanck und Erden:

Der da zuvorn geziehret war
Mit schönem Kleid deß Menschen:
Muß nachmahl seyn kein Mensch/ fürwahr/
Er hat verlohrn den Menschen.
Diß laß du dir alles dienen
Die Hoffart zu vermeiden.

Der andere Theil.

7. SEynd wir nun versichert/ daß der Brunquell alles böses sey die Hoffart/ so ist ja einem jeden nöthig/ der seine Wohlfart liebet/ daß er die Ader dieser Quellen verstopffe: obwohln nun zu solchem Zweck das jenige gnug zu seyn scheinet/ was am End dieses vorgesetzten Theils gemeldet ist: so gibt uns dannoch zu dessen mehrern Beförderung der H. Apostel Paulus ein statticheß Mittel mit diesen wenigen Worten an die Hand: **wir seynd deß Vermögens nit/ etwas von uns/ als von**
2. Cor. 3. 5. **uns selbst zu gedencken**: nach Zeugnüß deß Apostels können wir nichts guts gedencken/ und sollen dannoch etwas guts thun können? müssen nicht die gute Gedancken vor dem Werck vorher gehen? lehret nit die tägliche Erfahrnüß/ daß die Werck selbst schwärer fallen/ als die Gedancken und das Vornehmen gute Werck zu verrichten/ weilen in den Wercken viele äusserliche Beschwärnüssen müssen überwunden werden/ so in den vorher gehenden Gedancken sich nicht ereignen? wann wir dann nicht vermögen etwas gutes zu gedencken/ wie werden wir noch hinzu das Gute können ins Werck stellen? zumahlen bey mir ists außgemacht; daß der jenige/ so zum Kleinen nicht bestand ist/ zum Grossen auch in einerley Art der Sachen untäuglich seye: derhalben müssen wir das jenige gute Werck/ so wir üben/ dem Allmächtigen Gott gäntzlich/ und uns gar nicht zueignen/ nach den Worten deß Königlichen Propheten: **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns/ sondern dei-**
Psal. 113. v. 9. **nem Nahmen gib die Ehr**: Wann solche Lehr der arme Mensch zu beobachten sich fleissig unterstünde/ würde er sicherlich dem Strick der Sünden nicht so erbämlicher Weiß zu theil werden: nicht würde der H. Einsidler Jacobus mit der bey ihm übernachteten Jungfrawen gesündiget/ und selbige nachmahls getödtet haben; wann nicht eine verborgene Hoffart die Ursach so grosser Sünden gewesen wäre; welche er in eine wahre Demuth vermittelst der Hülff Gottes verändert/ und also in Gnaden wiederumb ist auffgenommen worden: unglückseliger aber ist gewesen ein ander Einsidler/ so mit diesem Laster behafftet gewesen/ wie folget.

8. Es

8. Es ware/ sagt Ruffinus in einer nechst gelegenen Synode ein Münch / den man sich in allerhand guten Wercken üben sahe/ und sein Brod mit eigener Hand-Arbeit gewinnen: nachdem er aber dem stäten Gebett sich ergeben/ und in den Tugenden glücklich zugenommen/ hat er sein Vertrauen auff sich selbsten gesetzt/ und in der Anstalt seines schönen Lebens ein Wohlgefallen gehabt: viele Jahren hat er in sehr strengem Leben zugebracht; da einsmahls der Sathan ihn zu bekriegen anhebt / und seiner Embildung ein wohlgestaltes / und in der Wüsten irrendes Weibsbild vormahlet: diese kompt zur Hölen / findet offene Thüren/ derhalben gehet hinein/ fallet meinem Einsidler zu Füssen/ und bittet in der bevorstehenden Finsternüssen die Nachts-Herberg: dieser erbarmet sich ihrer/ nimbt sie an in seine Höle/ und da er sie wegen deß Irrgangs befragt: hat sie denselben erzehlet / und den angefangenen Discurs so lang fortgesetzt/ biß sie durch ihre holdseelige Reden/ das steinere ja diamantische Hertz deß Einsidlers erweichet / und mit der unkeuschen Liebe entzündet hat: indem nun dieser armseelige Mensch all seiner erworbenen Tugenden / und Gottes selbsten vergessen/ gleich einem Pferd und Maulthier mit diesem vermeinten und vergestalten Weibsbild seiner bösen Begirden gnug zu thun/ und selbige anzugreiffen sich nicht gescheuet; thuet diese vom Teuffel angenommene Weibs-Gestalt alßbald vor seinen Händen und Augen verschwinden/ und die Lufft mit grossem Geschrey erfüllen: neben diesem höret man die böse Geister frolocken/ und den gefallenen München außlachen; einige/ so dieses Ubel angestifftet/ fahren mit Scheltworten gegen ihn auß; andere ruffen mit harter Stimm: der sich erhöhet/ der wird erniedrigt werden: du bist biß zum Himmel erhöhet gewesen/ und bist nun biß zur Höllen gedemüthiget: also ist dieser unglückseelige Einsidler von den höllischen Feinden außgehönet worden; derowegen er der Welt sich wiederumb einverleibet/ und nachmahls ein sehr böses End erreichet. Es wäre wohl zu wunschen/ daß bey gegenwärtigen Zeiten nicht viele Geistliche gefunden würden / so wegen ihrer grossen Gelehrtheit/ und vortrefflichen Tugenden/ von der Hoffart angeblasen/ und mit diesem armseeligen Einsidler ewig verlohren giengen: sintemahlen der lose Sathan keine Mühe spahret/ damit er die Diener Gottes mit dieser Pest vergifftige: derhalben folge du meinem Rath/ mein Christliche Seel/ erkenne deine Schwachheit/ sage nit allein mit dem Mund/ sondern auch vom innersten deines Hertzen / daß du ein Sünder seyest/ von dir selbsten das geringste Gut nicht habest; und gebe dem allgewaltigen und barmhertzigen Gott allein die Ehr und Danksagung aller geübter Tugenden und guten Wercken.

Ruffin. l. 2. c. 1. Item Pallad. c. 44. Historia.

9. Abraham ein Einsidler hat viele Jahren in der Wüsten gelebt/ und sehr

In ejus vita.

viele von der Heydenschafft zum wahren allein seelig machenden Glauben bekehret: ist aber auff vielerley Art von der höllischen Schlangen versuchet worden; aber umbsonst; so gar / daß dieses gifftige Höllen-Thier nunmehr von überwindung dieses H. Vatters verzweifflet: hat aber diese Hoffnung darauff gründen wollen / daß er den frommen Mann krafft seiner selbst eigenen Tugendten ins Verderben stürtzen würde; und hat ihn derhalben also angegriffen/da vielleicht der gottseelige Abraham einsmahls bey der dunckeln Nacht das Psalter gebettet/ ist urplötzlich ein gewaltiges Liecht in dessen Zell erschienen/ und diese Stimm gehöret worden: seelig bist du Abraham/ warlich sage ich / du bist seelig: weilen in allen seinen guten Wercken dir keiner ist gleich gefunden worden: und keiner hat also meinen Willen vollbracht/wie du: indeme aber der fromme und kluge Alte dieser Schönheit und lieblichen Worten nicht getrauet/weil er sich für einen grossen und solcher Zeitung unwürdigen Sünder gehalten; hat er hierauff den Betrug deß Versuchers vermercket/und geruffen: deine Finsternüssen seyen bey dir zu deinem Verderben / O du schalckhaffter und verlogener Gesell ! ich bin ein sündiger Mensch/ ich bin nichts als Staub und Aschen: hierauff ist der saubere Lucifer mit seinem Liecht verschwunden/ und hat dem demüthigen Abraham das Sieg-Kräntzlein/ obwohl ungern hinterlassen. Wir sehen und hören unsern Feind in solcher Gestalt nicht ; und wann wir dannoch von demselben heimlicher Weiß angefochten werden/ so lasset uns mit Hertz und Mund sagen : Teuffel du liegest/ich bin nicht heilig; ich bin nicht der jenige/den du mir vormahlest;ich weiß mich nichts gutes bewust; alles was ich guts zu thun trachte/ das kombt von Gott her: ich aber bin ein Sünder / ich bin lauter Staub und Aschen &c. Noch eines höre / mein Christliche Seel von dem grossen Antonio: diesen konte der höllische Bößwicht mit allen seinen Erfindungen nicht obsiegen/ daß er zu letzt die Waffen der Hoffart gegen ihn ergriffen : vorhin suchte er mit Grausamkeit / nun aber durch Abscheuligkeit zu fälen : leget derhalben die Gestalt eines heßlichen Mohren an / wirfft sich dem H. Mann zu Füssen / und fangt an mit diesen Worten sich jämerlich zu beklagen: viele berühmte Helden hab ich mit meinem Arglist betrogen; und viel großmächtige Risen hab ich auff flachem Feld überwunden : dir aber (daß ich mich schäme zu bekennen) muß ich weichen. O listiger Streich! mit der eitelen Ehr wolte dieser Sathan den Antonium überwinden / an dem all voriges Versuchen gantz eitel worden. Antonius aber achtet diese lockende Wort nicht; sonderen fragt unerschrocken : wer bistu ? der abscheuliche Mohr gibt zur Antwort : Ich bin die Begierd der Blutschand / ein

In ejus vita.

Geist

Geist der Geylheit/ ein Trabant der Unkeuschheit: mit meinen Fackelen entzünde ich die Hertzen der jungen Leuthen/der Alten so wohl Männer als Weiber dergestalt/ daß sie die Geylheit hervor schaumen; und von allen Kräfften der bösen Begierden nit allein brennen/ sondern auch gebraten werden. O wie viele hab ich mit meinem Locken gelöset/ die mit dem Schneeweissen Gürtel der Jungfrauschafft umbgürtet waren! O wie viele haben sehr keusch und sauber angefangen/ aber durch mein eingeben übel geendiget! viele haben wegen steter Abmattung deß Leibs/ und gäntzlicher Abtödtung ihrer selbsten viele Sieg-Cräntzlein erworben/die ich als ein Begierd der Blut-Schand überwältiget. Ich bin der jenige/ der dir meine Fackelen so offt hab angehalten/ und mit denselben dich so vielmahl zu entzünden getrachtet: ich bin der jenige/ der nicht allein von weiten mit dir gestritten hab/sondern auch nahe von meine feurige Pfeil auff dich geworffen hab. Ich bin der jenige/ so vielmahl ein Obsieger/ nun aber von dir obgesieget werde.

10. Auff solche Wort hat Antonius an statt deß gesuchten Wohlgefallens/ sehr häuffige Zähr vergossen/ der Göttlichen Majestät schuldigen Danck gesagt/und also gepriesen dessen Allmacht/daß er zugleich gern bekennet seine eigene Ohnmacht. Es ist auch unser oberwähnte Kriegs-Held Antonius nach diesen Zeitungen mehr gegen diesen Feind gestärckt worden; dahero er ihn Hertzhafft zu verspotten fortgefahren und gesagt: So mercke ich dann/ daß du ein fauler und träger Schwartz-Färber seyest/dieweil du von so einem unversuchten jungen Menschen/als ich bin/dich überwinden lassest. Ich sehe nun hinführo nicht/ warumb ich dich förchten solle: thue was du wilst; komme mit gantzer Scharen der Deinigen/ und wende alle deine Kräfften an mich? ich schrecke mich nun für dich nicht: **Der HERR ist mein Erleuchtung und mein Heyl/ vor wem soll ich zittern?** Wann schon die Kriegs-Läger gegen mich stehen/ so wird sich doch mein Hertz nicht förchten: wann schon ein Streitt gegen mich auffstünde/ auff denselben/ nemblich auff GOtt/ will ich hoffen. Der HErr ist mein Helffer. Nach diesen Worten ist der höllische Mohr wie ein Rauch verschwunden/ und dem fromen Antonio den Sieg in Händen gelassen. Eben selbiger Waffen sollen wir uns auch mit dem H. Antonio gebrauchen/ nemblich der Demuth und deß Vertrauen zu GOtt/ zumahlen wir vermittels dieses Gewehrs unfehlbar den Sieg erhalten werden.

11. Ein anders Mittel gibt uns der H. Abt Isidorus an die Hand: welcher in allen Anfechtungen von dem Hochmuth/ sich selbsten pflegte mit diesen Worten anzureden: Du bist ja nicht an Verdiensten gleich dem Vit.P.P.

Climac. in Scal. Cœl.

grossen Antonio / oder dem Abten Pambo / oder andern Einsidleren; was bildestu dir dann ein Isidore? mit diesen Waffen hat er allzeit seinen Feind geschlagen. Mit gleichem Fund hat ein ander standhäfftige Ritter Christi die Hoffart vernichtiget / welcher mit grossem und nützlichem Fortgang / der Tugenden sich beflisse / derhalben die unreine Geister denselben durch den Saamen der Hoffart zu hemmen sich bemüheten: er aber suchte derselben Schalckheit Vermög eines geistlichen Listes zu hintertreiben. Er schriebe an die Mauren seiner Cellen die allerhöchste und vollkommenste Nahmen der Tugenden; als nemblich die aller vollkommneste Lieb / die aller tieffeste und nidrigste Demuth / das allerreineste Gebett / die Englische Keuschheit / und andere Tugenden. So offt nun die hoffärtige Gedancken ihn zu erheben anfingen / so sagte er zu ihnen: kombt / meine Gedancken / lasset uns die Vorschrifft beschauen; wir wollen unser Argument übersehen; da er dann zu der Schrifft kame / und lesete: **Die allervollkommenste Lieb.** Sprach er sich selbsten zu: wie weit bistu noch von solcher Lieb / der du noch öffters von der Faulheit deinem Nächsten zu dienen / und von dem Verdruß über desselben unvollkommenheiten angefochten werdest. Hastu vielleicht das allerreineste Gebett? zumahln nicht: das bezeugē gnugsam die vielfältige ungebürliche Gedancken in demselben. Der Englischen Keuschheit kanstu dich auch nicht rühmen / dieweiln dich die unreine Einbildungen und brennende Stachelen deß Fleisches fast immer plagen Und also antwortete er sich selbsten in Ubersehung aller angezeichneten Tugenden: nach diesem allem beschlosse er seine Reden mit diesen güldenen Worten: Du must wissen / mein lieber Bruder / daß / wann du alle diese Tugenden vollkommentlich erworben hast; dennoch seyest ein unnützer Knecht / dieweiln du gethan hast / was du zu thun schuldig warest. Solcher massen hat dieser fromme Geistliche seine Feind überwunden. Ich zweiffle nicht / mein Christliche Seel / das diese vorgeschriebene Artzney die pestilentzialische Seugte der Hoffart zu vertreiben bestand seye / derhalben will ich dich länger nicht auffhalten. Nehme du vor lieb das Wenige / damit dich fähig machest zu begreiffen das Viele und Grössere.

(o)

Die Dreyzehende Geistliche

LECTION

Von dem Ehrgeitz.

Non possum in monte salvari, ne fortè apprehendat me malum & moriar. Gen. 19. 19.

Ich mag auff dem Berg nicht erhalten werden / daß mich vielleicht das Ubel nicht ergreiffe / und ich umbkomme.

Der Erste Theil.

1. Gleich wie die Hoffart ein Feind ist der Demuth; also ist auch derselben Tugend der Ehrgeitz zu wider / welche / nach Meynung deß heiligen Thomä / ist ein unordentliche Begird der Würden und Ehren. Obzwarn nun diejenige Ubelen denen sich die Ehrgeitzige unterwerffen / kaum zubeschreiben seynd / so wollen wir jedoch deren einige möglichst anführen Erstlich ist gewiß / daß die Ehrgeitzige durch sothane unzeimliche Begierd ihr eigenes Gewissen verletzen. Zum andern müssen sie selbst gestehen / daß sie die gefaste Andacht und innerliche Ruhe ihres Hertzens dardurch verliehren. Widerumb ist nicht ohne / daß sie sich vielen heimlichen Plagen unterwerffen. Und letzlich ist daß allergrausambste / daß sie ihre Seel in die Gefahr deß ewigen Verderbens stellen. O wie viele seynd nicht von der Spitze der Ehren und Würden / durch dieses Laster in Abgrund der Höllen gestürtzet worden! Sintemahln / nach Meynung deß heiligen Chrysostomi / alle / so den Vorzug verlangen hier auff dieser Welt / sollen sicherlich ihre Verschähmung finden in der andern; dann unter die Die-

ner

ner Christi kan nicht gezählet werden/ der sich umb Würden bemühet hat auff Erden. Die Ursach aber dessen gibt uns der Geist-
Par. 1. c. reiche Didacus Stella mit diesen Worten: Es ist ein beschwährliche Sach;
25. leben in hohen Würden/ und dennoch frey seyn von hochtragenden Gedancken. Weilen dann GOtt denen widerstehet/ so ein grosses auß sich selbsten machen; und die Ehrsüchtige solche seynd: so kan man wohl schliessen/ daß selbige von GOtt in den Abgrund deß Elends werden verworffen werden nach den Worten der ewigen Warheit: **Und du Capharnaum/**
Luc. 10 **der du biß an den Himmel erhoben bist/ wirst biß zur Höl-**
v. 15. **len hinunter gesencket werden.** Dieß haben erfahren die jenige Geistliche/ von denen der Antonius Senensis in der Chronic deß H. Prediger-Ordens also meldet: umb das Jahr 1570. in einem sicheren Kloster ist nach der gewöhnlichen Complet einer von den Brüdern zum Reffenter hin-
Historia. gangen/ dieweilen ihme die Sorg desselben anbefohlen gewesen. So bald er nun hinein kommen/ hat er selbiges zu allen Seiten mit Geistlichen Brüdern erfüllet gesehen/ so mit gewöhnlichen Kappen angekleidet/ sich zu Tisch gesetzt/ und die annähende Zeit deß Abendmahls gleichsamb erwartet. Der Bruder ist alsbald zum Prior gelauffen/ und hat ihm die Gegenwart der frembden Gästen verkündiget. Dieser aber hat vermeinet/ der Geistliche seye oder närrisch worden/ oder habe solches etwan getraumet/ und sich diesen Traum allzufast eingebildet. Da er nun gleichsamb mit Gewalt zu kommen gezwungen worden; ist er dorthin gefolget/ und hat die Sach mit Verwirrung seiner selbsten also befunden: nachmahls die fürnehmste und verständigste deß Klosters zusammen beruffen/ und nach gepflogenem Rath/ den Priesterlichen Habit angelegt/ das Allerhochwürdigste Sacrament deß Altars in Begleitung sämbtlicher Geistlichen Brüder/ zum Reffenter getragen; und da er hinzu kommen ist/ hat er den jenigen/ so die fürnehmste Platz besessen zum ersten angeredet/ und weiters die sämbtliche beschwohren/ anzukündigen/ wer sie seyen/ und zu was End sie dahin kommen? und hat ihnen auch im Nahmen deß jenigen HErrn/ den er in den Händen getragen/ befohlen/ sie solten auff gethane Fragen antworten: hierauff hat/ dem Ansehen nach/ der fürnehmbste unter ihnen angefangen und bekennet? daß sie alle gewesen seyen Geistliche desselben Ordens; der meiste Theil aber seyen gewesen Magistri, Priores, Superiores, Doctores, Baccalaurei, Lectores und mit andern Aembtern geehret; und daß sie alle die Sentenz deß ewigen Todts getroffen habe/ deren sie sich durch vielen Ehrgeitz/ Hoffarth/ Mißgunst und anderer dergleichen Laster würdig gemacht hätten. Sie

seyen

seyen aber auß Befelch der göttlichen Gütigkeit dorthin geschickt worden/ dessen und aller andern deß Ordens Clostern einverleibte Brüder zu ermahnen/ daß sie ihrem Beruff gemäß leben solten: auch hat zum Beweiß seiner Verdamnüß ein jeder seinen Rock auffgeschlagen/ und denen Geistlichen die brennende Feuer-Flammen gezeiget: und nachdem der fürnehmste unter ihnen ein Zeichen mit der Hand auff den Tisch gegeben / ist das gantze Schaw-Werck verschwunden / und hat das gantze Closter in Forcht und Schrecken gelassen.

2. Wie offt hatten diese gelehrte Männer gelesen und gehöret die Warheit auß dem Mund der ewigen Warhet: **Was bey den Menschen hoch ist / das ist ein Grewel vor Gott**: aber die Ehrsucht hatte ihnen den Verstand verduncklet/ die Augen verblendet/ und die Ohren verstopffet. Nicht allein ist dieses Laster verderblich/ wie auß erwehnter Geschicht erhället; sondern ist das Verderben selbst / gleich wie der Psalmist in seiner Rede zu GOTT sagt: **du hast sie niedergeworffen/ da sie erhöhet wurden**: über diese Wort mercket der Heil. Gregorius/ daß der Prophet nicht gesagt habe; **Du hast sie niedergeworffen/ nach dem sie erhöhet worden**: (dann solcher massen wäre die Erhöhung verderblich) sondern / **da** / oder **indem** sie erhöhet wurden: weilen/ sagt der H. Kirchen-Lehrer / die Böse / wann sie mit zeitlichen Würden geehret werden/ stehe sie dem äusserlichen Schein nach auff; innerlich aber fallen sie: So ist dann die Erhöhung das Verderben selbst; dann / indem sie von der falschen und betrieglichen Würde unterstützt seynd / werden sie von der wahren Herrlichkeit außgelehret: Dieses lehret uns auch der Königliche Prophet/ der da spricht: **Die Feinde deß Herrn/ so bald sie zu Ehren und Hochheit kommen**: Was denselben widerfahren solle / folgt alsbald hernach: **werden abnehmen / und wie der Rauch verschwinden**: Nun mercke auff/ mein Christliche Seel/ wie dieser göttliche Prophet unsere ob angezogene Warheit durch die Gleichnüß deß Rauchs bekräfftige; dessen Auffsteigen zugleich seine Verstrewung und vernichtigung ist; und wie höher er sich in die Lufft schwinget / je mehr und mehr wird zertheilet: Eben solches widerfahret den bösen / und die zur Hochheit von GOTT nicht beruffen seynd: die Erhöhung selbst ist ihr Verderben / und auffs wenigst eine Verniedrigung in den Augen Gottes / von dem sie in das ewige Verderben werden verstossen werden.

c. 16. v. 15.

Psal. 72. v. 18.

L. 1. In dict. 9. Ep. 5.

Psal. 36. v. 20.

3. Solchem grossen Ubel den Eingang zu versperren / haben unsere Satzungen verordnet/ daß alle/ so in unserm Orden die Gelöbden versprechen;

daß vierte derselben / nemblich die Demuth gegen diesen gifftigen Feind / den Ehrgeitz thuen: durch welches Gelübt (wie unser P. Ignatius weitläuffig beschreibet) werden alle unter einer Todtsünd verbunden / nach keinem einigen Ambt / es seye in- oder ausserhalb der Versamblung / zu trachten. worinnen auch beschlossen werden die jenige Aembter / so durch eine einfältige / daß ist nicht Canonische Wahl vergeben werden: als da seynd die Aembter der Patren Examinatoren und P. P. Discreten deß Closters: solte aber einer mit dergleichen ehrsüchtiger Versuchung angezepfft werden / so nehme er als einen bewehrten Schild / diese deß Buchs Genesis vorgemeldte Wort zu sich / und sage: **Ich mag auff dem Berg / daß ist / in dem Ambt eines Vorstehers / nicht erhalten werden / daß mich vielleicht das Ubel nicht ergreiffe / und ich umbkomme** durch den Todt der Sünde; derhalben will ich vorhero alle Vortrefflichkeit der Aembter mit allem Ernst meiden: Weiters ist auch zu beobachten / daß die Vorstehung nicht allein gefährlich und verderblich seye den bösen und Ehrsüchtigen; sondern auch den guten und von GOTT beruffen schädlich seye; wie solches auß göttlicher heiliger Schrifft und den H. H. Vättern klärlich kan bewiesen werden: und zwarn erstlich auß dem hohen Lied Salomonis: allwo die Seel eines guten und getreuen Prälaten oder Vorsteher / so zu solchem Ambt beruffen ist / ihre gefahr erkennet / und also beweinet: **Sie haben mich zur Hüterin in den Weingarten gesetzt:** Was ist aber darauff erfolget? Ach! **ich hab meinen Weingarten nicht bewahret:** Diese Klagrede legt der Heil. Gregorius solcher gestalt auß / und sagt; daß durch den Weingarten verstanden werden unsere Wercke / die wir zum Nutzen unserer eigenen Seele verrichtet haben: diese werden aber dardurch verhindert / wann wir nemblich im Stand der Vorstehung auff frembde Thaten und Sitten Achtung haben. Wir Hüter aber / sagt der gemeldte Kirchen-Lehrer / die wir in den Wein-Gärten gesetzt seyn / bewahren unsere Wein-Garten nicht; weilen wir mit anderer Wercken beschäfftiget / den Dienst unserer eigenen Wercken vernachlässigen.

In Turri salutis.

Cant. 1. v. 6.

4. Es kan auch nicht unbillich durch diesen Wein-Garten die eigene Seel verstanden werden; wie auß diesen Worten deß Propheten Isaiæ abzunehmen ist: **Mein Geliebter hat einen Wein-Garten bekommen / und hat gewartet / daß er Trauben vorbringen solte / und er hat wilde Trauben vorgebracht.** So ist dann eins / ob ich sage / sie haben mich einen Hüter gestellt in den Wein-Gärten oder ob ich sage; sie haben mir die Seel-Sorg auffgetragen / indem sie mich

Cant. 5. v. 2.

zum

zum Vorsteher erwöhlet haben: und diß ist der Nutze/ den ich hierauß geschöpffet; daß ich nemblich meinen Weingarten/ daß ist/ meine eigene Seel nicht bewahret habe: wohl ist auch allhier zu mercken; daß in dem angezogenen Text nicht von dem jenigen gehandlet werde/ der sich in das Ambt hinein getrungen hat; sondern von dem/ der darzu beruffen und erwählet worden ist: dann er sagt nicht; ich hab mich gesetz; sondern/ sie haben mich gesetzt: Derhalben da er zum Hüter über andere ist beruffen worden: hat er dardurch abgelassen einen Hüter zu seyn über sich selbst. Siehest du nun/ mein Christliche Seel/ die Gefahr auch bey guten Vorstehern? Höre noch den Heil. Bernardum über diesen Orth der Heil. Schrifft: die Red/ sagt er/ ist nicht von den Wein-Garten/ sondern von der Seelen: so gedencke du dann an die Seel/ wann du lesest oder hörest nennen den Wein-Garten: ein solcher Hüter ware vorzeiten der Adrianus Sextus, welcher die Gefahren der Seelen in dieser Hütung anderer wohl betrachtet hat; und da er einsmahls gefragt wurde/ was für eine Straff er seinem Haubt-Feind gönnete? gab er zur Antwort; das Pabstthumb: dahero ist ihm diese Grab-Schrifft gemacht worden.

Adrianus Sextus ligt allhier.

Welcher nichts für so unglückseelig gehalten/ als daß er regieret hat. Widerumb/ Pabst Leo der neunte hat in seinem Todts-Bett dem Beichts-Vatter ins Gehör gesagt: wie viel besser wäre mir gewesen/ wann ich an statt der Himmels-Schlüsselen/ die Schlüssel deß Closters-Pforten gehabt hätte: deßgleichen hat Paulus der dritte Pabst dieses Nahmens in seiner Sterb-Stund gesagt; viel lieber hätte ich mich dem Koch deren P. P. Capucinern unterworffen/ als daß ich diese/ GOtt so nahe Würden/ die zehn Jahr lang hab außgestanden. Beyrling. Apopht. fol. 477. Engeld. Dom. 16. post Pent.

5. Wann nun so gelehrte und gottselige Männer/ so von GOtt sonderbahr außerwählt worden/ gleichwohl unter dem Last der Päbstlichen Würden dergestalt geseufftzet/ daß sie gewünschet haben/ sie wären Pförtner und Köch in Platz der Pabsten gewesen; so muß mir ja dieses ein Zeiger seyn/ daß/ wie höher eine Würde oder Vorstehung ist/ je mehr sie den Gefahren der Seelen unterworffen seye: Dieses wäre dem Heil. Vatter Augustino wohl bekandt; derhalben hat er nicht umbsonst in seiner vorgeschriebenen Regul gesagt: wie höhern Orth einer besitzet/ wie grössere Gefahr er leidet: er redet aber von einem guten und getreuen Vorsteher/ von dem er vorhin also gemeldet hatt: der jenigen aber/ so euch als eine Obrigkeit ist vorgestellet/

derselbe schätze sich nicht glückseelig/ daß er mit Macht hersche/ sondern erfrewe sich/ daß er euch mit brüderlicher Lieb dienen könne; er soll in Forcht vor GOtt zu euren Füssen liegen: auch soll er allen zum besten einem jeden ein Spiegel der guten Wercke seyn: so redet dann dieser heilige Vatter von einem guten Vorsteher/ so da innerlich und äusserlich gut ist; und nichts desto weniger sagt er/ daß dieser in grosser Gefahr seiner Seeligkeit lebe/ und derowegen armseelig könne genennet werden: ja was noch mehr ist/ er befilcht/daß wir Untergebene desselben uns erbarmen sollen/ und sagt/ **erbarmet euch seiner:** Man erbarmet sich aber keines/der nicht in Armseeligkeit stecket/ und deß erbarmens nöthig hat. In Armseeligkeit sag ich/ ist der jenige/ so über andere zu richten gesetzt ist: und ist diese nicht die gröste Armseeligkeit/nemblich den Sünden/als den schwäristen Ubelen aller Ubelen/mehr als andere unterworffen zu seyn? Die aber zu Vorstehere gestellt seynd/ müssen diesen Ubelen gemeiniglich unterliegen/ wie gnugsamb bewiesen ist: In Opusc. de Eruditione Princ. c. 1. auch bekräfftiget solches der heilige Thomas mit diesen Worten: die jenige so grosse Gewalt haben/ seynd öffter schwächer der Seelen nach/ als andere; weil sie wenigere Gewalt haben dem Teuffel und den Lastern zu widerstehen: und ein wenig hernach bekräfftiget er das obrige und sagt: derselbige Stand ist gefährlich/ so viel die Seel betrifft; dann es kan einer in solchem Stand schwärlich ohne Sünden leben. Dieweil wir nun vernünfftiglich schliessen/ daß die künfftige Sünden zur Straff der vorhin begangenen von dem gerechten göttlichen Richter vielmahl zugelassen werden; so müssen wir auch darfür halten/ daß die Vorstehung eine Straff seye der loc. cit. begangenen Sünden: dieses bevestiget noch mehr der erwehnte heilige Thomas mit folgenden Worten: die irrdische Gewalt; Krafft deren ein Mensch über andere Menschen ist/ ist keine Sach der Naturen/ sondern eine Nachfolgerin der Schuld:

6. Ist diesem nun also; wie närrisch seynd dann die jenige/welche nach höhen Würden trachten! dieß muß ich sagen/ daß die jenige/ so einige Wür- Homil. 34. ad illa verba Hebr. 13. Ipsi pervig. den auch in dem Geistlichen Stand verlangen/ oder die auffgetragene Ehr mit fröhlichem Gemüth annehmen/ sie seyen auch/ wer sie wollen; blind/ und aller heilsamen Forcht GOTTES entblöset seyen: insonderheit/ da der heilige Chrysostomus hiervon also redet; **Zu verwunderen wärs/ wann einer von denen/ so andere regieren/ solte seelig werden:** In medio Chr. c. 32. Diese seine Wort erlautet er mit einer Gleichnuß/ und sagt: so schwärlich kan ein Vorsteher seelig werden/ als selten geschicht/ daß ein Jüngling mit einem schönen Mägdlein

umbgehe / und mit demselben nicht sündige. Eben selbiger Meynung ist der H. Kichen-Lehrer Bonaventura / der also spricht : Ein solche Sach ists/der Ehren sich wohl zu gebrauchen/wie einem/so mit einẽ Wohlgestalten Mägdlein umbgehet / befohlen wird/ daß er kein unzüchtiges Aug jemahlen auff selbiges schlagen solle. Wie schwärlich nun ist in solchem Fall diesem Befelch nachzuleben/so schwärlich ists auch der Ehren ohne Verlätzung der Seel sich zu gebrauchen. Weiters / betrachtet der heilige Bernardus diese Wort deß Apostels zu den Römern : **Erheb dich nicht in deinem Sinn.** Und bricht also loß : In hohen Würden gestellet zu seyn/und in seinem Sinn sich nicht erheben / ist ein schwähre und ungewöhnliche Sach ; derhalben nennet er sie eine Ehr-Sucht / ein Rost der Tugenden/ ein Motte der Heiligkeit / und eine verblenderin der Hertzen. Dann die Ehren / so der Mensch mit fröligen Augen anschauet / verblenden ihn / wan schon euch erleuchtet ist ; sie berauben ihn seiner Tugenden und Heiligkeit. Dahero sagt der Weise Mann : **Der wenig zuschaffern hat** ; daß ist / wer für andere nicht zu sorgen hat / **der wird die Weißheit einnehmen** ; und dardurch seelig werden. Also kan mit guter Vernunfft gesagt werden : **Der viel zu schaffen hat** / der wird derselben Weißheit beraubet / und folgends ewiglich verdammet werden : so ist dann nicht zu verwundern / daß die Vorstehung ein grosse Armseeligkeit genennet werde / welche den Menschen in die ewig-währende Armseeligkeit verstosset. Diese Armseeligkeit der Seelen fliehet man nicht ; der Armseeligkeit aber deß Leibs suchet jederman mit aller Sorgfalt zu entgehen : diese förchtet man / und andere liebet man ; dieweilen die treumeinende Ermahnung deß H. Bernardi bey vielen so wenig Platz findet ; der da spricht : du Ehr-Süchtiger / wer du immer bist / wann du witzig bist ; wan das Licht deiner Augen dich noch nicht verlassen hat ; so lasse ab zu suchen ; welches / wann du gefunden / nur Armseeligkeit gewonnen hast. Fliehe derhalben und meyde mein Christliche Seel / die Aembter / so viel dir möglich ist ; dann auff einem niedrigen Orth wirstu deine ewige Glückseeligkeit leichtlicher und sicherer finden / als an einer erhobenen Stelle. Damit ich dir aber den/von dem abscheulichen Ehrgeitz gegebenen Bericht ferner bestättige ; als hab ich in folgendem andern Theil dieser Ermahnung/ auch zu deinem mehrern Vergnügen einige nützliche Beyspiel anfügen wollen.

Rom. 11. 20.

Epist. 42. Bern. Serm. 6. in Ps. 90.

Eccl. 38. v. 25.

Der andere Theil.

Ad illa verba Job. 36. Deus potentes non abjicit. 1. Reg. 14. v. 17.

7. DAs erste gibt uns an die Hand der erste Israelitische König Saul: von dem der H. Gregorius also schreibet: Saul ist von dem Verdienst der Demuth / in das Geschwär der Hoffart / durch die Höhe der empfangenen Königlichen Gewalt erwachsen: dann wegen seiner Demuth ist er andern vorgezogen; wegen seiner Hoffart aber ist er von dem Herrn verworffen worden mit diesem Verweiß: **Bistu nicht zum Haupt worden über die Stämme Israel / da du klein warest in deinen Augen?** Er hielte sich klein in seinen Augen vor der Gewalt: da er aber mit zeitlicher Macht erhoben worden; sahe er sich nicht mehr für klein an. Also gehets her / mein Christliche Seel / nach dem gemeinen Sprichwort: Honores mutant mores, sed raró in meliores. Die Ehren den Menschen verkehren / und selten bekehren. Das andere Beyspiel haben wir an dem Verräther Judas / von dem der geistreiche Gerson fraget: warumb ihn Christus zu seinem Apostel erwöhlet habe / da er doch vorhin gewust / daß derselbe so gröblich fallen würde? Er selbst spricht also: Ich hab zwölff erwöhlet / und einer von euch ist ein Teuffel. Diese Frag / sagt der oberwehnte Gerson / ist eine von denen / so der Apostel Paulus betrachtet / und nicht beantwortet; sondern überlaut außgeschriehen: **O eine Tieffe deß Reichthumbs / der Weißheit und Erkäntnüß GOttes / wie unbegreifflich seynd seine Gerichte / und wie unerforschlich seynd seine Weege:** Dieß eintzige wissen wir; das GOTT in dem Judas nicht verursachet habe den bösen Willen der lasterhafften Verachtung / so viel dieselbe eine Boßheit betrifft: Er aber / nemblich Christus hat sich dieses bösen Willens wohl gebraucht / als die Weißheit Gottes / die sich da strecket gewaltiglich von einem End biß zum anderen / und verordnet alle Ding lieblich. Allhier / fahret fort der mehrgemeldte Gerson / wird bestraffet die närrische Ehr-Sucht deß menschlichen Hertzens / das so unforchtsamb die Höhe der Würden anfallet / die doch ein Mensch / so von GOtt beruffen / und von ihm selbsten erwöhlet / mit keiner Versicherung / und ohne grosse Gefahr deß fallens annehmen kan: wie wir am Judas / am Saul und unzahlbaren andern zu sehen haben. Gerson hats getroffen; du aber hüte dich vor dem Auffsteigen / förchte das Fallen / und höre:

Serm. ad Ecclesiasticorum cautel. consid. 4. circa finem tom. 2.

Rom. 11. v. 33.

Historia. Discip. Basil Ful-

8. Weiters gebe ich dir von dem unglückseeligen Udone, Ertz-Bischoffen zu Magdeburg / diesen Bericht: Es ware ein Jüngling in der

Stadt Magdeburg in Sachsen / Nahmens Udo dieser thäte den freyen Künsten obligen ; und weilner sahe / daß wegen Mangel deß nöthigen Verstands nichts zunehmen könnte / und diesertwegen von dem Magistro übel hergenommen wurde ; hat er sich zur Kirchen deß H. Mauritii verfüget / und daselbst die allerseeligste Jungfrau Mariam sehr eifferig gebetten / sie mögte ihn doch durch die Fürbitt deß H. Mauritii erhören / und ihme die Gaab der Wissenschafft erwerben. Hierüber ist der obbemeldte Udo in einen Schlaff gefallen / in dem die Glorwürdige Mutter ihm erschienen / und gesagt: Ich hab dein Gebett erhöret / und schencke dir nit allein die Gaab der Wissenschafft ; sondern verkündige dir auch / daß du Ertz-Bischoff seyn werdest : aber hüte dich / daß du in alsolcher Würde nicht übel lebest / sonst wirstu an Leib und Seel gestraffet werden. Nach diesen Worten ist die mehr-gedachte Jungfrau der Jungfrauen verschwunden : der Jüngling aber ist erwachet / ist wiederumb zur Schulen gangen / und hat wegen seiner Gelehrtheit allen ein grosse Verwunderung verursachet. Nach zweyen Jahren ist der Ertz-Bischoff gestorben / an dessen Platz er vermittelst einhelliger Zustimmung erwehlet worden / und hat eine zeitlang löblich regieret ; weilen aber die Ehren den Menschen verkehren ; als ist er allgemach von dem vorigen eifferigen Dienst Gottes ab- und einem sehr lasterhafften Leben zugefallen ; er hat die Schätz der Kirchen verschwendet / die so wohl Geist- als Weltliche Jungfrauen geschwächet / und fort allen seinen bösen Begierden den Zaum gelassen. Ach Leider ! Nachdem dieser Ertz-Bischoff ein geraume Zeit durch seine Laster die Lufft und schier die gantze Welt vergifftet / und in einer Nacht eine Abtissin auß einem Königlichen Cistertiensischen Kloster bey sich im Bett gehabt / hat er eine Stimm gehöret :

Fulgos. L. 9. Cap. 12. In magno Specul. Exemp. Dist. 9. Exemp. 176.

Udo, mach dem Spiel ein End /
Das Spiel sich zum Vergnügen wend.

Udo aber hat diese Stimm als ein gedichtes Werck außgelachet / und ob schon er die folgende Nacht selbige Wort zum andernmahl gehöret / so hat er hierauff sein böses Leben nicht gebessert. Da er nun zur dritte Nacht wiederumb mit vor gemeldten Abtissin seine fleischliche Wollüsten getrieben ; hat er eben selbige Wort mit einem erschröcklichen Knal gehöret :

Udo, mach dem Spiel ein End /
Das Spiel sich zum Vergnügen wend.

Hierauff ist er zwar bewegt worden / und hat geseufftzet / sich aber

nicht gebesseret: er hat zwarn der Raben Cras, Cras, widerholet/ aber keine Buß gethan. Nach verflossenen dreyen Monathen hat ein Canonicus derselben Ertz-Bischofflichen Kirchen daselbst GOtt inständigst gebetten / er wolle doch den Udo vom zeitlichen Leben hinwegnehmen / oder besseren. Nicht vergeblich hat dieser gemeldte Canonicus gebetten; sondern alsbald gesehen / daß durch einen sehr starcken Wind alle Ampelen der Kirchen erloschen. Diesem nach hat er gesehen zwey Jüngling mit Wachs-Liechtern zum Altar hinauff gehen; welche an beyden Seiten deß Altars gestanden. Nack diesen seynd zwey andere hinein kommen / deren einer einen Teppig vor dem Altar ehrbietsamblich außgespreitet: auff welche der ander zwey güldene Sessel gesetzet. Uber diese ist noch einer gantz allein hinzukommen/ so gleich einem tapffern Fechter mit gezucktem Schwerd auffgezogen / und in mitten der Kirchen überlaut geruffen: O ihr Heilige GOttes alle / deren Gebaine allhier auffbehalten werden/stehet auff und kommet zum Gericht deß HErrn. Auff sothane Stimm ist ein sehr grosse und herrlich leuchtende Anzahl beydes Geschlechts erschienen / welche alle auff den Chor gestiegen/ und nach der Ordnung niedergesessen. Auch seynd erschienen zwölff Männer / und in der Mitte derselben einer/ dessen Glantz die Sonn übertroffen/so mit einer Königlichen Kron und Schepter versehen; dieser ist aber gewesen Christus sambt seinen zwölff Apostelen. Da diesen die andere gesehen/ seynd sie vor ihm nieder gefallen/ haben ihn angebetten/ und nachmahls auff einen der vorgedachten Sesselen gesetzet. Auch hat sich einfinden lassen die über Mond und Sternen leuchtende Himmels-Königin in einer ansehnlichen Begleitung unzahlbarer Jungfrauen/ so auch von den Außerwählten GOttes geehret worden. Dieser seiner werthen Mutter ist Christus alsbald entgegen gangen/und hat sie mit der Hand auff den Neben-Sessel geführet. Schließlich ist ebenfals der H. Martyr Mauritius mit seinen 6650. Rittern herankommen; so alle vor dem Heyland niedergefallen / und ihn angebetten und gesagt: O du allergerechteste Richter / gebe ein Urtheil; denen Christus geantwortet: Ich weiß was ihr suchet; bringet hieher den Ertz-Bischoff Udo. Auff diesen Befelch seynd alsbald einige von den Umbstehenden hingangen / und haben meinen Bischoff von der Seiten der sauberen Abtissin hinweg gerissen / unb armseeliglich vorgestellet. Diesen hat der H. Mauritius vor andern mit ernsthafften Augen angeschauet; und mit diesen Worten den Heyland gebetten: O mein HErr / und allergerechteste Richter / richte nach deiner Gerechtigkeit.

keit: siehe/ Herr/ dieser Udo ist kein Bischoff/ sondern ein Wolff/ kein Hirt/ sondern ein Räuber und Schlächter seiner Schaffen: dieser ist der jenige/ dem deine wertiste Mutter die verlangte Wissenschafft gegeben / und diese Kirch anbefohlen/ und geweissaget hat: wan du wohl wirst leben/ so wird dir das ewige Leben zu theil werden; wirst du aber übel Hauß halten / so wirst du an Leib und Seel sterben: dieser Böß wicht hat alle heylsame Ermahnungen verachtet; diese und andere Kirchen entheiliget/ und gleichsamb vernichtiget; ja so gar/ er hat deine dir vermählte geistliche Brauten geschändet; derhalben laß ihn / O Herr erfahren deine Gerechtigkeit: auff solche gethane rechtmässige Anklag/ hat der göttliche Richter seine Heilige angesehen / und gesagt was gedüncket euch von diesem: der oben gemeldte Fechter aber hat mit harter Stimm geruffen: er ist deß Todts schüldig: er hat den Kopff zu verliehren verdienet/ spricht der Richter/ weilen er ohne Haubt im Wust gelebt/ und verfaulet ist: und siehe/ da nun der offt erwehnte Fechter den Armb zum Streich erhoben / ruffet einer von den umbstehenden demselben mit diesen Worten zu : halte ein deine Hand so lang/ biß die Heiligthumbe von ihm genommen seynd: hierauff ist der unglückselige Udo vielmahl auff den Halß geschlagen worden / und zu jedem Schlag ist eine besudlete Hostia auß dem Mund in einen darzu bereiteten Kelch gefallen; welche Christus alle außgenommen/ gewaschen und in einen Kelch auff den Altar gesetzt/ und also mit sämptlicher heiligen Schaar zurück gewichen ; und nachdem der obige Fechter dem armseligen Bischoff den Kopff hat abgeschlagen / ist die gantze Versamblung verschwunden.

Der obgedachte Canonicus von diesem grausamen Spectacul gantz erstummet/ hat in der Klufften der Kirchen Fewer gefunden / worvon er die erloschene Ampelen entzündet ; und da er zu dem Orth deß Gerichts kommen/ hat er den Kelch mit den Hostien auff dem Altar / den todten Leib weit von dem Kopff hinweg geworffen / und das Pflaster mit dem Blut benetzet gesehen und mit möglicher Stimm geruffen: O trauriges Schauspiel! O grosses Wunderwerck! O unerhörtes Gericht ! O wie schröcklich ist es / in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen! hierauff hat er alle Thüren der Kirchen fürsichtiglich geschlossen / und die fürnehmiste Geistliche und Weltliche zusammen beruffen/ und hat die Thür wiederumb auffgeschlossen/ und ihnen den Ertz-Bischoff Udonem in seinem Blut erblichen gezeiget/ und alles was er gesehen / ordentlich erzehlet.

Selbigen Tags aber hat einer von seinen Capellanen Nahmens Bruno / nach gethaner Verrichtung seiner Commission, und vorauß geschickten seinen Dienern/ wiederumb nach der Statt zu kehren sich bemühet; ist aber

auff der Reisen dergestalt von dem Schlaff überfallen worden/ daß er in Erblickung eines schattenreichen Baums vom Pferd zu steigen/ den Zaum an den Arm zu binden/ und daselbst zu schlaffen gezwungen worden: in diesem Schlaff hat er eine sehr grosse Menge der unreinen Geister mit Trompetten und Herpaucken/ mit Schwerden und Stangen/ mit Beylen und Lantzen zu diesem Ort sehen hinzu nahen: diese haben ihrem fürnehmsten Haubt/ so die andere an Grösse und Grausamkeit deß Gesichts übertroffen/ einen Thron auffgerichtet/ und denselben darauff gesetzt: alsbald ist auch heran gewischet eine andere Schaar der bösen Geistern/ so mit unbeschreiblichem Gauchtzsen und Frolocken geschriehen: macht Platz/ macht Platz: sehet/ unser Fürst der Udo kombt herbey: Nach diesem haben die Trabanten dessen Seel dem Satanæ ihrem Fürsten præsentirt; deme er dann zu ehren von seinem Thron auffgestanden/ ihn mit friedlichen/ aber betrieglichen Worten gegrüsset/ und gesprochen: seye willkomm du Fürst und Vermehrer unseres Reichs; siehe/ wir seynd alle bereit für deine trew geleistete Diensten dich zu belohnen: da aber der Udo vor dieser grausamen Anzahl gantz und zumahlen erstummet; hat mit ihm der Sathan ein Mitleiden getragen und gesagt: sehet ihr nicht/ unser lieber Bruder Udo ist von dem Reisen ermüdet/ derhalben gibt ihm alsbald zu Essen/ damit er wiederumb zu Kräfften komme: diesem Befelch seynd die Kohlfarbige Auffwarter gar hurtig nachkommen/ und haben Krotten und Schlangen dem neu angekommenen Gast mit grosser Gewalt ins Maul gestossen/ und ihn hernach auch mit einem Schwebel-Safft überflüssig getrâncket: und da er noch nicht geredet/ hat der gemeldte Sathan verordnet/ man solte diesem schwachen Fürsten in ein kräfftiges Fürstliches Badt führen/ damit er seine Sprach wieder bekomme: in selbigem Augenblick ist er in einen von zerlassenem Ertz und Bley angefüllten Pfütz geworffen/ nachmahls herauß gezogen/ und gantz glüend Ihro Hochfürstliche Gnaden præsentiret worden; der ihn dann spöttlich verhönet/ und gesagt: gelt lieber Fürstlicher Bruder/ du hast ein sanfftes Badt gehabt? Herauff hat Udo angefangen zu schmähen und zu gottlästern/ und gesagt: verflucht bist du O Sathan mit allem deinem Anhang; verflucht seye auch der GOtt/ so mich erschaffen/ mit allem seinem Gebott; verflucht seyen alle Engell: diese brüderliche Stimm hat dem Fürsten und sämbtlichen seinen Trabanten dermassen gefallen/ daß sie mit grossen Frewden geschriehen; dieser ist werth/ daß er bey uns verbleibe/ weilen in unserem Gesäng trefflich erfahren ist: dieser wuß promovirt werden in die Schul der verdambten Einigkeit/ und wohnen daselbst in alle Ewigkeit: kaum hatten sie diese Wort geen-

grendiget; siehe da wird die armseelige Creatur von den grimmigen Feinden einhelliglich angefangen/und in den höllischen Abgrund jämmerlich gestürtzet: Wie nun dem Zuschawer dieser erbärmlichen Action zu muth gewesen seye/ ist leichtlich zu erachten; insonderheit/ da der Fürst der Finsternüssen den Fingerzeich auff selbigen Capellan gegeben/und befohlen/man solle verhüten/ daß dieser Clericus nicht entkomme;dann gleich wie er/sagt der Fürst/ist gewesen ein Mitwircker deß Bösen; so muß er auch nun theilhafftig werden der Straffen/ und zu seinem Herren gesendet werden/damit er also über seine Verrichtung demselben füglich könne Bericht erstatten : indem aber die Teuffel ihn ergreiffen wollen / springt er gähling im Schlaff auff und erwachet: darab dann das Pferd erschröcket/ von einem Orth zum andern gesprungen/ und den armen Menschen so lang gezogen/ biß ihm der Arm gäntzlich auß den Fugen verrücket; ist dannoch mit grosser Mühe auffs Pferd gestiegen/ und nach Magdenburg kommen: und da er den Todt seines Herrn verstanden; hat er alles was ihm begegnet/erzehlet/ und also den Schröcken/ das Gericht/ und das Wunder vergrössert/auch seinen Arm/und die urplötzliche greisse Haaren zum Zeichen der Warheit herumb getragen: im übrigen hat man den faulen Leib weit von der Statt in ein Moßlachen geworffen weilen aber die daherumb wohnende Menschen diesserthalben mit öfftern Schröcken beunruhiget worden; ist deß unglückseeligen Udonis todter Leib herauß gezogen/verbrennet/und die Aschen in die Elb geworffen worden; alle Fische aber desselben Flusses seynd ins Meer geschwummen/und haben durch vielfältiges andächtiges fliehen zu GOtt/nach zehen Jahren/ endlich widerumb ihr voriges Quartier bezogen.

9. So ist dann und bleibt wahr/ daß auch den guten/ und denen/ so von GOtt vermittelst einhelliger und wunderbarlicher zusammen Stimmung der wählenden in die zeitliche Würden gesetzet werden/nicht wenige Gefahren der Seelen außzustehen haben; dero nicht allein die Bischöff; sondern auch andere geistliche Obrigkeiten sich unterwerffen: und wiewohl billig zu glauben ist/daß viele derselben wegen Frommigkeit ihres Lebens und ungemeinen Gelehrtheit rechtmässig zu denen ihres Ordens-Aembtern erwählet/ und von Gott beruffen seyen; so seynd sie hernach derhalben von selbigem verworffen worden; weilen sie in Erbawung frembder Wein-Gärten/daß ist in der Seel-Sorge/ihren eigenen Wein-Garten/daß ist/ ihre eigene Seel vernachlässiget haben/nach dem Spruch deß hohen Lieds Salomonis: sie Cant. 1.
haben mich gesetzet zur Hüterin in den Wein-Gärten / v. 5.
und ich hab meinen eigenen Wein-Garten nicht

bewahret: Derowegen seynd sie elendlich den höllischen Geistern zugesellet worden.

10. O wiewohl hat dieses behertziget unser deß Heil. Augustini Ordens Ehrwürdige und wunderthätige Vatter Hieronymus à St. Bernardo, so von Edlem Stammen gebohren: und in Betrachtung der grossen Gefahren in Würden zu leben / sich unwitzig angestellet; damit er also die Ehren der Welt zertrennen / und dem befahrenden Schiffbruch seiner Seelen entgehen möchte: man hat in schier bey die sieben und viertzig Jahr für einen Narren gehalten / und als einen solchen tractirt; er aber hat die jenige Gefahr / so ihme in den Versamblungs-Aemptern hätte zustossen konnen / in sothaner Mißgestalt zumahlen außgelachet / und nach geführten Tugend- und Wunder-vollem heiligen Leben / die ewige Seeligkeit erlanget Anno 1677. den fünff und zwantzigsten Tag Octobris: im Jahr seines Alters 77. und deß Geistlichen Stands 58. dieses heiligen Manns GOTT gefällige Demuth folge du nach / mein Christliche Seel / und verachte alle weltliche Ehren und Würden: und ob du schon dich närrisch anzustellen nicht vermöges / (dann diese ein sonderbahre und nicht gemeine Gnad ist) nichts desto weniger kanst du andere Mittel erdencken / durch hülff deren du der göttlichen Majestät zu gefallen / und die Vorstehungen der Versamblung zu meiden dich befleissigest: damit wir aber diese heylsame Rede nicht gar zu kurtz abschneiden; wollen wir dir hiervon noch einigen Bericht geben; welchen zu deinem Trost enthaltet.

Der dritte Theil.

Hom. 17. in Evang. 11. WAnn der Warheit gemäß ist / was der Heilige Kirchen-Lehrer Gregorius neben andern H. H. Vättern sagt; daß nemblich die Werck und Thaten unseres Heylands lauter Gebott seyen; indem er uns durch selbige zeiget / was wir thun sollen: so folgt hierauß unfehlbarlich / daß wir geladen / ja auch verbunden werden / alle Vorstehung und Hochheit zu fliehen nach dem Exempel CHRISTI: von dem der
c. 6. v. 15. heilige Joannes also schreibet: **Als JESUS mercket / daß sie kommen würden / und ihn mit Gewalt hinweg führen / daß sie ihnen zum König machten / flohe er abermahl auff den Berg / er selbst allein:** Uber sothane Wort erinneret dich und mich der heilige Bonaventura /

und sagt: Siehestu nun / mit was Behutsambkeit und grossem Ernst dein Heyland die Königliche Würden gemeidet hat? er hat uns hierdurch gezeiget / daß wir auch also thun sollen; dieweilen er nicht seiner / sondern unserentwegen / halben geflohen: zumahlen er wuste / was ein grosse Vermessenheit seye / daß man nach den Ehren trachte: dann dieselbe seynd von den grösten Stricken / mit denen der arme Mensch gefangen wird; und die vermögenste Ursachen / Krafft deren er seine Seeligkeit verspielet. Dieß sagt der Seraphische Lehrer: Nicht wenigeren Bericht der so grossen Gefahr hat der jenige Einsidler gehabt / dessen Vätter noch jung von Jahren zum Bisthumb beruffen worden: derhalben er ihm befohlen / er solte sich erstlich auff einen hohen Tisch / und hernach auff die Erde legen; aber auff beyden sich etlichmahl wacker herumbwerffen / und sehen / welche dieser zweyen Weltzungen die sicherste seye. Nach eingenommener solcher Unterweisung hat der gemeldte Jüngling das Bisthumb als ein sehr gefährliges Werck geflohen: und ist nach dem zeitlichen Leben / seinem Unterweiser erschienen / hat ihme gedancket / und gesagt: versichere dich / mein Vatter / daß ich jetzt gehörte unter die Zahl der Verdambten / wann ich gelebt hätte in dem Chor der Bischoffen. O wie wahr ist dann / das hohe Aempter mit hunderterley Gefahren umbgeben seyen Nun: wollen wir zu dessen mehrern Bekräfftigung noch ein anderes dergleichen Exempel hinzusetzen.

In med. vitæ Christ. c. 45.

Historia.

Faber Conc. in fest. S. Jac. n. 2.

12. Der seelige Gaufredus ein Ordens-Geistlicher deß Klosters Clarenthall / ist zum Bischoff erwählet worden. Er aber hat über solche Würden sich nicht allein bester Massen entschüldiget / sondern hat auch deß Pabsten Eugenii / und seines Abten / deß heiligen Bernardi Befelch wegen Annehmung dieses Ambts sich widersetzet. Nicht sehr lang hernach ist er gestorben / und einen von seinen vertraulichen Geistlichen Brüdern erschienen / und gesagt: Ich bin seelig worden / dann die Flucht deß Pasthumbs ist mir zu meinem ewigen Heyl außgeschlagen. Worauff er befragt worden / ob ihm der gewiesene Ungehorsamb auch schädlich gewesen seye: hat aber geantwortet: nein / und hinzugesetzt: Wann ich diese Würden hätte angenommen / wäre ich ewig verdammet worden: und (so grausamblich ist zu hören) so weit ist es kommen mit dem Stand der Kirchen; daß sie nicht würdig seye / als von bösen Bischoffen regiert zu werden. O entsetzliche Tieffe der Urtheilen GOttes! billig muß hierüber sich förchten / erschröcken und erbleichen die Obrigkeit. Keiner wird dieses hören und glauben / und dannoch nicht suchen seines Ambts Lasts enthoben zu werden. Ein jeder! so

Historia. Arnold. apud Discip. item March. Tub. Sacer. Tom. 1. Lect.

dieses beherzigt / wird alle anerbottene Aembter wie das Gifft der Schlangen und wie die Pest selbsten hassen und fliehen.

13. Derhalben hat nicht unbillig der H. Bernardus das Genuensische und Mayländische Bischstumb anzunehmen sich geweigeret. Wohl auch hat der H. Thomas von Aquin / die von dem Papst Clemente dem Vierten ihm auffgetragene Neapolitanische Ertz-Bischoffliche Würden verachtet. Jmgleichen wie hat nicht der H. Bruno das ihm ebenfals von dem Papst Honorio anerbottene Ertz-Bischoffliche Ambt der Stadt Rehms geförchtet / daß er auch diesserthalben von Rom in Franckreich wider zu kehren sich gescheuet / und Calabriam zu seinem heimlichen Auffenthalt erwehlet / so ihme auch von statten / und er der so verderblichen EhrGefahr glücklich entgangen ist. Wie hat sich nicht in gleichen Fall verhalten der H. Papst Gregorius / von dem wir am 77igsten Blat gemeldet ? der hocherleuchte Augustinus hat auch mit grosser Gewalt zu der Bischofflichen Vorstehung müssen gezwungen werden ; dann er wolte lieber an einem nidrigen Ort seelig werden ; als an einem hohen sich in Gefahr stellen. Marulus lasset auch herkommen von dem frommen Geistlichen Ammonio / daß er zu Vermeidung deß Bichstumbs / zu dem man ihn zwingen wollen / sich ein Ohr vom Kopff gantz abgeschnitten ; und da er also mißstaltet / dannoch dieser Würden nicht entkommen können ; hat er vor dem Ertz Bischoff und sämptlichem Volck geschwohren / daß er seine Zung / derwegen sie ihn liebten auch abschneiden wolte / wann sie von ihrem eiffrigen Anhalten nicht ablassen würden ; derhalben haben sie deß Ammonii sich nothwendig begeben müssen. Vieler / ja unzahlbahrer anderer zugeschweigen / muß ich dir / mein Christliche Seel / unsern H. Thomam de Villa nova noch vorstellen ; von dem der Magister Solon erzehlet / daß er von dem Käyser Carolo dem fünfften zum Bischoff zu Granat seye ernennet worden ; habe aber dieser Würden sich tapffer entschlagen ; und da er nachmahlen (unangesehen der vorigen Weigerung) von allerhöchst-erwehntem Käyser zum Ertz-Bischoff zu Valentien erkläret worden ; hat er abermahl mit aller geistlichen Höfflichkeit sich entschuldiget ; und dem eiffrigen Begehren deß Käyserlichen Erb-Printzen Philippi Secundi, wie auch dessen fürnembsten Reichs-Ständen / und deß Cardinalen Toletani hefftigem Antreiben mänlich widerstanden. Derhalben hat man den Generalen deß H. Ordens ersuchet / welcher unter Straff der Excommunication deß gefählten Urtheils / mehr-gemeldtem Thomä befohlen / innerhalb vier und zwantzig Stunden obgedachtes Ertz-Bischoffthum anzunehmen-

men. Solcher Gestalt hat dieser heilige Mann Krafft deß Gehorsambs in sothane Würden müssen einwilligen/ die er mit vielen Zähren zu meiden sich unterstanden hatte

14. Höre noch eins mein geneigter Leser / so mir eben einfallet von dem gottseeligen Petro Damiano: von dem der andächtige Pater Laurentius Surius schreibt / daß er zur Cardinal-Würde der Römischen Kirchen mehr seye gezogen als beruffen worden / und obwohl der Papst Stephanus ihnen zum Dechanten der hochwürdigen Versammlung der Cardinälen und Ostiensischen Bischoff ernnenet hat; so habe er sich dieser hohen Ehren doch freylig enteusseret / damit er dem Deinst GOttes und Beschauung der Göttlichen Dingen besser obligen mögte. Dieweilen aber allerhöchst-gedachte Päbstliche Heiligkeit denselben zu abermahliger Annehmung zwingen wollen; und er mit grosser Standhafftigkeit sich zu entschuldigen nicht nachgelassen; als hat der allerhöchst-ermeldte Pabst in sothaner Weigerung jedoch mit dieser Condition eingewilliget: daß er hundert Jahr alle Tag hundertmahl den vierten Buß-Psalmen mit zugleich gehender Casteyung seines Leibs betten solte. Diese Straff hat der Gottselige Petrus mit Freuden angenommen / und mit solchem Eyffer verrichtet; daß er innerhalb eines Jahrs-Frist dieselbe völliglich bezahlt hat. O unerhörtes Wunder! und wann GOtt in seinen heiligen nicht wunderbarlich wäre; wer solte glauben/ daß ein Mensch innerhalb vier und zwantzig Stunden / und daß nicht einen/ sondern alle Tage eines gantzen Jahrs / über zehn tausendmahl den vierten Buß Psalmen mit beygefügter Casteyung deß Leibs widerholen könnte? und nichts desto weniger hat der demüthige Petrus eines so harten Wercks sich lieber unterfangen / als die ihm auffgetragene Würden annehmen wollen. Auß deme nun/ und andern Beyspielen gnugsamb erhellet / daß in den Vorstehungen sehr grosse Gefahren verborgen ligen; zumahln selbige so viel GOttgefällige / und mit dem H. Geist erfüllete Männer so ernstlich geflohen haben. Wann du aber / mein Christliche Seel / dir villeicht einbildest/ daß die Gefahr nicht so erheblich seye / als sie gemacht werde / so höre die Wort dessen / so auß dem Mund deß Weysen dir bedeutet: **Es wird ein sehr hartes Urtheil über die ergehen/ so das Regiment führen.** Sap. c. 6. v. 6. Dieses solle dir und mir billig gnug seyn: und was ist erschröcklicher/ als das ein Vorsteher in Würden und keines Tags versichert lebe/ und durch die H. Schrifft/ so da nicht fehlen kan / betröhet werde / daß er vor allen andern Menschen am scharffesten werde gerichtet werden? Es ist wahrhfftig ein unerhörte Blindheit; ein unerträglicher fehl/ daß ein schwacher Mensch

Mensch sich getraue dem allerschärffesten Urtheil GOttes sich nicht ohne bitterlichen und augenscheinlichen Seelen-Schaden zu unterwerffen. Dieses vermutest du dich / indem du die Vorstehung gern annimbst / und andern vorgezogen zu werde / einen Gefallen hast. Ob zwarn nun viele Ursachen deß so scharffen Gerichts über die Vorsteher könnten beygebracht werden; so muß ich dir doch eins auß dem Thun deß Heyls unseres Patris Ignatii vor Augen stellen; daß neimblich dieses Urtheil erschrecklich seyn werde / so viel die geurtheilte Sach betriefft: dann du wirst nicht allein von deinen / sondern auch von den Wercken derjenigen / so dir anbefohlen seynd / genaue Rechenschafft geben müssen; so wohl deß Bösen / daß sie gethan / als auch deß Guten / daß sie unterlassen haben / und hätten thun sollen: und also muß ein Vorsteher der Geistlichen die begangene Brüche der Fasten / und Enthaltungen / so von diesem und jenem beschehen / verantworten. Daß dieser oder jener dem GOttes-Dienst verabsaumet; seine Zung nicht im Zaum gehalten / und zu verbottener Zeit geredet; und ausserhalb seiner Cellen im Kloster / oder auch vermittelst einer von der Obrigkeit betrieglicher Weiß erhaltenen und nicht examinirten Erlaubnuß in der Stadt herumb geschweifft seye; und für dergleichen andere Uberschreidungen mehr / muß stehen der arme Vorsteher; derhalben recht ein Vorsteher genennet wird. Es macht auch annebens diesen Greuel noch erheblicher der Heil. Apostel Paulus; indem er nach gegebenen Befelch an die Unterthanen dieses Inhalts: **Gehorsamet euren Vorstehern / und seyet ihnen unterworffen:** von denen also redet: **Dann sie wachen / als die Rechnung geben werden für euere Seelen.** Als wolte er sagen: ein so grosser Last ists / den euere Vorsteher tragen wegen deß erschröcklichen Gerichts euerer Seelen halber; daß ein solcher Last billig erfordere solche Hurtigkeit deß Gehorsambs. Derentwegen sagt der Heil. Chrisostomus: die Gefahr schwebt auch über dessen Haupt / er ist den Straffen deiner Sünden unterworffen; und deinetwegen wird er mit so grosser Forcht beängstiget: dieweilen GOtt sagt / daß er durch sich selbsten / und nicht durch andere diese Rechenschafft forderen wolle: **Siehe ich will selbst über die Hirten / und will meine Heerde** Ezech. 34. v. 10. **auß ihrer Hand forderen.**

15. O wiewohl hat dann der H. Vatter Augustinus umb den Vorsteher in steter Forcht zu halten / in seiner Regul verordnet / daß er allzeit gedencken solle / daß GOTT für euch Rechnung geben werde. Und in dem offenen Brieff / so einem Vorsteher / dessen Ambt betreffend / gegeben wird; muß

muß er auch dasselbige Urtheil hören / krafft dieser Worten: wir beschwären sein Gewissen zum Tag deß Herrn; auff daß er das Zeitliche verschaffe/und auff die geistliche Vollkommenheit der Seelen unabläßlich ein wachsames Aug habe / als der so GOtt diesserthalben Rechnung geben wird: hier ist zu mercken / daß das obgesetzte Wortlein / **unabläßlich** eben so viel bedeute / als das Wörtlein **allzeit**: dann dessen sich unser H. Vatter an statt diesen in seiner Regul gemeiniglich gebrauchet. So siehe nun zu die vorgesetzte Obrigkeit/wie sie der Schuldigkeit solcher Betrachtung nachkomme/welche nichts so wenig behertziget/als die unaußbleibliche Rechenschafft ihres Ambts dem gerechten Richter zu erstatten; da doch diese Forcht so vernünfftig ist/wie wir gehöret haben; daß der Heil. Apostel Jacobus selbige ein kräfftiges und grausames Mittel die Vorstehung zu vermeiden geschätzt / und dahero gesagt hat: **Meine Brüder/werdet nicht Lehr-Meister in grosser Anzahl/und wisset/ daß ihr ein schwäreres Urtheil auff euch nehmet.** c. 3. v. 1.

16. Und obwohl einer in diesem Gericht der ewigen Verdamnüß entgehen wurde/wann er nemblich mit allem möglichem Fleiß sein Ambt vertrette; so wird er jedoch kaum seiner Schuldigkeit so völlig können gnug thuen/daß er nicht mit einigen Maculen der Sünde beschmitzet werde; so in dem feurigen Flammen nachmahls müssen abgewaschen werden; wie auß folgender Geschicht zu ersehen ist: Der ehrwürdige Pater Constantius à Salvatore Historia. Capuciner Ordens/ und ein Mann grosser Heiligkeit/ ist wenig Tage nach Bouver. seinem Todt einem sicheren geistlichen Bruder erschienen; und da er von sei- in Annal. nem damahligen Standt befragt worden/hat er geantwortet: ach/ach/ mein 1587. lieber Bruder / wie weit seynd die Urtheilen GOttes von den Urtheilen und Meinungen der Menschen entfernet! die jenige Sachen/so von euch fast für tugentsamb gehaltten werden/seynd im Gericht GOttes lasterhafftig: ich bin zwarn durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit versichert/ hab aber im Feeg-Fewer drey Tage lang so grausame Tormenten wegen der Unsauberkeit/die ich als ein Obrigkeit an mich gezogen / und doch für keine Unreinigkeit geachtet / müssen außstehen/daß selbige drey Tage als drey tausend Jahr mir seynd vorkommen: ich hab aber in meinem Ambt einige geringe Sachen unterlassen / welche der gerechte GOtt sehr hoch empfunden: auch bin ich in Erlaubnüß der brüderlichen Verlüstigungen zu gestatten zu freygebig gewesen / dadurch einige Außgelassenheiten seynd verursachet worden: also hat der obgemeldte Constantius seine Red geendiget / und ist verschwunden: wolte Gott daß auch bey allen Obrigkeiten die Gering-Schä-

tzung der schwären Urtheilen GOttes; und bey allen Geistlichen die Begird zu den Würden verschwinden möchten; zumahlen vielleicht unter hunderten und mehr derselben kein eintziger gefunden wird / so mit diesem gottseeligen Obern und Geistlichen kan vergleichen werden: fliehe du Sorg zu tragen für andere / wie dir der H. Apostel Jacobus gerathen hat / und der weise Mann
Eccl. 7. v. 4. dich abermahl ermahnet mit diesen Worten : **Begehre keine Herrschafft von dem Herrn / noch vom König den Stuhl der Ehren.** Was gedüncket dich? wann der Cain so scharff gerichtet worden
Gen. 4. v. 4. ist wegen eines Menschen Entleibung / da er sagte: **Bin ich dann meines Bruders Hüter?** wie viel harter wird dann nicht von GOtt hergenommen werden so vieler Unterthanen Entseelung / so alle Rach über ihren Vorsteher bey dem unbestochenen Richter schreyen werden? und dahero vermercket der weisse Mann / daß es vielen Ehrsüchtigen also ergehe / und sagt:
Eccle. 8. v. 9. **Es herschet bißweilen ein Mensch über den andern zu seinem Vngluck:** Warumb aber das? weilen / sagen die Dollmetscher / das Blut der Unterthanen wird von seiner Hand gefordert werden.

c. 34. v. 2. 17. Dahero rufft der Herr auß dem Mund deß Propheten: **Wehe den Hirten! wehe / wehe den Hirten Israel:** Diese Betrohung aber gehet nicht allein die Ehrgeitzige / sondern auch die jenige an / so rechtmässig
Ibid. erwählet / und von Gott beruffen seynd; **wann sie nemblich nicht die Heerde / sondern sich selbsten weiden: wann sie das verworffene nicht herbey führen; und daß verlohrne nicht suchen / das zerbrochene nicht verbinden / und das schwache nicht stärcken:** dieser Meinung unterschreibt sich auch der Heil. Chrysostomus mit diesem Zusatz: wann einige auß Noth zur Vorstehung gezwungen werden: diese mögen keine Außflucht noch Entschuldigung finden über ihre nachlässige Regierung: wie viel weniger können dann die jenige sich entschuldigen / so den Vorzug mit Mühe und Arbeit gesucht haben? dieses haben mit geziemendem Ernst so viele H. Männer gar reifflich erwogen / derowegen sie sothane Würden oder geflohen / oder durch Zwang und Drang müssen annehmen / oder haben sich der gehabten Ehren enteussert; wie oben gemeldet ist: diese folge du / mein Christliche Seel / und folge den Rath deß H. Geistes / so wirst du nicht fehlen: bewaffene dich mit der Flucht gegen diesen deinen Feind / damit du das erschröckliche Gericht deß gerechten Richters entfliehest; und wie wirds möglich seyn / daß du für andere Rechnung zu geben über dich nehmest / der du für dich allein nicht bestehen kanst?

18. Zum Beschluß dieser Unterrichtung entstehet die Frag; wann / und

wem

wenn es zugelassen seye/ deß jenigen Ambts sich zu unternehmen/ so einem von dem general Capitul/ oder von dem Definitorio aufgetragen wird? daß man ohne Verletzung deß Gelübts der Demuth die Aembter möge annehmen / das lehret die allgemeine Erfahrnüß: ob aber auch zuläsig seye/ das Ambt nicht anzunehmen/ so lang kein sonderbahrer Befelch dabey ist; dieses scheinet der Warheit nicht zu widerstreben: weilen eines theils solche Aembter niemahl von der hohen Obrigkeit unter dem H. Gehorsamb aufferlegt werden: und da sothaner Gehorsamb oder außtrücklicher Befelch ermanglet/ ist man nicht verbunden; wie unsere H. H. Satzungen dieses vorsetzlich erklären/ zu einiger Schuld; und erfolglich kan einer ohne Sünd sein Ambt/ zu dem er erwählet ist/ resigniren: dieses erhellet auch auß dem P. Ignatio, so da lehret/ daß man solches Ambt ohne Verletzung deß Gelübts annehmen könne; und sagt nicht/ daß man müsse: dessen Wort seynd diese: der dann annimbt/ und deß außtrücklichen Befelchs nicht erwarte/ dem wird nicht auffgemessen/ daß er das Gelübt schwäche; er hat auch nicht nöthig darauff zu warten/ als wann solches zu Haltung deß Gelübts gehöre: obschon der Lessius erinnere/ daß es gemeinlich nicht löblich seye/ zu den fürnehmsten Aembtern auch in den Clöstern/ sich bereit und hurtig zu zeigen/ wann sie vergeben werden; sondern es seye dienlich/ daß man sich in aller Demuth entschuldige/ und den weitern Befelch erwarte; und dieses seye dem Gebott deß Gehorsambs nicht zu wieder: derselbige P. Ignatius rathet denen/ so ohne außtrücklichen Befelch nicht willen annehmen/ also: ich solte rathen/ daß die jenige/ so auß einer wahren Demuth die Ambter fliehen/ und ohne Befelch dieselbe anzunemen sich weigern/ stillschweigen/ und der Obrigkeit die Weiß und Manier nicht zeigen/ und stelle es der Vernunfft der Oberen anheimb/ so dieses Mittels sich an besten wissen zugebrauchen/ wann sie vermeinen daß die gelegene Zeit heran kommen seye: nach Meinung dann dieses unsern Patris (so zehen Jahr lang der hohen Schulen Lector, wie dann der erste General Definitor unserer Versamblung/ bey dero er sich sehr verdient gemacht) kan man das auffgetragene Ambt absagen: und nach der Meinung deß Lessii, sey es bißweilen gut/ daß man den weitern Befelch erwarte: man kan auch nicht sagen/ daß solches warten dem vollkommenen Gehorsamb widerstrebe/ welche den Befelch nicht erwartet; sondern auff einen Winck gehorsamet: weilen dieses allein geltet in geringern Aembtern/ bey denen keine Gefahr der Seelen oder deß Leibs ist.

In Turri salutis. fol. 650.

De just. & jur. l. 2. c. 46. dub. 5. n. 53.

Less. loc. cit. n. 35.

19. Im übrigen ist gewiß/ daß diese obgesagte Meinungen nur allein Platz haben bey denen/ so mit der Wissenschafft/ die zu Verrichtung deren Aemb-

ter sonderbahr vonnöthen ist / und von den Satzungen erfordert wird / versehen ist: was aber vor eine Gelehrtheit und geschicklichkeit an einem Provincialen / Prioren / an einem Magister der Novitzen und Lectoren erfordert werde / kanst du lesen in unserm Patre Ignatio, der dieses weitläufftig beschreibet: wer nun solche nöthige Wissenschafften nicht hat / der thut nicht allein wohl daran / daß er auff sein Ambt verzeyhe; sondern kan mit gutem Gewissen die Vorstehung nicht annehmen / wie der gelehrte Cajetanus klärlich beschreibet. 2. 2. q. 185. ar. 3. wo selbsten er die Verhindernüssen zu der Vorstehung verzeichnet / unter welche die Unwissenheit auch gezehlet wird / so da allein bestand gnug ist / die Vorstehung übel zu verwalten: und weilen man in solcher Annehmung sündiget; so folgt unfehlbarlich hierauß / daß man selbige Vorstehung nicht annehmen könne / wann schon solches durch außtrückliches Gebott befohlen würde; weilen nach Meinung deß Heil. Thomæ das Gelübt deß Gehorsambs den Menschen in den zulässigen Sachen nur verbinde: und Navarrus in Manuali c.4.n.9. sagt / daß der Gehorsamb den Beichts-Vatter nicht entschuldige von der Sünd / welcher weiß / daß er so viel nicht verstehe / als zum Beichthören nöthig ist / und gleichwohl Beicht höret: und dieses bekräfftiget der obgemeldte Navarrus durch die gleichlautende Meynung deß H. Antonini Ertz-Bischoff zu Florentz: dieser Sententz geltet auch in unserm gegenwärtigen Vorhaben / und ist diesem gemäß sicher / daß du nicht schuldig seyest zu gehorsamen / und daß der Gehorsamb dich nicht befreye von der Sünd in Annehmung solcher Vorstehung / zu dero deine Unwissenheit dich ungeschickt machet: darffst du nun in solchem Fall die dir aufferlegte Prælatur nicht annehmen / wie wirst du dann solche zu suchen dich noch erkühnen dörffen? dich kan auch deine Obrigkeit ohne Sünd nicht erwehlen / wan du schon eines frommen Lebens bist: dann / obwohl erfordert werde / so ist es dannoch nicht gnug; weilen das fürnembste Ambt eines Hirten ist / die Schaaff mit dem Wort weiden; welches du auß Mangel der Wissenschafft nicht thun kanst: dieses hab ich / mein Christliche Seel / fürnemblich zu meiner selbst eigenen Direction verfasset; du kanst dirs auch im Fall der Gelegenheit zu nutz machen: das zulässige stelle ich deinem Willen anheim; das verbottene wirst du nun ohne Zweiffel / wie gesagt ist / mit allem möglichen Fleiß zu verhüten dich unterstehen.

In Turri salut. fol. 291. usq; fol. 310.

2. 2. 9. 104. art. 4.

Die

Die vierzehende Geistliche LECTION Von der Armut.

Beati pauperes Spiritu, quoniam ipsorum est Regnum Coelorum. Matth. 5. v. 3.

Seelig seynd die Armen im Geist / dann ihnen ist das Reich der Himmeln.

Der Erste Theil.

1. Ich hab für Gut befunden / daß wir von dem Lob-Sprüch / mit denen die H. H. Vätter diese vorgesetzte Tugend außstreichen / den Anfang machen: es mögte villeicht nach deren Erzehlung unser Hertz vom Feuer der Liebe zu dieser Tugend entzündet werden. Es ist aber die Armut deß Geists eine freywillige Absagung und Verwerffung aller zeitlichen Dingen / umb der Liebe GOttes Willen / und umb die Vollkommenheit zu erlangen. Diese nennet der Heil. Chrysostomus eine Hand-Führerin auff dem Weeg / der den Menschen nach dem Himmel leitet; eine Salbung der Fechtenden; eine grosse und wunderbahrliche Ubung / und einen rühigen und stillen Haven. Und weiters sagt er: Nichts ist reicher / als der die Armut freywilliglich liebet / und mit Freuden annimbt. Deßgleichen sagt der hoch-erleuchte Climacus: **Die Armut ist eine Hindansetzung der Weltlichen Sorgen / eine Reise zu GOtt ohne Hindernuß / eine Außtreiberin aller Traurigkeit / ein Grundvest deß Friedens / eine Reinigkeit deß Lebens / welche uns befreyet von allen Sorgen deß zergänglichen Lebens / und macht / daß wir den Gebotten GOTTES vollkommentlich nachleben.** Der gottseelige

Serm. 18. sup. Ep. ad Hebr.

Grad. 17.

In Ligno vitæ Tract. de Paup. c. 4.

Laurentius Justinianus lasset sich auch hören mit dieser Stimm: **Was ist besser als die Armut? was ist sicherer? was annehmlicher? lasset alle traurig seyn / last alle seufftzen / und wann schon sich alle förchten; so ist doch diese allzeit fröhlich und freudlich eusserlich und innerlich: sie wartet auff das himmlische Gut / und versichert sich selbiges zu besitzen im Himmel / derhalben hat sie nichts zu verlieren auff Erden: sie schwinget sich öffter zu dem himmlischen Vatterland; da sie weiß zu empfangen ihre Belohnung.** Und gleich wie/nach den Worten deß heiligen Ambrosii / die zeitliche Güter seynd / die Werckzeug aller Lasteren; also ist deren Verläugnung eine Gebärerin und Ernährerin aller Tugenden.

2. Diese Armut hat unser Heyland so sehr geliebt/ daß er in dem Eingang zu dieser Welt dieselbige als eine werte Mutter mit unglaublicher Freud und hertzlicher Affection umbhälset und geküsset. Von welcher der Hönigfliessende Bernardus also redet: Im Himmel ware keine Armut zu finden; aber auff Erden war sie überflüssig: den armen Menschen ware der grosse Werth dieser Tugend unbekandt: derhalben ist auß Begierd derselben der Sohn GOttes vom Himmel herab gestiegen / damit er sie sich außerwählete / und durch sothane eigene Groß-Schätzung uns den Werth dieser herrlichen Tugend bestermassen anbefehlen mögte. Allein ist gnugsamb bekandt / daß der Sohn GOttes so arm gewesen / daß er auch zumahlen keinen Platz in einiger Herberg hat finden können / und derhalben in den Stall einkehren müssen. In keinem sanfften Bett ist er gebohren / und hat in das scharffe Heu wollen niedergelegt werden: und was hat er nachmahln in der Flucht nach Ægypten mit seiner allerliebsten Mutter Maria und seinem Pfleg-Vatter Joseph nicht außgestanden? Was vor Mangel und Gebrechen haben diese drey nicht erlitten? da sie in die sieben Jahr lang unter den wilden Menschen gelebet / hats ihnen offtmahlen an Brod gemanglet. Was soll ich melden von ihrer armseeligen Wohnung / so in dem Graben eines verfallenen Hauses bestanden; dieweilen sie niemand hat auffnehmen wollen: Ich geschweige die übrige Ungemächligkeiten / so sich in dergleichen Logimenten finden lassen. Die Bette Mariä und Josephs seynd die harte Erd und die Wiegen für das liebe Kindlein JESUS seynd auß blosen Brettern zusammen gefügt gewesen. O wie offt hat dieses Göttliche und zarte Kindelein ein gutes Haupt-Küssen vonnöthen gehabt / und hats gleichwohl müssen entbehren. Mit einem Wort muß ich und kan bil-

lich

lich sagen/ daß das gantze Leben unsers Seligmachers nicht allein sehr arm/ sondern die Armut selbst gewesen seye. Dann er ist gewesen arm/ armer und der aller armste. Arm; dieweilen er nackend und von allen verspottet am Creutz gehangen ist. Armer; zumahln da er gedürstet/ auch keinen Trunck Wassers hat haben können. Der allerarmste; sintemahlen er kein Platz gefunden/ da er seyn heiligste Haupt hätte anlehnen können nach Zeugnuß deß Evangelisten: **Die Füchs haben Löcher/ und die Vögel deß Himmels haben Nester: aber deß Menschen Sohn hat nicht/ da er sein Haupt hinlehne.** Diese eusserigste Armut hat Er aber gelitten/ auff daß er derselben Vortrefflichkeit und grosse Vollkommenheit uns andeuten/ und zur selbigen uns mit seinem herrlichen Vorzug auffmuntern mögte/ wie der Apostel sagt: umb unsertwillen ist er arm worden/ da er Reich war/ damit wir durch seine Armut reich würden. Matt. c. 8.

3. Wer ist dann reicher/ als dem das reich der Himmelen gebühret? dieses gehöret den Armen/ vermög der Verheissung Christi: Seelig seynd die Armen im Geist; dann ihnen ist das Himmelreich. Er sagt nicht/ **ihnen wird seyn**; sondern **ihnen ist**/ das Himmelreich. Welcher Gestalt aber diese Armen das Himmelreich anjetzo besitzen/ das erklähret uns der Geist-reiche Rodericus durch diese Gleichnuß. Gleich wie das güldene Geschier/ oder der kostbahre Stein/ für welchen du dem Wechsler nach seinem Begehren hundert Ducaten bietest; dein ist/ ob schon er selbiges Geschier oder Stein noch in seinem Hauß hat/ und dir noch nicht geliebert ist; also gehört der Himmel den Armen im Geist zu/ welcher darfür gegeben/ was er gehabt hat. Beynebens ist auch der Stand dieser Armen so glückseelig; das er wegen seiner Glückseeligkeit gleichsamb das Reich der Himmeln könne gennennet werden. Dann sie werden nicht allein für das jenige/ so sie umb Gottes Willen verlassen/ die ewige Freuden besitzen; sondern werden auch in diesem Leben viele himmlische Gnaden und Gaaben erlangen/ nach den Worten Christi: **Sie werden hundertfältig wieder bekommen/ und das ewige Leben besitzen.** Allhier fragt nun der H. Petrus Damianus/ was ist das hundertfältige anders/ als die Vertröstungen/ die Heimsuchungen und Gnaden deß H. Geistes/ der über Hönig süß ist? Was ist es anders/ als das erfreuliche Zeugnuß eines guten Gewissens? Was kan man anders drauß machen/ als eben eine fröhliche und annehmliche Erwartung der Gerechten; und als eine Gedächtnüß der überflüssigen Süssigkeit Par. 3. Tr. 3. c. 2.

GOt-

GOttes? dessen Süssigkeit so groß ist / daß man sie denen / die selbige nit erfahren haben / mit keinen Worten außsprechen könne; und denen so sie geschmeckt haben / zu erklähren nicht nöthig seye. Und weiters / wie die drey Hebräische Knaben / so die güldene Bildnüß deß Königs Nabuchodonosoris anzubetten sich geweigeret / in den Feuer-Flammen sicher gewesen seynd; also die armen im Geist / welche die güldene Bildnüß deß Gelds / und die eitele Reichthumben dieser Welt nicht verehren / wann sie schon in das Feuer der Trübsalen geworffen werden / bleiben dennoch sicher / unverletzt und friedsamb / loben und preisen ihren GOtt ohn Unterlaß. Dahero Ruffinus meldet / daß / da ein heiliger Mann gefragt worden ob die Armut ein vollkommenes Gut seye; er geantwortet habe: daß die freywillige Armut ein grosses Werck seye; und daß der jenige / so sie besitzet / zwarn werde Trübsal deß Fleisches haben; werde aber Ruhe finden für seine Seel.

L. 2. Vit. P.P. n. 169.

4. Nicht wenig wird auch diese Tugend durch die stattliche Exemplen so vieler / ja unzahlbarer Heiligen außgestrichen. Auß deren Zahl die erste uns mit ihrem herrlichen Vorzug leuchtet die glorwürdigste Himmels Herrscherin Maria; so noch in dem Tempel zu Jerusalem schon angelobet (wann wir der H. Brigittä glauben wollen) daß Sie niemahlen in der Welt etwas besitzen wolle. Dahero sehen wir / daß diese gewesene Göttliche Kind-Bettererin am Tag ihrer Reinigung / nicht ein Lamb / nach dem Gebrauch der Reichen; sonder ein par Turtel-Tauben / als ein Geschenck der Armen geopffert habe. Dann ob Sie schon auff dem Betlehemitischen Felsen von den dreyen Königen so viel Golds bekommen / daß sie ohne einige weitere Sorg sich sambt den ihrigen hätte erhalten können; so hat Sie doch lieber wollen arm verbleiben / als etwas besitzen. Derhalben hat Sie / nach Meinung deß H. Bonaventurä / sothanes Gold durch den H. Joseph / in wenig Tagen unter die arme lassen außtheilen / damit Sie am Tag ihrer Reinigung keine Mitteln hätte / nach dem Art der Reichen ein Lamb zu kauffen. Also hat diese demuthige Mutter ihren aller armsten Sohn wollen nachfolgen / und ihre Lieb gegen Gott zumahln nit verhinderen wollen; dieweil ihr bewust ware / daß die eitele Dinge das menschliche Hertz von der Liebe der Himmlischen meisterlich zuruck halten. Damit sie dann auch durch ihr eigenes Exempel uns lehrete / die Armut zu verehren / als hat sie immer und allezeit arm und bedürfftig verbleiben wollen. Und in Warheit / nicht wenige Nachfolger hat diese arme Mutter gehabt: sintemahln alle Heiligen GOttes / so die Armut Christi und der Gebährerin gesehen / haben leichtlich

L. 1. Revel. c. 10.

leichtlich können abnehmen/ daß ein sehr grosser Schatz der himmlischen Gütern unter dieser freywilligen Armut verborgen lige; derowegen haben sie zu Erhaltung dessen alle Reichthumben der Welt verachtet: unter welche der H. Vatter Augustinus billig zu zehlen ist/ der/ obwohlen ein Bischoff/ hat dannoch die Armut also geliebet/ daß er vor seinem Todt nichts gehabt/ darüber ein Testament konte gemacht werden: derhalben hat er keine andere Erbschafft/ als die freywillige Armut allen seinen Kindern in Christo hinterlassen.

5. Auch hat der H. Amatus diese Tugend so hoch geschätzet/ daß/ da ihn einsmahls sein Bischoff besuchet/ und die eusserste Armut bey selbigem vermercket; und dieser behülfflich beyzuspringen/ eine freygebige Almus ihme anerbotten; hat er selbige anzunehmen sich geweigert; so der Bischoff nachmals auff dem Altärlein/ an welchem der gedachte H. Mann Meß zu lesen pflegte/ heimblicher Weiß ligen lassen: deß andern Tags sehet Amatus das auff dem Altar ligende Geld; nimbt es alsbald hinweg/ und wirfft es in einen tieffen Thal hinunter/ und sagt; GOtt ist mein Theil/ deiner bedarff ich nicht. Die H. Melania ist auch einsmahls zu dem armen und elenden Hütlein deß H. Einsidlers Ephestionis kommen/ und hat ihm eine reiche Almussen mitgetheilet: der Einsidler aber hat solche nicht wollen annehmen/ und gesagt/ er habe ihrer nicht vonnöthen: die Melania aber hat selbiges Geld in ein beystehendes Körblein/ so mit einigem wenigen Saltz versehen/ und der gantze Vorrath deß Eremiten gewesen/ hinein gelegt/ und ist also/ nachdem sie dessen Gebett sich empfohlen/ darvon gangen: da nun er in seinem Körblein den verborgenen Schatz gefunden/ hat er der Melaniæ nachgeeilet/ und sie gebetten/ sie möchte doch ihr Geld wieder nehmen; und als ihm Melania diese Bitt abgeschlagen; hat er das Geld in den Fluß geworffen/ und ist wieder nach seinem armen Hüttlein gekehret/ damit er der schönen Armuts-Früchten zu geniessen nicht beraubt werde. Herbey/ herbey ihr heutige saubere Eremiten/ lehrnet von ewerem Bruder die Armut lieben/ die ihr im Clösterlichen Leben gehasset hat. Der Heil. Spiridion hat mit seinem Gebett dem Käyser Constantino die verlohrne Gesundheit von GOtt wiederumb erhalten: derhalben hat er ihm einen ansehnlichen Gold-Schatz verehren wollen: da dieses der fromme Alte gesehen/ hat er den Käyser angeredet/ und gesagt/ mein lieber Käyser/ es ist ja eine Unbilligkeit/ daß du solche dir erwiesene Freundschafft mit Haß und Mißgunst vergeltest: ich hab eine bemühliche Reiß auff mich genommen/ umb dir zu gehorchen; und nun wilst du mir zur Belohnung sothaner Mühe Golt geben/ welches da ist ein Ursach alles Bösen?

Surius in vita ejus.

Idem in vita S. Melan.

Idem in ejus vita.

6. Auff daß uns aber noch mehr kundbahr werde / mit was grossem Haß die Diener GOTTES alles Gelt immerzu verfolgt haben ; so wollen wir für dießmahl den Pelagium reden lassen : Es ware zu sicherer Zeit ein sehr reicher Mann in der Wüsten Scithi kommen mit vielem Geld beladen / und ware Vorhabens selbiges dem bedürfftigen Geistlichen durch den Vorsteher deß Orths außzutheilen : da ihm aber dieser geantwortet / daß die Brüder keines Gelds bedürfftig seyen / und er damit nicht vergnügt seyn wollen ; hat ihm der Alte gerathen / er solle all sein Geld an die Kirch-Thüren hinlegen / auff daß ein jeder nach seinem Belieben darvon nehmen möchte : O Wunder! indem alle im hinein gehen den Außschreyer gehöret ; so hat doch von sämbtlichen diesen Einsidlern keiner auch den geringsten Heller angenommen : ja so gar haben viele das außgespreitete Geld nicht einmahl angesehen : dann sie wusten wohl / daß der beste Schatz eines Geistlichen seye die Armut : und welcher diesen nicht besitzet / der kan wohl arm an Verdiensten und auch armseelig genennet werden : diese Armut / wie der gottseelige Eusebius sagt haben alle H. H. Apostelen als ein Mittel zur vollkommenheit geküsset ; und alle geistliche Männer als eine Braut verehret ; daß also der hocherleuchte Cassianus sagt von den Einsidlern seiner Zeit : Es seynd ihrer viele tausend / so nach ihrer ersten Absagung nicht einen Heller haben / noch haben wollen / ob man schon ihnen überflüssiges Geld anerboten hat. Der vorerwehnte Eusebius schreibt auch / daß der König Abagarus, so von dem heiligen Apostel Thadæo geheylet worden / demselben zu schuldiger Danckbarkeit viel gezeichnetes / und auch rauhen Golds præsentiret : welches der Apostel verschmähet und gesagt : wann wir das unserige verlassen haben / wie können wir dann das frembde annehmen ? Siehest du mein Christliche Seel / was in den vorigen Zeiten vor Einsidler und Closter-Geistliche gewesen ? und wann schon dergleichen bey heutiger Welt nicht alle gefunden werden / so zweiffele ich doch nicht / es werden noch viele seyn / die sothane Geschenck auß Lieb der Armut nicht allein nicht verlangen ; sondern auch die anerbottene verachten.

L. 6. n. 19.
L. 3. Demonstr. c. 7.
Collat. 5. c. 8.
c. ult.

Der andere Theil.

7. Nun ist aber zu wissen / daß der jenige / so die Güter der Welt freywillig von sich geworffen / und mit den Aposteln alles verlassen hat ; nicht

werde

werde belohnet werden; viel weniger nach der Verheischung CHRISTI hundertfältig wieder bekommen; es seye dann / daß er dem Willen und Begird etwas zeitliches zu besitzen gäntzlich absage: der dieses nicht thuet / der kan kein Armer im Geist seyn; **dann der / wie CHRISTUS sagt / nicht allem absaget / der kan dessen Jünger nicht seyn:** also / daß / wann schon einer sich aller / und zwarn der allerreichesten Gütern der Welt umb CHRISTI Willen enteusserte / und also das geistliche Leben anfienge; nichts desto weniger annoch den Willen einige / obschon wenige Sachen zu haben sich vorbehielte / / dieser würde GOTT kein gefälliges Werck thuen / und könte kein Jünger Christi seyn / weilen er nicht alles verlassen hat: derhalben dörffen die Apostelen zu ihrem himmlischen Lehr-Meister fein kecklich sagen: **Siehe / wir haben alles verlassen:** denen doch als armen Fischern neben ihren Netzen / wenig oder nichts übrig geblieben: weilen sie aber auch den Willen etwas zu haben / verlassen / solcher massen haben sie alles verlassen. Der nun ein wahrer Jünger Christi zu seyn verlanget / muß auch mit den zeitlichen Gütern den Willen und die Affection zu denselben gäntzlich vernichtigen / im widrigen Fall kan von solchem gesagt werden / was der heilige Bonaventura von dergleichen Jüngern zu sagen pfleget: **Sie behalten das Geld im Sinn / so andere halten im Beutel.** Seye versichert / mein Christliche Seel / daß deinem GOTT auch die wenigste Neigung zu deren verlassenen Dingen höchlich mißfalle: und wann du der Zahl der wahren Armuts-Liebhabern einverleibet zu werden verlanges / so befleisse dich / alle / auch die geringste Begierligkeit der eitelen Sachen auß deinem Hertzen zu verbannen: Zumahlen gewiß ist / daß ein viel grösseres und GOTT angenehmeres seye / die Affection zu den Irrdischen tödten / als die eytele Reichthumben dem Leib nach verlassen. In dieser Materi / mein liebste Seel / müssen wir / nach Meinung deß heiligen Gregorii / die Neigung zu den weltlichen Dingen vielmehr betrachten / als die Hinterlassenschafft selbsten: Dann der hat viel verlassen / der für sich nichts behalten: Der hat viel verlassen / der obschon wenig / jedoch alles verlassen hat: Der hat viel verlassen / der mit den Zeitlichen / auch die Begird zu denselben verlassen hat: So haben dann diejenige / so CHRISTUM folgen / solche Dinge verlassen / die von denen / so CHRISTUM nicht nachfolgen / mit ihrem Schaden können begehret werden: Diesem fallet nicht

Luc. 14. c. 28.

Hom. 5. in Evang.

Epist. 34. ad Paulin. uneben bey der H. Augustinus/ und sagt: die Fischer haben sich auch erfreuet/ in der Erinnerung dessen/ daß sie auff den Befelch deß Herrn ihre Schifflein und Netze/ und sambt denen auch alles verlassen haben/ und dem Herrn gefolgt seynd: und warlich verachtet der jenige alles/ der nicht allein verlasset/ was er hat können haben; sondern auch was er hat haben wollen: diese seynd die Wort deß obgemeldten Heil. Kirchen-Lehrers: es scheinet aber/ daß ein solche Verachtung der irrdischen Dingen einem Geistlichen umb die Werck deß geistlichen Lebens zu verrichten so nöthig seye; als an einem Menschen das Leben zu den gewöhnlichen Ubungen deß Leibs erfordert wird: gleich wie dann nach geendigtem Leben der Mensch sich nicht bewegen kan; also muß der jenige/ so nach abgelegtem weltlichen Leben durch den Eingang zum Closter der Welt abstirbt/ alle seine vorige Wirckungen/ daß ist/ Laster und sonderbahr die böse Begierden zumahlen verlassen.

8. Hiervon hat dir ein schönes Beyspiel zur Nachfolgung hinterlassen der H. und vollkommene Arsenius; zu dem ein sicher Edelman von Rom in die Wüsten kommen/ und ihm angekündiget/ daß er von einem seiner Verwandten im Todts-Bett zum Erben aller und vieler seiner Güter seye gesetzet worden; Arsenius aber hat diesem also geantwortet/ und gesagt; wie kan er mich zum Erben gemacht haben/ weilen ich vor ihm gestorben bin? mit diesen Worten hat er den Edelman sambt dem Testament abgefertiget/ und gar nichts angenommen: Ein andermahl/ da nun die grosse Heiligkeit dieses erwehnten Arsenii auch dem regierenden Käyser seinem gewesenen Lehr-Jünger zu Ohrenkommen/ und dieser in Erinnerung der heylsamen von ihm empfangenen Lehr/ und seiner gegen den heiligen Mann verübten Boßheit/ ihn schrifftlich umb Verzeihung ersuchet/ dessen Gebett sich befohlen/ und ihm den Zoll deß gantzen Königreichs Ægipten zur Allmussen überschicket; hat er den Brieff zwarn angesehen; die Allmussen aber zurück gesendet/ und nicht schrifftlich/ sondern mündlich/ und zwarn kürtzlich geantwortet: GOtt der allen gnädig ist/ wolle die Bände unserer Sünden aufflösen: die Außtheilung der Allmussen gehet mich nicht an/ dann ich bin jetzt der Welt abgestorben: ein Todter aber kan anders nichts thuen/ als im Geist die ewige und himmlische Ding beschawen: also hat er den Gesandten seinem Kayser wieder geschicket.

9. In diese Fuß-Stapffen solchen Vorgängers lasset uns ohne Verzug eintretten; alle anerbottene Geschencke der Verwandten und anderer Freunden verwerffen/ und gedencken; daß diese Gaben lauter Angeln deß Teuffels seyen/ vermög deren er viele Geistliche betrieget umbfanget/ in

dem

dem er sie hiedurch anfänglich von der geistlicher Vollkommenheit und Eiffer deß Hertzens abziehet nachmahls selbige zu einer schädlichen Verachtung der gewöhnlichen Strengigkeit erweichet / und also zu vielen Sünden / fürnemblich aber zu der unzulässigen Welt-Liebe antreibet / und endlich diese unglückseelige Kinder in das ewige Verderben stürtzet. Ich bin der fasten Meynung; daß / wann uns erlaubt wäre / die Kläge der verdambten Geistlichen / auch länger nicht als ein Augenblick anzuhören ; würden wir unzahlbare Verfluchungen über sothane höchst-schädliche Wohlthäter vernehmen. Derowegen ermahnet uns recht und wohl der H. Vatter Gregorius/ wie folget: **Die böse Geister besitzen auff dieser Welt nichts eigenes: so müssen wir uns nackend mit den Nackenden herumb schlagen.** Wann nun ein gekleidter Mensch mit einem Nackenden sich tummelet / wird er leicht zu Boden geworffen / dieweilen er bey den Kleydern kan gefasset werden. Was seynd aber alle irrdische Dinge anders / als einige Kleidungen deß Leibs ? der sich dann mit diesen höllischen Geistern in einen Streit einlasset / der werffe die Kleyder von sich / damit er von ihnen nicht überwunden werde.

10. Im übrigen ist zu Besitzung der geistlichen Armut nicht gnug/ daß man die weltlichen Sachen in der That und mit dem Hertzen verlasse: auch ist nicht gnug / daß man das Uberflüssige von sich werffe : sondern es erfordert diese Armut / daß man den Abgang der nöthigen Dingen mit Gedult trage; und umb selbige sich nicht zu eiffrich bemühe : wie gar schön hiervon der geistreiche P. Balthasar Alvarez mit diesen Worten zu melden pflegte : Keiner/ sagt er / schmeichle sich wegen seiner von Gott empfangenen Gnaden der Erleuchtung und geistlicher Tröstungen / es sey dann / daß er mit föligem Hertzen diesen Bissen der Evangelischen Armut geschlucket habe. Er wird aber hierauß abnehmen können/ ob er diese Armut liebe/ wann er nemblich derselben Gesellen / den Hunger / Durst / Kält / Verachtung/ und dergleichen Lieb habe. Dann der in den Kleidern Ehr suchet / damit er nicht diesertthalben nicht verachtet werde / der liebet die Armut nicht Welchen es dürstet / und diesen Durst nicht wilt außstehen / der befleisset sich der Armut nicht. Der gern siehet daß ihm nichts mangele / und gleichwohl für einen guten Geistlichen wilt angesehen seyn ; der ist betrogen. Nicht umbsonst fahret der heilige Vincentius mit diesen Klag-Reden auß / und sagt. Leyder GOttes ! viele seynd / welche sich der Tugend der Armut mit dem blosen Nahmen allein rühmen können / dieweilen sie wollen / daß ihnen nichts ermangele. Sie sagen / sie seyen Freunde der Armut ; und flie-

hen doch die Freund und Mit-Gesellen derselben / als da seynd / Hunger Durst / Verachtung und andere / nach aller Möglichkeit. Auch mein Christliche Seel / kan ein wahrer Liebhaber der Armut nicht trauren wegen Mangel und Gebrech der zeitlichen Dingen / so die gantze Versamblung leidet / sondern muß allzeit die freygebige Fürsichtigkeit GOttes (Krafft deren er seine Diener und Dienerinnen niemahln verlasset) mit Gedult erwarten. Also ware beschaffen der jenige GOtt-gefällige Münch / so wegen der verbrenten sämbtlichen Früchten seines Klosters / GOtt mit freudigem Gemüth danckete / und sich sampt seinen Brüdern in allem der Göttlichen Fürsichtigkeit empfehlet. Damit wir aber dergleichen Entrathung auß Liebe der Armut hinführo leichtlicher ertragen mögen; sollen uns mit grosser Ersprießlichkeit dienen die Leben der H. H. Alt-Vätter und ersten Geistlichen der Kirchen GOttes: unter welchen Moscus und Sophronius zwey Ordens-Geistliche einsmahls zu ihrem Vorsteher Joannes kommen / und von selbigem ein Lehr-Stück / umb ihr Leben besser nach der Vollkommenheit einzurichten / begehret: denen der Alte geantwortet: mein liebe Brüder / liebet die freywillige Armut und Enteusserung aller Dingen neben der Keuschheit. Hiervon will ich euch eine schier unerhörte Geschicht erzehlen: Da ich noch jung von Jahren war / und in der Einnöden Schithi wohnete / fiele einer von den alten Geistlichen in eine Kranckheit / so mit etwan wenigem Essig solte geheilet werden: derhalben suchte man den wenigen Essig in vier Klösteren / so mit drey tausend und fünffhundert geistlichen Personen versehen / und ware nichts zu finden. O warlich unerhörte Armut! wann so gar kein Essig daselbst vorrätig gewesen / wie viel mehr wirds an Wein / Fleisch / Fisch / Oel / Gewürtz und anderem Schmär und Zubehör ermanglet haben! dahero gnugsamb abzunehmen ist / in wie grosser Armut diese heilige München gelebt haben; und gleichwohl hat sie GOtt wunderbarlich erhalten.

11. Also lasset uns ebenfals zum wenigsten das Ubrige verbannen; und auch gern zufrieden seyn / wann wir schon in Speiß / Tranck und anderen Nothwendigkeiten bißweilen kein völliges Gnügen haben. Auff solche Weiß gelangen wir mit leichter Mühe zu der wahren Ruhe unseres Hertzens und anderen geistlichen Tugenden / so unseren Handel zieren müssen. Höre an / mein Christliche Seel / den Armen Franciscum / wie er diese Tugend so hoch schätze / daß er sie / auch nicht scheuet eine Königin der Tugenden / ein Grundvest seines Ordens / und ein Anfang der geistlichen Vollkommenheit zu benambsen. Derhalben

ben / da einsmahls der Pater Vicarius zu St. Maria von Portiuncula sich bey ihm beklaget / daß ein so grosse Armut in seinem Kloster herrsche; daß man den ankommenden Geistlichen die nöthige Sachen nicht verschaffen könte; und er also für rathsamb befünde / einige von den Novitzen mitgebrachte Dinge zu behalten / womit man der so grossen Noth vorbiegen möchte; dieser GOtt-seelige Franciscus geantwortet dieß seye weit von uns / mein liebster Bruder / daß wir umb der Menschen Willen gegen unsere Regul sündigen sollen. Jch will lieber in Zeit der Noth den Altar der Glorwürdigen Mutter GOttes Mariä berauben / als gegen das Gelübt der Armut den geringsten Versuch thuen. Wann wir nun mit diesem Seraphischen Vatter verlangen mit geistlichen Güteren bereichet zu werden / so müssen wir mit ihm auch alle weltliche verachten. Wann wir unsern Haubt-Feind im Streit erlegen wollen; so ist nöthig / daß wir uns von allen Begierden der zeitlichen Güter entblössen. Und wann wir endlich ohne Hindernuß den Weeg zum himmlischen Vatterland zu wanderen begehren; als wird sich gezimmen / daß wir das Büntl der bösen Neigungen zu den Creaturen bey zeiten außlehren / und also der obangezogener Verheissung Christi: **Seelig seynd die / rc.** theilhafftig zu machen uns ohne Unterlaß befleissigen.

Der dritte Theil.

12. Nun folget die Ubertrettung unseres vorgenommenen Gelübts der Armut: deme zu Folg kan einer / so mit diesem Gelübt verbunden ist / nichts geben einem andern / oder auch von einem andern annehmen ohne außtrückliche / oder auffs wenigst vermuthliche stille Erlaubnuß der Obrigkeit; wann er dieses Gelübt nicht wilt überschreiten. Daß aber einer nach seinem Belieben etwas geben oder annehmen könne / darzu wird erfordert die Herschaffliche Gewalt über selbige Sachen; die weilen ein Geistlicher vermög deß Gelübts der Armut sich dieser Gewalt beraubet; so sündiget derselbige / wann er nemblich ohne Erlaubnuß der Obrigkeit handlet / wie vorgemeldet ist. Dahero schreibt Boverius / daß ein Geistlicher auß dem Orden deß H. Francisci / so von allen für einen frommen Geistlichen gehalten worden / in seinem Todts-Bett auff alle Fragen nit anders geantwortet / Annal.
als dieses: die H. Sacramenten brauche ich nit / dieweilen ich verdammet bin. A. 1569.
Dieser hat die zwey Ursachen seines Verderbens offenbahret; nemblich Historia.
daß er an Statt der gebürlichen Anklagung sich entschuldiget habe: und daß er einige geistliche Geschenck zu geben und von andern ohne

Erlaub-

Erlaubnuß anzunehmen im Brauch gehabt / dieweilen er geförchtet / daß ihm die Erlaubnuß solte abgeschlagen werden. Einen andern haben fünff Rosen-Kräntze in die Hölle gezogen / die er heimblicher Weiß erworben / und seinen Anverwandten zu verehren entschlossen hatte: und ob ihn zwarn hierüber das Gewissen offt gedrucket; so hat er doch solches als ein sehr geringes Eigenthumb geschätzet / und derhalben dem Beichts-Vatter zu offenbahren vernachlässiget. Nach seinem Todt hat man diese Rosen-Kräntz in dessen Knie-Schämmel verborgen gefunden. Diese Histori wird weiters erzehlet am Blat. Ist dann das / umb GOTTES Willen / nicht ein grosse Armseeligkeit? viele Jahren ein sehr strenges Leben führen / mit vielem Fasten / mit beschwerlichem Wachen / durch stetes Betten und andere harte Bußwerck den Leib casteyen; und für dieß alles nicht allein keinen Lohn bekommen sondern noch darzu durch so nichtswertige Dinge und verächtliche Geschenck die ewige Verdamnuß sich auff den Halß laden!

Idem ibid. A. 1570. Historia.

13. Das schädliche Gifft / so in diesen heimtückischen Geschencken verborgen ligt / hat der heilige Ignatius Lojola zu seiner Zeit sehr glimpfflich vermercket / und damit er seine heilige Societät desto füglicher darvon befreyen möchte / hat er allen andern zum Exempel diese folgende Action gehalten: Anno 1556. den letzten May / am hohen Festag der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat er dem Ehrwürdigen Pater Sebastiano Romão / der Zeit Rectoren aufferlegt / eine Disciplin zu thuen / ein gantzes Miserere lang bey öffentlichem Refectorio; und hat dieser Pater Rector selbiges mahl an einem kleinem Tischlein mit einem Stück Brod und einem Trüncklein Wein müssen vor lieb nehmen. Andern Tags ist ihm kein Speiß noch Tranck gereichet worden / biß er die jenige Agnus Dei (wie sie genennet werden) so er ohne außtrückliche Erlaubnuß der Obrigkeit einigen seiner Societät Geistlichen mitgetheilet; dem H. Vatter Ignatio zugestellet hätte. Diesen löblichen Eiffer deß obgemeldten Stiffters hat ohne Zweiffel wargenommen der seelige Aloysius / welcher diese Regul der Armut so genau zu halten sich unterstanden / daß er einem andern / so von ihme Papier begehret / nicht ehender wilfahret / biß er von der Obrigkeit Erlaubnuß darüber erhalten. Imgleichen der gelehrte P. Thomas Sanchez derselben Societät Priester hat niemahlen das geringste ohne Erlaubnuß angenommen / oder gegeben; auch / wie er selbst schreibet / keinen Faden. Neben diesen / hat der Ehrwürdige Joannes Berckmann derselben Societät Zeit seines Lebens beweinet / daß er einsmahls einem Bruder ein Bildlein ohne Erlaubnuß deß Obern gege-

M. S. Ingolst. Fol. 32.

In ejus Vita.

Vit. p. 2. pag. 139.

gegeben; den er doch zu diesem End gesucht hatte/ und dessen Bewilligung er leichtlich hätte erlangen können.

14. Auch kan ein wahrer Armer ohne Verletzung deß Gelübts/ uber die Speisen/ so ihme an der Taffel übrig bleiben/ nach seinem Willen nicht schalten: sintemahlen einem Geistlichen so viel an Speisen gegeben wird/ als er für sich bedürfftig; was aber übrig bleibt/ ist nicht sein: dahero bey den Pa- Bouer. in
tribus Capucinis verbotten ware/ Brod mit sich von der Tafel zu tragen. Ann. A.
Nun aber hat sichs zugetragen/ daß der allgemeine Menschen Betrieger 1573.
einem sichern Geistlichen auß gemeldtem heiligen Orden in Gestalt der Historia.
allerseeligsten Jungfrawen erschienen/ und Brod von ihm begehret: derhalben nimbt selbiger nach gehaltener Mahlzeit heimblich ein stück Brod mit sich in den Ermelen/ und nachdem er solches der vermeinten Bettlerin gereichet; verschwindet vor seinen Augen alsbald die angenommene Gestalt/ und greifft der höllische Sathan meinen guten Allmusier bey den Füssen/ in Meinung/ denselben fortzureissen: so auch vielleicht geschehen wäre; wann nicht auff sein jämmerliches Hülff ruffen/ durch das inständige Gebett seiner Mittbrüder wäre errettet worden. Auß dieser Tragœdi lehrnen wir/ daß es einem Geistlichen unzulässig seye/ die überbliebene Speisen ohne Vorwissen der Obrigkeit den Armen mitzutheilen: Uber dieses/ mag auch ein Gelübt-Verbundener ohne grosse Beschwärde seines Gewissen nichts/ es seye wenig oder viel/ für seinen Gebrauch der Obrigkeit verbergen: so auß unser außtrücklichen Ordens Regul gnugsamb abzunehmen; allwo unser heilige Vatter Augustinus den jenigen/ so etwas verborgen hat/ eines Diebstalls bestraffet: dahero lesen wir in den Geschichten der P. P. Franciscanern/ daß derselben einer vor der Visitation einige Sachen in seiner Zell verborgen habe: welchen ein ander in selbiger Bou. An-
Nacht in der Höllen an einem Galgen/ und die verborgene Dinge an dessen nal. A.
Füssen hat hangen sehen: demnach aber/ der solches verborgen/ von diesem Ge- 1579.
sicht ist berichtet worden/ hat er seinen Fehler gebessert. Wolte GOTT/ Historia.
daß allen Geistlichen solche grosse Gnad widerfahren möchte/ und nicht so viele wegen deß abscheulichen Lasters deß Eigenthumbs in den Abgrund deß Verderbens gestürtzet würden!

15. Nicht weniger muß auch ein wahrer Armer all das jenige/ dessen er sich gebrauchet/ seiner Obrigkeit offenbahren/ und nach vorhergangener Erlaubnuß/ mit denen Dingen also umbgehen/ daß sie/ so viel möglich ist/ schad- und schanden-loß gehalten werden. Man muß nicht vermeinen/ daß es zulässig seye/ mit den beurlaubten Sachen nach seinem Wil-

len umbzugehen/ und sie zu verderben/ zu bemaculen/ &c. weilen uns keine völlige Besitzung derselben für alle; sondern für einige Zeit und Noth gegeben wird: davon der gottseelige Cassianus schreibet; daß/ wann einer von den Geistlichen zu seiner Zeit auch eine geringschätzige Sach verdorben oder verwüstet hätte; derselbig als ein Gelübts-Brecher sehr hart seye gestrafft worden: mit dem Geschirr und andern Haußrath deß Closters seynd sie wie mit heiligen Sachen umbgangen/ nicht anders als wann sie neben dem Außspender/ auch GOTT Rechnung darüber zu geben hätten/ wie sie auch hatten. Auch hat der H. Vatter Benedictus befohlen/ daß man nicht allein die Geschirr; sondern alles brauchbare gleich dem Zubehör deß Altars tractiren solte.

16. So lasset uns dann/ mein Christliche Seel; der heiligen Armut uns befleissen/ und auch die wenigste Sachen nicht gering achten; indem wir selbige gar genau vor dem göttlichen Richter zu berechnen haben/ wie auß folgender Erzehlung deß Bouerii zu mercken ist: Ein geistlicher Bruder Nahmens Bernardus ist am End seines Lebens mit dem Menschen-Feind in einen Streit gerathen/ in welchem er ihme vorgeworffen/ daß er mehr Wachs-Drath verbrennet/ als die Noth erfordert habe: da nun unter währendem Kampff die umbstehende Brüder für dessen Heyl die Litanie gebetten/ hat der Kranckе zu den Nahmen der Heiligen/ mit grosser Bestürtzung deß Gemüths nichts anders widerholet/ als diese Wort: Tam modicum, tam modicum, tam modicum: **So weniges/ so weniges/ so weniges:** Worüber ihn nachmahls seine Brüder mit Verwunderung gefragt/ und zur Antwort bekommen/ wie folget: Ich stunde/ sagt er/ vor dem Gericht/ da dann der höllische Ankläger auß allen Stücklein deß von mir unnützlich verbrandten Wachs-Drath ein grosses Pack zusammen gemacht/ und mich als einen Ubertretter der heiligen Armut angeklaget: weilen ich nun über die hefftige Anklag einer solchen Wenigkeit zum höchsten verwundert ware; als schrye ich überlaut/ so viel ich konte: Tam modicum &c. **So weniges** &c. Laß dir gesagt seyn/ mein Christliche Seel/ die Urtheil GOTTES seynd sehr zu förchten/ und sonderbahr/ da selbige über die Gelübden von GOTT gesprochen werden.

Annal. Capuc. 1581. Historia.

Der geistreiche P. Otho auß selbigem Orden ist einem guten Freund erschienen/ und gesagt/ daß er zwarn zur ewigen Seeligkeit gelangt seye/ aber nach so scharffer Erforschung/ daß er wegen der Kertzen/ so er auff dem heimlichen Gemach brennen lassen/ habe zu Gericht stehen müssen.

Id. A. 1571. Historia.

Wie

Wie wirds nun mit den Eigenthümbern hergehen / wann so geringe Sachen nicht übersehen werden? Noch eins höre / mein geneigter Leser / was einem alten Geistlichen desselben Ordens gezeigt worden: dieser hat bey Winters-Zeit nach vollendtem nächtlichen GOttes-Dienst wollen hinab in die Küchen gehen / umb sich alldort zu erwarmen; woselbst er zwey schmutzige Küchen-Buben angetroffen / so die glüende Kohlen mit eysernen Rächen außeinander scharrend, dem dritten den Platz bereitet / auff welchen er den auff eine Roster geheffteten / und auff seinen Achselen herbey getragenen Bruder setzen solte: hierüber ist der gute Alte erschröckt worden / und hat die Flucht ergreiffen wollen; den aber einer auß den gemeldten beyden angehalten / und gefraget; ob er diesen Bruder kenne? und da er mit Nein geantwortet / hat er gesagt / daß dieser ein Vorsteher der Küchen gewesen / und das Holtz gegen das Gesetz der Armut zu reichlich verbrand habe: dahero seye er von Gott zu diesem Orth so lang verdammet worden / biß davor zur Gnüge bezahlet habe. Id. An. 1603. Historia

17. So viel nun den Eigenthumb / als einen tödtlichen Feind der Geistlichen Armut belanget / wird dieser von dem Heil. Benedicto das allerschalckhafftigste Laster von dem geistreichen Cassiano, ein Auffenthalt der Lastern / ein verwirreter und unaufflößlicher Anfang der Schalckheit / und ein Wurtzel alles Bösen benambset; weiters sagt der Heil. Gregorius / daß ein Eigenthümber kein Hertz eines Menschen habe / und daß die Liebe und Einigkeit nicht bleiben können / wo dieses Laster Platz hat: Es ist aber der Eigenthumb ein so betriegliches und subtiles Ubel / daß / nach Zeugnuß deß heiligen Gregorii Nysseni, die jenige / so alle andere Laster durch die widrige Tugenden als deren Feinde an sich vernichtiget; dannoch dem Betrug dieses Elends nicht gnugsamb entgehen können; weilen selbiges den armen Menschen in unzahlbare Stricke der eitelen Entschuldigungen verwicklet: Die Eigenthümber klagen zu ihrer Entschuldigung / man gebe ihnen die Nothdurfft nicht: wann ich / sagt ein Eigenthümber / würde franck und elendig werden / und nichts auff die Seiten gelegt hätte / wie solte ich in diesem Zustand so Ubel verflegt werden: Das Vermögen deß Closters ist gar gering / und hergegen die Nachlässigkeit bey den Krancken sehr groß: wann ich alsdann nichts eigenes hätte meinen Leib zu verpflegen / würde ich übel bestehen / und villeicht auß Noth gar dahin sterben müssen: die gewöhnliche Kleidung ist mir zu wenig / derhalben muß ich für eine mehrere Sorg tragen: ich hab öffter dieß und jenes vonnöthen; wann ich nun mir nichts vorbehalten hätte; wer würds mir verschaffen? solche und dergleichen andere Vorwänd der Eigenthümber seynd

bey gegenwärtigen Zeiten/ leider GOTTES/ ein liderliche Decke ihres schädlichen Lasters: Du aber/ mein Christliche Seel/ sehe dich bey zeiten vor/ auff daß du selbiges nicht nur bedecken/ sondern zumahlen ersticken mögest: Dieses aber wirst du mit deinem unbeschreiblich grossen Seelen-Nutzen zu wegen bringen/ wann du diese zwey Eyß kalte Wort/ meum & tuum: **mein und dein**: auß dem innersten deines Hertzens zu vertreiben/ dich bemühest: diese zwey Wort fügen/ nach Meinung deß heiligen Chrysostomi/ unserm geistlichen Leben alles erfindliche Ubel zu/ und verursachen unzahlbare Streitungen: und nicht allein seynd diese Wort dem geistlichen/ sondern auch allem weltlichen Handel höchst schädlich: derhalben sagt der Heil. Martinus Dumiensis: die Menschen würden in aller verlangten Ruhe und zufriedenheit leben auff Erden/ wann sie diese zwey Wort/ **mein** und **dein** von der Natur aller Dingen hinweg schaffeten: und weilen selbige anders nicht als eine Pest von vielen H. H. Vätteren benambset werden; darumb ruffet der heiliger Basilius mit dieser Stimm: Du **mein** und **dein**/ trollet euch weit von meiner Brüder Wohnung hinweg. Unter den geistlichen Kindern deß Heil. Alt-Vatters Pachomii hat sich auch keiner unter Straff einer grossen Sünde dörffen gelüsten lassen zu sagen: Mein Buch/ mein Kleyd/ mein Geschirr &c. ja so gar hat unter den Heidnischen Blindheit der Plato die Boßheit dieser Wort beobachtet; dahero er seine Schüller gelehret/ daß sie alles ins gemein haben solten; und daß aller Streit unter den Menschen leichtlich möchte auffgehoben werden/ wann man diese zwey Wort/ **mein** und **dein** auß dem Weeg zu raumen sich befleissen würde. Folge du mit mir dem Spruch deß Heil. Ambrosii, der also lautet: **Wann du wilst gerecht seyn/ so habe alles gemein für die Deinige/ und das Deinige für die Gemeinde.**

Lib. de moribus.

Reg. fus. 32.

Lib. 1. Offic. c. 25.

18. Im widrigen Fall ist zu befürchten; daß dir widerfahre/ was 1569. einem sichern Vorsteher widerfahren ist: dessen untergebene geistliche Ordens Persohnen acht an der Zahl/ ihren Stand verliessen/ und den heiligen Orden der P. P. Capucinern eingetretten seynd; und haben die Ursach solcher ihrer Veränderung folgender Gestalt erkläret/ und gesagt/ daß ihr Vorsteher kürtzlich einen so erschröcklichen Todt gehabt habe/ daß sie auß Forcht/ dergleichen Gestalt geurtheilet zu werden/ sich besser vorzusehen/ seyen gezwungen worden: Es flegte aber derselbige Wadelen oder Wayeren von Pfauen-Federn/ und andere artliche Dinge von Seiden zu machen; und demnach er hiervon viel Gelds zusammen

Zacch. Bouer. in Annal. Historia.

gescharret/

gescharret / habe er endlich dermassen angefangen zu stincken / daß in seiner Gegenwart niemand hat bleiben können. Da er nun von den andern abgesündert / und ihn einige seiner Mit-Brüder einsmahls besuchet / seye er mit dem Haub tam Bett erbarmlich hangend / und von einer abscheulichen Katze am Hals sehr gröblich zerfressen / und schier erstickt gefunden worden. Indem aber die Brüder diese böse Katz zu vertreiben sich bemühet; habe der Krancke geschriehen / ihr habt nicht mit einer Katzen / sondern mit dem Teufel zu schaffen: diese Straff hat mir mein garstiges Leben / so ich in Begierligkeit / in übel gehaltener Armut / und in Verachtung meiner Regul zugebracht / billig verursachet. Ihr sollet durch meinen Schaden witzig werden: ich aber werd anjetzo als ein Verdambter zur Höllen gerissen. Nach diesen Worten seye er von der obgedachten Katzen erstickt / und unter einem grausamen Kirren seiner armen Seelen in alle Ewigkeit beraubet worden. Ein ander Ley-Bruder / so einen Psalter ohne Wissen der Obrigkeit behalten / und nach beschehener Forderung / denselbigen nicht hat wollen herauß geben / ist in sothaner Halßstärrigkeit gestorben / und hat nach seiner Begräbnuß mit unmanirlicher Stimm im Chor zu heulen angefangen: und da er von dem Guardian beschwohren worden / zu bekennen wer er seye; hat er gesagt / er seye derjenige Bruder / so am vorigen Tag begraben / und seye wegen deß enthaltenen Psalters ewiglich verdammet.

Chron. S. Franc. p. 2. l. 1. c. 18. Historia.

19. Ein noch erschröcklicheres hat sich zugetragen mit einem andern Ordens-Geistlichen / welcher ein sonderbahres Gefallen an eines andern Brevier gehabt / derhalben hat er sich dessen heimlich bemächtiget und verborgen / in Hoffnung / daß bald an ein anderes Ort würde verschickt werden / alwo er sich desselben ohne Argwohn gebrauchen könnte. Der jenige / so das Brevier verlohren / hat solches dem Guardian angekündiget und gebetten / er mögte doch seine Brüder zur Wiedergab ermahnen; so dann auch etlichmahl geschehen; biß endlich dieser Vorsteher genöthiget worden / in Krafft deß H. Gehorsambs zu befehlen / daß dieses Breviers Entheber / alsbald sich mache zum Wider-Geber. Aber alles ware umbsonst. Der Tag neigte sich zum Abend / und der Küster gienge hin die Kirch zu verschliessen; ware aber biß zum Thor nach kommen / siehe / da trettet ein Münch mit schwartzem Habit herein / wendet sich zum Küster und sagt: Ich bitte dich / lieber Bruder / lasse noch die Kirch so lang offen / biß ich habe was mein ist. Der Küster verwundert sich über die Ankunfft und Rede dieses schwartzen München / gibt alsobald dem Guardianen hiervon Bericht / und führet denselben mit sich zur Kirchen. Da er nun den

Bouer. in Ann. A. 1589. Historia.

Frembdling sehet/ fragt er ihn/ was er allda verlohren habe? Es ist / antwortet der Schwartze/ einer unter den Deinigen/ welcher eine Sach besitzet/ die mir zugehöret/ schaffe du mir alle zugegen/ so will ich dir ihn zeigen. Der Guardian ruffet hierauff seine Geistliche zusammen / und stellet selbige dem angenommenen München vor. So bald dieser den Breviers-Dieb erblicket / greifft er selbigen bey den Füssen/ und führet ihn in aller anderen Gegenwart lebendig in die Lufft/ und von dannen ohn allen Zweiffel in die ewige Verdamnuß/ das Brevier aber hat er auß den Armben deß Diebs heraußgeworffen. Also ist man in Erfahrung gerathen/ wer dieser Schwartzfarbige / wer der Breviers-Dieb gewesen / und was vor Straff die jenige verdienen / so das Gelübt der Armut verletzen.

2. Noch eins muß ich dir / mein Christlicher Liebhaber / erzehlen / damit du siehest / wie scharff die jenige von dem Gerechten hergenommen werden / so in Erbauung der Klöster oder Cellen die Maaß der Armut überschreiten. Da der Gottseelige P. Franciscus Astensis / der Capuciner zweyter General die Römische Provintz visitiret / ist er zu einem Kloster kommen / allwo ihme eine sehr statlich erbauete und gesmuckte Cell für seinen abstand daselbst ist angewiesen worden. Nach gehaltenem Abendmahl / da sich der obgedachte Pater schon zur Ruhe begeben / hat man an seiner Thüren gantz sittsamb angeklopffet / als wann einer hinein zu kommen begehrte. Dieß hat er gehöret / und den antklopffenden durch die Wörtlein / Deo gratias , zu sich gelassen / aber niemand ist hinein kommen. Endlich nach offt widerholtem Klopffen / und gegebenem Deo gratias ist der vor längst verstorbene Guardian und gewesener Bau-Herr dieser Cellen hineingetretten / selbige etlichmahl mit Stillschweigen durchwandert / und hat endlich mit diesen Worten loßgebrochen. Du verflugte Cell / deinentwegen allein bin ich Armseeliger ewig verdambt worden. Nach diesen Worten ist er verschwunden. Ein anderer auß dem Orden deß H. Francisci / so man Conventualen nennet / ist wegen einer prächtig für sich erbaueten Cell in den Abgrund der Höllen gestürtzet worden. Dieses alles ist zu deinem Besten erzehlet/ mein Christliche Seel/ auff daß du in Ersehung deiner Vorfahren Unglücks lernest die Armut lieben und halten / der du dich vermittelst eines unwiderrufflichen Gelübts verbunden hast. Meide du mit allem Ernst das Wenige / so wirstu nicht leichtlich fallen in das Grössere / so diesem Gelübt zu wieder ist.

Bouer. Annal. 1554. in P. Franc. Astens. Historia.

Bouer. 1547.

Die

Die Fünffzehende Geistliche LECTION

Von der Keuschheit.

Hæc est voluntas Dei, Sanctificatio vestra, ut abstineatis vos à fornicatione, ut sciat unusquisque vestrum vas suum possidere in sanctificatione & honore. 1. Thess. cap. 4. v. 3.

Dieß ist der Wille GOTTES / euere Heiligung / daß ihr euch von Unzucht enthaltet / und daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heiligung und Ehren zu besitzen wisse.

Der Erste Theil.

1. MArcellus / ein Abt in Schithien sagt bey dem Joannes Moschus / Prat.
daß einen München nichts so sehr bey GOtt in Freundschafft Spir. c. 42.
bringe / als eben die schöne und herrliche Keuschheit / welche /
nach Zeugnüß deß heiligen Pauli / dem Menschen Ehrbarkeit und Be- 1. Cor. 7.
ständigkeit leistet / damit er ohne Verstreuung in dem Dienst GOttes verharren könne. Dahero die H. H. Vätter von Anfang deß München-Lebens darfür gehalten / daß diese zur Vollkommenheit vor allen andern Tugenden nöthig seye; dieweiln ein Weib das allerfügligste Werckzeug

Werckzeug ist die Tugenden deß Manns zu verkehren Es ist aber die Keuschheit ein so stattliche Tugend / daß der Eingebohrne Sohn GOttes selbige an der Glorwürdigen Jungfrauen Maria sonderbahr beobachtet / und derhalben hat er sie vor allen andern heiligen Weibern zu seiner Mutter erwehlet. Worauß dan auch furnemblich abzunehmen ist / daß kein kräfftigers Mittel umb die Göttliche Gaben sich fähig zu machen seye / als ein demuthige und reine Keuschheit; vermög der unsere Seelen Christo dem himmlischen Bräutigam vermehlet werden. Und was kan vortrefflicher / was kan annemlicher erdacht werden / als solche Vermehlung? Bey mir ist schier eine Unmöglichkeit / daß ein keuscher Mensch könne ewig verlohren gehen. Und gleich wie die Brauten grosser Fürsten und Herrn / wann sie Treu halten / fast alles von ihren Bräutigamben zu erlangen vermögen (wie an der Esther / so die Befreyung der gantzen Judenschafft von dem Assuero erhalten / zu sehen ist) also und noch viel mehr wird eine Braut deß himmlischen Königs alles und sonderbahr die Errettung auß dem Sünden-Kercker für ihren Nächsten erwerben können. Und gleich wie die himmlische Jungfrau / wann sie im Thier-Kreiß herrschet / das Erdreich sehr fruchtbar machet; also die Keuschheit bringt allerhand Früchten der Ehren / der Ehrbarkeit und der überhäuffigen Gnaden / wann sie im Hertzen deß Menschen regieret.

2. Ob zwarn nun fast jederman bekandt ist; daß die jungfräuliche Keuschheit der sauberen und schönen Lilien ins gemein verglichen werde wegen der annehmlichen weissen Farbe / mit der sie glintzet: so seynd doch viele / die nicht beobachten / daß / gleich wie an einer Lilien seynd sechs weisse Blätter / und in Mitten der Blumen einige gleichsamb güldene Körnlein gefunden werden; also auch an der Keuschheit sechs Blätter / zu erhaltung der Reinigkeit dieser Lilien zu finden seyen: deren das ersten **Blatt** ist die Nüchterkeit; das ist / nach Meinung deß heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi / mässig seyn in Essen und Trincken: welches Blatt von der Ubernehmung der Speisen und Trancks / gleich wie von einem Dorn zerrissen wird: dann die Füllerey und die Trunckenheit seynd der Weeg zur Unkeuschheit und Geylheit; wie sichs an dem Loth erwiesen / so in der Trunckenheit eine doppelte Blutschand begangen hat: dahero sagt der Apostel: **Sauffet euch** (Eph. 5.)
nicht voll im Wein / darinn ein unzüchtig Wesen ist. Und nach diesem spricht der gelehrte Tertullianus allso: **Die Truncken-** (L. de Spectacul.)
heit und Geylheit haben sich mit einander verbunden und verschwohren: so ist dann vor allen nöthig / daß man die

Fres-

Fresserey und Trunckenheit / als einen Angel der Geilheit fliehe. Das andere Blatt der Keuschheit ist / grobe Kleidung an blossem Leib tragen: so der H. Bernardus mit diesen Worten bekräfftiget; gleich wie ein zarte Weichheit der Kleider eine Unreinigkeit verursachet / also erhaltet die Hartigkeit und Grobheit derselben den Menschen in der Keuschheit. Ein hoffärtige und welche Kleider-Tragt ist ein Dorn / so das schöne Blatt der Keuschheit zerreisset / und zum Verderben richtet: dahero ist geschehen / daß die Kinder Israel mit den Moabitischen Weiberen / welche mit schönen Kleideren geschmücket waren / gesündiget haben. Num. 25. Das dritte Blatt ist die Meidung deß Müssiggangs / der da ist ein wahrer Zündel der Unkeuschheit; wie recht der Heil. Chrysostomus meldet: das Laster der Geilheit erwachsset sehr leichtlich auß dem Müssiggang: weilen die Liebe von den Gelehrten entworffen wird / daß sie seye eine Bewegung oder Betrug der müssigen Seele: Diesem vorgestelten Entwurff fallet auch bey der spitzfindige Poet Ovidius mit diesen Worten:

Otia si tollas, periêre Cupidinis arcus.

daß ist:

Cupidinis Bogen halst im Zwang /
Wann du fliehst den Müssiggang.

Wiederumb:

Quæritur Ægystus quare sit factus Adulter?
In promptu causa est: desidiosus erat.

Die Frage ist / warumb Ægyst
Die Ehe gebrochen habe?
Die Antwort / ist dieweil Ægyst
Fast immer müssig ware.

Das vierte Blatt wird erhalten durch sorgfältige Bewahrung der Sinnen / und sonderbahr der Augen und Ohren: Wilst du nun / daß dieses liebliche Blättlein unverletzt an der Blumen verbleibe / so behüte selbiges so viel dir möglich ist / für den spitzigen Dorn deß Vorwitz und Begirde / neue und eytele Dinge zu sehen und zu hören: und versichere dich / daß von dem Dorn der Newschirigkeit diese edele Blum / insonderheit bey dem vorwitzigen Frawen-Zimmer jammerlich zerrissen werde. Das fünffte Blatt deiner Lilien leidet auch grossen Schaden scharffen Dörnen

der unnützlichen / müssigen und unkeuschen Reden / nach den Worten deß
1. Cor. 15. 33. H. Apostels Pauli: **Böse Gespräch verderben gute Sitten:** Derhalben mussen die jenige / denen an Erhaltung der preißwürdigen Haubt-Blumen zu ihrer ewigen Wohlfart gelegen ist / solche höchstschädliche Gesellschafft wie die Pest meiden. **Das sechste Blatt** deiner holdseligen Blumen / mein Christliche Seel / must du sauber und unverletzt erhalten durch eine sonderbahre Behutsambkeit deß fünfften menschlichen Sinns / nemblich deß Gefühl; und dich nach aller Möglichkeit hüten / damit du oder dich selbsten an blosem Leib / oder andere nicht anrühreſt: sintemahlen auch nur durch einen eintzigen Angriff frembder Hände / als durch einen schädlichen Dorn / nicht wenige ihr schönes Blatt vernichtiget haben / wie unten Num. 8. zu sehen ist; diese seynd die Blätter unserer Jungfräulichen Blumen / die goltfärbige Körnlein aber derselben seynd drey Weisen und Manieren Gott zu lieben: so der H. Bernardus dir vormahlet / und sagt: lehrne lieben süssiglich / lieben vernünfftiglich / und lieben standhäfftiglich: **Süssiglich** / damit du nicht durch Anreitzung oder Lockung; **Vernünfftiglich** / damit nicht durch Betrug; und **Standhäfftiglich** / damit du nicht durch Widerwärtigkeit von der Liebe deines Herrn verführet werdest.

3. Gleich wie aber diese Lili der Jungfräwlichen Keuschheit dem lieben Gott und seinen H. H. Engelen einen überauß annehmlichen Geruch verursacht / und dahero der Mensch / in dessen Garten solche herrliche Blum wachset / fast nicht verderben kan: also erfordert dieselbige zu ihrem erspießlichen Wachsthumb viele Mühe und Arbeit; und so gar nach Meinung deß Heil.
In lib. de Bon. hum. c. 2. Vatters Augustini / einen täglichen Streit: unter allen Kriegen der Christglaubigen / sagt der gemeldte H. Vatter / seynd am härtesten die Kriege der Keuschheit: in denen ein täglicher Streit und seltener Sieg zu finden ist / weilen selbiger ein starcker Feind zu theil worden / dem man täglich widerstehet / und jedoch immer förchtet: ein solche Beschaffenheit hats mit dieser Tugend: dann der Geist der Geilheit verschönet keinem Alter / siehet kein Geschlecht an / und gehet keinem Stand vorbey / wird er schon vertrieben / so kombt er doch widerumb: wird er getödtet / so wird er wieder lebendig: wird er im Krieg überwunden und in die Flucht geschlagen / so lasset er gleichwohl nicht nach / und setzt auff neu widerumb an: wird er zu Bodem geworffen / so stehet er abermahl auff: derhalben sagt der H. Chrysostomus: wir haben bey diesen unsern Zeiten von einigen gehöret / daß sie ihren gantzen Leib mit Eysen umbgürtet / mit rauen Säcken sich bekleidet / in die Spitze der Bergen sich verborgen / in stätem Wachen und höchster Armut gelebt / auch aller Schärffe der Bußfertigkeit sich unterworffen; den Weibern den Zugang zu ihren

Hütten

Hütten verbotten / und auff solche Weiß sich selbst gezüchtiget; und haben dannoch durch sothane Mittel den Grimmen der bösen Begirden schwärlich dämpffen können. Diese Lilien zu erhalten / hat eine heilige Abtissin sich in stätem Fasten und Wachen geübet / und ist gleichwohl in die dreyzehen Jahr von diesem Feind sehr übel geplaget worden; der H. Pachomius hat gewünschet / daß er von den wilden Thieren möchte zerrissen werden; weilen er in viertzig jähriger Zeit in der Wüsten durch grosse Strenge deß Lebens dieses Unthier nit gäntzlich hat übermeistern können; ist dannoch von selbigem auch niemahlen überwunden worden: wie hat sich der auß einem Haubt-Mörder / nachmahls fromme Einsidler Moyses nicht bemühet / zu der vollkommenen Keuschheit zu gelangen? indem er gesehen / daß durch das unerhörte Fasten dieser Feind nicht weichen wollen; ist er gantze Nachten zumahlen frey ohne einiges anlehnē auffrecht gestādē: dieser Weiß zu leben hat er sich sechs Jahr lang alse gebrauchet / daß er weder Tag noch Nacht einige Ruhe hat habe können / sondern unauffhörlich sein Gebett zu Gott verrichtet / und hat gleichwohl dieses schädliche Fewer zu erlöschen nicht vermöget. Was haben zu Erhaltung der Jungfräwlichen Reinigkeit nicht gethan der H. Vatter Benedictus, Franciscus, und andere unzahlbare; deren herrlichen Thaten / weilen fast jederman bekandt seynd; wollen wir nur dieses eintzige von unserm seligen Joanne Bono noch anziehen: dieser hat zur Erlöschung der hitzig-brennenden Flammen ein auff dem Feld gewachsenes Rohr in viele sehr scharff und spitzige Stücklein zerschnitten / selbige hat er zwischen die Nägel gelegt / und die Fingern so hefftig auff einen Stein getrücket / daß diese spitzige Rohr-Stücklein zu den Fingern zumahlen hinein gewichen: die Schmertzen / so von dieser That entstanden / seynd so grausamb gewesen / daß er drey Tag lang halb todt gelegen ist: daß aber solcher ungemeiner Eyffer der Keuschheit dem Stiffter derselben gefallen / hat ihn Gott selbst mit diesen Worten versichert: weilen du / mein lieber Joannes / wohl hast angefangen / so solst du auch also verharren / und gleich wie du dich den Versuchungen dapffer widersetzt hast / also wirst du hinführo von denselben befreyet seyn · nach diesem ist der wackere Fechter von seinen Wunden genesen und auffgestanden. S. Antonin. p. 3. Histor. tit. 24. c. 13. Historia.

4. Noch eines mehreren hat sich unternomēn die H. Euphrasia von Antiochia, so lieber hat wollen das Leben / als die Lilien verliehren; da sie dann von einem Soldaten gefangen worden / und keine Außflucht ersehen können; hat sie demselben versprochen / wann er ihrer verschönen werde / eine Kunst zu lehren / vermög deren er sich so hart machen könte / daß ihm im Krieg kein Feind schaden möchte / und damit du / sagt sie / versichert seyest / so solst du diese Kunst an mir zum ersten probiren: Euphrasia hat alßbald ihren Halß Niceph. c. 10. Historia.

mit einer Salben bestreichen/und dem Soldaten dargereichet/den er mit einem Streich gefälet/ und also dieser dapfferen Verfechterin der Jungfrawschafft ein Gnügen geleistet. Ein andere Heldinn hat sich lieber die Augen wollen außgraben lassen/als einige Verletzung der Keuschheit leiden. Nicht wenigen Lob hat verdienet der jenige Geistliche/so nach Zeuchnüß deß Nicephori Calisti, von den eussersten Tormenten deß Tyrannen in ein sanfftes Bett gelegt / und daselbst von einem sehr schönen Weib durch allerhand freundliches Liebkosen zur Geilheit angereitzet worden: und da er sich ihrer zu entschlagen nicht vermöget; hat er seine Zung sich ab- und in stücken gebissen/ und selbige der Versucherinn ins Angesicht gespiehen; und obwohlen er sich hierdurch einen leiblichen Schaden und einige Schmertzen hat zugefügt; so hat doch das unkeusche Weib mit grosser Schand und Spott weichen müssen: und gleich wie er im Streit der Jungfrawschafft über solche lose Fidel hat obgesieget; also hat er ein wenig hernach seyn keusches Leben mit dem Spiegel der Marter-Cron bestättiget.

L. 7. c. 13. Historia.

5. Also/also/ haben die außerwöhlte Gottes/zu Erhaltung deß unschätzbahren Kleinods der Keuschheit gefochten: und wann du mein geistliches Kind/ diesen kostbahren Schatz zu erwerben; diese Lilien unverletzt zu besitzen/und mit dieser Englischen Tugend gezieret zu werden verlangest; so must du mit diesen Heiligen streiten; und dich gleichwohl versicheren/daß dich der gütige Gott nicht höher mit Versuchungen werde belästigen/als du tragen kanst; Daß aber das Zeichen der Jungfrawen im Thier-Cräyß zwischen der Waag und dem Löwen zu sehen ist / bedeutet nichs anders; als daß die Keuschheit durch die Mässigkeit und Standhafftigkeit am füglichsten könne bewahret werden: derhalben mag/ wie der H. Chrysostomus darfür haltet/ ein Liebhaber der Keuschheit vom streiten nicht feyren/weilen ein solcher von dreyen Feinden/als nemblich von der Natur/ von der Speiß und Tranck/ und von dem leidigen Sathan bekrieget wird: diese drey ob zwar mächtige: Feinde/ wiewohl du mit den obgesetzten Waffen der Heiligen zu bestreiten nit bestand bist; so kanst du dich doch deren gar leicht gebrauchen/wie wir in den sechs Lilien-Blättern verzeichnet haben/ und folgends mit mehrern darthuen werden krafft deren du das Sieg-Kräntzlein deinen inheimischen Feinden auß den Händen reissen werdest.

6. Weilen auß denen ob erzehlten Geschichten gnugsamb erhellet/daß die Abtödtungen deß Leibs zu Erhaltung der Keuschheit ein merckliches beytragen; so seynd doch kein unfehlbares Mittel diese Tugend unverletzt zu bewahren / wie der hocherleuchte Climacus mit diesen Worten bezeuget: ich hab einige gekennet/ die zum höchsten gefastet/ und haben dan-

Grad. 15.

dannoch von den Begierden deß Fleisches grossen Trang leiden müssen; derhalben soll man nicht allein auff solche Strengigkeiten / sondern auff GOtt das beste Vertrauen setzen. Wer nun deß Fleisches sich bemeistern will / der muß seine Schwachheit gegen solchen arglistigen und mächtigen Feind zu streiten / vor GOtt treulich erkennen / und denselben immer umb Hülff ersuchen: dann dieser Art der Teuffelen lasset sich nicht außwerffen / als durch das Gebett und Fasten. Dahero sagt der Weise Salomon: Ich wüste / daß ich mich nicht enthalten mögte / es würde mir dann von GOtt gegeben. Sap. 8. v. 21. Und billig also: dann gleich wie ein Commendant eines Schlosses / wann er die Belägerung desselben wegen seiner allzuschwachen Mannschafft förchtet / alsbald dem Herrn deß Schlosses durch Schreiben umb Hülff belanget: also müssen wir uns in unsern Anfechtungen verhalten / und sagen mit dem H. Vatter Augustino: O Liebe / L. 10. Conf. c. 29. die du allzeit brennest / und niemahlen erlöschest. O mein GOtt / der du die Lieb selber bist / entzönde mich. Du befehlest mir die Keuschheit zu halten / verschaffe mir / und helffe mir zu thuen / was du befehlest / und hernach befehle / was du wilst. Der H. Apostel Paulus wuste sich auch gar wohl nach den obgesetzten Worten deß weisen Salomonis zu richten; derhalben hat er den Herren dreymahl gebetten umb von der Stachel deß Fleisches erlediget zu werden; und ist mit dieser Antwort abgefertiget worden Laß dich mit meiner Gnade begnügen. So muß man dan die Keuschheit nicht dergestalt von Gott begehren / daß man nichts Widriges leyden wolle; sondern wir müssen die Göttliche Gnad begehren / auff daß wir gegen selbige nicht sündigen mögen.

7. Ein bewehrte Helfferinn in diesem gefährlichen Streit soll uns auch seyn die Allerseeligste und ohne Macul der Erb-Sünd empfangene Jungfrau Maria; auß deren Ehr-würdigem Angesicht und Jungfräulichen Sitten / nach Zeuchnüß deß H. Bonaventurä bey dem Canisius / etwas Göttliches zu Stimul. Virr. L. 2. c. 23. & 24. ihren Leb-Zeiten hervor geschlagen / Krafft dessen alle Menschen / so sie angeschauet / einen sonderbahren Unwillen zu aller Geylheit geschöpffet / und hergegen zu einer ungewohnten Neigung und Liebe der Ehrbarkeit angetrieben worden. Wann nun solches Gut gewircket hat die sterbliche / was wird nicht vermögen die unsterbliche / und in himmlischer Glory allzeit herrschende Königin Maria / wann wir selbige mit den Augen unseres Hertzens demüthiglich anschauen / und nach darzu diese barmhertzige Jungfrau umb Beystand in unseren Nöthen anruffen? Es hat sich in Warheit niemand zu förchten / so derselben Gunst zu erwarten sich befleisset.

8. Im übrigen / was dir mein Christliche Seel / oben am sechsten Lilien Blatt wohl-meinend ist gerathen worden; das widerhole ich nun abermahl/ und stelle dir einige vor Augen / so durch unbedachtsammes Anrühren deß Frauen-Zimmers / nicht geringen Schaden an ihrer Wohlrichenden Blumen gelitten haben. Und ob schon auch die jenige Weiber mit welchen sie dergestalt umbgehen/ würden heilig seyn; so soll uns doch in solcher Gelegenheit einfallen / was jener Vorsteher seinem untergebenem geistlichem Bruder zur Lehr gegeben / welcher im Capitul ware verklagt worden / daß er einer die Hand gegeben habe: darüber er sich dann entschuldiget/und gesagt/ daß selbiges Weib vor heilig gehalten werde. Der Vorsteher aber hat ihme geantwortet: der Regen ist gut / und die Erd ist auch gut / und gleichwohl auß dieser beiden Vermischung entstehet öffter ein Kot / so die Menschen beschmitzet. Ein verständiger und tugendsamer Mann / so der seeligen Mariä von Ogniaco ein sehr guter Freund gewesen / hat einsmahls auß über-auß grosser geistlicher Affection die Hand der gedachten Jungfrau gedrucket/ und hat alßbald die erste Bewegungen der Bösen Begierde an sich empfunden: derhalben hat sich eine Stimm vom Himmel hören lassen / mit welcher die H. Maria Magdalena von Christo angeredet worden: Noli me tangere. **Rühr mich nicht an.** Der gemeldte Freund hat aber von selbiger Zeit der Behutsambkeit sich beflissen.

Jacob. de Vitriaco in vita. Historia.

Als am heiligen Osterfest der H. Papst Leo das hohe Ambt der H. Meß gehalten / und dem Volck das heilige Nachtmahl gereichet/hat ein Weib deß Heiligen und hohen Priesters Hand geküsset / worauff den höchst-gedachten Papst ein hefftige Versuchung deß Fleisches ergriffen hat. Diese seine ärgerliche Hand hat der H. Mann abgehauen/und von sich geworffen: und da inzwischē das Volck zu murmelen und zu fragen anfinge / warumb der Papst dem Gebrauch gemäß das hohe Ambt zu halten nicht erscheine: hat sich der H. Leo zu der Allerseligsten Mutter deß Herrn gewendet / und sich dero Fürsichtigkeit zumahlen ergeben: welche ihm erschienen / die abgehauene Hand mit ihren allerheiligsten Händen an gehörigen Orts widerumb eingesetzt/und befohlen/ er solle hingehen/ und das Ambt ihres Sohns verrichten: so auch geschehen; und der Gottseelige Hirt hat allen seinen Schäfflein kund gemacht/was ihm widerfahren/ und hat allen die angeheilte Hand gezeiget. Sehe / mein Christliche Seel / so viel vermag das Berühren eines Weibs.

Discip. Historia.

Wie

9. Wie hat sich nicht geförchtet der H. Thomas von Aquin für so schädlichem Anrühren der Weibs-Bilder? wie das Gifft der Schlangen und Nattern/ so hat er geflohen dieses geschlecht; und hatte durch aller Welt Güter zum Angriff eines eintzigen Fingers nicht können gebracht werden. Dahero/ als ihn einsmahls eine sichere Dame mit gar holdseligen Worten gefragt; warumb er ein solches Abscheuen von den Weiberen habe; da er doch/ gleich anderen Menschen/ von einem Weib gebohren seye? hat er geantwortet: diesertwegen fliehe ich die Weiber also/ weilen ich von derselben einer gebohren bin. Dan das Saltz/ sagte er/ wird vom Wasser gemacht/ und hat dannoch keinen grösseren Feind/ als eben das Wasser. Wann nun ein so Englischer Mensch das Anrühren der Weiber also gemeidet/ wie sollen und können wir arme Tröpff uns dann nicht billig für solchen hüten? Ich gehe alhie vorbey/ wie dieser grosse Liebhaber der Keuschheit einsmahls ein unzüchtiges Weib mit einem Fewr-Brand von sich vertrieben; dieweilen solche Geschicht zumahlen Welt-kündig ist; und errinnere dich/ mein Christliche Seel/ wie nemblich mit nit geringer Sorgfalt zu beobachten seye/ daß ein wahrer Liebhaber der Reinigkeit sich hüten müsse/ so viel ihm möglich ist; damit er sich selbsten nicht unehrbarlich berühre. Hiervon meldet der andächtige P. Surius im Leben deß H. Bischoffs Godefridi von einem Carteuser/ so sich in drey gantzen Jahren auch in keiner eintzigen vorfallenden Gelegenheit/ wie sie immer hat seyn mögen/ an bloßem Leib berühret; dardurch der obgedachte H. Godefridus dermassen bewegt worden/ daß er bey sich entschlossen/ das Bichsthumb zu verlassen/ und den Carteuser Orden einzutretten; dann er ware/ sagt Surius/ ein solcher Liebhaber der Reinigkeit/ und hergegen ein solcher Feind der Unkeuschheit; daß er sein Geschirr/ auß welchem ein unzüchtiger Beyschlaffer getruncken/ alßbald habe verkauffen/ und das Geld den Armen geben lassen.

10. Neben dieser Behutsambkeit/ hat der Liebhaber der Schamhafftigkeit noch eine wohl zu beobachten; die dann im Gebrauch der Augen fürnemblich bestehen soll; dieweilen dann alle Geilheit gemeinlich von den Augen herrühret/ wie auß dem Buch Genesis klärlich zu sehen ist. Da dann die Göttliche Majestät über die erschaffung deß Menschen von Hertzen Leyd getragen/ und gesprochen; **Ich will den Menschen/ den ich erschaffen hab/ von dem Angesicht der Erden vertilgen.** So auch bald hernach durch den allgemeinen Sündfluth geschehen. Die Ursach dieses gefasten Gen. c. 6. v. 6.

Göttlichen

göttlichen Zorns / und erfolgter Straff bedeutet die H. Schrifft mit die-
Ibid. v. 2. sen Worten: **Die Kinder GOttes sahen die Töchter der Menschen / daß sie schön waren / und nahmen zu Weibern auß ihnen allen / welche sie erwähleten.** Dieser ist der Ursprung so grossen Ubels / nemblich deß Ansehen; indem die Kinder GOttes in Anschauung der Menschen Kinder / dieses herrlichen Nahmens sich unwürdig / und folgends zu Schlaven deß Fleisches gemacht haben. Dahero sagte GOtt: **Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben dann er ist Fleisch.** Also steigt der Todt durch die Fenstern der Augen in die Seel deß armen Menschen hinein / den wir so leichtlich abweisen können / wann wir nur der heylsamen Ermahnung deß weisen
Ecc. c. 9. v. 8. Manns nachzuleben uns gefallen lassen / der da spricht: **Wende dein Angesicht ab von einem geschmuckten Weib / und siehe nit umb nach der schönen Gestalt einer frembden: dann umb der Weiber Schönheit willen seynd viele Leuth zum Verderben gerathen.** Und wann schon der Mensch durch solchen Anblick nicht allzeit mit dem David / Salomon / Samson und anderen tödtlich sündige / so stellet er sich doch in grosse Gefahr zu sündigen: welches mit unzahlbaren Beyspielen könnte bestättiget werden; wann wir uns der Kürtze zu befleissen / nicht vorgenommen hätten. Derhalben dann einige anbeyfüge / und den Anfang von dem H. Bernardo mache.

11. Dieser Gottseelige und keusche Jungling hat einsmahls auß Unachtsambkeit ein wohlgestaltes und außgeputztes Weib etwan mit mehrern Fürwitz / als er sonsten pflegte / beschauet; darauff er dann alsbald eine böse Begierd der fleischlichen Sinnlichkeit empfunden; und weilen er wuste / daß er selbst durch solches Ansehen diese Ungelegenheit sich verursachet habe / hat er sich selbsten hierüber auch straffen / und der künfftigen Gefahr entziehen wollen; indem er sich in ein Eyß-kaltes Wasser geworffen / und so lang daselbst verharret / daß er die natürliche Hitze schier verlohren hette / wann nicht halb todt wäre herauß gezogen worden. Ob wohl nun diese heroische That das Widerspennige Fleisch mercklich im Zaum gehalten; so ist doch der Heil. Jüngling durch diesen Schaden vorsichtiger worden / und hat der Behutsamkeit der Augen sich dergestalt beflissen / daß seines gleichen nicht gefunden worden. Was hat anders den H. Benedictum in die eusserste Gefahr die Keuschheit zu verliehren gesetzt / als das stättliche Ansehen eines Römischen Weibs; so ihme der massen zugesetzt; das vielleicht wäre ein Leibeigener der Geylheit worden / wann er nicht sel-

bige mit den stechenden Dörnen untertrückt hätte. Wie ist nicht der H. Dominicus (Vit. P. P. Occident. l. 7. c. 10.) über den Küster so grausamblich außgefahren/daß er dem Beichts-Vatter angekündiget/es seye ein schönes Weib am Beicht-Stuhl/so beichten wolte? Nun gehe hin/ sagt der H. Vatter/ und lehrne/ wie du hinführo im Urtheil über die Weiber dich verhalten sollest / ob sie schön oder nit schön seyen. Mich gedüncket nun/ mein Christliche Seel / daß es zumahlen unnöthig seye anderer Schaden zu erzehlen / da wir doch / und ein jeder an sich selbst durch die tägliche Erfahrnüß gnugsamb gewarnet werden ; daß wirs billig dem frommen Job nach machen solten ; der da spricht : **Ich hab einen Bund gemacht mit meinen Augen / daß ich auch keine Gedancken hätte von einer Jungfrauen :** (c. 31. v. 1.) Und wann du vielleicht darfür haltest / daß solche Eingezogenheit dir zu schwär fallen werde ; so rede dich selbsten an mit den Worten deß Heil. Augustini / dieser und jener haben das gethan / und warumb sollest du das auch durch die Gnad GOttes nicht thuen können ?

Der dritte Theil.

12. Der H. Andreas Corsinus ist der Keuschheit also zugethan gewesen/daß er auch seiner Mutter und Schwestern Gegenwart ohne Schamhafftigkeit nicht hat tragen können: (Lancic. opusc. 2. n. 276.) mit andern Weibsbildern hat er nicht mehr/ als in höchster Noth geredet/und das zwar mit niedergeschlagenen Augen; derhalben er zu Pariß der blinde Bruder genennet worden. Der seelige Aloysius Gonzaga ware von Gott mit solcher Reinigkeit deß Hertzens begnädiget/ (In ejus vita.) daß er weder im Tag/weder in der Nacht auch von den geringsten unsaubern Gedancken oder Anmuthungen jemahlen ist angefochten worden; nichts desto weniger hat er das Frawen-Zimmer dermassen gemeidet/als wann er mit demselben in der höchsten Feindschafft stünde. Alphonsus Rodriquez ein Leybruder der Societät Jesu, ist vierzig Jahr Pförtner gewesen/und hat gleichwohl kein Weibsbild vom Angesicht gekennet. (Vita l. 1. c. 18.) Der H. Hugo Bischoff zu Gratianopel hat währender Zeit seines Bischöfflichen Ambts keinem einzigen Weib ins Angesicht geschawet. Frater Franciscus von Darocha ein Capuciner hat in Verwaltung deß Quester-Ambts bey die 26. Jahr niemahlen ein Weib angesehen / (Bouer. in An. 1607.) derhalben er von allen **die Weiber-Flucht** benambset worden: Er ware aber ein wahrer und auffrichtiger Jünger seines Lehr-Meisters deß H. Francisci/welcher seine Kinder offt zu ermahnen pflegte / daß sie Gemeinschafft / Gespräche / und das Anschawen der Weiber mit allem Ernst fliehen solten: weilen mit

Weibs-Bildern Gemeinschafft haben/ und nicht Brunst leiden/ kan eben so viel geschehen/ als mit blosen Füssen über glüende Kohlen gehen/ und nicht verbrennet werden. Unser ehrwürdige P. Adalbertus à St. Alexio, Weyland general Definitor, so mein sehr wehrter Magister in meinem Novitiat gewesen/ hat unter andern auch diese nicht geringe Gnad gehabt/ daß er seine Augen also zu regiren gewust/ daß er selbige von der Erden niemahlen anders wohin/ als mit Seufftzen zum Himmel geschlagen; viel weniger hat er ein Weibs-Bild stichlich angesehen; die er zu meiden/uns seine Jünger mit dem Werck und den Worten gelehret hat: Die Ursach aber/warumb die Diener Gottes ihre Augen dergestalt im Zwang gehalten/ gibt uns der seelige Rugerius Franciscanus; nachdem er von seinem Beichts-Vatter gefragt worden/ warumb er das weibliche Geschlecht so sehr fliehete/ indem er doch mit der Gnaden der Reinigkeit von GOTT versehen wäre? hat er geantwortet: Wann der Mensch thut/ was an ihm ist/ so thut/ GOTT auch was an ihm ist/ und bewahret den Menschen vor dem Fallen: wann aber der Mensch seiner Natur den Zaum lasset/ zu dem sie geneigt ist/ alsdann lasset GOtt zu/ daß der Mensch ohne Hülff der kräfftigen und sonderbahrer Gnaden leichtlich falle.

Chron. Francisc. p. 2. l. 4. c. 52.

13. Diese Regul gehöret auch zu der Keuschheit/ daß man nemblich ohne unvermeidliche Nothwendigkeit sich nicht entblöse/ und keinen entblösten Theil deß Leibs anschawe: deme aber dieses fast unmöglich zu thuen scheinet/ der siehe an den heiligen Vincentium Ferretium, welcher in dreyssig jähriger Zeit an seinem Leib nichts bloses gesehen/ ausser die Hände. Wie hoch den allerreinesten Augen der göttlichen Majestät solche Schamhafftigkeit gefalle/ ist leicht zu erachten/ wann wir die überhäuffige Schätz der Gnaden ansehen/ so er solchen seinen züchtigen Dienern immer verlichen hat: unter denen der Heil. Antonius nicht der geringste/ da er einsmahls durch den Fluß Lycus hat gehen wollen/ und von seinem Weeg-Gefährten Theodoro begehrt/er möchte so lang auff die Seiten gehen/biß er mit blosen Füssen hinüber gesetzt habe: da nun der obgedachte Theodorus sothanem Begehren nachkommen/ und abgewichen; hat gleichwohl der keusche Antonius die Entblösung seiner Füssen ohne grosse Schamhafftigkeit zu sehen/ sich nicht getrauet/ derhalben hat er bey sich entschlossen/ die Strümpff und Schuhe an den Füssen zu behalten; und siehe/ in selbigem Augenblick befindet sich mein frommer Antonius auff jener Seiten deß Flusses/ dahin er verlangt hatte. Ein gleiches ist widerfahren dem Heil. Einsidler Ammon und mehr andern; darauß dann reifflich abzunehmen ist/ daß solche

In ejus vita.

In ejus vita.

Niceph. Callist. l. 8. c. 41.

solche Englische Reinigkeit den allerreinesten Augen GOTTES sonderbahr gefalle. Ob nun zwarn die Anschawung des blosen Leibs / so auch auß einem Fürwitz geschicht / keine Todtsünd seye / so strebt doch selbige der Ehrbarkeit sehr zu wider / und bahnet den Weeg zu weiterer Unzucht: dann der die Gefahr liebet / derselben auch selten entgehet annebens ist ein schändliche Sach / daß der jenige / so unter der Kriegs-Fahnen Christi dienet / den blosen Leib seinem Feind darbiethe.

14. Weilen aber nach Meinung der Weltweisen / das Gute auß seiner gäntzlichen vorher gangenen Ursach; das Böse aber auß einer jeden Unvollkommenheit entstehet: als ist zu Erlangung der wahren und GOTT gefälligen Keuschheit nicht gnug / daß einer denen vorgesetzten Regulen nachlebe; sondern er muß auch weiters gehen / und das innerliche seines Hertzen aller vorfallenden Gefahr zu enziehen sich unterstehen: was nutzet es dan / daß man die Weibs-Bilder nicht anschawe noch berühre / wann man dannoch ab derselben offterm Gespräch und Gemeinschafft sich erfrewet; diese seynd / spricht der H. Hieronymus die erste Anreitzungen deß Geistlichen: dahero warnet einen solchen der Heil. Geist durch den Mund deß Weisen: Eccli. 42. 12. **Halte dich nicht auff mitten unter den Weibern; dann auß den Kleydern wachsen die Motten / und die Boßheit deß Manns auß den Weibern.** O wie viele seynd in die abschewlichste Laster gefallen / so diesen heylbringenden Rath GOTTES zu wider gelebt haben! auß deren Zahl ein frommer Canonicus gewesen / der seine feiste Prebend auß einem löblichen Eyffer die Seelen zu gewinnen / in eine Pastorat verwandlet; nachmals aber eine siebentzig jährige Jungfraw / so ihme sein Cilicium zu waschen pflegte / durch die Gelegenheit der Conversation geschwächet: welche begangene Sünde sie nach Möglichkeit gebüsset: er aber ist auß dieser Missethat in andere gerathen / und endlich jämmerlich zu Grund gangen. Der Heil. Macarius erzehlet / daß ein Geistlicher von den Verfolgern der Christglaubigen umb Christi willen seye gefangen / gefoltert / an Händen gestümpffet / und hernach in den Kärcker geworffen worden; diesem hat ein GOTT verlobte Jungfraw auffgewartet / und da diese beyde in eine Gemeinschafft kommen / ist auch beyder Verderben nicht außgeblieben. In solcher Gelegenheit wird weder Alterthumb / weder Verwandschafft / weder auch der geistliche Stand angesehen; diese seynd alle nicht sicher / wann man die schädliche und verfürliche Gemeinschafft nicht meidet: derhalben sagt recht der Heil. Bernardus: **Bey einem Weibs-Bild wohnen / und selbiges nicht erkennen / ist ein grösseres Wun-**

Cantipr. l. 2. apum c. 30. § 47. Historia.

Hom. 27. q. 6.

Tract. 65. In Cant.

Wunder / als da ist einen Todten aufferwecken: Daß nun von beyden das geringste ist / das kanst du nicht außrichten wie soll ich dir dann glauben / daß du könnes thuen das jenige / so das gröste Werck ist?

Doctr. 10. 15. Höre an mein Christliche Seel die Wort deß H. Dorothei, es ist dir besser / daß du einen tödtlichen Roost essest / als daß du mit einen Weib zu Tisch sitzest; auch so gar mit deiner Mutter und Schwester. Dienlicher ist es essen mit einer Schlangen / als mit einem leichtfertigen Frawen-Zimmer / und soll es schon dein eigene Schwester seyn: dan / obwohl du mit deiner Mutter / Schwester oder Bluts-Verwandtinn nicht würdest sündigen; nicht desto weniger wirst du durch deren Conversation an das weibliche Geschlecht erinnert: welche obschon schwache Gefäster seynd / so ist doch nichts über ihre Stärcke / krafft deren sie behertzigte Männer zu bodem werffen. So viel nun die Gefahren angehet / die dem Menschen von der Gemeinschafft mit den Weibs-Bildern zustosset / leget selbige gar artig auß der gelehrte Richardus de Victoria durch Bildnüß deß gewaltigen Königs Nabuchodonosoris: das Haubt dieser Bildnüß ware vom besten Gold gemacht; die Brust und Armen waren von Silber; der Bauch und Schenckel auß Kupffer / die Bein aber waren von Eysen gemacht: also bestunde dieß gantze grosse Werck auß dem kostbaresten und zugleich auch hartestem Ertz; und ist dannoch dieses alles augenblicklich zu Staub worden; wie die H. Schrifft bezeuget: da ward das Eysen / und das Kupffer / das Gold und das Silber mit einander zum Staub zermalmet; was ist aber die Ursach gewesen dieses erschröcklichen und urplötzlichen Falls? Es ist ein Stein abgerissen worden / der hat das Bild an den eysenen und erdenen Füssen getroffen / und hat sie zermahlet: Was ist der Glantz deß güldenen Haubts anders / als daß Fewer deß himmlischen Eyffers und Verlangen? Was kan durch die Klarheit der Brust und der silbernen Armen besser verstanden werden / als die Gewißheit eines auffrichtigen Raths; und die Auffrichtigkeit deß vergewisserten Wercks? Also bedeuteten alle diese Metallen unterschiedliche Tugenden / welche in einer Seel / so da zur Vollkommenheit schreitet / mit ungemeiner Herrligkeit leuchten. Was hat aber die Bildnüß zum Fall gebracht? Durch die erdene Fuß-Sohlen wird billig verstanden der wollüstige Uberfluß. Ein eintziges kleines Steinlein / ein eintziges unkeusches Wörtlein / ein eintziger geiler Anblick / ein eintzige unreine Gedancke / oder unordentliche Sitten / ein eintzige nicht gemeidete Gelegenheit / seynd starck gnug / einen heiligen und Tugendvollen Menschen schändlicher Weise nieder zu werffen; wann er der erdenen Fuß-

L. 1. p. 1. c. 25. de Erud.

Dan. 28.

Fuß-Sohlen / das ist / der kotigen Wollust / sich zum Grundvest gebrauchet: dann obschon das Haupt von Gold ist / ob wir schon in unsern gemachten Fürsätzen / in die Sünde nicht zu bewilligen / dem Stahl und Eysen gleich werden: so seynd doch die Füß / darauff der gantze Ober-Theil bestehet / auß Leim und Erden gemacht. **Wir haben** / sagt der heilige Apostel Paulus / **diesen Schatz in erdenen Gefässen.**

16. Mit dem Frauen-Zimmer / befilcht unser der H. Vatter Augustinus / 2. Cor 4. 7.
soll man die Reden kurtz / scharff und ernstlich machen: so derhalben desto weniger nicht zu scheuen seynd / dieweilen sie frommer Naturen und ehrbar seynd; sondern weilen solche desto mehr das menschliche Hertz an sich ziehen / und liget offtmahlen unter dem Schein der Tugend verborgen der betriegliche klebende Leym der Geylheit. So muß man dann nicht vermeinen / daß man in Gemeinschafft der leichtfertigen Weibs-Bilder allein sich in Gefahr einiger Unreinigkeit stelle; sondern / wie die meiste und beste Welt-Erfahrenste darfür halten / muß sonderbar ein Geistlicher mit grösserm Fleiß sich für die jenige hüten / so am aller ehrbarsten und eingezogne sten mit allen ihren Gebärden auffziehen / und denen die Wort auß dem Mund als ein güldenes Bächlein fliessen: obschon selbige in allen diesen ihren tugendsamen Sitten ein sehr auffrichtige Meynung haben / und ihre wenigste Gedancken seynd / auch das geringste Ubel hierdurch zu verursachen; so hats dannoch (wie mir in dieser Sentenz ein jeder erfahrene wird leichtlich beyfallen) die vorgemeldte Beschaffenheit. Dahero hat ein sehr Geistreicher Mann auß dem Orden deß H. Francisci / so von einer ehrlichen Kammer-Fräulein der Gottseeligen In Annal.
Fürstin Sancia gebetten worden / er mögte doch in die Kirch kommen / 1216. n. 24.
und mit ihr mündlich reden; in eine Hand Feur und in die andere Stroh genommen / und also zur Audientz hingangen: und da zur Fräulein kommen / hat er das Stroh durchs Feuer entzündet / und gesagt: derhalben hab ich ewer Gnaden / wiewohl geistliches Gespräch gescheuet / dieweil ich geförchtet / es würde mir widerfahren / was sie gesehen haben / daß dem Stroh über kommen ist. Wir vermeinen öffters / das uns die Conversation der Weibs-Bilder im geringsten nicht schädlich seye / die weilen wir in der That an unserm Fleisch nichts böses empfinden: es seye dem / wie ihm wolle / du bist gleichwohl nicht versicher / daß die allzugemeine Stachel der Natur gäntzlich außbleiben werde; und kanst auch nicht sagen / daß solches Frauen-Zimmer in deiner Conversation nicht leyden müsse. So ist dan der Schluß / daß der jenige / so ein wahrer Liebhaber der vollkommenen Jungfräulichen Reinigkeit zu leben und zu sterben verlanget / mit den Weibern gar nicht oder wenig rede.

Die Sechzehende Geistliche LECTION

Von der Geylheit.

Gen.6.3. Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est.

Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben; dann er ist Fleisch.

Der Erste Theil.

1. SIntemahlen zu Erwerbung einer GOtt-gefälligen Tugend nicht wenig nutzet/ daß man die Grobheit deß jenigen Lasters/ so der Tugend widerstrebet/ reifflich erkenne; dahero hab ich vonnöhten zu seyn erachtet/ daß du/ mein Christliche Seel/ anjetzo zu mehrer Lieb der Keuschheit durch den bösen Gestanck der Garstigen Geylheit angetrieben werdest; indem die frische Gedächtnuß deren Englischen Lob-Sprüchen über sothane Jungfräuliche Reinigkeit in dir noch lebet. Es wird dann dieses Laster von dem H. Thoma verzeichnet/ daß es seye eine unordentliche Begierd der unreinen und muthwilligen Wollust. So wird dieses Laster von gedachtem H. Kirchen Lehrer getauffet: wer wird aber all das Ubel/ so auß diesem bestialischen Laster entstehet der Gebühr nach beschreiben können? Also entwirfft der gelehrte Hugo dieses grausame Unthier: O eusserigste Abscheuligkeit der Geilheit/ so nicht allein das Gemüth verweiberet/ sondern auch darzu den Leib schwächet: und nicht allein die Seel beflecket/ sondern auch die Person verwüstet! vor ihr gehen allzeit her die Brunst und Willmuth: mit ihr gehen/ und begleiten sie der Gestanck und Unsauberkeit: allzeit folgt ihr

2.2. q.125. Art.1.

ihr auf den Fersen nach die Reu und das Leydwesen. Nit weniger ruffet der H. Hieronym. mit diesen Wortē überlaut: O wie saur / O wie saur ist die Frucht der Geilheit! bitterer als Gall / entsetzlicher als ein blenckendes Schwerdt! Und an einem andern Orth schreyet der obgemeldte Kirchen-Lehrer also auß: O Geilheit / du Höllisches Feuer / dessen Brenn-Holtz der Fraß / dessen Flamm die Hoffart / dessen Funcken die böse Gespräch / dessen Rauch ein Schand-Fleck / dessen Aschen die Unreinigkeit / und dessen End ist die verdambte Ewigkeit! Auch lasset sich hören unser hoch-erleuchte Vatter Augustinus mit diesen Klag-Reden: O wie grosse Ungerechtigkeit und böse Gottlosigkeit ist dieses; daß ein geiler Mensch seine Seel / die Christus mit seinem Allerheiligsten Blut erlöset hat / wegen einer augenblicklichen Freud deß Muthwills dem Teuffel verkauffe! Ist daß nicht / in Warheit / ein Erbarmungs und Beklagungs-werther Standt / in dem gar geschwind vorbey gehet / was den Menschen belüstiget; und durch den Teuffel im Creutz verbleibet / daß ohne Unterlaß creutziget. Der Anfall deß Muthwills verschwindet in einē Augenblick / und die Schand der unglückhaffter Seelen bleibt immerzu. In diesem Unflat / sagt der hoch-erleuchte Climacus / fallen die Anfangende wegen deß unziemlichen Fraß: die jenige / so in den Tugenden zunehmen / wegen der Hoffart: und die Vollkommene wegen deß freventlichen Urtheils / dessen sie sich über ihren Nächsten gebrauchen. Derwegen diese drey schädtliche Anreitzer von allen mit grosser Sorgfalt müssen gemeidet werden. In Epist.

2. Von den Alten kombt dieses nicht unebene Sinn-Gedicht her / daß der Teuffel habe zur Ehe genom̃en die Ungerechtfertigkeit; auß der er unterschiedliche Töchter gezielet: deren ältiste / nemblich die Hoffart / hat er den Adlichen; den Geitz und Wucher den Kauffleuten; die Rauberey und das Stehlen den Soldaten; das Liegen und Triegen den Advocaten und Handwercks-Leuten! die Simonia oder Verkauffung der geistlichen Gütern / den Welt-Geistlichen; die Gleyßnerey den Ordens-Leuten / und die Mißgunst den Höfflingen vermählet. Die Geilheit aber habe er an keinen verheyratet; sondern habe selbige allen frey und gemein gelassen; damit er durch diese desto mehr Menschen gewinnen könne. Diesem ist also / mein Christliche Seel / zumahlen die Geilheit ein so gemeines Laster ist / daß es schier das gantze menschliche Geschlecht vergiffte / und ins Verderben stürtze. Hat nicht diese Sünde alle Menschen / wenig außgenommen / durch die erschreckliche Sündfluth vertilget? Hat nicht die edele Städt und Landschafften Sodomam und Gomorram mit allen Inwöhnern dieses böse Laster zu Grund gerichtet? und / wolte GOtt / daß nicht biß auff

heutige Stund/ biß auff gegenwärtiges Augenblick/ diese gifftige Seuch den meisten Theil der Menschen zur ewigen Verdamnuß sendete: In dessen Betrachtung der H. Remigius also spricht: Ich nehme auß die kleine/ und halte darfür/ daß wegen der Geilheit deß Fleisches auß der Zahl der andern wenig seelig werden. Eben selbiger Meynung ist die wunderbarliche Christiana/ so mit unglaublichen Zähren das durch die fleischliche Wollüsten fast gantzes behaffte menschliche Geschlecht unauffhörlich zu beweinen pflegte; dieweilen sie vernünfftlich urtheile/ daß diesertthalben der gefaste Zorn Gottes über die Menschen nothwendiglich müste außgegossen werden. Weiters sagen viele hoch-erleuchte Männer/ daß unter hundert verdambten Jünglingen neun und neunzig wegen der verübten Geilheit diesen Straffen seynd zu theil worden. Soll sich aber hierüber einer verwundern und einbilden/ daß diese Rechnung ohne den Wirth gemacht seye; der erinnere sich der Worten deß H. Joannes in seinem ersten Sendschreiben am 5. Cap. am 19. vers. **Die gantze Welt ligt in der Boßheit.** Diesen Text verdolmetschet der H. Thomas also/ und sagt: **Die gantze Welt ligt in der Boßheit/ das ist/ in einem bösen Feur: Dahero nicht wunder ist/ daß der meiste Theil durch dieses Feuer/ das ist/ die Geilheit auff Erden angezündet/ und nachmahls in die höllische Flammen; das Feur zum Feuer geworffen werde.**

In Epist. ad Rom. c. 1. Thom. Cantiprat.

In S. Joan. c. 5.

3. Grausen solte billig einen Christglaubigen/ wann er gedencke/ daß das Hertz eines wollüstigen Menschens seye ein wahre Herberg deß bösen Feinds. Bezeugt nicht solches die H. Schrifft selbst/ da sie meldet/ daß der Geist GOttes nicht werde verbleiben in dem Menschen; warumb? quia caro est, **dieweilen er Fleisch ist**; dieweilen er am meisten durch die fleischliche Sünden mich/ seinen GOtt/ zum Zorn anreitzet. Von dem aber der Geist GOttes weichet/ in selbigem bleibt der böse Geist: dann der Mensch muß oder ein Kind GOttes oder ein Kind deß Teuffels seyn. Wann nun niemand ein Kind GOttes zu seyn vermag ohne den Geist GOttes; so muß ja nothwendiglich folgen/ daß in aller geilsüchtigen Menschen Hertzen dieß garstige höllische Luder seine Wohnung mache; und zu solchen Herbergen gehören solche Gäst; derhalben hat Christus den Schwarm dieser losen Gesellen/ wie in dem Evangelio deß H. Lucä zu lesen/ auff ihr Begehren in die Koht-liebende Schwein gesendet. Damit nemblich/ nach Meinung deß H. Augustini/ der Heyland uns zu verstehen

stehen geben möchte / daß der leidige und abscheuliche Sathan bey denen den Meister spiele / welche in ihrem Leben den Schweinen gleich seynd: Dieses unvernünfftige Thier schawet niemahlen den Himmel an; grabet immer zu in der Erden; Fäuligkeit und Gestanck ist seine beste Ergetzlichkeit / es suchet nur den Bauch zu füllen / und idriget oder widerkewet nichts gleich andern Thieren: also achtet ein geiler Mensch den Himmel nicht; er suchet vielmehr daß Irrdische; in dem stinckenden Mist der abscheulichen Wollüsten und bösen Lastern weltzet er sich / und suchet nichts so eyfferig / als wie er seinen unzimblichen Begierden gnug thuen könne: Er idriget / oder betrachtet auch nicht die ewige Straffen / die ihme so nahe auff den Halß tringen: wie wirds aber endlich mit diesen armseeligen Schweinen hergehen? Der gantze Schwarm dieses unsaubern Viehes wird dermahlen eins in das grundlose Meer der ewigen Verdamnüß gestürtzet werden. In Epist. St. Joan. Tract. 6.

4. Du hast gehört / mein Christliche Seel / deß H. Vatters Augustini wohlgefügte Gleichnüß der Schweinen mit den Geilsüchtigen: Höre nun auch / was der H. Antoninus von dem Gestanck dieser verschweineten Menschen herkommen lasse: Es gienge / sagt er / ein Engel GOttes in Gestalt eines Menschen mit einem heiligen Einsidler durch die Wüsten; allwo sie den todten Leib eines Menschen angetroffen / welcher so grausamen Gestanck verursachet / daß der Einsidler gezwungen worden / die Naasen zu verstopffen; der Engel aber hat sich dieses üblen Geruchs halben im geringsten nicht entsetzet; biß ihnen ein schöner außgeputzter und wohlreichender Jüngling begegnet: für deme der vermenschte Engel ein abschewen gezeigt / und die Naasen bester massen versperret hat: da er aber von dem Einsidler seinem Weeg-Gefährten dieser seiner Mißhandlung halber befragt worden; hat er geantwortet: weilen du Fleisch bist / so empfindest du den Gestanck deß Fleisches: wir aber / die wir Geister seynd / wir entsetzen uns vor dem übelen Geruch der Geister / so da entstehet auß den Sünden / mit den der Jüngling wegen seiner Geilheit erfüllet ware: und nach dieser hinterlassenen Unterweisung ist der Engel verschwunden. Auch hat die H. Catharina Senensis ein so grosses Mißgefallen gehabt an dem bösen Gestanck eines unkeuschen Weibs / daß sie die Naasen nach aller Möglichkeit in ihrer Gegenwart zu stopffen sich bemühet: und da sie von ihrem Beichts-Vatter über sothane begangene Unhöfflichkeit gefragt worden; hat sie bekennet / daß / wann sie auff solche Weiß sich deß unglaublichen Gestancks nicht entschlagen hätte / würde ohne allen Zweiffel sie sich haben brechen müssen. Der Heil. Philippus Nerius hat die unzüchtige Menschen auß dem Geruch erkennet: derhalben pflegte er zu dergleichen 4. Part. suæ summæ. Tit. 4. c. 6. §. 1. Historia. Brev. Rom. 26. Maji.

leichtfertigen Pursch zu sagen: Male oles, ò Fili, male oles: Du schmäckest übel/ mein Kind du schmäckest übel.

5. Weiters betrachte das grosse Unbill/ so du der göttliche Majestät zufügest; indem du dessen Ebenbild dergestalt bemackelest und verunehrest: wie dir der H. Augustinus mit diesen Worten bedeutet: du thuest deinem GOtt unrecht/ wan du dich selbsten verderbest; und wem thuet der Unrecht/ so deine gemachte Bildnüß durch Muthwill oder sonst andere Boßheit zertrennet oder verunreiniget? wessen Ebenbild schändest du; und wem thust du anders Schmach an; als deinem GOtt/ dessen Bildnüß/ welches du bist/ durch deinen Muthwillen und durch das abschewliche Laster der Geylheit verderbest/ und diese Bildnüß zu beobachten verhinderet wirst? hat nicht erstlich der himmlische Vatter deinen Leib aller Vollkommenheit gemäß erschaffen? daß er nemblich solle seyn ein reines und würdiges Hauß deiner Seelen; welches du geyler Mensch/ durch deine Unzucht verwüstest/ und in einen Schweinstall veränderest? dahero dich recht ermahnet der H. Apostel Paulus mit diesen Worten: **Dieß ist der Will GOttes/ ewere Heyligung: daß ihr euch von Unzucht enthaltet/ und daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heyligung und Ehren zu besitzen wisse; und nicht in unzimblichen Lusten/ wie die Heyden/ die von GOtt nichts wissen.** Hat dich nicht zweytens der eingebohrne Sohn GOttes mit seinem Blut erkaufft; der dich auch mit selbigem/ und seinem allerheiligsten Leib speiset und träncket? weist du nicht/ sagt der obgemeldte Apostel/ daß dein Leib Glider Christi seynd? solst du dann die Glieder Christi nehmen/ und Glieder der Huren darauß machen? daß sey fern von dir: und widerumb spricht er allen und jeden also zu / ihr seyd mit theurem Werth erkaufft; ehret und traget GOtt in ewerem Leibe: daß ist / du solst GOtt/ und nicht der Unzucht deinen Leib schencken. Hat dich nicht drittens der H. Geist geheiliget/ und dich zu seinem Tempel verordnet/ den du durch die Geylheit schändlicher Weiß verunreinigest? höre derhalben die Wort deß Heil. Apostels: wisset ihr nicht/ daß ewere Glieder ein Tempel seynd deß H. Geistes/ der in euch ist; Dahero wird derselbige Geist in ein boßhafftige Seel nicht eingehen/ noch wohnen in einem Leibe/ der den Sünden unterworffen ist/ wie Salomon darfür haltet: sondern/ **wer den Tempel Gottes wird entheiligen/ den wird Gott vertilgen.**

1. Thess. 4. v. 3.

1. Cor. 3. v. 17.

6. Ein anderes Mittel deß geylsüchtigen Fleisches bringt uns hervor ein gottseeliger alter Einsidler der Wüsten in Scythia: dieser ist in Erinnerung eines wohlgestalten Weibs/ eine geraume Zeit sehr hart versucht worden/ und ob

Lib. Sent. P.P. §. 10.

ob er schon in diesem Streit gar ritterlich gefochten; so hat er gleichwohl seinen Feind nicht zumahlen können auß dem Feld schlagen ; dahero hat endlich bey sich beschlossen / sothane unzimbliche Gedancken durch immerwährende Erinnerung deß Todts auß seinem Hertzen zu verbannen: in diesem seinem Vorhaben sendet ihm die Göttliche Vorsichtigkeit einen Menschen auß Ægipten / von dem er vernommen / daß dieses schöne Weib gestorben seye : worauff er seyn Hüttlein GOtt befohlen / und sich auff die Reise zum Grab deß verstorbenen Weibs gemacht hat: und so bald er hinzu kommen / hat er diesen vorgenommenen letztern Streit mit seinem Feind zu wagen angefangen: bey nächtlicher Weil hat er den Stein vom Grab gewelzet / die Erde außgeworffen / und ist also zum todten Leichnamb gelanget ; und sich selbsten folgender Gestalt hertzhafft angeredet: Siehe du alter / da ist dein Schatz / da ligen deine Lüsten / nimb doch deine so wehrte und liebe Creatur hinweg ; du must ja von dem Golt / daß du mit so grosser Mühe außgegraben hast / einen guten Theil mit dir nehmen : dieses hat er nicht allein zu sich selbsten gesagt / sondern er hats auch gethan / und einen guten theil deß Schleuers / so von Eyter und Fäuligkeit getröpffet / mit sich darvon getragen : diesen wohlriechenden Raub hat er in dem Hüttlein vor seine Augen gestellet / und sich mit diesem unmenschlichen Gestanck so lang geplaget / biß er die unreine Gedancken gantz und gar vernichtiget. Hierauß hast du / mein Christliche Seel zu lehrnen / daß die Gedächtnuß deß Todts ein bewährtes Mittel seye / diesen Feind zu überwinden. Nun möchte ich dir dergleichen Recepten gern mehrere vorschreiben ; weilen aber von der anjetzt gehandleten Materi zu reden / an andern Orther Gelegenheit vorfallen wird ; derhalben wollen wir es hiemit bewenden lassen / und zu weiterm Versuch die Tugenden zupflantzen / und das schädliche Unkraut zu vertilgen fortschreiten.



Die Siebenzehende Geistliche
LECTION
Von dem Stillschweigen.

Isa. 30. 15. In Silentio & in spe erit fortitudo vestra.

In der Stille und in der Hoffnung wird ewere Stärcke seyn.

Der Erste Theil.

1. Wann du/mein liebe Christliche Seel/die kostbahre und unschätzbahre Perl der wahren Demuth dir zu erwerben verlangest; so da ist (wie vorhin gnugsamb erwiesen worden) ein rechtes und unbetriegliches Pfand der Heiligkeit; wann du selbige Tugend in Warheit zu besitzen trachtest; so ist dir nichts so hoch nöthig/ als daß du einer gar genauen und schier Eremitischen Stillschweigung dich befleissest: zumahlen die Stillschweigung eine unterstützte Säul ist deß Geistlichen Lebens/ ohne welche gar leichtlich die Clösterliche Disciplin und Ordens-Satzungen zu Bodem fallen: sie ist auch eine Erhalterin und vermehrerin der innerlichen Andacht; weilen diese ihren Liebhaber zur Liebe Gottes entzündet/und den Eyffer deß Hertzens ernähret und vergrösseret/wie der gottseelige Thomas à Kempis sagt in einer Ermahnung an die Novitzen: In keinem Orden wird Fried und unordentliches Leben bestehen/wann die Auffsicht deß Stillschweigens/ eine Freundin der Ruhe/und eine Nahrung der Andacht daselbsten feyret.

In lib. P.P. tom. 3. lib. de Perf. c. 7. 2. Weiters sagt der H. Diadochus; daß die Stillschweigung seye zumahlen ein treffliche Sach/und nichts anders/als eine Mutter der allerweisesten Gedancken. Wer ist doch jemahlen mit guten und himmlischen Gedancken erfüllet gewesen/der nach seinem Belieben die Stillschweigung zu brechen/ und müssige Wort auß Unbedachtsambkeit zu reden sich gewohnet hat? niemand fürwar: dahero sagt die H. Schrifft: Soll man einem Mann recht geben/ der reich von Worten ist? Diese Frag beantwortet der

Job. 11. v. 2.

der H. Gregorius und sagt: **Es ist gewiß daß kein Mann/ der reich von Worten ist/ könne gerechtfertiget werden:** dann dieses bezeugt der Königliche Prophet mit folgendem Spruch: **Einem geschwätzigen Mann wirds nicht wohl gehen auff Erden.** Das ist/ er wird keine faste Wurtzel der Vollkommenheit setzen/ dieweilen das in vielem Schwätzen zerstreuete Gemüth sich zu den Göttlichen Dingen/ wie ein Geistlicher zu thun schuldig ist/ nicht erheben kan/ und auch darzu die vorhin erworbene Gnad gäntzlich verlieret. So haben dann billig alle Stiffter der H. H. Orden/ und Lehrer der Vollkommenheit diese Stillschweigung so hoch geschätzet/ dieweilen ihnen sattsam bewust ware/ was herrliche Seelen-Güter auß embsiger Haltung derselben erwachsen könnten. Tom. Mor. c. 2. Ps. 139. v. 12.

3. Es pflegte auch ein berühmter und gelehrter Mann zu sagen/ daß zu Reformirung eines Klosters oder Ordens nichts anders erfordert werde/ als daß die Stillschweigung wiederumb hinein gepflantzet werde. Dieses bekräfftiget ebenfals der H. Ignatius Lojola; so dieses zum gewissen und unfelbahren Zeichen hatte/ daß in einem Kloster ein gute Disciplin grünete; wann nemblich die Clausur oder Beschliessung wohl gehalten wurde. Wann alle Oerter deß Kloster sauber waren. Wann sich ein jeder deß Stillschweigens beflisse; und kein Jablen- Getümmel und Geschrey gehöret würde. Wann nun dieser so heilige Mann unter den drey fürnehmsten Stucken zu Erhaltung seiner geistlichen Häuser/ auch erfordert die Stillschweigung; wie viel mehr seynd nicht schuldig andere Ordens-Leuthe dieser Ubung obzuligen/ welche da verlangen ihrem Beruff nachzukommen/ und im Geist GOttes mehr und mehr zuzunehmen? Dann der sich der Gnade GOttes will fähig machen/ der muß seine Zung im Zaum halten/ wie die heilige Schrifft sagt: **Der will lieben das Leben/ und gute Tage sehen/ der halte seine Zung vom Bösen ab.** Was ist aber anders das Leben unserer Seelen/ als die Gnad GOttes/ und welche seynd die gute Täge; als die jenige/ so zum unbeschreiblichen Trost deß Menschen/ mit Tugenden und guten Wercken gezieret seynd? Du kanst aber/ mein Christliche Seel/ deinen Tagen keinen gebürlichen Zierrath geben/ wann du nicht das jenige Silentium zu halten dich befleissest/ welches/ nach Zeugnüß deß H. Bonaventurä/ der Seraphische Vatter Franciscus seinen Brüdern so hoch anbefohlen hat/ nemblich das Evangelische Stillschweigen: das ist/ nach der Lehr Christi/ von allem und jedem müssigen Wort mit möglicher Sorgfalt sich enthalten: dahero pflegte er die jenige hart zu P. Hier. Natali apud. Rodr. p. 2. tom. 2. c. 6. 1. c. 3. & Ps. 33. v. 14.

bestraffen / so dem eitelen und müssigem Schwetzen zugethan waren. Wie hat uns nicht unser Heyland mit seinen herrlichen Exempel vorgeleuchtet /
Matt. 26. da er von den hohen Priestern in Gegenwart Pilati über viele Sachen angeklagt worden / und gleichwohl ohne Verwunderung deß Richters sich nicht verantwortet / der da nicht auß Noth / sondern auß einer Tugend / und uns allen zur heylsamen Lehr geschwiegen hat?

4. Was soll ich melden von der glorwürdigen Mutter dieses Erlösers / so nicht allein in geringen / sondern auch in wichtigen Dingen die Stillschweigung unverletzt gehalten hat: dann diese allerweisseste Jungfrau ware (wie der H. Bernardus beweiset) mit so bescheidener Tugend deß Stillschweigens gezieret / daß sie nichts geredet / so sie nicht vorhin überlegt hatte. Und obwohln diese verschwiegene Jungfrau ein warhafftiger Spiegel aller deren ist / so sich in dieser Tugend zu üben schuldig seynd; so hat sie dannoch ihre grosse Lieb zu schweigen niemahln besser an Tag gegeben / als da sie ihr Bräutigam der H. Joseph hat verlassen wollen; Sie hat stillgeschwiegen / und ihre Verthätigung der Göttlichen Majestät anbefohlen. Folge / folge / mein Christliche Seel / das Exempel deiner werthen Mutter; und wann du mit der Gnad deß H. Geistes verlangest erfüllet zu werden / so lerne vor allem das Schweigen / nach dem Rath deß Propheten Jeremiä / der da spricht: **Der wird allein sitzen und schweigen / dann er hat**
Thren. 3. v. 28. **das Joch auff sich genommen.** O wie viele Unruhe und Elends hat sich und andern nicht verursachet deine geschwätzige und frey-gelassene Zung! und wie grosse Ruhe und innerliche Freud deß Hertzens hastu nicht empfunden / und wirst annoch ins künfftig empfinden / nach dem du selbiges Thierlein mit dem Zaum deß Stillschweigens dir unterthänig gemacht hast!

5. Glaube den Heiligen und grossen dieneren GOttes / so wegen der einmahl geschmeckten Süssigkeit / welche das Stillschweigen verursachet / nichts so eifferig verlanget haben / als von den Menschen abgesöndert zu
S. Damian. in Vita ejus. werden / und in dieser Tugend sich zu üben. Der H. Romualdus / ein alter greisser Mann / hat sich in eine unflätige Höhle einsgesperret / und sieben Jahr lang das Stillschweigen unstrafflich gehalten. Mir ist nicht wun-
In Vita. der / daß die heilige Catharina Senensis zu solcher grossen Heiligkeit gelanget / indem ich lese / daß selbige drey gantze Jahr / gleichsamb ohne Sprach / mit niemand / als mit ihrem Beichs-Vatter in der Beicht / ein eintziges Wort geredet. Auch hat der H. Thomas von Aquin so dapffer geschwiegen / daß er von seinen Mit-Schülern ein stummer Ochs genennet worden.

worden. Er aber hat auß diesem Schweigen so grosse Wissenschafft und Heiligkeit geschöpffet; daß er nachmahlen auß dem stummen Ochsen ist worden ein Englischer Doctor. Ich lebe mit dir / mein Christliche Seel / der tröstlichen Zuversicht / daß du nach fleissig geübter dieser Stillschweigung / dermahlen eins sagen werdest: ich hab mir einmahl eingebildet / daß solche Schätz der Tugenden / und so kostbahres Kleinod der geistlichen Vollkommenheit in der Ubung deß Stillschweigens wäre verborgen gewesen. Nun höre den Nutzen desselben / den dir der Gott-seelige Thomas von Kempis also entwirfft. Indem du das Stillschweigen beobachtest / haltest du auch zugleich den Gehorsamb / und behaltest die Demuth; da gibst der Schamhafftigkeit einen Zierath; du verehrest die Alten / und gehest den Jungen mit einem guten Exempel vor; den leichtschlägigen und außgelassenen bistu eine Forcht; den Außländischen verursachest du einen guten Nahmen / und den Inländischen Fried und Einigkeit. Dieses bekräfftiget der seelige Laurentius Justinianus mit diesen Worten: Nachdem die Stillschweigung den Eingang der unnutzbahren Worten verstopffet; alsdann kan das verschlossene Feur der Liebe die Gedancken zum guten Stand bringen; das Gemüth bewegen; die Laster vertreiben; die Zähren herauß führen; den Frieden lieben; das Hertz zu GOTT erheben / und mit ihm selbiges vereinigen.

Thom. Kemp. de Silent.

in Fascic.

6. Diesertwegen haben die H. H. Alt-Vätter die Stillschweigung so sehr geliebet: deren der H. Hieronymus viele gefunden / so in sieben Jahren kein eintziges Wörtlein geredet: und solcher Gestalt haben sie sich der Göttlichen Gnaden so würdig und fähig gemacht; daß sie mehr im Himmel als auff Erden zu leben scheineten; zumahlen die Einigkeit / der Fried und die geistliche Freuden derselben nicht irrdisch / sondern himmlisch waren. Dahero hat der grosse und heilige Abt Ammon in seiner Wüsten in einem Kloster anderthalb tausend München mit viel leichterer Mühe vorgestanden / als zu heutigen kaum zehn zu regieren seynd. Woher kombt das? dieweilen alle das Gebott der Stillschweigung so genau beobachtet; daß zur Zeit deß Stillschweigens / die weltliche Leuth / so offtmahls in dieses Kloster zu kommen pflegten / vermeinet / es seye von diesen tausend und fünffhundert Geistlichen niemand im Kloster; biß sie zu denselben hinein gangen / und gesehen / daß sie in ihren Cellen oder gebettet / oder betrachtet / oder in andern geistlichen Ubungen begriffen gewesen. Diese ist die fürnehmste Ursach / mein Christliche Seel / warumb einer so vielen / und zwarn mit sehr grossem Nutzen hat vorsehen können; zumahlen die jenige / so deß Still

In Reg Mon.

In Spec. Exempl.

schweigens sich embsich befleissen / selten eine Bestraffung brauchen; dieweilen mit ihnen GOTT / vermög seiner heiligen und Heyl-bringenden Einsprechungen redet / wann sie schweigen; und lehret sie / was sie thuen oder lassen sollen. Wann nun (damit wir uns der Worten deß H. Antiochi gebrauchen) die Stillschweigung mit so grosser Schönheit und herrlichen Nutzen pranget; so ist selbige eine Mutter der jenigen Tugenden / deren die München sich erwerben / billig zu nennen. So liebe dan die Mutter / von der so Gott-gefällige Kinder gebohren werden; und wann dir dein Geistlicher Fortgang zu Hertzen gehet; so freye die Mutter umb der Tochter willen.

Hom. 103.

Der andere Theil.

WAhr ist das gemeine Sprüchwort der Lateiner:
Sunt bona mixta malis, sunt mala mixta bonis.

Viel Gute nicht ohn Böse seynd /
Vnd Böse nicht ohn Gute seynd.

Derhalben muß sich einer nit verwundern / wann auch unter den guten Geistlichen einige Böse und Außgelassene gefunden werden; die nicht allein für sich keine Tugenden samblen; sondern auch darzu noch andere von dem Weeg zur Vollkommenheit abzukehren sich unterstehen. Ein Freyer aber dieser obgesetzten Mutter muß nicht achten / wann er schon von solchen Gesellen außgelacht / und für einen groben und ungeschickten Menschen gehalten werde: sondern er kan ihnen mit derjenigen Antwort begegnen / welche der H. Gregorius Nazianzenus, dem Celensio gegeben / der ihnen wegen seiner Verschwiegenheit zu bestraffen / und einen unhöfflichen Mann zu beschreyen sich erkühnet. Diese schrifftliche Verantwortung deß Gregorii an dem Celensium bestehet in folgenden Worten: Es haben die Schwalben einsmahls den Schwanen verweißlich vorgeworffen / daß sie von den Menschen entfernet / in den Wässeren und stillen Oertern sich auffhielten. Wir aber / sagten sie / halten uns bey den Leuten in Stätten / in Schlösseren / in Flecken und Dörfferen; woselbst wir unsere Nester bawen / und jederman mit unserm lieblichen Gesang erfrewen: gegen solchen gegebenen Verweiß / ob sich schon die Schwanen mit ihrem

Drexel. in Molis Ling. c. 24. §. 1.

schweigen verthätigen; so hat sich doch eine derselben zu den Schwalben gewendet/ und gesagt: O ihr armseelige Vöglein/ wie eytel und nichtswertig ist doch eweres Puchen! wir Schwanen singen zwar wenig und selten / aber so süß und lieblich; daß auch die Menschen diesserthalben hauffenweiß auß den Stätten zu uns kommen: ewer leeres Schwätzen aber ist allein sehr überlästig und verdrießlich: Dahero der grosse Liebhaber deß Schweigens Pythagoras schon längst das Urtheil gefählet; daß euch niemand beherbergen solle: Wohl gered. Also/ sagt der H. Gregorius/ kanst du mein lieber Celensi, mit den Schwalben so lang schwätzen und plaudern / als dirs gefällig ist; ich aber als ein Schwaan in seinem Wasser rede mit meinen Büchern in meinem Zimmer / und bin in dieser Stille sehr wohl vergnüget: dieß ist die Antwort/ so der Heil. Mann seinem Tadler dem Celensio mitgetheilet. Du aber mein Christliche Seel / solst durch das Schweigen lehrnen wohl reden / wie dieser gottseelige Vatter mit seinem Exempel dir ist vorgangen/ und nach vielfältigem Schweigen also geredet/ daß die gantze Christ-Catholische Kirch sich seines Redens zu erfrewen hat. Nicht achte das Plaudern deiner geschwätzigen Gesellen; sondern versichere dich/ daß die Kunst zu reden nicht gleich andern Künsten durch viele Ubung/ sondern durch Unterlassung müsse erlehrnet werden / wie der H. Gregorius mit diesem Spruch bekräfftiget: **Der jenige weiß recht zu reden/ welcher erstlich das Stillschweigen gelehrnet hat:** Diesem stimmet auch bey der Heil. Hieronymus/ und sagt: **Lasset uns lehrnen / ehender nicht zu reden / als / biß wir durchs Stillschweigen das Reden gelehrnet haben.** Zu sicherer Zeit sollen wir schweigen/ und die Reden unserer Vorsteher nur anhören: uns soll nichts scheinen recht zu seyn / als was wir lehrnen / damit wir also nach vielem Stillschweigen auß den Schülern Lehrmeister werden mögen. Hom. 2. in Ezech. In Eccl.

9. Mit dieser Kunst kommen dir andere zur Vollkommenheit nöthige Künsten von selbsten entgegen; und bist anneben versichert / daß die Schamhafftigkeit und Schew zu reden / von verständigen Männern höher geschätzet und mehr zur Tugend angedeutet werde / als viele spitzfindige und hochtrabende Discursen: derhalben sagt recht der gottseelige Thomas à Kempis: Es ist euch geistlichen und jungen Leuthen ein Ehr / daß ihr in Gegenwart der Frembdlingen verschweigen seyet: dan selbige werden mehr aufferbawet von ewerem Stillschweigen / als durch subtile Reden: dieses hat auch gelehret und zum Werck gebracht der Heil. Abt Pambo, so viertzig Jahr lang über den ersten Vers deß acht und dreissigsten Psalmen gelehrnet/ und hernach Hist. tra. Pet. de

Natal. l. 6. c. 38. Psal. 28. v. 1. vermeinet / daß er selbigen in der That noch nicht rech geübet habe: dessen Wort also lauten: **Ich hab gesagt / meine Weege will ich bewahren / damit ich nicht sündige mit meiner Zungen:** Diesen H. Einsidler hat einsmahls der Bischoff Theophilus besuchet und zugleich verlanget von selbigem einige Lehrstück deß geistlichen Wandels zu hören: der fromme Pambo aber hat sein gewöhnliches Silentium gehalten / und gar nichts geredet / da ihm aber seine geistliche Brüder solches übel außgedeutet; hat er diese Antwort gegeben: wann der Bischoff von meiner Stillschweigung nicht ist aufferbawet worden; so kan er auch durch meine Reden nicht aufferbawet werden: weiters mercke / was folgt.

Historia. Sur. in vita S. Emerici 4. Novemb. 10. Stephanus ein König in Ungarn ist einsmalhs bey der Nacht in das Closter deß Heil. Martini kommen; und da er nach der Metten die Ubungen deren Geistlichen beobachtet; hat er gesehen / daß einige nicht nach ihren Zellen gangen; sondern sich in die Winckel der Kirchen verstecket und daselbst gebettet haben: weilen er nun selbige nacheinander angeredet; hat ihme ein jeder auß schuldiger Ehrbietsambkeit / ungeacht deß Silentii, oder Stillschweigens / auff seine Fragen geantwortet: Der eintzige Maurus, obschon mit Dröw-Worten gleichsamb gezwungen worden / hat auch die geringste Fragen deß Königs nicht beantwortet: diese genaue Beobachtung deß Stillschweigens hat dem höchst erwehnten König dermassen gefallen / daß er den Maurum zum Bischoff gemacht hat: Daß ist recht / was der weise Eccli. 21. v. 31. Mann sagt: **Einen verschwiegenen und vernünfftigen Mann wird man ehren:** Man wird ihn ehren / sag ich / und wird ihn belohnen nicht allein in dem Reich der Himmelen; sondern auch auff dieser Welt wird er mit vielen Wunder-Strahlen leuchten / und mit allerhand göttlichen Gnaden bereichet werden. Du aber / mein Christliche Seel / mercke auff folgende warhaffte Geschichten / und sehe / ob auch der weise Mann in obgemeldter seiner Prophezeyung gefehlet habe.

Cantiprat. l. 2. Apum c. 14. §. 4. Historia. 11. Der Heil. Radolphus auß dem Orden deß Heil. Benedicti ist der Stillschweigung dermassen ergeben gewesen / daß man in sechzehen Jahren nicht allein kein Wörtlein; sondern auch kein eintzige Sylben auß ihm gehöret. Nun hat sichs zugetragen / daß einsmahls in seinem Closter ein schröcklicher Brandt entstanden; und da er gesehen / daß alle menschliche Hülff daran verlohren gangen / hat er sich zu der Göttlichen gewendet; und nachdem er ein wenig in der Stille gebettet; hat er die so lang gebundene Zung loß gelassen / und mit diesen Worten hervor gebrochen: **Stehe still du Fewer in diesem Augenblick / und werde gäntzlich vernichtiget:**

tiget: O Wunder! sihe das Fewer hat alsbald auff den Befelch deß verschwiegenen Radolphi seine Krafft verlohren/ und ist ohne menschliches Zuthuen zumahln erlöschet. Ein ander frommer Geistlicher/ so der Stillschweigung sich höchstens beflissen/ hat in der Nacht einen Dieb gesehen/ so ein Pferd auß dem Closter zu entführen willens gewesen: und ob er dieses schon allein vermercket/ so hat er doch auß Liebe deß Stillschweigens nichts gesagt: welches der Göttlichen Majestät also gefallen/ daß der Dieb keinen Schritt weiter hat gehen können. In dem Keller deß H. Corbiniani hat einsmahls der newe Wein in einem Faß bey nächtlicher Weil so hefftig gesotten/ daß der Zapffen mit grossem Knall außgesprungen: dieses hat der H. Mann alles angehöret; damit er aber die Schrancken deß Silentii nicht überschreiten möchte/ hat er die gantze Nacht geschwiegen/ und nur gebettet: deß Morgens/ so bald es zu reden erlaubt gewesen/ hat er gesagt/ was er gehört habe: worauff man zugesehen/ und befunden/ daß auß dem eröffneten Faß unnatürlicher Weise nichts außgelauffen gewesen.

Vit. S. Odonis l. 2. c. 8. Historia. In vita ejus Historia.

12. Wann nun Gott solche Stillschweigung dergestalt belohnet in diesem Jammerthal/ der fürwahr kein Orth der Belohnung ist; was wird dann nicht geschehen im himmlischen Vatterland/ so ein bestimbte Platz der Vergeltung ist? derhalben lasse dir/ mein Christliche Seel/ keine Gelegenheit entwischen/ so GOtt gefällige Stillschweigung zu üben. Befleisse dich/ deine Mit-Brüder und Mit-Schwestern durch deine Verschwiegenheit mit dem Heil. Pambone zu aufferbawen; so wirst du auch mit dem verschwiegenen Mauro, nicht von einem irrdischen König/ sondern vom König aller Königen geehret werden: Ich zweiffle auch nicht daran/ daß du durch diesen Eyffer deß Stillschweigens/ das Fewer der bösen Begirden/ so der leidige Sathan in deinem Hertzen erwecket/ mit dem H. Radolpho gäntzlich erlöschen; und mit dem H. Corbiniano den Wein der heylsamen Rew über deine begangene Sünden/ in dem Faß deines Hertzen behalten werdest.

Der dritte Theil.

13. OB nun zwarn auß dem vorgesachten/ die Heylsamkeit und Fruchtbarkeit der Stillschweigung zur Gnügen könne verstanden werden; so vermeine ichs jedoch dienlich zu seyn/ das ich derselben Nothwendigkeit auff den Weege zur Vollkommenheit sicher zu wandern/ kürtzlich vortrage. Weilen nun sothaner Weege drey seynd (wie fast jederman bekand ist) deren erste ist der Weeg der Reinigung/ und darumb also genennet wird; daß zu selbigem gehöre das Ambt

 die

die böse Gewonheiten und Laster außzureuten / und die Sünden zu meiden: als müssen wir gern gestehen; daß ein anfangender in diesem ersten Wege der Reinigung/ nirgenther grössere Hülff und ersprießlichkeit haben könne / als von dem Schweigen: dann wer wirds läugnen / daß die meiste Sünden in der Conversation mit andern Leuten von uns begangen werden? und wo lasset sich ein bewärteres Mittel finden / diese Sünden zu fliehen; als in Bewahrung deß Silentii? sagt nicht dieses der allerweiseste Salomon; **der seinen Mund bewahret/ der bewahret seine Seel?** daß ist/ er behütet sie vor vielen Sünden; als nemblich von dem ungebührlichen Murren/ vor der schändlichen Sünd der Verleumbdung oder Ehrabschneidung/ vor der unzimblichen Liebe/ vor dem Haß und unordentlichem Zorn/vor unmässiger Traurigkeit/und andern dergleichen Sünden;so in eitelem Schwätzen gemeiniglich Platz finden: zu vernichtigung aber der erzehlten Ubelen wird eine nit geringe Stärcke erfordert; die wir warhafftig ohne meisterliche Bezwingung unserer Zunge/uns nicht versprechen können; wie der Prophet Isaias mit diesen trostreichen Worten bezeuget: **In der Stille und in der Hoffnung wird ewere Stärcke seyn:** Verlangest du nun starck zu seyn/ auff daß du die Sünden und Laster mögest zu bodem werffen; die Versuchungen überwinden/ dem feindlichen Arglist entgehen / die unordentliche Bewegungen im Zaum halten / und für aller Boßheit schußfrey werdest/so seye verschwiegen: Nicht glaube meinen/sondern deß H. Apostels Jacobi Worten/der da spricht: gleich wie der jenige/so dem Pferd den Zaum in das Maul legt / dessen gantzen Leib leichtlich regiren kan; also kan der Mensch/so seine Zung im Zaum haltet/sich selbsten mit leichter Mühe zu allen Tugenden herumb führen: und versichere dich/ mein Christliche Seel / daß diese geübte Stillschweigung in der letzten Stund dir werde sehr tröstlich vorkommen;und annebens verursachen/daß ohne langwiriges Fegfeuer zur ewigen Seeligkeit gelangen mögest/nach dem Exempel der seeligen Mariæ Oegniacensis; welche vom Fest deß H. Creutzes biß zu den Weynachten nicht ein eintziges Wörtlein geredet; wodurch sie von Gott erhalten / daß ohne einige Straff der andern Welt zur ewig währenden himmlischen Anschawung ist gelassen worden.

Prov. 13. v. 3.

30. 15.

Sur. 23. an. Historia.

14. Der andere Weg zur Vollkommenheit ist der Weg der Erleuchtung/ welchen eine gottliebende Seel / so vorhero auff dem Wege der Reinigung von den Sünden und bösen Begirden gesaubert ist; nachmahls eingehet: Es gehört aber zur Wanderung dieses Weges / daß man die Tugenden pflantze: darzu ein solcher Eyffer und Hitze vonnöthen ist / der ohne die

de Pas-

Stillschweigung mit nichten bestehen kan; wie der Hönig-fliessende Ber- sione
nardus mit dieser schönen Gleichnuß beweiset/und sagt: gleich wie derjenige/ Domini
so die Warmbde in der Stuben erhalten will/dieselbige selten/und ohne Noth c. 21.
nicht auffsperret; also muß die innerliche Hitze der Seelen mit genauer Be-
warung deß Stillschweigens erhalten werden. Derhalben soll sich ein
Tugend-ergebener Mensch die Verschweigung sonderbahr angelegen seyn
lassen; dieweilen Tugend sammlen ohne stete Ubung deß Stillschweigens/
nichts anders ist als Staub in den Wind tragen: und wie nöthig einem
Soldaten die Wöhr und Waffen seynd/ also seynd/ nach Meinung deß Hom. 6.
Geist-reichen Thalasii/ einer erleuchteten Seelen nöthig die Stillschwei- de An-
gung und das Gebett: dann diese saubern und schärffen zugleich die Augen nunt.
derselben Seelen. Nun höre weiters/ mein Christliche Seel/ die grosse
Nutzbarkeit dieser Ubung von dem Geist-erfahrnen Climaco: **Der** Grad. 11.
Schweigens-Beflissene/ sagt er/ nahet GOtt hinzu: und
indem er im innersten seines Hertzen zu demselben getret- Tr. de
ten/ wird er von Ihme erleuchtet. Dieses bekräfftiget der see- Orat. c. 5.
lige Laurentius Justinianus und sagt: daß das **WORT** einem War-
tenden und Schweigenden sich gern eingiesse Soll dir dieses alles noch
nicht ein gnugsamer Sporn zur Lieb der Stillschweigung seyn? so gedencke/
daß gleich wie der jenige/ so von einem anderen heimliche und wichtige Din-
ge hören will/ von dem Getümmel und Plaudern der Anwesenden sich
muß absöndern; also der die Einsprechungen und über Hönig süsse Gaben
GOttes zu empfahen verlanget; die Conversation und Gespräche der Men-
schen fliehen müsse. Dahero hat dein Heyland nicht in der rasenden Unruhe
deß Tags/ sondern in der stillen Nacht/ zu deinem und meinem Trost/ der
Welt sich zeigen wollen/ auff daß wir lernen sollen/ wie angenehm ihm seye
die Tugend deß Stillschweigens.

15. Der dritte Weeg zur Vollkommenheit ist der Weeg der Vereini-
gung/ Krafft deren eine Christglaubige Seel der Liebe GOttes zur Voll-
kommenheit gelanget. Es ist aber derselben auch nöthig die Stillschwei-
gung; sintemahlen dieselbe den Diener GOTTES zur Vereinigung
und Liebe nich allein entzündet; sondern auch in dessen Hertzen eine Woh- Epist. 139.
nung deß Heiligen Geistes bereitet/ wie der H. Petrus Damianus mit die-
sen Worten verzeichnet. Wann das Geröß und Getümmel der menschli-
chen Ansprach auffhören; so wird in dir durch das Stillschweigen ein Tem-
pel deß H. Geistes auffgerichtet. Und dieser Ursachen halben bezeuget die
H. Schrifft/ daß in Erbauung deß Tempels zu Jerusalem/ weder Ham-
mer

mer noch Beyl / noch einig eissenes Instrument seye gehört worden. Dann das Hauß GOttes / sagt der H. Damianus / wachset durch die Stillschweigung / und in dem das menschliche Hertz durch die eusserliche Reden sich nit außlasset / so steiget die Auffführung deß geistlichen Baues in die Höhe; und wie mehr selbige durch die Bewahrung deß Stillschweigens vor der eusserlichen Verspreitung behütet werde; je mehr sie zur Spitzen der Vollkommenheit eilet: dann die Stillschweigung ist eine Wächterin der Gerechtfertigkeit. Weiters macht dir auch die H. Jungfrau Gertrudis diese vom Himmel herab gestiegene Hoffnung / daß / wann du auß Liebe GOttes dich deß Stillschweigens befleissigest / und dich von allem Reden enthaltest ; diese Lieb in deinem Hertzen dergestalt fortwachsen werde / daß dir deßgleichen kaum jemahlen widerfahren seye. Der nun verlanget / das sein Hertz mit dem Feuer der Göttlichen Liebe entzündet und vermehret werde / der halte seine Zung im Zaum; und erinnere sich der H. H. Alt-Vätter / so in ihren Klüfften und Höhlen verborgen / und von aller Gelegenheit zu reden entfernet / mit solchen unglaublichen geistlichen Freuden und Ergetzlichkeiten von GOtt seynd begnädiget worden ; daß keinem Welt-Menschen durch alle seine Lustbarkeiten deßgleichen jemahlen hat widerfahren können. Soll diß aber dir zu glauben schwär fallen; so kanstu selbiges in der That an dir selsten probiren. Dieses aber ist dir nöthig zu wissen / daß du nach Regul der H. H. Vättern / zu Anfangs in der **ersten Staffel** dich übest / nemblich daß keine unzulässige und eitele Wort redest: und wan du durch Menschliche Schwachheit darwider sündigest / dir alsdann selbst eine Buß aufferlegest / damit du also hinführo kluger und behutsamer werdest. Nach dieser folgt die **andere Staffel** / daß du nemblich auch von dem zulässigen und vernünfftigen Reden auß Lieb der GOtt-gefälligen Stillschweigung dich enthaltest ; auff daß du durch die Verschweigenheit die andere Tugenden unterdessen ernährest / und also hernacher zu gelegener Zeit dieselbe mit gezimmender Weißheit hervorbringen mögest. In der **dritten Staffel** lehren dich die H. H. Vätter / daß du auch öffters die nöthige Reden umb der Ruhe und Tugenden willen gern quittirest / und sonderlich / wann du durch solche Reden deine eigene Wohlfahrt und Verthätigung befördern könntest. Alsdann gedencke deines lieben Heylands / wie der in seinen grösten Unbillen und Schmachen deß Stillschweigens sich beflissen habe ; alsdann soll dir in den Sinn kommen die allerverschwiegenste Jungfrau Maria ; der grosse Liebhaber der Stillschweigung / Gregorius Nazianzenus ; die einsame Jungfrau Catharina von Senis / der fromme Vatter

Corbini-

Corbinianus / der H. Abt Pambo / und unzahlbare andere / so durch tapffere Ubung dieser herrlichen Tugend / einer so wohl zeitlich als ewig-währenden erfreulichen Ruhe sich theilhafftig gemacht haben.

Die Achtzehende Geistliche LECTION

Von dem Laster deß unnöthigen Geschwetz.

Si quis autem putat, se Religiosum esse, non refrenans linguam suam &c. hujus vana est Religio. Jacobi 1. v. 26.

Lasset sich aber jemand beduncken / daß er andächtig sey im Dienst GOttes / und zäumet seine Zunge nicht / &c. desselben Andacht ist eitel.

Der Erste Theil.

1. Gleich wie der jenige billig außzulachen ist / welcher ohne vorhergeleistete nöthige Arbeit / und ohne geworffenen Saamen grosse Fruchtbarkeit von seinem Acker erwartet: und wie dieses einem frembd vorkommet / daß der jenige / so durch unheylbare Kranckheit gleichsam ans Bett gehefftet / sich vestiglich vornimbt das heilige Land zu besuchen. Auch wie endlich dieser ein Gelächt bey jederman verursacht / so alle Fenstern und Thörn seines Hauß verschliesset / und dannoch sich über die Sonn beklaget / daß sie mit ihren hellscheinenden Strahlen in sein Hauß nicht spielet. Also ist aller Verhönung würdig der jenige Geistliche / welcher ohne Zäumung seiner Zungen / die Früchten der Tugenden von dem Acker seiner Seelen zu ernden; und zum heiligen Land der himmlischen Inwohner dem Hertzen nach zu reisen / sich

sich untersteht. Nicht weniger stellet sich dieser in die Gefahr der Verspottung; welcher sich beklaget / daß er vermittels der Göttlichen Licht-Strahlen nicht erleuchtet werde; sondern ohne einige empfindliche Andacht / gantz truncken / und mehr einem Holtz als Menschen gleich verbleibe; da er doch durch sein unauffhörliches Schwetzen das Licht Göttlichen Gnaden von dem Hauß seiner Seelen selbst und auffsetzlich außschliesset: wie die obgesetzte Wort deß Apostels gnugsamb zu verstehen geben; das nemblich das Scharren und Sammlen aller guten Wercken und Verdiensten/alle Ubung der Tugenden / und harte Buß-Werck ohne die Zeumung der Zungen zumahlen nichts seyn; die eitele und müssige Wort müssen gemeidet werden / wann die Christliche Andacht und gute Werck sollen bestand haben.

2. Ich nehme hierüber zum Zeugen der Allerweisesten Salomon / der in
Prov. 14. v. 23. seinen Sprüchen also redet: **Da sehr viel Wort seynd / ist offtmahls Armuth.** Ich sage / die Armuth der wahren Andacht / und innerlichen Versamblung deß Gemüths; dann anders nicht gehts her mit den Geschwätzigen Leuthen / als wie mit den Badern / wann man durch die Thüren deß Bads offtmahl auß und eingehet/ so verlieret selbiges seine Hitze und wird kalt; also muß von demjenigen / der da viel unnöthiges redet / die inwendige Hitze durch die Thür deß Munds nothwendiglich herauß ziehen. Derselben Meynung ist auch der H. Kirchen-Lehrer Gregorius /
L. 5. Mor. und sagt: **Durch unnöthige Reden wird das Gemüth der Menschen zerstreuet / und gleichsamb durch so viele schädliche Fälle von sich so weit hinauß geleitet / daß zur Erkändnüß seiner selbst zuruck zu kehren nicht vermag; dieweilen es durch das viel reden / Krafft der innerlichen Betrachtung verliehre.** So ist dann das unnöthige Schwetzen zur Verhinderung der wahren Andacht sehr dienlich / zumahlen selbiges den Menschen also zerstören kan / daß er kaum einigen Geschmack zu den geistlichen Dingen empfinde. Also kan dieses garstige Plaudern das Hertz deß Menschen verkehren; daß er nicht allein die ewige Güter mit gebührendem Eyffer nicht suche / sondern auch darzu / wann nicht mit Worten / jedoch mit den Wercken dieselbe gering schätze und verachte. Endlich wird durch dieses wilde Thier das Feur der Göttlichen Liebe in den menschlichen Hertzen dergestalt verzehret; daß auch nicht ein Füncklein dieser Seraphischen Tugend daselbst verbleibe; deßgleichen hat die H. Gertrudis von Gott gelehrnet; daß / wann ein Mensch eine Rede führe / davon kein Nutzen zu gewarten ist; alsdann die Liebe Gottes auß dessen Hertz / wie der Wein auß

einem durchgebohrten Faß außlauffe. Wann nun nach Zeugnüß der H. Gertrudis/ eine eintzige fruchtlose Red deß Menschen Hertz dergestalt durchbohret/ daß es die Hitze der göttlichen Liebe nicht halten möge; was grossen Schadens hat sich dann nicht der jenige zu beförchten/ der nach Lust und Lieb/ nicht allein zu den unnutzbahren / sondern auch zu den schädlichen Discursen das Maul mit Frewden auffsperret? gedenck mein Christliche Seel / wie viele Tage im Jahr seyen / und wie offt du an einem jeden derselben Tagen unnützliche Reden führest / die du mit gutem Fuge / und zum Heyl der Seelen hättest unterlassen können. Kaum hast du von deinem GOtt einige Gnad der Christlichen Andacht in deinem Hertzen empfangen; und also bald muß selbige von deinem liederlichen Geschwetz flüchtig werden; wie du selbst gar leicht erachten kanst / wann du sihest / daß ein verständiger Mensch solche Plauderer bester massen zu meiden suche: wie viel mehr wird sich dann nicht derselben entschlagen der H. Geist/ in dessen Gegenwart der geringste Unflat nicht bestehen kan; so da spricht durch den Mund deß weisen Manns: **Viel reden wird nicht ohne Sünd abgehen.** Es kan sich einer leichtlich einbilden/ was vor grosse Gnaden und Verdiensten ein solcher von der göttlichen Majestät zu gewarten habe / dessen Maul gleich einer Herbergs-Thüren zum Schwetzen immer offen stehet: und wann das Geschirr so keinen Deckel hat/ von GOtt für unrein erkläret wird: wie das Buch Numerorum meldet: **Das Geschirr/ so keinen Deckel hat/ soll unrein seyn**; soll dann nicht ebener massen der jenige für unrein gehalten werden / der seinen Mund-Deckel allezeit offen haltet? Gehe hin in die gemeine offene Wirts-Häusser/ und schawe zu/ ob du unter sehr wenig guten/ nicht viel böses und loses Gesindel antreffest: gleicher Gestalt seynd in den Hertzen der jenigen / deren Mund durch das Plauderen immerzu offen stehet / neben gar wenig/ oder keiner Tugend/ gemeiniglich nur Sünden/ Mängel/ Fehler und Armseeligkeiten zu finden; welche / so lang der geschwetzige Mund nicht gezäumet wird / unmöglich können gebessert werden: **Enthalte deine Zung vom Bösen/ und thue guts**/ sagt der Königliche Prophet/ er sagt nicht/ erstlich thue guts/ und alsdann enthalte &c. sondern/ erstlich enthalte deine Zung vom bösen und unnützlichen Geschwetz / und darnach bist du bequem gutes zu thuen.

Prov. 10. v. 19.

Num. 19. v. 15.

3. Neben diesem allem bist du / mein Christliche Seel/ auß folgender erheblichen Ursach sehr verbunden/ dieses Laster deß Schwetzens zu fliehen; weilen nemblich nicht allein dein / sondern auch deiner gantzen Gemeinschafft guter Nahm durch solche böse Gewonheit bey der Welt leiden muß; dann

gleich wie man ein Faß / so durch das Anklopffen einen grossen und hollen Klang von sich gibt/billig für leer haltet; also wird der jenige/ so dem Schwetzen ergeben ist / von andern als ein Tugend- und guten Wercken leerer Mensch nicht uneben geurtheilet / und derhalben die gute geschöpffte Meinung der weltlichen vergeringert: dieses haben vermerckt die alte Weltweisen/ so derhalben die geschwetzige Menschen den Narren gleich geschätzt haben: Auß dern Zahl dann auch der Solon gewesen/so einsmahls einem Gastmahl beygesessen/und nichts geredet: derhalben einer von den Gästen gefragt/ warumb dieser bey öffentlicher Tafel so verschwiegen seye? da dieses der gemeldte Solon gehört/hat er also geantwortet: **Darumb rede ich nicht/ weilen keiner schweigen kan/ der ein Narr ist:** Diesem Solon stimmet einiger massen zu die H. Schrifft/da sie sagt: **Ein Narr macht viel Wort:** Wilst du nun für keinen Narren gehalten werden; wilst du haben daß man dich für verständig ansehe; verlangest du zu haben den Nahmen eines guten Geistlichen; so zäume deine Zung von allem überflüssigen Geschwetz/und seye versichert/daß der hochweise Appolonius, da er gefragt worden / welche die beste Leuth seyen/ den Nagel recht auff den Kopff geschlagen; indem er geantwortet/daß die jenige die beste seyen/ welche gar wenig reden: hergegen seynd diese allen (wie die tägliche Erfahrnüß lehret) und sonderbahr den Verständigen sehr unangenehm und überlästig; so da lange eitele und nichtswerthige Reden außgiessen. Wie grossen Verdruß und Mißfallen aber GOTT und dessen Heilige auß solchem Plaudern schöpffen / soll dir folgende Geschicht entdecken. Nachdem in Hispanien in dem Jungfrawen Closter der Discalceaten / die Ehrwürdige Schwester Anna à Jesu mit Todt abgangen; und die übrige Schwestern derselben Leib zu waschen und zu kleiden beschäfftiget gewesen; haben sie in aller Stille miteinander geredet / und nicht beobachtet / daß zur selben Zeit das Reden verbotten seye: derowegen hat die vor ihren Augen liegende Todte alsbald einen Finger auff den Mund gehalten / und sie dergestalt ihrer Schuldigkeit erinnert; und durch das Widerholen dieser stummen Ermahnung gnugsamb zu erkennen gegeben / wie hoch die Tugend deß Stillschweigens zu schätzen und das Laster deß Geschwetz zu fliehen seye. Wann nun so wenige / und zwar in der Stille / aber ohne Noth geredete Wort dem lieben GOTT also mißfallen haben / daß er mit einem frischen Miracul diese geschwetzige Wascherinnen durch ihre verstorbene Mit-Schwester hat warnen lassen: Was wird doch / umb GOTTES willen / den jenigen widerfahren / so da nicht allein mit stillen und unnöthigen Worten

Eccle. 10. v. 14.

P. Franc. à S. Maria in Hist. Carm. tom. 3. l. 2. c. 17. Historia.

das

das Gebott deß Stillschweigens übertretten; sondern dörffen auch mit Schertz- und Lach-Reden / mit bösen und schädlichen Worten diese GOtt gefällige Tugend verspotten? Auffs wenigst wird ihnen die obangerechte Armut der Gnade GOTTES über den Halß kommen; nach dieser die Verwirrung im Bösen/und endlich die ewige Verdamnüß. Derhalben seye du gewarnet/ mein Christliche Seel/ und hüte dich für eitelem und müssigen Reden; was deinen Stand und Beruff nicht angehet / das fliehe wie die Pest/ und versichere dich/ daß der gerechte GOtt wegen der müssigen und unnützlichen Wort von einem Geistlichen viel scharffere Rechnung als von andern fordern werde. Ich bin inmittelst der Meinung / daß viele seyen/ so sich gäntzlich einbilden/als stellete sich nur dieser Art der geschwetzigen Menschen in Gefahr deß Göttlichen Zorns / so nemblich unkeusche / fluchende / zörnige/und ehrrührische Wort außgiessen. Dieß ist aber weit gefehlet; und ist das grosse Kirchen-Liecht Ambrosius einer gantz andern Meinung / und sagt also: **Der Todt gehet hinein durch deine Thür / wann du Lügen redest/wann du unkeusche Wort redest/wann du willmüthige Reden führest; und endlich auch / wann du redest / da sichs nicht gezimbt zu reden:** Alsdan aber gezimbt es sich nicht zu reden/ wann man weiß/ daß die ienige Reden / so man plaudern will/ unnöthig/ unnützlich und müssig seyn: und damit du nicht vermeinest / daß dieser Spruch deß obgemeldten Heil. Vatters bloß von mir herkomme; als füge ich dir desselben außtrückliche Wort auch in der lateinischen Sprach anbey: Ingreditur mors per ostium tuum, si falsa loquaris, si turpiter, si procaciter, postremò, si ubi non oportet, loquaris: Siehe nun/ daß auch vermittelst der unnöthigen Wort/der ewige Todt deiner Seelen zusetze; nicht eben wegen solcher unnützlichen Reden; sondern weil du dir durch selbige den Weg zum grössern Verderben fein gemächlich bereitest / wie man / leider Gottes/auß der täglichen Erfahrnüß lernet/daß der meiste theil der Menschen nicht urplötzlich/sondern allgemach in den Abgrund der Sünden steige.

L. 1. de Virg.

4. Dieses wäre vielleicht der H. und Jungfräwlichen Mutter Theresiæ begegnet/wan derselben nicht ihr himmlischer Bräutigam wäre vorkommen: zumahlen diese Heil. Jungfraw zum Anfang deß geistlichen Lebens/mit den weltlichen Leuthen gern zu schaffen gehabt; und nachdem sie sich einsmahls mit denselben in einige zu ihrem Stand ungehörige Reden eingelassen/ist ihr vor dem Spräch-Hauß/ der gantz jämmerlich verwundete/ und mit frischem Blut besprengte CHRISTUS erschienen / und gesagt: O mein liebe Tochter Theresia, du hast mich mit deinen weltlichen Gesprägen

Ribera in Vit. Histori

also verwundet. Auff diese klägliche Wort ist die Jungfraw voller Forcht und Schrecken zu ihres Geliebten Füssen nieder gefallen/und hat umb Vergebung gebetten: derhalben sie von sothaner Zeit an / die unnöthige Reden mehr/ dann die gifftige Pest gemeidet hat. Jmgleichen bezeugt von sich selbsten die H. Jungfraw Gertrudis / daß ihro in acht jähriger Zeit die Gegenwart Christi niemahlen seye entzogen gewesen; vorbehalten eilff Tage/ an denen sie wegen eines geführten weltlichen Discurs derselben beraubt gewesen.

L. 2. Jesin c. 3. & 13.

5. Damit du aber sihest/mein Christliche Seel/welcher Gestalt solche geschwätzige Aetzel von einer Sünde in die andere fallen; so must du gestehen/daß es die Sünd der müssigen Wort seye/welche Christus am Tag deß Gerichts zu straffen getrewet mit diesen Worten: **Jch sage euch aber/ daß die Menschen von einem jeglichen unnützlichen Wort/ daß sie geredet haben/ am Tag deß Gerichts werden Rechnung geben müssen:** Dieser Sünde folget auff den Fueß nach das Murmelen gegen GOtt und die Menschen; weilen/ nach Zeugnüß deß geistreichen Thomæ à Kempis den Menschen offt gelüstet zu reden von den Dingen / die wider ihn seynd; und daß er suche durch das zusammen Reden/von andern getröstet zu werden; das Murmelen und Klagen über andere ziehet alsobald nach sich die schändliche Sünd der Verleumbdung oder Ehrabschneidung; zumahlen wir täglich vor unsern Augen sehen und hören / daß diesem schädlichen Laster keine so sehr unterworffen seyen / als die Geschwetzige; und daß keine Materi den Gesprächen so bequem falle/ als die Fehler und Verbrechen deß Nechsten: kaum hat der Geschwetzige zu reden angefangen/siehe/da muß zugleich dieser oder jener herhalten; und weilen solche leichtredende Plauderer gemeinlich in der wahren Demuth nicht gegründet seynd/ so fallen sie gar gern auch in die Sünd der Ruhmredigkeit: solche und mehr andere Ubelen verursachet auff Erden daß allzuviele und unnöthige Schwetzen: was aber selbiges in jener Welt dem Armen vor Nutzen schaffe; kanst du auß beygefügter Historien zu deiner heylsamen Warnung abnehmen.

Matt. 12. v. 36.

L. 1. c. 10.

Historia.

6. Jn der Lebens-Beschreibung deß H. Abten Hugonis meldet Laurentius Surius, daß der Ertz-Bischoff Duranus den lüstigen und kurtzweiligen Reden seye zugethan gewesen / und diesertbalben von dem H. Abt öffters ermahnet worden: da nun der gemeldte Ertz-Bischoff gestorben / seye er dem Segevvino einem grossen Diener GOTTES in einer erschröcklichen Gestalt mit zerrissenen Lefftzen / und abschewlichen Mund erschienen / und mit heulender Stimm gebetten / er möchte doch von dem Abten Hugono

fußfällig

fußfällig begehren; daß er seinen untergebenen Geistlichen einige Gelübten/ Gebett und heilige Meß-Opffer aufferlegte; damit er von seinen unerträglichen Schmertzen/ so er wegen der eitelen Wort verdienet/ dermahlen eins erlediget werde. Darauff der H. Abt alsbald sieben seiner Geistlichen anbefohlen/ durch die genaue Stillschweigung einer gantzen Wochen den Ertz-Bischoff seiner Tormenten zu befreyen. Dieweilen aber derselben einer die Stillschweigung gebrochen; als ist der offtgemeldte Bischoff dem erwehnten Segevvino abermahl erschienen/ und bedeutet/ daß er wegen mißhandlung eines/ deren sieben schweigenden Geistlichen noch nicht von seinen Qualen erlöset seye. Derhalben hat der H. Abt einen andern behutsambern Geistlichen mit diesem sieben-tägigen Stillschweigen belästiget. Nach dessen Verrichtung hat der Ertz-Bischoff zum drittenmahl in schönem Ertz-Bischofflichen Habit sich sehen lassen/ für die geleistete Wolthaten gedancket/ und ist verschwunden. Weiters höre/ mein Christliche Seel/ was zweyen Ordens-Leuthen deß H. Francisci/ wegen müssiger Reden widerfahren seye.

7. Da der Ehr-würdige P. Antonius de Monte einsmahls bey nächtlicher Ruhe nicht hat schlaffen können; ist er/ umb Licht auß der Kuchen zu holen/ auffgestanden; und/ siehe/ auff halbem Weeg nimbt er war/ daß ein grosses Feuer auß selbiger Kuchen herauß schlage; darauff dann der gemeldte Pater hefftig erschrecket/ wird aber von einem grausamen schwartzfarbigen Mohr angeredet/ er solle sich nicht förchten; dieser nimbt ihn auch bey der Hand und führet ihn zur Küchen hinein; allwo die zwey letzt-verstorbene Geistliche an einem Spiß/ bey einem sehr hitzigen Feur/ von dem grimmigsten Schwartz-Brenner gantz jämmerlich gebratten werden: die er dann beyde leichtlich erkennet/ und gefragt/ ob sie ewiglich verdambt seyen/ oder nur zeitlich? Wir seynd nicht ewiglig verdammet/ geben diese Brath-Vögel zur Antwort; sondern wir werden auß gerechtem Urtheil GOttes/ derhalben mit dieser zeitlichen Straff so erschrecklicher Weiß hergenommen; dieweilen wir/ umb uns am Feuer zu erwarmen/ daselbst viele müssige/ unnöthige und zur Zeit auch urtheilische und klagende Wort geredet haben; und nach diesem seynd sie mit ihren Braden-Wendern verschwunden. Nicht weniger hat auch der Ehr-würdige P. Silvius/ desselben Ordens-Priester/ gehöret/ da er vor der Metten im Chor gebetten/ daß das Kirch-Thor urplötzlich mit grossem und ungestümmen Knall zerschlagen worden. Nach diesem lasset sich in Mitten der Kirchen/ und bald darauff vor dem hohen Altar ein Getümmel hören; worüber der Geistliche sich

Historia. Bouer. in Ann. Capuc. A. 1564.

Idem ibid. Historia.

sich zwarn entsetzet / erkühnet sich dennoch der Sachen außgang zu erwarten: hierüber kombt ihm zu Ohren die Stimm eines bitterlich weinenden und seufftzenden Menschen / so annebens mit diesen jämmerlichen Klag-Reden loßgebrochen: O Wehe / O wehe mir armen Seelen! ach was Schmertzen / ach was bittere Tormenten leyde ich! O mein gerechter Richter / wann wirstu doch dieser so unerträglichen und Hertz-brennenden Peinen dermahlen eins ein End machen! Ach meine Brüder / ach meine Brüder / ach mögte euch zugelassen werden zu wissen / was grausame Qualen ich außstehe / O Brüder mein! und zugleich hat diese Stimm den P. Silvium angeredet/und gesagt: komme herbey mein lieber Silvius/ komme herbey / und fürchte dich nicht: ich bin die Seel deines neulich gestorbenen Bruders in Christo / der mich hiehin gesendet hat. Silvius trettet hinzu / und siehet nichts / als einen Schatten zur Seiten deß Evangelii. Die Seel aber beklagt sich gantz erbärmlich / daß sie wegen der Sünden der Zungen unglaubliche Peynen leyde; dahero selbige den P. Silvium umb dreyssig H.H. Messen ersucht hat/ und ist alßbald verschwunden.

8. O wie viele andere haben deß unbehutsamen Redens halber dergleichen klägliche Zeugnuß abgelegt! die wir zu Verhütung der verdrießlichen Weitläuffigkeit allhier vorbeygehen / und nur die eintzige heilige und sorgfältige Mutter Theresiam dir vor Augen stellen; deren zärtliche Erbarmungs-Neigung gegen ihre Tochter in Christo sich dermassen erstrecket / daß sie nicht allein in ihren Lebzeiten dieselbige deß Stillschweigens unauffhörlich erinneret/sondern auch nach ihrem Gottseeligen Hintrit / und nunmehr der himmlischen Freuden theilhafftig/ die geistliche Schwestern / da sie zur verbottener Zeit geredet/ vermittels dreyer Schlägen auff das Thor ermahnet / und zu schweigen befohlen hat; vielleicht derhalben/ damit sie die schwäre Straffen deß unnöthigen und verbottenen Geschwätzes sich nit über den Halß legen mögten. Ich sage/ schwäre Straffen; dieweilen nach Zeugnuß deß H. Bernardi / Bossen unter den weltlichen Bossen seynd; im Munde aber eines Priesters (und warumb auch nicht einer GOtt-verlobten Person?) seynd sie Lästerungen. Du hast / sagt er / deinen Mund gewidmet dem Evangelio / derentwegen dir nicht zulässig ist / denselben auffzusperren dem unnützigen Plaudern; vielweniger magstu / nicht ohne Sünd der Gottslästerung / auß diesem Ubel eine Gewohnheit machen. Ein sehr heiliger und GOtt-gefälliger Mann / Nahmens Severus Sulpitius wird in seinem hohen Alter von den bösen Kätzeren verleitet; bald aber widerumb zum wahren Glauben gebracht; und da er ver-

Ribera in vit. L. 5. c. 4.

Genn. ad de Viris Illust. c. 19.

merckt

mercket / daß die Schuld solcher Verkehrung das überflüssige Geschwätz gewesen; hat er biß zum End seines Lebens kein Wort geredet / auff daß er die Sünde / darin er durchs reden gefallen ware / mit dem Stillschweigen gäntzlich vernichtigen mögte. Die H. Clara de Monte Falco hat mit ihrer leiblichen Mutter zu verbottener Zeit einige Wort geredet; derhalben sie zur Straff deß begangenen Fehlers / mit blossen Füssen im Schnee so lang herumb gegangen biß sie das Heil. Vatter Unser hundertmahl gebettet hat.

9. Wie manchem hat es mit dem Arsenio gereuet / daß er jemahln geredet; und hergegen wenn hats doch immer gereuet / daß er geschwiegen hat? derhalben schweige mein Christliche Seel / wann du nicht wilst fallen in die Sünden der zaumlosen Zungen; schweige / wan du den grausamen Peynen der künfftigen Abstraffung zu entgehen verlangest: umbgürte deinen Mund mit einem hären Band; aber mit solchem Band / welchen ein sicherer Geistliche einem Jüngling / so ein härenes Kleyd begehrte / zu tragen gerathen; daß er nemblich an statt deß Cilicii gute Achtung haben solte / damit durch die Thüre deß Munds nichts böses hinauß fliehe. Lerne du vernünfftiger Mensch das Schweigen von den unvernünfftigen Thieren: lerne von Kreyen / wie selbige / ehe sie den Stiernberg vorbey fliegen / nach Zeugnuß deß Plutarchi / alle ein Steinlein in den Schnabel nehmen / damit sie durch ihr Geschrey / denen daselbst wohnenden Adlern nicht verrathen / und von ihnen verfolget werden: Nehme du gleich diesen Vögelen den Stein deß Stillschweigens in deinen Mund / und lege deiner geschwätzigen Zungen ein Gebiß ein / damit deine Fehler dem höllischen Raub-Vogel nicht kundbar werden / und also mögest den Berg dieses elenden Jammerthals vorbey / zu der ewig-währenden Seeligkeit in aller Sicherheit hinauff fliehen.

De solert. Animal.

Die Neunzehende Geistliche
LECTION
Von dem
Geistlichen Gespräch.

Matt. 18. v. 20. Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, in medio illorum ero.

Dann wo zween oder drey versamblet seynd in meinen Nahmen / daselbst bin ich mitten unter ihnen.

Der Erste Theil.

1. BIßhero haben wir uns unterstanden mit vernünfftigen Reden darzuthun / wie einem Liebhaber der Tugenden die Stillschweigung unsträfflich zu halten so nöthig; und hergegen die Ubertrettung derselben dem Menschen so schädlich seye. Damit aber / mein Christliche Seel / in dem du auff solchem dir vor Augen gestelten Weeg / von der lincken Seiten entweichen wollest / nicht etwan dich zu viel auff die rechten Seiten schlagest; sondern die Richtigkeit haltest: das ist / indem du die müssige Wort zu meiden dich befleissest / die nothwendige unterlassest; derhalben hab ich dich erinnern wollen / daß diese Tugend deß Stillschweigens anderen Tugenden gemäß / in der Mitten bestehe; also / daß die jenige; Wort / so das Heyl deß Nächsten befördern können / nicht verschwiegen; und allein die müssige und nichtsnutzige müssen unterlassen werden: dahero sagt der
Eccl. 3. v. 7. H. Geist: **Es ist die Zeit zu schweigen / und ist die Zeit zu reden.** Und der Königliche Prophet bittet GOTT auff folgende
Ps. 140. v. 3. Weiß: **Setze / O HErr / eine Hute umb meinen Mund / und eine Thür an meine Lippen rings herumb.** Nicht hat dieser fromme König; wie der H. Gregorius mercket / von GOtt begehret /

tet/ daß sein Mund mit einer Mauren/ sondern mit einer Thüren versehen würde/ die man auff- und zuschliessen kan: worauß wir dann mit aller Behutsamkeit zu lehrnen haben/ daß die Rede den Mund zu gelegener Zeit eröffnen/ und die geziemende Verschwiegenheit denselben verschliessen solle: zumahlen wir nach Zeugnüß deß H. Ambrosii, wegen deß müssigen Stillschweigens eben so wohl/ als der müssigen Reden werden zu Gericht gefordert werden. So bestehet dann/ sagt der seelige Laurentius Justinianus, die Tugend deß Stillschweigens nicht darinn/ daß man allezeit schweige; sondern/ daß man das jenige nicht rede/ was zu reden verbotten ist. Viele aber sündigen auß Unwissenheit wieder diese Regul der Bescheidenheit/ weil sie unterlassen das jenige andern vorzutragen/ durch welches sie denselben nutzen könten: diese richtige Bahn deß Stillschweigens hat der Prophet uns gnugsamb gezeiget/ da er also gesprochen: **Ich hab gesagt/ meine Weeg will ich bewahren/ damit ich nicht sündige mit meiner Zungen:** Nicht sagt er/ damit ich schweige; sondern damit ich nicht sündige: dahero sagt der weise Mann: **Ein weiser Mensch wird schweigen biß zu seiner Zeit:** Das ist/ so lang/ biß das Reden besser ist/ als das Schweigen: und dieses erweiset uns der tieffsinnige Plato mit dieser holdseeligen Gleichnüß: wir schiffen/ sagt er/ und in dieser unserer Schiffahrt spannen wir bißweilen die Segel auß/ damit das Schiff desto geschwinder fortfahre; bißweilen halten wir selbiges auch/ vermittelst der Anckern auff/ und bringen es zum Stand: Eben also muß die Zung beherschet/ und zu Zeiten durch die Wort außgespreitet/ zu Zeiten aber auch durch das Schweigen gehemmet werden. Mit noch besserer Gleichnüß hats getroffen die H. Schrifft/ da sie also redet: **Wer ein Wort zu seiner Zeit redet/ daß ist wie güldene Aepffel auff silberen Betten.** In dem Goldschmieds Laden siehet man mit sonderbahrem Lust und Augen-Weyde/ wie die Perlen an die seidene Better mit gar zierlicher Ordnung und schöner Proportion gehäfftet seynd: solcher Gestalt ist dieses ein Zeichen der Weißheit und Bescheidenheit/ wann nemblich der Mensch zu bequemlicher Zeit und behörigem Orth allein redet: alsdann können wir uns Hoffnung machen/ daß wir mit der Zungen nicht anstossen werden/ wann wir nach dem Rath deß Heil. Chrysostomi/ dieselbige durch die Vernunfft/ als durch einen Schlüssel regiren/ welcher nicht allein das Verschlossene auffsperret/ sondern zum schliessen dienen kan.

[Margin: 3. P. Pastorali. Adm. 15. — L. 1. offic. c. 3. — De Perfect. convers. Monast. c. 15. — Ps. 38. v. 1. — Eccl. 20. v. 7. — Ad Theophan. — Prov. 25. v. 11. — in Ps. 140.]

2. So ist dann außgemacht/ daß auch einige Zeit seye/ da es zum Reden erlaubt ist: nicht aber ist erlaubt/ sonderbahr uns Geistlichen/ auch zu solcher

Zeit von denen weltlichen Händeln und irrdischen Geschäfften/ viel weniger von eitelen Bossen und Zotten zu reden/ und andere zum überflüssigen Lachen durch unsere Außgelassenheit zu bewegen; krafft deren wir/ nach Zeugnüß deß heiligen Basilii, allen Geschmack und Lust zu den geistlichen Dingen verliehren/unsere Andacht schwächen/alle hertzliche Berewung der Sünden zumahlen erlöschen/ denen so Welt- als Geistlichen zuhöreren ein böses Exempel geben ; und uns selbsten hierdurch zum besten bekendt machen / wer wir seyen: dann/ weilen die Reden von den Gedancken und Sitten herfliessen; kans nicht geschehen/ sagt der heilige Clemens Alex. daß einige lächerliche Wort geredet werden / die nicht von lächerlichen und leichtfertigen Sitten herkommen: **Und ein eitele Red / sagt der geistreiche Hugo, ist eine Zeigerin deß eitelen Gewissens : die Zung bringt hervor / was bey den Menschen verborgen gewesen; wie die Red ist / also ist auch beschaffen das Hertz; weilen auß dem Uberfluß desselben / der Mund zu reden loßbricht.**

In Const. mor. c. 13.

L. 2. de Pædago. c. 5.

L. 1. de An.

3. Diesertyhalben hat der H. Ignatius Lojola die Geistliche und andächtige Gespräch unter die fürnembste Mittel gezehlet; wordurch dem Nechsten am besten kan geholffen werden;und selbige hat dieser heilige Mann allen seinen Nachkömmlingen / so gar auch den Ley-Brüderen seiner lobwürdigen Gesellschafft sehr ernstlich anbefohlen ; weilen durch solche geistreiche Reden die Weltliche aufferbawet werden ; und von den Geistlichen eine gute Meinung zu haben Ursach schöpffen. O wie kläglich und übel handlen die jenige Geistliche / so diesem wohlmeinenden Rath zu wider / vermittelst ihrer ungezimmenden und eitelen Gesprächen / den rühmlichen und ehrbaren Nahmen anderer dero gottseeligen Mit-Brüdern in Christo verleumbden / und denen Weltlichen gleichsamb kund machen / daß ihre Clösterliche Conversation nicht im Himmel (wie sie seyn solte) sondern auff Erden/ und mitten in den irrdischen Händelen seye ! derhalben sich CHRISTUS bey einem seiner trewen Diener / nach Aussag deß frommen Tauleri, beklagt hat / daß vieler Geistlichen Rede / nicht von ihnen / sondern von unnützlichen / üppigen und nichtswerthigen Dingen geführet werden : der doch unser Haubt / und Vorbild alles guten ist ; dessen Wort und Wercke in den Gebotten GOTTES immer und allzeit bestanden. Diesen lassen wir fahren / die Geistliche und aufferbäwliche Gespräch werden verabsaumet / und durch die ungereimbte und ärgerliche Discursen machen wir Frewd und Wohne dem

höllischen

höllischen Sathan; auch so gar zeigen wir eine so kalte Neigung und Lust zu den geistlichen Gesprächen / daß uns in Anhörung derselben vielmahl die Augen zugehen / die jedoch zu den eitelen und kurtzweiligen Schertz-Reden und Kinder-Possen bald wiederumb eröffnet und munter werden: darauß dann gnugsamb abzunehmen ist / ob uns GOTT oder dessen geschworner Feind am liebsten seye. Du aber / mein Christliche Seel / solst mit obgedachtem Heil. Mann den jenigen / den du über alles zu lieben schuldig bist / eyfferigst ersuchen / auffdaß er dir allen Lust zu denen ihme mißfälligen müssigen Worten entziehe / und hergegen dir seine göttliche Gnad verleyhe / damit du in aller vorfallenden Conversation von keinem lieber / als von ihme und seinen Außerwählten / auch seinen wunderbahrlichen Wercken / und unendlichen Wohlthaten redest und reden hörest: In dieser geistlichen Ubung ware der Heil. Thomas von Aquin dergestalt erfahren / daß er in aller Gesellschafft nur geistliche Gespräch zu führen pflegte: dadurch er dann diesen grossen Nutzen erhalten / daß / wann er schon nothwendiger Weiß mit weltlichen Geschäfften umbzugehen hatte / sich dannoch alsbald ohne einige Mühe und Verdrießlichkeit erhoben / und den gewöhnlichen heiligen Ubungen der Gebühr nach obligen konte. Jmgleichen seynd der Heil. Catharinæ von Senis die geistliche Gespräch so angenehm gewesen / daß sie ohne grossen Verdruß nicht sehen möchte / wann nicht allein ein geistlicher / sondern auch ein weltlicher Mensch den eitelen Geschäfften der betrieglichen Welt sich mit allem Ernst ergeben thäte.

Surius in vit.

Rodriq. p. 2. tr. 1. c. 13.

4. Wann nun die Heilige GOttes ein solches abschewen von den weltlichen und unnöthigen Reden empfunden; wie vermeinst du / daß deinem lieben Gott deine müssige / sottige und dir übel anstehende Discursen mißfallen werden? Wann / sage ich / der H. Vatter und Kirchen-Lehrer Hieronymus wegen eyfferiger Uberlesung deß berühmten und wohlredenden Ciceronis und anderer gelehrten weltlichen Scribenten vor das Gericht GOttes citirt / und daselbst gestrafft worden; was wird denen nicht widerfahren / so da lieber die Fabulen deß Æsopi und anderer liederliche Gespräch / als die aufferbäwliche und GOTT gefällige geistliche Reden anhören / und vorbringen. Höre nun / wie seine obgemeldte Bestraffung und derselben Ursach der heilige Mann selbst erzehle: nachdem ich / sagt er / vor vielen Jahren meine Eltern / Schwester / Verwandten / alles Haab und Guet / und (was noch am schwäristen ist) eine gute Tafel umb GOttes willen verlassen / und nach Jerusalem gezogen bin / hab ich der jenigen Bibliotheck / so ich zu Rom mit grossem Fleiß zusammen gebracht / nicht entrathen können; und

hab also bey Uberlesung deß Weltberühmbten heydnischen Ciceronis gefasset. Nach öffterem Wachen gantzer Nachten / nach Vergiessung der Zähren über meine begangene Sünden / hab ich auch den weltlichen Scribenten Plautum ergriffen / und gelesen; dahero geschehen ist / daß wegen der obgemeldten Bücher zierlichen Wohlredenheit mir die Einfalt der Heil. Schrifft zumahlen mißfallen hat: und weilen ich mit verblendeten Augen das Liecht nicht gesehen / hab ich die Schuld nicht den Augen / sondern der Sonnen zugemessen. Weilen mich nun die böse Schlang in sothanem Irthumb verwickelt hatte / ist mein außgemergelter Leib mit einem Fieber dermassen behafftet worden / daß außer Haut und Bein bey mir wenig übrig verblieben: und siehe da nun von meinem Leben jederman verzweifflet / und man von der Begräbnüß zu handlen schon angefangen / bin ich eilends zu dem Richter-Stuhl GOTTES im Geist gefordert worden / woselbsten ich ab dem Liecht und herrlichen Glantz der umbstehenden zu Bodem gefallen / und in die Höhe zu sehen mich nicht unterstehen dörffen: und da ich bin gefragt worden / wessen Stands ich seye / hab ich geantwortet / daß ich ein Christ seye: worauff mich der jenige / so zu Gericht gesessen / einer Lügen bestraffet / und gesagt / du bist kein Christ / sondern ein Ciceronianer / weilen da dein Schatz ist / wo dein Hertz ist: Ich aber bin alsbald erstummet / und indem ich mit vielen Schlägen scharff hergenommen worden / hab ich geruffen: **O HERR erbarme dich meiner / erbarme dich meiner!** Weilen aber die umbstehende den Richter für mich fußfällig gebetten / und ich zugleich auch meinen Fehler zu besseren versprochen / bin ich entlassen worden / und hab hierauff die Augen deß Leibs mit Verwunderung der umbstehenden eröffnet / die dann mit so häuffigen Zähren geflossen / daß auch ein jeder meine ab den Schlägen empfangene Schmertzen gar leichtlich hat mercken können. Hierauß hat dieser grosse Kirchen-Lehrer erlehrnet / die eitele Bücher fahren zu lassen / und mit grösserem Eyffer und Lust / als vorhin geschehen / hinführo zu lesen. Sollen nicht auch die jenige / denen in Erzehlung der irrdischen und eitelen Geschichten; in närrischen und nichts nützigen Schertz-Reden das Hertz auffgehet; bey dem ernstlichen Richter hören müssen / du liegest / daß du ein Christ seyest; du liegest / daß du ein Geistlicher seyest: du bist mein Diener nicht / sondern ein Schlave und Leibeigener der Welt: Ist nicht allda dein Schatz / wo dein Hertz ist? und ist nicht daselbst dein Hertz / allwo deine Wort seynd? Weilen nun deine Gespräch von der Welt seynd / und du denselben mit Freuden zuhörest / so muß ich

ich schliessen / daß du nicht Geistlich / sondern Weltlich seyest: dann von dir und deines gleichen also geschrieben stehet: **Jene seynd von der Welt / darumb reden sie auch von der Welt / und die Welt höret sie.** 1. Joan. 4. Derhalben solle sich ein jeder befleissen / in seiner Einsambkeit solche Bücher zu lesen / auß denen er bey anderer Gesellschafft Gott-gefällige Gespräch halten / und deß grossen Vortheils / so wir in diesem folgenden anderen Theil anführen / alhier zeitlich / und nachmahln ewiglich geniessen könne.

Der andere Theil.

1. EHe und bevor wir den Nutzen / so auß den geistlichen Reden entspriesset / dir vor Augen stellen; wollen wir erstlich sehen / worinn dieselbe Reden meistens bestehen. Ich finde aber / daß zu dieser Gott-gefälliger Ubung einige Vorbereitung / und auch eine sonderliche Obachtung in dem Gespräch selbsten erfordert werde. Und zwarn vor demselbem ist nöthig / daß du die hülff GOttes begehrest / damit du die Kräfften deß Leibs und der Seelen durch das freund- und liebliche Gespräch also mögest erquicken / auff daß wir die Ruhe so wohl eines andern / als deines eigenen Gewissens / weder der gewöhnlichen Brunst der Andacht / weder auch der gebührenden geistlichen Zucht der geringste Schad möge zugefügt werden. Neben diesem / soll ein guter Geistlicher unter dem Gespräch solche Reden mit einführen / welche / so viel dero eigentliche Wesenheit / dero Ziel und End / und dero Weiß und Manier betrifft / gut seynd. Solche werden aber nach ihrer Wesenheit gut seyn / wann sie von guten oder Göttlichen / oder auffs wenigst von keinen bösen Sachen geschehen / welche letztere doch alsdann gut werden / wann sie zu einem guten Ziel und End auff die Bahn gebracht werden. Dahero wohl zu beobachten ist / daß nichts im Gespräch geredet / und nichts mit Gnügen angehört werde / dardurch die Ehr deß Nächsten / auch von weitem geschmählert / oder die brüderliche Lieb verletzet werde: niemand soll mit solchen Reden hervor kommen / so etwan auch einen geringen Geschmack einer eitelen Ehr / oder Beleidigung der Göttlichen Majestät verursachen. Weiters / wann du redest / sagt der H. Bernardus / solstu wenig reden / du solst die Warheit reden / und solst dich befleissen / wichtige Reden zu führen: und wann ein weltlicher Mensch mit dir redet / und eitele Dinge hervor bringt / so verkürtze du solche Red / so viel dir möglich ist / und In forma honest. vit.

und schreite zu einer anderen / welche GOtt gefälliger / und deinem Stand bequemlicher ist Kein Wunder ists / daß der von den Erden rede / so von der Erden ist: hergegen ist dieses zu verwundern / das die jenige / welche für himmlische Menschen sich außgeben / von dem Himmel nicht reden / und die irdische Gespräch der Erden fahren lassen ; dieweilen auß Uberfluß deß Hertzens der Mund redet. Gleich wie nun die Weltliche Leuth gar leichtlich gnugsame Materi ihre Discursen auch biß auff einige Stunden zu verlängern finden ; also soll sich ein Geistlicher auch bemühen / auß der jenigen Handelschafft / die er mit GOtt und dem himmlischen Kauffleuten täglich treibet / bey allen Zusammenkunfften aufferbaulich zu reden.

6. So viel aber das Ziel und End belanget / werden unsere Gespräch gut seyn / wann wir von Anfang derselben immer bey der gefasten Meinung und Vorhaben verbleiben / nichts zu reden / dardurch wir unseren Ruhm und eigenes Lob bey andern suchen / oder unsern Neben-Menschen in unserm Hertzen verachten / oder denselben mit Stichreden oder sonsten beleydigen mögen : und wann wir zu mehrer Sicherheit unter dem Gespräch die gemachte Intention erneueren / alles auß redlichen und auffrichtigem Gemüth zur Ehren GOTTES und zum Heyl deß Nächsten ohne den geringsten Betrug und Arglist zu reden. Endlich seynd auch die Gespräch gut so viel die Weiß und Manier derselben angehet / wann man das Hertz in Gegenwart anderer nicht gar zumahlen außgiesset / sondern sich bißweilen süssiglich und bescheidentlich erholet / und auß deren vorgefallenen Reden / mit blossem Seufftzer zu GOtt einige Lieb zu dieser oder jener Tugend in sich erwecket: auch wann man die unordentliche Alterationen oder Bewegungen deß Gemüths / als nemblich den Zorn / die Ungedult / die Hoffart / die Mißgunst / das freventliche Urtheil / und dergleichen Auffruhr deß Hertzens alsbald vernichtiget. Auch weiters soll man sich unterstehen / alle Brüder und Schwester / und fort sämbtliche Christ-Glaubige / als liebe Kinder GOttes / als Brüder und Schwester Christi / als Wohnungen deß heiligen Geistes / und ware Ebenbilder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit umb GOTTES Willen zu lieben / derselben Bürde gedultiglich zu tragen / ihre Fehler zu entschuldigen / und alle ihre Wort und Wercke zum Besten außzudeuten. Widerumb soll ein Geistlicher sehr behutsamb seyn / daß er nicht allein keine närrische und eitele Sotten hervorbringe ; sondern auch ohne öffteres und leichtfertiges Gelechter und ungebührliches Schreyen und ruffen / und unmannirlichen Gebärden deß

Leibs

Leibs dem Gespräch beywohne Nach vollendetem Gespräch soll er sein Gewissen erforschen / ob er diese vorgesetzte Stück beobachtet habe / oder nicht: und er wird finden / daß er demselben gebührend nachgelebt habe; so ist er für solche ihm verliehene Gnad seinem GOtt und HErrn zu dancken verpflichtet: hat sich aber das Widerspiel zugetragen; so soll er mit gezimmender Reu und Leyd über solche begangene Fehler / einen starcken Vorsatz machen / hinführo behutsamer zu reden / und zu solchem Ende die Hülff deß Allerhöchsten begehren.

7. Ob nun zwarn die über groß- und häuffige Früchten / so auß der genauen Beobachtung dieser angezogenen Regulen erwachsen / kaum zu beschreiben seynd; so wollen wir dorch deren einige in folgenden Worten anziehen; dieses aber vorhero ins gemein versicheren / daß der jenige / der sich vorbesagter Massen in den vorfallenden Gesprächen verhalten wird / gar leicht und zeitlich zur gewünschten Vollkommenheit gelangen werde. Ders nicht glauben will / der kans probiren. Annebens auch gewiß ist was der heilige Chrysostomus sagt / daß / gleich wie ein guter appetit zum essen / ein Zeichen der Gesundheit ist; also eine Begierd und Liebe zu den geistlichen Gesprächen / gleichsam die gröste Zeigerinnen seyen der Seelen-Gesundheit. Und wiederumb; gleich wie ein Baum durch öffteres Begiessen zu einer ansehnlichen Höhe erwachset / also muß auch den Gipffel der Tugend erreichen / welcher mit der Lehr der Göttlichen Reden immer benetzet wird. Derhalben haben sich in diesen geistlichen Gesprächen die meiste Liebhaber der Vollkommenheit stets geübet. Wie sehr auch diese Gespräch dem lieben GOTT gefallen / hat er mit vielen Wunder-Zeichen zu erkennen geben. Deren wir eins von dem H. Benedicto und Scholastica allhier erzehlen. Es pflegte diese H. Jungfrau ihren Bruder den H. Benedictum jährlichs einmahl zu besuchen; da sie nun dermahln eins zu gemeldtem H. Mann kame / gienge selbiger mit einiger seiner Geistlichen seiner Schwester vor das Kloster entgegen / und nachdem er sie in ein beygelegenes Hauß geführet / brachten selbige den Tag mit Geist-reichen Unterredungen biß zum Abend zu / und da der H. Benedictus sich beurlauben wolte / bettete ihn die Scholastica / er mögte doch die Nacht über bey ihr verbleiben / und selbige mit weitern geistlichen Gesprächen zuzubringen. Er aber / in dem sich länger nicht wolte auffhalten lassen / magte sich Weg-fertig; und Scholastica legte vor Traurigkeit ihr Haupt in den Schoß / und fienge mit vielen Zähren an Gott inbrünstig zu bitten / daß er ihren Bruder bey ihr die Nacht überlassen wolte. Und siehe / ehe diese H. Jungfrau gebetten / ware der Himmel gantz

Hom. 14. in Gen. Hom. 8. de Anna & Samuele.

hell und schön; nach geschehenem Gebett aber erhebt sich ein so urplötzliches und erschreckliches Ungewetter mit Donnern und Blitzen/ das weder der H. Benedictus/ weder seine Gesellen einen Fuß ausser dem Hauß zu setzen vermöget. Nachdem nun der Heil. Mann gleich vermercket/ daß auff seiner Schwester Gebett dieses ungestümme Wetter so unvermuthlich eingefallen/ beklagte er sich diesertha lben bey derselben alsbald mit aller Höfflig- und Freundligkeit/ und sagte: der allmächtige GOtt verzeyhe dir solches/ meine Schwester/ was hastu gethan? Sie aber gabe zur Antwort: Ich hab dich gebetten/ Bruder/ und du hast mich nicht wollen erhören; nun hab ich GOtt gebetten/ und der hat mich erhöret. Nun gehe du wiederumb nach deinem Kloster/ wann du kanst. Also haben diese beyde Heilige die Nacht in geistlichen Gesprächen zugebracht/ und ein jeder ist mit anbrechendem Tag nach seinem Kloster wiederumb zurück gekehret.

8. Hierauß erscheinet gnugsamb/ daß die geistliche Gespräch dem lieben GOtt sehr angenehm seyen; wie aber hergegē demselbigen und dessen himmlischen Botschafftern die eitele und müssige Reden zuwider seyen/ lehret
Historia. uns die folgende Histori. Ein sicherer Gott-seeliger alter Kloster-Geist-
Vit. P. P. liche ist von GOtt begnädiget gewesen/ daß er hat sehen können/ was andern
p. 2. c. 35. zu sehen nicht zugelassen gewesen: unter diesem hat er auch einsmahls gesehen/ daß/ da viele seiner geistlichen Mit-Brüder beysammen gesessen/ und von der H. Schrifft heylsame Discursen geführet/ die H. H. Engelen GOttes unter ihnen gestanden/ sie mit Freuden angesehen/ und über ihr Gespräch ein sonderbahres Wohlgefallen erzeigt haben. So bald die gemeldte Brüder aber von weltlichen Sachen zu reden angefangen/ seynd die Engel mit einem Widerwillen und Abscheuen von ihnen gewichen; an deren Platz viele garstige Schwein zu dieser Gesellschafft getretten/ und sich mitten unter ihnen gewelzet. Nach diesem ist der fromme Alte nach seiner Cellen hingangen/ und hat die gantze Nacht mit immerwehrendem Seuffzen und Weinen die grosse Armseeligkeit der Geistlichen beklaget; und hat nachmahln nicht unterlassen; seine Mit-Brüder zu ermahnen/ daß sie von dem eitelen Geschwätz sich mit allem Ernst enthalten solten. Kein Wunder ists aber/ daß die H. H. Engel den geistlichen Gesprächen sich gern beygesellen/ in dem Christus selbst bey diesen in sichbarlicher Gestalt erschienen ist.
Chron. Dahero der heilige Franciscus seine geistliche Kinder öffters zum geistli-
p. 1. c. 10. chen Gespräch zu beruffen pflegte; wodurch er auch neben andern dieses erlanget hat/ das CHRJSTUS einsmahls in Gestalt eines schönen Jünglings sich unter ihnen hat sehen lassen/ und selbi-

gem mit holdseligem Angesicht seinen Seegen ertheilet: Auch haben die zwey Jünger auff ihrer Reise nach Emaus vor andern die Gnad den Herrn zu sehen/ durch ihr geistliches Gespräch gehabt/ und obwohl sich Christus selten bey sothanen geistlichen Reden in sichtbarlicher Gestalt finden lasset/ so ist doch ohne allen Zweiffel/ daß er mit einer andern Gegenwart/ neimblich mit seiner Gottheit und Gnade derselben beywohne/ wie er selbst bey dem Heil. Evangelisten Mattheus bezeuget: **Wo zween oder drey in meinen Nahmen versamblet seynd/ da will ich in mitten derselben seyn:** das ist/ mit solcher Gegenwart/ wie jetzt gemeldet ist/ krafft deren in den Hertzen der seinigen ein solches wircket/ daß ein jeder mit dem Königl. Prophet außzuschreyen gezwungen werde: **Wie süß seynd deine Wort meinem Rachen; sie seynd meinem Mund süsser dan Hönig.** Weilen sie in diesen göttlichen Reden ein solche Süssigkeit deß Geistes empfinden werden/ wie vorzeiten das Israelitische Volck in Niessung deß Himmelbrods verspühret hat: davon die Heil. Schrifft also meldet: **Du hast dein Volck mit der Engel-Speise ernehret/ und ihnen Brod/ daß bereit ware vom Himmel herab ohne Arbeit gegeben/ daß alle Erlüstigung in sich hatte/ und allerhand süssen Gesmack:** Eine solche Süssigkeit aber haben sie in Niessung dieses himmlischen Brod empfunden; daß wann einer diese oder jene Speiß zu essen verlangete/ alsbald derselben Gesmack und Süssigeit in dem Himmel-Brod hatte.

Matth. 18. — Psal. 118. — Sap. 16. 20.

9. Nun möchte vielleicht einer sagen: wann die Kinder Israel in diesem Himmel-Brod den Geschmack aller erdencklichen Speisen gehabt; warumb haben sie dann gegen den Herrn gemurret/ und Fleisch zu essen begehret? **Wer wird uns Fleisch zu essen geben/ sagten sie? Wir gedencken an die Fisch/ die wir in Ægypten umbsonst assen: es kommen uns ins Gemüt die Kürbisse und Melonen/ und das Lauch und die Zwiebelen/ und das Knoblauch. Unsere Seel ist dorre/ unsere Augen sehen anders nichts/ als das Manna oder Himmel-Brod:** Diese Frag beantwortet der Heil. Vatter Augustinus und sagt: daß nicht alle Israeliter diese wunderbahrliche verborgene Süssigkeit deß Himmel-Brods geschmäckt haben; sondern allein die jenige/ so frommlich und unsträfflich gelebt: den andern aber habe selbiges einen Widerwillen und Abschewen verursachet: Dahero kein Wunder ist/ daß diese Rebellen zu ihrem Fleisch-Speisen nach Ægypten geseuffzet haben: Also können und müssen wir auch sagen/ daß

Num. 11. v. 5. — Apud Rodriq. p. 2. tr. 2. c. 13. §. 5.

nicht alle die verborgene Frewden deß Geistes auß den geistlichen Gesprächen zu geniessen haben; sondern allein die jenige / so ihrem GOTT und Herrn trewlich zu dienen sich befleissen / und denen geistlichen Reden mit Lust / denen weltlichen aber mit Verdruß beywohnen / und welche die Ermahnung deß weisen Manns nach aller Möglichkeit beobachten / der da spricht:
c. 9. v. 23. **Alle deine Unterredung laß von den Gebotten deß Allerhöchsten seyn:** Die Ursach aber dieser Ermahnung gibt der Salomon in seinen Spruchen / und sagt: **Ein jeglicher wird von der Frucht**
c. 12. v. 14. **seines Munds viel guts empfangen:** Weilen durch dergleichen GOTT gefällige Discursen die Seel von ihren Sünden gesaubert / der Eyffer deß Geistes vermehret / die Brunst der Andacht ernehret / und die Seel selbst über sich mit alleiniger Begird der himmlischen Dingen erhoben wird: dahero ruffet billig der Heil. Vatter Hieronymus überlaut; **O glückseelige Zung / die nichts anders zu reden weiß / als von göttlichen Sachen!** Gedenck derhalben / mein Christliche Seel / daß / wann du auß den geistlichen Gesprächen noch keine Frewd schöpffest / du auch unter die Zahl der eyfferigen Geistlichen nicht gehörest: Derhalben geselle dich zu der glückseeligen Gesellschafft der Kinder GOTTES / also / daß du oder zumahlen stillschweigest / oder wans dir zu reden erlaubt ist / von geistlichen Dingen redest; und auff solche Weiß wirst du ohne Zweiffel des Nutzen / so auß den heiligen Gespräch entstehet / auch geniessen; dann / wie man eine wohlriechende Sach länger in den Händen haltet / und in selbigen hin und wieder kehret / desto mehrern und starckern Geruch empfindet man: und wie öffter einer die geistliche Sachen ins Gespräch einführet / desto mehr wird er von denselbigen zu reden und zu gedencken auffgemuntert.



Die

Die Zwantzigste Geistliche LECTION Von der Einsambkeit.

Ducam eam in Solitudinem, & loquar ad cor ejus. Oseæ. c.
Ich will sie in die Wüste führen / und in ihr Hertz reden. 2. v. 14.

Der Erste Theil.

1. Auß den vorhergehenden Lectionen erhellet / wie nöthig dem jenigen seye das Schweigen / dem zu dẽ heylbringenden Fortgang deß Geistes dürstet. Auch ist zum theil kundbahr worden / wie grosses Mißfallen die göttliche Majestät an dem eitelen Geschwätz trage: und endlich haben wir auch gesehen / wie sich der liebe GOTT über die Geistliche / so ihre Gespräch von dem himmlischen Dingen halten / erfrewe / und wie sie diesertahlben so reichlich belohnet werden: so wirds dann der Mühe wohl werth seyn / daß wir auff solche Mittel bedacht seyen / durch welche wir zu diesen Tugenden gelangen mögen: deren das beste und kräfftigste ist / die heilige und GOtt gefällige Einsambkeit: zumahlen der jenige / so ohne Nothwendigkeit seiner Zellen den Rücken offt zu kehren pfleget / das gebührliche Stillschweigen mit nichten haltet / und besudlet sich mit schädlichem Reden gar leichtlich; dann der die Gefahr liebet / entkommet dem Verderben sehr selten. Ist dir nun / mein Christliche Seel / die Verschweigung in Warheit angenehm; verlangst du die schädliche Reden zu meiden; hast du Lust zu gebührlicher Zeit und Orth mit geistlichem Gespräch deinen Nechsten zu aufferbawen; wilst du in der Lehr CHRISTI unterwiesen werden / und auff dem Weeg der geistlichen Volkommenheit

glücklich fortschreiten; so must du vor allem / wans nicht die Noth erfordert / deine Zell nicht verlassen; und gedencken / daß diese deine glückseelige Stelle seye / so du vor tausenden dir erwählet hast / in der du aller weltlichen Sorgen enthaben / deinem Gott allein und deiner Seelen zum besten dienen könnest: ein Paradeiß der Wolllüsten / daß von dem Reegen der göttlichen Gnaden offt befeuchtiget wird: ein geschlossenes Zimmer der göttlichen Liebe / in dem Braut und Bräutigam die allersüsseste liebkosende Affecten miteinander wechselen / und du deine hertzliche Begirden / deine Noth und Verlangen vertreulicher / als irgent anderswo vortragen mögest: und daß dieselbige seye ein Vorzimmer der himmlischen Glori / und allerheiligste Wohnung / in welcher du mit niemand / als mit deinem Gott / der allerseeligsten Jungfrauen Maria / mit den Außerwählten und Engelen GOttes zu handlen hast; daß also billig der H. Bernardus deine Wohnung mit diesen güldenen Buchstaben verzeichnet: De vit. Solit. c. 4. **Die Zell ist ein heiliges Land / und ein heiliger Orth; auff dem der Herr und seine Diener öffters Sprach halten / wie ein Freund mit dem andern; ein Orth / an welchem die trewhertzige Seel mit dem Wort GOttes vielmahl zusammen gefüget / die Braut ihrem Bräutigam vermählet / und das irrdische mit dem himmlischen / und mit den menschlichen die göttliche Dinge vereiniget werden.**

2. Ist dann nicht / mein Christliche Seel / ein solches Zellulein höher zu schätzen / als alle prächtige Gebäw / und alle Käyser- und Königliche Palläst der gantzen Welt? wer soll nicht mit Frewden ein so Gnaden- und Heylreiches Plätzlein fleissig bewohnen / auff dem die wahre Vollkommenheit in kurtzer Zeit mit allem Vergnügen / und ohne Hindernüß erlehrnet wird? derhalben ein frommer Einsidler seinem anbefohlnen Jünger immer zu rathen pflegte / er solte zu Erlangung der Vollommenheit sich einbilden / daß kein Orth in der Welt mehr übrig wäre / als daß zwischen denen vier Mauren seiner Zellen gelegene Plätzlein / und daß er nirgend anders das Heyl seiner Seelen wircken könte / als eben da selbsten / allwo dem steten Einwohner von GOtt gegeben wird / was ausser derselben / in schädlicher Zerstrewung der Sinnen und Gedancken / im Schwetzen und Plauderen / und in der eussersten Gefahr zu sündigen / einem jeden billig geweigert wird; weilen nach Zeugnüß deß H. Bernardi / loc. cit. **die Zell ein Laden oder Winckel ist aller himmlischen Güter und göttlicher Wahren / und ein unüberwindliche Vestung wider allen Anlauff der bösen Feinden:** Dieses hat wohl erfahren der grosse Vatter Antonius / dahero er pflegte zu

sagen

sagen/ daß / ob schon der Mensch von vielen Feinden stets angezöpffet werde / so seyen doch unter denen drey sonderliche und sehr gefährliche Feinde / und derhalben mehr zu förchten/weil sie einheimisch/und mit uns zugleich gebohren seynd; als nemblich die Zung/die Augen und Ohren; Krafft deren auch die allervollkommenste Männer offtmahl in den Abgrund deß Verderbens gestürtzet werden. Es seye aber ein eintziger Art von Menschen / welchen dieser dreyfachige starcke Feind nicht angreiffen kan / als nemblich die jenige Geistliche / so sich der Einsambkeit der Cellen gewidmet haben : dann diese / sagt er / dieweil sie von der eitelen Welt seynd abgesöndert / lassen sie ihre Zung und Ohren einen ewigen Feyertag halten : und ob ihnen schon bißweilen zugelassen wäre / die Augen zu eröffnen / so finden sie doch nichts / wohin sie selbige schlagen können / als auff die an der Wand hangende liebreiche Bildnuß deß gecreutzigsten JESU und MARIA ; oder auff ein geistliches Büchlein/ durch dessen heilsame Unterweisung / und hertzhafftes Zusprechen sie in ihrer Einsambkeit gelehret und auffgemuntert werden. Und also versperren sie durch die Einsambkeit den Eingang allem weltlichen Getümmel/ allem eitelem Geschwätz/ allem Widersprechen/ und Ehr abschneiden / allen Lästerungen / Scheld = und Schmähworten / allem unziemlichen Argwohn / und allen dergleichen Ubelen/ denen die Zung / Augen und Ohren unterworffen seynd.

3. Obwohln nun der höllische Feind wie ein brüllender Löw allenthalben herumb streiche/und suche/wen er verschlingen möge; so verlieret er doch alle seine Kräfften an denen/ die wahre Liebhaber seynd der Einsambkeit ; dieweilen diese an einem allersicheristen Orth ihr Läger geschlagen haben. Derowegen hat auch der Evangelische Hirt seine neun und neuntzig Schäfflein hinterlassen und das eintzige verlohrne gesucht ; dieweiln er wohl gewust hat/ daß die verlassene Heerde in der Einöde / als an einem sichern und freyen Orth sich keines Bösen zu beförchten habe. Wilstu / mein geistliche Seel/ für dem grimmigen Maul deß höllischen Wolffs auch beschützet seyen und bleiben / so begebe dich in die Einöde oder Wüsten deiner Cellen ; zumahlen du täglich gnugsamb erfahren hast / daß deine unbändige und Zaum = lose Sinnen gleich einem ungezaumten Pferd/ in allerhand Sünden und Verlust der ewigen Seeligkeit dich zu stürtzen bestandt seynd. Bilde dir ein / du hörest mit dem Arsenio diese Stimm deines HErrn : **Fliehe die Menschen / so wirstu seelig werden.** Da dieser fromme Geistliche nun in die Einsambkeit sich begeben / hat er GOtt abermahl gebetten / Er mögte ihn führen auff den Weeg deß Heyls; und siehe/da ist ihm wiederumb vom

Luc. 2. 15.

Vitt. P. P. L. 3. §. 190. Edit. Rosſvv.

vom Himmel zu Ohren kommen dieser heylsame Rath: **Arseni / fliehe / schweige und ruhe; diese seynd der Anfang deß Heyls.** Derhalben hat sich dieser neue Einsidler deß Stillschweigens und der Einsamkeit so unbeschreiblicher Weiß beflissen / daß es auch für ein Wunderwerck gehalten worden / wann man dem Arsenium seine Leffzen zu einer anderen Rede / als zum Lob GOttes hat bewegen sehen. Die Einsamkeit hat er dergestalt geliebet / daß er zumahlen nichts unterlassen / dadurch er den Zulauff der Leuthen / so wegen seiner Heiligkeit geschehen / verhindern mögte. Unter

L. 5. §. 4. Edit. Rosvv. solchen ist auch einsmahls der Theophilus ein Patriarch von Alexandria sambt dem Vorsteher derselben Stadt kommen / und begehret / er mögte ihnen nur ein oder andere gute geistliche Lehr zum Heyl ihrer Seelen mittheilen. Arsenius aber hat ihnen nicht alsbald geantwortet; sondern / nachdem er sie eine lange Zeit hat warten lassen / hat er sie endlich gefragt / ob sie dem jenigen / was er ihnen sagen würde / auch nachkommen wolten? darauff selbige geantwortet / daß sie alles / was er ihnen befehlen würde / unsträfflich zu halten versicherten. Wolan dann / sagt der H. Vatter / so gehet / und kommet niemahlen dahin / wo ihr hören werdet / daß Arsenius seye. So angenehm ware diesem Gott-seeligen Einsidler die Einsambkeit; dahero er auch einen so grossen Nutzen sich erworben / daß keine eintzige Tugend unter den andern Einsidlern zu finden gewesen / mit der Arsenius nicht gezieret; keine Heiligkeit geleuchtet / die an ihme sich nicht hervorgethan; und / mit einem Wort zu sagen / alle andere heilige Mit-Brüder hat er an Verdiensten und Heiligkeit weit übertroffen / und dieses alles hat er durch die GOtt-gefällige Einsambkeit glücklich erhalten. Als nun diese ungemeine Menschen Flucht desselben Heiligen der sämptlichen Gesellschafft in etwa frembt vorkommen; hat ihn einsmahls einer seiner heiligen Brüder Nahmens Marcus auß geistlichem Vorwitz gefragt; warumb er auch die Geistliche also fliehe / von denen er ja keinen Schaden zu leyden habe; und sie hergegen mit seinem Gespräch können erbauet werden? deme er mit diesen Worten ge-

Vit. P. P. Lib. 7. c. 34. §. 1. Edit. Rosvv. antwortet: **GOTT weiß / daß ich alle Menschen liebe / ich kan aber mit GOTT und den Menschen zugleich nicht umbgehen: Dann die himmlische Geister und Inwohner seynd eines Willens / die Menschen aber haben nicht einen / sondern vielerley und unterschiedliche Willen / und diesertahlben kan ich GOTT nicht verlassen / und bey den Menschen seyn.**

4. Und

4. Und warlich / wann schon kein andere Frucht auß der steten Bewohnung der Cellen zu gewarten wäre / als eben diese / daß man nemblich dadurch von den immer vorfallenden Verstöhrungen bey den Leuthen befreyet werde; so soll doch selbige solche Einsambkeit zu lieben gnug seyn. Lehret es nicht die tägliche Erfahrnuß / daß / weilen die Menschen nicht eines Sins seynd / man allen nicht gnug thuen könne; und wie sich einer aller seiner Schuldigkeit vollkommentlich nachzukommen immer befleisse / dannoch viele Widersager / nicht ohne Zerstreuung seines Gemüths / erfahren musse. Der aber mit GOTT und den Seinigen zu schaffen hat / wird kein Widersprechen / sondern vielmehr grosse Ruhe und Zufriedenheit seines Hertzens empfinden. Derhalben wird ein fleissiger Inwohner der Cellen von dem H. Ephrem seelig gesprochen. Und der H. Petrus Damianus sagt also zu unserm Vorhaben: **Eins weiß ich gewiß / O du gebenedeytes Leben / so ich auch von dir unzweifflend bezeuge / daß alle die jenige / so in der Brunst deiner Lieb zu verharren sich unterstehen / Sie zwarn deine Inwohner / ihr Inwohner aber GOTT seye.** Opusc. 11. c. 19. Nicht weniger höre / mein Christliche Seel / den H. Bernardum / und schreibe zum unaußsprechlichen Vortheil deines geistlichen Lebens / die Wort desselben in dein Hertz: **Fliehe /** sagt er / **das Außgeben / fliehe auch deine eigene Hauß-Genossen / weiche von deinen vertrauten Freunden / und so gar von dem / der dir dienet. Weistu nicht / daß du einen schamhafftigen Bräutigam hast / welcher seine Gegenwart dir nicht erlaubet in beyseyn einiger anderen:** Serm. 40. in Cant.

Der andere Theil.

5. BIllig ist zu verwundern / daß der Allgewaltige GOtt sein außerwähltes / und auß der schwähren Dienstbarkeit deß Pharaonis erledigtes Volck / durch keinen andern Weeg zum Gelobten Land als durch die Wüsten hat führen / und so lang darin auffhalten wollen / da doch selbiges durch einen viel näheren und bequemlicheren Weeg deß Versprochene Land Canaan hette erreichen können. Wann wir aber in Erfahrung kommen / daß in dem geistlichen Verstand durch die Israeliter die Christ-Glaubige / so da zum wahren Gelobten Land / nemblich zu der himmlischen

lischen Seeligkeit reisen / bedeutet werden ; so verschwindet alsbald alle Verwunderung / in dem wir vermercken / das uns GOtt habe zeigen wollen / daß zu solchem Ziel und End zu gelangen / kein so sicheres und fügliches Mittel seye / als eben die Einsambkeit und Absönderung von allen Hindernüssen und Gelegenheiten / so uns unter dem Getümmel der Welt-Geschäfften zustossen. Darauß dann vernünfftiglich ab-zunehmen ist / daß keiner die Göttliche Einsprechungen hören / und die heylsame Gesetz von obenherab zu Verhütung der Sünden / und Besten seiner Seelen empfangen könne / er seye dann in der Wüsten / das ist / in der Stille und Einsambkeit seines Hertzens.

6. Auß diesen Ursachen hat Christus den jenigen tauben Menschen / dem
Matth. 7. er seine heilige Finger in die Ohren gelegt / von dem Volck abgesöndert / damit er anzeigen mögte / daß nemblich die Einsambkeit zu Eröffnung deß Hertzen / so die Einsprechungen GOttes empfahen soll / ein merckliches beytrage. Wie viele Jahr lang hat nicht der H. Augustinus die Göttliche Beruffung mit versperreten Ohren angehört! und wann seynd ihm diese Ohren eröffnet worden? alsdan ist er hörend worden / da er allein ins Feld gangen / unter einen Feigen-Baum nidergesessen / den Himmel angeschauet / und nach vielem widerholten Seufftzen diese Stimm vom Himmel zu hören gewürdiget worden: Tolle, lege, tolle, lege. **Nimb auff / und lese / nimb auff / und lese.** Er hat das Buch ergriffen / und darin gelesen die Ermahnung deß H. Apostels Pauli: **Nicht in Fressen und**
Rom. 13. v. 13. **Sauffen / nicht in Kammern und unzüchtigem Wesen / nicht in Zanck und Beneydung ; sondern ziehet den Herrn JESUM Christum an.** Also wurde recht erfüllet der herrliche Spruch deß Propheten Oseæ: **Ich will ihn führen in die Einsambkeit / und daselbst will ich ihm in sein Hertz reden.** Dieses grosse Liecht der Kirchen konte vorher nicht hörend gemacht werden / ehe und bevor er sich von dem verhinderlichen Geschrey der Menschen abgesöndert hätte.

7. Weiters soll uns den Nutzen der Einsambkeit vor Augen stellen die Histori der dreyen leiblichen Brüder / so der Welt den Rucken gekehrt / sich zugleich dem Dienst GOttes ergeben / und den geistlichen Habit angelegt haben. Diese drey fromme Brüder haben umb die Wett GOtt zu dienen angefangen / und zwarn einer auß ihnen hat sich vorgenommen in dieser Tugend sich meisterlich zu üben / daß er nemblich allen Fleiß anwendete / die streitende und uneinige Partheyen zum Frieden und Einigkeit zu bringen: Der

andere hat sich vorgenommen/den Krancken auß Liebe Gottes zu dienen/und dieselbe mit aller möglichen Nothwendigkeit zu versehen: der dritte hat erwählet/von allen Menschen verlassen in der Einsambkeit zu ruhen. Nun lasset uns von dem letzten schreiten zu dem ersten / und sehen / wie es demselbigen in seinem Handel ergehe: diesen finden wir übel zu frieden und verzweifflend an seiner Arbeit / weilen er nach aller angewendten Mühe die Zanckende nach seinem Wunsch nicht vergleichen kan; derhalben verfügt er sich zu seinem zweyten Bruder/ und findet denselben gleicher Gestalt in seinem Vorhaben wancken/ weil er mit allem seinem Fleiß den Krancken zur Gnüge nicht auffwarten konte: diese beyde gehen hin zum dritten / und erzehlen demselben ihre Bekümmernüß/ bitten auch annebenst / er wolle doch ihnen bedeuten/ worinn er zugenommen habe: dieser antwortet nicht alsbald / sondern giesset ein trübes Wasser in ein Becken / und nachdem selbiges vermög deß Stillstehens klar worden/ sagt er zu ihnen / siehet meine Brüder/ wie hat sich das Wasser nun geklâret / daß ihr auch in selbigem ewere Angesichter gleich in einem Spiegel beschawen möget. Die unter Menschen wohnen/ sehen ihre Sünden nicht; wann sie sich aber in die Ruhe und Einsambkeit gesetzt haben / können sie selbige leichtlich wahrnehmen: Dahero unter andern Lob-Sprüchen/ so der Einsambkeit von den H. H. Vättern zugeeignet werden/ ist diese der bequemlichsten einer/ welcher der Heil. Petrus Damianus derselben gibt/ und sagt: **Die Einsambkeit ist ein Spiegel der Seelen.**

7. Mit ihrem unaußsprechlichen Nutzen haben dieses alles erfahren die H. H. Altvätter/unter denen der H. Macarius dem unruhigen und wanckenden guten Palladio gerathen/ er solle seinen Gedancken sagen; **Ich will umb Christi willen die Wände dieser Zellen bewahren:** Wann derhalben nach Meinung dieses H. Vatters auch verdienstlich ist/ auß Liebe GOttes die Wänd der Zellen in Ruhe ansehen; wie viel grössern Lohn hat dann nicht zu gewarten der jenige / so in derselben mit betten / betrachten/ geistliche Bücher lesen/und nützliche Ding zu schreiben fleissig verharret. Viele seynd mit jenem Geistlichen der irrenden Meinung; daß / wann sie in ausserlichen Diensten nicht beschäfftiget seyen/thuen sie nicht das Ambt eines München: Diese nehmen / wann si wollen/ mit selbigem Geistlichen/ so sich dieserthalben bey einem der H. H. Vättern angeklagt / den Rath dessen in aller Demuth an: **Verharre du in deiner Zellen/und thue was du kanst ohne Verwirrung deß Gemuts; und vertrawe auff GOTT: dann der umb dessentwillen seine** Vit. P. P. l. 15. de Pat. &

 Zell

Hamil. Zell und sein Gewissen bewahret/ der wird gefunden auff dem Orth/ allwo der Abt Antonius ist. Im Leben deß H. Einsidlers Gurhlaci schreibt der ehrwürdige Pater Laurentius Surius, daß dieser Heil. Mann in einer wilden entsetzlichen Insul gewohnet/ und allerhand Vögel demselben so gehorsamet/ daß wann er sie zu sich geruffen/ sie alsbald hinzu geflogen/ auff dessen Achselen sich gesetzet/ und mit sonderbahren Freuden-Zeichen seine Holdseligkeit gleichsamb gerühmet haben: dieses hat einsmahls ein sicherer Mann mit Verwunderung gesehen/ und den frommen Einsidler gefragt/ woher doch diese ungemeine Verträwligkeit der Vögeln entstehe? deme er geantwortet; daß dem jenigen/ welcher auß gantzem Hertzen die Gemeinschafft der Menschen fliehet/ nicht allein die Vögel und wilde Thier/ sondern auch alle andere Sachen werden zum Trost verordnet werden; und/ was noch mehr ist/ wird einem solchen der holdselige Trost der H. H. Engeln/ und alle erdenckliche Frewden nicht ermangelen.

5. Dahero in göttlicher Heil. Schrifft von der geistlichen Braut/ so von der Wüsten herauff kommen/ gesagt wird/ daß sie voller Wollust seye/ nicht aber der weltlichen und eitelen Wollüsten/ deren auch keine in der Wüste gefunden werden; sondern der geistlichen Wollüsten und Frewden/ der grossen Gnaden/ Verdiensten und Gaben/ welche der geistlichen Seel in ihrem einsamen Zellulein von ihrem himmlischen Bräutigam verliehen werden.
L. de virt. c. 31. Es können aber/ nach Meinung deß Heil. Alberti Magni, alle die jenige Oerther Wüsten genennet werden/ so von der Gemeinschafft der Menschen abgesündert seynd/ und in denen die mit Warheit sagen können: unser Wandel ist im Himmel. Dahero sagt der jetzt gemeldte Albertus an einem andern Orth: den Kindern Israel wurde das Himmel-Brod nicht gegeben/ als in der Wüsten/ allwo kein andere süsse Speiß vorhanden ware: und also schmäcket niemand die Süssigkeit der Gnade/ als der sich in die Wüste oder Einsambkeit verschliesset/ damit er die weltliche Ergetzungen nicht empfinde: wer nun deß wahren Himmel-Brods zu geniessen verlanget/ der
L. de Orat. c. 6. gehorche den Worten deß seeligen Laurentii Justiniani, der da spricht: Weil es anmütig ist allein zu wohnen/ und mit GOTT in Verträwlichkeit zu reden/ so fliehe die Vielheit der Menschen/ du Liebhaber des Gebetts/ fliehe auch die Wenigkeit derselben/ und so gar fliehe auch einen eintzigen; damit du ohne Verlust/ und ohne Menschlichen Respect, dein Hertz zu GOtt erheben mögest. Es ist aber wohl zu beobachten/ daß ein anders seye die Einsambkeit deß Leibs/ Krafft deren der Leib von dem Getümmel

mel der Welt abgesündert und in die vier Mauren verschlossen wird: und ein anders die Einsambkeit deß Hertzens/ durch welche das Hertz von der Liebe der zergänglichen Dingen wird abgehalten / auff daß selbiges seinem GOTT allein offen stehe. Die erste Einsambkeit ist zwaren/ wie gesagt ist/ einem geistlichen sehr heylsamb und nützlich / ja auch öffters zum Fortgang der Seelen hochnöthig; wann aber derselben die andere Einsambkeit deß Hertzens sich nicht zugesellet / so bleibt die erste Einsambkeit deß Leibs allein zumahlen unfruchtbar / wie der Heil. Gregorius sagt: **Was nutzet die Einsambkeit deß Leibs / wann an dir ermanglet die Einsambkeit deß Hertzens?** Der diese nicht hat/ kan kein Einsamer/ sondern allein ein allein wohnender genennet werden: **Einen solchen** / sagt der Heil. Bernardus / **ist die Zell keine Zell/ sondern ein Verschliessung und Kärcker: Der ist in Warheit allein / bey dem Gott nicht ist: der ist recht eingeschlossen / der in Gott nicht frey daher gehet:** Derhalben/ mein Christliche Seel / schliesse auß deinem Hertzen auß / rupffe auß / treibe mit gewalt auß alle böse Neigung zu den weltlichen und nichtswertigen Dingen / wann du von deiner Einsambkeit den gewünschten Nutzen zu schöpffen verlangest. Keine Begird der zeitlichen Güter muß in deinem Hertzen Platz haben / wann in demselben soll wohnen/ und daselbst seine Einsambkeit machen der einsambe Jesus.

9. Hierauß kanst du schliessen / daß die geistliche Einsambkeit deß Hertzens nicht allein in den verborgensten Winckeln der Einöde / sondern auch mitten unter den Welt Händelen könne unbeschädiget erhalten werden / wann nur das Hertz von den irrdischen Creaturen also entfrembdet ist / daß selbiges in allem überfluß der Wollüsten / sich keiner Wollust empfindlich anmasse; nichts liebe als Jesum / keinem suche zu gefallen/ als Jesu; nichts gedencke/ nichts betrachte/ und nichts thue / als was zu Ehren Jesu gereichet / daß also derselbe aller Worten und Wercken / aller Gedancken und Meinungen/ und aller hertzlichen Liebe eintziges Ziel und End seye. Dahero/ obschon die eusserliche Einsambkeit der Zellen / wann sie zu gebührlichem End ist angefangen / zum besten der Seelen gedeye; so ist sie doch derhalben allein zu loben / weilen sie den geistlichen Menschen zur innerlichen Einsambkeit deß Hertzens sicherer und rühiger auführet / und von den Gefahren erlediget / denen die Welt-Menschen sich unterworffen. Im übrigen muß die eusserliche Einsambkeit von der innerlichen all ihren Werth und Krafft hernehmen: derhalben sagt der H. Bernardus / liebe deine innerliche Zell/ liebe auch deine eusserliche/ und suche diese beyde Zellen der Gebühr

nach zu bewohnen: die eusserliche Zell soll dich bedecken/ nicht verbergen/ nicht damit du heimlicher sündigest/ sondern auff daß du sicherer lebest. Gebe einer jeden seine Ehr/ und messe du dir darinnen die Beherschung zu/ lehrne in derselben/ wie du dir nach deinem Ordens-Gesetz sollest vorstehen/ das Leben einrichten/ die Sitten beherschen/ dich selbst urtheilen/ dich selbsten bey dir selbsten anklagen/ auch öffters verdammen/ und nicht ungestrafft entlassen müssest. Nehme hin/ mein Christliche Seel/ diese nicht meine/ sondern deß Heil. Bernardi vätterliche Ermahnung/ lebe derselben nach/ und versichere dich/ daß du nicht irren/ sondern den unaußsprechlichen/ so zeitlich als ewigen Nutzen davon tragen werdest.

Die Ein und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von dem Gehorsamb.

Prov. 3. v. 22. Custodi legem atque consilium, & erit vita animæ tuæ.

Bewahre das Gesätz und den Rath/ daß wird deiner Seele Leben seyn.

Der Erste Theil.

1. UNter zweyen der Mählerey erfahrnen Liebhabern hat sich einsmahls ein Wett-Streit umb einen grossen Lohn erhoben/ wer den Himmel am künstlichsten entwerffen möchte: der erste hat das Firmament oder Gestirn/ und die darin befindliche Unterscheidungen der Sterne und der Planeten ordentliche Mannigfalt/ sambt anderen den Gestirn-Erfahrnen bewusten Aspecten und Conjuncturen mit seiner Pinsel auffs beste vor Augen gestellet: der zweyte aber hat den Himmel mit keinem andern Zierath bekleidet/ als allein mit der fewrigen und hellglantzenden Sonne:

Mit

Mit dieser Arbeit gehen beyde zu einem unpartheischen Richter / und lassen dieselbe urtheilen; vernehmen aber / daß der jenige / so den Himmel mit schöner Ordnung der Sternen und Planeten vorgestellet / den anderen übertroffen habe. Uber solches Urtheil verwundert sich der Zweyte / und sagt; daß er in Entwerffung der eintzigen Sonnen allein alles gemahlet habe / was sich am Himmel sehen lassen; daß aber dieses alles unsichtbar seye / müsse man dem überauß grossen und gewaltigen Sonnen-Licht zuschreiben / Krafft dessen alle Sternen und Planeten verdeckt und verduncklet bleiben. Also ist diesem zweyten Mähler der Preiß sambt dem auffgesetzten Lohn zu theil worden. Alle / sagt der Apostel Paulus / streiten und bemühen sich / einer aber bekombt das Kleynod. Wer ist der Eine anders / als der da gehorsamb ist? der Keusche laufft zwarn / es laufft auch der demüthige / gleicher Gestalt laufft der Arme umb Christi Willen / und lauffen andere mit vielen Tugenden gezierte nicht weniger: diesen allen aber laufft vor der Gehorsambe / und zwarn also / daß er vor andern das Leben der Seelen erwische: und ob wohln ein solcher für einen Besitzer der andern Tugenden nicht angesehen werde; so hat er doch ungezweilfflet alle an sich einschließlich / indem er den Vorzug durch den Gegorsamb gewinnet / der als eine Sonne in der Seelen strahlet. Dieweilen dann der Gehorsamb eine Tugend ist / durch welche wir die so wohl menschliche als Göttliche Befelch und Gebott vollbringen / weil sie zu halten gebotten seynd / derhalben wird ein wahrer gehorsamer Mensch / indem er allen Gebotten unsträfflich nachkommet / alle Tugenden gar leichtlich erhalten. Und weilen die Tugenden von der genauen Vollbringung aller Gebotten herrühret; so muß der jenige nothwendiglich mit allerhand Tugenden gezieret seyn / welcher den Gebotten mit Freuden gehorchet. Dann der Christo den Gehorsamb leistet / indem er sagt: **Lernet von mir / dann ich bin sanfft- und demüthig von Hertzen** / der wird alsbald haben die Demuth. Und dieses kan von allen andern Tugenden solcher Gestalt gesagt werden. Und weil auch der Gehorsamb in der Verleuchnung deß eigenen Willens gegründet ist / so wird der wahre Gehorsamb auffs wenigst nicht tödtlich sündigen / zumahlen ein solche Verläugnung mit der Sünde zugleich nit stehen kan / die nur von dem eigenen Willen ihren Ursprung hat: Dahero hat recht geredet der H. Geist durch den Mund deß weisen Mans: **Bewahre das Gesetz und den Rath / das wird deiner Seele Leben seyn.**

Matt. 11. 29.

Prov. 3.

2. Höre nun mein Christliche Seel / und mercke wohl / was von dieser Kron der Tugenden die H. H. Vätter halten; unter denen wir dem H. Vatter

ter Augustino billig den Vorzug geben/ der da spricht in seinem ersten Buch
c. 14. der Controversien: **Der Gehorsamb ist die allergröste Tugend/ und/ also zu sagen/ ein Mutter und Ursprung aller Tugenden.** Und weilen der Gehorsamb/ nach Zeugnuß deß H. Gregorii/ die jenige Tugend allein ist/ so die andere in das Hertz einpflantzet/ und die eingepflantzte
L. 4. Inst. bewahret; derhalben sagt wohl der fromme Cassianus/ daß selbige unter den
c. 30. andern Tugenden den Vorzug habe/ dergestalt/ daß/ ob du schon die gantze Welt/ und was darinnen ist/ verlassen hast/ dein Creutz mit grosser Gedult tragest/ und dich in allen Tugenden übest/ wann dannoch den Gehorsamb nicht hast/ nichts zu schätzen seyest: dieweilen diese Tugend von einem Gottseeligen Vatter mit diesen lebhafften Farben also entworffen wird/ daß sie
In Vit. seye **das Heyl aller Christ-Glaubigen/ eine Gebärerin aller**
P. P. L. 3. **Tugenden/ eine Auffschliesserin und Erfinderin deß Him-**
Libel. 14. **melreichs/ ein Erheberin der Menschen von der Erden/**
n. 19. **eine Beywohnerin der Engelen/ und endlich eine Speiß aller Heiligen und Außerwählten GOttes: dann auß dieser seynd sie entwehnet worden/ und durch selbige seynd sie zur Vollkommenheit gelanget/ und zwarn in kurtzer Zeit:** Wie der H. Dorotheus von seinem Dositheo meldet/ daß selbiger in der ein-
Doct. 4. tzigen Tugend deß Gehorsambs und Verläugnung seiner selbsten sich mehrentheils geübet habe/ seye aber in seiner blühenden Jügend gestorben/ und gleich nach seinem Todt von einem Alten in der Schaar der Heiligen gese-
Ruff. L. 1. hen worden. Derhalben gibt einem jeden der H. Antonius diesen Rath und
Vit. P. P sagt: der verlanget bald vollkommen zu werden/ der seye sein eigener Lehr-
c. 31. Meister nicht/ und gehorche nicht seinem eigenen Willen/ wann er schon vermeinet/ daß die Sach recht seye/ die er begehret: sondern er verläugne sich selbsten vor allem nach dem Gebott deß Herrn/ der auch von sich selbsten sagt/ daß er nicht kommen seye/ seinen Willen zu vollbringen/ sondern dessen/ der ihn gesandt hat.

Grad. 4. 3. Weiters erfreuet uns auch der in den Tugenden hoch-erfahrne Joannes Climacus mit dieser erfreulichen Zeitung/ daß man durch den Gehorsamb
Tr. 3. de nicht allein hurtig/ sondern auch leichtlich/ und gleichsamb schlaffend zur
obed. Vollkommenheit gelangen könne. Welches der H. Bernardinus Senensis vermittelst dieser Gleichnuß bekräfftigt/ und sagt; daß/ gleich wie einer in einem Schiff/ unter dem Essen/ Trincken und schlaffen fortfahret/ dieweilen er durch frembde Bewegung fortschreitet; also ein wahrer gehorsamer in seinem geistlichen Stand mit Essen/ Trincken und Schlaffen/ und Wirckung ande-

anderer guten Werck sich bey GOtt verdienstlich mache. Die andere Frucht deß Gehorsambs ist diese ; daß duch selbigen der Mensch seinem GOtt und HErrn über alle Massen gefalle; und das zwarn billig: dieweilen ein solcher Geistliche nicht seinen Sohn mit dem Abraham / nicht einen Theil seiner / sondern sich selbst gantz und zumahlen seinem lieben GOtt auffopfferet und schlachtet / in dem er seinen Willen und sich selbsten umb seines Herrn Willen verläugnet und vernichtiget. Diesen Handel hat wohl verstanden der noch zwarn jung von Jahren / jedoch kluge Dorotheus / derhalben er sich in dieser seiner Jugend alsbald dem Gehorsamb vollkommentlich ergeben; und hat dadurch nicht allein die Gnad erlanget / daß ihm keine vorgefallene Widerwärtigkeit schwär gefallen ist / wie groß sie immer hat seyn können; sonden hat sich auch Krafft dieser Verläugnung den unsterblichen und ewigen Nahmen der Heiligkeit mit der That selbsten erworben. Die dritte Frucht deß Gehorsambs ist diese; das derselbige seye eins von den gewissere sten Zeichen der Verordnung zum ewigen Leben; Sintemahlen dieser Weeg / gleich wie er von dem eigenen Willen am weitesten entfernet ist / also keinen Irthumb und Umbweg unterworffen ist. Dahero sagt Christus mit allem Ernst: **Wann du wils zum Leben eingehen so halte die Gebott.** Und der Gottseelige Climacus lehret / daß der jenige / so sein Gewissen der Verwaltung seines geistlichen Vatters allzeit gern unterworffen / und selbiges also gantz sauber gehalten hat; den Todt mehr nicht als einen Schlaff / ja so gar als ein Leben achte / und denselben täglich unverzagt erwarte / dieweilen er versichert ist / daß zur Zeit seines Hinscheidens die Rechnung seines Lebens nicht von ihm / sonden von seinem Vatter werde gefordert werden / wie der himmlische Vatter einsmahls der H. Catharinä mit diesen Worten offenbahret hat. Ein wahrer gehorsamber Mensch ist mir nicht verbunden Rechenschafft zu geben von seinem Handel und Wandel / sondern dessen vorsteher. So ist dann der Gehorsamb ein Schlüssel / durch welchen Christus den Himmel eröffnet / und den Händen seines Stadt-Halters überlassen hat. Derhalben hat sich der H. Bernardus erkühnet zu sagen: Ich werd würdig seyn GOtt zu sehen / wann ich von selbigem vorhero für ein wahren Gehorsamer werd gehalten werden: und alsdan werd ich in aller Versicherheit meinen Herren sehen / wann das Opffer meines Gehorsambs densenben vorhin belangeen wird. Dieses heiligen Mans Bruder Gerardus / da er einsmahls im Geist verzuckt gewesen / und nach dreyen Tagen widerumb zu sich kommen / hat er alsbald mit diesen Worten loßgebrochen: O wie ein

S. Dorot. Doctr. 11.

Matt. 19.

Grad. 4.

Serm. 28. in cant.

ein gute Sach ist der Gehorsamb! Ich bin vor dem Richter-Stuhl Christi gewesen; ich hab die Seelen der Heiligen gesehen; und hab meinen Erlöser zu mir sagen hören: Siehe / dieser ist dein Ord unter deinen Brüdern: keiner wird auß deinem Orden zu Grund gehen / wann er seinen Orden biß zum End lieben wird: er wird oder im Todt / oder bald nach selbigem gereiniget werden. Von gleicher Consideration ist das jenige / so einem Geistlichen auß dem Orden deß H. Hieronymi wiederfahren. Dieser fromme Diener GOttes wurde von denen Außerwählten / die er vor anderen am meisten verehrt hatte / besuchet; und nach geschehener solcher Besuchung sagte er: es ist mir Leyd / daß ich in meinem geistlichen Stand mich so wenig bemühet hab: durch das Creutz und Leyden Christi aber / und wegen deß Gehorsambs / welchen ich meiner Obrigkeit treulich geleistet / gehe ich zum Reich der Himmelen. Dieses hat mir GOtt zum Trost und aufferbauung der Geistlichen offenbahret; damit die Laue und Nachlässige ihr Leben besseren mögten. Ein wenig nach diesen Worten hat er mit grosser Freud seines Hertzens den Geist auffgegeben. Weiters können wir auch auß der Offenbahrung der H. Gertrudis abnehmen / wie der Weeg zum Himmel durch den Gehorsamb so sicher gemacht werde. Dieser H. Jungfrauen wurde der Weeg zum ewigen Leben gezeiget in der Gleichnuß eines sehr gehen Bretts / so man schwerlich hinnauff steigen konnte; derhalben sich ein jeder mit beyden Händen bemühen muste / und wurde darzu von denen herumbstehenden bösen Geistern noch verhinderet. Das Brett der gehorsamen Geistlichen aber ware auff beyden Seiten mit Stangen und Lähnen versehen / und die Engelen Gottes waren denen auffsteigenden behülfflich. Ist dann nicht wahr / und abermahl wahr / was der weiseste Salomon sagt: **Der unterthänig ist / wird vom Sieg reden.** Er wird alle seine Feind / die ihn von diesem geraden Weeg abhalten wollen / überwinden und zu Boden werffen.

Petrus de Vega in Hist. sui Ord. Historia.

Lib. 5. Insin. c. 24.

Prov. 21. v. 28.

4. Noch ein ander herrlicher Nutzen deß Gehorsambs ist dieser; daß er nemblich in Erlangung deß jenigen / so wir begehren / allen andern Opffern deß alten Testaments weit vorgehe / wie wir lesen im ersten Buch der Königen: **Gehorsamb ist besser / als Schlacht-Opffer.** Und derhalben ist der Gehorsamb zu Erhaltung der Gnaden und Wolthaten GOttes kräfftiger und besser; weilen durch selbigen der Mensch sich gantz und zumahlen zum allerfeististen und GOtt-gefälligsten Brand-Opffer darreichet. Er ist ein Opffer deß Lobs und der Dancksagung / wie der H. Augustinus meldet: **Wilstu /** sagt er / **GOtt immer und allzeit loben?**

c. 15. v. 23.

loben? Wolan / so thue alles wohl; und in dem lobestu GOtt zu allen Zeiten: das Wohlthun kanst du aber besser nicht verrichten / als durch einen vollkommenen Gehorsamb: welcher auch ist ein Gnaden-Thron der Sünder/weilen selbiger das allerkräfftigste Mittel ist die Nachlassung der Sünden zu erhalten: er ist ein Fried-Opffer ; dann er ein wunder-und sonderbahre Macht hat allerhand Gaaben GOttes zu erwerben : und schließlich ist er auch ein heiliges Meß-Opffer; zumahlen er das blütige Schlacht-Opffer/ in dem sich Christus seinem himmlischen Vatter hat auffgeopfferet/ und biß zum Todt deß Creutzes gehorsamb gewesen / zur Gedächtnuß bringet: daß also billig der Heyland durch seinen Propheten von sich selbsten gesprochen: Schlacht-Opffer und Speiß-Opffer hast du nicht begehret: aber du hast mir meine Ohren zubereitet: Brand-Opffer und Opffer für die Sunde hast du nicht gefordert: da sprach ich/siehe/ ich komme: im Anfang deß Buchs ist von mir geschrieben/ daß ich deinen Willen verrichten soll/ O Gott.

In Psalm. 148.

Ps. 39. 7.

5. Derhalben / mein Christliche Seel / seye nicht bekümmert/wann du vielleicht zu schwären und harten Bußwercken nicht bequem bist : seye nur Gehorsamb/ so wirst du denen gleich/ oder auch grösser werden in den Augen GOttes/ welche mit ungemeiner Schärffe ihren Leib casteyen; und damit du dieses versichert seyest/ als stelle ich dir vor Augen den H. Dositheum; der wegen allzugrosser Zartigkeit und Schwachheit seines Leibs der schwären Bußwercken sich enthalten müssen/ und hat dannoch vermittelst eines vollkommenen Gehorsambs dieselbige Cron der Seeligkeit sich erworben/ so dem H. Antonio durch sein hartes Leben ist zutheil worden; Auch hat GOTT einsmahls durch seine göttliche Stimm selbst bezeuget/ daß ein sichere Closter Jungfraw/ welche auß Gehorsamb die H. Communion zu empfangen unterlassen/ und in der Küchen gearbeitet / grössern Lohn verdienet habe/ als wann sie nach ihrem Verlangen deß H. Nachtmahls wäre theilhafftig worden. Der fromme Rogerius redet auch in seinem Sterbstündlein den H. Abt Arsenium mit diesen Worten an/und sagt: ey lieber Vatter / ich bitte dich / befehle mir doch daß ich sterbe / auff daß ich also auß Gehorsamb möge hinscheiden/ und auch sterbend mich bey GOtt verdienstlich mache; dann ich hab von sechzig Jahren her diese Gnad von Gott begehrt/ daß er mich nicht ohne Befehl meines geistlichen Vatters sterben lasse. Wohlan/ sagt Arsenius, so sterbe dann/mein lieber Bruder: hierauff stirbt alsbald der gemeldte Rogerius, und verkündiget in selbiger Nacht seinem Vatter Arsenio, daß sein

Rodriq. p. 3. tr. 5. c. 1.

Historia.

solches Hinscheiden höher von Christo seye geschätzet worden/ als ein eintziges Werck seines gantzen Lebens. Diesem Rogerio hat unser sehr geistreiche Josephus à S. P. Augustino in der wahren Vollkommenheit deß Gehorsambs nicht weichen wollen; indem er den Tag seines Tods vorgewisset/ und an selbigem von dem ehrwurdigen Priori P. Marco Erlaubnüß zu sterben / und den vätterlichen Seegen begehret/ und auch erlanget; worauff er dan also bald verschieden/ und der die Zeit seines Lebens deß Gehorsambs sich eyfferig beflissen / hat auch auß Gehorsamb zu sterben verdienet: dieser gottselige Münch ist vielmahl nach seinem Todt in glorwürdiger Gestalt gesehen/ und unter seinen singenden und Gott lobenden Mit-Brüdern gehöret worden; dem nun ein solches End / und so glückliches Hinscheiden gefallet; der lasse sich vor allem die herrliche Tugend deß Gehorsambs angelegen seyn/ zumahlen selbige mehr als andere einen geistlichen Zierat / und so wohl den Menschen / als GOtt gefällig machet.

Der andere Theil.

6. NUn mercke / mein Christliche Seel / was da zu einem vollkommenen Gehorsamb fürnemblich erfordert werde. Erstlich muß der Gehorsamb blind seyn; zum andern muß er willig und hurtig seyn; und zum dritten muß er starck seyn. So viel die erste Eigenschafft desselben belanget; muß ein Gehorsamer nicht mit einer unbesonnenen und vermessenen Blindheit auch das jenige vollziehen/ so unehrbar und unzulässig ist; sondern er muß die Ursachen/ warumb ihm dieses oder jenes von der Obrigkeit befohlen werde/ nicht erforschen; und muß ihm gnug seyn zu wissen/ daß das jenige / so ihm aufferlegt wird/ ohne Sünd geschehen könne: dahero sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius: **Ein wahre Gehorsamb überlegt die Intention oder Meinung der Vorstehern mit nichten; er macht auch unter den Gebotten derselben keinen Unterscheid: weilen der jenige/ welcher alle Vernunfft seines Lebens der Obrigkeit unterworffen/ darinnen allein seine Frewd hat/ daß er verrichte/ was ihm ist befohlen worden: dann alle diese können nicht urtheilen/ welche den Gehorsamb zu leisten vollkommentlich erlehrnet haben;** Deren ich dir einen auß vielen/ nemblich den Heil. Einsidler Paulum der genennet wird der Einfältige/ allhier anziehe: selbiger hat in seinem sechtzig jährigen Alter bey

In lib. 1. Reg. l. 2. c. 4.

bey dem Heil. Antonio angehalten / daß er der Zahl seiner Jünger möchte beygesetzt werden: diesen hat der jetzt gemeldte Heil. Vatter drey Tag lang ohne Essen und Trincken auff die Antwort seines gethanen Versuchs warten lassen; und / da er nunmehr die grosse Beständigkeit deß gefasten Vorhabens gesehen / hat er ihm mit diesen Worten geantwortet: du kanst seelig werden / wann du den Gehorsamb hast / und das verrichtest / was du von mir hören wirst: ich will / sagt der Alte / alles thuen / was dir gefällig ist; Antonius fangt derhalben an die schwärste Bußwerck / so er in seiner Jugend geübet / zu erneweren: diesem allen aber ist mit allem Eyffer vollkommentlich nachkommen der einfältige Paulus: da er nun erfahren / daß der alte Jünger durch so strenge Weiß zu leben von seinem Vorsatz zu weichen nicht gesinnet wäre; hat er ihnen mit dem Gehorsamb versuchen wollen / und hat ihm solche Ding zu thuen befohlen / welche der Vernunfft und gemeiner Ubung zu wider seynd: Er hat gantze Tage auß dem Brunnen Wasser schöpffen / und selbiges alsbald wiederumb auff die Erd giessen müssen: die wohl geflechtete Körbe hat er müssen gäntzlich aufflösen / und hernach wiederumb zusammen flechten: die Kleider hat er müssen von einander schneiden / wiederumb zusammen nähen / und abermahl zertheilen: einen Eymer voller Hönig muste er zerschlagen / und den Hönig verschütten / denselben aber alsbald mit einer Muschel dergestalt auffnehmen / daß nichts unsauberes mit auffgeklaubet wurde: dieses und alles übrige / was dem Paulo von seiner Obrigkeit auch gegen die Natur zu thuen / ist befohlen worden / hat er ohne das geringste Widersprechen oder Unwillen in aller Demut verrichtet; und dardurch so grosse Gnad von Gott erhalten / daß er an Gewalt die Teuffelen außzutreiben / seinem Lehrmeister dem Antonio ist vorgangen: es ist aber nit zu zweiffelen / daß derselbige viel grössern Lohn werde empfangen haben im Himmel / der also von Gott ist geehret worden auff Erden.

7. Auch ist dieser nach Meinung deß H. Basilii, ein blinder Gehorsamb zu nennen / wann ein Geistlicher nach dem Winck seiner Obrigkeit nicht allein fliehet / was sündhafft ist; sondern / wann er auch das jenige unterlasset / was löblich ist: dann / ob zwar die Mässigkeit und Abtödtung nützlich seynd; so können sie doch / wann sie auß eigenem Willen geschehen / dem allerhöchsten GOtt nicht so angenehm seyn / als eben der Gehorsamb: und dieses zeigt uns der gottselige Blosius, in dem er die Offenbahrung der H. Brigittä mit diesen Worten beschreibet: die H. Brigitta / sagt er / hat er auch auß dem Mund deß Herrn dieses gehöret: der lieber wolte fasten / als essen und trincken / und gleichwol auß Gehorsam isset und trincket; der wird denselbigen Lohn bekommen / welchen

Inst. mon. ser. 2.

Append. 4. Inst. sp. n. 6.

chen der jenige empfahet / so darechtmässig fastet: gleichen Lohn hat zu gewarten/ der kranck ist/ und isset / und wolte doch lieber mir zu Ehren fasten: derhalben setzt der obgemeldte Blosius hinzu/und redet also die Novitzen an: es ist besser mit Nüchterkeit und Enthaltung zur Ehren Gottes den Gehorsamb essen/als das schwäre Fasten der alten Vätter auß eigenem Willen nachfolgen. Was auß lauterm Gehorsamb geschicht/es seye so gering und verwürfflich/als es immer wolle/ das wird von GOtt hoch geachtet und reichlich belohnet. Lasse deinen Willen fahren/sagt er an einem andern Orth/und gehorche in aller Demuth und Hurtigkeit umb Gottes Willen: besser ists/auß einfältigem Gehorsamb die Nesselen und anderes Unkraut außrupffen/als nach eigenem Sinn die Beschauung der göttlichen Dingen beobachten: weilen GOtt das gröste Wohlgefallen hat an der Verläugnung deß eigenen Willens: dieses hat recht und wohl verstanden unser ehrwürdige Joannes à St. Guilielmo, welcher zwarn in Strengigkeit deß Lebens den H. Guilielmum und Nicolaum Tolentinum übertroffen; da er aber zu unserm Orden kommen/ hat er nach dem Winck der Oberen von allen seinen Abtödtungen und scharffen Bußwercken/ als da seynd/ Cilicia, Harnisch / disciplinîren / und andern ungewöhnlichen Casteyungen alsbald abgelassen/und sich mit den gewöhnlichen Bußwercken der barfüssigen Augustiner befridigen lassen: daß aber sothaner Gehorsamb dem lieben GOtt sehr angenehm gewesen seye/solches hat ihm die glorwürdige Himmels-Königin einsmahls bedeutet/da er auß einem Eyffer angetrieben/ohne Vorwissen der Obrigkeit der vorigen Strenge sich gebrauchen wollen/und gesagt: lieber Joannes, du thuest nicht wenig / wann du thuest/ was deine Brüder thuen / und dir deine Obrigkeit zu thuen befehlet: da nun dieser gottseelige Diener vor den Füssen seiner Königin niedergefallen/ hat ihm selbige den Seegen ertheilet; er aber hat sich von selbiger Zeit an nicht unterstanden/das geringste ohne Vorwissen der Obrigkeit zu thuen.

Blos. in brevi. Tyro sp. §. 2. n. 3.

In vita ejus.

8. Weiter höre/ mein Christliche Seel / wie nicht allein die jenige Bußwerck/ so ohne Erlaubnuß der Oberen verrichtet werden/nicht belohnet/ sondern auch noch darzu gestraffet werden. Andreas Assisinas ein Capuciner / und ein Mann grosser Heyligkeit und sehr strengen Lebens/ist am siebenden Tag nach seinem Todt dem Siechen-Meister erschienen / und hat sich beklagt/ daß er wegen der jenigen Bußwerck / die er ohne Erlaubnüß der Obrigkeit auß eigenem Willen geübet/so lang von der himmlischen Glori seye auffgehalten worden. Ein ander auß der Societät Jesu ist dem ehrwürdigen P. Jacobo Rhemo in einem heßlichen Kleid und abscheulicher Gestalt erschienen / und gesagt / daß er wegen der Casteyung seines Leibs / die er ohne

Bouer. Annal. Capuc. 1547.

Annuæ Ann. In-

Vor-

Vorwissen seines Vorstehers verübet / zu den Straffen deß Feeg-Fewers seye verdammet worden. golst. 1618.

9. In allem unserm Handel und Wandel solten wir billig von hinden und vorn mit Augen versehen seyn: in dem Gehorsamb aber allein wird eine Blindheit erfordert. Ach wie viele falsche Brüder und Schwester seynd / welche ihre Augen nich auff den Befelch / sondern auff den Befehlenden schlagen / wann ihnen dieses oder jenes geschaffet wird / und wann derselbige seine menschliche Fehler und Unvollkommenheiten an sich hat / sagt man: Hic autem quid? **Was soll der?** Nun höre du was dir Christus sagt: Quid ad te? tu me sequere: **Was gehet das dich an: folge du mir nach.** Andere murren bey sich selbsten / und beklagen sich gleichsamb / daß ihnen die Obrigkeit allzuschweren Last auff lege / den sie doch selbst nicht mit einem Finger anrühret. Denen sagt ebenfals der Göttliche Heyland: **Auff dem Stuhl Moysi sitzen die Schrifft-Gelehrten und Phariſäer: derwegen haltet und thuet alles / was sie euch sagen: aber nach ihren Wercken sollet ihr nicht thuen.** Was hat uns Christus durch diese Warnung anders bedeuten wollen / als das wir nicht allein den guten / sondern auch den bösen Obern gehorchen sollen? Wer aber dieses vernachlässiget / der kan seinem GOtt keines Weegs gefallen; dieweil er nicht so sehr seine Obrigkeit / als GOtt selbsten verachtet. Wie schlimmer und unbescheidener der Vorsteher oder Vorsteherin ist; wie gedültiger und gehorsamer der Unterhan seyn muß. Wie unerfahrner und ungeschickter ist der Bart-Scherer / wie stiller und unbeweglicher sich einer auch zu verhalten hat / wann er mit dem Schermesser nicht will verletzet werden: Wie weniger die Obrigkeit mit Vernunfft versehen ist; wie mehr der Untergebene der Ruhe und Gehorsambs sich befleissen muß / damit er desselben Ehr nicht schmälere: wie der H. Petrus mit diesen Worten uns lehret: **Ihr Knecht / seyd den Herren mit aller Forcht unterthan; nicht allein den guten und / bescheidenen sondern auch den Ungeschlachten.** Wann mann den guten allein zu gehorchen hätte / so wäre die Gewalt oder Gerechtigkeit der Kirchen ein ungewisse Sach; indem wir nicht wissen / wer gut oder böß seye; und also wüsten wir nicht / wem wir gehorsamen solten / oder wer der rechte Vorsteher oder Vorsteherin seye: dar auß dan sicher ein Babylonische Verwirrung entstehen dörffte. Wann man einem Bösen zu gehorchen nicht schuldig wäre; so würde die Gerechtigkeit der Kirchen keinen Bestand haben; dann der anjetzo gut ist / kan über eine Stund

Joan. 21.

Matt. 23. v. 2.

1. Pet. 2. v. 18.

Stund böß seyn. Kan nicht ein abscheulicher Mahler ein sehr schöne Bildnuß entwerffen / so wegen deß Mahlers Abscheuligkeit an ihrem Werth nichts verlieret? Gleicher massen kan ein böse Obrigkeit gute Befelcher außtheilen; sintemahlen dieselbe an Statt GOttes ist / von dem alle Gewalt gegeben wird; **Der aber der Gewalt widerstrebet / der widersetzet sich der Göttlichen Satzung.** Wohl und abermahl wohl thuen die jenige / welche auch den ungeschlachten Obern in allem pariren / und die scharffe Befelcher mit Frewden vollbringen; dann also werden sie von den Maculen ihrer Seelen am besten gesaubert / und von GOtt am meisten geliebet.

Rom. 13.

10. Schaue zu / mein Christliche Seel wie dein himmlischer Lehrmeister dir in diesem Gehorsamb / auch mit der That selbsten ist vorgangen; welcher nit allein den hohen Priestern und ungerechten Richtern / sondern auch so gar seinen Creutzigeren den Gehorsamb hat leisten wollen; zumahlen er / da ihm die Kleyder außzuziehen befohlen worden (wie der H. Vincentius Ferrerius vermerckt) alsbald gehorchet. Christus / sagt der Apostel: **ist dem Vatter gehorsamb worden biß zum Todt / und zwarn zum Todt deß Creutzes.** Was aber hat Ihn darzu genöthiget? der Apostel Petrus antwort / und sagt: **Christus hat für uns gelitten / und hat euch ein Exempel gelassen / daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgen:** Das ist / sagt der H. Bernardus / daß ihr sollet gehorsamb seyn / wie er gewesen ist. So haben wir dann auß deme / was er gelitten hat / zu lehrnen / wie viel wir / die wir nur Menschen seynd / umb deß Gehorsambs Willen zu leyden haben; für welche der jenige / so GOtt ware / gern gestorben ist. Auff daß uns aber diese zu üben / alle Beschwärlichkeit benommen werde / müssen wir unsere Obrigkeit nicht für schwache und unvollkommene Menschen / sondern für ware Statthalter GOttes halten / wie uns der obgemeldte H. Bernardus erinnert und sagt: **Der Gehorsamb / welcher den Obern geleistet wird / wird GOtt geleistet; dann Er selbst gesagt hat; der euch höret / der höret mich.** Dahero der gewisse Schluß gemacht wird / daß man all das jenige / so von der menschlichen Obrigkeit an Statt GOttes befohlen wird / nicht anders müsse annehmen / als wans GOtt selbst befehlete: zumahln eins ist / ob er uns durch sich selbst / oder durch seine Diener / sie seyen dann Menschen oder Engel / seinen Willen kundbar mache.

Serm. 3. de Epiph.

1. 2. 21.

De Grad. Hum.

L. 1. de Disp. & Prael.

11. Gegen den blinden Gehorsamb nicht allein / sondern auch gegen das

Verbott

Verbott Christi (nolite judicare Richtet nicht) sündigen die jenige / so vermeinen / daß hier und da die Obrigkeit übel befehle; derhalben machen sich selbige offtmahlen den gefährlichen Zweiffel / ob sie den Willen Gottes recht erkennen können. Nun geschichts aber täglich / daß ein Vorsteher oder Vorsteherin auß gewissen Ursachen dieses oder jenes / diesem und nicht jenem schaffe / und der Unterthan immittels seine Obrigkeit einer Unvollkommenheit bey sich selbsten bestraffe. Wann aber einem solchen wohl bewust ist / daß auch die offenbahre Fehler (die zweiffelhafftige zu geschweigen) von uns nicht sollen geurtheilet werden; so muß er ja vernünfftiglich schliessen / daß der Will GOttes in dem Willen der Obrigkeit bestehe / und er nicht sündigen könne / indem die Obrigket ihre verborgene Ursachen zu offenbahren nicht allzeit schuldig ist. Und wann schon der Obere mit diesem oder jenem Befelch scheinbarlich sündigen solte; so ist doch der Unterthan verbunden / demselben zu gehorsamen / wann nur die Sach / so befohlen wird / der Ehrbarkeit gemäß ist: und auff solche Weiß gebraucht sich GOtt derjenigen Obrigkeit als eines Instruments oder Werck-Zeugs / seinen Willen zu offenbahren / wie die Göttliche Weißheit offtmahlen zu thun pfleget. Diesenthalben hat die Allerseeligste Jungfrau Maria dem Gebott deß heydnischen Käysers Augusti ohne einige Endschuldung gehorchen wollen / und ist ungesehen der schwähren und kalten Winters-Zeit der eussersten Gefahr ihrer Leibs-Gesundheit / und der herannahenden Niederkunfft nach Bethlehem gereiset. Und ob sie schon wuste / daß diese Welt-Beschreibung von der Hoffart und Ehrgeitz deß obgemeldten Käysers entstunde / so hat sie dannoch demselben / der zwarn ein gerechte Sach / aber ungerechter Weiß befohlen / gehorchen wollen; dieweilen ihr bekant ware / daß Gott sich der Hoffart deß Augusti als eines Instruments gebrauchete / Krafft dessen sein von Ewigkeit her gemachter Beschluß über solche Beschreibung erfüllet / und sein Einiger Sohn in Bethlehem gebohren würde. Dahero hat diese Glorwürdige Jungfrau ihre augen nit auff den Befehlenden / sondern auff die befohlene Sach geschlagen / und allen Christglaubigen fürnemblich aber den Geistlichen ein herrliches Exempel hinterlassen.

12. Nicht wenig kan dich auch / mein Christliche Seel / zum blinden Gehorsamb antreiben / wann du nemblich ungezweifflet darfür haltest / daß dir deine Obrigkeit / ob sie schon ihre Mängel und Fehler hat / von Gott also vorgesehen seye: dann dieses hat Gott seiner außerwählten Braut / der H. Gertrudi gnugsamb zu verstehen gegeben / da sie bey selbigem über die Strengheit ihrer Vorsteherin sich beklaget / und zur Antwort bekommen / daß sie von solchen

Klag-

Klag-Reden ablassen / und sich versicheren solte / daß er dieses alles zu ihrer und der Vorsteherin Heyl gedeyen werde. Ein andersmahl hat die gemeldte Heil. Jungfrau für die Mängel einer sicheren Person gebetten; Gott aber ist ihr erschienen und hat ihr gesagt: Auß dem Uberfluß meiner Güte / meiner Süssigkeit und Göttlichen Liebe / vermög deren ich diese Versamblung erwählet hab / lasse ich auch den jenigen / so andern vorstehen / einige Mängel ankleben / umb den Verdienst der Versamblung dardurch zu vermehren: zumahlen es viel tugenthaffter und Ruhmwürdiger ist / einem solchen sich unterwerffen / dessen Fehler kundbar seynd; als einem anderen gehorsamen / dessen Werck von allen für gut gehalten werden. Ich lasse die Obrigkeit ihre Mängel haben / und lasse sie von der Vielheit der Sorgen zu Zeiten sich besudlen / damit sie desto demüthiger werden. Der Verdienst der Unterthanen wird so wohl auß den Mängelen / als auch auß den Tugenden deren / die verwalten / gemehret: und imgleichen wachset der Verdienst deren / die da vorstehen / so wohl auß den Tugenden / als auch auß den Fehlern der Unterthanen. Was vor grosse Freud und Ruhe deines Hertzens du auß sothanem blinden Gehorsamb schöpffen werdest / kanstu / mein Christliche Seel / nicht besser erfahren / als durch immerwehrende und standhafftige Ubung desselben. Wird die Obrigkeit tugentsamb und gut seyn; so wirstu dich erfreuen über aller glücklichen Fortgang; wird sie aber unbescheiden und böß seyn; so wirstu dich nicht betrüben; sondern der tröstlichen Zuversicht leben / daß dir von GOtt durch selbige mehrere Gnaden mit getheilet / und unerfolglich ein grösser Lohn im Himmel bereitet werde.

Der dritte Theil.

1. Nun folgt die zweyte Eigenschafft deß Gehorsambs / daß sie nemblich soll seyn willig und hurtig; das Gebott nit verweile / sich nit lang bedencke / noch entschuldige / und mit einer Langsambkeit und Trägheit das Werck ergreiffe: sondern ein wahrer Gehorsamer soll / wie der H. Bernardus lehret / die Ohren bereiten zum Gehör / die Zung zum Reden / die Hände zur Arbeit / die Füß zum gehen / und sich also in sich selbsten versamlen / auff daß er dem Befelch seiner Obrigkeit nachkommen möge / nach dem Exempel deß frommen Geistlichen Marci / welcher vor andern von seinem Abt Silvano geliebet wurde; dieweilen aber sich andere darüber beklaget / hat der jetzt-gemeldte Abt selbige mit sich zu aller geistlichen Brüder Cellen genommen / und hat alle Inwohner derselben zur allgemeinen Arbeit beruffen / die-

Pelag. libel. 14. n. 5. Historia.

se

se aber seynd nicht alsbald/ sondern ein wenig hernach erschienen. Der einzige Marcus/ so bald er von seiner Obrigkeit ist beruffen worden/ hat er selbigem Augenblick sein vorhabendes Werck fahren lassen / und ist alsbald mit grosser Hurtigkeit gefolget. Dahero hat sich der mehr-gemeldte Silvanus zu den Anwesenden gewendet / und gesagt: Siehet ihr wohl den Unterscheid deß Gehorsambs? wie seynd die vorige so langsamb/und dieser so augenblicklich erschienen? nach diesem seynd sie in die Zell deß frommen Marci hineingangen/und haben gefunden/daß er den Buchstaben P. zu schreiben angefangen / und nicht vollbracht habe: derhalben sagte wiederumb der offt gemeldte Abt zu den anwesenden: nun seyet ihr selbst die Zeugnüß eines hurtigsten Gehorsamb; indem dieser Marcus nach gehörter meiner Stimm auch die angefangene Litter nicht hat vollenden wollen: da dieses die alte Mit-Brüder erfahren/ haben sie unter sich beschlossen / daß dieser Marcus warhafftig verdiene / von seinem Vorsteher für andern geliebet zu werden. Der Keller deß H. Abten Columbani wird von selbigem geruffen / und lasset zum Zeichen deß hurtigen Gehorsambs den Kranen ohne Schaden offen stehen. Der H. Odo ist in kurtzer Beschreibung deß Lebens deß Heil. Martini begriffen; und da man das gewöhnliche Zeichen zur Vesperen gibt/lasset er das Buch offen/ und eilet alsbald zum Lob GOttes: da aber immittelst der Reegen sein gantze Kammer verwüstet/ bleibt allein dieses Buch wegen solcher Gott-gefälligen Hurtigkeit unverletzet.

Vit. S. Columb. c. 16.

Vit. S. Odon. l. 3. c. 10.

14. Den wunderlichen Geist / und ungemeine Weiß zu leben deß Heil. Simeonis haben die selbiger Zeit lebende geistliche Vätter durch die Hurtigkeit deß Gehorsambs probiren wollen/ob sothane Strenge GOtt angenehm seye oder nicht/und weiln er deren Befelch/von der Säulen hinab zu steigen/ ohne einige Verweilung und Widersprechen gehorchet; als ist dessen Intention oder Meinung von ihnen für gut erkennet / und er auff seiner Säulen gelassen worden. Der Heil. Bernardus hat auch den seeligen Joannem de Monte mirabili versuchen wollen/ ob dessen hartes und ungewöhnliches Leben/ daß er mit Bohnen / Kräutern und sehr schwartzem Brod erhielte/ nur von einigem Sinn und willen geführt werde; derowegen hat er ihm einen gekochten Fisch geschickt/und in Krafft deß Gehorsambs selbigen zu essen befohlen: welchen dieser fromme und gehorsame Joannes mit Gräth und Bein genossen / daß man auch diesertwegen in Forcht seines Lebens gestanden; er aber hat mit Verwunderung aller nicht den geringsten Schmertzen empfunden: So lieb ist GOtt gewesen die Ubung deß vollkommenen Gehorsambs / daß auch auß dessen Grab ein Safft gleich einer Milch zum Heyl der Kran-

In ejus vita.

Vit. P. Joannis l. 4.

cken geflossen: diesem seeligen Joanni ist unser ehrwürdige P. Joannes à St. Guilielmo in dem Gehorsamb nachgefolget: und wiewohl er immer sehr viel fastete/ so hat er doch zur gewöhnlichen Fasten- und einigen andern Zeiten gar nicht essen wollen: wann ihm aber einer vermög deß Gehorsambs (wie offters geschehen ist) diese oder jene Speiß zu essen befohlen/ hat er alsbald demselben gleich der Obrigkeit gehorsamet: daß nun solches Essen dem Leben sehr angenehm seye/ lehret uns Christus/ da er zu der H. Brigittâ also spricht: Was förchtest du dich? wann du schon zehenmahl im Tag essest auß Gehorsamb/ so wird dir solches doch nicht zur Sünde gerechnet werden: dann die Jungfrawschafft verdienet ihre Cron; der Wittwe-Stand näheret sich zu GOtt; aber der Gehorsamb leitet alle zum ewigen Leben.

In ejus vita. L. 6. Revel. c. III.

In ejus vita.

15. Dem H. Joanni Damasceno wird von seinem Lehr-Meister befohlen/ er solle zu Damasco einige Körblein verkauffen: ihm wird aber so hoher Preiß derselben eingesetzt/ daß sie nicht allein niemand kauffen wolte; sondern auch für einen Narren außgelacht/ und mit Prügeln hergenommen wurde: obwohl nun dieser heiliger Jünger gnugsamb erachten können/ daß ihm der Preiß von seinem geistlichen Vatter gar zu hoch gesetzet wurde; hat er sich jedoch im geringsten nicht beklagen wollen/ sondern ist mit aller Hurtigkeit zum Marck hingangen/ und nach vielem außlachen und Schlägen (wie vorhin gemeldet) hat sichs zugetragen/ daß unter diesen einer/ der vorhin deß Joannis, als Richtern daselbst/ Diener gewesen/ seinen Herrn gekennet/ ihme alle Körblein umb den begehrten Preiß abgekauffet/ und seinen gewesenen Herrn also von der Ungestümmigkeit der Leuten errettet. Joannes aber ist nach vollbrachtem Befelch seines geistlichen Vatters/ in aller Demuth widerumb zum Kloster gekehrt. Daß nun unter so vielen hundert tausend Geistlichen so wenig gefunden werden/ welche die Vollkommenheit und Heyligkeit deß gemeldten Joannis Damasceni erreichen/ müssen sie billig ihrer Langsambkeit im gehorchen zuschreiben; sintemahlen die fliegende Gehorsambkeit dieses frommen Dieners dem allmächtigen GOTT also gefallen/ daß er ihn mit seinen göttlichen Gnaden unbeschreiblicher massen überhäuffet hat.

16. Wann nun einem/ der seiner Obrigkeit so willigen Gehorsamb leistet/ mit himmlischen Gaben dergestalt begnädiget wird; was hat dann nicht zu hoffen der jenige/ so da nicht allein dem Obern/ und auch nicht allein seines gleichen/ sondern auch einem geringern sich unterwerffet? Thomas von Aquin ein Welt berühmbt-gelehrter und heiliger Mann gehet einsmahls in seinem Closter zu Bononien spatzieren/ da trifft ihn an ein anderer Geist-

In vita ejus.

licher

licher desselben Ordens/ so gastweiß daselbst sich auffhaltet/ und vielleicht den Thomam nicht kennet/ befilcht ihm/ er solle zur Stund mit ihme in die Statt gehen; und setzet hinzu/ daß ihm von dem Vorsteher erlaubt seye/ den jenigen mit sich zu nehmen/ welcher am wenigsten beschäfftiget seye: Thomas enschüldiget sich im geringsten nicht/ sondern ergreifft alsbald den Bettel-Sack/ legt selbigen auff seine Achseln/ und gehet mit seinem Gesellen hinauß: da aber der heilige Mann wegen eines mangelhafften Fuß seinem eilenden Gefährten nicht folgen kan/ wird er von selbigem auff öffentlicher Gassen mit Worten übel hergenommen: dieses hören die vorbey gehende Weltliche/ und ermahnen den Geistlichen/ daß er mit so vornehmen und heiligen Mann der gestalt nicht verfahren müsse: dieser vermercket seinen Fehler/ und zugleich deß heiligen Thomæ Unterthänigkeit; fallet ihm derhalben zu Füssen/ und bittet umb Verzeyhung: Thomas gibt ihm mit lachendem Mund zur Antwort/ und sagt; ich weiß nicht/ warumb du umb Vergebung bittest; ich bin ja von dir nicht beleidiget worden; ich hab mich ja zur geistlichen Armut verbunden/ wie auch du/ ich trage willig und gern den Bettel-Sack: und an dem geistlichen Gehorsamb hab ich ein Wohlgefallen/ krafft dessen ein Mensch dem andern sich unterwerffet umb Gottes willen.

17. Gleich wie der langsame und genötigte Gehorsamb kein wahrer Gehorsamb gnennet zu werden verdienet; also hat die Göttliche Majestät hergegen die willige und hurtige Gehorchung auch vielmahlen mit Wunder-Wercken geehret: deren wir das erste lesen im Leben deß seeligen Jacobi, Ley-Brudern deß Heil. Prediger-Ordens: dieser ware sonderbar erfahren der jenigen Mählerey/ so auff Glaß geschicht/ und nachmahls in einen glüenden Ofen hinein gebrennet wird: nun hat sich zugetragen/ daß er einsmahls ein sehr schönes Gemähl in die Gluet gelegt/ und seine Gegenwart dabey hochnöthig ware; da hat der Vorsteher den Gehorsamb seines Bruders auff die Prob zu stellen/ demselben wider alle Zuversicht von dieser Arbeit abzulassen/ und zum Betteln außzugehen befohlen: der fromme Jacob gehet hin ohne einige Entschüldigung oder Vorwand seiner hochnötigen Gegenwart bey dem brennenden Ofen/ und bettelet/ wie ihm ware aufferlegt worden: er bringt über viele Stunden die gesamblete Allmussen nach Hauß/ und findet seine Bildnüß dermassen sauber und wunder-schön und zu gewünschter Vollkommenheit außgearbeitet/ daß nicht der gerinste Mangel daran zu finden gewesen: also ist er zwar ein Vorspiel deß vollkommnesten Gehorsambs gewesen; und der liebe GOTT/ als ein Liebhaber deß Gehorsambs/ hat

In ejus vita.

hat all das jenige / so an der Bildnuß noch erfordert worden / durch ein Wunder-Zeichen dergestalt ersetzet / daß der offtgemeldte Bruder die Tage seines Lebens dergleichen Gemähl nicht hat nachmachen können. Unserm
Historia. sehr geistreichen Alippio à St. Francisco wird einsmahls von seinem Magister befohlen / die Kertzen anzuzünden; und da vielleicht deren keine vorhanden ist / schafft er ihm / er solle dann einen Finger anzünden: Alippius gehorchet alsbald / und stecket den Finger ins Fewer: O Wunder! dieser fanget an zu brennen / und allen anwesenden zu leuchten gleich einer Kertzen: dieser Gehorsamb hat dem frommen Alippio zu wegen gebracht / daß ihm die Vögel der Lufft und Fische deß Wassers / mit aller Menschen höchster Verwunderung / gehorchet haben.

18. Ferners lasse dich unterrichten / mein Christliche Seel / daß auch die allerlöblichste und heiligste Werck den Gehorsamb zu erfüllen / vielmahl können und müssen unterlassen werden: davon dir erstlich sattsamen Bericht geben sollen / erstlich die jenige zwey Geistliche / welche am Tag deß grossen Abendmahls / zur Zeit der Heil. Communion / die Allmussen zu samblen außgeschickt waren; und nachdem sie wieder nach Hauß kommen / haben sich in der Capellen / allwo daß H. Nachtmahl auff behalten wurde / ihrer von Entrathung dieser göttlichen Speise entstehenden Unglückseeligkeit beklaget: denen dann zum unaußsprechlichen Trost ein überauß schöner Jüngling auß dem Tabernacul hervor kommen / und gesagt / daß er JESUS seye / und beyden das Heil. Nachtmahl gereichet: In sothaner trostreichen Begebenheit ist wahr worden / was der Heil. Philippus Nerius zu sagen pflegte: daß nemblich der jenige / so umb deß Gehorsambs willen das Gebett / oder andere geistliche Werck / die er zu verrichten schüldig ist / unterlasset / GOtt umb Gottes willen verlasse: und der gottseelige Blosius auß der gegebenen Lehr deß hoch erfahrnen Thauleri spricht also: solte einer durch die Gnad GOttes auff so hohe Staffel der Heiligkeit gestiegen seyn / daß er GOtt in der That selbst sichtbarlich immer und allzeit bey sich wohnen hätte; und würde zu einem Werck deß Gehorsambs geruffen werden; so müste er in solchem Fall bey seinem göttlichen Herrn sich auff folgende Weiß beurlauben: Ey mein süssester GOtt / lasse mich doch dir zu lieb / meiner Obrigkeit diesen Gehorsamb leisten: glaubet mir / daß solche demüthige Verläugnung deß eigenen Willens an diesem Menschen dem lieben Gott viel angenehmer seyn würde / als wann derselbige damahlen mit allen seeligen Geistern zum Himmel gefahren wäre; wie auß jetzt folgender Geschicht zu sehen ist: Ein sichere Closter-Jungfraw brennete vor Lieb gegen GOtt / und bettete ihren Heyland mit sehr inbrünstigem

Joan. Nadasi in anno Hebd. cæl. fer. 4 Hebd. 5. Historia.

stigem Hertzen/ daß er sich ihr nur auff ein eintziges Augenblick zeigen möchte; und siehe/ alsbald ist derselbige in Gestalt eines holdseligen Knäblein zugegen/ die Jungfraw aber wird von einer ihrer Schwestern zu Verrichtung einer Arbeit auß Gehorsamb eylends beruffen: und da sie den Befehl der Obrigkeit durch sothane Beruffung wahr genommen/ hat sie das göttliche Kindlein mit liebreichen Worten gebetten/ er wolle ihm doch gefallen lassen/ biß auff ihre Widerkunfft zu warten. Sie aber verrichtet inzwischen ihr aufferlegtes Werck mit freuden/ und eilet nach dessen Vollendung widerumb zur Cellen; in dern Eröffnung ihrer Augen ein so frembdes und hell-scheinendes Licht vorkommet/ daß sie selbiges kaum ertragen können; und sehet das verlassene Knäblein nunmehr in die Gestalt eines überauß schönen/ und ungefehr vier und zwantzig-jährigen Jünglings verändert; derhalben sie mit grosser Verwunderung denselben anredet und fragt/ wie und warumb er in so weniger Zeit auß einem kleinen Kindlein zu solcher Grösse gelangt seye? er aber gibt zur Antwort/ und sagt: liebe Tochter/ die nidrige Demut deines geschwinden und unverdrossenen Gehorsambs hat mich in so kurtzer Zeit so groß gemacht; derhalben solstu auß Liebe meiner allzeit gern gehorchen/ wann du mit mir ohne Mittel immer verlangest vereiniget zu seyn. Das nun der Göttlichen Majestät ein solcher Gehorsamb sehr gefalle/ kanstu dir/ mein Christliche Seel/ leichtlich einbilden/ wann du dich erinnerest/ daß Gott erstlich den guten Willen zum Werck gleich dem Werck selbsten belohne/ und zum andern die Verleugnung deß eigenen Willens an einem Geistlichen über alles liebe; daß er also/ nach der jenigen Versicherung/ so die glorwürdige Himmels-Königin der Heil. Brigittä gegeben/ dem Verdienst deß Wercks nicht allein nicht verliere; sondern noch darzu einen andern Lohn deß Gehorsambs gewinne. Weiters mustu wissen/ daß diese die vortreffliche Ubung deß Gehorsambs seye/ wann du neimblich dem Gebott/ so von der Obrigkeit noch nicht würcklich gegeben worden; sondern wissest/ daß die Verrichtung desselben deinen Obern lieb seye/ durch deine Hurtigkeit vorkommest: dann gleich wie der jenige/ so vor der bestimbten Zeit die Bezahlung leistet/ ein Werck der vollkommenen Gerechtigkeit übet; also verrichtet der Geistliche einen warhafftigen und vollkommenen Gehorsamb/ welcher den Befelch seiner Obrigkeit vorkombt Wann du nun die obgesetzte Lehr unsträfflich gehalten hast/ so lese die dritte Eigenschafft deß Gehorsambs.

Revel. L. 4. c. 26.

Der Vierdte Theil.

19. Dritte Eigenschafft bestehet darinn / daß der Gehorsamb starck und beständig seye / und wegen immer vorfallenden Beschwärlichkeit zumahlen nicht geschwächet werde / nach dem Exempel unsers Erlösers / der da gehorsamb worden ist biß zum Todt / und zwarn biß zum Tod deß Creutzes; und der / damit ich mich der Worten deß H. Bernardi gebrauche / umb Erhaltung deß Gehorsambs / das Leben verlohren hat. Dann es geziembt sich / sagt der H. Basilius / daß der jenige / so sich dem geistlichen Stand ergeben hat / eine veste / starcke und unbewegliche Beständigkeit deß Willens / und eine solche Vernunfft habe / daß er von den bösen Geistern nicht könne erschüttet noch vertrieben werden. Er muß auch / sagt der H. Mann einer solchen Steiffigkeit deß Gemüts seyn / daß an ihm biß zum Todt die Standhafftigkeit der Martyren zu sehen seye / Krafft deren er die Göttliche Gebott unsträfflich halte / und seinen Vorstehern den vollkommenen Gehorsamb leiste. Und dieses ist deß geistlichen Lebens vornehmstes Haubt-Stuck. An einem andern Orth sagt der gemeldte H. Lehrer. Ein wahrer Liebhaber Christi weigeret sich nicht allein zu tragen / was schwär ist / sondern verlanget vielmehr auch zu erdülden / was noch schwärer ist. Der H. Bischoff Lambertus wird von seinen Feinden ins Elend vertrieben / fliehet ins Kloster zu Stablo / wird von dem Prälaten und übrigen Geistlichen als ein heiliger Mann auff- und angenommen. In sothaner seiner Auffenthalt / begibt es sich / daß der Heil. Bischoff / so mit den München deß Klosters auff dem gemeinen Dormitorio zu ruhen pflegte / etwan früher vor der Metten auffstehet / umb sein Gebett zu verrichten; und da ihm auß Ungehorsambkeit im Ankleiden einer seiner Schuhe entfallet / werden die Geistliche sambt ihrem Vorsteher von dem Getümmel vom Schlaff erwecket. Derhalben der Prälat befohlen daß der jenige Münch / so diese Unhöfflichkeit begangen / sich alsbald nach Gewonheit zum Creutz verfügen / und durch den Gehorsamb büssen solte / was er durch seine Nachlässigkeit gesündiget. Es ware selbige Nacht sehr kalt und hart gefrohren / dannoch wilt der heilige Bischoff dem Befelch deß Prälaten gehorchen / und gehet in seinem härinnen Kleyd ohne andere Uber-Kleider zu dem gemeldten Creutz hin / und verharret daselbst so lang / biß sich die Geistliche zum Dienst GOttes bereitet haben. Da nun der Abt den heiligen Lambertum unter der Zahl seiner Geistlichen wider alle Gewonheit nicht gegenwärtig sehet; und höret / daß er der jenige seye /

In Regul. Brevior.

Sur. in Vit.

seye / den er zum Creutz verwiesen habe / laufft er alsbald hinzu / findet den heiligen Mann von der kälte gantz erstarret / in seinem Cilicio mit hell-glantzendem Angesicht vor dem Creutz kniend / fallet mit seinen andern Geistlichen demselben zu Füssen / und bitten umb Vergebung. Hergegen protestiret der heilige Bischoff / daß er ab solcher Vergebungs-Bitt zumahlen schamroth werde / und sagt / daß er vielmehr schuldig wäre umb Verzeihung anzuhalten / dieweil er der geistlichen Ruhe verstöret habe; Ist diß nicht ein hertzhafftiger und heroischer Gehorsamb?

20. Wie viele seynd nicht gefunden worden / so da vermög deß starcken Gehorsamb sich in die eusserste Gefahr ihres Lebens gesetzt haben; welche von GOTT in Ansehung dieser herlichen Tugend wunderbarlicher Weiß erhalten worden? hat nicht der gehorsame Joannes ein Jünger deß Abten Pauli; wie im Leben der H. H. Vättern zu lesen ist; auß Gehorsamb einer wilden Löwin zugenahet / selbige gebunden / und wie ein Lämblein mit sich nach Hauß geführet / die jedoch viele Menschen und Viehe vorhin beschädiget hatte? hat nicht die Heil. Euphrasia auff den Befelch ihrer Vorsteherin so grosse und schwäre Steine / daß deren einer von Zweyen Schwestern nicht hatte können beweget werden / von einem Orth zum andern ohne den geringsten Vorschub oder Entschuldigung gantz gern und willig getragen; und von diesem letzteren Orth wiederumb zum vorigen ohne einiges menschliches Zuthun auff ihren Achselen gebracht? Wer hat aber anders dieser Jungfrauen solche ungemeine Stärcke verliehen / als der starcke und standhafftige Gehorsamb? Ein ander hat einen dürren und vertrucknet.n Stecken zwey gantzer Jahr lang auß Gehorsamb befeuchtiget in Hoffnung daß er grünen solte / und siehe / im dritten Jahr hat der standhafftige Gehorsamb dem verdürreten Stock die verlangte Grüne dermassen ertheilet / daß er zu einem Baum erwachsen / und von vielen Nachkömmlingen ein sehr geraume Zeit mit Verwunderung gesehen worden. Unzahlbare andere Beyspiel deß standhafftigen Gehorsambs könnten dir / mein Christliche Seel / beygebracht werden / wan nicht dich und mich die verdrießliche Weitläufftigkeit abschrecken würde / dieß muß ich dich bitten / daß du nemblich mit dem Gottseeligen Abten Nestorio dir offtmahl von Hertzen zusprechest: **Ich und der Esel / wir seynd eins / was man ihm auffleget / das tragt er ohne Verweilung.**

In Vit. P.P. Historia.

21. Damit du aber den rechten Weeg deß Gehorsambs nicht verfehlest / so mustu diese Stück zu deinen mehreren Versicherung wohl behertzigen.

hertzigen. **Erstlich** ists insgemein darfür zu halten / daß ein Unterthan seiner Obrigkeit zu gehorchen schuldig seye / nicht allein / wann er billige Sachen vorschreibet ; sondern auch / wann er solche Ding zu verrichten befehlet / daran gezweifflet wird / ob sie gut oder böß seyen ; dieweilen man in solchem Zweiffel schliessen muß / daß der Obere keine böse / sondern vielmehr ein gute Sach seinem Untergebenem aufftrage ; zumahlen die Obrigkeit in der Possession oder Besitzung ist zuschalten und zu walten. Und obschon niemanden zugelassen wird in solchem üblichen Zweiffel ein Werck anzufangen / so ist doch der Unterthan verbunden / sothanen üblichen Zweiffel in der Materi deß Gehorsambs hindannen zu setzen. Also lehret der gelehrte Molina. Solt es aber gewiß seyn / daß das jenige / so die Obrigkeit befilcht / ungerecht oder auch eine läßliche Sünd / oder den Nächsten unverschulder Dingen schädlich oder ärgerlich seye ; in solchem Fall haben Platz die Wort der Apostolischen Geschichten am 5. Cap. **Man muß GOtt mehr gehorsamb seyn / dann den Menschen.** Damit aber der Unterthan durch allzugrosses Vertrauen auff seinen Verstand / nicht fehle / thut er wohl / wann er den Rath einiger Alteren vorhero einnehme. Wann **Zweytens** einem von der Obrigkeit ein solches Ambt aufferlegt werde / dardurch er einen mercklichen Schaden deß Leibs oder der Seelen leyde / oder in die Gefahr seinen GOtt und HErren zu beleidigen sich stürtzen werde ; so muß er seine Schwachheit der Obrigkeit offenbahren / und denselben demütiglich ersuchen / auff daß er in Aufferlegung dergleichen Aembtern seiner verschöne. Wird aber keine andere Verhindernuß / als nur einige Ablassung von den gewönlichen andächtigen Ubungen zu förchten seyn / in solchem Fall ists besser / daß man seiner Obrigkeit gehorche ; zumahlen ein sehr andächtiges und GOtt-gefälliges Werch ist es / seiner Obrigkeit den Gehorsamb leisten.

20. Schließlich ist wohl zu mercken / daß das Gelübt deß Gehorsambs zu selbiger Zeit allein verdienstlich seye / wann der Unterthan den Auffgetragenen Befelch nur zur eintzigen Ehren und Lob GOttes / und nicht auß naturlicher Neigung deß Fleisches verrichtet. Darauß dann augenscheinlich erfolget / daß der jenige / so sich deß Verdienst wilt theilhafftig machen / vor GOtt sich erkläre und protestire / das er angeschaffte Werck nicht auß einer sinlichen Neigung / sondern zu lauterem Lob Gottes und zu schuldigem gehorsamblichen Gnügen seines Oberen auff sich nehme. Dahero sagt
L.35. mor. c.13. der H. Gregorius in Beschreybung der Natur der Gehorsambs also : **Der Gehorsamb muß in den widerwärtigen Dingen auß dem**

Seinigen

Seinigen etwas haben (nemblich eine grosse freudige Hurtigkeit und Liebe zu gehorchen) und muß in den glücklichen und wolhfärtigen Sachen auß dem Seinigen nichts haben; dieweilen selbige nicht wegen der eigenen Ergätzligkeit/ sondern umb den Willen GOttes allein müssen geliebt und angenommen werden: Zum Exempel: Es wird ein Geistlicher von seiner Obrigkeit zum Gastmahl der Weltlichen/ oder zu einer andern dergleichen Erlüstigung geschicket/ der ein Mensch seiner natürlichen Neigung gemäß ist zugethan/ und dardurch öffters eine schädliche Läwigkeit deß Geistes der Seelen zustosset: in diesem und dergleichen Fällen kan der Unterthan ohne Verletzung deß vollkommenen Gehorsambs seine Obrigkeit demütiglich und ehrbietsamblich ersuchen/ daß er ihn von sothaner Ergötzlichkeit befreyen wolle: soll aber die Obrigkeit diesem Begehren nicht einwilligen; sondern den Ersuchenden gleichwohl zu Befelchen fortfahren; so muß solcher auß Gehorsamb geschickte Geistliche/ wan er deß Verdiensts deß Gehorsambs geniessen/ und die erworbene Hitze deß Geistes nicht verliehren will/ dieses fleissig beobachten; daß er nemblich/ wie oben gemeldet/ derhalben allein gehorche/ weil es ein befelch der Obrigkeit ist/ und zum andern/ in sothaner Ergötzligkeit muß er behutsamb seyn/ auff daß so wohl seines als auch deß Nechsten Gewissens-Ruhe/ die gefaste Brunst der Andacht/ und die gebührende geistliche Eingezogenheit keinen Schaden leide/ und von ihme die Regel der Nüchterkeit unsträfflich gehalten werde.

21. Daß nun diesem also seye/ und dem Gehorsamb mit nichten widerstrebe/ wann der Untergebene zu dergleichen schmeichlenden Erfrischungen sich nicht eben willig und bereit finden lasse; lehret uns mit seinem Exempel der Heil. Nicolaus von Tolentin, welcher in einer sehr gefährlichen Kranckheit zum Fleisch-Essen gar ernstlich ermahnet worden; und da er sich aller massen entschuldiget/ ist ihm zu letzt auch von dem Generalen selbst befohlen worden/ daß er dem Rath der Artzen folgen solte; deme er sich dann im geringsten nicht widersetzet hat/ sondern ein Bißlein deß zugerichteten Fleisches gekostet/ und gesagt: sehet/ nun hab ich gethan was mir befohlen wordē/ im übrigen schaffet alsbald diese schmeichlende Fresserey hinweg: also hat dieser gottselige Nicolaus gleichwohl den Gehorsamb/ und zwar so unbefleckt gehalten/ daß der H. Augustiner Orden von selbigem dieses Lob singe: Nicolaus ein wahrer Armer Christi/ hat den Gehorsamb gehalten allezeit: daß aber dem lieben GOtt dieser Gehorsamb gefällig gewesen/ kan man gnugsamb darauß abnehmen/ weil nemblich dieser heilige Mann ohne einige Ar-

tzeney bald hernach die vorige Gesundheit erlangt hat. Es kan auch ein Geistlicher / wann er vielleicht förchtet / daß auff vorbesagte Weiß von andern für einen besondern Heiligen würde gehalten werden / die vorgesetzte Manier fahren lassen / und wegen der auß Gehorsamb genossenen Ergötzlichkeit in anderen unzulässigen Dingen sich abtödten / sich einige mahl deß Wein-Trinckens / oder andern geschmäckigen Speisen enthalten / damit er gleichwohl deß Verdiensts deß Gehorsambs nicht beraubet werde / nach dem Exempel
In ejus vita. deß Macarii Alexandrini, so in Gesellschafft anderer Geistlichen von selbigem offt gebetten worden / daß er mit ihnen Wein trincken wolle; denen er endlich / umb zu zeigen / daß er auch gleich andern ein Mensch wäre / gefolget: nachmahls aber so viel Tage durst gelitten / und also deß Wassers sich enthalten / als er Becherlein Wein getruncken hat: nach dem aber solches andere seine Mitbrüder vernommen / haben sie zu Verhütung einer so grossen Marter / den
In ejus vita. frommen Mann zum trincken nicht mehr genöthiget. Unser ehrwürdige Joannes à St. Guilielmo hat / so offt er bey den Weltlichen zur Taffel hat sitzen müssen / nach der Widerkunfft zum Closter seinen Leib mit so stränger Disciplin hergenommen / daß von allen Seiten das Blut häuffig herunter geflossen ist: dahero geschehen ist / daß seine Mit-Brüder die Leute gebetten / sie möchten selbigen doch hinführo nicht mehr einladen.

22. Wolte Gott / daß alle Geistliche diese unsere Lehr gebührender massen behertzigten / und derselben nachzuleben sich unterstünden; sie würden sich sicherlich unter den Deck-Mantel deß Gehorsambs in so viele Laster nicht stürtzen. O wie viele kenne ich / und möchte wünschen / daß ich sie nicht kennete / welche von ihrer Obrigkeit offt und vielmahl seynd außgesand worden / oder umb unterschiedliche Geschäfften in krafft deß Gehorsambs zu verrichten / oder mit einigen bekendten Weltlichen zu speisen; und seynd nichts desto weniger durch solche Anschaffungen zu solcher Lawigkeit gerathen / daß sie den Chor-Gang und andere geistliche Ubungen wie ein Gespänst geflohen haben! woher aber ist dieser Widerwill entstanden? mich gedüncket nicht / daß er von dem Gehorsamb seinen Ursprung habe / zumahlen selbiger nicht die Weigerung / sondern vielmehr die Vermehrung der Gnaden GOttes verdienet: woher entstehet dann die Ursach dieser grossen Armseligkeit? ich sage / und kan anders nicht sagen / als daß selbige sich allein ihre Unglückseligkeit zuzumessen haben / weilen sie das jenige / so in diesen vierten Theil ist gesagt worden / nicht gehalten haben; derhalben geschehen ist / daß sie diese Befelche vielmehr auß eigenem Nutzen / als auß Krafft deß wahren Gehorsambs vollbracht / und an statt der Gnaden / sothane Straff verdienet haben. Es gehö-

ren

ren auch unter die Zahl derselbigen die jenige Geistliche/ welche zu den widerwärtigen Gebotten der Obrigkeit die Ohren gleichsamb verstopffen; in den beliebigen und anmüthigen aber sich die allerhurtigste und gehorsambste zeigen unter allen: und derowegen suchen sie auff alle Weiß/ mit solchen Befelchern beläſtiget zu werden/ die ihnen nur gefallen; und vermeinen/ daß sie dieser Gestalt den Lohn deß Gehorsambs davon tragen werden: das ist aber weit gefählet; und lachet solche Geistliche billig auß der Heil. Bernardus/ da er also spricht: **Wer sich immer öffentlich oder heimblich befleisset/ daß ihm sein geistlicher Vatter das jenige aufferlege/ was er gern will/ der verführet sich/ wann er sich vielleicht über den Gehorsamb schmeichlet: dann in sothaner Sache ist er nicht seinem Vorsteher/ sondern vielmehr ist der Vorsteher ihme gehorsamb.** Im übrigen/ so viel den Gehorsamb wegen Annehmung der Aembter der Versamblung betrifft/ kan sich ein jeder unterrichten auß der Lection von dem Ehrgeitz §. 18. 19. und mit dieser gegebenen Instruction für liebnehmen. De trib. Ord. Eccl.

Die Zwey und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von dem Laster deß Ungehorsambs.

Peribitis, si inobedientes fueritis voci Domini Dei vestri. Deut. 8. v. 20.

Ihr werdet umbkommen/ wann ihr der Stimm deß Herrn eweres GOttes ungehorsamb seyn werdet.

Der Erste Theil.

1. DAß der Ungehorsamb ein sehr grosses Laster seye/ kan auß den schwären Straffen/ mit denen der allmächtige Gott seine Rebellen züchtiget/ gnugsamb erkennet werden: deren eine der jenige Prophet erfahren/

erfahren / so von dem falschen Propheten verführet worden / und in dessen
L. 3. Reg. c. 13. Hauß gegen das Gebott Gottes gespeiset; derhalben er / unangesehen seiner trew geleisteten Diensten im Weissagen über den König Jeroboam, von einem Löwen zerrissen worden: hiemit hat Gott anzeigen wollen / wie hoch er
Jon. 1. den Ungehorsamb seiner Diener empfinde. Jonas hat dem Befelch deß Herrn zu gehorsamen sich geweigert; wie grosse Zerstörung aber und eusserste Gefahr deß Schiffs und aller so wohl Güter als Menschen hat dieser Ungehorsamb nicht verursachet? Ein Ungehorsamer verstöret ein gantze Gemeinde /
Num. 16. und der nicht gehorchet / widerspricht allen. Die Erde hat die widerspennige Geschlechter Core, Dathan und Abiron nicht tragen wollen / sondern hat sie mit ihren Tabernaculen / Weib und Kindern / so da in dem Ungehorsamb
Gen. 3. eingewilliget / lebendig verschlungen. Unsere erste Eltern haben durch den Ungehorsamb die Sünde und den Todt in die Welt gebracht; allen ihren Nachkömlingen sehr schwäre Trübsalen auffgebürdet / und sich selbsten unwürdig gemacht deß irrdischen Paradeiß / und du ungehorsamer Mensch getrawest dir noch einzugehen in das Himmlische; der du ein Geistlicher zu seyn scheinest / und nicht bist; gleich wie das ungehorsame / und in eine Saltz-Säul
Gen. 19. verkehrtes Weib Loth ein Mensch zu seyn scheinet / und doch nicht ist: mehr
1. Reg. 15. bist du ein vermeinter / als wahrer Geistlicher. Wegen deß Ungehorsambs ist der von GOtt erwählte König Saul seiner Regirung entsetzet worden; weil er nach dem Befelch GOttes die Amaliciter nicht alle vertilget hat. Das Israelitische Volck ist ob diesem Laster gefänglich in Babylon geführet worden / wie im Propheten Jeremia am 34ten Capitul zu sehen ist.

2. Wie viele andere Straffen deß Ungehorsambs meldet nicht die Heil. Schrifft / krafft deren uns die göttliche Majestät gnugsamb zu erkennen gibt / wie grosses Abschewen dieselbe über diese Sünd trage / so da wegen ihrer übermässigen Boßheit vielmahlen eine Abgötterey genennet wird; und daß wir durch solche Exempelen heylsamblich unterrichtet / unsern Vorstehern den schuldigen Gehorsamb zu leisten gleichsamb genöthiget werden: und wann uns sothane Beyspiel von der Grausambkeit dieser Untugend nicht abschrecken solten; so sollen doch die jenige Plagen / mit denen GOTT den Ungehorsamb auch im newen Testament nach Zeugnüß vieler glaubwürdigen und heiligen Männer gezüchtiget; unserer Schuldigkeit uns erinnern. Ein sicherer Geistlicher auß dem Heil. Prediger Orden erkühnet sich / ohne Erlaubnuß Fleisch zu essen / und wird alsbald vom Teuffel jäm-
Discip. Historia. merlich geplaget: und da dieser höllische Feind vom Heil. Dominico seines solchen Verfahrens halber bestrafft wird / gibt er ihme zur Antwort: dieser

Münch

Münch hat gegen deine Satzung Fleisch gefressen. Der H. Vatter aber hat den armseeligen Geistlichen von seiner Sünd loßgesprochen/ und den laidigen Sathan vertrieben. Ein ander auß selbigem Orden hat ebenfals grossen Uberlast von diesem höllischen Feind leyden müssen; und da selbigen seine Mit-Brüder zur Kirchen getragen/ seynd alsbald alle Ampelen der Kirchen erlöschet. Der H. Dominicus aber hat diesen bösen Geist beschwohren/ und die Ursach solches hefftigen Plagens zu bekennen genöthiget: welches dann außgesagt; daß der Münch diese Straff dahero verdienet habe/ dieweil er ohne Erlaubnuß/ und ohne vorhergemachtes Zeichen deß H. Creutzes Wein getruncken hat. Indem man nun zur Metten geleutet/ hat er den gleich einem Todten auff'm Boden ligenden Bruder verlassen. Im Kloster deß H. Amati hat eine geistliche Jungfrau ohne Erlaubnuß einen Apffel gessen/ und ist zur Stund wegen dieses Ungehorsambs vom Teuffel besessen/ und armseeliger Weiß tractiret worden. Besser hat sich vorgesehen der jenige Geistliche/ so in einen unzeitigen Trauben verliebet/ denselben doch ohne Erlaubnuß seiner Obrigkeit nicht hat essen wollen: und da er selbigen abgebrochen/ an Statt deß Traubens eine Schlang in seiner Hand gefunden hat; die er dann augenblicklich von sich geworffen/ und solches seinem Oberen bedeutet hat; welcher diese Schlang bey dem Schweiff gefasset/ und/ wohl merckend/ wer in derselben verborgen seye/ zur Kirchen geschlept: allwo der Teuffel auß dem Maul der Schlangen rundauß bekennet hat; daß er den München das Kloster würde zu eng gemacht haben/ wann er den Trauben ohne Erlaubnuß würde genossen haben.

3. Behüte uns GOtt! wann zu heutigen Zeiten die GOtt-verlobte Personen dergleichen Ungehorsambs halber sothanen ungestümmen Gast beherbergen solten/ wie viele würde man nicht Besessene finden! Ob zwarn der gerechte Gott derselben anjetzo verschönet/ so werden sie doch der jenigen grausamen Straffen/ so den Ungehorsamen bereitet seynd/ nicht entgehen; lang geborgt/ ist nicht quit geschlagen: GOtt weiß sich der gelegenen Zeit zu gebrauchen/ und straffet nachmahls/ wann nicht die Bußfertigkeit die Mittlerin wird/ viel härter. Zu bestättigung aber der angezogenen Warheit erzehlet der gelehrte Scribent Zacharias Boverius/ daß ein Capuciner Ley-Bruder die gantze Woch durch im Garten gearbeitet/ am Sonntag aber wurde er von seiner Obrigkeit mit denen Priestern desselben Ordens/ welche an andern Orten predigen musten/ außgeschicht. Uber solche Mühe-Waltung und immerwährende Anschaffung deß Obern wurde dieser Geistliche zu letzt verdrießlich/ und beschlosse bey sich/ lieber den Ann. Capuc. 559. Historia.

den Orden zu verlassen/ als diesem Befelch erwehnter Gestalt zugehorchen. Da nun am nechst-folgenden Festag an Statt seiner / ein ander dem Prediger zugesellet wurde / und er in Forcht stunde / daß solte außgeschickt werden / unterliesse er nach dem Mittagmahl die fünff Vatter unser und Englische Grüß nach Gewonheit mit den andern zu betten / und macht sich mit diesem bösen Vorhaben heimlich darvon nach seiner Cellen. Siehe / da wurde das Kloster eilends von einer sehr grossen Anzahl der heran-fligenden Raaben gleichsamb bestürmet / welche mit ihren Flügelen und Schnäbelen sich eusserst bemüheten in die Celle deß gemeldten Bruders hineinzubrechen. Uber dieses ungewöhnliche Geschrey wurde jederman verwundert / und wuste keiner / was er von selbigem urtheilen solte / ausser dem ehrwürdigen Pater Guardian / welcher unfehlbar darfür hielte / daß diese keine Raaben / sondern vielmehr lauter Teuffelen wären / so da bevollmächtiget / einen auß der Gemeinde mit sich in den höllischen Abgrund zu schleiffen. Derhalben ein jeder das heilige Sacrament der Buß zu ergreiffen sich beflisse / ausserhalb diesem Bruder/ welcher mit Abwendung der Raaben gnug zu schaffen hatte / diesen beruffete der Guardian zu sich / und ermahnete denselben ernstlich / daß er sein Gewissen erforschen / und mit gebührenden Entdeckung der verborgenen Sünde dieser anstehender Gefahr zu entgehen sich unterstehen solte. Es fiele anfänglich diesem Geistlichen schwär der so vätterlichen Ermahnung zu gehorchen ; so bald er aber gebeichtet / und von seinen Sünden loßgesprochen worden ; seynd die höllische Raaben nicht ohne entsetzlichen Geschrey verschwunden.

4. Viele seynd / welche den Befelch der Obrigkeit verrichten / aber
Serm. de Obed. nicht ohne murmelen. **Ein wahrer gehorsamer** / sagt der Heil. Ephrem/ **verschmähet seinen Vatter nicht/ er straffet nichts an ihm / und widerspricht demselbigen auch mit seinen Gedancken nicht.** Und der H. Columbanus haltet darfür / daß / Reg. S. Columb. 1. p. c. 3. wann einer murren werde ; selbiger seiner gethanen Gelübden gemäß nit gehorche ; und also ein ungehorsamer zu schätzen seye : derhalben soll dessen Werck so lang verworffen bleiben / biß sein guter Will verspühret werde. Andere seynd auch / die ihren Ungehorsamb durch allerhand Entschuldigungen bemäntelen / und gedencken nicht / daß GOtt mit sich nicht spotten lasse. Auß dieser Anzahl ist der jenige gewesen / welcher alle ihm Bouer. sup. 1566. Historia. mißfällige Gebott der Obrigkeit mit herrlich-scheinenden Farben der unrechtfertigen Außlegung anzustreichen wuste / daß er gleichsamb mit gutem Fug diesel-

dieselbige zu vernachlässigen/und seinen eigenen Willen zu vollbringen sich getrauete. Es lasset aber/wie gesagt ist / der gerechte Gott mit sich nit schärtzen/derhalben dieser unglückseelige Geistliche in seinem Todtsbett die heylsame Erinnerungen der Christlichen Bußfertigkeit und Vorbereitung verworffen/und gesagt hat: Ich bedarff keiner Sacramenten/dieweilen ich meiner Verdamnuß versichert bin: ich hab nichts gethan / als was mir gefallen hat / derowegen GOtt gefallen hat / mich ewiglich zu verdammen. Und obschon sich alle Umbstehēde eusserist bemühet haben/sothane Verzweiffelung durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu vermittlen / so hat dannoch der Krancke sein voriges Lied gesungen ; ich bin ewiglich verdammet / und in diesen Worten den Geist auff gegeben. Also verfolget GOtt den Ungehorsamb. Der wahre einfältige Gehorsamb will auch mit der geringsten Entschuldigung nichts zu schaffen haben ; dahero der H. Columbanus verordnet hat / daß der jenige / so auch mit einer Einfalt seine Entschuldigung vorbringet / und diesertalben seine Schuld nicht alsbald erkennet/und umb Vergebung bittet / mit fünfftzig Streichen solle hergenommen werden. In Reg. p. 2. c. 8.

5. Weiters/mein Christliche Seel / wollen wir in Erfahrung kommen/ das auch vielmahl die gute Werck / so auß eigenem Willen / und ohne den Gehorsamb geübet werden / dem allmächtigen GOtt mißfallen. Was ware doch süsser und geschmäckiger / als eben das Himmel-Brod / eine Speiß deß Israelitischen Volcks in der Wüsten ? Allen lieblichen Geschmack hatte dieses Brod an sich ; und dannoch verdurbe alles / was von selbigem gegen den Befelch Gottes biß auff den andern Tag auffbehalten wurde ; darauß wir dann gnugsamb abzunehmen haben / daß auch alle Geist-reiche und heilige Werck / so dem Willen der Obrigkeit zu wider geschehen / verderbet und zu Wasser werden ; zumahlen ein jedes Verbrechen sein Ubel nach sich führet. Dieses hat erfahren ein sicher Novitius, welcher von seinem Magister offt ermahnet wurde / daß er ausser dem Gehorsamb auch so gar nicht betten solte. Dieweilen er aber dieser Ermahnung nicht gebürlich nachlebte / sondern bey nächtlicher Weil sein Gebett zu verrichten pflegte ; und über solchem Gebett einsmahls ertappet/mit Worten scharff hergenommen/und auß dem Chor zur Cellen hingewiesen wurde ; gienge er zwar hin/aber nicht ohne Murren/daß ihm nicht zugelassen wurde/dem H. Gebett abzuwarten ; finge derhalben in der Cellen wiederumb an zu betten wie vorhin. Er hat aber für solches Gebett einen unvermuthlichen Lohn bekommen / in dem ihn der Höllische Sathan mit solcher Ungestümmigkeit angefallen / daß er ihm ohne allen Zweiffel erwürget hätte / wann ihm nicht sein Exod. 16. Bouer. Ann Capuc. 157. Historia.

Geistlicher Vatter wäre zu Hülff kommen/ und ihn mit grosser Mühe der Gewalt deß Teuffels entrissen hätte; wäre also mit seinem Schaden bald in Erfahrung gerathen/ daß auch die Verrichtung der guten Werck ohne den Gehorsamb der Obrigkeit/der Göttlichen Majestät zu wider seye. Dieses bekräfftiget noch mehr ein ander Geistlicher Ley-Bruder desselbigen

Idem Ibid. 1576. Ordens/so daß Ambt deß Pförtners verwaltet. Dieser übete sich in stetem Fasten/in Wasser und Brod und andern Buß-Wercken gar eifferig/ und verrichtete schier alles im Kloster mit blossen Füssen und unverdrießlicher Mühe und Arbeit gantz allein: man konnte unterdessen/ an dessen Leib keinen/ auch den geringsten Mangel/ keine Erbleichung oder Entsetzligkeit deß Angesichts/so von dem schwähren Fasten und unerträglichen Arbeit zu entstehen pfleget/ersehen; sondern vielmehr muste man diesen Bruder für den allergesundesten und stärckesten unter andern halten. Er ware immer also beschäfftiget/das mit ihm der Guardian und andere ein grosses Mit-Leyden trugen/ und ihn öffters ermahneten/ das er seiner doch etwas verschonen wolte; denen er dann immer ntwortete; daß von der Arbeit und Buß-Wercken im geringsten nicht beschwäret werde/ sondern ihm dieses alles gar leicht und erträglich falle. Hierüber geschichts/ daß dem neu-angekommenen Generalen desselben Ordens/ Nahmens Thomä andere Brüder diese verwunderliche und aufferbäuliche Weiß zu leben erzehlen: welcher derselben Bruder zu sich beruffete/ und gantz bescheidentlich ermahnte/ von sothaner Schärffe und fast unerträglichen Manier etwas nachzulassen. Dieser aber antwortete/ wie zuvor/ daß ihm von allem/ was er thue/ nichts beschwerlich seye. Nun ware es der Brauch/ daß alle Brüder zu Anfangs deß Mittagmahls ihre Schuld vor dem General deß Ordens bekenneten; in deren Zahl sich auch der offtgedachte Bruder finden liesse/ dessen Hartnäckigkeit dem obgemeldten Vorsteher schon gnugsamb bewust ware: so dann nach gesprochener Schuld/ diesen Bruder befohlen/daß er alldas jenige/was er vorhin auß eigenem Willen verrichtet/ fortan auß Gehorsamb thuen solte. Kaum waren diese Wort außgesprochen/ siehe/ da fallet mein guter Bruder urplötzlich zur Erden; das Angesicht erbleichet/ die Wangen fallen ein/ die Zung erstummet/ alle Kräfften deß Leibs verschwinden augenblicklich/ und er wird halb todt zum Krancken-Hauß getragen. Da hat ein jeder alsbald vermercket/ daß die verlohrne Kräfften und gesunde Gestalt deß Leibs vom bösen Feind herkommen seyen/ welcher in deß Bruders eigenen Willen posto gefasset hatte. Ist nachmahlen zur Gesundheit gelangt/ und allen ein Zeugnuß worden/ daß man auch die heilige Ubungen dem Gehorsamb nicht vorziehen müsse.

6. Wann du Tag und Nacht fastest und bettest / sagt der Heil. Vatter Augustinus / wann du ein härenes Kleid tragest/deinen Leib casteyest / und alles unsträfflich haltest / was in den Satzungen gebotten wird; und endlich vermeinest/daß du alles weißlich verrichtet habest; gleichwohl deinem Vorsteher nicht gehorchest / so hast du alle Tugenden verlohren: der eintzige Gehorsamb gilt mehr als alle Tugenden. Glaubest du nun nicht dem Heil. Augustino/mein Christliche Seel; glaubest du nicht den angezogenen warhafften Exempelen; soll dir auch nicht schmecken die Geschicht der alten Heil. Schrifft vom Himmel-Brod/und andere; so schlage zu letzt deine Augen ins newe Testament auff den armen fischenden Petrum / und siehe/wie selbiger Luc. 5. nach seinem Belieben fischend/kein eintziges Spirling fange: da er aber auß Gehorsamb sein Garn außwirfft/mit einem Zug so häuffige und ansehnliche Fische mit dicken Köpffen erwische/daß er auch mit selbigen zwey Schifflein erfüllen könne: dieses verursachet der Gehorsamb. Wilst du nun dein Netz mit Fischen/ich will sagen/mit göttlichen Gnaden angefüllet zu dir ziehen; so arbeite nicht auß deinem eigenen Willen und Wohlgefallen; sondern werffe dein Garn nach dem Befelch deiner Obrigkeit an den jenigen Orth / den er dir zeigen wird.

Die Drey und Zwantzigste Geistliche LECTION.

Von der Gedult der Geistlichen.

Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis Promissionem. Hebr. 10. v. 35.

Gedult ist euch nöthig/ auff daß ihr den Willen Gottes thuet/ und die Verheischung erlanget.

Der Erste Theil.

1. Weilen alle Klöster der GOtt-verlobten Schulen seynd der Gedult/ in welchen ein Geistlicher vom Morgen biß zum Abend nichts anders zu gewarten hat/ als Beschwärligkeit und

Plagen; und dann diese Widerwärtigkeiten so wohl der menschlichen Natur zumahlen verdrießlich fallen / als auch dem anfangenden Schüler den gefasten Muth zu benehmen bestand seynd; als wird erfordert / daß sich derselbe also in dieser Schulen Christi / zur dapffern Überwindung alles Widrigen sonderbar bereite; damit er anfänglich dasselbe mit Gedult ertragen / und nachmahls hurtig / gern und leichtlich; und endlich auch in Frewde und Fröhligkeit mit dem Heil. Apostel Andrea sein Creutzlein umbhälsen lerne; und dasselbe mit den Worten dieses glorwürdigen Jüngers Christi begrüsse: **O du gutes und lang verlangtes Creutz; wie hab ich dich so sorgfältiglich geliebet / wie hab ich dich ohne Unterlaß gesuchet! Siehe / nun bist du meinem begierigen Hertzen zu Theil worden; derhalben komm ich mit Frewd und Sicherheit zu dir; nehme mich hin von den Menschen / und gebe mich wieder meinem himmlischen Lehr-Meister; damit durch dich der jenige mich wieder bekomme / so mich nicht ohne dich erlöset hat.** Es wird aber die Gedult entworffen / daß sie nemblich eine Tugend seye / krafft deren wir die Widerwärtigkeiten dieser Welt mit rühigem Gemüt leiden / und derenthalben weder innerlich verstöhret / oder unmässiglich betrübet werden; weder auch eusserlich etwas unzimbliches oder unordentliches begehren.

2. Weiters wird diese Tugend in fünff Geschlechter vertheilet; deren das **erste ist die Gedult in dem Schaden der zeitlichen Wolfahrt** / das ist / in Reichtumben / Aecker / Viehe und dergleichen Gütern: In diesem Schaden / er entstehe her / wo er immer wolle / muß man sich der Worten deß gedültigen Jobs gebrauchen: **Der Herr hats gegeben / der Herr hats genommen / wie es dem Herrn gefallen hat / also ist geschehen: der Nahm deß Herrn sey gebenedeyet. Das andere ist die Gedult in den übelen Zuständen deß Leibs** / so da seynd der Hunger / Durst / Kält und Hitze / Kranckheiten und Schmertzen / so da durch freywillige Züchtigungen / oder durch andere recht- oder unrechtmäßlich dem Menschen zustossen; welche alle gleichsamb von der göttlichen Vorsichtigkeit / oder zur vätterlichen Bestraffung / oder zu einer liebkosenden Prob / oder zur häuffigeren Belohnung zugefüget / mit höchster Urbietigkeit und Zufriedenheit müssen angenommen werden; auff daß wir im widrigen fall nicht zu hören gezwungen werden / was GOtt der seligen Mariæ Diaziæ; so sich über die grosse Kälte beklagt / verweißlich vorgeworffen / und gesagt hat: ich bin die Ursach dieser Kälte / und du murrest noch darüber.

Das

Das dritte ist die Gedult in dem Schaden der Ehren und guten Nahmens; deßgleichen einiger oder durch die Gedancken allein verursachet wird; als da seynd die Geringschätzung/ die Verdächtnüß/ die freventliche Urtheile/ Haß und Widerwille: oder durch die Rede allein; als da seynd die Bestraffungen/ Verachtungen/ Verleumbdungen/ Schand- und Schmäh-Wort/ Ohrenblasen/ Anklagungen und falsche Berichte: oder durch das Werck selbst/ als nemblich durch Außlachung/ Verhönung/ Casteyung/ Ernidrigung/ abschlägige Antworte/ Vorziehung anderer und Verfolgungen. Das vierte Geschlecht der Gedult/ seynd die Ubelen der Seelen: wann nemblich der Mensch deß gewöhnlichen Trosts deß Geistes beraubet wird; wann ihm aller Geschmack zu den geist- und göttlichen Dingen entzogen; und hingegen mit allerhand Scrupel und Zweiffeln geängstiget; mit Zerstrewung/ Dunckelheit/ Verzagung/ Unvollkommenheit und Versuchungen wird heimgesucht: wann er in Sünden fallet/ und vermerckt/ daß er in den geistlichen Sachen wenig zunehmet/ und daß ihm die Göttliche Huld zur Zeit benommen/ und von seinem Beichts-Vatter und geistlichen Lehr-Meister offt versucht werde. Das fünffte Geschlecht der Gedult/ seynd die Ubelen deß Nechstens/ so da auß anderer bösen Sitten und Wercken entstehen/ und von uns weder gebessert/ weder können vermerckt werden: oder auß widrigen Zufällen/ als da seynd Unglücke/ falsche Berüchtigunge/ Kranckheit/ Sterben/ und anderen Widerwärtigkeiten herkommen: in diesen allen ist uns (wie der H. Apostel Paulus lehret) die Gedult sehr nöthig; auff daß wir den Willen Gottes vollbringen/ und also der Verheissung theilhafftig werden.

3. Im übrigen seynd diese die Wirckungen der Gedult/ daß man nemblich das jenige/ welches zu leiden vorfallet/ erstlich seinen Sünden zuschreibe: dann also hat Christus die Heil. Brigittam gelehret: wann einer/ sagt er/ verachtet wird/ der soll sich darüber nicht betrüben; sondern sich also anreden: es ist billig/ daß mir solches überkomme/ weil ich so offt in dem Angesicht Gottes gesündiget/ und keine gnugsame Rew darüber getragen hab: ich hab freylich noch ein grösseres verdienet: derhalben bettet für mich/ damit ich in ertragung der zeitlichen Schmach/ entgehen möge der ewigen: dahero sagt recht der H. Laurentius Justinianus; ein Demüthiger vermeinet immer/ daß er ein mehreres zu leiden verdiene/ als er leidet: und diesertha lben traget er alles was schwär ist gedültiglich/ und erzeiget sich seinem GOTT in den Anfechtungen sehr danckbarlich. Wie grossen Nutzen/ wie grossen Verdienst und Danck nun derselbige bey seinem GOTT gewinne; der

Lib. 6. Revel. c. 65.

da in seinem Sinn sich nicht erhebet/den anfallenden Widerwärtigkeiten die Stirn bietet/die angethane Schmach mit rühigem Hertzen annimbt/und alle widrige Zufälle seinen eigenen Sünden auffmesset; kan in Warheit mit keiner Feder gnugsamb beschrieben werden. **Zum andern** kan die Würckung der Gedult darauß erkennet werden/wan man von Weinen und übermässiger Traurigkeit sich enthaltet / wie unser Heyland und Seeligmacher den gottseeligen Susonem unterwiesen/und über das Weinen/wegen der von andern ihm zu gefügten Unbillen mit diesen Worten bestraffet hat. Schäme dich/daß du gleich einem Weib also weinest: vermerckest du nicht/daß du dir hierdurch bey allen himlischen Einwohnern einen Schand-Flecken verursachest? Wische ab die Zähren / und nehme an ein fröhliches Angesicht/ auff daß so wohl die Teuffel als die Menschen nicht sehen / daß du wegen außgestandenen Trübsall geweinet habest. **Drittens** ist dieses ein wahres Zeichen der Gedult / wan man der jenigen Orthen und Personen sich nicht entschlaget/ an/ und von denen man leidet ; und dieser ware vorzeiten der heylsame Rath der Altvätter. Wann eine Versuchung über dich kommen wird an dem Orth / allwo du wohnest ; so fliehe denselben nicht in Zeit der Versuchung : dann / so du diesen wirst verlassen haben / wirst du vor dir finden/was du gemeidet hast / du gehest hin / wo du immer wollest : derhalben lebe in Gedult/ biß die Versuchung vorüber ist : diese Warheit hat in der That erfahren ein sicher Geistlicher/welcher in seinem Closter gegen die Gedult offt sündigte / und dahero zur Einöde sich verfügte / damit ihm also die Gelegenheit deß gähen Zorns benommen / und in mehrerer Zufriedenheit leben möchte. Nun truge sich zu/ daß er ein Geschirr mit Wasser erfüllet neben ihm stehend unversehens verschüttete ; und da er selbiges widerumb angefüllet/abermahl umbstiese / und endlich zerbrache : da vermerckte selbiger/ daß er vom Geist der Ungedult betrogen wäre ; derhalben redete er sich selbsten an / und sagte : ich will wiederumb zum Closter gehen ; dann ich siehe wohl/daß die Gedult und Hülff GOttes überall sehr nöthig seye.

(Vit. c. 47. — L. 5. Libell. 7. n. 32. — Vit. P.P. Historia.)

4. **Viertens** ist diese eine Wirckung der Gedult / wann man mit der Heil. Catharina von Senis nicht begehret/der Widerwärtigkeit entlediget zu werden : diese so keusche und Englische Jungfraw ware berüchtiget worden/ daß an ihrer Jungfrawschafft Schaden gelitten hätte : dieses böse Geschrey hat sie Christo ihrem Bräutigam auffgeopffert / und nicht begehret/ daß er ihre Unschuld verthätigte; sondern daß nur vom leidigen Sathan nicht überwunden / und vom Dienst Gottes verhindert würde: zu solchem End bringt der gelehrte Epictetus diese heylsame Lehr hervor mit folgenden Worten/und

(L. 2. vit. c. 11.)

sagt: gleich wie ein Reisender von denen/ so ihm begegnen/ den Weeg erfra- L. 2.
get/ welchen er eingehen müsse/ und ihme eben gleich ist/ ob er zur Rechten Ench. c. 7.
oder zur Lincken gewesen werde/ man nur durch den besten und geradesten
Weeg zu seinem vorgenommenen Orth gelangen möge: also sollen wir zu
unserm GOtt hinzugehen/ und auff dieser Reise nit nach unserm Wolgefal-
len die rechte Hand der annehmlichen Tröstungen mehr als die Lincke der
Trübsahlen erwählen. Letzlich kan diese die allervortreffligste Würckung
der Gedult benambset werden; wann man die Widerwärtigkeiten ver-
langet/ und mit dem frommen Job dieser Gestalt dieselbe zu begehren sich
erkühnet: **Wer mögte geben/ daß mein Gebet komme/ und** Job. c. 6.
das mir GOtt das jenig gebe/ darauff ich warte: und v. 8. 9. &
ders angefangen hat/ der reibe mich auff/ er entbinde 10.
**seine Hand/ und haue mich ab: und sey diß mein Trost/
daß er mich mit Schmertzen plage/ und verschöne mei-
ner nicht.** Den herrlichen Nutzen dieses Verlangens zeigt uns der seelige
Laurentius Justinianus mit diesen Worten: **Wer wird den Gewinn
dieser Gottseligen Begierd der Gebühr nach beschreiben** De Disci-
können: zumahlen selbige das Gemüth mit neuen Kräff- pl. Mon.
ten stärcket/ und machet das Creutz leichter; sie beförderet c. 7.
**die Verharrung/ verursachet die Heiligkeit/ machet ihren
Besitzer den Märtyren gleich/ und erwirbt ihm das himm-
lische Vatterland.**

5. Damit du nun/ mein Christliche Seel/ sothane Würckung der Ge-
dult mit erwehnten Ersprießlichkeit üben mögest/ darzu wird dir die andäch-
tige Betrachtung deß Leydens und Sterbens Christi vor allem ein sehr ge-
treue Helfferin abgeben; sintemahlen wir billig zu grossem Leyden entzündet
werden/ wan wir sehen/ daß uns unser Haupt und Lehr-Meister mit so stattli-
chem Exempel auß Liebe gegen uns ist vorgangen. Dahero bestraffet dieser
Göttliche Bräutigam die H. Brigittam wegen ihrer wenigen Ungedult und
Widerwillen/ mit diesen holdseeligen Worten: Ich/ sagt Er/ dein Erschöpffer Blos.
und Bräutigam hab für dich mit Gedult gelitten so viele und harte Schläge; mon. Sp.
und du bist so ungedültig gewesen/ daß du auch nicht hast können außstehen c. 4.
die blose Wort: Ich bin vor dem Gericht gestanden/ und hab zu meiner
Verantwortung den Mund nicht eröffnet: du aber hast mit bitteren und
verweißlichem Antwort dein Stimm zu viel hören lassen. Du hättest al-
les gedültiglich sollen tragen Meinentwegen/ der ich mit Nägelen gehefftet
bin worden deinentwegen; und hättest durch deine Starckmütigkeit die jeni-

ge / so gefallen waren / zum auffstehen sollen auffmuntern. Seye derhalben hinführo behutsamer / und wann du von einem oder andern zum Zorn wirst angereitzet / so rede nicht leichtlich / biß der Eyffer von deinem Hertzen verschwunden ist. Nach dieser innerlichen Bewegung / erforsche die Ursach derselben reifflich / und alsdann rede mit Sanfftmuth. Sollestu aber mit dem Reden nichts außrichten / und mit dem Schweigen nicht sündigen; so würdestu besser thuen / und einen grösseren Verdienst erwerben / wann du schwiegest. Dieser ist der Rath Christi / den er seiner geliebten Braut gegeben hat. Du aber nehme denselben auch mit Danck an / und höre auß folgender Geschicht / wie weit du noch von der wahren Christlichen Gedult entfernet seyest. Es hatte der H. Petrus auß dem Orden deß H. Dominici / so nachmahls ein Blutzeug Christi worden / durch grosse Heiligkeit sich dergestalt bey dem lieben GOtt verdient gemacht / daß er auch von selbigem und dessen Ausserwöhlten sichtbarlicher Weiß offt und vielmahl besuchet worden. Da er nun einsmahls nach Gewohnheit in seiner Cellen in einem sehr eiffrigen Gebett begriffen gewesen / siehe / da seynd die H. H. Jungfrauen Agnes / Catharina und Cäcilia zu ihm kommen / und haben mit dem bettenden Petro so vertreulich und mit so heller Stimm geredet / daß ein vorbeygehender Geistliche desselben Ordens sothanes Gespräch gehöret / und vermeint hat / es seye auß der Stadt einig Frauen-Zimmer ins Kloster gelassen worden: derhalben er in diesem Eiffer den Petrum bey öffentlicher Versamblung verklaget / und solche That bey andern gar empfindlich gemacht hat. Mein guter Petrus hat immittels seine himmlische Günsten und Gnaden nicht wollen kundbar machen / dahero hat er auß Demuth sich nicht entschüldiget; sondern mit blosem Stillschweigen sich verthätiget; und nachdem er sich zur Erden niedergeworffen / dieß allein gesagt / daß er ein Sünder / und vielen Fehlern unterworffen seye. Hierauff hat der Vorsteher deß Klosters den Petrum in aller Geistlichen Anwesenheit scharff hergenommen / und ihm vorgeworffen / daß er mit seinem bösen Exempel andere geärgert habe / und hat ihn zu einem weit-abgelegenen Kloster geschickt / und daselbst als einen Gefangenen tractiren lassen. Ob nun dieser Gott-seeliger Mann diese Schand mit grosser Starckmütigkeit zwarn außgestanden / so hat er gleichwohl nach erlittener einiger Monaten Gefängnuß sein Elend zu empfinden angefangen; und da er einsmahls zur Kirchen kommen / ist er voller Traurigkeit vor dem Bildnuß deß gecreutzigsten Heylands niedergefallen / und hat sich mit aller Holdseeligkeit seines Wehestands beklaget / und seinem JEsum zu fragen sich erkühnet / woher er so langwirige Schmach umb

Historia in ejus Vita.

umb ihn verdienet habe; und warumb auß seinen himmlischen Freuden sich niemand zum Verthätiger seiner Unschuld erbietete. Dieser mündliche Supplication gibt Christus vom Creutz alsolche Antwort. Was hab ich verschüldet/ mein Petre/ daß ich an dieses Creutz hab müssen gehefftet werden: Lerne du die Gedult auß meinem Exempel. Ein gar geringes ist/ was du leidest/ und kan solches mit meinen Peinen und Schmertzen nicht verglichen werden. Auß diesen Worten deß Herrn/ ist der gute Petrus theils getröstet/ theils schamroth worden/ hat alsbald zu mehreren Widerwärtigkeiten sich erbotten/ und mit brennendem Hertzen seinen Erlöser gebetten und gesagt: **Als besser dran/ als besser dran/ mein Heyland/ mehre du die Schand/ vermehre die Verachtung; du wirst auch vermehren die Belohnung.** Lerne derhalben/ mein Christliche Seel/ lerne ergreiffen in der Schulen Christi/ und nach dem Exempel Christi/ in deinen widrigen Zufällen die Gedult der Heiligen/ und gedencke/ daß diese Wort deines Erlösers dir ebenfals gesagt seyen: und also wirstu auch mit dem H. Petro ruffen: **Als besser dran/ als besser dran/ mein GOtt; vergrössere das Creutz/ vermehre die Verfolgung.** Was du aber vor Gnaden zu gewarten habest/ daß hastu auß dem obangezogenen Laurentio Justiniano vernommen.

Der andere Theil.

1. ALlen und jeden ist gnugsamb bekandt/ daß die Schmertzen dem leydenden am schwäresten fallen/ wann er vermeint/ daß er allein leyde und ihme hergegen leichter ankommen/ wann er sehet/ daß auch andere den Trübseeligkeiten sich biegen müssen. Dahero hab ich für rathsamb befunden (damit in der Tugend der vorhin außgelegten fünff-fältigen Gedult niemand wanckele) die jenige mit den Augen deß Hertzens zu beschauen/ welche uns in der gleichen Widerwärtigkeiten seynd vorgangen/ und alle sehr herrliche Exemplen hinterlassen haben/ so da von jedem Christ-Glaubigen/ insonders aber von den Geistlichen billig solten nachgefolgt werden. Auff daß wir nun wegen Abgang der zeitlichen Dingen nicht unordentlich betrübet werden/ sondern solchen unsern Mangel mit einem Heldenmuth erdulden mögen/ lehret uns neben dem gedültigen Job/ erstlich der H. Remigius/ welcher In Vita.
eine grosse Theurung vorgesehen hatte; derhalben hat er zu Erhaltung der Armen eine sehr ansehnliche menge Geträid versamblet; so aber von einigen Böß-wichten verbrennet worden. Nach eingenommener dieser traurigen Zeitung ist der H. Mann/ umb solches Wüten der Feinde zu stillen/ zu Pferd gesessen/

und hinzu geeilet. Nachdem er aber alles durch die Flammen ergriffen gesehen/ ist er abgestiegen; und hat sich wegen eingefallener Kälte zum Feuer begeben/ und mit gantz ruhigem Gemüth und aller Christlichen Zufriedenheit gesagt; Das Feur ist allzeit gut. Dem heiligen Bernardo einem Claravallensischen Abt werden zweyhundert Pfund Silber/ so ihme zu Erbauung eines Klosters überschickt waren/von den Strassen-Räubern abgenommen; und sagt Deo gratias. Gebenedeyet sey GOtt/ der uns eines solchen Lastes enthoben hat.

7. Allhier ist zu beobachten/ daß diese und dergleichen widrige Zufälle den Dienern GOttes nicht ungefehr zustossen; sondern es ist zu glauben/ daß selbige von der Göttlichen Gütigkeit ihnen von ewigkeit also verordnet seyen/ damit sie hierdurch der Gnad und Gaaben GOttes desto fähiger gemacht/ und hernach desto reichlicher im Himmel belohnet werden/ nach dem Beyspiel deß jenigen frommen Geistlichen/ so nach Zeugnuß deß Cäsarii in allen immer vorfallenden Widerwärtigkeiten seinem GOTT allzeit Danck sagte: und dahero zu solcher Heiligkeit gelangt ist/ daß auch durchs blosse Anrühren seiner Kleydung die Krancke gesund worden. Die Heil. Jungfräuliche Mutter Theresia hat Zeit ihres Lebens einem sichern reichen Kauffman (welcher sich dero Gebett empfohlen hatte) solchen Brieff zugeschrieben: Dieweilen ich verstanden hab/ daß der Herr meinen geistlichen Schwestern sehr beförderlich seye/ und daß er hinwiederumb Krafft meines Gebetts geholffen zu werden verlange; als hab ich nach aller Möglichkeit dieses zu verrichten mich unterstanden. Derhalben bedeute demselben hiemit was massen ich von GOtt versichert bin/ daß sein Nahm in das Buch deß Lebens geschrieben seye. Zum Zeichen aber/ daß ich die Warheit schreibe/ solle der Herr wissen/ daß ihm von Stund an in diesem zeitlichen Leben nichts werde glücklich von statten gehen. Also ists geschehen; dann in wenige Zeit hernach seynd ihme seine Schiff zu Grund gangen/ daß auch Banquerot zu machen gezwungen worden. Uber sothanen schmertzlichen Zufall deß Kauffhändlers haben sich dessen gute Freund erbarmet/ und seynd demselben mit einer Summen Gelds in diesen Nöthen beygesprungen/ auff daß er von neuem sein Gluck versuchen mögte. Demnach ihm aber zum andermahl das Spiel übel gelungen; hat er sein Rechnungs-Bücher zu sich genommen/ und ist mit selbigen gantz freywillig in den Kercker gangen. Die Schüldner aber haben in

Lyræus in Axiom.3.S. Ign.

Ansehung der Unschuld deß frommen Kauffmans ihme nicht überlästig seyn wollen. Und er ist also mit dem Willen GOttes zu frieden / arm und bloß gestorben.

8. Dieß eintzige erzehlte / und in Warheit also geschehenes Exempel soll dir / mein Christliche Seel / so wohl / als mir / und allen Christglaubigen ein billiger und gnugsamer Antrieb zum leyden seyn / auß dem du reifflich abnehmen kanst / daß GOTT die jenige / für welche so eifferig gebettet wird / in diesem Zeitlichen fähig mache / die Cron der ewig und ewig währenden Seeligkeit zu verbesseren / und sich derselben durch die gegenwärtige Trübseeligkeiten mehr und mehr zu versichern. O wie manchem wäre besser / daß er an Platz der Reichthumben / die Christliche Gedult in Armuth besitzete/dessen Hertz in den zeitlichen Gütern also vertieffet ist/daß sichs zu seinem Gott zu erheben/schier aller Gewalt beraubet werde: recht und wohl bettet man für solche / daß ihnen die Ursach ihres ewigen Verderbens durch Widerwärtigkeit entzogen werde. Nun höre gleichwohl zu Ersättigung deines geistlichen Vorwitz noch weiters das Exempel unsers ehrwürdigen Joannis à St. Guilielmo ; welcher das Ambt deß Vorstehers freywillig verlassen/ und/damit er seinem lieben GOtt desto besser dienen möchte/in der Einnöde zu leben erwählet hat: demnach er sich nun von seinen guten Freunden beurlaubet/und seine Schrifften auff einen Esel geladen/ ist er den geraden Weeg mit selbigem nach Etrurien gereiset: diesem anfangenden Einsidler seynd aber nach abgelegten einigen Meilen Weegs zwey Mörder begegnet/so den Esel zu ihrer Nothturfft begehrt haben; denen er selbige ohne einige Verstöhrung gern gelassen / seine Bücher oder Schrifften auff den Puckel genommen / und gesagt ; es ist billig und recht/daß ihr euch nun deß Esels gebrauchet ; ich hab mich seiner schon gnugsamb bedienet: und ist also mit den Büchern beladen / zum gewünschten Orth gelanget: dergleichen Exempelen lesen wir viele in den Leben der H. H. Altvätter und andern frommen Diener GOttes/so du mein Christliche Seel/zu deinem Vergnügen und grossen Nutzen daselbst finden wirst.

9. Zum andern muß man sich der Gedult befleissen in den Ubelen deß Leibs/das ist/in allem dem/was den Leib plagen kan/als da seynd Kranckheiten/Hunger/Durst/Kälte/Hitze und dergleichen; so viel nun die Schwachheiten deß Leibs mit gezimmender Starckmütigkeit zu ertragen angehet/lehret uns mit seinem herrlichen Vorzug der Heil. und Seraphische Franciscus: als dieser grosse Diener GOttes einsmahls grosse Schmertzen leidete; begehrte von ihm sein auffwartender einfältiger Bruder/er solte betten / daß GOtt S. Bonavent. in ejus vita.

GOtt etwa gelinder mit ihm umbgehen möchte; weilen du/ sagte er/ von der Hand Gottes gar zu hart beschwäret wirst: da dieses der für Liebe GOttes brennende Franciscus hörete / rieffe er mit beweglichem Seufftzen überlaut: wann mir deine grosse Einfalt nicht bewust wäre / so wolte ich dich von meiner Bruderschafft verwerffen; weilen du die Urtheilen Got mich tadlest: da ihm die Kranckheit hefftiger zusetzete/ stiesse er den sch Leib zur Erden/ die er dann mit Frewden küssete/ und sagte: ich sag dir über Danck mein GOtt und Herr für alle Schmertzen / und bitte di wollest selbige hundertfältiglich vergrössern / wans dir also gefällig ist: dann dieses wird mir angenehm seyn/ wann du in denen mir zugefügten Schmertzen meiner nicht verschönest: zumahlen auß der erfüllung deines göttlichen Willens mir eine unaußsprechliche Frewd erwachsst. Dieser und andere gottseelige Männer wusten wohl/ daß die eusserste Leibs-Schwachheiten und andere von dem Allerhöchsten überschickte Beschwernüssen ein wahres Kenn-Zeichen der Liebe GOTTES seye; derhalben waren ihre gröste Schmertzen ihre höchste Wollusten.

10. Und wann sie nicht mit Creutz und Elend von GOtt unauffhörlich heimgesucht wurden/ vermeinten sie/ daß derselbe einen Widerwillen gegen sie

In Vita. geschöpffet hätte/ wie neben andern an unserm gottseeligen Joanne à S. Guilielmo zu sehen gewesen; welcher alle Jahr mit einer sehr schweren Kranckheit behafftet wurde; und wann er zu Zeiten ein Jahr ohne Leibs-Schmertzen zugebracht hatte/ hielte er gäntzlich darfür/ Gott habe ihn verlassen/ derhalben seufftzet und weinete er so hefftig/ daß er von Niemand könte getröstet werden; derhalben hat ihn Gott auff sein Begehren nochmahlen mit allerhand schwären Zuständen und Kranckheiten/ mit gifftigen Fiebern/ mit Schwindel/ mit der rothen Ruhr/ mit Magenwehe/ und andern Schmertzen/ als seinen guten Freund und treuen Diener beseeliget; in denen allen er seinem Herrn unauffhörlichen Danck sagte/ und annebenst eyfferig bettete/ daß er in solchem leiden lang verharren möchte. Servulus ein Bettler/ und die gantze Zeit seines Le-

Marulus L. 5. c. 4. ben so gichtbrüchtig/ daß er sich im geringsten nicht bewegen können/ hat immer und allzeit für solche grosse Gnaden gedanckt; und so offt zu diesen zweyen Zuständen noch andere zugestossen/ hat er das Lob Gottes verdoppelt; dahero er auch gewürdiget worden/ in seinem Todt das himmlische Gesang der Engelen zu hören; auß dessen Leib ein köstlicher Geruch entstanden. Die H. Lydwina hat acht und dreissig Jahr nach einander so ungemeine und grosse Schmertzē gelitten/ daß sie weder vom Bett auffstehen/ weder mit einem Fuß die Erd berühren können: in solcher Zeit aber ist sie mit den höchsten Gaaben

von

von Gott begnädiget worden. Wie können dann die leibliche Schwachheiten grosse Beschwärnüssen genennet werden/ wann sie dergestalt von Gott belohnet werden? recht sagt dahero der H. Gregorius: die Krancken soll man ermahnen/ daß sie betrachten/ was ein grosse Gnad seye die Kranckheit deß Leibs/ krafft dero die begangene Sünden außgetilget/ und die jenige/ so der Krancke hätte begehen können/ gehemmet werden. Derhalben hat der H. Einsidler Joannes, da er ersucht worden/ daß einem sichern Menschen von dem dreytägigen Fieber befreyen möchte; geantwortet: du wilst eine Sach/ so dir nöthig ist/ von dir hinweg werffen. Gleich wie die Kleyder durch die Seiffen gewaschen werden/ also wird die Seel durch die Kranckheiten gereiniget. Die Kranckheit deß Leibs ist das Heyl der Seelen. Die Tugend wachsset niemahlen besser als in den Kranckheiten. P. 3. Past. Admon. 3. Ruff. in vit. Jo.

11. Zum Hunger/ Durst/ Kälte und Hitze gedultiglich zu leiden/ geben uns schier alle heilige Gottes grosse Anreitzung. Und damit wir uns der schädlichen Ungedult nicht unterwerffen sollen/ wann eben die Speisen nach unserm Willen nicht zubereitet seynd; das lehret mit einem sehr schönen Exempel ein sicher geistlicher Altvatter/ welcher in seiner langwirigen Kranckheit gar nichts essen können: dessen Jünger aber hat ihm endlich ein gutes Müßlein kochen/ und zum Essen nöthigen wollen/ hat aber auß Unachtsambkeit an Platz deß Hönigs das Müßlein mit Leinöl angemacht. Von diesem übel geschmierten Müßlein hat der Alte gessen/ und nichts gesagt: da ihm nun der erwehnte Jünger zum drittenmahl weiters zu essen nöthigen wollen/ hat er ein wenig gekostet/ und gesagt/ mein Sohn/ ich kan nicht essen. Der Jünger/ auff daß er den alten Vatter zum weitern Essen überreden möchte/ hat selbst von dem Müßlein gessen/ und gleich zu Anfangs seinen begangenen Fehler vermerckt: daher ist er alsbald auff sein Angesicht gefallen/ und gesagt: wehe mir/ O Vatter/ ich hab dich umbs Leben gebracht! diese Sünd hast du mir auffgebürdet/ weilen du mir nichts gesagt hast: der Alte aber hat ihn getröstet und geantwortet: wann es Gott wäre gefällig gewesen/ daß ich ein bessere Speiß hätte geniessen sollen; so hättest du ohne Zweiffel an statt deß Leinöls Hönig ins Mueß gethan. Auß diesem und andern Lehr-Stücken versamble dir/ mein Christliche Seel/ die jenige Früchten/ deren du dich in Zeit der Versuchung bedienen kanst. Pelag. l. 4. n. 59. & Ruff. n. 51. in vit. P. P.

Der dritte Theil.

1. WEilen es fast gemein ist/ daß die Göttliche Majestät ihre Diener durch unterschiedliche Unbill versuche; als will sichs geziemen/ daß ein jeder Geistlicher/ alle Verzagung zu verhüten/ gegen die-

ses grosse Ungewitter deß Unbills sich bester massen versehe. Vor allem aber muß er sich befleissen; daß er die jenige Schmach/ so ihm von seiner Obrigkeit/ oder auß einer Versuchung/ oder als eine verdiente Straff wird angethan/ standhäfftiglich außstehe/ und gedencke der güldenen Wort deß gottseligen Martini Dumiensis: **Wann man dich ermahnet/ das soll dir lieb seyn: wann man dich straffet/ so solst du gedültig seyn: wann dich einer auß billigen Ursachen bestraffet hat/ so solst du wissen/ daß er dir nützlich gewesen seye: und wann solches unverdienter Dingen geschehen ist; so muß du darfür halten/ daß er dir habe nutzen wollen:** und an dem Spruch deß hocherleuchten Joannis Climaci: **Seelig ist/ der umb GOttes willen alle Tag mit Schand- und Schmäh-Worten gelästert wird/ und sich Gewalt anthuet: dieser wird mit den Martyren sich erfrewen/ und wird mit den Engeln gleiche Verträwligkeit und Herrligkeit verdienen.** Und wiederumb an eine andere Sentenz desselben GOtt gefälligen Dieners: Trincke mit höchster Fröhligkeit die Bestraffungen und Verhönungen nicht anders als das Wasser deß Lebens/ sie kommen/ woher sie immer wollen: weilen man dich mit einem gesunden Trunck zu laben suchet; durch den aller Muthwill und Geylheit vertrieben werde: durch solchen Trunck wird eine geheime Keuschheit auß der Tieffe deiner Seelen auffgehen/ und das allerschönste Liecht GOttes wird in deinem Hertzen nicht erlöschen. Erinnere dich auch offtmahl der folgenden Wort deß gemeldten Heil. Vatters: Einige haben sich grosser Arbeit und Schmertzen ergeben/ die Nachlassung ihrer Sünden zu erlangen: denen aber wird der jenige leichtlich vorkommen/ welcher die Unbill vergesset: dahero haben die H. H. Vätter ihre Jünger mehrentheils oder durch Widerwärtigkeit/ oder durch Schmäh-Wort und Bestraffungen/ oder durch Vorwerffung/ Verschämung und Verspottungen zu versuchen/ zu säuberen/ und zur wahren Vollkommenheit zu bequemen/ sich unterstanden: unter solche billig gezehlet wird der jenige grosse Vorsteher/ von dem der offt gedachte Climacus schreibet/ daß er einsmahls die Gedult eines seiner Geistlichen Nahmens Mennæ habe probiren wollen: dieser fromme Münch ware nach verrichteten Geschäfften wiederumb zum Closter kommen/ und nachdeme er zu den Füssen seines Oberen nieder gefallen/ und nach gewöhnlichem Gebrauch den Seegen begehret/ hat ihn der Vorsteher vom Abend biß zur Morgen Zeit auff der Erden ligen lassen: demnach hat er ihm den Seegen ertheilet/ und als einen Gleißner und ungedültigen

L. de virt. Capi. c. 3.

Grad. 4.

Idem ibid.

Grad. 9.

Grad. 4.

dültigen unwürdigen Geistlichen gescholten / und also gehen lassen: Weilen dann dem gemeldten Vorsteher die Gedult deß Mennæ gnugsamb bekendt ware; als hat er dieses Schaw-Spiel zur Aufferbawung der anwesenden zeigen wollen: der gottselige und gedultige Mennas hat inzwischen das gantze Psalter gebetten. Unserer einem solte vielleicht wohl das Gedärm im Leib auß Zorn zersprungen seyn. So ist dann kein Wunder / daß auß den Füssen dieses verstorbenen Mennæ zwey kostbahre Oel fliessende Brümlein nachmahls entsprungen.

13. Diesem Gott-seeligen München kan zugesellet werden der H. Romualdus / welcher im Novitiat unter dem Einsidler Marino seinem Magistro das Psalter außwendig lernen muste; so offt er nun fehlete / wurde er von dem Lehr-Meister mit einer Ruthen allemahl ans lincke Ohr geschlagen. Dieses hat der Romualdus ein sehr geraume Zeit gedültiglich außgestanden; biß er endlich den Marinum angesehen / und gesagt: Ich bitte dich / schlage mich doch / wanns dir gefallet / hinführo ans rechte Ohr; dieweilen mir daß Gehör deß lincken Ohrs zumahlen vergehet. In Ansehung dieser Gedult hat Marinus den Romualdum nicht mehr als einen Novitzen; sondern als einen getriebenen Alt-Vatter gehalten. Der fromme Joannes / ein Jünger deß Alt-Vatters Ammonis hat seinem geistlichen in die zwölff Jahr Bett-lägerigen Vatter treulich auffgewartet; und hat in allen diesen Jahren niemahlen ein eintziges gutes oder friedliches Wort von selbigem erhalten; dieses aber ist zu seinem grossen Vortheil geschehen; zumahlen er solcher Gestalt viel grössern Lohn bey Gott erworben / und da der Alte gestorben / hat er seinen Jünger dem alten Geistlichen überlibert / und gesagt: dieser ist ein Engel GOttes; dann er hat in allen seinen Beschwerlichkeiten von mir niemahlen ein tröstliches Wort gehabt / und hat mir dannoch treulich gedienet.

In ejus Vita.

In Vit. P. P.

14. Wie viele / ja unzahlbare seynd nicht gewesen / die allen Unbill und Schmach mit grossem Helden-Muth überwunden haben. Auß deren Zahl der H. Dorotheus / der von einem seiner Brüder mit vielen Schand- und Schmähe-Worten täglich verunehret worden / hat gleichwohl demselbigen niemalen mit einem eintzigen Wort zu wider geredet: so gar auch hat der fromme Dorotheus diesen seinen Schänder / da er von andern dieserthalben verklagt worden / und nun solte gestraffet werden / bey dem Vorsteher entschuldiget / und durch Jesum Christum für ihn umb Vergebung gebetten / und gesagt / daß vielmehr er gesündiget / als sein Bruder; und derhalben die gesetzte Straff verdienet habe. Mit vielen andern schwären Unbillen

haben dessen Mit-Brüder denselben fast immer zur Ungedult angereitzet; er aber hat alles mit Freuden überstanden / und nicht allein nicht mit Worten sich jemahln verthätiget; sondern dieserthalben keinen immer sauer angesehen. Von diesem Gott-seeligen Dorotheo schlag ich meine Augen auff
In Vit. die H. Jungfrau Magdalena de Pazzis / und sehe / daß sich der leidige Sathan in die Gestalt dieser Jungfrauen verwandelt / und also das Fleisch auß dem Camin der gemeinen Kuchen stehlet. Die Kuchen-Meisterin berüchtiget Magdalenam billiger massen / und macht kundbar / was sie gesehen hatte. Magdalena wird für die Diebin gehalten / verthätiget sich aber im geringsten nicht / sondern überstehet alles mit Gedult; biß endlich eine von den Schwestern äidlich zu bedeuren sich erbietet / daß sie zur selbigen Zeit Magdalenam in der Bett-Kammer gesehen habe. Also ist der Betrug deß höllischen Feinds entdecket worden. Dahero sagt recht der H. Kirchen-Lehrer
L. 2. Indict. 10. Ep. 23. Gregorius: **Diese Eigenschafft hat an sich die Mißgunst der alten Schlangen / daß sie der jenigen guten Nahmen mit falschen Erdichtungen zerrupffe / welche sie in Wirckung der bösen Thaten nicht betriegen kan.**

Hom. 35. 15. An einem andern Ort sagt der obgemelte Kirchen-Lehrer also: **Welcher stirbt durch die Verfolgung / der ist ein öffentlicher Martyr in der That / der aber Schand und Schmach außstehet / und seinen Feind liebet / der ist ein heimlicher Martyr in den Gedancken.** Ein solcher ist in Warheit gewesen der vorhin offt gemeldte Joannes à S. Guilielmo; indem er von seinen Einsidlern mit allerhand Schmach und Unbill übel gehalten worden / und dannoch alles mit grosser Gedult übertragen; und wann er gescholten worden / hat er sich nicht allein nicht verthätiget / sondern gesagt: ihr thut wohl daran / daß ihr mich für einen solchen haltet / und was ihr immer böses von mir sagen werdet / daran erkenne ich mich zumahlen schuldig: und da er weiters auch bey dem Provincialen fälschlich angeklagt worden; hat er sich gleichwohl niemahlen verantwortet; hernach annebens für seine Ankläger / so wegen deß unrechtfertigen Berichts zur Straff gefordert worden / bey der Obrigkeit umb Nachlaß gebetten und erhalten. Sonsten ist er auch so gar von den jenigen / welche er ihres Gottlosen Lebens halber ermahnet / mit Prügelen übel belohnet worden; ist aber alsbald auff seine Knie niedergefallen / und hat die Gottslästrische Händ geküsset; die seinige aber gegen Himmel auffgehoben / und für seine Feinde gebetten; derhalben kein wunder ist / daß die jenige Hände / die sich niemahlen haben rechnen wollen / so viele Miraculen gewircket haben / wie in seinem Leben zu lesen ist.

16. Daß

16. Daß nun die vornehmste Diener GOttes von den Menschen am übelsten gehalten werden/ entstehet daher / wie der H. Vincentius Krafft folgender Gleichnuß erkläret und sagt: Gleich wie ein Lilie einen scharffen Geruch von sich gibt / welcher nicht allen gefallet/ sondern den schwachen Häupteren Schmertzen bringet: also gefallen die mittelmässige fast allen; die aber an Heiligkeit andere übertreffen / diese gefallen denen nicht/ so da nicht heilig/ sondern mittelmässig gut seynd. Wer nun den schönen Geruch der Tugenden im Angesicht GOttes gleich einer Lilien außzubreiten verlanget; der muß sich anders nicht einbilden / als daß er in die Ungnad vieler gerathen werde. Ein wahrer Liebhaber GOttes aber muß solches nicht achten / sondern der Worten Christi sich erinneren: **Der Knecht ist nicht grösser / dann sein Herr ist. Wann sie mich** (wegen der guten Werck) **verfolget haben/ so werden sie euch auch verfolgen.** Dann gleich wie der Wein in seiner Güte am besten erhalten wird / wann er auff der Trusen oder Mutter ligen bleibet / also (sagt Christus der H. Brigittä) können die Gute und Gerechte in den Tugenden nicht erhalten werden / noch in denselbigen zunehmen; es sey dann daß sie durch Widerwärtigkeit und Verfolgung der Bösen versuchet werden. Derselben H. Mutter Brigittä gibt eben solches zu verstehen die Allerseeligste Junfrau Maria mit diesen Worten: Gleichwie eine Roose auch weit von sich einen lieblichen Geruch außspreitet / schön ist anzusehen / und sich sanfft fühlen lasset: wachset aber nicht / als unter den Dörnen / so den Händen hart / den Augen ungestaltet / und ohne Geruch vorkommen: also können die gute und Gerechte / ob sie schon wegen der Gedult milt seynd / schön an Sitten / und wegen deß guten Exempels lieblich schmäcken; nicht probiret werden / weder auch in den Tugenden fortschreiten / als eben unter den Bösen. Derhalben schliesset der H. Gregorius hierüber; daß nemblich keiner vollkommen seye/ so da in Mitten der Gebrechen seiner Neben-Menschen nicht gedültig ist: dann der die frembde Mängel und Unvollkommenheiten nicht gedult-müthig traget/ der gibt sich selbst durch seine Ungedult Zeugnuß/ daß er noch weit seye von aller Vollkommenheit; zumahlen der jenige dem frommen Abel nicht will gleich seyn / welcher durch die Bößheit deß Cain getummelt zu werden förchtet.

Vinc. Justin. c. 15. in Vit. Bernardi

Joan. 15. v. 20.

L. 1. Revel. c. 36.

17. Schließlich kan auch die Betrachtung der Gedult der Heiligen GOTTES / deren sie sich auff dieser Welt beflissen haben / zu Erdüldung der Ehr-rührischen Beruchtigungen nicht wenig beytragen. Unter denen ist gewesen der heilige Joannes Chrysostomus / Lancic.

welcher

Opusc. 9. a. 95. welcher von dem Theophilo / Bischoffen zu Alexandria / und sechs und dreyssig andern Bischöffen auff das Calcedonische Concilium wegen unterschiedlicher falschen Anklagungen gefordert / etliche Mahl verdammet / ins Elend vertrieben / und endlich in selbigem gestorben ist; und dieses alles hat der unschuldige und fromme Hirt mit unbeschreiblicher Gedult erlitten. Der für die Geistlichkeit mehr Sorg truge / als für sich selbsten / und lieber tausendmahl gestorben wäre / als einmahl zu liegen und seinen Nächsten zu lästern / der muste hören / daß er gegen seine Geistliche ein Buch verfertiget habe voller Lügen-Werck und Schmähungen. Ein Mann einer Englischen Keuschheit muste verschmertzen / daß er Weiber auffnehme / mit denselben gantz allein umbgehe / und ein unkeusches wollustiges Leben führe. Der auch das Seinige den Armen und Bedürfftigen reichlich mittheilete / dem wurde vorgeworffen daß er die Kirchen-Renten und Gefällen übel anwendete. Der umb Christi Willen seiner im geringsten nicht verschönte / und in allem die Ehr GOttes sehr eifferig suchete; dem wurde gesagt / daß er unterschiedliche Gotts-Lästerungen gegen Christum verübet hette: daß er das Volck verführet / und wider die heilige Versamblung auffgewickelt: und dergleichen mehr andere grosse Sünden begangen habe / ab deren der H. Cyrillus ihn dem Verräther Judä verglichen / und verbotten hatte / daß man selbigen nach seinem Todt in die Zahl der Catholischen Bischoffen nicht solte zehlen. Ist aber nachmahls durch eine himmlische Offenbahrung weit anders unterrichtet worden. Der H. Bischoff Basilius / nachdem Idem ibid. er zu dieser Würde gelangt / ist von vielen für einen Ketzer gehalten worden; hat derhalben fast niemand trauen dörffen / und alle förchten müssen. Ist auch wegen dieser unrechtfertigen Verklagung bey dem H. Pabst Damaso in solche Ungnad gerathen / daß ihn selbiger keiner Antwort auff seine S. Anton. Spec. Lib. 9 c. 97. Brieff gewürdiget hat. Der H. Franciscus ist von seinem eigenen General dem Bruder Elia für einen Zerstörer deß Ordens gehalten / und von selbigem übel tractiret / und auch so gar durch öffentliche Bücher geschmähet worden / daß er in seiner Jugend der Geylheit sehr zugethan / sich mit vielen schwären Sünden beflecket habe.

Petr. Damian. c. 40 Vit. 18. Der H. Romualdus / ein Stiffter seines Ordens / ist von einem der Seinigen / deme die Strenge deß Ordens zu schwär gefallen / verklagt worden / daß er mit ihme ein grausames Laster begangen habe: ist derhalben von seinen Untergebenen in öffentlicher Versamlung als ein Feür- und Strick-würdiger Ubelthäter verdammet / und ihme das Meeßlesen verbotten worden. Dieß alles aber hat er in seinem hundert-jährigen Alter mit

mit höchster Gedult ertragen. Die H. Mutter Theresia hat unbeschreibliche Lästerungen von allerhand Sorten der Menschen / auch deren sehr andächtigen und geistlichen außgestanden. Viele hielten darfür / daß der böse Feind mit ihr den Spott triebe; ihr Gebett und Offenbahrungen wurden außgelachet; einige wolten sich auch unterstehen / den Teuffel / von dem sie als besessen außgeschreyet wurde / durch Beschwärungen außzutreiben: andere verklagten sie vor dem Gericht der Inquisition oder Untersuchung: dieses alles hat sie neben denen Widerwärtigkeiten / so von ihrer eigenen Obrigkeit in Stifftung der Clöster hat leiden müssen / mit ungemeiner Standhafftigkeit getragen. Der ehrwürdige P. Balthasar Alvarez auß der Societät Jesu, ein Mann grosser Tugenden und Gelehrtheit wurde in der Provincialischen Versamblung über ein grobes Verbrechen fälschlig angeklagt / und in Gegenwart aller bestraffet; hat sich aber weder heimlich weder öffentlich verthätiget; und ist wegen sothanes heroischen Stillschweigens mit vielen und grossen Gnaden von GOTT versehen worden: ein andersmahl ist dieser fromme Diener GOttes so wohl zu Rom / als in Hispanien sehr übel verschreyet worden; und da ihm solches zu Ohren kommen / hat er sich darüber gelächlet / sich nicht wenig erfrewet / und gesagt; nun sehe ich / daß mir mein GOtt gewogen seye; weilen er mich durch den gewöhnlichen Weg seiner besten Freunde leitet / der ich schon lang geförchtet hab / Gott wurde meiner vergessen seyn.

Vit. L. 4. c. 17.

Vit. c. 40. §. 1.

19. Also ists auch / mein Christliche Seel; ein solche Beschaffenheit hats mit dem Dienst GOTTES: Wie mehr er seine Diener liebet / desto freygebiger theilt er demselben mit die Schmach seines Creutzes / auff daß ihm selbige desto gleichförmiger werden mögen; dann die er (wie der Apostel sagt) zuvor versehen hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns; auff daß derselbige der erstgebohrne seye unter vielen Brüdern: das ist (wie der gelehrte Vasquez und Cornelius à Lapide verdollmetschen) die GOTT zu vor versehen hat / daß seine Freunde und Geliebte durch seine Gnad werden solten; selbige hat er darzu verordnet / daß sie leiden solten; und seinem Sohn gleichförmig würden in der Gedult / der so viele Mühe und Armseligkeit für uns erlitten hat. Damit auch ein jeder über die von andern ihm angethane Unbill nicht zürnen möge; so soll er den güldenen Spruch deß Heil. Chrysostomi in sein Hertz graben; in welcher er die ungerechte Verfolger gute Menschen und Ackersleuth der Leidenden tauffet; zumahlen sie die Gerechte durch ihre Verfolgung gleich wie mit einem Pflug außbawen und fruchtbar machen / wie auß

Rom. 8. v. 29.

Vasq. 1. p. 23.

Hom. 4. ad Pop.

zumahliger angezogenen Lection gnugsamb zu verstehen ist. In diesem bestehet derhalben die vollkommene Gedult / daß nemblich ein Geistlicher einer stummen Bildnüß ähnlich seye; und gleich wie selbige/obschon mit allerhand erdencklichen Lästerungen geschändet wird / hierüber nicht zürnet; also muß ein Geistlicher das ihm zugebrachte Unbill nicht empfinden / nach dem Exempel deß Altvatters Nub. wie im Leben der H. H. Vätter im 3. Buch / n. 88. zu lesen ist.

20. Sintemahlen nun gewiß ist/daß die Gedult einem Geistlichen hochnötig seye/so könte vielleicht einer fragen/welche die beste Materi zu leiden seye? diesem antwortet der H. Franciscus Salesius wie folgt: die jenige ist die beste Materi zu leiden/welche gantz von Gott ist/ und von uns nichts an sich hat; dann der sich selbst durch freywillige Casteyungē züchtiget/der ist unter dem Fähnlein Christi ein Fuß-Knecht: der aber das jenige/so ihm Gott zuschicket/ mit geziemender Gedult leidet / der ist ein Reuter. Diese Meinung deß obgemeldten Bischoffs wird durch das Gesicht/ so dem seeligen Henrico Susoni gezeigt wordē/bekräfftiget. Diesem gottselig en Mann hat einsmahls ein von Gott gesendeter Jüngling Stiffel und Sporren/einen Schild und eine Lantzen gebracht/mit diesem Vermelden: du solst wissen/daß du bißhero als ein Füsser gedienet habest; nun aber wirst du zum Ritter-Stand beruffen: Vorhin hast du dich gezüchtiget/ wie du selbst gewolt hast: nun aber wirst du mit der Ruthen der ungerechten Zungen hergenommen werden: bißhero bist du auß den Brüsten Christi gesäuget worden/anjetzt wirst du mit Gall geträncket werden: biß herzu bist du den Leuten angenehm gewesen; nun wird dir ein jeder zu wider seyn. Da diese Weissagung der treue Diener Gottes deß andern Tags nach dem Ambt der H. Messen bey sich in der Stille überlegt; siehe / da wird ihm durch eine Stimm befohlen / er solte zum Fenster hinauß schawen: indem er nun gehorchet/siehet er/daß ein Hund auff dem Vorhoff deß Closters ein zerlumbten Schnitzling Tuchs mit schäumendem Maul auff alle Hunds-Manier fein tapffer herumb riesse: er höret auch annebenst dieselbige Stimm vom Himmel/daß er hinführo gleich diesem übel zugerichteten Tuch-Schnitz durch die Zähn der Menschen solle gezogen werden. Der fromme Suso ist mit diesem anerbottenen Tractament alßbald befriediget gewesen/und hat den gemeldten Schnitz Tuchs/als ein Zeichen seines Creutzes mit sich zur Zellen genommen / und daselbst lang auffbehalten. Zum anfang deß Streits hats zwarn das Ansehen gehabt/als wann er auß menschlicher Schwachheit für seinem Feind sich förchtete: ist aber am Fest-Tag der Reinigung Mariæ durch daß göttliche kleine Kindlein erinnert worden/daß er nit allein

Lyræus lib. 1. Apoph. 3.

allein das zugeschickte Creutz standhäfftiglich tragen/sondern auch andere und andere bald folgende erwarten müsse. Auff dieses Zusprechen deß Kindleins hat der gottseelige Geistliche Fuß beym Mahl gehalten/ und ist fortan unter tausend Widerwärtigkeiten gedültig und standhäfftig verblieben. Nehme dieses für lieb mein Christliche Seel und mercke auff/ was vom Creutz und leiden weiters folgen werde.

Die Vier und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von der Vortrefflichkeit der Trübsalen und Widerwärtigkeiten.

Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. Act.14.v.21.

Durch viele Trübsalen müssen wir zum Reich Gottes hinein gehen.

Der Erste Theil.

VOn vielen Jahren her ist annoch der Brauch bey den Universitäten und Academien/ daß die Studenten/ ehe und bevorn sie der gewöhnlichen Privilegien und Freyheiten zu geniessen anfangen/ mit allerhand frembden Fragen/ mit Schimpff- und Schertz-Reden/ mit Stöß und Schlägen/ gleich den new-geworbenen Soldaten getrillet/ geübet/ und also aller Unrath und Rauigkeit der Baurischen Sitten von ihnen deponirt werden. Nicht unebener Gestalt pflegts der gütige GOtt mit denen zu machen/ so in die himmlische Academie eingeschrieben/ und als Glieder mit dero Freyheiten begabet zu werden Verlangen tragen: keiner wird zu dieser Universität auffgenommen/ er seye dann vorhin mit allerhand Trübsalen getrillet worden/ und daß zwar fast auß selbigen Ursachen/ auß denen die vorgemeldte Academien besagtes Deponiren angestellet haben, Damit nemblich die ungeschlieffene Studenten erstlich die alte Sitten ablegen; zum andern/ daß sie probirt werden: zum dritten/ damit sie den Vollkommenen gleichförmig/ und der gewöhnlichen Privilegien fä-

hig gemacht werden; und zum vierten damit sie sich über andere nicht erheben mögen: ists dann nicht billig/ daß man dieses zeitliche und gar kurtze deponiren gern außstehe; zumahlen wir versichert seynd/ daß durch selbiges in die Zahl der Jünger Christi/ und erfolglich der Außerwählten Gottes auffgenommen werden? Es kan aber in der Schulen Christi keiner ein Lehr-Jünger seyn/ wann er nicht durch dergleichen Deposition, das ist/ durch stetes Creutz und Leiden geübet/ und also darzu bequemet werde: **Wer** (sagt
Luc. 14. dieser himmlische Lehr-Meister selbst) **sein Creutz nicht traget/ und**
v. 27. **mir nachfolget/ der kan mein Jünger nicht seyn.** Die Wercke aber der Jünger Christi seynd; das widrige mit Starckmütigkeit übertragen/ nach Zeugnüß deß Apostels: **Alle/ die gottseeliglich leben wollen in**
2. Tim. 3. v. 12. **Christo/ werden Verfolgung leiden:** Wann du dann/ setzt der
In Ps. 55. H. Vatter Augustinus hinzu/ umb Christi willen keine Widerwärtigkeit leidest/ so kanst du dir die Rechnung machen/ daß du noch nicht gottseeliglich in Christo zu leben angefangen habest: und an einem andern Orth sagt er also: unter den Dienern Christi ist keiner ohne Trübsall: wann du vermeinest/ daß du noch keine Verfolgung zu leiden habest/ so hast du noch nicht angefangen ein Christglaubiger Mensch zu seyn.

2. Diesertalben haben so viel gottselige Männer; deren eintziges Absehen gewesen/ unter die Jünger und Diener Christi gezehlet zu werden; in denen vorfallenden Trangsalen die höchste Frewd deß Hertzens erzeiget. Höre mein Christliche Seel den Paulum: **Hierumb**/ spricht er/ **hab ich einen**
2. Cor. c. 12. **Wohlgefallen an meinen Schwachheiten/ an Schmach/ an Nöthen/ an Verfolgungen/ und an Aengsten umb Christi willen: dann wann ich schwach bin/ als dann bin ich mächtig/ derowegen will ich mich gern rühmen in meiner Schwachheit/ damit die Krafft Christi in mir wohne.** Der H. Catharinæ Senensi wird von Christo eine güldene und auch eine dörnere
Surius in ejus Vita. Cron gereichet/ daß sie derselben eine erwählen solte: sie lasset fahren die güldene/ und ergreifft die dörnere/ von sothaner Zeit an hat sie in den Widerwärtigkeiten ein solches Wohlgefallen empfunden; daß nichts auff Erden zu finden gewesen/ von dem sie so grossen Trost und Erquickung schöpffen können/ als eben vom zeitlichen Creutz und Leiden: ohne diese/ sagt sie/ würde mir das Leben schwer fallen: ihrenthalben aber will ich die Verlängerung der ewigen Seeligkeit gern tragen: diese erfahrne Jüngerin CHRISTI wuste wohl/ daß durch das Deponiren/ durch Trübsall und Widerwärtigkeit die Cron der himmlischen Glori nicht wenig vergrössert

grössert werde: derhalben hat sie das jenige Weib/ so mit dem Krebs behafftet/ und eine grausame Verläumbderin der Catharinæ gewesen/ niemahlen außm Hauß treiben wollen; unangesehen ihre Mutter sie darzu angetrieben; sondern hat ihr alle/ auch so mägdliche Diensten mit aller Hurtigkeit geleistet. Die H. Maria Magdalena de Pazzis pflegte zu sagen: Ich begehre lang zu leben/ dieweilen ich umb meines lieben JESU Willen verlange viel zu leyden: nicht allein ein kurtze Marter; sondern häuffige Kranckheiten/ Schmach/ Unglück/ und was immer Widriges wider mich mag auffstehen. Lyræus L. 4.

3. O wie billig und abermahl billig werden dann diese zeitliche Plagen von den Außerwöhlten Kindern GOttes so eifferig verlanget; indem sie für ein wahres Zeichen der sonderbahren Lieb Gottes gegen den Menschen müssen gehalten werden: dann gleich wie der Ring (sagt Christus zur H. Gertrudis) ist ein Zeichen der Vermählung; also ist die/ so wohl leib- als geistliche Widerwärtigkeit ein gewisses Urkund der göttlichen Erwählung/ und gleichsamb ein Heyrath der Seelen mit GOtt: so gar/ daß ein jeder Leydende warlich und verträulich sagen könne: Mein Herr und GOtt hat mich mit seinem Ring verhafftet. Diese Warheit wird auß dem bekräfftiget/ was GOtt neben vielen andern Heiligen/ auch dem frommen P. Baptistä Veranå mit folgenden Worten bedeutet hat: Gedenck/ mein Sohn/ daß ich dir ein grösseres Zeichen der Liebe erwiesen habe/ indem ich betrübet; als da ich dich in meinen allersüssesten Armben gehalten hab. Nicht weniger wird selbige Warheit bestättiget auß folgender Trost-reichen Zusprach deß Gebenedeyten Heylands zu seiner lieben und über alle Massen betrübten Gertruden. Was bekümmerstu dich? sagt Christus/ laß ab von deinem Trauren: ich wohne gern bey dir/ und damit du bey mir verbleiben mögest/ derhalben mache ich dir auch so gar deine Freunde zu wider; auff daß du also in keiner Creaturen einige beständige Treue findest/ und dahero dein völlige Zuflucht zu mir zu nehmen gezwungen werdest. Weiters hat der liebreiche JEsus durch die heilig-mässige Jungfrau Catharinam/ auß dem H. Carmeliter Orden/ der Ehr-würdigen und mit sehr grossen Schmertzen behafften gedültigen Annæ à S. Bartholomæo desselben Ordens schreiben lassen jetztfolgende Wort: **Wie lieber und angenehmer mir einer auß den Meinigen jemahlen gewesen ist; desto mehr hab ich ihm auß sonderbahren Gunst den grössesten Theil meines Creutzes zu tragen aufferleget. Dieß hat erfahren meine Mutter/ deren Seel ein so schmertzhafftes Schwerd**

L. 2. Insin. c. 10. Tom. 2. chron. S. Franc. p. 4. L. 7. c. 24. L. 3. Insin. c. 63. Pæd. Christian. Tom. 2. p. 1. c. 5. Sect. 7.

durchtrungen hat; daß Sie billig eine Martyr der Martyren/ und Königin derselben genennet wird: und dieses
Apoc. c. 3. v. 19. haben auch erfahren meine Apostelen. Derhalben sagt GOtt in der Offenbahrung Joannis. Ich straffe und züchtige die jenige/ so ich liebe. Das ist/ich sende ihnen Widerwärtigkeiten über den Hals. Warumb aber handelt der liebreiche GOtt also mit den Seinigen? damit er bey denselben immer verbleibe/ für dem schädlichen Anfall der Feinden sie verthätige; in den Tugenden unterweise/ und endlich dieselbige zum rechten
Ps. 33. v. 19. Weeg der wahren Vollkommenheit bequeme: Zumahlen der HErr Nahe bey denen ist/ die betrangt von Hertzen seynd. Wer will dann umb GOttes Willen/ mit dem Heil. Bernardo nicht überlaut
In Ps. 90. schreyen: Der HErr ist mit uns in den Trübsalen: und was soll ich derhalben anders suchen/ als Trübseligkeit:

4. Weiters bestättiget dieses unser offt-erwehnte Seligmacher; da er
Vit. L. 4. c. 17. der H. Mutter Theresiä also zuredet: Der ist meinem himmlischen Vatter am allerangenehmsten/ welcher durch viele und sehr grosse Trübsalen getummelt wird. Sehe/ meine Tochter/ sehe und behertzige meine Wunden/ und gestehe/ wie wenig oder nichts deine Schmertzen mit den meinigen können verglichen werden. Von dieser Zeit an hat die obgedachte Jungfrau eine so grosse Begierd zu leyden empfangen; daß sie immer zu sagen pflegte: Ich will oder leyden/ oder sterben/ auch hat sie gern bekennet/ daß sie die Widerwärtigkeiten mit allen Schätzen der Welt
Nadas. in Hebd. æ-tern. 45. nicht verwechselen wolte: dahero ist sie nach ihrem Todt jemanden erschienen und ihn versichert/ daß sie im Himmel für kein gutes Werck so grossen Lohn geniesse/ als eben für die außgestandene Trübsalen. So hat dann recht und wohl gesagt die seelige Angela de Fulgineo: Ich weiß/ mein Kinder/
Vit. c. 20. ich weiß/ daß der grosse Werth und Edelkeit/ welcher auß den zeitlichen Trangsalen entspringet/ uns bekennt seye: sonsten würde man sich umb diese Widerwartigkeiten rauffen/ und ein jeder würde suchen auß eines anderen Trübsalen seinen Theil zu bekommen. Und das zwarn billig: sintemahlen die Trübseeligkeit nichts anders ist/ als ein Jubel-Jahr/ Krafft dessen wir sehr viele Gnaden erlangen. Und weiters; was ist die Trübseeligkeit anders/ als ein sehr fruchtbarer Herbst/ in dem von uns so unbeschreibliche Früchten der geistlichen Güter können versamblet werden? Wem können die Widerwärtigkeiten ähnlicher verglichen werden/ als eben der annehmlichen Arns-Zeit; zumahlen in selbiger die allerbeste Garben der himmlischen Gaa-
To. 2. Ep. 20. ben geerndet werden: und nach Meynung deß hoch-erleuchten Avilæ, in Zeit der

der Trübsalen ein eintziges Deo gratias mehr wert ist / und grössere Belohnung verdienet / als sechs tausend derselben / so da im Stand der Glückseeligkeit gesprochen werden? Soll dir / mein Christliche Seel / auch in deinen höchsten Bekümmernüssen und eussersten Schmertzen dieser jetzt-gemeldte Spruch nicht über die massen liebreich und tröstlich seyn / indem du sehest / wie reichlich du durch die öfftere Widerholung deß Deo gratias die himmlische Glory dir vergrössern könnest! dahero schreyet der weise Mann zu unserm Vorhaben mit diesen Worten: **Gar schön ist die Barmhertzigkeit GOttes in Zeit der Noth: sie ist / als wann die Wolcken in Zeit der Dörre Regen geben.** Dann / obschon ein wahrer Liebhaber GOttes gleich einem Wein-Stock die allersüsseste Trauben der guten Werck immer trage; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß er in Widerwärtigkeit viel mehre und bessere hervorbringen werde. Derhalben sagt Christus: **Ein jeglicher Reben an mir / die Frucht bringet / wird er sauberen; auff daß sie mehr Frucht bringe.** Was sich nun vorzeiten mit der Arcken Noe hat zugetragen / das finden wir in Warheit an den Gerechten / so da in Widerwärtigkeit leben. Wie mehr die Wässer der Sündflut zugenommen / je mehr ist die Arcke erhöhet worden. Wie grössere Wässer der Trübsalen ein gedültiges und sanfftmüthiges Hertz zu leyden hat; wie höher dasselbige in Verdiensten bey GOtt auch steigen wird. Und dieses kan mit vielen Exempeln der heiligen Schrifft bewiesen werden. Ist nicht der fromme Joseph / ein Sohn deß Jacobs im Elend an allen so wohl Geist- als Leiblichen Gütern mehr gewachsen / als wann er zu Hauß geblieben wäre? Seynd nicht die Kinder Israel desto mehrer an der Zahl worden / wie mehr sie der König Pharao unterdrucket hat? Hat nicht der Prophet Ezechiel in Mitten der Gefangenen die wunderbarliche Gesichte gesehen / auß deren unterschiedlichen er grosse Frewden geschöpffet hat? Haben nicht die Knaben im feurigen Ofen deß Englischen Trosts genossen / unter denen der König Nabuchodonosor einen gesehen hat / welcher dem Sohn GOttes gleich gewesen; damit wir uns versichern können / daß GOtt den beängstigten beystehe? Viele andere zuverschweigen: muß ich noch hinzusetzen; daß von der Zeit der Ankunfft deß H. Geistes / biß zur Zeit der Verfolgung / so der H. Evangelist Joannes unter dem Kayser Domitiano erlitten / seyen vorbeygangen ungefehr 50. Jahr. In allen diesen Jahren aber hat der gemeldte Apostel so viele und grosse Offenbahrungen nicht gehabt; und hat der Christ-Catholischen Kirchen so viel nicht genutzet / als eben in der jenigen Zeit / da er im Elend gewesen ist.

Eccl. c. 35. v. 26.

Joan. 15.

Gerson. p. 2. ser. de omn. SS.

Gen. 41.

Exod. 1.

Ezech. 1.

Dan. 1.

Irenæus L. 5

5. Hier-

5. Hierauß nun vernünfftlich zu schliessen ist/ daß die umb Gottes Willen gelittene Widerwärtigkeiten sehr reichlich / so wohl zeitlich als ewiglich belohnet werden. Soll aber die Frucht / so auß den Trübsaalen zu erwachsen pfleget/ nicht alßbald hervorbrechen; so muß man derhalben doch nicht verzweiffeln / sondern gedencken / daß der jenige / welcher da säet / nicht
Pſ. 125. v. 5. 6. 7. alßbald nach außgeworffenem Saamen mähen könne. Also **werden die jenige** / nach Zeugnuß deß Königlichen Propheten / **so mit Thränen säen / mit Frolocken erndten. Sie gingen hin/ giengen und weineten / und wurffen ihren Saamen: aber sie werden kommen / ja gewißlich werden sie kommen mit Frolocken / und ihre Garben tragen.** Darumb spricht unser H. Vatter Augustinus über diesen Ort: Ists nicht bißweilen kalt / windig und übel Wetter / wann der Ackers-Mann seinen Saamen traget/ und zum Außwerffen sich rüstet: er schauet gen Himmel / und sehet einen unlüstigen Tag mit betrübten Augen an; er wartet / und gibt Achtung auff einen fröhlichen Tag / damit die Zeit nicht vorbeygehe / und er nichts finde zu mähen. Also säet ihr auch im Winter / säet gute Werck. Auff daß aber keiner verzage / so muß er gleich einem Ackers-Mann den Arnd/ das ist das ewige und glückseelige Leben / als eine Frucht/ so da in den Trübsalen versamblet wird/ erwarten. Diese Frucht ist also gewiß und ansehnlich/ daß/
Rom. 8. nach Zeugnuß deß Apostels: **Das Leyden dieser Zeit seye nicht gleich zu achtē der künfftigen Herrlichkeit/ welche in uns soll offenbahret werden.** Uber diesen Text der H. Schrifft sagen die H. H. Chrysostomus und Augustinus: Wann wir alle Tage Tormenten / und auch ein wenige Zeit die höllische Peinen selbst hätten außzustehen / damit wir Christum in seiner Herrlichkeit sehen / und der Geselschafft seiner Heiligen zugesellet werden mögten: so wäre doch all das Leyden nicht gleich zu achten solcher unendlich grosser Freud und Ergetzlichkeit. Wolan dann / mein Christliche Seel/ hat dir der gütige Gott einige Trübseligkeiten zugeschickt / nehme selbige mit freudigem Hertzen an / trage sie mit einem Heldenmuth / sie kommen woher sie immer wollen; dancke deinem GOtt / daß du mit den Apostelen gewürdiget werdest/ für den Nahmen JEsu Schmach
L. Dial. c. 10. und Trangsaalen außzustehen; welche der Gott-seelige Henricus Suso so hoch geschätzet/ daß er gesagt hat: wann einer hundert Jahr GOtt Fußfällig bettete/ so könte er sich doch hierdurch nicht würdig machen/ ein eintziges Creutz zu erlangen.

Der

Der andere Theil.

6. NEben diesem allem vorbesagten seynd noch andere Mittel/ so den Last deß Creutzes der gestalt erleichteren; daß er auch mit Frewden getragen werde: derselben wollen wir anjetzo einige kürtzlich vortragen: Was der Heil. Apostel Paulus von sich selbsten gesagt hat/ daß muß ein jeder Christglaubiger vor sich sagen: **Es sey weit von mir/ daß ich mich rühme/ ohn in dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi:** Und daß billig: weilen sich der Mensch durch selbiges mit mehrer Warheit die jenige Titulen zueignet/ deren man sich zum meisten rühmet: und zwar erstlich laß ich einen hoch schätzen seine Reichtumben/ ich frag aber/ wo immer grössere können gefunden werden/ als die jenige/ welche sich im Creutz finden lassen; zumahlen diesen Reichtumben gemäß die Glückseeligkeit deß künfftigen Lebens wird außgetheilet; daß also wohl und abermahl wohl der grosse Diener Moyses die Schmach Christi für grössere Reichthumben gehalten/ als die Schätze der Egypter: und der H. Ignatius Lojola hat die Kärcker/ Schändung und Verfolgungen so hoch geachtet; daß er öffentlich gesagt: wann diese jetzt gemeldte Creutzer auß eine Seiten/ und was da immer von GOtt erschaffen ist/ auff die andere Seite der Waag gelegt würde/ so würde doch das erste für diesem letztern bey ihm den Vorzug haben.

Gal. 6. v. 14.

Hebr. 11. 26.

7. Laß sich nun andere wegen ihres Ritterlichen Herkommens und grossen Würden erheben: wie kan aber der Mensch zu grösserem Adel und Ehre gelangen/ als wann er für andern dem Sohn Gottes gleich wird/ und mit selbigem durch rühmbliche Thaten einen Nahmen über alle Nahmen erwerbe? Tragt ein ander über seine Schönheit ein grossen Muth/ wie viel müthiger wird dann nicht seyn können der Gerechte/ und der umb Christi willen viel leidet? Sintemahl die Schönheit einer Gott gefälligen Seel alle Gestalt der irrdischen Creaturen weit übertreffet: und von solchem gerechten Menschen die Braut im hohen Lied Salomonis also singet: **Mein Geliebter ist weiß und röthlicht:** Weiß ist er wegen der Unschuld; und röthlicht wegen der unüberwindlichen Gedult. Was will doch ein ander stoltzieren über seine Stärcke; indeme ein jeder wahrer Christglaubiger Held wegen deren mit Gedult außgestandenen Widerwärtigkeiten auch den stärckesten Teuffelen entsetzlich vorkommet. Billig müssen auch weichen alle/ so von den Wissenschafften auffgeblasen seynd; weilen keine höhere/ kein nützlichere noch würdigere Wissenschafft kan gelernet werden/ und keine dem Apostel Paulo besser gefallen hat/ als zu wissen Jesum Christum/ und zwar eben den/ der gecreutzi-

Cant. 5. 10.

1. Cor. 2. creutziget ist. Weiters kan uns zu gedültiger Ubertragung der zeitlichen
2. Trübsalen behülfflich seyn: 1. **Der Stand der Christgläubigen/**
Act. 14. nach den Worten deß H. Lucæ: **Weilen wir durch viele Trübsaln**
21. **zum Reich Gottes hinein gehen müssen.** 2. **Der Stand deß Sünders;** dann die Sünden scheiden Gott von uns: die Widerwärtigkeiten aber versöhnen und machen uns denselben wiederumb gnädig und bey
L. 2. Insin. uns wohnen: dahero sagt Christus zu seiner außerwöhlten Gertrudis: **Wie**
c. 14. **allgemeiner und schwärer das Leyden ist; je reinere Erklärung selbiges der Seelen gibt.** 3. **Der geistliche Stand:** zumahlen derselbige eine Schul der Abtödtung ist/ und wir in selbiger die Wissenschafft lehrnen/ Crucifixen zu machen. Diesen Stand nennet der H. Tho-
Grad. 1. mas einen Stand der Buß; und der gottseelige Climacus, ein immerwährende Gewalthätigkeit die Natur zu überwinden.

8. Nicht weniger treiben uns auch an die Widerwärtigkeiten den Weeg zum Himmel einzutretten/ und auff selbigem beständiglich zu verharren: derhalben der H. Kirchen-Lehrer Gregorius also spricht: **Der Herr macht**
in Mor. **seinen Außerwöhlten/ die zu ihm kommen/ den Weeg dieser Welt gantz rauch; damit selbige in die Ruhe deß gegenwärtigen Lebens nicht verliebet werden/ und also lieber lang wandern/ als bald zum Ziehl gelangen wollen: und auff daß sie wegen der vorfallenden Ergötzlichkeit auff dem Weeg nicht vergessen das jenige/ so sie vorhin zu besitzen verlangten im Vatterland: ihre Schwachheit hat sich vielfäl-**
Ps. 15. v. 4. **tig gemehret;** sagt der Prophet/ **darnach haben sie geeylet:** Als wolt er sagen: sehr viele seynd/ so da im stand der Glückseligkeit auff dem Weeg der Gebotten Gottes nicht lauffen: wann sie aber mit Trübsalen heimgesucht werden/ so geben sie sich alsbald auff den Weeg; und gehets mit denen her/ was der Bessæus sagt: Die musicalische Instrumenten müssen mit der Hand geschlagen werden/ wann sie sollen gehöret werden; und wie sie lebhaffter gerühret werden/ wie frölichern und annehmlichern Klang sie auch von sich geben: dahero hat jener die Beschaffenheit der Trübsalen mit dieser Figur bedeuten wollen: er hat viele musicalische Instrumenten/ als Cyther/ Geyl/ Harffe/ Lauth und andere beysammen entworffen mit dieser sinreichen Uberschrifft: Wann sie nicht rührt die Hand/ so hört man keinen Klang. Also gehets her mit vielen Christgläubigen/ welche gar keine oder wenige Melodie deß göttlichen Lobs von sich geben/ wann sie nichts zu leyden haben: so bald sie aber gezüchti-
Ser. 20. in get werden/ lassen sie die allersüsseste und dem lieben GOTT annehmlichste
Append. Stimmen hören. Siehe/ sagt unser H. Vatter Augustinus/ ein träges Pferd

wird

wird durch die Peitsche ermuntert: die Kleider werden durchs Schlagen vom Staub gesaubert: wie mehr der Nußbaum geschlagen wird/ wie häuffiger Früchten er gibt: also werden wir durch die Schläg zu guten Kindern gemacht. Von Streichen wird man witzig/ und indem sie bringen Schaden/ bringens auch/ vermittelst einer heylsamen Lehr/ sehr grossen Nutzen. So soll sich dann ein Christglaubiger Mensch erfrewen in den Widerwärtigkeiten; weilen er versucht wird/ wann er gerecht ist: oder gebessert wird/ wann er ein Sünder ist. Der hat sich billig zu förchten/ den Gott nicht will straffen auff der Welt; zumahlen ihn Gott den Straffen hat zugeeignet nach der Welt: und gleich wie das Feuer; sagt der H. Gregorius; durch das Blasen geängstiget wird/ damit es grösser werde: und von dem jenigen seine Kräfften bekommet/ welches gleichsamb eine Ursach seiner Erlöschung zu seyn scheinete: also nehmen die Begirden der Außerwählten zu/ wann sie durch die Widerwärtigkeiten angeblasen/ und gleichsamb verrücket werden: weiters sagt der heilige Vatter an einem andern Orth: die Ubelen/ so uns trucken auff dieser Welt; dieselbe treiben uns zu Gott. Greg. in Mor.

9. Wilst du auch/ mein Christliche Seel/ ohne einiges/ doch gar kurtzes Fegfeuer der himmlischen Frewden geniessen; so leide gedültiglich/ was dir dein GOtt zu leiden schicket allhier zeitlich: sintemahlen der H. Gaudentius nicht gefehlet/ da er gesagt hat: **der Herr züchtiget auff dieser Welt den jenigen mit der Ruthen der Trübsalen und Kranckheiten/ so da in Zucht und Erbarkeit lebet: damit das künfftige Feuer keinen Unflat an ihm finde: sondern auff daß derselbe krafft der geringen und gar kurtzen Widerwärtigkeiten von allen Maculn gereiniget/ desto sicherer zu der ewigwährenden Ruhe zu gelangen gewürdiget werde**: derhalben thut ein weiser Mensch wohl (wie der gottseelige Laurentius Justinianus sagt) daß er seine Schuld bezahle; dann er leget nichts in dieser Bezahlung von dem seinigen auß; sondern er verursachet/ daß seine Feind für ihn bezahlen müssen: weilen er auß den Unbillen/ so ihm von selbigen zugefügt werden/ über alle massen bereichet wird: und also geschichts/ daß er für die angethane Schmach mehr die Gnad als den Zorn Gottes verdiene; indem in Ansehung derselben/ und in Gegenwart deß gerechten Richters/ ein grössere Straff vernichtiget wird; und durch die Gedult sehr grosse Schätz in dem Gewissen versamblet werden: dahero soll dir nit wunderlich vorkommen/ daß Christus dem seeligen Baptistæ Veranæ gesagt: erkenne/ daß du mehr verbunden seyest dem jenigen der dir übel/ als der dir guts gethan hat; dann jene seynd/ welche deine Seel saubern/ und vor meinem Angesicht lieblich/ schön und annemblich In Præfat. ad suas Tract. L. de Patien. c. 2. Chron S. Franc. Tom. 2. l. 7. c. 24.

lich machen: diese obangezogne Warheit wird mit folgendem Exempel bekräfftiget: Taulerus ein gottselig- und Gelehrter Doctor auß dem Orden
In Vita. Oper. præfixa. Historia. deß H. Dominici wird mit einem Schlag-Fluß getroffen/ und gibt nach außgestandener zwantzigtägiger sehr schmertzlicher Schwachheit den Geist auff: nicht lang nach seinem Todt erscheinet er einem sichern frommen Mann/ welcher auß Befelch Gottes/ die Ursach seiner Heiligkeit gewesen ware/ und ihm auch in seinen letzten Nöthen beygestanden hatte: da er nun von selbigem gefragt wird/ warumb er nach so langwiriger und schmertzhaffter Kranckheit sein Leben mit einem so erschröcklichen Ende beschlossen habe; daß auch viele von seiner Seeligkeit zu zweifflen angefangen: gibt er zur Antwort/ daß dieses derhalben geschehen seye/ damit er von dem Feegfeuer unverletzt die himmlische Wohnung habe beziehen möge: im übrigen/ sagt er/ bin ich von den Teufflen eben vor meinem Hinscheiden dergestalt geängstiget worden/ daß ich bald in eine Verzweifflung gerathen wäre; es hat mir aber der gütige Gott eben zur selben Zeit seine Engelen gesendet/ von denen ich in den Vorhoff deß Himmels getragen/ und mir daselbst 5. Tag lang zu verbleiben befohlen worden; hab aber keine andere Schmertzen erlitten/ als die jenige/ so da auß der Begierde Gott zu sehen/ verursachet werden.

10. Weiters werden durch Creutz und Leiden auch die Tugenden einge-
In Ps. 21. pflantzet und vermehret: dan nach Zeugnuß deß H. Aug. seynd in dem Fewer keine veränderliche Naturen/ und gleichwohl verändert selbiges das Strohe in Aschen; dem Golt aber benimbt es nur seine Unreinigkeit. Die jenige in
Jacob. 1. v. 2. welchen Gott wohnet/ werden in den Widerwärtigkeiten gebessert/ und gleich wie das Golt probirt: darumb sagt der H. Jacobus: **Meine liebe Brüder/ haltet es für lauter Freude/ wann ihr in mancherley Versuchungen fallet: und wisset/ daß die Bewehrung ewres Glaubens Gedult wircket: die Gedult aber hat ein volkommen Werck;** auch werden wir vermittelst der Trüsalen unseres ewi-
Instit. spirit. c. 8. gen Heyls versichert: zumahlen nach Aussag deß gottseligen Blosii, kein gewisseres Zeichen der Außerwählung gefunden wird/ als wan der Mensch die vorfallende Widerwärtigkeiten umb Gottes willen demütiglich und gedültiglich traget; dan dieser ist der kostbahre Ring/ mit dem sich Gott die Seelen sei-
l. 21. mor. c. 4. ner Außerwählten vermählet: und gleich wie ein Kalb/ sagt gar schön der H. Gregorius/ dessen man sich zum arbeiten zu gebrauchen gedenckt/ kurtz gehalten/ und zugbar gemacht: daß man aber schlachten will/ in den freyen Weiden feist gemacht wird: und gleich wie die fruchtbare Bäum in der Versamblung der Früchten geschüttelt/ zerrissen und beraubet/ und dannoch am längsten beym Leben erhalten werden: die unfruchbare aber unberührt verbleiben/ und

zeitlicher abgehauen / und ins Feur geworffen werden. Und gleich wie den Krancken / an deren Genesung man verzweifflet / alle Speiß und Tranck wird zugelassen: denen aber / so noch Hofnung haben / sehr bittere Artzneyen eingegeben werden; also werden die von Gott verworffene Menschen durch die Güter dieser Welt feist gemacht / und bleiben von den Widerwärtigkeiten befreyet; oder werden zum wenigsten von denselben nicht starck gedrücket: die Außerwöhlte aber werden mit Mühe und Arbeit belästiget / und durch Trübsalen geplaget. Auff diese drey artige Gleichnussen deß H: Gregorii gehört der füglicher Schluß deß H. Papsten Leonis deß folgenden Inhalts: **Die Erwartung der künfftigen Seeligkeit ist sicher und gewiß bey denen / welche durch ihr zeitliches Leyden sich theilhafftig machen deß bittern Leydens Christi.**

11. Dieses bezeugt uns auch das Buch der Heil. Schrifft / Leviticus c. 16. v. 5. genannt; alwo dem Hohen Priester befohlen wurde / zur außtilgung der Sünden zwey Geys-Böck zu nehmen / und über beyde das Loß zu werffen; also / daß der jenige / so durch das Loß GOtt zugeeigenet worden / alßbald zu Erlösung der Sünden deß Volcks geschlachtet; der andere aber soll gantz frey gelassen / und in die Wüsten geschicket werden. Durch den ersten werden die Außerwöhlten verstanden / so da zum Brand-Opffer geschlachtet werden / indem sie dem HErrn durch Loß seynd heimgefallen. Der letztere aber bedeutet die Gottlosen / welchen in der Wüsten dieser Welt überal frey und franck herumb zu schweiffen zugelassen wird. Wie gefährlich und schädlich aber diese Entrathung der Trübsalen seye; kanstu mercken / mein Christliche Seel auß folgender sehr glaub-würdigen Histori. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius ist einsmahls auff seiner Reise nach Rom bey einem sehr reichen und dem eusserlichen Ansehen nach glückseeligen Wirth eingekehret: den er alsdann gefragt; wie ihm seine Handelschafft von statten gehe; wie seine Kinder sich verhalten / und wie reich er seye: und hat zur Antwort bekommen / daß seine Sachen mit allen seinen Zugehören in gewünschtem Stand sich befinden; daß er durch keine / auch die geringste Kranckheit jemahl seye belästiget worden; daß er viele Kinder habe / und so wohl für selbige / als für sich mit Reichthumben überflüssig versehen seye; und also nicht wisse / was Widerwärtigkeit seye. In Anhörung dieser allzufröhligen Erzehlung gedenckt der H. Mann der Worten deß H. Jobs: **Sie bringen ihre Tage im Wolleben zu / und in einem Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle.** Job. 21. 13. Und macht sich mit den Seinigen von dannen hinweg; denen er auß innerlichem Antrieb GOttes also zu redet: Dieweilen der Zorn deß gerechten richters sich bald

über dieses Hauß ergiessen wird; so lasset uns fliehen/ auff daß wir nicht mit selbigem zu leyden genöthiget worden. Da nun der H. Bischoff mit den Seinigen seine Reiß hurtig fortsetzet/ und dannoch nicht gar weit von der gemeldten Herberg entfernet ist; siehe/ da thut sich die Erde grausamblicher Gestalt voneinander / und verschlinget das Hauß deß Wirthen mit allen dessen Einwohnern lebendig. Dieser Tragödi mache ich den Schluß auß
Hom. 29. in Ep. Hebr. dem Heil. Chrysostomo mit diesen Worten: Wann GOtt alle die jenige Kinder züchtiget/ die er auffnimbt: so muß nothwendiglich folgen/ daß der jenige/ so nicht gezüchtiget wird / unter die Zahl der Kinder GOttes nicht könne gezehlet werden: wie der Prophet Isaias auß dem Mund deß
Isa. 5. v. 6. Herrn spricht: **Ich will meinen Weinstock wüst ligen lassen/ man soll ihn weder schneiden noch graben.** Daß also nicht unbillig gesagt hat der H. Ambrosius: vielleicht werden wir alsdann schon für verdambt gehalten/ wann wir keine Verfolgung leyden.

12. Auch ist dieser der herrliche Nutzen der Trübsalen; daß wir durch selbige unserm Heyland und Seeligmacher gantz ähnlich werden/ wie der seelige
De Patien. c. 2. Laurentius Justinianus mit diesen Worten bezeugt: **Das aller-glorwürdigste ist/ daß ein Leydender Christo gleich werde: dan gleich wie einem Soldaten rühmlich ist/ daß er die Waffen seines Königs trage; also gereichet einem Christ-Glaubigen Menschen zu grosser Ehre/ daß er die Wund-Mahlen seines Erlösers trage. Wie groß ist nicht die Herrlichkeit der Braut/ daß sie ihrem Bräutigamb gleich ist: diese schätzet keine Ehr so hoch/ als die Würdigkeit zu tragen**
Vit. c. 4. **die Schmach Christi.** Dahero sagt die seelige Angela de Fulgino, was der himmlische Vatter geliebet und erwöhlet/ und seinem Eingebohrnen allerliebsten Sohn gegeben hat; das liebt derselbige Sohn/ das schickt er und gibt seinen außerwöhlten Kindern. Der Göttliche Vatter aber hat für seinen Sohn außerkohren die Armut/ die Verschmähung / die Schmertzen / die Verfolgungen / Trübsalen / äusser- und innerlichen Verdruß / Forcht und Schrecken / Angst / Ubung zum Streit. Welche Widerwärtigkeiten der Sohn Gottes alle in grosser Anzahl überstanden hat. Ists dan nicht billig / mein Christliche Seel/ daß wir mit dem heil. Bonaventura sagen: O mein JEsu/ ich will nicht ohne Wunden seyn/ indem ich dich so sehr verwundet anschaue: es gebühret sich zumahlen nicht/ daß ich gemeiner Soldat mit unverletzter Haut den Sieg erhalte; und du vornehmbster Kriegs-Held mit einer Wunde in die andere/ ein erbärmliches Spectacul vor meinen Augen hangest und sterbest.

13. Schließ-

13. Schließlich ist wohl zu beobachten/ daß der Allerhöchste GOtt an unseren Trübsalen ein grosses Gefallen habe: so will sichs ja gezimmen/ daß wir demselben (wofern wir ihn von Hertzen lieben) solche Freud und Wolgefallen lieber/ als uns selbsten gönnen: dann also hat er die heilige Gertrudis unterrichtet. Die jenige/ für welche du bettest/ ist mir ein Außerwählte Lilien/ die ich in meinen Händen zu tragen verlange: sintemahlen mir die höchste Freud ist/ wann ich in einer so keuschen und reinen Seelen wohne. Sie ist/ sagt der Herr/ meine wohl-richende Roose; dieweilen die Gedult und Dancksagung derselben in den Widerwärtigkeiten mir verursachen den allersüssesten Geruch. Ein andersmahl hat GOtt ebenfals der H. Gertrudi gesagt: Welcher ohne Creutz und Leyden ist/ und gleichwohl nach meinem Willen zu leben bereit ist; der opfferet mir einen einfachigen guldenen Pfenning ohn einen Edelgestein. Wer aber in allen seinen Wercken mit Widerwärtigkeiten gedruckt wird/ und dannoch seinen Willen mit dem meinigen vereiniget/ der opffert mir einen guldenen Pfenning mit dem allerbewertesten Edelgestein. An dieser H. Jungfrauen Gertrudis beständiger Gedult/ und ungemeiner Fröligkeit in den Trübsalen/ hat GOtt ein so grosses Gefallen gehabt/ daß er in Ansehung dieser seiner geliebten Braut den gefasten Zorn über viele grosse Sünder offt und vielmahl hat fallen lassen/ und derselben verschönet hat.

L. 1. insin. c. 4.

L. 3. c. 12.

14. Und warumb sollen wir nicht gern unser Creutz tragen; da doch Christus unser Haupt/ und der wahre Sohn GOttes; deme die ewige Glory und Herrlichkeit erblich zugehörte/ durch die Thür deß Creutzes in sein eigenes Reich hat wollen eingehen? ists dann nicht billig/ daß durch selbige Thür auch die Glieder und angenommene Kinder hineingehen? Durch diese Thür seynd eingangen die H. H. Aposteln und Blut-Zeugen Christi: von denen der H. Paulus sagt: **Andre haben Spott und Streich außgestanden/ auch über das/ Bände und Kercker: sie seynd gesteiniget worden/ seynd zerhauen/ seynd versucht; seynd durchs Schwerd erschlagen und getödtet worden: sie seynd in Schaffs- und Geissen-Fellen herumb gangen/ dürfftig/ beängstiget und wohl geplaget; deren die Welt nicht werth war: und haben irrig herum geschwebet in den Wüsten auf den Bergen/ in den Hölen und Klufften der Erden.** Sagt dann nicht recht und wol der Gottsel. Thomas à Kempis: **Vermeinstu dem Creutz zu entrinnen/ dem kein sterblicher Mensch je hat vorkommen können/ welcher Heilige ist doch in der Welt ohn Creutz und Trübsal gewesen? ja** Christus JEsus **unser HErr**

Hebr. 11. v. 36.

L. 2. c. 12. §. 6.

selbst ist kein Stund ohne Schmertzen deß Leydens gewesen: warumb suchestu dann einen andern Weeg / als diesen richtigen Weeg deß H. Creutzes: Und an einem andern
L. 1. c. 18. §. 1. Orth sagt er also: Sehe an der H. H. Alt-Vättern lebendige inbrünstige Ebenbild / in denen die wahre Vollkommenheit und ein geistliches Leben erschienen ist: alsdann wirst du sehen und mercken / wie klein das ist / ja gar nichts / das wir wircken. Ach was ist unser Leben / wann es gegen der Heiligen Leben geschätzt wird: Die Heilige und Freunde GOttes dienten dem HErrn in Hunger und Durst / in Hitz und Kälte / in Blösse und Armuth / in Mühe und Arbeit / in Wachen / Fasten und Betten / in Verächtungen und viel Verfolgungen / Schmach und Schelt-Worten. Dahero redet der obgemeldte Thomas dich und
L. 3. c. 19. §. 1. mich / mein Christliche Seel / an einem andern Orth in der Person Christi also an: Höre auff zu klagen und merck auff mein / und aller Heiligen Leben; du hast noch nicht biß zum Blut-vergiessen gestritten: es ist klein und schlecht daß du leydest / gegen denen zu schätzen / die so viel gelitten haben / so gewaltig angefochten / so schwerlich betrübt / so mannigfaltig bewehret und probirt seynd worden: derowegen solstu die schwäre Marter der andern Menschen in deinem Hertzen betrachten / auff daß du dein Peyn desto leichter tragest.

Vit. P. P. L. 3. n. 84. 15. Eben dieses hat der H. Alt-Vatter Joannes einige hundert Jahren vorhero seine Jünger gelehret / und pflegte dieselben mit folgenden trostreichen Worten öffters zu ermahnen: Diese ist die Pforte GOttes / durch welche unsere Vorfahren / nach außgestandenem vielen Unbillen und Trübsalen mit Frewden zum Himmel seynd eingangen. Zu diesem Ende erzehlte der fromme Einsidler das Exempel deß jungen Welt-Weisen / der seinen Lehr-Meister erzürnet hatte / und diesserthalben die erste drey Jahren mit andern in dem Berg-Werck das Ertz graben muste: die andere drey Jahren muste er die jenige / so ihn unverschuldeter Dingen beleydigten / mit Geld belohnen. Da diesem allem der gemeldte Jüngling tapffer nachkommen / hat ihn sein Lehr-Meister mit sich nach Athen genommen. Nachdem er nun zur Pforten der Stadt kommen ist / hat ihn einer daselbst sitzender Alte mit Schmäh-Worten gar übel empfangen. Diese hat er mit lachendem Mund angenommen; und da er die Ursach solcher Fröhlichkeit von dem Alten

ten gefragt worden; hat er geantwortet: Bißhero hab ich die Schelt- und Schmäh-Wort mit Geld bezahlen müssen; nun aber bekomme ich selbige von dir umbsonst; derhalben erfrewe ich mich: Da dieses der Alte gehöret/ hat er ihn gern hinein gelassen/ und gesagt: ey du lieber Bruder/ spatziere nun zur Statt hinein; der du würdig bist/ daß unter die Weise gezehlet werdest. Sollen wir dann nicht billig/ mein Christliche Seel/ alle Schmach und Verfolgung mit lachendem Mund und frölichem Hertzen annehmen/ auff daß wir durch solche heroische That in die Statt Gottes einzugehen/ und der Zahl der himmlischen Weisen beygesetzet zu werden/ gewürdiget werden? Wolte GOtt/ sagt der geistreiche Thomas à Kempis, daß du umb deß Nahmens JEsu willen etwas zu leiden würdig wärest! O wie grosse Herrligkeit würdest du davon haben! wie ein grosse Freud wäre es allen Heiligen/ und wie grosse Besserung deß Nechsten! Derhalben lasset uns mit allem möglichen Fleiß daran seyn/ damit wir dahin kommen/ daß uns Trübsall und Bekümmernuß süß werden/ und uns umb Gottes willen wohl schmecken: alsdan können wir darfür halten/ daß es wohl umb uns stehe/ weilen wir das Paradeiß auff Erden gefunden haben. L. 2. c. 12. §. 13.

Die Fünff und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von den Versuchuugen.

Fili, accedens ad servitutem Dei, sta in Justitia & timore, & præpara animam tuam ad tentationem. Eccl. 2. v. 1.

Mein Sohn/ wann du herzu trettest/ GOtt zu dienen/ so stehe in Gerechtigkeit und in der Forcht/ und bereite deine Seele zur Anfechtung.

Der Erste Theil.

1. WEilen ein Geistlicher mehr als ein Weltlich Mensch durch den Betrug deß leidigen Sathans immer angefochten wird; und dann derselbe denen Stricken zu entgehen/ sich nicht allein für

sich selbsten befleissen muß/sondern auch andern zur Meidung derselben nach aller Möglichkeit behülfflich zu seyn verbunden ist: als ist unter allen andern Materien von dieser folgenden zu handlen am meisten nothwendig; zumahlen gleich wie sehr viele seynd deß Teuffels Erfindungen und Arglistе; also auch nicht wenigere Mittel und Lehren gefunden werden/ durch welche man diesen Betrügen sich mit aller Vorsichtigkeit zu entschlagen hat: selbige werden aber alle auff drey Haupt-Mittel zusammen gezogen: nemblich/ daß man wohl wisse/ was vor der Versuchung/ was in derselben/ und was nach der Versuchung zu beobachten seye. Vor der Versuchung ist zu mercken; daß einer gäntzlich darfür halte/ daß er/ nachdem er seinem Gott zu dienen hat angefangen/ sein Gemüt zur Versuchung bereiten/ und sich versichern müsse/ daß/ wie glücklicher er in den Tugenden fortschreite/ je hefftiger werde versucht werden; dann gleich wie wir nach Zeugnüß deß Heil. Gregorii/ unserm höllischen Feind uns gewaltiger widersetzen/ je mehr er uns bestreitet; die
l. 29. mor. c. 18.
jenige aber/ so dessen Gewalt untergeben seynd/ lasset er in Frieden leben: und gleich wie ein erfahrner und begieriger Fischer die kleine Fischlein nicht achtet/ sondern nach den grossen trachtet/ wann er vermerckt/ daß derselben vorhanden seynd; also stellet der Teuffel den Vollkommenen mit grösserer Begierigkeit nach/ und suchet selbige zu fangen. Förchtet nicht der Feind/ sagt
Serm. 36.
der H. Chrysologus/ mehr einen Kriegs-Obristen/ als einen gemeinen Soldaten? Er bestreitet nicht die Todten/ sondern krieget mit den Lebendigen: also sucht unser Feind nicht die Sünder/ sondern die Gerechte zu bestreiten: und gleich wie die See-Räuber/ spricht der Heil. Chrysostomus/ nicht die auß dem Hafen außfahrende leere; sondern die wiederkommende beladene Schiff anfallen: also wann der höllische Rauber vermerckt/ daß wir viele Wahren; als da seynd Fasten/ Gebett/ Allmussen/ Keuschheit/ und mehr andere Tugenden versamblet haben; streichet er alsbald hervor/ und suchet unser Schifflein/ auch so gar in dem Gestaat selbsten/ in den Abgrund deß Meers zu versencken: Derselbe Kirchen-Lehrer sagt an einem andern Orth:
Hom. ad Pop. Antioch.
Verwundert euch nicht/ daß wir/ die wir den geistlichen Dingen obligen/ viele Widerwärtigkeiten leiden müssen: sondern gedencket: daß/ gleich wie die Dieb nicht dem Graß/ Hew/ oder Strohe/ sondern dem Golt und Silber nachgraben/ und immer wachen; also der verfluchte Seelen-Dieb mit den Gerechten umbgehe. Der H. Cyprianus sagt:
L. 3. Ep. 1.
Der Teuffel sucht nicht die jenige zu Bodem zu werffen/ die ligen; sondern die stehen: Und wann ich mich hierüber bey dem Heil.
Gre-

Gregorio befrage/ so gibt er mir zur Antwort: wann wir in einem besseren und vollkommeneren Leben zu nehmen; so machen wir uns die böse Geister/ welche unserm guten Willen immer und allzeit mißgünstig seynd/ zu unsern grösten Feinden. L.29.mor.

2. Auch sagt der H. Doctor, daß nicht allein ein böser Geist / sondern derselbigen unzahlbare einem jeden Außerwöhlten zugeeigenet werden; hergegen lassen die H. H. Altvätter einhelliglich herkommen / daß ein eintziger Teuffel bestand gnug seye / unzahlbare böse Menschen zu verderben. Sie melden / daß einsmahls ein Einsidler von seinem Engel zu unterschiedlichen Schaw-Wercken seye geführt worden: das erste so er gesehen hat/ ist gewesen eine Versamblung der Closter-Geistlichen / welchen eine unzahlbare Schaar der Teuffelen zugeflogen ware: hierüber hat sich der gute Einsidler entsetzet; ist aber hernach alßbald zur Statt geleitet worden/ allwo er nur einen/ und zwaren müssigen Teuffel angetroffen; der gleich einem faulen Hund am Statt-Thor ruhete: da hat der fromme Geistliche mit Verwunderung zu fragen sich erkühnet: warumb die Gott verlobte von so vielen höllilchen Feinden bestritten würden; die gantze Statt aber nur ein eintziger / und daß jedoch ohne Mühe bekriegete? deme der Engel geantwortet; daß diese Stättische Menschen nach dem Gesätz und Befelch deß Teuffels ihr Leben einrichteten / derhalben sie keine Versucher vonnöthen hätten / weilen sie auff dem Weeg deß Verderbens von sich selbsten hurtig lauffen: und können selbige in solchen ihren bösen Sitten nur ein eintziger Teuffel mit gar geringern Arbeit erhalten: die andere aber / sagte der Engel / seynd geschworne Feind deß Sathans / deme sie mit allen Kräfften widerstehen: dahero fallet er selbige mit gantzen Schwadronen an; und bemühet sich / diese Diener GOTTES in sein höllisches Netz zu ziehen. Daß ist nun / mein Christliche Seel/ die jenige Klag / so du ohn allen Zweiffel/ auch von frommen Geistlichen offt wirst gehöret haben; daß sie nemblich / wie frommer und andächtiger sie ihrem Gott zu dienen / sich befleissen/ desto mehrere und grössere Anfechtungen erleiden müssen. Dieser aber ist ein gemeiner Art der neidischen Geister/ daß sie den jenigen/ welchen sie siehen/ daß sich dem Himmel näheret (den sie so spöttlich verlohren haben) mit aller möglichen Gewalt darvon abzutreiben sich unterstehen: diese Tartarische Larven werden nach Zeuchnüß deß seeligen Laurentii Justiniani, wegen keiner Sach so sehr beschämet/ als wann sie sehen/ daß ein schwacher Mensch in so vielen Gefahren der Welt seinen Erschöpffer den schüldigen Gehorsamb leistet / welchen sie auch im Himmel selbst zu halten vernachlässiget haben: dahero miß- Historia

gönnen selbige den Gerechten ihren Forgang im Guten / und erspahren keinen Fleiß/dieselbe von den Staffeln zur ewigen Herrligkeit zu verhindern.

3. Und wann sie einen eintzigen Geistlichen zum Untergang stürtzen können/ist unter ihnen ein grösseres Frolocken/als wann sie hundert und hundert andere betriegen; wie auß folgender Histori zu hören ist. In dem Leben der alten H. H. Vättern wird erzehlet / daß einsmahls ein Sohn eines Götzen-Pfaffen seinem Vatter biß zum Götzen-Tempel gefolgt / und daselbst entschlaffen seye; allwo er mehr mit den Augen deß Hertzens / als deß Leibs den Lucifer auff einem Thron sitzend gesehen / und gehöret / wie selbiger seinen Botten Befelcher gegeben/und ihrem Anbringen Audientz ertheilet habe: da ware nun einer ankommen/welcher sich rühmete/daß er einige Kriege/Auffruhr und Rebellion in einer Provintzen verursachet hätte: dieser hatte zwar hierdurch viel böses gestifftet; weilen er aber darzu dreissig Tag angewendet/ ist er mit Prügelen belohnet worden. Ein ander ware vorm Königlichen Thron erschienen / und hatte Zeitung mitgebracht/daß er innerhalb zwantzig Tagen durch ein schwäres Ungewitter viele Schiffe in den Abgrund deß Meers versencket hätte: weilen aber der höllische König hieran ein geringes Vergnügen gehabt; als ist dieser Bott ebenfalls mit Streichen bewillkommet worden. Der dritte hatte sich auch herzu gemacht/ und auffgeschnitten/ daß er innerhalb zehen Tagen unter währenden verschiedenen Hochzeiten Uneinigkeit und Todtschläg zu wegen gebracht hätte: ist aber mit gleicher Müntz/ wie die vorige / bezahlet worden. Letztlich ist auch einer heran kommen / und hat seinen König berichtet / daß er nach angewendtem viertzig jährigen Fleiß endlich einen Geistlichen zum Fall gebracht habe; Nach angehörter dieser fröligen Zeitung ist der höllische Tyrann von seinem Thron alsbald hinab gestigen/ und hat den angenehmen Bottschaffter umbhälset; auch hat er seiner Cron sich beraubet/ demselben auff / und ihn an seine Seiten gesetzt/ und vor allen andern am meisten gepriesen; dieses alles hat der vorgedachte Sohn deß Götzen-Pfaffen gehört und gesehen / und darauß Ursach und Gelegenheit geschöpffet/ das Heydenthumb zu verlassen und sich dem wahren Gott im Clösterlichen Leben zu widmen.

Historia.

4. Hierauß können wir nun schliessen / wie grosse Mühe die höllische Geister anwenden / damit sie die Diener GOTTES von ihrem Herrn mögen abwendig machen; Auch sehen wir / wie sich selbige erfrewen/ wann sie die GOTT verlobte Persohnen mit ihren Stricken fangen können. Und weiters ist auch nicht ohne/ daß/ wie der Mensch frommer und heiliger lebet / je überlästiger ihm auch fallen die Ver-

suchun-

suchungen. Es muß aber derhalben ein Liebhaber GOttes nicht verzagen; sondern muß gedencken / daß / gleich wie er als ein beherzter Soldat unter den ersten in der Schlacht zu erscheinen trachtet / auch den feindlichen Wapffen der nächste seyn müsse. Ist nicht der H. Apostel Paulus selbst von dem leidigen Sathan mit Fäusten geschlagen / das ist / durch die Stachel deß Fleisches angefochten worden? Ists nicht zu verwundern / daß ein Apostel / und Lehrer der gantzen Welt noch leyden muß / daß ihn der Teuffel durchs Fleisch versuche? Der ins Paradeyß geführet / ja so gar biß in den höchsten Himmel verzuckt gewesen / muß noch außstehen den Anfall der Naturen? Er aber hat nicht zu seiner Verschähmung / sondern zu seiner Glory; nicht zur Verdamnuß / sondern zur Belohnung / und Abwendung der hoffärtigen Gedancken diese Versuchung erlitten. Zumahlen die Versuchungen den Menschen offt sehr nützlich seynd; wie der H. Thomas à Kempis vermercket; ob sie schon dem Menschen zu wider und schwär seynd; dann in denen wird der Mensch gereiniget / gedemüthiget und unterwiesen. Und der Apostel sagt: **Damit ich mich nicht überhebe wegen der hohen offenbahrungen / ist mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben / der Engel deß Sathans / daß er mich mit Fäusten schlage.** Dahero seynd einige der Meynung / daß derselbige Apostel GOttes ohne diese Versuchung nicht hätte können seelig werden / darum ist er auch so gar nach dreymahl widerholter Bitt / vom HErn nicht erhört worden.

L. 1. c. 13. §. 2.

2. Cor. 12. v. 7.

5. Billig derhalben schreibet der H. Vatter Augustinus den Fortgang in den Tugenden den Versuchungen zu; dieweilen / sagt er / unser Leben auff dieser Pilgerfahrt ohne Sünd nicht seyn kan: und es kan auch ohne Versuchung nicht seyn; dann unser Zunehmen muß durch die Versuchung befördert werden; und keiner lernet sich selbsten kennen / es sey dann daß er versucht werde: es wird keiner auch gekröhnet / der nicht seinen Feind überwunden hat; keiner kan aber den Sieg erhalten / wann er nicht gestritten hat: und wer kan streiten / wann er keinen Feind und keine Versuchungen hat? Dieses hat einsmahls betrachtet der H. Ephrem / derhalben hat er / da in der höchsten Ruhe und Zufriedenheit lebte / von GOtt begehret / daß er den Krieg der vorhin außgestandenen Versuchungen in ihm erneueren / und ihm also grösseren Lohn zu verdienen Gelegenheit geben mögte. Von einem andern Geistlichen meldet der Geist-reiche Rodriquez, daß er zu seinem geistlichen Vatter kommen seye / und sich beklaget / daß GOtt endlich seinen gehabten Streit in einen gewünschten Frieden verändert habe. Deme der Vorsteher

Sup. Ps. 60.

Clymac. c. 26.

befohlen/ er soll alßbald die Versuchungen von GOtt widerfordern / auff daß er nicht nachlässig werde. Wie gesagt war / so ist geschehen; und der fromme Geistliche hat seine vorige Versuchungen abermahl von GOtt erhalten. Dann gleich wie der Senff oder Mostart/und viel andere Speisen / sagt Christus zu der H. Brigitä nicht also zu Ernehrung deß Leibs / als zu Heilung einiger Mängel/oder Sauberung einiger Theilen deß Leibs gebraucht werden; also die böse und versuchende Gedancken ; wiewohl selbige die Seel nit ersättigen noch feist machen / wie das Oehl der guten Gedancken thut; so seynd sie doch dienlich / diesem oder jenem Schaden vorzukommen / oder zu heilen. Viele würden vermeinen / sie wären Engelen / und keine Menschen / wann sie nicht bißweilen durch böse Gedancken versucht würden. Nicht umbsonst hat Christus seine Apostel und deren Nachkömlinge mit diesen Worten erinneret / daß sie in den Versuchungen tapffer streiten
Matt. 10. v. 34. solten: **Ihr sollet nicht vermeinen / daß ich kommen bin / Friede zu senden auff Erden: ich bin nicht kommen Friede zu senden / sondern das Schwerd.** So wird dan von dem jenigen erfordert/ so dem Dienst GOttes sich ergibt/ daß er das Schwerd / nemblich die Stärcke ergreiffe/ durch welche er gegen die unfehlbar ankommende Versuchungen sich verthätige und beschütze.

6. Das andere/ so ein geistlicher Neuling wissen soll / ist ; daß er sicher glaube; daß Gott den Seinigen sehr treu seye / und nicht zulasse/ daß derselben einer über sein Vermögen versuchet werde. Dann der heilige Ephrem
Serm. de Patient. sagt / wann die Menschen wissen / wie viel und schwehren Last ein Thier für dem andern tragen kan: wann ein Haffner weiß/wie lange Zeit die von ihm auß Leim gemachte Geschirr müssen gebrennet werden : wie viel mehr wird der allerweiseste GOtt wissen/mit was oder wie viel Versuchungen seine Diener und dienerinnen müssen probiret werden. Dahero sagt der
Serm. 15. in Ps. 90. H. Bernardus: **Dieses sage ich euch vor: daß keiner ohne Versuchung auff Erden leben werde : und wann einem villeicht ein Creutz wird abgenommen / so soll er eines andern in Sicherheit gewärtig seyn.** Hierüber haben wir nun dem Miltesten GOtt zu dancken / daß er uns öffters einige Versuchungen zulasse / damit wir nicht villeicht mit anderen gefährlicheren überfallen werden: und daß er einige von denselben ehender befreye: auff daß sie in anderen / so ihnen nützlicher seynd / mögen geübet werden.

7. Drittens muß er wissen / daß in den Versuchungen die Empfindung ihme keinen Schaden zufüge / wann er sich nur nicht einlaset in die Bewilligung:

ligung: dann gleich wie das Feuer unter der Aschen verborgen ist / obschon dasselbige scheinet mit der Aschen gantz begraben zu seyn; also kan die Liebe im Hertzen seyn / wiewohl man vermeinen soll / als wäre sie von den schwären Versuchungen gantz erloschen. Aldieweilen dann / nach Meinung deß H. Gregorii / die Schüsse / so man vorsehet / nicht so viel schaden / als die jenige / deren man sich nicht versehet: so bedencke du / mein Christliche Seel / dieses wohl vor der Versuchung; damit selbige dich nicht unversehens überfalle und betrübe.

Der andere Theil.

8. SO viel aber die Sinnligkeit oder Empfindligkeit der Versuchungen belanget; sagt uns der H. Anselmus / daß es ein Englische Sach seye / wann man die Versuchungen nicht empfinde. Die Versuchungen aber empfinden / und überwinden / sagt er / seye ein Christliches Werck. Das man aber in die Versuchungen einwillige / und auß Boßheit sündige / seye gantz und zumahlen teuffelisch. Weilen nun die anfangende Geistliche oder Neulinge / so in der Schulen Christi noch wenig geübet seynd / wegen der gemeinen Widerspennigkeit deß Fleisches nicht geringe Sorg tragen / daß sie durch die Versuchungen vielleicht werden gesündiget haben: so rathe ich denselbigen / daß sie Christum ihren Bräutigamb bey dem andächtigen Blosio also redend anhören / und dessen Wort wohl behertzigen. Schrecket dich vielleicht / daß du mit Sünden beladen / auch das jenige / so du vorhin freywillig begangen hast; nun gegen deinen Willen leyden müssest? Verfolget dich dein Widersager / und verübet mit dir seine Abschewligkeiten? Seye getröst / mein Seel / was du leydest in diesem Leben / das wird dich nit verdammen / und wird dich meiner Gnade nicht berauben: dann die Sünd muß so freywillig seyn; daß / wann sie nicht freywillig; auch keine Sünd seye. Zwinge derhalben deinen Willen / und halte ihn ab von der Bewilligung; und lasse forthin den Teuffel und das Fleisch wüten. Wegen der Träum hast du nicht zu förchten: was du in selbigen thuen wirst / was du immer schlaffend leyden wirst; wann solches dir vor / und nach dem Schlaff mißfällig ist; so wird dir dieses für keine Sünd gerechnet. Und / wann du schon durch dein voriges unzüchtiges Leben dir Gelegenheit zu solchen Träumen gegeben hast / so wirstu doch anjetzo an dem / was du leydest / nicht schüldig seyn: dieweilen du über solches Leben wahre Reu und Leyd getragen

S. Anselmus apud Drex. in Palæst. p. 2. c. 5. §. 3.

In Consol. Pusil. c. 40. §. 1. n. 4.

getragen hast/ und noch tragest; wann du nur in diese Teuffelische Erinnerungen nicht einwilligest. Wann auch der böse Feind dir bißweilen Gotts-Lästerungen und verfluchte Gedancken gegen mich und meine Ausserwöhlte eingibt; so werde du derhalben nicht kleinmüthig: dann so lang du in diese Gedancken nicht einwilligest/ so lang leydestu selbige mehr/ als du sie im Werck übest. Wann dich auch diese Versuchungen mehr betrüben/ als belüstigen; so solstu keines Wegs darüber erschrecket werden; und ist dir nicht nothwendig/ selbige dem Priester zu beichten. Ich aber lasse dich dieses schmecken/ und belästige dich darmit/ nicht daß du dadurch besudlet/ sondern gereiniget werdest. Der laidige Sathan stifftet solche Ungewitter derhalben an; damit er/ indem du dich demselben widersetzest/ von dem Geschmack meiner Liebe dich verhindere und zurück halte; dann er erfrewet sich/ wann er dich durch Scrupelen und unnöthige Unruhe beängstigen/ und von mir abwenden kan. Du aber/ mein Seel/ förchte dich nicht für dergleichen Eingebungen; habe keine Achtung auff solche Einbildungen; nicht antworte denselbigen; nicht stelle dich hefftig zur Gegenwehr: sondern lasse alles unvermerckt hingehen/ als wann du nichts empfunden hättest; fahre fort in deinen heiligen Übungen/ und laß dich durch solche Versuchungen nicht verhindern; achte sie höher nicht/ als das Bellen der Hund/ oder Pfeiffen der Gänse. Dann so du dich denselben widersetzen/ disputiren/ erforschen/ oder dich darob entsetzen wirst; so kans anders nicht geschehen/ als daß du selbige in deine Gedächtnüß gleichsamb eintruckest/ und dich in eine grosse Unruhe verwickelest. So weit hat in Persohn Christi geredet der vorgemeldte Gottseelige Blosius.

In ejus Vita. 9. Dieses alles erhellet noch besser auß dem/ was der H. Catharinä von Senis widerfahren ist. Dann obschon diese H. Jungfraw mit Christo so grosse Gemeinschafft pflegete/ daß sie mit selbigem/ als ihrem Bräutigam redete: nichts desto weniger hat er dieses keuscheste Mägdlein mit den unsaubern Geistern streiten lassen; damit sie die Tugend der Keuschheit desto besser üben möchte. Dahero ist diese Jungfraw durch so unreine Gesichter/ und heßliche asmodeische Einbildungen bestritten worden; daß sie von selbigen ein mehreres Abscheuen/ als vom Todt selbsten empfunden. Da nun der Teuffel diese Jungfraw unter andern mahlen auch einsmahls durch unterschiedliche/ so wohl Weib- als Männlichen Geschlechts abscheuliche Entblösung angefochten; und sie gegen diese Gewalt mit heroischem Gemüth obgesieget hatte; ist ihr Christus in sichtbarlicher Gestalt erschienen; den sie mit diesen kläglichen Worten angeredet und gesagt: O ich armseelige! wo

warest du / mein Heyland / da so entsetzlich und unkeusche Vorbildungen mein Hertz bestritten; der Bräutigamb hat ihr geantwortet: ich ware in deinem Hertzen gegenwärtig mein Catharina, und sahe dem Spiel zu: Als sie nun weiters mit Verwunderung gefragt / wie es immer seyn möge / daß der allerreinigste Jesus in einem / mit so vielen unsaubern Gedancken gleichsamb erfülltem Hertzen habe zugegen seyn können? hat sie der Herr gefragt: hast du in die so unflätige und sottige Einbildungen verwilliget? haben dich diese Venus-Schmeichlungen nicht erlüstiget? mit nichten / sagt die keusche Jungfraw: daß seye weit von mir / O Herr; zumahlen mir nichts mißfälligers und beschwärlichers jemahlen hätte vorkommen können: so ist dann / sagt Christus / dieser der Lorber-Krantz deines erhaltenen Siegs; dieß ist die Cron deß Verdiensts; dieß ist der Ruhm und Glori deines Streits / dem ich persöhnlich hab beygewohnet. Keiner wird die Wunden der bösen Begirden empfinden / so lang er nicht bewilliget. Wer in Vertreibuug der heßlichen Gedancken arbeitet / der macht sich der Höllen meister. Nicht ohne grosses Abschewen und verdrießliche Langwirigkeit hat die gemeldte Catharina mit diesen unreinen Gedancken herumb schlagen müssen: so lang aber diese Versuchung gewähret / hat sie / so viel ihr ist zugelassen gewesen / in der Kirchen sich auffgehalten.

10. Auch lesen wir bey dem Palladio von dem Altvatter Pachomio, daß dieser heilige Mann den gemeldten Palladium mit diesen Worten angeredet habe: siehe mein Palladi, ich bin ein siebentzig jähriger Mann; und obwohl ich 40. Jahr lang meine Zelle sehr fleissig bewohnet; und nur GOtt zu dienen / und das Heyl meiner Seelen zu befördern mich beflissen / und nunmehr zu solchem Alter gelangt bin / wie du siehest / nichts desto weniger werd ich biß auff heutigen Tag von den Versuchungen deß Fleisches angefochten: und wie Palladius bezeugt / hat der vorgedachte Pachomius erzehlet / daß er nach dem fünfftzigsten Jahr seines Alters / zwölff Jahr lang nach einander / alle Tag und Nacht den feindlichen Anfall deß Fleisches erlitten habe: und nachdem er zu bezwingung dieses Feinds allen Versuch umbsonst gethan habe; seye er mit Trawrigkeit überfallen worden: und da er diesen seinen elenden Stand mit vielen Zähren dem lieben GOtt geklaget; habe er eine innerliche Stimm gehöret / welche ihn folgender Gestalt angeredet hat: gehe hin / mein Pachomi, und streite ritterlich: dann ich hab derhalben diese Versuchungen über dich verhenget; damit dein Geist sich nicht erheben solle / als wann selbiger durch seine eigene Kräfften den einheimischen Feind überwunden habe: und auff daß du deine Schwachheit erkennen / und auff dein strenges Leben allein kein

Rodriq. p.2.tr.3.c. 35.§.4.

Vertrawen setzen; sondern deine Hülff und Stärcke von mir deinem GOtt erbitten mögest; durch diese trostreiche Stimm ist der fromme Pachomius gestärcket worden; und hat nachmahlen keine dergleichen Beschwärnuß empfunden. Was können wir nun/ meine Christliche Seel/ hirauß anders abnehmen/ als daß der miltreiche GOTT seine Diener zu keinem andern Ziel versuchen lasse/ dann nur allein zu derselben Heyl und geistlichem Nutzen; und damit es kundbar werde/ ob sie ihn lieben oder nicht.

11. Weiters muß uns zu standhafftiger Ertragung der Versuchungen nicht wenig auffmuntern die Lieblgkeit: zumahlen einem wackern Soldaten nichts angenehmers widerfahren kan/ als wann ihm öffters erlaubet wird/ mit dem Feind zu schlagen/ und sich durch den erhaltenen Sieg einen grossen Nahmen zu erwerben; derhalben sagt GOTT in der Offenbahrung
c. 2. v. 17. deß heiligen Joannis: **Wer den Sieg erhaltet/ dem will ich verborgen Himmel-Brod geben: ich will ihm auch geben einen weissen Stein; und auff demselbigen Stein einen neuen Nahmen geschrieben; den niemand kennet/ dann allein/ wer ihn bekombt.** Wann es nun einem zu so grosser Ehren gereichet/ daß er seines gleichen/ einen leiblichen Feind und schwachen Menschen überwinde; wie viel grössern Ruhm wird dann nicht der jenige darvon tragen/ welcher den unsichtbaren Feind/ den starcken Riesen/ und höllischen Joliath erschlagen wird? Soll nicht ein jeder von uns mehr befügt
1. Matth. 5. v. 57. mit dem Azaria und Joseph sagen: **Wir wollen uns auch einen Nahmen machen/ und hinziehen wider die Heiden zu streiten/ welche umb uns her seynd:** Und wann schon nach Meinung
Sup. Ps. 51. deß Cassiodori der Streit schwär fallet/ weilen er heimlich/ und weilen er mit einem stärckern gehalten wird; und weilen die Nachstellungen deß Feinds nicht gesehen werden: weilen auch derselbige durch keine Arbeit ermüdet wird; und wann er schon überwunden wird/ dannoch nicht weichet: so ist
1. Cor. 10. v. 13. doch immer ein grössere Hülff GOTTES bereit; **Der euch nicht wird versuchen lassen über ewer Vermögen;** sagt der heilige Paulus: **Sondern wird auch mit der Versuchung ein Außkommen schaffen;** das ist/ er wird euch ein häuffige Gnad ertheilen/ **damit ihrs ertragen könnet.**

12. Wann nun dieses also wahr ist/ wie oben gemeldet worden/ warumb werden dann so viele von den Versuchungen überwunden? Wann der Teufel ist angebunden/ fragt der Heil. Augustinus/ wie kan er dann noch so offt
Serm. 197. den meister spielen? Diese Frag beantwortet er selbst/ und sagt: **Es ist nicht**

nicht ohn/ mein liebe Brüder/ daß er vielmahl obsiege: aber nur gegen die Lawe und Nachlässige; und welche GOTT in der Warheit nicht förchten: dann er ist gebunden / wie ein Hund an die Ketten geschlossen ist; und kan keinen beissen / es seye dann / daß er mit einer tödlichen Sicherheit demselben zunahe. Siehet nun/ liebe Brüder/ wie närrisch der jenige Mensch seye / den der geschlossene Hund beisset. Wann du vermittelst der weltlichen Frewden und Wollusten ihm nicht zunahest; so wird er zu dir nicht kommen dörffen: er kan bellen; kan aber keinem schaden gegen seinen Willen; weilen er nicht mit Gewalt / sondern mit eingebendem Rath dem Menschen schädlich ist: er zwinget auch die Bewilligung auß uns nicht; sondern er begehrt sie nur allein: Dahero sagt recht der weise Mann: Wer den Herrn c. 33. v. 1. förchtet / dem wird nichts böses begegnen; sondern GOtt wird ihn in der Anfechtung erhalten/ und erlösen vom Bösen. Derhalben / mein Christliche Seel/ pflantze die Lieb/ und zugleich die Forcht GOttes in dein Hertz; auff daß du von diesen / als zweyen unüberwindlichen Mauren umbgeben/ von deinen Feinden keinen Schaden leydest/ welche überall herumb gehen/ und suchen/ wen sie verschlingen mögen. Diese stellen sonderbahr denen nach / so da / wie gesagt ist / eines guten Willens seynd; wie wir auß dem Leben deß H. Dominici vermercken: dann/ da dieser Historia heilige Mann einsmahls bey nächtlicher Weil bey seiner Heerde gewachet / Theodo- hat er den obgemeldten/ und überall herumb schweiffenden Gesellen angetrof- ric. de fen/ und ihn gefragt/ was er suche? worauff er geantwortet: daß er seinem Appol. in Gewinn nachgehe: und als ihn der heilige Mann gefragt; was er dann vita ejus auff der Gemeinen Schlaff-Cammer deß Closters gewinne: hat er l. 3. zur Antwort gegeben; daß er den Geistlichen den nöthigen Schlaff benehme / und verursache / daß sie mit Verdruß und Faulheit auffstehen / und sie antreibe / daß sich von dem Dienst GOTTES absent machen: Auch sagt der höllische Geist / wans mir zugelassen wird / erwecke ich bey den Schlaffenden die geyle Bewegungen / und nächtliche Unsauberkeiten deß Leibs: Weiters hat ihn der gottseelige Vatter gefragt; was er dann vor Gewinn in der Kirchen / an so heiligem Orth zu gewarten habe? deme er geantwortet; daß er sich bemühe zu verschaffen / daß die Geistliche spät zur Kirchen kommen/ geschwind auß selbiger hinweg eilen/ und ihrer selbst vergessen. So viel das Refectorium oder gemeines Tafel-Zim-

mer angehet; ist dieser Orth gantz mein: allhier lacht man / allhier schwätzt man/nd werden viele eitele Zeitungen vorgebracht: da nun der lose Schalck von dem frommen Dominico zum Capitul-Hauß geführet worden; hat er sich darab entsetzet/ und gesagt: dieser Orth ist mir ein höllischer Orth: was ich an andern Orthen gewonnen hab/das verliehre ich allhier: an diesem Orth werden die Brüder ermahnet; allhier beichten sie / und werden allhier angeklagt: allhier werden sie gestrafft / und von ihren Sünden loß gesprochen: dahero fliehe ich und verfluche diesen Orth: Also hat dieser armseelige Verführer durch Krafft GOTTES/ und durch den Zwang deß H. Vatters Dominici den Betrug seiner Boßheit entdecken müssen; damit die Gerechte mehr erleuchtet werden / diesen losen Vogel außlachen/ und für dessen Fall-Strick sich hüten mögen. Wie du aber mein Christliche Seel in dem Streit selbsten dich verhalten sollest/das lehrne auß dem Verfolg der gegenwärtigen Lection.

Der dritte Theil.

13. IM Anfang der Versuchung muß sich ein jeder vorsehen / daß er nicht verzage: dann/ gleich wie ein Schiffman/ der einmahl vom Schrecken oder Forcht überwunden / das Schiff weiters zu regiren untäuglich ist: also stellet sich das Gemüth deß versuchten Menschen in die eusserste Gefahr den Sieg zu verliehren/wann es sich durch die Forcht abschrecken lasset: derhalben hat der H. Antonius ein Vatter der Einsidler in seinem letzten Sterb-stündlein die Seinige so trewlich gewarnet und gesagt: ich ermahne euch/meine Kinder/ und bitte euch/ ihr wollet doch die Arbeit so geraumer Zeit nicht also geschwind verliehren: ihr kennet ja die vielfältige Nachstellungen eweres höllischen Feinds: ihr habt derselben grimmige Anfäll; aber doch Weibische Kräfften erfahren. Seufftzet nach eurem Heyland / und hefftet die Glaubwürdigkeit dessen allerheiligsten Nahmen JESU an ewere Hertzen: alsdann werden von diesem sichern Glauben alle Teuffel vertrieben werden. Und ein wenig hernach setzt er hinzu: die eintzige Weiß und Manier den leidigen Sathan zu überwinden/ist die Geistliche und innerliche Fröhligkeit, und stete Erinnerung einer Seelen / welche immer an den Herrn gedencket. Dieß hat der H. Mann seinen Geistlichen zur Lehr hinterlassen; und hats auch vorhin im Werck geübet Dann da ihn einsmahls die höllische Geister in Gestalten unterschiedlichen grausamen Thieren

S. Athan. in vit. c. 20. & c. 58.

Sur. in Vit.

ren umbzingelten / und ihm dermassen zusetzten; daß er augenblicklich von ihnen zerrissen zu werden in Forcht stunde; redete er selbige unerschrocken und gantz freudig an / und sagte: Wann ihr Kräfften hättet / so würde einer auß euch nicht allein genug / sondern mir weit überlegen seyn: was ist vonnöthen eine so grosse Anzahl? Siehet hier bin ich / zerreisset mich in Stucken / wans euch erlaubt ist: wann aber nicht; so ist all ewer Wüten umsonst. Es ist fast nicht außzusprechen / wie sehr ein solches hertzhafftes Gemüth und innerliche Fröhligkeit den bösen Feind verdriesse / und denselben schwäche / dahero sagt die H. Theresia: der Teuffel hat keine Macht an den tapfferen und heroischen Gemütern; dieweilen er selbige zumahlen förchtet / und gnugsamb erfahren hat / daß er bey denen grossen Schaden leyde: er weiß auch wohl / daß alles / was er ihnen zum Nachtheil richtet / denselben und anderen zum Vortheil außschlage / und er nur Schaden darvon trage. So ist dann zu Erhaltung deß Sieges wider die höllische Böswicht / die Tapfferkeit und die geistliche Freud deß Gemüts den Menschen sehr nöthig: sintemahlen wir diesen Feinden / nach Zeugnuß deß Gottseeligen Climaci, das Angesicht unserer Seelen nicht bergen können: und wann sie vermercken / daß selbiges erbleiche / sich entsetze und verändere; so fallen sie uns mit mehrer Bitterkeit an. Lasset uns derhalben mit einem Helden-Muth gegen diese neidige Hund die Waffen ergreiffen / und uns versicheren / daß die jenige / so mit gezimmender Fröhligkeit den offt-gemeldten Widersagern unter die Augen tretten / nit können überwunden werden / wie der H. Bernardus darfür haltet und sagt: Sehet / meine Kinder / sehet / wie schwach unser Feind seye; keinen kan er zu Boden werffen / der nicht wilt. Er vermag die Bewegung deß Versuchens zu erwecken; Es stehet aber bey euch / ob ihr darin bewilligen wollet / oder nicht.

S. Ther. in Itin. Perf. c. 23.

Clim. Grad. 1.

Serm. 5. In Quadr.

14. Das andere Mittel ist; daß wir den Rath Christi folgen / der also lautet: **Wachet und bettet / auff daß ihr nicht in Versuchung gerathet.** Darumb pflegte der Geist-reiche Avila zu sagen: Die Versuchung kehret sich zu dir; du aber wende dich zu GOtt. Lauffe mit den kleinen Kindern zum Schooß deiner Mutter / und sage Deus in Adjutorium meum intende, &c. **GOtt / hab acht auff meine Hülff: HErr / eile mir zu helffen.** Von diesem Heylsamen Vers sagt der fromme Alt-Vatter Joannes / daß er wider alles Grimmen und Anfall deß Teuffels ein bewehrter Schild / ein unüberwindliche Mauer und Brust-währ seye. Dann / gleich wie ein Mensch / sagt der H. Vatter / wann er unter einem Baum sitzet / und sehet / daß er den heran kommenden wilden

Matt. 26. v. 41.

Psal. 69. v. 2.

Thieren nicht entgehen könne; auff den Baum steiget / und sich errettet; also muß ein Geistlicher / wann er in seiner Cellen oder anderswo die böse Gedancken siehet herzu nahen / durchs Gebett zu Gott fliehen / und sich beschützen. Also hat sich geholffen der Kirchen-Lehrer Hieronymus / welcher das grausame Ungewitter seiner Versuchungen; und den darab erhaltenen Sieg / der GOtt-verlobten Jungfrauen Eustochium mit diesen Worten schrifftlich erzehlet: O wie offt hab ich in der Wüsten / und in der überauß grossen Einöde / so da durch die ungemeine Sonnen-Hitze gantz außgedörret / und derhalben den München zu bewohnen sehr grausamblich vorkommet / wie offt sag ich / hab ich vermeinet / ich wäre mitten under den Freuden zu Rom: ich sasse allein / dieweilen meine Seel mit Bitterkeit erfüllet ware; meine Glieder gaben auß dem abscheußlichen Sack ein scheuliches Ansehen; die außgemergelte Haut meines Leibs ware den Mohren gleich worden; in Seufftzen und Weinen brachte ich meine Zeit zu; und wan mich bißweilen gegen meinen Willen der Schlaff überfiele / so würffe ich den magern und nur in Haut und Bein bestehenden Leib zur blosen Erde. Was soll ich von Speiß und Tranck melden / indem auch die Krancke nur mit Wasser zu frieden seynd / und für eine Geilheit gehalten wird / wann man gekochte Speisen geniesset? In diesem meinem Kercker / deme ich mich auß Forcht der Höllen eingeschlossen hatte; und der ich kein andere Gesellschafft / als der Schorpionen und wilden Thieren Nachbarschafft hatte; ware den Choren der tantzenden und singenden Mägdlen in meinen Gedancken zugegen. Das Angesicht ware vom Fasten erbleichet / und das Hertz brennete von Begirden in so kaltem Leib. Es siedete vor mir / als einem fast verstorbenen Menschen die alleinige Brunst der Geilheit. Da ich nun also aller Hülff enteussert ware / legte ich mich zu den Füssen JEsu / die ich mit meinen Zähren benetzete / und mit meinen Harren trucknete; und liesse nicht ab / das widerspennige Fleisch durch wochentliches Fasten zu bezwingen. Ich schäme mich meiner Treulosigkeit mit nichten; sondern beklage vielmehr / daß ich nicht bin / was ich gewesen bin. Ich erinnere mich / daß ich Tag und Nacht aneinander geruffen / und nicht ehender hab auffgehört / auff meine Brust zu schlagen / biß auff den Befelch deß HErrn das Ungewitter gestillet worden. Mich greisete auch für meiner Cellen / als welche von meinen Gedancken gleichsamb Wissenschafft hatte. Ich gienge allein durch die Wüsten / und wo ich nur hohle Thäler / hohe Berg / und zerbrochene Felsen antreffen konte / da begab ich mich ins Gebett; daselbst ware der Auffenthalt deß armseligen Fleisches: und / wie mir der HERR

kan

kan Zeugnuß geben / gedunckte mich offtmahlen nach vielen vergossenen Zähren / und stehtem Ansehen gen Himmel / ich wäre mitten unter den Schaaren der Englen: derhalben singete ich mit grosser Fröligkeit: **Wir lauffen hinter dir / auff den Geruch deiner Salben.** Gedenck nun / mein Christliche Seel / wann solches die jenige leyden / so da in einem außgemergelten und abgematteten Leib / mit den Gedancken allein versuchet werden; was werden dan nicht außstehen müssen / welche in Wollüsten leben? Es hat dir nun der heilige Vatter satsamb zu erkennen gegeben / wie er mit seinem Fleisch habe streiten müssen / wie er selbiges mit immerwährenden Strengigkeit hergenommen; und mit wie erfreulichem Trost er nach erhaltenen Sieg seye erquicket worden. Cant. 1. v. 3.

15. Wer dann immer mit dem heiligen Hieronymo die Versuchungen zu überwinden verlanget / der fliehe zum Schild deß Gebetts / und begehre mit wahrem Glauben und kindlichem Vertrauen den Beystand deß allerhöchsten; so wird ihm geholffen werden. Es muß dannoch ein versuchte Mensch mit grosser Wachtsambkeit dem Anfang der Versuchungen widerstehen; dann / wie uns der Gott-seelige Thomas à Kempis erinneret / **der Feind wird alsdann zum leichtesten überwunden / so er durch das Thürlein deß Gemüths mit nichten eingelassen; sondern ihme / alßbald er anklopfft / widerstanden wird.** Dahero hat der Heil. Pachomius, nachdem er dem Teuffel verweißlich vorgeworffen / daß er die Menschen / von denen er doch nicht beleidiget / ohne Unterlaß plage; von selbigem diese Antwort hören müssen. Wir klopffen an der Thüren an / ob ihr uns wollet hinein lassen / oder nicht / das stehet euch frey: machet ihr uns auff / so stürmen wir alßbald hinein / und nehmen unsere Wohnung in der Einbildung; dahero können wir gar leichtlich den blinden Willen / und so fort den gantzen Menschen uns zu Theil machen. Wann ihr euch aber widersetzet / und gleich zum Anfang uns den Paß versperret / so seynd wir geschlagen / und verschwinden wie der Rauch. Hierauß lernen wir / daß / wie weniger man das böse Eingeben deß Feinds achte; je besser man selbigen überwinden könne. Wir werden von den Versuchungen / gleich wie die vorbey gehende von dem / auß den Häusern herauß springenden Hunden angeblefftzet / wer sich diesen widersetzet / der hat mit ihnen zu schaffen; der aber seinen Weeg unvermerckt fortsetzet / der kan sich ihrer mit leichter Mühe entschlagẽ. Wann wir gar zu genaue Achtung auff die Versuchung haben / ihnen zu viel L. 1. c. 13. §. 5.

nach-

nachforschen / und selbige förchten / so werden sie mehr und mehr gestärcket / und nehmen dergestalt überhand / daß wir offt dardurch in die Gefahr der Bewilligung gerathen; wie auß folgender Geschicht zu hören ist. Der from-
Rodriq. p. 2. Tr. 4. c. 9. me Alt-Vatter Smaragdus erzehlet / daß ein Geistlicher einsmahls gesehen habe / wie zwey höllische Geister miteinander in ein Gespräch gerathen: und der eine seinen Cameraden gefragt / wie es ihm mit seinem München ergehe; habe er zur Antwort bekommen: gar wohl: dann / sagt dieser / was ich ihm einblase / das nimbt er an und halts in seinen Gedancken; Und indem er nachmahlen den Ursprung / die Gelegenheit / den Verfolg / und die Zeit der angenommenen Gedancken erforschet / so verrucke ich dem armseligen Tropffen das Gehirn / und mache ihn schier zum Narren. Wie haussest du nun mit dem Deinigen? Ich / antwortet der andere / richte an meinem München nichts auß: dann so bald ich ihm mit einem bösen Gedancken auff die Haut tringe / so nimbt er seine Zuflucht zu GOtt / oder veränderet seine Gedancken; dahero kan ich an ihm kein Vortheil haben.

16. Die dritte Artzeney wider die Versuchungen ist diese / daß mann nemblich selbige frommen und gelehrten Männern offenbare; zumahlen die sichtbarliche Wunden leichtlicher geheilet werden / als die verborgene; wie an sich
Cassian. coll. 11. selbst der fromme Einsidler Seraphion erfahren hat: dann da er die Sünd seines Diebstahls und Frasses seinem Vorsteher / in Gegenwart anderer öffentlich gebeichtet; hat er den bösen Feind in Gestalt einer angezündeten Ampel auß seinem Schooß sehen herauß kom̃en / und ist forthin von der An-
L. 1. in Vit. P. P. c. 11. fechtung befreyet geblieben. Astion ein frommer Jungling / so lang er den Streit mit dem Sathan / seinem Magistro den H. Epicteto verschwiegen / hat er umbsonst gefochten: so bald er aber die Unsauberkeit seiner Seelen demselben endtecket; ist der höllische Feind gleichsamb durch eine eröffnete Pforten auß dem Schooß deß Jünglings / in Gestalt eines schwartzen Kindes mit einer feurigen Fackel heraußgebrochen / und geschriehen: O du Astion! deine Beicht hat meine grösse Kräfften zumahlen geswächet; und ewer eintziges Gebett hat mir meine Waffen benommen / und mich trostloß gemacht. Hiervon lesen wir im Leben der H. H. Vätter und anderer frommen Diener GOttes / daß selbige durch die alleinige heylsame Offenbahrung ihrer Anfechtungen diesem ihrem Haupt-Feind grossen Schaden zugefüget / und seiner Hoffnung entsetzt haben: derhalben befleisset er sich zu verhüten / daß das versuchte Hertz deß Menschen sich nicht außgiesse / und seinen Zustand einem anderen entdecke; gleich wie ein unkeuscher Liebhaber / sagt der heilige
In Reg. Ignatius Lojola, der die Verführung eines Mägdlein suchet; sich nichts so

sehr

sehr lasset angelegen seyn; als daß dem Vatter desselben sein Vorhaben verborgen bleibe.

17. Viele haben auch das böse Eingeben der höllischen Geister mit Verspott- und Verhönung desselben vernichtiget; sie haben seinen Rath außgelacht/ und mit jenem Wirth/ welcher auff seine Hauß-Thüren geschrieben: **Morgen verkauff ich Wein umbsonst:** Ihm geantwortet: Morgen will ich ewer Eingeben anhören/ heut gibts mir darzu keine Gelegenheit: am folgenden Tag haben sie ihn ebener Gestalt abgefertiget/ und auff den morgigen Tag sich beziehen mit jenem Geistlichen / welchem der Teuffel gerathen/ er solle das Kloster verlassen: Abends sagte er / morgen will ich fortgehen/ und wann der morgen herankommen ware/ sagte er; ich will sehen/ ob ich noch diesen Tag umb meines Herrn willen verbleiben kan: dieß hat er neun Jahr lang geübet / und also mit seinem losen Raths-Geber nur den Schertz getrieben/ biß er von der Versuchung völliglich ist befreyet worden. Einem andern gabe der Teuffel ein / er solte / so bald ihn zur Morgen-Stund hüngerte / sich ohne Schew entnüchteren: dieser Geistliche aber widerstunde der Versuchung / und sagte bey sich selbsten / ich will warten biß zur sechsten Stund: da nun selbige Stund heran kommen ware; sagte er seinen Gedancken: jetzt muß ich fasten biß zur neunten Stund: umb diese Zeit dunckte er das Brod ins Wasser / und sagte: vor zwölff Uhren will ich gar nichts essen: und zu selbiger Stund verrichtete er alles gewöhnliche Gebett und Psalter / wie es die Regel erforderte / und fing hernach an zu essen: dieses hat er viele Tag nacheinander also geübet; biß er endlich einsmahls umb zwölff Uhren / unter währendem Mittagmahl gesehen / daß ein dicker Rauch auß dem Brod-Korb empor gestiegen / und zum Fenster der Zellen hinauß gefahren: und von selbiger Zeit ist er von dieser Anfechtung erlediget worden/ daß nachmahls auch biß auff den dritten Tag gefastet. Lib. 9.

Der Vierdte Theil.

18. Wiewohl du dir/ mein Christliche Seel/ auß der bißhero verzogenen Lection in deinen Versuchungs-Streiten gnugsamb helffen könnest; so will ich jedoch zu deinem weitern Vortheil noch etwas weniges hinzusetzen: nemblich/ daß der jenige/ so in Versuchung ist/ sich hüte / daß er wegen der einfallenden Versuchungen von seinen gewöhnlichen geistlichen Ubungen nichts unterlasse; sondern den heylsamen Rath der

Blosius in Consol. Pusil. c. 39. n. 3. der Heil. Catharinæ Senensis folge; die in einem Send-Schreiben also spricht: Ich bitte euch/ ihr wollet ja nicht nachlassen in den angefangenen guten Wercken fortzuschreiten; es mag euch der böse Feind mit seinen schwären Versuchungen auch plagen/ wie er immer könne: dieser Bößwicht erwecket verschiedene Kriege/ und befleisset sich sonderbar der heimlichen Nachstellungen und Betriegungen/ krafft derer er ewere Seelen zum Verdruß/ und unordentliche Trawrigkeit; ja auch zur Verwirrung deß Gemüths / und zum Verzweifflungs-Fall stürtzen möge. Es ist gewiß/ daß wann schon ein Mensch mit allen Sünden der Welt beladen wäre; so könten diese höllische Geister doch nicht verhinderen/ daß er die Frucht und Verdiensten deß Bluts Christi theilhafftig werde; wofern bey solchem der wahre Glaub und Zuversicht zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes verbleibe: weilen die Sünd nur in einem bösen und verkehrten Willen bestehet; so muß der Mensch/ indem er siehet/ daß ihm Gott einen guten Willen verlihen habe; alle verwirrung deß Gemüts hindan setzen/ in den heiligen Wercken und Ubungen verharren/ und im Liecht der Gnaden wandern/ die er in sich verborgen findet/ als ein Gaabe Gottes/ welcher den guten Willen in ihm zu erhalten bereit ist: er muß dem leidigen Sathan/ wann er zur Verwirrung oder Verzweifflung rathet/ antworten: wann ich mit der Gnade Gottes nicht versehen wäre/ so hätte ich auch keinen guten Willen/ und würde deinem verfluchten Rath leichtlich folgen: nun aber vertrawe ich auff meinen gütigen Heyland/ der mich allzeit beschützen/ und wegen seiner unbegreifflichen Barmhertzigkeit erretten wird. Von dieser heiligen Jungfrawen lernen wir/ daß die Miltigkeit GOTTES über einen Menschen/ so eines guten Willens ist/ sehr groß seye: auch sehen wir/ was ein grosse Gaab GOTTES seye der gute Will. Der nun in Versuchungen steckt/ soll mit allem Fleiß daran seyn/ daß er alle Traurigkeit deß Hertzen vertreibe; immer und allzeit eine andächtige Neigung zu Gott bey sich erhalte/ und in den angefangenen guten Wercken mit Frewden fortfahre: solcher massen wird er ohne allen Zweiffel von den Versuchungen nicht allein keinen Schaden/ sondern vielmehr einen Nutzen und Außkommen schöpffen.

19 Nach Zeuchnüß deß Heil. Chrysostomi erfordert daß Ambt einer heroischen und Gott liebenden Seel/ daß sie die Widerwärtigkeiten gern trage: daß aber einer mit einem Helden-Muth die Versuchungen außstehe/ und seinem GOTT noch dancke/ daß er selbige über ihn verhange; solches kan anders nicht/ als auß einer sehr grossen Stärcke und Wachtsambkeit der

Seelen

Seelen herkommen; so da alle andere menschliche Neigungen ubertreffet: derhalben ist es ein viel grössere Vollkommenheit/ wann der Mensch in den Versuchungen nicht bittet/ daß ihn Gott darvon befreyen wolle; sondern daß er ihm nöthige Kräfften ertheile/ mit dem Feind zu schlagen: dahero hat jene gottseelige Abtissin/ so in die dreyzehen Jahr von dem Geist der Unkeuschheit bestritten worden/ niemahlen begehrt dieses Kampffs entlediget zu werden; sondern hat immer gebetten/ Gott möchte ihr nur Stärcke verleyhen. Von einem andern Geistlichen sagt der H. Dorotheus, daß er von der Versuchung deß unreinen Geistes viel habe leyden müssen: dessen sich dann sein geistlicher Vatter endlich erbarmet/ und gefragt; ob er dieses Streits durch das Gebett der andern sich zu entschlagen verlange? deme er geantwortet: ich werd zwarn übel geplagt/ und wie dir bewust ist/ durch die Versuchung scharff hergenommen; ich spüre aber diesen Nutzen/ daß ich nemblich durchs Gebett und durch die Abtödtungen mich zu meinem GOTT öffterer wende/ als ich sonsten thuen würde: so bette du vielmehr/ mein Vatter/ daß ich durch geziemende Gedult und Standhafftigkeit über diese Anfechtungen den unblütigen Sieg erhalte: über sothane Antwort hat sich der Alte höchlich erfrewet/ und gesagt: nun siehe ich wohl/ mein Sohn/ daß du in den Tugenden nicht wenig zugenommen habest: sintemahlen der jenige/ so einem hefftigen und schädlichen Laster dapffer entgegen gehet/ bleibt demüthig/ bleibt sorgfältig/ und wachtsamb; und durch diesen Streit gelangt er allgemach zur vollkommenen Reinigkeit deß Hertzens: darumb fragt recht der weise Mann: **Was weiß einer/ der nicht versucht ist: ein Mann/ der grosse Erfahrnuß hat/ der wird viel Dings bedencken:** Und gleich wie die H. Cunegundis dem Kayser Henrico ihrem Ehe-Herrn ihre Jungfrawschafft dadurch bewiesen/ daß sie über die glüende Kohlen unverletzt gegangen: also wird ein jede Seel/ wann sie über das Fewr der Versuchungen ohne Schaden wandert/ gnugsamb kundbar machen/ daß sie in keine irdische Creatur/ sondern in ihren himmlischen Bräutigam CHRISTUM JESUM immer seye verliebt gewesen: soll sich dann nicht ein versuchter Diener GOttes billig erfrewen/ zumahlen einem Liebhaber GOttes nichts annehmlichers ist/ als daß er seine Lieb in der That erweisen könne; und auch/ nach Zeugnuß deß geistreichen Vatters Climaci, kein gewisseres Zeichen ist/ daß die höllische Feind von uns überwunden seynd/ als wann sie uns am hefftigsten bestreiten.

Vit. P. P. l. 6.

Doctrin. 13.

Eccli. c. 34. v. 9.

Apud Rodriq. p. 2. tr. 4. c. 3.

20. Zu solchem Streit muß uns auch sonderbahr auffmuntern die Cron der Belohnung/ so dem streitenden und Obsieger versprochen ist/ welche nach

Maß und Zahl der Versuchung wachset und verdoppelt wird; indem so viele herrliche Sieg-Kräntzlein seyn werden / als dapffere Scharmützel vorher gangen; wie in folgender Geschicht zu sehen ist. Ein sicher Soldat und Herr eines Schlosses hat seine Sünden einem Priester gebeichtet / und nachdem ihm unterschiedliche Bußwerck zu verrichten seynd aufferlegt worden; hat er sich allemahl entschuldiget / und gesagt; es seye ihm nicht möglich / dieselbe zu vollbringen: endlich hat ihm der Priester befohlen / daß er in der Kirchen eine gantze Nacht im Gebett verharren solle: diese Buß hat er angenommen; und nachdem er zur Kirchen kommen / ist er vom bösen Feind angefochten worden; so da bald in Gestalt seiner ihm sehr angenehmen Schwester / bald in der Figur seiner lieben Gemahlin / bald in Gestalt deß Custers / welcher vorgabe / daß die Kirch mit Fewer unterlegt seye; bald in Persohn eines Priesters / der seine Metten betten wolte / und ihm derhalben als einem Excommunicirten die Pforten weisete; und durch alle diese Larven nichts anders suchete / als den büssenden Soldaten von der Verrichtung deß aufferlegten Gehorsambs zu verhindern: er aber ist bey seiner angefangenen Pönitentz standhafftig geblieben: und ist nachmahlen einigen H. H. Vättern offenbahret worden / daß selbiger durch diesen vierfachigen Sieg / auch vier ansehnliche Cronen erworben habe. Nicht weniger wird in dem Leben der H. H. Altvätter gemeldet / daß einem Geistlichen / so neun Jahr lang mit den Versuchungen deß unreinen Geistes sich hat müssen herumb schlagen; durch eine Stimm vom Himmel so viele Cronen versprochen worden / als er Anfechtungen erlitten hatte. Ein ander Geistlicher Jüngling wurde bey seinem schlaffenden Lehr-Meister vom Geist der Gemächlichkeit siebenmahl versucht / daß er nemblich sich auch solte zur Ruhe begeben / und ohne empfangenen Seegen seines Vorstehers sich in der Stille beurlauben: weilen er aber die ankommende Trägheit alle siebenmahl überwunden hat; so ist seinem gemeldten Magistro in einer Verzückung ein sehr herrlicher und erfreulicher Ort gezeiget worden; woselbst er einen Sessel / und auff dem Sessel sieben Krohnen gesehen / und vernommen hat / daß selbige seinem Lehr-Jünger zubereitet wären; und daß er den gedachten Ort und Sessel durch seinen auffrichtigen Lebens-Wandel; die sieben Krohnen aber in der nächst-verwichenen Nacht durch erhaltene siebenmahlige Victori gegen seinen Feind verdienet habe.

21. Hierauß lernen wir / wie freygebiglich der gütige GOtt auch die wenige gute Gedancken vergelte. Es ist auch allhier wohl zu beobachten / daß der höllische Neid-Hund sich nicht allzeit unterstehe / den Menschen durch

böse Eingebungen zu betriegen; sondern vermittelst der guter Eingebungen uns heimblich nachstelle/ damit auß dem Guten böses erfolgen möge. Hierüber lesen wir in den Historien der Societät JEsu von einem Magistro, welchem der böse Feind/ da er die Jugend die freye Künsten lehrete/ in der Gestalt deß H. Pauli erschienen / und ihn ermahnet / er solle diese eitele Wissenschafften fahren lassen / und an statt deren seine Epistelen lesen. Solcher Ermahnung ist der gute Magister alsbald nachkommen / und hat an Platz deß wohl-redenden Ciceronis / die Send-Schreiben deß gemeldten Apostels ergriffen: demnach er nun selbige ein lange Zeit / ohne Vorwissen seiner Obrigkeit gelesen/ ist er endlich in so grosse Unglückseeligkeit gerathen/ daß er die Societät / mit seinem darauff gefolgten eusserstẽ Verderben / verlassen hat; damit nun der arglistige Feind sich bey den armen Menschen desto glimplicher einflicke / und denselben betriege; folgt er die Manier derjenigen Dieben nach/ so da/ umb allen Argwohn deß Diebstalls zu benehmen und den Leuten füglicher beyzukommen / in seiden- und sammeten Kleidern auffziehen; und streichet hervor mit aller erdichten Andacht und Holdseeligkeit. Also ist betrogen worden ein Jüngling / welcher in das sechste Jahr in der Wüsten frömlich gelebt hatte; indem selbigem der Teuffel in Persohn eines Einsidlers erschienen / und ihn überredet / daß er mit ihm / umb das Hoch-Heilige Sacrament deß Altars zu empfangen/ in die nächst-gelegene Kirchen gangen. Ware nicht dieser freylig ein heiliger Rath? nichts destoweniger aber ist selbiger dem erwehntem Jüngling zu seinem Verderben außgeschlagen; wie an einem andern Ort hernacher mit mehrern zu sehen ist. Wilstu dann/ mein Christliche Seel/ das sichere spielen/ so nehme deine Zuflucht in allen Versuchungen bey einem verständigen und erfahrnen Mann / und folge dessen Rath; so wirstu dem schalckhafften Betrug deß bösen Feinds ohn Zweiffel entgehen; und mit obgemeldtem Magister, und jetzt gedachtem Jüngling / der den Rath seines Alt-Vatters in den Wind geschlagen hat / dich in die ewige Verdambnüß so jämmerlich nicht stürtzen.

22. Dieweilen wir bißhero gehandlet / was vor und in der Versuchung zu beobachten seye; als ist nun übrig / in der kürtze zu melden / wie man sich nach derselben verhalten solle: und zwarn **Erstlich** / daß man für den erhaltenen Sieg / dem lieben GOtt mit den Königlichen Propheten schuldigsten Danck sage: **Gebenedeyet sey der HERR mein GOtt / der meine Hände zum Streit abrichtet / und meine Finger zum Kriege.** Ps. 143. v. 1. **Zum andern** / daß man sich nicht

nicht einbilde/ der Feind seye auffs Haupt geschlagen/ wann der Streit einmahl gewonnen ist; sondern daran gedencke/ was der Ehr-würdige Vatter Beda sagt; daß nemblich der böse Geist/ nachdem er unsern Seelen den Streit der Versuchungen hat zugebracht/offt von diesem seinem Fecht-Platz biß auff eine andere Zeit offtmahl entweiche; nicht/ daß er der angebrachten Bößheit ein Ende mache: sondern damit er die Hertzen/ welche er vermittelst solcher Ruhe in Sicherheit gestelt hat/ nachmahln mit einem schnellen Uberfall beängstige. Hierzu gehöret auch/ daß man nicht verzage oder sich betrübe/wann man nach Erlegung der stärckesten Feinden vermercke/daß noch von dem schwächesten angefochten werde: sintemahlen dieses (wie der H. Gregorius gar weißlich darvon redet) auß Göttlicher Vorsehung also geschicht/ auff daß der von allen Seiten mit Tugenden gezierte Mensch sich nicht erhebe; und/ indem er eine geringe straff-mässige Sach an sich sehet/ und selbige doch nicht überwinden kan/ nicht seinen Kräfften/ sondern GOtt den Sieg in dem jenigen zuschreibe/so er starckmüthiglich bezwingen kan. **Drittens** und schließlich ist zu wissen/ daß/ wann einer befindet/ daß er in der Versuchung gefallen/ und den Kürtzern gezogen habe/ dannoch nicht verzweiffle; sondern vielmehr die heylsame Lehr deß Gott-seeligen Thomæ à Kempis annehme/ und dessen Rath folge/ der in Persohn deß HErrn also spricht: **Streite als ein guter Kriegs-Mann; und so du etwan auß Blödigkeit fallest/ so empfahe wiederumb noch stärckere Kräfften/ weder die vorige gewesen seynd/ und hab gar gute Hoffnung zu meiner überflüssigen Gnad.** Es lasset aber die Göttliche Weißheit bißweilen zu/ daß auch die Außerwöhlte selbst in Sünden fallen/ damit sie auß ihren eigenen Fehlern/auff dem Weeg der Tugenden zu wandern lehrnen: dann/ gleich wie nach den Worten deß Gregorii eine Mutter oder Saugamm/ wann sie das kleine Kind gehen lehret/ sich bißweilen in etwa von selbigem entfernet/ bald aber wiederumb zu sich nimbt/ und nicht achtet/ wann es schon zu zeiten einmahl falle; dieweilen sie vermeinet/ es seye dieses besser/ als wann es niemahl das Gehen lehrne; also pflegt GOtt/ als ein Aufferzieher Ephraim die auß Schwachheit begangene Fehler seinen Außerwöhlten zu übersehen; auff daß sie hinführo besser und sicherer auff dem Weeg der Vollkommenheit lehrnen fortschreiten. Nehme derhalben/ mein Christliche Seel/mit dieser Lection, so ich mir fürnemblich zu meinem Besten verzeichnet/ für Lieb: ich zweiffle nicht/ daß dir selbige werde ersprießlich seyn/ wann du sie mit Auffmercksambkeit lesen/ und werckstellig machen wirst.

Beda sup. Luc.

L.4.Mor.

L.3.c.6.

Apud Rodriq. p.2.tr.4. c.7.

Die

Die Sechs und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von der Resignation oder ergebung in den Willen GOTTES.

Qui facit Voluntatem Patris mei, qui in Cœlis est, ipse intrabit in Regnum Cœlorum. Matt. 7. v. 21.

Wer den Willen meines Vatters thuet / der in den Himmelen ist / der wird eingehen in das Reich der Himmelen.

Der Erste Theil.

1. DIeweilen alle menschliche Zungen diese Tugend der Gebühr nach außzustreichen nit bestand seynd; als wäre uns alhier wohl eine Englische Zung vonnöthen: in deren Mangel wir uns dann der esten Wohlredenheit gebrauchen / und vorab den H. Bernardum also sprechend hören sollen: Die Resignation oder Ergebung in den Willen GOttes ist eine Summ oder Vollziehung der Demuth. Ein ander fromme und gelehrte Mann nennet sie / nach Zeugnüß deß berühmten Tauleri / einen Außzug der Tugenden / und ein Brevier aller Gelehrtheit. Von dieser Resignation schreibt auch ein ander gelehrter Schribent mit folgenden Worten: Wann du dich alle Tage dem Willen Gottes / gantz und zumahlen von

Taul. in fin. Serm. de S. S.

Joannes

Galler de spir. Pereg. Prop. 7. von Hertzen ergebest / und auff alle dessen Wincke immer fertig und bereit stehest / so erlangestu Verzeihung deiner Sünden / und erwerbest so grosse Gnad; daß du nicht allein die Hölle / sondern auch daß Feeg-Feuer nicht zu förchten habest. Diese deine auffrichtige Anerbietung / allen Göttlichen Willen zu vollbringen / dienet dir an statt der Buß und Ablaß. Der Gottseelige Blosius sagt also: Der gute Will ist der Grund oder das Grundvest aller Tugenden: daß aber einer eines Willens mit GOtt ist; dieses hat vor allen Tugenden den Vorzug / und darinn bestehet die Vollkommenheit. Dann der eines so guten Willens ist / daß er sich selbst verläugne / und seinen eigenen Willen verlasse / und sich gantz freywillig dem Willen GOttes ergebe; dessen guter Will ist vollkommen; selbiger bringt seine Tage ohn Schröcken und Angst zu / und empfindet an sich gleichsamb eine Sicherheit / das ewige Leben zu erlangen: er kan alle harte Wort / all saur Gesicht / alle unangenehme Werck / und was ihm und den Seinigen für Schmach und Unbill wird zugefügt / mit aller geziemender Ruhe und Sanfftmuth übertragen: er leydet alles sittsamblich und gedültiglich / was ihm von allen Orten / es seye von GOtt / oder von den Creaturen widerwärtiglich zustosset: ihn kan nichts verstöhren / weder der Verlust der zeitlichen Dingen / der Freunden und Verwandten / weder Kranckheit / weder die Verletzung seines guten Nahmens / weder Kranckheit / weder die Verletzung seines guten Nahmens / weder Todt / weder Leben / weder Feegfeur / weder Teuffel / weder Höll: Dann der auß wahrer Lieb dem Göttlichen Willen sich überlassen und ergeben hat / und sich keiner begangenen / und nicht gebeichten Todt-Sünden bewust ist; der kan alles leichtlich überstehen / was GOtt über ihn verhänget / so wohl zeitlich als ewiglich. Also redet von dieser Tugend der obgemelte Blosius.

Marga-rit. spirit. §. 6.

Apud. Blos. in Concl. ani. §. 4. 2. Seynd dieß nicht güldene Wort deß Ehrwürdigen Vatters? Seynd das nicht sehr grosse und herrliche Güter / so da auß der Resignation entspringen? Höre nun auch an mein Christliche Seel / den frommen Susonem, der von dieser Ergebung also redet: das vollkommene Leben bestehet nicht meistens darinn / daß du überflüssige Tröstungen habest; sondern / daß du deinen Willen dem göttlichen überlassest und ergebest / so wohl in sauren und bitteren / als in süssen und annehmlichen Dingen. Es ist keine vollkomnere und fürtrefflichere Resignation, als wann du in deiner Verlassung resignirt und zu frieden bist: du wirst auch nicht sehr beschwärt und betrübt werden / wann wenig geistlicher Süssigkeit empfindest; du wirst dir anderst nit einbilden / als daß du derselben unwürdig seyest. Ein wahre Ergebung

gebung seiner in den Willen Gottes/ in allen/ so wohl gewissen als ungewissen Sachen / errettet den Menschen ohne Zweiffel auß allen Gefahren und Zufällen/ und verursachet/ daß er in allem deß wahren Friedens sich erfrewe: diesem stimmet auch bey der geistreiche Thomas à Kempis, und sagt: **Schätz dich nicht für groß / noch in besonderer Liebe zu seyn/ so du in einer grossen Andacht oder Süssigkeit bist: dan in diesen Dingen allen wird kein wahrer Liebhaber der Tugend erkandt; es stehet auch nicht darinn deß Menschen Zunehmen und Vollkommenheit: Worinn stehet es dann? daß du dich auß gantzem deinem Hertzen dem göttlichen Willen opfferst/ und nicht suchest die Ding/ die dein seynd/ weder in kleinen noch in grossen Dingen: weder in der Zeit / noch in Ewigkeit: also/ daß du eines gleichen Gemüths zwischen Glück und Vnglück in Dancksagung bleibest/ und alle Ding in gleicher Maß erwegest:** Dahero ist einer sichern Jungfrawen; so nicht wuste worinn die wahre Andacht bestehe / und derhalben sehr traurig ware; ein überauß schönes Knäblein erschienen/ und gesagt/ daß die wahre Andacht deß menschen in Verläugnung und Verachtung seiner selbst/ und in einer vollkommenen Resignation in die Hand GOttes bestehe. L. 3. c. 25. §. 2. Rusbroch. in fine op.

Dieß ist aber die vollkommene Ergebung / daß nemblich der Mensch seinen Willen mit dem Willen GOttes in allem gleichförmig mache: worauß dann zu schliessen ist/ daß man sich forderist für die läßlichen und vorbedachten Sünden hüte; weilen selbige dem göttlichen Willen außtrücklich zuwider seynd: derhalben muß ein Geistlicher / so diese vollkommene Resignation zu erwerben trachtet / sich befleissen / daß er seine Regulen und Satzungen so genau / als möglich ist / unsträfflich halte; zumahlen ohne dieses sich keiner einbilden wolle / sothane Tugend zu erlangen.

3. Annebens muß er auch daran seyn / daß er alle so wohl glückseelige/ als widerwärtige Zufäll dem göttlichen Willen auffmesse / nach dem Exempel deß frommen Josephs/ der seine zaghaffte Brüder mit diesen Worten tröstet: **Ich bin hergesandt / nicht durch eweren Rath / sondern durch den Willen Gottes.** Weiters ist nöthig / daß er in allem den Willen Gottes als eine gerechte Verhängnuß erkenne/ und verehre mit dem David / der in seinem hundert und viertzigsten Psalmen seinen GOtt also anredet: **Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen / und heylig in allen seinen Wercken: Dann Gott** / wie der Heil. Augustinus Gen. 45. v. 8. v. 17. L. 3. con-

tra Jul. c. 18. gustinus sagt / kan einige ohne ihre gute Verdiensten erretten / weilen er gut ist: er kan aber keinen ohne böse Verdiensten verdammen / weilen er gerecht ist: Dahero müssen wir in allem / was uns immer widerfahret / unsere Augen mit dem Königlichen Propheten

Ps. 118. v. 137. zu der göttlichen Gerechtigkeit erheben / und sagen: **Herr du bist gerecht / und deine Gerichte seynd recht:** Das ist / deine Gerichte seynd zu einem sehr guten Ziel verordnet / nemblich / daß du oder straffest / oder versuchest / oder belohnest. So soll dann ein jeder Geistliche / welcher der Vollkommenheit obliget / wegen aller auch immer vorkommenden widrigen Zufällen und Unglück ja nicht betrübet werden; sondern seinen Willen in allem mit dem Willen Gottes vereinigen / und an selbigem ein Wohlgefallen tra-

L. 2. de fid. c. 29. gen: und daß zwarn billig; sintemahlen / nach den Worten deß H. Joannis Damasceni, alles was da geschicht auß GOttes Vorsichtigkeit / muß nothwendiglich überauß stattlich und göttlich dergestalt geschehen / daß es niemahlen besser seyn könne: diesem stimmet der H. Vatter Augustinus mit folgen-

Tom. 1. l. de quant. anim. c. 39. der Meinung bey / und sagt: **Es ist durch die Gerechtigkeit deß wahren und höchsten GOttes geschehen / daß nicht allein alles ist; sondern auch also ist / daß es keines Weegs besser seyn möge:** Daß aber diesem also seye / lehret uns die göttliche H. Schrifft

Sap. 8. v. 1. mit folgenden Worten: **Also strecket sich die Weißheit GOttes gewaltiglich von einem End biß zum andern / und verordnet alle Ding lieblich:** Und der fromme und weise Job sagt: **Nichts geschicht auff Erden ohne Ursach:** sondern **GOtt hat** / nach

Sap. 11. v. 21. Zeugnüß deß weisesten Salomonis / **alle Ding in der Maß / und in der Zahl / und im Gewichte verordnet.** Obwohl nun viel Böses in der Welt geschicht / und viele Fehler begangen werden / so bleibt doch dieses vorgemeldte alles in seinem Werth / und ist in aller Warheit gegründet: dann / obschon GOtt / als ein absonderlicher Vorseher / schüldig ist / so viel er kan / zu fliehen und zu verhindern die jenige Mängel und Ubel deren Dingen / so dessen Herrschafft und Fürsichtigkeit unterworffen werden; so hats doch mit selbigem / als einem general oder allgemeinen Vorseher / ein andere Beschaffenheit; weilen dieser die Fehler und Gebreche einiger Persohnen zulassen muß zum besten der gantzen Gemeinde / deren Erhaltung er vor allem suchet: die jenige Ubel aber und Fehler / so die göttliche Fürsichtigkeit in den erschaffenen Dingen zulasset; selbige müssen zur Vollkommenheit / zum Staat und Schönheit der gantzen Gemeinschafft das ihrige beytragen / gleich wie einem Gemähl die kunstreiche und liebliche Vermischung deß Liechts und

Schattens

Schattens/und anderer so wohl angenehm/als unangenehmen und dunckelen Farben/ die Schönheit geben muß: und gleich wie in einer Music der vielfältige Unterscheid der Stimmen / den Gesang nicht verfälschet/ sonden viel süsser lautet; also muß das Böse mit dem Guten und die Tugend mit den Fehlern zum Zierath der zumahligen Gemeinschafft dienen.

4. Wie übel/ ja närrisch thun dan die jenige/so gegen den Willen Gottes murren/weilen sie sehen/ daß viel böses geschehe/und vermeinen/ daß solches nicht von GOtt/sondern vom Teuffel oder bösen Leuten herkomme: dahero sagt recht der Heil. Chrysostomus: **Keiner muß sagen / daß die Sonn den Augen schädlich seye / weilen einige blöde Gesichter haben: sondern / daß sie den Augen sehr dienlich seye / wie die jenige bezeugen müssen / welche ein gutes Gesicht / und der Sonnen nöthig haben. Keiner soll auch urtheilen / daß der Hönig bitter seye / ob er schon einigen Krancken bitter schmäcket. Der nun auß Schwachheit oder Unwissenheit darfür haltet / daß GOTT oder nicht seye / oder daß er hier und dort übel thue; daß er für das menschliche Wesen bißweilen Sorg trage / bißweilen nicht: der kan billiger ein Narr / als ein witziger Mensch genennet werden:** So muß dann ein guter Geistliche mit nichten betrübet werden / wann er siehet / daß andere geistliche Orden besser floriren und vermehret werden / als eben der seinige; sondern er muß sich vielmehr in so weit erfrewen / wann er sicht / daß andere geistliche Ständ außgebreitet werden; als er sich erfrewen würde / wann er ein gleiches an dem Seinigen erfahrete: der aber dessenthalben trauret / der gibt von ihm selbsten Zeugnüß / daß er von dem rechten Weeg der Tugend noch weit entfernet seye: zumahlen solcher in diesem Fall nicht suchete die allgemeine Ehr GOTTES; sondern mehr sein absonderliches Gut / und nur die Ersprießlichkeit seines Ordens: auch scheinet / daß ein solcher / so viel an ihm ist / dem allerweisesten GOtt fürschreiben wolle / daß er seinen Orden für andern erhöhe: was ist aber unbilliger als eben ein solches Verlangen? Ist daß nicht sich selbsten mehr suchen / als GOTT? Darumb muß ein guter Geistlicher alles Ubel und Unglück / so seinem Orden zustosset / mit resignirtem und fröligem Gemüth annehmen / und festiglich glauben / daß solches alles zu höchster Ehren GOttes gereiche; derhalben er schuldig ist / seinem GOtt darfür zu dancken / und mit dem Heil. Ignatio dem Willen GOttes sich zu ergeben; mit deme dieser heilige Mann seinen Willen so vollkom-

Hom. 7. in Joan.

Ribad. l. 3. vit. c. 1.

vollkommentlich vereinbahret hatte; daß er hat sagen dörffen / er wolle auch die Vernichtigung seiner gantzen Societät / welche er mit so grosser Mühe auffgerichtet / gedültiglich und wohl gemuthet ertragen / wann er nur daran kein Ursach seye.

5. Wie übervollkommentlich auch die allerseeligste Jungfraw Maria dem Willen GOttes ergeben gewesen seye / bezeuget der Heil. Antonius / da er sie mit diesen Worten anredet: O Herscherin / du bist dem göttlichen Willen so gleichförmig gewesen / daß ich sagen darff: wann keiner sich würde gefunden haben / der deinen Sohn ans Creutz gehefftet hätte; so würdest du selbst / auff daß der Will GOttes erfüllet würde / denselben mit Nägeln ans Creutz geschlagen haben: Zumahlen wir glauben / daß du mit der Tugend deß Gehorsambs / nicht weniger / als Abraham versehen gewesen seyest / welcher seinen eigenen Sohn mit eigenen Händen zu tödten und zu verbrennen / seinem Gott hat auffgeopffert. So will sichs dann geziemen / daß ein jedes Marianisches Schutz-Kind sich befleisse / dieser seiner allerheiligsten und gnädigsten Frawen nachzufolgen; in allen / so widrigen als ersprießlichen Begebenheiten / den Willen GOttes mit Frewden annehme / und denselben lobe und preyse. Wie grossen Nutzen derselbe nun in Erwerbung der Tugenden auß dieser Ubung schöpffen / und wie mercklich er GOtt gefallen werde; ist auß folgender Histori zu vermercken. In dem Heil. Cistercienser Orden hat einsmahls gelebt ein sicher Geistlicher / durch dessen Fürbitt / und so gar auch auß blosem Anrühren seiner Kleider viele Krancke gesund worden: als nun diesen der Abt die Ursach solcher Wunder-Werck gefragt; hat er also geantwortet: Ich arbeite mehr nicht / als andere Brüder / ich faste nicht mehr / und bette so viel / als sie: dieß eintzige aber weiß ich; daß mich nemblich kein Ersprießligkeit erheben / und kein Widerwärtigkeit betrüben könne: hierauff hat ihn der Abt gefragt: ob er nicht mit andern kurtz vorhero seye entrüstet worden / da deß Klosters Korn-Speicher ein Soldat in Brandt gestecket? Er aber hat geantwortet / daß er darüber nicht seye verstöhret worden / sondern habe alles dem lieben GOTT anbefohlen: das Wenige nehme er mit Danck an / und für ein mehreres erstatte er auch seinem GOTT die schüldige Dancksagung. Hierauß hat der Abt erfahren / daß die Krafft so vieler und grosser Miraculen seye die vollkommene Ergebung deß eigenen Willens in den Willen GOttes. Ob nun zwarn / mein Christliche Seel / dieser Geistlichen heutigen tags / leyder GOttes! wenige seines gleichen zehlet; so befleisse du dich doch demselben durch eine GOtt-gefällige Resignation ähnlich

Cæsarius lib. 10. Dial. c. 6. Historia.

zu werden; und glaube mir / daß es dich sothaner gehabten Mühe niemahlen reuen wird.

Der andere Theil.

6. Auff daß du nun diese gegebene Lection auch im Werck selbsten wohl üben mögest; so höre die folgende Geschicht mit Gedult an: Historia. Ein einfältiger Münch in Egypten begehrte von GOtt/ er mögte ihm doch seine verborgene Urtheil offenbahren: dessen Begehren der gütige GOtt auch erhörte / und sendete ihm einen Engel in Gestalt eines Ehrwürdigen Alten / welcher ihm freundlich ersuchte / daß mit ihm die andere Einsidler besuchen / und sich also derselben heylsamen Ermahnungen und Vätterlichen Seegen theilhafftig machen wolle. Vit. P. P. L. 5. n. 5. Nach einem abgelegten guten Stuck-Weegs kommen sie zu einer Hölen / und nachdem sie sich angemeldet / kombt ein Greiß-grauer und fromme Alte herauß / von dem sie zur Herberg genöthiget werden: dieser waschet ihnen die Füß / machet den Tisch bereit / setzet ihnen in seinen sehr sauberen Schüsselen die Speisen mit aller Höfflichkeit und Holdseligkeit daher / und lasset / so viel sein Vermögen ist / an der auffrichtigen und brüderlichen Liebe nichts ermangelen. Indem sich nun die Gäst beurlauben / nimbt der Engel eine Schüssel / als den fürnehmbsten Theil deß Hauß-Raths / heimlicher Weiß zu sich. Da dieß der einfältige Münch siehet / wird er geärgert / daß dem guten Alten für seine erzeigte Lieb so schlechter Danck erstattet werden. Hierüber kombt der Jünger deß alten Einsidlers / und begehrt gantz demütiglich die verlohrne Schüssel; welche ihm der Engel auch wider zu geben verspricht / Und befilcht zugleich / er solle ihnen das Glaid geben. Auff dem Weeg stürtzet der Engel diesen Jünger deß alten Einsidlers von einem hohen Berg hinunter / daß er alßbald alle Glieder deß Leibs zerbricht und stirbt. Der einfältige Münch überlegt diesen Handel bey ihm selbst / und verwundert sich / daß GOTT solches Unbill zulasse / und dannoch gerecht genennet werde. Nach dreyen Tagen finden diese beyde einen gantz andern Alten in seiner Cellen / welcher diese Ankömmling nicht allein nit hat beherbergen wollen; sondern selbige / als Land-Läuffer gescholten: und wie wohl diese beyde zum andermahl umb die Nachts-Herberg angehalten / haben sie doch nichts erhalten; biß endlich der Alte sie auff ihr inständiges Ersuchen / zu einem Hüttlein deß Stalls verwiesen;

wiesen: alwo sie ohne einige Gesellschafft / ausser deß Eseleins / ohne Stroh / auff dem Boden haben müssen vor lieb nehmen. Nach angebrochenem Tag gibt der Engel dem urbarmhertzigen Alten die gestohlene Schüssel: welche der undanckbare Einsidler annimbt / und demnach ohne einige Vergeltung und gewöhnliche Ertheilung deß Seegens / sich in seine Cell verschliesset. Allhier kan sich der Mitt-Gesell deß mehrgemeldten Engels länger nicht enthalten; derhalben redet er den Engel / so die Gestalt eines alten Einsidlers immerzu behalten hatte / also an: Warumb hastu dem frommen Alten die Schüssel abgestohlen / und darzu dessen Jünger ermordet; diesem bösen und unhöfflichen Alten aber hastu dieselbe Schüssel geschencket? du muß oder nicht witzig / oder ein boßhaffter Mensch seyn. Hierauff antwortet ihm der Engel in aller Sanfftmuth / und sagt: Hastu nicht bey deinem GOTT sehr eyfferig angehalten / daß Er dir seine Urtheil offenbahren wolle? Nun bin ich darzu verordnet / daß ich dir selbige erklähren solle. Die Schüssel ware mit unrecht dahin kommen; es gezimte sich aber nicht / daß ein böse und ungerechte Sach bey einem so guten und frommen Mann länger verbliebe: derhalben ist einem Bösen übertragen worden / damit selbiger einigen Lohn seiner geringen Werck empfinge. Den unschüldigen Jünger aber hab derowegen getödtet / dieweilen er in folgender Nacht seinen Alt-Vatter würde umbs Leben gebracht haben. So hab ich dann also mit einer That denen Beyden eine Wolthat erwiesen. Da dieses der einfältige Eremit höret / wirfft er sich zu den Füssen deß Engels nider / bettet umb Vergebung und lernet hierauß / daß er die verborgene Urtheil GOTTES mit mehrerer Behutsambkeit richten / und mit dem allerheiligsten Willen GOTTES allezeit solle zu frieden seyn.

7. Seynd dann nicht wahr und abermahl wahr die obangezogene Wort der H. H. Kirchen-Lehrer Augustini, Chrysostomi und Damasceni; daß nemlich alles / was da immer geschicht / nicht besser geschehen könne; Und obschon solches den Augen unseres Hertzen gemeiniglich verborgen ist / so werden wir dannoch selbiges in der Ewigkeit ohne Zweiffel scheinbarlich sehen. Wer ist / der auß der angeführten Histori die wünderbarliche Lieb GOTTES nicht erkennet / Krafft deren er alles zum Heyl seiner Diener verordnet? Wer solte unter uns die Thaten deß vermeinten alten Einsidlers nicht übel außgedeutet haben / ehe er die Ursachen gehört hätte? und wer wird hergegen gefunden werden /

den / welcher in Ansehung derselben / die glimpffliche Vorsichtigkeit deß Allerhöchsten nicht würde gepriesen haben ? So lasset uns dann in allen und jeden / so wohl gemeinen als besondern Widerwärtigkeiten den sicheren Schluß machen / das selbige bevorab zum Lob GOTTES / und dann zu unserm Nutzen geschehen oder zugelassen werden. Lasset uns mit dem Willen GOTTES zu frieden seyn / und demselben uns zumahlen gleichförmig machen / auff daß wir den wahren und rechten Frieden der Seelen erlangen mögen mit der heiligen Catharina von Senis, welche ihren Heyland ersucht hat / er möchte ihr doch die rechte Mittel anzeigen / den wahren Frieden deß Hertzen zu erhalten ; und zur Antwort bekommen hat / daß hierzu dieses ein gar leichtes Mittel seye: wann sie nemblich glaubete / daß GOtt unendlich mächtig seye ; und daß ohne Erlaubnuß desselbigen ihr nichts widerfahren könne : auch / daß er unendlich weiß seye / und also wisse alles / was da geschicht / ins Gute zu verwenden : und schließlich / daß Er unendlich gut seye / und derhalben nichts zulasse / es sey dann / daß es dem Menschen sehr dienlich seye. In Dialogo.

5. So kan dann der ienige / so dem Willen GOttes sich in allem untergibt / nicht uneben dem Berg Olympo verglichen werden / von dem die Poeten sagen / daß er auch mit seiner Höhe die Wolcken übersteige. Auff der Spitze dieses Bergs wird das geringste Blasen der Winden nit vermercket / sondern wird immerzu eine gewünschte Ruhe und Lieblichkeit gespühret : Auff den Seiten aber wird er von einer grossen Ungestümmigkeit der Winden / und allerhand schnöden Wetter fast unauffhörlich angegriffen. Also ein andächtige / und dem Göttlichen Willen ergebene Seel / ob sie schon alles Ubel der Welt / die Ungewitter der Verfolgungen / die Wind-Wirbel der Betrübnüssen / und fort andere gefährliche Wällen der menschlichen Armseeligkeiten anschauet ; wird dannoch nicht beunruhiget / sondern stehet vest / und wird dadurch noch mehr und mehr auf dem Weeg der geistlichen Vollkommenheit gestärcket. Ein solcher Berg ist gewesen der H. Martinus / welchen / nach Zeugnüß deß Severi Sulpitii niemand die Tag seines Lebens jemahlen oder zörnig / oder betrübt / oder verstöhret gesehen hat / dieweilen er seinen Willen mit dem Göttlichen unabläßlich vereiniget hatte. Dahero vergleichet der heilige Chrisostomus einen solchen resignirten Mann dem Himmel : dann gleich wie der Himmel höher ist / als der Regen ; und mann zwarn / wann er von den Wolcken überzogen wird / vermeinet / daß der Himmel leyde ; und jedoch Hom. 18. in Ep. 2. ad Cor.

nichts

nichts leydet: also leydet ein resignirter Mensch nichts, ob es schon das Ansehen hat / als wann er leydete: das ist; es scheinet als wann er mit Traurigkeit gleich einer Wolcken überzogen werde; wird aber nicht betrübet. Dahero sagt wohl der Gottseelige Rodericius, daß ein solcher dem brennenden Busch / welchen Moyses gesehen / und vermeinet / daß er verbrennete / und doch nicht verbrannte / gar ähnlich seye: wie wir auß dem Leben deß seeligen Jacoponi ersehen; der pflegte zu sagen / daß er sein Gewissen gefragt habe / warumb es ihn nicht / wie vorhin geschehen / immerfort quälet? und habe von selbigem zur Antwort bekommen: derhalben feyre ich nun / weilen du dem Willen GOttes dich gäntzlich ergeben hast / und mit dem jenigen / so dieser Will verordnet / ohne einigen Verzug dich befriedigen lassest. Lebe dahero / mein Christliche Seel / der heylsamen Ermahnung deß Geist-reichen Thomæ à Kempis nach / der dich und mich mit diesen Worten erinnert und sagt: **Ich hab dir sehr offt gesagt / und sag es nun wiederumb; verlasse dich / ergebe dich; so wirstu eines grossen Friedens geniessen auff Erden.**

p. 1. tr. 8. c. 4.

9. Und / nicht allein immerwährender Fried / sondern auch eine grosse und beständige Freud werden bey solchem ihre Wohnung machen: dann ein wahre Freud deß Menschen ist die lebhaffte Ruhe in dem Gut / welches füglich erworben ist: diese Ruhe bestehet zum meisten in der Vernunfft: und dadurch wird sie von der gewöhlichen Freud und Ergötzlichkeit / welche sich in die eusserliche Glieder außbreitet; und von der Fröligkeit / die sich im Angesicht deß Menschen zeiget / unterschieden / wie der H. Thomas lehret. Was massen man aber solche Ruhe und Freud erlangen könne / zeiget uns gar schön der weise Seneca und sagt: **Ich will nicht / daß du jemahln ohne Freud seyest: ich will daß dir selbige zu Hauß gebohren werde: sie wird aber gebohren / wann sie nur allein in dir selbsten ist. Die übrige Fröligkeiten erfüllen das Hertz nicht; sondern seynd nur Stirn-Frewden / die sich allein eusserlich zeigen: sie seynd leicht und gering: es seye dann / daß du vielleicht vermeinest / der jenige erfreue sich / welcher lachet. Das Gemüth muß frisch / frölig und verträwlich seyn / und über dieses alles / muß es auch auffrichtig seyn. Glaube du mir / daß die wahre Frewd deß Menschen ein ernstliche Sach seye.** O güldene Wort! diese also entworffene Frewd wird am meisten erworben / wann man sich in allem dem göttlichen Willen ergibt; zumahlen wir durch sothane Resignation alles

L. 2. q. 33. ad 2. & 4.

Epist. 23. ad Lucill.

bekommen / was Gott wilt: dieses aber (wie oben gemeldet ist) kan anders nicht / als gut seyn: daß also der Heil. Dorotheus nicht uneben gesprochen; Serm. de
daß der jenige / welcher der göttlichen Fürsichtigkeit sich in allem bequemet / obed.
mit allen seinen Creutzern auff einem Wagen gefahren werde: andere aber / denen diese Manier zu reisen unbekandt ist / zu Fuß nachfolgen / ihre schwäre Creutzer langsam und verdrießlich schleiffen / und mühesamlich tragen müstē: und gleich wie denen drey Knaben im Babylonischen Fewer-Ofen die hitzige Flammen anders nicht als ein kühler Wind seynd vorkommen / und derhalben Gott gelobet haben; also gedüncket den jenigen alle Widerwärtigkeiten gantz süß und annehmlich zu seyn / und preisen darfür die göttliche Gütigkeit / welche ihren Willen mit dem Willen Gottes immer vereinigt halten.

10. Brocardus ein sehr glaubwürdiger Schribent erzehlet / daß man den Drexel.
Bühel / auff welchem Christus dem Volck vor der Statt Jerusalem geprediget / in Heli-
und das Weib gestanden / so mitten in der Predig außgeschriben: otr. l. 3. c.
Seelig ist der Leib &c. niemahlen mit Sand bedecket seye; obschon der- 5. §. 2.
selbige alldort wie Schnee von dem Wind herumb getrieben werde; und behaltet dieser Orth Sommer und Winter seinen grünen Wasen: diesem Bühel wird der jenige billig verglichen / welcher nichts anders will / als was Gott will: ein solcher wird von dem Sand der Trübsalen niemahlen überschüttet: es kan einem solchen frommen Menschen niemahlen so übel gehen / daß er nicht seinen Gott lobe / und der göttlichen Fürsichtigkeit sich zumahlen ergebe: ein solcher ware der Chariton, von welchem Metaphrastes meldet / daß er auff Drexel.
seiner Jerusalemischen Reise durch die Strassen-Räuber auffgefangen / und in Heli-
in ihre Mörder-Gruben hinein gezogen / und mit Ketten angebunden wor- otr. l. 5. c.
den; als sie nun nach solchem wider auffs Rauben hinauß gegangen / hat Cha- 8. §. 3.
riton nichts anders gethan / als Gott loben und preisen / hat die unversehene Historia.
Verhängnuß Gottes bey sich selbst erwogen; dem liebreichen himmlischen Vatter höchsten Danck gesagt / und sich ihme inbrünstiglich befohlen: hat auch nichts anders verlanget / als daß der Will GOttes an ihm selbst vollbracht werde: da er nun in solchen Gedancken ist / kriegt ein Schlang auß der Hölen herfür zu einem Weidling voll Milch / darauß ihm der ungeladene Gast gnug trincket / und bezahlet den Zech mit Gifft / das sie an statt der Milch da ließ: so bald nun die Mörder wieder kamen / lieffen sie dürstig zu dem vergifften Milch-Weidling / und truncken darvon; seynd aber alle nacheinander bald gestorben: war also Chariton allein Herr und Erb der Mörder-Gruben / und befahl sich der göttlichen Fürsehung noch inbrünstiger / dann vorhin: und zwar nicht vergebens: dann die Bänd giengen durch die Hülff

Gottes von ihnen selbst auff; allda er dan an Platz einer elenden Gefängnüß/ ein reiche Wohnung gefunden: das geerbte Geld gab er theils den Armen/ theils brauchte ers zu Erbawung eines Closters: die Mordgrub veränderte er in eine Kirch/ darinnen so wol Juden als Heyden zu Christen seynd worden.

11. Können wir nicht auß jetzt gemeldter Geschicht handgreifflich abnehmen/ daß GOtt ein über auß grosse Sorg über die Seinige trage; und daß er denselben nichts/ als zu dero Wohlfart/ zum geistlichen Seelen-Nutzen/ und zu Außbreitung seiner Ehren/ widerfahren lasse? derhalben befehle dich/ mein Christliche Seel/ ohne einige Vorbehaltung in die Hand GOttes/ und folge dem jenigen andächtigen Menschen nach/ welcher/ wie der gelehrte Salmeron bezeuget/ daß Alphabet oder A, B, C, nach einander pflegte auffzusagen/ und setzte am End desselben darzu: **Herr/ füge du nun diese Buchstaben zusammen/ und mache auß denselben/ was dir gefällig und mir seelig ist:** Auff solche Weiß wirst du nicht allein deß zeitlichen; sondern auch deß ewigen Seegen fähig werden mit jenem Ackerman/ so vor andern allzeit mehrere und bessere Früchten auß seinem Acker samblete; und da er die Ursach dieser Glückseligkeit von seinen Nachbaren gefragt wurde/ gabe er zur Antwort/ daß er immer solches Wetter haben könte/ wie ers verlangte; er begehrte aber kein anderes/ als wie es der liebe Gott schickte.

Tom. 10. tr. 11. p. 103.

Der dritte Theil.

In Psalm. 12.

12. AUff sothane Frag/ wer der jenige seye/ so da auffrichtig von Hertzen kan genennet werden/ gibt der H. Vatter Augustinus zur Antwort/ und sagt; daß diese eines auffrichtigen Hertzen seyen/ welche in gegenwärtigem Leben den Willen Gottes folgen: der Will Gottes ist/ daß du bißweilen gesund/ bißweilen kranck seyest: bist du gesund/ so ist dir als dann der Will Gottes annehmlich und erfrewlich: und wann du kranck bist/ ist dir der Will Gottes schwär und bitter; so bist du nicht auffrichtig von Hertzen: warumb? weilen du deinen Willen nicht wilst richten nach dem Willen GOttes: sondern wilst den göttlichen Willen biegen zu dem deinigen. Der Will Gottes ist gerad und auffrichtig; du aber bist krumb: deinen Willen must du nach diesem Willen besseren; und nicht muß derselbige Will nach dem deinigen gebogen werden: wann du es also machest/ so hast du ein auffrichtiges Hertz: und wie kan dir grössere Ehr widerfahren als wann du bist ein Mensch nach dem Hertzen Gottes? Ein solcher ware die H. Gertrudis: dieser Junfrawen ist Christus einsmahls erschienen/ und hat ihr in seiner rechten Hand die Gesundheit/ und in der lincken Hand gezeigt die Kranckheit/

Blos. l. 4. div. Instar. c. 23.

heit/ und selbiger befohlen / sie solle auß diesen beyden erwöhlen / welches sie wolle : die kluge Dienerin GOttes aber hat denen beyden Händen ihres Bräutigambs den Rücken gekehret / und gesagt: nicht meinen Willen / O Herr / nicht sehe meinen Willen an: sondern vielmehr auß gantzem Hertzen verlange ich/ daß du deinen Willen in allem vollbringest: hierauff hat die gemeldte Heil. Jungfraw diese Wort auß dem göttlichen Mund zu hören verdienet. **Der haben will/daß ich offt zu ihm komme; der gebe mir den Schlüssel seines Willens / und fordere denselben niemahl wiederumb:** Nach empfangener solcher Lection, hat die fromme Gertrudis dieses folgende Gebettlein täglich dreyhundert und fünff und sechszigmahl widerholet: **Nicht mein/sondern dein Will geschehe / mein allerliebster JESU:** Und hat erfahren/ daß diese offt widerholte Resignation dem Herrn sonderbahr gefallen habe.

13. Auch hat der H. Macarius den Nutzen / so unter diesen wenigen Worten verborgen liget/ gnugsamb vermercket: dann/ da er einsmahls von zweyen gefragt worden / wie man betten soll/ hat er ihm geantwortet: daß man im Gebett vieler Wort sich zu gebrauchen nicht nöthig habe; sondern man soll die Händ offt zu GOtt erheben und sagen: **Herr wie du wilst / und wie es dir gefällig ist/ also geschehe:** Dann GOtt weiß am besten / was uns nützlich ist: dieses kurtze Gebett lobt über die massen der ehrwürdige Vatter Drexelius, und sagt / daß kein besseres / noch schier kürtzeres / kein vollkommneres / kein GOTT gefälligeres / und dem Menschen nützlicheres Gebet seye / dann dieses eintzige : dein Will geschehe : nicht mein sondern dein Will geschehe : nicht wie ich / sondern wie du wilst : dahero erfordert die göttliche Majestät von uns vor allem/ was wir oder reden / oder thuen können; daß wir auß dem innersten unseres Hertzen sagen: Herr dein angenehmster Will geschehe: zumahlen unter allem Gebett / welches unser Heyland auff Erden verrichtet hat / ist dieses das höchste und fürtrefflichste gewesen: **Vatter nicht mein/sondern dein Will geschehe:** Wohl hat derhalben der Königliche Prophet von GOtt begehrt und gesagt: **Lehre mich deinen Willen thun/weilen du mein GOtt bist:** Dann Christus sagt bey dem H. Evangelisten Matth. **Der den Willen meines Vatters thuet/ der in den Himmelen ist / der wird eingehen ins Reich der Himmelen.**

Ruff. Aquil. n. 208.

Ps. 142. v. 10.

c. 7. v. 21.

14. Kürtzlich zu sagen; muß dieser dein endlicher Schluß seyn/ mein Christliche Seel/ daß du nemblich in allen deinen Widerwärtigkeiten/ Verfolgun-

 gen/

gen/ Verachtungen/ und so wohl gemeinen/ als eigenen Trübseligkeiten alsbald bey deinem Gott in dem Hochh. Sacrament deß Altars deine Zuflucht nehmest/ demselben deine so wohl gegenwärtige / als künfftige Noth klagest / und dich ohne einige Außnehmung in dessen allerheiligsten Willen resignirest/ und sagest: O mein süssester Heyland und Seligmacher JESU/ wann ich schon all dieses Ubel/ welches oder mir / oder meinem Orden/ oder der Christ-Catholischen Kirchen bevor oder gegenwätiglich anstosset / nach meinem Wohlgefallen/ ohne Sünd verhinderen könte; so wolte ich solches ohne deinen Willen nicht thuen: und wann du dieses alles meinem freyen Willen anheim stellen würdest: so wolte ich doch in diesem Fall nichts erwählen; sondern dich mit meinem Gebett so lang plagen; biß daß nicht mein/ sondern dein allerheiligster Will so wohl hier zeitlich / als dort ewiglich erfüllet würde: wann wir also mit unserm GOtt umbgehen/ so können wir nicht allein sehr ruhig leben auff Erden; sondern auch in kurtzem zu grosser Vollkommenheit / und nachmahls zu grosser Herrligkeit gelangen im Himmel.

15. Nun wollen wir dieses alles zuletzt mit dem jenigen bekräfftigen/ was Historia. von ihm selbsten der gottselige Vatter Thaulerus erzehlet: dieser hatte acht gantzer Jahr lang Gott eifferig gebetten/ er möchte ihm doch einen Menschen zuweisen/ davon er doch den kürtzern Weg der Vollkommenheit und deß Himmels erlernen könte: da er nun einsmahls sehr hefftig verlangte mit solchem Menschen zu reden / da gedünckt ihm/ er höre eine himlische Stimm/ krafft der ihm befohlen wurde / er solle sich zu der Kirch-Thür verfügen / daselbst würd er finden/ was er verlanget: Thaulerus gehet hin/ und findet einen Betler/ dessen Füsse mit einem bösen Geschwär gantz überzogen/ und mit zerrissenen Kleidern schier nackend / und voller Stanck und Unrath ware: diesen grüsset er/ und wünschet ihm einen guten und glückseligen Tag: worauff der Bettler antwortet/ ich erinnere mich nicht/ daß ich bißhero einen übelen Tag gelebt habe. Taulerus sagt abermahl: GOtt wolle dich beglückseeligen. Der Bettler antwortet/ und sagt; er wisse nicht was Widerwärtigkeit/ und was Armseeligkeit seye. Taulerus widerholet seinen vorigen Wunsch und spricht: ich sage: GOtt wolle dich beglückseeligen. Und ich antworte dir/ sagt der Bettler / daß ich niemahlen unglückseelig gewesen seye. Taulerus sagt weiters / damit er den Bettler genau erforschen mögte; ich wünsche / daß dir alles widerfahre/ was du verlangest. Der Bettler anwortet; mir gehet alles nach meinem Wünsch von statten. So bistu dan / sagt Taulerus unter den Armseeligen allein glückseelig; du bist villeicht von der Regul deß Jobs allein außgeschlossen; der da spricht: **Der Mensch vom**

Weibe

Weibe gebohren / wird mit vielem Elend erfüllet. Also ists / sagt der Bettler / wie ich gesagt hab / daß ich bißhero keinen unglückseeligen Tag gelebt habe / und mit dem Stand / in den mich GOtt gesetzt hat / zufrieden seye. Ich brauche keine Glückseeligkeit / dieweil ich immer glückseelig bin: dann ich hab allzeit / was ich will: derhalben sag ich / daß ich mich keines unglückseeligen Tags erinnere. Wann mich der Hunger plaget / so lobe ich GOtt als einen fürsichtigen Vatter. Wann mich die Kälte stränget / die Hitze mich brennet / und fort andere Ubeln mir zusetzen / so preyse ich ebenfals meinen GOtt. Wann mich schon einer verwirfft und verachtet; so lasse ich dennoch nicht ab den HErrn zu loben: dann ich versichert bin / daß nicht das Glück / weder auch ein unvermuthlicher Zufall; sondern GOtt dieses alles ein Urheber seye / und könne das / was GOtt thuet / nicht anders als sehr gut seyn. So komme dann über mich was immer wolle; es ist mir alles sehr lieb und angenehm / und ich nehme solches mit frölichem Hertzen von der Hand GOttes / als meines allerliebsten und weisesten Vatters an: was da immer GOtt will / daß will ich auch; dahero gerathet mir alles / wie ich wünsche. Der ist fürwahr arm und unglückseelig / welcher vermeinet / daß er der Fortün unterworffen seye. Dieß ist die wahre Glückseeligkeit deß gegenwärtigen Lebens; daß man dem Willen GOttes unabläßlich anhange. Der allergerechteste und gütigste Will GOttes kan niemahl verbessert / niemahl verschlimmert / und niemahl böß werden. Diesem Willen folge ich mit allen möglichem Fleiß und Sorge; auff daß ich nemblich allzeit wolle / was Gott wilt: und indem ich solches will / vermeine ich / daß ich zumahlen glückseelig seye.

Hierauff hat der obgemeldte Taulerus diesen Menschen gefragt und gesagt: bekenne mir mein guter Freund / woltestu auch also beschaffen seyn / wann dich Gott in die Höll stürtzen wolte; Ich / sagt der Bettler / wann ich solte zur Höllen verdambt werden / wolte mit denen beyden überauß starcken Armben meinen Gott unaufflößlich fassen; deren einer ist die allerniedrigste Demuth / Krafft der ich mich selbst auffopffere: der ander ist die auffrichtigste Lieb / mit welcher ich Gott über alles liebe. Mit diesen Armben wolte ich meinen Gott so vestiglich und hertzhafft umbfassen; daß ich ihn / er mögte mich werffen / wohin er immer wolte / mit mir dahin ziehete. Es ist einmahl gewiß / daß ich lieber wolte mit meinem Gott ausser dem Himmel / als ohne denselben im Himmel seyn. Auff diese Reden ist der fromme Taulerus erstummet / und hat wargenommen / daß dieser der kurtze

Weeg zu GOtt seye / den er zu lernen so lang verlangt hatte. Nun hat er gleichwohl weiters fragen / und die in so verächtlichen Hütlein verborgene Weißheit ans Licht bringen wollen: derhalben hat er begehrt zu wissen / woher / und von wem er dahin seye geschickt worden; und hat vom Bettler zur Antwort bekommen / daß er von GOtt gesandt seye. Taulerus fragt: wo hastu GOtt gefunden? da ich / sagt der Bettler / alles Irrdische verlassen / da hab ich GOtt gefunden. Wo hastu dann / fragt Taulerus, GOtt gelassen? In den Hertzen / die rein / und eines guten Willens seynd / antwortet der Bettler. Taulerus bittet den Bettler / er wolle ihm sagen / was er vor ein Mensch seye. Der Bettler antwortet / ich bin ein König. Taulerus ersetzt hierauff / und sagt: ich will glauben / daß du ein König seyest; wo ist aber dein Reich? In meiner Seelen / sagt der Bettler: dann ich hab so grosse Wissenschafft / meine eusserliche und innerliche Sinne zu beherschen / daß alle Sinnligkeiten und Kräfften meiner Seelen sich mir unterwerffen: und ich bin versichert / daß dieses Reich / nach aller verständigen Meinung / andere Reiche dieser Welt weit übertreffe. Endlich macht Taulerus dieser Fragen ein End / und verlangt zu wissen; von wem er diese Ding erlernet habe? da spricht der Bettler: dieß lehret mich die Vereinigung mit dem Willen GOttes. Taulerus wünschet dem Menschen gesundheit / nimbt sein Abscheid / und erwehlet denselben / oder vielmehr seine vielfältig gegebene Antwort zum Unterweiser und Lehr-Meister deß kurtzen / gewissen und sicheren Weegs / der den Menschen zu Gott leitet. Hastu nun wargenommen / mein Christliche Seel / wie grosse und himmlische Gnaden die heroische Resignation oder Ergebung in den Willen GOTTES / mit sich führe? Ey so lasse dir noch gefallen zu hören das mehr als mänliche Exempel der H. Elisabeth Königin in Ungarn. Da selbiger hinterbracht worden / daß ihr Ehe-Gemahl Ludovicus in Bestreitung deß heiligen Lands mit todt erblichen; hat sie sich alßbald ins Gebett begeben / und ihren lieben GOtt also angeredet: du weist wohl / mein Gott und Herr / daß ich die Gegenwart meines Ehe-Herrn höher schätzte / als alle Wollusten der gantzen Welt: dieweilen es dir aber also gefallen hat; so bin ich dergestalt zu frieden; daß wann ich schon selbigen auch mit dem geringsten Härlein / ohne dein Göttliches Wohlgefallen wider haben könnte / ich doch solches nicht begehren wolte. Also / also vereinige deinen Willen mit dem Willen GOTTES / und versichere dich / daß du deinem Herrn / dem du dich zu dienen verpflichtet hast / kein angenehmere Diensten auff Erden immer werdest leisten können.

Die

Die Siebenund Zwantzigste Geistliche

LECTION

Von der

Geistlichen Frewd.

Gaudete in Domino semper : iterum dico, gaudete. Phil. 4. 4.

Erfreuet euch im HErrn allezeit : abermahl sage ich / erfreuet euch.

Der Erste Theil.

1. EInmahl gewiß ist / daß die unordentliche Traurigkeit der menschlichen Gesundheit dem Leib nach sehr schädlich seye : daß sie aber auch ein Wurtzel vieler Laster seye / und dem Menschen grossen Schaden zufüge der Seelen nach ; dieß wird sich im Verfolg der angefangenen Lection mit mehrerem zeigen. Und zwarn erstlich wollen einige diesem Ubel die folgende Wort deß Königlichen Propheten zueigenen : **Du hast die Finsternuß gemacht / daß es Nacht wird: in** Ps. 103. v. **derselben gehen alle Thier deß Walds hervor.** Das ist ; 20. In einem Hertzen / so mit Bitterkeit erfüllet ist / werden vielerley Sünden herfür gehen : dann die Traurigkeit / sagt der H. Franciscus entweder stürtzet den Menschen in den Abgrund der Verzweifflung oder bringt ihn durch die weltliche Wollüsten in eine sehr schädliche Außgelassenheit : dieser Ursachen

chen halben erfrewet sich der böse Feind nicht wenig / wann er einen Diener GOttes traurig sehet. Derhalben ermahnet uns wohl der weise Mann / und sagt: Traurigkeit hat viel Leuthe getödtet / und sie bringet keinen Nutzen.
Sup. Matt. Und der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus ist der Meynung / daß keine Sach den Menschen also trunken mache / als eben die Zerstöhrung deß Gemüths / das ist / die Traurigkeit; welche den Menschen / sagt er / zum Todt führet / und ist eine grausame Trunckenheit. Auch hat der obgemeldte Franciscus an sich selbst erfahren / daß die innerliche Frewd ein bewehrtes Schild wider den Geist der Unlusts seye; darumb hat er seinen geistlichen Brüdern die geistliche Fröhligkeit unauffhörlich anbefohlen: und wann er einen traurig gesehen / hat er ihn mit Worten bestraffet und gesagt: daß nicht die jenige / welche GOTT; sondern die der Welt / dem Fleisch und dem Teuffel dienen / müssen traurig seyn: zumahlen in Traurigkeit sehr viele Fehler / und ein grosse Bitterkeit verborgen ligen; dahero meynet der Gott-seelige Petrus Faber und der geistreiche Alvarez, daß es sicherer seye / wann einer der Fröhligkeit zu viel ergeben ist; als wann er zu viel traurig ist: dann gleich wie GOtt / nach Zeugnüß deß H. Pauli / einen fröhligen Geber lieb hat; also muß demselbigen ein trauriger Geber sehr mißfallen. Dahero schreibt
Apopht. 6. L. 1. der geistreiche Nicolaus Liræus von einer GOtt-verlobten Jungfrawen / welche der H. Magdalenæ de Pazzis nach ihrem Todt erschienen / und gesagt / daß sie fünff Stund lang die Peinen deß Feg-Feurs habe außstehen müssen / dieweilen sie einiger unmässigen Traurigkeit sich der Gebühr nach nicht entschlagen habe.

2. Was nun gesagt ist / das ist alles von der bösen Traurigkeit zu verstehen / und nicht von der guten und geistlichen / in welcher sich der Mensch in GOtt und umb GOttes Willen übet; und wie der Ehr-würdige Pater Rodriquez vermeinet / auß einer vier-fältigen Ursach herkommet.
2. Cor. 7. v. 9. Erstlich auß den eigenen Sünden: von dero der Apostel den Corinthern also zuschreibet: **Ich erfrewe mich / nicht darumb / daß ihr seyd betrübet worden; sondern daß ihr seyet zur Buß betrübet worden: dann ihr seyd nach GOTT betrübet worden: dann die Traurigkeit / die nach GOTT ist / wircket Buß zur beständiger Seeligkeit.** Zum andern auß den frembden
Ps. 118. v. 139. Sünden; wie der fromme David von sich selbsten bekennet: **Mein Eyffer hat gemacht / daß ich verschmachtet bin; darumb daß meine Feind deine Wort vergessen haben.** Zum dritten auß dem Verlangen der Vollkommenheit / nach den Worten Christi: Seelig seynd /

seynd/ die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; Matth. 5.
dann sie werden ersättiget werden. Zum vierten: auß v. 6.
Verschiebung der ewigen Seeligkeit; in welcher Trawrigkeit der gemeldte
David abermahl mit diesen Klag-Worten außschreyet: Wehe mir/ daß Ps. 119. v.
meine Pilgerfahrt so lang sich verweilet hat! Derhalben sagt 5.
der gottseelige Cassianus: alle Trawrigkeit/ ausser der Trawrigkeit / so da L. 9. Inst.
wegen der heylsamen Buß; oder zu Erlangung der Vollkommenheit; o- c. 12.
der auß Begierd der künfftigen Dingen geübet wird / muß gleich wie eine
weltliche/ und dem menschlichen Leben sehr schädliche Trawrigkeit vertrieben/ und wie der Geist der Unkeuschheit / deß Geitzes und Zorns auß unsern Hertzen verbannet werden: wider solche unordentliche Trawrigkeit gibt der Apostel Paulus die obangezogene Artzney / indem er uns zur geistlichen Frewde auffmuntert/ und sagt: Erfrewet euch im Herrn allzeit: ich sage abermahl/ erfrewet euch: Und das zwarn billig; sintemah-
len ein fröhlig Hertz/ spricht der weise Salomon/ macht ein fröhlig Prov. 15.
Angesicht: aber wann das Gemüth trawrig ist/ so wird v. 13.
der Geist niedergetrucket werden.

3. So ist ausser aller Verwunderung/ daß die geistliche Vätter diese Fröhligkeit nicht allein nicht verachten/ sondern ihren Kindern dieselbige mit allem
Ernst anbefohlen haben. Auß deren Zahl der fromme Altvatter und Vor- Nicol.
steher Apollo, welcher seine fünff hundert Jünger lehrete / sie solten immer Lyr.
und allzeit so fröhlig und wohl gemuthet seyn; daß man dergleichen Fröhligkeit auff Erden nicht sehen könte: und der geistreiche Apollonius redete seine Brüder mit diesen Worten an und sagte: lasset die Heiden/ Juden und andere Ungläubige traurig seyn: die Gerechte/ so da in der lebendigen Hoffnung die himmlische Güter erwarten/ sollen sich erfrewen und frolocken: dieß hat uns mit seinem Exempel gelehret der H. Einsidler Antonius; welchem der ehrwürdige P. Joannes Berckman auß der Societät Jesu nachgefolget/ und immer also lüstig und fröhlig außgesehen/ daß ihn einige schertzweiß den Heil. Hilarium, andere den H. Lætum genennet haben: dieser bekennete gern/ daß er nicht wüste/ was Melancholie oder melancholisch seye; und bettete täglich umb Erhaltung der geistlichen Fröhligkeit: dieses fröhligen Joannis erster Vatter und Stiffter Ignatius erfrewete sich auch nicht wenig/ wann er die seinige fröhlich und frewdig sahe: und da auß dessen Geistlichen einer / noch ein Newling/ Nahmens Franciscus Costerus dem Lachen zugethan ware; sagte der H. Vatter einsmahls zu ihm: Francisce, ich höre/ daß du allzeit lachest: indem nun selbiger mit blödem Angesicht eine ernstliche Bestraffung

Lyræus. erwartete; setzte der H. Ignatius an statt deren hinzu: **Vnd ich sage dir/ mein Sohn/ lache und erfrewe dich im Herrn: dann ein Geistlicher hat keine Vrsach betrübt; sondern vielmehr fröhlig zu seyn:** Deßgleichen thäte die H. Maria Magdalena de Ursinis ein Novitzen-Meisterin; so ihren lachenden Kindern zu sagen pflegte: lachet/ meine Töchter/ lachet nur; weilen ihr billige Ursach habt euch zu erfrewen/ daß ihr den gefährlichen Wellen der schnöden Welt entzogen/ in diesem sichern Hafen deß geistlichen Stands lebet.

Engelg. Fer. 3. Bacch.

4. Die weitere Ursach aber/ warumb die von GOTT erleuchtete Männer bey ihren Geistlichen die Frewd deß Geistes verlangen/ ist diese; weilen nemblich sothane Frewd unsere gute Werck vollkommen/ und GOtt angenehm machet/ welcher einen fröhligen Geber lieb hat: und weilen dieselbige Fröhligkeit auch die Versuchungen überwinden helffet/ wie oben im dritten Theil der Lection von den Versuchungen mit mehreren zu sehen ist: Auch stärcket sie den Menschen in der Verharrung: dann gleich wie keine Sach lang dauret/ die gar zu streng und ungestüm ist; also verharret ein jeder gern darinnen/ so er mit Frewden anfanget: darneben ist auch/ nach Zeugnüß deß Heil. Bernardi, kein grösseres Zeichen/ daß der Heil. Geist bey dem Menschen wohne/ als eben die geistliche Frewd: und diese ist/ sagt weiters dieser heilige Mann/ die wahre und höchste Frewd; daß man sich nicht über die Creaturen/ sondern über den Erschöpffer derselben erfrewe: wirst du diese einmahl empfangen haben; so wird sie dir keiner abnehmen: in deren Vergleichung alle irdische Fröhligkeit ein lauter Trawrigkeit/ alle Süssigkeit ein Bitterkeit/ alle Liebligkeit ein Schmertzen/ alle Schönheit eine Heßligkeit/ und alles/ was da immer belüstigen kan/ dir schwär und überlästig ist: und dieses scheinen die Wort deß weisen Manns zu bekräfftigen/ da er also spricht:

Eccli. 30. 16. **Es ist keine Lust grösser/ als die Frewde deß Hertzens: dann ein rühig Gemüth ist ein stätig Wohlleben:** Glaube derhalben/ mein Christliche Seel/ dem gottseeligen Thomæ à Kempis, der dich mit diesen holdseeligen Worten also versichert/ und sagt: **Sie werden die allersüssteste Tröstung deß Heil. Geistes finden/ die umb Gottes willen allen fleischlichen Trost hinweg geworffen haben:** Und gleich wie Wasser und Fewer sich nicht zusammen vertragen; also können die geistliche und weltliche Frewden nicht zusammen stehen.

Prov. 15. 15. L. 3. c. 10. §. 5.

5. Auff daß du aber die irdische Ergötzligkeiten hassen/ und die geistliche lieben mögest/ so betrachte den Unterscheid zwischen diesen beyden Frewden.

Dieser ist / sagt der Heil. Gregorius / der Unterscheid zwischen den Lüsten deß Hertzens / und zwischen den Lüsten deß Leibs; daß die leibliche / wann der Mensch selbige nicht hat / eine grosse Begird in sich selbst entzünden: wann aber selbiger diese begierig geniesset / so verursachen sie ihm durch die Ersättigung einen Verdruß und Widerwillen: hergegen aber die geistliche Wollüsten bringen niemahlen den geringsten Unlust: hat man sie nicht / so seynd sie nicht angenehm; wan man sie aber hat / so verlangt man selbige. In jenen ist das Verlangen oder Appetit gefällig / die Erfahrnüß aber mißfällig: in diesen geistlichen aber ist das Verlangen schlecht und gering / die Erfahrnüß aber und der stäte Gebrauch ist immerzu annehmlich. In jenen bringet das Verlangen oder Appetit die Ersättigung / die Ersättigung aber endiget sich mit einem Widerwillen: in diesen aber bringt das Verlangen auch die Ersättigung; diese Ersättigung aber hat immer bey sich das Verlangen; zumahlen die geistliche Frewden die Begird in der Seelen entzünden / indem sie ersättigen; dann wie mehr man derselben Geschmack empfindet / desto mehr wird er erkennet / und nochmahlen geliebet: und derhalben kan man sie nicht lieben / wann man sie nicht hat; weilen man von derselben Geschmack keine Erfahrnüß hat: also redet von der geistlichen Frewde der H. Kirchen-Lehrer Gregorius. Hom. 30. in Evang.

6. Diese geistliche Frewd aber kan nicht allein sehr wohl mit den Widerwärtigkeiten / Verfolgungen und andern Zufällen zugleich stehen; sondern wird noch durch selbige vermehret; wie der H. Apostel Paulus von sich selbsten sagt: **Ich bin mit Trost erfüllet / und hab überschwengliche Frewde in aller unser Trübsall:** Dann ein Diener Gottes / indem er seinen Herrn so grausamlich umb seinet willen verwundet anschauet / kan nicht anders / als sich erfrewen / daß er würdig geachtet werde / für seinen Herrn zu leiden; weilen er demselben dadurch gleich gemacht wird. Daß nun der H. Augustinus von den Zähren deß bettenden sagt / daß diese süsser seyen / als die Frewden der Schaubühnen; daß kan auch von einer jeden Widerwärtigkeit / so der Mensch auß Liebe GOttes erduldet / gesagt werden; daß sie nemblich eine grössere Ergötzlichkeit nach sich führe / dann alle Frewden der Welt: hierüber wollen wir den glaubwürdigen / und in dieser Sach erfahrnen H. Hieronymum von sich selbst also reden lassen: **Der Herr ist mein Zeug; daß es mich manchmahl gedunckte nach vielen vergossenen Zähren / und da ich mit erhebten Augen den Himmel anschawte; ich wäre unter den Choren der Engelen; dahero sunge ich für Frewd und Frölig-** 2. Cor. 7. 4. In Psl. 137.

 keit.

keit. So ermahnet uns recht und wohl der andächtige Thomas à Kempis, welcher im Nahmen Christi ein jede Christglaubige Seel also anredet: So
L. 3. c. 30. §. 6. du es recht verstehest/ und in der Warheit ansiehest; so solst du umb Widerwärtigkeit willen nimmermehr so gar traurig und erschlagen seyn; sondern vielmehr Frewd haben/ und Danck sagen; ja eben das für ein sondere Frewd achten/ daß ich dich mit schmertzen peinige/ und dir nichts übersehe.

7. Daß nun die vollkommene Frewd nicht in den ersprießlichen und glückseligen/ sondern in den widerwärtigen Dingen bestehe; lehret uns der Seraphische Franciscus auff seiner Reise zur Kirchen der H. Maria von den Engelen: auff diesem Weeg und in der bitteresten Kälte sagt der H. Vatter zu seinem Gesellen dem Bruder Leo: mein lieber Bruder Leo, wann die Minnen-Brüder überall ein Exempel geben grosser Heyligkeit und Aufferbawung; so zeichne doch fleissig auff in deinem Täfflein/ daß darinn die vollkommene Frewd nit bestehe: über ein wenig rufft er den gemeldten Bruder/ so vorauß gangen ware/ zurück/ und sagt: Bruder Leo, wan schon ein Minnen-Brüder die Blinde sehend/ die Lahme gerad/ die Gichtbrüchtige gehend/ die Taube hörend/ und die Stumme redend machet; wann er schon die Teuffel außtreibet/ und/ was noch mehr ist/ einen viertägigen Todten aufferwecket; so ist doch allhier nicht zu finden die vollkommene Frewd: bald darauff sagt er wiederumb. Bruder Leo; wan ein Minnen-Brüder die Sprachen aller Nationen/ alle Wissenschafften und die H. Schrifft nach aller Vollkommenheit verstünde; und wan er nicht allein weissagen/ und die künfftige Ding vorsagen; sondern auch die Hertzen und Gewissen der Menschen beschawen könte: zeichne auff; daß allda noch keine vollkommene Frewd seye: indem nun diese beyde ihre Reiß als weiters fortsetzten; sagt abermahl der H. Vatter zu seinem Gefärten mit harter Stimm: O mein Bruder Leo: wann schon einer auß uns mit einer Englischen Zung redete/ verstünde auch den Lauff der Sternen und die Kräfften der Kräuter; und wan ihm schon auch die Schätz der Erden offenbahret würden; wan er auch die Tugenden und Eigenschafften der Vögel/ der Fisch/ der Thieren/ der Menschen/ der Wurtzeln/ der Steine/ der Bäum und Wässer erkennete/ so schreibe gleichwol an/ daß darin nit bestehe die vollkommene Freud: bald hernach redet er weiters seinen Mitgesellen an/ und sagt: Bruder Leo; wann schon unser einer so wohl predigen könnte/ daß er alle Heyden und Unglaubigen zum wahren Glauben bekehrete; so schreibe an; daß darinn auch nicht seye die vollkommene Frewd. Nachdem solche neue und frembde Weiß zu predigen ungefehr zwey Meil Weegs lang gedauret;

hat der offtgemeldte Bruder Leo den H. Franciscum gefragt / worin dann die wahre und vollkommene Frewd bestehe? deme der H. Vatter also geantwortet: wann wir gantz naß / und mit Eyß über den gantzen Leib befrohren / auch mit Koth zumahlen besudelt / darzu mit Hunger und Durst geplaget / zum Ort der H. Mariä von den Engeln werden kommen seyn / und der Pförtner mit zörnigen und trötzigen Worten uns fragen wird: wer seyd ihr? wir aber antworten / daß wir zwey seiner Brüder seyen: und er wird hergegen mit schmähligen Worten über uns außfahren und sagen: Ihr seyet meine Brüder nicht / sondern seyet zwey Land-Streicher / und stehlet den Armen ihre Allmosen ab: und wird uns nicht hinein / sondern vor der Pforten im Schnee und Kälte / in Hunger und Durst stehen lassen: wann er also mit uns umbgehen wird / und wir so viele Abschlagungen und vielfältige Unbill ohne Murren und Verstöhrung deß Gemüts gedultig leyden / und gedencken in aller Lieb und Demuth / daß dieser Pförtner uns recht nach unserm verdienten Lohn begrüsset habe; und daß Gott in denen Scheld-Worten dessen Zung regieret habe: und wann wir darzu noch für so holdselige Auffnehmung dem Herrn danck sagen; so schreibe / schreibe / mein Bruder Leo / schreibe: was? verzeichne in dein Täfflein: **Allhier ist die wahre und vollkommene Frewd.** Wann wir nun weiters umb Herberg anhalten; der Pförtner aber herauß kombt / und uns als ungestümme und freche Gesellen sehr scharff hernimbt und sagt: gehet fort ihr Schelmen / und suchet ein Hospital oder einen anderen Ort / ihr habt alhier nichts zu gewarten. Ertragen wir dieses mit Frewden / und nehmen alles mit hertzlicher liebe an: Bruder Leo schreib; allhier ist die vollkommene Frewd. Und wann wir in solchem elenden Stand bey einfallender Nacht weiters anklopffen / ruffen und anhalten / daß wir mögen eingelassen werden: er aber wird dadurch zu mehrerem Eyffer angereitzet / und sagt: daß seynd mir wohl heillose und unverschämbte Gesellen; ich muß hinauß gehen / und sie befriedigen: kombt hierauff mit einem knöpächtigen Brügel auff uns zu / greifft uns bey der Zugel und reisset uns in den häßlichen Koth und kalten Schnee zu Boden / und schlagt uns dermassen mit dem gemeldten Brügel / daß unser Leib voller Wunden seye. Erdulden wir sothane Ubelen / so viele Schläg und Schmäh-Wort mit Frewden / und achten selbige hoch; wünschen und verlangen auch umb der Lieb Christi willen mehr zu leyden; schreib / schreib / mein Bruder Leo / schreib an / daß in diesen Dingen sey die vollkommene Frewd. Höre nun den Schluß. Unter allen Gaaben deß Heil. Geistes / die unser Heyland seinen Dienern ertheilt

theilt hat / und ertheilen wird / ist die höchste und fürnehmbste / daß man sich selbst überwinde / und umb Gottes Willen gern Schand- und Schmach-Reden / Unbill und Plagen / und andere dergleichen unannemblichkeiten leide. Dann über alle oben gemeldte wunderseltzsame Dinge können wir uns nicht berühmen / dieweilen sie nicht unser seynd / und von uns nicht herkommen; sondern von GOtt: **Was hastu / sagt der Apostel / daß du nicht bekommen hast: wann du es aber bekommen hast / was rühmestu dich / als wann du es nicht bekommen hettest:** Im Creutz und Leyden aber können wir uns rühmen / und sagen; das ist unser; dahero sagt der obgemeldte Apostel: **Es seye weit von mir / daß ich mich rühme / ohn in dem Creutz unseres HErrn JEsu Christi; durch welchen mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt.** Mit einem Wort / mein lieber Bruder Leo; diese ist unser Ehr und Ruhm; das ist unser Frewd / daß wir auß Liebe Christi viel leyden. Hier hastu nun / mein Christliche Seel / ein fürtreffliches Beyspiel der geistlichen Frewde; du hast ein Spiegel / in dem du klährlich sehen kanst / wie weit du noch von der wahren Frewd entfernet seyest. Derhalben befleisse diese kürtzlich entworffene Frewd fast zu halten; so wirstu ohne allen Zweiffel den Befelch deß Apostels erfüllen / der da spricht: **Erfrewet euch im HErrn allezeit: abermahl sag ich: erfewet euch.**

Gal. 6. v. 14.

Die Acht und Zwantzigste Geistliche
LECTION
Von der
Guten Meinung.

Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in Gloriam Dei facite. 1.Cor.10. v.31.

Ihr esset / oder ihr trincket / oder ihr thut etwas anders; so thuet alles zu der Ehren GOttes.

Der Erste Theil.

1. EHe und zubevorn man sich einer Sach beifleissen will; ist dienlich / daß man derselben Eigenschafft erkenne: derhalben sagen wir / daß die gute Intention oder Meinung seye ein Wirckung deß Willens / krafft deren die Wercke deß Menschen zu einem sicheren übernatürlichen Ziel / und End gerichtet werden. Diese ist der Anfang / das Ziel / und die Zierd aller Tugenden: von welcher die Braut also redet und sagt: **Du hast mein Hertz verwundet / meine Schwester / meine Braut: du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen:** das ist / wie der gelehrte Honorius sagt: in einer Meinung; wann die Seel nur eins vom HERRN begehret; daß sie nemblich möge wohnen im Hauß deß HERREN alle Tage ihres Lebens. **Vnd mit einem Haar deines Halses:** Als wolt sie sagen / in einem Cant. 4. v. 9.

Gedan-

Gedancken deß Verstands / durch welche sie in Erkändtnuß kombt / daß GOtt das höchste Gut seye. Diese gute Meynung aber ist dreyfach. **Die erste** ist die jenige / mit welcher der Mensch das gute wircket auß Forcht der Straff. **Die andere** ist die jenige / mit welcher man guts thuet in Ansehung der ewigen Belohnung. **Die dritte** Meinung ist / Krafft dern der Mensch GOtt dienet / wegen dessen unendlichen Gütigkeit / und nur einfältiglich die Ehr Gottes suchet. Von diesen spricht nun der H. Dorotheus also: Drey unterschiedliche Ständ seynd / nach dem Sinn deß H. Basilii; in denen wir Gott dienen / und demselben angenehm seyn können. Wann wir die Straff förchten / so seynd wir im Stand der Knechten: halten wir die Gebott Gottes umb unseres Nutzen willen; damit wir nemblich den versprochenen Lohn darvon tragen mögen; so leben wir im Stand der Tag-Löhner: wann wir aber deß Guten uns befleissen wegen deß Guten; so haben wir unsere Stell in der Zahl der Kindern Gottes. Es wird aber ein jede von diesen Meynungen getheilet/in eine würckliche / so da selbst das Werck zum End bringet; und in eine Kraffthabende / welche in Krafft der vorhergehenden Wirckung das Werck zum End verordnet.

2. Diese Meynung ist zur Versamblung der Tugend so nothwendig/ daß ohne selbige auch kein eintzige kan erworben werden: dan gleich wie ein Gebäu/ sagt der H. Gregorius (In Moral.) auff den Seulen/die Seulen aber auff dem Grundvest bestehen; also muß sich unser Leben auff die Tugenden / die Tugenden aber müssen sich auff die innerste Meynung lähnen. Dahero sagt Christus (Matth. 6. v. 22.): **Das Licht deines Leibs ist dein Aug: Wann dein Aug einfältig ist** (das ist deine gute und auffrichtige Meynung) **so wird dein gantzer Leib Licht seyn**; das ist / deine Werck werden Tugendsamb und Gott-gefällig seyn. **Wann aber dein Aug schalckhafftig ist** (nemblich durch eine verkehrte Meynung) **so wird dein gantzer Leib finster seyn**: das ist / ob schon deine Werck rechtfertig scheinen/ so werden sie doch sündhafft seyn. Hierauß ist entstanden das gemeine Sprich-Wort:

Quidquid agent homines,
Intentio judicat omnes.

In allem was die Leuth verrichten /
Thut dern Meynung selbe richten.

Mangelt dir die Meynung; so seynd deine Werck nach Zeugnuß deß Geistreichen Richardi / todt / was der Leib ist ohne Leben / das ist das Werck ohne

ohne die gute Meinung. Ermahnet uns dann nicht wohl der H. Apostel Paulus/ und sagt: **Ihr esset/ oder ihr trincket/ oder ihr thut was anders/ alles solt ihr zur Ehren GOttes thun?** Also hat Christus unser Heyland seine liebe Braut die andächtige Gertraud unterwiesen/ daß sie alle ihre Werck/ eins nach dem andern/ so gar auch biß zu den Buchstaben/ da sie schreiben oder hören würde; biß auff die Bissen/ so sie in den Mund stecken; biß auff den Athem/ den sie so wohl schlaffend als wachend ziehen würde/ GOtt auffopffern solte. Der heiligen Mechtildi hat Christus diesen Rath gegeben/ und gesagt: Wann einer sich zum schlaffen begeben will/ so betrachte er vorhero etwas von wir/ oder rede mit mir: dann also wird er mit dem Hertzen zu mir wachen/ obschon er dem Leib nach schlaffet: und wann einer/ der sich zum schlaffen bereitet/ verlanget/ daß ich allen seinen Athem/ so er dieselbe Nacht lassen würde/ zu meinem grossen Lob auffnehmen soll; so will ich/ der ich meinen frommen und andächtigen Kindern nicht ermangeln kan/ sein Begehrn in der Warheit erfüllen.

3. So mache dann/ mein Christliche Seel/ vor allen deinen Worten/ Wercken und Gedancken immer eine gute Meinung: weilen du durch solche Ubung sehr grossen Nutzen zu schöpffen findest; wie auß folgender Offenbahrung zu ersehen ist; in welcher Christus die Heil. Gertraud mit diesen Worten versichert hat. So offt einer vor dem Essen und Trincken mich bitten wird/ daß ich ihm meine Gnad verleyhe/ damit er die Speiß und Tranck zu Ehren meines Namens mässig nehme/ in Vereinigung der jenigen Lieb/ krafft deren ich für ihn bin Mensch worden/ und also der Speiß und Tranck/ gleich andern mich gebraucht hab: so offt er solches/ oder dergleichen/ vor oder zwischen der Erquickung wird geübet haben; so offt will ich gestehen/ daß ich mit ihm gespeiset/ und eine mir sehr angenehme Labung von ihm empfangen habe. Hierauß kanst du schliessen/ daß ein Geistlicher/ so dieser Ubung embsig obliget/ in einer Wochen mehr verdiene/ als eben ein Träger und Nachlässiger in einem gantzen Jahr: dann gleich wie ein kleines stück Golds/ sagt der seelige Laurentius Justinianus, einen sehr grossen Theil eines andern sehr schlechten Metall übertrifft; also werden wenige gute Werck/ so vermittelst der inbrünstigen und reinen Liebe geschehen/ in den Augen deß Erschöpffers viel angenehmer/ und gläntzen mehr/ als die Ubungen vieler geistlichen Arbeit/ so da auß der Wurtzel der Nachlässigkeit/ und auß dem Brunnen der ungebauten Meinung entspringen.

De Discipl. mor. c. 24. to. 3.

4. Erfordert dann nicht die Billigkeit/ daß wir vor allen unsern Wercken eine gute Meinung machen? Es würde ja sicherlich ein jeder allen Fleiß an-

wenden/ wann er einen Stecken hätte/ mit dem er die Steine in Golt verändern könte/ denselben zu bewahren. Indem nun die gute Meinung dergleichen Wirckung an sich hat/ daß sie all unser Thun und Lassen in lauter Golt der Verdiensten verwandele/ soll man dann nicht mit allem Ernst daran seyn/ daß man selbige zu allen/ oder jedoch zu den fürnehmsten Wercken her vor ziehe? hast du nit offt wargenommen/ daß die jenige/ so nach dem Zeichen schiessen/ nicht ehender loßbrennen/ biß sie mit einem Aug/ durch das Visier das Zeichen erreicht haben? Also solstu in allen Begebenheiten deine Meinung zu Gott/ als deinem eintzigen Ziel unabläßlich richten; weilen er dieses von dir erfordert; und gleich wie/ nach Zeugnüß deß H. Bernardi/ die Schönheit deß
S. Bern. in Sent. Menschen im Angesicht bestehet: also kommet die Zierde aller Wirckungen der Seelen auß der Intention oder Meinung her. Dahero sagt der GOtt-
Psal. 44. v. 14. liebende David: **Alle Herrligkeit der Töchter deß Königs ist inwendig.** Zu diesem unserm Vorhaben pflegte die H. Maria Magdalena de Pazzis zu sagen: Wann ich wüste/ daß ich durch ein eintziges Wort/ welches ich zu einem andern End/ als meinem Gott zu lieb/ reden solte: wans schon nicht sündhafft wäre/ zu einem Seraphin könte gemacht werden: so wollt ichs doch nimmer reden. Dieses lehrte sie auch ihren geistlichen Mitschwestern; und damit sie diese Lehr nicht vergessen mögen/ fragte sie ihre unterhabende Kinder offtmahl und unvermuthlich/ warumb sie dieses oder jenes thäten oder redeten? Wann sie vermercket/ daß ihre Geistliche ungefehr/ oder auß Gewonheit/ ohne übernatürliche Intention ihre Werck verrichteten; redete sie ihnen mit diesen Worten zu: sehet ihr nicht/ daß ihr den Verdienst verliehret? Gott hat an solchen Diensten kein Gefallen.

5. Obwohl nun alle Geistliche und GOtt verlobte Persohnen vor andern sich diese heylsame Ubung solten angelegen seyn lassen; so werden doch/ leider GOttes: sehr viele gefunden/ so in derselben sehr nachlässig seynd/ und kaum einmahl im Tag vor ihren Wercken ein gute Intention machen; sondern ihre Arbeit/ oder auß eytelem Ehr-Geitz/ oder auß Gewonheit/ oder mit Unbedachtsamkeit/ und mit einem blinden und ungestümmen Eyffer verrichten: diese können nicht uneben verglichen werden den blinden Rossen/ so da in der Walckte oder Foll-Mühlen zwarn den gantzen Tag lauffen/ seynd aber am Abend noch auff selbigem Orth/ weilen sie nur herumb gelauffen seynd. Also seynd die jenige auch blind/ welche kein wahre Intention oder Meynung machen: sie schreiten auch in den Tugenden nicht fort; dann sie arbeiten allzeit an einem Orth/ das ist/ sie wircken ohne gute Meynung. Diese werden in Warheit an jenem Tag deß Hinscheidens ihre Augen

gen zu spåth auffthun/und ihre Unglückseeligkeit und Blindheit umbsonst beweynen und sagen: O wir armseelige! wir haben zwar die gantze Nacht unseres Lebens gearbeitet; wir haben offt und viel geschwitzet; wir haben unzahlbare Trübsalen außgestanden; und was haben wir gefangen? ach leider: nichts. Wir haben zwar ein Creutz getragen/ aber nicht wie Christus das seinige; sondern wie der Simon Cyrenæus, ein frembdes/ weilen wir mit einer guten und wahren Intention zu arbeiten versaumet haben: so seynd dann billig all unsere Werck in den Wind geflogen. Damit es dir/ mein Christliche Seel/ nicht also ergehe/und du nichts fangest; so fahre du nach dem Befelch Christi in die Höhe; das ist/ steige mit deiner Meynung zu GOTT/ so wirst du einen grossen Fisch-Fang der ewigen Belohnungs Reichthumben thuen.

Der andere Theil.

6. WEilen aber uns in allen Tugenden unterschiedliche Staffelen und Wirckungen durch die erfahrne Schul-Meistern der Christ-Catholischen Kirchen gezeigt werden/ als könte auch einer allhier fragen: welche die fürtreffligste Wirckung der guten Meynung seye? deme wir zur Antwort gegeben/ daß diese die fürnehmbste Wirckung seye/ wann wir eintzig und allein das Lob GOttes/ und dessen Willen zu vollbringen/ nicht aber unsern Nutzen suchen. Dahero der himmlische Lehr-Meister einsmahls zu seiner Jüngerin Gertrudis sagte: Ich wolte daß meine Außerwöhlte darfür hielten/ daß ihre gute Werck und Ubungen mir zumahlen gefallen/ wann sie mir auff ihre Kösten dienen. Die jenige aber dienen auff ihre Kösten/ welche/ ob sie schon den Geschmack der Andacht nicht empfinden; dannoch ihr Gebett und andere mir gefällige Werck so trewlich verrichten/ als sie können; und haben das Vertrawen auff meine Gütigkeit/ daß ich sothane ihre Ubungen gern annehme. Derhalben ermahnet der gottseelige Thomas à Kempis, in der Person Christi einen jeden/ und sagt: Blos. in mon. spir. c. 5.

Mein Sohn/ du must noch viel lehrnen/ daß du noch nicht wohl gelehrnet hast: das ist/ daß du dein Verlangen gantz in mein Wohlgefallen setzest/ und nicht dich selbst lieb habest; sondern meines Willens ein hertzlicher Liebhaber und Nachfolger seyest. Du must in deinem Gebett und andern geistlichen Ubungen dein eigene Tröstung nit suchen; sondern auff die Ehr und Lob GOTTES dein Absehen haben; damit nemblich der Will Gottes geschehe/ zumahlen hieran die göttliche Majestät L. 3. c. 11. §. 2.

ein überauß grosses Wolgefallen hat/ wie der glaubwürdige und andächtige
c. 20. vit. Divin. Historia. Eusebius Nieronbergius bezeugt/ daß ein sicher Diener Gottes mit vielen Offenbahrungen und Gesichtern vom Herrn geehret/ und mit öfftern Tröstungen von selbigem seye erfrewet worden; endlich habe er sich solcher Gnaden unwürdig geschätzet/ und GOTT gebetten/ er möchte ihm selbige abnehmen. Was er begehrt hat/ das ist geschehen; und seynd diese Gnaden fünff Jahr lang außgeblieben/ daß er auch kaum den Athem fassen/ und sich in gezimmender Ruhe deß Hertzens erhalten können. Bey so gestalten Sachen hat sich GOTT dessen erbarmet/ und ihme Zwey Engelen zum Trost gesendet/ deren Tröstung er aber anzunehmen sich geweigert/ und gesagt habe: Herr/ ich verlange keinen Trost; sondern es ist mir gnug/ daß du den Orth bewahrest/ allwo du in meiner Seelen wohnest/ auff daß neben dir nichts anders hinein schleiche; und daß dein Will in mir allzeit geschehe: dieß ist mein eintziger Trost/ den ich begehre: dieser Affect habe Gott also gefallen/ daß er folgende Wort zu ihm gesprochen: du biß mein Sohn/ an dem ich ein Wohlgefallen hab.

7. Weiter ist nicht ohne/ daß der leidige Sathan vor unsern Wercken eine böse Intention uns einzugeben sich bemühe: und wann er solches nicht kan zuwegen bringen; so befleisset er sich doch/ daß er auffs wenigst das Werck zerstöhre/ oder den wirckenden durch eine eitele Ruhmsichtigkeit beschmitze/ man kan aber den losen Feind alles guten nicht besser hemmen/ als wie der H. Bernardus gethan hat. Da dieser heilige Mann einsmahls vor
Historia. einer grossen Anzahl Volcks mit aller Zuhöreren genauester Auffmercksambkeit/ mit sonderbahrem Gefallen und Verwunderung der Zuhörer prediget/ wird er etwa von einer eitelen Ehr versuchet/ und gedüncket ihm/ er höre gleichsamb diese Wort: siehe/ Bernarde/ wie dieses häuffige Volck dir in so grosser Stille/ und mit einer ungemeinen Verwunderung und Lob zuhöre. Allhier haltet Bernardus ein wenig ein/ und beratschlaget sich mit ihm selbsten/ ob er fortfahren/ oder zu predigen auffhören solte: indem er nun vermercket/ daß es ein Einblasen der höllischen Schlang seye; wendet er sich von seinen Zuhörern gleichsamb zu derselben/ und sagt: deinetwegen hab ich meine Predig nicht angefangen/ und will auch umb deinetwillen jetzt nicht auffhörē. Also hat er die angefangene Predig gewünschter massen fortgesetzet. Solcher Gestalt müssen wir verhüten/ daß wir darumb keine gute Werck unterlassen/ weilen wir von andern villeicht würden gelobt oder getadlet werden: sondern wir müssen zu unsern Gedancken sagen: weilen ich dis Werck nicht umb Lob der Menschen zu fischen/ weder auch auß

Forcht

Forcht der Verachtung / sondern zur Ehren GOttes hab angefangen; so will ichs auch zu desselben Ehren endigen. Dann es kan uns nicht schaden / daß wir von den Leuten gesehen werden: zumahlen wir (wie der heilige Vatter Augustinus und Gregorius sagen) **keine nachfolger haben werden / wann wir die Zuschauer förchten: wir müssen gesehen werden; müssen aber derhalben nicht thuen / daß wir gesehen werden; das Werck muß offenbahr seyn / und die Meinung verborgen.** Tom. 9. Tr. 8. in Ep. Joan.

8. Wir müssen aber allhier beobachten / daß GOtt immer die Intention und den Effect deß wirckenden Menschen mehr ansehe / als das Werck selbsten. Dahero sagt der obgemeldte H. Gregorius: **GOtt sicht das Hertz und nicht die Sach an: Er gedenckt auch nicht / wie groß das Werck seye / sondern auß wie grosser und auffrichtiger Meinung der Mensch dasselbige verrichte.** Und ein ander Theologus sagt / daß GOtt nicht ansehe / was die Menschen thuen / sondern wie wohl sie thuen. Mit diesem stimmet der gelehrte Salvianus ein / und sagt: an dem Werck deß jenigen / was GOtt wird auffgeopfferet / hat er keinen so grossen Gefallen / als an dem auffrichtigen Hertzen deß jenigen / der das Opffer verrichtet. Dahero ist geschehen / daß die Evangelische Witwe / nach Zeugnus der ewigen Warheit / mit ihren zweyen Hellern mehr gegeben hat / als alle Priester und Phariseer; dieweilen sie solche auß einer solchen Meinung gegeben hat / dergleichen bey den andern nicht gefunden worden: sintemahlen GOtt / wie der H. Vatter Augustinus bezeuget / den Willen krönet / wann er das Werck nicht findet: und das zwarn billig; dieweilen GOtt / wie die Theologi lehren / die Begierd / Exempel-Weiß / zu Ehebrechen / dessen Gerechtigkeit gemäß / mit der ewigen Verdamnuß straffet: so folgt klärlich hierauß / daß er auch die Begierd / Gutes zu thuen / belohne; wann selbiges in der That nicht kan geübet werden; dieweilen er so wohl unendlich gütig / als unendlich gerecht ist. Solcher massen wird der jenige / so gern fasten wolte / und wegen Schwachheit deß Leibs darab verhindert wird / den Lohn deß Fastenden empfangen. Und mit andern Begebenheiten hats eben selbige Beschaffenheit.

9. Zu Zeiten deß H. Cölnischen Bischoffs Severini, umb das Jahr Christi 400. hat ein sicher Einsidler gelebt / welcher von hohem Stammen gebohren / in allen erdencklichen Wollüsten erzogen / und endlich in der blühenden Jugend von seinen Eltern einer seines gleichen Tochter vermählet worden. Da nun alles nach gehaltener prächtigen Hoch-Zeit zum Beylager veran- Sur. tom. 5. die 23. Oct. Historia.

veranstaltet gewesen; siehe / da hat sich diesem jungen Fürsten ein sehr schö-ner Jüngling gezeiget / der ihn mit diesen Worten angeredet: Wann ich dich einer höheren Ehr / und viel grösseren Frewden versicherte / woltest u mir wohl folgen? Ich will dir folgen / sagt der Brautigamb / wann deinen Worten zu glauben ist. Der Engel in Gestalt eines Jünglings antwortet / und sagt: Ich verspreche und verpfände dir die himmlische Frewden / und e-wigwährende Herrlichkeit / wann du diesen irrdischen Wollüsten mit einem heroischen Gemüth den Rucken kehren wilst. Der vermählte Fürst ist so bald mit dem Werck als mit den Worten fertig / folget dem Engel nach / und verspricht ihm / daß er von ihm nicht weichen wolle. Nimbt auch von allen seinen Schätzen nichts / als ein höltzenes Trinck-Geschirr mit sich / und fol-get dem vorgehenden vermeinten Jüngling mit Frewden auff dem Fuß nach von dem er in eine sehr wilde / und von den Menschen weit abgelegene Wüste geführt / und ihm befohlen worden / daß er alda verbleiben / dem Dienst Got-tes / und dem Heyl seiner Seelen obligen / und im übrigen für nichts sorgen solte. Nach empfangenem solchem Befelch / und Verschwindung deß Engels / fangt der neue Einsidler ein frommes / und mehr Englisch / als menschliches Leben an / indem er mit unauffhörlichem Gebett / mit stetem Fasten und an-dern sehr strengen Buß-Wercken sich der Göttlichen Majestät zu einem außerwöhlten Diener / und angenehmen Freund auffopffert. In diesem sei-nem Gottseeligen Wandel fallen ihm einsmahls die Gedancken ein; wer ihm doch an der Belohnung / so er wegen seines strengen Lebens von Gott zu hoffen hätte / möchte gleich geschätzet werden? der Fürwitz treibt ihn auch so weit / daß er solches von GOtt zu vernehmen sich erkühnet; und bekombt folgends von selbigem zur Antwort / daß ihm der Bischoff zu Cöllen in der Belohnung werde gleich gehalten werden. Dieses kombt meinem guten Ere-miten seltzsamb vor / daß er nicht grösseren Lohn / als ein Bischoff / der da in allem Uberfluß lebte / empfangen solte: begehrt derhalben / Gott möchte ihm diesen Bischoff zeigen: welches dann auch durch den obbemeldten Engel / durch den er vormahln in die Wüsten geführet / werckstellig gemacht worden. Da nun der Einsidler in der Stadt Cöllen auff einem Festag deß Bischoffs ge-haltenes hohes Ambt angehöret / und nachgehends demselben in seine Hoff-Stadt gefolgt; sicht er / daß selbiger zum Mittag-Mahl einige vornehme der Stadt / an einer / mit allerhand kostbahren Speisen besetzten Taffel tractiret. Hierüber entsetzt sich mein guter Einsidler / und gedenckt bey ihm selbst: soll ich dann bey meinem GOtt nicht besser stehen / als dieser Bischoff / der ich nichts hab / als ein eintziges höltzernes verächtliches Trinck-Geschirr? der ich mit

mit einem Stücklein harten Brods/und mit ungesaltzenen und ungeschmäcki-gen Kräutern zur Noth den Hunger stille? der ich in Fasten / Betten / und andern harten Buß-Wercken mich Tag und Nacht übe: der ich alle weltliche Frewden so hurtig verlassen? Soll ich kein grössere Cron verdient haben / als eben dieser Bischoff / der da mitten in den Frewden und Wollüsten lebet / und ist guter Dinge? In sothaner Uberlegung fangt an der Engel und sagt: Der jenige Bischoff / den du da siehest zu Tisch sitzen / hat in aller dieser Pracht und kostbahren Speisen so grosses Wohlgefallen nicht / als du hast in deinem verwürfflichen Trinck-Geschirr. Da dieses der Einsidler höret / gehen selbigem die Augen auff/ und vermerckt / daß der Allerweiseste GOtt auff die Meynung deß Wirckenden grössere Achtung habe / als auff das Werck selbsten/ und nicht ansehe/ wie viel; sondern auß was vor einer Intention oder Meynung der Mensch wircke.

10. Weilen nun / mein Christliche Seel / dir gnug seyn soll / daß du wissest in allem deinem Thun und Lassen eine gute Intention zu machen; und dann die vorgenommene Kürtze nicht leydet / weitläuffiger zu seyn: als verweise ich dich zu denen Leben der H. H. Alt-Vätter und andern Dienern und Dienerinnen Gottes: und erinnere dich noch zum Schluß dieses andern Theils der gegenwärtigen Lection, der Worten deß Gottseeligen Vatters Blosii: Wann einer/ sagt er / umb GOttes Willen auch in den geringsten Sachen / seinem eigenen Willen widerstrebet: so leistet er seinem GOtt ein angenehmeren Dienst / als wann er viele todten zum Leben erweckte. Und damit er diese Warheit klärlich zeigen möge/ sagt er: Zwehn reisen mit-einander / und sehen auffm Weeg ein sehr schöne und rare Blum; von diesen beyden einer nimbt ihm vor/ diese Blum abzubrechen; erholet sich aber vor-hero / und entschliesset bey ihm selbsten / auß Liebe seines HErrn JEsu dieß Blümlein nicht anzurühren. Der ander aber bricht selbiges ohn einiges Vor-bedencken ab. Dieser letztere hat damit nicht gesündiget: der erste aber/ so das Blümlein unberührt gelassen / übertrifft den andern am Verdienst in so weit/als der Himmel die Erd übersteiget in der Höhe. Wann nun GOtt für so wenige Dinge / so grosse Gnaden mittheilet / was wird er nicht geben für die grosse und heroische Werck/die der Mensch auß Liebe seiner verrichtet; so befleissest u dich dann/ mein Christliche Seel/ daß du immer vor allen deinen Ubungen eine gute und reine Meinung machest/ und in selbiger nichts anders suchest/ als deinem GOtt und HErrn zu gefallen.

In Inst. Sp. c. 1.

11. Zum Schluß dieser Lection muß ich dir die Vortrefflichkeit deß guten Willens mit wenigen vor Augen stellen; von dem der H. Chrysostomus sagt:

Ein guter Will ist bey GOtt so angenehm/ als ein wohlriechende Blum bey dem Menschen. Und der Heil. Bernardus vermeinet/ daß der gute Will in deß Menschen Hertz ein Ursprung alles Guten/ und eine Mutter aller Tugenden seye: der diesen bey sich hat; der hat alles/ was ihm zum wohl-Leben nöthig ist. Der gute Will aber bestehet darin/ daß wir alle Sünden zu fliehen/ uns embsig bemühen: und wann wir zu zeiten fallen/ alsbald wiederumb auffstehen/ und uns festiglich fürnehmen / die begangene Fehler forthan mit mehrerem Eyffer zu bessern. Diese Ubung gefallet GOtt über alle massen.

C. 4. mon. Spir. Dahero meldet der Gottseelige Blosius von der H. Gertrudis / daß selbige wegen einer geringen Unvollkommenheit über sich selbsten sehr geeiffert / und vom Herrn begehrt habe/ er wolle doch selbige Unvollkommenheit an ihr gäntzlich bessern und vernichtigen: der HErr aber habe seiner lieben Braut in aller Freundlichkeit geantwortet: wolstu dann / daß ich einer grossen Ehren / und du eines grossen Lohns beraubet würdest? du verdienst eine Anschnliche Belohnung / so offt du diese/ und dergleichen Fehler erkennest / und dir vornimbst/ dieselbe zu besseren: und so offt ein Mensch sich bemühet/ mir zu lieb seine Mängel zu überwinden; so erzeigt derselbige mir so grosse Ehr / und leistet mir so grosse Trew/ als ein tapfferer Soldat seinem Obristen erweiset/ wann er sich im Kriegen seinem Feind mit grossem Muth widersetzte / und denselben überwindete.

12. Es muß auch ein Mensch / der gutes Willens ist/ nicht alsbald verzagen/ wann er schon bißweilen mehr auß Schwachheit / als Boßheit auch in einige grobe Sünden fallet: sondern er muß alsbald hurtig wiederumb auffstehen / sich eines besseren Wandels befleissen / und immerzu den guten Willen / nicht mehr zu sündigen behalten / dann GOtt so gütig ist/ daß er gleichsamb gezwungen werde / krafft seiner Gütigkeit / sich über die jenige zu erbarmen / die eines guten Willens seynd; welches auß folgender Histori

Drex. in Trib. L. 2. c. 8. §. 1. Historia. klärlich bewiesen wird. Sanct Brigitta auß Schweden/ ein heilige Wittwe / zog Pilgrambs-Weiß mit ihrem Sohn Carl ins heilige Land: der Sohn starb unterwegen zu Neapol: die Mutter kam gen Hierusalem / alda sie durch embsiges Gebett / in sonderbahre geheime Lieb und Freundschafft mit Christo dem HErrn kommen: und wie dann der gütigste GOtt sich von den Seinigen in Freygebigkeit nicht lasset überwinden; also begabte er diese H. Wittib mit sonderlichen Gnaden: sintemahl sie in allen Dingen dieß allein suchte/ wie sie Christo am besten gefallen mögte. Weil aber diese Wittib gegen den Heyland und dessen werthe Mutter die höchste Andacht truge; verlangte sie sonderlich zu wissen/ wie es doch umb ihren verstorbenen Sohn

in

in jener Welt stünde: darumb hatte sie wachend und bettend ein solche Erscheinung.

13. Sie höret eine Stimm / die sprach zu ihr: Brigitta / auß GOttes Gnaden ist dir jetzt erlaubt zu sehen und anzuhören / was über deinen Sohn im geheimen Gericht ist beschlossen worden: und / wiewohl es in einem Augenblick alles für über gewesen/so wird doch ordendlich nacheinander / wie es zugegangen/fürgestellet werden/damit du es desto leichter vernehmen könnest: allda sahe Brigitta den Herrn Jesum im Richter-Stuhl sitzen/ von einer unzahlbahren Schaar der Engelen umbgeben: an deß Richters Seiten stund die Mutter Gottes/und wolte sehen/wie das Gericht würde abgehen : vor dem Richter stunde deß verstorbenen Carls Seel voll Zitterns und Schröckens/ die wartet auff das Urtheil : auff der rechten Seiten der Seelen stund der Schütz-Engel; auff der Lincken der Ankläger/der Teuffel; doch rühret weder dieser / noch jener die Seel an: der Ankläger fieng an und sagt: Allergerechtester Richter/ich klag ein Unbill: diese Seel wär mein gewesen/und darumb soll sie von Mund auß in die Höll gefahren seyn : aber dein Mutter hat mirs hingerissen / und sie unter ihrem Schutz und Schirm für Gericht gestellet. Auff diese Klag antwortet deß Richters Mutter : gedenck an dein Herkommen/ du böser Geist; Gott hat dich die schönste Creatur erschaffen/ aber dein Boßheit und Schalckheit hat dich aller deiner Schöne und Zierligkeit beraubt: es stunde dir frey / ob du dich wollest deinem Schöpffer unterwerffen; du hast aber lieber rebellisch und ungehorsamb seyn wollen/darumb must du ewig verdambt/und vom Himmel außgeschlossen seyn: was recht ist/verstehest du wol/ bist aber desselben höchster Feind:nun hat mir billiger gebührt/ als dir/diese Seel vor den Richter zu stellen : dann dieser Mensch hat in seinen Leb-Zeiten mich/als ein Sohn seine Mutter geliebet/und offtermahl betrachtet/wie Gott der Herr mich mit so hoher Glori und Herrlichkeit begabt hat: dahero sein Hertz im Leib dermassen gegen mich gebrennet / daß er bereit war/lieber die höllische Pein zu leiden/als daß durch seine Schuld vor meiner Ehr etwas solt entzogen werden : und mit diesem Hertzen hat er sein Leben geschlossen. Soll nun dis unrecht seyn/daß ich ihn in meinen Schutz genommen hab? Hierauff sagt der Ankläger: ich vermeins nicht. Dieser Mensch hat seines Richters Mutter mehr/ dann sich selbsten geliebet; man siehe aber andere seine Werck an/so wird niemand widersprechen könnē/daß er mein seye. Derowegen/ O Richter/appeliere ich/und beruffe mich auff deine Gerechtigkeit: siehe an dieses Menschen auffgezeignete Werck; siehe das lange Register seiner Sünden: wohl ein Hauffen böser Gedancken/auß denen/wann nur die

unreine oder die hoffärtige sollen gestrafft werden/ so würd er schon mein seyn: er hat das sechste Gebott wohl gewust/ hat es aber viel hundertmahl übertretten: will anderer Sünden geschweigen: so kan er auch auß diesen das wenigst nicht leugnen; er ist überwiesen: sein eigenes Gewissen überweist ihn tausentmahl. Der Schütz-Engel fieng an und sprach: So bald sein Mutter vermerckt hat/ daß ihr Söhnlein leichtlich in Untugend und Laster zu verführen: hat sie ihm durch vielfältiges Gebett und Zähren/ wie auch durch mancherley Werck der Barmhertzigkeit/ von GOtt die Gnad erlangt/ daß er noch Knabenweiß angefangen Gott zu förchten: wann er gefallen ist/ hat er alsbald zur Buß geeilet/ geseufftzet/ Rew und Leyd gehabt/ neben einē steiffen Fürsatz sich zu bessern. Entgegen warff der böse Feind noch vielmehr für/ welches alles der gute Engel widerlegte/ und sagt: Er hat dies und jenes gethan/ läugne es nicht/ hats aber abgebüsset: hat jederzeit einen guten Willen gehabt: und/ daß seinem Handel anjetzt viel nutzet und behülfflich ist; so ist er letztlich so weit kommen/ daß er ihm dieß alleinig für ein Ursach zu leben gesetzt hat/ Gottes Willen zu thun/ und sich dem göttlichen Willen freywillig allerdings gleichförmig zu machen. Nachdem die Partheyen angehört worden/ hieß der Richter den Ankläger abtretten/ und fället dieses Urtheil: Dieser mein Diener soll ewig leben. Als solches deß Caroli Mutter gesehen und gehört/ wird sie voller Frewden und spricht: O ewige Warheit/ O Herr Jesu/ O gerechtester Richter! du giessest heilige Gedancken in die Hertzen ein/ du vergeltest unser Gebett und Zähren mit deiner Gnad und ewiger Belohnung! dir sey Lob/ Ehr und Herrligkeit/ dir sey Dancksagung von allen Creaturen. O du mein allerliebster Gott/ du bist mir viel lieber/ als ich mir selbst. Ich begehre von Grund meines Hertzen dir zu leben/ und dir zu sterben. Hierauff antwortet der Engel an statt deß Richters: Du solt wissen/ spricht er/ daß dir dieß gezeigt worden/ nicht nur dir allein zum Trost und Guten; sondern auch damit alle Freund Gottes wissen/ wie die Verharrung und Beständigkeit im guten Willen so grosse Krafft habe/ welche von Mühe und Arbeit/ von Rew und Leyd/ von Betten und Allmussen geben biß zum letzten Athem nie außsetzt noch abläst. Du solt auch wissen/ daß über diesen Soldaten deinen eigenen Sohn/ so gütiges Urtheil nicht ergangen wäre/ wan er nicht von Jugend auff so guten Willens jederzeit gewesen wäre/ Gott und Gottes Freund zu lieben/ und sich zu bessern.

Blos. Consol. Pusill. c. 30.

14. Sagt dann nicht billig ein sicher Schribent bey dem Blosio wie folget: wann dir Gott einen guten Willen wird gegben haben/ also/ daß du nunmehr alle Sünden verlassest/ besser zu leben dir fürnehmest/ und deinem Herren zu gefallen verlangest und dich unterstehest: wann du alsdann täglich auß men-

menschlicher Schwachheit offt fallest / und GOTT erzürnest; so stehe auff / so offt du gefallen bist / und verzweiffele niemahlen an der Barmhertzigkeit GOTTES / welche da unendlich ist. Es ist der liebe Gott warlich hierin sehr zu loben / daß er die büssende Sünder so miltiglich auff- und annimbt: dieß stehet ihm zu / weilen ihm sein eigen ist / sich allzeit über den Menschen zu erbarmen / und demselben zu verschönen. Dahero werden die Außerwöhlte (wie der H. Bernardus lehret) von den Gottlosen hierin unterschieden; daß die Gottlosen / wan sie gefallen seynd / nichts darzu thun / daß sie wiederumb auffstehen: die Außerwöhlte aber sich bemühen alsbald wiederumb auffzustehen / und sich zu besseren. Derhalben sagt der gemelte Author / wann du vermerckest / daß du gefallen bist in einem oder andern / so wende dein Hertz zur Stund mit aller Demuth und Verträulichkeit zu deinem allergütigsten Gott und Herrn / und küsse dessen allersüsseste Hand / und umbfahe dieselbige / welche da immer bereit ist / dich auffzunehmen / und seye gutes Muths. Siehe zu / daß du ab deinen öfftern Fehlern nicht also verdrießlich werdest / daß du deine gute Werck und Übungen verlassest. Schöpffe newe Kräfften / ernewere den Fürsatz / und rede deine Seel mit diesen Worten an: Ey meine Seel! laß uns nicht verzagen: laß uns nun abermahl solchen Fleiß anwenden zu den Tugenden und Heiligkeit / als wan wir unsern Gott niemahl erzürnet hätten: dann dieses ist unserm Herrn sehr angenehm. Die Laster / welche noch in dir leben / und derenthalbẽ dich gedüncket / daß du mehr ab- als zunehmest / sollen dich nicht gar zu viel verstören: du aber streite ritterlich wider deine böse Neigungen. Obwohl du schon Böses in dir vermerckest; wann du dem bösen nicht beyfallest / wann du der Sünde dich ernstlich widersetzest / so hast darab keinen Schaden zu förchten / sondern noch grossen Nutzen zu verhoffen. Es werden einige gefunden / welche mit so unordentlicher Forcht sich selbst plagen / daß sie vermeinen / alles was sie thun / seye Gott mißfällig. Diese Gedancken aber müssen / sonderbar bey den anfangenden gemeidet und vertrieben werden. So weit erstrecken sich die Wort deß H. Bernardi. Hierüber kanst du weitern Bericht haben / mein Christliche Seel / im vierten Theil der Lection von denen Versuchungen. Derhalben trösten billig die Engel Gottes in der Geburt unseres Heylands alle die jenige / so eines guten Willens seynd / und singen mit Fröligkeit: **Ehr sey Gott in der Höhe und Fried auff Erden den Menschen / die da eines guten Willens seynd.** Befleisse dich eines guten Willens / und ernewere denselben offtmahlen / so wirst du ohne allen Zweiffel Fried allhier auff Erden / und Frewd im Himmel geniessen.

Serm. 2. in Ps. qui hab.

Blos. ibid.

Die Neun und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von der Gleißnerey und eytelen Ehr.

Matt. 6. v. 1. Attendite, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in Cælis est.

Habt acht darauff/ daß ihr ewere Gerechtigkeit nicht thuet für den Menschen/ damit ihr von ihnen gesehen werdet: sonst werdet ihr keine Belohnung haben bey ewerem Vatter/ der im Himmel ist.

Der Erste Theil.

1. Die Gleißnerey und eytele Ehr seynd die schädliche Hauß-Feinde/ durch welche unsere gemachte Intention und gute Meynung/ unvermerckter Weiß getödtet wird. So viel die eytele Ehr/ von der wir in diesem ersten Theil handlen werden betrifft; ist zu wissen/ daß selbiges den Vollkommenen am meisten nachstelle: derhalben sich ein jeder zu hüten hat/ wann er villeicht vermercken werde/ daß er anfange in den Tugenden fortzuschreiten: auff daß die Wort deß Propheten Aggæi auff ihn nicht
Agg. c. 1. v. 6. mögen gedeutet werden: **Ihr habt viel gesäet/ und wenig eingebracht: ihr habt gessen und seyd nicht satt worden: ihr habt getruncken/ und seyd doch nicht truncken worden: ihr habt euch bedecket/ und seyd doch nicht erwarmet: und wer Tag-Lohn gesamblet hat/ der hat ihn in einen löcherigen Beutel geworffen.** Der durch seine gute Werck/ neben seinem GOTT auch den Menschen/ umb der Menschen willen zu gefallen verlanget

get; der verliehret allen Verdienst seiner gehabten Mühe und Arbeit. Dahero lehret uns recht und wohl der heilige Gregorius / und sagt: **Wer in den Tugenden / die er übet / die menschliche Gunst sucht / der tragt ein grosse und wichtige Sach umb einen geringen Preiß feil; mit dem er das Himmelreich hätte gewinnen können; dasselbige verkaufft er umb ein sehr geringes Geld deß eytelen Lobs.** So ist dann die eytele Ehr ein wahre Salamander: dann gleich wie dieses Thierlein so viel Giffts mit sich tragt / daß / wann es biß zur völligen Wurtzel deß Baums gelangen kan / alle Früchten deß Baums in der Wurtzel tödtet: also nimbt die Höllische Schlang allen Verdienst und Krafft von unsern guten Wercken / wann sie nur ein gar wenigen Theil der eytelen Ehr mit demselben vermischen kan: sintemahln / nach Zeugnüß deß H. Fulgentii der Teuffel ein solcher Urheber der Lastern ist / daß / was er nicht gewinnen mag mit seinen eigenen Lastern / das überwindet er offt mit frembden Tugenden; durch die Waaffen / mit denen er geschlagen wird / stehet er wiederumb auff; und durch die Stärcke / mit welcher er zu Boden geworffen wird / wirfft er wiederumb nieder. Er lobt die Tugend / durch welche er mercket / daß er überwunden werde; damit er also überwunden und gefangen / könne gefangen nehmen den Unschuldigen. Solcher Gestalt hat er die Gottseelige Abtissin Sarra zu verführen getrachtet; indem er sagte: Sarra / du hast mich überwunden. Sie aber antwortete ihm mit aller Klugheit: Nicht ich / sondern mein HErr JESUS hat dich überwunden. Also hat auch diese Schlang den H. Antonium angegriffen / wie in der 12. Lection von der Hoffart / am 132. Blat zu sehen ist; den Abraham und andere; welche / ob sie schon dem Feind die Spitz gebotten haben / so seynd doch nicht wenig andere von diesem Natter-Gifft sehr schädlich berühret worden / wie in der obgemeldten Lection von der Hoffart gemeldet ist / deme ich allhier diesen traurigen Zufall beyfüge.

L. 8. Mor. c. 28.

Ep. 3. ad Prob. c. 15.

2. Justinus ein vornehmer Ambtman und Favorit deß Königs in Ungarn / hat alle Reichthumben und zeitliche Ehren umb GOttes Willen verlassen / und den Orden deß H. Francisci angenommen. In diesem ist er in Beschawung der göttlichen Dingen so weit kommen / daß er öfftere Verzückungen gehabt; und einsmahls unter währender Mahlzeit / in Gegenwart seiner Mit-Brüder / über derselben Häupter / an einer auff der Wand gemahlten Mariä-Bildnuß in die Lufft erhoben / und also eine Zeitlang knyend gesehen worden. Wegen solcher und andern Geschichten / hat diesen Justinum der Pabst Eugenius der vierte zu sich beruffen / und da selbiger deß Pabstes

Luc. Wad. tom. 3. Ann. Ord. Min. ad Ann. 1445. n. 15. Historia.

stes Füsse hat küssen wollen / hat ihn der Pabst mit freundlicher Umbhalsung und vätterlichen Kuß empfangen / und selbigen an seine Seiten gesetzt; auch hat er ihm nach einem langen Gespräch einige Gaaben und sehr häuffigen Ablaß mitgetheilet. Ab dieser ungemeinen Gunst ist Justinus also in seinen Gedancken erhoben worden / daß er von Tag zu Tag übermüthiger worden / auch endlich / weilen er einen seiner Brüder mit einem Messer verletzt hatte / in den Kercker geworffen worden. Nach dieser verrichteten Buß ist er in das Neapolitanische Königreich flüchtig worden / in dem er so grosse Laster begangen hat / daß er derhalben in die Stadt gefänglich eingezogen / und in den Bänden armseeliglich gestorben ist. O entsetzlicher und erschröcklicher Zufall: O grausame Veränderung! wer soll sich in Betrachtung dieses bösen Außgangs / für der Gunst der Menschen nicht billig förchten? wäre dieser anfangs heilige Münch nicht also gelobt und geehret worden / so würde er villeicht in so grosses Unheil nicht geraten seyn Dahero behalten die obgemeldte Wort deß H. Fulgentii ihre Krafft / daß nemblich der böse Feind den jenigen / den er mit seinen Sündē nit überwinden kan / durch frembde Tugenden erlege. Und zwarn in diesem Fall macht ers / wie der Vogel Erodius / welcher auff die Vögel / so sich ins Wasser ducken / hinzu fliehet / und derselben Köpff so lang zerbeisset / biß er sie überwinde / und also gefänglich hinweg nehme. Wann der höllische Raub-Vogel sicht / daß die Menschen grosse Garben der Verdiensten auff dem Acker der Tugenden zusammen binden / fliehet er alsbald hinzu / und sucht ihnen auff alle mögliche Weiß den geistlichen Raub / vermög der eitelen Ehre zu benehmen / wie sichs mit obgedachtem München in der That erwiesen hat.

3. Auß den Geistlichen deß H. Pachomii hat einer einsmahls zwey weidene Matten auff einen Tag geflochten / da er doch mehr nicht / als zu einer verbunden ware; diese hat er auß einen eytelen Ehr dem H. Pachomio und andern zum Beschauen außgestelt. Der kluge Pachomius vermerckt alsbald den bossen / und sagt zu den Umbstehenden: Sehet ihr nicht / wie dieser armseelige Mensch alle seine Arbeit deß gantzen Tags dem Teuffel geopffert habe / und nichts gewonnen hat / indem er dadurch mehr den Menschen / als GOtt zu gefallen getrachtet hat? Nach diesem strafft der gemeldte heilige Vatter diesen Geistlichen erst mit Worten hart ab / und befilcht ihm / daß er die zwey Matten vor seinen Brüdern auff seinen Achselen tragen / und von selbigen demütiglich begehren solte / sie möchten doch GOtt für ihn betten / und ihm Verzeihung erlangen / daß er die Matten höher / als das Himmelreich geschätzet habe. Hernach hat er ihn in ein enges Cellulein so hart verschlos-

verschlossen / daß er innerhalb fünff Monaten nicht hat dörffen hervorkommen; auch hat er alle Tag zwey Matten flechten müssen / und hat inzwischen nichts mehr als Saltz und Brod zur Speiß bekommen. Dieses Exempel hat andere im Gebrauch in der eitelen Ehr heylsamblich unterwiesen.

4. Als der heidnische Diogenes einsmahls in der höchsten Kälte schier nackend in einem erfrorenen Wasser gestanden / und das zuschauende Volck sich dessen erbarmet; ist auch der Plato darzu kommen / und hat zu den Umbstehenden gesagt: Wann ihr euch dieses Diogenis erbarmen / und selbigem von sothanem Uberlast befreyen wollet / so gehet nur hinweg. Als wolt er sagen: dieser Diogenes sucht dadurch nichts anders / als eine eitele Ehr und Nahmen bey den Menschen. Ach / wann es uns zugelassen wäre / daß innerliche Hertz der Menschen zu beschauen / wie viel solten wir / auch unter den Geistlichen solche Diogenes finden / so viele schwäre und harte Werck verrichten / so lang sie von andern gesehen und gelobet werden. Dergleichen Heuchler werden einsmahls auß dem Mund deß gerechten Richters hören müssen: Ihr habt eueren Lohn schon empfangen / nemblich den leeren und eitelen Lob der Menschen / den ihr so embsig gesucht hat. Unsere Werck müssen gleich seyn den Altar-Steinen / von denen die Göttliche Majestät befohlen hat / daß sie nicht allein polirt und außgearbeitet / sondern rau und unbehauen seyn solten: also müssen unsere Werck / dem eusserlichen Ansehen nach / von uns nicht geschehen / damit sie nemblich nur von den Leuten tüchtig scheinen; sondern wir müssen dadurch allein suchen unserm GOtt zu gefallen / und den Menschen umb GOttes-Willen. Fliehe derhalben / mein Christliche Seel / fliehe die eitele Ehr wie einen Basilisken / welcher / wann er den Menschen zum ersten sehet / denselben mit seinem Anschauen tödtet: wann er aber von dem Menschen vorhero gesehen und erkent wird / daß nemblich ein über auß grosse Eitelkeit seye / daß wir auß unsern Wercken die Ehr bey der Welt suchen; so wird er von dem Menschen vollkommentlich überwunden werden. Und warumb sollen wir uns in dieser Ubung nicht befleissen / zumahlen die Bößheit dieses Lasters sehr grausamblich ist? Was ist doch unbilliger / als wann der Mensch daß jenige sich zuschreibet / was nicht sein ist? So viel als ein Cristallenes Geschirr / daß von den Strahlen der Sonnen seinen herrlichen Glantz empfanget / sich dessen rühmen kan: So viel mag sich auch ein Mensch die von GOTT ihm mitgetheilte Gaben zumessen / und auß selbigen die eitele Ehr bey den Leuthen zu erwerben sich unterstehen. Laert. l. 6.

5. Der Apostel Petrus sagte: **Wann schon alle an dir geärgert werden / so will ich mich doch nicht ärgern.** Er ist aber für andern am gröbsten gefallen. David vertrauete auff sich selbsten / und
Psal. 29. sagte / da er alles in Uberfluß hatte: **Nun mag ich in Ewigkeit nicht beweget werden.** Und weilen er sich selbsten berühmet hat / derhalben
Ibid. ist er gefallen; wie er selbst mit diesen Worten gestehet: **Du hast dein Angesicht von mir gewendet / da bin ich betrübt worden.** Dieß ist die Ursach warumb der H. Paulus einen jeden fragweiß anredet / und
1. Cor. 4. v. 7. sagt: **Was hastu / daß du nicht empfangen hast: So du es aber empfangen hast / was berühmestu dich dann / als wann du es nicht empfangen hättest:** Lasset uns dahero behutsamb seyn / und die Ehr / so unserm GOtt gebühret / uns nicht / sondern demselben zuschreiben nach dem Exempel deß jetzt-gemeldten Apostels; welcher nach Erzehlung der vielfältigen außgestandenen Müheseeligkeiten und
1. Cor. 15. 10. Verfolgungen / also spricht: **Nicht ich / sondern die Gnad GOttes mit mir.** Billig aber schreibt er seine Kräfften der Gnad GOttes zu; dann Christus sagt mit außtrücklichen Worten: **Ohne mich könnet ihr nichts thuen.**
Joan. 15. Darumb widerholet der Königliche Prophet auch so vielmahl diese Wort in seinem Psalter: **Mein Stärcke und**
Ps. 117. v. 14. **mein Lob ist der HErr / und er ist mir zum Heyl worden.** Dieses alles aber wird durch folgende Bewährung probiret. Alle Bewe-
Didac. Stella. p. 1. 2. 18. gungen werden verursachet durch die Bewegung deß ersten Dings / so da beweglich ist. Dieses muß auch gesagt werden von dem Beweger / oder von dem / welcher beweget: zumahlen zwischen den beweglichen Dingen und dem Beweger kein unendliches hin- und herlauffen muß gestelt werden; derhalben muß man kommen zum ersten Beweger. Auff solche Weiß müssen die gute Werck nothwendig herkommen auß dem Einfluß der ersten und höchsten Gütigkeit; dieweilen / nach Zeugnüß deß Apostels / alles Gute vom er-
2. Cor. 3. 5. sten und höchsten Gut herrühret. **Wir seynd deß Vermögens nicht / etwas von uns / als von uns selbst zu gedencken: sonder unser Vermögen ist auß GOtt.** Wann wir nun ohne GOtt nichts vermögen / und er ist der guten Werck fürnehmste Urheber / wie seynd wir dann so unsinnig / daß wir wegen unserer guten Wercken noch wollen gelobt seyn?

6. Der getreue Evangelische Knecht / deme der HErr zehn Pfund gegeben hatte / mit denen er handlen solte / sagt nicht in seiner Rechenschafft: Herr /
Luc. 19. ich hab zehn Pfund gewonnen: sondern er sagt: **HErr / deine zehn Pfund haben zehn andere Pfund gewonnen:** Dieweilen

der

der Gerechte allen Gewinn der Gnaden GOttes zuschreibet/ nach den Worten deß Apostels: **Gott gibt das Gedeyen.** Der Mensch pflantzet und benetzet; daß aber das Gepflantzte und Benetzte solle gewünschte Früchten bringen/ dieses entspriesset auß der Gnade GOttes. Nicht sagt die kluge Judith: Ich hab dem Holoferni das Haupt abgeschlagon: sondern sie sagt: **Der Herr unser Gott hat ihn durch eines Weibs Hand erschlagen.** Jud. 13. Die vier und zwantzig Eltiste in der Offenbahrung Joannis zohen ihre Cronen ab/ und legten selbige zu den Füssen deß Lambs. Also/ mein Christliche Seel/ lege du auch die Ehr deiner guten Werck zu den Füssen deines Herrn/ und sage mit dem frommen David: **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns; sondern deinem Nahmen gib die Ehre.** Psal. 113. Du solst aber nicht vermeynen/ als ob ich tadlen wolle; daß einer dem andern auß Vertrewligkeit/ oder anderer billigen Ursach seine gute Werck offenbahre: Mit nichten: sondern muß ich vielmehr loben den jenigen/ welcher zu Aufferbawung seines Nechsten/ demselben seine tugentsame Thaten erzehlet. Seye dannoch behutsamb/ und schawe fleissig zu/ daß nicht unter dem Schein der Ehren GOTTES/ der Betrug deß bösen Feinds verborgen liege. Dieses lehret uns neben andern Heiligen/ der heilige Paulus/ welcher seine Verzückung viele Jahr verschwiegen/ und nicht ehender offenbahren wollen/ biß er vermeinet/ daß durch dessen Entdeckung seinem Nechsten befürderlich seyn könte.

Der andere Theil.

7. DJe Gleißnerey ist nichts anders/ als wann einer sich vergestaltet/ oder lasset angehen/ daß er gerecht seye; oder daß er gerechter seye/ als er ist. Diese Gleißnerey befilcht uns zu vermeiden CHRJSTUS mit diesen Worten: **Hütet euch für dem Sauerteich der Phariseer/ welcher ist Heucheley.** Luc. 12. v. 1. Und daß auß billigen Ursachen. Dann gleich wie den Schiffenden die verborgene Stein-Klippen leichter schaden/ dann die außstehende: Also seynd durch ihr verdecktes Laster andern mehr schädlich die Gleißner/ als offenbahre Sünder: Dahero sagt der Herr; Attendite, hütet euch: weilen es ein sehr grosses Ubel/ und ein gar geheimes Laster ist. Auch gleich wie ein Wald-Wasser oder Bach zur Winters-Zeit häuffig fliesset; im Sommer aber kaum erscheinet: Also machens die Gleißner/ so ihre falsche

Tugenden in Zeit der Glückseligkeit umb Ruhms Willen zeigen ; und in der Hitze der Widerwärtigkeit außtrucknen / und offenbahren also / wer sie seyen / recht nach dem Art der Papageyen / welche / so man ihnen fleissig auffwartet / und nichts mangelen lasset / die Rede der Menschen nachschwetzen / und das Pfeiffen der Vogel gar artig lehrnen : Thut man ihnen aber böses / und schlagt sie / so setzen sie ihre Kunst-Sprachen auff die Seiten / und heulen und weinbsen wie sie vorhin von der Natur gelehrnet worden. Ebener Weiß finden sich unter den Menschen einige / so da in ihrer Wohlfart das Leben der Heiligen nachfolgen ; reden als wie Heilige / gehen daher wie Heilige : In Summa ; alle ihre Sitten und Gebärden schmecken gantz und zumahlen nach der Heiligkeit : Werden sie aber angegriffen / tritt man ihnen auff die Füß / und widerfahret ihnen einiges Unbill ; so geben sie alsbald ihre Natur zu erkennen / werden vielmehr und leichtlicher / als andere erzürnet / und suchen sich / aber gantz verdeckter Weiß / zu rechnen.

8. Diese saubere Schein-Heilige mögen wohl für ihre sonderbahre Patronin verehren jenes närrische Weib / so sich in allen ihren Beichten / als ein gottlose und sehr grosse Sünderin anzuklagen pflegte ; damit sie nur vom Beichts-Vatter für demüthig und heilig gehalten würde. Auff daß nun selbiger in Erfahrung dieser Heiligkeit gerathen möchte ; sagte er zu diesem seinem Beichts-Kind / daß er von andern Leuten auch gehört hätte / daß sie eine so grosse Sünderin wäre ; sie solte nun anfangen / und sich dermahlen eins ernstlich besseren : Da dieses das heilige Weib höret / wird sie hierüber hefftig entrüstet / fangt an zu zürnen und zu schmähen über die jenige / so sich solten erkühnet haben / ihro solcher Gestalt übel nachreden. Was hat aber dieses elende Weib hiemit anders an Tag / und dem Beichts-Vatter zu erkennen gegeben / als eben ihre falsche und angenommene Phariseische Heiligkeit. Hüte dich / mein Christliche Seel / für dieses Laster mehr / dann für andere ; dieweilen solche Wund übel zu euriren ist : Sintemalen die Gleißner weder ihre Schuld bekennen / weder sich bessern lassen wollen : Dann sie seynd ehender bereit zu sterben / sagt der Heil. Gregorius / als bestrafft zu werden. Was dieses Laster weiters für ein Grewel seye in den Augen GOttes / daß können wir auß dem Zeugnüß der ewigen Warheit gnugsamb abnehmen ; zumahlen Christus kein einziges Laster so offt / und mit so scharffen Drew-Worten immer hergenommen / als die Gleißnerey und Heuchlerey der Phariseer : Den er dann neben vielen andern mahlen / auch einsmahls mit diesen Worten drewet : Wehe euch /

Nicol. Lyræ. Apoph. p. 259.

In mor.

euch/ihr Schrifft-Gelehrten und Phariseer/ihr Heuchler: Dann ihr seyd gleich den überweisten Gräbern/ welche von aussen für den Leuten fein scheinen; aber inwendig seynd sie voller Todten-Bein und aller Unsauberkeit. Matt. 23. v. 27.

9. Fahret nicht billig unser göttliche Heyland so hefftig über die Gleißner auß; zumahlen selbige wahre Verräther können genennet werden; indem sie es mit dem Teuffel halten / und lassen sich doch angehen/als wann sie es mit Gott hielten: Und/da sie sich als Freunde GOttes zu stellen wissen / sie doch desselben Feinde seynd; und solcher Gestalt grossen Schaden verursachen. Dahero ist / leyder Gottes! geschehen / daß die Ketzer durch die Heuchlerey und verschmitzte Heiligkeit viele einfältige Menschen biß dato verführen und verkehren: und wird der Antichrist / der Führer aller Verführer / die arme Leuth meistens durch seine Gleißnerey verführen. Weiters kan ich auch einen Gleißner am besten vergleichen dem Strauß-Vogel: Dieser/ob er schon mit Federn versehen ist / fliehet doch zumahlen nicht/ja erhebet sich nicht einmahl von der Erden auff. Also ein Gleißner / ob er schon einem Heiligen gleich scheinet; so kan er doch von der Erden nicht auffstehen / und nach der Art der Heiligen sich zu Gott erheben; weilen er mit dem Last der Sünden beladen ist. Von der gleichen Art hat schon vor längst der Prophet Isaias geweissaget: **Dieses Volck ehret mich mit den Lefftzen/ihr Hertz aber ist weit von mir.** C. 29. Also machens in der Warheit die Gleißner: Sie verrichten viele gute Werck: Betten lang/ wachen viel / tödten sich offtmahlen auch in den zulässigen Dingen ab: Und hat es das Ansehen/ daß sie dadurch Gott loben: Es bestehet aber dieser Lob nur in den Lefftzen; oder in den eusserlichen Wercken: sie seynd aber mit dem Hertzen / das ist/ mit der Intention oder Meynung ihrem Herrn zu gefallen/von demselben weit entfernet. Ein solcher ware jener Münch/ von welchem der Heil. Gregorius meldet/daß er von seinen Brüdern für heilig gehalten worden; und da er nun eben von dieser Welt solte abscheiden/ seynd seine Brüder zu ihm kommen / umb eine und andere heylsame Lehr zu empfangen; habe aber / O leider! gesagt/ daß er wegen der Gleißnerey / in der er viel gute Werck verrichtet/und unter andern auch dem Ansehen nach / sehr streng gefast / aber heimlicher und gestohlner weiß gegessen; dem höllischen Drachen zum verschlingen überlassen seye / welcher nunmehr mit dem Schweiff seine Knie und Füß gefesselt / sein Haubt mit dem Maul ergriffen / und die Seel zum Hinscheiden nöthige. Nach solcher unverhofften Bekändnuß seye er alßbald ohne Buß gestorben: Einen solchen Todt verdienet die angenommene Heiligkeit. L. 4. Dial. c. 38. Historia.

10. Auch haben die Gleißner an sich die Natur der Falcken / so da nach ersehenem Reiger nicht gerad auff selbigen zu fliegen ; sondern thuen dergleichen / als wan sie von selbigem abweichen und ihn verlassen wollen: nachdem sie aber vermercken / daß sie durch das neben Außfliehen höher / als der gemeldte Vogel empor gestiegen / lassen sie sich über denselben herab / stürtzen ihn zu Bodem und tödten ihn. Eben solches thuen viele auß den Gleißneren / welche im eusserlichen Schein die Würden und Ehren der Welt fliehen / damit sie desto höher steigen / und grössere Aembter erobern mögen ; indem sie nichts also sehr verlangen / als das jenige / daß sie dem Ansehen nach verwerffen und verachten. Wie sehr sich aber solche selbsten betriegen / und den höllischen Straffen unterwerffen / lernen wir auß folgender Histori. Ein Geistlicher auß dem heiligen Capuciner Orden suchte sich bey den Seinigen / und sonderbahr bey seinen Oberen durch eine angenommene Heiligkeit einen Nahmen zu machen : Er bettete / wann andere schlieffen / und war hierdurch gantz ermüdet / gleichwohl in der Metten mit andern gegenwärtig. Dieserthalben ist er etlich mahl zu hohen Aembtern und Würden gelanget / zu denen er heimlicher Weiß ein grosses Verlangen truge. Aber / aber / was ist so verborgen / daß zu seiner Zeit nicht offenbahret wird ? Es trüge sich zu / daß dieser Geistliche mit einer schwären Kranckheit behafftet wurde: Man ermahnte ihn zeitlich / daß er sich mit allen Christlichen Rechten wolle versehen lassen; derhalbē begehrte er einen deren Priester / mit dem er sonderbahre Gemeinschafft geflogen hatte : Da dieser hinzu kommen / sagte der Krancke an statt der Beicht also : Weilen es umb meine Seeligkeit verlohren ist / so will ich nicht beichten ; ich bitte dich aber / du wollest meinen andern Brüdern sagen / daß ich gebeicht habe. Der Beichts-Vatter aber gibt ihm zur Antwort / und sagt : Was soll das seyn ? förchtest du dich dann / mir dein Gewissen zu entdecken ? Der Krancke widerholet seyn voriges Lied / und sagt : Was ist es nöthig / daß ich beichte / da doch meine Seeligkeit verspielet ist ; der Beichts-Vatter lasset nicht ab den verzweifflenden mit allen Ernst zu erinneren / daß er seine Zuversicht zu dem gütigen und barmhertzigen GOtt nehmen / und also von dessen Gnade nicht verzagen solle. Er aber als ein verstockter und tauber Mensch gibt zur Antwort : Es ist alles umbsonst / ich bin dem gerechten Urtheil GOttes gemäß ewiglich verdambt / dieweilen ich so viele Jahr lang den innerlichen Lastern bin ergeben gewesen / und hab nur einen eitelen Schein der Frommigkeit außwendig gezeiget: und dieses alles hab ich niemahlen recht gebeichtet : derhalben hab ich mir den Zorn GOttes auff den Hals geladen / daß ich

Zach. Bour. 1612. Historia.

anjetzo nicht beichten kan: und wan ich schon beichtete / so würde doch dem gerechten GOtt meine Beicht nicht gefallen. Uber diesen Worten hat er seine Zung in stucken gebissen / und grausamlich geschriehen: O du verfluchte Zung / dir ists allzeit schwer vorkommen meine Sünden zu offenbahren! ich verbeisse dich nun in Stücken / auff daß du den gerechten Rach GOttes auch empfindest. Nach diesem hat er die Stücklein der Zungen mit Blut vermischt außgespiehen / und unter abscheulichem Ruffen den Geist auffgegeben. Also / also ist diesem unglückseeligen Geistlichen (der doch den Nahmen eines Geistlichen nicht verdienet) die wohl-verdiente Straff der Gleißnerey zu Theil worden. Hüte du dich / mein Christliche Seel / für dem Sauerteich der Phariseer / welcher ist die Gleißnerey / und spiegele dich an diesem Geistlichen; auff daß du so viele geübte gute und mühselige Werck am End deines Lebens nicht umbsonst verrichtet habest / und an stadt deß Lohns die ewige Straff empfangest.



Die Dreyssigste Geistliche LECTION Von der Verachtung der Welt.

Eccl. Cap. 1. v. 2. & 14. Vanitas vanitatum, & omnia Vanitas. Vidi cuncta, quæ fiunt sub sole, & ecce universa vanitas & afflictio spiritus.

Eitelkeit aller Eitelkeit / und alles ist Eitelkeit. Ich hab alles angesehen / was unter der Sonnen geschicht / und siehe es war alles Eitelkeit und Bekümmernuß deß Geists.

1. WIr haben etwas weniges von dem geistlichen Stand gesagt; wir wollen nun sehen / was es für ein Werck sey / dem ein Geistlicher soll obliggen / und es wird uns bald entgegen kommen die Verachtung der Welt. Dieweil aber davon in denen vorhergehenden Ermahnungen etwas schon gesagt worden / und in denen folgenden auch etwas gefunden wird / deßwegen wollen wir mit wenigen diese Ermahnung abhandeln. Es muß deßwegen ein Geistlicher die Welt sonderlich verachten / und dem nackenden JEsum folgen / welches er leicht thun wird / wann er die Eitelkeit und Falschheit der Welt auffmercksamb erwegen wird / **Dann die Welt vergehet sambt ihren Lüsten.** (1. Joh. 2. v. 17.) Dieses leget der Psalmist gar warhafftig auß / indem er sagt: **Ich habe einen Gottlosen gesehen / daß er sehr erhöhet war / und hoch auffgewachsen / wie die Cedern-Bäume am Libano / darnach bin ich fürüber gangen / und siehe er war nicht vorhanden** (Ps. 36. v. 35. 36.) / das ist / wie es Bellarminus mercket: Indem ich vorbey gieng / habe ich diesen Menschen erhöhet und eingewurtzelt gesehen wie die Cedern vom Libano / und ich bin ihm kaum fürbey gegangen / und siehe / ich sehe hinter mich / und er war verschwun-

verschwunden; Ich habe gesuchet/ wo er gewesen wäre/ und ob noch Fußstapffen solcher Hoheit überblieben/ **und seine Statt war nit gefunden**/ als wann er niemahls da gewesen wäre. Dannenhero als der H. Gregorius diese kürtze betrachtet/ vergleichet er die Ehre der Welt den Stoppeln/ dem Rauch/ dem Nebel/ dem Thau/ und dem Schaum; welche Dinge alle bald verschwinden/ und darumb für nichts gehalten werden. Dahero Isaias sagt: **Alles Fleisch ist Hew/ und alle seine Ehr ist als eine Blum deß Felds.** Deßwegen ermahnet uns wohl der H. Vatter Augustinus/ indem er sagt: Brüder liebet die Welt nicht/ welche ihr mit Geschwindigkeit vergehen sehet: werffet den Ancker deß Hertzens nicht auff ihre Liebe/ welche ihr also zu Ende gehen sehet/ absonderlich weil der Apostel ruffet/ daß **die Freundschafft dieser Welt GOttes Feindschafft seye:** Eben dieser H. Lehrer führet ferner diese Eytelkeit zu Gemüth und sagt: die Frewde der Welt ist Eytelkeit. Sie wird mit grossem Verlangen erwartet/ daß sie komme/ und sie kan nicht behalten werden/ wann sie kommen ist: der Tag/ der fröhlich ist/ wird ja morgen nicht seyn; Es gehet alles vorbey/ alles entfliehet/ und verschwindet wie der Rauch.

Isa. 40. 6.
Serm. 13. de die Iudicii.
Jac. 4. 4.
Tr. 2. in Joan.

2. Der andere Beweiß zur Verachtung der Welt ist dessen Falschheit und Bitterkeit. Alle diese Eigenschafften der Welt/ seynd warhafftig ein gesaltzenes Meer; darvon Innocentius III. redet: Es ist Arbeit im erwerben/ Forcht im Besitzen/ Schmertzen im verliehren. Denen Liebhabern der betrüglichen Welt ruffet S. Bernardinus also zu: Siehe/ GOtt hat mit so viel Elend die Welt erfüllet/ Siehe die Welt ist bitter/ und wird also geliebt; sie ist so baufällig/ und sie wird bewohnet; was sollen wir thun/ wann sie fest und süß wäre? O unreine Welt/ und voll von Finsternüssen! wann du also anhaltest/ indem du vorbey gehest/ was soltestu thuen/ wann du bleiben würdest; wann du so betriegest/ indem du bitter bist/ wen soltestu nicht betriegen/ wann du süß wärest? Ferner können wir der Welt Eytelkeit und ihre Betrüglichkeit der Hure Dalilä billig vergleichen: dann was Dalila dem Samson gethan/ das pflegt die Welt ihren Liebhabern zu thun. Dann als Samson von Dalila überredet/ ihr offenbahret hat/ worinn seine Stärcke bestunde/ hat sie dem Samson/ der sie für seine getrewe Bühlerin gehalten/ die Haare abgeschnitten/ indem er in ihrem Schoß schlaffete/ und hat ihn seinen Feinden übergeben/ welche ihm die Augen außgerissen/ und ihn gebunden in den Kercker geworffen/ da er hat mahlen müssen. Diese Dalila ist die Welt/ der Samson aber ist dessen Liebhaber: Die Abschneidung der Haare bedeutet die Entziehung der Gnad und deß

Lib. 1. de contemp mundi art. 3. c. 1.
Iudic. 16.

Lebens / und also beraubet wird er in den höllischen Kercker gestossen / wo sie ihn zur Mühle stellen / das ist: zu unterschiedlichen Straffen / wo er im übrigen niemahls ruhen wird. Deßwegen wird diese Welt in der H. Schrifft billig eine Heuchlerey genennet / dieweil / ob sie schon eusserlich sehr scheinbahr / ist sie doch inwendig voll von Verderbung / Eytelkeit / und List. In jenen sinnlichen Gütern scheinet sie gut zu seyn / da sie doch warhafftig voll Betrug und Lügen ist.

Exempel 68. Historia. 3. Discipulus erzehlet: daß in Oesterreich ein Adelicher Mann gewesen / der Eytelkeit der Welt sehr starck ergeben / welcher / als er in einer Nacht allein vor dem Schloß in einen lieblichen Garten gegangen / umb sein Gemüth zu erlüstigen / ist ihm eine wohl gebutzte Frau erschienen / und hat befohlen / daß er näher zu ihr kommen mögte; dann sie ware die jenige / welche er so sehr liebet / und sonderlich in Augen und Hertzen hätte. Er gehet hinzu / besiehet sie fleissig / und betrachtete ihre Schönheit. Als er seine Augen gnug an der schönen Gestalt geweidet hatte / vermahnet sie ihn / daß er nun auch auff den Rucken beschauete / welche er von fernen so begierig angesehen hatte. Da wendet sie den Rucken / und er die Augen / und befand sie gantz heßlich / und voll von Verfaulung und Beinern. Als er darüber erschrocken / hat er gefraget / wer sie dann wäre / welche mit einem so lieblichen Angesicht die Augen zum anschawen anlockete / auff dem Rucken aber so heßlich / daß sie einem Todten-Aaß viel ähnlicher als einer schönen Frauen wäre? darauff sie geantwortet: Ich bin die Ehre der Welt / und diese seynd meine Früchte / damit sie alsbald in die Lufft verschwunden: der Edelmann darüber gantz erschrocken / hat der Welt abgesagt / und sich GOtt gantz in einer heiligen Gesellschafft ergeben. So hat dann diese erschienene Fraw den Zustand der Welt auffs beste außgetrückt / dessen vorderer Theil oder der Anfang schön und lieblich / wann wir aber den Rucken oder das Ende beschauen / werden wirs voll von Graussen und Schmertzen befinden. Dieses bekennet Salomon deutlich von sich selbsten / indem er gesagt: (Eccl. 2. v. 10. 11.) **Alles / was meine Augen begehret haben / das hab ich ihnen nicht geweigert: Auch hab ich meinem Hertzen nicht gewehret / alle Wollust zu brauchen / und sich in dem zu erlüstigen / was ich zubereitet hatte / und habe das für meinen Theil gehalten / wann ich meine Arbeit brauchete. Als ich mich nun zu allen Wercken kehrete / die meine Hände gemacht hatten / und zu der Arbeit / darinn ich mich vergeblich bemühet hatte: da hab ich in allem Eytelkeit gesehen / und Bekümmernüß**

mernüß deß Gemüths; auch daß nichts bliebe unter der Sonnen.

4. Als Joab den Amasam freundlich gegrüsset/ und mit der Rechten Hand sein Kinn gefasset/ als wolte er ihn küssen/ hat er mit der Lincken den Degen in seine Seiten gestochen und umbgebracht. Also pflegts auch die Welt zu thuen denen/ die ihr dienen/ dann indem sie küsset/ liebkoset/ und Süssigkeit anbietet/ so bringt sie zugleich umb. Dieses beweynet S. Chrysostomus sagend: O wie gar elend ist die Welt/ und elend die jenige die ihr folgen/ dann die Wercke der Welt haben die Menschen allzeit von dem Leben außgeschlossen. Mit diesem stimmet S. Bernardus ein: Sage mir/ sagt er/ wo seynd die Liebhaber der Welt/ welche vor wenig Zeit mit uns waren? Es ist von ihnen nichts überblieben als Staub und Aschen. Nehmets fleissig in acht/ was sie seyen/ und was sie gewesen. Sie seyen Menschen gewesen/ wie du/ sie haben gegessen/ getruncken/ gelacht/ und haben gute Tage gehabt/ und augenblicklich seynd sie in die Hölle gefahren. Hier wird ihr Fleisch denen Würmen/ dorten ihre Seel dem Fewer zu theil. Einen solchen Außgang haben die Schlaven der Welt: dann diese weiß wohl den Wirthen nachzufolgen/ welche den einkehrenden Gast gar freundlich empfangen/ und das allerbeste versprechen/ aber im Weggehen eine theure Zech mit ernstlichem Gesicht genau fordern: also liebkoset zwar die Welt anfänglich ihren Liebhabern/ aber am Ende zwinget sie die genossene Süssigkeit mit den schweresten Straffen zu büssen. 2. Reg. 20. Sup. Matth.

5. Wann sich nun die Sach also verhält; wie närrisch handlen dann die jenige/ welche GOtt verlassen und der Welt anhangen/ absonderlich dieweil/ nach Zeugnüß deß H. Joannis: **Alles was in der Welt ist/ entweder Begierde deß Fleisches/ oder Begierde der Augen/ oder Hoffart deß Lebens ist**/ welche allzumahl den Menschen in das höllische Fewer stürtzen? O Blindheit der sterblichen Menschen! O Thorheit der Menschen! Warhafftig/ der Narren ist ein unendliche Zahl. Der H. Bernardus ruffet recht auß: die Welt schreyet/ ich nehme ab: der Teuffel schreyet/ ich betriege: Christus schreyet/ ich erquicke/ und doch will unser Hoffärtiges Gemüth mehr der abnehmenden Welt als dem erquickenden Christum folgen. Ist das nicht die höchste Thorheit? Aber last uns weiter der Welt Blindheit betrachten. Der Mensch nach der Gleichheit GOttes erschaffen/ kan nicht ruhen/ biß er sein letztes Ziel erreichet/ darzu er erschaffen ist/ weil aber dieses GOtt selbst ist/ so folget gar wohl/ daß kein erschaffenes Ding (wie es auß der täglichen Erfahrung genug bekand ist) 1. Joh. 2. 16.

den Menschen völlig ersättigen könne. Dann alles was in der Welt gefunden wird/ ist unter dem Menschen/ und wann sich der Mensch durch Zuneigung mit ihnen vereiniget/ wird er nicht edler/ sondern schlechter und unreiner/ und solches desto mehr/ je mehr er ihnen anhänget. Deßwegen nimbt

In Serm. Ecce nos reliq. der H. Bernardus klüglich in acht / daß die vernünfftige Seele nach dem Ebenbild Gottes gemacht/von andern Sachen eingenommen/aber nicht erfüllet werden könne. Deßwegen ruffet der H. Augustinus denen Anhängern der

Lib. 4. Conf. c. 12. Welt also zu: O ihr Liebhaber der Welt! da ist keine Ruhe / wo ihr dieselbe suchet; suchet / was ihr suchet; ihr suchet das glückseelige Leben im Lande deß Todts; Es ist nicht allda/ dann wie kan da ein glückseeliges Leben seyn/ wo kein Leben ist?

6. Ferner hat dieser Betrug der Welt mit seinen Gemüths Augen biß auffs innerste gesehen der Heyden-Lehrer S. Paulus, deßwegen sagt er zu den

Philip. 3. 8. Philippensern: **Ich achte alles für Koth / damit ich Christum gewinne.** Deßwegen soll man billig alle Güter der Welt verachten / weil sie der Apostel für Koth hält. O die höchste Verkehrtheit/und erschröckliche Blindheit der Adams-Kinder! was ist Gott/den sie verlassen? ist er nicht der Brunn alles guten/das Mittelpunct unserer Seelen/die wahre Ruhe unsers Hertzens/ und die reineste Würckung der Gütigkeit? was ist die Welt / die sie lieben? ist sie nicht ein Kärcker der Lebendigen/ein Grab der Todten/eine Werckstatt der Laster / ein Verachtung der Tugenden und ein Hencker der Vernunfft/ so zu Gott lencket. Höret derohalben ihr Liebhaber der Welt S.

1. Joh. 2. 17. Joannem, welcher euch also zuruffet: **Die Welt vergehet sambt ihren Lüsten.** Ich bitte euch/saget doch/ ob ihr wollet/entweder das zeitliche lieben/ und mit der Zeit vorüber gehen/ oder Christum lieben/ und in Ewigkeit leben? vielleicht werdet ihr antworten / daß ihr beydes liebet; aber / ihr

Matt. 6. 24. elende! ihr werdet betrogen. Dan Christus sagt: **Niemand kan zweyen Herren dienen/ dan er wird entweder den einen hassen/ und den andern lieb haben: oder er wird den einen dülden / und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon** oder der Welt. Derowegen ists dem/ der Christo dienen will / nothwendig / daß er alle Lieb der Creaturen auß dem innersten seines Hertzens stosse / dann so / und nicht anders wird er seinen Feinden obsiegen. Dann gleich wie David mit deß Sauls Waaffen angethan/ nicht fortgehen konte/ noch gegen den Joliath streiten; also auch einer/ der mit den Waaffen der Welt angethan / das ist/in die weltliche Geschäfften sich einstecket/ der kan für Gott gegen den Teuffel nicht streiten.

7. Derowegen / lieber Bruder / damit du nicht einmahl am Ende deines Lebens von der Welt betrogen / und von derselben in den Abgrund der Höllen gestürtzet werdest / so entferne weit von dir derselben Liebe. Damit du aber dieß desto kräfftiger thun könnest / so bemühe dich denen im Anfang bald zu widerstehen / und den ersten Zugang zu verschliessen / welches du leichtlich verrichten kanst / wann du die Geselschafft der weltlichen Menschen gäntzlich fliehen wirst: Ja nicht allein der weltlichen / sondern auch den Zugang der Freunde und Bluts-Verwandten vermeide / so viel du kanst / treibe deren Geschenck von dir hinweg / dann diese und dergleichen haben sehr viel Geistliche verkehrt. Daher / damit sich unser P. Adalbertus à S. Alexio nicht in die geringste Gefahr steckte / meidete er ärger als eine Schlang die Gesellschafft der weltlichen / auch der Freunde / und predigte diese Flucht den andern Novitiis (deren ich der geringste war) ein: welche Lehr er hernach mit einem heroischen Exempel bekräfftiget hat / in folgender Begebenheit. Er ist in dem general Capitul zum general Definitor erwöhlt worden / deßwegen er gezwungen war nach Rom zu reisen. Als er nun nach Praag kommen / hat also bald seine Fraw Mutter mit zweyen andern ihrer Söhnen begleitet / umb ihren überauß geliebten Sohn Adalbertum, den sie etliche Jahr nit gesehen / zu besuchen / zum Closter geeylet / und hat ihn nach seiner freundlicher Grüssung gebetten / sich belieben zu lassen / zu ihr zu kommen / und je mehr sie anhielte / je mehr ers abschluge: Daher haben auch seine leibliche Brüder nichts unterlassen von den Beredungen / damit P. Adalbertus durch deren Krafft überwunden / in der Mutter Begehren einwilligte: Aber vergebens: Und als er die Ursach erforschete / warumb sie dieses verlangeten? Villeicht / sagt er / wollet ihr mir ein Gastmahl bereiten? aber zu was dienet es? dann mein Closter gibt mir gnugsame Nahrung: So es aber wegen einer andern Ursach ist / siehe / so bin ich bereit / euch zu dienen / so lang ich hier bleiben werde / kommet / zu welcher Zeit es euch gefället: Und also ist er noch durch der Mutter / noch der Brüder Bitten bewogen allezeit im Closter geblieben / biß er seine Römische Reiß fortgesetzet hat. Ist das nicht eine heroische That?

8. Ein anderer Münch / nachdem zu ihm nach 15. Jahren viele Brieff vom Vatter und Mutter / und vielen Freunden auß der Landschafft Ponti gebracht worden / hat den grossen Pack der Brieffen genommen / und lang bey sich erweget / sagend: Was wird mir die Lesung derselben für eine Ursach seyn zu vielen Gedancken / welche mich entweder zu einer eytelen Frewde oder unfruchtbahren Trawrig-

Trawrigkeit treiben werden? wie viel Tage wird die Erinnerung derer / die geschrieben/ die Meynung meines Gemüths von der vorgesetzten Beschawung abhalten? was wirds mir nutzen / daß ich die Frewde mit dem Leib verlassen habe/ aber nicht mit dem Hertzen? als er dieses im Gemüth überleget/ hat er beschlossen/ nit allein keinen Brieff zu eröffnen/ sondern auch den Pack nicht/ nemblich / damit nicht die Meynung seines Geists auffhielte / wan er der Schreibenden Nahmen erzehlete / oder sich ihrer Gesichter erinnerte; derwegen wie er den Pack zugebunden empfangen/ hat er ihn dem Fewer zu brennen gegeben / sagend: Gehet hin ihr Gedancken deß Vatterlands / werdet auch verbrand / damit ihr mich nicht weder dahin zu ziehen versuchet/ welches ich geflohen. Gleich wie auch Theodorus deß H. Pachomii Lehr-Jünger / die Welt verachtet habe / ist in dem Leben St. Pachomii zu lesen. Mehr andere Exempel von der Verachtung der Welt wirst du überall in diesem Buch finden / welche ich hier vorbey gehe / damit ich eben dasselbe nicht widerhole. Folge derowegen diesen und jenen nach auff dem Weeg / damit du mit allen Verachtern der Welt dich mögest frewen im Vatterland. Lebe wol!

Die Ein und Dreyssigste Geistliche LECTION Von der Geistlichen Vollkommenheit.

1 Cor. 12. 31. Æmulamini charismata meliora: & adhuc excellentiorem viam vobis monstro.

Eifert aber nach den besten Gaaben: So will ich euch noch einen fürtrefflichern Weeg zeigen.

Der Erste Theil.

1. Gleich wie von dem jenigen/ welcher die schwere Bürden / Kleider und andere Hindernüssen weglegend sich entlasset / nicht gesagt wird/ daß er auffgestiegen/ oder auff dem Gipffel deß Bergs seye/ sondern

sondern im Stand der gesagten Aufssteigung sich setzet/ und auffsteigend von
Stund zu Stund dem Gipffel deß Bergs nähert: Also ist ein Geistlicher/
der die Welt auß seinem Hertzen gerissen/ nicht gleich vollkommen zu nennen/
sonder daß er auff dem Königlichen Weeg zum Gipffel der Vollkommen-
heit seye: dahero/ wann er den Berg der geistlichen Vollkommenheit auffzu-
steigen verlanget/ so muß er auch von sich ablegen alle Faulheit und Be-
schwernüß/ welche gemeiniglich als Räuber auff die Auffsteigende zu fallen
pflegen/ damit sie dieselbe also verhindern und zurück treiben: Aber was ist zu
thun/ daß wir diese Schwärmer darnieder schlagen? Man muß darfür streiten/
und sich bemühen/ ohne Verzug die angetrettene Reise fortzusetzen. Dann
gleich wie die Reisenden dem von Nachstellungen und Gefahren beschreiten
Orth mit angereitzten Pferden vorbey fliegen: also müssen die eyfferigen
Geistlichen/ weil sie wissen/ daß der Tugend-Weg schwer/ und von den
Feinden besessen ist/ mit grossem Eyffer lauffen. Hicher zielet der Apostel/
sagend: **Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit; seyd feurig** Rom. 12.
im Geist: dienet dem Herrn. Derowegen ist zur geistlichen Voll- 11.
kommenheit der Eyffer sonderlich nöthig/ weil wie die Leben der Vätter sa-
gen/ gleich wie die Mücken zu einem brennenden Hafen sich nicht nähern/
wann er aber lau ist/ sitzen sie auff ihn und machen Würme: Also fliehen die
Teuffel einen München auch/ der mit dem Feuer deß göttlichen Geists ent-
zündet ist/ einen lauen aber spotten und verfolgen sie.

2. Was uns auch zu diesem Eyffer deß Geists bewegen solte/ ist die Kür-
tze deß Lebens. Dann welcher Arme/ wann ihm für einen Tag ein König-
licher Schatz geöffnet würde mit Freyheit/ davon/ so viel er wolt/ außzutragē/
solte im Außtragen und samblen deß Gelds den grösten Fleiß und Eyffer nit
anwenden? wie viel mehr dan solte ein Geistlicher durch den gemüths Eiffer/
nicht vergängliche/ sondern himmlische Schätze samblen? derohalben mah-
net Salomon billig. **Thue alles inständig/ was deine Hand ver-** Eccles. 9.
mag zu thun dann in der Hölle/ dahin du (wegen deß Unfleisses 10.
und Faulgkeit) **eilest/ wird weder Werck seyn noch Vernunfft/
noch Weißheit und Erkäntnuß.** Uber das ist zu betrachten/ was die
Weltlichen/ welche zeitliche/ irdische und vergängliche Reichtumben suchen/
für einen Eyffer anwenden/ darvon S. Ignatius Lojola den Portugesischen In Epist.
Brüdern also schreibet: Leidets nicht/ daß die Menschen dieser Welt mehr ar- ad Lusi-
beiten und Beschwärnüssen annehmen/ in Fleissiger zuwegbringung der tan.
Wollüsten und vergänglichen Dingen: schämet euch/ daß sie mit grösserer
Mühe tracbten die Gnade eines sterblichen Fürsten zu erwerben/ als ihr ar-

beitet zur Freundschafft mit dem ewigen König zu kommen / und deßwegen hat der H. Pambo ein Abt sich selbsten beweynt. Welcher/als er durch Anmahnung deß Bischoffs S. Athanasii auß der Wüsten nach Alexandriam kommen war / und alda ein gar schön gebutztes Weibsbild gesehen / vergiesete er viele und bittere Zähren/hat er denen Beystehenden / so gefraget/ warumb er geweinet hätte/ geantwortet: zwey Dinge haben mich bewogen/eines dieses Weibs Verdamnuß; daß andere/ daß ich solchen Fleiß nicht anwende / daß ich Gott gefallen möge/dergleichen sie thut / damit sie den heßlichen Menschen gefalle. Eben dasselbe hat der H. Bischoff. Nonnus beweinet / wie unten im Leben der H. Pilagiä weitläufftiger wird erzehlet werden.

3. Und dieß ist der erste Weeg zur geistlichen Vollkommenheit/der geistliche Eiffer. Der andere ist die Sorge für die geringsten Sachen / welche nichts anders ist / als ein fleissige und fürsichtige Bemühung der geringsten Sachen unter andern zu meiden/ wann sie der Vollkommenheit schädlich seynd; oder anzunehmen/ wann sie nutzen. Es wird aber gesagt / daß diese Sorge zur Vollkommenheit am aller meisten gehöre / dieweil die Sorge für die grössesten Sünden nicht so wohl zur Vollkommenheit/als zur Seeligkeit nöthig ist. Wie aber diese Sorge für die kleinesten Sacher Gott angenehm seye/zeigt uns

Cant. 4. 9. an der Göttliche Bräutigam / wann er seine Braut also anredet: **Du hast mein Hertz verwundet/meine Schwester/meine Braut/ du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen / und mit einem Haar deines Halses.** Was kan anderst durchs Aug/und was anderst durchs Haar verstanden werden/ als die kleineste Wercke eifferig gethan/welche das Hertz unsers Seeligmachers also verwunden/daß/nach

Blosius c. 2. instit. spir. Zeugnüß deß Ehr-würdigen Blosii/ sie ihm eine mehr angenehmere Sache thun/wann sie in den kleinesten Sachen GOtt zu gefallen dem eigenen Willen widerstehet / und sich abtödtet / als wann sie viele Todten aufferweckete. Und zwarn billig/ dann gleich wie nach der Lehr S. Paulini, ein Sanfftkorn / ob es gleich das kleineste unter dem Saamen scheinet/nichts desto weniger im Kraut das gröste ist: Also die Sorge für die kleinesten Sachen/ ob sie gleich eine geringe Sach zu seyn scheinet/dennoch wachset es in die Aehren der grössesten Tugenden/und in die grösten Garben der himmlischen Gnaden. Dahero auch S. Cyrillus über die Wort Christi/die Haare eures Haupts seyn alle gezehlet/sagt: Was bedeuten die Haaren deß Haupts anderst / als die kleinesten Würckungen/welche Gott genau in acht nimbt / und belohnet? Damit aber niemand diese Warheit in Zweiffel ziehete/hat dieses unser Heyland selbst bezeuget bey dem Matthäum/sagend: **Ey du frommer und getreuer**

Ep. 20. ad Amandum. Matth. 25. 23.

treuer Knecht/ dieweil du über weniges treu gewesen bist/ so will ich dich über vieles setzen/ gehe hinein zu der Freude deines HErrn. Ferner/ damit uns Gott mehr zu dieser Inachtnehmung der kleinsten anlockete/ hat er bißweilen mit herrlichen Wunder-Wercken offenbahren wollen/ wie angenehm ihm diese Sorge seye. Dann man leset in denen Leben der H. H. Alt-Vätter/ daß als ein Geistlicher nach der Gewonheit die Brosamen auff dem Tisch zu sammlen vergessen/und dieselbe erst nach dem Tisch gesammlet hat/ ist er alsbald zu dem Obern gangen für ihm niedergeworffen demüthig seine Schuld angezeiget: Und siehe/ eine wunderbahre Sache: dann in dem der Abt begehret/ daß er ihm die gesammlete Brosamen zeigete/ hat er sie alsbald in kostbare Perlen verändert gefunden/ daß sich jederman darüber verwundert hat.

9. Dann wo diese Sorge für die kleinesten Sachen in einem Kloster im schwang gehet/daselbst wird die klösterliche Zucht als ein Palmbaum blühen. Es ist/spricht der H. Anselmus/ auffs allergewisseste/ welches wir in vielen Kirchen auß Erfahrung gehöret/daß in einem Kloster/wo die kleinesten Sachen genau in acht genommen werden/die Zucht der München/ der Fried unter dẽ Brüdern/daselbst unverletzt bleibe/und im Capitel hören auf die Außschreiungẽ. Dannenhero hat die H. Maria Magd. de Pazzis durch die Offenbahrung GOttes gelehret/daß man unter 5. Sachen/welche man für einen jeden Orden in seinem geistlichen Stand zu erhalten begehren soll/ auch diese allzeit begehren solte/ auff daß alle Geistliche vollkommentlicht erkennen/ wie viel daran gelegen seye eine jede kleineste Sache der heiligen Regul in acht zu nehmen. Was nun zu Erhaltung eines Ordens nothwendig ist: wer solte laugnen/ daß nicht auch solches erfordert werde zu Erhaltung einer Ordens-Persohn/ die im Weeg der Tugenden begriffen ist. Darum hat sich P. Aloysius/wie der Author deß Lebens schreibet/fest eingebildet/ daß ein wahrer und vollkommener Geistlicher der jenige seye/ welcher auffs genaueste alle Regeln seines Ordens in acht nimbt/ und welcher allen Fleiß anwendet zur vollkommenen Ubung aller der jenigen Aembter und Wercke/ auch der kleinesten/welche der Orden alle Tage allen vorschreibet. Und diese Lehr deß H. Aloysii ist der gerade Weeg zur Vollkommenheit/ und die himmlische Reichthummen zu versamblen. Dann gleich wie nach Zeugnuß deß heiligen Chrysostomi/ die Reichthummen deß Leibs versamblet werden/ wann die Liebhaber derselben nicht den allergeringsten Gewin verachten: also werden die geistliche Reichthumen durch die fleissige Sorge für die kleinesten Sachen vermehret. Oder wie S. Isidorus sagt: Wie der Mensch allgemach

Epist. 6. ad Monach.

Vita p. 4. c. 14.

Vita p. 2. c. 1.

L. 2 sent. c. 36. n.

gemach von den kleinesten Lastern in die grösten fallet; also steiget er Staffelweiß auff von den kleinen Tugenden zu den höchsten.

Ruffinus. L.3. n. 91. 5. Ein Alter / als er von seinen Brüdern gefragt wurde / wie er der Kinder / so das Viehe weideten / Stimm vertragen könnte / hat geantwortet: In der Warheit / Bruder / ich habe viele Tage gedacht / ihnen etwas zu wollen sagen / aber ich habe mich selbst gestrafft / indem ich bey mir betrachtete / wan ich dis kleine nit vertrage / wie werd ich ein grössere Versuchung / wan sie kombt / vertragen / und deßwegen sage ich ihnen nichts / damit ich eine Gewonheit sie zu vertragen überkomme. L.3. c p.5. Derowegen ist der H. Franciscus Xaverius gar wohl gewohnet gewesen zu sagen / niemand betriege sich selbst / es kan niemand in grossen Sachen hervorleuchten / wers nicht zuvorn im geringsten thut. Dann welcher ein kleinen Last nicht tragen kan / der wird desto weniger ein grossen tragen. Deßwegen / mein lieber Bruder / bemühe dich / die kleine Dinge starckmüthig zu vertragen / damit du grössere / nach ereigneter Gelegenheit / vertragen könnest. **Eifere** / wie der Apostel mahnet / **nach den besten Gaaben** / in Haltung nemblich nicht allein der Gebott / sondern auch der Räthe. Umbfasse das jenige / welches nun kürtzlich von der Sorge für die kleinesten Dinge gesagt ist / dann also und nicht anderst wirstu den Berg der Vollkommenheit aufffsteigen. Dann wie ein Vogel / wann er beyde Flügel hat / sich leichtlich in die Lufft schwinget / welcher doch / wann er nur einen hätte / sich schwerlich von der Erden erhebete / indem einer eine Last ist / beyde aber eine Erleichterung: Also / wer sich fürnimbt / die Gebott allein zu halten / und das jenige / welches unter einer Sünde verbindet / der wird mit grosser Beschwernüß sich und sein Gemüth zu dem Himmlischen erheben / und wird in immerwehrender Gefahr zu fallen schweben. Ein anders aber ists mit dem / welcher die Gebott und die Evangelische Räthe / wie auch seines Ordens besondere Gesetze / so zur P. 1. de Perf. tr. 1. c. 20. Sünde nicht verbinden / zu halten beschlossen hat. Endlich der Alphonsus Rodriquez, als er von dieser Sach redet / beschliesset also und sagt: wir sollen dieses / was von dieser Sache geredet worden / so hoch halten / daß sie vor eine Haupt-Regul diene / nemblich / so lang jemand die kleine Sachen achten und hoch schätzen wird / wird er recht einher gehen / und Gott wird ihn mit seiner Gnad weiter bringen: hergegen / so er sie verachtet / wird er gefährlich einhergehen / weil nemblich durch diese Thür alles Ubel in das geistliche Hauß deß Geistlichen einlauffet. Und daß es damit also seye wird auß dem folgenden Theil weitläufftiger erhellen.

Der andere Theil.

6. EIn jeglicher der gesunde Vernunfft hat/wird bejahen/daß auß den Geistlichen Klöstern viele zur Hölle gestossen werden. Die Meynung deß H. Basilii ist/ daß unter den München wenig seelig werden. Dieser Meynung unfehlbarer Zeug ist P. Pacificus Capucinus welcher nach Zeugnüß Boverii, in einer Entzückung/nicht allein der weltlichen Menschen/sondern auch der Geistlichen Seelen als Regen-Tropffen in die Hölle fallen gesehen hat. Ja der Abt Silvanus hat gesehen die Seelen der Weltlichen seelig/der Geistlichen verdambt werden. O eine schröckliche und sehr zu förchtende Sach! aber warumb das? warhafftig wegen keiner andern Ursach/als daß sie die kleine Sachen in ihren Reguln enthalten / verachten und gering schätzen: dahero machen sie dann sich mehr und mehr der göttlichen Gnaden also unwürdig/daß/indem sie die leichte Sachen für gering schätzen/sie gemeiniglich in grössere fallen nach dem Spruch der Weißheit: **Wer ein geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen.** Derhalben sagt recht der H. Gregorius/ wann wir geringe Dinge zu achten versaumen/ werden wir unempfindlich verführt auch grössere kühnlich zu thun: welches auch die Warheit selbst bestättiget bey S. Luca sagend: **Wer im geringen ungerecht ist/der ist auch unrecht im grossen.** Dann gleich wie/als S. Bonaventura sagt; auß vielen kleinen Tropffen entstehen ergiessungen der Wässer/ welche auch bißweilen grosse Mauren umbwerffen: und gleich wie das Wasser durch eine kleine Ritzen verborgen in das Schiff einfliesset / biß es untergeduncket wird: also geschicht es denen unbehutsamen Geistlichen/welche kleine Ding nicht achten/dan wie S. Bernardus wohl vermerckt/ von kleinesten fangen an/ welche in die grösseste fallen/ dahero der alweiseste Spruch ist: Niemand wird geschwind der höchste.

De abdicand. rebus.

Ecclesiastici 19. 1.

L. 20. moral. c. 9.

Luc. 16. 10.

In procem. Relig. 5. c. 20.

De vit. & mor. instit.

7. Weil nun das der geschworne Feind deß menschlichen Geschlechts wohl weiß/ darumb wird er denen/ so in dem Weeg der Tugenden wandlen/selten im Anfang rathen/ daß sie grosse Sünde begehen/ dann er förchtet Abschlag zu bekommen / sondern er wird allein eingeben / daß sie diese oder jene gute Würckung unterlassen/ oder diesen oder jenen Fehler oder leichte Sünde nit achten/ es wär ein kleine Sach/ es werde leicht von Gott verziehen/ ja mit einem Weyhewasser könne sie leicht außgelöscht werden: dan es ist dieser Verführer so arglistig und betrieglich/daß er/wie der H. Franciscus zu sagen pflegte/ nichts mehr von uns als das zarteste Haar verlangt/ darauß er ein so groß und starckes Mund-Gebiß unsere Seelen zu binden und in seine Gewalt zu

cap. de spir. §. 96. bringen/ zu machen pflegt: daher er/ wie P. Marcus der Einsidler wahrnimbt/ die kleine Sünden sehr groß und schwär nicht macht; dan sonsten könte er den Menschen nicht zu einem grösseren Ubel und Laster führen/ welches der H. Hom. 87. in Matt. Chrysostomus mit dem Exempel deß Cains bestättiget/ dem erstlich der Teuffel überredet das schlimste zu opffern/ sagend/ daß dieses keine Sünde wäre: hernach hat er ihn mit dem Gifft deß Neids angezündet/ ihn überredend/ daß darauß nichts böses folgen werde: endlich ist er so auff ihn gefallen/ daß er ihn zum Todtschlag deß Bruders und zur Verläugnung der Ubelthat angetrieben/ und ein wenig hernach setzt er das Exempel Judæ darbey/ sagend/ wann er nicht gemeynt hätte/ es wäre ein kleine Sache/ der Armen Geld zu entwenden/ wäre er in solche Unverschämbtheit nicht gerathen.

8. Aber leider! wie viele werden nicht auch von denen Geistlichen mit Cain und Juda mit dem ewigen Feuer darumb brennen/ weil sie die kleine Sachen nicht achtend/ in grössere gefallen seynd/ welche sie doch nicht groß/ sondern Zach. Bouer. in Annal. P. P. Capucin. Historia. klein zu seyn vermeineten. Zum Exempel seye uns ein Geistlicher/ Anno 1550. als die Pestilentzische Seuche in der Marca Anconitana grassirte/ hat es sich zugetragen/ daß auch ein Minnenbrüder Convent angesteckt wurde: es seynd viele von den Geistlichen gestorben/ und so offt derselben einer sturbe/ hat die Wacht deß Schlosses gesehen/ daß sich ein gar heller Glantz vom Himmel herunter begeben/ und auff selbigem Closter geruhet/ durch welches Zeichen sie verstanden/ daß ein Bruder zum Himmel beruffen worden; dan (wie gottseelig geglaubt wird) ein Engel gesellete sich zu derselben Seele/ welche nach Gott eilete. Vierzehen seynd auß diesem Leben abgeschieden/ durch solchen Glantz angezeigt. Es hat sich zugetragen/ daß auch ein Ley-Bruder gestorben/ als die Wacht dieses gewöhnliche Liecht nicht gesehen hatte/ hatte sie von den Brüdern begehrt und genau erforschet zu wissen/ was der verstorbene für ein Leben geführt hätte? die Brüder/ welchen deß verstorbenen Leben allzeit löblich geschienen/ haben seine Gesellschafft sehr hoch gerühmet/ jedoch erwegten sie stillschweigend dieses bey sich/ und fiengen an von seiner Seeligkeit sehr zu zweiffeln: ein betagter und ehrwürdiger unter ihnen/ welcher durch seine gottesforcht sehr angesehen ware/ thäte Gebett für die Seele deß verstorbenen/ und batte Gott auffs demütigste mit vergossenen Zähren/ er möchte doch nach seiner Gütigkeit deß verstorbenen Stand offenbahren: als er nun zu Nachts für dieselbe Seele bettet/ siehe da erscheinet eine grosse Flamme/ und in derselben die verstorbene Seele mit eisernen und glüenden Ketten gebunden: der Alte konte dieß Gespenst ohne Schrecken deß Leibs und deß Gemüths nicht ansehen: doch fraget er/ wer bist du? der Geist antwortet/ ich bin die Seel deß

jüngst

jüngst verstorbenen Leyen-Bruders: der Alte fragt weiter/ bist du an einem seeligen Ort? der verstorbene antwortet/ach! verflucht sey der Tag/der mich ans Liecht gebracht hat: ach! wolte GOtt/ daß ich niemahls wäre gebohren worden/ so würde ich nun nicht von dem Urtheil der ewigen Verdamnüß gedrückt/ dan ich bin in die ewige Peine der Höllen gestossen: der alte Geistliche fahret fort: und warumb bist du in die Hölle verdambt? darauff er geantwortet: fünff Rosenkräntze haben mir das ewige Feuer zu wegen gebracht: ich habe sie von einem Freund gekaufft/ und gedachte sie meinem Bluts-Verwandten zu schencken: die Zulassung meines Obern hab ich zu begehren unterlassen/ und niemahls gebeichtet/ habs auch für keine grosse Sünde gehalten/ ob gleich mich offt das Gewissen plagte: als aber die Sach für den Richter-Stuhl Gottes gebracht worden/ ist sie nicht für ein geringes/ sondern für ein grosses Werck erkennt worden/ und habe das Urtheil der Verdamnüß als ein Eigenthümer empfangen: damit du aber wissen mögest/ wahr zu seyn was ich sage/ so siehe an den Fußschämmel meines Bettstuhls/ wo ich zu betten pflegte/ so wirst du diese 5. Rosenkräntze finden/ von welchen ich rede/ den Werth meiner Verdamnüß: als er dieses gesagt/ ist er verschwunden: daher dan klar erhellet/ wie grosser Gefahr sich die jenige unterwerffen/ welche ein weniges vor nichts halten.

9. Keiner von den Geistlichen sage mir: ich halte meine Gelübde/ und alles was ich in meiner offentlichen Profession GOtt versprochen/ und deßwegen meyne ich nicht/ daß ich in die göttliche Straffe fallen werde/ ob ich gleich die andere Reguln und Constitutiones meines Ordens nicht halte: dan dem jenigen/ der dergleichen Sachen schwätzet/ antworte ich/ daß ein sehr gewöhnlicher und leichter Ubergang von der Ubertrettung der Reguln und Constitutionen seye zur Verletzung und Ubertrettung der Gebotten/ wie theils auß bißher gesagten offenbahr ist/ theils S. Thomas lehret: es seye schwär/ daß der Mensch die Gebotten halte/ durch welche man ins Himmelreich gehet/ wo er nicht den Räthen folget: und wiederumb daß die Räthe den Weg bereiten umb die Gebotte zu halten: und der H. Hieronymus sagt: sie seyen nicht zu verachten/ als wan sie klein seyn/ ohne welchen die grossen nicht bestehen können. Es scheinen wohl dergleichen inachtnehmungen Geschäffte zu seyn von leichten und geringem Werth/ dannoch ists wahr/ daß ohne diesen die grössere nicht bestehen können: wird vielleicht ein Baum ohne Rinden dauren? oder wird ein Korn seine Vollkommenheit erlangen ohne Halm/ ohne Ahren? derowegen ist dieß die einige Ursach deß Untergangs vieler Geistlichen/ die kleine Sachen für gering halten. Darumb/ lieber Bruder/ damit du deine Seeligkeit nicht zweiffelhafftig machest/ so verachte ja nicht die kleineste Dinge: da-

Quodl. 4. a. 23.

In Regul. Monach.

mit du dich aber mehr in dieser Sorge für die kleinesten Sachen gründen mögest/ so erwege bedachtsam/ was folget.

10. Die andere Ursach/ warumb viel von den Geistlichen zu Grund gehen/ wird daher genommen/ daß alle Geistliche krafft ihrer Profession gehalten seynd nach der Vollkommenheit zu trachten/ und zwar unter einer Todtsünde. Also redet St. Thomas allwo/ ob er gleich bejahet/ daß ein Geistlicher nit gehalten seye vollkommen zu seyn/ so sagt er doch/ daß er gehalten seye/ nach der Vollkommenheit zu trachten/ und darzu werde er wegen seines Stands/ den er führet/ verbunden/ anderst wäre er kein wahrer Geistlicher/ sondern ein Lügner und Heuchler/ der eusserlich die Profession der Vollkommenheit auß seinem Stand zeiget/ da er doch dieselbige inwendig nicht habe/ dann die Lügen/ wie er sie da bringt/ bestehen nicht allein in falschen Worten/ sondern in verstellten Wercken: deßwegen in der Antwort auff diesen Beweißtumb/ beschliesset er mit diesen Worten; daher begehet einer keine Sünde oder Heucheley darumb/ daß einer nicht vollkommen ist/ welcher den Stand der Vollkommenheit annimb/ sondern darumb/ weil er sein Gemüt von der Vollkommenheit abziehet. So viel der H. Lehrer. Welche Wort Cajetanus außlegend mercket/ daß man auff zweyerley Weiß von der Volkommenheit abweiche/ darzu man gehalten ist. Auff eine Weiß der Wercken nach/ weilen man nemblich die jenige Wercke der Vollkommenheit nicht werckstellig machet/ welche man solle/ und von einem solchen sagt er/ daß er nicht ein Heuchler oder ein Lügner wäre. Auff eine andere Weiß der Meinung nach/ weilen er die Meinung der Vollkommenheit nachzufolgen ablegt/ und von dieser ander Weiß sagt er/ scheinet der Heil. Doctor geredet zu haben/ daß der jenige/ welcher ein solche Meinung ablegt/ im Stand einer Todtsünd seye/ als ein Lügner und Heuchler mit der That.

2. 2. qu. 185. a 5. ad 2.

In Argum. 2. ex Ambros.

11. Daher solte der jenige Geistliche sehr übel reden/ der also sagte: **Diese Sachen verbinden mich zu keiner Schuld/ deßwegen bin ich nicht sorgfältig sie in acht zu nehmen:** Dann dieser wäre im Stand einer Todtsünde/ weil er die Vollkommenheit verachtet: dann ein solche Art zu reden zeigt an/ daß ein solcher Geistlicher inwendig die Meinnng dieselbe Sachen in acht zunehmen abgelegt habe/ und folglich auch die Meinung zuzunehmen/ und dardurch ist er nun einer Todtsünde verbunden. Dan wie Cajetanus in acht nimbt: das Gemüth umb zuzunehmen wird probirt/ wann einer gesinnt ist zu leben nach seinen Reguln und Constitutionen/ darinnen nicht allein die Gebotte und Gelübde enthalten werden/ sondern auch das übrige/ so zur Vollkommenheit führet/ darzu ein jeder so den Orden profitirt

ficirt auß dem Stand/ so freywillig angenommen / verbunden wird: wer aber gesagt hat/ er achte nicht zu halten daß jenige/ welches unter eine Schuld nicht verbindet / der wird überzeugt / daß er das Gemüth nach den Reguln und Constitutionen zu leben / abgelegt hätte / darinn dieß vorgeschrieben wird: daher setzet gedachter Cajetanus daselbst zu diese außtrückliche Wort: **Und dahero mögen sich die Geistliche gar hüten/ daß sie nicht das Gemüth umb zuzunehmen ablegen.** Und in dem er außlegt/ wann sie dieß Gemüth umb zuzunehmen hätten / setzte er darzu: welches sie alsdann haben / wann sie gesinnet seynd nach ihren Regeln und Constitutionen zu leben / ob sie gleich in vielen bißweilen fehlen. Daher im Gegentheil/ wann sie nicht gesinnet seynd nach denselben Sachen zu leben/ welche in der Regul und Constitutionen fürgeschrieben werden / haben sie das Gemüth nicht umb zuzunehmen. Welches in diesem erhellet / welcher nur in seinem Hertzen saget: **Ich acht es nicht.** Dahero geschlossen wird / daß der jenige / welcher deß Ordens Fasten / Stillschweigen / Chorgang und dergleichen/ auff deren Ubertrettung ob gleich eine Straff gesetzet ist / so wird doch keine Schuld gemacht / so er / sag ich/ die jenigen Sachen nichts achtete / alsdann setzt er sich in Stand einer Todt-Sünden. Und dieses ist der außtrückliche Spruch S. Bernardi, S. Bonaventuræ und S. Thomæ, und anderer. Ferner / damit die Warheit mehr erhellet / bringe ich die Wort deß H. Thomä herbey / welche also lauten: Aber durch die Exempel wird klarer werden / was wir sagen: **Wann nach dem Befelch eines Alten / daß ich schweigen solle / mir ein Wort / vielleicht durch Vergessen entfiele / so bekenne ich mich schüldig eines ungehorsābs / aber nachläßlich. Wan mir auß Verachtung wissend oder bedachtsamb/ freywillig ein Wort herauß gebrochen wäre/ und würde das Gebott deß Stillschweigens brechen/ mach ich mich zu einem Ubertretter/ und dieß lästerlich.** Wo das Wort lästerlich nicht eine jede Schuld / sondern eine tödtliche anzeigt/ welches er mit mehrem außlegt/ wan er darzu setzet: **Und wann ich Unbußfertig verharren würde / hab ich biß zum Todt gesündiget / und verdamlich.** Also sagt S. Thomas.

Citationes videri possunt apud P. N. Ignat. in turri salutis fol. 177. n. 19.

12. Es wird aber einer sagen / wann die Verachtung / wie nun auß S. Thoma erhellet / eine Schuld tödtlich machet wann soll mann meynen/ daß eine Verachtung geschiche? Es wird geantwortet / alsdann / wann ein Geistlicher sich den Regeln und Constitutionen nicht unterwerffen will / und dieselbe auß dieser Ursach überschreitet / indem er nach seinem

nem Willen und Weiß / nicht aber nach der Regul und Ordens-Vorschrifft leben will. Er höre den heiligen Thomam: Alßdann kombt ein
2.2. q.186. a. q. förmliche Verachtung darzu / **wann der Will sich der Verordnung deß Gesetzes oder der Regul nicht unterwerffen will / und darvon kombt her / daß er wider das Gesetz oder Regul handle.** Und ein solche Verachtung ist tödtlich: dann es wird wider die Regul nicht auß Gebrechlichkeit oder Nachlässigkeit / sondern auß Bößheit und Verkehrung deß Willens gesundiget. Dahero nicht unbillig der H. Bernardus ernstlich mahnet / sagend: lehrnet / daß GOtt der gerechte Richter nicht allein / was da geschehe / sondern wie es geschehe / betrachte: und hütet euch hinführo / damit nicht jemand klein schätze / obs gleich klein ist / wan er überwiesen wird / daß er wissentlich gefehlet. Niemand sage in seinem Hertzen: daß seynd kleine Dinge / ich achte sie nicht zu verbessern: es ist nichts grosses / wann ich in diesen läßlichen und kleinesten Sünden verharre: dann dieses / ihr geliebteste / ist ein Unbußfertigkeit / eine Gottslästerung im H. Geist / eine unvergebliche Gotteslästerung. So weit Bernardus.

13. Es kan aber nicht geläugnet werden / daß das bißher gesagte nicht gar zu wahr seye / indem es von den heiligsten und zugleich gelehrtesten Männern bekräfftiget ist / daher soll es keinem Wunder nehmen / daß viel von den Geistlichen ewig untergehen / in dem wir sehen / daß unter ihnen nicht wenig gefunden werden / welche ihre Constitutionen auff das freyeste übertretten / und die jenigen Dinge / darzu sie nicht unter einer Sünden verbunden werden / gering schätzend nicht achten / vermeinend daß keine schwäre Sünde verborgen wäre / wann man dieselben auß sträfflicher Unwissenheit übertritt / und indem sie also irren und verblindet seynd / eilen sie elendiglich zu den Pforten der Höllen. Ferner daß dieses nicht ein eitel Gedicht seye / werden wir mit folgender Histori gelehret. S. Dominicus, Stiffter deß Prediger Ordens / als er einen unglückseeligen Ketzer von den Albigensern / der mit dem Teuffel besessen war / beschwohren hatte / hat viele Dinge von demselben bösen Geist erforschet / und unter andern / wessen Stands und Conditions-Leute am meisten unter den Christen verdambt würden? Der Teuffel hat geantwortet: Fürsten von beyden Geschlechten / und Prälaten haben wir ohne Zahl / der Bauren sehr wenig / der Kauffleute und Burger viel genug / auch viele Priester / aber (welche Wort wohl zu mercken seynd) von den wahren Geistlichen keine / aber gar wohl von denen / welche ihres Ordens Statuta nicht achtend / dieselbe auß Frevel überschreiten. Warhafftig erschröckliche

schröckliche Wort! Kein Geistlicher der Gut ist und seine Regul warhafftig hält / wird verdambt. Aber von den Nachlässigen und frechen / welche entweder auß Verachtung / oder auß einer lasterhafften Gewonheit ihre Statuten übertretten / wird ein unendliche Zahl zum Grund der Höllen verdambt.

14. Auß diesen ist nun klar abzunehmen / wie nothwendig es einem Geistlichen zur Erhaltung seiner Seelen Seeligkeit sey / nach der Vollkommenheit zu trachten / das ist / die kleinesten Statuten seines Ordens nicht zu verachten / sondern nach seiner Bequemlichkeit und Kräfften dieselbe zu halten. Dahero ermahnet recht ein Geistlicher mann mit den Worten deß singenden Poeten:

Principiis obsta; serò medicina paratur;
Cùm mala per longas invaluêre moras.

Das ist:

Dem Anfang widersteh: Artzney wird spät bereitet /
Wann sich durch langn Verzug / das Ubel außgebreitet.

Befleissige dich derowegen / mein Bruder / dem Anfang bald zu widerstehen / nemblich nicht allein die schwehre / sondern auch die leichten Sünden / ja auch die Mängel selbst wegzutreiben. Dan also wirstu nach der Vollkommenheit streben / und folglich wirstu eine grosse Hoffnung haben / das Kleinod der ewigen Seeligkeit zu erlangen. Wan du aber bißweilen mehr auß menschlicher Gebrechligkeit als auß Boßheit in Sünden fallest / oder in Sachen / so von der Regul und Constitutionen verbotten / so hüte dich / daß du deßwegen in dem Weeg Gottes nicht abnehmest / sondern bemühe dich dieses mit den ersten durch die Buß außzulöschen / so wirstu sicher seyn. So wisse dann: Gleich wie auch das jenige Hauß das reineste genennet wird / welches / so bald einer mit kothigen Füssen hineingegangen ist / alßbald außgewaschen und gereiniget wird: also kan der noch vollkommner genennet werdẽ / welcher bißweilen in kleine Sünde fällt / wann er sie nur alßbald durch die Beicht oder Reu außlöschet. Und wiederumb: Gleich wie ein Kriegs-Obrister / wann er den Feind beständig bestreitet und verunruhiget / den Nahmen eines wackeren Obristen hat / ob er ihn gleich nicht überwindet und außtilget / ja bißweilen nicht glücklich streitet: also kan auch der jenige ein vollkommener Soldat Christi genennet werden / welcher bißweilen von einer Gemüths-Bewegung überwunden wird / wann er nur von dem Eiffer deß Streits nit nachläst. Du solst deßwegen den Muth nicht sincken lassen / wann du befindest /

findest/ daß du im Fleiß der Vollkommenheit matt werdest/ oder gar fälst/ du solst vielmehr neue Kräfften und Eyffer annehmen/ und dich erinnern deß Spruchs/ welchen S. Hieronymus vorgebracht: dieses ist die einige Vollkommenheit deß gegenwärtigen Lebens/ daß du dich unvollkommen zu seyn erkennest. Deme auch S. Augustinus beystimbt sagend: Es soll dir allzeit mißfallen/ was du bist/ wann du dahin gelangen wilst/ was du nicht bist/ dann wo du dir gefallen hast/ da bist du geblieben. Wann du aber sagen wirst/ es ist gnug/ so bistu verdorben. Daher sagt er/ daß der Apostel seine Unvollkommenheit erstlich bekennet hat/ und darnach sich vollkommen genennet habe/ dieweil dieses deß Menschen Vollkommenheit ist/ wann er gefunden/ daß er nicht vollkommen ist.

15. Im übrigen ist auch wohl zu mercken/ daß die Vollkommenheit nicht in Harthaltung deß Leibs oder andern dergleichen strengen Sachen und Ubungen bestehe/ wie bißweilen sich etliche falsch einbilden/ sondern daß diese nur Mittel zur Vollkommenheit seynd/ wie der Abt Moyses bey den Cassianum recht warnimbt/ sagend: Das Fasten/ Wachen/ Betrachtung der Schrifften oder der Bibel/ die Entblösung und Entziehung aller Güter seye nicht die Vollkommenheit/ sondern die Werckzeug zur Vollkommenheit/ dieweil in ihnen der Zweck der Zucht nicht bestehet/ sondern man durch dieselbe zum Zweck gelanget. Derowegen bestehet die Vollkommenheit in der vollkommenen Liebe/ wie der Apostel bezeuget/ mahnend: **Uber dieß alles aber habet die Liebe/ die das Band der Vollkommenheit ist.** Aber es ist weiter zu mercken/ daß obwohl einer GOtt auß gantzem Hertzen liebte/ und alle seine Gebotten fleissig hielte/ also/ daß er sich keiner oder gewißlich nicht vieler Unvollkommenheiten oder Schulden sich bewust befindet/ so muß er sich doch deßwegen nicht gleich vollkommen achten: dann wie S. Gregorius weißlich gesagt hat: Gemeiniglich die jenige/ welche die Leuthe für vollkommen halten/ haben in den Augen deß höchsten Erschöpffers etwas unvollkommenes. Also besehen wir unerfahrne Menschen offt die noch unvollkommen gegrabene Siegel/ und loben sie als schon vollkommen/ welche doch der Künstler noch übersiehet und verbessert: er hört sie loben/ und doch läst er nicht nach dieselben zu besseren. Dahero spricht S. Bernardus gar recht: Es ist keiner so vollkommen/ der nicht vollkommener zu seyn trachtet/ und ein jeder zeiget sich desto vollkommener zu seyn/ nach je grösserer Vollkommenheit er strebet. Und wiederumb: Ein unermüdeter Fleiß umb zuzunehmen/ und eine stete Bemühung zur Vollkommenheit wird für eine Vollkommenheit gehalten. Deme ein H. Lehrer

In collat. P.P. coll. 5.

Colos. 3. 14.

L. 4. Dial.

S. Bern. in Epist.

Lehrer Beyfall gibt / sagend: was du auß gantzem Hertzen / gantzer Meynung / und gantzem Verlangen wilst / daß bistu gewißlich. Und nach Zeugnuß deß H. Vatters Augustini: das gantze Leben eines guten Christen / ist das Verlangen umb zuzunehmen. Dieß ist unsere Schooß / diß ist ein Sack / und weil er eng ist / machstu ihn durchs Außdähnen weiter. Ferner / ob gleich diß von der Vollkommenheit gesagte gnug ist / nichts desto weniger umbfahe für das letzte auch dieses Mittel / und betrachte die Leben und Exempel der Heiligen / und halte sie für deine Augen: dann wie S. Gregorius Nyssenus sagt: muß man glauben / daß die Leben der vortrefflichsten Leute deßwegen auffs genauste beschrieben seynd / damit unser Leben durch die Nachfolgung zur Tugend und Guten desto gerader geführet werde. Dahero gleich wie die Mahler / wann sie ein Bild auß dem Bild mahlen / zugleich auff daß Muster oder Fürbild sehend / pflegen das fürgebildete in ihr Werck zu übersetzen: also muß der jenige / welcher sich befleissiget in allen theilen der Tugenden sich vollkommen zu machen / die Leben der Heiligen als lebendige und kräfftige Bildnüssen ansehen / und ihre gute Wercke durch die Nachfolgung sein machen. Thue das / so wirstu leben. Lebe wohl.

Cornel. in c. 4. Genes.

Die Zwey und Dreyssigste Geistliche LECTION Vom GUTEN EXEMPEL.

Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in Coelis est. Matt. 5. 16.

Also lasset ewer Liecht leuchten für den Menschen / daß sie ewere gute Werck sehen / und preisen euren Vatter / der im Himmel ist.

1. WIr haben bißhero von der Vollkommenheit geredet / nun müssen wir sehen / welcher den andern in dieser Ubung übertreffe. Dieß aber eröffnet uns der weltweise Fürst Aristoteles, indem er sa- 5. Ethic.

 get:

get: der jenige ist der beste/ der seine Gütigkeit nicht allein gegen sich/ sondern auch gegen andere gebraucht. Dahero ist nach diesem gelegten Grund der jenige der beste Geistliche/ welcher mehr mit der That als mit den Worten andere den Weeg der Tugenden lehret. Welches der Gregorius Magnus mit diesen Worten lehret: ich weiß keinen Rath besser zu seyn/ als wann du dich befleissest mit deinem Exempel deinen Bruder zu lehren/ was geschehen solle/ indem du ihn zu bessern Dingen anlockest/ und ihm rathest noch mit Worten noch mit der Zunge/ sondern mit dem Werck und Warheit: diesem stimmet bey der Pabst Leo, sagend: die Exempeln seyen kräfftiger als die Wort/ und wir werden völliger mit dem Werck als mit der Stimm gelehret. Dieß hat auch S. Pambo gemeynet/ als er Theophilum den Bischoff mehr mit seinem Stillschweigen/ als netten Reden aufferbawen/ sich beflissen hat. Man kan über das betrachten/ durch was für Vortheil S. Abrahamus der Einsidler so viele gar wilde Heyden zahm gemacht/ und Christo unterworffen hat/ und so werden wir sehen/ daß er dieses mehr mit dem Exempel seiner Gedult/ als mit Anmahnungen der Worten verrichtet habe/ wie es in seinem Leben weitläufftiger wird gesagt werden. Dahero hat Seneca nicht übel gesagt: ein Vatter oder Unterweiser wird seinem Sohn viel geben/ ob er ihn gleich nichts als das Exempel geben wird.

L. 10. moral.

Consol. ad Helviam. c. 16.

2. Gott der Herr hat vor diesem dem Noe gebotten: du solt dir eine Arche von leichtem Holtz machen: er hat gleich gefolget/ und sich ans Werck gemacht. Es kommen alle darinn überein/ daß Noe ein Ankündiger deß göttlichen Worts gewesen/ dann er hat den bevorstehenden Untergang der gantzen Erden allen angesagt/ wo sie sich nicht besserten/ und den beleidigten GOtt durch die Würckung der Buß versöhneten. Aber lasset uns die H. Schrifft auffschlagen/ so werden wir finden/ daß er niemahls dem Volck geprediget habe: wie wird er dann ein Prediger der Sündfluth und der Buß genennet? Es wird geantwortet/ daß er auffs beste mit dem Werck und mit aufferbawung der Archen geprediget habe/ er hat wohl beredet gnug geprediget mit seinem heiligen Leben/ genauer Haltung deß natürlichen Gesetzes mit Thränen/ Seufftzen; ob er gleich mit der Zungen geschwiegen/ und nicht ein Wörtlein hervor gebracht. Dahero unser Heil. Vatter Augustinus sagt: Noe/ ob er wohl mit der Stimm schwiege/ redete doch mit dem Werck/ er war still mit der Zung/ aber mit dem Bawen rieffe er: und daher wird er billig ein Verkündiger deß göttlichen Worts genennet: dann dieser ist für ein besseren Prediger zu halten/ welcher mehr mit den Wercken/ als mit den Worten prediget. Dahero sagt unser Heyland: Also

Gen. 6. 14.

Serm. 69. de temp.

lasset

lasset ewer Liecht leuchten für den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen: Er sagt nicht / daß sie eure Wörter hören / sondern daß sie die Wercke sehen / als welche die gottlosen zu bekehren kräfftiger als eine zierliche Rede seynd.

3. Es hat ferner diese Warheit wohl gewust der Seraphische Vatter S. Franciscus, der den seinigen diese Lehr mit folgenden Worten vorgeschrieben: Brüder! betrachtet unsern Beruff / mit welchem uns der barmhertzige GOTT nicht allein für unsern / sondern auch für vieler Seeligkeit beruffen hat / damit wir durch die Welt gehen / alle mehr mit dem Exempel als mit Worten zu ermahnen. Lyranus schreibt / daß derselbe Patriarch die jenige Wort deß Gesangs S. Annæ also außzulegen seye gewohnet gewesen: **Die unfruchtbare hat viel Kinder gebohren / und die jenige so viel Söhne hat / ist schwach worden.** Er nennete einen einfältigen Bruder unfruchtbar / der das Ambt zu predigen nicht hat / durch welches Söhne gezeugt werden / das ist / die Kirche Gottes / nach deß Apostels Zeugnüß: **Ich habe euch durch das Evangelium in Christo Jesu gezeuget.** Und ein solcher einfältiger Bruder nutzet mit seinem exemplarischen Leben mehr ihm und andern / als ein wortreicher Prediger. Ferner damit dieses seraphischen Manns Lehr von seinen Wercken nicht unterschieden wäre / hat er dieß Exempel beygesetzt. Er hatte einsmahls seinen Gesellen geruffen / und gesagt: komme / wir wollen gehen und predigen: sie gingen durch alle Strassen der Statt / mit geneigtem Haupt / mit zur Erden niedergeschlagenen Augen / mit einem Leib gantz und gar nach der Bescheidenheit gerichtet / mit einem demütigen und andächtigen Gang / also / daß alle die jenige / welche sie so einhergehen sahen zur Rew / zur Vermaledeyung der Sünden und zur Verlassung der Welt bewegt / und zum Gehorsamb Gottes angezündet wurden. Als dieses geschehen / ist er also bald wieder ins Convent gegangen / zu dem sein Gesell gesagt: so werden wir dann / H. Vatter nicht predigen? dem der H. Vatter geantwortet / wir haben nun in der That unsere Predig verrichtet: der gesell fragte / welcher Gestalt / ich hab ja nicht ein einig Wort von dir vorgebracht gehöret? ach Bruder / antwortete der H. Patriarch: es ist eine Predig / und zwar die allerbeste und nützlichste gehalten worden: weist du / welche sie gewesen? ein gutes Exempel, welches wir gezeiget: und warhafftig der Außgang hats bewiesen / daß diese wunderliche Weiß zu predigen kräfftig gewesen / dann ein wenig darnach viele gekommen / welche mit dem geistlichen Kleid angethan zu werden verlanget haben.

Tom. op. S. Franc. coll. 1.

Lyran. in c. 2. Ruth. 1. Reg. 2. 5.

1. Cor. 4. 15.

4. Dann ein gut Exempel lässet sich schon den Himmeln vergleichen:

Hom. 3. in Gen. dann gleich wie die Himmelen / sagt Chrysostomus / ob sie wohl schweigen / mit ihrem Anschauen allein die Menschen zum Lob Gottes einladen / absonderlich wann zu Nachts die hellscheinende Sternen erscheinen: also machen auch die Vollkommene / und mit den Sternen der Tugenden gezierte Leute / daß GOTT / ob sie gleich stillschweigen / gelobt werde / welches man mit dieser Histori beweisen kan.

Specul. Exempl. dist. 9. exempl. 46. Historia. Ein Abt so den Nahmen eines Heiligen hatte / als er offt gehöret / daß an einem Orth viele Todtschläge begangen wurden / und daß kein Reisender dar sicher durchkommen könte / ja auch daß allda der allergrausambste Haupt und Führer der Mörder wohnete / deßwegen hat der Abt kostbahre Kleider angelegt / ist auff ein herrliches Pferd gesessen / und hat zu dem Orth / in welchem so viel Mordthaten geschehen / geeilet: der geistliche Mann ist kaum zu dem Orth kom̃en / die Räuber waren also bald da / welche den gefangenen Gast zu ihrem Haupt führen: als der Abt für dessen Gesicht kommen / hat er gefragt / was er wolte / und warumb sie an ihn die Hände gelegt hätten? dem der Mörder geantwortet / er wolte sein Pferd und seine Kleider haben / und wo er ihm diese nicht geschwind geben würde / wolte er mit denselben ihm auch das Leben abnehmen: der Abt / wie er eines lüstigen und Leutseeligen Gemüths war / sagt; du begehrst von mir eine billige Sache / weil diese Ding nicht allein Gott zugehören / sondern auch in der That gemein seynd / deßwegen / weil ich sie nun viele Jahre gebraucht habe / achte ichs für das billigste / daß du sie jetzund auch gebrauchest: dann so werden sie warhafftig gemein / wan mans Wechsel weiß gebrauchet: Im übrigen möchte ich dieß gar gern wissen / auff welche Weiß du das Kleid gebrauchen wollest / weilen es sich gantz nicht schicket / daß du ein solch Kleid tragest: über diese einfältige Antwort hat der Mörder gelachet; und gesagt / man kan verkauffen / was man nicht tragē kan: also ernehre ich mich und mein Geschlecht. Darüber hat der Abt geseufftzet und gesagt: Mein Sohn / was thuest du? warumb / bitte ich dich / suchest du mit solcher grossen Arbeit anderst nicht als Speiß und Tranck / und wenig Tücher / mit welchen du gekleidet wirst: wann es nur umb die Kost und Kleidung zu thun ist / siehe ich lade dich ein / ich will dich in mein Hauß führen / und alles dieses umbsonst geben: der Mörder aber hat gesagt / daß er sich bedancke / dann sein Magen wäre zu den Bohnen nicht gewohnet: der Abt sprach wieder zu ihm: komme mit mir / ich verspreche dirs theuer / daß ich dir die außerlesenste Speisen von Fleisch und Fisch vorsetzen wolle / auch ein delicates Brod / und köstliche Weine geben / es solle auch ein weiches Feder-Bett nicht mangelen. Dardurch ist der Mörder von dem Abt überwunden worden / und ist ihm als ein Wolff einem

Schaaff

Schaaff gefolget: daher hat der Abt den Mörder in ein groß Gemach geführet/ hat ihme einen gewissen auß seinen Geistlichen verordnet/ welcher als ein leibeigener Knecht ihm auff fleissigste dienete: dan er machte ihm das Bett/ kehrte die Kammer auß/ und brachte ihm zu gewissen Zeiten Wein und treffliche zugerichtete Speisen.

Im übrigen/ als der Mörder sich lüstig sättigte/ satzte sich auff der Erden der Geistliche auß Befehl deß Abts darbey/ und nahme seine Speiß in Gegenwart deß Gasts zu sich/ welches alles nichts als ein wenig Brod und Wasser war. Als nun der Mörder diese Weiß hart zu sitzen und sparsam zu essen gesehen/ hat er nicht unterlassen zu fragen/ was dann die Ursach wäre/ daß er sich so abtödete/ villeicht hastu einmahl einen Menschen umgebracht/ villeicht hastu nun deinen Lüsten gefolget/ oder hast dich mit Ehebrüchen ergetzet/ und andere Ehe-Bette und Ehe besudelt/ daß du nun mit elenden Weitzen täglich dich erhalten muß? deme der Geistliche Bescheidentlich geantwortet: GOtt verhüte es/ daß mir ein solches Laster bewust seyn solte/ aber in dieser Buß und Casteyung deß Leibs übe ich mich deßwegen/ damit ich im Todt einen gnädigen GOtt haben möge. Mit diesem Wort ist der Mörder so durchstochen worden/ daß er ist in sich gangen/ und hat mit tieffen Seufftzen gesagt: ich aber der allergottloseste Mensch/ welcher so viel Diebstahl/ so viel Raub/ so viel Ehebrüche und Todtschläge begangen/ daß sie nicht zu zehlen seynd/ hab mich niemahls von Speisen enthalten/ und weiß auch nicht/ was Hunger leyden oder sich mit Hunger abtödten sey; ich hab mich allezeit mit kostbahren Speisen gesättiget/ wie will ich dann den mit so vielen schwären Sünden beleidigten GOtt gnädig haben? Wehe mir allerelendesten! Als er dieses gesagt/ ist er zum Abt gelauffen/ und hat sich für seinen Füssen niedergeworffen/ und mit vielen Thränen benetzet gebetten/ daß er hinführo nicht anders als die andere München mögte tractirt werden/ ja wenig darnach hat er seinen Leib so abgetödtet/ daß er die andern alle mit dem Fasten übertraffe/ und der durchs Exempel ist gebessert worden/ ist ein Exempel worden deren/ die gebessert werden solten.

5. Hierauß dann leicht zu schliessen ist/ was für Kräfften ein gutes Exempel habe. Damit aber diese Warheit befestiget werde/ wil ich ein anders darbey setzen. Als einsmahls der H. Bischoff Narcissus bey Afra/ eine Hur/ ungefehr eingekehret/ hat sie also bald/ weil sie gemeinet er wäre Schand-Thaten halber gekommen/ ein gutes Abendmahl zurichten lassen/ mit hurischem Geschmück sich gezieret/ und zu schändlichen Wercken bereitet. Als der H. Bischoff Speise zu nehmen ferner gegangen war/ und Surius in Vita.

 erstlich

erstlich sich mit dem gantzen Leib/ Gesicht und Augen zum Gebett bereitete/ ist die Hur durch dieses Exempel also bewegt worden / daß sie sich alsobald zu seinen Füssen niedergeworffen / und die Sünd ihrer Unverschambheit gebeichtet hat / und nachdem sie hernach heilig gelebt / ist sie mit dem Marters-Kräntzlein sambt dreyen Mägdlein gekröhnet worden. Es ist derowegen gewiß / daß sonsten viele vergehen / wann sie nicht durch der Guten Exempel bewegt zu einem bessern Leben schreiteten. Daher sagt S. Gregorius: Es solten die Sünder nimmer zum Bord der Buß widerkehren/ wann keine gute Exempeln wären / welche ihre Gemüther zurück zieheten. Im übrigen / wie glückseelig diese einmahl seyn werden/ welche ihrem Nächsten mit einem guten Exempel fürleuchten / können wir auß dem entgegen gesetzten Beweiß schliessen / wo der HErr Christus einem Aergernuß gebenden Menschen das ewige Wehe verdoppelt / derhalben weil der Seeligmacher nicht weniger gut ist in Belohnung Geben/ als gerecht in Sünden straffen / so folget wohl / daß / wie er die Aergernuß-gebenden mit dem ewigen Wehe straffet / also die Exemplarischen mit dem ewigen Leben wohl vergelten werde. Dahero ruffet S. Chrysostomus auß: deß jenigen Seele ist glückseelig und gebenedeyet/dessen Demuth eines andern Hoffart zu schanden macht / dessen Gedult deß Nechsten Neid außlöschet. Diesem gibt unser H. Vatter Augustinus Beyfall/ sagend: So viel einer mit dem Exempel eines Heiligen Lebens wird aufferbauet haben/mit so vielen/und für so vielen wird er den Lohn der Vergeltung deß ewigen Lebens empfangen: und so vielen er ein Exempel einer bösen Wandlung gegeben / ob ihm gleich andere nicht folgen / vor so viele bösen wird er Rechenschafft geben müssen. Aber/ damit ich desto eher zu andern Sachen schreiten / befehle ich dir / lieber Bruder / diese kurtze Ermahnung / und eile zu denen geistlichen gewöhnten Abtödtungen. Lebe wohl.

Matth. 18.

Serm. 163.

Die

Die Drey und Dreyssigste Geistliche

LECTION

Von der Abtödtung.

Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis suis. Gal. 5. 24.

Welche Christi seynd / die haben ihr Fleisch sambt den Lastern und bösen Lüsten gecreutziget.

Der Erste Theil.

1. GLeich wie die Speiß zur Erhaltung deß Leben deß Leibs nothwendig ist / also ist die tägliche Abtödtung nothwendig das Leben der Seelen zu erhalten. Es ist aber die Abtödtung nichts anders als eine Unterdruckung der bösen Anmuthungen / welche auß dem Laster der verderbten Natur oder auß Eingebung deß Teuffels im Menschen zu entspringen pflegen. Die Ursach aber / warumb eine stets währende Abtödtung in einem Christlichen Menschen erfordert werde / ist / dieweil er der Natur nach / von der Wiegen an zur Bößheit geneigt ist / deßwegen hat er nöthig alle Tag zu arbeiten / damit er das rebellirende Fleisch durch die Abtödtungen dem Geist unterwerffe. Ohne welcher Bemühung einer das Ampt weder eines Menschen / weder eines Christen / weder eines Geistlichen wohl verrichten kan / sondern es begibt sich / was wir in einem Garten den Bildern / die auß Myrthen oder anderer Art der Kräuter gemacht / zu geschehen sehen / daß sie nemblich deß Menschen oder eines andern Dings Figur verlieren / wann nicht die geylwachsende Blätter stets beschnitten werden. Dahero hat S. Bernardus recht gesagt: Es ist wenig einmahl beschnitten zu haben / man must offt beschneiden / ja / so es geschehen kan / allezeit: dieweilen du allezeit finden wirst / welches muß beschnitten werden / wann du es nicht verhälest; dann das Beschnittene wachset wieder /

Rodriq. p. 2. tr. 1. c. 18.

Sup. Cant. 558.

Serm. 5. in Cant. der/ und das vertriebene kombt wieder / das außgelöschte wird wieder angezündet/ das eingeschläfferte wird wieder auffgeweckt/ deßwegen ist diese Beschneidung nothwendig. Nothwendig/ sage ich/ umb der Tugenden Früchten herfür spriessend zu machen: dan gleich wie die Erden allein nichts als Distel/ Dornern und Stacheln herfür bringet: also kan auch von der Erden unserer Seelen nichts anders gehoffet werden / wann sie mit dem Pflug der Abtödtung nicht gebauet werde. Ferner / wo einer entweder durch einen stätigen Fleiß der Abtödtung oder durch sonderliche Gnade GOttes seine unordentliche Begirden also wird überwunden oder gemässiget haben/ daß er sich spühre/ daß er nit sonderlich von ihnen angefochten wird/ so muß er deßwegen alsbald nit von der Ubung der Abtödtung abhalten/ sondern verständiglich acht haben/ damit der einheimische Feind nicht etwan im verborgen ligge/ und ihn anfalle/ wann ers am wenigsten vermeynet. Daher ermahnt S. Bernardus: so viel du dan in diesem Leben wirst zunehmen/ so irrestu doch/ wan du die Laster todt zu seyn vermeynest/ und nicht viel mehr untergedrückt: du wilst oder wilst nicht/ in deinen Gräntzen wohnet der Jebusæus, dann er kan zwar unters Joch gebracht/ aber nicht außgestossen werden/ deßwegen soll man in diesem Leben nimmer von der Ubung der Abtödtung auffhören / ob gleich die Laster gegen uns offenbahr wüten/ oder allein heimbliche Wurtzel setzen. Darzu uns auch Rodriquez mit dieser Gleichnüß ermahnet: wie das allerzähmste Pferd niemahls leichtlich ohne Zaum von dem Reuter gelassen wird: also ist auch unser Gemüth von den Menschen nicht ohne Zaum der Abtödtung zulassen/ so viel es auch in der Ubung der Tugenden zugenommen.

P. 2. tr. 1. c. 4.

S. Athanas. in Vita.

2. Dieses hat der grosse Vatter der Einsidler S. Antonius wohl verrichtet/ welcher/ als er in der Jugend grosse Bussen gethan hatte/ und viele Jahren unglaubliche Kämpffen mit den Teuffeln außgestanden/ nachdem er zum eusserften Alter/ in welchem er der Ruhe etwas zugeben solte/ gekommen/ hat er angefangen alle vorige Ubungen der Buß zu erneueren / damit er uns lehrete / daß man niemahls von den Abtödtungen nachlassen solte; Und dieses thäte auch der Seraphische Vatter Franciscus. Zu welchem Zweck zielet der Apostel/ sagend: **Wir tragen allezeit die Tödtung JEsu an unserm Leib herumb / damit auch das Leben JEsu in unsern Leibern offenbahret werde.** Daher sagt er anderwerts: **Nun lauffe ich also / nicht auffs ungewisse; ich streite also/ nicht als einer/ der Lufft-Streiche thut/ sondern ich casteye meinen Leib / und bringe ihn unter die Dienstbarkeit; damit ich vielleicht nicht / wann ich andern geprediget habe/**

2. Cor. 4. 10.

1. Cor. 9. 26. 27.

be / selbst zu verwerffen sey. Wie aber unser Leib abzutödten seye / gibt S. Bernardus an die Hand / sagend: man muß den Menschen lehren / seinen Leib / wie einen Krancken zu halten / dem viel unnütze Dinge / so er will / abzuschlagen / nützliche Dinge aber / so er nicht will / zu geben seynd. Ferner ladet uns zu dieser Abtödtung ein die Billigkeit: dann was ist billiger / als daß man eine Magd nicht herschen lasse? was ist billiger / als daß wir den Feind / so unserm / und zwar ewigem Leben nachstellet / allezeit verfolgen? was ist billiger / als daß der jenige / welcher Gottes Sohn so offt getödtet hat / zum geistlichen Todt zum wenigsten verdambt werde? daß aber dieses keine Grausamkeit seye (wie es die weltliche Menschen fälschlich meynen) lehret Rodriquez mit diesen Worten: gleich wie man darfür hält / daß ein Krancker / ob er gleich zuläst / daß sein Arm wegen Nutzen deß gantzen Leibs gebrennet werde / ihn doch nicht hasset / sondern liebet: also soll man auch nicht sagen / daß der seine Seele hasse / ob er gleich zulasset / daß sie mit dem Eisen der Abtödtung wegen deß gantzen Menschens Nutzen gebrennet werde. Epist. ad Fr. de Mont. Dei.

3. S. Eucherius gibt eine verborgene Ursach / warumb Gott verbotten habe / daß ihm Hönig in den alten Opffern gebracht würde: **Auch nichts vom Hönig soll man in Opffer deß Herrn anzünden.** Dann die den Schmeichlungen der Ergötzlichkeiten oder der Süssigkeit der Wollüsten anhangen / können der Geheimnüssen Gottes nicht theilhafftig werden: daher sehen wir / daß das Manna in der Wüsten den Israelitern nicht eher seye gegeben worden / als nachdem das Egyptische Brod gemangelt / umb zu bedeuten / daß ein Mensch mit himmlischen Tröstungen nicht eher erquickt werde / als wann er durch Abtödtung die irrdische Tröstungen verworffen hat. Daher sagte Christus zu der Heil. Catharina von Siena: je mehr du in dir sterben wirst / je mehr wirst du in mir leben: und je reiner du außwerffen wirst / was dein ist; je reichlicher will ich darein legen / was mein ist. Und zu S. Francisco sagte er: verlangstu mich / so sollen dir die bittere Sachen süß / und die süsse Sachen bitter seyn. Derowegen mahnet billig ein frommer Geistlicher / befleissige dich der Abtödtung der Laster / weilen dir dieses mehr nutzen wird / als die Wissenschafft vieler schweren Fragen: dann es kan in der Seele nichts kostbahrers gefunden werden / als wann sie unverdrossen zu GOTT seufftzet / dieses aber geschicht durch die Abtödtung der Laster / welches unser Heil. Vatter Augustinus mit diesen Worten lehret: der Hirsch tödtet die Schlangen / und nach der Schlangen Tödtung / bekombt er grössern Durst / und wann die Schlangen umbgebracht seynd / laufft er stärcker nach dem Brunnen. Die Schlangen seynd deine Levit. 2. 11. In Dialogo. L. 3. c. 45. §. 1. In Ps. 41.

Laster: zernichte die Schlangen der Bößheit / so wirst du mehr nach dem
Serm. 3. de Ascens. Brunnen der Warheit verlangen. Und wiederumb sagt er: lasset uns nach ihm auffsteigen durch die laster und unsere Gemüths-Bewegungen. Wir machen ein Leiter auß unsern Lastern/ wann wir die Laster (durch die Abtödtung) tretten/ dann sie werden uns in die Höhe auffheben/ wann sie unter uns seyn werden.

In Vit. Patr. 4 Als einer auß den alten Vättern keine Maß seinen Leib abzutödten hielte/ und deßwegen von andern ermahnet wurde/ diese Strengigkeit zu mässigen/ hat er geantwortet: glaubet mir/ Kinder! wann der Orth und Stand und Beschaffenheit der Seeligen im Himmel einen Schmertzen zuliesse/ und eines Mißfallens fähig wäre/ solte ihnen warhafftig dieses einiges am meisten leyd seyn / daß sie nicht mehrere und schwärere Gelegenheiten sich abzutödten gesucht hätten. Dieses ist den heiligen Männern nicht unbewust gewesen/ welche von dem Geist GOttes angeblasen sich solchen Bußwercken und Abtödtungen unterworffen/ daß es geschienen hat/ daß sie die menschliche Kräfften weit übertreffeten. Simeon Stylites ist auff unterschiedlichen Seulen über 50. Jahr allezeit gestanden/ und ein gantzes Jahr nur auff einen Fuß stehend. S. Moyses der Mohr ist 6. Jahr deß Nachts gestanden / damit er seinen Schlaff brechete. Sisinius hat 3. Jahr im Grab zugebracht/ Tag und Nacht niemahls sitzend/ oder sich anlehnend/ oder liegend/ oder herauß gehend. S. Elpidius hat alle Nacht stehend und psallirend zugebracht mit solcher Beständigkeit / daß ihn auch kein Scorpion hat bewegen können. S. Welphus hat von sich sagen können: ich habe eine Seule gesetzet / auff welcher ich mit grosser Peinigung ohne Fuß-Decke stunde: als die Winters-Zeit angekommen / wurde ich von der harten Kält also gebrennet/ daß die Strenge der Kälte mir öffters die Nägel auß den Füssen stossete / und in meinem Bart das Wasser durch die Kälte zusammmen gefroren als Liecht-Kertzen herunter hienge. S. Zoërardus hat so lang eine kupfferne Ketten auff dem blosen Leib getragen / biß sie nach dem verfaulten Fleisch mit der Haut überzogen war/ und solte diese Marter verborgen geblieben seyn/ wo nicht nach dem Todt bey dem Nabel die Knotten deß bindenden Metalls erschienen wären/ welches/ indem es auß deß todten Leib gezogen worden / ist ein Gethön der außgestossenen Rippen gehöret worden. Deß jetzt gedachten H. Simeon Stylitæ Fuß mit einer eisernen Ketten gebunden ist also verfaulet / daß Würm darauß wuchsen/ welche/ wann sie ungefehr außfielen/ legte er wieder in die Geschwere/ sagend: esset/ was euch der Herr gegeben.

(Greg. Turon. l. 8. Histor. Franc. c. 15. Maurus in Epis.)

Greg. 5. S. Lupicinus hatte in seiner Zellen einen grossen Stein/ welchen wohl

nicht zwey Menschen solten auffgehoben haben/ diesen hat er auff seinen Nacken gelegt/ und den gantzen Tag getragen in seiner Zellen unter dem Psalmen singen/ dadurch es geschehen/ daß die Lungen durch die stäts währende Niedertrückung verderbt worden/ und er das Blut häuffig außspeyete: deß Nachts aber/ als wann der Stein zur Abtödtung nicht gnug wäre/ hat er seinen Stecken / den er in der Hand zu tragen pflegte / oben mit zweyen Zaun-Stecken gestützet / unter das Kinn gesetzet / damit er seinen Leib niemahls mit dem Schlaff erquicken könte / dahero haben viele/ die deß Nachts zu seiner Zellen gegangen/ die Music der Engeln gehöret. B. Elphegus, der auß einem Münch ein Bischoff worden / ist gewohnet gewesen im Frost und Eyß deß Winters/ wann alle zu Nacht schlaffeten/ mit blosen Füssen/ mit einem einigen Rock bekleidet vom Läger auffzustehen/ außzugehen / und biß zur Morgenröthe dem Gebett abzuwarten. S. Radulphus ein Münch / psallirte deß Nachts / obs gleich der strengste Winter war/ in blosen Füssen und Schenckeln biß es Tag worden. S. Dominicus Loricatus ließ die Kleider nicht über die Schienbein herab / damit die Kälte die blosen Füsse verbrennete: was er über das für Abtödtungen gebraucht/ kan man unter in seinem Leben sehen. S. Christianus ein Einsidler stunde im Winter im kalten Wasser biß zum Hals eingetuncket / darnach schluge er sich/ biß die Ruthen zerrissen. S. Petrus Damianus ist gegen die Hitze der Geylheit deß Nachts vom Bett auffgestanden / und sich ins Wasser getuncket/ alß er gantz kalt worden und herauß gegangen/ hat er sich nicht ins Bett/ sondern ins Gebett begeben. S. Orientius ein Einsidler hat alle Tage im kalten Wasser biß zum Nabel stehend deß Davids Psalmen außgebettet / welcher Abtödtung hat sich nicht auch S. Edmundus, Bischoff zu Cantuarien unterworffen; dieser gebrauchte nicht allein härine Gürtel/ sondern härine Hosen: er war mit Brod allein und mit einer schlechten Speiß zufrieden/ er aß noch Fisch noch Fleisch: den Durst leydete er so weit/ daß die Leffzen zersprungen: umb nächtliche Ruhe zu nehmen gebrauchte er noch Leinlacher/ noch Decken/ noch Haubt-Küssen/ sondern er sasse mit seinen eigenen Kleidern bedecket/ und dieß setzte er fort 30. Jahr/ als er auch zur Würde deß Ertz-Bischthumbs erhoben gewesen. Ferner alle Arten der Abtödtungen fürzubringen/ was solte dieß für ein Last seyn?

Turon. sup. c. 7. Osbernus Monac. in vita. Vinc. Bellov. l. 19. c. 11. Hieron. Rubeus in vita. Lib. 4. vit. P. P. Ovid. Surius in ejus vita.

6. Nichts desto weniger / damit nicht einer meyne / daß dergleichen bey jetziger Zeit nicht könne gethan werden / will ich einen Mann fürstellen / welcher in diesen Zeiten so streng gelebt / daß er schiene die Strengigkeit der alten Vätter übertroffen zu haben / und ist solcher unser Johannes von S. Guillelmo , dieser in den hitzigsten Ländern wohnend

In ejus vita quæ habetur

in Erc. mo Aug. gieng im Sommer mit entblösetem Haupt in der Sonnen; im Winter aber gieng er in aller Frühe mit blosen Füssen über das gefrorne Erdreich/ und zur Regen-Zeit über die Dörnen/ und mahnete die seinigen gar artlich und lustig an/ dergleichen zu thun/ sagend: wer die Musqueten-Kuhel förchtet/ der gehe nicht in den Krieg: wer das Leyden förchtet/ der suche den Himmel nicht/ und wann man durch viele Trübsall in Himmel gehen muß/ so mag alles Ubel der Welt über mich kommen: deß Nachts hatte er zum öfftern das Fenster seiner Zellen offen/ damit er von der bösen Lufft möchte beschwäret werden/ und die einkommende Mücken und Fliegen ihn auffs härteste plageten. Weiters gieng er allezeit mit blosen Füssen/ deren Füß-Sohlen mit Eyß/ Steinen und Dörnern in die kleinste Theil zerschnitten bißweilen ein häuffiges Blut liessen: auch zur Winters Zeit gieng er nicht zum Feuer: zur Nachfolg S. Guillelmi gebrauchte er einen Brustharnisch für ein Hembd/ damit er aber nicht röstig würde/ nahme er einen neuen/ dann er hatte drey/ deren er einen nach dem andern gebrauchte/ deren etliche hat er gar verbrauchet: als er seinen Habit außgezogen/ haben etliche durch die Ritzen seiner Zellen gesehen/ daß die Ringe deß Brust-Harnisch also in das Fleisch getrungen/ daß man kaum unterscheiden konte/ ob er einen Brust-Harnisch hatte. Es mangelten ihm auch nicht zum Zierath seines Leibs Gürtel und Arm-Bänder/ dann er gebrauchte eine grosse eiserne Ketten/ welche von der rechten Schulter zu der lincken Seiten/ und von der lincken Schulter zu der rechten Seiten ein Form eines Creutzes über die Brust gegangen/ mit einer andern hat er sich gegürtelt/ welche er so zusammen gezogen getragen/ daß im Jahr 1605. als er in eine gefährliche Kranckheit gefallen/ sein Gesell der Bruder Laurentius, als er ihn ins Bett getragen/ die gedachte Ketten so zusammen gezogen/ und am Leib also hangen gesehen/ daß sie das schon faule Fleisch durchgetrungen/ deßwegen er sie nicht ohne den grösten Schmertzen deß P. Joannis mit dem an vielen Orthen anhangenden Fleisch herauß gezogen: bißweilen gebrauchte er auch an statt der Ketten einen eisernen Ring/ der etliche Stachel hatte/ welches alles zu Populonien mit grosser Verehrung auffbehalten wird: und alle diese Peinigungs-Instrumenten waren dem P. Joanni, daß er seinen Leib casteyete/ nicht gnug/ dann er hat ein neues und sonderliches Exempel einer gantz unerhörten Buß zeigen wollen: dahero hat er etliche eiserne Kämme/ die zum Wollen kratzen bequem seynd/ erdacht/ auß dessen auffgerichten Stachelen hat er sich ein Wammes biß zu den Hüfften reichend gemacht/ mit welchem er allezeit gekleidet war/ und noch heutiges Tags in unserm Battiniensischen Convent/

vent/nicht allein blütig/sondern von Blut gleichsamb gantz rostig und auff der Seiten deß Rückens und der Brust verzehrt/ von allen gesehen wird. Und dieweil er alle Freytag mit gröster auffmerckung das Leyden Christi lase/wann er zu einem Spruch der heiligen Schrifft von Schmertzen gekommen/hat er sich alsobald auff der Erden geweltzet/damit die Stacheln deß vorgedachten Wammes tieffer in das Fleisch giengen/und also wurd er gesehen als ein anderer Benedictinus unter den Dörnern/ und Blasius unter den eisernen Kämmen der grausambsten Tyrannen. Diese haben ihre Peynigung nur einmahl außgestanden/jener aber alle wochen: er hat sich auch auffs harteste und grausambste viermahl in der Wochen/und bißweilen zweymahl deß Tags eine gantze Stund lang/ bald mit eisernen Ketten/ bald mit Stricken/darzwischen eisernen Stacheln gewesen/und mit andern grausamen Instrumenten gegeißlet/ mit welchen er nicht ohne grosse Blut-Vergiessung seinen Leib abtödtete. Wegen solcher und dergleichen andern Sachen/ welche ich kürtze halben außlasse/haben billig und recht etliche vortreffliche Prälaten gesagt/daß von vielen Zeiten her in der Kirche GOttes seines gleichen nicht gefunden worden.

7. Dieses/lieber Pruder/erzehle ich nicht/daß du es nachthun solst/dann die heilige Männern mit dem H. Geist erfüllet/ haben viel gethan/ worüber wir uns verwundern/welches wir aber nicht nachthun können/dann einer hat eine stärckere Natur als der ander. Die Bescheidenheit als eine Königin der Tugenden/ und der Rath der Aeltern müssen uns in den leiblichen Abtödtungen regieren/darumb ist dieses allein deßwegen erzehlet worden/ theils daß wir uns befleissigen mögen nur die kleine Ubungen der Abtödtungen anzunehmen/ vertrauend auff die Göttliche Gnade/ welche uns darzu gewißlich nicht ermangeln wird/ wann wir nur keine Hindernuß setzen: theils/damit wir nicht über etliche verrichtete Abtödtungen hoffärtig werden/und dieselbe nicht allzu hoch halten/und betrachten/daß sie gar nichts seynd/ wann sie mit der H. H. Vätter Strengigkeiten verglichen werden. Derowegen/ damit wir zu andern Abtödtungen/ welche in gewisser Weiß sich mehr auff uns schicken/schreiten/wird es vonnöthen seyn/dieselbe kürtzlich in folgenden herzu zu setzen.

Der andere Theil.

8. ES ist deßwegen die beste Abtödtung/ sich selbst überwinden nach dem jenigen Spruch: Fortior est qui se, quàm qui fortissima vincit Mœnia; das ist: Der jenig ist stärcker/der sich als

als die stärckesten Mauren überwindet. Dieser Sieg aber bestehet in der Verläugnung deß eigenen Willens / das ist: wann wir nicht zulassen / was die Begierd verlanget / und annehmen / was sie scheuet. Einer auß den alten München hat sich fürtrefflich in diesem Streit gehalten / welcher / als er einem Alten gedienet / hat es sich zugetragen / daß dem Alten ein Geschwär am Leib hervorkommen / darauß vieles Eyter mit grossem Gestanck fliessete; es sagten aber zum Bruder seine Gedancken: gehe von hier weg / dieweil du den Gestanck dieser Feuchtigkeit nicht vertragen kanst / damit er aber diese Gedancken zuruck triebe / hat er ein Gefäß gehohlet / und deß Alten Geschwör gewaschen / und so offt ihm dürstete / hat er davon getruncken. Es hat ihn aber wiederumb seine Gedancken anzureitzen angefangen / zu ihm sagend: wiltu nit fliehen / so trincke doch diesen Gestanck nicht; aber er leydete es gedültig und tranck die Abwaschung der Wunden seines Vatters. Und als er dem Alten also dienete / hat GOtt die Liebe seiner Arbeit angesehen / und hat dieselbe Abwaschung deß Geschwärs in das reineste Wasser verändert / und den Alten mit einer unsichtbahren Artzney gesund gemacht. Diesem hat S. Franciscus Xaverius nachgefolget. Dieser / damit er sich selbst und den Eckel / welchen er auß dem Dienst deß mit dem Geschwär behafften Krancken empfunden / überwindete / hat das Eyter auß seinen Geschwären gesauget. Es seynd auch mehr andere / welche diese Art sich zu überwinden / angenommen / darunter absonderlich die H. Catharina von Sena gezehlet wird / welche / als sie einsmahls einer kranck-ligenden Frau (von welcher die H. Jungfrau zuvor mit gar heßlichen Lästerungen beschweret / und als ein unehrliche Hur außgeruffen worden) dienete / und auß einem unerträglichen Gestanck einen Eckel empfunden / welche sie von dem höllischen alten Schalck bewegt worden zu seyn muhtmassete / damit er sie von dem heiligen Vorhaben abziehete / ist sie über sich selbsten böß worden / und gesagt: Was? Bistu so gehässig einer Schwester / mit Christi Blut erkaufft? Bistu nicht selbst einer gleicher und mehr heßlicheren Kranckheit unterworffen? Ja / hat sie gesagt / und an den Krebs deß Weibes die Nasen gesetzt / und mit aufgespertem Mund den Wust getruncken / biß sie deß widerspänstigen Fleiches Anmuthung zähmete. Ein andersmahl hat sie auch eine hertzhafftere That begangen / damahls sie für das faule Eyter derselben krancken Frauen ein Abscheuen gehabt / und mit Wasser den Krebs außgewaschen / hat sie dasselbe in eine Schüssel auffgefangen / und mit begierigem Mund außgetruncken. Deßwegen hat sie die Versuchung überwunden / und ihrem Beicht-Vatter

Pelagius in ejus Vita.

In ejus Vita.

ter bekennet / daß sie in ihrem Leben niemahls etwas annehmlichers gekostet. Dieses heroische Werck hat dem HErrn Christo also gefallen / daß er ihr die nachfolgende Nacht erschienen / und zu einem solchen glorwürdigen Sieg Heyl wünschend / die offene Wunden seiner Seiten dargereichet / darauß die H. Jungfrau so grosse himmlische Süssigkeit gesogen / daß derselben Krafft sich auch in ihrem Leib ergossen hat. Wann solche rare Gnaden in dieser Welt darumb gegeben werden / was werden sie nicht für Lohn und Ehr im künfftigen Leben empfangen / wo der eigne Orth der Vergeltung ist.

9. Wann aber diese Art zu überwinden / als welche nur allein denen Heiligen eigen ist / einem gar zu hart scheinet / so mangelen andere nicht / mit welchen der Mensch sich selbst abtödten / und das rebellische Fleisch dem Geist unterwerffen kan / nemblich durch die Abtödtungen der Sinnen: dann diese seynd sehr heilsam. Dan gleich wie die meisten Laster durch die Sinne in die Seele eingehen / also werden auch durch die Abtödtungen der Sinnen die meisten Laster verhütet. Deßwegen acht ich für gut von den Abtödtungen der Sinnen kürtzlich zu handeln / vom Gesicht / Gehör / Geruch und Empfindung in dieser Lection / vom Geschmack aber wil ich absonderlich in folgender Lection reden. Das Gehör kan also abgetödtet werden. Erstlich die Gelegenheit meyden eigenen Lob anzuhören / oder wann etwas in dessen Lob von einem vorgebracht wird / die Red alsobald abwenden. Zweitens nicht nach neuen Zeitungen fragen / und wan deren Meldung geschicht / das Gespräch auff etwas nutzlichers lencken. Dieses hat der H. Bischoff Hugo gelehret / welcher als er nach gemachtem Fried zwischen den Königen von Franckreich und Engeland in ein Cartheuser Kloster eingekehret / als er von der Weiß deß geschlossenen Friedens gefraget wurde / hat er von Traurigkeit eingenommen und auß vollem Eyffer deß heiligen Ordens geantwortet: obs gleich einem Bischoff zugelassen ist / die Gerüchte zu hören und vorzubringen / so ists doch den München nit zugelassen. Deßwegē haben dieselben Cartheuser mit recht von den Conversen geschlossen / welche öffter als die München außgehen / die weltliche Gerüchte dahin fahren zu lassen / wo sie sie hören Also hat auch die H. Clara vom Berg Falconis den Dienerinnen deß Klosters verbotten / welche wegen deß Haußhalten außgiengen / nichts den H. Jungfern vorzubringen / was sie außwendig entweder gehöret oder gesehen haben / damit es ihnen keine Unruhe brächte. Die dritte weiß ist / die Ohren bißweilen von einem lieblichen Gesang oder Music / welche den Ohren gar angenehm ist / abwenden. Also hat gethan der heilige Seraphische Franciscus / welcher einsmahls mit grössesten Schmertzen der Kranckheit behafftet / seinen Mit-

Pet. Dorlan. in Chron. Carthus. l. 3. & Sur. in vit. S. Hugonis.

Mitt-Bruder gebetten hat / daß er ihn zur Erleichterung der Schmertzen auff der Geigen spielete / indem er aber sich bald bedacht / hat ers wider verbotten / damit es nicht scheinete / einen irdischen für den geistlichen Trost zu suchen. GOtt aber / welcher diese Würckung der Abtödtung vergolten / hat ihm einen Engel gesandt / der nur ein eintziges mahl den Bogen über die Seiten der Geigen gezogen / und einen solchen Trost dem seeligen Mann gebracht / daß es ihm nicht allein alle Schmertzen gelindert / sondern auch inwendig mit unsäglicher Frewd erfüllet. Die vierdte Weiß ist / die unannehme ungestümmigkeiten und Geschrey gedültig hören / und sich nicht erzörnen / wann ein Hund in der Nähe unverschämbt bellet / oder eine brummende Mucken oder Wespe lang in der Cell herumb flieget / oder die ungestümmen Handwercks-Leute / als da seynd die Vaß-Binder / die Schmid / die Blechschläger und dergleichen / zur Studierens oder Schlaffens-Zeit in der Nachtbarschafft arbeiten.

10. Der Geruch kan darmit abgetödtet werden. Erstlich der Nasen allen annehmlichen geruch versagen / und ihn im Hertzen also verachten / daß ob sichs gleich bißweilen solte zutragen an einem Ort oder Menschen / der einen solchen Geruch von sich gibt / zu kommen / man darauß keine Ergötzung schöpffe / sondern vielmehr vom Hertzen verachte / als eitele Ergötzungen / welche der Sinnligkeit dienen / aber dem Geist zu wider seynd. Zweytens in den wohl-gebauten Gärten / wo man eine Menge von wohl-richenden Blumen hat / nichts abbrechen / umb die Ergötzung der Nasen zu unterhalten / sondern sich alles dieses auß Lieb zu JEsu berauben / welcher ist die Blum der Blumen / und weydet in den Lilien. NB. Was eine dergleichen Abtödtung der Sinnen für einen Verdienst habe / wirstu verstehen auß dem / was wir fol. 359. §. 10. vorgebracht. Drittens die stinckenden und hart richenden Sachen (so viel es ohne Schaden der Gesundheit seyn kan) gedültig ertragen / zur Nachfolg S. Arsenii, von welchem Ruffinus Aquil. erzehlet / daß / als er Körbe machte / er das Wasser in dem Becken auffbehalten habe / umb die Palmen-Blätter zu erweichen; welches als es stinckend worden / hat er niemahls zugelassen / daß es verändert würde / sondern er goß anderes darzu / damit der Gestanck nicht auffhörete. O Vatter! sagten die München / warumb veränderst du das Wasser nicht / merckestu nicht / daß deine Cellen angesteckt wird? denen Arsenius geantwortet: für die wohl-richende Sachen und Salben / so ich in der Welt gebraucht habe / muß ich nun diesen Gestanck vertragen / damit mich am Tage deß Gerichts von jenem unaußsprechlichen Gestanck der Höllen der HErr erlöse.

11. Wie

11. Wie das Gefühl abzutödten sey/ haben wir schon fol. 407. num. 9. biß zur num. 10. gesagt/ welchem dieses kan beygesetzet werden/ daß nemblich zur Abtödtung deß Gefühls gehöre/ gedültig und mit Zufriedenheit die Hitze/ die Kälte/ den Wind und andere Ungemache der Lufft/ so dem Leib zuwider seynd/ vertragen/ noch gegen diese ein Mittel suchen / so lang das Gesetz der Bescheidenheit dieß will zulassen. Also auch die Mücken/ Flöhe/ und andere dergleichen beschwärliche Thiere mit billigem Gemüth erdülden / wann sie auch am meisten einem zusetzen. Und wiederumb / den Leib mit freywilliger Strengigkeit abtödten / als mit härenen Kleidern/ Geißlungen/ mit groben Kleidern/ hartem Bett/ unbequemen Sitzen/ und andere dergleichen schmertz-bringenden Sachen: wie auch in der Zelle stehen oder knyen biß zur Schwächung der Kräfften/ oder mit außgespanten Armen eine Zeitlang betten/ oder auff der Erde schlaffen / oder eine andere dergleichen Gewalt dem Leib mit Bescheidenheit anthun.

12. Wie von dem Gefühl/ also ist auch von dem Gesicht gesagt worden / fol. 191. num. 10. biß zur num. 17. Ob wir aber gleich am gedachten Orth zimblich weitläufftig vom Gesicht geredet/ haben wir doch viel außgelassen / welches wir mit Fleiß in dieser Lection außzulegen auffbehalten. Dahero daß man die Weiber nicht ansehen solle (wie es erinnert worden) werden wir auch dahero gelehret / was dem H. Ephrem widerfahren/ dann als der H. Mann in der Eynöde der Wälder und Bergen wohnete / hat ihm GOtt eingegeben/ daß er auch mit dem Nächsten umbgienge/ und dieser Einsamkeit absagete/ damit er vieler Nutzen abwarten könte: und also hat er sich mit Fleiß nach Edessa begeben/ und den Herrn gebetten / daß er unter dem Eingang in die Stadt einen heiligen Mann antreffen möchte / deme er seines Hertzens Heimligkeiten offenbahrete/ und von welchem er geholffen / und in allen zum geistlichen Leben gehörenden Sachen regiret würde: aber Gott hat dem in die Stadt Edessam kommenden S. Ephrem eine Hur entgegen kommen lassen/ welches den H. Mann sehr bekümmert/ weil er meynete/ er wäre von Gott nicht erhöret worden: deßwegen hat er traurig und mit schamhaffter Röthe eingenohmen die Augen zur Erden niedergeschlagen: die unverschämbte Hur aber hat ihn mit unverwandeten Augen angesehen: deßwegen hat sich der H. Mann geschämet/ und sie gescholten/ sagend: schämbst du dich nicht/ Weib; daß du mich mit so unverrückten Augen anschauest? deme sie geantwortet: ich schäme mich nicht/ dann ich meyne/ daß es mir zugelassen seye dich anzuschauen / weilen ich von dir und deiner Seiten genommen bin: dir aber gebühret nicht die Weiber / sondern die Erde deine Mutter / darauß du ge-

nommen bist/ anzuschawen/ weilen du auch wieder in dieselbe wirst verkehret werden: als Ephrem mit diesen Worten erinnert worden / hat er GOTT billigen Danck gesagt / daß er von einer unehrlichen Hure gelernet / daß er seinen Ursprung auß der Erden habe / und sie deßwegen mit unverwendten Augen ansehen solle.

Drexel. in Amusi l. 1. c. 8. §. 2.

13. Aber es wird mir villeicht jemand vorwerffen/ welches Drexelius gedencket vom Englischen Doctor Thomas Aquinas, dann als er einsmahls bey einem Gastmahl war/ hat er mit unverwendten Anblicken ein sonderlich schönes Weib betrachtet: welches / als sein Gesell wahrgenommen / hat er nicht einen leichten Argwohn geschöpffet/ als er aber nach der Ursach forschete/ hat ihm der Heil. Mann geantwortet: Ich kan mich über den Schöpffer der Welt nicht gnugsamb verwundern / welcher / wann er seine Geschöpffe mit solcher Schönheit begabet / mit was für unendlich grössere Schönheit wird nicht Gott derselben Schöpffer glantzen? wann die armseelige Menschen jetzt in diesem Thal deß Elends so schön scheinen / wie werden sie nicht nach der allgemeinen Aufferstehung im Himmel seyn? darumb/ ob gleich der Heil. Mann durch diese That sehr zu loben ist/ so muß mans ihm doch nicht überall nachthun / weilen in ihm kein Gefahr war: dann ihme war von Gott eine sonderliche Keuschheit mitgetheilet / welche Gnade nicht einer auß hundert tausend Menschen haben wird. Deßwegen muß sich auch keiner freventlich in die Gefahr begeben/ in welcher noch die fleischliche Lust lebet. Uber daß muß man auch wissen / daß der glorwürdige Doctor nicht im Gebrauch gehabt habe die Weiber anzuschawen / sonsten solle Surius nicht bezeugen / daß er bißweilen das Anschawen der schönen Gesichter gemeidet / wie andere die Nattern und Scorpionen zu meiden pflegen. Was aber im vorgesagten Fall geschehen ist / hat sich auß sonderbahrem Willen GOTTES zugetragen. Deßwegen hat auch der vor diesem grosse Magister der geistlicher Lehr P. Balthasar Alvarez (von welchem der Heil. Thereliæ ist offenbahret worden/ daß zu der Zeit/ da er lebte/ kein vollkommener in der Kirch wäre) das Anschawen der Weiber also gemeidet / daß / als er zu Valisolet bey einer öffentlichen Inquisitions-Handlung ware / er sieben Stunde die Augen auff ein Bild der seeligen Jungfrawen / welches er bey sich truge / fest gehalten / allein darumb/ damit er nicht gezwungen wurde / die Weiber anzusehen/ ohne welcher Anschawung er seine Augen nicht auff den Schaw-Platz werffen konte.

Surius in vita.

In ejus vita c. 4.

14. Ein andere Art das Gesicht abzutödten ist/ die Augen vom fürwitzigen Ansehen der weltlichen Pracht / oder der künstlichen Sachen / oder der

zuge-

zufälligen Begebenheiten / welche bißweilen an den Fenstern oder im vorbey gehen sich zu ereigenen pflegen / abhalten. Also hat gethan S. Carolus Borromæus, welcher / als er in seinem Gemach bey dem Fenster pflegte Audientz zu geben / hat er niemahls hinauß gesehẽ / was auch für ein Tumult oder Geschrey auff der Strassen entstunde. Also muß man auch die Augen bißweilen abkehren vom Anschawen der jenigen Sachen / welche das Gesicht sehr ergötzen / als da seynd / angenehme Gärten / künstliche Wasserwerck / rare Blumen / die Schätze der Fürsten / und mehr dergleichen. Gleich wie vor diesem der erstgedachte H. Bischoff Carolus Borromæus gethan / welcher als er von einem Prälaten eingeladen war / daß er / umb frischen Lufft zu schöpffen / sich belieben lassen wolte / in den Garten zu begeben / 2. Meil von Meyland gelegen / und zur selben Zeit für allen Gärten der gantzen Lombardey den berühmsten; ist er zwar dahin gegangen / als er aber in diesen Garten geführet worden / hat er ihn nur einmahl / und zwar obenhin als ein unempfindliches Bild durchgangen / also daß er dieselbe künstlichste Brunnen / die schönste Feld-Better / die rareste Blumen / und andere dergleichen außerlesene Ergötzungen der Gärten / welche anderer Gemüther in die gröste Verwunderung zu ziehen pflegeten / kaum mit einem Aug anschawete. S. Franciscus Borgia, als er noch weltlich eine sonderliche Lust auß der Falcken-Jagt empfunde / damit er sich auch abtödtete / thäte die Augen zu / eben zu der Zeit / als der Falck den Herodium verfolgete und umbbringen wolle. Auch P. Joannes Berckman auß der Societät Jesu bezähmte also die Augen / daß er sie nimmer von der Erden erhebete / wo er nicht von der Vernunfft oder Nothwendigkeit gezwungen wurde: dieser / als er einmahl gezwungen war in einem Schaw-Spiel zu seyn / hat die Augen niemahls auffgehebet / also daß ein Edelman / der solches in acht genommen / seinem Gesellen ins Ohr sagte: dieser Pater ist warhafftig heilig: er konte auch niemahls darzu gebracht werden / die Gärten / Weinberge / und jährliche Cavalcada zu Rom anzusehen. Sara eine Vorsteherin der heiligen Jungfrawen in dem Scythiotischen Closter / hat 60. Jahr bey einem hellen Wasser gewohnet / und das niemahls angesehen. Welches auch ein Novitius in der Societät Jesu gethan / welcher zu Neapoli sterbend bekennet hat / daß er / weilen er seine Augen von dem annehmlichen Anschawen deß nechtsgelegenen Meers verwahret / dieses zum Lohn habe / daß er im Todt mit dem Anschawen der Engelen erfrewet worden.

In vita. p. 2. fol. 74. & 77.

Drexel. in Nicet. l. 1. §. 6.

Nadas. in Ann. Angel. hebd.

15. Darbeneben muß man das Gesicht abtödten / indẽ man deß jenigen Angesicht nicht ansiehe / der mit einem redet / er mag gleich von derselben oder

einem andern Geschlecht seyn / als gethan hat die seelige Clara vom Berg Falcone auß unserm heiligen Orden: diese/so offt sie mit einem andern/ wer es wäre / redete / bedeckte allezeit die Augen/ damit sie dessen Gesicht nit sehete/ sie konte auch niemahls darzu gebracht werden / daß sie nur mit ihrem leiblichen Bruder / der auch geistlich gewesen / mit entdecktem Gesicht/ und von der Erden erhobenen Augen redete/ und pflegte zu sagen; sie brauchte die Augen nicht zum Reden/ sondern die Zunge allein. Eben dieses vermahnet auch der Hönig süsse Bernardus / sagend: du solst niemahls eines andern Gesicht stäts anschawen. Es ist endlich der vollkommneste Grad in dieser Abtödtung / die Augen nicht von der Erden erheben / ohne heilige Sachen anzusehen / oder allein das jenige / welches man auß gewisser Noth ansehen muß: und weilen dieser Grad vollkommener ist/ als andere / deßwegen ist er auch schwerer; doch nutzet er von vielen Heiligen ins Werck gesetzet: denen unser Seeligmacher mit Exempel vorgeleuchtet: dann als er das Brod segnen wolte/ hube er seine Augen auff / welches nach deß ehrwürdigen Bedæ Zeugnüß der Evangelist deßwegen so absonderlich gedacht hat / damit er anzeigete/ daß er nicht gewohnet gewesen/die Augen hin und wieder zu wenden/ S. Bernardus hat vor allen dem Seeligmacher als ein Lehr-Junger dem Meister gefolget/welcher der Abtödtung der Augen also ist ergeben gewesen/ daß / ob er wohl auffs fleissig in der Kirchen und seiner Zell war / er doch nach eines gantzen Jahrs Verlauffung nicht wuste / ob diese Zell gewölbt wäre / oder obs nur ein eingebogenes Holtz hätte? und ob in der Kirch nur ein Fenster allein/ oder aber mehr wären? Als er auch einsmahls fast einen gantzen Tag neben einem Fluß reisete/ und deß Abends seine Gefehrten von diesem Wasser reden hörete/ hat er sich über die zusammen redende sehr verwundert / und geläugnet daß er die See gesehen hätte / und nicht wissete / wessen Sees sie gedachten. Diesem war nicht ungleich der Abt Palladius, welcher zwantzig gantzer Jahr in seiner Zellen die Augen niemahls empor gehebt / also daß er den obersten theil der Zellen angesehen / ob er gewölbt oder mit einem gebogenen Holtz geschlossen. Diesem kan der ehrwürdige P. Thomas Sanchez, ein gar gelehrter und darbey ein heiliger Mann / zugesetzet werden / welcher allezeit mit auff die Erden niedergeschlagenen Augen einher gegangen / oder am Tisch gesessen / also daß er weder den Beysitzenden / noch den Dienenden erkennet: als er einsmahls von dem Prediger-Patern durchs Closter geführt worden / lobte er zwar alles / damit sie es nicht mercketen / er hatte aber allezeit die Augen zugeschlossen.

16. So

16. So hastu dann / lieber Bruder / gnugsame Exempeln / welchen du nachfolgen kanst / in Hoffnung daß du durch solche Abtödtungen eine Saat grosser Tugenden ernärnden werdest / dessen du im Himmel geniessen wirst. Damit dich aber deine unordentliche Gemüths-Bewegung von dieser Ubung der Abtödtung nicht abführen möge / so solstu gedencken / daß ihrer viele gar elend verderben / darumb / weil sie ihre Sinnen nicht gebührlich verwahren; dann der Todt pfleget in die Seel durch das Fenster zu steigen / das ist / durch die Sinnen / nach dem gemeinen Spruch: Es ist nichts im Verstand / es seye dann zuvor im Sinne gewesen. Wie thörricht handeln dann die jenige Menschen / welche die Augen überall zu den Eitelkeiten der Welt wenden / dieweil sie mit einem solchen Ansehen in der Seele die Begierde (welche nach deß Teuffels Zeugnüß ein Ursach alles Bösen ist) erwecken. Dann wer solte läugnen / daß dieser nicht ein Narr wäre / daß er vom Anschauen eines Dings in ein Fieber oder andere grosse Kranckheit fallen solte / und doch nichts destoweniger sich nicht enthielte / ein solches Ding anzuschauen? Also warhafftig / dieweil die Menschen offt wegen deß Anschauen der erschaffenen Sachen in das Fieber der Begierde fallen / und eine Beschwernüß / nach dem Himmlischen zu trachten / fühlen / wird der jenige thoricht zu seyn erwiesen / welcher sich daran nicht müssiget. Daher sagt S. Gregorius: die Augen müssen niedergedruckt werden alß Verführer. Dann welcher durch diese Fenster deß Leibs unbehutsamb herauß siehet / der fält gern ewiglich auch unwillig in eine Erlüstigung der Sünden / und mit dem Verlangen gebunden / fängt er an zu willen / was er nicht gewohlt hat. Diese Warheit hat der Königliche Psalmist erkennet / deßwegen hat er sich zu Gott kehrend gesagt: wende meine Augen ab / damit sie die Eitelkeit nicht sehen mögen / du siehest also / wieviel es daran gelegen / das Gesicht zu verwahren. Deßwegen vermahne ich mit dem H. Dorotheo / welcher sagt: gewöhne dich die Augen nicht auff frembde und eitele Dinge zu wenden / dan dieses zernichtiget alle Klösterliche Arbeit. Mercke dis / und lebe wohl.

L. 21. mor. c. 2.

Die Vier und Dreyssigste Geistliche LECTION

Vom Fasten und Enthaltung.

Judith. 4. 12. Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces vestras, si manentes permanseritis in jejuniis & orationibus in conspectu Domini.

Wisset/ daß der HErr ewer Gebett erhören wird/ wofern ihr im Fasten/ und im Gebett für dem Angesicht deß HErrn beständiglich verharren werdet.

Der Erste Theil.

1. DJeweil das gemeine Sprüchwort sagt: nach dem unbekandten hat man kein Verlangen: deßwegen/ damit man leichter und annehmlicher das Fasten üben möge/ wird es nicht wenig helffen/ dessen Natur und Vortrefflichkeit zu betrachten. Nach dem Zeugnüß deß heiligen Athanasii heilet das Fasten die Kranckheiten/ trucknet die Flüsse deß Leibs auß/ vertreibet die Teuffel/ stosset die böse Gedancken zuruck/ machet das Gemüth klärer/ reiniget das Hertz/ heiliget den Leib/ und stellet endlich den Menschen für den Thron GOttes. Und S. Leo der Papst sagt: von der Enthaltung kommen keusche Gedancken herwor/ vernünfftige Wille und heylsame Räthe; und durch die freywillige Abtödtungen stirbt das Fleisch denen Begierden/ und der Geist wird mit Tugenden erneuert. S. Basilius aber sagt also: das Fasten treibet die Versuchungen weg/ waffnet zur GOttesforcht/ bringet Stärcke im Krieg/ Ruhe im Frieden/ heiliget einen Nazareer, macht den Priester vollkommen. Ein mehreres kan an angezogenen Oertern gesehen werden. Dergleichen hat auch unser H. Vatter Augustinus/ welcher sagt: das Fasten reiniget das Gemüth/ erhebt den Sinn/ unterwirff das Fleisch dem Geist/ macht ein zerknirscht und demüthiges Hertz/ vertreibet die Nebeln der Begierde/ löschet die Hitze der Geylheit

In Breviar. Dom. 3. Nov.

In Breviar. Dom. 3. Adv.

Ibid. Dom. 4. Quadr.

In Serm. de jejun.

heit auß / zündet aber das Liecht der Keuschheit an. Endlich nennet der H. Hieronymus das Fasten nicht allein eine vollkommene Tugend/ sondern den Grund der übrigen Tugenden. Zweytens durch das Fasten mit dem Gebett bewegen wir Gott/ daß unser Gebett erhöre/ deßwegen wird gesagt: **Das Gebett ist gut/ mit Fasten und Allmosen.** Und wiederumb: **Wisset/ daß der HErr euer Gebett erhören wird/ wofern ihr im Fasten und im Gebett für dem Angesicht deß Herrn beständiglich verharren werdet.** Also hat Esther/ als sie vom Assuero Gnad für ihr Volck begehren wolte / mit ihren Mägden und Mardochäo gefastet/ daher ist ihr alles auffs beste gelungen. Der HErr hat dem Achab eine Straffe getrohet/ aber wegen deß Fasten/ damit er sich gedemüthiget/ hat er sie gelindert. Der Niniviten Stadt hat in 40. Tagen zu Grund gehen sollen/ aber wegen der Fasten / damit sich die Niniviter alle vom kleinsten biß zum grössesten gepeiniget haben / hat GOtt ihrer verschönet / und die Straffe nachgelassen. Das Fasten verleyhet Sieg wider die Feinde so wohl deß Leibs als der Seelen. Also hat Christus/ alß er mit dem Teuffel streiten wolte/ 40. Tage gefastet / und hat ihn in dreyen Versuchungen / welche er ihm fürgeworffen/ überwunden. Josaphat der König Juda hat selbst gefastet/ und hat andern das Fasten angesagt / und also hat er den Sieg über die Feinde erhalten. Nachdem Judith zuvor ein langes Fasten und Gebett gehalten / hat sie einen herrlichen Sieg über den Holofernem davon getragen / die zweymahl überwundene Kinder Israel seynd hernach zum Fasten geflohen/ und haben über die Kinder Benjamin triumphiret. Die Kinder Israel werden wider von den Philisteern geschlagen / aber nachdem sie geweynet und gefastet/ haben sie den Sieg erhalten. Daher erhellet es/ was für Krafft die Fasten habe. Deßwegen wer seine Feinde/ absonderlich den einheimischen/ zu überwinden verlanget / dem ist warhafftig nöthig/ zum Fasten zu fliehen. Dann gleich wie ein König/ der eine Stadt einnehmen will/ sich für allen Dingen/ wann er kan/ die Entziehung der Nahrung und deß Wassers angelegen seyn läst: also welcher den Leib dem Geist unterwerffen / und seine übrige Feinde überwinden will/ der kan das nit eher als durch das Fasten und die Enthaltung erlangen: es ist auch bekand/ daß unser Fleisch einem ungezämbten Pferd gar schön verglichen werde: wie wir dann den Pferden Zäume anlegen / damit sie uns anderst nicht an gehstützende Oerter führen: also müssen wir desto mehr unsern Leib mit Fasten und Enthaltung zähmen / damit unsere Seele nicht in den Abgrund der Höllen falle.

Tob. 12. 8. Judit. 4. 12. Esther. 4. 2. Reg. 21. Jonæ 3. Matth. 4. 2. Paral. 20. Judith. 8. & 13. Judic. 20. 1. Reg. 4. & 7. Vitæ P. P. l. 5. libell. 4. n. 19.

3. Uber das so nutzet das Fasten und die Enthaltung sehr viel/ die Kranckheiten

heiten deß Leibs zu vertreiben / und das Leben zu verlängern. Drexelius hält uns in seiner Aloe ein Exempel für an einem Mann in Welschland / welcher von der Füß- und Händ-Gicht elendiglich geplaget/ und vom übrigen Gebrauch seiner Glieder beraubet worden. Dieser/ als er vom Feind gefangen und in einen Thurn geschlossen/ und täglich nur mit schwartzem Brod und ein wenig Wasser tractiret worden / und 4. Jahr in diesem Gefängnüß zugebracht hatte / ist endlich nach veränderten Sachen frisch und Gesund mit einer guten Farb im Gesicht/ auß dem Gefängnüß gelassen worden. Daher singt die Salernitanische Schul wohl:

Von einem starcken Abendmahl der Magen wird beschwehret.
Damit zu Nachts du seyest leicht / so halt ein kleine Mahlzeit.
Zähm deinen Mund / damit du lebest lang /
Wilst seyn gesund: so sey dein Hand sparsam.

Auß dem Florilegio p. 1.

Viele Speisen versamblen viel Kranckheiten /
Wenig Speisen pflegen wenig Peyn zu machen.

Deßwegen / wie das gemeine Sprichwort sagt: Wer viel essen will / der esse wenig / dann wann er wenig essen wird / wird er lang essen / und folgends viel. Ferner solte es zu lang seyn / dieses mit Exempeln zu bekräfftigen. Dann was hat den ersten Einsidler S. Paulum, was S. Romualdum, Antonium, Arsenium, Hilarionem, und unzehlich viele andere zu ein solches langes Leben gebracht? hat es nicht die Fasten und die Wenigkeit der Speisen gemacht? Was hingegen ziehet täglich so viele zum Todt / welche noch viele Jahr solten gelebt haben / thut es nicht der Uberfluß im essen und trincken? Daher mahnet die Salernitanische Schul:

Damit du nicht kranck werdest / so hüte daß nicht ausser Mahlzeit trinckest.

und Mathäus Tympius:

Wann dir die Aertzte mangeln / so sollen diese drey /
Ein frisch Gemüth / ein mässige Ruh / und die Diät die Aertzte seyn.

S. Vinc. Sup. ante Reminisc.

4. Die Kraniche / ehe sie in die entfernete Länder fliegen / essen nichts als Sand / damit sie nicht faul und im Fliegen auffgehalten werden. Derowegen werden wir von den Vögeln selbst gelehret die Enthaltung zu üben / dahero / welcher nach dem Himmel / als in das entferneste Land

reisen

reisen will / dem ist nothwendig / daß er sich durch die Enthaltung zum Weeg vorbereite. Und gleich wie die leichte Schiffe leichter das Meer durchlauffen / und die allzuviel beladene leichter untergehen : also macht die Enthaltung den Menschen hurtig / daß er leicht den Weeg der Seeligkeit und der Gebotten GOttes lauffe; aber die Trunckenheit stürtzet in die Hölle. Damit wir uns aber mit grösserem Eyffer dieser Tugend befleissigen / muß man wissen / daß wir niemahls in der Vollkommenheit einen grossen Fortgang schaffen werden / wann wir uns nicht zuvor bemühen / in der Enthaltung vorzuleuchten / wie es S. Climacus recht in acht genommen / in dem er gesagt hat ; du wirst niemahls von dem Pharao erlediget werden / du wirst auch nicht daß höchste Pascha feyren / wo du nicht die Bitterkeit wirst gegessen haben; die Bitterkeit seynd die Gewalt und Peynigung deß Fastens; das ungesäurte Brod aber ein Sinn / der nicht hoffärtig ist. Das andere ist / daß wir uns gleicher Weiß überreden / daß es nicht so leicht seye zu der vollkommenheit dieser Tugend zu gelangen / wie es im ersten Anblick scheinet / dann gleich wie S. Gregorius mercket / sich die Wollust unter der Nothwendigkeit also bemäntelt / daß sie ein Vollkommener kaum unterscheide. Dann in dem die Nothwendigkeit ihr Gebühr begehrt / so rathet die Wollüst das Verlangen zu erfüllen / und desto sicherer stürtzet sich der Fraaß / je mehr er sich mit den ehrlichen Nahmen der Nothwendigkeit gnug zu thuen / bedeckt. Eben dieses hat unser H. Vatter Augustinus bekennet / sagend: Und wer ists / HErr / der nicht etwan die Schrancken der Nothwendigkeit übertrette? Er mag seyn wer er wolle / er ist warhafftig groß / er mache deinen Nahmen groß: ich aber bins nicht / dieweil ich ein sündiger Mensch bin.

Grad. 9. L. 30. Moral. In Confess.

8. Im übrigen was von den H. H. Männern hin und wieder in ihren Leben gelesen wird / ist vielmehr zu verwundern als nachzuthun. Deßwegen müssen wir diese zwey Ding wissen : daß wir die Kunst der Enthaltung also üben / daß wir nicht das Fleisch / sondern die Lüste deß Fleisches tödten. Daher hat S. Hieronimus gesagt: eine sparsambe Speiß / und ein allezeit hungriger Magen wird denen dreytägigen Fasten vorgezogen / und es ist viel besser täglich wenig / als selten zu essen. Ja auch Christus selbst hat zu der H. Gertrud gesagt: es ist mir zwar darumb ein Myrrhen Wein mit Gall vermischet gegeben worden / auff daß ich eher stürbe / aber das Verlangen / viel für den Menschen zu leyden / hat mich zuruck gehalten / daß ich nicht truncke / du aber hingegen nehme in derselben Liebe alles nothwendige und dienliche / damit du desto länger in meinem Dienst erhalten werdest. Zweitens sollen wir wissen / daß dieses die allgemeine Weiß der Enthaltung seye / daß

ein jedweder nach der Maaß der Kräfften/oder deß Leibs/ oder deß Alters so viel Speisen zu sich nehme/so viel das Verlangen der Ersättigung erfordert. Damit aber diese Maaß erkennet werde/so rathet S. Dorotheus, daß ein jedweder auß der Erfahrnüß eine Lehrmeisterin warnehme/ was für eine Uberfluß der Speise den Magen zu beschweren pflege / und hernach entziehe er allgemach etwas von derselben Uberfluß / biß er keine Beschwernüß mehr in der Dauung empfinde. Hingegen soll er auch mercken/ was für eine Wenigkeit und Sparsambkeit der Speiß ihn schwächer mache/daß er seinem Ambt/so er hat kaum gnug thuen konnen / nach Warnehmung dessen vermehre er die Speise biß dahin/daß er die gantze Kräfften empfinde/umb seinem Ambt wohl vorzustehen. P. Nicolaus Lancicius schreibt / daß von seinem Novitz-Meister diese Regul der Mässigkeit und Nüchterkeit seye vorgeschrieben worden / daß einer so viel esse/damit er nach vollendter Mahlzeit sich zum betten bequem befinde: und dieses ist / welches ein Engel auch dem H. Pachomio in den dictirten Reguln gebotten hat: laß einem jedweden zu/ daß er esse und trincke zur Stärcke / und verbiete weder zu fasten weder zu essen: und dieß billig / dann nach Zeugnüß Clementis Alexandrini. die eusserste Dinge seyn gefährlich / die mittlere aber seynd gut: daß ist aber das Mittel / welches notwendiger Sachen nicht bedarff.

Opusc. 2. n. 60.

Pallad. in Lausiac. Hist. c. 38. Ap. Lancic. l. cit. n. 31.

6. Weil aber nach unsers H. Vatters Augustini und deß H. Gregorii Meinung nichts schwerer ist/als den Leib ohne Anlockung deß sich diebischer Weiß einschleichenden Frasses zu erquicken / derowegen wird der Mühe wohl werth seyn/fleissig anzumercken/ was dienlich zu seyn scheinet/umb den Fraß abzuhalten; darzu folgendes wird dienen können. 1. Deßwegen betrachte vor der Mahlzeit/ wie unwürdig du bist wegen so vielen Sünden/Unvollkommenheiten/und deiner Undanckbarkeiten / daß du von GOtt so reichlich und barmhertzig erhalten wirst. 2. Wie viel Arme und und Unschüldige/ welche besser und GOTT angenehmer seynd als du / mit Hunger und Durst gedrücket werden/ welche die gemeine Speisen / vor welchen dir bißweilen eckelt/für liebliche Bissen halten solten. 3. Wie gottseelig und sparsamb du wünschen wollest / die notwendigen Mittel umb das Leben zu erhalten gebraucht zu haben / als eine Artzeney und keine Ergötzung/ zu dem erneuere eine reine Meinung mit der Bekräfftigung/daß du in geniessung der Nahrung nicht der Wollust nachhengen/sondern der Nohtdurfft nach dem göttlichen Wohlgefallen dienen wollest/und daß alle Anlockung der Sinnligkeit / so die lieblichen Speise verlanget/für den gemeinen aber einen Eckel hat/ wieder deinen Willen seynd/ und allezeit seyn werden / und daß du über

das

das wünschest/ wann es GOtt gefalle/aller Speisen Annehmlichkeit zu entbehren/ oder mit schlechtem Gericht oder mit gemeinem Brod den Hunger zu stillen: wan dieses geschehen/ so begehre darnach die Gnade/ die Kräfften deß Leibs also zu ersetzen / daß die Gesundheit deß Verstands/ und die Englische Reinigkeit keinen Schaden leide.

7. Unter der Mahlzeit selbst befleissige dich die gefaste Meinung fortzusetzen/und 5. Stricke deß Frasses/welche S. Gregorius angemercket/zu meiden: nemblich 1. vor der gewöhnlichen Essens-Stund nicht speisen/und nicht alßbald auff die vorgesetzte Speisen fallen/sondern ein wenig zu Gott seufftzt umb die Gaab der Enthaltung und Keuschheit zu erhalten. 2. Die schleckerhafftigen und kostbahren Speisen nicht verlangen. 3. Nach auch die gemeine/ so besser zugericht seynd/ zu begeren. 4. Nicht mehr Speiß nehmen/als die Noth erfordert. 5. Die unordentliche Begierigkeit in allẽ/auch der geringsten Speiß zu zähmen / dann diese mehr den Bestien als den Menschen zustehet: welches du alles halten wirst/wann du in währender Ergötzung etliche Würckungen der Abtödtungen einmischen wirst/als da seyn. 1. Allezeit oder gemeiniglich von den vorgesetzten Speisen / absonderlich von diesen / auff welcher der Appetit unbescheidener fallet / etwas ob gleich weniges/ zu entziehen/ je heimlicher / je besser. 2. Alle Sinnen gar genau bewahren/ absonderlich die Augen von aller unordentlichen Außschweiffung; die Zunge auch von einem jeden müssigen Wort/das Gesicht von allem unordentlichen Gelächter und Bewegung abhalten: endlich mit solcher Erbarkeit essen und trincken / welche alle erbawet / und niemand beleidiget. Die Mahlzeit beschliesse mit einer gottseeligen Dancksagung und Seufftzer.

8. Ferner/damit du die leibliche Erquickung dir noch fruchtbahrer machen mögest/setze dem vorgesagten noch dieses zu/nemblich/sage dieses Gebett/ehe du die Speiß nimbst: Herr Jesu gib/daß ich heilig und eingezogen die Speiß und den Tranck nehme zur Ehr deines Nahmens/ in Vereinigung der jenigen Liebe / mit welcher du mein Gott/ als du für mich bist Mensch worden / die Speiß und den Tranck auff Erden genommen hast/zur Ehr deß Vatters und zum Heyl deß gantzen menschlichen Geschlechts. Aber unter dem Essen befleissige dich diese Wort gottseelig zu betrachten: die Krafft deiner göttlichen Liebe/ allerliebster Jesu: vereinleibe mich dir gantz: und unter dem Trincken diese; giesse auß und erhalte in mir/allersüster Jesu! die Würckung deiner göttlichen Liebe/welche in deinem innersten sehr starck gewesen/ also daß sie mein gantzes Wesen durchtringe / und allezeit abtröpffle durch alle Gänge / Kräfften und Sinne deß Leibs und meiner Seele / zu deinem ewigen Lob : oder kürtzer : die Süssigkeit der göttlichen Liebe allerliebster

liebster JEsu / fliesse in mein innerstes / und durchtringe mein gantzes Wesen zu deinem ewigen Lob: aber damit du nicht von dieser Ubung nachlassest / will ich / daß du wissest / daß Christus zu der Heil. Gertrud / welche diese Anmuthungen betrachtete / gesagt: so offt einer unter dem Essen und Trincken dergleichen betrachten wird / so offt will ich bekeñen / daß ich mit ihm gegessen und getruncken / und eine gar angenehme Erquickung von ihm empfangen habe. Derohalben / siehe lieber Bruder / du weiß / mit welcher wir GOTT durch eine mässige Erquickung eben so wohl gefallen konnen / als die heilige Männer durch die strenge Enthaltung. Behalte sie dann / so wirst du ohne Zweiffel die Frucht deß Fastens / welchen die H.H. Vättrr oben angedeutet haben / darvon tragen.

Der Andere Theil.

9. UBer dieses / welches nun gedacht worden / seynd noch etliche andere Weeg übrig / den Geschmack abzutödten / welche ich nun herbey setzen will / damit wir darauß auch etliche Seelen-Früchten abbrechen mögen. Derowegen / wer sich der Vollkommenheit befleissiget / wann er nicht nach Wunsch auß Schwachheit der Kräfften fasten kan / der trachte nur sich in diesem zu mässigen / welches er ohne Schaden seiner Gesundheit leisten kan: dergleichen seynd / sich enthalten von Nachspeisen / Früchten und dergleichen Eßwahren / welche mehr der Sinnligkeit / als der Natur Notwendigkeit dienen. Gleich wie unser Nicolaus Tolentinus gethan hat / welcher 30. gantzer Jahr sich gar enthalten von allen Fruchten / Milchspeisen und Nach-Speisen / ja auch vom Fleisch und Fischen; also hat sich auch unser ehrwürdiger Ioannes von S. Guillielmo unter andern Übungen den Geschmack abzutödten von Früchten enthalten. Wie sehr aber ein solche Enthaltung Gott angenehm seye / wird auß dieser Histori abgenommen. Ein Einsidler von grosser Heiligkeit / welcher gern verborgen zu seyn verlangte / als er in die Einöde der Bergen geflohen / und auff dem Weeg von dem Hunger beschweret: die schönste Aepffel gesehen / stritte in sich / ob er davon essen solte? und nachdem er erkennet / daß er vielleicht weiters von der Speiß solt angelocket werden / hat er dieselbe zu versuchen verachtet: wegen welcher Würckung ist er von dem Engel Gottes erquickt / und an ein Orth geführt worden / wo er eine Wurtzel von wunderbahrer Süssigkeit / und einen Brunn von sonderlicher Annehmligkeit genosse. Wann also nur ein einige Würckung der Abtödtung belohnet wird / was für ein Lohn soll der nicht hoffen / welcher sich dem Genuß der Früchten gäntzlich beraubet.

Vita P.P. Historia.

10. Die andere Weiß den Geschmack abzutödten ist / ausser der Mittag

und

und Abend-Mahlzeit gantz nichts essen und trincken. Also hat es Cassianus gerathen/ mit diesen Worten: ein Münch der lege sich diese Behutsambkeit auff / daß er nicht von einiger Ergötzung deß Truncks noch deß Essens überwunden/ vor der rechtmässigen Zeit und die gemeine Stund der Erquickung ausser der Mahlzeit etwas zu geniessen / ihm selbst gäntzlich zulasse. Warlich S. Philippus Nerius pflegte zu sagen / keiner würde ein geistlicher Mann seyn/ welcher ausser der Mahlzeit etwas essen würde. Dahero als S. Sabbas noch jung im Garten gearbeitet hatte/ hat er einsmahl von einer hefftigen Lust verstricket/ einen abhangenden Apffel vom Baum abgebrochen; als er aber sich bedacht/ hat er sich selbst scharff außgescholten / den Apffel auff die Erden geworffen / und mit Füssen getretten / und darnach beschlossen / zur Straff dieser kleiner Sinnligkeit sich auch immer von allen Aepffel zu enthalten/ welches er auch gethan. Die seelige Maria Magdalena von Pazzis nahm auch in der Kindheit kein Frühstuck / noch auch in der grössesten Hitze gebrauchte sie einer Labung / welches GOTT so sehr gefallen / daß er ihr nach vier und zwantzig Jahren offenbahret / daß ihr wegen dieser Abtödtung deß Geschmacks in dem Himmel eine Tafel voll von dem kostbarsten Speisen bereitet seye.

Lib. 5. Instit. c. 10.

Lanuz. opusc. 2. n. 47.

Surius in vita.

Vita. c. 5.

11. Was die Enthaltung deß Truncks anbelangt / das lehren mit ihrem Exempel die meisten Heiligen / unter welche Zahl zuvoren der H. König David zu rechnen/ welcher/ als er nun auß der Cistern Betlehem Wasser hefftig verlanget hatte/ nachdem ihm solches gebracht worden/ hat ers nit trincken wollen/ sondern dem Herrn auffgeopffert. Der Heil. Carolus Borromæus, ob er gleich vom Durst erhitzet war/ so hat er doch niemahls ausser der Zeit getruncken/ und als er sein Bischtumb besuchete/ ob gleich die Sonn die öfftere Strahlen der Hitze auff die Erden schiessete / so konte er doch von den seinigen nicht bewegt werden / daß er die hitzige Zung mit einem einigem Tropffen Wassers erquickete. S. Lambertus der Bischoff / als er an einem Char-Freytag sich mit einen langen Gebett und Betrachtung von dem leidenden Christo abgemattet/ hat er von einem harten Durst hitzig zu werden angefangen / welchen damit er zähmen möchte / hat er beschlossen/ nichts biß zur Abends Collation zu trincken/ zu welcher Zeit er befohlen hat/ ihme nach seiner Gewonheit Wasser zu geben / welches / als er kosten wolte / hat er erkennet / daß es Wein ware / welches als es das andermahl geschehen / hat er seinem Diener nicht mehr getrauet / sondern hat das zum drittenmahl von ihm begehrte und vom Diener gebrachte Wasser selbst in den gewöhnlichen Becher gethan / und siehe / als er in der Gegenwart aller seiner Clerisey getruncken hatte/ hat er zum drittenmahl

1. Paral. 11. 17.

Historia.

mahl gefunden / daß das Wasser in Wein auff Göttliche Weiß verändert worden. Daher ist der H. Mann über dieses Miracul erschrocken / und hat nicht genug die Göttliche Güte preisen können / und hat sich fürgenommen hinführo dem Durst noch großmüthiger zu widerstehen / und ausser der gewönlichen Erquickungs-Stund nichts zu trincken. Ferner ladet uns zu dieser Abtödtung weiter ein das Exempel Christi / welcher am Holtz deß Creutzes hangend einen solchen Durst ertragen / daß nach dem Zeugnüß H. Cyrilli / dieses eine von den schwersten Peynen gewesen seye / die er in seinem Leyden erduldet / deßwegen er gezwungen worden außzuruffen: **Mich dürstet.** Wann dieses der Herr auß Lieb zum Knecht gelitten hat / ist es nicht die allerbilligste Sache / daß auch der Knecht mit einer gegen Liebe zu seinem Herrn nur eine Zeitlang den Durst mit einer starcken Gedult ertrage? Wer das nicht kan / von dem weiß ich nicht / ob er seinen Heyland liebe. Uber das ist zu wissen / daß eine solche Enthaltung die Kräfften deß Leibs nicht schwäche / ja dieselbe vielmehr erhalte / dieweilen der Magen die zugenommene Speiß und Tranck zu Mittag oder Abends leichter verdauet / und also folgends den Menschen gesunder macht.

12. Die dritte Weiß ist / ihm bißweilen das jenige abzuschlagen / worzu der sinnliche Lust in seinem Leben am meisten geneigt ist. Also hat S. Macarius Alexandrinus gethan / dem einer ungefehr einen Weintrauben angebotten / der frisch und ausserlesen war / zu welchem er einen sonderlichen Lust gehabt / damit er doch diesen zähmete / hat er sich darvon enthalten / und den Fraß gezwungen / den Trauben aber hat er einem andern Münch zugeschickt / welcher ihn emfangen und wieder einem andern / und dieser wider einem andern fortgeschickt; Und als also der Weintraube durch alle Cellen / welche weit durch die Wüsten außgebreitet waren / herumb getragen worden / als sie nicht gewust hatten / welcher dieselbe zu erst gesandt hatte / ist er endlich dem H. Macario gantz unversehrt und unberührt zugebracht worden / welches / als S. Macarius in acht genommen / hat er sich selbst glück gewünschet / daß er eine solche Enthaltung unter den Brüdern sahe; hatte Gott gelobt / und selbst vor der zum andernmahl angebottenen Weintrauben nichts gekostet. Man leset auch in dem Leben deß H. Thomæ von Aquin daß als er einmahl kranck war / also / daß er kaum einige Erquickung geniesen konte / doch bald darauff / als er die Kräfften ein wenig gesamblet / hat er einen Lust zu den Häringen bekommen / deren in Franckreich ein grosse Menge / aber in Welschland keine kundschafft war. Der Artzt / welcher den H. Mann in die Cur genommen / hat sich auff den Marck begeben / mehr daß er den Krancken ein Gnügen leistete / ob solche Art der Fisch mögte gefunden werden. Diesem ist erstlich ein

Fischer begegnet/ welcher in einem Korb ein weit andern art von Fischen/ als S. Thomas verlanget/ gebracht/ als er den Korb eröffnet/ hat er alle dieselbe Fische in Häring verwandelt gefunden. Als S. Thomas das Miracul von Gott gethann erfahren/ und die ihm gewünschte Fische gebracht gesehen/ hat er Gott grossen Danck gesagt/ doch damit er seinen Lust zähmete/ hat er sich gantz von den Lüsten der Häringen enthalten.

13. Es erscheinet auch hier der Urheber der Portuensischen Congregation/ Petrus Ravenas Canonicus Regularis S. Augustini. Dieser/ als er A. 1119. den 2. April/ schon alt/ sterben wolte/ hat er begert einen Fisch zu haben/ welcher auff Italiänisch Lambreda genennet wird/ welchen der Minister dem Patri alßbald hat kochen und geben lassen/ und ihn ermahnet/ daß er ihn essen solte; als aber der Herr Jesus Christus gekommen/ um die Seel seines Knechts im Himmel zu nehmen/ hat er ihn noch im letzten zu unserem Exempel versuchet. Dann als ihm der Fisch gereichet wurde/ umb zu essen/ so wird alßbald eine Glocke bey der Thür deß Klosters geleutet/ mit öffteren anschellen; welches/ als der H. Vatter hörete/ sagt er zum Minister: lauffe geschwind und sehe/ was es seye; als er zur Thür gelauffen / hat er einen armen alten und krancken Mann gefunden/ zu welchem er gesagt: warumb leutestu so unverschämbt an? darauff er geantwortet: Vatter / erbarme dich über mich alten und krancken Armen. Der Minister sagte: habe Gedult/ dir soll ein Allmosen von Brod und Wein gereichet werden. Brod und Wein verlange ich nicht/ sagt der Arme/ aber ich bitte daß mir die Lampreda gegeben werde/ anders werde ich sterben. Welches/ als der Minister hörete / ist er zornig wider zum Pater gegangen/ der ihn gefragt: Was ist das mein Sohn/ zeige mirs an? Aber er lächelte und sagte esse Pater/ darnach will ichs sagen. Nein/ sagt der H. Mann/ sondern zeige mir vielmehr die Sache an; dem der Minister geantwortet: ich habe einen Alten und Krancken an der Thür gefunden/ welcher gesagt/ er verlangte keine Allmosen von Brod und Wein/ sondern die Lampreda/ welches/ als es der Pater gehöret/ hat er gesagt: Siehe da/ Sohn/ der Herr Jesus ists/ welcher mich zum letzten deß Lebens versuchen will. Bringe dem armen den Fisch. Und als der Minister gegangen/ daß er den Fisch überbrächte/ hat er den Armen nit gefunden. Als er aber wieder zu demselben Pater gekommen/ hat er ihn todt gefunden/ und es ist kein Zweiffel/ daß er mit Christo/ welcher die Gestalt deß Armen angenommen/ in den Himmel gefahren sey. Dieses hat der gantzen Versamblung zugleich eine Verwunderung und Freude verursachet. Daher erhellet es/ wie sehr Gott die extraordinari Abtödtung deß Frasses gefalle.

Joan. Navar. in Chron. l. 7. c. 11. & 12. Historia.

14. Es ist ein ander Weiß in dieser Abtödtung/ welche der H. Romualdus

Petr. Da-

mian. in dus gebraucht / welcher mit einem edelen Betrug den Fraß betrogen / und
Vita. gebrochen/dan wan ihn die Lust zu einer schleckerhafftigen Speisen antriebe/ hat er befohlen / daß sie gar wohl zubereitet werde / und nach dem er sie zum Mund und Nasen gehalten / und alle in den Geruch zugelassen / hat er gesagt: O Geschmack! O Geschmack! wie solte dir diese Speiß nun so süß und annehmlich schmecken! Aber wehe dir! du wirst nimmer davon kosten; und hat sie also unangerühret wieder zum Keller geschickt. Die seelige Ozanna aber / auß deß H. Dominici Orden / hat in ihrem hefftigsten Durst / mit welchem sie sich selbst allezeit plagete / den Becher mit kaltem Wasser genommen / und also darvon das Maul erfüllend / geredt sich selbst an und gesagt: Ozanna was soltestu dir für eine Ergötzung erwecken / wann du diesen Becher mit Wasser außtrinckete st/oder nur das/was du im Mund hast / verschluckete st! darnach hat sie das genommene Wasser wieder auff die Erden außgeworffen. Diesem ist nicht ungleich was man im Leben der H.H. Vätter leset von einem Münch / welcher im grösten Durst für seine Augen einen Krug mit reinem Wasser 40. Tage hienge und nicht getruncken / als er darüber gefragt wurde / hat er geantwortet: deßwegen thue ich das / damit ich von dem grossen Verlangen / dem ich nicht genug thue / eine grössere Kron empfange.

15. Uber das können wir den Geschmack abtödten / wann wir unter dem Essen mit einem langen und langsamben keuen den Kiefen müd machen/dan dadurch / ausser dem daß die Wollust deß Schlunds etwas gehemmet wird/ dienen wir deß Leibs und der Seelen Gesundheit. Oder wann wir kein Gewürtz mich darzu thuen / über das / welches der Koch darzu gethan / ob gleich durch dessen Unachtsambkeit der Speise Saltz/Oehl/Essig oder Pfeffer zu mangeln scheinet. Wie S. Thomas Sanchez gethan / welcher niemahls seinen Speisen dergleichen zugethan/ob sie gleich ungeschmackt gewesen. Es ist endlich eine andere Art der Abtödtung / denen besten Speisen bißweilen Wermuth oder dergleichen beymischen / dardurch der gute Geschmack benommen wird. Also hat es unser H. Ioannes à Guillelmo gethan/ welcher allezeit bey sich ein Büchslein mit Wermuth / Rauten/ S. Maria-Kraut/ Mutter-Kraut/ und anderer bittern Kräuter-Pulver gefüllet getragen/damit er den Brey und andere zugerichtete Speisen im Refectorio oder ausser dem Kloster bestreuete. Dieses aber muß man also nachfolgen / damit die Gesundheit keinen Abbruch leyde; dann die Bescheidenheit ist der Tugenden Mutter. Es könten hier mehr andere Würckungen der Abtödtungen beygesetzt werden / welche zur gegenwärtigen Materi dieneten / dieweil doch auß diesen / was bißhero gesagt worden / andere Dinge leichtlich

zuschliessen / und eines jeden eigene Zuneigung / von dem göttlichen Geist entzündet / durch freywilligen Fleiß mehr zu erfinden pflegt / deßwegen soll es unterdessen gnug seyn diese als die allgemeineste Lehren gesagt zu haben. Lebe wohl.

Die Fünff und Dreyssigste Geistliche LECTION Von dem Geistlichen Stand.

O quam bonum & jucundum est habitare Fratres in unum. Ps. 132. v. 1.

O wie gut und lieblich ists / daß Brüder in Eintragt beyeinander wohnen.

Der Erste Theil.

1. ES schreibt der seelige Laurentius Justinianus; daß in den menschlichen Geschöfften / und auff dieser Pilgerfahrt nichts mit solchem Nachtruck dem himmlischen Vatterland so ähnlich seye / als eben die Conversation der Ordens-Geistlichen / und Gesellschafft deren / so sich dem Dienst GOttes ergeben haben. (De Mon. Perf. c. 6.) Dann gleich wie im Himmel keine Begierligkeit der Reichthumben / der fleischlichen Wollüsten / und deß eigenen Willens gefunden wird; also muß auch im geistlichen Stand dieß alles keinen Platz haben. Gleich wie die himmlische Einwöhner im Himmel nichts anders thun / als GOTT loben; also seynd die Geistliche in ihrem Stand nur in dem Lob GOTTES beschäfftiget / indem sie durch alles / was sie thun / reden und gedencken; nur die Ehr GOTTES suchen. Dan also sagt der Heil. Augustinus: **Du lobest GOTT / wann du essest und trinckest: du lobest GOTT / wan du ruhest: du lobest GOTT / wann du schlaffest:** (In Ps. 146.) Und gleich wie im Himmel ist die

höchste Ruhe und wahre Glückseeligkeit; weilen die Außerwöhlte in einem/ und zwar dem allerhöchsten Gut sich erfrewen: also ist auch die Glückseeligkeit deren/ die sich dem Willen GOTTES gäntzlich ergeben haben/ und in dem göttlichen Wohlgefallen sänfftiglich ruhen/ überauß/ ja unbeschreiblich
Ps. 82. v. 5. groß. Dahero weissaget recht und wohl von diesen der Königliche Prophet mit folgenden Worten: **Seelig seynd/ O Herr/ die in deinem Hauß wohnen/ sie werden dich in alle Ewigkeit loben.** So hat dann Gott sehr vernünfftlich gehandelt/ sagt der obgemeldte Laurentius, daß er die Gnad deß geistlichen Stands dem Menschen verborgen hat; damit nicht dieselbige in Erkäntnüß dieser Glückseeligkeit/ alle zu den Klöstern
Engelgr. de Com. Confess. lauffen möchten; dieser Meynung stimmet auch bey die H. Scholastica, welche zu sagen pflegte; daß/ wann die annehmliche Süssigkeit/ so GOtt seinen Dienern verbirgt/ den Weltlichen kundbahr wäre/ die Klöster allen denen/ so Gott dienen wolten/ viel zu eng seyn würden.

2. Dieses bekräfftiget uns nicht wenig der fromme Kayser Carl der fünffte/ so da gern gestanden/ daß er in seiner eintzigen geistlichen Ubung im Kloster deß Heil. Hieronymi in einem Tag mehr hertzlicher Vergnügung/ und auffrichtiger Frewde genossen/ als er auß allen Hoff-Wollüsten/ und allen
Id. ibid. Siegen und Triumphen jemahl geschöpffet habe. Suatocopius ein König in Böhmen und Mähren ist vom Kayser Arnulpho in einer Schlacht überwunden worden; und nachdem er sich kaum mit der Flucht salvirt hat; ist er in die Wüsten gangen/ und hat daselbst unter den Einsidlern die übrige Zeit seines Lebens zugebracht: da er nun zum sterben kommen/ hat er den umbstehenden bekennet/ wer er seye/ und mit vielen Zähren bedauret/ daß alle Glückseeligkeiten der irdischen Königreichen der annehmlichen Ruhe und Frewde der Einsambkeit billig weichen müsten: er habe in der Wüsten ein wahres und lebwürdiges/ in den Würden aber ein wüstes und todtes Leben geführet. Der Heil. Romualdus spricht also bey seinem zum End geführten
Id. ibid. Leb-Zeiten: **Ich hab hundert Jahr im geistlichen Stand gelebt/ und zwar in der grösten Strenge: zwantzig Jahr hab ich in der Welt gelebt: aber/ ach wie lang und armseelig ist mir diese Zeit gefallen; und hergegen/ wie kurtz und annehmlich ist mir die Zeit meines geistlichen Wandels vor-**
In lib. de Obed. c. 18. **kommen!** So sagt dann recht und abermahl recht der seelige Laurentius Justinianus niemand kan der Gebühr nach beschreiben/ in was Frieden lebe/ mit was vor geistlichen Wollüsten erquicket; und mit wie herrlichem und göttlichem Glantz der jenige täglich erleuchtet werde/ welcher mit vorher ge-

pflogener

pflogener Bedachsambkeit / und auff Einsprechung deß Heil. Geistes / williglich auff die Welt verzeihet / zum Closter eingehet / und unter der Blut-Fahnen Christi Dienst nehmet; kein irrdische Ding mehr liebet; nichts zeitliches besitzet; und / in Summa / gar nichts behaltet / daß sich auch die geringste Zusprach zu dessen Liebe machen könne: und von der Conversation der Closter-Geistlichen redet eben jetzt gemeldter Laurentius also: **Ein geistliches Closter ist ein geschlossener Garten; ein Paradeiß der Lüsten; ein hochzeitliche Schlaff-Kammer; ein unbefleckktes Läger / ein Schul der Tugenden; ein Tabernacul / oder Gezelte deß Bunds; ein Lehnstat deß Bräutigambs; ein Läger der kriegenden; ein Hauß der Heiligkeit; ein Bewahrung der Keuschheit; ein Bestättigung der Schamhafftigkeit; ein Meisterschafft deß GOTTES-Diensts / und ein sonderbahrer Spiegel deß heiligen Gehorsambs.** c. 18.

Dieses alles hat schon einige tausend Jahr vorhero erkennet der fromme David; derhalben sagt er mit wenig Worten: **Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser / dann tausend. Ich hab erwöhlet / daß ich im Hause meines GOTTES viel lieber verworffen seyn will / dann in den Hütten der Sünder wohnen:** Und daß zwar billig: sintemahlen ein guter Geistlicher in seinem engen Zellulein / auch in einem Tag mehr Frewden geniesset / als ein Höffling / der viele Jahren im Pallast eines Königs wohnet; und das derhalben; weilen die geistliche Frewd deß Hertzens / so da mit keiner Bitterkeit vermischet ist / übertrifft gar weit alle weltliche Frewden / welche eitel seynd / und viel Gallen mit sich führen. Psal. 83. v. 11.

3. Dahero bricht der Königliche Prophet / indem er seine innerliche Augen auff die Closter-Geistliche wendet / mit diesen Worten loß: **Siehe / wie gut und lieblich ists / daß Brüder in Eintracht beyeinander wohnen!** Dieser süsse Klang / sagt der Heil. Augustinus / diese liebliche Melodie hat die Clöster gebohren: dann das geistliche Leben ist warhafftig ein Hönig im Mund / ein annehmlicher Thon in den Ohren / und ein Frewd im Hertzen. Dieses Leben nennet der Heil. Barlaam ein himmlisches; und der Heil. Ephrem ein Englisches Leben. Wann wir nun fleissig nachsehen / warumb es gut seye / daß Brüder beyeinander wohnen; so werden wir finden / daß solches nützlich und ersprießlich seye auß unterschiedlichen Ursachen: und zwaren erstlich hat schon vorlängst der weise Mann hierüber seine Urtheil gefählet / mit diesen Worten: **Es ist besser /** Ps. 132. v. 1. Eccl. 4. 9.

daß zween beyeinander seynd / dann allein: dann sie haben Vortheil von ihrer Gesellschafft: wann einer fallet / so wird er vom andern auffgerichtet: Durch diese Wort wird der erste Nutzen angedeutet; daß sie nemblich einander theils mit dem Gebett / theils mit Ermahnungen / theils mit einem guten Exempel auffmuntern / und in einen guten Stand bringen. Dahero setzt der obgemeldte weise Mann alsbald hinzu: **Wehe dem / der allein ist; dann wann er fallet / so hat er niemand / der ihm auffhelffe.** Der andere Nutzen wird auß diesen Worten abgenommen: **Und wann zween bey einander schlaffen / so wird einer von dem andern warm gemacht; wer allein ist / wie soll der warm werden:** Nemblich wie ein Kohlen von ihm selbsten entzündet werde / wann man ihn zu andern glüenden Kohlen leget; also wird ein lawer Geistliche in der Liebe und Dienst Gottes brennend gemacht / wann er den brennenden zugesellet wird. Den dritten Nutzen deuten uns die folgende Wort deß weisen Manns: **Und wann jemand einem zu starck; so werden ihm zween Widerstand thun:** Dann im Geistlichen Stand / sagt der Heil. Bernardus / seynd so viele / die Hülff leisten / als viele solche Gesellen; die mit dem Apostel sagen
2. Cor. 2. können: **Die Gedancken deß Sathans seynd uns nicht unbewust:** Zumahlen gewiß ist / daß die Gesellschafft der Guten / so viel ihre Stärcke angehet / dem Teuffel so erschröcklich vorkommet / wie ein wohl geordnetes Heer-Läger.

4. Was nun den geistlichen Stand weiters erhebet / ist dieses: daß er nemblich von den H. H. Vättern nicht allein eine Marter genennet werde; sondern
Hom. 35. in Evang. auch ein solche in der Warheit seye: sintemahlen der H. Gregorius der Meynung ist / daß zweyerley Geschlecht der Marter seyen: eines der Seelen nach / und das andere dem Leib und zugleich der Seelen nach. So können wir dann Marter seyn / wan wir schon dem Leib nach nicht getödtet werden. Der durch das Schwerd deß Verfolgers zu sterben genöthiget wird / ist ein Marter im offenbahren Werck: der Schmach-Reden und Gedult traget / und liebet / die ihn hassen / ist ein Marter in den verborgenen Gedancken: und der gelehrte
L. 29. c. 11. Clemens Alexandrinus schreibt also von der Sachen: wan dem Menschen das Leben benommen / und also ein End desselben gemacht wird / das heissen wir ein Martyrium, oder eine Marter; nicht derhalben / daß dardurch deß Menschen Leben geendiget werde; sondern daß er nunmehro vollzogen habe das Werck der Liebe. Wann dann nun die Bekändtnüß deß Glaubens ein Marter ist; so muß auch / aller Warheit gemäß /

mäß / ein jede Seel / welche ihr Leben in der Bekäntnuß GOttes / demselben allein zu Ehren einrichtet / und den Göttlichen Gebotten den schuldigen Gehorsamb leistet / billig ein Marter genennet werden. Dahero ist nicht zu verwundern / was der Gottseelige Vincentius Bellovacensis bezeuget: daß / als die Geistliche deß Klosters einsmahls bey nächtlicher Weil nach der Metten im Capitel-Hauß gesessen / und gelesen hatten: habe der Heil. Christianus anderswo im Kloster gebetten; und unten währendem Gebett diese Stimm vom Himmel gehöret: **Diese gute Leuth / die du im Capitel-Hauß sehest / seynd Marter oder Blut-Zeugen GOttes.**

5. Noch mehr kan diese Warheit probirt werden auß dreyen Haupt-Stucken. Und zwarn **erstlich auß der Form und Ursach der Marter**; so darin bestehet; daß / gleich wie in der Marter deß Fleisches oder deß Leibs / der Verfolger mit dem Glauben auch zugleich Christum zu vertilgen trachtet: also der böse Feind / in der Marter der Seelen oder deß Gemüths / nach den geraubten Tugenden / ebenfals Christum in dem Menschen zu vertilgen suche. Dahero ermahnet uns der H. Vatter Augustinus / und sagt: **Lasset uns gegen die tödliche Schmeichlungen ringen / dieweilen wir versichert seynd / daß darinnen auch die tägliche Martere den Christglaubigen nicht ermanglen können.** Und der H. Gertrudis ist in ihren Leb-Zeiten offenbahret worden / daß die Geistliche / so unter einer Regul deß Gehorsambs GOtt dienen; unter die Zahl der Marter gezehlet würden; dieweilen sie ihrem eigenen Willen widerstehen; die Sinnligkeiten durch eine gewaltsame Abtödtung von denen Dingen / zu welchen die Natur geneigt ist / abhalten / und sich also ihrem lieben GOtt zu einem süssen Geruch auffopfferen. **Zweytens auß der Natur deß Todts.** Dann gleich wie der Todt deß Leibs den Menschen von den Reichthumben / von den Freunden und allen irrdischen Gütern scheidet / und demselben / in dem die Theil deß Lebens von einander gesündert werden / durch die schwere Tormenten grosse Schmertzen zufüget: also scheidet der geistliche Stand den Menschen durch die drey Gelübten von allen erschaffenen Dingen; und bringt desto grössern Schmertzen / wie mehr dergleichen Güter dem Menschen durch die Affection oder Neigung ankleben. **Drittens auß der Langwirigkeit der Zeit:** von welcher der H. Bernardus also spricht: das ist ein Art der Marter / daß man die Werck deß Fleisches durch den Geist tödte; nemblich durch den Geist deß wahren Eyffers / Krafft dessen die Glieder deß Leibs zerhauen werden:

Serm. 250. de Temp.

Serm. 30. in Cant.

und obschon diese Zerfetzung deß Leibs an den Blut-Zeugen Christi grausamer ist / als die Marter der Geistlichen; so dauret doch diese länger / als die erstere; und fallet dahero manchem auch zu ertragen beschwärlicher. Dahero / sagt der Geistreiche Richardus Victorinus, hat der auch in den Augen GOttes grössern Verdienst / welcher offt stirbt / als der nur einmahl stirbt. Dieweilen nun die immerwährende Abtöddtungen bey den Geistlichen gemeiniglich viele Jahren dauren; so ist auch billig / daß sie mit den Blut-Zeugen Christi gleichen Lohn empfangen. Derhalben hat die Heil. Maria Magdalena de Pazzis von dem H. Aloysio überlaut geschrieben / und gesagt: O wie grosse Herrlichkeit hat der Aloysius, ein Sohn deß Ignatii! Ich hätte das niemahlen geglaubet / wann mir solches nicht gezeigt hätte mein JEsus. Ich wolte / daß ich die gantze Welt könnte durchreisen und verkündigen / daß Aloysius ein grosser Heiliger seye; und wünschte / daß ich einem jeden desselben Glory zeigen könnte / auff daß mein GOtt dadurch geehret würde. Diese grosse Herrlichkeit ist ihm daher zu Theil worden / weilen er innerlich gewircket hat. Wer wird doch jemahlen den Werth und die Krafft der innerlichen Wercke gnugsamb entwerffen können? Die eusserliche Werck mögen mit den innerlichen nicht verglichen werden. Aloysius ist ein unbekänter Marter gewesen.

In Ps. 18.

6. Im übrigen beschreibt der H. Bernardus den herlichen und vielfältigen Nutzen / so auß dem geistlichen Stand entspriesset / mit diesen Worten so zierlich als wahrlich: **Im geistlichen Stand lebt man sauberer / man fallet seltener / hurtiger stehet man auff / man ist in seinem Handel und Wandel behutsamer / man wird öffter mit der Gnad Gottes befeuchtiget / man ruhet sicherer; man stirbt auch verträulicher; der Mensch wird im geistlichen Stand geschwinder gereiniget / und wird endlich auch besser und häuffiger belohnet. Reiner und sauberer lebt man** / theils / weilen der Mensch / vermög der Profession, als deß andern Tauffs von den begangenen Sünden gereiniget; und theils / weilen er durch öfftere Niesung der H. H. Sacramenten / und durch Lesung der geistlichen Bücher auff dem Weeg der Tugenden vollkommentlicher bestättiget werde. **Er fält seltener**; dieweilen er nicht so vielen Gelegenheiten und Verführungen zur Sünden unterworffen ist; und dann die Abscheulichkeit und Grobheit derselben durch öfftere Betrachtung und Erforschungen besser erkennet; weilen er / wann er unter vielen den rechten Weeg verfehlet / auff denselben gar leicht widerumb kan gewiesen werden.

den. **Der Mensch stehet hurtiger auff:** theils weilen er vermittels der guten Exempeln der Frommen/mit denen er täglich umbgehet; und durch die heylsame Curen der geistlichen Artzten/ als da seynd die Obern / wiederumb auffgerichtet wird; und theils wegen der häuffigen Gnaden / die er im Geistlichen Stand findet / Krafft deren er sehr leichtlich auffstehen kan. **Er lebt behutsamer:** zumahlen er auß dem vielfältigen Straucheln im weltlichen Stand gewarnet wird / daß man in allem Handel und Wandel behutsam seyn müsse: dan indem er durch die tägliche Betrachtungen / der begangenen Fehler und Sünden grosse Gefahr und Abscheulichkeit reifflicher zu Gemüth führet (welches die weltliche Menschen kaum einmahl ernstlich verüben) wird er in diesen guten Gedancken verwicklet / und in selbigen so heylsamblich auffgehalten / daß er den Stricken deß Teuffels leichtlich entgehen könne. **Er wird öffter befeuchtiget.** Dan der Will eines Geistlichen trachtet nur allein / das Gesetz deß Herrn zu erfüllen; und ist also nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten gleich einem Baum / der an den Wasser-Bachen gepflantzet ist. **Er ruhet sicherer.** Sintemahlen der geistliche Standt von den H. H. Vättern der Arcken Noe verglichen wird. Wer zu diesem Stand seine Zuflucht nimbt / der machts der Tauben nach / so von dem Noe hinauß gelassen worden; und da selbige nicht funde / da ihr Fuß ruhen konte / wiederumb zur Arcken gekehret ist. Zu dieser Arcken deß geistlichen Stands sollen alle die jenige fliehen / so da durch das wütende Ungewitter der schnöden Welt herumb getrieben werden. **Er stirbt vertreulicher.** Dann der geistliche Stand hat dieses / sagt der H. Chrysostomus/ daß er die jenige/welche denselben eingetretten seynd/ in diesem Leben erstlich mit vielen Gütern bereiche; und nachmahlen frewdig und gleichsamb spielend zum Richter-Stuhl GOttes führe. Auch ruffet der heilige Bernardus in Betrachtung dieses Glückseeligen Stands / mit folgender Stimm / und sagt: **O Leben ohne Sorg und Gefahr / allwo der Todt ohne Schrecken erwartet wird / ja auch so gar mit Süssigkeit gewünschet / und mit Andacht empfangen wird.** Und wiederumb sagt er an einem andern Orth: wan der Geist eines Geistlichen vom Leib scheidet / so findet er zwischen der Cellen und dem Himmel keinen langen noch beschwerlichen Weeg/dan der in diesem Stand stirbt/ der steigt niemahlen oder selten in die Höll hinab: dieweilen kaum jemalen einer in der Cellen biß zum End verharret / der nit zum Himmel verordnet ist. **Er wird geschwinder gereiniget.** Das ist/er wird ehender auß dem Feegfeur erlöset; dieweilen der Art deß geistlichen Lebens gleich-

samb

samb ein Buß-fertigkeit und Gnugthuung ist / nach Meynung deß gottseeligen Thomæ à Kempis dieses folgenden Inhalts: der hat ein grosses und heylsames Fegfeuer / welcher sich selbst offt Gewahlt anthuet / und das Fleisch dem Geist gäntzlich zu unterwerffen / sich unterstehet. Auch wird ein Geistlicher auff diese Weiß nach seinem Todt geschwinder gereiniget; dieweilen selbigem mit öfftern und kräfftigem Gebett und guten Wercken seiner Brüder / und dann auch durch den Ablaß / so den geistlichen Ordens-Leuthen verliehen worden / sehr bald geholffen wird. Dahero ist dem frommen München Gerardo in einer Verzuckung gesagt worden: keiner wird auß deinem Orden zu Grund gehen / wann alle den Orden werden lieben; sie werden alle / oder im Todt / oder bald nach demselben gesaubert werden. **Endlich wird er auch häuffiger belohnet**: zumahlen die GOtt-verlobte / nach Zeugnuß deß H. Augustini / im Essen / Trincken / Wachen / Schlaffen und allen ihren Ubungen immer Gott loben; dahero müssen sie auch notwendiglich von allen diesen Wercken belohnet werden / indem sie alles auß Gehorsamb verrichten. Sehestu / mein Christliche Seel / wie heylbringenden Nutzen der geistliche Stand den Seinigen schaffe? Derhalben erfrewe dich von Hertzen / und dancke GOtt daß er dich für so viel tausenden zu selbigem beruffen habe: **Deßgleichen hat er keinem Volck gethan.** Ps. 147.

Der andere Theil.

7. DEr H. Anselmus hat einsmahls in einer Verzuckung einen sehr grossen und gähen Fluß gesehen; in welchem aller Unflat der Welt zusammen geflossen / und von welchem / beydes Geschlechts Männer und Weiber immerzu verschlungen worden. Nach diesem hat er ein grosses und weitlauffiges Kloster gesehen / dessen Mauren mit Gold bekleidet / und in selbigem ein sehr annehmlicher Garten / ein überauß liebliche Lufft / und sonst alles mit solcher Frölig- und Süssigkeit erfüllet gewesen / daß man nichts weiters hätte verlangen können. Der H. Anselmus aber ist vergewisset worden / daß durch das Kloster / der geistliche Stand / und durch den Fluß / die Welt verstanden würde. Gleich wie nun nicht alle von dem Außerwöhlten Israelitischen Volck die wunderbahre Süssigkeit deß Himmel-Brods empfunden haben / sondern die Fromme und Gerechte allein; also muß man sich nicht verwundern / daß nicht alle Geistliche / sondern die jenige der Frewden dieses Englischen Stands theilhafftig werden / die

die sich der GOtt-gefälligen geistlichen Vollkommenheit mit allem Ernst befleissen.

8. Zu diesem unserm Vorhaben hat einsmahls ein Bruder deß Cistercienser Orden im Kloster Lucka, da er nach der Metten unter dem blauen Himmel gebettet/ unsern Heyland/ mit fünffzehen Geistlichen seines Ordens/ theils Priester/ theils Ley-Brüder am Creutz hangend gesehen: und da er gefragt/ was dieses bedeute/ ist ihm geantwortet; daß diese allein auß dem Orden wahre geistliche seyen/mit Christo ihrem Erlöser gecreutziget/und seinem Leyden gleichförmig lebten. So ist dann wahr und abermahl wahr/die Meynung deß gottseeligen Vatters Thomæ à Kempis, dieses Inhalts: **Die geistliche Kleider/ und so beschoren seynd/ thun oder nutzen wenig: sondern die Verwandlung der Sitten/ und ein gantz vollkommene Ertödtung gebrechlicher Neigung/ die machen einen wahren geistlichen Menschen.** Der nun ein wahrer/ und dem gecreutzigsten Jesu gleicher Geistlicher seyn will/der muß drey Dinge verachten: erstlich muß er verachten die Welt; zum andern muß er verachten niemand; und zum dritten muß er verachten/ daß er verachtet werde; das ist/er muß verachten sich selbsten: auch muß er haben einen Esels-Rücken/auff dem er alles trage: er muß haben ein Schweinen-Maul/mit dem er alles esse/ was ihm wird vorgelegt: er muß haben ein Tauben-Hertz/daß keine Gall hat: und schließlich muß er haben den Magen eines Straussen/ der alles verzehren kan. Damit er nun dieses alles mit leichter Mühe werckstellig machen könne/ so ist vonnöthen daß er sich einbilde/und also lebe/als wann alle Tage der erste seye/an dem er den geistlichen Stand hat angefangen. Also haben gelebt die H.H. Altvätter; also hat seine Jünger unterwiesen der gottselige Vatter Agathon: solcher Gestalt hat von seinen geistlichen Kindern seinen letzten Abscheid genommen der H. Antonius/ und ihnen gantz vätterlich gerathen/ daß sie alle Tag gedencken solten/sie hätten heut den geistlichen Stand angefangen: und also hats gemacht der H. Bernardus/welcher nach Zeugnüß deß ehrwürdigen Vatters Surii, sich selbsten immer allezeit gleich einem Novitzen hielte. Ja so gar ist das bey allen Heiligen der gemeine Brauch/ **daß wann sie am End seynd/ alß dann erstlich anfangen.**

L. 1. c. 17. §. 2.

Eccli. 18. v. 6.

9. Auch macht dieses einen guten Geistlichen/wann derselbe von sich selbst offt Rechenschafft fordere/ und sich frage; warumb er den geistlichen Stand seye eingetretten. Also lehret alda der H. Arsenius, der sich mit diesen Worten unauffhörlich anzureden pflegte: Arseni, warumb hast du den geistlichen Habit angelegt? zu was End hast du die Welt verlassen? hast du dieses nicht gethan/

than / auff daß du deinem Gott gefallen möchteſt? ſo thue dann das jenige /
daß du zu thuen kommen biſt. Dieſem H. Einſidler iſt der H. Bernardus
hierin dapffer nachgefolgt; der ſich dann auch immer ſelbſt zugeſprochen/und
geſagt: Bernarde, warzu biſt du kommen? ja ſo gar Chriſtus ſelbſt hat ſich
gleichſam dieſes Mittels gebraucht / da er den Verräther Judam gefragt
hat und geſagt: **Freund/ warzu biſt du kommen?** Als wolte er ſa-
Matt. 26. gen, Gedenck/ O Judas/wie groſſe Wolthat ich dir geleiſtet hab/indem ich
dich zur Zahl meiner Apoſteln beruffen hab; ſo wirſt du alßbald von deinem
ſchändlichen Vorhaben ablaſſen/ und deinem Meiſter vielmehr getrew ver-
bleiben/ als denſelben verrathen. Dahero ſpricht der Gottſeelige Thomas à
L.1.c.25. Kempis einem jeden Geiſtlichen alſo zu/und ſagt: **Im Gottes-Dienſt**
§.1. **ſolſtu wachē und fleiſſig ſeyn/und offt gedencken/warzu du**
kommen ſeyeſt/und warumb du dich der Welt entzogen ha-
beſt. Nemblich darumb/auff daß du Gott liebteſt / und ein
geiſtlicher Menſch würdeſt. Derwegen habe inbrünſtigen
Ernſt zu deiner Beſſerung und geiſtlicher Zunehmung; dañ
du wirſt den Lohn deiner Arbeit bald empfahen. Auch kombt
mit ſeiner treuhertzigen Ermahnung der H. Gregorius Nazianzenus hervor
und ſagt: im Eingang und in der Profeſſion deines geiſtlichen Lebens geden-
cke/was du dir haſt vorgenommen: Reich zu werden? Ohne Bekümmernuß
zu ſeyn? In zeitlicher Fröligkeit und gewünſchter Ruhe zu leben? oder herge-
gen/durch Widerwärtigkeit getruckt zu werden? Geplagt und vexirt zu wer-
den? mit allem zu frieden zu ſeyn? alles auß Hoffnung der künfftigen Glück-
ſeeligkeit gedultiglich zu tragen? Dieſe letztere / und nicht die vorangemeldte
Dinge haſtu zu gewarten: haſtu nun darin eingewilliget/und dich darzu ver-
bunden/ ſo breche den Bund nicht. Der H. Baſilius wilt auch/daß wir im-
mer ſollen unſerer Gelübden eingedenck ſeyn/die wir vor Gott/ deſſen H. H.
Engeln/und den Menſchē gethan haben: und daß zwarn billig: zumahlen der
H. Ephrem darfür haltet/daß die himliſche Bottſchaffter in dieſem Augenblick
unſre Wort/Verbindnüß und Ubergebungen aufzeichnen/und biß zum Tag
deß Gerichts im Himmel auffbehalten. Sollen wir dan nicht förchten? ſollen
wir uns dan nicht entſetzen? daß wir alßdan werden hören müſſen: **Auß eu-**
rem Mund richte ich euch. Derhalben ermahnet uns der Apoſtel/und
Ephes.4. ſagt: **Ich bitte euch/ich Gefangener im Herrn/daß ihr wür-**
v.1. **diglich wandelt/ wie ſichs dem Beruff gebühret/dadurch**
ihr beruffen ſeyd/mit aller Demuth und Sanfftmütigkeit/
auch mit Gedult/ einer übertrage den andern in der Liebe.

Und der Weise Mann sagt: **Wann du Gott etwas gelobet hast/ so verzeugs nicht zu bezahlen; dan er hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.** Und von diesem sagte der Königliche Prophet: **Opffere GOtt ein Lob-Opffer; und bezahle dem Allerhöchsten dein Gelübde.** Eccl. c. 5. v. 3. Ps. 49. 14.

10. Wer nun diesem also wird nachleben/ der wird sicherlich erfahren/ daß das Joch deß geistlichen Stands süß/ und die Bürde desselben leicht seye. Und wann schon die Kleydung verworffen ist; der Läger hart ist/ der Schlaff kurtz/ und die Wohnung eng ist/ wann schon die Leibs-Nahrung schlecht ist/ und die Abtödtungen täglich vorfallen: so ist dennoch gewiß/ und ausser allen Zweiffel zu stellen/ daß ein guter Geistlicher in diesen widrigen Dingen viel grössere Frewd und Vergnügen seines Hertzens empfinde/ als die Welt-Kinder in allen ihren Wollüsten und Ergötzlichkeiten. Dahero sagt der H. Bernardus/ die weltliche Leut sehen unsere Creutzer; sie sehen aber unsere Salbungen und unsern Trost nicht. Sie sehen die Schärffe deß eusserlichen Habits/ die blosse Füß/ die bleiche Gesichter: sie sehen aber nit die innerliche Salbung. Da man hingegen an ihnen sehet die Salbung/ die eusserliche Frewden/ die delicate und schleckerhaffte Speisen/ die weiche und gemächliche Better/ die kostbahre und zarte Kleydungen: man siehet aber an ihnen nicht allzeit die innerliche Stich deß Hertzens/ die grosse Forcht der Rechenschafft/ so dem höchsten Richter muß gegeben werden; die immerwährende Sorgen/ die grosse Angst der Seelen/ den Grewel deß Todts und andere dergleichen. Ihr habt nun erfahren/ sagt er zu seinen Geistlichen; und wisset/ daß unser Creutz warlich gesalbet/ und daß durch die Gnad deß helffenden Geists/ unsere Buß süß und annemblich/ und also zu sagen/ unsere allersüssesle Bitterkeit seye. Serm. de Dedic. Temp.

11. Daß aber dieses in aller Warheit also beschaffen seye/ bezeugt uns die folgende Histori. Rabaudus ein Fürst in Franckreich ist durch ein herrliches Miracul zum H. Cistertzienser-Orden beruffen worden: da selbigem nun die Schärffe deß geistlichen Lebens schwär gefallen/ dieweilen er in der Welt delicater erzogen worden/ hat ihm der Prälat einige bessere Speisen absonderlich reichen lassen. Es hat sich aber einsmahls zugetragen/ da er mit seinen Mit-Brüdern zu Tisch gesessen/ und selbige nur mit trucknem Brod und Bonnen gespeiset worden. In währender dieser Mahlzeit hat er gesehen/ daß zwey alte Männer/ deren einer mit glantzendem und kahlen Haupt/ zwey Schlüssellen am Hals: der ander in geistlichem Habit/ eine Chrystallene Büchs in der Hand getragen/ in dem Refectorio herumb gangen/ und einem jeden Geistlichen eine Speiß auß der Büchsen vorgelegt haben; ihn aber/ nemblich den Hieron. Plat. de stat. Rel. L. 3. c. 16. Historia.

Rabaudum seynd sie vorbey gangen / und haben selbigen nur allein ernstlich und zörnig angesehen. Rabaudus aber hat sich erkühnet / auß seines bey sich sitzenden geistlichen Bruders Schüßlein diese vorgelegte Speiß zu versuchen; und hat erfahren / daß er die Tag seines Lebens so angenehme Speiß niemahlen gessen habe. Da ihm nun solches widerfahren / hat er dem Prälaten den Verlauff dieses Gesichts erzehlet; und darauff von selbigem verstanden / daß dieser beyder Alten einer der H. Petrus / als ein Patron; der ander aber der H. Honoratus, als ein Stiffter deß Gottes-Hausses gewesen. Es hat auch der Prälat hinzugesetzt / daß ihme / dem Rabaudo derhalben die Speiß von denen Alten nicht seye vorgelegt worden / dieweilen er in der allgemeinen Strenge mit den andern zu leben sich weigere. Nachdem dieses Rabaudus gehöret / hat er sich festiglich vorgenommen / aller Schärffe deß Ordens sich mit andern zu unterwerffen; und hat in der That befunden / daß die vorhin vermeinte unerträgliche Strenge viel leichter und süsser seye / als er sich jemahlen eingebildet hatte: er hat auch nicht lang hernach erfahren / daß in Mittheilung dieser annehmlichen Speise von den vorbesagten Männern / mit andern ist gleich gehalten worden; und ist vermög dieser Speise zu aller vorfallenden Arbeit und Ordens-Lästen unglaublicher Weiß auffgemuntert und gestärcket worden.

12. Schließlich ist zu beobachten / daß / weilen unter den Geistlichen zu Zeiten sich einig Murmelen / oder wegen der übel zugerichteten Speisen / oder wegen derselben Wenigkeit ereiget / sich ein jeder fürsehe / und auß folgenden Historien abnehme / wie sothanes Murmelen der götlichen Majestät mißfalle. Im Leben der H. H. Altvätter lesen wir / daß ein sehr frommer Geistliche mit andern zu Tisch sitzend im Geist gesehen habe / daß einige Hönig / andere Brod und einige auch Koot gessen haben: hierüber hat er seinen Gott gebetten / er möchte ihm doch offenbahren / warumb die einfachige Speiß / so allen vorgesetzt worden; sich zwischen dem Essen dergestalt im Mund der Geistlichen veränderte: hierauff ist er durch eine Stimm vergewisset worden / daß diese / so da Hönig essen / die jenige seyen / welche mit Forcht und Zittern / und mit schüldiger Danckſagung zu Tisch sitzen / und unauffhörlich betten. Diese aber / so da Brod essen / seyen die jenige / welche mit Danck annehmen / was ihnen vorgesetzt wird / und seynd damit zufrieden: die aber / so Koot oder Dreck essen / seynd die jenige / welche murmelen und über die Speise klagen. Wiederumb hat einsmahls ein Cartheuser gemurmelet / daß er nicht seye ersättiget worden / und daß die Speisen weder den Augen / weder dem Appetit gefallen möchten: auch hat er hinzugesetzt / daß er lieber Krotten / als dergleichen Fischlein essen wolte: kaum hat er diese Wort gesprochen / siehe / da hat ihm Got-

Historia. Nibred. in antiq. Monast. Ep. 90.

Gott so viele Krotten zugeschickt / daß sie das Pflaster oder Gebün seiner Zellen bespreitet haben; diese seynd ihm daselbst überall nachgefolgt: und seynd ihm am Tisch auch in die Schüssel gesprungen: wan er von selbigen eine ins Feuer geworffen / so ist sie unverletzt widerumb herauß gesprungen; und wann er einige getödtet / seynd alßbald an derselben Platz widerumb andere gewachsen; daß also die Zahl sich von Tag zu Tag gemehret hat: dieses Elend hat einen Monat in der Zellen / im Garten aber drey Monat lang getauret. Er hat in währender Zeit einsmahls dieser Gästen einen mit der Feuer-Zangen ins Feuer gehalten / und also braten wollen; hat aber wegen überauß grossen Gestancks / sein Vorhaben unterlassen müssen: also hat dieser seine Schlächerey gebüsset. Hüte du dich / mein Christliche Seel / vor allem dem / daran Gott ein Mißgefallen hat; und halte das unsträfflich / daß du zu halten schuldig bist; damit du nicht unter die Zahl der bösen / sondern der guten Geistlichen gezehlet / und mit diesen letztern ewig belohnet werdest.

Die Sechs und Dreyssigste Geistliche LECTION Vom Laster deß Fraaßes und der Trunckenheit.

Væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis. Luc. 6. 25.

Wehe euch / die ihr gesättiget seyd / dann ihr werdet Hunger leyden.

Der Erste Theil.

1. WAs ein grausame Sünd seye das Laster deß Fraaß / kan man gnug abnehmen auß den Straffen / mit welchen die jenige von GOtt gestrafft seynd worden / so diesem Laster ergeben gewesen. Unsere erste Eltern haben sich und uns alle durch den Fraaß in unzahlbare Armseeligkeiten gestürtzet. Zu Zeiten deß Noe assen und truncken die Menschen biß zu dem Tag / an welchem Noe in die Arck ist hinein gangen; es ist a- Gen. 3.

ber die Sündflut kommen / und hat alle Menschen verdorben. Die Kinder Israel hatten ein Abschewen vor dem Himmel-Brod ; und begehrten Fleisch zu essen; und siehe da sie das Fleisch noch zwischen den Zähnen hatten / ist der HERR über sie ergrimmet worden / und hat sie sehr schärff hergenommen. Dem reichen Brassart / von dem der H. Evangelist Lucas meldet / daß er sich alle Tag herrlich tractiren lassen / ist in seinem eussersten Hunger und Durst auch ein eintziges tröpfflein Wassers geweigert worden. Daß nun ebenfals zu diesen unsern zeiten sehr viele wegen deß Fraaßes sich ins Verderben stürtzen/ist allzu sicher und außgemacht. Jetz will ich nur einige wenige hervor ziehen / welche uns mit ihrem Exempel von diesem Laster billig abschröcken sollen. Der Ehrwürdige Pater Illiricus deß H. Capuciner-Ordens Prediger pflegte viel zu fasten; dessen Mit-Gesell bringt ihm einsmahls / da sie in einem Kloster unweit Neapel beherbergt seynd (dessen Nahm wir allhier verschweigen) etwas Nüsse zur Abends Collation; wird aber von dem Küster desselben Klosters-Kirchen/ als einem Fraaß und Schlemmer außgelacht / und genöthiget / er solle die Fasten brechen: redet ihn derhalben ungefehr mit diesen Worten an: **Siehe / mein guter Freund / siehe dieses gesottene Huhn / daß seynd meine Nüsse / die ich zum Trunck esse.** Dieser armseelige Mensch erfüllet sich nachmahlen auff ein andere Zeit in seiner Cellen mit dergleichen schleckerhafften Speisen/unter währendem Brassen lasset sich ein erschröckliches Getümmel hören/ darab dann die andere Geistliche bestürtzet herumb lauffen/ endlich zu dessen Küsters Cell kommen/ und finden/ daß ihr lieber Mit-Bruder durch die Hand-Zwehel / deren er sich gebrauchte / bey seinen guten Bißlein vom bösen Feind erwürgt ware. Also hat GOtt/ der mit sich nicht spotten lasset/ diesen frässigen München gestraffet.

Bou. Ann. 1577.

2. Nachdem der H. Elphegus auß einem München nachmahln ein Bischoff/ seinen Klösterlichen ein Gesetz der Nuchterkeit vorgeschrieben / der meiste Theil derselben aber sich darüber nicht verstehen wollen; derhalben sie gestohlene Speisen heimlicher Weiß gefressen / und biß in die Mitternacht miteinander gesoffen: hat der gerechte Zorn Gottes den Führer und Urheber dieser Uberschreitung durch ein grausames und schnelles Urtheil augenblicklich ergriffen und erlegt. In der Nacht nach dessen Begräbnuß / da der gemeldte Elphegus in der Kirchen ist/ hört er im Creutz-Gang deß Klosters einige harte Stimmen/ daher er hinzu eilet/ und sehet / daß der letzt begrabene Münch gantz erbarmlich auff der Erden liget / und daß über selbigen einige erschröcklich gestalte Menschen stehen und ihn mit Ochsen-Riemen und feurigen

rigen Schlangen sehr erbärmlich zerschlagen. Nach diesem konte der gute Elphegus selbige Nacht nicht allein nicht mehr schlaffen/sondern brachte die Zeit mit weynen zu. Bey anbrechendem Tag rufft er seine Geistliche zusammen/ und erzehlet ihnen/was er gesehen habe/befilcht auch annebens/sie sollten hingehen und zuschawen / ob der Leichnamb deß verstorbenen sich noch im Grab befinde: sie gehorchen alßbalde/ suchen und finden nichts. Hierauff geben sich die Mit-Schwärmer deß abgelebt-und abgestrafften Anreitzers bloß/bekennen ihren Fehler; und auff daß sie nicht mit den ewigen Tormenten hernach mögten gezüchtiget werden / bitten umb zeitliche Straff / und gestehen zugleich / daß der Orth/an welchem der unglückseelige Führer geschlagen worden / die Platz ihrer unzulässigen Zusammenkunfft gewesen seye.

3. Noch ein grausamberes erzehlt der obgemeldte Schribent; daß nemblich einer/Nahmens Franciscus auß Burgundien/nachdem er den H. Orden der P.P. Capucinern angenommen/sich dem Ehr-Geitz und Fraaß zumahlen ergeben habe: und damit seinem Verlangen desto füglicher mögte gnug geschehen; habe er seinen Handel und Wandel mit einer angenommenen Heiligkeit fein meisterlich gezieret/ daß er auch in der Stadt Mauria in Savoyen zum Guardian erwöhlet worden/ und also den Anfang gemacht habe/ seiner lang verborgenen Begierden dermahlen eins (wie er vermeinte) zu geniessen. GOTT aber hat die grosse Unmässigkeit dieses falschen Geistlichen bald mit einem Geschwüls am Halß gestraffet; dardurch er biß zum Todt erkräncket: und ob er schon dem P. Tiburtio seine Sünden gebeichtet/ so hat er dannoch das H. Nacht-Mahl wegen Enge deß auffgeschwollenen Halß nicht geniessen können; sondern vor seinem Heyland sich zur Erden nieder geworffen / und gesagt **HErr sey mir Sünder gnädig.** Er hat auch die drey Gelübden öffentlich erneuert / und ist endlich auch mit dem H. Sacrament der Oehlung versehen worden; daß man also nichts anders / als ein fröliches Hinscheiden hat erwarten können. Nachdem er aber ein wenige Zeit gantz still und rühig gewesen / hat er gar tieff geseufftzet/ und mit gäntzlicher Veränderung deß Angesichts und der Stimmen also erbärmlich geruffen: O Brüder! O Brüder! warhafftig nicht alle / die sagen Herr / Herr / werden in den Himmel eingehen! O mein liebe Brüder / O Brüder mein / ich hab keinen Theil an der Erbschafft der Seeligen: der Fraaß und der Ehr-Geitz haben mich gantz eingenommen / derhalben bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes in alle Ewigkeit verdambt. Hierüber erschröckten alle Umbstehende/ und erinnern den Armseeligen / daß er an sein geistliches Leben gedencken solle. Er aber gibt zur Andwort / und sagt:

Was ermahnet ihr mich meiner Wercken/ welche mich vielmehr anklagen/ als entschuldigen. Der Beichts-Vatter redet ihm zu und sagt: so lang du noch Athem hast/ mustu nicht verzagen; so lang ist noch Hoffnung/ so lang kanstu noch Barmhertzigkeit erlangen. Der Krancke antwortet und sagt: die Zeit zu büssen ist schon verstrichen/ GOttes Barmhertzkeit/ und alle Hoffnung deß Heyls seynd mir verschlossen. Ach ihr schleckerhaffte Bißlein! Ach/ ach du bittere Speiß der Ehren/ wie hart fallet ihr meinem Magen zu verdäuen! Es bringt aber der Beichts-Vatter die Bildnuß deß gecreutzigten JEsu hervor/ zeigt dem verzweifflenden Menschen die H.H. Wunden/ das Blut/ den Todt und die Lieb Christi gegen alle Sünder: aber umbsonst. Was erzehlest du mir dieses alles/ sagt er/ ich bin schon verdambt/ nichts kan mir helffen; dieweilen ich/ wie ein ander Judas/ unter dem verlogenen Titul der geistlichen Beruffung Christum gleichsamb mit einem Kuß verrathen hab: Ich hab kein wahre Lieb zu Gott gehabt; der Fraaß und Ehrgeitz haben alle meine Werck verdorben. Der Beichts-Vatter läst nicht nach; sondern bemühet sich/ ihn zu überreden/ daß er auffs wenigst den Nahmen Jesu und Mariä außspreche. Er aber antwortet: Ich kan nicht/ und wan ich schon könte/ so wolt ich doch nit. Bald hernach hat er den Gürtel/ das Agnus Dei sambt dem Rosenkrantz auß den Ermeln herauß geworffen/ und zu jedem Mahl geruffen: ich bin verdambt/ ich bin verdambt. Was Raths suchen allhier die gute Geistliche in so elendem Standt ihres Guardianen? sie eilen zur Kirchen/ werffen sich vor dem hochheiligen Sacrament deß Altars nieder/ seufftzen/ weynen und halten allerinständigst an umb Barmhertzigkeit. Dieweilen der Krancke aber fortfähret zu ruffen: ich bin verdambt/ ich bin verdambt; ich bin ein ander Judas gewesen; so hat der Beichtvatter den allerheiligsten Leib Christi ergriffen/ und ist in Begleitung aller anwesenden Geistlichen mit gewöhnlichem Pracht zu dem verzweifflenden Menschen gangen/ und hat ihn ermahnet/ er solte zum wenigsten die Göttliche Majestät anbetten und verehren. Er aber hat das Angesicht von dem Heyland der Welt abgewendet und geruffen; Ich bin verdambt/ ich bin verdambt: ich bin der ander Judas gewesen. Nach diesem hat er noch viel grausamblicher zu heulen und zu ruffen angefangen; und gesagt: in ewigkeit/ in Ewigkeit! und endlich hat er noch einmahl überlaut geruffen/ O in Ewigkeit! und hat also seyn vermeintes geistliche Leben geendiget. Dieses unglückseeligen Menschen Angesicht ist nachmahls so schwartz und grausamblich worden/ daß es allen anschauenden einen Schröcken verursachet hat: die Augen und Mund hat man keines Weegs schliessen können/ sondern seynd gantz ungestalter Weiß

allen zusehenden zu einem erschröcklichen Spectacul eröffnet geblieben. Solchen Außgang verdient das abscheuliche Laster deß Fraaß.

4. Soll dann nicht ein jeder mit deme gern zufrieden seyn / was ihm wird vorgelegt; da wir in Erfahrung kommen / daß die Schlaucherey sonderbahr bey den Geistlichen ein solches Greuel in den Augen GOttes seye? O wie viele werden nicht unter den weltlichen Leuten gefunden / die nicht wissen was Hunger seye? die sich im̃er und dergestalt ersättigt halten / daß es sie schier niemahlen hüngert; denen es unmöglich scheinet / anders / als mit vollem Bauch zu schlaffen; und sollen jedoch nicht vermeynen / daß sie unter die Zahl der jenigen gehören / denen Christus mit diesen Worten gedreuet hat: **Wehe euch / die ihr ersättiget seyd / dann es wird euch hüngern.** Luc. 6. v. 25. Sie vermeynen nicht / daß sie das angehe / sondern / daß es den Römern allein gesagt seye / was der H. Apostel Paulus in seinem Send-Schreiben meldet: **Nicht in Fressen und Sauffen** &c. **sondern ziehet den Herrn JEsum Christum an / und thuet das nicht / darnach das Fleisch trachtet in seinen Lüsten.** Rom. 13. v. 13. Sie gedencken auch nicht daran / was der Weise Mann sagt: **Wann man zu viel Speise nimbt / darauß entstehet Schwachheit**; Eccli. 37. v. 33. Schwachheit so wohl der Seelen / als deß Leibs / wie sichs in den oberwehnten beyden traurigen Geschichten gnugsamb erwiesen hat. Am Leib wird verursachet das Podagra an den Füssen / das Chiragra an den Händen / die Cholick im Bauch / der Stein in den Nieren / die Wassersucht und das Fieber am gantzen Leib &c. Dahero sagt recht und wohl der H. Chrysostomus: **Daß die jenige Speisen / so nicht auß Nothwendigkeit genommen werden / keine Nahrung / sondern eine Pest deß Leibs / und die Ersättigung ein Ursprung aller Kranckheiten seyen.** Hom. 21. Und der H. Ambrosius stimmet auch bey mit diesen Worten / und sagt: **Sehr viele hat der Fraaß getödtet / keinen aber die Mässigkeit: unzahlbaren hat der Wein geschadet / keinem aber der Abbruch deß Weins.** Ser. de Cain. & Abel. So viel die Seel betrifft / verursachet der Fraaß **die Hoffart**; indem sich die schleckerige Fresser über die Arme erheben / und selbige verachten. Er mehret **den Geitz**; weilen die fressige Schlemmer mehr und mehr nach Reichtumben trachten / damit sie ihrem Bauch desto besser mögen gnug thuen. Der Fraaß und Trunckenheit vermehren **den Zorn** / gestalt man leider täglich erfahret / daß durch übermässiges Essen und Trincken die Gemüther der Menschen entzündet werden / und fast keiner dem andern weichet. Er bringt auch **die Mißgunst**; indem die Schlemmer andern mißgünnen / was sie offtmahl

 selbst

selbst entrathen müssen. Er gebähret auch **die Geylheit** / zumahlen gewiß ist / daß / gleich wie der H. Hieronymus sagt / die Ersättigung die Geyl-
Grad. 14. heit immer nach sich führe. Und der geistreiche Climacus haltet darfür / daß der jenige / welcher seinem Bauch dienet / und dannoch den Geist der Unkeuschheit zu vertilgen trachtet; eben so viel außrichte / als der jenige / so das Fewr mit Oel zu löschen sich unterstehet. Endlich verursachet der Fraß auch das abscheuliche Laster **der Faulheit** / nach dem Spreüchwort: kein voller Bauch zur Arbeit tauch. Und gleich wie zum Arbeiten und Studiren die fräßsige Menschen unbequem seynd; also fallet auch denselben das Betten sehr schwär: daß also der H. Kirchen-Lehrer Gregorius recht und wohl sagt: **Auß dem einzigen Laster deß Fraaßes werden unzahlbare Schaaren der Laster / die Seel deß Menschen zu bestreiten / ins Feld gestellet.**

5 So viel dann nun einen jeden Christ- und Tugend-liebenden Menschen angehet / soll er alle Gelegenheiten deß Fraaßes / und die gar zu öfftere Gastereyen bestmögligst fliehen; zumahln bey selbigen die Göttliche Majestät / durch übel Nachreden / durch Schelt- und Schmäh-Wort / und durch andere ungereimbte sottige Venus-Reden ins gemein sehr hoch beleidiget wird / wann die Zung durch die Krafft deß Weins und schleckerhafften Speisen gelöset wird. Bey den Gastmahlen / davon die H. Schrifft meldet / ist allzeit
Gen. 40. das menschliche Blut geopffert worden. Der König Pharao hat in einem ansehnlichen Gastmahl einen seiner Diener zum Strick verdammet. Ammon
2. Reg. 13. ein Königs Sohn hat auff der Mahlzeit seines Bruders Absolonis sein Leben /
Judith. 13. und Holopfernes ebenfals den Kopff im Stich gelassen. Der ansehnliche A-
Hester. 7. man wird von der Taffel deß Assueri zum Galgen geführet. Herodes befilcht
Matth. 14. am Tisch in Gegenwart vieler Fürstlichen Persohnen / man solle dem unschüldigen Joanni das Haupt im Kärcker abschlagen. Das Israelitische
Exod. 3. Volck / nachdem selbiges wohl gezecht hat / stehet auff zum Götzen-Dienst / und bettet das Kalb an. Diese und dergleichen grosse Ubeln haben sich vorzeiten täglich zugetragen; derhalben pflegte der Vatter Job für seine banquetirende Kinder den Allmächtigen GOtt täglich ein Opffer zu schlachten / und denselben also zu versöhnen / dieweilen er versichert ware / daß die Mahlzeiten selten ohne Sünden können gehalten werden. **So ists dann besser** / mein
Eccl. 7. v. 3. Christliche Seel / nach Meynung deß Weisen Manns: **daß du gehest in ein Hauß / da man traurig ist / als in ein Hauß / da man Gastmahl haltet; dan in jenem wird man deß Ends aller Menschen erinnert / und der Lebendige gedenckt daran / was er**

hernach

hernach seyn werde. In den Frewden aber der Gastmahlen verliehrt der arme die jenige heylsame Forcht / die er zu seinem vortheil vorhin erworben hatte. Und was noch mehr ist / sagt auch der H. Gregorius rund auß: **Es werden keine Gastmahl gehalten / allwo nicht Todt-Sünden begangen werden.** In cap. 5. Job. Von diesem H. Vatter und Kirchen-Lehrer setz ich einen Sprung zuruck ins Heydenthumb / und höre den blinden Diogenem einem Jüngling / der zum Gastmahl geladen ware / treulich rathen / er solle nicht dahin gehen. Warumb nicht / mein Diogenes? Quia deterior redibis, sagt er: **weilen du schlimmer wirst zurück kommen.** Dahero pflegte der heilige Vatter Ambrosius zu sagen / daß drey Ding seyen / zu denen er keinen Menschen rathen wolle: nemblich: der Ehestand / der Krieg und die Gastmahlen.

6. Höre nun / mein Christliche Seel / zu Bestättigung der Warheit / was sich neben unzahlbaren andern merckwürdigen Geschichten / auch einsmahls auff einem Gastmahl in Welschland mit einem sicheren Graffen / dessen Nahm Leontius / hat zugetragen. Historia. Dieser Graff ware einer Meynung mit dem viehischen Epicuro / und hielte darfür / daß es allhier auff dieser Welt müsse gefressen / gesoffen und geschwermbt seyn / dieweilen die Seel mit dem Leib dahin stürbe. Da nun selbiger einsmahls dem Adel deß Lands ein herrliches Gast-Mahl zubereiten lassen / und vorhin bey einem Kirch-Hoff vorbey spaziret / hat er einen Todten-Kopff villeicht ungefehr auff der Erden ligend / gefunden / welchen er mit einem Fuß gestossen / und schertz-weiß also angeredet hat: Hör an / du außgedürretes Bain / was ich dir sage / und antworte mir auff meine Frag. Ist das wahr / was die Leuth glauben; daß die Seel deß Menschen unsterblich seye? Wann zu deinen Leb-Zeiten auch solcher Gast bey dir gewohnet hat / wo ist er nach deinem Todt verblieben; ist er zumahlen vergangen / oder ist noch was darvon übrig? ist ihm wohl / oder übel? sag mir / wird die andere Welt ewig dauren / oder ists ein Fabul / was die Pfaffen von Auffenthaltung der Todten schwätzen? nachdem der viehische Leontius seine Fragen geendiget / ladet er den Todten-Kopff auff sein Gastmahl / so da bereitet wurde; und befilcht ihm / dennoch schertz-weiß / er solle mit andere Gästen erscheinen / und die fürgestelte Fragen beantworten. Indem nun bald hernach auff besagte Gastereyen alles lüstig und fröhlich ist / die Gesundheit fein tapffer herumb getruncken / und die allerköstlichste Speisen inzwischen in grosser Anzahl auffgetragen werden / die lieblichste Music sich auch hören lasset / alle guter Ding seynd; siehe / da kombt einer der Dienern voller Schröcken zum Gast-Zimmer hinein / und verkündiget

seinem Herrn / daß ein Frembdling / oder mehr ein lebendiges Ebenbild deß Todts / so nur in lauter Bainen bestunde / sich anmelde / und dem Gast-Mahl beyzuwohnen verlange. Da nun hierüber alle anwesende Gäst sich hefftig entsetzten / befilcht der Graff / man solle das Ungeheur fragen / was seyn Anbringen seye. Dieses aber gibt alßbald zur Antwort / er seye einer von den geladenen Gästen / und zwarn an selbigem Tag von dem Graffen / da er den Kirch-Hoff vorbey gangen / zur Tafel beruffen worden: und ob er schon nicht habe zugesagt; so wäre er doch umb die vorgestellte Fragen zu beantworten erschienen. Leontius hört an das Begehren / und erinnert sich / nicht ohne Grausen deß Todten-Kopffs / mit dem er nicht lang vorhin gescherttzet hattet: befilcht darauff denen behertzigsten seiner Knechten / sie sollen den beinernen Gast zum Galgen weisen; andern aber schafft er die Thüren überall zu verriegeln / im Fall das Ungeheur Gewalt brauchen würde. Der todte Cörper aber hat alle Rigeln zerbrochen / und ist dem zu Tisch sitzenden Graffen zugeeilet / sich an dessen seite begeben / und den Gästen gesagt / sie solten die angefangene Tisch-Frewden in aller Fröligkeit fortsetzen; und ob er schon in langer Zeit weder Speiß noch Tranck genommen habe / so seye er jedoch nun kommen / umb sie zum Trincken anzufrischen. Ich bin aber der Meynung / es werden auff dieses frembden Gastes entsetzliches zusprechen wenig Gläser mehr herumb geflogen seyn; indem der grosse Schrecken allen den Appetit und Lust zum Zechen ohne Zweiffel wird benommen haben: Es hat sich einer nach dem andern darvon gemacht / daß also der Graff mit seinem geladenen Knochen-Gast allein an der Tafel verblieben / deme er den Weeg zum Außreissen versperret / und mit diesen Worten angeredet hat: kennest du mich nicht? Ich bin der jenige / dessen Kopff du zuvorn mit Füssen von dir gestossen / und zu deinem Gastmahl / umb die gethane Fragen zu beantworten / citirt hast. Die erste Frag ist: ob die Verstorbene hernach ewig leben werden? Die andere ist / ob die begangene Sünden von einem Gewalt habenden Richter gestrafft / und hergegen die Tugenden belohnt werden? Nun bin ich auß Befelch desselbigen göttlichen Richters / dessen Fürsichtigkeit du unverschämbter Gesell hast außgelacht / allhier zugegen / auff daß ich dir zeige / daß mit dem Todt deß Menschen nicht alles sterbe; sondern daß die Seel ihr Leben in die andere Welt mit sich nehme / und daselbst oder ewig glückseelig in Frewden / oder ewig armseelig in brennenden Flammen verharren werde. Du solst nun daran nicht zweiffeln / zumahlen ich dich nicht betriegen mag / der ich dein Groß-Vatter / und du mein Vetter bist: wir seynd aber / leider! beyde unglück-

seelig:

seelig: ich hab durch mein sündhafftes Leben verdienet / daß ich biß hierzu / und in alle Ewigkeit brenne / und doch niemahl (das ich doch wünschen möchte) verbrennen werde: das Fewer ist bey mir unsterblich / und das Leben kombt zu keinem Abgang: was ich leyde / das hab ich auß gerechtem Urtheil GOTTES verdienet; und du / mein Vetter / der du alle Forcht deß wahren GOttes von dir verworffen und nunmehr eine geraume Zeit in Sünden gelebt hast / du must mit mir von hinnen / und mit mir ewig brennen; mach dich zur reisen fertig / mein Bluts-Verwandter; wir müssen einen andern Tantz thuen / die herrliche Tafel mit allen deinen Reichthumben mustu andern zu theil lassen / diese Welt muß mit einer andern unbekenten Welt verwechßlet / und das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschet werden. Uber diesem hat der verdambte Geist den Leontium ergriffen / und mit solcher Gewalt an die Wände deß Zimmers geschmettert / daß mit dem Gehirn und Blut die Mauren bekleidet worden: und weilen man vom übrigen Leib nichts mehr gefunden hat / so stehet zu glauben / daß dieser Groß-Vatter seinen Vetter mit Leib und Seel zu sich in die ewige Verdamnüß hinweg geschlept habe. Dieß ist der Außgang eines Gast-Mahls.

7. Was nun bißhero von dem Fraaß gemeldet worden / das kan ebenfahls von der Trunckenheit gesagt werden; und gleich wie diese beyde Laster sich immer pflegen zu vergesellschafften; also findet man / daß von einem so wohl / als vom andern sehr merckliche Ubel entstanden seynd. Der fromme Loth hat durch die böse Exempel seiner Nachbarn / der Sodomiter und Gomorreyer nicht können zum Fall gebracht werden; vom Wein aber ist er überwunden worden / und hat sich in der Trunckenheit mit einer doppelten Blut-Schand beflecket. Der starcke Samson / da er vom Wein berauschet ist / wird er durch eine Buhlerin seinen Feinden in die Hände gelieffert. Dahero ermahnet uns der Apostel / und sagt: **Sauffet euch nicht voll im Wein / darin ein unzüchtig wesen ist.** Und der H. Hieronymus haltet darfür / daß alle / so der Trunckenheit zugethan seynd (so da nemblich ohne Rausch nicht schlaffen können) recht und wohl Kinder Belial / das ist / Kinder deß Teuffels mögen genennet werden; dieweilen der Bauch / so vom Wein siedet / gar leicht zur Geylheit überlauffet. Mit einer andern gar schönen Gleichnüß trettet ebenfals herfür der H. Chrysostomus / und spricht: **Gleich wie ein Schiff / so mit dem Wasser erfüllet wird / in den Grund sincket / wanns nicht kan erschöpfft werden; also gehet der Mensch zu Grund / wann er sich**

Gen. 19. Jud. 16. Eph. c. 5. 18. In Reg. Mon. Hom. 9. in Gen.

dem gefährlichen Meer der Füllerey und Trunckenheit vertrauet: er verlieret alle seine Vernunfft/ und wird in den Abgrund der Höllen gestürtzet. Solstu nun/ mein Christliche Seel/ über diese Meynung der H. H. Vätter ein bedencken haben; als wann selbige mit einem so gemeinen Verbrechen gar zu scharff verfahren thäten? so höre deinen Heyland über dieses Laster an/ der dich und mich mit diesen wohl-mey-
Luc. 21. 34. nenden Worten avisiret: **Hütet euch/ daß ewere Hertzen nicht etwan beschwäret werden mit dem Fraaß.** Auß dessen Göttlichem
1. Cor. 6. 9. Mund rufft uns auch der H. Paulus zu/ und sagt: **Irret nicht; weder die Trunckenbolten/ weder die Lästerer werden das Reich GOttes besitzen.**

8. Was ist aber die Trunckenheit anders/ als ein Mutter deß Zancks/ ein Zeugerin deß Zorns und Grimmens/ ein Verspötterin der Tugenden und guten Werck/ und eine Lehr-Meisterin deß Willmuths. Derhalben
Hom. 28. in Matth. rufft der heilige Chrysostomus/ und sagt: **O wan du eine menschliche Seel/ so da mit Sünden/ und sonderbahr mit den Sünden deß Fraaßes und der Trunckenheit behafftet ist/ mit den Augen deß Hertzens beschauen mögtest/ ich zweiffle nicht/ du würdest darfür halten/ daß ein lebendiger Leib viel besser in einem schwartzen Grab; als eine Seel im lebendigen Leib/ durch den Wein begraben ligge.** Ach/ ach/ wie viele hats ihrer Anschläg gerewet/ die sie in der Trunckenheit haben vorgenommen! wie viele haben im Rausch sich selbst verrathen/ wer sie seyen/ die vorhin von jederman für gut gehalten worden! von dergleichen
L. 2. apht. Historia. unbesonnenen Säuffern erzehlet Thomas Cantipratanus, daß derselbe drey einsmahls in einem Wirts-Hauß/ nachdem sie durch den Wein erhitzet/ von den Geheimnüssen der anderen Welt/ von der Unsterblichkeit der Seelen/ und von den höllischen Peynen/ unter dem Zechen zu reden angefangen: deren dann einer auß übermässiger Frechheit hat sagen dörffen: wir lassen uns von den Pfaffen betriegen/ indem wir deren Wort glauben/ daß nemblich die Seel nach dem Todt deß Menschen noch lebe. Da nun hierüber bey den Anwesenden ein Gelächter entstehet/ gesellet sich denselben ein langer und starcker Mensch zu/ fordert auch einen Trunck/ und fragt/ wessen sie so hertzlich lacheten. Deme antwortet der gemeldte Unglaubige und volle Bolt/ und sagt: Wir erzehlen allhier die Träum der Pfaffen: und setzt hinzu: daß/ wann einer seiner Seelen begierig wäre/ er ihm selbige umb einen geringen Preyß verkauffen/ und

und das Geld zum Besten geben wolte. Hierzu lachen abermahl die übrige Sauff-Brüder; der zu letzt angekommene aber erbietet sich auch mit halb lachendem Mund / die Seel zu kauffen. Der Handel gehet an; sie werden deß Kauffs einig; der Kauffer zahlet mit bahrem Geld / und die Seel wird ihm versprochen; man sauffet allerseits fein wacker drauff: bey später Nacht sagt der Kauffman: ich mercke wohl / der Wein erlegt uns; und wir werden vom Schlaff überwältiget; es ist Zeit / daß ein jeder nach Hauß gehe. Ihr aber / sagt er / meine Gesellen / sprecht das Urtheil / ob dem jenigen / so da ein Pferd kauffet / auch der Zügel / daran das Pferd gebunden gewesen / zugleich gebühre? Die versoffene Richter fehlen die Sententz und sagen / das dem Käuffer deß Pferds auch der Zügel zugleich verkaufft werde. Kaum ware das Urtheil gesprochen; siehe / da greifft der vermeinte Kauffman seine Waar mit grosser ungestümmigkeit an / und führet den Gottes-lästerischen Bößwicht mit Leib und Seel in die Höhe zur Gast-Stuben hinauß / und / wie billig zu vermuthen ist / in den Abgrund der Höllen hinab.

9. Ein schier gleiches Schaw-Spiel ist zu sehen gewesen im Jahr Christi 1595. den 14. Martii. An dem ein erschröckliche und ungeheure Mißgeburt zur Welt gebracht worden; welche am vorderen und oberen Theil deß Leibs / einem Menschen; am hinderen und unter Theil aber ist einer Schlangen gleich gewesen; hat auch einen drey Elen-langen Schweiff gehabt; und hat diese menschliche Schlang nicht länger gelebt / biß sie das jenige verrichtet hat / darumb sie kommen ware. Es ware aber der Vatter derselben ein solcher Schlemmer und Bößwicht / daß er weder Gott / weder die Menschen förchtete. Dieser gehet am Sontag in der Fastnacht Quinquagesima genand / zum Wirhtshauß / umb daselbst dem Sauffen und Würffel-Spiel nach Gewohnheit abzuwarten / und sonst allerhand Boßheit zu verüben: ihm folgt aber sein schwangeres Weib auff dem Fuß nach / und bittet ihn er wolle doch das Böse meyden / und widerumb nach Hauß kehren: er aber schlacht nicht allein die Reden seines Weibs in den Wind / sondern auch das arme Weib erbärmlich mit Fäusten / und befilcht ihr / sie solle mit dem Teuffel / ihrem Mann / den sie im Leib trage / nach Hauß gehe / und lassen ihr denselben in ihren Kinds-Nöthen beystehen: wofern sie aber noch alßbald gehorchen würde / so wolle er denselben den Degen biß ans Gefäß ins Leib stossen. Hierauff antwortet das Weib / und sagt: vermeinstu dann / daß ich einen lebendigen Teuffel bey mir habe? Wolan so seye es dann. Weiters redet daß Weib kein Wort mehr / sondern lasset den Mann bey seinen losen Gesellen / gehet nach Hauß / und gebähret zur Stund diese Historia.

grau-

grausame unerhörte mißgestalt/ welche allen Zuschauern ein grosses Schrecken verursachet. Der versoffene Mann kombt auch endlich nach Hauß / und gehet hinein/ alwo die Kind-Betterin und das neu-gebohrne Ungeheur ligen: und/ siehe/ alßbald wirfft selbiges seine Augen auff diesen Vatter / spitzet das Maul gleich einem Falcken/ schlagt ihm seinen langen Schweiff umb den Leib/ und verletzet denselben mit seinen gifftigen Stichen dergestalt/ daß er erstlich am gantzen Leib mit vielen Geschwültzen außgefahren/ gleich darauff aber dem Teuffel in den Rachen gefahren ist. Nach dem Todt deß Manns ist auch bald das Weib gestorben/ und nach dieser das Ungeheur. Ob nun zwarn Gott dergleichen grausame Straffen gegen die Säuffer und Schlemmer nicht allzeit verubet; so könte ich dennoch deren sehr viele erzehlen/ wann ich der Kürtze mich nicht befleissete. Es solle billig und allen Christliebenden Menschen gnug seyn / was der Prophet Joel uns zuruffet und

Joel. 1. v. 5. sagt: **Wachet auff/ die ihr truncken seyet/ weynet und heulet alle die ihr den süssen Wein mit Lust trincket; dan er ist von euerem Maul hinweg genommen.** Was für unbeschreibliche Ubeln so Leibs als der Seelen von der Trunckenheit täglich entstehen / lassen wir einen jeden selbst urtheilen: derhalben man in andern Länden dieses Laster / als ein Ursach aller Lastern/ für andern am meisten fliehet / und straffet. Wolte GOtt / daß auch in unserm lieben Teutschland diese Untugend / so wohl an Geist- als Weltlichen mit mehrerm Ernst und Nachtruck gezüchtiget würde! Es straffet zu Zeiten eine Obrigkeit ihre untergebene wegen deß übermässigen und unmässigen trincken / haltet aber darin selbst keine Maaß; dahero entstehet / daß sie die Bestraffung oder nicht dörffen vornemmen / oder jedoch gantz macht- und krafftloß verübet werde.



Die

Die Sieben und Dreyssigste Geistliche
LECTION
Von dem Gebett.

Amen, Amen dico vobis, si quid petieritis Patrem in Joan. 16.
nomine meo, dabit vobis. v. 24.

Wahrlig/ wahrlig sag ich euch/ so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinen Nahmen/ so wird ers euch geben.

Der Erste Theil.

1. DAs Gebett/ sagt der H. Joannes Damascenus/ ist eine Erhebung
deß Geistes zu Gott. Und der H. Vatter Augustinus tauffet das- L. 3. de
selbige also/ und sagt: **Das Gebett ist eine Rede zu Gott:** Fid.
dann/ so du lesest/ redet Gott mit dir; wan du bettest/ so re- In Ps. 85.
destu mit Gott. Weitläuffiger entwirfft das Gebett der geistreiche P.
Alvarez, und sagt: Betten/ ist sein Geist zu Gott erheben/ und denselben
alle seine Sachen in geheimb und mit grosser Ehrbietsambkeit vertrawen/
gleich wie ein Freund dem anderen/ dem er trawet/ zu thuen pfleget. Was
nun das Gebett für Wirckung habe/ zeigen uns gar schön die H. H. Vätter;
und zwarn erstlich der H. Dionysius Areopagita als der älteste/ entwirfft L. de Di-
das Gebett durch ein güldenes Kettlein/ so von dem Himmel herab gelassen vin. nom.
wird/ und uns zu unserm Gott in den Himmel hinauff ziehet. Nach die-
sem lehret uns der H. Chrysostomus und sagt; daß/ gleich wie deß Menschen L. 3. de
Leib ohne Sen-Aderen sich nicht bewegen kan/ also könne die Seel nichts orand.
richten ohne das gebett; und geschehe zu Zeiten/ daß die Seel vom Gebett Deum.
verlassen/ einem Gicht-Brüchtigen nicht unähnlich seye. Gleich wie der
Leib/ sagt er/ durch die Aderen zusammen gehalten wird/ lauffet/ stehet/ sprin-
get/ und lebet: also/ daß/ wann du die Aderen durchschneidest/ die gantze Zu-

sammenstimmung deß Leibs aufflöset: also werden die Seelen durch das H. Gebett zusammen gehalten/und können den Gott gefälligen Weeg ihrer vorgenommenen Andacht gar leichtlich lauffen. Was ein Fisch ist ohne Wasser/ das ist ein Christliche Seel ohne Gebett / sagt der mehrgemeldte Chrysostomus. Diesem lasset nichts nach der H. Bernardus / und vergleichet das Gebett einem Wein-Keller/ zu welchem der Bräutigam seine Braut/ das ist/die geliebte Seel einführet; damit sie daselbst an dem Wein der wahren Andacht truncken werde / welcher auß dem Bach der Wollust getruncken wird / und das Hertz erfrewet.

Serm. 49. in Cant.

Serm. 126. de Temp.

2. Der hocherleuchte Vatter Augustinus benambset das Gebett einen Schlüssel deß Himmels: dann selbiges / sagt er / steiget hinauff / und die Barmhertzigkeit Gottes steiget herunter: und obschon Himmel und Erd weit von einander gesondert seynd; so erhöret doch unser GOtt die Stimm deß Menschen / der ein reines Gewissen hat. Und an einem andern Orth bricht er unter anderen Lob-Sprüchen von dem Gebett also loß: Was ist doch fürtrefflicher / als das Gebett? Das Gebett ist der Gottliebenden Seel ein Schutz/ dem guten Engel ein Trost/ dem Teuffel ein Züchtigung / dem Allgewaltigem GOtt ein angenehmer Dienst / ein Seul der heiligen Tugenden/ ein Leyter der Seelen/ ein Grund-Vest deß Glaubens / ein Lob deß Gottes-Dienst/ ein vollkommene Herrlichkeit / ein sichere Hoffnung / und ein unverwesene Gesundheit. O heiliges Gebett! Seelig ist / der dich liebet / seeliger aber ist / der dich stets übet. Dieß seynd alle Lob-Sprüch deß obgedachten glorwürdigen Kirchen-Lehrers Augustini. Was die natürliche Hitze / sagt weiters der H. Thomas à Villa nova, im Magen wircket / das verursachet das Gebett bey den Menschen / indem selbiges das Leben der Seelen erhaltet / die Speise verkochet / die Glieder stärcket und den gantzen Menschen in gewünschter Gesundheit erhaltet. Ohne das Gebett / ist ein Geistlicher gleich einem Soldaten ohne Gewähr / der da unstreitbahr und so gar / wie der Heil. Thomas von Aquin meldet / gantz nackend und bloß ist. Gleich wie nun ein Soldat ohne Gewähr / seinem Feind nur ein Spott ist / demselben zumahln nicht schaden kan/und ohne sonderbahre Mühe überwunden wird: also mag sich ein Mensch ohne das Gebett/ wider den Anlauff der höllischen Feinden nichts schützen / sonderen wird von selbigen gar leicht zu Boden geworffen. Wann uns aber unsere Feinde mit den Waaffen deß Gebetts umbgürtet finden / ziehen sie sich zuruck/ und flehen mit Schanden darvon. Höre weiters/ mein Christliche Seel / die grosse und heylsame Ersprießlichkeit deß Gebetts. Dieweilen die Tugenden und das Gebett mit

Apud Rodr. p. 1. tr. 5. c. 14.

Chrysost. l. 1. de orand. Deum.

ein-

einander sehr hart verbunden seynd (wie der fromme und erfahrne Alt-Vatter Isaac bey dem Cassiano melde) so kan man darauß schliessen/ daß das Gebett zu Erwerbung der nöthigen Christlichen Tugenden ein Grosses beytrage: dann gleich wie das Gebäu aller Tugenden zur Vollkommenheit deß Gebetts zielet; also muß selbiges auch durch die Krafft und Wirckung deß Gebetts in Esse gehalten werden. Derhalben titulirt der Gottseelige Climacus das Gebett ein Mutter und Königin/ eine Speiß und Brunquell der Tugenden/ eine Beyträgerin der Gnaden/ und schließlich/ einen unsichbarlichen Fortgang. Wie wohl und recht aber dieser erfahrene geistliche Schütz gezielet habe/ kanstu auß den Worten deines Heylands abnehmen/ mit denen er die H. Catharinam von Senis unterrichtet und sagt: **Du solst wissen/ mein geliebte Tochter/ daß ein Seel durch das demüthige/ beharrliche und treuliche Gebett die Vollkommenheit und alle Tugenden erreiche.**

Cassian. Coll. 9. c. 1.

Grad. 28.

Dial. c. 66.

3. Zur Ubung dieses Gebetts ladet uns Christus abermahl mit diesen holdseeligen Worten: **Wahrlig/ wahrlig sag ich euch/ so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinen Nahmen/ so wird ers euch geben.** So ist dann nicht zu zweifflen/ daß wir durchs Gebett alles von GOtt erhalten mögen. Der nun aber das Widerspiel an sich erfahret/ der muß sich selbst die Schuld auffmessen/ dieweil er demselben sein Begehren/ oder durchs Gebett gar nicht/ oder doch nicht gebührend hat vorgetragen; zumahlen GOTT nichts gibt/ dann auff vorhergehendes Gebett/ wie Christus völliglich mit außtrücklichen Worten sagt: **Bittet/ so werdet ihr empfangen.** Daß nun gleichwohl viele durch öffteres Gebett nicht erhört werden/ **ist erstlich die Ursach**/ daß sie durch die Wolcken der Sünden/ dem Gebett den Zugang zum Himmel verhinderen/ in dem sie ihre mit dem Blut Christi beschmitzte Hände zu GOtt erheben: und weilen ein solcher unangenehme Fürsprecher zum Herrn gesand wird/ so wird/ wie der H. Gregorius sagt/ das Gemüth deß erzürneten Gottes zu noch grösserem Zorn angereitzet: zumahlen nichts unbilligers ungereimbters kan erdacht werden/ als eben daß wir von GOtt wollen erhört werden/ und wir hergegen nicht wollen hören und folgen/ was GOtt uns befehlet. Deises bekräfftiget der H. Vatter Augustinus und sagt: **Besser gefält GOtt das Bellen der Hunde/ das Brullen der Ochsen/ und Grunitzen der Schwein/ als das Gesang der muthwilligen Geistlichen.** Und der Weise Salomon lasset sich auch hören mit dieser Stimm: **Wer seine Ohren abwendet/ damit er das Gesetz nicht**

Joan. 16.

Joan. 16. v. 24.

Thren. 3. v. 440.

Prov. 28. v. 9.

hōre/ dessen Gebett wird ein Greuel seyn. Dieses alles bekräfftiget die folgende Geschicht/ welche der glaubwürdige Boverius erzehlet/ daß nemblich der fromme Justinus, seeligen Andenckens/ ein Capuciner einsmahls in einer Verzückung zu einiger geistlichen GOttes-Häuser gelangt seye/ denen der Capuciner Orden mißfielte. Indem silbiger Gottseelige Vatter nun vermeynet/ er würde daselbst ein Englische Music zu hören gewürdiget werden; so ist ihm doch nichts anders/ als ein grausambes Bellen der Hunden/ ein Rüchlen der Schwein/ ein Brüllen der Ochsen/ und lauter Gott-lästerische Wort zu Ohren kommen. Uber sölche ungeheure Metten hat sich der Geistreiche Mann entsetzt/ und zugleich von GOtt Fußfällig zu wissen begehrt/ was doch dieses bedeute. Deme dann zur Antwort gegeben worden; daß das Gebett der Geistlichen/ so da ein liederliches Leben führen/ ihre Reguln zu halten vernachlässigen/ und andere im Guten verhindern/ nichts anders seye/ als nur Gotts-Lästerungen/ und Stimmen der wilden Thieren. Vermerckest du nun/ mein Christliche Seel/ die Ursach/ warumb der meiste Theil der Menschen von GOtt nicht erhöret werde? So sagt dann recht der H. Apostel und Evangelist Joannes: **Wir wissen/ daß GOtt die Sünder nicht erhöret; sondern/ so jemand GOtt dienet/ und seinen Willen thut/ denselbigen erhöret er.** Und an einem andern Orth sagt Christus: **So ihr in mir bleibet/ und meine Wort bleiben in euch; so werdet ihr bitten/ was ihr wollet/ und es wird euch widerfahren.** Wilstu nun von GOtt erhört werden/ so halte seine Gebott unsträfflich/ und meide die Sünd.

1547. Historia.

9. v. 31.

15. v. 7.

4. Die andere Ursach/ daß viele nicht gehört werden/ ist diese; daß sie nemblich nicht betten mit einem festen Vertrauen zu GOtt/ wie Christus sie gelehret hat: **Alles was ihr bittet in eurem Gebett/ glaubet nur/ daß ihrs erlangen werdet/ so wirds euch widerfahren.** Dahero entstehet die einhellige Lehr der Schrifft-Gelehrten/ daß die Erlangung der jenigen Sachen/ so der Mensch von Gott begehrt/ nach dem Glauben desselben gemessen werde; wie der Königliche Prophet auch bettet/ und sagt: **HErr/ deine Barmhertzigkeit sey über uns/ wie wir unser Vertrauen auff dich gesetzt haben.** Die dritte Ursach ist; daß sie nicht verharrlich bitten; sondern/ wann sie nicht alsbald erhöret werden/ zu bitten auffhören. Denen sagt der H. Gregorius; **Gott wilt gebetten und genöthiget/ ja so gar wilt er durch Ungestümmigkeit überwunden/ und zum Erhören gezwungen.**

Marc. 11. v. 24.

Psal. 32.

Hom. 1. in Evang.

gen werden: derhalben wird dir gesagt: das Himel-Reich Matth. 11.
leydet Gewalt/ und die Gewalt üben/ reissens zu sich. So
seye dann im Gebett beständig / seye ungestüm / und hüte
dich / daß du zu betten nicht ablassest. Wann der jenige /
den du bettest / sich lasset angehen / als wann er nicht höre-
te / so seye du ein Räuber / auff daß du das Himmel-Reich
erwischest: brauche Gewalt / daß du auch dem Himmel Ge-
walt anthuest. Dieses ist ein gute Gewalt-That / durch
welche du GOtt nicht beleydigest / sondern versöhnest; dein
Nächster wird dadurch nicht verletzet / sondern ihm wird
geholffen; die Sünd wird nicht gemehret / sondern gemin-
dert. Ich sage abermahl / daß diese ein gute Gewalt-Thäti-
gung seye / krafft deren der Mensch einen solchen Gewin nit
suchet / der da geschwind verderbet / sondern die jenige
Glückseeligkeit / so da wäret in alle Ewigkeit. Diese gülde-
ne Lehr hat obgemeldte H. Gregorius ohne allen Zweiffel auß den Worten
Christi geschöpfft / da er sagt: Wann alsdann jener anhalten Luc. 11. 8
würde mit Anklopffen; so sag ich euch / ob er wohl nicht
auffstehen wird / und ihm geben / darumb / daß er sein
Freund ist; so wird er doch umb seiner Ungestümmigkeit
Willen auffstehen / und geben ihm so viel / als er vonnö-
then hat. So pflegt dann denen / die im Gebett verharren / zu wider-
fahren / was sich mit den jenigen zuträgt / welche in ein finsteres Zimmer
wollen hinein gehen: diese / ob sie wohl zu Anfang nichts sehen; so können
sie dannoch alles beschauen was darinnen ist / wann sie in selbigem verhar-
ren. Eben selbiges mag hoffen der jenige / so da im Gebett anfänglich we-
nig sehet / und gleichwohl in selbigem verharret. Dahero sagt unser Hey-
land zum andernmahl: Bittet / so wird euch gegeben werden; Luc. 11.
suchet so werdet ihr finden: klopffet an / so wird euch auff-
gemacht werden. Da diese Verheissung der gelehrte Cornelius Janseni-
us betrachtet / sagt er / daß durch diese drey Wörtlein: Begehret /
Suchet / und / Klopffet an zumahlen eins bedeutet werde; und nur
allein die Zusammen-Hauffung der Sprüchen / ein vertrauendes / inständi-
ges und eiffriges Gebett erfordere: sintemahlen das Wort / Begehren /
ein Vertrauen: das Suchen / aber einen Fleiß; und das Anklopffen /
einen Eiffer und Beständigkeit im Gebett erfordert.

5. Wiewohl nun diese Verheissungen der ewigen Warheit sicher und ge-
wiß

wiß seynd; so werden nichts desto weniger viele gefunden / so hierüber einen Zweiffel schöpffen / dieweilen sie öffters angeklopfft haben / und doch nicht seynd erhöret worden: sie haben inständiglich gebetten / eifferig begehret / und fleissig gesuchet / und haben doch nichts gefunden / und nichts bekommen. Dahero geschichts / daß das gefaste Vertrawen zu GOtt / in derselben Hertzen allgemach nachgelasset / und der Eyffer zu betten erkältet. Solche aber sollen hören / was der H. Vatter Augustinus sagt: **Wann GOtt nicht gibt / was der Mensch von ihm begehret / so thut er daß derhalben / damit ihm nicht hinderlich seye was er gibt.** Dieses scheinet zwar ein seltzamber Spruch / und verdunckelte Red zu seyn; ist aber nach der Richt-Schnur der unbetrieglichen Warheit gemessen. Offtmahl trägt sichs zu / daß / wie weniger wir von GOtt erhöret werden / desto mehr erhöret werden: welches durch folgende Geschicht erkläret wird.

Tom. 8. in Ps. 140.

6. Ein Bürger und Kauff-Mann der Stadt Alexandria / Nahmens Philochristus / pflegte seine Schiff biß in Africam hinein zu schicken / umb die / der Orts erfindlichen Waaren zu erkauffen / und in Europam zubringen. Da selbiger nun einsmahls seinen eigenen Sohn und leiblichen Bruder zu obgedachtem End abgefertiget hatte; gehet er zu dem H. Joannes Eleemosynarius, oder / Außspender der Allmosen / gibt demselben sieben und ein halb Pfund Gold / unter die Arme außzutheilen / und begehret demütiglich der heilige Mann wolle seinen Sohn und Bruder sambt allen anderen mitschiffenden durch seyn Gebett dem lieben GOTT befehlen. Der GOttseelige Joannes ermanglet seines Orts mit nichten sondern / bettet fleissig; wird aber nicht erhöret. Der Sohn stirbt am Fieber / das Schiff gehet mit allen Waaren zu Grund / und werden nur die Menschen salviret. Der Kauffman wird entrüstet / betauret vor allen seinen eigenen Sohn / und gedünckt ihm / daß er das spendirte Gold gleichsamb umbsonst habe angewendet: gebraucht sich aber der Fürsichtigkeit / daß er sich weder über GOTT / weder über den H. Joannes beklage. Dieser H. Mann unterstehet sich den betrübten Kauffman zu trösten / aber umbsonst. In Ermanglung der menschlichen Hülff / thut sich herfür der Göttliche Trost; indem die folgende Nacht der hertzlich betrübte Kauff-Mann siehet / daß ihm der H. Joannes zunahet / und ihn mit diesen Worten anredet: Was bekümmerest du dich / mein Bruder / und warumb bistu so hertzlich betrübet? Hastu nicht von mir begehrt / daß ich GOtt bitten solte / damit dein Sohn beym Leben mögte erhalten werden: Nun ist dein Sohn auß aller Gefahr errettet / und lebt in der Zahl der Außerwöhlten GOttes in alle Ewigkeit

glaube

glaube du mir sicherlich / daß / wann er länger gelebt hätte / seinem Gott / dir / und sich selbsten wäre ewiglich verlohren gangen. So viel dein Schiff angehet / solstu wissen / daß / wann du mit so freygebiger Allmossen / den gerechten GOTT nicht versöhnet hättest / so würde selbiges mit allen darin befindlichen Menschen und deinem Bruder in den Abgrund deß Meers versuncken seyn. Nun hastu noch deinen Bruder erhalten. Derhalben stehe auff / und dancke dem lieben GOTT für die grosse Glückseeligkeit deines Sohns / und wunderbarliche Errettung deines Bruders. Da der obgemelte Philochristus nach diesem Gesicht erwachet / eilet er alsbald zum H. Joannes / fallet demselben zu Füssen / und erzehlet ihm / was er gesehen und gehört habe. Auß dieser warhafftigen Histori lehrnen wir / daß die Barmhertzigkeit GOttes sehr groß seye; in dem selbiger unser Gebett offt nicht erhört zum Vergnügen; aber wohl zu unserm Heyl / wie der H. Isidorus meldet; da er auch in folgendem Zeilen seine Meynung weiters erkläret und sagt: Viele bettende werden nicht erhört / dieweilen Gott ihnen ein besseres für selbige vorbehaltet / als sie begehren; wie wir an den kleinen Kinderen sehen / die da GOtt betten / auff daß sie in der Schulen nicht gezüchtiget werden. Solches Gebett aber wird nicht erhört / dieweilen durch sothane Erhörung der nöthige Fortgang im Guten verhindert wird

7. Weiters glaube / mein Christliche Seel / dem H. Vatter Augustino / welcher dich versicheren will / daß / wann du recht gebetten hast / und dannoch langsam erhöret werdest; dein Gebett dem lieben GOtt gefällig seye / und er dir dein Begehrn nicht abschlagen werde: und wird dir nachmahlen die erhaltene Sach desto lieber und angenehmer seyn / wie länger du im Verlangen derselben verharret bist: dann was mann leichtlich erlanget / wird gemeiniglich nicht hoch geschätzet. Bitte / suche / halte an; mit bitten und gelten wirstu dich deines Verlangens fähig machen. GOtt behaltet dir auff / und will dir nicht zu geschwind geben / auff das du lehrnest / grosse Ding mit mehrerem Eyffer zu begehren. Kein Baum kombt eben gleich nach seiner Pflantzung zur gewünschter Vollkommenheit / und tragt Früchten in selbigem Augenblick; also ist kein Gebett vergeblich / dieweilen es nicht alßbald fruchtbar ist. Dieß hat der GOtt vor einigen tausend Jahren durch die Taub / so auß der Arcken Noe gelassen worden / schon vorbedeutet: in dem selbige den ersten Tag leer / den achten aber mit einem Oelzweig im Mund ist widerkommen: Gleicher massen / wan schon das Gebett auß deinem Hertzen ist außgelassen worden / und du zum ersten und andernmahl nicht erhöret werdest; so wird doch dein Gebett zu seiner Zeit gewünschte Früchten / und

dir den Oel-Zweig der Göttlichen Barmhertzigkeit mit sich bringen. So schaffe dann hinweg die Wolcken der Sünden / und verharre mit einer kindlichen Zuversicht im Gebett / wann du von deinem GOtt wilst erhöret werden.

Der andere Theil.

8. Neben andern Nothwendigkeiten wird auch erfordert / daß dein Gebett nicht williglich verstreuet seye: dann gleich wie die / so bey grossen Herrn Audientz haben / ihre Diener draussen lassen; also müssen die jenige / welche vermittelst deß Gebetts ihrem GOTT sich nähern / die Creaturen und irrdischen Geschöpffen (so dem Menschen zum Dienst gegeben seynd) ausser dem Zimmer oder Tempel deß Hertzens lassen. Der aber diesem Rath nicht nachlebet / der wird sich ehender den Haaß als die Gunst deß himmlischen Königs auff den Halß laden / nach Zeuchnüß deß Heil. Chrysostomi / der also spricht: Wann dir ein bittender zu deinen Knyen niederfielete / und selbige mit seinen unflätigen Händen / die er eben vorhero im Koth herumb geschlagen / angrieffe; den würdest du nicht allein nicht erhören; sondern auch darzu mit Füssen von dir stossen. Also erhöret GOTT das Gebett nicht / welches mit unsauberem Hertzen vergossen wird. Dahero ist dem H. Bernardo widerfahren / daß er bey den ordinarien Nachts-Gezeiten einsmahls gesehen / wie die Engeln GOttes das Gebett eines jeden von seinen Geistlichen auffgezeichnet haben. Deren Gebett / so da mit einem Christlichen Eyffer gebettet haben / ist mit güldenen Buchstaben; deren / die nicht also inbrünstig gebetten haben / als die vorige; ist mit silbernen: deren / so gutes Willens / und dannoch im Gebett verstreuet gewesen; ist mit Dinten; der jenigen Gebet aber / welche oder mit einer Todt-Sünd beschmitzet / oder williglich in selbigem verstreuet gewesen / ist nicht verzeichnet worden.

9. Ich muß aber gestehen / daß ein langwiriges Gebett ohne einige Zerspreitung deß Gemühs zu verrichten / ein rares und sehr mühsames Werck seye: derhalben hat der Gottseelige Alt-Vatter Agathon / da er gefragt wurde / zu welcher Tugend die meiste Arbeit erfordert werde / recht und wohl geantwortet / daß keine Mühe mit der jenigen könne verglichen werden / die man im Gebett anwendet: sintemahlen in den Ubungen aller Tugenden / saget er / noch bißweilen einige Ruhe gefunden wird; im Betten aber niemahlen: wir

wir müssen biß zum letzten Athem betten; dieweiln durch selbiges unsere ärgste Feind müssen erlegt werden; derhalben suchen sie mit so grossem Ernst unser Gebett zu verstöhren / und alle unsere Auffmerecksambkeit und Andacht in selbigem zu verhindern. Aber/ O GOtt: wer ist der/dessen Gemüth zu zeiten im Gebett nicht verstreuet wird? Der H. Vatter Franciscus straffte an sich die Verspreitungen der Gedancken im Gebett/als ein grobe Sünd/und pflegte selbige alßbald zu beichten. Da er nun einßmahls die Tertz bettete/fält ihm das Fäßlein / so er eben vorhin gemacht hatte / in die Gedancken: dieses ergreifft er nach verrichtetem Gebett / wirffs ins Fewr/ und sagt: siehe/ ich opffere dich dem jenigen auff/dessen Opffer du verhindert hast. Der H. Stephanus ein Cistercienser Abt pflegte seinen Gedancken im Eingang zur Kirchen zu sagen: ihr meine Gedancken / bleibt allhier biß ich wiederumb zurück komme/ alßdann meldet euch wiederumb an/ wanns nöthig ist. So ist dann dieses eine Kunst der Künsten/daß der Mensch seine gute Gedancken im Gebett also zu GOtt hefften könne/daß sie nicht bißweilen gestohlener Weiß auß dem Gemüth deß Bettenden sich entziehen. In dieser unser Unbeständigkeit und Armseeligkeit tröstet uns der geistreiche Climacus mit diesen Worten: **Wann du bettest / und alsdann der Feind gar glimpfflich hinein wischet / und dir die Intention deines Gemüths heimlich wie ein Dieb entfrembdet / so verzage doch nicht / wofern du dich immer befleissest / die schliffrige Gedancken wiederumb zum Stand zu bringen: dann dieses ist den Engeln GOttes allein gegeben / daß sie von dergleichen Dieben befreyet seynd.** Grad. 4.

10. Dieweilen nun diesem also: als haben die H.H. Alt-Vätter für rathsamb befunden/daß man kurtze/aber öfftere Gebett verrichte; wie der H. Vatter Augustinus bezeugt und sagt: Unsere Brüder in Ægypten haben zwarn öfftere/aber sehr kurtze/ und/wie man sie nennet / Schuß-Gebett; damit die Intention oder Meynung / so da mit schüldiger Wachtsambkeit ist angefangen worden / und dem bettenden hochnöthig ist / in dem langwirigen Gebett nicht verschwinde und gehemmet werde. Diese Manier zu betten kombt von Unterrichtung deß Engels her/welcher dem H. Pachomio zwölffmahl im Tag Pallad. zu betten gerathen hat: und indem sich der H. Mann über die allzugeringe Zahl deß Gebetts beklagt; hat ihm der Engel geantwortet/daß er diesertha lben so weniges Gebett verordnet habe/damit die anfangende desto besser und leichter in vollziehung ihrer Reguln sich üben möchten; zumahln die Vollkommene keiner Vorschreibung nöthig hätten / indem sie durch Betrachtungen in

den Cellen ihr gantzes Leben zubringen könten. Auch befilcht der H. Vatter Benedictus in seinen Regulen / daß das Gebett der Brüder kurtz und rein seye; dieweilen nach Zeugnüß deß heiligen Romualdi, ein eintziger Psalm / so von Hertzen gesprochen wird / besser ist / als hundert / welche mit Verstrewung deß Gemüths gebettet werden. Mann soll sich / sagt der heilige Macarius / im Betten nicht vieler Wort gebrauchen / sondern die Händ öffters zu Gott erheben und sagen: HErr / wie du wilst / so geschehe es. Der heilige Seraphische Franciscus verrichtete Tag und Nacht nur dieses kurtze Gebettlein: **Mein GOtt und alles**: und wurde in kurtzem hierauß also in der liebe GOttes entzündet / daß er vielmahlen von der Erden erhebt / und mit einem hellscheinenden Wölcklein umbgeben / ist gesehen worden.

S. Bonav. in Vit.

11. Im übrigen / weilen unserm höllischen Widersager die Fürtrefflichkeit deß andächtigen und aufmercksamen Gebetts wohl bewust ist; so bemühet er sich auß allen Kräfften / dasselbige nicht allein verstreuet / sondern auch träg und schläffrig zu machen / oder auffs wenigst zu verstöhren; dahero pflegten wir Schertz-Weiß zu sagen / von dem wir übel wollen: er ist mir so lieb / wie dem Teuffel das Gebett: und fürwar / wie sehr er selbiges hasse / hat er damahls gnugsamb zu erkennen gegeben / da er einem sicheren Soldaten in menschlicher Gestalt lang gedienet / und zur Belohnung seiner trew geleisteten Diensten nichts anders begehrt hat / als daß selbiger in eine gewisse Kirch eine Glock veuschaffen solte / damit die Leuth fortan nicht mehr vor der bestimbten Zeit zur Kirchen kommen / und also mehr betten mögten. Wie haben diese Heuchler und verschmitzte Gesellen sich nicht bemühet / den heiligen Hilarionem im Gebett zu verhindern? Sie giengen in Gegenwart deß bettenden Einsidlers mit dem Degen in der Faust auffeinander loß; daß also einer von ihnnen gleichsamb erstochen / vor den Füssen deß H. Manns zu Boden fiele / und denselben umb seinen todten Leib zu begraben ersuchete. Da der heilige Pachomius einsmahls bettet / kamen der Teuffelen viele in Menschen Gestalt vor selbigem beysammen; und damit sie durch ihre lächerliche Anschläge den frommen Diener Gottes im Gebett beunruhigten / und zum lachen bewegten; nahmen sie ein Blat vom Baum / bunden selbiges mit starcken Seylern / theileten sich in zwey Ordnungen / zogen dem Ansehen nach / mit so grosser Gewalt / und trieben sich einander mit solchem Ruffen und Schreyen an / daß man solte vermeynet haben / sie hätten einen gantzen Berg von dannen zu ziehen. Und dieses geschahe alles / umb den frommen Pachomium im Gebett zu verhindern; so liebet der Teuffel das Gebett.

Historia Specul. Exemp.

Bouer. Bruder Vitus Hyrmiensis ein vollkommener Mann / der Capuciner Ley-

Bruder / da er im Agricienſiſchen Kloſter mit den Novitzen in der Kirchen bettet / ſiehet er den Teuffel mit Bäncklein und Küſſen beladen / durch die Kirchen gehen; und da er ſelbigen fragt / wo er hin wolle / bekombt er dieſe Antwort: Ich hab / ſagt der Sathan / ein Mitleyden mit den Novitzen / indem ich ſehe / daß ſie gantz ermüdet zum Gebett kommen / und ſuchen Stühl zum Sitzen / und Küßlein umb die Armben darauff zu lehnen; derhalben hab ich dieſe Nothdurfft herbeygeſchafft / damit ſie deſto gemächlicher betten können. Es war ihm aber nicht zu thun umb das Gebett zu befördern; ſondern umb ſelbiges an dem Gottſeeligen Bruder Vito zu verſtreuen und zu verhindern. An. 1282. Historia.

12. Damit nun auch / mein Chriſtliche Seel / in Erfahrung kommeſt / wie die böſe Geiſter über unſere Trägheit im Gebett ſich erfreuen und frolocken; ſo höre was folget. Es ware / ſagt Boverius, bey den Capucinern der Brauch / daß ſie nach der Metten im Winter zwey Stund lang in heiligen Betrachtungen zubrachten. Nun hat ſichs im Kloſter zu Bergomi zugetragen / daß zu ſelbiger Zeit einsmahls auß Beſchwärnüß deß langwirigen Gebetts alle / einen außgenommen / in Schlaff gefallen: und weilen das Liecht erloſchen geweſen / iſt ein jeder auß ihnen deſto füglicher und rühiger in ſothaner Nachläſſigkeit verharret: der jenige aber / ſo gewachet / hat in dieſer Finſternüß geſehen / daß ein abſcheulicher Mohr mit Hurtigkeit und Frewde zur Kirchen hinein geſprungen / daſelbſten getantzet / die Trummen gantz ſtill geſchlagen / und andere ſeine hinzu kommende Mit-Geſellen mit groſſem Gautzen und Frolocken zum Tantz geführet; auch hat er wahrgenommen / wie das ſie ſich allgemach zu den Schlaffenden genahet / dieſelbe gar ſanfftlich geſtrichen / vielleicht darumb / daß ſie deſto faſter und länger ſchlaffen ſolten. Uber dieſe ſeltzame Boſſen hat ſich der wachende Geiſtliche verwundert; derhalben er ſein Feuer-Zeug hervor gezogen / Liecht geſchlagen / und geſehen / daß alle geſchlaffen haben; die er dann erwecket / und durch Erzehlung deß fröhligen Jubiliren der hölliſchen Feinde zum Wachen und Betten ermahnet hat. An. 1539. Historia.

13. Dieſe argliſtige Vögel haben viele artige und verborgene Künſten / die Geiſtliche zu betriegen; bald wiſſen ſie einen vom Dienſt GOttes auff dieſe / bald auff ein andere Weiß abzuhalten: bald finden ſie dieſe / bald jene Mittel / auch die eifferigſte Geiſtliche unter währendem Gebett ſchläfferig zu machen: und / mit wenig Worten zu ſagen: Es ſeynd zum Betrug deß armen Menſchen ſehr verſchlagene Geſellen: deren einer kombt zu ſicherer Zeit zum heiligen Macarius in Geſtalt eines Geiſtlichen und ſagt: ſtehe Ruff. L.1.

Vit. P.P. c.29. Historia. auff Macari / laß uns zum Nachts-Gebett hingehen. Diesem antwortet der heilige Mann/und sagt: O du Lügner und Haupt-Feind aller Warheit / was hastu mit dem Gebett und mit der Versamblung der Heiligen zu schaffen? Der Teuffel aber / da er vermerckt / daß er verrathen seye / sagte zum H. Einsidler: weistu dann nicht / daß ohne uns kein Gebett verrichtet werde? komme zur Kirchen/so wirstu es sehen. Der fromme Macarius antwortet abermahl und spricht: **Der Herr gebiete dir.** Hernach begibt er sich ins Gebett / und begehret von Gott / er mögt ihm doch die Warheit zu erkennen geben. Da er nun zur Kirchen kombt/ siehet er die Teuffel in Gestalt vieler kleinen Mohren durch die Kirch hin-und her fliegen. Dieweilen nun / nach dem Gebrauch deren Geistlichen einer unter ihnen den Psalm leset / die andere aber sitzend zuhören oder auch antworten: seynd diese schwartze Männlein mit grosser Sorgfalt beschäfftigt / wie sie einen und anderen zur Nachlässigkeit bringen mögen: spielen derhalben vor ihnen her/ erkühnen sich auch einige mit ihren Fingerlein auff die Augen zu trucken ; und diese schlieffen alßbald ein: wann sie einem dieselbe ins Maul steckten/ finge er an zu geynen oder gapffen. Da sich nun die Geistliche nach angehörten Psalmen auff die Erden zum betten niedergeworffen ; seynd sie gleichwohl über alle hergelauffen/und haben bald diesem die Gestalt eines Weibs-Bild ; bald jenem einige / so mit unterschiedlichen Geschäfften und Arbeten sich bemüheten / vorgestelt. Was aber diese Teuffel damahlen vor eusserliche Gestalten gezeigt haben / daß ist den Bettenden alles unterm Gebett in ihre Gedancken kommen/ wie sie nachmahlen sämbtlich bekennet haben. Von einigen seynd diese Schwartz-Künstler gleich zum Anfang ihrer Heuchlerey dermassen vertrieben worden / daß sie vor selbigen auch nicht stehen / weder bey ihnen vorbey gehen können. Andern schwachen Brüdern haben sie so gar auffm Puckel gedantzet/die weilen sie im Gebett zu mahlen verstreuet gewesen.

14. Neben diesem ist auch gewiß / daß der Haupt-Feind deß Gebetts sich auch erfrewet / wann die Geistliche in ihren heiligen Aembtern in der Kirchen nicht gern lang stand halten / sondern vor dem Beschluß deß GOttes-Dienst sich absent machen : hierzu hilfft er meisterlich / dieweilen er weiß/ daß wahr ist / was der H. Basilius sagt: niemahlen soll ein Geistlicher vor dem End deß Gebetts oder GOttes-Dienst abweichen / sondern soll gedencken / daß ihm ein solcher Abtrit ohne billige Ursach / viel schade : dann gleich wie keiner leichtlich vom Tisch auffstehet / ehe er das Fleisch gesättiget hat / also soll auch ein jeder die Nahrung der Seelen biß zum

End

End vollkommentlich zu sich nehmen. Es widerfahret aber leyder Gottes manchem / was sich mit jenem Carthäuser zu London hat zugetragen / daß ihnen nemblich der sämbtlich GOttes-Dienst zu schwähr fallet / und die Gezeiten zu langsamb gesungen werden ; derhalben sich offtmahlen deß Chors entziehen / und bald unter diesem / bald unter jenem Prætext gar zu viel halten auff Lob-Gesang / Te Lucis ante Terminum. Wann nun solche mit obgedachtem Carteuser / Nahmens Georgio alle von GOTT gleichmässig solten gezüchtiget werden ; so würde man den meisten Theil der Clöster mit nicht wenig verzweifflenden Narren erfüllet sehen. Dieser gute Georgius pflechte auß einem Verdruß deß langwirigen GOttes-Dienst / auß dem Chor hinauß / ins Capitel Hauß / oder anderwerts hin zu gehen: nun tragt sichs endlich zu / daß / indem er vorm Schluß der Vesper nach gewöhnlichem Brauch auß dem Chor zum Capitel-Hauß eintrettet / die Bildnüß deß am Creutz / und zum Eingang deß Capitel-Hauß hangenden Jesu dem verdrießlichen München das Angesicht ab / und an stat dessen den Rücken wendet ; in selbigem Augenblick wird er gantz närrisch / fallet auch zu gleich in eine Verzweifflung / in welcher er ein gantzes Jahr lang verbleibet / biß er durch das Gebett seiner Mit-Brüder von sothaner doppelten Straff befreyet / und den Anfang seines solchen elenden Stands zu erzehlen bestand wird. Dieweilen aber auff sölche Warnungen nicht allein keine Besserung folget ; sonderen die Bößheit bey diesem Geistlichen die oberhand nimbt ; als wird er endlich durch das algemeine Capitul deß Ordens verwiesen / und bezeuget mit seinem Exempel / welcher Straff sich die Geistliche unterwerffen / so da auß einem Verdruß dem Gottes-Dienst sich zu entziehen / Gewohnheit machen. Gleich wie nun der jenige für einen unverschämbten Menschen zu halten ist / welcher das angefangene Gespräch mit seinem GOtt und Herrn freventlich zertrennet ; also kan selbiger die Persohn deß Verrähters Judæ, so da vom Nachtmahl deß Herrn zeitlich ist auffgestanden und darvon gangen / am besten vertretten. Historia.

15. Wohl und abermahl wohl hat dan der H. Pachomius in seiner Regul verordnet / daß keiner ohne Erlaubnüß auß dem Chor gehe. Dieweilen aber die Oberen von diesem Gesetz befreiet seynd / indem sie von keinem Erlaubnüß begehren mögen ; geschichts wohl / daß selbige nach ihrem belieben zum GOttes-Dienst ab / und zugehen : deren Urtheil bey der Göttlichen Rechnung-Cammer sich dermahlen eins finden wird / wie auß folgender Histori zu sehen ist. Cosmas à S. Martino ist gewesen ein Novitzen-Meister bey den Capucineren ; nachdem er gestorben / ist er dem P. Vincentio An- Bouer. 1592.

Andriensi erschienen / und da er von selbigem über seinen damahligen Zustand befragt worden / hat er geantwortet: Wegen einiger läßlichen Sünden werd ich im Feg-Fewer auffgehalten; deren die gröste von GOtt geurtheilt worden / daß ich nemblich bißweilen in währenden Gezeiten auß dem Chor bin gangen / damit ich die Werck der arbeitenden Novitzen beschawen mögte. So kan dich dann / mein Christliche Seel / auch einer dem Ansehen nach guter Prætext nicht entschüldigen / daß du dich dem gemeinen GOttes-Dienst entziehest. Gleich wie nun GOTT an denen ein Mißfallen hat / welche das Ende seines Lobs nicht erwarten wollen: also hat die Göttliche Majestät ein sonderbahres Vergnügen an den jenigen / so da biß zum Beschluß der H. H. Aembter immer fleissig verharren; wie der H. Dorotheus
S. Doroth. Doct. 11. von dem H. Dioratico bezeugt / daß er nemblich durch sonderbare Gnad GOttes bey nächtlicher Weyl gesehen habe / daß zum Anfang der Psalmen / ein überauß statlich gekleideter Engel auß der Sacristey herauß kommen / und habe alle gegenwärtige Geistliche / wie auch nicht weniger die leere Stühl deren / so auß billigen Ursachen abwesend waren / im Vorbeygehen gesegnet; der jenigen Stühl aber / die auß Faulheit nicht zugegen waren / hat er nicht gesegnet. Wie aber dem / den der Herr nit segnet. Wann nun der H. Bischoff
Sur. in Vit. Anno von GOtt ist gezüchtiget worden / daß er einen Diacon / so mit ihm ein gantzes Jahr die Gezeiten gelesen / und auß Gewohnheit / in dem Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, das Wörtlein (& Filio) allzeit außgelassen / hieüber nit ermahnet habe; wie sehr werden sich dann der Züchtigung Gottes nicht zu förchten haben die jenige / welche den bösen und schädlichen Geist der Träg- und Nachlässigkeit auß dem Hertzen deren ihnen Anbefohlenen zu verdreiben sich nicht eusserst bemühen? und wann der H. Bischoff / so da den Fehler deß gemelten Diaconi nicht vermerckt / gleichwol dieserthalben der Ruthen GOttes sich hat biegen müssen; was vermeynstu / mein Christliche Seel / daß dem stammelenden Diacono widerfahren seye / in dem GOtt
48. 10. durch den Propheten Jeremiam die jenige verfluchet / die sein Werck mit Betrug verrichten? Seye derhalben im Dienst deines Herrn eyfferig; trachte vor allen der erste zu seyn; rede mit der Göttliche Majestät / du verwürffliche Creatur / mit keinen gebrochenen / eylenden und unbedachtsamen Worten; und thue dich auch durch keine vorfallende Nothwendigkeit von dem Lob GOttes entziehen.

16. Ein solche Beschaffenheit hats mit dem allgemeinen Dienst Gottes / und mündlichem Gebett. Dieweilen nun auch daß innerliche Gebett / nach Zeugnuß der H. Mutter Theresiä / alle Tugenden / so der Mensch oder würcklich

lich erworben hat / oder zu erwerben trachtet / ein Anfang ist: und in selbigem das Leben aller Christ-Glaubigen bestehet / und dessen Ubung so kräfftig ist / daß nach Meynung deß H. Ignatii Lojola / auch ein eintziges Viertel-Stund / so in derselben recht und wohl wird angewendet / den Menschen in kurtzer Zeit zur höchsten Staffel der Vollkommenheit zu erheben bestand seye; derhalben hat der sehr gelehrte und geistreiche Vatter Franciscus Soarez diese Ubung deß innerlichen Gebetts so hoch geachtet; daß er gern bekennet; er wolle lieber alle seine Wissenschafft auff einmahl verliehren / als ein eintziges Stündlein der gewöhnlichen Betrachtung / oder innerlichen Gebetts unterlassen: zumahlen durch keine Sach das menschliche Hertz besser in der Liebe GOttes mag entzündet werden / als durch ein auffmercksame Betrachtung; wie der Königliche Prophet selbst erfahren / und derhalben also spricht: **Mein Hertz ist entbrandt in mir / und in meiner Betrachtung ist ein Fewer angangen.** Dann gleich wie auß einem Fewer-Stein / wann er auff Stahel geschlagen wird / die Funcken häuffig hervorspringen: also / sagt der H. Cyrillus / wird das Fewer der Liebe GOttes / und die Begierd der Vollkommenheit in uns entzündet; wann nemblich das Hertz Krafft deß innerlichen Gebetts und Betrachtung gerühret wird. Auch beschreibt der H. Bernardus die herrliche Wirckungen der Betrachtung mit diesen Worten: **Diese Betrachtung reiniget das Hertz / in welchem sie entstehet / sie beherschet die Neigungen / regieret die Wirckungen / bessert die Fehler / richtet ein die Sitten / macht den Handel und Wandel deß Menschen ehrbarlich; sie verordnet das jenige / was ins künfftig zu thuen und zu lassen ist; und endlich überlegt und idriget sie die begangene Thaten / damit im Hertzen nichts verbleibe / das nicht gebessert ist / oder die Besserung vonnöthen habe. Diese ist die jenige / so da im Stand der Glückseeligkeit die künfftige Widerwärtigkeit von weitem anschauet / und zu selbiger sich bereitet: hergegen aber im Stand der Widerwärtigkeit / gleichsamb unempfindlich und unbeweglich ist.** Mit dieser Meynung stimmen ein die Wort deß H. Laurentii Justiniani: unter allen Mitteln seine Seel im Zaum zu halten / und GOtt zu gefallen / ist das beste und bequemlichste / ein auffmercksame Betrachtung im innerlichen Gebett: dieweilen durch selbige das Hertz von den eusserlichen Dingen abgewendet / und zu ihm widerzukehren gezwungen wird. Diese Betrachtung ist ein

Zucht

In Itin. Perf. c. 28.

Ps. 38. v. 4.

L. 1. de Consid. c. 7.

De Casto connub. c. 22.

Zucht der Seelen / ein geistlicher Lehr-Meister / ein Richt-Schnur deß Gebetts / ein Unterrichtung der Anfangenden / und eine fürsichtige Beherscherin der innerlichen Intention oder Meynung. Auß steter Ubung derselben wird das Hertz deß Menschen befestiget / die Gedancken werden gereiniget / die Einsamkeit gibt einen guten Geschmack / und der Mensch empfindet ein sonderbahres Wolgefallen an seinem GOtt / der Verstand wird geschärffet / die Sinnen werden gesaubert und keusch gemacht / die Vernunfft wird erleuchtet / das nichtswertige Geschwätz wird eingestelt / und das Gemüth häncket sich nur an Göttliche Dinge. Diese Betrachtung ist ein geistliche Thür deß Gebetts / krafft deren **das Wort** von den eingehenden erkennet / und mit reinen Händen geehret wird. So lang du / sagt der obgem. Laurentius weiters / das innerliche Gebett in Warheit besitzest / must du mit selbigem wie mit deinem Aug-Apffel behutsam umbgehen / und gleich einem anvertrauten geistlichen Schatz bewahren. So nöthig / so nützlich und fruchtbarlich ist die Ubung deß innerlichen Gebetts / ohne welches allein sich keiner einbilde / daß er ein guter Geistlicher werden könne ; dahero befehlen die Regulen deß Heil. Augustiner Ordens und anderer Geistlichen / daß sich ein jeder täglich auffs wenigst zweymahl eine Stund lang deß innerlichen Gebetts gebrauche. Wehe aber denen / so diese Englische Ubung auß Trägheit unterlassen. Befleisse du dich / mein Christliche Seel / dieses Gebetts ; und wann dich GOtt durch öfftere Entziehung der gewöhnlichen Süssigkeit in selbigem Gebett schon unfreundlich ansicht ; so unterlasse du solches doch nicht ; sondern gedencke / daß es Gott zu Zeiten mache mit seinen Dienern / wie es der fromme Patriarch Joseph gemacht hat mit seinen Brüdern: welcher selbige zwarn scharff angeredet ; unterdessen aber ihre Säcke mit Getraid und Geld anfüllen lassen. Damit du dir nur in dieser Ubung selbst helffen könnest / so wil ich dir eine kurtze Weiß und Manier zu betrachten / nach meiner Einfalt so deutlich als möglich ist / anbeyfügen / deren fleissiger Ubung dich niemahlen reuen wird / sondern wirst mit der Gnade GOttes / in aller zufriedenheit erfahren / wie süß und annehmlich es seye Gott von Hertzen dienen ; und in grosser Frewde und Frolocken mit dem frommen David überlaut ruffen : **Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit / O Herr / welche du verborgen hast den jenigen / die dich förchten.**

Ps. 30. 20.

Ein

Ein sehr nützlicher Vnterricht umb daß innerliche Gebett ordentlich und wohl zu üben.

DAs innerliche Gebett ist zweyfachig; das eine **Beweglich** / das andere **Verständlich.** Das **Bewegliche** bestehet darinn/daß der Bettende / nach vorhergehender Begreiffung der Göttlichen Dinge/ seine gute Neigungen erwecke. Das **verständliche Gebett** ist eine Erhebung deß Gemüths zu GOtt / so da vermittelst der vernünfftlichen Wirckungen vorgenommen wird. Dieses **verständliche Gebett** wird vertheilt in das **Gedencken** / in die **Betrachtung** / und in die **Beschawung.** Das **Gedencken** ist eine unvorsichtliche Erwegung GOttes/oder deren Dingen/so demselben angehörig seynd. Die **Betrachtung** ist ein auffmercksame Erwegung / welche nicht eilfertig / sondern allgemach die Natur / die Eigenschafften und Würckungen eines jeden Dings nützlich erforschet/ auff daß sie Gott ehre/den Affect oder gute Neigung bewege/reine und inbrünstige Gebett sampt Besserung deß Lebens hervorbringe. Die **Beschawung** ist eine auffrichtige Einsehung GOttes und der göttlichen Dingen/welche sprachloß ist/ und die Liebe GOttes ins Hertz der Menschen einführet.

Die Materi / oder Sach / worüber man seine Betrachtung halten will / ist ebenfahls dreyfachig den dreyen Weegen oder Ständen deß Menschen gemäß außgetheilet: als da ist der erste der **Stand der Reinigung** oder **Säuberung**; der andere **der Erleuchtung**; und der dritte **der Vereinigung**; So lang nun der Mensch noch wanderet auff dem **Weeg der Säuberung oder Reinigung** / soll er immer seine Betrachtungen anstellen von den Sünden / von der Versuchung / von der menschlichen Armseeligkeit / von den vier letzten / und andern dergleichen Dingen / dadurch er zur wahren Rew und Leyd beweget werde. Ist er nun durch die Gnad GOttes von diesem Weeg zum Weeg der **Erleuchtung** geschritten / so soll die Materi seiner Betrachtung seyn das Leben Christi oder dessen Heiligen; die Regul deß Ordens / wie nicht wenig die Mitteln / krafft deren er in seinem guten Vorhaben zunehmen möge / und andere. Endlich auffm Weeg oder im Stand der **Vereinigung** / soll seyn die Sach oder Materi / darüber die Betrachtung gehalten wird; die Göttliche

Eigenschafften; die Wohlthaten/ so dem Menschen von GOtt gegeben und versprochen worden; und das glorwürdige Leben unsers Heylands und Seeligmachers. Uber dieses alles wird nun erfordert/ was oben gemeldet worden; daß nemblich die Betrachtung in grosser Auffmercksambkeit / und wahrem auffrichtigem Eiffer / die Vollkommenheit zu erlangen / müsse gehalten werden.

Von dem fernen und nahen Bereiten zur Betrachtung.

Die ferne Bereitung bestehet sonderlich in dreyen Stücken. **Erstlich**/ daß man das jenige / was einer fruchtbahren Betrachtung hinderlich seyn kan / auß dem Weeg schaffe / nemblich diese vier Theil/ nach dem Rath deß
In Cant. Serm. 23. H. Bernardi: **Ein nagendes Gewissen / die stechende Sorgen/ frembde Geschäfften/ und verstreute Gedancken.** **Das nagende Gewissen** muß gesäubert werden durch öfftere Erforschung / durch widerholte Rew und Leyd/ durch eine rechtschaffene Beicht/ und steiffen Fürsatz/ alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden. **Die stechende Sorgen**/ so da auß übermässigem Zweiffel oder Angst über die begangene Werck/ oder vorfallende Geschäfften sich ereignen/ müssen verhütet werden/ und soll man sich mit einem kindlichen Vertrauen der Göttlichen Fürsichtigkeit empfehlen / den menschlichen Respect verachten / und umb **frembder und unzugehöriger Geschäfften** sich zu enteussern / nur suchen GOtt zu gefallen / und seinem Neben-Menschen umb GOttes Willen. Schließlich müssen **die verstreute Gedancken** / vermittelst einer immerwährenden Abtödtung / und grossem Ernst zur Vollkommenheit/ auch gehemmet/ und/ so viel möglich ist/ vernichtiget werden.

Zweytens bestehet die offtgemeldte Bereitung darinn/ daß nemblich die Kräfften der Seelen mit nöthigem Schutz versehen werden; welches theils durch Lesung geistlicher Bücher geschehen kan; und theils auch / wann der Mensch die heylsame Mittel zur vollkommenen Fortschreitung im Guten / fleissig überleget; und annebens eine gewisse und sichere Art und Weise zu betrachten/ sich erwerbet.

Drittens wird erfordert eine gute und gesunde Disposition deß Leibs; und muß man sich in der Abtödtung so bescheidentlich verhalten/ damit selbige nicht geschwächet werde.

Die nahe Bereitung geschicht folgender Gestalt. Einige wenige Zeit vor-

vorhero / ehe du betrachten wilst / lese du dir die Betrachtung vor / nach dem Rath deß H. Ignatii: diese überlesene Betrachtung vertheile dir in drey kurtz zusammen gezogene Puncten / lerne selbige außwendiglich; und vergesse nicht / die Gnad und Hülff deß H. Geistes anzuruffen / auff daß dir deine Betrachtung immer besser und besser gedeyen möge. Damit du aber in der obangezogener Vertheilung der Puncten richtig erfahren mögest; so kanstu dich folgender Art gebrauchen: Zum Exempel / in der Betrachtung

Von einem Heiligen.

Erstlich kanstu bey dir erwegen / welcher Gestalt GOtt diesen N. seinen Diener erwöhlet habe; wie er selbigen beruffen / gerechtfertiget / und zu grosser Heiligkeit habe gereichen lassen. **Zweytens** wie dieser außerwöhlte GOttes sich dessen Gnade gebraucht und mitgewirckt habe; durch welche Mittel / und durch welche Tugenden zum meisten. **Drittens** wie der liebreiche GOtt denselben belohnet und geehret habe in diesem Zeitlichen durch grosse Gaaben und Wunderwerck; im todt mit sonderbahrem Trost und Zufriedenheit: und im andern ewigen Leben mit der Kron der Glory / und erfreulichen Gesellschafft aller Außerwöhlten.

In der Betrachtung

Von einer Tugend oder Laster.

Erstlich überlege die Natur / die Eigenschafften und Würckungen der Tugend oder Laster: und was du für Hülff von der Gnad Gottes zu hoffen habest: was für ein Licht / was für Antriebe und Gelegenheiten / diese Tugend zu üben oder dieses Laster zu fliehen und zu bessern / dir an die Hand gegeben werden. **Zweytens** was massen Christus / die Allerseeligste Jungfraw Maria / oder andere Heilige / diese oder jene Tugend geübet: oder wie selbige die Würckungen dieses oder jenen Fehlers gemeydet haben; und welcher Gestalt sie müssen gemeydet werden. **Drittens** betrachte die Antreibungen / wie sie beschaffen seyen: Exempel Weiß: deren grossen Nutzen / so auß Ubung der Tugend: und den Schaden / der auß dem Laster entstehen wird / so wohl im Leben / als im Todt / und nach diesen beyden / in der Ewigkeit.

In der Betrachtung

Von der Regul oder einem andern gemeinen Werck.

Erstlich Schaue zu / zu was End die Regul gemacht; was sie bedeute / und wie sie zu verstehen seye: auff welche Manier du dieses Werck vollkom-

mentlich verrichten könnest: wie grosse Hülff der Gnaden du darzu haben; und auff welche Weiß du zu dapfferer Vollführung gelangen mögest. **Zweytens** wie vollkommentlich die Heilige GOttes dieses Werck geübet haben/ und wie nachlässig und träg du in selbigem dich befindest: und dergleichen.

Von der Betrachtung selbst.

Nachdem du dieses obige alles ins Werck gerichtet hast; so stelle dich mit einem lebhafften Glauben vor das Angesicht GOttes / der gebenedeyten Mutter Mariä / und aller Engeln; und bitte in derselben Gegenwart mit aller Demuth und Ehrbietsambkeit umb Beystand die fürgenommene Betrachtung zu halten.

Von der Weiß die währende Betrachtung fortzusetzen.

Auff daß du leichter und besser in allen Puncten dich nützlich auffhalten mögest/ sonderlich in dem Leben und Historien der H. H. so betrachte/ **Wer** der jeniger seye/ den du dir vorgenommen hast: **Was** er seye: **was darauß für Nutzen geschöpffet worden: Warumb: Welcher Gestalt: Wo/ und Wann.** Dieses alles kan ich dir auch solcher Weiß vorhalten/ und sagen: du sollest erwegen die Persohn/ die Wort und Wercke/ die Wirckungen oder Früchten/ die Ursachen / die Weiß oder Manier / die Krafft und Eigenschafften GOttes / oder der Heiligen/ das Orth / und die Zeit. Gesetz-Weiß: In Betrachtung deß bitteren Leydens Christi; wer gelitten habe? Der allerunschüldigste Jesus. Was er gelitten? Erschröckliche und unerhörte Tormenten. Mit was für Nutzen? Damit Er die verächtliche Erd-Würmlein von der verdienten Schuld und Straff befreyen / und mit aller Gnad und Herrlichkeit bereichen möge. Wie/ oder welcher Gestalt? Gedültiglich und auß lauter Liebe gegen uns. Was für Tormenten? Wo? Wann? Im Winter im Stall gebohren / zu den Osteren gelitten / &c.

Obwohl nun diese Weiß zu betrachten gemeinlich zur Betrachtung einer Histori oder Geschicht gebraucht wird; so kan sie doch auch zu anderen Materien bequemet werden / wann du nemblich in einer jeden Betrachtung die drey oben gemeldte Puncten erwegest: und **erstlich** zwarn / in dem Punct einer Tugend oder eines guten Wercks: oder eines besonderen Lasters; was für eine Tugend/ oder Untugend die jenige sey / so du dir vornehmest: wo die

Un-

Untugend oder Laster herrühre: was für Wirckung selbige Tugend nach sich führe: auff welche Weiß diese Tugend müsse erworben/ und das Laster gebessert werden: Wo und Wann solches am füglichsten geschehen könne &c. Im zweyten Punct/ wann du erwegest die Weiß und Manier/ durch welche die Heilige GOttes/ da sie auff Erden lebten/ sich bemühet hatten/ diese Tugend zu pflantzen / oder diese Untugend außzurotten. Im dritten Punct solstu erwegen die Antriebe/ krafft deren du diese Tugend leichtlicher erhalten mögest. Diese Puncten können nach Gelegenheit der Zeit verlängert werden durch folgende Discürsen deß Gottseeligen Vatters Jacobi Alvarez. Erstlich kanstu die Augen deines Hertzens auff dich selbsten schlagen/ und reden deine Seel also an: O meine Seel/ siehe doch/ was für dich undanckbare Creatur dein Heyland leide; was grausambe Sachen/ und daß zwarn auß pur lauter Liebe? Wie schüldig bistu/ mit ihm ein Mitleyden zu haben/ ihn wider zu lieben/ und ihm zu folgen. Zum anderen kanstu dich zu deinem gegenwertigen Gott wenden folgender Gestalt: O gütigster JEsu/ der du bist ein König der Glory/ der du meiner Lieb/ meines Lobs und aller meiner Wesenheit im geringsten nicht bedarffs; stehestu für deinen allerunwürdigsten Diener so grosse Widerwärtigkeit auß? und daß zwarn auß Liebe allein? Was bin ich elender Schlave nicht schüldig? &c. Zum Dritten/ kanstu deinen GOtt dir also zusprechend anhören: siehe/ mein Mensch/ ich dein Erschöpffer und Erlöser leyde für dich/ der du mir so undanckbar bist/ und daß zwaren/ auff daß ich dich von den Sünden und Peynen der Höllen befreye; mir nach zufolgen/ dich einlade; und endlich / der allzeit währender Seeligkeit dich theilhafftig mache. Solstu dan nicht billig mich wieder lieben/ und mir zu lieb auch etwas beschwerliches leyden?

Von der Neigung und Wirckung.

Durch diese vorhergegangene Wirckungē/ oder vielmehr Discürsen muß der Betrachtende sich unterstehen/ gute und andächtige Affecten und Bewegungen deß Hertzens zu erwecken; deren einige/ ob wohl sie zum Stand der Reinigung gehören (als da ist die Bewegung der Rew und Leid) einige zum Stand der Erleuchtung (als da ist die Nachfolgung) und andere zum Stand der Vereinigung (wie da ist die Liebe) so werden doch diese zehn Bewegungen und Affecten deß Hertzens in aller vorfallenden Materi zum meisten gebraucht; denen alle andere leichtlich können zugesellet werden. Nemblich/ die Bewegung oder Ubung deß Glaubens/ der Hoffnung/ der Liebe/ der Forcht/ der Verwunderung/ der Danckbarkeit/ der Frewde/ der Zer-

Zerknirschung/ deß Mitleyden/ die Nachfolgung: welche alle in dem folgenden Versen begriffen worden:

Glaub deinem GOtt/ und hoff auff Ihn/
Förcht deinen GOtt/ und liebe Ihn/
Sey danckbar Gott/ und über Ihn/
Verwundere dich/ hab Freud an Ihm/
Weyn über dich/ und seuffts zu Ihm/
Folgt nach/ was dir gefält an Ihm.

Dieser Übungen oder Bewegungen solstu dich in allen Betrachtungen gebrauchen/ dieweilen selbige sehr verdienstlich und leicht seynd/ wann du nur die Discursen zwischen der Betrachtung wohl einrichtest.

Von der Weiß/ die vorgeschriebene Affecten auß dem Hertzen hervor zu zwingen.

Der Glaub wird heraußgezogen durch die Erwegung der unbetrieglichen Warheit; der unendlichen Weißheit/ Macht/ und Gütigkeit Gottes: wie nicht weniger durch Uberlegung der Wunder-Werck; der Einhelligkeit der H. H. Vätteren/ der Standhäfftigkeit der Blut-Zeugen Christi &c. Du kanst diesen Glauben aber erstlich üben/ indem du allein deme gern beyfallest/ was von Gott offenbahret worden/ und für die Warheit desselben auch zu sterben verlangest. **Zweitens**/ indem du wünschest/ daß du denselben Glauben also immer recht geübet hättest/ und dir deine Unwissenheit/ und Unerfahrnüß in den Glaubens-Sachen leyd seye. **Drittens**/ indem du dir fürnimbst/ denselben hinführo unerschrocken zu unterhalten/ zu bekennen/ die unwissende zu lehren/ und die Wirckungen desselben den Tag durch offtmahlen zu erneueren. **Viertens**/ indem du die Gnad Gottes/ umb dieses alles zu verrichten/ demutiglich begehrest. Auff daß du nun dieses noch leichter werckstellig machen könnest/ so setze ich dir hierzu einen Affect oder Wirckung deß Glaubens. Zum Exempel. Ich glaube/ mein Gott/ ich glaube. Komme du/ O HErr/ meiner Unglaubigkeit zu Hülff. Was mir die Welt rathet/ der böse Feind eingibt/ und das Fleisch mich weiß machet/ daß glaub ich nicht. Dein Wort/ O Gott/ bleibt in alle Ewigkeit. Diesertahlben fordere von mir Leib und Seel/ Gut und Blut: siehe/ mein Hertz ist bereit/ O Gott/ mein Hertz ist bereit. Tausendmahl bin ich willig zu sterben/ Fewr/ Schwerd und alle Tormenten außzustehen/ damit deine

War-

Warheit unverletzt verbleibe. **Oder also.** Wer wird mich schelden von dieser Warheit? Ich bin versichert / daß weder Creutz noch Leyden / weder Fewr noch Pfeile / weder auch die Pein der Verdambten mich werden können von selbiger absöndern. Deine Warheit / O Herr / kan niemand betriegen / und deine Weißheit kan nicht betrogen werden. Du hasts gesagt; darumb ists mir sicherer / als alle Vernunfft; und bin ich auch solches mit meinem Blut zu unterschreiben / so willig als schuldig.

Die Hoffnung wird ermuntert auß Erwegung der unendlichen Barmhertzigkeit und Liebe Gottes / auff folgende Weiß: Warumb bistu trawrig / meine Seel / und warumb betrübestu mich? Du hast ja die Güte und Barmhertzigkeit Gottes bey Handen / so dir helffen will; du hast die Allmacht bereit / so dir helffen kan: du hast das Blut und die Verdiensten Christi / so bey dem Himmlischen Vatter für dich anhalten. So werffe dich dann / meine Seel / in die Armben der Barmhertzigkeit und Allmacht Gottes. Gleich wie du auß dir selbsten nichts vermagst / also vermagstu Alles in dem / der dich stärcket. **Oder also.** Auff dich / O Herr / hab ich gehoffet / und wer wird mir schaden können? Noch Welt / noch Teuffel / noch Fleisch wird gegen mich obsiegen. Ich werd in Ewigkeit nicht schamroth werden. Dieweilen ich / mein Gott und Herr auff dich hoffe / so getrawe ich mir durch deine Gnad alle meine Mängel zu besseren / alle Lasteren zu vertilgen; und alle Tugenden zu erwerben. Alle meine Gebain / alle Glieder sollen sagen / und was in mir ist / soll ruffen: Du bist meine Hoffnung / mein Gott und Herr in alle Ewigkeit.

Die Liebe wird meistens erweckt durch die Erwegung der Eigenschafften Gottes / als da ist / die Gütigkeit / die Lieb &c. Auch auß der Gedächtnuß der Wohlthaten Gottes / und aller Wort / welche Christus unserthalben geredet / und was Er außgestanden hat / auff folgende Manier. Herr / du weiß / daß ich dich liebe: dieweilen du allein gut bist / allein heylig / und allein würdig bist / daß du von allen Creaturen geliebet werdest. O ihr brennende Cherubim / und du Königin der Cherubim / ersetzet doch durch ewere Lieb alles / was meiner allerschüldigsten Lieb ermanglet! O mein liebster Gott! leben will ich / und sterben will ich dir zu Lieb: lieber will ich sterben als dich nich lieben / O mein Gott! **Oder also.** O Herr / was hab ich im Himmel / und was hab ich auff Erden begehrt ausser dir? Du bist allein der Gott meines Hertzens / und mein Theil / O Gott / in Ewigkeit. Ich will dich lieben / mein Gott / nicht darumb / daß du mir Guts thuest; sonderen weilen du in dir selbsten bist die Allerhöchste und unendliche

Gütigkeit / einig und allein über alles lieblich. **Oder also.** Du wilst / mein Herr und Gott / daß ich dir mein Hertz gebe: Nimbs hin / ich schencke dir nicht allein daß eintzige / sondern wann ich deren hundert tausend hätte / ich wolte sie alle mit deiner Liebe erfüllen / und auß allen und jeden dich hertzlich lieben. Wilstu erfahren / wie sehr ich dich liebe: so verkleinere mich vor allen Menschen / verstosse mich auch von dir / zertrenne / vernichtige / und stürtze mich in den Abgrund der Höllen / daselbst will ich dich doch nicht entlassen: wie du immer mit mir wirst umbgehen / so will ich dich doch allzeit lieben / mein Gott / mein Herr und alles.

Die Forcht wird hervorgezogen durch eine tieffe Erwegung der unbegreifflichen Göttlichen Eigenschafften / der Weißheit / Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit / und auß behutsammer Uberlegung der Geheimnüssen deß Glaubens / der Würdigkeit einer vernünfftlichen Seel / der Grobheit der Sünde / der Blindheit der Welt / &c. Und wird geübet / wie folgt. O meine grosse Blindheit! O unverschämbtes Hertz! O unerträgliche Kühnheit! Wie ists doch möglich gewesen / daß ich böser und schalckhaffter Knecht / so gütigen und milten Herrn dermassen unwürdiglich hab tractiren können! O wie groß ist deine Barmhertzigkeit / mein Gott! wie lang wirstu mit mir durch die Finger sehen? O unendliche Gütigkeit: ist dir dann nicht gnug / daß du mich Böß wicht in so grausamben und vielen Sünden noch beym Leben erhaltest? Warumb hörestu nicht auff / einer so undanckbaren Creatur Gut zu thuen?

Die Danckbarkeit wird erwecket durch Betrachtung deren so wunderbarlichen Wohlthaten / in Ansehung deß Wohlthäters / und deß Empfängers: und daß ungefehr auff folgende Weiß. Was soll ich dir / O Herr / wiedergeben für alles / was du mir gegeben hast O unerhörte Gütigkeit meines Erschöpffers und Erlösers! Wer kan dich / mein GOtt / der Gebühr nach loben? du hast / umb mich armen Tropffen zu erlösen / vom hohen Himmel kommen wollen; und hast derhalben so unvergleichlichen und erschröcklichen Todt außstehen wollen; auff daß ich armseeliger Erd-Wurmb nicht zuschanden würde. Was soll ich dir nun widergeben? wie soll ich diese Wolthat vergelten? Ach / mein GOtt und HErr / ich hab nichts. Kombt derhaben alle / die ihr GOtt förchtet / kombt alle und höret; und ich will euch erzehlen / wie grosse Wohlthaten GOTT meiner Seelen erzeigt hat. So machet dann groß den HErrn mit mir / singt ihm ein Danck- und Lobgesang / &c.

Die Frewd wird erweckt auß erwegung der Göttlichen Majestät und

und Herrligkeit / welche ihrem GOtt und HErrn alle Creaturen zu geben schuldig seynd: und das zwarn auff folgende / oder dergleichen andere Weiß. O mein Gott! du bist / der du bist: und dieses gefallet mir sonderlich / und bin darüber höchstens erfrewet; daß du bist / wer du bist / unendlich / vollkommen in der Weißheit / in der Macht und Güte. Dieß kan ich am besten außsprechen durch die Wort deß Liebenden: wann du / mein GOtt / wärest Augustinus; und ich Augustinus wäre GOtt; so wolte ich GOtt / daß du Augustinus wärest GOtt: so wohl gefallet mir / daß du bist du. Dahero frohlocket mein Hertz und mein Fleisch in dir meinem lebendigen GOTT. Ich springe für Frewden auß mir hinauß / mein GOtt und HErr / damit ich komme zu dir.

Die Zerknirschung wird hervorgebracht auß Betrachtung der Grob- und Bößheit einer jeden Sünde; auß Erwegung der verdienten Straffen / der verlohrnen Güter; der vielfältigen Schmertzen / welche Christus zur Außtilgung derselben erlitten; der letzten von GOtt empfangenen Gnaden / &c. Auff folgende Weiß: Mein GOtt / der du bist die allerhöchste Gütigkeit / und verdienest nicht allein von allen Creaturen; sondern auch von dir selbst allein geliebet zu werden: mir ist von Hertzen leyd / daß ich dich so unverschämbter Weiß erzürnet hab. Es ist mir leyd / nicht darumb / daß ich förchte / sondern weil ich liebe. Wann ich durch Vergiessung meines Bluts kan machen / daß du nicht beleydiget bist; siehe / hier bin ich / zerreisse mich: mein Hertz ist bereit / mein GOtt und HErr. Kan auch meine Sünd durch die höllische Peynen vernichtiget werden; siehe / da hastu mich: kein Peyn in der Höllen ist / die ich nicht verdienet hab. Sollest du anjetzo sehen / mein GOtt / der du alles sehest / daß ich dich auch nach vielen Jahren erzürnen werde; so nehme mich lieber in diesem Augenblick / auch durch den erschröckligsten Todt hinweg / als daß du zulassest / daß ich biß zu solcher unglückseeligen Zeit lebe.

Das Mit-Leyden wird erweckt auß der Gedächtnuß der bitteren Schmertzen Christi / auß der Blindheit / Gefahr und der Straffen der zu Grund eilenden Seelen / welche durch das Blut Christi erlöset seynd / &c. Dieses Mit-Leyden muß geübet werden / erstlich / daß du mit deinem so unschüldigen Herren / der umb deinetwillen so schmählich und bitterlich hergenommen wird / ein hertzliches Mit-Leyden tragest / und dir die jenige Ursachen deß so grausamben Leydens / als da seynd deine und anderer Sünden / leyd seyen: zum anderen / daß dich der Untergang so vieler Seelen betrübe: und drittens / daß du dir fürnehmest / nach deinem Vermögen denen nemblich

durch das Gebett beyzuspringen. Im übrigen kanstu dich allhier deren obgesetzten Affecten gebrauchen. So viel den Seelen-Eyffer anbelangt / kanstu auff folgende Manier denselben in dir erwecken: O allerliebreichester Jesu / du bist unserentwegen und umb unseres Heyls willen vom Himmel herabgestiegen: wie viel Hitz und kälte und wie grosse Ungelegenheiten hastu nicht außgestanden? wie viele Reisen hastu nicht auff dich genommen? wie viele Mühe und Arbeit? wie viele Schmertzen und übel Nachreden? Du hast dich allen dargeben / so wohl Arm als Reichen / Groß und Kleinen / Jung und Alten / in Städt und Flecken / auffm Feld und in den Wüsten / Tag und Nacht. So hoch hastu unsere Seelen geschätzet: wie hoch ist aber dein Blut zu achten? zweiffels ohn unendlich höher / dieweilen du selbiges für sie gegeben hast / was bin ich derhalben nicht schüldig zu leyden? Wie soll ich nicht arbeiten und schwitzen / damit ich auch ein eintzige Seel gewinnen möge! O ihr / durch das Blut Christi erlösete Seelen! Ach könte ich doch ein eintzige auß euch erretten! ach könte ich euch allen / auch mit meinem Blut / mit Peinen und Schmertzen / und mit dem bittersten Todt helffen! **Die Nachfolgung wird erwecket** auß Betrachtung der allervollkommnesten Tugenden Christi / Mariä und andere Heiligen / solcher Massen. Da du in Gestalt GOttes warest / O JESU / du eintzige Lieb meines Hertzen / da hastu alle Reichthumben / Ehren und Weißheit / &c. von dir geworffen / und bist umb meinentwillen arm / verächtlich und verspottet worden: derhalben / wann ich schon reich und angesehen seyn könte / so wolte ichs doch nicht seyn / dieweilen du arm und verächtlich für mich worden bist. Du hast dieses alles erwöhlet; und darumb erwöhle ichs auch; deine Erwöhlung ist eine Regul der meinigen: und also erwöhle ich allein / umb dir zu folgen. Diese und dergleichen Affecten müssen in der Betrachtung nicht alle zugleich geübet werden; sondern bald dieser / bald jener / nachdem der Antrib deß H. Geistes sich zeigen wird. Man muß auch mit grossem Fleiß in sothanen Affecten verharren / und nicht alßbald von einem Affect zum andern springen.

Wie man die Gespräch in den Betrachtungen wohl einrichten solle.

Die Gespräch / so mit hertzlicher Begierden und innerlichen Seufftzen vermischt seynd / können unterschiedlicher massen gerichtet werden. **Erstlich** zur H. H. Dreyfaltigkeit / oder zu einer jeden Person in der Gottheit /

indem du dich über die Göttliche Majestät billig verwunderst; derselben Güte/ Gerechtigkeit/ Macht/ Weißheit/ Liebe/ &c. preysest. **Zweytens**/ zur allerseeligsten Jungfraw Maria/ oder zu den Heiligen Gottes; indem du dich mit ihnen erfrewest wegen ihrer unbeschreiblichen Glückseeligkeit: deinen GOtt für sie / und in ihren Nahmen danckest: dich beklagest und beweynest/ daß du selbigen an guten Wercken so ungleich seyest; und sie bettest umb Hülff. **Drittens** / zu den Gottlosen und Feinden Christi; indem du derselben Boßheit / Blindheit und Hartnäckigkeit verfluchest: und bey dir selbsten erwegest/ daß du mehr/ als sie/ verdienet habest/ daß dich Gott verlasse / nachdemmahlen du für ihnen viel grössere Gnaden empfangen hast. **Viertens** / zu dir selbst / indem du deine grosse Blindheit / Undanckbarkeit und Trägheit an dir selbsten straffest. **Fünfftens**/ auch zu den unvernünfftigen Thieren/ indem du erkennest/ daß selbige danckbahrer seyen denen / so ihnen Guts thuen/ &c.

Die Ursach und Mittel der Verstrewungen.

Die Ursachen der Verstrewungen seynd fürnemblich dreyfachig. Die Schwachheit der Natur: unsere eigene Schuld und Nachlässigkeit/ und der Arglist deß Teuffels. Wider diese Ursachen seyen auch drey Mittel/ als nemblich eins / so von ferne / das ander/ so nahe bey/ und das dritte/ so in der Betrachtung muß gebraucht werden. Die Mittel von ferne seynd dreyfachig. Das **erste** bestehet darin/ daß du von Gott die Gnad recht zu betrachten/ und dich dessen Willen gantz und zumahlen zu ergeben / offt und inbrünstiglich begehrest. **Das zweyte Mittel ist**/ daß du dich ernstlich befleissest/ alle eigene Lieb/ und alle Affection zu den Creaturen zu vertilgen/ und in der Liebe Gottes und der Göttlichen Dingen zu wachsen: dann die Seel ist vielmehr an dem Orth/ da sie liebet/ als da sie lebet. **Das Dritte** bestehet in der steten Ubung/ wie du deinen Willen dem Göttlichen mögest gleichförmig machen/ und dich gantz und gar der göttlichen Disposition überlassen: Hierhin gehöret/ daß man nicht gar zu eifferig den zeitlichen Geschäfften oblige. &c.

Die nächste Mittel / so eben vor der Betrachtung müssen vorher gehen/ seynd auch dreyfachig. **Erstlich**/ solstu deß Morgens/ so bald du auffstehest / dich der Materi / von welcher du betrachten wilst / erinneren / und die Gedächtnuß deß Lieb-reichesten JESU in dein Hertz graben. **Zweytens** / solstu dir festiglich fürnehmen / daß du keine Verstrewungen willigliche annehmen wollest; und sollest deine Intention oder Meynung erneueren/

neueren/ und nach dem Rath deß heiligen Bernardi/ abermahl deinen Gott umb Hülff ersuchen/ und wann du zur Kirchen oder zu deiner Bett-Kammer eingehest/ so lege einen Finger auff den Mund/ und sage: wartet ihr böse Gedancken allhier/ ihr böse Neigungen und schädliche Begierlichkeiten: Du aber meine Seel/ gehe ein in die Frewd deines Herrn/ und besuche dessen heiligen Wohn-Platz. **Drittens**/ stelle dich zu Anfangs der Betrachtung in das Angesicht GOttes/ nach dem Spruch deß Königlichen Pro-
Ps. 18. 15. pheten: **Die Betrachtung meines Hertzens ist immerdar in deinem Angesicht.**

Die Mittel in der Betrachtung die Verstrewungen zu vertreiben/ seynd diese ins gemein; **Erstlich**/ daß du ordentlich über alle Puncten der Betrachtung mit dir selbsten redest. **Zum andern**/ daß du die Gedancken/ die sich in währender Betrachtung anmelden/ nicht anhörest. **Zum dritten**/ daß du in Mangel der Materi/ dein Gemüth zu diesen oder dergleichen Dingen erhebest. Exempel-Weiß: zu den Göttlichen Eigenschafften: zu denen uns von Gott geleisteten Wohlthaten: zu den Verdiensten Christi: zu deiner Undanckbarkeit und Armseeligkeit/ &c. Wie die allerseeligste Jungfrau Maria und andere Heilige gelebt haben/ und endlich solstu dich selbsten anreden und fragen/ was du von dieser vorgenommenen Materi erzehlen köntest/ wann darüber von andern gefraget würdest.

Einige Vrsachen werden erklähret/ warumb die Betrachtungen offtmahl so geringe/ oder gar keine gute Wirckung haben.

Zu Verhinderung und Schmählerung der Betrachtungen last sich gebrauchen der Geist deß Fleisches/ der Welt/ und der böse Geist. Ein jeder bemühet sich seiner Seiten gnugsambe Mittelen zur Verhinderung bey zu schaffen.

Der erste Betrug/ so viel die Materi der Betrachtung anlangt/ bestehet darinn/ daß du keine außerlesene Materi zur Betrachtung habest; sonderen mehr nach deinem blinden Eiffer und eigenen Sinnen; oder auff unvermercktes Antreiben deß bösen Geistes solche Sachen zu betrachten fürnehmest/ die dir nicht dienen: als zum Exempel; wann du mit bösen Neigungen und Gewonheiten zu sündigen/ und ungezäumten Passionen erfüllet/ suchest dir die höchste und subtilste Materien auß von den göttlichen Eigenschafften. Oder wann du zaghafft und schrupuloß bist/ und wollest

alsdan von der unendlichen Gerechtigkeit GOttes; von den Sünden deß vergangenen Lebens / von den Straffen / durch welche die Sünder gezüchtiget worden / &c. immer und allzeit betrachten. **Der andere Betrug** / so viel die Weiß zu betrachten belanget / ist dieser; wann du den ordinari Gebrauch zu betrachtẽ verwerffest / und ohne einige der obgemelten Vorbereitungen / zur Betrachtung / gleich wie ein Schneider auff die Taffel springest. **Der dritte Betrug** bestehet darin / wann du nemblich deinen eigenen Kräfften zu viel trawest / &c. **Der Vierte Betrug** entstehet daher; wann du das wahre Ziel und End der Betrachtung verfehlest: welches dann geschehen kan / **erstlich** / wann du durch die arglistige Griff deß bösen Feinds bezaubert / zu keinen wahren und Gott gefälligen Tugenden zu erlangen / dich auffmunterest; sondern nur scheinbare / oder unter dem Schein der Tugend / gute Tugenden zu erhalten trachtest. Zum Exempel: du vernachlässigest die Abtödtungen unterm Schein der Discretion oder Bescheidenheit: oder du lassest fahren die eusserliche Tugenden / damit bey den Leuten nicht angesehen werdest: oder du unterhaltest geheimbe / sinnliche und gefährliche freundschafften unterm Schein der brüderlichen Liebe. Oder wan du nachlässig bist im Steigen zur Vollkommenheit / unterm Schein / daß du die Ehr Gottes füglicher und nützlicher beförderen könnest an anderen. Oder wan du ein hohes Ambt verlangest / unterm Schein / daß du in solchem grösseren Nutzen bey andern schaffen mögest. Oder wann du in denen Dingen allein den schüldigen Gehorsamb leistest / welche dir zu vollbringen angenehm / und der menschlichen Vernunfft gemäß seynd / unterm Schein einer Weißheit / Bescheidenheit und Eyffer der Tugenden. **Zum anderen** verfehlestu das wahre Ziel und End der Betrachtung / wann du durch den List deß bösen Feinds verführet / unterm Schein eines grösseren und besseren Guts / andere / wiewohl sehr verdienstliche Affecten in dir erweckest / so da in dem Stand deines Beruffs nicht können ins Werck gerichtet werden / als nur mit schädlicher Unruhe deines Hertzen / und augenscheinlicher Gefahr der Verderbnuß. Zum Exempel; du hast ein einsames Leben erwöhlet; und wilst nun unterm Prætext eines Seelen-Eyffers / in Gefahr daß du deine eigene Beruffung verlassen werdest / von deiner Einsamkeit zur Welt oder vielleicht zur Höllen dich wenden. Diese und dergleichen Gedancken und Neigungen mustu gäntzlich fahren lassen / wann du in den Betrachtungen nicht wilst betrogen werden.

Von den Mittelen wider den Betrug.

Gegen die erste Art deß Betrugs / so viel die Materi der Betrachtungen antrifft / ist ein bewährtes Mittel / daß du nicht nach deinem eigenen Willen / sonderen nach dem Rath deines geistlichen Vatters / die jenige Materien vornehmest / so da mehr deine geistliche Bedürfftigkeit / als den Fürwitz erfüllen. **Gegen die Andere** / so viel die Weiß belanget / ist dieses das beste / daß du es immer bey der einmahl angefangenen / und gewöhnlichen Manier haltest. **Gegen die Dritte** ist ein sicheres Mittel / wann du mit tieffester Demuth erkennest / daß du der Göttlichen Gnaden bedürffest; dieselbe inständiglich erbittest; und dir gäntzlich einbildest / daß du zumahlen nichts zur guten Betrachtung beytragen könnest: und doch gleichwohl mit selbiger Demuth dich mögligst unterstehest / alle Nothwendigkeiten deß Betrachtens wohl zu beobachten.

Gegen die vierte Art deß Betrugs können drey Mittel fürnemblich dienen. Erstlich mustu sicher darfür halten / daß dieß der wahre und fürnembste Nutzen der Betrachtung seye / daß du zu solchem End betrachtest / auff daß du eine vollkommene Besserung aller deiner Mängel / eine Bezwingung der bösen Begierden / den Sieg über die Versuchungen / ein reines Gewissen / eine vollkommene Verrichtung deiner täglichen Schüldigkeiten / und veste Tugenden dir erwerbest. Wann du hierüber und jetzt gedachter Ursachen halber die obgemeldte Ubungen ernstlich anstellest / und dannoch alßbald den innerlichen Trost nicht vermerckest / so mustu derhalben doch nicht verzweifflen / sondern der Fürsichtigkeit Gottes alles anheimb stellen; welcher da / wie der H. Bernardus sagt; gleich wie ein liebster Vatter uns das Brod reichet zu unser Nahrung / und nicht das Messer / das ist / die Tröstungen / deren wir mißbrauchen / und also uns tödten sollen. Zum andern mustu kennen die Wesenheit und Beschaffenheit der fürnembsten Tugenden / wie nicht weniger auch die Würckungen der jenigen Laster und Mängel / so denen Tugenden zu wider seynd (welches du alles in gegenwärtiger Tugend-Schul überflüssig lehrnen kanst) du muß der Vollkommenheit selbiger Tugenden dich ernstlich befleissen; die so eussere als innerliche Würckungen derselben gebrauchen mit aller mögligsten Auffmercksambkeit / mit einer andächtigen Neigung und Begierd eines hurtigen Willens auß einer unverfälschten Intention; und daß zwarn von Tag zu Tag mit einem grossen und grössern Eiffer zur Vollkommenheit zu gelangen / und auch die geringste Mängel zu vernichtigen. Zum dritten muß du deinen Beruff / deinen Orden und dessen Manier zu

leben /

leben / als ein kräfftiges Mittel deiner Außerwöhlung / so da von Gott über dich geschehen / sonderlich lieben / mit danckbarem Gemüth umbfahen / und dich so grosser Wohlthat unwürdig schätzen.

Wie du dich nach der Betrachtung verhalten sollest.

Auff daß die Betrachtung gebührend / recht und nützlich gehalten werde / so gezimbt sichs / daß du auch zum End derselben verrichtest / was ich dir hierunten verzeichnet hab.

Nach gehaltener Betrachtung mustu genau erforschen / wie dir die Betrachtung gelungen seye. Ist sie übel abgelauffen / so mustu die Ursach dessen untersuchen; und nachdem du selbige gefunden hast / solstu über sothane unglückliche Betrachtung Leyd tragen / und dir vestiglich fürnehmen / hinführo mit mehrerem Eyffer und Andacht zu betrachten. Die Zeichen aber einer wohl-gehaltenen Betrachtung seynd diese. Erstlich wann du ein Stund lang nach der Betrachtung / dich noch begierig und bereit befindest abermahl zu betrachten / wanns die Obrigkeit und Gelegenheit zuliesse. Wann du nicht williglich in allerhand verstreueten Gedancken dich auffhaltest. Drittens / wann du die gewöhnliche Weiß wohl zu betrachten haltest. Viertens / wann du das jenige / so dir in der Betrachtung zu bessern hast fürgenommen / im Werck auch vollbringest: und wann du solches an dir vollziehest / daß du alsdann vermerckest / daß dir selbiges leicht falle / und daß du eine ungewöhnliche Stärcke und Lust zum Guten / nicht allein in Zeit der Tröstung / sondern auch der Versuchungen empfindest.

Die Zeichen einer übelgehaltenen Betrachtung seynd diese: Erstlich / wann du mit einem Verdruß derselben abwartest / und zu der gesetzten Stund verlangest. Zweitens / wan du in Abwendung der frembden Gedancken bist nachlässig gewesen. Drittens / wan du die Weiß und Ordnung nicht gehalten hast. Viertens / wann du dir keine würckliche Fürnehmen mit einem Nachdruck gemacht hast; oder die gemachte nicht vollzogen hast. Fünfftens / wann du einen geringen Eyffer zur Vollkommenheit zu gelangen / in dir empfindest.

Weiters solstu nach der Betrachtung dir ernstlich fürnehmen / den gefasten Willen im Guten jederzeit / und auffs wenigst densenben Tag / ins Werck zu stellen; auch an selbigem Tag / so offt du deiner gehaltenen Betrachtung gedenckest / kanstu den gemachten Fürsatz gar kürtzlich widerholen / &c.

Alhier

Alhier könte ich dir / mein Christliche Seel / die übliche Fürsätz der dreyen Weegen oder Ständen der Vollkommenheit vor Augen stellen; dieweilen aber diese Tugend-Schule nur allein auff die Anfangende zu lehren / und die Vollkommene ihres Ambts zu erinneren zielet; und dann du durch gar zu verdrießliche Weitläufftigkeit mehr von den Betrachtungen oder innerlichen Gebett abgeschröcket / als zu demselben beförderet würdest: als will ich dir die übliche Fürsätz folgender Gestalt entwerffen. Erstlich alle und jede läßliche Sünden / in welche du am meisten und leichtesten zu fallen pflegest / must du dich unterstehen zu meyden durch diese oder andere Mittel. Exempel-Weiß: durch die Erinnerung der Gegenwart Gottes an allen Orten; der letzten Dingen; der Wohlthaten GOttes / &c. Zweytens mustu fliehen die Gelegenheiten der Versuchungen / indem du den gefährlichen Auß- und Eingang deinen Sinnen verbietest; die Gnad Gottes demütiglich begehrest / und dich selbsten gering schätzest. Drittens mustu diese oder jene böse Neigungen / als schädliche Wurtzelen der Sünden / auff diese oder ein andere Manier tödten. Viertens mustu mit mehrer Andacht / als vorhin / und auch öffter zur Beicht gehen; und eine wahre Rew und Leyd über alle von dir jemahlen begangene Sünden zu erwecken / und immer zu behalten dich unterstehen mit einem steiffen Fürsatz alles zu besseren. Fünfftens am End der Wochen mustu deine Betrachtungen gar kürtzlich widerholen / und sehen / ob / und wie viel du an Tugenden zu- und an Lastern abgenommen habest. Sechstens mustu dir sichere Buß-Werck und Abtödtungen zur Reinigung der begangenen Sünden und zu Besserung deß Lebens; und das zwarn zu Lieb deß am Creutz leydenden Jesu aufflegen. Siebentens mustu dich enthalten vom Lachen / Schärtzen / müssigen Worten / Ungedult / von allem Verletzungs-Schein der brüderlichen Liebe / &c. Achtens mustu alle Tag gleichsam erstlich anfangen / Gott zu dienen in einer wahren Reinigkeit deß Hertzen; und must dir einbilden / als wann ein jeder Tag der letzte deines Lebens seye; so wirstu dich ohn allen Zweiffel eines sauberen Gewissen eyfferigst und ernstlichst bemühen / und dir so zeitlich als ewige Wohlfahrt für den angewendeten Fleiß erwerben.

Die

Die Acht und Dreyssigste Geistliche
LECTION
Von der
Fürtrefflichkeit der Betrachtung deß Leyden CHRISTI.

O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor sicut dolor meus. Thren. I. v. 12.

O Ihr alle zusammen / die Ihr auff dem Weeg fürüber gehet / mercket doch und sehet ob ein Schmertzen seye / der meinem Schmertzen gleich seye.

Der Erste Theil.

1. WIe die H. H. Vätter darfür halten / und sichs im Verlauff dieser Lection zeigen wird; hat unter allen geistlichen Ubungen die Betrachtung von dem bittern Leyden und Sterben Christi den Vorzug: dessen heylsamen Nutzen der Geistliche Blosius mit folgenden Worten erklähret / und sagt: Seelig und abermahl seelig ist die jenige Seel / welche das liebreiche Leben und Leyden ihres geliebten JEsu / als eine kostbahre Perl / in der Schatz-Cammer ihrer Gedächtnüß immer auffbehaltet / und an allen Orthen bey sich traget. Es kan nicht außgesprochen werden / wie grossen Nutzen bringe die öffter und andächtige Betrachtung oder Lesung deß Leydens Christi. Auß dieser entstehet die Nachlaß der Sünden / die Außtilgung der bösen Neigungen / eine Reinigkeit deß Hertzen / und Erleuchtung deß Gemüths: diese bringt Fried und Ruhe dem Gewissen / und heiliges Vertrauen zu GOtt; sie verursachet eine überwindliche Beständigkeit in den Trübsalen / und eine heylsame Forcht im Wohlstand; sie erwecket einen innerlichen Trost und Frewd im H. Geist; auß dieser Be-

trachtung kombt die wahre Demuth / die wahre Lieb / und andere Tugenden in grosser Anzahl: auß selbiger wird auch endlich die gewisse und unbetriegliche Erwartung deß ewigen Lebens gebohren. Also redet der obgemeldte Vatter in der Vorrede der geistlichen Perle. Welches dann der H. Papst Leo mit diesen Worten bekräfftiget: **Höret und nemmet war das allerhöchste Geheimnüß der Göttlichen Barmhertzigkeit: dieweilen alda eine gewisse und sichere Erwartung der versprochenen Seeligkeit vorhanden ist / alwo die gemeinschafft deß Leydens Christi gefunden wird. Wann wir nun dieses Leyden durch eine auffmercksambe Betrachtung uns selbsten mittheilen; so können wir uns versichern / daß wir krafft dessen / ungezweifflet zu den himmlischen Frewden uns näheren. Es ist gewiß /** sagt der gelehrte Origenes / **das keine Sünd bey den Menschen herrschen könne / wann er den Todt Christi in seinem Hertzen herumb tragt: dann eine so grosse Gewalt hat das Creutz / daß / wann selbiges vor die Augen gesetzt / und im Hertzen treulich behalten wird; also / daß der Mensch den Todt seines Herrn mit geistlichem Fürwitz beschaue; keine böse Begird / keine Geylheit / keine Ungedult / keine Mißgunst könne überhand nehmen / sondern werde in dessen Gegenwart das gantze Kriegs-Heer der Sünden und deß Fleisches in die Flucht geschlagen.**

Apud. Fabr. Conc. 6. in Dom. Pass.

2. Weiters höre / mein Christliche Seel / den H. Bonaventuram / der dir also zuredet: wilstu / O Mensch / von Tugend zu Tugend / von einer Gnad zur anderen / und vom Guten zum Besseren schreiten / so betrachte täglich das Leyden Christi mit möglicher Andacht: dann diese verändert das Hertz / und macht selbiges nicht allein Englisch sondern auch Göttlich: zumahlen nichts also in der Seelen verursachet eine allgemeine Heyligung / wie die Betrachtung deß Leyden Christi. Neben diesem ist der H. Albertus Magnus der Meynung / daß auch die einfältige Gedächtnüß oder Betrachtung dieses bittern Leyden bey Gott höher geschätzt werde / als wann einer ein gantzes Jahr in Wasser und Brod fastete / und sich alle Freytag biß zum Blut disciplinirte / oder täglich den Psalter bettete. Dessen Ursach der Gottseelige Ludovicus de Ponte gibt mit folgenden Worten: dieweilen die vorgemelte Werck / ob sie schon sehr gut und nützlich seynd; so haben sie doch keine solche Krafft / das Hertz von seinen Lasteren zu sauberen / mit Warheiten

Tract. de Sacr. Miss.

4. P. Introd. ad Med.

und

und Tugenden zu erleuchten / und durch die entzündete Bewegungen der Göttlichen Liebe zur Vollkommenheit zu befürderen; wie die auffmercksambe und andächtige Betrachtung deß Leydens Christi. Derhalben hat recht der Geistreiche P. Alvarez alle Anfangende zur Betrachtung dieses Leydens / als zu einem geistlichen Brunnen ihres zunehmens angetrieben / und in seinen gewöhnlichen Ermahnungen dieses mehrmahl widerholet; daß wir nemblich nichts auß unseren Wercken machen sollen / biß wir so weit kommen seynd / daß wir den gecreutzigsten Jesum allzeit in unserm Hertzen tragen. Dieser Gottseelige Alvarez wuste wohl / daß der Liebreiche Jesus seiner ausserwöhlten Braut der H. Gertrudis offenbahret hatte/und gesagt: Gleich wie es unmöglich ist/daß einer mit Mehl umbgehe/und von selbigem nit bestaubet werde: also kan nicht geschehen / daß einer/ so auch mit weniger Andacht das Leyden Christi bedencke; und darauß keinen Nutzen schöpffe. Widerumb ein andersmahl sagt Christus derselben Gertrud: Es mag einer so grosser Sünder seyn/ als er immer wolle; wann er nur Hoffnung der Vergebung wird schöpffen können / und meinem Vatter mein aller unschüldigstes Leyden und Todt auffopffern: so vertrawe solcher / daß er die heylsambe Frucht der Nachlaß erhalten werde: dieweilen auff Erden kein so kräfftiges Mittel gegen die Sünd kan gefunden werden / als eben die Gedächtnüß meines Leydens / mit einer wahren Bußfertigkeit/und auffrichtigem Vertrauen.

L.3. Insin. c. 41.

L.4. Insin. div. Piet.

Drittens / dann/ so das Blut der Böck und Ochsen / sagt der Apostel / und die Asche der jungen Kühe / wann sie gesprenget wird / die Befleckte reiniget zu Reinigung deß Fleisches: wie viel mehr wird dann das Blut Christi / der sich selbst unbeflecket/ durch den H. Geist GOtt auffgeopffert hat / unser Gewissen reinigen / und von den Todten erwecken / dem lebendigen GOTT zu dienen: Diese Reinigung erhalten wir durch die Betrachtung deß Leyden Christi. Thut aber dieses nur die blose Betrachtung; wie närrisch seynd dann die jenige/ so diese auß Trägheit unterlassen! da doch alle Creaturen/wie dich und mich der H. Hieronymus erinnert / mit dem sterbenden JEsu ein Mit-Leyden haben: die Sonn wird verdunckelt / die Erd wird beweget / die Felsen werden zerspaltet / der Fürhang deß Tempels wird zerrissen / die Gräber der Todten werden eröffnet; und der armseelige Mensch allein hat kein Mit-Leyden / für welchen doch Christus leydet. Uber solche hat der Heil. Vatter Augustinus ein erschröckliches Urtheil gefählet mit diesen Worten:

Hebr. 9. v. 13.

Sup. Matth.

der dir nicht dienet/mein GOtt und HErr / dieweilen er erschaffen ist / der hat die Höll verdienet: der dir aber nicht dienet / dieweilen er erlöset ist / der verdienet / das für ihn ein neue Höll erschaffen werde. Wie kan man aber urtheilen / daß ein solcher seinem Heyland diene / so da niemahlen oder selten dessen bittern Leyden betrachtet? Dahero lasset uns / zu Verhütung der gedreueten Straff / anjetzo Christum hören und erhören / der uns durch seinen Propheten mit denen obangezogenen Worten zur Betrachtung seines Leydens einladet: **O ihr alle zusammen** / &c. Zu dieser Ubung treibt uns an der gemeldte Vatter Augustinus und sagt: Siehe an die Wunden deß am Creutz hangenden / das Blut deß sterbenden / den Werth deß Erlöseuden / die Wund-Mahlen deß Aufferstehenden. Er hat das geneigte Haupt zum Kuß / das eröffnete Hertz zum Lieben / die außgespannete Armen dich zu umbhälsen / und den gantzen Leib zum erlösen. Gedenck / mein Seel / was dieses seye / lege du das alles auff die Waag deines Hertzen / auff das dir zumahlen genägelt werde ins Hertz / der für dich gehefftet ist worden ans Creutz.

L. de Virg.

4. Nun erwege auch den grossen und unbeschreiblichen Nutzen sothaner Betrachtung. Bey dem Propheten Ezechiel wird befohlen / daß alle sollen getödtet werden / so mit diesem Zeichen †. an der Stirn nicht behafftet seyen: und müssen wir hierauß lehrnen / daß die jenige vermutlich verlohren gehen / welche die Gedächtnüß deß Leyden Christi vor den Augen ihres Hertzen nicht herumb tragen. Hergegen aber die jenige ewig leben werden / so der bittern Schmertzen und Todts deß Herrn sich offt mit Andacht erinneren nach Zeuchnüß der ewigen Warheit selbsten bey der H. Jungfrawen Anna à S. Bartholomæo, welche unter anderen hohen Geheimnüssen auch dieses von ihrem himmlischen Bräutigam gelehret worden; daß wann ein Mensch nur einmahl im Tag der schweren Peinen seines leydenden Heylands mit einem hertzlichen Mitleyden gedencke / nicht werde zu Grund gehen. Diese Lehr hat auch von Christo empfangen der H. Bischoff Edmundus, da er in seiner Jugend einsmahls allein spatzieren gangen / und ihm Christus in Gestalt eines schönen Jünglings entgegen kommen und gesagt / daß wann er für den Nachstellungen deß Teuffels sicher leben / alle verlangte Tugenden und Gnaden erhalten / und sich zu einem seeligen Todt würdiglich bequemen wolte; täglich ein Geheimnüß deß bitteren Leydens betrachten solte. Auch hat selbiges von der allerseeligsten Mutter Maria erlernet der H. Joannes: dann da dieser H. Evangelist in seinem hohen Alter ein sonderbahres Verlangen getragen diese allerheiligste Jungfraw zu sehen/

Engelgr. in Dom.

ist

ist ihm selbige erschienen / und hat mit ihm über das Leyden ihres geliebten Sohns ein langes Gespräch gehalten / und unter anderen auch gesagt / das Christus dem jenigen / welcher seyn Leyden offt betrachte / drey besondere Gnaden verleyhen werde. Erstens / daß er von seinem Todt eine vollkommene Rew und Leid über seine Sünden werde erwecken können. Zweytens / daß sie ihn in seinem Sterb-Stündlein sonderbar beschützen wolle. Drittens / daß ein solcher durch ihre Fürbitt alles zu erhalten vermöge. Seynd daß nicht stattliche Verheissungen? Damit du aber den Nutzen dieser Ubung noch besser erkennen mögest / so lese und bedencke was folgt. Quinq. S. 3.

5. Es erzehlet der Gottseelige Thaulerus, daß Christus einem seiner Diener einsmahls gantz verwundet erscheinen seye / und gesagt habe: Du solst wissen / daß mir die Menschen keinen so angenehmen Dienst erweisen können / als wann sie mein allerbitterstes Leyden und mein grausambe Wunden in ihren Hertzen tragen. Nach dem nun der gedachte Diener Gottes gefragt / was für einen Nutzen man auß der Betrachtung seines allerheiligsten Leydens schöpffen könne: hat er Antwort bekommen / daß dem Betrachtenden auß sothaner seiner Ubung / neun sonderbare Günsten oder Gnaden erspriessen werden. **Erstlich** wird er / sagt Christus / von allen Sünden gereiniget / und was er vernachlässiget hat / daß wird auß meinen Verdiensten widerumb ersetzet. **Zum anderen** / wird er im Streit wider seine Feinde also gestärcket werden / daß sie an ihm nichts haben mögen: Dann ob er schon auß Schwachheit zu Zeiten fallet / so unterstütze ich demselben meine hülffliche Hand / daß er nicht könne zu schanden werden. **Zum Dritten** / geb ich ihme Kräfften / damit er alle Tugenden und gute Wercken zu meinem Vergnügen üben könne. **Zum Vierten** / ob er schon mein Leyden kürtzlich betrachte / so wird doch dessen Seel immer in meiner Gnad erneweret. **Zum fünfften** / bin ich gern bey dem jenigen / und mache meine Wohnung bey selbigem / welcher mein Leyden andächtiglich bedencket. **Zum Sechsten** / pflege ich einem solchen die Geheimnüß / so von meinem Vatter mir offenbahret worden / gleicher Gestalt gern mitzutheilen. **Zum Siebenden** / werd ich ihn vor seinem Todt zur Vollkommenheit gelangen lassen / ihn mir gefällig machen / und nach seinem Todt mit meinen Freunden belohnen. **Zum Achten** / werde ich ihme nichts weigeren / was er nur vernünfftiglich von mir begehren wird. **Zum Neunten** / werd ich ihm in seiner Todt-Angst trewlich beystehen / und werd ihnen seiner Seeligkeit versicheren. Solstu nun wohl / mein Christliche Seel / so unbesonnen und nachlässig sein können / daß du nach angehörten so herrlichen Gnaden und Thaul. in Explic. Pass.

Günsten deines Heylands/ desselben bitteres Leyden nicht nach allen Kräfften zu betrachten dich unterstehen werdest? Derhalben lese/ betrachte/ schreibe/ und höre gern reden von dem Leyden deines Herrn/ indem du versichert bist/ daß dir die wenige Arbeit so reichlich vergolten werde.

Der Andere Theil.

Ludolph. de Saxon. in vit. Chri.

6. DA einsmahls ein sicher Einsidler zu wissen verlanget/ mit welchen Ubungen er sich bey der Göttlichen Majestät am besten verdienstlich machen könte; hat sich demselben Christus nackend/ am gantzen Leib verwundet/ und mit einem schwären Creutz beladen gezeiget/ und gesagt; daß ihm nichts liebers und angenehmers von seinen Dienern widerfahren könne/ als wann sie ihm in Tragung deß Creutzes behülfflich seyen: dieses aber würden sie thuen/ wann sie durch die Gedächtnüß seiner Schmertzen ihm folgten/ und einen Theil derselben in die Empfindligkeit ihres Hertzen gleichsamb einschliessen würden. Nachdem der H. Franciscus ebenfals zu wissen begierig gewesen/ welche Diensten seinem Gott am liebsten seyn mögten/ hat er das Messen-Buch dreymahl auffgeschlagen/ und jedesmahl das Leyden Christi gefunden. Da die H. Maria Magdalena in der Wüsten GOtt eifferig gebetten/ er mögte ihr doch zeigen/ worinnen sie sich am fürnehmsten beschäfftigen solte; hat ihr der Ertz-Engel Michael ein sehr schönes Creutz zum Eingang der Höhlen dergestalt gepflantzet/ damit sie selbiges immer vor Augen sehe/ und sich also deren am selbigem vollbrachten Geheimnüß erinnern solle. Auß dem allem dann gnugsamb erhellet/ daß die Betrachtung vom Leyden Christi alle andere Ubungen weit übertreffe: dahero geschehen ist/ daß sie die Heiligen GOttes vor allem in Beschawung deß Leydenden JEsu geübet haben: denen die allerseeligste Jungfraw Maria mit ihrem Exempel ist vorgangen/ welche mehrmahlen von sich selbsten gesagt hat: Im Grab meines Sohns waren meine Gedancken und mein Hertz allzeit. Die Fuß-Stapffen dieser Jungfräwlichen Mutter ist die Clara de Monte Falco deß H. Augustiner Ordens beharrlich eingetretten/ indem sie so schlaffend als wachend mit dem gecreutzigsten JESU zu schaffen gehabt. Unter andern mahlen/ da sie an sothaner ihrer Ubung gröblich durchstochen worden/ ist ihr ein Jüngling mit einem Creutz erschienen/ und gesagt: mein Tochter Clara/ ich hab ein vestes Orth gesucht/ dahin ich dieses Creutz pflantzen mögte/ und siehe/ ich hab darzu dein Hertz gefunden: daselbst will ich es hefften; du solst derhalben an diesem Creutz sterben/ wofern du meine Tochter und Erb seyn wilst.

Chron. Min. L. 1. c. 105.

Sylvest. in Ros. aur. 1. a.

wilst. Von dieser Zeit an ist das Geheimnüß deß Leydens in derselben Hertz dergestalt eingedruckt verblieben / daß Speiß und Tranck in Gedächtnüß dieses Leydens ihr bitter vorkommen; und was sie gesehen/verstanden und geredet / mit der Gall deß Creutzes Christi besprengt zu seyn geglaubet worden. Dahero hat man nach ihrem Todt alle Instrumenten deß Leydens / sampt dem gecreutzigten Christo in derselben Hertz getruckt befunden.

7. Der H. Bernardus gabe Zeugnüß von sich selbsten; daß er von Anfang seiner Conversation an statt der Verdiensten / deren er sich entblöset befunden / ein Büschlein auß allen Schmertzen / Aengsten und Bitterkeiten seines Herren zusammen gebunden habe. Erstlich / sagt er / hab ich versammlet die Gebrechen und Nothdurfften deß unmündigen Kindleins: nachmahlen die Mühe und Arbeit im Predigen; die Ermüdungen im hin- und her reisen; das Wachen im Gebett; die Versuchungen im Fasten / die Zähren im Mit-Leyden: die Nachstellungen der Pharisèer im Fragen: und endlich die Gefahren in falschen Brüdern: die Schelt- und Schmäh-Wort / das Verspeyen / Verhönen / die Backen-Streich / die Verweißthumben / die Nägel und dergleichen. Solche Ubung vermeynet der heilige Vatter / daß einem jeden Christ-liebenden Menschen nachzufolgen / wohl anstehe. Tygranes ein König wird mit seiner Gemahlin von dem Cyro König in Persien gefangen/ und von selbigem gefragt / was er zu Errettung seines Weibs geben wolle; gibt aber zur Antwort / daß er sein Leben für selbige zu verliehren bereit wäre. Diese resolute Antwort hat dem Cyro dermassen gefallen; daß er den gefangenen König sampt der Königin alsbald auff freyen Fuß gestellet. Nun trägt sichs zu / daß Tygranes in der Ruck-Reiß seine Gemahlin fraget/wie ihr der Cyrus gefallen habe: darauff selbige antwortet/ daß sie solches nicht wisse; zumahlen sie von dem Augenblick / indem er Tygranes sein Leben für seine Gemahlin dargebotten / auff keinen andern ihre Augen geschlagen habe / als eben auff den jenigen / dessen Lieb sie mit hertzlichem Vergnügen erfahren. Wie viel höher seynd wir dann nicht verbunden/ unsere Augen stets auff den jenigen zu wenden; der nicht mit dem Willen; sondern auch mit der That selbsten sein Leben auff so grausame Weiß für uns verliehren wollen? Der uns auch nicht auß der Gewalt eines irrdischen Königs/ sondern auß der Schlaverey deß höllischen Tyrannen errettet/ und in die güldene Freyheit der Kinder GOttes gesetzt hat? Dahin scheinet der H. Petrus gezielet zu haben mit diesen Worten: **Dieweil Christus im Fleisch gelitten hat / so waffnet ihr euch auch mit denselben Gedancken.**

Bern. Sup. Cant.

1. Pet. 4. v. 1.

8. Im

8. Im übrigen / so viel die Weiß und Manier dieses Leyden zu betrach-
Tom. 8. ten anlanget / lehret uns selbige der Ehrwürdige Vatter Beda / wie folget:
medit. **Es ist nothwendig / daß du in deiner Betrachtung dir die-**
Pass. **ses bittere Leyden also einbildest / als wann du zu selbiger**
Christi in **Zeit gegenwärtig gewesen wärest / da dein Heyland ge-**
Præfat. **litten hat: und dich im Mit-Leyden also verhaltest / als**
ob du deinen leydenden HErrn vor deinen Augen hättest.
Wann du also betrachten wirst / kanstu bald auß einem un-
wissenden Menschen / in einen gelehrten Mann verändert
P. 2. c. 58. **werden.** Dieses bekräfftiget der Geist-reiche Ludolphus Cartusianus / und sagt: die öfftere Betrachtung deß Leydens Christi macht einen Ungelehrten sehr gelehrt / auß den Unerfahrnen macht sie erfahrne Lehr-Meister; ich sage / Lehr-Meister / nicht der Wissenschafft / die da auffblaset; sondern der Liebe / welche aufferbauet. Diese ist gleichsamb ein Buch deß Lebens / in dem alles / was zum Heyl gehöret / zu finden ist: Seelig ist der jenige / welcher sich dieser Ubung mit allem Ernst ergibt; dann er wird in Verachtung der Welt / und in der Liebe GOttes zunehmen / und wird in allen Tugen-
1. Cor. 2. 2. den und Gnaden wachsen. Dieses Buch hat der H. Apostel Paulus mit grossem Fleiß durchblättert; dahero sagt er: **Ich hab mir vorgenommen / unter euch nichts anders zu wissen / ohn allein JEsum Christum / und zwarn den / der gecreutziget ist.** Eben
In ejus auß selbigem Buch hat der H. Vatter Bonaventura alle seine Gelehrt-
Vita. und Heyligkeit geschöpffet. Dann / so der H. Thomas von Aquin diesen heiligen Mann einsmahls besucht / und begehrt hat / man mögte ihm doch die Bibliotheck zeigen / darauß er so ansehnliche Gelehrtheit erworben; hat ihm der H. Vatter die Bildnüß deß gecreutzigsten Heylands gezeigt / und gesagt / daß er auß selbigem Brunnen alles schöpffe / was er immer lese und schreibe.

9. Weiters kan nichts kräfftigers zu Versüssung und Versänfftung unserer täglich vorfallenden Widerwärtigkeiten gefunden werden / als eben
In Manual. c. 21. die Betrachtung deß Leydenden Christi. **Ich hab in allen meinen Trübsalen /** sagt der H. Vatter Augustinus: **kein so herrliches Mittel gefunden / als die Wunden Christi: in diesen schlaff ich sicher / und ruhe ohne Forcht.** Dieses ist bereits vorzeiten im
Exod. 15. alten Testament vorgebildet worden; da das Israelitische Volck sich über den Mangel deß süssen Wassers beklagt hat; und derselben Haupt-Führer Moyses / auß Göttlichem Befelch ein sicheres Holtz ins Wasser zur Versüs-

sung

sung desselben geworffen. Durch solches süßmachende Holtz wird nichts an-
ders alß die Krafft deß Creutzes verstanden/wie neben andern der H. Antoni- P. 2. Tr. 3.
us meldet mit diesen Worten: **Das Wasser seynd die Trübsalen/** c. 7. §. 4.
welche uns armen Menschen in der Wüsten dieser Welt
vielfältig vorkommen/ und in sich bitter seynd: sie werden
aber versüsset/wan das Holtz deß Creutzes hinein geworf-
fen wird/ das ist/ wann der Mensch das Leyden Christi
offt andächtiglich betrachtet. Derhalben lesen wir von einem geist- Spec.
lichen Jüngling/daß/weilen er von seinem Orden hat wollen abtrinnig wer- Exemp.
den/ihme Christus erschienen seye/seine Seiten eröffnet/ das heraußfliessende distinct.
Blut gezeigt/ und ihm befohlen habe/ er solte zum Kloster widerkehren/ und 9. Exemp.
alle Strengigkeiten seines Ordens in diese Seiten einduncken/ so würden 101.
selbige in lauter Süssigkeit verändert werden. Diesem Befelch ist der Jün-
gling nachkommen/und hat nachmahlen ein heiliges Leben geführet. Ein an- Ludolph.
der/so da im Anfang seiner Bekehrung eine Zeit lang durch grosse Verzweif- de Saxon.
flung angefochten worden/ und derhalben immer in seiner Cellen gesessen/ist p. 2. c. 58.
gewürdiget worden zu hören diese Stimm: Stehe auff/betrachte mein Ley-
den andächtiglich; so wirstu in meiner Bitterkeit dein Leyd überwinden. Wie
gesagt war/ so ist geschehen. Laß dir/ mein Christliche Seel/ diese Wort ge-
sagt seyn/ und nehme deine Zuflucht in allen deinen Widerwärtigkeiten zum
gecreutzigten Heyland; befleisse dich aber vorhero/ so viel dir möglich ist/des-
selben bitteres Leyden gebührend zu betrachten/auff daß du in Zeit der Trüb-
salen/ mit leichter Mühe das gebenedeyte Holtz in dein allsolches Wasser
werffen/und selbiges versüssen mögest.

10. Neben andern Vortheilen kan sich auch ein Liebhaber deß Leydens
Christi eine sonderbahre Zuversicht die ewige Seeligkeit zu erlangen/ erwer-
ben; wie auß denen Worten/ mit welchen Christus seine geliebte Braut/ die
S. Angelam de Fulginio einsmahls angeredet hat: O ihr Menschen seyet Bolland.
glückseelig/ ihr seyd gebenedeyet! wann ich am Creutz für meine Feinde/ mit 4. Jan.
Vergiessung der Zähren/ meinen Vatter gebetten/ selbige entschüldiget und fol. 202.
gesagt hab: **Vatter/ verzeyhe ihnen/ dann sie wissen nicht/**
was sie thuen: was soll ich dan nicht für euch thuen/die ihr ein hertzliches
Mit-Leyden mit mir getragen und mir zu Gesellschafft gelitten habt? was
werd ich zu Beförderung ewers Heyls sagen/wann ich nicht am Creutz son-
dern in grosser Herrligkeit die Welt richten werd? Unmöglich wird der himm-
lische Richter einen solchen verwerffen können/so dessen Leyden mit andächti-
gem und mitleydigem Hertzen wird betrachtet haben.

Prov. 8. v. 34. 11. Im Buch der Parabolen redet GOtt also: **Seelig ist der Mensch / der täglich wachet an meiner Thür / und wartet auff mich an den Pösten meiner Thür.** Was kan nun anders durch diese Thür verstanden werden / als eben die allerheyligste Wunden Christi? Derhalben wohl zu mercken ist / daß der H. Joannes nicht ohne Geheimnüß in seinem Evangelio also geschrieben habe: **Einer von den Kriegs-Knechten eröffnete seine Seyten mit dem Speer.** (Joan. 19. v. 34.) Er sagt nicht / **verwundete**; sondern / **eröffnete**; Damit er andeuten mögte / daß uns durch sothane Eröffnung der Eingang zur ewigen Seeligkeit bereitet wäre. So ist dann seelig der jenige / so täglich an dieser Thür vermittels einer andächtigen Betrachtung der Wunden Christi wachet. Diese Warheit hat erfahren ein gewisser Ley-Bruder deß Regulier Ordens; welcher nach dem Todt seinem Oberen erschienen / und gesagt / daß er den geraden Weeg gen Himmel gefahren seye; dieweilen er in seinen Leb-Zeiten den gecreutzigsten Herren / in sehr grosser Verehrung gehalten; und daß er im vorbeygehen der gecreutzigsten Bildnüß Christum allzeit gebetten habe / daß er sich umb der am Creutz erlittenen bittern Schmertzen willen in seinem Hinscheiden erbarmen wolle. (Spec. Exempl. dist. 6. c. 10.) Auch wird von einem Jüngling gelesen / daß selbiger ewiglich wäre verdambt worden / wann er sich nicht so offtmahl dem gecreutzigsten Jesu befohlen hätte. (In Prato Flor. L. 1. c. 22. Exemp. 6.) Dieser pflegte / so offt er zum schlaffen niederliggen oder auffstehen wolte / sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes zu versehen / und diese Wort zu sprechen: **Jesu von Nazareth / erbarm dich meiner / im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geistes:** Und bittete den gecreutzigsten Jesum zugleich; daß er ihn doch ohne Beicht nicht wolle sterben lassen. Nun hat sichs aber zugetragen / daß er durch einen gählingen Todt von dieser Welt geschieden; (Historia.) da sich dann die böse Geister alsbald einfinden lassen / umb dessen Seel mit sich zur Höllen hinweg zu schlepffen: hierüber hat sich ein herrlicher Jüngling sehen lassen / und die feindliche Schaaren vertrieben; die Seel aber hat er an ein finsteres Orth geführet / und daselbst gelassen. Ein wenig hernach ist derselbe Jüngling abermahl erschienen / und der Seelen bedeutet; daß ob sie schon die höllische Peynen verdient habe / dannoch von dem Richter / wegen geübter Andacht zu seinem Leyden und der Uberschrifft deß Creutzes dergestalt begnädiget seye; daß sie widerumb zum Leib kehren / und die begangene Sünden durch eine sacramentalische Beicht außtilgen könne. Nach sothaner abgelegten Beicht / ist der Jüngling dem Leib nach zum andermahl gestorben. E. wäre aber auch der Seelen nach ewiglich gestorben / wann er nicht durch

durch obgemelte Gottgefällige Ubung / bey seinem Richter sich verdienstlich gemacht hätte.

12. Nun höre zum Schluß / mein Christliche Seel / den Gottseeligen Henricum Susonem, welcher Christum unseren Heyland mit einem seiner Diener / von seinem bitteren Leyden also redend darstellet: Mir ist / sagt Christus / das Hertz deß Menschen viel angenehmer / wann es von aller irdischen Lieb leer / und das herrliche Exempel meines Lebens zu folgen immer beflissen ist; als wann selbiges mit unauffhörlichem Seufftzen und Weynen mich ehret / und so viel Zähren vergiesset / als jemahlen Tröpfflein Regen vom Himmel gefallen: Sintemahlen ich durch Uberstehung meines so bitteren Todts dieses zum meisten gesucht hab / daß mir die Menschen nachfolgeten: wiewohl mir die andächtige Zähren auch sonderbahr lieb und angenehm seynd. Wann du mein Leyden mit weynenden Augen nicht betrachten kanst; so thue es nichts destoweniger mit fröligem Hertzen / wegen der unermäßlichen Güter / so dir darauß erwachssen. Solstu auch weder in Zähren / weder in Fröligkeit desselben gedencken mögen; so überlauffe dieses Leyden zu meiner Ehren auch mit unempfindlichen Hertzen: dann also wirstu mir nicht wenigeren Dienst leisten / als wann du für Zähren und Süssigkeit zergiengest: zumahlen du auff solche Weiß verrichtest das werck auß Liebe meiner / indem du dich selbsten im geringsten nicht suchest. Auff daß dir aber mein Leyden mehr zu Hertzen gehe / und zur Betrachtung desselben mehrere Lust bekommest / so höre / was ich dir sagen werde. Eine Seel / welche mit vielen Sünden beladen ist / wird sich deß Schatz meines Leydens also theilhafftig machen / daß / ob sie schon auch ein Tausend jähriges Feeg-Fewr hätte außzustehen / dannoch in kurtzer Zeit die Schuld und Straff außtilgen / so gar auch / daß sie ohne einiges Feeg-Fewer zur ewigen Seeligkeit gelangen werde. Solches muß aber geschehen auff diese Weiß: Erstlich muß er mit zerknirschtem Hertzen offt und wohl die Grob- und Vielheit seiner Sünden / mit denen er die Göttliche Majestät beleidiget hat / zu Gemüth führen. Zum anderen muß er die Werck der eigenen Gnugthuung nit zwarn unterlassen / sonderen wenig achten / als welche nit höher gegen die begangene Sünden zu schätzen seyen / dann ein Tröpfflein Wasser gegen das gantze Meer. Zum dritten muß er die Unermeßlichkeit meiner Gnugthuung sonderbar hoch achten / und gedencken / daß auch ein eintziges Tröpfflein meines vergossenen Bluts alle Sünden / nicht allein der eintzigen / sondern auch Tausend Welten hätte außlöschen können. Es wird sich aber ein jeder diese meine Gnugthuung in so weit zu nutzen machen / so viel er mir durch sein Mit-

Mitleyden gleichförmig wird / und die Wenigkeit seiner Verdiensten in die Unendlichkeit meiner Außtilgung in aller gezimmender Demuth versencke. Diese seynd die Wort deß obgedachten Susonis in der Person Christi / wie der geistreiche Blosius bezeugt. So offt ein Mensch / sagt die Heil. Maria Magdalena de Pazzis, das aller werteste Blut Christi mit seinen guten Wercken dem himmlischen Vatter auffopfferet / so opfferet er demselben eine so hoch verdienstliche Gaab; daß Gott keinen Lohn / solches Opffer gebührend zu vergelten / gleichsam finden könne. Dieweilen nun der jenige / so das Leyden Christi betrachtet / dieses gemeinlich verrichtet; so kanstu / mein Christliche Seel leichtlich abnehmen / wie hoch du dir hierdurch die Gunst deß himmlischen Vatters verbindest. Förchte dich derhalben nit für den Biß der gifftigen Schlangen / wan du die auff dem Berg Calvariä auffgerichtete Göttliche Schlange / also zu reden / offtmahl anzuschauen und zu betrachten dich gewöhnest: keine Anfechtung / keine Trübsaal / noch Widerwärtigkeit wird dich zu Bogen werffen / wann du die Augen deines Hertzen auff deinen gecreutzigten Jesum schlagest / und dessen heilige Wunden und grosse Schmertzen mit möglicher Andacht und Mit-Leyden offt betrachtest.

In Concl. Animæ. In Vita ejus c. 44.

Die Neun und Dreyssigste Geistliche LECTION

Von der Danckbarkeit.

Ps. 102. v. 2. Benedic, anima mea, Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus.

Lobe den Herrn / meine Seel / und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten.

1. SIntemahlen viele Sachen oder Materien seynd / deren man sich zur andächtigen Betrachtung gebrauchen kan; und dann deren einige an Vortrefflichkeit für andern den Vorzug haben; für allen aber die jetzt gemeldte Betrachtung von dem Leyden Christi: als wollen wir nun

nun die Lection von der Danckbarkeit vornehmen / die wir unserm lieben GOtt und HErrn am meisten schuldig seynd. Gleich wie dann die Undanckbarkeit ein so grausambes und verfluchtes Laster ist; daß/wie der Weise Senica bezeugt / alle gesätz ins gesambt keine so grosse Straff haben finden können / mit welcher sie die Undanckbarkeit der Gebühr nach züchtigen mögen: also ist die Danckbarkeit hergegen / GOtt und den Menschen eine so angenehme Tugend; daß / der von einem guten Werck zum andern glücklich zu schreiten / in seinem Gebett von GOtt erhört / und mit Gnaden erfüllet zu werden / auch endlich GOtt und den Menschen zu gefallen verlanget; durch diese Tugend daß alles leichtlich erlangen könne. Ey / so lobe / so preyse/ und dancke deinem GOtt/ mein Christliche Seel/ für alle Wohlthaten/ mit den drey Knaben im Babylonischen Feuer-Ofen; lade ein alle/ so himmlisch als irrdische Creaturen zum Lob-Gesang deines HErrn /und unterlasse nicht/auch für die allergeringste Wohlthaten den schüldigen Danck nach deiner Wenig- und Möglichkeit gebührend abzustatten; auff daß du dich dadurch mehrere und grössere Wohlthaten zu empfangen fähig machest/ wie der gelehrte Cassiodorus neben andern H. H. Vättern darfür haltet und sagt: **Wer mit Danckbarkeit annimbt das Wenige / der wird zu grösseren Wohlthaten eingeladen: und wer die empfangene Gutthaten erkennet / der kan sich Hoffnung machen neue Gnaden zu empfangen.** Epist. 4.

2. Dahero ermahnet uns der gottseelige Thomas Kempensis/und sagt: Seye danckbar für das wenigste / so wirstu würdig seyn / ein grösseres zu bekommen. Und der heilige Damascenus sagt: daß / gleich wie ein geringe Artzney den Menschen offt von grossen Kranckheiten heylet; also bringen uns die Dancksagungen / so wir unserm Herrn auch für die allergeringste Wohlthaten gethan haben / offt sehr grosse Güter zu wegen. Dahero sagt der H. Bernardus: Glückseelig ist der Mensch / wann er zu allen Gaaben der Gnaden sich zu dem jenigen wendet / in welchem ist die Fülle aller Gnaden: wann wir selbigem für die empfangene Dinge uns nicht undanckbar erzeigen; so machē wir in uns der Gnaden-Platz/auff daß wir grössere Sachen zubekom̄en gewürdiget werden. Wollen wir dan mit den Wohlthaten Gottes überhauffet werden; so lasset uns durch die immerwehrende Dancksagung/der empfangenen Gnaden eingedenck seyn: **dieweilen /** nach Meynung deß H. Chrisostomi/ **die Gedächtnuß und stete Bekäntnuß der Gnaden und Wohlthaten die beste Hüterin derselben ist.** Und widerumb sagt dieser H. Vatter: **Nichts macht**

In Vita Barlaam.

In Tract. de Symb. Idem in Ps. 49.

den Menschen in der Tugend also wachssen / als eben mit Gott vertrewlich umbgehen / mit demselben Gespräch halten / ihn loben und immer Dancksagen. Im Handel ware sonderbar erfahren die Himmels Königin Maria; derhalben hat sie / wie der H. Bonaventura meldet / allzeit diese zwey Wort im Mund gehabt: und schier nichts anders pflegen zu antworten / als / Deo Gratias. Auch redet der Königliche Prophet / damit er der Wolthaten Gottes nicht vergesse / Ps. 102. seine Seel mit diesen Worten an: **Lobe den Herrn / meine Seele / und alles was in mir ist / seinen H. Nahmen.**

3. Bey dem Propheten Ezechiel befilcht Gott / daß / wer durch das Thor deß Tempels gegen Mittnacht herein kombt / durch den Weeg deß Thors / das gegen Mittag ist / widerumb hinauß gehe; daß also niemand durch den Weeg deß Thors widerumb außgehe / da durch er hinein kommen ist / sondern soll gegenüber hinauß gehen: damit er nicht dem Gnaden-Thron den Rucken kehre / wann er zum Tempel hinauß gehet. Wodurch wir sehr glimpfflich unterrichtet werden; daß wir nach empfangenen Wohlthaten von Gott demselben durch die Vergessenheit den Rucken nicht wenden sollen. Ob nun zwarn sehr viele Wohlthaten seyen / für welche dem lieben Gott wir unsterblichen Danck zu sagen / höchstens verbunden seyen; so wollen wir dannoch die jenige alhier anführen / deren man sich mit grossem Nutzen in denen Betrachtungen gebrauchen kan. Gewiß ist nun zum ersten / daß die Erschaffung eines jeden Menschen zum Ebenbild Gottes / eine grosse Wohlthat seye; zumahlen hierauß die höchste Lieb deß Allerhöchsten gegen einen jeden besonderen Menschen erhellet; dieweilen derselbige mehr liebet einen solchen / dan alle Creaturen / so da könten erschaffen werden / wie die Thomisten lehren: dann das Lieben bestehet darin / daß man einem andern was Gutes zufügen wolle: GOtt aber will einem jeden Menschen Gutes; nemblich / daß er seye / was er ist: und weilen er dieses denen Creaturen / so da noch seyn können / und nicht seynd / biß dato weigeret; so folgt klärlich / daß von Gott ein Mensch / so da erschaffen ist / mehr geliebet werde / als alle andere Creaturen / welche noch nicht erschaffen seynd. Sollen wir dann und ein jeder für sich selbsten / dem Allmachtigen Gott für allsolche Wohlthat der Erschaffung Gen. 1. nicht höchsten Danck erstatten? **Lasset uns / sagt Gott / einen Menschen zu unserm Ebenbild machen:** und wir wollen sagen / lasset uns unserm Erschöpffer für alsolche Gnad dancken / daß er uns zu seinem Ebenbild gemacht hat: lasset uns sagen mit dem H. Anselmo; ich bekenne / mein Gott / und dancke dir / daß du mich zu deinem Ebenbild erschaffen hast / damit ich an dich gedencke / dich liebe / dich lehrne kennen / und lobe.

4. Es

4. Es fordert auch die Göttliche Majestät ein danckbahres Hertz von dem Menschen / wegen der Herrschafft / so ihme über alle erschaffene Dinge ist mitgetheilt worden. **Herrschet / sagt GOtt / über die Fische deß Meers / über die Vögel der Lufft / und über alles / was auff Erden lebt: Siehet / ich hab euch alle Kräuter und alle Bäum / &c.** Auch weilen alles / was da erschaffen ist / dem Menschen dienet: nicht allein die irrdische Creaturen / als da seynd die Früchten / der Lufft / das Wasser / die Fisch / und übrige Thiere / nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten / da er spricht: **Alle Dinge hastu unter seine Füsse geworffen / die Schaaffe und Ochsen allzusammen / darzu auch das Viehe auff dem Felde / die Vögel deß Himmels und die Fische deß Meers.** Nicht allein / sag ich / diese Dinge dienen dem Menschen; sondern auch die himmlische Creaturen / als da seynd die Engeln GOttes / stehen zum Dienst desselben bereit und willig / wie der obgemeldte David mit diesen Worten bekennet: **Er hat seinen Engeln von dir befohlen / daß sie dich behüten auff allen deinen Weegen: sie werden dich auff den Händen tragen / damit du deinen Fuß vielleicht nicht an einen Stein stossest.** Ist nicht diese / mein Christliche Seel / ein grosse Würde / mit der dich dein GOtt geehret hat? Wann du solche Wohlthaten nicht sehest / so bistu / wie der H. Vatter Augustinus sagt / blind; du lobest GOtt nicht / sondern bist undanckbar; und wann du dein GOtt hierüber zu preysen dich auch im geringsten weigerest / so bistu zumahln närrisch. Höre derhalben die Rechenschafft / welche von dem undanckbaren Menschen einsmahls wird gefordert werden / auß den Worten deß H. Chrysostomi: **An jenem Tag / sagt er / werden wir nichts finden / dadurch wir uns verantworten können / wann nemblich Himmel und Erd / Wasser / Sonn und Mond / Tag und Nacht sampt der gantzen Welt wider uns zum Zeugnüß unserer Sünden werden auffstehen.**

Ps. 8. 8.

Ps. 90. 11. 12.

Sup. Matth.

5. Weiters muß uns zur höchsten Danckbarkeit antreiben / daß GOTT (welches über alle massen zu verwundern ist) zu Erlösung deß erschaffenen Menschen seinen Sohn habe dargeben. **Also hat GOtt die Welt geliebet / rufft der heilige Joannes / daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat.** Der Mensch hat nicht weniger gesündiget / als die Widerspennige und abtrinnige Engeln; derhalben hatte er auch nach aller Gerechtigkeit mit denselben sollen ewig verdambt werden; nichts desto-

Joan. 3.

weniger

weniger hat der Sohn GOttes sothane Engeln / obschon edlere Creaturen / als die Menschen; in ihrem Verderben wollen stecken lassen / und auff die Welt kommen / auff daß er den armen Menschen von den verdienten grausamen Straffen befreyen / und zum Erben deß himmlischen Vatterlands einsetzen möchte: und weilen er solches zu mehrer Beförderung unseres Heyls / durch einen so schmähligen und bittern Todt verrichten wollen; was vermeinstu nicht / daß er vor Dancksagung zu Vergeltung dieser grossen Lieb von uns rechtmässiglich begehren könne; der als ein wahrer und treu-hertziger Bürg / sein eigenes Blut zu Bezahlung der Schuld gegeben hat; Nichts anders will dieser Göttliche Bürg / als was der Weise Mann erfordert / da

Eccl. 29. 18. er spricht: **Vergiß der Wohlthat eines Bürgen nicht; dann er hat seine Seel für dich gegeben.** Dieser Eingebohrne Sohn GOttes / ein König aller Königen / ein Herr aller herschenden / hat seine Seel (in welcher alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft GOttes seynd) für uns verwürffliche Erd-Würmb / und Schlaven deß grossen Höllischen Feinds zur Bürgschafft gestellet / und daß zwarn auff die Weiß /

Esaia 53. wie der Prophet im Geist hat vorgesehen / und gesagt: **Er hat weder Gestalt noch Schöne / und wir haben ihn beschauet / und es war kein Ansehen da: Er war verachtet / und der allergeringste unter den Männern. Er hat fürwahr alle Kranckheiten auff sich geladen / und unsere Schmertzen hat er selbst getragen / und wir haben ihn gleich einem Außsätzigen gehalten / als einen der von GOtt geschlagen und gedemüthiget ware / &c.** Warumb aber dieß alles? Dieweilen er sich seinem Vatter für einen Bürgen erbotten hat: dahero ist erfolgt: **Daß er verwundet ist worden umb unser Missethat willen / wir seynd durch seine Striemen geheilet worden / und der HErr hat unser aller Missethat auff ihn gelegt.** In dem solche höchst-verwunderliche grosse Lieb deß himmlischen Bürgen der H. Bernardus bey sich erweget; rufft er überlaut

Serm. 41. in Append. und sagt: **O du / biß über die Ohren in Schulden vertieffte / und deß Teuffels eigenthümbliche Sünder! Nehme doch auß deß Lösungs-Gelds deine Gefangenschafft ab: auß der Gnugthuung deß Bürgen erkenne den Last deiner Sünden.** **Siehe doch zu** / rufft dir der H. Vatter Augustinus: **Siehe zu / O Mensch / wie hoch du geschätzet werdest / und was du schuldig seyest / und nachdem du so grosse**

Wür-

Würde deiner Erlösung wirst erkennet haben; so schäme dich fortan mehr zu sündigen. Und/ wann ich/ sagt abermahl der H. Bernardus/ mich selbsten gantz schüldig bin/ dieweilen ich erschaffen bin; was soll ich dann hinzusetzen/ daß ich/ der ich verdorben ware/ wiederumb zu recht gebracht bin? und das zwarn auff sölche Weiß und Manier? Dann ich bin nicht so leichtlich wiederumb zu recht gebracht worden/ als ich bin gemacht worden: im ersten Werck/ nemblich in der Erschaffung/ hat GOtt mich mir gegeben: dieweilen ich nun mir gegeben bin/ und darzu wiederumb zu recht gebracht worden/ da ich zumahlen verdorben und vernichtiget ware; so bin ich mich für mich schüldig/ und zweymahl schüldig/ einmahl daß ich erschaffen bin/ und einmahl/ da ich verlohren ware/ wiederumb auffs neue gleichsamb gemacht bin. Was soll ich dann meinem GOtt erstatten für ihn selbsten: dann/ so ich mich schon tausendmahl ihm geben würde/ was bin ich gegen GOtt zu achten.

6. Diese süsse und holdseelige Wort hören wir an/ wir lesen und wissen sie; und dannoch ist unsere Boßheit und Undanckbahrkeit so groß/ daß wir dieses nicht allein offtmahls bey uns zu erwegen vernachlässigen; sondern auch so grosse Lieb nur mit Haß/ und solche stattliche Freyheit nur mit Boßheit vergelten. Und dieses ist/ das dem liebreichen Heyland am Creutz die Zähren auß den Augen getrieben hat/ wie der Apostel bezeuget/ und sagt: Welcher mit einem starcken Geschrey und mit Thränen auffgeopffert hat; nemblich sich selbsten. Christus hat am Creutz geweynet/ sagt der heilige Bernardus/ dieweilen dessen Leyden/ welches für alle Menscheu seelig zu machen gnugsamb bestand ware/ gleichwohl an so vielen verlohren gienge. Die innerliche Schmertzen Christi/ wegen der menschlichen Undanckbahrkeit/ seynd viel grösser gewesen/ als die äusserliche Peynen deß Leibs. Derhalben sagt er bey dem Königlichen Propheten: Sie haben über den Schmertzen meiner Wunden mehr hinzu gethan. Und der Geistreiche Vatter Hugo de S. Victore redet in der Persohn deß am Creutz hangenden Heylands also:

Hebr. 57.
Apud S. Bonav. 6. in Parasc.
Psal. 68.

Seh / Mensch / was ich hier leyd für dich;
Die Schmertzen / so mich plagen:
Seh Nägel / so durchtringen mich /
Durch grausamb hartes schlagen.
Wiewohl die Peyn groß eusserlich /
Doch grösser / dann dir kundbahr ist;
So schmertzt mich doch mehr innerlich /
Daß du mir so undanckbahr bist.

Was ist dan anders übrig / mein Christliche Seel / als daß wir die Apostolische Ermahnung gar tieff in unsere Hertzen eintrucken / die also lautet: 2. Cor. 5. 15. **Christus ist für alle gestorben; auff daß die jenige / so da leben / hinführo auch nicht ihnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben ist.** Als wolte der Apostel sagen: Sie sollen nicht leben ihrer Eytelkeit / nicht ihrem eigenen Willen und Wollust; sonderen dem / der sein Leben für sie hat auffgesetzt; dem / der für sie hat gnug gethan; dem / der für sie alle Schuld bezahlet; und endlich dem / der sie auß der schwären Dienstbarkeit deß bösen Feinds mit seinem Blut erlöset hat. Lasset uns derhalben mit demselbigen Paulo sagen: Galat. 2. v. 20. **Ich lebe / nunmehr nicht ich / sonderen Christus lebet in mir.**

7. Neben diesen allgemeinen Wohlthaten werden noch andere gefunden / so da nicht allen / sonderen nur einigen seynd mitgetheilt worden; als da ist die Gnand der Beruffung zum wahren Glauben und zum geistlichen Stand: für welche die Göttliche Majestät von allen Christ-Glaubigen / und sonderbahr denen Geistlichen / einen sonderbahren Affect der Danckbahrkeit erfordert: sintemahlen / wie der danckbahre König David sagt: **Er hat deßgleichen keinem Volck gethan / und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbahret.** Dieweilen dann leyder! so wenig Christ-Glaubige mögen gezehlet werden / die ihre so grosse und sonderbahre Gnad der Beruffung zum Glauben betrachten und erkennen / und also alle schüldige Dancksagung ins Vergeß stellen: so ist fürwahr kein wunder / daß GOTT selbige mit den Augen seiner Barmhertzigkeit anzuschawen sich nicht würdige; daß er ihnen die weitere Gnad entziehe / und daß er so undanckbahre Christen / so wohl am Leib / als an der Seelen / mit allerhand Straffen (wie die tägliche Erfahrnüß lehret) mehr / dan andere Unglaubige / züchtiget. Dahero entstehet das Verderben so vieler Geistlichen / deren nicht wenige gefunden werden / welche den Beruff zum Closter-Leben

für keine Wohlthaten achten / und mit ihren ungeschlächten Sitten gungsamb an Tag geben / was für danckbares Gemüth sie ihrem Allerhöchsten Wohlthäter für so grosse Gnaden zutragen. Kan auch wohl ein grössere Undanckbahrkeit erdacht werden / als wann der Mensch die allerbequemligste Gelegenheit Gott zu dienen / und das Heyl der Seelen zu wircken / erlangt hat; und dannoch solches nicht erkennet? Billig derhalben / und abermahl billig lassestu zu / O gerechter Gott! daß sothane Geistliche (so doch den Nahmen eines Geistlichen nicht verdienen) von einer Sünd zur andern / und endlich zur ewigen Verdamnüß gestürtzet werden: Zumahlen / nach Zeugnüß deß H. Petri Chrysologi / nichts den Zorn GOttes so leicht entzündet / als die Undanckbahrkeit; welche da ist eine Außforderung alles Bösen / eine Vernichtigung der Wohlthaten / und Vertreibung der Verdiensten. Von dieser sagt wiederumb der H. Bernardus: Die Undanckbahrkeit ist eine Feindin der Seelen / eine außtilgung der Verdiensten / eine Verstreuerin der Tugenden / eine Verliehrerin der Wohlthaten / ein scharffer Wind / so den Brunnen der Andacht / den Thau der Barmhertzigkeit / und den Fluß der Gnaden außtrucknet. Undanckbahrkeit zu verhüten / spricht der H. Vatter Augustinus also zum Herrn: Ich will / O Herr / aller deiner Güter mich erinneren / die du mir von meiner Jugend an / biß auff gegenwärtiges Augenblick erwiesen hast: dann ich weiß / daß dir sehr mißfalle die Undanckbahrkeit / welche ist eine Wurtzel alles geistlichen Ubels; ein hitziger und schneidender Wind / der alles Gute verbrennet und verdrucknet / und den Brunnen deiner Barmhertzigkeit über uns verstopffet; dieweilen die Ubeln / so bereits todt waren / hervor kommen / und die Wercke / so da eben lebendig worden / wiederumb sterben.

Serm. 15. · Serm. 51. · In Solil. c. 18.

8. Weiters können wir den grossen Mißfallen Gottes über die Undanckbahrkeit auch auß dem Evangelio erkennen / allwo Christus zehn aussetzige Männer geheylet / deren nur ein eintziger mit danckbahrem Hertzen und Mund zurückkommen: die Undanckbahrkeit aber der übrigen neun geheylten hat der Heyland übel empfunden / derhalben sagt er: Seynd ihrer nicht zehn gereiniget worden: wo seynd dann die neun: keiner ist gefunden / der wiederkehrete / und Gott die Ehr gabe. Diesen Verweiß werdẽ einsmahls viele Geistliche hören müssen: hab ich euch

nicht für anderen geliebt/und zum Geistlichen Stand beruffen/auff daß ihr nur zu dienen Gelegenheit haben mögtet? Wo ist nun mein Lob / wo ist die Dancksagung für so grosse Wohlthat? Wie hätte ich euch doch grössere Wohlthat erzeigen können? Nun hab ich für meine sonderbare Gnaden von euch nichts empfangen als Undanck: derhalben wird ewer Urtheil erschröcklich seyn / weilen die empfangene Wohlthaten bey euch für anderen groß gewesen seynd. Damit du / mein Christliche Seel / diesem schwären Gericht entgehen mögest / so erinnere dich der allgemeinen und sonderbaren Göttlichen Wohlthaten offtmahlen/betrachte selbige/und sage deinem lieben Gott darfür unauffhörlichen Danck / indem du deinen Regulen und Satzungen in allem unsträfflich nachzuleben dich befleissest: dan der also lebt / sagt der H. Vatter Augustinus / der lobt GOtt / und erzeigt sich demselben auch ohne allen Zweiffel immer und allzeit danckbahr; zumahlen der Mensch seinem Gott kein angenehmere Diensten leisten kan / als wann er dessen Gebott und die ihme zu seiner Ehren anbefohlene Satzungen fleissig haltet. **Der meine Gebott hat / sagt der Herr / und haltet selbige / der ist der mich liebet:** der lobt mich/ der ehret und preiset mich.

9. Nun ists/leider! mit dem armen Menschen so weit kommen/ daß man selbigen/ zu den unvernünfftigen Thiren / gleich wie der Weise Mann den faulen zur Ameisen zu verweisen nötig hätte/ damit er von selbigen die schüldige Danckbahrkeit erlehrnete. Ist nicht ein Hund für das Fuder / so er von seinem Herrn zu seinem Unterhalt bekombt / mit seiner Trewe demselben danckbahr; Hat nicht dem H. Macario von Alexandria die Löwin / deren junges Löwlein er sehend gemacht / demselben zur Dancksagung ein grosse Schaaffs-Haut gebracht. Hat nit der Storck/dem die Wittwe deß Heraclidis das Bein verbunden / derselben zum Zeichen der Danckbahrkeit ein sehr kostbares Edel-Gestein mit dem Schnabel für die Füß geworffen? Hat nicht jener Löw/dem ein Mensch den Dorn außm Fuß gezogen/seinem Wohlthäter nachmahlen das Leben erhalten? Hat man nicht dergleichen Danckbahrkeit der unvernünfftigen Thieren gar viele/so da ohne zweiffel durch Gottes Verhängnüß/zu deiner und meiner Beschähmung sich vor und nach zugetragen haben? Lasset uns derhalben nicht unvernünfftiger/ dan die unvernünfftige Thier seyn; sonderen in unsere Eben-Bildnüß ehren den wahren und lebendigen Gott/ lasset uns ihm dancken mit Leib/ mit Seel/und mit Gedancken/ von dem wir haben daß wir seynd / von dem wir haben was wir seynd / und haben können / was wir zu werden verlangen.

Die Viertzigste Geistliche
LECTION
Von der
Sacramentalischen Beicht.

Iniquitatem meam annuntiabo, & cogitabo pro peccato meo. Ps.37.v.19.

Ich will meine Ungerechtigkeit anzeigen / und Sorge tragen für meine Sünde.

1. OBwohlen viel von der Sacramentalischen Beicht könte gehandlet werden; so habe ich mir doch vorgenommen / dieses alles vorbey zu gehen/und durch Anzeigung der füglichen Beyspielen zu zeigen/ was für ein grosses Gut die Sacramentalische Beicht seye / wann sie wohl verrichtet wird / und wie schädlich dieselbe auch seye/wan sie übel gesprochen wird. Nun ist aber die Beicht ein Sacrament / in welchem dem jenigen / der von seinen Sünden ein Abscheuen hat / und selbige rechtmässig beichtet/ eine wahre Loßsprechung und Nachlaß vom Priester ertheilet wird. Zu dieser Beicht werden furnemblich drey Theil erfordert: Erstlich die Zerknirschung / oder Rew und Leyd deß Hertzen / wie auch eine Verfluchung der begangenen Sünden/sambt einem Vornehmen / hinführo nicht mehr zu sündigen. Der zweyte Theil ist die Erzehlung der Sünden. Der dritte / und zwar der beschließliche Theil allein(dann ohne die zwey erste Theil kan das Sacrament nicht bestehen) ist die Gnugthuung. Diese Beicht preiset der H. Vatter Augustinus über alle massen / und sagt: **Die Beicht ist ein Heyl der Seelen / ein Zerstreuerin der Lasteren / ein streitbare Heldin wider die böse Feinde.** Was mehr? Diese Beicht verstopfft den Schlund der Höllen / und eröffnet die Pforten deß Para-

Trid. S. 14.c.1.

in Lib. de Pœnit.

Luc. 1. c. 12. Paradeiß. **Die Beicht** / sagt der H. Isidorus / **heylet / die Beicht rechtfertiget / die Beicht gibt den Sünden Nachlaß. Alle Hoffnung bestehet in der Beicht; die Beicht ist ein Orth der Barmhertzigkeit. Kein so schwäre Schuld ist / welche durch die Beicht nicht vergeben wird.** Daß diesem nun also seye / kanstu / mein Christliche Seel / auß den folgenden Zielen abnehmen.

Grad. 4. Historia. 2. Der gottseelige Climacus erzehlet; daß zu der Zeit / da er sich in einem frembden Kloster auffgehalten / von dem Vorsteher ein Mörder zu selbigem seye angenommen worden; deme er dann erlaubet / daß er vorhero derselben Geistlichen Weiß und Manier zu leben / in seinen weltlichen Kleidern beschauen / und also bey sich schliessen könte / ob er zu solchem Stand beruffen seye / oder nicht. Nachdem der vorgemeldte Mörder diesem nachgelebt / und eine heldenmüthige Resolution gefasset / sein Leben zu bessern / und dasselbe denen andern büssenden Geistlichen gleichförmig zu machen; hat er in Gegenwart deß Vorstehers alles gern bekent / was er immer Böses und Sündhäfftes begangen habe. Warumb ihme befohlen worden / daß er diese sämptliche Missethaten vor der gantzen Gemeinde (so sich in die 220. Geistliche Persohnen erstrecket) erzehlen solte. Zu dem er sich dann nicht allein gantz willig und fröhlig erzeigt; sondern hat sich auch anerbotten / sein überauß boßhafftes Leben / zu seiner mehreren Confusion in Mitten der Stadt Alexandria zu entdecken. Zu dieser öffentlichen Beicht ist der Missethäter mit auff dem Rücken gebundenen Händen / mit einem sehr harten Cilicio bekleidet; auch mit Aschen bestrewet / zu aller Menschen grosse Verwunderung und Mit-Leyden / von einigen Geistlichen unter beharrlichem Strichelen / zur Kirchen gezogen worden. Ehe er aber zur Kirchen hinein kommen / hat ihnen der Vorsteher mit so erschrockender Stimm angeredet / und ihm befohlen / er solle still stehen / weilen er nicht würdig wäre zur Kirchen hineinzugehen / daß er alsbald zu Bodem gefallen und mit seinen Zähren die Erd benetzet hat. Nachdem er auffgestanden / hat er angefangen alle seine Sünden / so sehr viele an der Zahl und überauß groß und erschröcklich gewesen / zu erzehlen. Nachdem dieses geschehen / ist er von dem Vorsteher auffgenommen worden; und hat sich zugetragen / daß einer deren Geistlichen in währender dieser Beicht gesehen / daß ein grosser und grausamber Mann einen geschriebenen Brieff und Feder in der Hand gehalten / und was der vorgemeldte Mörder gebeichtet / habe er vor und nach außgetilget.

Apud. Disc. Historia. 3. Cäsarius erzehlet / daß ein sicher Priester ein Weib eines Soldaten geschändet habe / welcher auß sicheren Zeichen hierüber Argwohn geschöpfft hatte;

hatte; damit er aber der Sachen Beschaffenheit erfahren mögte/ hat er ihn in aller Freundlichkeit zu sich geladē/ da sie nun miteinander zu einem Dorff gekommen/ allwo ein Besessener ware/ welcher den Leuten die Sünden/ so sie nicht gebeichtet/ fürgeworffen/ und nun der Priester den Soldaten verdacht hatte/ als wan er ihn derhalben an dieses Orth geführt hätte/ allwo die Warheit solte loßbrechen / und er Priester sich auch übel bewust ware; hat er sich angenommen / als würde er genöthiget / einen Abtrit zu thuen; und damit er von dem Besessenen nicht verrathen werde / ist er zum Stall dieses Dörffleins oder Meyerhoffs hineingangen / für den Füssen deß Stall-Knechts niedergefallen / und hat selbigen umb GOttes willen gebetten / er wolle doch seine Beicht anhören. Nachdem er nun gebeichtet / und eine Buß begehret / hat ihm der Stall-Knecht geantwortet / er solle daß jenige zur Buß verrichten/ was er als ein Priester in solchem Fall einem anderen aufferlegen würde. Und also ist er mit dem obgemelten Soldaten mit mehrerer Sicherheit zur Kirchen gangen/ allwo der Besessene sich auffhielte / welchen der Soldat mit diesen Worten gefragt: Weistu etwas von mir? dem der Besessene zur Antwort gegeben und gesagt: Ich weiß nicht / was ich antworten soll. Alßbald fragt der Soldat abermahl und sagt: was gedünckt dich dan von diesem Menschen? der Besessene antwortet er wisse nichts von selbigem; und nachdem er dieses in teutscher Sprach gesagt hatte / setzt er in lateinischer Sprach hinzu: Er ist im Stall gerechfertiget worden/ dieweilen kein Beichts-Vatter vorhanden ware. Hierauß kan man gungsamb abnemmen/ wie grosse Krafft habe eine demütige Anklagung deß Sünders über seine begangene Missethaten. Dan so dieser Priester derhalben von seinem verübten Ehe-Bruch ist loßgesprochen worden / weilen er seine Sünd dem Stall-Knecht bekennet / mit dem Vorsatz selbige einem rechtmässigen Priester zu beichten/ wann solcher gegenwärtig gewesen wäre; wie kan man dan zweiffelen/ daß der jenige gerecht-fertiget werde/ so da einem Gewalt-habenden Priester seine Sünden rechtmässig beichtet? **Wann wir unsere Sünden bekennen** / sagt der H. Joannes/ **so ist Gott getrew und gerecht/ daß er uns unsere Sünden vergebe/ und reinige uns von aller Ungerechtigkeit** Dieß hat erfahren der gefallene David/ so da wegen der Sünd deß Ehe-Bruchs und begangenen Todtschlags von dem Propheten Nathan gestraffet wurde / und sagte: Peccavi: **Ich hab gesündiget**: und siehe/ kaum hat er das Wörtlein Peccavi, **ich hab gesündiget**/ mit zerknirschtem Hertzen außgesprochen/ da hat er zu hören verdienet: **Der Herr hat deine Sünd hinweg genom-**

Joan. 1. v. 9.

2. Reg. 12

Sup. Boati Immanuel. nommen. Daher o sagt recht der H. Ambrosius: Der sich anklaget/ und obwohl ein Sünder ist / so fangt er doch an gerecht zu seyn/ dieweilen er seiner nicht verschonet / und die Gerechtigkeiten GOttes bekennet: zumahlen die Göttliche Raach auffhöret / wann die menschliche Beicht vorhergehet. Und

Ps. 37. v. 9. der Königliche Prophet sagt: Ich will meine Ungerechtigkeit anzeigen / und Sorg tragen für meine Sünde: Dann er wuste wohl / daß kein besseres Mittel wider die Sünden könte gefunden werden / als eben die Beicht derselben; welches alles durch folgende Histori bestättiget wird.

Cæsar. Dial. apud Disc. Historia. 4. Da einsmahls ein Priester zur Fasten-Zeit in der Kirchen seiner Schaaffen Beicht anhörete; stunde auch einer / dem eusserlichen Ansehen nach / starcker Jüngling / und wartete der Ordnung zum Beichten ab. Demnach alle gebeichtet hatten/ finge er auch an / und beichtete so grausame Sünden / daß der Priester für Greuel und Abscheuen sagte: wann du tausend Jahr alt wärest / so weren doch dieser Sünden viel zu viel. Worauff der Teuffel antwortet: Ich bin mehr als tausend Jahr alt: der Priester aber entsetzete sich/und sprach: wer bistu dann? Ich bin einer von denen/ gab er zur Antwort/so mit dem Lucifer gefallen seynd; ich hab dir meine Sünden noch lang nicht alle gebeichtet; wann du meine übrige Sünden wilst anhören/ siehe/ ich bin bereit/dieselbige zu beichten. Weilen nun der Priester wohl wuste / daß die Sünd deß Teuffels nicht zu heylen wäre / fragte er ihn und sagte: was hastu mit der Beicht zu schaffen? der Teuffel aber antwortete und sprach: ich stunde gegen dir über/ und sahe / daß die Sünder zu dir sich naheten / und gerechtfertiget von dir wiederkehreten; derhalben bin ich auch kommen in Hoffnung solche Gnad zu erlangen. Da antwortete ihm der Priester / und sagte/du kanst auch dergleichen Ablaß erhalten; wann du die von mir dir aufferlegte Buß mit zerknirschtem Hertzen wirst verrichtet haben. Der Teuffel antwortet: wann du mir eine erträgliche Buß wirst geben / so will ich dir gehorchen. Ich will dir / sagt der Priester / eine sehr geringe Gnugthuung aufflegen / nemblich diese: Gehe hin / und werffe dich dreymahl im Tag zur Erden nieder / und spreche: Mein HErr und GOtt und mein Erschöpffer / ich bin ein Sünder / und hab dir gesündiget / verzeyhe mir. Da sich nun der Teuffel hierüber beklagte mit dem Vorwand / daß diese Buß zu schwär fiele / fragte der Priester / und sagte: warumb beschwärstu dich über so gar geringe Buß? Der Teuffel gabe zur antwort; er könte sich ihm in so weit nicht verdemüthigen / und erbotte sich an / alle andere Buß-Werck der

Gebühr

Gebühr nach zu vollbringen. Der Priester aber zörnete hierüber und sprach: O du hoffärtiger Geist! ist dann deine Hoffart so groß/ daß du in so wenigem dich nicht könnest/ noch wollest deinem Erschöpffer demüthigen/ so troll dich alsbald hinweg / und versichere dich / daß du weder in dieser / weder in jener Welt Barmhertzigkeit erlangen werdest. Auff diese Wort ist der Teuffel verschwunden.

5. So hat dann die Beicht ein solche Krafft / daß sie den Menschen / so da mit allerhand Wust erfüllet seynd / reinige / und weisser mache als der Schnee; dahero wird sie vom bösen Feind billig also geförchtet / wie er un-ter andern mahlen auch eins selbst bekennen müssen: dann als der Magister Thomas Theologus zum Sterben kommen / hat er den Teuffel gesehen in einem Winckel deß Zimmers stehen / und hat ihn mit den Worten / deren sich der H. Martinus zu gebrauchen pflegte / angeredet / und gesagt: was magstu hier / du blut-gieriges Thier? Sag mir / was euch am meisten schade. Dieweilen nun der Teuffel zu Anfangs nichts geantwortet; hat er selbigen durch den GOtt / der die Lebendige und die Todte richten wird / beschworen / und also zur folgenden Antwort genöthiget. Nichts ist / sagt der Teuffel / in der Kirchen / daß uns also schade / und unsere Mühe und Anschläg krafftloß machet / als eben die öfftere Beicht; zumahln durch selbige die Bände der Todt-Sünden / mit denen wir die Seelen gefesselt haben / zerbrechen. Der H. Martyr Astion noch ein Jüngling hat mit dem bösen Feind einen harten Streit gehabt / und demselben nichts abwinnen können / dieweilen er den Streit seinem Magistro dem Epicteto nicht offenbahret hat: so bald er aber die Anfechtung entdecket hat / ist er von den unreinen Gedancken befreyet worden; und hat der Sathan in Gestalt eines kleinen schwartzen Kindleins mit einer brennender Fackel von ihme die Flucht genommen und gesagt: deine Beicht / du Astion, hat mich und meine grosse Macht krafftloß gemacht. Was kanstu / mein Christliche Seel / hierauß anders schliessen / als daß du dich deß Sacrament der Beicht mit einem demüthigen und zerknirschten Hertzen offt gebrauchest; dann gleich wie eine Spinn die jenige Zimmer meydet / so da offt gesaubert werden; also fliehet der böse Feind die jenige Menschen / welche offt zur Beicht gehen.

Spec. ex. Verb. Confess. Exempl. 4.

L. I. v. P. P. in vit. c. II.

6. Obwohl nun die Beicht sehr viel Gutes wircket / wann sie rechtmässig geschicht / so thut sie doch das Widerspiel / wann sie übel verrichtet wird: dann der auffsetzlich eine Todt-Sünd in der Beicht verschweiget / der nimbt an statt der Artzeney nur lauter Gifft zu sich / und häuffet eine Sünd über die andere / wie folgende Geschicht erklähret. Eine gewisse adliche Matron hat

Historia. viele Jahren einen begangenen Ehe-Bruch auß Schamhafftigkeit in der Beicht verschwiegen. Zum Schloß dieser Damen kehrten einsmahls zwey Geistliche auß dem Orden deß H. Dominici ein/und lassen daselbsten Meeß; deren einer deß Pabsten Beichts-Vatter ware: bey so gewünschter Gelegenheit erfrewete sich daß Weib/daß sie dermahlen eins ihre vorgemelte Sünd denen Frembdlingen ohne Schew beichten mögte. Da sie nun den Last ihrer Sünden durch eine auffrichtige Beicht vor und nach von sich warffe/ kame zu jeder Sünd ein abschewliche Krott auß dero Mund hervor/ und hüpffte durch die Kirchen hin und wider. Da sie nun endlich auch ein sehr grausambes Laster neben denen vorhin abgelegten Sünden beichten wolte/ kame ein erschröcklicher Drach auß derselben Mund mit dem Kopff anfänglich hervor/ welcher aber sich nicht gäntzlich herauß lassen wolte/ indem diese Dame von der Schamhafftigkeit überwunden/ die Bekändnüß alsolcher Sünde zuruck hielte. Dahero kamen alle vorhin außgetriebene Krotten zu dem beichtenden Weib/und sprungen widerumb derselben zum Mund hinein. Nach gethaner Beicht setzten die Geistliche alsbald ihre Reise weiters fort; auff welcher der eine alles/was er im Geist gesehen hatte/dem Beichts-Vatter erzehlete: alßbald kehrten sie zuruck/in Meynung das Weib zur vollkömlichen Beicht zu ermahnen; funden aber/daß sie deß gähen Todts gestorben ware: wurden derhalben zumahlen entröstet/und nahmen sich für durch ein dreytägiges Fasten und unauffhörliches Betten den barmhertzigen Gott zu bewegen/ daß er sich entweder dieser Seelen erbarmen/ oder ihnen derselben Zustand bedeuten wolle. Nach dreyen Tagen erschiene die verstorbene Dame auff einem erschröcklichen Drachen reitend/ und mit zwey gifftigen Schlangen umbhälset/ so mit ihren Zähnen derselben Brüst zernageten; die Augen waren mit zweyen Krotten besessen/ und auß dem Maul flosse ein brennender Schwefel/ der einen unerträglichen Gestanck verursachete; die Hände wurden von zweyen rasenden Hunden zerrissen/die Ohren wurden mit feurigen Pfeilen erfüllet/ und der Kopff wurde von den allervergifftigsten Heydechsen zerfressen. Uber sothanes trauriges Spectacul fielen die beyde Geistliche vor Schrecken zur Erden: wurden aber von dem also mißstalten Weib mit diesen Worten angeredet: Ihr Freund deß Allerhöchsten/ förchtet euch nicht; dann ich bin das unglückseelige Weib/welches euch vor wenig Tagen zwar viele Sünden aber nicht alle gebeichtet/indem ich eine mit meinen Bluts-Verwandten verübte Sünd auß Schamhafftigkeit verholen/derhalben ich anjetzt in alle Ewigkeit verdambt bin. Da der Beichts-Vatter fragte/ was alle die sonderliche

Schmertzen

Schmertzen bedeuten / gab sie zur Antwort und sagte: die Heydechsen straffen an mir den überflüssigen zierath meines Haupts: die Krotten plagen mich wegen deß unzimblichen Anschauens: von den Pfeilen werd ich wegen deß lasterhafftigen Anhörens der Ohren gezüchtiget: und durch das Schwefel-Feuer wird mein Mund wegen der Gotts-Lästerungen / Ehrabschneidungen / eiteler und unzuchtiger Lieder / unzulässige Küsse / und unreine Wort gestraffet. Für mein unzulässiges und unkeusches Anrühren und Anschauen / saugen ebenfals die Schlangen meine Brüst / zerbeissen und umbfangen meinen Halß: meine Händ werden derhalben von den Hunden zerrissen / weilen ich selbige zu Ernehrung der Hunde außgestreckt / und dieselbe mit Ringen und Edel-Gestein gezieret hab. Auff diesem erschröcklichen Drachen reite ich wegen deß unzimlichen und geylen Beyschlaffs / und wird der Untertheil meines Leibs von diesem grausamben Thier unerträglicher Weiß verbrennet. Weiters rieffe die verdambte Seel überlaut und sagte: O ihr unachtsame Weiber! wie viel werden auß euch verdammet / und daß zwar auß viererley Ursachen. Die erste ist euere Geylheit der Sinnligkeit / mit der ihr euch erlüstiget. Die zweyte ist der überflüssige Zierath / mit dem ihr euch schmucket. Die dritte ist die Weissagung / krafft deren ihr euere Seelen dem Teuffel opfferet. Die vierte Ursach ist die falsche Beicht / in welcher ihr etnige Sünden wegen allzugrosser Schamhafftigkeit närrischer Weiß verschweiget. Kaum hat sie dieses geredet / da hat sich die Erde eröffnet / und den Drachen mit dem Reuter ohne allen Zweiffel zu den ewigen höllischen Peynen verschlungen.

7. Nichts hilfft das Betten / nichts nutzet das Fasten / nichts gelten andere Wercke der Bußfertigkeit; alles ist umbsonst / wan nur ein einzige Todt-Sünd wissentlich in der Beicht verschwiegen wird. Hugobertus König in Engelland hatte eine so schöne und verständige Tochter / daß sie von jederman für ein Wunder der Welt gehalten wurde: dahero wurde sie von vielen Monarchen zur Ehe begehrt / und von ihrem Vatter darzu ermahnet: dem sie aber antwortete / daß sie nunmehr Jesum zu ihrem Bräutigam sich außerwöhlet / und selbigem ihre Jungfrawschafft geschworen habe. Auff diese Zeitung sendet der Vatter alßbald einen Gesandten zum Römischen Pabst / umb die Endbindung deß gethanen Gelubts zu erhalten / so auch geschehen. Sie aber ist in ihrem Vorhaben beständig verblieben / und den Vatter gebetten / er wolle sie doch mit dem Ehestandt nicht plagen / dan sie seye gäntzlich entschlossen / die Tag ihres Lebens eine Jungfraw zu verharren. Hierauff hat sie der Vatter gefragt / ob sie dan einen geistlichen Stand eintretten Historia.

tretten wolle? Deme sie geantwortet / daß sie verlangete in dieser oder jener Stadt mit einigen adlichen Jungfrauen abgesöndert zu werden / damit sie also für sich selbsten leben mögte. Der Vatter / damit er dem Begehren seiner Tochter ein Gnügen thäte / hat ihr ein sichere Wohnung sambt allen überflussigen Mittelen / und ein außerwöhltes Frawen-Zimmer nach ihrem Wünsch zugeeignet / auff daß sie also den Lauff ihres Lebens unter denen Adlichen und Tugendsamben Jungfrawen endigen mögte. Da nun die Königliche Princessin dieses alles erhalten / hat sie sich keine Sach so hoch angelegen seyn lassen / als wie sie die verfallene Kirchen ergäntzen / newe erbawen / und Klöster und Hospitähler stifften mögte: deren letzteren sie nahe bey ihrer Wohnung eins auffgerichtet / allwo sie den Armen und Krancken dienete. Dieser Königlichen Tochter Leben ware mit Tugenden also gezieret / daß auch kein eintzige an selbigem zu ermanglen scheinete. Sie fastete daß gantze Jahr durch / die Sontag außgenommen; truge ein härenes Kleid; wachete und bettete viele Stund lang nacheinander; mattete den schwachen und zarten Leib mit allerhand Buß-Wercken ab / und nahme in allen Tugenden dergestalt zu / daß / gleich wie sie vorhin gewesen ware ein Wunder der Natur; also nun mehr auch als ein Miracul der Göttlichen Gnaden von jederman verehret wurde. In diesen ihren heiligen Ubungen und blühendem Alter ist sie gestorben. Nun ware ein Adliche Matron so diese Tochter von Kindheit erzogen hatte / sehr begierig zu wissen / derselben Zustand / und bettete GOtt / er mögte ihr doch selbigen offenbahren. Die edle Matron wird erhöret / und siehe / da sie einsmahls bettete / wurde das Thor deß Zimmers mit Ungestümmigkeit eröffnet / und kam ein höllisch Gespänst hinein / so da in der Mitten eine Seel in gestalt eines Weibs-Bild mit sich führe / und ware überall mit feurigen Ketten und lebendigen Schorpionen bekleidet / deren einer der gröste und grausambste das Hertz derselben also ängstigte / daß sie erbärmlich heulete. Da dieses die andächtige Frau sahe / wurde sie dergestalt erschrecket / daß sie augenblicklich zu Boden fiele / und für Grausen nicht reden konte; biß sie von der Seelen mit ihrem Nahmen angeredet wurde / sie solte sich nicht förchten / und wissen daß sie seye die Tochter deß Königs Hugoberti / ihre gewesene Freundin. Nach diesem traurigen Bericht wurde mein gute Dame noch mehr erschlagen; derhalben wendete sie sich zu GOtt / und sagte: O mein GOtt und HErr! Wo ist dein gerechtes Urtheil? Wo ist deine unendliche Barmhertzigkeit? Wie kan das möglich seyn / mein gütigster GOtt / daß ein so ehrbares Leben dergestalt gestrafft / und so tugendsame Seel ewig verlohren gehe? Ach / ach / Herr!

wer

wer wird dann können seelig werden? Uber solches Lamentiren hat die verstorbene angefangen / und gesagt: nicht Gott / sondern ich bin die einzige Ursach meiner Verdamnüß: mir ist zu meiner selbst eigenen Verschähmung / zur Warnung aber anderer befohlen worden / den Verlauff meines Verbrechens folgender Massen zu erzehlen. Du weiß wohl / sagte sie / zu der Matron / daß ich von Jugend auff den geistlichen Bücheren bin zugethan gewesen: da ich nun einsmahls vom Lesen ermüdet ware / liesse ich mir durch einer meiner Edel-Knaben / den ich für andern liebte / vorlesen. Da dieser nun einsmahls zu lesen auffhörte / ersuchte er mich freundlich / ich mögte ihm doch meine Hand zu küssen reichen / so ich auch thäte. Indem selbiger dieses nachmahlen öffters begehrte / hab ich drey oder viermahl darin verwilliget / da er dann mit einer sonderbahren Affection und Liebe meine Hand küssete / und dieselbe länger hielte und truckete; und da er sahe / daß ich solches gern zuliesse / wurde er kühner / und ersuchte mich auch umb ein mehreres: daß ich also mit ihm gefallen bin / und meine Jungfrauschafft verlohren hab. Die begangene Sünd hab ich solcher Gestalt gebeichtet: Ehrwürdiger Pater / ich klage mich an / daß ich / weiß nicht was für einen Willmuth mit einem Edel-Knaben verübet habe: darüber ist selbiger über mich hefftig und unverständiglich außgefahren und gesagt: Was ist das? soll eine Königliche Princessin dergleichen thuen? also bin beschämbt worden / und hab gesagt / daß ich es nur in den Gedancken gehabt habe. Darauff hat er mir noch unverständiger geantwortet und gesagt; daß ein solche Persohn dergleichen Dinge auch in den Gedancken nicht zulassen müsse. Hierüber ist mir der Muth entfallen / und hab mir vorgenommen / die begangene Sünd zu verschweigen / und hab gesagt / ich hätte das nur getraumet; und also hab ich die Absolution vom Beicht-Vatter bekommen / bin aber von meinen Sünden nicht allein nicht loßgesprochen worden / sondern hab mich wegen der ungültigen Beicht noch mit grössern Lastern besudlet. Nachmahlen hab ich angefangen / den Armen reichliche Allmosen mitzutheilen / und meinen Leib mit grosser Strenge zu züchtigen / damit mir GOTT die heimliche Sünd mögte nachlassen: welcher alle meine gute Wercke durch heylsame Einsprechungen und innerliche Antreib vergolten hat / auff daß dermahlen eins meine Sünd recht beichten könnte. Endlich bin ich in eine schwäre Kranckheit gefallen / in welcher der gütige GOtt mir ins Hertz geredet / und mich ermahnet / daß diese meine letzte Kranckheit seyn würde / ich solte eine rechtmässige Beicht thuen; dann er wäre bereit / mir meine Sünden barmhertziglich nachzulassen: ja so gar hab ich diese Wort vom Himmel gehöret:

Beichte / es ist zwar späht / aber noch Zeit: derhalben hab ich den Beichts-Vatter ruffen lassen / und also zu beichten angefangen: Ach! was ein grosse Sünderin bin ich: darauff mir der Beichts-Vatter alßbald geantwortet / dieß seynd nur teufflische Versuchungen/und hat mich weiters ermahnet/ich solte selbige nicht achten. Ein wenig hernach bin ich gestorben / und in dem Augenblick / da meine Seel vom Leib geschieden ist / bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes den höllischen Gespänstern zu theil worden/ die mich in den Abgrund der allererschröcklichsten Tormenten gestürtzet haben ; allwo ich nun leyde ohne End. Nach dieser gegebenen Advis ist die unglückseelige Seel mit einem so grausamen Knall verschwunden / daß man vermeinet / die gantze Welt würde zerschlagen werden: das Zimmer ist annebens mit einem unerträglichen Gestanck erfüllet worden / welcher zum Zeugnüß dieser verfluchten Seele viele Tage gedauret hat.

8. Solstu nun wohl / mein Christliche Seel dieses lesen oder hören / und am gantzen Leib nicht erzitteren/erbleichen und erschröcken ; indem du sehest/ wie alle vorgemelte gute Werck dieses Weibs-Bilds seynd zu nichts worden? Ach hätte diese Gott-verlobte Person ihre Sünd gleich zu Anfangs gebeichtet / und hernach also gelebt / wie sie vorhin wohl angefangen hatte! so hätte sie sicherlich in die Zahl der fürnehmbsten Dienerinnen Gottes mussen gesetzet werden. Nun aber weilen sie auß Schamhafftigkeit ihre Sünd verhohlen / hat sie nicht allein alles v rlohren ; sondern Gott hat noch zur ewigen dero Beschähmung die verborgene Missethat offenbahret / damit andere durch deren Exempel gewarnet / und behutsamber werden mögten. Recht sagt dahero der H. Vatter Augustinus: **Ich hab meine Sünden nicht bedecket/sonderen entdecket / auff daß du selbige bedeckest; derhalben hab ich sie nicht verborgen / damit du sie verbergest: dann so der Mensch entdecket / so verdecket Gott; wan der Mensch verbirgt / so offenbahret Gott: Wann der Mensch seine Sünd erkennet / so verzeyhet GOtt.** Wir werden auch auß erwehnter Tragœdi unterrichtet / wie viel daran gelegen seye / daß man einen verständigen und erfahrnen Beichts-Vatter habe ; in dessen Ermanglung diese Seel so erbärmlich zu Grund gangen. Närrisch und abermahl närrisch thuen derhalben die jenige / welche sich nur ungelehrte und einfältige Beichts-Vätter und Seelen-Artzen zu erwöhlen pflegen ; und hergegen / wann der Leib erkräncket/die allerbeste und erfahrneste Medicos gebrauchen. Höre nun hiervon die erschröckliche Geschicht / so sich in Welschland zugetragen / und von P. Philippo D'outreman erzehlet wird.

Sup. Ps.

Ein

Ein sicher Edelmann in Italien ware dem ungerechten Wucher zugethan/ daß er auch dieserthalben bey jederman berüchtiget / und übel gelitten wurde: da selbiger bey seinem Pfarrer so wohl/ als bey den Patribus der Societät Jesu und anderen Geistlichen die Absolution lang umbsonst begehret; hat er endlich einen Kloster-Geistlichen gefunden/ d.r in sein Begehren gewilliget/ und ihnen von seinen Sünden so offt er gebeichtet/ loßgesprochen/ in Meynung/ daß die andere Priester/ so ihme die Absolution geweigert/ gar zu schrupuloß seyen. Dieser Gewissens-Richter ware dem Wucher sehr angenehm / und wurde dahero von selbigem öffters sehr wohl und freygebig tractiret. Hierüber trägt sichs zu / daß / nachdem diese beyde miteinander ein gutes Abendmahl eingenommen / der Adliche Wucher zu Nachts deß gähen Todts erbleichet. Zu selbiger Zeit melden sich zwey Teuffelen in Gestalt zweyen Diener beym Closter an / und begehren / der Beichts-Vatter wolle doch alsbald zu ihrem sterbenden Herren kommen: dieser folget mit seinem Gesellen gar hurtig. Da sie zum Marck kommen / sehen sie den obgemeldten und kranck vermeynten Edelman in seinem Nachts-Rock daselbst spatzieren; und indem der Geistliche den vermeinten Dieneren vorwerffen wolte / daß sie ihnen betrogen hätten; siehe da tritt das trawrige Gespäntz hinzu / und sagt: Ich bin gestorben / und werd anjetzt in der Höllen mit dem ewigen Fewr gestraffet / dieweilen ich in meinem garstigen Leben dem abscheulichen Wucher zugethan / die H. H. Sacramenten so offt zu entheiligen mich erkühnet hab. Und du Gottloser Priester / sagt der Geist mit grausamer Stimm/ hast mit mir durch die Finger gesehen / der du mich deiner Schuldigkeit gemäß hättest straffen sollen: derhalben/ der du meiner Lastern bist gewesen ein Gutheischer/ solst auch nun meiner Tormenten werden ein Mitgespan. Nach vollendeter dieser Reden ergreiffen die Teufflische Diener beyde/ einer den Geistlichen/ der ander den Wucher / und fahren mit selbigen zur Höllen zu. Der Gesell deß Priesters wird vor Schröcken schier biß zum Todt entrüstet / und da er wiederumb zu Kräfften kommet/ kehret er wiederumb zum Closter und erzehlet/ was sich mit seinem Gesellen/ nemblich dem Beichts-Vatter und seinem Beichts-Kind zugetragen habe. In Pædag. t. 1. p. 2. c. 14. Historia.

9. Solche Beichts-Vätter werden gar recht von diesen Worten Christi getroffen: **Lasset sie fahren / sie seynd blind / und Führer der Blinden: wann aber ein Blinder den anderen führet/ so fallen sie beyde in die Gruben.** Was sich bey dieser Histori hat zugetragen/ ist zu förchten/ daß vielen widerfahren werde: dan ein Fehler kombt auß dem anderen: und wann der Hirt (wie ein Beichts-Vatter seyn solte) böse Matt. 15 14.

und

Luc. 10. à Gloss. cit. und gefährliche Weeg eingehet/ so muß er auch die Schaaff nothwendiglich in Gefahr stellen. Hierüber sagt der H. Gregorius/ daß ein guter Seelen-Artz dem Evangelischen Samaritan nachfolge/ welcher dem verletzten Wandersman auffm Weeg seine Wunden verbunden/ und mit Oehl und Wein versehen hat. Der heilige Vatter Augustinus sagt: **Er hat seine Wunden verbunden/ das ist/ er hat mit der Bestraffung die Sünden gehemmet. Wie aber hat er sie verbunden: Indem er Oehl und Wein hinzugegossen/ also die Schärffe mit der Sanfftmüthigkeit vergesellschafftet.** Derhalben unterrichtet der H. Gregorius die Priester also und sagt: **Durch den Wein sollen die Wunden gebissen/ und durch das Oehl gesenfftet werden: die Lindigkeit muß mit der Strenge vermischet werden: der Ernst muß gebraucht werden/ soll aber nicht herb seyn: imgleichen ist gut der Eiffer/ er muß aber nicht zuwüten: die Güte muß auch da gebraucht werden/ wo sie dienlich ist.** Dahero fehlen die Beichts-Vätter zum ersten/ wann sie mit Streichen und Schmieren einen gefährlig erkränckten Menschen zu heylen sich unterstehen/ da doch in solchem Fall schärffere Mittel vonnöthen seynd/ und das Ubel mit Schneiden und Brennen muß vertrieben werden. Wehe den Beichts-Vättern/ so diese Lehr vernachlässigen: dann/ wie der Prophet Ezechiel spricht: wann solche nicht reden/ daß sie sich von ihren gottlosen Weegen und Leben abwenden/ so werden sie mit den Gottlosen gleicher Weiß gestrafft werden/ der Artzt wird mit den Krancken zu Grund gehen/ dessen Blut von seiner Hand wird gefordert werden. Recht und wohl vermerckt der H. Albertus Magnus/ daß/ da Christus den Sohn der Wittwe zum Leben erwecken

Luc. 7. wolle/ gesagt habe: **Ich sage dir/ Jüngling stehe auff:** Damit der Beichts-Vatter/ ehe er sage/ **stehe auff**/ nemblich/ absolvo te, **ich spreche dich loß**; nach dem Exempel deß Heylands erstlich die Todten-Baar anrühre/ und hiesse stehen die jenige/ so den Leichnam tragen. Rühre

L. de Dogn. Eccl. c. 54. an/ sagt der H. Vatter/ die Baar/ das ist das Gewissen/ durch die Bestraffung: laß die Träger/ nemblich die Gelegenheiten zu sündigen still stehen: zumahlen/ nach Zeugnüß deß Heil. Augustini/ die Gnugthuung der Buß bestehet darin/ daß man die Ursach der Sünden abschneide: es ist eine Vermessenheit/ und keine Bußfertigkeit/ daß man auff einem schlepfferigen Weeg wolle sicher stehen/ da so viele andere gefallen seynd. Hingegen sollen die Beichts-Vätter auch zusehen/ daß sie den Beichtenden keine unerträgliche Bürden auffbinden: dann was nutzet der Artzt/ so die Wunden nicht heylet/

sondern

sondern verärgert / und dem / der seine Wunden offenbahret / noch mehrere hinzusetzet? Wer dann mit den Büssenden vätterlich wilt umbgehen / der suche an selbigem zu erwecken die Zerknirschung / und nicht die Verbitterung: dann obschon einige mit dem Hammer wollen zerknirschet werden; so seynd doch andere / so durch scharffe Ermahnungen gäntzlich zerspringen: derhalben muß man zu denen sich mehr deß sanfften Oehls / dann deß scharffen Weins gebrauchen.

10. Dieses soll von den Beichts-Vätteren gnug gesagt seyn; von dem wir zu unser vorigen Materi widerkehren / und uns erinneren / daß die verdambliche Schamhafftigkeit und höchst-schädliches Stillschweigen nicht allein bey den Weltlichen / sonderen auch bey denen gefunden werde / die sich durch öffentliche Gelübden GOtt verbunden haben / wie auß nachfolgender Histori zu sehen ist. Historia. Den H. Antonium last herkommen / so erzehlet / daß ein Witwe gewesen seye / welche von dem Band der Ehe entlöset / und mit vielen Reichthumben begabet / im Anfang ihres Witwe-Stands sich löblich verhalten / habe gleichwohl allgemach von diesem guten Anfang nachgelassen. Hierüber hat sich zugetragen / daß ein adlicher Jüngling das Hauß derselben vorbeygangen / und sie gantz freundlich begrüsset; und ob sie schon darab ein Mißfallen anfänglich gezeigt; so ist doch derselben Hertz durch dergleichen öfftere Begrüssungen und Verheischungen vor und nach also erweichet worden; daß sie den unverschämbten Jüngling ins Hauß gelassen / und nachgehends mit selbigem gesündiget hat. Nach begangener Sünd ist die Lust zum Fasten / Allmussen zu geben / zu Beichten und zu communiciren verschwunden: dann die Geylheit ist eine Zerstöhrerin der Tugenden / und die / wie der fromme Job sagt: **Alles mit der Wurtzel außreutet.** 31. 12. Der listige Sathan hat ihr in zwischen die Zucht / so er derselben vorhin zu ihrem Schaden benommen; nun zu dero Verderben widergegeben; daß sie also auß Schamhafftigkeit das begangene Laster in allen ihren Beichten verschwiegen. Auff daß sie aber den immer nagenden Wurm deß Gewissens vertreiben möchte / hat sie bey sich entschlossen / die heimliche Missethat durch viele Buß-Werck zu vertilgen: dahero hat sie wiederumb zu fasten / und sich in allerhand strengem Leben zu üben angefangen; und damit sie ihrem GOtt recht und wohl dienen mögte / hat sie ihren Stand mit dem Kloster-Leben verwechßlet / und ist mit grossem Frohlocken der Geistlichen Jungfrawen zur Clausur auff- und angenommen worden. In diesem Stand hat sie alle ihre Mit-Schwesteren an Tugenden nicht allein weit übertroffen / sondern alle Stund in Ansehung der herrlichen Werck gleichsamb er-

staunet. Im Chor war sie allzeit die erste/ in dem Gehorsamb die hürtigste/ in den Buß-Wercken die eyfferigste: und nichts destoweniger hat sie sich selbst nicht überwinden können / daß sie die Sünd ihrem Beichts-Vatter offenbahrete. Nach verflossenen einigen Jahren wird sie auff das Absterben der Vorsteherin durch einhellige Stimmen der sämptlichen Schwesteren in dero Platz erwöhlet. Auch in dieser Würde hat sie ihre Missethat zu bekennen sich geschewet/ auff daß ihr guter Nahm und Rueff der Heyligkeiten bey den Beichts-Vättern keinen Schaden leyden mögte. Der barmhertzige GOtt hat sie inzwischen durch eine Kranckheit / an der sie nachmahls gestorben / ihrer Schüldigkeit gnugsamb erinnert. Da nun alle Artzten ihr verlohren gegeben / hat sie sich mit den H. H. Sacramenten der Kirchen versehen lassen. Wie aber die vorhergegangene Beichten alle beschaffen gewesen / also ist auch die letztere durch die gerechte Verhängnüß GOttes ebenfahls ungültig und Gottslästerisch geschehen/ indem das unglückseelige Weibs-Bild ihre verübte Missethat auß verborgener Hoffart verschwiegen hat. Nachdem sie nun gedachter massen die H. H. Sacramenten unwürdiglich empfangen/ ist sie von einer ihrer Schwesteren ersucht worden/ daß sie ihr nach dem Todt erscheinen / und / wanns GOtt zulassen würde / ihren Zustand im anderen Leben bedeuten wolle; welches sie auch zu thun versprochen / und ist bald darnach mit grossem Trawren und Weynen der Geistlichen Jungfrawen / welche über den Verlust ihrer heiligen Mutter sich beklagten / und/ wie der H. Antonius meldet/ sich einbildeten/ der tröstlichen Zuversicht zu leben/ daß sie von derselben nach ihrem Todt mit Wunderwerck würden erfrewet werden. Aber / aber/ wie fehlet der arme Mensch in seinen Urtheilen! Wie weit seynd die Urtheilen GOttes von unseren Urtheilen entfernet! Sintemahlen die obgemeldte Schwester/ da sie in folgender Nacht im Chor gebettet/ einen gewaltigen Knall gehöret hat/ und da sie umbgeschauet/ hat sie ein erbärmlich heulendes Gespänst gesehen / und ob sie zwarn gantz erstaunet / hat dannoch durch die Hülff GOttes einen Muth gefasset/ und gefragt/ wer sich anmelde? Ich bin hier/ antwortet der Geist/ die Seel der jüngst verstorbenen Vorsteherin dieses Klosters / und verkündige dir / daß ich ewiglich verdambt seye. Unsere heilige Mutter! schreyet die Schwester/ unsere gottseelige Vorsteherin/ die ein so strenges leben geführt/ und mit allen Tugenden geleuchtet hat/ soll diese verdambt seyn? Es ist also/ antwortet die Seel/ dann ich hab in meinem Witwe-Stand mit einem Jüngling gesündiget / und dieses Laster auß Forcht der Verkleinerung/ und auß Hoffart in der Beicht allzeit verschwiegen. Verkündige solches deinen Schwestern/ und lasset ab für mich zu betten/

weilen

weilen alles für mich umbsonst geschicht. Und also ist der Geist mit grossem Getümmel verschwunden.

11. Dieser erbärmlichen Action ist nicht ungleich die folgende: In einem Dorff hat ein Bauer gewohnet / welcher mit seinem Ehe-Weib frömblich gelebt / und einen Sohn erzogen hat / den sie Pelagium genennet / und in der Forcht GOttes und allem Guten angeführet haben. Dieser Sohn ist mit den Jahren auch gewachssen in den Tugenden / und ist ihm die Schaaff-Hütung anbefohlen / wie auch annebens ermahnet worden / daß er sich offt zu dem nechst wohnenden Einsidler verfügen / und dessen H. Meeß-Opffer anhören solte. Diese und mehr andere Lehr-Stuck seynd selbigem gegeben worden; welchen Pelagius allen so eyfferig und willig nachkommen / daß er von jederman für heilig gehalten worden. Nach einigen Jahren seynd die Eltern gestorben / deren Hinterlassenschafft er verkaufft / und damit er seinem GOtt in der Einsamkeit diene mögte / hat er sich eine Capell sambt einem Altar auffgerichtet / und GOtt also treulich gedienet / daß der Ruff seiner Heiligkeit durch die gantze Welt erschallen. Der böse Feind hat sich allhier bald hinzugemacht / und durch allerhand unreine Gedancken und Anmütungen den Diener Gottes zu stürtzen getrachtet: deme Pelagius durch Hülff deß Gebetts sich tapffer widersetzet: der unkeusche Geist aber hat nicht nachgelassen; ist aber allemahl von dem frommen Einsidler überwunden worden. Dieser Streit ist von dem leidigen Sathan so offt und vielmahl erneueret worden / daß Pelagius endlich allgemach zu weichen angefangen / und durch continuirliches Kämpffen ermüdet / denen leichtfertigen Gedancken Platz gegeben / und den so offt zuruck geschlagenen Feind das Sieg-Kräntzlein zu lassen gezwungen worden. Da hieß es nun / ach / worzu bin ich kommen! Pelagi / was hastu gethan? hastu dich so bald verführen lassen? du warest zuvor ein Kind GOttes / jetzt bistu ein Schlave deß Teufels. Wilst du das Joch deß Satans abwerffen / und wiederumb ein Sohn GOttes werden / so mustu beichten / so mustu büssen. Beichten? Wie werd ich meine gottlose und unkeusche Bewilligung offenbahren können? Auff solche Weiß werd ich meinen guten Nahmen verliehren. Da dieses und dergleichen der entrüstete Pelagius bey sich betrachtet / sicht er einen Frembdling vorbey gehen / welcher ihn alßbald anredet / und sagt: Pelagi warumb lassestu die Traurigkeit so gar bey dir überhand nehmen? das geziembt sich nicht / daß / der so gütigen HErrn hat / wie du hast / sich dergestalt betrübe. Hastu villeicht deinen GOtt beleidiget? so thue Buß / beichte deine Sünd / der allergütigste und barmhertzigste GOtt wird dir selbige

gern vergeben. Pelagius verwundert sich/ fragt und sagt zu diesem Frembdling: guter Freund woher kennestu mich? Soll ich dich nicht kennen/antwortet er / du bist ja Pelagius/ und wirst in der gantzen Provintz für einen heiligen Mann gehalten und verehret? wann du von deinem Schwährmuth willst befreyet werden / so offenbahre dein Gewissen dem Beichts-Vatter / damit deine / durch die Sünd vertriebene innerliche Hertzens-Frewd widerkommen / und Posto fassen möge. Pelagius verwundert sich über solche Reden / und da er sich besser umbsicht / findet er weiters keinen Frembdling. Hierauß hat er wahrgenommen / daß ihn GOtt ermahnet habe ; derhalben hat er alßbald bey sich beschlossen / in dem nechst gelegenen Kloster alle mögliche Buß für seine Sünd zu wircken : zu welchem er mit Frewden ist auffgenommen / und mit dem gewöhnlichen Ordens-Habit beklevdet worden. In den üblichen Buß-Wercken dieser Geistlichen gienge Pelagius allen anderen weit vor : keiner war so demüthig / keiner war so gehorsamb / als Pelagius / keiner gebrauchte sich so scharffer Disciplinen / keiner fastete und bettete so lang/als Pelagius. Nach einigen Jahren wird Pelagius Bett-Lägerig und zwarn gefährlich/ merckt wohl / daß ihn GOtt seiner Schuldigkeit erinnere: dannoch obschon die verborgene Sünd sich immer im Gewissen hervor liesse / konte er gleichwohl / oder vielmehr wolte er seine verfluchte Schamhafftigkeit und Hoffart nicht dämpffen / und seine Sünd bekennen. Seine letzte Beicht über alle andere Sünden / hat er mit Vergiessung vieler Zähren verrichtet / das H. Sacrament mit grosser Andacht empfangen ; und ist also gestorben. Nun waren die München der Meynung / sie hätten einen kostbahren Schatz an deß Pelagii Leichnamb / derhalben haben sie selbigen mit sonderbahrer Festivität und grossen Kösten begraben / zu dessen Begräbnüß die Leuth von allen umbligenden Orthen häuffig herzu gelauffen/ umb den verstorbenen Pelagium zu verehren / und sich demselben zu befehlen. Die folgende Nacht / da der Küster zur Metten das Zeichen geben wolle / sicht er im vorbeygehen / daß der Leib deß begrabenen Pelagii ausser der Erden liget/und bildet sich ein / der Leichnamb seye vielleicht nicht wohl mit Erden zugeworffen worden ; legt ihn derhalben wiederumb ins Grab / und scharret die Erde wiederumb hinüber / thut aber hiervon keine Meldung. Indem nun sich eben selbiges die Folgende Nacht also zugetragen/ vermercket der Küster/daß die Erd den Leichnamb von sich geworffen hatte ; welches er dann alßbald dem Abbten deß Klosters bedeutet hat. Dieser rufft alle Geistliche zusammen/ und befilcht ihnen / sie sollen mit ihm die Göttliche Miltigkeit anruffen und bitten/ sie wolle doch anzeigen/wie man sich mit

deß

deß Pelagii Leichnamb verhalten solle. Nach verrichtetem Gebett wendet sich der Abbt zum Verstorbenen und sagt: Pelagi/ dieweilen wir dich immer als einen gehorsamben Geistlichen gekennet haben/ so befehle ich dir auch anjetzo/ daß du uns dein Verlangen andeutest: ob dich vielleicht GOtt an einem anderen Orth will ligen haben/ daß offenbahre du uns/ damit wir dem Göttlichen Willen nachleben mögen. Hierauff seufftzet der Verstorbene auß dem innersten seines Hertzen/ und sagt: Ach/ ich armseelige Creatur! wegen einer eintzigen in der Beicht verschwiegenen Sünde bin ich in alle Ewigkeit verlohren: komm zu mir/ und siehe meinen Leichnamb: der Abbt trit hinzu/ und sicht/ daß der Leib einem glüenden Eysen gleich seye: und da er widerumb zuruck schreitet/ sagt ihm der Verstorbene: gehe nicht hinweg/ sondern nehme mit dir/ was du in meinem Mund finden wirst. Der Abbt nahet mehr hinzu/ und findet die H. Hostie/ so dem Armseeligen vor seinem Todt/ zum Reiß-Pfenning ware gegeben worden: nimbt selbige noch unverwesen auß dem Mund herauß/ und hat sie zum Gedenck-Zeichen dieser grausamen Tragödi an einem heiligen Orth absonderlich auffbehalten. Der Verstorbene hat auch außgesagt/ daß GOtt seinen faulen und stinckenden Leib nicht wolle in der geheiligten Erd/ sondern in der Mist-Gruben ligen haben: dahero hat der Abbt denselben an ein ungeweyhetes und verwürffliches Orth begraben lassen. O wie leichtlich hätte dieser armseelige Mensch seine Sünd beichten/ und also dem unwiderrüfflichen Urtheil der ewigen Verdamnüß entgehen können! Dieweilen er aber solches vernachlässiget/ so hat er keinem anderen/ als sich selbsten die Schuld seines Verderbens auffzumessen.

12. Wann nun schon auch einer alle seine Sünden in der Beicht offenbahret/ und hat kein festes Vorhaben/ dieselbe ernstlich zu besseren/ so wird die Beicht nichtig/ und so gar auch Gottes-lästerisch. Durch Ermanglung dieses nöthigen Fürsatzes eylen leyder! sehr viele Christglaubige zur Höllen/ wie der folgende Discurs dich lehret. Die Theologi oder Schrifftgelehrten fragen einander/ ob der meiste Theil der Catholischen seelig oder verdambt werden? Hierüber gibts zwarn unterscheidliche Meynungen ab: es halten aber die meiste darfür/ daß von den Glaubigen mehr verdambt als seelig werden: dergestalt/ daß unter zwantzig der obgemelten Gelehrten/ nur fünff lehren/ daß der mehriste Theil seelig werde: die übrige fünffzehen lehren das Widerspiel: unter welche auch der H. Thomas von Aquin gezehlet wird/ indem er diese Wort Christi außleget: **Viele seynd beruffen/ aber wenig außerwöhlet.** Auß allen heiligen Lehreren ist gleichsamb

samb keiner / der nicht vermeinet / daß mehr Glaubige verdambt / als seelig werden: darüber ein jeder billig grausen solte. Der eintzige H. Joannes Damascenus sagt in einer der beyden Predigen von den Verstorbenen; daß nicht der meiste Theil verlohren gehe: der gelehrte Canus, Sotus und Bellarminus vermeinen doch / daß diese Lehr nicht eigentlich von dem H. Joanne Damasceno herkomme. Hierauß entstehet dieser Zweiffel. Der meiste Theil der Catholischen stirbt mit vorhergegangener Niessung der H. H. Sacramenten. Gesetzt nun / daß auß dreissigen sterben neun und zwantzig nach abgelegter Beicht / und empfangener H. Communion und letzten Oelung: also hat es nun das völlige Ansehen / daß nicht so viele verdambt werden. Wird einer sagen / daß viele auß Schamhafftigkeit ihre Sünden in der Beicht verschweigen; so wird er doch nit leichtlich zugeben / daß der meiste Theil der Christglaubigen das thue. Was ist dann die Ursach / daß so viele verdambt werde? Die jenige / so da mit sonderbahrem Fleiß diese Frag durchsuchen / finden folgende Ursach: daß nemblich die beichtende sich nicht auß gantzem. Hertzen zu Gott wenden; sondern bleiben auß einer Gewohnheit auch zu den gebeichten Sünden geneigt / dieweilen sie nicht haben einen steiffen Vorsatz ihr leben zu besseren: dan die tägliche Erfahrnüß zeigts leyder! gnug / daß viele nach gethaner Beicht eben so übel leben / als sie vorhin gelebt haben; und daß / wan sie auß der Kirchen und Beicht-Stuhl nach Hauß kommen seyn / gleich einem Hund der wiederumb fresset / was er außgespiehen hat / zu ihren Sünden widerkehren: welches dan kein geringes Zeichen ist / daß bey selbigen der kräfftige Will die Sünden zu meyden ermanglet habe: Zumahlen der H. Thomas lehret / daß der kräfftige Will ebenfals kräfftige Mittell anwende / und sich befleisse das vorgenommene Werck zu vollziehen: dieses aber thut die blose und kalte Willung / oder unkräfftiger Will nicht. Indem nun viele keine Mittel zur folgenden Besserung anwenden / und die Gelegenheiten zu sündigen auch nicht fliehen / so haben sie keinen kräfftigen Willen sich zu besseren / und ist erfolglich die Beicht nichtig und gottslasterisch. Dieweilen dan nicht wenige / mehr auß einer Gewohnheit / als auß einem Eyffer sich zu besseren / zu beichten pflegen: derhalben lasset Gott auß seinem verborgenen Urtheil zu / daß solche kalte Christglaubige zur Straff der Sünden / auch kein bessere Beicht ablegen im Todt; dan wie das Leben ist / so ist auch das Sterben: also / wie die Beicht im Leben ist vorhergangen / so muß dieselbe im Todt auch folgen. Also sterben wir und verderben / die wir mit so leichter Mühe den Himmel könten erben; wie auß folgender Geschicht erhellet.

13. Ber-

13. Bernardinus de Bussi erzehlet / daß zu Pariß ein Student in seiner blühender Jugend gestorben seye / dessen Magister gewesen ware der berühmbte Doctor Silo, von welchem dieser Jüngling wegen seines sonderbahren Verstands vor anderen geliebet und geehret worden / und hat derhalben selbigem sein Magister auch biß in den Todt trewlich beygestanden: hat aber nach gethaner Beicht das H. Nacht-Mahl / nicht ohne Vergiessung der Zähren / auff die Reiß empfangen; daß man sich also grosse Hoffnung zur Seeligkeit für den Sterbenden machen können; dahero hat der gemelte Silo für dessen Seel / umb schnelle Erledigung auß dem Feg-Fewer / Gott eyffrich gebetten / und zugleich auch zu wissen verlanget / zu was grossen Herrligkeit dieselbige im Himmel gelangt seye. Es hatte aber die Sach mit dem Studenten ein weit andere Beschaffenheit. Da der Doctor Silo in seinem Zimmer allein sitzet / kombt der verstorbene Jüngling mit einer fewrigen Kugel bekleidet mit wehemütigem und kläglichem Seufftzen hinein. Der Doctor wird zwarn anfänglich entrüstet / greifft dannoch ein Hertz / und fragt / wer er seye? Ich bin / antwortet der Todte / dein unglückseeliger Schüller. Was ist dir widerfahren / fragt der Doctor? Warumb fragstu mich / sagt der Todte / was mir Ubels widerfahren seye? Verflucht seye ich / verflucht seye der Tag / an dem ich gebohren bin / an dem ich getaufft bin / und an dem ich zum ersten gesehen hab: Verflucht seye Gott / der mich also gestraffet / verflucht seyen alle Engel / die Ihm dienen / verflucht seyen die Heilige / die Ihn ehren / und verflucht seyen alle Creaturen / so Gott loben im Himmel und auff Erden. Hierauff fragt der Doctor: hastu nicht gebeichtet / und deine Sünden mit heissen Zähren beweynet? Ich hab gebeichtet / antwort der Todte / aber ohne Rew und ohne Fürsatz / die Sünden zu verlassen: dan ich hab nicht meine Sünden beweynet / sondern meinen so zeitlichen und unverhofften Todt / und daß ich meine Güter und Hoffnung derselben zu geniessen verlassen müssen. Seye du versichert / daß schier alle die jenige übel beichten / welche ihre Buß biß zum End ihres Lebens verschieben. Ach wie grosse Schmertzen leyde ich unter dieser fewrigen Kugel: diese beschwähret mich mehr / als mich der allerhöchste Thurn in Pariß trucken könte. O Doctor Silo, glaube mir / wann die Leuth wusten / wie es in der Höllen so grausamblich hergehe / sie würden ja nicht sündigen; derhalben versichere ich dich / daß wann schon alle Schmertzen und Peinen / alle Widerwertigkeiten und Armseeligkeiten / alle Marter / so von Anfang der Welt biß auff heutige Stund gewesen seyen / zusammen gefügt würden / so hätte doch dieses alles keine Gleichnüs / ja so gar wäre alles erträglich in Ansehung deren Schmertzen / Historia.

die

die ich auch in einer Stund leyde. Damit du aber die Bitterkeit meiner Peynen noch besser erkennen mögest/ so reiche deine flache Hand her/ und empfange auch das allergeringste Tröpfflein meines Schweiß. Silo streckt seine Hand auß/ und der Todte streichet ein Tröpfflein Schweiß von der Stirn ab in die Hand seines Magistri; welches in selbigem Augenblick so weit durchgedrungen/ daß man ein Hassel-Nuß ins Loch hätte verbergen können: der Doctor aber fallet für Schmertzen halb todt daher/ und der Geist verschwindet mit grausamen Geschrey. Nach diesem findet man den Doctor Silo ohne Sprach und Kräfften; mit durchlocherter Hand auffm Boden ligen/ man tragt ihn zum Bett und heylet denselben. Da er nun zur vorigen Gesundheit gelanget/ gehet er wiederumb zur Schulen/ und erzehlet seinen Schüleren alles ordentlich/ was sich zugetragen habe/ und zur Bekräfftigung seiner Wort/ zeigt er ihnen das Wund-Mahl seiner Hand: rathet allen/ daß sie die Welt verlassen/ alle eytele Wollusten derselben verachten/ und im geistlichen Kloster-Leben das Heyl ihrer Seelen suchen solten. Und damit er anderen mit seinem Exempel heylsamblich vorleuchten mögte; ist er nach allsolchem ertheilten Rath zur Schulen hinauß gangen/ und seine Resolution denen Schüleren ungefehr mit diesen Worten bedeutet:

Ich laß die Frösche quachssen/
Den Raben laß ihr Raben-Cras:
Ich werff nun von den Achslen/
Was eytel ist; der Welt ichs laß.

Ich gehe zu der Schulen hin/
Die Wissenschafft ich suche;
In der ich nicht beförchtet bin/
Daß ich den Todt verfluche.

Also hat er der Welt Adjeu gesagt/ und ist ein Münch worden/ deme von seinen Schüleren auch viele gefolgt seynd: auß denen/ so in der Welt verblieben/ ist kaum ein eintziger eines guten Todts gestorben.

14. Uberlege nun/ mein Christliche Seel/ bey dir die Zähren/ so der offt erwehnte Student in seinem Todts-Bett vergossen hat/ so wirstu finden/ daß selbige lauter Crocudilen Zähren gewesen seyen: von welchem Thier die Naturalisten schreiben/ daß es sehr begierig seye Menschen-Fleisch zu essen; dahero verschönt es keines Menschen/ sonderen tödtet denselben/ wann er ihm begegnet/ und frisset ihnen: nachmahlen nimbt es die Hirn-Schal zwischen die Klawen/ und beweynet selbige mit vielen Zähren; nicht derhalben/ daß es mit

mit dem todten Menschen ein Mitleyden habe; sondern weil es kein Fleisch mehr an der Hirn-Schal findet. Sölche Zähren vergiessen viele Sterbende; nachdem sie sich mit vielen lasteren ersättiget haben / ergreiffen sie den gecreutzigten Herren in die Hand / küssen denselben / seufftzen und weynen bitterlich. Von alsolchen sagt man hernach: O was ein seeliges End hat der gehabt! Ach mögt ich doch auch also sterben! Wie hat der seine Sünden so schön beweinet! Es stehet aber bey vielen zu förchten / daß dergleichen Zähren nur Crocudilen-Zähren gewesen seyen: zumahlen viele / nicht ihre Sünden / sondern allein beweynen / daß sie von ihren Wollusten / von ihren weltlichen Ehren und Reichtumben scheiden müssen: und das lehret die tägliche Erfahrnüß uns gnugsamb an denen / so da von einer schwären Kranckheit geniesen / und sich alßbald zu ihrem gottlosen Leben und verfluchten Gewonheiten wenden: darauß man in Warheit nicht unbillig schliessen kan / daß derselben Bußfertigkeit und Besserungs Fürsatz nicht kräfftig gnug gewesen seye / die ewige Seeligkeit zu erlangen. Welches alles durch folgende Histori bestättiget wird.

15. Cäsarius schreibt / daß zu seinen Zeiten in der vorgemelten Stadt Pariß gewesen seye ein sicher Canonicus / welcher eine feiste Präbend gehabt / und in allerhand Gemächlich- und Ergötzlichkeit gleichsamb geschwummen: bey den Gastmahlen hat er sich fleissig finden lassen; mit zeitlichen Ehren und Aembteren ist er auch häuffig versehen worden; und / mit wenig Worten zu sagen / was dem Fleisch nur geschmäcket / dessen hat er sich bedienet. Dieser ist endlich in eine tödtliche Kranckheit gefallen: der Beichts-Vatter ist zur Stund beruffen worden / deme der Krancke mit vielen Zähren gebeichtet hat; die ihm die Schmertzen deß Todts auß den Augen getrieben. Da er nun gesehen / daß es mit seinem weiteren Leben geschehen seye; hat er dem Beichts-Vatter versprochen sich zu besseren: warauff er die H. H. Sacramenten / nemblich deß Altars und der Oelung empfangen / und gestorben. Dieser Canonicus ist kostbarlich begraben worden / und haben die Fürnehmbste deß Adels den Leichnamb zum Grab begleitet bey so schönem und annehmlichen Wetter / daß man hätte vermeinen sollen / der Himmel habe diesen Canonicum / als einen neu angekommenen Inwohner mit seiner Schönheit ehren wollen / indem sich selbiger bey der Begräbnüß wider alles vermuhten gantz hell und klar erzeiget: daß er also von allen glückseelig geschätzt worden / dieweilen er mit grossen Einkömbsten und Reichtumben / mit adlichem Herkommen / mit schöner Gestalt deß Leibs / und allem Glück in seinem Leben versehen: nach demselben auch mit so herrlicher Begräbnüß und von dem Himmel selbst geehret Historia.

ehret worden; der auch in seinem Todts-Bett nach empfangenem H. H. Sacramenten / mit Vergiessung der Zähren seine Seel dem lieben Gott so andächtiglich befohlen hat. O wie seelig/ sagte jederman / muß dieser fromme Canonicus gestorben seyn / den die Göttliche Gnaden im Leben/im Todt / und nach demselben dergestalt erfüllet haben: Aber / aber / anders richtet Gott/ und anders die Menschen. Nach wenig Tagen ist dieser Canonicus einem seiner getrewen Freunden erschienen/und hat ihm bedeutet/daß er ewig verdambt seye: und ob er zwarn gebeichtet/und mit den H. H. Sacramenten versehen worden / hat er doch kein wahre Berewung und Fürsatz der Besserung gehabt. Und obschon ich/ sagt der Todte / mir vorgenommen von den Sünden abzulassen: so hab ich dannoch in meinem Hertzen ein Neigung empfunden/ welche mich/ wann ich wäre widerumb gesund worden/zum vorigen bösen Leben mehr / als zur Besserung gebracht hätte: dan ich bildete mir ein / daß ich ohne die gewöhnliche Begierligkeiten und ohne Vergnügung in den Ehren und Wollüsten nicht leben könte. In diesen Gedancken bin ich gestorben / und ewig verdambt worden.

16. Wolte GOtt! Wolte GOtt! daß der letzter wegen Mangel der gnugsamen Bereuung schon verdambt seye / und nicht mehrere Menschen diesertthalben zur Höllen gestürtzet würden. Ob wohl einige Sünder am End ihres Lebens eine wahre Rew und Leyd haben / so können sie doch selbige / wegen der eingewürtzelten bösen Gewonheiten / leichtlich verlieren/ darzu der böse Feind meisterlich zu helffen pfleget. Also hat dieser listige Vogel einen Sterbenden betrogen / welcher seine Sünden rechtmässiglich gebeicht hatte. Dieser Sterbende hatte vorhin eine Beyschlafferin unzuläsiger Weiß bey sich gehabt / die er in seiner Kranckheit abgeschafft / damit er sich mit allem Ernst zu GOtt wenden mögte. Der Teuffel gibt ihm ein / er thue übel / daß er seiner Freundin also leicht vergesse: diesem Eingeben gibt der Krancke bey sich selbsten zur Antwort: wolte GOtt ich hätte sie niemahl gekennet! Nicht also: sagt der Teuffel. Sie liebet dich von Hertzen / und du haltest von selbiger so wenig? Was hab ich nun anders / gibt sich der Krancke zur Antwort / daß ich die lose Fidel so unkeuscher Weiß geliebt hab/ als daß ich und sie billig solten verdambt werden. Zum drittenmahl gibt sich der böse Feind abermahl an / und gibt ihm ein: es sey kein Wünder/daß er so nahe beym Todt also rede: wan du wiederumb soltest von der Kranckheit auffstehen/ und noch viele Jahr leben / woltestu nicht die alte Freundschafft wiederumb erneweren und unterhalten? Wan daß geschehen würde/ sagt in sich der Krancke / so solte ich meine alte Lieb ohne Zweiffel erneweren müssen.

Historia Franc. Pezzolius.

In

In selbigem Augenblick/ da er also vom Teuffel betrogen wird/ stirbt er und wird ewig verdambt. Diese ist nun die Ursach/ daß so viele verlohren gehen; dieweilen in der letzten Beicht der kräfftige Fürsatz nicht mehr zu sündigen ermanglet; oder wann selbiger schon zu gegen ist; von dem bösen Feind gar leichtlich kan vernichtiget werden / wie wir in dem Verlauff dieser Lection die Segel weiters außgespannen / als ich mir vorgenommen hatte; die ich anjetzt wiederumb einziehe / und dir die Betrachtung der obgesetzten Trauer-Spielen deiner ewigen Wohlfahrt anheim stelle.

Die ein und Viertzigste Geistliche
LECTION
Von dem
Allerheiligsten Sacrament deß Altars.

Omnes sitientes venite ad aquas, venite, emite absque Argento, & ulla Commutatione Vinum & Lac. Isa. 55. v. 1

Kommet zum Wasser alle / die ihr dürstig seyd: kommet her und kauffet ohne Gelt / und ohne einigen Werth / Wein und Milch.

1. WAnn ein Königlicher Schatz eröffnet/ und einem jeden Gewalt ertheilet würde / von selbigem nach seinem Belieben zu nemmen; wer solte seiner wohl vergessen / und verabsaumen / so viel zu bekom-

kommen / als er vonnöthen habe? ich bin der Meynung / wir würden alle suchen die Erste zu seyn / damit wir in Zeiten das Unsrige davon tragen mögten. Nun stehet uns allen offen / nicht ein irrdischer und zergänglicher / sondern ein himmlisch- und ewiger unendlicher Schatz im Hochh. Sacrament deß Altars; sollen wir nicht mit aller Hurtigkeit demselben zulauffen / und mit selbigem bereichet zu werden trachten? Darzu uns der himmlische König und grosse Monarch durch seinen Propheten einladet und sagt: **Kommet alle / &c.** Der nun mit den himmlischen Gütern erfüllet zu werden verlanget; das ist / der mit Tugenden (welche die beste Schätz der Seelen seynd) will gezieret werden; eyle zum Brunnen derselben / nemblich zu Christo / der da unter den Gestalten deß Nachts-Mahls im Hochh. Sacrament gegenwärtig ist. Wer dann seine Laster und Mängel zum Heyl seiner Seelen zu vertilgen gesinnet ist; der kan sein Vorhaben mit besserem und ersprießlicherem Effect und Nachtruck nicht erreichen / als wann er offt zu diesem Göttlichen Brod hinzunahe / krafft dessen er über die Massen gestärckt wird / alle Sünden und sündhaffte Neigungen zu vertreiben. Dann so Elias mit einem in der Asch gebackenen Brod also ist gestärckt worden / daß er in Krafft dieser Speiß / viertzig Tag und so viel Nachten biß zum Berg ist gewandert; wie viel hurtiger wird nicht auff dem Weeg der Tugenden fortschreiten können / welcher mit dem Brod der Engeln sich offtmahl stärcket? zumahlen **Dieses Sacrament** / wie der gottselige Thomas à Kempis sagt; **das Heyl der Seelen ist und deß Leibs; eine Artzney aller geistlichen Sucht und Kranckheit / in welchem geheylet werden die Wunden unserer Laster / die inwendige Bekümmernüß und Leyden gemiltert und gezähmt: die Anfechtungen überwunden und gemindert / grössere Gnad eingegossen / die angefangene Tugend gemehrt / der Glaub und Hoffnung gestärckt / und die Lieb erhitziget und außgebreitet wird.** Dieses bekräfftiget der Heil. Bernardus mit folgenden Worten: **Zwey ding / sagt er / wircket in uns dieses Sacrament: daß es das Gefühl mindere in den geringsten / und die Bewilligung gäntzlich hinwegnehme in den grössern Sünden. Wann ihr nunmehr nicht so öfftere und so hitzige Bewegungen deß Zorns / oder Mißgunst / der Geylheit und anderer dergleichen Laster an euch empfindet; so saget dem Fleisch und Blut deß Herrn**

§. 4. c. 4. L. 2.

Ser. de Cœna Domini.

Herrn Danck / dann die Krafft deß Sacraments wircket in euch.

2. Höre auch / mein Christliche Seel / den Heil. Cyrillum. Das Hochh. Sacrament deß Altars / spricht er / vertreibt nicht allein den Todt / sondern auch alle Kranckheiten: dann es stillet / wann Christus bey uns bleibt / das wütende Gesetz unserer Natur / es stärcket die Andacht / erlöschet die Verstöhrungen deß Gemüths / macht gesund die Krancke / und heylet / die da verwund seynd. Weiters mercke auff die Wort / die der Heil. Ambrosius zu seiner Schwester Macellina schreibt: Christus ist alles in uns: wilstu eine Wund heylen / so ist dir Christus das Pflaster: bistu vom Fieber erhitzt / so ist er der Brunn: wirstu mit Unrechtfertigkeit beschwähret / so ist er die Rechtfertigkeit / oder die Gerechtfertigung: hastu Hülff vonnöthen / so ist er deine Krafft: Förchtestu den Todt / so ist er das Leben. Wilstu gen Himmel auffsteigen / ihn hastu zum Weeg: fliehestu die Finsternüß / siehe / er ist das Liecht: Suchestu Speiß; Er ist die Nahrung. So weit lasset sich auß über das Hochh. Sacrament deß Altars der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius. Diesem folgt nach der H. Thomas à Villa Nova, und sagt: denen so hinzukommen / werden häuffige Früchten ertheilet: der Verstand wird erleuchtet / das Hertz wird entzündet / der Affect oder Neigung wird feist gemacht / der Geschmack wird erwecket / das Gefühl wird lebendig / der Geist wird gereiniget / die Tugenden und Gnaden werden vermehret / und endlich besitzestu durch die Niessung dieses Hochh. Sacraments die Fülle aller geistlichen Güter. Daß nun die Niessung dieser Allerheiligsten Speise alle von den H. H. Vättern erwehnte Wirckungen verrichte; daran ist nicht zu zweifflen: daß aber sehr viele derselben nicht theilhafftig werden / daran seynd sie selbst die Ursach / dieweilen sie die Bequemung zum Empfang der Gnaden nicht mit sich bringen; dahero ist kein Wunder / daß solche durch die H. Communion fast schlimmer als besser werden: welches der H. Chrysostomus mit einer schönen Gleichnüß erklähret / und sagt: Gleich wie die Speiß deß Leibs / wann sie den Menschen mit bösen Humören oder Feuchtigkeiten erfüllet findet / schädlich ist / und keine Hülff leistet / also diese geistliche Speiß / wann sie einen mit Sünden angefüllet antrifft / wird sie demselben noch mehr

Lib. 4. in Joan. 17.

L. 3. de Virg. to. 4.

Conc. 3. de S.S. Sacr.

Hom. 5. sup. Mat.

verderben / nicht auß der Natur der Speiß; sondern wegen der Boßheit dessen / der sie geniesset. Dahero singt die Kirch also:

Gut und Böß / empfahen ihn beyde /
Doch mit grossem Unterscheid /
Die Frucht ihrer Niessung ist:
Weil den Guten wird das Leben /
Und der Todt den bösen geben /
O merck dieß / mein frommer Christ.

Granat. in Sylv. v. Euch. fol. 696. Einige glaubwürdige Schribenten setzē dieses unter die Wunderwerck der Welt; daß nemblich ein Brunnen seye / in welchen / so man mit sittigen Augen einschauet / und immer in selbigen starret / man rein und klar Wasser finden wird; wann man aber anderswohin sehet / oder mit einem anderen redet / so wird sich das Wasser trüb zeigen. Ein solcher Brunn ist das Hochh. Sacrament deß Altars / welcher zu selbigem mit demüthigen und niedergelassenen Augen deß Leibs / und mit starrenden Augen deß Hertzen auff die Göttliche Majestät / und mit gezimmender Reinigkeit hinzugehet / der wird finden ein reines und sauberes Wasser der Göttlichen Gnaden: der aber wird thun das Widerspiel / wird an statt deß Segen / Verfluchung finden.
C. 7. v. 20. Dahero lesen wir im Buch Levitici: **Ein unreine Seel / welche von dem Fleisch deß Fried-Opffers essen wird / daß dem Herren auffgeopffert ist / soll von ihrem Volck untergehen.** Wie vielmehr wird dan nicht der jenige zu Grund gehen / der das Fleisch deß Herrn unwürdiglich niessen wird? derhalben sagt der Apostel von dieser Speiß: **Wer**
1. Cor. 11. **unwürdiglich esset und trincket / der esset und trincket ihm selbst das Gericht.** Wann du nun mein Christliche Seel / vermercken sollest / daß du durch öfftere H. Communion nicht zunehmest; keinen / oder geringen Geschmack zu den Tugenden empfindest: daß du den Gebrechen der bösen Natur hartneckiglich anklebest: daß nicht keuscher in den Gebärden / nicht eyffriger im Gebett und Lob Gottes werdest: daß du nicht eingezogener und sanfftmütiger vom Tisch deß Herrn kommest: so gedencke /
1. Cor. daß du einer von denen seyest / von welchen der Apostel sagt: **Darumb seynd unter euch viel Schwachen und Krancken / und viele schlaffen.** Die Ursach dessen hat er vorhingesetzt: nemblich / **wann ihr unwürdiglich esset und trincket.** Durch die Schwachen und Krancken wollen die Dollmetscher die jenige verstehen / so da von der Faul-

heit

heit und Trägheit gleichsamb einer Schlaff-Sucht überfallen / zur Besserung deß Lebens nicht auffstehen / zur Ubung der Tugenden sich nicht bewegen / und zur Vollkommenheit geringe Lust zeigen: dahero verbleiben sie unbequem/den Anfechtungen deß bösen Feind/ der Welt/ und deß Fleisches sich zu widersetzen.

3. Wie die H. Schrifft meldet Deut. am 4. Cap. **Ist Gott ein verzährendes Fewr:** Wie kans aber möglich seyn / daß die Hertzen/ so Gott im H. Sacrament empfahen; und wann sie schon harter als ein Stein/ und kälter als Eyß seynd / bey diesem Fewr nicht erweichen und erwarmbt werden? Daß Hochh. Sacrament deß Altars ist ein brennender Spiegel; wie wenig seynd aber / die von dessen Strahlen gebrand werden? Es ist ein Brod / daran alle Ergötzligkeit zu finden ist / und wie wenig empfinden den herrlichen Geschmack dieser Speise! Es ist ein Brunn aller Gnaden / und wie wenige bemühen sich darauß zu schöpffen! Es ist ein Lamb ohne Flecken/ und wie wenig werden durch Niessung dieses Lambs gereiniget! Es ist ein Artzeney der Unsterbligkeit / aber wer ist damit gezeichnet? Es ist ein Band der Liebe; wie wenig aber werden mit diesem Band an das allerhöchste Gut gebunden! Es ist ein Pfand der zukünfftigen Herrligkeit; und dannoch/ wie der Apostel Paulus sagt: **schlaffen viele:** das ist / die Schläfferige / so da mit der Schlaff-Sucht der Lasteren überfallen / in ihre Begierden vertiefft / gleich den Mold-Würmben in der Erden graben; die irdische Ding suchen / zu den Himmlischen keine Lust haben / der veralteten Gewonheit zu sündigen / gleich einem kotigen Leim ankleben / und in selbigem wie ein Schwein im Mist-Lach sich weltzen. Solche bestialische Menschen/wie öffter sie zu diesem Englischen Tisch hinzugehen / je mehr besudlet und schlimmer sie werden. Ist das nicht Perlen den Säwen strewen/und die Speiß deß Göttlichen Himmel-Brods in die Mist-Gruben werffen? Solcher Gestalt solstu zum Tisch deß Herren gehen/ wie der H. Thomas von Aquin die seinige mit diesen wenig Worten unterrichtet und sagt: meine Brüder / esset das himmlische Brod geistlicher Weiß/und traget die Unschuld mit euch zum Altar/ der esset ihm selbst das Gericht / welcher unsauber zu dem allersaubersten Sacrament hinzugehet. Nach unwürdig empfangener Communion/hat der Haubt-verräther Judas dem bösen Feind in seinem Hertzen Platz gemacht / von dem er dann von Stund an zu Vollziehung deß vorhabenden Verraths getrieben worden. Recht sagt von selbigem der fromme Job: **Sein Brod wird sich inwendig in seinem Leib in Nattern-Gallen veränderen.** Wolte GOtt! daß nicht heutiges Tags sehr viele / nach dem

Sap. 6.

c. 20. 14.

Exempel

Exempel Judä / von der Allerheiligsten Taffel schlimmer zurück kehrten / als sie seynd hinzugangen. Auch wäre zu wünschen / daß der heutigen Welt nicht widerfahre / dessen sich der Philo Carphatius beklagt; und also spricht: Man sicht / leyder! daß einige von diesem Gastmahl täglich gottloser werden: und (welche ich ohne grosse Schmertzen nicht melden kan) daß die armseelige Menschen diesertbalben allein zur Höllen gestürtzet werden. Also ist zur Verdamnüß gestürtzt worden der Verräther Judas: also werden gestürtzt viele andere so wohl Geist- als Weltliche / so da mit vielen Sünden behafftet / sich nicht förchten zu diesem Allerheiligsten Sacrament zu tretten.

In Cant. 7.

4. Damit nun auff uns so unglückseeliges Loß nicht falle / lasset uns die Ermahnung deß heiligen Vatters Augustini behertzigen; welche in folgenden Worten bestehet: **So viel wir können / lasset uns mit der Hülff GOttes uns befleissen / daß wir mit auffrichtigem und lauteren Gewissen / mit reinem Hertzen und keuschem Leib zum Altar deß HErren mögen hinzugehen / und dessen Leib und Blut nicht zum Gericht / sondern zum Mittel unserer Seelen zu empfangen gewürdiget werden. Dann der das Leben nicht ändert / der wird das Leben empfangen zum Gericht; und wird auß diesem Leben mehr verletzt als geheylet werden: er wird mehr getödtet / als zum Leben erweckt werden.** Der heilige Chrysostomus will auch in diesem Fall der letzte nicht seyn: derhalben rufft er allen mit diesen Worten zu / und sagt: **Niemand soll mit einem Widerwillen / weder auch mit einer Lawigkeit hinzugehen: alle sollen eyfferig / alle sollen entzündet seyn: wir sollen alle vor Lieb brennen.** In seiner 61. Predig / so er zum Volck gehalten / sagt er also: **Wir sollen derhalben / gleich den Löwen / mit Fewer-spielenden Augen deß Hertzens von diesem Tisch hinweg gehen / und also dem bösen Feind ein Grausen seyn.**

Serm. 1. de Temp.

Hom. 83. in Matt.

5. Im übrigen mustu wissen / mein Christliche Seel / daß deinem GOtt mehr gefalle / wann du demüthiglich und wohl bereitet zu dem Göttlichen Tisch gehest; als wann du dich desselben unwürdig achtest / und denselben derentwegen meydest; wie du auß folgender Geschicht zu sehen hast. Der H. Bonaventura hat einsmahls die Göttliche Majestät im Hochh. Sacrament deß Altars betrachtet / und hergegen seine Armseeligkeit und grosse Unwürdigkeit

würdigkeit beschauet: derhalben hat er in Forcht / daß villeicht mit gezimmender Ehrbietsambkeit nicht würde seinen HErrn empfangen können / sich viele Tag dieser Göttlichen Speiß enthalten. Indem nun dieser H. Mann einem Priester zur Messen gedienet / und in selbiger die heilige Hostia dem Gebrauch gemäß vom Priester gebrochen worden / ist ein Theil derselben Hostien nicht ohne Verhängnüß Gottes / dem frommen Bonaventurà in den Mund hinein gesprungen. Hierauß hat selbiger vernünfftlich geurtheilet / daß die jenige Gott angenehmer seyen / welche von der Lieb zum Tisch deß HErrn geführt werden / als die jenige / so da auß Forcht demselben sich entziehen. So viel die Vorbereitung der heiligen Communion anlanget / ist zu wissen / daß selbige zweyfachig seye / deren eine ist ein löblicher / Christlicher und auffrichtiger Handel und Wandel vor GOtt und den Menschen. Der andere bestehet darin / daß sich der Mensch vor der heiligen Communion oder Meeß-Opffer mit möglichem Fleiß bereite durch eine rechtmässige Beicht / durch Erweckung der Rew und Leyd über die begangene Sünden / und der Liebe gegen Gott und seinen Nechsten / und durch einen starcken Fürsatz / in Ewigkeit nicht mehr zu sündigen; und daß er bey sich entschliesse / alle / auch die geringste Gelegenheiten zu sündigen abzuschneiden / so viel es immer möglich ist: auch soll eine Betrachtung / wans die Zeit leydet / vorhergehen: die allerseeligste Jungfraw Mariam / seinen Schutz-Engel und H. H. Patronen soll ein jeder nach seiner Devotion zu diesem grossen Gastmahl einladen / und selbige ersuchen / daß sie mit ihren Tugenden das hochzeitliche Kleyd ziehren wollen / &c.

6. Ein solche Vorbereitung kan dem lieben GOtt nicht mißfallen / der mehr auff unsere Einfalt und guten Willen / als auff das Werck selbsten Achtung hat; wie wir auß der H. Mechtilde lehrnen. Diese Jungfraw hat Christus also unterrichtet: Wann du die heilige Communion zu empfangen hast / so verlange und wünsche zum Lob und Ehr meines Nahmen / daß du hättest alle die Begierden / und alle Lieb / mit welcher jemahlen ein Hertz gegen mich gebrennet hat; und also komme zu mir: dann ich werde diese Lieb in dir ansehen und auffnehmen / nicht wie sie in dir ist; sondern wie du woltest / daß sie in dir wäre. Eben selbiges hat auch gelehret die heilige Gertrudis / welche da sie einsmahls sehr eyfferig zu communiciren verlangte / vermeynte aber / daß sie darzu nicht gnugsamb bereit wäre / wendete sie ihr betrübtes Angesicht zu der heiligen Mutter Gottes und ihre H. H. Patronen / und ersuchte selbige / sie mögten doch alle ihre Günsten und Gnaden / die sie vorhin bey Gott erworben hatten / ihr schencken / und

Blos. in Mon. Sp. c. 6.

Id. ibid.

für sie ihrem himmlischen Bräutigam auffopfferen. Hierdurch hat sie sich so grosses Ansehen und Würdigkeit bey der Göttlichen Majestät erworben/ als sie immer hätte wünschen und verlangen können. Allhier ist auch zu mercken/
L. 4. c. 12. was der gottselige Thomas à Kempis sagt: **Du must dich nicht allein**
§. 4. **vor der H. Communion dieses Hochw. Sacraments zu der Andacht bereiten / sondern auch nach Empfahung dieses Sacraments mit allem Fleiß darin erhalten und üben. Und wird nicht weniger die Behutsambkeit darnach / als ein andächtige Bereitung darvor erfordert: dann die nachfolgende Behutsambkeit ist einem frommen andächtigen hoch nützlich und zwar gut / daß es ein neue Vorbereitung ist/ grössere Gnad zu erlangen.**

7. Zur andächtigen Verehrung dieses Hochh. Sacraments leiten uns
Historia. mit ihrem Exempel die Ymben / wie Thomas Cantipratanus erzehlet; daß
L. 2. nemblich die Dieb einsmahls das Ciborium auß der Kirchen gestohlen / und die H. Hostien unter einen Ymben-Korb geworffen haben. Nach einigen Tagen vermerckt der Ymben-Herr / daß selbige sechsmahl im Tag zu sicheren Stunden ihre gewöhnliche Arbeit verlassen/ und seyen gantz eyfferig in einem Hönig-süssen Gesang beschäfftiget. Da er nun bey Mitternacht auffstehet/ siehet er über dem Ymben-Korb ein grosses Liecht / und hört / daß sich die Ymben im Singen üben. Worüber selbiger sich sehr verwundert / und auß Göttlichem Antrieb dem Bischoff solches zu erzehlen / gleichsamb gezwungen wird: der Bischoff mit vielen andern kombt hinzu / eröffnet den Ymben-Korb / und findet ein Geschier / welches von Schnee-weissem Wachs gar künstig gewircket ware; und in selbigem findet er die H. Hostien/ und das die Ymben herumb fliegen / Chor-Weiß singen und Wacht halten. Dieß Hochh. Sacrament nimbt der Bischoff und tragt selbiges mit höchster Ehrbietsambkeit zur Kirchen / allwo viele von unzahlbaren Kranckheiten genesen seynd. Dergleichen erzehlt auch Cäsarius von einem Weib/ so da Ymben hatte; weilen selbige nicht zunehmen wolten / und sie sich diesserthalben bey anderen beklagte; wurde ihr gerathen / sie solte das heilige Nachtmahl zwischen selbige setzen; welchem Rath sie folgte/ und / nachdem sie die heilige Hosti / so ihr der Priester in der Communion gereichet / mit sich nach Hauß genommen/ legte sie selbige in eine der Ymben-Körbe. Und siehe / O Wunder! die unvernünfftige Thierlein erkenneten ihren Herrn / und machten selbigem ein überauß schönes Kirchlein oder Capellelein von wunderlicher und kunstreicher Arbeit ; in welchem sie einen Altar auffrichteten

richteten von selbiger Materi/ und das H. Sacrament darauff setzten/ dahero hat der gütige GOtt ihr Werck auch gesegnet. Eine zeitlang hernach/ da dieses Weib das Geschirr auffgethan und die Capell sambt dem Altar gesehen/ ist sie erschröckt worden/ und ist eylend zum Priester gelauffen/ hat selbigem alles erzehlet/ und sich ihrer Unerbietsambkeit halber in der Beicht angeklagt. Der Priester hat einige seiner Pfarr-Kinder mit sich genommen/ ist zu den Ymben-Körben hinzukommen/ und hat die herumb fliegende Thierlein/ so da zum Lob ihres Herren mit ihren Stimmlein sich hören lassen/ hinweg getrieben/ und hat mit höchster Verwunderung seiner und aller anwesenden gesehen/ wie die Wänd deß Capelleleins/ die Fensteren/ das Tach/ der Klocken-Thurn/ die Thür und Altar in aller Vollkommenheit seye gemacht gewesen. Nachmahlen ist daß H. Sacrament mit grossem Lob Gottes/ mit unauffhörlichem Singen und betten widerumb zur Kirchen getragen worden. Wann nun die unvernünfftige Thierlein ihren Erschöpffer erkennen/ dergestalt verehren/ und selbigem so saubere Wohnung zu bereiten; was solst du dan nicht thun/ mein Christliche Seel/ dem GOtt Vernunfft gegeben hat/ seinen Herren zuerkennen? Wie solstu dich nich befleissen/ das Hauß deines Hertzens zu sauberen/ daß es mehr einem schneeweissen Wachs/ als einem kotigen Vieh-Stall gleich seye.

8. Dieß ist das allerverwunderligste an dieser Englischen Speise/ daß sie nicht allein nutze/ wann man selbige genossen hat; sonderen daß auch der Hunger und das Verlangen/ dieselbe zu nehmen den Menschen sehr nützlich und heylsamb seye: und solcher massen wird erfüllet/ was GOtt durch den Königlichen Propheten gesagt hat: **Thue deinen Mund weit auff/ so will ich ihn erfüllen.** Psalm. 8. Dahero ist bey vielen andächtigen Menschen sehr zu loben/ daß sie offtmahl im Tag/ als nemblich in der H. Meeß/ und in Besuch- und Anbettung deß Hochh. Sacraments/ und anderen Gelegenheiten sich unterstehen mit einer inbrünstigen Begierd geistlicher Weiß zu communiciren; sintemahlen einige seynd gefunden worden/ welche bekennet haben/ daß sie so grossen Nutzen auß der Begierd zu communiciren geschöpfft haben/ alß auß der würcklichen Communion selbst. Unter selbige wird gezehlet die S. Joanna à Cruce, welche mit geistlicher Frewden zu sagen flegte/ daß sie eben derselbigen Gnaden und Gaaben GOttes in der geistlichen/ als auch in der würcklichen Communion geniesse: derhalben seufftzte sie offt mit danckbahrem Hertzen zu GOtt/ und sagte: O wie fürtreffliche Weiß zu communiciren hastu mich gelehret! Siehe/ mein allerliebster Herr/ ich kan zu dir so offt kommen/ als ich will; ich kan deiner so vielmahl geniessen/ als ich verlange; dan

dan ich bedarff zu der geistlichen Niessung keine Erlaubnüß weder deß Beichts-Vatters / weder der Obrigkeit; deine Erlaubnüß brauch ich allein/ O mein gütigster Gott und Herr! Wie sehr dem lieben Gott diese Manier gefallen/ hat er mit vielen Wunderwerck gnugsamb zu erkennen gegeben.

Historia. Ein Ley-Bruder hat gesehen/ daß andere offt zum Tisch deß Herren giengen/ und ihm aber wurde nicht erlaubt offters zu communiciren; derhalben hat er mit betrübtem Hertzen einsmahls den Altar angeschawet/ und inbrünstig verlanget / seinen Herrn zu empfangen: und siehe / der miltreiche Herr kombt ohne menschliches oder priesterliches Zuthun in den Mund deß bettenden Geistlichen / welcher alßbald den Mund eröffnet / die heilige Hosti gezeigt/ und die Ursach sothaner Gnad erzehlet hat: man hat auch vermerckt/ daß selbige Hosti auff dem Altar zu wenig ist gefunden worden. Deßgleichen hat sich zugetragen mit der heiliger Catharina von Senis, und mehr anderen. Darauß wir dan vernünfftiglich schliessen können / wie grosse Krafft die andächtige Neigungen zu Gott haben.

8. Derhalben/ mein Christliche Seel/ rathe ich dir/ daß du diese herrliche Ubung nicht leichtlich unterlassest; sonderen/ so viel dir erlaubt ist/ deinen allersüssesten Bräutigamb im Hochh. Sacrament offt heimsuchest / demselben durch die geistliche Communion vereinigest. Auff daß du aber selbiges desto füglicher und lieblicher bewerckstelligest / so kanstu dich der folgenden Weiß bedienen.

Die Weiß / Christum im Hochh. Sacrament deß Altars / oder überall / öffters zu grüssen und zu verehren.

Seye gegrüsset du miltreichester JEsu / du bist mein GOtt / und bist mein Herr / ich bette dich / segne doch deinen armseeligen und bedürfftigen Frembdling / nehme mich doch auff in deine allersüsseste Armben der Liebe. Ich bette dich an / mein JEsu/ ich glaub an dich / und setz all mein Vertrawen auff dich ; und gleich wie du mich von Ewigkeit her geliebt hast; also begehre ich dich hinwiederumb zu lieben und zu loben / O mein Gott/ meine Hoffnung/ meine Lieb und alles. O ihr meine Außerwöhlte Patronen und Patroninnen / und alle Heilige Gottes / machet doch groß den Herrn mit mir/ und last uns dessen Nahmen erhöhen in eintracht.

Nach diesem kanstu diese Wirckungen deß Glaubens und der Lieb erwecken.

Mein liebster HErr JEsu/ ich glaube festiglich und bin versichert/ daß allhier in solcher Macht und Herrligkeit zu gegen seyest / wie du auch im Himmel bist. Darüber erfrewe ich mich so hertzlich / daß ich mein Leben/ und wann ich noch tausend / ja hundert tausend Leben hätte/ gern wolte dargeben zu Verthätigung dieser Warheit / und das eintzig und allein dir zu lieb/ mein gütigster JEsu. Weilen ich aber dieses alles nicht vermag zu thun/ so bitte ich dich/ nehme doch diese Begierd und guten Willen deines demüthigen Dieners / **oder Dienerin** zu deiner Ehren und Wohlgefallen an.

Diesem nach kanstu Geistlicher-Weiß communiciren auff diese oder dergleichen Art.

O mein liebster JEsu / ich sage dir unendlichen Danck / und wünsche von Hertzen / daß dir alle deine Außerwöhlte / neben andern ihren Lob-Sprüchen/ auch absonderlichen unendlichen Danck sagten für deine so grosse Wohlthat / daß du dich würdigest verborgen zu seyn im Allerheiligsten Sacrament / und daß du so grosser und mächtiger GOtt uns armseelige Menschen zu dir einladest / und so gar auch nöthigest / daß wir **Dich** als das eintzige Heyl unserer Seelen in unser Hertz auffnehmen. Ich gestehe gern / mein Heyland / daß ich sehr gröblich gesündiget hab ; es ist mir aber von Grund meiner Seelen leyd/ und das derhalben allein / weilen du / mein GOtt und HErr / dadurch beleydiget bist : Ach hätte ich doch niemahl gesündiget! ich verspreche dir aber / mein JEsu / so viel mir deine Gnad zu Hülff wird kommen / daß ich alle Sünden bessern will. O wie gern wolte ich dich / mein Erlöser und eintziges höchstes und liebstes Gut anjetzo unter mein Dach nehmen : wie gern wolte ich dich heut diesen Tag beherbergen ; ich weiß aber / daß hierzu eine Englische Reinigkeit gehöre : ich wünschte mir selbige wohl / wann wünschen Platz hat ; wolte auch wohl gern haben ein so reines und Jüngfräwliches Hertz / wie deine gebenedeyte Mutter gehabt/ und aller Heiligen Verdiensten und gute Werck zu deiner höchster Ehren / und meiner bessern Disposition. Nun aber hab ich von diesem allem nichts ; und derhalben darff ich zu dir nicht kommen. Nimm an/

mein JESU / meinen guten Willen für das gute Werck / und verleyhe mir ein seeliges End / auff daß ich dich loben könne in alle Ewigkeit.

Wann du von dem Hochwürdigen zuruck-geheſt.

Was begehrestu von mir / mein JEsu / das ich dir lasse? Du sagst: **Mein Sohn / schenck mir dein Hertz.** Siehe mein GOtt und Herr / mein Hertz hab ich schon längst deiner Mutter überlassen: und weilen du Allmächtiger Himmels-Herrscher ein so geringe und verwürffliche Gaab dich nicht schämest zu begehren / so bitte ich dich / du wollest selbige auch nicht verschmähen. Nimm derohalben an mein Hertz / daß ich dir schencke / und ist mir nichts so leyd / als daß selbiges ich dir nicht so rein / so keusch und unschüldig liefferen kan / wie du es verdienest / und ich verlange: ertheile mir deinen Seegen O Herr. Du aber / mein heiliger Schutz-Engel / wollest alle himmlische Geister ersuchen / daß / wann ich von hinnen geschieden bin / sie für mich den Herrn loben wollen in Ewigkeit.

Der Andere Theil
Von
Dem Opffer der H. Meeß.

9. NUn fahren wir in der angefangenen Materi fort / und sagen von dem Opffer der heiligen Meeß / daß selbiges ein Opffer über alle Opffer seye / dieweilen in selbigem alle Opffer deß Alten Testaments begriffen werden; so da seynd gewesen vierfältig. Eins ist gewesen das Opffer der schüldigen Ehrbietsamkeit: das andere ein Danck-Opffer; das dritte ein Bitt-Opffer; und das vierte ein Erlangungs-Opffer. Diese vier Oepffer begreifft in sich das Opffer der heiligen Meeß: dann erstlich ist selbiges ein Opffer der schüldigen Ehrbietsamkeit; dieweilen es GOTT ein unendliche Ehr und Preiß gibt wegen dessen unendlichen Fürtreffligkeit. Es ist ein Danck-Opffer / dieweilen es GOTT dancket für die empfangene Wohlthaten. Es ist ein Bitt-Opffer / dieweilen es kräfftig ist zu Vergebung der Sünden / und Nachlassung der Straff. Es ist ein Erlangungs Opffer / dieweilen nichts so mächtig ist / allerhand geist- und zeitliche Wohlthaten zu erlangen. Wer will

will sich aber unterstehen dörffen/ die Vortreffligkeit dieses Opffers der Gebühr nach zu entwerffen/ indem selbiges eines unendlichen Werths ist? So viel die geopfferte Sach/ und den fürnembsten Priester oder Opfferer derselben Sach betrifft/ ist dieses Opffer eins mit dem Opffer deß Creutzes auff dem Berg Calvariâ/ was aber die Weiß und Manier zu opffern belangt/ ist zwischen diesen beyden ein Unterscheid; wie das H. Concilium Triden. Sess. 22. C. 1 lehret. Weilen dann das Opffer deß Creutzes eines unendlichen Werths ist/ so viel an ihm ist; dann es kan in uns so viel Verdiensten und Gnugthuungen nicht verursachen/ daß es sich zu mehreren und unendlichen nicht ersträcke: Weilen dann/ sag ich/ das Opffer deß Creutzes eines unendlichen Werts ist/ so viel an ihm ist; so ist dann auch das heilige Meeß-Opffer eines unendlichen Werts. Dahero hat GOtt ein grösseres Wohlgefallen an einem eintzigen solchen Opffer/ als er haben könte an einem Menschen/ welcher alle mögliche Wirckungen der Tugenden erweckte/ und alle erdenckliche Tormenten seinethalben außstünde. Dahero hat ein gewisser vornehmer Schribent nicht unbillig gesagt/ daß/ wann alle Außerwöhlte GOttes/ sampt der Mutter deß Herren/ eine Sach von GOtt begehren/ und zu Erlangung derselben alle ihre gute Werck und Verdiensten/ alle Schmertzen und Tormenten GOtt würden auffopfferen: und käme auch ein einfältiger armer Priester/ und hielte durch ein eintziges Meeß-Opffer an/ dieselbe Sach zu erlangen: so würde der Priester/ Krafft deß heiligen Meeß-Opffers die begehrte Gnad geschwinder erhalten/ dann alle Heilige durch ihre Verdiensten.

In Missali novo An. 1634. recognito.

Molina in Instruct. Sacerd.

10. Dahero sagt Urbanus der Achte: Wan etwas ist unter uns Menschen/ so da mehr Göttlich/ als Menschlich ist; welches uns die Heilige und Engeln Gottes mißgünnen könten (die doch von aller Mißgunst frey seynd) so ist es ohne allen Zweiffel das heilige Meeß-Opffer: Krafft dessen geschicht/ daß wir Menschen den Himmel besitzen auff Erden; indem wir vor unseren Augen haben den Erschöpffer selbst Himmels und der Erden/ und ihn mit unseren Händen angreiffen. Von diesem großmächtigen Opffer redet der H. Laurentius Justinianus also: **Kein Mensch kan außsprechen/ wie reiche Früchten/ und ansehnliche geistliche Gaaben auß der Opfferung und Niessung dieses Sacraments entstehen: dann der Sünder wird mit seinem GOTT versöhnet; der Gerechte aber wird noch mehr gerechtfertiget/ die Engelen GOttes werden erfrewet/ die Verdiensten werden gehäuffet/ die Missethaten werden vergeben/**

geben / die Tugenden werden gemehret / die Laster werden vertrieben / die Anschläg deß Teuffels werden überwunden / die Krancke werden gesund gemacht / die Gefallene werden auffgericht / die Schwache werden gelabet / die Hungrige werden ersättiget / und die abgestorbene Christ-Glaubige werden Krafft dieses heiligen Sacraments von ihren Peynen erlöset. Seynd das nicht grosse Früchten / so da auß dem heiligen Meeß-Opffer dem armen Menschen zum besten erwachssen? Soll man sich dann nicht befleissen / diesem Hochheil. Opffer / so viel möglich ist / mit aller gezimmenden Andacht beyzuwohnen? Wir müssen derhalben wissen / daß nicht allein der Priester für sich / oder für den jenigen / dem er verbunden ist / dieses Opffer dem ewigen GOtt schlachten könne; sondern daß auch die Umbstehende / wann sie wollen / dieses Meeß-Opffer sich selbst / und andern zueignen / und dem himmlischen Vatter für ihr Anligen auffopffern können: welches darauß zu mercken ist / daß nemblich der Priester sagt: **Bettet Brüder / auffdaß mein und ewer Opffer bey dem allmächtigen Vatter annemblich werde.** Er sagt nicht allein / **auffdaß mein** / sonderen setzt hinzu / **und ewere Opffer** / &c. Auch nach dem Memento, wird eben selbiges bedeutet durch dieses Gebett: **Und aller Umbstehenden / deren Glaub und Andacht dir bekant ist: für welche wir opfferen / oder auch welche dir opfferen dieses Opffer deß Lobs / für sich selbst / und alle die ihrige** / &c. Durch diese Wort deutet die Christ-Catholische Kirch / unsere heilige Mutter gnugsamb an / welcher Gestalt ein jeder / so die Meeß höret / dieselbe gleich als sein Opffer für sich / und die seinige / so Lebendige / als Abgestorbene dem Allmächtigen GOtt auffopfferen könne. Dieß kan dir / mein Christliche Seel / zum höchsten Trost und Frewd deines Hertzens gereichen / indem du alle Tag ein so kräfftiges Mittel bey der Hand habest / nicht allein die Sünden außzutilgen / sondern auch darzu noch unzahlbare Gaaben und Wohlthaten von GOtt zu erlangen.

II. Der nun der Gnaden deß heiligen Meeß-Opffers sich will theil-hafftig machen / muß nicht allein bloß demselbigen beywohnen; sondern er muß selbiges dem himmlischen Vatter auffopffern / welches viele / leyder Gottes! sehr nachlässig beobachten. In diesem Werck kan ein jeder nicht ohne ansehnliche Erwerbung der Göttlichen Güter und Gnaden / die folgende Weiß beobachten.

Vor dem Ambt der H. Meeß kanstu sagen.

Mein HErr JEsu / ich bitte dich / gib mir deine Gnad / und verleyhe mir / daß ich bloß allein zum ewigen Lob deines heiligen Nahmens dieser heiligen Meß möge beywohnen / zur Gedächtnus alles dessen / was du für unser allgemeines Heyl gethan und gelitten hast. Auch zur Dancksagung für alle deine Gaaben und Wohlthaten / so du mir unwürdigen und sündigen Menschen / und deiner gantzen Kirchen verliehen hast: zur Außtilgung meiner unzahlbaren Sünden · für mein und meiner Nächsten Heyl ; sonderbahr dessen und dessen N.N zum Trost der Abgestorbenen / deren und deren N.N.

Zum Eingang der Messen demütige dich mit dem Priester / und sage: O unendliche Gütigkeit und Majestät! ich bekenne dir meine Sünden / so mir alle von Hertzen leyd seynd auß Liebe deiner / mein Gott und Herr: ich erkenne meine Nichtswehrtigkeit / und daß ich nicht würdig bin / diesem Hochheiligen Ambt beyzuwohnen / in welchem eine solche Fülle der himmlischen Güter zu finden ist / als der Werth ist deß Lebens und Leydens meines Herrn JEsu Christi.

Zum Offertorium oder Auffopfferung gedencke / daß sich dein Heyland dem hiĩlischen Vatter auff dem Altar deß Creutzes auffgeopffert habe / ein unbefleckltes Lamb / und daß er annoch täglich durch die Händ deß Priesters wolle auffgeopffert werden. So sage dann:

Allermiltester Vatter / ich opffere dir diese kostbare und unbefleckte Hosti / als ein ehrbietsames Schlacht-Opffer zur Erkantnuß deiner allerhochsten Herrschafft und deiner unendlichen Fürtrefflichkeit / zu diesen Intentionen oder Meinungen / die dir gefallen / und mir am allernothwendigsten seynd / und sonderlich für N N. &c.

Allhier soll dir beyfallen die Intention deß monatlichen Zettels.

Zu dem Sanctus sage Allergütigster Vatter / ich opffere dir abermahl diese Hosti zu einem Danck-Opffer für alle deine Wohlthaten / Gaaben / und Gnaden / so du mir unwürdigsten sambt deiner gantzen Kirchen mitgetheilt hast / und annoch mittheilen wirst; sonderbahr aber für die Gnaden und Privilegien / so du der Jungfräulichen Mutter / meinem Schutz-Engel / und dem Heiligen N. oder den heiligen N N. meinen Patronen verliehen hast.

Zur Consecration / oder Wandlung gedencke / daß der Himmel eröffnet werde / und der König deß Himmels unter den Schaaren der Engeln herab stiege. Und **zur Erhebung der heiligen Hosti /**

 spreche:

spreche: Seye gegrüsset/ du wahres Leib/ so von der Jungfrauen Maria gebohren bist/ warhafftig gelitten hast/ und für den Menschen am Creutz geschlachtet bist/ &c. wie in den Bett-Bücher zu finden ist/ und dir der H. Geist eingibt.

Zu Erhebung deß H. Kelchs.

Ich grüsse dich/ du theures Blut meines Heylands JEsu Christi/ welches für mich am Stammen deß H. Creutzes bist vergossen worden. Wasche ab meine Sünden/ so werd ich gereiniget und weisser als Schnee werden.

Zum Agnus Dei. Allergütigster Vatter/ ich opffere dir diese Ehrwürdige Hosti zum drittenmahl auff zu einem Versöhn-Opffer/ oder Verzeyhung meiner Sünden/ für mich unwürdigsten/ und für Lebendige und Todte: Schaue an/ allerliebster Vatter das Angesicht deines Gesalbten/ und erbarme dich unser.

Zum Domine non sum dignus, oder/ **HErr ich bin nicht würdig.** Widerhole dieses dreymahl/ und bequeme dich zur geistlichen Communion/ und spreche;

Ich verlange tausendmahl nach dir/ mein Jesu/ wann wirstu kommen? komme/ komme du Verlangen der alten Vätter/ komm du Freud der Engeln/ komm du eintziges Heyl meiner Seelen: würdige dich meiner armen Seelen zu vereinigen/ und die Verdiensten deines bittern Leydens/ wie auch die Gnad deß heiligen Sacraments zu Heylung meiner Wunden mir zu schencken.

Und indem der Priester die heilige Communion empfangt/ so thue du auch zugleich dein Hertz auff/ und wan du deinen JEsum geistlicher Weiß empfangen hast/ so spreche:

Allermiltester Vatter/ ich opffere dir nun zu letzt diese unbefleckte Hosti zum Erlangnus-Opffer aller Gaaben/ welche ich von dir Fuß-fällig zu begehren pflege. Anjetzt setz ich zwischen meine Bitten deinen geliebten Sohn/ dem du nichts weigerst. Erhöre mich/ O Herr/ nach den unendlichen Verdiensten desselben/ und gebe den Abgestorbenen die ewige Ruhe/ den Lebendigen deine Gnad/ den Christlichen Fürsten Fried/ &c.

Dieses alles kan nach der Andacht deß Bettenden kurtzer und weitläuffiger geschehen: im übrigen kanstu auch zugleich die Cron der Mutter Gottes/ oder was anders betten; wie auch kanstu eine kurtze Betrachtung vom

Leyden

Leyden Christi vornemmen: auff solche Weiß wirstu auß Anhörung der H. Meeß sehr grossen nutzen schöpffen können.

12. Damit du noch mehr zum Meeßhören angetrieben werdest/ so muß ich dir einige grosse und fürnehme Wirckungen dieses allerheiligsten Opffers erzehlen. Im Leben der H. Elisabeht Königin in Portugall leset man/ daß diese Königin habe gehabt einen Edelknaben / welcher mit allen Tugenten / und sonderbar der Trew gezieret gewesen; durch selbigen pflegte sie die Allmussen zu spendiren. Auch hat sie hergegen gehabt einen anderen / der im Hertzen ein Bößwicht ware. Dieser hat dem ersten die Gunst seiner Königin mißgünnet/ und derhalben die Königin bey ihrem Herren verklagt/ daß sie/ wie man sagt/ ein Aug auff selbigen geworffen habe: derhalben hat der König sich alßbald vorgenommen/ den Edelknaben durch den Todt auß dem Weeg zu raumen: dahero hat er einem seiner Kalck-Brenner befohlen / daß er den Edel-Knaben / welchen er an einem sicheren Tag und Stund zu ihm senden werde; und ihm fragen lassen / ob er dem Königlichen Befelch seye nachkommen / alßbald mitten in den brennenden Kalck-Offen werffen solte / und sich versicheren / daß er ihm daran einen sehr angenehmen Dienst leisten werde. Dieser gehaltener Abred gemäß / schickt der König den verdächtigen Edelknaben/ umb die abgeredete Stund zum Kalck-Brenner; dieweilen nun selbiger Edelknab die gute Gewonheit gehabt / daß wann er im vorüber gehen in den Kirchen das Zeichen zur Elevation gehöret / pflegte hinein zugehen / und biß zum End der Meeß daselbst zu verharren; so hat sich zugetragen / daß er auff diesem Weeg das obgemelte Zeichen gehört / und besagter massen sich verhalten/ ja auch noch zwey andere Messen andächtiglich gehört hat. Der König verlangt inzwischen zu vernehmen / ob selbiger Edelknab schon vom Kalck verzehret seye; schickt derhalben den anderen / von dem der erste fälschlich ware angeklagt worden/ und befilcht ihm / er solle den Kalck-Brenner fragen / ob er dem Königlichen Befelch seye nachkommen. Der Kalck-Brenner in Meinung / er habe den rechten / wirfft selbigen in den brennendē Ofen/ der dan in aller geschwindigkeit zu Aschen verbrand ist. Also/ also hat der himlische Richter den Proceß für den unschüldigen geschlichtet / indem er den Schuldigen gestrafft; daß er also in die Strick / die er einem anderen gelegt hatte / selbst gefallen ist / welches bey dem Göttlichen Gericht nichts neues ist. Nach diesem kombt der erst gesendete Edelknab zū Kalck-Brenner/ und fragt/ ob er dem Befehl seines Königs seye nachkom̃en; und bekombt zur Antwort/ es seye schon geschehen / was der König befohlen habe. Mit dieser Antwort kombt er zum König zurück / der sich dan höchlich verwun-

dert/ daß seinem Befehl alles der massen zu wider geschehen seye: nachdem er aber über die Beschaffenheit der sachen sich erkündiget / hat er seine Meinung geändert / und den ersten loßgesprochen / den anderen aber verdammet/ und hat fortan die Heyligkeit seiner Gemahlin hoch geschätzet.

13. Auß diesem Spiel erhellet gnugsamb/ wie Gott die andächtige Gewonheit täglich Meeß zu hören gefallet. Und lehret auch die Erfahrnuß/ daß der gute Fortgang aller Geschäfften an solchem Anfang lige. Der Edelknab ist durch diese Andacht einem so erschröcklichen Todt entgangen/ und sein Leben erhalten / in dem er dem lebendigen Opffer hat beygewohnet. Wie viele andere haben mit ihrem grossen Nutzen deß Leibs und der Seelen erfahren/ daß Gott an dieser lobwürdigster Gewonheit ein grosses Gefallen habe. Durch das Opffer der H. Meeß. und Anhörung derselben geschicht/ sagt das Concilium Trident. daß wir Barmhertzigkeit erlangen/ und Gnad finden in der bequemlichen Hülff. Und der heilige Ertz-Bischoff Antonius erzehlet zu diesem unserem Vorhaben folgende Histori. Es wahren einsmals/ sagt er/ zwey gute Freund / die sich unter einander liebten / waren aber in der Andacht und Gottes-Dienst nicht eins gesinnet; der eine hörte täglich Meeß / der andere nicht. Diese beyde waren einsmahls miteinander außgangen zum Vögel-fangen; der andächtige hatte vorhero Meß gehört / der ander nicht: da sie nun auff freyem Feld waren / entstehet gähling ein ungestümmes Ungewitter / der grausame Wind / Donner/ Blitz und Hagel spielen dapffer durcheinander / unter denen last sich eine Stimm hören: **Schlag zu / schlag zu:** da wird der jenige / so die Meeß zu hören verabsaumet hatte in einem Augenblick vom Blitz zerschlagen: hierüber wird der ander erschreckt / laufft hin- und wieder / und hört widerumb dieselbige Stimm: **Schlag zu / schlag zu.** Wie nun selbigem zu Muth gewesen seye / kan ein jeder leichtlich erachten. Nach dieser Stimm aber ist eine andere gefolgt und gesagt: **Ich kan nicht / dann er hat angehört: daß Wort ist Fleisch worden** Nemblich daher / daß er daß Ambt der heiligen Meeß gehört hatte / dessen letzte Wort seynd: **das Wort** &c. Und also ist er diesem erschröcklichen Todt entgangen. Könten wir die himmlische Wohlthaten GOttes immer beschauen / wie offt würden wir finden / daß uns ein Donner-Wetter drewete / und wir vermittelst unserer wenigen Andacht gegen das heilige Meß-Opffer / jedoch schadloß darvon kommen.

In 2. P. Chron. tit. 9. c. 10. §. 2.

Historia.

Historia.

14. Damit nun die Warheit unserer obgesetzten Meinung besser an den Tag komme / wollen wir diese Geschicht anbeyfügen. In Steyermarck gerieth einsmahls ein Edelman in eine Verzweifflung/ daß er bey ihm entschlos-

schlossen/sich selbsten das Leben zu nehmen: die Geistliche haben ihm gegen diese böse Anfechtungen kein andern Rath gegeben/ als daß er in seiner Hauß-Capell täglich solte Meeß lesen lassen/und selbige anhören. Nun ist geschehen/ daß dessen ordinari Priester dem nechstgelegenen Pfarrer im Gottes-Dienst beyzustehen/ersucht worden;derhalbē hat er zeitlicher Meeß gelesen. Der Edelman ware/ weiß nicht/ durch was Geschäfften verhindert worden/ daß er etwas später zur Kirchen gangen. Auff dem Weeg begegnet ihm ein Bauer / den fragt er/ ob er noch Hoffnung habe/ daß er Meeß hören könte: mit nichten/ sagt der Baur/ dann ich hab die letzte Meeß gehört. Hierüber wird der Juncker zumahlen entrüstet / und da dieses der Baur vermerckt; erbietet er sich/ denselben den geschöpfften Nutzen auß dem H. Meeß-Opffer gegen seinen Uberrock; so auß gutem Tuch gemacht ware/ zu tauschen. Dem Edelman gefallen die anerbottene Diensten / der Kauff gehet an/ der Uber-Rock wird mit der Frucht der heiligen Meeß außgewechßlet; ein jeder gehet seiner wegen; und da der Baur einige Schritt gewandert ist/empfindet er/ daß er mit dem Rock deß Junckern auch den übeln Zustand desselben habe angelegt; wird derhalben gantz kleinmütig / und auß Verzweifflung wirfft er sich ein Stropff umb den Hals / und erhenckt sich mit seinem erworbenen Uber-Rock an einen Baum/ nach dem Beyspiel deß Verräthers Judä / welcher nach empfangener Müntz seinen Herrn verrathen/ und nachmahlen sich selbst den Hals gebrochen hat. Nachdem nun der Edelman seine Andacht in der Kirchen verrichtet hatte/ kombt er bey diesem erhenckten Bauren vorbey / und schliesset bey sich selbsten alßbald / daß sambt dem Rock/auch seine vorgehabte Kleinmütigkeit diesem Bauren seye zu theil worden. Hat demnach seinem lieben Gott gedancket/daß er ihn auß der Gefahr sothaner Verzweifflung miltvätterlich errettet habe. Darauß ein jeder abnehmen kan / wie sich GOtt unsere Andacht zur heiligen Meeß-Opffer gefallen lasse.

15. Der heilige Gregorius erzehlt auch / daß einer einsmahls von seinen Feinden seye gefangen und weit entführet worden. Da nun selbiger sein Ehe-Weib auß dieser Gefängnüß in langer Zeit nit wider bekommen ; hat sie für ihren Ehe-Mann / als einen Abgestorbenen / wochentlich einige Messen lesen lassen. Dahero hat sichs zugetragen; daß / so offt das heilige Ambt für selbigen ist auffgeopffert worden / auch jedesmahl die Ketten in der Gefängnüß seynd gelöset worden. Nicht lang hernach ist er wieder nach Hauß kommen/ und hat mit grosser Verwunderung seinem Weib erzehlet / daß auff sichere Tage in der Wochen seine Bände sich auffgelöset hätten. Da man nun dieser Sachen nachgeforschet/ ist befunden worden/ daß diese Auff-

Hom. 34. in Evang. Historia.

 lösung

lösung allemahl an denen Tagen geschehen seye/ an welchen das heilige Ambt für ihn ware geopffert worden. So grosse Macht hat das allerheiligste Opffer/ daß es auch die eyserne Ketten zerbreche: zumahlen Christus am Altar deß Creutzes ein sehr freygebiger Außspender der Göttlichen Gnaden ist/ welcher einem jeden so viel mittheilt/ als er verlangt/ und nach dem er sich darzu fähig machet und bequemet. Lasset uns auch nehmen von diesem Uberfluß; **und lasset uns**/ wie der Prophet sagt/ **mit**
Isai. 10 **Freuden Wasser schöpffen auß dem Brunnen deß Heylands.** Welche seynd die Brunnen anders/ mein Christliche Seel/ als die kostbare Wunden deines und meines Herren JESU Christi/ so da in dem Göttlichen Ambt/ als lebendige Canalen/ die himmlische Gaaben in allem Uberfluß hervor treiben/ und derselben häuffige Verdiensten uns armen Menschen gantz freygebig zustossen? daß also unser gebenedeytester Heyland die jenige Einladung/ krafft deren er das Jüdische Volck vor zeiten beruffen/ in allen H. H. Messen gleichsamb widerholet und sagt: **Wer**
Joan. 7. **Durst hat/ der komme zu mir und trincke.** Als will er sagen: Wer meine Gunst verlanget/ wer Trost suchet in seinen Armseligkeiten/ wer Hülff begehrt in seinen Versuchungen und Schwachheiten/ der komme/ ich bin auff dem Altar zu gegen; bittet/ begehret/ und kommet alle/ die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd/ auß meinem Brunnen deß Creutzes will ich euch erquicken.

16. Wie grossen Verdienst sich auch erwerben die jenige/ welche andächtiglich zur Messen dienen/ lehret uns die heilige Mechtildis/ welche die Seel eines Convers-Bruders in grosser himmlischen Klarheit gesehen hat/ dieweilen selbiger sich immer beflissen/ so viel möglich gewesen/ mit sonderbahrer Andacht und löblichem Eiffer zur H. Meß zu dienen. Ein ander
Cæsar. L. 8. mirac. c. 13. noch junger Geistlicher Nahmens Petrus/ da er seinem Prälaten zur Meß gedienet/ und wie bräuchlich ist/ das Confiteor gesprochen/ und die Absolution mit sonderlicher Demut begehrt hat/ ist ihm durch eine Stimm vom Himmel zugeruffen worden: **Deine Sünden seynd dir vergeben.** Auff ein andere Zeit/ da selbiger dem Custor zur Messen dienen wollen/ und die Lamp erlöschet gewesen; hat er/ weilen anderwertshin so bald kein Liecht zu bekommen gewesen/ dieselbe mit seinem Athem widerumb entzündet. Auch wird in der Cronick der Augustiner Eremitten von dem Ioanne Thea-
Josephus Pamph. tino einem sehr tugensamen Jüngling erzehlet/ daß er allen und jeden Priestern/ wie sie immer gewesen/ mit höchster Freude und sonderlichem Eiffer zur heiligen Meß zu dienen im Brauch gehabt. Einige Tag über vor dessen

sen Todt ist eine Nachtigal zu selbigem täglich kommen / und hat am Fenster mit ihren lieblichen Stimmlein sich dapffer hören lassen. Da er nun gefragt worden / was dieses bedeute / hat er schertzweiß geantwortet / daß diese seine Braut seye / welche ihn zum himmlischen Paradeiß einlade. Selbiger hat auch einsmahls / da er zur Messen gedienet / ein Göttliches Licht auff dem Altar gesehen / und selbigen Tags ist er Bett-lägerich worden / und ist sehr andächtiglich im Herren entschlaffen. Auß diesen und anderen / so ich allhier vorbey gehe / sehen wir gnugsamb / wie viel daran gelegen seye / daß man dem heiligen Meß-Opffer mit Andacht beywohnen: auch sehen wir / und hats noch besser gesehen der heilige Thomas von Aquin, wie grossen Nutzen auß dem Meß-Dienen entstehe; derhalben pflegte er alle Tag / nach seinem geendigten heiligen Ambt / eine andere heilige Meß zu hören oder zu dienen. Nehme derhalben vor lieb / mein Christliche Seel / diese treuhertzige Erinnerung / und nehme wohl in obacht / daß diese und andere Exemplen uns nicht seyen hinterlassen worden / unsern Vorwitz darmit zu ersättigen / und uns zu verwundern; sondern daß wir selbigen nachfolgen sollen; sintemahlen sie derhalben Exempeln genennet werden. Folge du nach dem heiligen Thomam und andern; seye nicht zu frieden / daß du eine Meß gehört oder gelesen habest; sondern befleissige dich mehr andere zu hören. Deinen herrlichen Nutzen / so du hierauß schöpffen wirst / soll dich die tägliche Erfahrnuß selbst lehren.

Die Zwey und Viertzigste Geistliche LECTION

Von Anhörung und lesung der geistlichen Dingen.

Beati, qui audiunt Verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 11. 28.

Seelig seynd / die Gottes Wort hören / und dasselbige bewahren.

1. AUff daß der Mensch sich selbsten sehe / hat er drey Ding vonnöthen; als nemblich die Augen / einen Spiegel und das Licht. Wan er einen Spiegel hat / und ist blind / so kan er sich selbst nicht sehen: hat er einen

Spie-

Spiegel und Augen darzu / ist aber Nacht ; so kan er sich auch nicht sehen. So seynd dan nöthig / auff daß der Mensch sich selbsten sehe / das Licht / der Spiegel und die Augen. Was ist aber eine Bekehrung der Seelen anders / als daß ein Mensch in sich selbsten gehe / und sich beschawe? zu dieser Beschawung werden die Augen / das Licht und der Spiegel erfordert : der Prediger bringt herzu den Spiegel / das ist die Lehr. Gott bringt das Licht / das ist die Gnad. Der Mensch schafft hierzu die Augen ; das ist / sich selbsten kennen. In diesen dreyen Theilen bestehet die Bekehrung der Seelen / dergestalt / daß / wann deren eins ermanglet ; der Mensch immer in der Finsternuß wanderen musse. Wie du nun / mein Christliche Seel / die Gnad Gottes / das ist / das Licht dir erwerben mögest / hastu in unser Tugend-Schul vilfältiglich gehöret. Wie du in dich selbsten gehen / und dich beschawen sollest / hat dich die Lection von der Demut / und andern Tugenten gnugsam gelehret. Wie nützlich nun und hochnötig seye der Spiegel / das ist / das Wort Gottes / und wie du dich dich dessen gebrauchen sollest / das hastu in folgender Lection zu vernehmen.

2. Ich zweiffle nicht / daß ein jeder Mensch gern wissen solte / ob er zur ewigen Seeligkeit von Gott erwehlet seye / oder nicht ; nun sagen aber viele H. H. Vätter / daß es ein Zeichen der erwehlung seye / wann der Mensch das Wort Gottes gern anhöret / und von Geistlichen und himmlischen Dingen gern redet / und reden höret ; gleich wie hergegen ein gewisses Zeichen der Verdambnuß ist / wann der Mensch das Wort Gottes / und alle / so von Göttlichen Dingen reden / fliehet / wie der H. Joannes auß dem Mund der ewigen Warheit sagt : **Wer auß Gott ist / der höret das Wort Gottes.**
Joan. 8. 47. **Derhalben höret ihr es nicht / weilen ihr nicht auß Gott seyd.** Und der H. Chrisostomus redet also von der Sach : dieß ist mir ein Zeichen eweres Fortgangs in den Göttlichen Dingen / daß ihr täglich so gern beysammen kommet / und von der geistlichen Lehr nicht gnugsamb könnet ersättiget werden : dan gleich wie der Appetit der leiblichen Speiß ein Anzeiger ist der guten Gesundheit ; also ist die Begird der geistlichen Lehr ein offenbahres Kenn-Zeichen einer Gottgefälligen Seele. Zum anderen ist es das beste Instrument oder Werckzeug / krafft dessen der Mensch einen grossen Fortgang in der Vollkommenheit und Heiligkeit thuen kan : dan gleich wie ein Bäumlein ; sagt der H. Chrisostomus / durch stetes Begiessen zu einer ansehnlichen höhe wachsset in kurtzer Zeit : also glangt der jenige zum Gipffel der Vollkommenheit gar leichtlich ; welcher mit der Lehr deß Göttlichen Worts immerzu befeuchtet wird. Also hat die eintzige Lection deß Evangelii / so der

H. Si-

H. Simeon Stylites sich selbsten vorgelesen: seelig seynd die Armen im Geist / dan ihnen ist das Reich der Himmelen &c. verursachet / daß er achtzig Jahr lang auff einer Seulen gestanden / allzeit gebettet / schier ohne Speiß und Tranck gelebt / und mehr für einen Engel / als Menschen ist angesehen worden. Imgleichen / da der H. Vatter Augustinus über die Aenderung seines Stands und Lebens in zweiffel gestanden / und diese Stimm gehört hat: schlag auff / und lese: hat er die Bibel auffgeschlagen / und da er diese Wort: **Nicht in Fressen und Sauffen** &c. gelesen / ist solches Licht und grosse Klarheit in dessen Hertzen auffgangen / daß aller zweiffel und wanckelmuth zur Stund seye flüchtig worden / und er zu einem vollkommnesten Heiligen / und wahren gröſten Licht der Catholischen Kirchen ist worden. Was hat den H. Ignatium Lojolam zu einer solchen vollkommenen Heiligkeit anders gebracht / als das Lesen der Nachfolgung Christi / und der Leben der Heiligen? Ich bin der Meynung / daß / wann wir mit halb so grossem Eyffer das Wort GOTTES würden anhören / als wir newe Zetungen / kurtzweilige Reden / Verleumbdungen und Narren-Bossen gern erzehlen hören / dannoch unseren Seelen mercklichen Nutzen schaffen könten: nun aber wohnen wir demselben bey oder auß Noth / dieweilen wir darzu gezwungen werden / oder auß Gewonheit / oder auß menschlichem Respect: und gedencken nicht / daß / gleich wie der Leib durch Speiß muß erhalten werden; also die Seel ohne das Wort Gottes gantz schwach und krafftloß werde / und endlich auß Mangel der nöthigen Nahrung jammerlich dahin sterbe. Dahero hat der H. Ephrem vor seiner vollkommentlichen Bekehrung im Gebett diese Wort gehört: Ephrem esse: und da er fragte / was er essen solle; hat er zur Antwort bekommen: gehe hin zum Basilius / der wird dich unterrichten / und wird dir das ewige Brod reichen. Da stunde Ephrem alsobald auff / suchte den Basilium / und funde selbigen in der Kirchen auff der Cantzel stehen und predigen. Hierauß hat mein guter Ephrem nun vernunfftlich abgenommen / daß das Wort Gottes die jenige Speiß seye / die ihm zu essen befohlen worden: sonderbar weil er sahe / daß selbigem der heiliger Geist in Gestalt einer Tauben alles / was er vorbringen solte / in die Ohren bliese. Indem der Königliche Prophet diese Geistliche Speiß genossen / ist er in deren Süſſigkeit dergestalt verliebt worden; daß er überlaut geruffen: **Wie süß seynd deine Wort meinem Rachen;** Ps. 118. 103. **sie seynd meinem Mund süsser dann hönig.**

3. Auch ist das Wort Gottes eine Leucht / welche uns den Weeg zum ewigen Leben zeiget: dan so du / mein Christen-Mensch / das Wort Gottes

 in

in Predigen oder Bücheren begierig anhörest / wirstu unterwiesen und gelehret / wie du dich in diesem und jenem verhalten sollest. Dir wird gesagt / welcher Gestalt du die Tugenden samblen / und die Laster vertreiben könnest: du wirst unterrichtet / wie du deinem GOtt angenehme Diensten leisten / und den Teufflischen Anfechtungen und Arglisten widerstehen mögest: Dann gleich wie die Tauben / sagt der H. Gregorius / an den Wasser-Bächen zu sitzen pflegen / damit sie den Schatten der Raub-Vögel im Wasser sehen mögen: also sehen auch die gute Geistliche in ihren Göttlichen Lectionen den Betrug deß bösen Feinds / derhalben seynd sie immer und allzeit in Lesung geistlicher Bücher beschäfftiget. Also hat sich beschäfftiget der
Ps. 118. fromme König David / da er sagte: **Dein Wort / O Herr / ist meinen Füssen ein Leuchter / und ein Licht meiner Fuß-Steigen.** Wehe dann dem jenigen / welcher diese geistliche Seelen-Speiß zu geniessen verachtet / dann ihn wird ewiglich hüngeren. Wehe dem / der diese Leucht von sich wirfft / dann er wird in der Finsternüß der Sünden so lang wandern / biß er in den Abgrund der Höllen falle; wie mit seinem unwidersetzlichen Schaden erfahren hat jener Mann / nach Zeugnüß deß Cardinalen Jacobi à Vitriaco: welcher auß einem Widerwillen deß Göttlichen Worts / oder auß Nachlässigkeit die Predigen fort und fort geflohen; den Todt könte er fliehen / aber nicht entfliehen; ist also gestorben / und Catholischem Brauch nach zur Kirchen getragen worden. Als nun ihm der Priester die Leich-Begängnüß hielte / das Ambt anfinge / ist ein erschröcklich Wunderzeichen an einem Crucifix-Bild gesehen worden: dann die Bildnüß deß gecreutzigten Christi hat sich gleich einem lebendigen Menschen bewegt / seinen Armb auß dem Creutz loßgemacht / die Händ an die Ohren geschlagen / und mit den Fingern dieselbe zugehalten / eben als wann es überlaut sagte: weil ich nicht bin gehöret worden / höre ich auch nicht: das heist / mit Zeichen und mit Händen geredet. Und dieses haben zugesehen / so viel ihrer waren / und seynd auß Verwunderung darüber bestürtzt gewesen. Der im Ambt begriffene Priester hat sich zum Volck gewendet und gesagt: liebe Zuhörer / euch ist wohl bekandt / daß dieser Mann ein Verächter deß Göttlichen Worts gewesen / und hat niemahl dahin können beredet werden / daß er die Predigen besucht hätte: siehet nun ein deutliches Zeichen deß Göttlichen Zorns: GOtt verstopfft seine Ohren / damit er nicht höre unser Gebett. Lasset uns derhalben ablassen / ihme vergeblich ein Seel-Ambt zu halten; ein Feind GOttes ist er / und soll an den Orth begraben werden / dessen er würdig ist; so hat man ihn hinauß getragen / und

und in ein ungeweyhtes Orth verscharret. Hierauß lehrnen wir/daß man die Predigen/geistliche Reden und Bücher zu lesen/nicht fliehen solle.

4. Es ist aber nicht gnug/daß du die Lehr bloß allein anhörest oder lesest; sondern du muß auch die gehörte und gelesene Sachen bey dir betrachten und widerholen: **Dann gleich wie deine Ampel erlöschet** / sagt der H. Chrysostomus/ **wann du kein Oehl darzu giessest: also gehet das Wort unseres Glaubens / daß wir durch den Glauben empfangen haben/ auß/ gleich einer Ampel / und ist zu Erleuchtung der Seelen krafftloß.** Und gleich wie der Weyrauch/ spricht der H. Vatter Augustinus/ keinen Geruch von sich gibt/es sey dann/ daß er ins Fewr geworffen werde; und der Senff oder Mostart seine Krafft nicht spühren lasset / wann er nicht zerrieben wird ; also kan kein eintziger Spruch der H. Schrifft oder sonst anderes geistlichen Buchs seine Kräfften zeigen / wann sie nicht im Hertzen gekochet werden. Auch sagt Rupertus : Wann wir die Speisen mit den Zähnen nicht zermahlen / so empfinden wir derselben Geschmack nicht: also/ wann wir das Wort/ das wir hören / nicht zermahlen/und bey uns betrachten; so können wir die Krafft deß Worts nicht begreiffen. Hierüber hat uns ein herrliches Exempel hinterlassen die Allerseeligste Jungfraw Maria / so da alle Wort / welche ihr geliebter Sohn zu ihr gesprochen/in ihrem Hertzen behalten hat. Im übrigen wird kein bessere Weiß und Manier/ geistliche Sachen zu lesen / gefunden werden / als die jenige/ welche der H. Vincentius Ferrerius beobachtet/und uns seinen Nachkömlingen in diesen Worten schrifftlich hinterlassen hat. Niemand soll etwas unterlassen / daß zur Andacht gehöret / wann er schon ein gutes und spitzfindiges Verstand hat : ja so gar / er soll nichts lesen noch lehrnen / in dem er sich nicht auff seinen Heyland beziehe. Wann einer ein Buch leset/ soll er seine Augen öffters auff selbiges schlagen : und nachmahlen die Augen zuthuen/ und alsdann in dessen H. H. Wunden legen / was er gelesen hat / und also zu lesen fortfahren. Wann einer zu lesen auffhört / so knye er nieder/ und spreche ein kürtzers Gebettlein / nach seiner Einfalt und Andacht gegen seinen Herrn JEsum/ seufftze von Hertzen nach den Göttlichen Gnaden/ und bringe alsdann vor seinem HErrn und GOtt/ was er begehre. So bald der erste Eyffer deß Geistes / welcher gemeiniglich nicht lang beständig ist/ nachlasset; soll man alles/was vorhin gelesen worden/wiederumb zur Gedächtnüß bringen/ und GOtt bitten/ daß er seine Gnad verleyhe / alles zu verstehen. Nach diesem soll das Studiren folgen/ und darauff das Gebett/ daß also eins das andere abwechsele: dann durch solche ordentliche Ablösung wird man sehr grosse

Hom. 52. in c. 24. Matt.

Andacht und Süssigkeit im Gebett / und sehr annehmliche Leichterung und Liebe zum Studiren empfinden.

Historia ex S. Antonino Archi-Ep.

5. Auffdaß wir nun unsere angefangene Lection mit gewünschtem Nutzen mögen fortsetzen; so wollen wir eine noch nit sehr gemeine Histori allhier lassen an Tag kommen. Zu Patavia ware auß dem Orden deß H. Francisci ein sehr gelehrter und gottseeliger Mann / dessen Ambt erforderte / daß er zu der Fasten-Zeit dem Volck zu predigen pflegte. Es hat sich aber einsmahls zugetragen / daß er am vorigen Tag der folgenden Predig sehr unpäßlich / und zum Predigen unbequem worden. Hierüber kombt ungefehr ein Frembdling / aber desselbigen Ordens Geistlicher zum Kloster an / und sagt / daß er Vorhabens seye nach Laureto zu reisen / und die fürnehmste Städte in Italien zu besehen. Dieser aber ware groß und auffrecht von Leib / mit einer erstarreten Stirn / mit glintzenden Augen / sonsten mit sehr weissem Mund / und nicht unebenem schwartzen Bard versehen / daß also die Geistliche deß GOttes-Hausses darfür gehalten / selbiger würde die Stell deß erkranckten Predigers zu vertretten bequem seyn / derhalben haben sie ihn ersucht / er mögte doch im GOttes-Hauß deß H. Antonii / dem häuffig zulauffenden Volck am morgigen Tag predigen. Dieser Frembdling hat sich anfänglich entschüldiget / daß er nichts zum Predigen / sondern was er auffm Weeg nöthig haben würde / mit sich genommen; daß er auch in zweyen Jahren / wegen eingefallener Kranckheit nit geprediget habe: und andere solche Entschüldigungen hat dieser vermeinte Frembdling vorgebracht / daß man auß allem dessen grosse Gelehrtheit gnugsamb ermessen können: dahero hat man ihm weiters zugesetzt / und endlich die Resolution zum Predigen erhalten. Was geschicht? Dieser ansehnliche Mann steigt zur gewöhnlichen Stund auff die Cantzel / und prediget daselbst / mit ungemeiner Auffmercksambkeit und grosser Verwunderung aller Zuhörer / zwey gantze Stund lang dermassen fruchtbahrlich von den erschröcklichen Peynen der Verdambten / daß alle anwesende insgesambt der häuffig fliessenden Zähren sich unmöglich haben enthalten können / ja auch viele dergestalt kläglich geseufftzet / daß man hätte vermeynen sollen / diese Seufftzer würden die Wolcken durchtringen. Keiner ware / der nach geendigter Predig nicht mit häuffigen Zähren / und mit Forcht der Höllen / gleich wie einem Pfeil durchschossen nach Hauß gienge: dahero ist der neue Prediger auch von jederman in grossen Ehren gehalten worden. Da selbiger aber sein angefangene Reiß hat fortsetzen wollen; hat ihn der Pförtner deß Klosters etwan mit fürwitzigeren Augen beschauet / und vermerckt / daß er Hörner auffm Kopff / und an

den Händen und Füssen Klauen getragen: derhalben hat er ihn / durch den wahren GOTT und den heiligen Antonium / dessen habit er fälschlich truge / beschwohren / er solte ihm sagen / warumb er als ein Ertz-Feind alles Gutes / die Menschen gleichwohl so eyfferig zum Guten ermahnet habe. Als hierüber die Geistliche und andere benachbarte vor und nach hinzu genahet / hat der böse Geist das Beschweren nicht länger gedülden wollen; sondern hat die menschliche Gestalt von sich geworffen / und mit einem Grausen der Umbstehenden den lebendigen Teuffel präsentiret: da hat er bekennet; daß er sein Predigen nicht GOTT / sonderen der Höllen und höllischen Geistern zu lieb verrichtet habe; nicht damit er dem Menschen den Himmel dadurch verschaffen wollen; sondern damit er selbige nachmahlen in der Höllen desto grausamer plagen mögte; dieß allein habe er gesucht / daß die Seufftzer und das Weynen der Zuhörer / denselben einsmahls zu grösserer Verdamnüß außschlagen dörfften. Dieß war recht ein teufflischer Arglist: zumahlen sichs also befunden hat; daß / sobald die Leuth vor der Kirchen hinauß kommen / das Weynen und Heulen sich geendigt habe / und nunmehr nichts anders / als nur eytele Lob Sprüch von dem tapfferen Prediger zu hören gewesen. Dieser höllische Prediger hat sonderbahr gefrolocket und gesagt / daß ihm die Mühe seiner gehaltenen Predig gar reichlich werde belohnet werden; wann er vor dem erschröcklichen Richter-Stuhl Christi einem jeden allein / und alle insgesambt wegen ihrer grossen Boßheit und Hartnäckigkeit zu verklagen und zu überzeugen Ursach haben werde / daß sie sich auch durch die Donnerschläg / so da auß der Höllen selbst kommen waren / von ihrem sündhafften Leben nicht haben wollen abschröcken lassen. Nach diesen Worten hat sich der Teuffel gleich einem Sturm-Wind auß aller umbstehenden Gegenwart hinweg gemacht.

6. Auß dieser wunderbarlichen und grausamben Geschicht erhellet / daß es nicht gnug seye / geistliche Ding gern hören und gern lesen; und daß selbige auch keinen Nutzen bringen: ja so gar die tieffe Seufftzer / wie auch die brennende Begierden / und gute Vorsätz / welche unter dem Lesen und Predig hören gemacht werden / nichts zu achten seyen / wann selbige nachmahlen nicht bewerckstelliget werden. Dahero sagt der H. Apostel Paulus: **Bey GOtt seynd nicht gerecht / die das Gesetz hören / sondern / die das Gesetz thun / werden gerechtfertiget.** Was thun aber solche / so das Gesetz hören und demselbigen nicht nachleben / anders / als eben daß sie ihre verdiente Straffen vermehren und Rom. 2.

 ver-

vergrössern? Höre / mein Christliche Seel / was deinem Heyland von der-
Matt. 7. v. 26. gleichen Menschen gedüncke: **Ein jeglicher / sagt er / der diese meine Wort höret / und thut sie nicht / der wird mit einem thorischen Mann verglichen werden / der sein Hauß auff den Sand gebauet hat / da fiel ein Platz-Reegen herab / und kamen Wasser-Flöte / auch bliesen die Winde / und stiessen auff dasselbige Hauß / und es fiel nieder / und sein Fall war sehr groß.** Also wird der Fall der jenigen sehr groß seyn / welche nur hören und nicht thuen. **Und gleich wie der HErr /** sagt der H. Vatter
De Bened. Esau & Jacob. Augustinus / **seinen Reegen schickt über die Früchten im Felde / und über Distel und Dörnen; über das Getraid zwarn zur Scheuren; über die Distel und Dörnen aber zum Feur; und ist doch derselbige Reegen: Also fallet der Reegen deß Worts GOttes über alle; ein jeder siehe nun zu / was er für eine Wurtzel habe: wo er den Reegen hinziehe: wann er denselben ziehet / auff daß er Dörnen hervorbringe; soll er alsdann dem Reegen GOttes die Schuld auffmessen / ehe sie zur Wurtzel kommet: Süß und annehmlich ist der Reegen; süß ist das Wort GOttes / biß es zu einem bösen Hertzen kombt.**

7. Der nun auß dem Wort keinen Nutzen schöpfft / der sich der Strick seiner Laster und bösen Gewonheiten nicht entbindet / und in den Tugenden nicht zunimbt; der klage nicht über den Reegen / nemblich das Wort GOttes; sondern schreibe sich selbst die Ursach zu / indem er auß eigener Boßheit das Wort GOttes / welches als ein guter Saam in dessen Hertz geworffen worden / nicht wachssen lasset. Auff wie vielerley Weiß aber solches geschehe /
Luc. 8. v. 5. das zeigt uns unser Heyland durch folgende Gleichnüß: **Ein Säeman /** sagt er / **gieng auß / seinen Saamen zu säen: und indem er säet / fiel ettliches an den Weeg / und ward zertretten. An dem Weeg:** Das ist eine jede Seel / welche bey sich selbsten nicht in Ruhe verbleibet; sondern zu den irdischen Creaturen sich außgiesset / und allen vorfallenden weltlichen Gedancken / gleich den Wanders-Leuthen / von welchen die gute Eingebungen zertrettet werden / offen stehet; dahero bringt sie keine Früchten. **Und ettliches fiel auff den Felsen; und da es auffgieng / verdörret es / dieweil es keine Feuchtigkeit hatte.** Der felsigte Grund ist eine in bösen Gewonheiten verhartete Seel / die sich gewöhnet hat zu leben nach ihren Sinnligkeiten; welche derhalben keinen

oder

oder doch geringen Safft der Andacht hat / und setzen auch tausend Vorsetz und erkennte Warheit nicht ein eintziges Würtzlein; sondern werden durch die unziembliche Affecten oder Neigungen der Lieb / der Forcht / deß menschlichen Respects/&c. außgedörret: solche Menschen fangen immer an/und bleiben allzeit im Anfang. **Und etliches fiel unter die Dörnen/und die Dörnen giengen mit auff/ und ersticktens.** Der dörnachtige Grund ist die Seel / so da in die weltliche Händel und Geschäfften vertiefft ist / und mit eytelen Sorgen überfallen wird; welche für sich selbst / für die Ehr GOttes / und das Heyl deß Nächsten die wenigste Sorg traget: welche die übernatürliche Warheiten erkennet; aber andere Geschäfften halber / als da ist das Studiren / die weltliche Aembter und dergleichen / keine Zeit anwendet / dieselbe Warheiten reifflich zu betrachten. Dahero schöpffet sie auß dem Wort GOttes und geistlichen Büchern kein Nutzen. **Und etliches fiel auff ein gut Land / und es ging auff / und trug hundertfältige Frucht.** Dieß ist die gute und beste Seel / und den drey vorigen gantz zu wider: dieweilen sie das Wort GOttes anhöret mit Lust: dieweil sie selbiges verstehet / und sich weiß zu Nutz zu machen: bringt Frucht in Gedult / oder Standhafftigkeit / indem sie die Beschwärnüssen / so da in der Ubung der tugendsamen Werck vorfallen / überwindet.

8. Wil einer / mein Christliche Seel / auß dem Wort GOttes Nutzen haben / der muß das jenige / so er gehört und gelesen hat / in der That selbst vollbringen: wie der H. Apostel Jacobus sagt: **Seyet Thäter deß Worts / und nicht zuhörer allein / damit ihr euch nicht selbst betrieget: dann so jemand ein Hörer deß Worts ist / nicht ein Thäter / denselben wird man einem Mann gleich achten / der sein natürlich Angesicht im Spiegel beschauet: dann nachdem er sich beschauet hat / gehet er hinweg / und vergisset alßbald / wie er gestalt war.** c. 1. v. 2. Uber diesen Orth glossirt der H. Thomas / wie im Anfang dieser Lection gemeldet worden / und sagt: das Wort GOttes wird einem Spiegel verglichen: dann gleich wie es dem Menschen nichts nutzet / daß er den Flecken seines Angesichts im Spiegel gesehen hat / wann er selbigen nicht abwischet: also kan dem Menschen nichts nutzen / daß er das Wort der heiligen Schrifft oder deß Predigers anhöret / es sey dann / daß er das jenige / so er mit den Ohren höret / mit dem Werck vollbringe. Soll nun einem frembd vorkommen / daß der heilige Jacobus von einem Mann melde / der sich im Spiegel beschauet;

da

da doch den Weibern gemein ist / daß sie sich Stunden lang im Spiegel besichtigen: der höre die Ursach / daß nemblich anders ein Mann und anders ein Weib sich im Spiegel betrachte. Ein Mann schauet sich im Spiegel nur obenhin ohne Sorgfalt / und achtet wenig / ob etwas im Angesicht oder Kleideren zu besseren seye / und gehet gemeiniglich vom Spiegel wie er darzu kommen ist. Gantz anders machts das Frauen-Zimmer; diese besehen gar genau alle Flecklein / kampeln und streichen alle Haaren / &c. auff das ja nichts an der schönen Gestalt ermangle. Dieses Weiber-Geschmeiß soll in diesem Fall nachfolgen ein jeder Anhörer deß Worts GOTTES / und auff alle Weiß zu besseren trachten / was der Prediger immer sündhafft und Gebrechlich gleich wie in einem Spiegel zeiget. So wird dann der Zuhörer deß Worts GOTTES / welcher nur ein Zuhörer ist / und kein Thäter desselben / ein Beschauer / und nicht ein Außbesserer / selbiger / sag ich / wird von dem Apostel einem Mann verglichen. Dieweilen wir nun zum End verlangen / als hab ichs / mein Christliche Seel / bey diesem wenigen wollen beruhen lassen / und dir das übrige zu betrachten anheim stellen.

Die

Die Drey und Viertzigste Geistliche

LECTION

Von

Der Hand-Arbeit.

Videte oculis vestris, quia modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem. Eccl. 51. v. 35.

Sehet an mit eweren Augen / daß ich geringe Mühe gehabt / und grosse Ruhe für mich gefunden habe.

Der Erste Theil.

1. Auff daß die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Hand-Arbeit desto besser an Tag komme; derhalben hab ich den grossen Schaden / der uns Menschen auß dem Müssiggang entstehet / voran senden wollen. Dieser Müssiggang dann ist / wie die H. H. Vätter sagen / eine Speiß der Geylheit / und ärgster Feind der Keuschheit. Dahero spricht der heilige Bernardus: der Teuffel gebraucht sich deß Müssiggangs zu einer Thüren / dadurch er die unzimbliche Anreitzungen der Gedancken / auch in die allerkeuscheste Seelen einführe. Und daß diesem also seye / lehret uns der fromme König David; welcher in der Zeit / da er mit seinem Schaden sich im Krieg geübet / von der Geylheit nicht überwunden worden: nachdem er aber zu Hauß müssig gesessen / ist er in den Ehe-Bruch gefallen / und hat ein Todtschlag begangen / wie der heilige Augustinus meldet. Was hat den stärckesten Samson anders zum Verderben gebracht / als der Müssiggang? Dann so lang er mit den Philistern in den Haaren gehangen / so lang

lang hat er nicht können überwunden werden: demnach er aber im Schooß der Dalilä geruhet/ und bey selbiger die Zeit müssig hat zugebracht; ist er alßbald gefangen/ und seiner Augen beraubt worden. Hat nicht den allerweisesten Salomon verkehret der Müssiggang? So lang dieser kluge Monarch in Erbawung deß gewaltigen Tempels beschäfftiget gewesen / hat er keine Geylheit empfunden: sobald er aber von diesem Werck zu feyren hat angefangen/ da hat sich nicht allein der Muthwill angemeldet; sondern denselben dergestalt zu Boden geworffen/ daß er durch Anhalten der Weiber an statt GOttes ein güldenes Kalb angebetten. Auff diesen Hafen setzt der heilige Vatter Augustinus solchen Deckel / und sagt: Wachet derhalben/ meine Brüder/ und haltet euch frisch; dann ich sehe euch nicht darfür an/ daß ihr heiliger seyet als David/ stärcker als Samson/ und kluger als Salomon. Recht und wohl singt auch der tieffsinnige Poet Ovidius also:

Cupidinis-Bogen halst im Zwang/
Wann du fliehst den Müssiggang:
Der Geylheit Brunst auch mindert sich/
Wann der Mensch beschäfftiget sich.

2. Mehr andere Ublen deß Müssiggangs entwirfft der heilige Vatter Augustinus mit diesen Worten: durch den Müssiggang werden wir vielmahl entzündet zur Geylheit: durch diesen Müssiggang werden wir angefrischt zur Hoffart: durch diesen Gang führt uns die Welt zu ihrer Eytelkeit: dieser Müssiggang meldet sich bey uns an/ wann wir wohl gessen und getruncken haben: der Müssiggang bringt uns ins Verderben/ wan wir stattlich gekleidet seynd: durch diesen Müssiggang werden wir zum überflüssigen Schlaffen genöthiget: dieser leitet uns zu den weltlichen und eytelen Reden. Niemahlen wird einer ein Bürger der himmlischen Stadt Jerusalem werden/ wofern er den Müssiggang lieben wird. Von selbigem Laster tragt auch seine Meynung hinzu der hönigfliessende Bernardus / und sagt: der Müssiggang ist ein Unflat aller bösen Gedancken/ die höchste Boßheit deß Hertzen/ ein Versammlung alles Bösen / und ein Todt der Seelen: dann ein müssiger Mensch ist gleich einem stehenden Wasser/ so da faulet/ dieweilen es nicht bewegt wird/ und derhalben mit schädlichen Würmen/ das ist Lastern/ erfüllet wird. Ein müssiger Mensch ist gleich einem versaumten Acker/ welcher voller Dörnen und Nesseln ist/ wie der weise Salomon bezeugt/ da er spricht: Jch bin über den Acker eines müssigen

gen Menschen gangen; und siehe / es war alles mit Nesseln erfült. Auch wird neben andern Gleichnüssen der müssige Mensch einem Gichtbrüchtigen verglichen / der weder Händ noch Füß bewegen kan: von diesen weissaget der Königliche Prophet / und sagt: **Sie haben Händ und werden nicht tasten; Sie haben Füß und werden nicht gehen.** Psal. 113.

3. Es ist nicht ohne / daß der böse Feind mit den Müssigen gern zu schaffen habe; dann neben andern Exempeln / lesen wir auch im Leben der Alt-Vätter / daß ein alter Einsidler einsmahls gesehen / wie der böse Geist zu eines Geistlichen Zell bald hinein gangen / bald wiederumb herauß kommen seye: da er nun denselben Geistlichen gefragt / was er in der Zellen mache / ist er in Erfahrung kommen / daß der Teuffel alßdann seye hinein gangen / wann der Geistliche müssig gewesen / und wann er sich mit ehrlicher und nützlicher Arbeit beschäfftiget hat / wiederumb hinauß gangen seye. So hat dann der böse Feind einen Zugang zu den Müssigen / dieweilen der Müssiggang ein Haupt-Küssen deß Teuffels ist. Dahero seynd die Alt-Vätter in Ægypten der Meynung gewesen / daß ein arbeitender Münch von einem / ein Müssiger aber von unzahlbaren bösen Geistern angefochten werde. Wann dann die Müssige von so vielen Teuffeln angezepfft werden / so ists ja kein Wunder / daß sie durch den Betrug und Arglist so leicht gestürtzet werden. Folge du / mein Christliche Seel / dem Rath deß Weisen Manns / der da spricht: **Thue alles inständig / was deine Hand vermag zu thuen:** Dann wie der heilige Hieronymus sagt / das gegenwärtige Leben ist die Zeit deß Samblens / wann dieses vorbey ist / so wird das Arbeiten eingestelt. Muste nicht Christus unser Heyland selbst arbeiten? Dahero spricht er von sich also: **Ich muß die Werck deßjenigen wircken / der mich gesand hat / so lang es tag ist; es kombt die Zeit heran / wann niemand kan wircken.** Alwo durch den Tag die gegenwärtige Zeit / durch die Nacht aber der Todt / oder der Stand nach dem Todt verstanden wird; in welchem niemand mit Nutzen wircken kan. Derhalben samble jetzt / so viel dir möglich ist / folge dem wohlmeynenden Salomon / und laß dich nicht verdriessen / daß er dich zu der Ameisen / einem so verwürfflichen Thierlein verweise mit diesen Worten: **Gehe hin zu der Ameisen / O du Fauler / und habe acht auff ihre Weege / und lehrne ihre Weißheit: Ob sie wohl weder Führer / noch Meister / noch Herrn hat / so bereitet sie doch im Sommer Speise für sich / und sammlet in der**

Cass. L. 10. Inst. mon. c. 23.

Eccl. c. 9. 10.

Joan. 9. v. 4.

Prov. 6. v. 6.

Ernde/ daß sie zu essen habe. Der nun in seiner Jugend/ will er sagen/ in gegenwärtigem Leben/ nicht samblet/ wie wird der in seinem hohen Alter/ das ist/ im andern Leben/ was finden können? zumahlen der Herbst keine Baum-Früchten sehen wird/ dessen Blumen der Fröhling nicht gesehen hat.

4. Keiner aber soll sich selbst betriegen/ und vermeinen/ daß es zu Erhaltung der ewigen Seeligkeit gnug seye/ daß er nichts Ubels thue. Dann/ nichts Ubels thuen/ ist nach Zeugnüß deß H. Chrysostomi nichts anders/ als etwas Ubels thuen. Welches der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer also beweiset. Zum Exempel/ du hast einen Knecht/ der nicht diebisch/ ungehorsamb/ und kein Säuffer ist; sondern treu/ gehorsamb/ und allezeit nüchtern/ und zumahlen nicht lasterhafft: selbiger aber/ wann er gantze Tag zu Hauß müssig sitzet/ und das jenige verabsaumet/ daß ihm anbefohlen ist; soll er nicht die Brügel-Suppen verdienet haben? Er hat gleichwohl nichts Ubels gethan. Das aber ist Ubels gnug/ daß er sein Ambt vernachlässiget hat. Derhalben hat auch jener Mann sein Weib geprügelt/ weilen sie nichts gethan hatte/ und an Platz/ daß sie hätte spinnen sollen/ ihrem unnützen Plaudern hatte abgewartet. Da solches der Mann deß Abends nach Hauß kommend vermerckt hat/ und dem Weib für die gethane Arbeit den billigen Lohn mit Streichen erstatten wollen/ rieff das Weib unter wehrendem Schlagen: du Schelm/ warumb schlagstu mich/ ich hab doch nichts gethan? eben darumb schlag ich dich/ antwort der Mann/ weilen du nichts gethan hast. Wann deine Hand/ sagt abermahl der heilige Chrysostomus/ also beschaffen ist/ daß dir die Zung nicht abschneide/ die Augen nicht außkratze/ und kein anderes Ubel zufüge; sonden müssig ist/ und dem übrigen Leib nicht dienen will; solstu über diese/ als eine unnützliche und gichtbruchtige Hand nicht billiger Massen zürnen? Sagt nicht unser Heyland: **Ein jeglicher/ der nicht gute Früchten bringt/ soll abgehauen/ und ins Feur geworffen werden:** Er sagt nicht/ **der böse Früchten bringt**/ sondern **der nicht gute Früchten bringt**: Dahero lesen wir/ daß demselbigen Heyland einsmahls gehüngert/ und da er einen Feigen-Baum gesehen/ zu selbigem hinzu gangen seye/ und weilen er nur Blätter gefünden/ über den selben geeyffert habe und gesagt: **Niemahlen soll auß dir Früchten hervor kommen in Ewigkeit.** Wann nun Christus verfluchet hat einen Baum/ daß er kein Früchten gehabt/ da es doch kein Zeit der Früchten ware; was wird dann widerfahren dem jenigen/ welcher da solte haben die Früchten der gutẽ Werck/

Matt. 7.

und

und hat gleichwohl keine / wann der Heyland selbige will abbrechen ? Ein solcher hat sich in Warheit derselben Verfluchung zu beförchten : **Niemahlen sollen auß dir Früchten hervorkommen in Ewigkeit.** O erschröckliche Verfluchung / daß man keine Frucht soll tragen in Ewigkeit ! Weiters hat nicht der HERR dem trägen Gesellen / welcher das ihm anvertraute Geld ins Schnupff-Tuch gebunden / und biß zu seiner Widerkunfft auffbehalten / in die eusserste Finsternüß werffen lassen ? nicht darumb / daß er ungehorsamb / nicht weilen er sich sonsten übel verhalten hatte; sondern weilen er müssig / und folgends unnützlich gewesen ware: **Diesen unnützlichen Knecht** / sagt er / **werffet in die eusserste Finsternüß** / &c. Wiederumb / wann auch Christus die müssige straffet / so da von niemand waren bedungen worden; und sagt ; was stehet ihr allhier den gantzen Tag müssig ? Wie wird er dann nicht die jenige straffen / die er schon würcklich bedungen / daß sie in seinem Wein-Garten arbeiten sollen / als nemblich wir Christglaubige und Geistliche ? So ists dann und bleibt aber und abermahl wahr / daß es nicht gnug seye / das Böse meyden und fliehen / sondern wir müssen auch zugleich das Gute wircken : wie der heilige Apostel Jacobus sagt: **Der weiß Guts zu thuen / und thuts nicht / dem ist Sünde.** Und beschliesset auch unser Vorhaben der heilige Papst Leo mit diesen Worten : **Nicht an die Schlaffende gelangt das Reich der Himmeln ; und denen für Müssiggang und Trägheit unfrüchtigen Menschen wird die ewige Seeligkeit versprochen.**

Matt. 25.

c. 4. v. ult.

De Ap-part.

5. Im übrigen ist allhier wohl zu beobachten / daß nicht alle und jede Ubungen den Müssiggang vertreiben / sondern allein die gute und nützliche. So ist dann der Müssiggang zweyfachig ; ein würcklicher / und der ander ein vermeinter Müssiggang. Der würckliche bestehet darinn / daß / nachdem der Mensch seiner Nothurfft gemäß geruhet hat ; von allen ; so leib- als geistlichen Geselschäfften sich enthalten / nach dem Bey-Spiel deren / welche der Hauß-Vatter hat angeredet und gesagt : **Was stehet ihr allhier den gantzen Tag müssig :** Der unvermeynte Müssiggang ist ein solcher / wann der Mensch zwarn mit unterschiedlichen Dingen beschäfftiget ist / so jedoch alle unnützlich und schädlich seynd : welches der gelehrte Stapletonus mit dieser bequemen Gleichnüß erlauteret und sagt: Gleich wie die Kinder vermeinē / sie seyen am allermeisten beschäfftiget / wan sie von Leim und Erden Hütten bauen / oder auff Stecken reiten ; da sie doch / wie wir sehen / nur allein Bossen und nichtswertige Sachen betreiben : also kom̃en alle unse-

re Beschäfftigungen GOtt / den Engeln / und einem jeden Weisen und klugen Mann / als Kinder-Bossen und lehrer Müssiggang vor / in welchen wir nicht die Ehr GOttes / oder unseres Neben-Menschen / und unser eigenes Heyl suchen. Nun laß ich dir / mein Christliche Seel / diese beyde Müssiggäng zu fliehen anbefohlen seyn / auff daß du nicht mit den fünff thorichten Jungfrawen vom Reich der Himmeln außgeschlossen ; sondern mit den fünff Witzigen in die versprochene ewige Glory und Herrligkeit einsmahls mit Freuden einzugehen gewürdiget werdest.

Der Andere Theil.

1. AUß dem / so bißhero gesagt ist / kan gnugsamb geschlossen werden was für ein gifftige Kranckheit seye der Müssiggang und Trägheit deß Gemüts. Damit aber ein Geistlicher die Suchten vertreibe / soll er zu Zeiten einige Hand-Arbeit / die ihm oder auß Gehorsamb wird aufferlegt / oder zu dero er eine vernünfftliche Neigung tragt / verrichten : zumahlen nicht rathsamb zu seyn scheinet / daß der Mensch allzeit bette / lese / oder schreibe / damit nicht die Gesundheit verletzet werde ; sondern wird für Gut befunden / daß selbiger sothanes Gebett und andere geistliche Ubungen mit einem leiblichen Arbeiten vermische. Wann du aber vermeinen soltest / mein Christliche Seel / daß diese eusserliche Hand-Arbeiten von deinem GOtt für nichts oder wenig geschätzt werden ; so höre an deinen Heyland / wie er mit der heiligen Gertrudis über diese Sach discurire. Gleich wie ein mächtiger Käyser / sagt er / sich nicht allein erfreuet / daß er in seinem Pallast zärte und wohl geschmuckte Mägdlein oder Fraulein hat ; sondern auch Fürsten / Kriegs-Helden / Soldaten und andere Bediente zu unterschiedlichen Wercken verordnet / so da zu Verrichtung der vorfallenden Geschäfften müssen bereit stehen : Also hab ich nicht allein meinen Wohlgefallen an den geistlichen Wollüsten der jenigen / welche sich von mir zur Ruhe der Göttlichen Betrachtungen ziehen lassen ; sondern ich laß mich auch auffhalten bey denen Menschen-Kindern / welche meinethalben allerhand verächtliche Hand-Arbeit gern verrichten. Weiters wird auch der Werth der äusserlichen Arbeit auß folgender Histori erkennet. Reinaldus ein heiliger Mann sehet einsmahls / daß nahe bey seinen geistlichen Mit-Brüdern / so in der Hand-Arbeit beschäfftiget waren / ein Chor der Jungfrauen vom nechst-gelegenen Berglein denen Brüdern herunter steiget. Diese Jungfrawen waren

L. de Insin. c. 69.

Ex Histo. Citerc. Historia.

ren alle weiß gekleidet/ und hatte unter selbigen den Vorzug; welche mit ihrer ansehnlichen Grösse und Schönheit alle andere weit übertraffe. Da nun selbige zu den arbeitenden Geistlichen kommen/ hat sie einen jeden gar lieblich und holdseelig umbhälset und geküsset/ auch alßbald mit denen Leynen Tüchlein/ welche ihre Gesellinnen bey sich trugen/ ihnen den Schweiß und Staub abzuwischen angefangen. Indem aber der H. Mann bey sich erwogen/ wer diese seyn müsten; ist ihm offenbahret worden/ daß diese/ so er für die Vornehmste ansehe/ die Mutter deß Heylands seye/ die andere aber heilige Jungfrauen. Dieses Gesicht hat den obgemeldten Reinaldum zum arbeiten sehr angefrischet: die übrige/ denen sothane Gnad widerfahren ware/ und dannoch mit den Augen deß Leibs nichts gesehen; haben dieser Offenbahrung den gebührlichen Glauben leichtlich zustellen können; indem sie empfunden/ daß ihre Kräfften deß Leibs gestärcket/ die Gedult gemehret/ und sie mit einem sonderbahren Geschmack der Süssigkeit ergötzet worden. Auch hat die allerseeligste Jungfraw einen Koch desselben Klosters getröstet/ und ihm zur Ruhe einzuligen befohlen/ welcher/ nach langwiriger verrichteten Arbeit/ deß Abends noch betten wollen. Wann dann GOtt/ und die Seinige an den arbeitenden Geistlichen ein sölches Wohlgefallen annoch zeigen auff Erden/ daß sie auch dieselbe besuchen/ trösten/ und so gar derselben Schritt zehlen (wie wir in dem Leben der heiligen Alt-Vätter lesen) was grossen Lohn wird dann nicht wegen seiner vernünfftlichen Arbeit ein Geistlicher empfangen im Himmel? Obschon Christus die betrachtende Magdalenam gelobet/ so hat er dannoch die Arbeit der sorgfältigen Marthä nicht verachtet. Eins ist gut beym andern. Recht und wohl kan anjetzo die himmlische Köchin sagen mit dem Weisen Mann: Siehet zu mit eweren Augen/ dann ich hab ein wenig für den HErrn mit Zurüsten und Auffwarten mich bemühet/ und hab mir ein grosse Ruhe gefunden.

7. Merck nun auff/ mein Christliche Seel/ was ich dir sage. Wer fleissig/ vernünfftig und wohl arbeitet/ derselbe erwirbt sich eine dreyfache Ruh. Eine vor den Todt: dann er verursachet seinem Leib eine Ruhe/ indem er macht/ daß er ruhiger und sanffter schlaffe/ nach diesen Worten deß Weisen Manns: **Wer arbeitet/ dem ist der Schlaaff süß.** Und Eccl. 5. 11.
der Seelen; indem er durch die Arbeit den Müssiggang/ und mit selbigem die böse Laster vertreibet; und sich also ein ruhiges und sicheres Gewissen/ welches alle Frewden der Welt übertrifft/ zu wegen bringt. Die andere Ruhe erwirbt er sich in dem Todt; zumahlen er weiß/ daß er die Tag seines Lebens nicht müssig zugebracht habe/ sondern fleissig gearbeitet; und dahero

so erwartet ein solcher den Todt mit Frewden. Die dritte Ruhe bekombt er nach dem Todt; dieweilen er lebt der tröstlichen Zuversicht / daß / alß an ihm erfüllet werde; was dem heiligen Joanni in seiner Offenbahrung zu verzeich-
Apoc. 14. 13. nen befohlen worden: **Seelig seynd die Todten / die da in dem HERRN entschlaffen. Von nun an / spricht der Geist / daß sie von ihrer Arbeit ruhen / dann ihre Wercke folgen ihnen nach:** wie der Königliche Prophet sagt:
Ps. 127. **Weilen du wirst von deiner Arbeit essen; bistu seelig / und wird dir wohl seyn.** Ob du zwarn die Früchten der Arbeit nicht alsobald empfindest / so mustu derhalben dieselbe nicht fliehen / dan gleich wie ein Rooß unter den Dörnen auffwächst / also wirstu von der mühseeligsten Arbeit die erfrewligste Früchten
L. 3. c. 9. geniessen. Folge nach deiner und meiner gebenedeytesten Mutter Mariam / welche / wie Marulus schreibt / da er sich noch beym Tempel auffgehalten / vom frühen Morgen / biß zur dritten Stund die Zeit in selbigem mit Betten zugebracht / und nachmahlen sich mit der Hand-Arbeit biß in die neunte Stund beschäfftiget hat. Also hat sie den Müssiggang zumahlen gemeydet / indem sie mit solcher Abwechselung den Tag hat zugebracht. Der heilige
Act. 20. Paulus bekennet von sich selbsten / daß er keines Menschen Gold oder Silber begehrt habe; sondern daß ihm seine Hände durchs Arbeiten zu allem dem verholffen / was er vonnöthen gehabt. Der heilige Humbertus / wie Bernardus bezeugt / hat in seinem hohen Alterthumb biß auff den dritten Tag vor seinem Todt gearbeitet. Der heilige Einsidler Stephanus hat in den grösten Schmertzen seines schwären Bruchs nicht abgelassen / alle Tag umb die bestimbte Zeit sein Schnür zu flechten; deme der Müssiggang die aller-
Pallad. c. 10. schmertzhaffteste Kranckheit gewesen. Der heilige Alt-Vatter Pambo hat in seinem Todts-Bett den Umbstehenden gesagt / daß er / so lang er in der Wüsten gewohnet / keinen eintzigen Tag ohne Hand-Arbeit habe hinstreichen lassen. Der heilige Franciscus pflegte sehr fleissig zu arbeiten / und da er einen seiner Ordens-Leuthen müssig gesehen / hat er ihn länger in seiner Gesellschafft nicht gedülden wollen. Der gewaltige Abt Paulus thut sich allein mit den Palm-Früchten und seinem Gärtlein ernehren / dieweilen er keine Gelegenheit hatte / seine gemachte Arbeit zu verkauffen. Gleichwohl gieng dieser gute Alt-Vatter nicht einen Augenblick müssig / sondern klaubte die Palmen-Blätter zusammen / und flechete Körb darauß / welche er / wann das Jahr umb war / alle auffeinander legte und verbrannte / und fieng alßdann widerumb an neue Körb zu machen. Damit gab er gnugsamb zu verstehen / daß ein Münch ohne die Hand-Arbeit nicht bestehen möge.

8. So sehr haben die H. H. Alt-Vätter die Hand-Arbeit geliebt / daß sie auch die gemachte Arbeit zerbrochen / und wiederumb gemacht ; dieweilen sie in den Send-Schreiben deß heiligen Apostels Pauli gelesen hatten : Der nicht arbeitet / der soll nicht essen. O wann dieser Befelch deß Apostels gehalten würde / solte man wenig müssige Menschen finden : Anjetzo aber finden sich sehr viele / welche entweder auß Faulheit einen Widerwillen schöpffen zu der Arbeit ; oder seynd eigensinnige Köpff / die sich einbilden / sie wollen nur durch stetes Speculiren und Betrachten zu grossen Heiligen werden / und seynd doch vielmahlen so geschickt darzu / als ein Esel zu der Music. Mit der gleichen müssigen Leuthen soll man umbgehen / wie der erfahrne Vatter Sylvanus mit einem solcher Art Menschen gehauset hat. Dieser als ein Frembdling auff dem Berg Sina / siehet / daß die Brüder arbeiten : derhalben redet er sie an und sagt : **Warumb wircket ihr die Speiß / so da verdirbt : Maria hat den besten Theil erwöhlt** ; mit dieser halt ichs / &c. Da dieses der kluge Sylvanus hört / befilcht er seinem Jünger Zachariä / er soll ihm ein Buch geben / auff daß er zu lesen habe / und führen ihn in eine leere Cell / so auch geschehen ist. Zur Essen-Zeit sicht sich der Frembdling umbher / und verwundert sich / daß ihn niemand zum essen ruffe. Nach gehaltener Mahlzeit kombt selbiger zum heiligen Sylvano und sagt : Vatter / haben die Brüder nicht gessen ? Freylich / antwortet Sylvanus : warumb bin ich / sagt er / dann nicht zum essen geruffen worden ? Weilen du / sagt der Alt-Vatter / ein geistlicher Mensch bist / und bedarffs dieser Speiß / darumb hat dich niemand geruffen ; wir aber als fleischliche Menschen müssen / und derhalben arbeiten wir : du hast den besten Theil erwöhlet ; du lesest den gantzen Tag / und wilst kein fleischliche Speiß annehmen. Hierüber ist der Frembdling anders gesinnet worden / und hat umb Vergebung gebetten. So hat dann / sagt Sylvanus / Maria ihrer Schwester Marthä Hülff vonnöthen : dann umb Martha Willen wird Maria gelobet.

Historia. Joan. 6. Luc. 10.

9. So hoch haben die Alt-Vätter die Hand-Arbeit geschätzet ; daß / wie der heilige Hieronymus bezeugt / keiner ohne selbige weder angenommen / weder gedüldet würde. Keinem wurde der Müssiggang gestattet ; sondern mit der Hand-Arbeit musten sie sich ernehren / und nicht allein thäten sie von dem jenigen / was sie mit ihrer Arbeit gewonnen / den Frembdlingen / den ankommenden Brüdern und Gästen das Stück Brod mittheilen ; sondern sie schickten noch einen grossen Vorrath von Lebens-Mitteln / in die Gegend Libiä / allwo jederzeit ein grosse Theurung ist / und in die Städt hin und

wieder / und machten also dem lieben Gott von der Frucht ihrer Händen ein vernünfftliches und annehmliches Opffer. Nun verlassen wir diese Alt-Vätter und begeben uns zu einem neuen Vatter / dem H. Ertz-Bischoff Antonino. Dieser geistliche Vatter und Ertz-Bischoff kombt einsmahls an einem Fastag bey einer Gassen vorbey / und sicht die Engeln auff dem Dach eines kleinen verwürfflichen Häußleins mit Verwunderung an / gehet ins Häußlein / und findet eine arme Witwe mit dreyen Töchtern / so alle Barfuß und übel gekleidet waren / und am Spinn-Radt sassen. Nachdem er sich nun über derselben Noth erkündiget / hat er ihnen eine reiche Allmuß mitgetheilt. Nicht lang hernach kombt der heilige Mann abermahl bey diesem Häußlein vorbey / und sicht / daß an Platz der guten Engeln / nun die böse Engeln das Dach eingenommen. Uber diese schnelle Abwechselung wird der fromme Ertz-Bischoff entsetzt / fragt der Sachen Beschaffenheit nach / und höret / daß diese Mutter mit ihren Töchtern die empfangene Allmusen nur zu ihrer Gemächlichkeit und guter Zier anwendeten / und die gewöhnliche Hand-Arbeit verliessen. Dahero hat der heilige Vatter sie freundlich ermahnet / daß sie ihrer vorhin geübten Hand-Arbeit wiederumb solten obligen / damit an statt der Bösen / die gute Engel abermahl ihre Behüter werden mögten.

10. Wie viele dergleichen und andere Exempel könte ich dir mein Christliche Seel / anhero bringen! Dieweilen ich aber der Hoffnung lebe / daß dich diese wenige vom Müssiggang abschröcken werden; derhalben will ich dich anjetzo nur der Worten deß heiligen Thomæ à Kempis erinnern / die
L. 3. c. 3. §. 3. er über die faule Menschen außgiesset / und sagt: **Schäme dich / du fauler und klagender Knecht / daß die Welt-Kinder zur Verdambnüß bereiter seynd / dann du zum ewigen Leben: sie erfreuen sich mehr der Vppigkeit / dann du der Warheit. Vmb das unwandelbahre Gut / umb den unschätzlichen ewigen Lohn / umb die höchste Ehr und immerwährende Glory und Herrlichkeit ist man saumig und verdrossen / ja man will nicht das allerwenigste darumb müd werden.** Dahero sagt auch der heilige Papst Leo: Alle Liebhaber dieser Welt seynd in den irrdischen Dingen starck / und in den himmlischen schwach: dann für die zeitliche Ehren sollen sie biß zum Todt schwitzen; für die ewige Hoffnung aber werden sie bald müd zu arbeiten: für den zeitlichen Gewin ertragen sie all vorfallendes Unbill; umb den ewigen Lohn aber wollen sie nicht ein eintziges Schmäh-Wörtlein vertragen: Vor einem weltlichen Richter mögen sie einen gantzen Tag lang stehen; wann sie aber ein

ein stündlein vor dem Herrn im Gebett stehen sollen; so werden sie zumahlen ermüdet: sie leiden offt Hunger und Kälte umb der Ehren und Reichthumben Willen; und plagen sich mit der Hoffnung der jenigen Dingen durch das Entrathen derselbigen/ umb welche zu erwerben sie trachten: derhalben seynd sie so nachlässig zu suchen das ewige/ dieweilen sie vermeynen/ daß selbiges späth gegeben werde. Keine Arbeit soll hart/ und keine Zeit soll uns langwüzig scheinen/ durch welche wir die himmlische Glory zu erwerben suchen/ sagt der heilige Hieronymus.

11. Schließlich mercke nun/ daß/ wann du wilst/ daß deine Arbeit GOtt angenehm und verdienstlich seyn soll/ du eine gute Intention oder Meynung voran schickest. Noch besser wirds seyn/ wann du unter währender Arbeit öfftere Schuß-Gebettlein deinem GOTT zuschickest. Dann also erinnert uns der heilige Bernardus und sagt: Wann du zur Arbeit kommest/ so solstu dein vorhabendes Werck also mässigen/ daß die Sorg deß Wercks/ die Meynung deines Hertzen/ von dem/ was GOtt zugehöret/ nicht abwendig mache. Daß nun solches leichtlich geschehen könne/ lehrt derselbe heilige Vatter durch diese Gleichnüß: Gleich wie man derhalben die Augen nicht zuthuet/ und die Ohren vom hören nicht feyren/ daß die Händ arbeiten: also/ und so gar/ noch vielmehr soll ebenfalls die Seel auff ihr Werck bedacht seyn/ wann der Leib arbeitet. Diese güldene Lehr hat der heilige Vatter mit seinem selbst Vit. L. 1. eigenen Exempel bekräfftiget: zumahlen er zur Zeit der äusserlichen Arbeit/ c. 7. innerlich zu betten oder zu betrachten pflegte ohne einige Hindernüß der äusserlichen Arbeit.

Solcher massen pflegten auch vorzeiten die München in Ægypten zu ar- Cass. L. 3. beiten/ daß sie unter der Arbeit die Psalmen zu betten/ oder zu betrachten nicht Inst. c. 2. unterliessen. Folge du demselben nach/ mein Christliche Seel/ so viel dir möglig ist; fliehe den Müssiggang/ meyde die eytele und mussige Reden/ krafft deren die wahre Andacht erlöschet/ und in dem Hertzen der Geistlichen die schädliche Lauigkeit gar leichtlich Platz findet: Befleisse dich/ in deiner Zellen zu bleiben/ und mit geistlichen Ubungen dergestalt zu beschäfftigen/ daß du durch eine nützliche Abwechselung derselben/ und der Hand-Arbeit/ allen guten Geschmack zur wahren Andacht immer behalten mögest.

Die Vier und Viertzigste Geistliche LECTION

Von Der Grobheit der Sünden.

Eccl. 21. v. 2. Tanquam à conspectu Serpentis fuge peccatum: nam si accesserit, mordebit te.

Fliehe für den Sünden/ gleich wie für dem Angesicht einer Schlangen; dann kombstu nahe hinzu/ so werden sie dich auffnehmen.

1. DJeweilen wir uns der Kürtze befleissen/ so wollen wir nur die Ursachen/ warumb man die Sünd/ gleich wie das Angesicht der Schlangen meyden solle/ auff die Bahn bringen: sintemahlen also derselben Böß- und Grobheit gnugsamb erhellen wird. So muß dann die Todt-Sünd geflohen werden. Erstens weilen sie ist eine Erzürnung GOTTES; wie man auß dreyen Haupt-Stücken schliessen kan. Erstlich auß dem/ daß sie die schüldige Verehrung GOTTES schmählere und vernichtige; und an statt derselben/ die Verehrung der Götzen-Bilder hervor bringe/ von welcher der Prophet Isaias sagt: Isai. 2. v. 8. **Das Land ist mit Abgöttern erfüllet/ sie haben das Werck ihrer Hände angebetten/ daß ihre Finger gemacht haben.** Dann es ist lächerlich/ sagt der heilige Hieronymus/ **daß einer für einen Verehrer der falschen Götter gehalten werde/ welcher zwey Körnlein Weyrauchs der Creatur opffert/ die er GOtt hätte auffopffern sollen: und daß**

der

der nicht für einen solchen Verehrer gehalten werde / welcher da den gantzen Dienst seines Lebens / den er GOtt zu opffern schüldig gewesen / der Creatur schencket. Ja / der heilige Bernardus sagt: ein solcher ergrimmet wider den Urheber selbst / und / so viel an ihm ist / tödtet er GOtt: Serm. 3. de Resurr. dann er wolte gäntzlich / daß GOtt oder seine Sünden nicht könte / oder nicht wolte / oder nicht wüste zu rechnen: so will er dann / daß er nicht GOtt seye; dieweilen / so viel an ihm ligt / wilt er / daß er seye oder unmächtig / oder ungerecht / oder thoricht. Und was ist das für eine Boßheit: Zweytens / daß die Sünd die allergröbste Erzürnung GOttes seye / kan man klährlich abnehmen auß dem / was GOtt zum Raach der Sünden gethan hat: zumahlen / nach Zeugnüß deß H. Bonaventurä kein so grosses Ubel könte erdacht werden / daß GOtt umb der Sünden Willen nicht gewirckt hat: dann er hat wegen der Sünd einmahl schier alle seine Werck zerstöhret; nemblich die gantze Welt durch den Sünd-Flut. Andere Königen und Monarchen verhergen die Länder ihrer Feinden / auß Haß und Unwillen gegen selbige: GOtt aber hat sein eigen Land verdorben / weilen die Sünd in sein Land kommen ware. Die Menschen werffen die göldene oder silberne Geschirr wegen deß verdorbenen Weins nicht ins Wasser; sonderen behalten die Geschirr / und verschütten den Wein. GOtt aber wirfft nicht allein die Sünd in den Abgrund deß höllischen Meers / sondern auch die Geschirr der Sünden / das ist / die vernünfftige Creaturen / so da zu dessen Ebenbild gemacht / und mit seinem theuren Blut erkaufft seynd. Was hat annebens unsere erste Eltern auß dem Paradeiß getrieben? Was hat sie der Erb-Gnaden beraubt? Und was hat sämptliche derselben Nachkömmlingen in Gen. 3. sothanes Verderben anders gestürtzet / als eben die Sünd / durch welche der Tode in diese Welt geschlichen. Was hat verursachet / daß der jenige Gott / der sonsten für einen Vatter der Barmhertzigkeit gehalten wird / Fewr und Rom. 5. Schweffel über Sodomam und Gomorrham geregnet / und diese Stadt Gen. 19. sampt allen umbligenden Länden / Einwöhnern / und alles / was grün war auff Erden / so grausamblich verherget hat? Fürwahr nichts anders als die Sünd.

2. Die Sünd hat die Engel in Teuffel verändert / und vom hohen Himmel in den Abgrund der Höllen geworffen. Die Sünd hat den König 4. Reg. 6. Pharaonem und dessen gantzes Kriegs-Heer ins Meer begraben. Die Sünd war ein Ursach der grossen Hungers-Noth in der Stadt Samaria; alwo

die Mütter ihre Kinder geschlachtet und gessen haben. Aber was halt ich mich in Erzehlung der Sünden / und deren Straffen auff ins besonder? Mit einem Wort kan ich mit dem heiligen Chrysostomo und allen anderen H. H. Vättern sagen: die Sünd ist ein Ursprung alles Ubels. Auß der Sünd kombt die Traurigkeit; auß der Sünd entstehet die Auffruhr; und von der Sünd kombt der Krieg her; die Sünd führt die Kranckheiten und böse Seuchten mit sich; und alles/was dem Menschen überlästig und schwär fallet/hat seinen Anfang von der Sünde. Dahero ermahnet uns billig der gottseelige Thomas à Kempis, und sagt: **Nichts fliehe so hart/ als deine eigene Sünd und Laster; die sollen dir mehr mißfallen/ dann aller Ding Schaden.** Und das zwarn auß rechtmässigen Ursachen: dieweilen nemblich aller Schad der zeitlichen Güter/ alle Kranckheit und schwähre Zufälle / aller Krieg und alle Widerwärtigkeit seynd keine Ubeln mehr/wann sie mit der Sünd verglichen werden. Dahero sagt der fromme Alt-Vatter Theodorus bey dem Cassiano: **In den menschlichen Dingē ist nicht für ein Ubel zu schätzen/als die Sünd allein: dann so diese uns von dem guten GOTT scheidet / macht sie uns dem bösen Feind gleich.** Mit diesem H. Mann haltet es der erfahrne Chrysostomus / und sagt: Nur ein eintzige Sach haben wir zu förchten / nemblich die Sünd: das übrige ist alles bey mir nichts anders / als ein lautere Fabel und Kinder-Spiel. Die dritte Ursach / warumb die Sünd die allerhöchste Erzürnung GOTTES seye/kan darauß abgenommen werden; dieweilen GOTT nemblich verordnet hat / daß die Buß der büssenden Sünder bey ihme allzeit gelten solle. **Zumahlen kündig ist/** sagt der heilige Vatter Augustinus: **daß ihm die Sünden sehr mißfallen / der immer bereit / selbige durch die Buß zu vernichtigen. Dann wann er sie nicht hassete / so würde er sie nicht also suchen zu vertilgen. Sondern er vernichtiget allzeit die Sünden / die er findet / auff daß unverletzt verbleibe / was er erschaffen hat / und nicht verderbe / was er geliebt hat.**

L. 3. c. 4. §. 3.

Coll. 6. c. 3.

De vera & fal. Pœn. c. 5.

3. Das andere / so uns zur Meidung der Sünden soll antreiben / ist dieses; daß die Sünd auch die höchste Erzürnung Christi unseres Heylands ist / wie der heilige Bernardus uns mit diesen Worten zeiget: Ich / sagt er / nehme ab die Grösse meiner Gefahr auß dem grossen Wort der Artzeney / durch welche mir ist geholffen worden. Ich wuste es nicht / und siehe / da wird geschickt der Sohn einer Jungfrawen / der Sohn deß aller-

höchsten GOttes; der wird getödtet/ auff daß er mit der kostbahren Salb seines Bluts/ meine Wunden heyle. Erkenne/ O Mensch/ wie groß die Wunden seynd/ umb derentwillen der eingebohrne Sohn GOttes/ nach der Ordnung der Göttlichen Weißheit muß verwundet werden. Wann diese dir nicht den Todt/ und zwaren den ewigen Todt verursacheten; so würde der Sohn GOttes für die Artzeney derselben niemahl sterben. So ist dann die Sünd eine Ursach deß Todts deß Sohns GOttes selbsten. Nun sehe/ mein Christliche Seel/ was ein grosse Bößheit seye/ ein Todt-Sünd begehen: sintemahlen der jenige/ so da sündiget/ seinen Heyland abermahl creutziget. O wie grosses Unbill/ ist dieses! In Warheit/ eine mehr als höllische Undanckbarkeit: **Dann der so gröblich erzörnet seinen Heyland/ der im Himmel ist**; sagt der heilige Augustinus/ **der begehet so grosse Sünde/ als die jenige begangen haben/ die selbigen gecreutziget haben/ da er auff Erden war.** Dieses hat Christus selbst der heilige Brigittä zu verstehen gegeben/ da sie in ihrer Betrachtung denselben am gantzen Leib verwundet und voller Blut besprengt/ in derselben Gestalt/ wie er auff dem Berg Calvariä am Creutz gehangen/ zu sehen gewürdiget worden; indem er befohlen/ sie solle seine wunden anschauen. Da aber diese Gottseelige Matron so trauriges Spectacul mit weinenden Augen angesehen/ hat sie dem HErrn zugesprochen und gefragt: Ach! mein liebster JESU/ woher hastu anjetzt so grausame Wunden empfangen? Darauff selbiger geantwortet und gesagt: Also verwunden mich noch biß hierzu die Verächter meiner Liebe. Und das ist/ was der Apostel mit hertzlichem Seufftzer meldet: **So da wiederumb in Sünde gefallen seynd/ dieweil sie ihnen selbst den Sohn GOttes wiederumb creutzigen/ und ihn zum Spott machen.** Dahero sagt der H. Bonaventura: **Der HERR wird mit seinen Wunden erscheinen/ und wird ruffen/ Sehet ihr/ wie grosses ich von euch/ in euch/ und für euch gelitten hab: Und dannoch habt ihr/ als undanckbere Creaturen alles verachtet/ und für nichts geschätzet: gehet hin ihr verfluchte ins ewige Feur.**

Sur. in Vita.

Hebr. c. 6. v. 6.

Par. 1. stim. c. 1.

4. Die Sünd muß man auch derhalben meiden/ weilen sie die Seel in die abscheuligsten Dienstbarkeit führet/ dann der Sündiger/ sagt der Heil. Ambrosius/ ist ein Schlave der Sünde/ und/ was noch schlimmer ist/ ein Schlav vieler Missethaten. Der den Lastern unterworffen ist/ der hat vieler Herrn Diensten angenommen; daß er auch kaum mag herauß kommen.

L. 2. de Jacob. 3.

Hom. 9. in 2. Ep. ad Cor. men. Chrysostomus sagt: O du barbarische Sünd / wie gehest du so tyrannisch umb mit der Seelen / die du einmahl gefangen hast / zum Verderben der jenigen / so dich auffnehmen! und nicht allein das; sondern dem Teuffel selbst muß sich unterwerffen der sündige Mensch / wie der heilige In Exp. Ep. ad Rom. Augustinus sagt: Durch die Sünd verkaufft ein jeder seine Seel dem Teuffel / und bekombt keine andere Bezahlung / als die eytele Süssigkeit der zergänglichen Wollust. Wann wir nun den Esau für einen Narren halten / daß er seine Erst-Geburt umb ein schlechtes Linsen-Essen verkaufft / wie viel närrischer soll uns dann nicht vorkommen ein solcher Mensch / der für eine augenblickliche Wollust nicht allein sein Recht; sondern auch sich Plutarch in Apopht. Reg. selbst verkaufft? Lysimachus König in Thracien ist wegen überauß grossen Durst genöthiget worden / sich und sein Reich seinen Feinden zu überlassen: und nachdem er getruncken / hat er überlaut geschriehen: O unsterblicher GOtt! wie bin ich so ungluckseelig / daß ich mich und mein gantzes Königreich für so geringe Ergötzung verkaufft habe. Dieses kan noch besser und wahrer sagen der arme Sünder / welcher ein viel besseres Königreich und sich selbst einem viel grausameren Feind verkauffet.

5. Auch muß die Sünd gemeidet werden / weilen sie die Seel deß Menschen abschrulicher Weiß besudlet / an welcher sich die Flecken oder Maalen desto vollkömmlicher zeigen / wie die Seel kostbahrlicher und sauberer. Nichts ist kostbarer / als eine Seel / und nichts abscheulicher / als die Plutarch in Vit. Demet. Sünd. Dieses hat erkennet der Democles, welcher ein schöner Jüngling war; und da er sich einsmahls deß Bads gebrauchen wollen / ist ihm der König Demetrius gefolgt / umb sein bösen Begierden gnug zu thuen: Da aber der keusche Jüngling vermerckt / daß aller Weeg zum fliehen versperret ware / ist er in einen grossen Kessel heissen Wassers gesprungen / und hat In ejus Vita. also lieber wollen sterben / als seine Seel mit solcher Sünd beschmitzen. Die H. Catharina von Genua pflegte zu sagen: Wann uns möglich wäre / daß wir einen Menschen / so von der Gnad GOttes verlassen / und mit Sünden behafftet ist / könten sehen; so würden wir zum ersten Anblick fur Greul sterben; dann keine Krott so abscheulich ist / kein Schlang so gifftig / kein Aest so voll Würm und Aeyter / kein Sencke so kotig und stinckend / und / mit einem Wort / nichts ist in der Welt so abscheulich / als auch die geringste Todt-Sünd. Ja so gar / wann alle Abscheuligkeit der gantzen Welt an einem Orth zusammen lege; so würde doch die Sünd mit Stanihurst. in ihrer grausamen Heßlichkeit / allen diesen Unflat übertreffen. Dahero sagt ein gewisser Scribent also: Wann einer die Grobheit auch der geringsten

Sünde

Sünde/ und hergegen die Majestät deß erzürneten GOTTES recht erkennen könnte; er würde kein Ader am Leib haben/ die vor grossem Leyd nicht zersprünge; er würde am gantzen Leib Blut schwitzen/ alle Haar würden ihm für Grausen zu Berg stehen/ er würde in Ohnmacht fallen/ das Hertz würde sich zerspalten/ die Brust zerbarsten/ und die Rippen am Leib zerbrechen: endlich würde er all dieses Leydwesen für Ungedult nicht ertragen können/ und fallen also urplötzlich dahin und sterben. Hist. Chr. Pat. ent. c. 1. §. 11.

6. Ein solches Greuel ist die Sünd: derhalben hat Christus/ ob er schon alles Unbill/ Schmach und Gottslästerungen gedültiglich überstanden: gleichwohl den Argwohn der Sünde über sich nicht leyden wollen; sondern sagte: **Wer ist unter euch/ der mich einer Sünde halben kan beschüldigen: Dieweilen ein gerechter Mann**/ sagt Boetius/ **nicht so hoch empfindet/ wann man ihm vorwirfft/ daß er den Teuffel bey sich habe; als wann man sagt/ er seye mit Sünden behafftet: Zumahlen deren eintzige viel schröcklicher ist/ als alle Teuffel der Höllen.** Dahero förchtete der heilige Chrysostomus nichts/ als die Sünd allein: daß also ein Höffling desselben/ der Käyserin Eudoxia/ welche dem Heil. Ertz-Bischoff ungerechtfertiger Weiß heimlich nachstellete/ gerathen/ sie solte keine Mühe anwenden selbigen zu verfolgen; dann Chrysostomus/ sagt er/ förchtet sich nur für der Sünd allein. Auch wolte der tapffere Eleazarus ein neuntzig jähriger Mann und der fürnehmste der Schrifft-Gelehrten lieber in die Höll selbsten gestürtzet werden/ als in ein eintzige Ubertrettung deß Gesetz verwilligen. Dieser Meynung ist auch gewesen der heilige Bischoff Anselmus/ daß er pflegte zu sagen: Wann ich an einer Seiten den Greul der Sünde/ und an der andern die Schmertzen der Höllen/ mit einem leiblichen Aug sehen könnte; und eines von beyden erwehlen müste; so wolt ich ehender die Höll/ als die Sünd erwehlen: Ich wolte lieber rein von Sünden zur Höllen gehen/ als mit Sünden besudlet/ den Himmel besitzen. Nicht weniger hat auch die Boßheit der Sünden erkennet der heilige Ignatius Lojola: dahero als ihm einsmahls vorgeworffen wurde/ daß er die Arbeit umb das leichtfertige Frauen-Zimmer zu bekehren/ umbsonst anwendete; dieweilen sie gar leicht zu ihrem vorigen Leben pflegen widerzukehren: gabe der heilige Mann zur Antwort: Ich wende diese meine Mühe nicht umbsonst an: sondern/ wann ich mit aller meiner Arbeit und Sorge meines gantzen Lebens nur dieses außrichten kan; daß deren eine auch nur ein eintzige Nacht sich von Sünden enthalte/ so will ich alle meine Kräfften anwenden/ daß auch in so geringer Zeit GOtt nicht beleydiget werde.

Joan. 8. 46. — Tom. 3. in Evang. L. 18. — Sur. in Vita. — 2. Mac. 6. — Sur. in Vita.

7. Wann nun dieses alles zu Vermeidung der Sünden noch nicht hefften will; so sollen uns doch die grausame Tormenten der Höllen / alß die gebührliche und unaußbleibliche Straff derselben / davon abhalten. Wer solte wohl so närrisch seyn / daß er sich auch umb ein gantzes Königreich einen Tag lang in einem feurigen Ofen braten liesse? und wir seynd so verblente Haupt-Narren / daß wir lieber wollen die grimmigste und unerträgligste Peynen der ewigen Verdamnüß uns auff den Halß laden / als die Gefahr und Gelegenheit der Sünden / eine nichtswertige / augenblickliche / stinckende und abgeschmackte Wollust; einen / mit recht und unrecht zusammen gescharreten Geld-Schatz / und dergleichen klebende Frewden verlassen. Werff von dir / mein Christliche Seel / so weit du kanst / alles was sündhafft ist / damit dir nicht widerfahre / was von den gottlosen Babylonitern der heilige Joannes in seiner Offenbahrung gesehen. c. 18. **Ein starcker Engel / sagt er / hub einen Stein auff / als einen grossen Mühlen-Stein / und warff ihn ins Meer** (ins höllische Meer) **und sprach: mit solchem Sturm wird die grosse Stadt Babylon** (der Sünder) **hinweg geworffen werden / und man wird sie hinforder nicht mehr finden als in der Höllen.** Der Mühl-Stein ist die Todt-Sünd / der Engel ist der Vollbringer der Göttlichen Gerechtigkeit / das Meer ist die Höll / Babylon ist die Seel / so da mit ihren Sünden / gleich einem Mühl-Stein beschwähret / in den Abgrund deß Verderbens gestürtzet wird: allwo sie ohne End / wie ein Fewr-Brand / der immer brennet / und niemahlen verbrennet / in der ewigen Brunst / und stetem Rauch allzeit wird brennen / und doch niemahl verbrennen. Dieses ist von der Todt-Sünd geredet: nunmehr gelangen wir auch zur läßlichen Sünde.

8. Wisse dann / mein Christliche Seel / daß die läßliche Sünd das höchste Ubel seye nach der Todt-Sünd; und daß selbige der Seelen grösseren Schaden zufüget / dann alle Kranckheiten dem Leib immer thuen können. Darumb sagte die heilige Theresia: Wolte GOTT! daß wir förchteten / was wir förchten solten / und könten erkennen / daß ein grösseres Ubel von einer läßlichen Sünden entstehe / alß von der gantzen Höllen sich ereignen möge: da doch dieses die warhaffte Warheit selbsten ist. Weiters wird die Grobheit der läßlichen Sünde mit diesen Farben entworffen: Es war umb den Menschen geschehen / er ware deß Todts schüldig / ein Kind der Höllen / wann schon alle Macht der Welt wäre zusammen geschmiedet gewesen: wann schon alle Menschen all ihr Blut (Stanihurst. Loc. cit. c. 3. §. 1.)

vergossen

vergossen hätten: wann schon alle Thier der Erden dem Allmächtigen GOTT zum Opffer wären geschlachtet worden: wann schon alle Engel wären Menschen worden / und ein jeder wäre tausendmahl gestorben für die Gnug-Thuung oder Außtilgung einer eintzigen läßlichen Sünd: wann schon ein jeder auß ihnen mehr Gnad und Heyligkeit gehabt hätte / alß alle Außerwöhlte zugleich / so da gewesen seynd / und werden seyn; so hätten sie jedoch (die Verdiensten Christi außgenommen) den durch ein eintzige läßliche Sünd erzürneten GOtt nicht versöhnen können / weder hätten uns auch ein eintziges Tröpfflein Wasser (daß der Reiche Brassart vom Lazaro begehret) verdienen mögen: Die heilige Mutter Theresia ist einsmahls gewürdiget worden / den HErren JEsum als einen Richter / so mit einem hellscheinenden Licht umbgeben gewesen / und derselben einige läßliche Sünden gezeiget hat / mit ihren leiblichen Augen zu sehen; ist aber ob diesem Gesicht dermassen beschämbt worden / daß sie sich alßbald vor den Göttlichen Augen hat verbergen müssen; und vermeinet / die Peynen der Höllen würden einem leichter zu tragen fallen / als eine solche Beschähmung länger zu gedülden. Worauß dann füglich zu ermessen ist / daß eine läßliche Sünd das gröste Ubel seye nach der Todt-Sünd / und daß man billig lieber tausendmahl sterben solle / auch Himmel und Erd ehender lassen vernichtiget werden / als eine solche Sünd begehen: Dahero sagen die H. H. Vätter / daß die allerseeligste Jungfrau Maria ihren liebsten Sohn lieber mit ihren eigenen Händen würde getödtet haben / als einmahl läßlich sündigen. Sehen wir nun an die Straff der läßlichen Sünde; daß selbige nemblich eine grössere Straff verdiene / und auch mit harterer Straff gezüchtiget werde / alß die gantze Welt immer erdencken könte / so sollen wir uns ja nicht verwunderen / daß dieses Verbrechen von GOTT sehr hoch empfunden werde: dann so du sehen würdest / daß dieses oder jenes Königs oder Fürsten werteste Gemahlin von selbigem in einen feurigen Ofen geworffen würde / du soltest dir in warheit anders nicht einbilden / alß daß selbige ein sehr grobes Laster müsse begangen haben. Wann die läßliche Sünd kein so grosses Ubel in den Augen GOttes wäre / so würde der milte und barmhertzige GOtt sein Schwerd über selbige nicht so grausamblich zucken; wie du in der Lection von dem Feeg-Feuer mit mehrerem zu sehen hast. Daß aber selbige in dieser Welt / auch an den liebsten und frommesten Diener GOttes scharff hergenommen werden / kanstu auß dem Moyse und Aaron abnehmen; welche mit dem Göttlichen Himmels-Herrscher in solche Freund- und Gemeinschafft gerathen waren / daß er von dem ersten sagte: **Mein Knecht** Num. 12.

Moyses / der in meinem gantzen Hauß der allergetreuste ist; ich rede mit ihm von Mund zu Mund / &c. Den andern hatte GOtt als einen Fürsten über die Priester / einen Dollmetscher oder Außleger deß Gesetz / und Werck-Zeug aller seiner Wunder-Werck verordnet: nichts destoweniger ist GOtt wegen eines gar geringen Verbrechen dergestalt über selbige entrüstet worden / daß er sie deß so lang gelobten und kostbahren Lands nicht hat wollen theilhafftig machen. Die Sünd aber war diese: Das Volck litte Mangel an Wasser in der Wüsten / und ware auch kein Mittel den Durst zu löschen vorhanden: Dahero hat sich GOtt er-
Num. 12. barmet / und also mit Moyse geredet: **Nimb die Ruthe / und versammle das Volck / du und Aaron dein Bruder: und redet zu den Felsen vor ihren Augen / so wird er Wasser geben: und wann du Wasser auß dem Felsen gezogen hast / so soll die gantze Menge sambt ihrem Viehe trincken.** Also ist geschehen: Moyses hat die Ruthe genommen / und zu der vor dem Felsen stehenden Schaar deß Volcks gesagt: Hört ihr Widerspennige und Klein-Glaubige: sollen wir euch wohl auß diesem Felsen Wasser ziehen können? Da nun Moyses die Hand erhoben / und den Felsen zweymahl mit der Ruthen geschlagen / ist sehr viel Wasser kommen / also hat das Volck getruncken / &c. Da hat sich nun GOtt zu dem Moyses und Aaron gewendet /
Num. 20. selbige dieser Gestalt bestrafft und gesagt: **Dieweil ihr mir nicht geglaubt habt / daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Israel; sollet ihr auch das Volck in das Land nicht führen / das ich ihnen geben will.** Wann nun der Richter selbst von keiner Schuld außtrücklich meldet / wer wolte sie dann sonst haben finden mögen? Obwohl wir aber anjetzo einigen Fehler erkennen / so können wir denselben doch kaum mercken. Viele und verschiedene Urtheil seynd hierüber ergangen; und weilen dieses Verbrechen sehr gering ist; so braucht man zu Untersuchung desselben ein sehr scharffes Gesicht. Die Fürnehmbste vermeinen / daß einige Schwachheit im Glauben bey denen zweyen Brüdern gewesen seye; nicht daß sie an der Macht GOTTES Zweiffel hätten; sondern / daß sie in Ansehung der Hartnäckigkeit deß Volcks / zwischen Forcht und Hoffnung gestanden / es möchte vielleicht GOTT ein solche Wohlthat zu erzeigen / sich weigern. Derhalben hat er die Kinder Israel in diesem seinem Zweiffel also angeredet: **Hört / Ihr Rebellen und Klein-Glaubige: sollen wir euch wohl auß diesem Felsen Wasser ziehen**

hen können: Dieser Meynung ist das grosse Kirchen-Licht der heilige Augustinus und mit selbigem der heilige Isidorus / wie auch die Glossa Ordinaria und andere. Wegen dieser kleinen läßlichen Sünd hat GOTT dermassen über seine Diener gezürnet; das Moyses mit allem seinem Gebett / krafft dessen er dem Volck so öfftere Nachlaß bey seinem GOTT erhalten hatte / denselben gleichwohl für sich zur Abwendung der gedreueten Straff nicht bewegen können: dann da er das glückseelige und fruchtbare Land von weitem betrachtet / hat er GOTT Fuß-fällig gebetten / Er mögte ihn doch erlauben / daß er alle Länder / so jenseit deß Jordans gelegen waren / mit seinen Augen Beschauen mögte. Der HERR aber ist über ihn erzurnet gewesen / und hat ihn nicht erhöret; sondern hat gesagt: **Laß dirs gnug seyn / und sage mir von der Sachen hinforder nichts mehr.**

S. P. Aug. in q. vet. Testam.

Deut. 3. v. 26.

9. Dieses eintzige Bey-Spiel beweiset gnug / wie höchlich der Allmächtige GOTT durch ein eintzige läßliche Sünd beleidiget werde. Diesert halben ist auch der gute David durch Erlegung siebentzig tausend Menschen von GOTT gezüchtiget worden / daß er sein Volck hat zehlen lassen; und also (wie die meiste Gelehrte vermeinen) nur läßlich gesündiget. Wann dann GOTT so scharff verfahret mit seinen geheimbsten Freunden / wer will dann dörffen sagen / daß die läßliche Sünd wenig zu achten seye? Alphonsus Rodriquez ein Ley-Bruder auß der Societät JESU und heiliger Mann wurde einsmahls von Christo und dem heiligen Francisco gefragt; warumb er weyne? Gab aber zur Antwort und sagte: Solte ich nicht weynen / da ich die Grobheit meiner Sünden erkenne / und versichert bin / daß auch ein eintzige von meinen läßlichen Sünden verdiene / daß sie alle ihr Lebtag beweynet werde. Im übrigen / ob schon die läßliche Sünden die Seel deß Menschen von GOTT nicht abwendig machen / wie die Todt-Sünden; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß selbige mit unser grossen Gefahr / zur Todt-Sünd uns bequemen / wann wir sie mit allem Fleiß zu verhüten nicht trachten; wie uns der heilige Augustinus krafft diesen Worten ermahnet: Achtet nicht gering die läßliche Sünden / dieweilen sie klein seynd: sondern förchtet sie / weilen derselben viel seynd: Dann auch kleine Thierlein / wann deren viel seynd / können ein grosses tödten. Seynd nicht die Sand-Körnlein sehr klein? Mit diesen Körnlein aber kan auch ein grosses Schiff zu Grund

De decē chordis.

gesencket werden / wann derselben viel seynd. Füllen nicht die kleine Regen-Tröpfflein Flüß und Bäche an / und werffen also auch grosse Häuser zu Boden? So soll man dann förchten die Vielheit / wann schon wenig schaden kan die Grösse. Nun hastu / mein Christliche Seel / zum Theil gehöret / was grosses Unbill deinem GOTT und HERRN durch die todt- und läßliche Sünden widerfahre: Derhalben verlängere nicht / denselben umb Vergebung zu ersuchen / und mache dir einen starcken Vorsatz / lieber tausendmahl zu sterben / alß auch die geringste läßliche Sünd wissentlich und auffsetzlich zu begehen.

Die Fünff und Viertzigste Geistliche
LECTION
Von
Der Forcht GOttes.

Si non in Timore Domini tenueris te instanter, citò Ecc. 27. v. 4.
subvertetur Domus tua.

Wirstu dich nicht inständig halten in der Forcht deß HERRN / so wird dein Hauß bald umbgekehret werden.

1. DJe Forcht deß HErrn wird also entworffen / daß sie nemblich seye das jenige / krafft dessen der Mensch förchtet / er solte GOtt erzürnen. Die Natur und Eigenschafft derselben beschreibt der fromme Tobias / da er seinem Sohn unter anderen auch dieses heylsame Lehr-Stuck hinterlasset / und sagt: **Habe GOTT in deinem Hertzen alle die Tage deines Lebens / und hüte dich / daß du nimmer in die Sünde verwilligest / und unterlassest die Gebott deß HErrn unseres GOTTES.** Tob. 4. v. 6. Nun wird die Forcht zertheilet in eine knechtliche Forcht / in eine mindlings Forcht / und in eine kindliche Forcht. Die knechtliche Forcht ist / wann der Mensch förchtet GOtt zu erzürnen / wegen der Straff / mit welcher er die Sünd züchtiget: von dero in seinem hundert und Achtzehnten Psalmen der David meldet / indem er also bettet: **Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht; dann ich hab mich geförchtet für deinen Rechten.** v. 120. Die mindlings Forcht ist / wann der Mensch auß Hoffnung deß von GOTT versprochenen Lohns / sich von Sünden enthaltet / krafft dieser Forcht bekennet der obgemeldte David / daß er seye beweget worden / die Gebott GOttes zu halten: **Mein Hertz / sagt er / hab ich geneiget / dein Satzungen ewiglich zu halten umb**

Coll. 11. c. 13. **der Belohnung willen.** Die kindliche Forcht ist/ sagt Cassianus/ welche nicht durch den Schröcken der Straff/ weder durch die Begierd der Belohnung; sondern durch ein wahre auffrichtige Liebe verursachet wird: das ist/ wann oder ein Sohn seinen gütigen Vatter/ oder ein Bruder seinen Bruder/ oder ein Freund den andern mit sorgfältiger Affection ehrbietsamblich förchtet. Obwohlen aber die zwey erste Forchten nicht vollkommen seynd; so mussen sie dannoch als unnützliche Forchten nicht vernachlässiget werden; dieweilen sie ein gutes Absehen haben/ nemblich den Nutzen deß förchtenden Menschen; und auch sehr gute Früchten bringen/ indem sie den Menschen von der Sünd abhalten/ und demselben den Weeg zur Gerechtigkeit und Liebe bereiten; wie neben andern der obgedachte Cassianus mit diesen außtrücklichen Worten gelehret: Dieß ist ein Staffel einiger Vollkommenheit/ daß/ so wir/ oder auß Forcht der Straff/ oder auß Hoffnung deß Lohns die Sünden zu meyden anfangen/ nachmahlen zum höchsten Grad der Liebe bequemlich schreiten mögen. Wir thun aber wohl daran/ daß wir mit dieser Forcht nicht zufrieden seynd; sondern uns bemühen/ so viel möglich ist/ die kindliche Liebe zu erwerben.

Coll. 11. c. 8.

2. Weilen nun diesem also ist; so wollen wir die Nutzbahrkeit der kindlichen Forcht sonderbahr erklähren/ auff daß ein jeder diese Tugend zu Beförderung seines geistlichen Fortgangs reifflich behertzigen möge. So viel erstlich die Versuchungen angehet/ ist gewiß/ daß selbige Vermög dieser Forcht gar leicht können vernichtiget werden: und solstu schon mitten im Fewr stehen/ so wirstu doch unverletzt darvon kommen: dieß spricht und verspricht dir der Weyse Mann mit diesen Worten: **Wer den HErrn förchtet/ dem wird nichts Böses begegnen/ sondern GOtt wird ihn in der Anfechtung erhalten/ und erlösen vom Bösen.** Dann gleich wie ein wohl-eingewurtzelter Eichbaum allen Sturm-Winden zu widerstehen bestand ist; also wird auch der allergrausambste Wirbel-Wind der Versuchungen die Seel nicht zu Boden werffen/ so da in der Forcht GOttes gegründet ist. Eben dieses sagt der H. Chrysostomus/ und gibt dessen Reden der H. Gregorius solche Antwort: Dann/ sagt er/ ein anders ist die Forcht auff dem Weeg GOttes/ und ein anders die Forcht auff dem Weeg der Welt: dann die Forcht auff dem Weeg der Welt verursachet eine Schwachheit/ die Forcht aber auff dem Weeg GOttes bringt eine Stärcke. Hergegen auff dem Weeg der Welt verursachet die Kühnheit eine Stärcke: auff dem Weeg GOttes aber bringt die Kühnheit eine Schwachheit. Diese Forcht befilcht uns an der heilige Bernardus/ und

Eccl. 33. v. 1.

L. 1. Mor. c. 13.

Serm. 44. sup. Cant.

und sagt: **Ich habs in der Warheit erfahren/ daß nichts so kräfftig seye/ die Gnad zu erwerben/ zu behalten/ und zu eroberen; als wann du jederzeit vor GOTT ein solcher gefunden werdest/ der sich in seinem Sinn nicht erhebet/ sondern förchtet.** Auch sagt der heilige Chrysostomus: **Wann wir die Forcht GOttes haben/ so haben wir weiter nichts vonnöthen: haben wir aber dieselbe nicht/ so seynd wir die allerärmste/ wann wir schon das Reich selbsten besitzen.** Tom. 5. Bibl.. SS. PP. c. 17. Und dieses lehret uns die heilige Schrifft mit außtrücklichen Worten: dann Salomon sagt: **Seelig ist der Mensch/ der allzeit forchtsamb ist.** c.28.v.14. Wann dann ein solcher seelig ist/ so hat er nichts nöthig: zumahlen die Seeligkeit den Uberfluß aller Güter mit sich bringt. Ein solcher aber muß glückseelig geschätzet werden; dieweilen er für andern die Barmhertzigkeit verdienet/ nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten/ der da spricht: **Wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder/ also erbarmet sich der HErr über die/ die ihn förchten.** Ps. 102. v. 13. Dieweilen sie in allen ihren Bitten leichtlich werden erhört werden: Wie er weiters bezeugt mit diesen Worten: **Der HErr wird denen ihren Willen thun/ die ihn förchten/ und wird ihr Fliehen erhören:** Psal. 144. v. 19. Sintemahlen selbige einen glückseeligen Todt zu gewarten haben; wie der Weyse Mann sagt: **Wer den HErrn förchtet/ dem wirds wohl gehen am letzten.** Eccl. 1. v. 13.

3. Daß wir aber ohne Forcht nichts seyen/ haben wir auß demselben Weysen Mann oben gehöret/ da er sprach: **Wirstu dich nicht inständig halten in der Forcht deß HErrn/ so wird dein Hauß bald umbgekehrt werden.** Eccl. 27. Das ist/ ohne die Forcht wirstu in allerhand Sünden fallen/ und in der Gnade nicht lang stehen können: Dahero sagt recht der heilige Bernardus: **Das gantze Gebäw der Tugenden fangt an zu fallen/ wann du die Unterstützung der Forcht GOttes hinweg nimbst.** Und der H. Gregorius ist der Meynung/ daß daselbst kein Heyl seye/ allwo keine Forcht zu finden ist. So bleibst dann fest gestellt/ daß der jenige der armste Mensch seye/ dem die Forcht GOttes manglet/ dieweilen selbiger kein Gnad hat/ und folgends kein Heyl zu gewarten hat; Was aber der Mensch ohne dieses immer besitzen mag/ ist alles ein lauteres Nichts/ und wann er schon die gantze Welt hätte. **Dann was nutzet es einem Menschen/** sagt Christus/ **wann er die gantze Welt gewünne/ aber Schaden litte an seiner Seelen:** Wer

sonsten GOtt liebet / sagt der H. Gregorius / der verabsaumet nichts: die Forcht GOttes bestehet darin / daß der Mensch von dem Guten / daß er zu üben schüldig ist / nichts unterlasse.

4. Nun werden wir durch so vielerley Sporen zu dieser heylsamen Forcht angetrieben / daß es fürwahr billig zu verwundern ist / daß nicht allein so viele Weltliche / sondern auch eine so grosse Anzahl der Geistlichen und Ordens-Leuthen gefunden werden / so da ohne einige Forcht / nicht anders dahin leben / als wan sie fast ihrer Seeligkeit versichert wären. Sothane Blindheit aber entstehet daher / daß sie die Ursach / warumb sie billig förchten solten / gar selten bedencken; und also gehen sie ohne Forcht mit Frewden zur Höllen zu. Damit dich aber / mein Christliche Seel / der gütige GOTT für solche Reise behüte; so überlege mit mir die Bewegnüssen / welche einem jeden Christ-liebenden Menschen die heylsame Forcht zu erwerben bequem seynd: und zwar erstlich sehe an die grosse Schwachheit und Blödigkeit der armen Menschen; die unzahlbare Gefahren / die Gefährliche Strick / und immerwährende Nachstellungen / mit denen unser menschliches Leben zumahlen erfüllet ist / und dergestalt erfüllet / daß wenige denen von unsern Feinden gelegten Fall-Stricken entgehen mögen. Ware nicht der berühmte König David ein heiliger und GOtt-gefälliger Mann? Hatte dessen Sohn der Salomon an Weiß- und Klugheit seines Gleichen? Ware nicht der mächtige Samson ein Richter über die Kinder Israel / und muste nicht demselben ein jeder an Stärcke weichen? Diese seynd aber alle sehr schändlich gefallen. O wie viele haben in den Wüsten und Einsambkeiten viele Jahr lang ein mehr Englisch als menschliches Leben geführet / und seynd dannoch durch die Strick ihrer Feinden gefässelt worden / und ewig zu Grund gangen / dieweilen sie den offt widerholten Spruch deß Weysen Mans nicht beobachtet haben! **Wirstu dich nicht beständig halten in der Forcht deß Herrn / so wird dein Hauß bald umbgekehret werden.** Sie haben nicht mit Forcht und Zittern / wie der Apostel Paulus ihnen gerathen / ihr Heyl gewircket / sondern sich auff ihre eigene Kräfften zu viel verlassen / derhalben seynd sie erbärmlich gefallen. Wann einer seinen Willen dem Göttlichen auch also gleichförmig machen würde / daß ihn Gott / wie einem anderen David lobete / und sagte; **Dieser ist ein Mann nach meinem Hertzen:** Wann einer in solcher Gedult und Einfalt lebte / daß er mit dem frommen Job zu hören verdiente:
Job. 1. **Es ware ein auffrichtiger und einfältiger Mann / der förchtete GOTT und enthielte sich von allem Bösen /**

und

und seines gleichen ist nicht auff Erden. Wann einer so grossen Glauben hätte / daß er mit dem Evangelischen Hauptmann von Christo gelobt / und zu hören gewürdiget würde: **Ich hab so grossen Glauben nicht gefunden in Israel.** Matth. 8. Wann einer so unsträffliches Leben führete / daß ihn der Heyland mit dem Lob verehrete / den er dem Nathanael gegeben / und gesagt hat: **Siehe der ist warhafftig ein Israeliter / in welchem kein Betrug ist.** Endlich / wann einer für die Ehr GOttes und Außbreitung deß Glaubens so eyffrig wäre / so gearbeitet hätte / daß er ein außerwöhltes Gefäß von GOtt selbst genennet würde / wie Paulus. Und / mit einem Wört / wann er so vollkommen und gerecht wäre / wie der heilige Joannes der Täuffer / daß er alle / so von den Weibern gebohren / an Heiligkeit übertreffe; so kan er doch von der Forcht nicht außgeschlossen werden; dann ob er schon allen den gemeldten Lob verdienet hätte / so hat er dannoch Ursach sich zu förchten; zumahlen der jenige / so da vermeint / er stehe / nach Meynung deß Apostels / solle zusehen / daß er nicht falle. Dahero sagt der fromme und erfahrne Job: **Siehe / die ihm dienen / seynd nicht beständig / und in seinen Engelen hat er Bößheit gefunden: wie vielmehr die jenige / welche in Leymen Häussern wohnen.** 4. v. 18.

5. Haben nun diese sich zu förchten / welche auch alle die vorbenennte Ehren-Titulen verdienet hätten; wie viel wichtigere Ursach haben dann nicht in Forcht zu leben die jenige / so da mit den Stricken allerhand Sünden umbgeben seynd / und immer in grosser Gefahr ihres Heyls schweben? O Blindheit! Wir wissen / daß viele beruffen seynd / aber wenig werden außerwöhlet werden; wir wissen / daß die ewige Wahrheit nicht liegen kan; und daß nicht alle / die da HErr / HErr / sagen / werden zum Himmel eingelassen werden; und gleichwohl leben wir in so gar geringer Forcht daher / als wann sothane Wahrheiten uns zum wenigsten gesagt wären. Dieß ist das erste Bedencken. Zum andern bedencke / mein Christliche Seel / daß der Mensch auffs wenigst / ohne läßliche Sünd kaum leben könne. Wie groß und schwähr aber ein eintzige dergleichen Sünde seye / das hastu in voriger Lection vernommen. Es sagt der Heil. Geist durch den Mund deß allerweisesten Salomon: **Sey nicht ohne Forcht der vergebenen Sünde halben;** Eccl. 5. 5. und du förchtest dich nicht für den Sünden / für welche du oder geringe / oder gar keine Buß gethan hast? Sollen uns nicht in Forcht setzen die Sünden / so wir täglich und immer fort begehen durch Gedancken / durch Unwissenheit / durch Vergessenheit / durch Noth / durch den Willen /

Serm. 4. de jejun. durch einschleichen / durch die Träum / &c. **Nicht leichtlich / sagt der heilige Papst Leo / kombt ein Soldat in einem hitzigen Treffen ohne Wunden darvon / wann er schon eben nicht allzeit das Leben lasset.** Obwohl wir nun ohne diese Sünden insgesambt krafft der gewöhnlichen Gnad nicht leben können ; so seynd wir derhalben doch nicht ohne Schuld ; dieweilen wir mit der Gnade GOttes können meyden alle und jede Sünden ins besonder / wie die Gelehrte lehren. Wann nun also fallen die Heilige / was Raths dann mit denen / welche weder Geschmack / weder einigen Geruch der Heiligkeit oder Vollkommenheit empfunden haben ? Soll man dann nicht billig förchten ? Wer ist unter uns / sagt der H. Gregorius / der an Vollkommenheit unseren geistlichen Vorfahren vorgehe / oder auffs wenigst denselben gleich lebe ?
Pſ. 142. v. 2. und dannoch sagt der fromme David : **HErr / gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht.** Paulus sagte zwarn : **Ich bin mir**
1. Cor. 4. 4. **nichts Ubels bewust** ; Er setzte aber alßbald hinzu : **Ich bin aber derhalben nicht gerechtfertiget.** Der Apostel Jacobus sagt : **Wir**
c. 3. v. 2. **alle stossen an in vielen Dingen.** Joannes sagt : **So wir sa-**
L. 1. 8. **gen / daß wir keine Sünden haben / so verführen wir uns selbst / und die Warheit ist nicht in uns.** Wann nun / mein Christliche Seel / diese Säulen der Kirchen GOttes also in Forcht erzittert seynd ; wie wollen wir arme Bletter von diesem Wind uns nicht entsetzen können ? Wir sollen billig mit selbigen umbwechselen / und immer in Forcht leben ; sie aber in sicherheit sich erfreuen lassen ; Nun leben wir in Sicherheit / und seynd guter Ding ; sie aber lebten in Sorgen und Forcht für ihre und unsere ewige Seeligkeit.

6. Schlage nun deine Augen deß Hertzen auff die allerseeligste Jungfraw Mariam / und siehe zum dritten / wie dich dieses Außerwöhlte Mägdlein zur heylsamen Forcht GOttes unterwiese / indem selbiges im Tempel
Serm. Angeli. c. 14. zu Hierusalem (wie der Engel der Heil. Brigittä erzehlet hat) nicht allein GOtt zu lieben / sondern auch kläglich zu förchten angefangen / derhalben / sagt der Engel / war die Forcht ihr erstes Creutz : in dieser Forcht ware sie immer besorget / wie sie nicht allein die Sünden fliehen / sondern auch ihre Werck nach dem Wohlgefallen GOttes einrichten mögte ; und ob sie schon alle ihre Sorgen / Gedancken / Wort und Wercke zum Lob GOttes richtete ; so ware sie doch allzeit beförchtet / es mögte auch in diesen villeicht eine Unvollkommenheit verborgen seyn. Dahero solten die armseelige Sünder gedencken / sagt der Engel / wie grosse Straff sie sich wegen vieler

ohne

ohne Forcht begangenen Sünden auff den Halß laden; indem sie sehen/ daß auch diese allerheiligste Jungfrau / so da ohne Sünd ware / alle ihre Gott-gefälligste Wercke in grosser Forcht verrichtet habe. Recht antwortet der fromme Alt-Vatter Agathon / da er in seinem Todts-Bett gefragt wird / Vit. P. P. ob er sich förchte vor GOtt zu erscheinen; recht sagt er: Ich hab zwarn die Part. 2. §. Gebott GOttes zu halten mich auß allen möglichen Kräfften unterstanden/ 151. dieweil ich aber ein Mensch bin / so förchte ich doch/ und weiß nit/ ob meine Wercke GOtt gefallen haben: derhalben verlaß ich mich nicht auff selbige/ biß ich zu meinem Richter komme. Wohl geredet. Arsenius weynet immer in seiner Sterb-Stund; derhalben wird er gefragt / ob er mit so vielen Zähren sich nicht getraue sicher vor GOTT zu erscheinen? Gibt aber zur Antwort und sagt: Mein liebe Brüder / ich förchte mich/ und von der Zeit/ daß ich mich meinem GOtt in dieser Wüsten geheiliget hab / bin ich nicht ein Augenblick ohne Forcht gewesen. Auß diesen wenigen Zeilen / mein Christliche Seel/ kanstu die Natur der Forcht gnugsamb erkennen; wie beständ sie nemblich seye / alle Anfechtungen zu überwinden / wie heylsamb / die Christliche Tugenden zu versamblen / und wie nothwendig dieselbe zu Erlangung der ewigen Seeligkeit seye. Pflantze derhalben diese Forcht in die Mitte deines Hertzens / wann du nicht wilst zu schanden werden: und nachdem du sie also hast eingesetzt/ so unterlasse nicht / selbige offt zu benetzen/ auff daß sie auß Mangel der Feuchtigkeit nicht wiederumb verdörre. Die beste Begiessung aber wird seyn die stete Betrachtung der letzten Dingen/ von denen wir in folgender Lection weitläuffiger handlen werden.



Die Sechs und Viertzigste Geistliche LECTION

Von dem Todt.

Eccl. 7. v. 40. Memorare Novissima tua, & in æternùm non peccabis.

Gedenck an deine eusserste Dinge / so wirstu in Ewigkeit nicht sündigen.

1. WAnn die Blindheit auß keinem anderen Zufall könte erkennet werden / so mögte selbige doch auß diesem gnugsamb abgenommen werden; daß sie nemblich sehen / hören / wissen und glauben / daß sie sterben müssen / und nichts desto weniger ihr ewiges Heyl nit suchen / noch befürderen; ja so gar / wie Salomon redet: **Sie thuen Böses ohne einige Forcht / ja sie erfrewen sich / wann sie böses gethan haben / und frolocken in den allerschändligsten Dingen.** Mit solchem Fehler und Gefahr der Menschen hat GOTT gleichsamb ein Mittleyden / und sagt: **Es wär gut / daß sie weiß wären und verstündens / und fürhin sehen / was zum letzten seyn wird:** Das ist / daß sie glaubten / sie würden bald sterben. Und was ist unser Leben / umb GOTTes Willen anders / als ein sehr geschwinder Lauff zum Todt? Dahero solte billig ein jeder Christ-liebender Mensch die gantze Zeit seines gegenwärtigen Lebens mehr nicht als ein eintziges Stündlein schätzen / und sich mit allem Fleiß und Ernst zu einem

(Margin: Eccl. 8. — Deut. 32. v. 29.)

nem seeligen Todt bereiten / und also der zeitlichen Güter gebrauchen / nicht geniessen / als wann er sie sehr bald verlassen müste. Zu diesem ermahnet uns der Apostel / und sagt: **Die Zeit ist kurtz / derhalben ist übrig / daß die jenige / so sich dieser Welt gebrauchen / also seynd / als wann sie selbiger nicht gebrauchten / dann die Gestalt dieser Welt gehet fürüber.** 1. Cor. 7. Auß dieser Betrachtung ist der fromme Job ohne Zweiffel zu betten bewegt worden: **Schöne meiner / O HErr / dan meine Tage seynd nichts.** Job. 7. Und wiederumb: **Die wenigkeit meiner Tage wird bald ein End nehmen: darumb laß mir zu / daß ich meinen Schmertzen ein wenig beschreyen möge / ehe dann ich hingehe / und nicht widerkomme / zum Finstern Lande /** allwo seyn wird (wie Christus sagt) Weinen und Zähn-Klappern / und Finsternüß.

2. Derhalben aber scheinet unser Leben bißweilen lang zu seyn / sagt der heilige Vatter Augustinus / dieweilen es noch dauret / treibt und getrieben wird: wanns aber wird geendiget seyn / da wird sichs zeigen / wie kurtz es gewesen seye. Dahero sagt der erleuchte Dionysius Cartusianus: wann einer von Anfang der Welt biß auff heutige Stund gelebt hätte / und solte jetzt sterben / so würd ihm diese gantze Zeit nicht anders als ein eintziges Augenblick vorkommen / insonderheit / wann er die Ewigkeit mit den Augen seines Hertzens genau beschauete / so müssen wir dann ohne Verschiebung / die Wercke der Buß mit allem Ernst ergreiffen / da doch in Wahrheit nichts närrischer ist / als die Zeit / in der wir alle Stund so viel Guts thuen / und unsere ewige Seeligkeit erwerben können / nicht allein müssig / sondern auch lasterhafftig verschwenden. O wie ein grosser Narr und nachlässiger Mensch wäre der nicht / welcher da alle Stund hundert Gölden gewinnen könte / und solches gleichwohl verabsäumete! Fliehe derhalben / mein Christliche Seel / all das jenige / so dich von der Vorbereitung zu einem seeligen Todt verhindern kan / und hergegen nehme alles mit Frewden an / was dir nur immer zu einem sicheren Ende deines Lebens beförderlich seyn mag: alß da ist die Betrachtung deß Todts; wie nemblich ein sterbender Mensch in diesem seinem Hinscheiden wünsche / daß er die kostbahre und kurtze Zeit besser hätte angewendet; daß er öffters an den Todt gedacht hätte / und zu selbigem sich vorhin besser bereit hätte. Alßdann siehet man viele / ja schier alle mehr die Rechenschafft / alß eben den Todt förchten; und weilen ein sterbender Mensch jeden seines letzten Ends erinnert; derhalben solstu die Gelegenheit / denselben öffters bey zu seyn / nicht vernachlässigen /

auff daß du mit deinem grossen Nutzen sehest / wie zur Scheidungs-Zeit der beyden guten Freunde / der Seelen nemblich / und deß Leibs / das Angesicht erbleiche / die Füß erkalten / die schwache Hände häßlich außsehen / die Augen zum Kopff hineinfallen. Da sehestu / wie die Haaren zu hangen anfangen / die Stirn verhartet / alle Glieder ihre Kräfften verliehren / wie die Wangen beyfallen / die Lippen kalt werden / wie der Pulß seinen Schlag verändert / und der Athem so kurtz wird / und wie bald darauff die Stiche deß Todts heran kommen / und das Hertz beängstigen: alsdann bricht der kalte Schweiß deß Todts hervor / und zeigt an / daß die Natur nunmehr überwunden seye / so da grosser Schmertzen halben vernichtiget / und also die Seel auß ihrer Wohnung vertrieben wird. Wann du diesen Zustand deß sterbenden Menschen offt bey dir erwegest / und gedenckest / daß dir deßgleichen ebenfals villeicht bald widerfahren werde; so wirstu eine so heylsame Forcht hierauß schöpffen / daß du alle Eytelkeit für Eytelkeit / Welt-Bossen für Welt-Bossen ansehest / und mehr in Ubungen der Tugenden / als in Niessung derselben dich zu beschäfftigen / Lust haben / und
Eccl. 2. v. 2. mit dem Weysen Mann sagen werdest: **Das Lachen hielt ich für Irrthumb / und zu der Frewd sprach ich / warumb lassestu dich vergeblich verführen?**

3. Es ist nicht ohne / daß der Todt dem eusserlichen Ansehen nach / sehr schröcklich seye / und / wie der Philosophus sagt / daß allergrausambste unter allen Dingen. Wann wir aber das innerliche Leyd-Wesen desselben betrachten / und gedencken / daß der H. Joannes auß seiner Offenbahrung
Apoc. 12. v. 12. diese Zeitung lasset herkommen: **Der Teuffel kombt zu euch hinab / und hat einen grossen Zorn / weilen er weiß / daß er wenig Zeit hat:** so müssen wir vielmehr entsetzt werden. Die arglistige und geschwohrne Feind unserer Seelen wissen / daß der Todt ein End deß Verdienens mache / und daß die Seelen also werden gerichtet werden / wie sie vom Leib scheiden / derhalben bestreiten sie den armen Menschen in dieser letzten Stund am allerhefftigsten. Die jenige / so nachlässig und sonst übel gelebt haben / suchen sie in Verzweifflung zu stürtzen: andere bemühen sie sich / durch ein unzimliches Wolgefallen über ihr tugendsamlich geführtes Leben / und allzugrosse Sicherheit und Vermessenheit der erworbenen Verdiensten zu betriegen; und dieser Gestalt pflegen sie einige Geistliche und tugentsame Weltliche in dem letzten Augenblick mit grosser Ungestümmigkeit zu versuchen: Und mit einem Wort zu sagen / sie spahren keine Mühe / die Christ-Glaubige Seelen / wann nicht durch Verzweiff-

lung oder Hoffart/ dannoch auff viel hunderterley Betrug von Gott zu verkehren/ und zur ewigen Verdamnuß zu bringen.

4. Von dem Cunone/ einem Herrn deß Schlosses Malburg wird gelesen/ daß er drey Jahr vor seinem Todt den geistlichen Habit angelegt/ und dermassen in den Tugenden zugenommen habe/ daß ihn GOtt der himmlischen Belohnung würdig geachtet habe. Da nun selbiger deß Todts/ den er drey Tag vorhero geweissaget/ verblichen/ da hat zu eben dieser Zeit der Teuffel ein besessenes Weib verlassen/ und ist widerumb in sein voriges Quatier eingekehrt/ und gefragt worden/ wo er gewesen seye; hat er geantwortet/ daß er mit fünffzehn tausend anderer Teuffeln den Cunonem zu bestreiten seye hinzugelauffen/ haben aber alle wegen der umbstehenden und bettenden München nichts richten können. Viele tausend andere auch zu verschweigen/ hat der heilige Eusebius ein werther Jünger deß heiligen Hieronimi zwey Stund vor seinem Todt so grausame Thaten geübet/ daß die umbstehende für lauter Forcht und Schröcken zu Boden gefallen: dann er hat bißweilen mit verwendeten Augen/ mit zusammen geschlagenen Händen/ und mit grausamer Stimm und Angesicht geruffen: **Ich wils nicht thuen.** Bald hat er gesagt: **Helfft mir/ meine Brüder/ damit ich nicht zu Grund gehe.** Da er nun umb die Ursach dieses Ruffens gefragt worden; hat er geantwortet/ daß die Teuffeln in erschröcklichen Gestalten zugegen seyen/ und ihn zum GOtts-lästern versucheten. Nachmahlen hat er abermahl wie vorhin zu ruffen angefangen/ und ist endlich von dem hinzukommenden heiligen Hieronymo befreyet worden. Indem er nun bey selbigem sich beklagt/ daß er ihn verlassen habe/ hat selbiger heiliger Vatter mit heller Stimm geantwortet: Förchte nicht/ mein Sohn/ ich werd dich nicht verlassen/ den ich so sehr liebe. Hierüber ist der Todt-krancke Eusebius erfreuet worden/ und ein wenig hernach gestorben/ dessen Leichnamb ein Blinder hat angerühret/ und ist sehend worden.

Spec. Exemp. ex Tit. Mens. Ex. 18. Historia.

Ibid. Ex. 19. Historia.

5. Also mein Christliche Seel/ also gehets her mit den Heiligen: was wird andern nicht widerfahren? Was nun endlich den Todt auch sehr erschröcklich machet/ ist dieses; daß nemblich/ wie der Geist-reiche Dyonisius Cartusianus vermeinet/ einem jeden Sterbenden (die Allerseeligste Jungfrau Maria außgenommen) der böse Feind in der abscheuligsten Gestalt sich zeige. Wie grosse Qual aber dieses den Sterbenden seye/ kanstu auß folgender Histori abnehmen. Ein gewisser Geistlicher kombt zu sterben/ und rufft mit grausamer Stimm: **Verflucht sey die Stund/ an welcher ich den geistlichen Habit hab angelegt:** Und hat

De 4. 2. 3. Novis.

weiters nichts geredet / biß über ein gar geringe Zeit : da er dann mit frölichem Angesicht und lachendem Mund gesagt; **Nicht also; sondern gebenedeyet sey die Stund / an welcher ich zum heiligen Orden kommen bin/ und gebenedeyet sey die glorwürdige Mutter Christi MARIA / die ich allezeit geliebet hab.** Nach diesen Worten hat er abermahl geschwiegen / und nachmahlen bekennet / daß ihm erschröckliche Teuffeln erschienen seyen / umb seine Seel mit sich hinweg zu führen; Dahero seye er für Schröcken und Grausem genöthiget worden / die Stund seines Tags zu verfluchen. Und ich sage euch / setzet er hinzu / wann allhier ein von Ertz und Schweffel vermischtes Feuer wäre / so sich von diesem Orth biß zum End der Welt erstreckte; und mir würd die Wahl gegeben / oder mitten durch solches Feuer zu gehen / oder die Teuffel widerumb in selbiger Gestalt anzusehen / so wolte ich vielmehr erwöhlen / durchs Feuer zu gehen. Hierüber ist die Königin deß Himmels / die Mutter der Barmhertzigkeit mir zu Hülff kommen / und hat die abschenligste Geister vertrieben : indem ich selbige gesehen / hab ich ein Hertz gefasset / und hab für Freude gelachet; hab auch die Stund/an der ich ein Münch bin worden/ und meine Helfferin höchlich gepriesen. Auff diese Erzehlung ist er alßbald seelig im HErrn entschlaffen.

6. Ach! gedächten wir doch offt daran / was nemblich mit unser Seel in der Stund deß Todts passieren werde; wie grausamblich die höllische Neid-Hund selbige werden anfallen und ängstigen / und mit was vor betrieglichem Arglist sie mit ihr werden umbgehen : gedächten wir dieses / und erwegenten es offtmahlen bey uns selbst / wir würden gewißlich so leicht nicht sündigen: zumahlen nach zeuchnüß deß heiligen Augustini nichts ist / daß den Menschen dergestalt von Sünden abhaltet / als eben die öfftere Gedächtnüß deß Todts: und stimmet selbigem auch der heilige Hieronymus hierin zu / und sagt; Gedenck an deinen Todt / so wirstu nicht sündigen. Wer alle Tag gedenckt / daß er sterben müsse / und alle Tag sterben könne / der achtet wenig das zeitliche / und eilet zu den ewigen Dingen: und daß bekräfftiget der heilige Vatter Augustinus / da er von sich
L.Conf. selbst also redet: **Nichts zoge mich also auß dem tieffen Wirbel der fleischlichen Wollüsten herauß / als eben die Forcht deß Todts / und deß künfftigen Gerichts.** Was ist aber wunder / daß diese Warheit seye erkennet worden von den H. H. Kirchen-Lehrern; darvon auch einige Wissenschafft gehabt die heydnische Welt-Weise?

se? Von dem edlen und spitzfindigen Platone meldet der Heil. Vatter Augustinus und Hieronymus / daß er die schöne und lustbare Stadt Athän verlassen / und sich mit einigen seiner Lehr-Jünger in einen alten verfallenen / und denen Ungewittern und Erd-Beben unterworffenen / und dahero übel zugerüsteten Meyerhoff begeben / und daselbst auffgehalten habe / damit sie also durch die Forcht der Gefahren und deß Todts / in ihnen mögten tödten die Laster deß Fleisches. Haben das die Heyden gethan / wie sollen wir Christglaubige uns dann nicht unterstehen auff alle mögliche Weiß die böse und schädliche Begirden zu vernichtigen? Apud Dion. Cart. de 4. Novissi.

7. Was die Gedächtnus deß Todts weiters Guts wircke / lehren wir auß folgender Geschicht. Ein sicher Jüngling ware in die Wollüsten deß Fleisches zumahlen vertiefft / und kam selbigem alles / was der Beichts-Vatter immer von der Buß meldete / so grausamb vor / daß er alle Bussen / so ihme derselbe vorgeschlagen / verworffen / und gesagt / es sey ihm nicht möglich eine von denselben zu verrichten. Was Raths schafft allhier der Beichts-Vatter? was soll er mit so unwilligem Beichts-Kind anfangen? Er befilcht ihm / er solle nur ein viertel Stund lang diese Gedancken bey sich behalten / als wan er auffm Bett todt lege / mit Creutz-Weiß überschlagenden Händen / und stünde eine brennende Wachs-Kertzen zu seinem Haupt / und das Crucifix-Bild zu seinem Füssen. Diesen Accord nimbt an der Jüngling / und die Gnad GOttes wirckt dergestalt in ihme / daß er alßbald erleuchtet wird / und fangt an zu sehen die Grobheit und Abscheulichkeit seiner Sünden / beweinet selbige mit häuffigen Zähren / beichtete sie / und bessert sein übelgeführtes Leben mit aller Verwunderung. Dergleichen Gnade hat auch erfahren jenes adliches Mägdlein / so mit dem Beichts-Vatter der aufferlegten Buß halben nicht konte einig werden. Endlich hat sie darin verwilliget / daß sie zu allem und jeden Händ-Waschen bey sich selbsten solle sagen: **Diese Händ müssen werden ein Speiß der Würmen.** Nachdem sie diese Buß ein und anderes mahl verrichtet hat / ist sie dergestalt gebessert worden / daß / gleich wie sie vorhin durch ihr übeles Verhalten allen ein böses Exempel geben hatte / nunmehr durch ein gutes und frommes Leben jederman aufferbauet hat. Erfreue dich nun / mein Christliche Seel / und gedencke / daß / wann diese geringe Gedächtnuß deß Todts zu Besserung deß Lebens so kräfftig ist; du dir alßdann durch öfftere Betrachtung einer wahre Heiligkeit erwerben könnest. Dann gleich wie keiner leichtlich so närrisch seyn wird / daß er mitten im Schiff-Bruch kurtzweil treibe; oder an einem Stieg / daran er mögt den Hals zerbrechen / noch ein Buben-Stuck im Sinn habe; oder mitten unter den bewehrten Feinden lüstig seye: also soll auch Drex. in Prov. c. 1. §. 3.

keiner gefunden werden / welcher in steter Todts-Forcht / da alle Stund / alle Augenblick ungewiß seynd / so keck ist / und wagen darff / was ihm einen unseeligen Todt in Ewigkeit verursachet. Zu dieser Todts-Gedächtnuß ermahnet uns der Gottselige Climacus mit diesen Worten: Gleich wie das Brod dem Menschen nöthig ist für andern Speisen; also ist demselben die reiffliche Betrachtung deß Todts für anderen guten Wercken und übungen ammeisten dienlich und nothwendig.

Historia. 8. Dieser Gottseelige Vatter erzehlet von einem Einsidler / welcher lange Zeit ein nachlässiges Leben geführet / und geringe Sorg für das Heyl seiner Seelen getragen; endlich durch eine Kranckheit zur eussersten Gefahr seines Lebens gerathen seye. Demnach er nun / allem Ansehen nach / deß Todts verblichen gewesen / seye er ein Stund hernach widerumb zu sich kommen / und habe alle Anwesende gebetten / sie möchten doch alle hinweg gehen. Da dieses begehrter massen geschehen; habe er den Eingang seiner Cellen mit Steinen verschlossen / und seye in selbiger zwölff Jahr lang verblieben / hat mit niemand geredet / und nur mit Wasser und Brod vor lieb genommen: er habe nichts anders betrachtet / als was er in der Verzückung gesehen hatte / und in selbigem seye er auch immer also vertiefft gewesen / daß er nunmehr allezeit mit den Augen gestarret / und unter häuffigfliessenden Zähren verstarret / biß zum todt verblichen seye. Nachdem er aber zu sterben kommen / haben wir / sagt Climacus / den Eingang eröffnet / und zum Krancken gangen: und da wir von selbigem ein oder andere Lehr begehrt haben; hat er uns nur dieses geantwortet: **Vergebet mir: keiner wird jemahlen sündigen können / welcher die Gedächtnuß deß Todts in Warheit wird erkennet haben.** Derhalben hat der H. Cardinal und Bischoff Guarinus mit unzahlbahren andern den Todt täglich vor Augen gehalten und betrachtet / und daß zwarn billig: dann er wuste wohl / daß diese Betrachtung / nach der Lehr deß heiligen Augustini / eine wahre Vernichtigung aller Laster seye: zumahlen daselbst ein außgelassenes und ungeschlachtes Leben ist / alwo kein Forcht deß Todts ist: da lassen sich finden die Sünden in Uberfluß / und das Verderben der Seele: dann die Forcht deß Todts bessert das Leben / nimbt hinweg die unmässige und schädliche Sicherheit / bringt Sorg / wirfft nider die Hoffart / ernähret die Demut / vermehret die Lieb / und machet grösser die Zahl der Tugendten.

9. Es ware vor diesem zu Constantinopel der Brauch / daß wann ein Käyser gekrönet wurde / demselben die Grab-Häuer vier oder fünff Stück-

lein Marmor von unterscheidlicher Farben brachten/ und fragten auß welcher Art er sein Grab wolte gehauen haben: also wurde selbiger seiner Sterblichkeit erinnert/ und glimpfflich ermahnet/ daß er vernünfftlich regieren solle. Der heilige Joannes Eleemosynarius/ damit er die Gedächtnüß deß Todts wohl fassen und immer gegenwärtig haben mögte/ hat sein Grab bey Lebzeiten machen/ aber nicht zur Vollkommenheit bringen lassen; und hat den Werckmeistern desselben befohlen/ daß sie an allen hohen Festagen vor den anwesenden Gästen ihn solten erinneren/ und sagen: dein Grab ist noch nicht fertig; schaffe derhalben/ daß daran zu arbeiten fortgefahren werde/ dann es ist ungewiß/ zu was Stund der Diebische Todt kommen werde. Wann sich also heysamblich förchten für den Todt die Bischöff/ so da mit immerwährenden Sorgen und Geschäfften umbgeben seynd: was soll dann nicht thuen ein Münch/ dessen Ambt erfordert/ daß er traure/ und mit Forcht die Ankunfft deß HErren erwarte?

10. Diesen herrlichen Nutzen hastu auch auß der steten Betrachtung deß Todts zu gewarten/ daß du denselben/ nicht als einen grausamen Feind/ gleich andern; sondern als einen der besten Freunden empfangen werdest/ zumahlen der Todt eine Thür zu den himmlischen Frewden ist; deren sich der jenige schier versicheren kan/ welcher denselben offt betrachtet; wie der Heil. Geist spricht durch den Mund deß Weysen Manns: **Wann der Gerechte von dem Todt übereilet wird/ so wird er doch in der Erkühlung seyn**: So verursachet dann der vorbedachte Todt den Sterbenden keine Traurigkeit/ sonderen werden noch mit Freud und Trost erfüllet/ wie der heilige Cyprianus mit diesen Worten bezeuget; Der ist nicht würdig/ daß er im Todt getröstet werde/ der wenig daran gedacht hat/ daß er müsse sterben. So kan dann diesen Trost keiner besser hoffen/ als der die Gedächtnüß deß Todts offtmahlen erneuert hat. So verwundere dich dann nicht/ daß ein wahrer tugentsamer Mensch für den Todt sich nicht förchte/ dieweilen selbiger der gegenwärtigen Armseeligkeiten ein End/ und der himmlischen Frewden einen Anfang machet. Soll der nicht gern sterben/ der auff dieser Welt nichts/ als GOtt/ und seinen Nächsten umb GOttes Willen liebet? Dessen Hertz keiner Creaturen anklebet/ und nichts so sehr gesuchet und geeiffert hat/ als die Ehr GOttes/ und das Heyl seines Neben-Menschen? Solche Sterbende verlangen nichts so sehr/ als daß sie den jenigen/ welchen sie über alles geliebet haben und lieben/ dermahlen eins anschauen mögen. Gleich wie ein Hirsch zum Wasser eilet/ also verlangen diese Seelen zu ihrem GOtt. Vermög solches hertzlichen

Sap. 4. v. 7.

Rom. 7. v. 24. Verlangen sagte Paulus: **Ich unseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses todts:** Das ist / von dem sterblichen und armseeligen Leib. Und an einem andern sagt er auß einem verdruß der längern Enthaltung: **Ich begehre auffgeloset zu werden / und zu seyn bey Christo.** Also pflegen zu verlangen und zu seufftzen die Geistliche und Gott-förchtende Seelen / wann der Todt heran kombt; dann sie wissen / daß selbiger / wie der heilige Bernardus sagt / dem Gerechten gut seye wegen der Ruhe / besser wegen der Veränderung / und am allerbesten wegen der Versicherung. Nun mercke doch / mein Christliche Seel / daß / obschon nicht allen frommen und tugentsamben / wie auch heiligen Menschen der heran schleichende Todt angenehm und freudig vorkomme; so ist doch ein solcher Todt für so glückseelig zu schätzen / als wann er gantz frölig wäre; dieweilen diese Seelen durch solchen Todt von ihren Unvollkommenheiten mehr und mehr gereiniget werden / damit sie desto geschwinder ihr Ziel erreichen mögen / wie mit vielen Exempel könnte bewiesen werden / die wir alhier vorbey gehen / und fangen an

Die Sieben und Viertzigste Geistliche LECTION Von Dem besonderen Gericht.

2. Cor. 5. v. 10. Omnes nos manifestari oportet ante Tribunal Christi, ut referat unusquisque, prout gessit.

Wir mussen alle offenbahret werden vor dem Richstuhl Christi; auff daß ein jedweder empfahe / nachdem er gehandlet hat.

1. Nach dem Todt folgt das Gericht. Dieses Gericht aber ist viel erschröcklicher als der leibliche oder zeitliche Todt / ja so gar auch als die Peynen der Höllen / wann sie nur eine Zeitlang dauren wür-

würden/ wie der fromme Job mit diesem Seufftzer meldet: **Wer gibt mir/ daß du mich in der Hölle beschirmest und verbergest mich/ biß dein Grimm vorüber gehe:** Nun erzehlet ein Geistlicher auß dem Orden deß heiligen Francisci / Nahmens Raphael de Columba / daß Philippus der zweyte dieses Nahmens König in Hispanien einsmahls unter währendem Ambt der heiligen Meeß vermerckt habe/ daß zween seiner fürnembsten Edel-Leuthen etwan verträulich miteinander geschwätzet / habe aber so lang durch die Finger gesehen / biß er in sein Zimmer kommen ; allwo er diese beyde ernstlich angeredet und gesagt: Ihr sollet unter mein Angesicht nicht mehr kommen. Von diesen Worten seynd selbige dermassen erschlagen worden / daß einer auß Traurigkeit bald hernach gestorben ; der ander aber gantz närrisch worden ist. Wan daß die Stimm eines blosen Menschen kan außwircken / was wird dann nicht thuen die Stimm Gottes/ deß erschröcklichen Richters/ sonderbar aber bey denen/ so da in Forcht stehen/ daß einem jeden auß ihnen gesagt werde: Gehe hin du Verfluchter und komm mir nicht widerumb unter mein Angesicht/ gehe hin in das ewige Feuer. Auch lesen wir in den Leben der H.H. Vätter/ daß einer einsmahls bey sich entschlossen habe geistlich zu werden/ welcher/ da seine Mutter ihn abhat halten wollen/ derselben geantwortet habe: Mutter/ ich gedencke meine Seel von dem ewigen Verderben zu erretten: und habe also den geistlichen Stand angefangen ; in dem er nachmahlen nicht wohl gelebt hat. Da er nun nach dem Todt seiner Mutter / einsmahls in eine schwähre Kranckheit gefallen/ ist er in einer Verzuckung zum Gericht GOttes gefordert worden / und hat seine Mutter unter der Zahl der jenigen gefunden / so da gerichtet würden; welche nachdem sie ihren Sohn gesehen hat / sich darüber entsetzt und gesagt: Was ist das mein Sohn/ daß auch du zu diesem Gericht gefordert werdest? Wo seynd deine Wort/ so du mir versprochen hast: Ich will meine Seel von der Verdamnüß erretten? Uber diese Wort seiner Mutter ist der Geistliche zumahlen beschämbt und närrisch worden ; dieweilen er seiner Mutter nicht antworten können. Nachdem er nun durch die Barmhertzigkeit GOTTES / von seiner Kranckheit geneesen ist / hat er vermerckt / daß ihm GOTT dieses Gesicht zur Besserung seines bösen und gottlosen Lebens gezeigt habe ; derhalben hat er sich eingeschlossen / und das Heyl seiner Seelen mit desto grösserer und mehrerer Sorgfalt gewircket.

Job. 14. v. 13.

Apud Dion. Cart. de 4. Noviss. a. 30. Historia.

Die-

Dieser hat hernachmahlen mit solchem Ernst und hertzlichem Leyd-Wesen über sein übel geführtes Leben / seinen Leib casteyet / daß er von andern gebetten worden / er mögte doch von so ungemeiner Strenge und unauffhörlichem Weynen etwas inhalten / damit er seine Gesundheit nicht allein schwäche / sondern auch das Leben gäntzlich verkürtzete. Er aber hat immer geantwortet: Wann ich den Verweiß meiner Mutter nicht hab außstehen können / wie werd ich an jenem Tag die Verschmähung meines himmlischen Richters / und der H.H. Engeln außstehen können.

2. Also wird der sündige Mensch in solcher Beschämung stehen vor seinem Richter / welche mit keiner Zungen kan außgesprochen werden; zumahlen daselbst nicht allein die grobe / sondern auch die allergringste Sünd wird gerichtet werden. Wie wird uns dieses nicht schamroth machen / daß alle unsere Ubelthaten an das Licht kommen / die wir offtmahl in der Finsternuß gethan / und vermeinet haben / wir würden von niemand gesehen? Dahero sagt der H. Bernardus: **Förchte dich / O Mensch / daß du an dem erschröcklichen Gericht dem jenigē werdest vorgestellet werden / in dessen Händ zu fallen / ein grausame Sach ist: und daß du von dem müssest erforschet werden / welchem nichts kan verborgen werden.** Da Joseph zu seinen Brüdern sprach: **Ich bin Joseph euer Bruder / den ihr in Ægypten verkaufft hat;** Da konten ihm selbige vor Schröcken nicht antworten: was werden dann die Sünder sagen / wann sie vorm Gericht von Christo hören werden: Ich bin euer Bruder / den ihr gecreutziget / und umb so geringen Werth so vielmahl verkaufft hat? Da werden alle dermassen zerschlagen werden / daß sie lieber in der Höllen seyn / als vor dem Angesicht deß himmlischen Richters stehen wollen. Soll man das künfftige Gericht dann nicht förchten / und das sündige Leben besseren?

Serm. de Primord. med.

Gen. 45.

3. Die weitere Ursach / warumb dieses Gericht sehr zu förchten seye / ist diese: daß nemblich der Mensch nicht wisse / ob er Lieb- oder Haß-würdig / zum Gericht beruffen werde. Ein so heylsame Forcht kan dir / mein Christliche Seel / die folgende erschröckliche Geschicht leichtlich eintreiben. Unter den Doctoren der Parisischen Universität ware zu Zeiten deß Cöllnischen Brunonis einer / so durch sein tugendsambes Leben und grosse Gelehrheit sich einen grossen nahmen bey jederman erworben / und dem gemeldten Brunoni sonderbahr lieb ware. Dieser ist in sothanen Ruff der Heiligkeit gestorben: und da man selbigem / nach Christlichem Brauch die Leich-Begängnuß in der Kirchen gehalten / und diese Wort gesungen worden: **Gib mir Antwort /**

wort / was hab ich für grosse Missethaten und Sünden: Siehe / da hat der todte Mensch sich mit dem Haupt von der Bahren auffgerichtet / und mit harter Stimm geruffen: **Auß gerechtem Vrtheil GOttes bin ich angeklagt worden.** Und hat also das Haupt nieder gelegt. Von dieser ungewöhnlichen Stimm seynd alle Umbstehende billig zerschlagen worden; und hat man beschlossen / mit der angefangenen Begängnüß einzuhalten / und selbige den folgenden Tag abermahl zu halten / damit sich also deß erhebten Traur-Spiels weiterer Außgang zeigen mögte. Diese seltzsame Zeitung wird inzwischen bey der gantzen Stadt kundbar; und da zu der zweyten Begängnüß ein jeder zugelauffen / und es nunmehr widerumb zu den oberwehnten Worten kommen: **Gib mir antwort** / &c. Da hat sich der Todte abermahl erhoben und gesagt: **Auß gerechtem Vrtheil Gottes bin ich gerichtet worden:** und also ist er widerumb nieder gelegen. Indem nun hierüber alle sich mehr als vorhin bestürtzet / als ist für rathsamb befunden worden / die Begängnüß biß auff folgenden Tag zu verschieben. An welchem / und zu offt gemeldten Worten: **Gib mir antwort** / &c. der todte Mensch sich / wie zuvorn / erhebt / und mit grausamer Stimm geruffen: **Auß gerechtem Vrtheil Gottes bin ich verdambt worden.** Da seynd alle / gleich wie vom Donner zerschlagen worden / und hat einer den andern mit grosser Verwunderung angesehen und gesagt: wer wird dann können seelig werden / wann ein so frommer und gelehrter Mann verdambt wird? Da hat ein jeder den Todt / und das schwäre Urtheil GOttes zu betrachten angefangen: da hats geheissen; ich will mein Leben besseren / ich will für meine Sünden Buß thun; und dergleichen. Der Leichnamb ist unterdessen auff ein ungeweyhetes Orth begraben worden.

4. Wanns nun bey dem Gericht GOttes so scharff hergehet / daß auch der gerechte kaum bestehen kan; wer solte dann nicht mit dem obgemeldten Brunone die Gelegenheiten der Sünden zu fliehen trachten? Dieser gelehrte Mann hat das zugeschauete Trauer-Spiel dermassen behertziget; daß er seine Schühler und gute Freund beysammen geruffen und gesagt: Liebe Brüder und Mit-Gesellen / was sollen wir anfangen? ihr habt den ellenden und unverhofften Zustand unseres frommen und gelehrten Doctoris gehöret: wer wird sich dann jetzt nicht zu förchten haben / wanns bey dem Göttlichen Richterstuhl also hergehet? Gedencket / mein liebe Kinder / wie schwärlich man könne seelig / und wie leichtlich verdambt werden: Lasset uns derhalben durch eines andern Schaden witzig werden: lasset uns

zur Creutz-Fahnen fliehen / und die wenige Zeit / so wir zu leben übrig haben / in wahrer Bußfertigkeit zubringen; auffdaß wir uns einige tröstliche Zuversicht und Hoffnung zur ewigen Seeligkeit erwerben mögen. Zu unserm Heyl hat GOtt sein gefehltes Urtheil über unsern Verstorbenen kundbahr machen wollen: so lasset uns der Stimm deß ruffenden HErrn folgen / und alles irdische verlassen. Also hat dieser Bruno mit sechs seiner guten Freunde / der Welt und aller weltlichen Ehren und Reichthumben adju gesagt / und an einem weit abgelegenen / wüsten / kalten und rauen Orth / dessen Nahm Carthusia genennet ware / sich niedergeschlagen / und ein hartes / strenges und heiliges Leben geführet / und daselbst den Cartheuser-Orden gestifftet.

5. Was damahlen der heilige Bruno seinen Mit-Gesellen gesagt hat / das sage nun ein jeder sich selbsten / und gedencke / wie grausamb es seye zu fallen in die Händ deß lebendigen GOttes: dessen Gerichte / obschon nicht ungerecht seyn können; so seynd sie doch unbegreifflich / wunderbahrlich / und so scharff und verborgen; daß auch viele Dinge / so den Menschen gut und gerecht zu seyn scheinen / von selbigem verworffen und verdambt werden / wie in dem angezogenen Doctoren zu sehen ist. Dahero sagt er durch den Königlichen Propheten: **Wann ich die Zeit bekommen werde / so will ich gerechte Urtheil geben:** das ist / ich will nachsuchen / ob sie wahre Gerechtigkeiten seyen. Freylich vermeynte jener Prophet (dem von GOtt ware befohlen worden / daß er an einem benennten Orth nicht essen noch trincken solte) er thue wohl / daß er den Worten deß andern Propheten gehorche / und gegen das erste Gebott esse und trincke: zumahlen er darfür halten konte / daß durch das Zweyte / nemblich deß andern Propheten / das erste gleichsamb widerruffen und vernichtiget werde. Da nun GOtt / wie oben gemeldet / die Zeit bekommen / ein gerechtes Urtheil zu geben / da hat sichs gezeigt / daß / obschon der erste Prophet von dem andern seye betrogen worden / er dannoch gefehlet / und gesündiget habe; und ist derhalben von einem Löwen getödtet worden. Hierauß erhellet / daß wir vielmahl glauben / wir können gar wohl vor GOTT entschüldiget werden / und fehlen gleichwohl. Dahero sagt der heilige Bernardus: **Wie wird der mit den ungerechten Urtheilen umbgehen / der die Gerechtigkeit selbst richten wird: Es stehet zu beförchten / daß in einem so genauen Nachsuchen viele Dinge für Sünden werden gerechnet werden / die wir für Gerechtigkeiten angesehen haben.** Ich / sagt er / hab mir derhalben festiglich vorgenommen / niemahl zu lachen /

Psal. 74. v. 3.

3. Reg. 13.

Serm. 54. in Cant.

lachen / biß ich auß dem Mund GOTTES diese Wort hören werde: **Kombt ihr Gebenedeyte meines Vatters / und besitzet das Reich** / &c. Und werd zu weynen nicht auffhören / biß ich von dieser Sentenz: **Gehet hin ihr Verfluchte ins ewige Fewr**; werd befreyet seyn. Serm. de inter. Dom.

6. Gleich wie wir täglich sehen / daß die unerfahrene / einfältige und unvollkommene Leuth viele Ding für gut und gerecht ansehen / die doch von den Erfahrnen Gelehrten und Erleuchteten veracht und verworffen werden: also wird GOTT vermög seiner unendlichen Weißheit / viele von unsern Worten und Wercken / die wir gerecht zu seyn vermeynet haben; für lautere Fehler und Ungerechtigkeiten urtheilen. Wie nun dieser himmlische Richter unsere Verbrechen / derselben Umbstände und Ursprünge / wie auch die Zahl unserer Sünden besser erkennet / je mehr müssen wir dessen Gericht förchten / der auch keinen eintzigen unziemlichen Gedancken / keine dergleichen Neigung / keine Red / noch Wirckung; ja auch keine Unterlassung / Versaumnüß und Trägheit unerforschet / ungerichtet und ungestrafft vorbeygehen wird. Dahero widerholet er vielmahl bey dem Propheten solche Dreu-Wort: Ich weiß ewere Laster / und ich will in allen Ungerechtigkeiten Nachsuchung thuen / und will auch alle ewere Werck biß zum End nicht vergessen. Wiederumb: Ich richte nicht nach dem Ansehen deß Menschen: der Mensch sehet / was außwendig ist; der HERR aber beschauet das Hertz. Und wiederumb: Es ist ein Weeg / der dem Menschen gedüncket recht zu seyn; das End desselben aber führet ihn zum Todt. Mit diesen und vielen andern dergleichen heylsamen Erinnerungen hat der barmhertzige GOtt immer gesucht / dem Menschen seine Weißheit / Gerechtigkeit / und andere Eigenschafften vor Augen zu stellen / damit er in Ansehung derselben / und Betrachtung der genauen Rechnung / die Sünde bester Massen fliehen mögte.

7. Der heilige Petrus Damianus hatte einsmahls ein Brieffleín geschrieben an einen Welt-Geistlichen zu Meyland / Nahmens Landulphum / dieses auffrichtigen Inhalts: Arduinus von vornehmen Herkommen / einer ruchtbahren Klugheit / und wohl bemittelt / hatte mir auß gewisser Andacht versprochen / daß er auffs wenigst über zehn Jahr / wann er sonst früher nicht könnte / die übrige Zeit seines Lebens im Kloster deß heiligen Vincentii im Dienst GOTTES zubringen wolte. Nach verlauffenen zehn Jahren hab ich ihm angelegen / sagt der Cardinal / er möchte doch seinem Versprechen nachkommen: worauff er zwarn mit dem Historia.

Mund guldene Berg versprochen / hat aber in der That seine Wort nicht gehalten / sondern mit allerhand Entschüldigungen seine Bekehrung verschoben. Hierzu kombt auch / daß der Vorsteher desselben Klosters / deme er viele Wohlthaten erwiesen hatte / die Verlängerung zum geistlichen Stand gerathen / dieweilen selbiger gern gesehen / daß ein so grosser Wolthäter nicht auff einmahl seiner Güter sich entblössete / sondern vor und nach / und dahero desto länger den armen Geistlichen Guts thäte. Arduinus wird unterdessen mit einer so schwären Kranckheit überfallen / daß auch die Artzten alßbald zu verzweyfflen angefangen. Auff daß aber die Seel nicht verlohren gienge / lasset der Krancke den Beichts-Vatter beruffen / beichtet demselben / und nach gethaner Beicht und empfangener Absolution theilt er der Kirchen und Armen seine Güter freygebig mit / und bereitet sich dergestalt zu einem seeligen Todt / daß er in grosser Zufriedenheit / seine Freund und Verwandten umb Gottes Willen ersuchet / sie sollen doch umb Verlängerung seines zeitlichen und zergänglichen Lebens nicht betten / sondern umb ein seeliges End bey GOtt anhalten. Er stirbt mit völliger Resignation seines Willens / gantz wohl und andächtiglich dahin / daß auch ein jeder anders nicht urtheilen können / als daß dieser fromme HErr zur Rechenschafft zu geben / sich über die Massen wohl bereitet habe. Aber / aber / anders urtheilet GOtt / und anders urtheilen die Menschen! Nach einigen wenig Tagen erscheinet er in der Nacht dem obgemeldten Vorsteher deß Klosters S. Vincentii. Diesem gedünckte / er stehet auff einer weiten Ebene / und siehe daselbst stehen einen Käyser mit den Führnehmbsten seines Reichs / sambt einem gewaltigen Kriegs-Herr. Der Abt sicht umb sich / und bald auff diese / bald auff jene Seiten; und da er alles beschauet / sehet er daß der Arduinus von einigen Trabanten gezogen wird. Da fragt selbiger den gleichsamb vorbey gehenden Arduinum und sagt: Ach mein lieber Arduine halte doch still / und sage mir / wie es mit dir stehe: erfrewestu dich / oder leydestu; bistu seelig / oder bistu verdambt? Arduinus gantz ängstig / gibt mit weynender Stimm zur Antwort: Warumb fragstu mich / ob ich seelig seye / der ich immerwehrende Schmertzen leyde / und nicht ein augenblickliche Ruhe hab? Ach / ich armseeliger brenne / und daß zwarn ewiglich / dieweil ich mein Versprechen nicht gehalten / krafft dessen ich mich verbunden hab / den geistlichen Stand einzutretten.

8. Heisset das nicht / anders richtet GOTT / und anders richten die Menschen? Es soll nun aber auch ein jeder Geistlicher hierauß lehrnen / daß GOTT einsmahls eine sehr scharffe Forderung über das in der

Profes-

Profession gethane Versprechen denselben vorlegen werde. Wehe / wehe dem/der sothane Schuld von einem Tag zum andern zu bezahlen verlängert. **Wann du GOTT etwas gelobest / so verzeugs nicht zu bezahlen: dann es ist viel besser / nicht geloben / als geloben / und darnach nicht bezahlen / was verheissen ist;** sagt der Weyse Mann. Elias ein Alt-Vatter / der Einsidler / hat siebentzig Jahr in einer erschröcklichen Wildnüß gewohnet / deren Ungeheure mit keiner Feder gnugsamb kan beschrieben werden: er hat täglich drey Untzen Brod mit sehr wenigen Oliven gessen: und ob er schon sehr alt und schwach worden / so hat er doch noch täglich Wunder und Zeichen gewürcket / und ist hundert und zehn Jahr alt worden. Selbiger pflegte denen / so ihn besuchten / zu sagen / daß er drey Ding förchte / nemblich das letzte Hinscheiden / die unvermeidliche Noth / vor dem Göttlichen Gericht zu erscheinen / und das Urtheil / welches GOtt über ihn fehlen werde. Nicht umbsonst hat sich der fromme Elias also geförchtet: dann wann einer heilig lebte / als Joannes der Täuffer / und täglich die todte erweckete / so weiß er doch nicht / wie ihn der Göttliche Richter urtheilen werde: zumahlen GOtt anders richtet / als die Menschen.

Eccl. 5. v. 3. 4.

Ruffin. c. 12.

9. Wann nun auch ein heiliger Mensch das Urtheil noch zu förchten hat / wie viel grössere Ursach haben wir arme Tröpff dann nicht / immer in Forcht und Zitteren zu leben / die wir ohne Unterlaß mit eytelen Gedancken / nichtswertigen Einbildungen / unziemblichen Neigungen / müssigen und unnützlichen Worten / und bösen Wercken zu schaffen haben? O wie viele Zerstreuungen haben wir nicht täglich in unserm Gebett! O wie viel Gutes unterlassen wir zu allen Stunden! wie übel wenden wir die Zeit an! wie hauen wir täglich mit dem Essen und Trincken über die Schnur / und wie unvollkommen und gebrechlich seynd unsere Werck nicht! und über dieses alles werden wir zur scharffen Rechenschafft gefordert werden. Was werden wir sagen? Wie werden wir uns entschuldigen? Was werden wir anfangen? Wohin werden wir fliehen? Was sollen wir antworten / wann uns alle unsere Mängel groß und klein vor die Augen gelegt werden? Wir werden warhafftig nicht eins können antworten für tausend; es sey dann / daß wir würdige Frucht der Buß werden gewircket / und in immerwährender Forcht und Wacht über uns selbst werden gestanden haben. Dahero sagt der heilige Bernardus: Was ist also zu förchten / alß daß wir werden stehen müssen vor dem Richter-Stuhl eines so scharffen Richters / so da keine Zeugen bedarff / und die Meynungen deß Hertzens durchgründet /

dessen Nachforschung biß zum innersten der Seelen gelanget? Recht sagt derhalben der heilige Isidorus: Bey Erforschung deß genauen Richters / ist auch die Gerechtigkeit deß Gerechten nicht sicher. Ja / wie der fromme Alt-Vatter Agathon sagt: Wann uns GOTT die Verstreuungen deß Gemüths / und die Nachlässigkeit / so wir im Gebett und Dienst GOTTES begehen / will auffmessen / so können wir nicht seelig werden. Lasset uns derhalben / mein Christliche Seel / allzeit gedencken und reifflich überlegen / was der heilige Apostel Petrus in seinem ersten Send-Schreiben meldet: **Wann der Gerechte kaum wird seelig werden** / sagt er / **wo wird dann der Sünder und Gottlose bleiben?**

10. Ludovicus Granatensis erzehlet / daß ein sehr ansehnlicher und tugendsamer Mann einem seiner guten Freunden in schlechter Kleydung und traurigem Angesicht erschienen seye / und da er über seinen Zustand gefragt worden; habe er geantwortet: Niemand glaubt es / niemand glaubt es / niemand glaubt es / wie scharff GOtt richte / und wie ernstlich Er straffe. Nach diesen Worten sey er verschwunden. Dergleichen Histori gedencket Zacharias Boverius in dem Jahr-Calender der P. P. Capucinern / und sagt / daß zu dem Bruder Joseph de Lonissa ein Bruder desselben Ordens seye hinein kommen; welchen er alßbald gefragt / ob er nicht der jenige seye / so neulich gestorben / und was sein Begehren seye / und wie es mit ihm in jener Welt hergehe? Deme der Verstorbene zur Antwort gegeben und gesagt: O Joseph / wann du wüstes / wie GOTT so genaue Rechenschafft fordere von allem / was die Menschen thun! Nachmahlen hat er tieffer geseufftzet / und gesagt: O Joseph / Joseph wann du wüstes / wie der Eingang zum zum Himmel so schwär falle! dabey hat ers gelassen / und ist verschwunden. Diese Göttliche Urtheil seynd dem Menschen unmöglich zu ergründen / in selbigen bleibt all unser Verstandt sitzen / und wandern wir daselbst gleich wie in der schwartzen Finsternüß. Diß eintzige wissen wir / daß die Urtheil GOTTES / ob sie schon verborgen / dannoch gerecht seynd; und daß selbige im allertieffesten Abgrund seyen: Dahero geschichts / daß die frombste Menschen / wie mehr sie dem Richter-Stuhl zunahen / je mehr sie anfangen zu förchten.

11. Wie strenges Leben hat nicht geführet der heilige Hilarion? und dannoch / da es zum Sterben kommen / hat er sich also entsetzet / daß er seine Seel mit diesen Worten angeredet: Fahre hinauß / was förchtestu dich?

dich? Fahre hin / meine Seel / warumb zweiffleſtu? Du haſt ſchier ſiebenzig Jahr Chriſto gedienet / und förchteſt den Todt noch? In dieſen Worten hat er den Geiſt auffgeben. Der heilige Arſenius iſt nicht ohne viele Zähren und Forcht geſtorben. Der heilige Hieronymus / ein wahres lebhafftes Exempel der Buß / förchtet ſich für dem Gericht GOttes / und ſagt: ich bin mit allerhand Unflat der Sünden beſudlet / und hab Tag und Nacht kein Ruhe für Forcht und Zittern / daß ich alles biß zum letzten Heller werde bezahlen müſſen. Und an einem andern Orth beſchreibt dieſer heilige Mann ſolche ſeine Forcht noch beſſer und ſagt: So offt ich den Tag deß Gerichts betrachte / erzittere ich am gantzem Leib: dann ſo ich wache oder ſchlaffe / oder was anders thue / erſchallet immer die Stimm der Gerichts-Poſaunen in meinen Ohren: Stehet auff ihr Todte / und kombt zum Gericht. Was raths / mein Chriſtliche Seel / was raths mit uns? Wann ſolche keuſche Engel der Einſambkeit die Gerichts-Stimm alſo förchten; was wird ſich einsmahls mit uns zutragen / wann die Zeit deß Gerichts herzu nahen wird / wie werden wir zitteren / wie werden wir mit Forcht überfallen werden / die wir uns mitten unter den Welt-Händlen in Sünden weltzen? Von dem gottſeeligen Alt-Vatter Agathon erzehlet Ruffinus / daß er vor ſeinem Todt / da er nun bald ſterben ſolte; und allgemach gleich einer Wachs-Kertzen anfinge außzugehen / drey gantzer Tag lang die Augen eröffnet gehalten / und nicht bewegt habe. Da ihn aber die Umbſtehende angerühret und gefragt haben: Vatter / wo biſtu jetzt? habe er mit dieſen Worten geantwortet: Ich ſtehe im Angeſicht deß Gerichts GOttes. Nachdem ſelbige weiters gefragt und geſagt: Förchteſtu dich auch? habe er zur Antwort geben: So viel ich gekönt / hab ich dem Willen GOttes zu gehorſamen / und deſſen Geſetz zu halten / mich befliſſen: ich bin aber ein Menſch / und woher weiß ich / ob mein Wercke GOtt gefallen haben? Und da ſie endlich gefragt haben / ob er nicht vertrauete / daß er bey ſeinem Richter in Gnaden ſeye? habe er geantwortet: Ich lebe keiner Zuverſicht / biß ich zu meinem Gott komme / und höre mein Urtheil: dann anders richtet GOtt / und anders richten die Menſchen.

12. Das iſt wahr / und abermahl wahr; dann weit ein anders Urtheil fellet GOtt / als wir Menſchen. Dahero ſeufftzet der heilige Vatter Auguſtinus / und ſagt: **Wehe mir armſeeligen / wann der Tag deß Gerichts kommen wird / und die Bücher der Gewiſſen werden eröffnet werden / wann von mir wird geſagt** L. Med. c. 39. med.

werden:

werden: Sehe den Menschen sambt seinen Wercken. Da werd ich nichts antworten können / sonderen werd vor dir mit geneigtem Haupt / in Verschämung und Zittern stehen. Ach! was werd ich armer Tropff sagen: Eben
Job. 9. selbiges hat der fromme Job vermerckt / darumb sagt er: Wie groß bin ich dann / daß ich Ihm antworten soll: Wann ich schon etwas Rechts haben würde / so will ich doch nicht antworten / sondern meinen Richter flehentlich bitten. Siehestu wohl / mein Christliche Seel / wie auch die fürnehmbste Freund GOttes / ob sie schon zu ihrem Richter ein grosses Verlangen tragen / dannoch diese Reiß nicht ohne Forcht und Schweiß verrichten? Dann GOtt richtet anders / als die Menschen. Der heilige Bernardus / ein heller Spiegel der Heiligkeit / bekennet von sich selbsten und sagt: Ich
Ser. 16. in Cant. förchte die Höll / ich förchte das Angesicht deß Richters / welches auch förchten die Englische Herrschafften. Ich erzittere vor dem Zorn deß Mächtigen / vorm Angesicht seines Grimmen / vor dem Knall der fallenden Welt / vor der grausamben Verbrennung der Elementen / vor dem starcken Ungewitter / vor der Stimm deß Ertz-Engels / und vor dem harten Wort. Ich erzittere vor den Zähnen deß höllischen Unthiers / vorm Bauch der Höllen / vor den brüllenden Löwen / so da zum Futer bereit stehet. Ich hasse den nagenden Wurm / und das brennende Fewer / den Rauch und Dampff / den Schweffel- und Sturm-Wind deß Ungewitters: mich grauset für den eussersten Finsternüssen. Wer wird meinem Haupt Wasser geben / und meinen Augen ein Brunnen der Zähren / auff daß ich mit meinem Weynen dem Weynen vorkomme: Siehe mein Christliche Seel / thut daß der fromme und unsträffliche Bernardus? Entsetzt sich dieser also vor allem dem / was sich an jenem Tag wird zutragen / wie grosse Ursach zu erstarren hat dan nicht ein träger Geistlicher / der seinen Regul bey weitem nicht haltet / wie Bernardus gethan hat? Was ein Grausen und Schröcken wird nicht überfallen einen in Sünden vertiefften Menschen / wann der fromme David
Psal. 142. bettet: HERR / gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht /
Luc. 23. v. 31. dann vor deinem Angesicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden. Sollen wir uns nicht allhier der Worten unsers

Heylands

Heylands gebrauchen und sagen: **Thuen sie das am grünen Holtz/ was wird dann am dörren geschehen?** Wann in solchen ängsten seynd die Freund GOttes / was wird dann nicht widerfahren den Feinden?

13. Zu Pariß in Franckreich / in einem Franciscaner Kloster / ist ein Geistlicher Neuling zu sterben kommen / und hat in seiner letzten Stund erschröcklicher Weiß zu ruffen angehebt / und gesagt: **O ich armseeliger Mensch / wäre ich doch niemahl gebohren!** Ein wenig hernach sagt er: **Ich bitte dich / gehe doch mit der Waage treulich umb.** Und gleich darauff sagte er: **Lege etwas von den Schmertzen JEsu darzu.** Dieses scheinete den Anwesenden nur ein Traum oder Krancken-Fabul zu seyn. Nicht lang hernach rufft er: **Jetzt ists recht.** Da er nun widerumb zu sich kommen / hat er erzehlet / daß er gesehen habe / wie scharffe Rechenschafft der gerechte GOtt fordere / auch von den heimblichen Gedancken / von den müssigen Worten / und von den allergeringsten Fehlern. Es wird / sagt er / durch die Waage alles genau erforschet / dahero hab ich mich für unglückseelig außgeschrieben / und den Waag-Meister umb Hülff ersucht. Und da ich sahe / daß meine Verdiensten gegen meine Sünden zu leicht waren / da fieng ich an zu betten / es mögte von den Verdiensten deß leydenden Heylandes meinen Verdiensten etwas zugelegt werden: so auch geschehen. Allhier hab ich einen Muth geschöpfft und gesagt: daß nun alles recht seye. Nach diesen Worten ist der Junge Münch verschieden.

14. Ich bilde mir anders nicht ein / als die Leuth müssen nicht glauben / daß GOtt von unserm Thun und Lassen so scharffe Rechenschafft fordere / sonsten wäre es schier unmöglich / sie würden so übel nicht leben. Wir hören so viele erschröckliche Wünder / so handgreiffliche Zeichen deß genauen Gerichts GOttes / unter welchen ich dieses / ob zwarn sehr bekentes / dannoch nützliches Exempel kürtzlich anbey füge. Der Gottseelige Vatter Climacus erzehlet / daß auff dem Berg Sina ein Sehr frommer Einsidler gewohnet habe / Nahmens Stephanus / welcher in immerwährenden strengen Ubungen / im Fasten / Betten und Weynen über die begangene Sünden sein Leben zugebracht; biß er endlich kranck worden. Den letzten Tag vor seinem Todt ist er in eine Erstarrung deß Gemüths gefallen / und hat mit offenen Augen bald auff die rechte / bald auff die lincke Seiten deß Behts geschauet; und hat mit Zuhörung aller anwesenden / als wann Rechnung von ihm gefordert würde / geantwortet: **Das ist** Grad. 7.

wahr; ich hab aber darfür so viele Jahren gefastet. Bißweilen hat er gesagt: Gewiß nicht: ihr lieget das / das hab ich nicht gethan. Und wiederumb: Es ist in Warheit also / ich kans nicht läugnen: ich hab aber dieses beweynet / ich hab darfür Buß gethan. Abermahl. Es ist wahr / ihr klaget mich recht an. Bißweilen antwortet er und sagt: Das ist gewiß / und ich kan darauff nicht antworten: aber ich hoffe Barmhertzigkeit zu erlangen. Dieses ware / sagt Climacus / so dieser Action beygewohnet / ein grausames Spectacul / ein unsichtbares dannoch scharffes Gericht / bey dem auch (was noch erschröcklicher ist) solche Sünden vorgebracht würden / so doch von dem Heil. Mann nicht begangen waren. Wann nun dieser fromme Diener GOttes / der auch lange Zeit in der Wüsten einen Leopard gespeiset / so scharff examiniret worden; und man biß auff den heutigen Tag nicht weiß / was er für ein Urtheil bekommen habe; Was Forcht und Zittern wird uns nicht ankommen in jener Stund / wann wir nicht können sagen / daß wir für ein eintzige so vieler unserer Sünden Buß gethan haben? GOTT lasset dergleichen heylsame Zeichen geschehen / auff daß wir in Forcht deß Gerichts / und seiner deß Richters leben / und also die Sünden verhüten sollen.

15. Lasset uns derhalben Guts thun / so viel wir können: und wann wir alles gethan haben / was uns befohlen ist worden / so lasset uns sagen / daß wir unnütze Knecht seynd / dieweilen wir gethan haben / was unsere Schüldigkeit erfordert hat: Ja für die empfangene Göttliche Wohlthaten erstatten wir keine würdige Vergeltung; und alle Ehr und Anbettung / mit den wir unseren GOtt verehren / seynd unendlich geringer / als die Ehr / deren er würdig ist: alles ist ihm viel zu gering: Dann gleich wie die Herrlichkeit GOttes / Krafft und Würde nach aller Vollkommenheit unendlich seynd / also ist er einer unermessenen Ehr würdig. Dahero können uns alle unsere Werck / so da gut und vollkommen zu seyn scheinen / verdächtig seyn; zumahlen selbige gemeiniglich mit dieser oder jener Unsauberkeit besudlet werden / und also den allerreinesten GOTT zu gering seynd. Solche Betrachtung können uns wohl bey der Erden / und in Forcht halten / wann wir uns derselben öffters gebrauchen / und annebens die Rechnung vor der Zeit machen / damit wir zur Zeit deß Gerichts bestehen mögen. Das beste Mittel aber eine gute Rechnung zu machen / ist dieses / mein Christliche Seel / daß du nemblich die Sünden mit allem Ernst fliehest / und

deinen GOTT täglich bittest / daß er dir seine hülffliche Hand nicht entziehe: Dann der heilige Thomas mit allen Gelehrten sagt also: **Auff daß der Mensch / so da in der Gnade GOTTES ist / biß zum End seines Lebens verharre; hat er eine sonderbahre Hülff GOTTES vonnöthen / krafft deren er für dem Anlauff der Versuchungen beschützet werde: Zumahlen die Gnad vielen gegeben wird / denen doch nicht allen gegeben wird / in derselben zu verharren.** Diese sonderliche Gnad kan uns GOtt unangesehen aller unser Verdiensten rechtmässig weigern / und sagen: **Ich bin dir nichts schüldig.** Sintemahlen eine Gnad keine Schuld ist / sondern eine gantz freywillige Gaab / die wir mit stetem Gebett von unserm GOTT begehren müssen. Zum Exempel: Ein Fürst schenckt einem Edelman ein Schloß mit dem Geding / wann er ihm treue Diensten leisten werde: Selbiger aber versündiget sich gröblich gegen seinen Fürsten / und stellet sich also in Gefahr / nicht allein das Schloß / sondern auch das Leben zu verliehren. Also gehets her mit denen / welche ihren GOTT gröblich beleydigen: sie waren in Gnaden / der Himmel war ihnen versprochen: Dieweilen sie aber den Versprecher erzürnet haben / so haben sie die Gnad und den Himmel zugleich verlohren. Solte nun der Fürst dem Edelman solche Gnad thuen / vermög deren er niemahlen auß der Gnad kommen möchte; Diese Gnad wäre sicherlich die allerfürtrefflichste Gnad unter allen Gnaden / und solte kaum einem unter tausenden widerfahren. Solcher massen hat GOTT sehr wenigen die höchste Gnad deß Verharrens mitgetheilet: Er will / daß die übrige zwischen Hoffnung und Forcht ihr Heyl wircken / und also zum Gericht hinzugehen. Dahero wird keiner gefunden / der nicht mit dem Job zu sagen genöthiget werde: **Wann ich schon etwas Rechts haben werd / so will ich doch nicht antworten / sonderen meinen Richter bitten.** 1. 2. 9. 109. art. 10.

16. Dieweilen nun GOtt diese höchste Verharrung keinem verspricht / und wir selbige durch keine tugendsame Werck jemahlen verdienen können; so will sichs fürwahr geziemen / daß wir selbige Gnad zu aller Stund mit demüthigstem Bitten begehren / und alle die jenige zu Hülff ruffen / welche zu Erlangung derselben uns können beförderlich seyn: Alßdann wird unser also bewaffnetes Gebett nicht krafftloß seyn. Derhalben **bereitet den Weeg deß HErrn / machet seine Stege richtig.** Der HErr ist nahe bey / der Richter stehet vor der Thür. **Seelig ist der Mensch / der allzeit forchtsamb ist / der aber hart von Gemüth ist / der** Prov. 3. Luc. 28. 14.

wird in Vnglück fallen. Keiner sagt mit dem faulen Haußhalter: Graben kan ich nicht / zu betteln schäme ich mich: sondern sagte: Graben kan ich / zu bettlen schäme ich mich nicht. Verfüge dich zu deinem Gewissen / mein Christliche Seel / und grabe daselbst: gehe vor die Thür deß Himmels / und bettle da: Suche dir zu gewinnen die Mutter deß Richters: mach dir die Engel GOttes zu Freund / und ruffe zu Hülff alle Außerwöhlte deß HErrn. Und was förchtestu dich? Gehe hin zum Richter selbst / und überlege mit selbigem deine Sach in aller Verträuligkeit: Jetzt bitte / jetzt falle ihm zu Füssen / da es noch Zeit ist / die Gnaden-Thür stehet noch offen. Vor allem aber übe dich in den Wercken der Liebe / und sehe zu / daß der leydender Jesus niemahlen auß deiner Gedächtnüß lange Zeit außgeschlossen bleibe; dann du hast auß vorhergehender Lection gnugsamb erlehrnet / wie sehr sich der himmlische Richter das Mitt-Leyden über seine erlittene Schmertzen gefallen lasse. Zur Linderung dieses strengen Gerichts kan auch ein grosses beytragen die beständige Verehrung der Gottes-gebährerin / und der Heiligen / wie sichs hernach zeigen wird. Nehme für lieb / mein Christliche Seel / diese kurtze Lection von dem besondern Gericht / und wann du selbige wohl betrachtet hast / so wende dich zu dem dritten der vier letzten Dingen / welches ist die Peyn der Höllen.



Die Acht und Viertzigste Geistliche

LECTION

Von

Den Peynen der Höllen.

Quis ex vobis poterit habitare cum igne devorante? aut quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Isa. 33. v. 14.

Wer ist unter euch / der bey einem zehrenden Fewer wohnen kan: oder welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben können?

1. GLeich wie der Allermilteste GOtt den Sündern in diesem Leben eine unbegreiffliche Güte erweiset; in dem er von Tag zu Tag / von Monath zu Monath / von Jahr zu Jahr / derselben Laster übersehet / auff daß sie mögen Buß thuen; und sie annebens auffmunteret und ermahnet / auch durch seine so wohl unsichbarliche Diener / als da seynd die Engel GOttes / als auch die sichbarliche / nemblich die fromme Menschen / einladet und bittet / sie wollen sich doch zu ihm wenden / und ihr Leben besseren: und was noch mehr ist / sie auch durch ein verborgenes Eingeben ihrer Schüldigkeit erinnert / und viele andere Wohlthaten denselben erzeiget: Also verübet derselbige GOtt nach diesem zeitlichen Leben eine unbeschreibliche Strenge der Gerechtigkeit über die böse und undanckbare Menschen / und straffet selbige mit so unzahlbaren und grausamen Tormenten; daß der heilige Ambrosius sagt: Wann alle Menschen / so von unserm ersten Vatter Adam / biß auff gegenwärtigen Tag gebohren seynd / noch würcklich beym leben / und alle miteinander gute Prediger wären / und auch ins gesambt von der allergeringsten Peyn der Höllen pre-

predigen würden; so könten doch selbige die allerwenigste Peyn der Höllen der Gebühr nach nicht vortragen. Dann das höllische Fewr hat ein wunderselsame Hitze / und durchtringet und schmertzet dermassen / daß / gleich wie nach Zeugnüß deß heiligen Vatters Augustini / das irdische Fewr an Hitze übertriffe ein gemahltes Fewr; also das höllische Fewr übertreffe das Irdische. Und gleichwohl / gedencke einer / wie scharff brennet nicht auch unser Fewr?

Historia Spec. Exemp. Dist. 3. Zu dessen Beståttigung erzehle ich das Exempel von einem Abbten. Dieser hat in seiner letzten Kranckheit / mit Zustimmung seiner Geistlichen / seinen Vatter zu seinen Successorn auß einer unordentlichen Affection ernennet; ist darauff gestorben / und verdambt worden: welches auff folgende Weiß ist kundbahr worden. Der neuerwöhlte Abt gehet im Kloster an einem lüstigen Orth spatzieren / allwo ein kleines Wässerlein vorbey flosse: und höret ein sehr klägliche Stimm mit diesen Worten: Ach / ach / ich armseeliger! Da er nun fragt / wer er seye; bekombt er zur Antwort: Ich bin dein Bluts-Verwandter / der ich vor dir Abt allhier gewesen / anjetzt aber ein armseeliger Geist bin / dieweilen ich dich auß fleischlicher Neigung und Liebe / als meinen Vatter zu dieser deiner Würden befordert hab. Meine Geistliche haben mich damahlen ersucht / daß ich einen tauglichen Mann zum Heyl ihrer Seelen / an meinen Platz stellen mögte / und haben mir zu diesem End ihre Stimmen übertragen: ich aber bin durch die zeitliche Verwandschafft verblendet worden / und hab nicht nach dem Willen GOTTES / sondern nach meines eigenen Willens grosse Thorheit / denselben gerathen / daß sie dich zu ihrem Abt erwöhlen solten. Dahero bin ich zu diesem Wässerlein durch das gerechte Urtheil GOTTES dergestalt verdambt / daß ich brenne / und zerschmeltze; und wann ich also schier vernichtiget bin / so muß ich als wiederumb von neuen anfangen diese erschröckliche Tormenten zu leyden. Wann du erfahren wilst / daß wahr seye / was ich dir gesagt hab / so lasse einen kupffernen Leuchter herbey bringen / und duncke denselben allgemach ins Wasser. Da solches besagter Massen geschehen / ist der Leuchter viel hurtiger / alß das Wachs im Fewer zerschmoltzen. Ist nun so grosse Hitze gewesen in diesem Wässerlein; wie grausames Fewr wird dann nicht in der Höllen seyn!

L. 12. c. 5. Historia. 2. Weiters schreibt auch Cäsarius / da einsmahls ein Edelman Nahmens Waltherus zu Endenig unweit Bonn franck lage / sahe er den bösen Feind mit Geissen-Hörneren / und einem Meer-Katzen Angesicht beym Bett stehen. Diesen fragte er / wie groß die Hitze deß höllischen Fewrs wäre? Der Teuffel fragt; ob er die Schlösser Wolckenberg und Drachenfels

fels in den nahe beyligenden sieben Bergen gesehen habe? Der Krancke antwortete / diese Berg sambt den Schlössern seynd ihm wohl bekennt. Darauff antwortete der böse Geist und sagte; Wann schon diese Berg sambt den Schlösseren in lauter hartem Eisen bestånden / so würden sie doch in einem eintzigen Augenblick zerschmeltzen / wann sie würden in das höllische Fewer geworffen werden. Im Buch von den Wunderthaten deß heiligen Francisci wird gelesen / daß ein Geistlicher desselben Ordens / ein Mann grossen Eyffers und strengen Lebens / einsmahls bey nächtlicher Weyl nach der Metten seye im Geist verzuckt worden / und habe gesehen und erfahren die Peynen deß Feeg-Fewers: Dieser ist / ehe das Zeichen zur Prim gegeben worden / wiederumb zu sich kommen / und hat vermeinet er seye hundert fünfftzig Jahr in diesen Tormenten gewesen. So bitter seynd ihm die Schmertzen vorkommen / die er gelitten hat. Nun mache dir das Facit / mein Christliche Seel / wie lang einem Verdambten werde vorkommen / daß er ewig brennen müsse; und halte dich in dieser Rechnung nun ein halbes Stündlein auff. Bey dem Propheten Daniel lesen wir / wie der König Nabuchodonosor über die drey Männer / Ananiam / Azariam / und Misael seye erzürnet worden / und habe den Fewrigen Ofen noch siebenmahl hitziger anzünden lassen / als bräuchlich gewesen / daß auch die Flammen auß demselben herauß geschlagen / und sich acht und viertzig Elen hoch außgebreitet; darauß gnugsamb zu schliessen ist / daß die Hitze sehr groß gewesen seye. Wer solte nun wohl umb aller Welt Güter / umb alle erdenckliche Frewden und Wollüsten / umb alle Ehren und Würden der Welt / einen eintzigen Tag / in solchem Fewer sich brennen lassen? Man würde sicherlich einen solchen für den grösten Haupt-Narren deß gantzen Erd-Craiß ansehen. Fürwar / ein viel grösser Narr ist der jenige / welcher sich ob der augenblicklichen und nichtswertigen Ergötzligkeiten dieser Welt / denen ewig-währenden höllischen Tormenten darbietet. Dahero fragt recht der Göttliche Prophet: **Wer ist unter euch / Wer ist unter euch / der bey einem zährenden Fewer wohnen kan? Welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Dieses Fewer wird einen jeden seinen Sünden gemäß brennen: und mit wie mehrerem Eyffer und Lustbarkeit die Sünd ist begangen worden / je bitterer wird selbige gestrafft werden: wie der HErr in der Offenbahrung Joannis selbst bezeuget; und sagt: **Wie viel sie sich** (nemblich die Seel) **herrlich gemacht hat / und in Lüsten gewesen ist / so viel Qual**

Qual und Leyd thut ihr an. Und weilen in den fleischlichen Lastern / der Eyffer der Begierligkeit / der Gestanck und Ergötzung der Unreinigkeit am grösten seynd / dahero werden selbige Sünden mit sonderbahr zehrendem höllischen Brand / für andern sehr hart gestrafft werden. Derhalben sagt der heilige Vatter Augustinus: **So viel hat angeklebt die Lieb / so viel werden züchtigen die Schmertzen.** Wann dann ein eintzige Todt-Sünd mit so grausamer Straff wird hergenommen; was werden nicht zu leyden haben die jenige / so sich auff dieser Welt gleichsamb in Sünden gewelzet / und durch die böse Gewonheiten zu sündigen sich haben untertrucken lassen?

3. Die zweyte Art der höllischen Peynen ist die allergrausambste und schärffeste Kälte: Dann gleich wie das höllische Fewr alles Fewr der gantzen Welt mit seiner Hitze weit übertrifft; also ist die Kälte der Höllen mit ihrer Krafft und Schärffe aller irrdischen Kält weit überlegen. Gedenck nun / mein Christliche Seel / wie schwär dir fallen solte / wann du einen eintzigen Tag oder Nacht in der allerbittere sten Kälte / unter dem blauen Himmel / gantz nackend stehen / oder in einem zufrierenden Wasser für lieb nehmen müstest. Von dieser gemahlten Kälte schlag deine Augen deß Hertzens zu der höllischen Kälte / versichere dich / daß selbige viel hundert tausendmahl grösser seye / alß welche du besagter massen leyden würdest: Dann obschon die Peynen der höllischen Hitz und Kälte zu Zeiten gehemmet werden / so werden sie doch niemahlen gäntzlich hinweg genommen: und ist die Hemmung oder Nachlassung keine Erleichterung oder Trost der armseeligen Verdambten; sondern gedeyet denselbigen zu schmertzhaffteren und grausamberen Peynen;
Job. 24. zumahlen sie (wie die Schrifft meldet) **vom Schnee-Wasser müssen hinüber gehen zur überschwenglicher Hitze.** Diese Abwechselung vermehret die Schmertzen / wie wir täglich selbst erfahren / so wir nur unsere Eyß-kalte Händ zu einem hitzigen Fewr halten. Zu dieser Kälte werden sonderbahr verurtheilet die faule und nachlässige Menschen / so da auß Trägheit den Dienst GOttes verabsaumen / und zu den Welt-Bossen ein mehrere Lust haben / als zum schüldigen Dienst und Verehrung ihres Herren.

4. Die dritte Peyn der Höllen ist das immerwährende Nagen und Beissen der grausamen und abscheulichen Würm: wie der Prophet Isaias sagt:
c. 66. **Ihr Würm stirbt nicht.** Und der Weyse Mann bezeugts also: **Die Rache über das Fleisch deß Gottlosen ist Fewr und Würme.**
c. 7. v. 19. Wie mehr sich nun der Mensch im Leben mit schändlichen / unnatürlichen /

lichen / und unmässig grossen Lastern versündiget hat; je mehr wird er in jener Welt / von den wunderseltzamen / grausamen und entsetzlichen Würmen zerbissen werden. Die vierte Peyn ist der allerempfindlichste Gestanck / durch welchen der Geruch der Verdambten erbärmlicher Weiß geplagt wird; und wird dieser Gestanck sonderbahr genennet der Schweffel-Gestanck; Dahero wird in der Offenbahrung Joannis also gemeldet: **Den Gottlosen wird ihr Theil in den Pful fallen / der mit Fewr und Schweffel brennet.** c. 21. Gedenck derhalben / mein Christliche Seel / wie würde dir zu Muth seyn / wann du zu faulen / stinckenden Aestern in ein mit Fewr und Schweffel angefültes Loch hinein gelassen würdest / und daselbst viele tausend Jahr mit so unmenschlichem Gestanck für lieb nehmen müssest? Nun aber werden die verdambte Seelen nicht nur viele tausend Jahr / sondern in alle Ewigkeit / ohne eintziges End / mit hundert tausendmahl grösserem Gestanck in dem verfluchten Loch der Teuffeln geplaget: Zumahlen der H. Bonaventura darfür haltet / daß eines eintzigen verdambten Cörpers greißlicher Gestanck die gantze Welt empfinden würde. Die fünffte Peyn der Höllen ist das übergrausamen Ansehen der Teuffeln und aller Verdambten / deren Seelen den bösen Feinden in der Abscheuligkeit gleich geschätzt werden. Von diesem Anschauen der bösen Geister / haben einige von Hertzen bekennet / die selbiges zum Theil erfahren haben / daß sie lieber in einen feurigen Ofen gehen wolten / als ein eintzigen Teuffel zum andernmahl sehen. Wie peynlich wird dann nicht seyn / daß ein verdambter Mensch diese alle / und in alle Ewigkeit müsse anschauen?

5. Die sechste Peyn der Höllen ist der erschröckliche und unbeschreibliche Hunger / mit welchem die jenige ohne Zweiffel werden geplagt werden / welche dem Fraaß und Füllerey / und schleckerhafften Speisen unmässiglich seynd zugethan gewesen / und die gebottene Fasten der Kirchen nicht gehalten haben: wie Christus mit außtrücklichen Worten sagt: **Wehe euch / die ihr gesättiget seyd / dann ihr werdet Hunger leyden.** Luc. 6. v. 25. Auch redet GOTT durch seinen Propheten die Gottlose an / und sagt: **Siehe / meine Knecht werden essen / und ihr werdet Hunger leyden. Siehe / meine Knecht werden trincken / und ihr werdet Durst leyden. Siehe / meine Knecht werden fröhlig seyn / und ihr werdet in Schanden stehen. Siehe / meine Knecht werden für Hertzen-Frewde frohlocken / und ihr werdet schreyen für Hertzen-Leyd / und für Angst deß Geistes heulen.** Isa. 65.

Eccl. 14. 17. len. Daher gibt dir der Weyse Mann diesen Rath / und sagt: **Wircke Gerechtigkeit für deinem Todt/dann in der Höllen ist keine Speiß zu finden.** Die siebende Peyn der Höllen ist das scharff-schneidende Schwerd deß Dursts / mit welchem der reiche Braßart gequälet wurde/der umb selbigen zu löschen ein eintziges Tröpfflein Wasser begehrte. Mit dieser Peyn werden gecreutziget die Säuffer und versoffene Boltzen / denen Is. 5. 11. der Prophet auß Befehl deß HErrn sagt: **Wehe euch / die ihr morgens frühe auffstehet/der Trunckenheit nachzugehen/und zu sauffen biß auff den Abend.** Der Salomon bleibt auch nicht zuruck; sondern kombt auch mit seiner wohlmeynenden Ermahnung hervor/und Prov. c. 23. 20. sagt: **Sey nicht bey den Gastmahlen der Säuffer/noch bey den Schlemmereyen deren / die Fleisch zu fressen mitbringen: Dann die dem Sauffen außwarten / und Brasserey anrichten/werden außgezehret.** Auch werden mit dem Hunger und Durst sonderlich gestrafft werden die Unbarmhertzige/welchen die arme hungrige Menschen nach ihrem Vermögen nicht speisen/und die Dürstige nicht träncken: Derhalben ist dem unbarmhertzigen reichen Braßart auch ein eintziges Tröpfflein Wasser abgeschlagen worden.

6. Endlich / alle andere unzahlbare Peynen der Höllen zu verschweigen / ist die gröste Peyn der Verlust deß Allerhöchsten Guts: Dann gleich wie darin der Seelen vollkommneste und höchste Wohlfahrt bestehet/daß sie ihren GOtt und Erschöpffer von Angesicht zu Angesicht anschaue. Also ist diese die allermeiste Unglückseeligkeit und gröster Schad deß Menschen/ daß er der seeligen Anschauung seines GOttes beraubt werde. Dahero wird die Entbehrung der seeligmachenden und seeligen Anschauung GOttes eine Peyn deß Verlusts bey den Verdambten genennet. Die Schmertzen aber deß Fewrs/ der Kälte und anderer höllischen Tormenten werden genennet werden Peynen deß Gefühls. Obwohln aber die Verdambte GOTT nicht lieben / sondern hassen; und diesfertshalben mit denselben nicht verlangen vereiniget zu werden / weder auch dessen zu geniessen; so viel dieses zu Ehren und Lob GOttes gereichen würde: so wolten sie dannoch wohl gern im Himmel seyn / dieweilen ihnen selbiges nützlich wäre / und sie auch also von ihren Peynen erlediget würden / welches sie ohne End / aber umbsonst verlangen. Dahero sagt der heilige Gregorius: Es ist nicht zu zweiffelen / daß die jenige/ so in der Höllen seynd / das Loß der Seeligen verlangen: darumb ist gesagt worden/daß am Tag deß allgemeinen Gerichts/erstlich die Außerwöhl-

te zum Himmel-Reich werden beruffen werden/ und im Angesicht der Verdambten mit Herrlichkeit hinauff steigen zu der Fülle der ewigen Frewden; auff daß die Gottlose sehen / was sie verabsaumet und verlohren haben; und also darüber in Ewigkeit betrübet werden. Die Ursach aber daß die Verdambte so wohl mit den Peynen deß Gefühls / als eben mit der Peyn deß Verlusts gestrafft werden / ist diese; Dieweilen in einer jeden Todt-Sünd zwey Ding müssen unterschieden werden. Eins ist die Abwendung deß Gemüths von dem Allerhöchsten und unveränderlichen Gut: dieser Abwendung gebühret die Peyn deß Verlusts / nemblich die Enthaltung der Göttlichen Anschauung. Das ander ist die unordentliche Gemüths-Wendung zu dem erschaffenen / zergänglichen und eytelen Gut: und dieser unrechtfertigen Zuwendung gebühret die Peyn deß Gefühls. Die Peyn deß Verlusts aber ist nach aller Gelehrten und H. H. Vätter Meynung viel schwährer und empfindlicher als die Peyn deß Gefühls: dahero sagt der H. Chrysostomus: Es werden einige thorechte Menschen gefunden / welche vermeinen / es sey ihnen genug / wan sie von den empfindlichen Peynen der Höllen befreyet bleiben. Ich bin aber der Meynung / daß es die gröste Peyn unter allen seye / von dem Angesicht Gottes verworffen / und dessen seeligste Geniessung beraubet zu werden. Und wiederumb sagt dieser heilige Lehrer: Daß ein Mensch von den ewigen Gütern außgeschlossen werde / und von denen Dingen / welche GOtt den jenigen zubereitet hat / die ihn lieben / entfernet werde; dieses bringet so grossen Schmertzen / daß wan schon kein äusserliche Peyn zu leyden wäre / selbiges doch allein alle andere Tormenten weit übertreffe. So fliehe dan / fliehe mein Christliche Seel / fliehe vielmehr alß den erschröcklichen Todt selbsten / diesen allerhöchsten Verlust / fliehe den allerbittersten Schaden deiner Seelen: Siehe dich vor / daß du durch die Todt-Sünde von diesem deinem Allerhöchsten Gut im Leben nicht gescheidet werdest.

7. Unglaublich sehr schmertzet auch die Verdambte / daß ihre Peynen in alle Ewigkeit dauren werden: zumahlen solches die heilige Schrifft an vielen Orthen genugsamb bedeutet / sonderlich Isaiä am 66. allwo von den Verdambten gesagt wird: **Ihr Wurm wird nicht sterben / und ihr Fewer nicht erlöschen.** Und in der Offenbahrung Joannis: **Sie werden mit Fewer und Schweffel gepeiniget werden in alle Ewigkeit.** c. 14. Zum Zeichen dieses schluge das Fewer neun und viertzig Elen hoch auß dem Babylonischen Ofen herauß; kan aber niemahlen

mahlen biß zum fünfftzigsten / so da ware das Jubel-Jahr. Dadurch dann bedeutet worden / daß das höllische Fewer ewiglich brenne / und die Verdambte niemahlen würden Nachlaß ihrer Sünden erlangen. Dahero
84. 15. sagt der Königliche Prophet von denselben also: **Sie ligen in der Höllen/ wie die Schaaffe/ der Todt wird sie nagen:** Dann sie werden/ sagt der H. Bernardus/ immer sterben zum Leben/ und werden allzeit leben zum Todt: dieweilen sie der Todt nicht außwurtzeln wird/ und das Leben zumahlen hinweg nehmen; sondern er wird sie nagen oder abweiden; und die Wurtzel lassen / auff daß selbige wiederumb außschlage/ und also aber- und abermahl/ und in alle Ewigkeit könne gemacht werden. Die Ursach aber / warumb GOtt ein eintzige Todt-Sünd/ so da in gar kurtzen Zeit / ja in einem Augenblick begangen wird/ mit den allzeit währenden Peynen züchtige/ gibt der heilige Thomas und sagt. Dieweilen durch solche Missethat gegen den GOtt/ der unendlich ist/ gesündiget wird: und weilen keine Peyn unendlich seyn kan / so viel die Grösse derselben betrifft; dann keine Creatur ist bequemlich einigen unendlichen Wesens oder Eigenschafft/ so wird erfordert/ daß die Peyn auffs wenigst unendlich seye durch die ewige Zeit oder Daurung. Die andere Ursach / warumb GOtt ein eintzige Todt-Sünd so grausamb straffe/ ist diese: daß/ obwohlen die würckliche Begehung der Sünde geschwind und hurtig/ und auch mannigmahl augenblicklich hergehe; der Will zu sündigen doch einiges Weegs ewig zu nennen seye; So viel der jenige / so da sündiget/ und/ zum Exempel/ die weltliche Wollüst seinem GOtt vorziehet / also beschaffen ist; daß/ wann er allzeit würde leben / auch allzeit in der Sünd verharren / und sothaner Wollüst geniessen wolle.
4. Dialog. c. 4. Dahero sagt der H. Gregorius: **Der Sünder wünschte ohne End zu leben / damit er könte ohne End Sündigen.** Und am 44. c. sagt er: Es ist billig/ daß der jenige/ **der in seinem Ewigen** gesündiget
Quæst. art. 3. ad 1. hat gegen Gott/ **in dem ewigen GOttes** gestraffet werde. Diese Wort legt der H. Thomas auß/ und sagt: Von dem kan man sagen/ daß er **in seinem Ewigen** gesündiget habe/ welcher nicht allein die beharrliche Würckung/ durch das gantze Leben behaltet; Sondern auch sein Ziel in der Sünd gesetzt hat/ und also den Willen hat/ allzeit/ und so gar in Ewigkeit zu sündigen.

8. Wehe/ wehe dann den armseeligen Verdambten/ so da in ihren grausamen Tormenten weder die geringste Leichterung / weder auch einigen Trost der Endigung finden werden. Sondern/ wann sie vielmahl hundert und tausent tausentmahl tausent Jahr werden gebrennet haben / als dann wird erstlich

ein

ein Anfang ihrer Peynen werden ohne End. Ach: mein Christliche Seel/ dich bitte ich/ sag mir doch/ ob du wohl ein eintziges Jahr/ ja einen eintzigen Tag/ umb aller Welt Güter und närrischen Wollüsten / in einem fewrigen Ofen dich wollest braten lassen! Wann du nun dich resolviren werdest/ lieber alle weltliche Ergötzlichkeit tausendmahl zu verwerffen / als auch ein eintzige Stund lang solches brennende Fewer außzustehen: so frage ich dich/ wie du dann vermeinest/ daß dir würde zu Muth seyn/ wann der Sententz über dich solte gesprochen werden; **Gehe hin ins ewige Fewer** / &c. Diese Ewigkeit könte ich dir durch allerhand Gleichnüssen und Umb-Reden etwan zu Gemüth führen; vermeyne aber besser zu seyn / daß du selbiges in öffterer Betrachtung von der Ewigkeit dir vorstellest/ und nur allein diese Wort: **Ewigkeit/ in alle Ewigkeit/ ohne End/ nimmer/ nimmer/ nimmer ein End**/ &c. gantz still und einsamb bey dir bedenckest; und also von allen Sünden ein billiges Greuel und Schröcken empfangest. Gedencke auch darneben / und glaube den H. H. Vättern / daß die böse Christglaubige viel bittere und schwärere Tormenten in der Höllen leyden werden/ als die Unglaubige. Dahero hat der H. Einsidler Macarius / da er in der Wüsten gewandert / und einen Menschen-Kopff/ so auff der Erden gelegen/ gefragt / wer er seye / hat ihm das Haupt geantwortet/ und gesagt: Ich bin gewesen ein Priester der Heyden/ du aber bist der Abbt Macarius/ ein Freund GOttes / und hast den H. Geist: So weit als die Erd vom Himmel entfernet ist / so weit ist das unter unsern Füssen/ und über unserem Haupt. Da dieses der fromme Alte gehört hat/ hat er mit weynenden Augen gesagt: Wehe / wehe dem Menschen / welcher die Gebott GOttes überschreitet: und da er weiters gefragt / ob auch ein grössere Peyn in der Höllen seye? hat er zur Antwort bekommen/ daß unter ihnen grössere Tormenten seyen; und daß die Heyden/ sagt das Haupt/ so von dem wahren Gott nichts gewust haben/ etwas wenigs Barmhertzigkeit haben: Die aber/ welche GOtt erkennet/ und nach dessen Willen nicht gelebt haben / werden unter uns schwärer gepeiniget. Nach dieser eingeholten Zeitung / hat der Alt-Vatter das Haupt begraben. So bleibs dann wahr / daß / wie besser die Christglaubige die Gebott Gottes erkennen / desto grober können sie sündigen / und werden auch mit grösserer Straff gezüchtiget. Und wiederumb; wie mehrere und grössere Wohlthaten sie von Gott empfangen haben / je verdamblicher ist die Uberschreitung und Undanckbarkeit: dann dem viel gegeben ist worden / von dem wird auch viel gefordert werden.

9. Wie groß vermeynstu/mein Christliche Seel/daß seye der Unterscheid der Straffen zwischen den Heyden und Christ-Glaubigen? Der heilige Bischoff Cyrillus meldet in einem Send-Schreiben/ so er dem heiligen Augustino zugeschickt/ in welchem er von den Miraculen deß heiligen Hieronimi redet / und erzehlet/ welcher Gestalt durch die Verdiensten desselben Heiligen drey Männer vom Todt erwecket worden / so da gleich nach ihrer Aufferständnüß angefangen/ die Frewden der Seeligen / die Peynen der Höllen und deß Feeg-Fewrs allen mit heller Stim zu predigen. Der heilige Hieronymus hatte selbige mit sich ins Paradeiß geführet/ wie auch in die Höll und in das Feeg-Fewer/ auff daß sie das jenige/ so sie gesehen/ allen könten andeuten. Auß diesen drey Erweckten hat einer dem Heil. Cyrillo gesagt: daß in der Höllen ein solcher Unterscheid seye zwischen den Peynen der bösen Christen und Heyden / daß die Peynen der Heyden in Ansehung der jenigen / so die Gottlose und falsche Christen leyden / gleichsamb nichts zu schätzen seyen: obschon die Peynen der Heyden auch zumahlen unaußsprechlich groß seyn / und von den lebendigen Menschen nicht können erdacht werden. Und das billig: Sintemahlen die böse Christen die Gnad GOttes vergeblich bekommen / und haben sich / da sie gelebt / von den Sünden nicht wollen bessern lassen/ und haben die Ermahnungen der H. Schrifft für nichts geachtet.

10. Weiters erzehlet der heilige Cyrillus in diesem seinem Send-Schreiben/ und sagt: Ich bin einsmahls zu einem dieser dreyen Männer hingangen/ den ich aber sehr bitterlich weynend gefunden hab/ und gefragt/ warumb er also weyne: hat sich aber durch meine Wort nicht wollen trösten lassen; Da ich ihn aber öffters gefragt/ und also mit neuen widerholten Fragen bin überlästig worden; hat er mir endlich geantwortet: Wann du wüstest / was ich vorhin erfahren hab/ so würdestu auch weynen. Was für Peynen vermeinstu/ daß nicht allein den Verdambten/ sondern auch denen/ so im Feeg-Fewer auffgehalten werden / bereitet seyn? Darauff hab ich ihm geantwortet/ daß ohne Zweiffel die Peynen deß Feeg-Fewers grösser seyn würden/ als die Peynen dieser Welt. Er aber sagte daß alle Peynen / Tormenten und Bekümmernüssen der gantzen Welt / auch mit den geringsten Straffen der andern Welt zu vergleichen / keine Peynen / sondern vielmehr Tröstungen zu achten seyn. Es würde / sagt er / ein jeder Mensch / wann er dieselbe geschmäckt hätte / lieber wollen mit allen denen Schmertzen / so von Anfang der Welt auff selbiger biß auff den heutigen Tag immer gewesen seynd / auff einmahl

biß zum allgemeinen Gerichts-Tag gepeyniget werden; als einen Tag in der Höllen/ oder Feeg-Fewr/ die geringste Peyn derselben außstehen. So ist dann ein Ursach meines Weynens/ die Forcht der Peynen/ welche die Sünder billiger massen verdienen: dann ich weiß / setzt er hinzu / daß ich wider GOtt gesündiget habe / der da ohne allen Zweiffel ein gerechter Richter ist. Verwundere dich derhalben nicht/ daß ich weyne/ sondern verwundere dich / daß die Menschen / so da erkennen / daß sie sterblich seyen / allhier in solcher Sicherheit leben/ und sothane Straffen nicht förchten/ auch keine Sorg tragen/ wie sie selbigen entgehen mögen. Weiters/ sagt er/ ist die Anschauung der Teuffeln ein so grausame Peyn / daß man lieber wolle in brennenden Fewr-Flammen ligen / als auch in einem Augenblick die Gestalt derselben anschauen; zumahlen nichts peynlicher und nichts grausamer kan erdacht werden/ als eben deren Anschauung. Meine Seel/ sagt er letzlich / ist mit solcher Peynligkeit und Bitterkeit durch den Todt vom Leib geschieden/ daß es kein Mensch nimmer wird glauben können/ er habe es dann vorhero versucht/ wie ich gethan hab.

11. So sagt dann recht der heilige Vatter Augustinus/ wann alle Menschen/ so von Adam biß auff diesen Tag gebohren seynd/ und alle Gräßlein / so da immermehr hervorkommen / lauter Menschen wären; und wann ein eintzige Straff / so in der Höllen ein verdambte Seel leydet für eine Todt-Sünd/ gleich getheilet/ also/ daß einem jeden Menschen darvon ein gleicher Theil gegeben würde; so wäre ein jeder Particul der Straff deß Menschen grösser/ als alle Tormenten so alle heilige Martyrer / und alle Mißthätiger jemahlen außgestanden haben. O GOTT! O GOTT! Was grosse Schmertzen müssen das seyn. Dahero wär es zu verwunderen / daß ein Mensch noch sündigen dörffe/ wann er schon wegen vieler und grosser Sünden/ nach diesem Leben / nicht länger / als einen eintzigen Tag diese Peyn der Höllen zu leyden hätte. O wie groß ist die Blindheit und Thorheit derjenigen/ so da wegen der gar kurtzen Eytelkeit und Wollust dieser Welt / sich stellen in die Gefahr der ewigen Peynen und Tormenten! Dahero fragt der heilige Chrysostomus und spricht: Sag mir / wie viel Zeit der Wollüsten soll man dir setzen gegen die immerwährende Schmertzen der Höllen? Was gedünckt dich / wann dir hundert Jahr gesetzt würden; ich setze noch hundert hinzu; ja ich geb dir noch zehnmahl hundert darauff: was werden alle diese lustbahre Jahren für eine Vergleichnüß haben mit der Ewigkeit? Ist nicht die gantze Zeit dieses Lebens / in welcher der Mensch

der

der Frewden geniesset / gleich einem Traum einer eintzigen Nacht in Ansehung der Ewigkeit ? Gehn nit die Wollüsten dieser Welt wie ein Schatten daher ? Fliehen sie nicht in aller Hurtigkeit gleich einem Wölcklein / und hergegen bleiben die Straffen der Höllen ewig ? Obwohl nun den Frewden und Tormenten ein gleiche Zeit gesetzt wäre ; wer wolte doch ein solcher Haupt-Narr seyn / daß er umb einen Tag der Lustbarkeit wolle außstehen so schwäre Peyn der höllischen Dienstbarkeit; indem die übergrosse Schmertzen einer eintzigen Stunde / alle vorhergegangene Wollüsten gantz und zumahlen ins Vergeß stellen.

12. Gedenck derhalben / mein Christ / wie grosse Aengsten / wie grosse Forcht und Schröcken deine Seel umbgeben werden / da sie eben vom Leib geschieden wird ; die du doch allhier so weichlich und sanfftlich tractirst / und mit den Fleischlichen und unsaubern Begierden / so närrischer Weiß mästest.
Joan. 12. v. 25. Warumb hörstu nicht / was dein Heyland sagt : **Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verliehren; und wer seine Seel hasset in dieser Welt / der erhaltet sie zum ewigen Leben.** Das ist / der seine Seel fleischlich liebet / der wird zu Grund gehen ; Der aber seine Seel heylsamblich hasset / in dem er selbige im Zaum haltet und züchtiget / der verdienet das ewige Leben. Gedenck / wie deine Seel sich entsetzen werde / indem selbige den so lang bewohnten Leib / alle Freund und Verwandten / Bekandten und Haußgenossen verlassen hat / und nunmehr in ein unbekandtes Land kommen wird / allwo derselben alßbald begegnen werden die aller abscheuligste und grausambste Teuffel / die Fewer und Schweffel speyende erschröckliche höllische Geister / so die Seel in allem Grimmen und Wüten anfallen / anklagen und verspotten. Gedenck / mein Kind / wie dir alsdann wird zu muth seyn ? derhalben thue Guts / so lang du lebst / auff daß dirs wohl gehe / wan du zwischen Himmel und Erden schwebest. Höre zum Schluß unser Lection einige Exempel der jenigen / so die oberwehnte Ding selbst erfahren haben.

13. Der H. Gregorius erzehlet von einem tugentsamen Einsidler / Nahmens Petro / daß er nach einer außgestandenen schwähren Kranckheit / gestorben / und nachmahlen widerumb lebendig worden seye : Dieser hat erzehlet / daß er die Straffen der Höllen / neben unzahlbaren Oertern der Feuer-Flammen gesehen habe : und da ihn einige zu denselbigen hinein stürtzen wollen / seye der Engel Gottes erschienen / und habe selbiges verhindert / und zu dem Verstorbenen gesagt : gehe widerumb zurück / und betrachte vernünfftlich / wie du hinführo leben sollest. Nachdem selbiger wiederumb zu seinem Leib gelanget / hat er sich mit solchem Wachen / mit so schwährem Fasten / mit so unauffhörlichem

lichem Weynen und Betten gezüchtiget; daß sein Leben gnugsames Zeugnüß gegeben/ daß er die höllische Peynen gesehen habe/ wann schon die Zung geschwiegen hätte. Er hat auch gesagt/ daß er einige grosse Herren dieser Welt in den Tormenten gesehen habe. Auch erzehlet der Ehr-würdige Vatter Beda von einem gestorbenen Soldaten/ welcher durch GOttes Gütigkeit zum Leben erweckt/ und durch die erschröckliche Tormenten dergestalt ist bewegt worden/ daß er alßbald in die Wüsten nicht gegangen/ sondern gelauffen/ und sich daselbst nahe bey einem Fluß ein Cellulein gebauet/ in welchem er sich mit den Kleydern offt getummelt/ und selbige ans Leib frieren lassen/ nachmahls in ein sehr hitziges Bad gegangen/ damit er also durch die hurtige Abwechslung deren beyden Schmertzen/ desto grössere Peyn leyden mögte. Da er nun von andern darüber bestraffet/ und gefragt worden/ warumb er solches thue? hat er ihnen also geantwortet: Wann ihr gesehen hättet/ was ich gesehen hab/ so würdet ihr villeicht noch grössere Ding thuen. Also ist selbiger in diesem strengen Leben biß zum End verharret. Auff daß du nun denen Straffen peynlichen Halß-Gerichts entgehen mögest; so betrachte dieselbe gar offt: dann es kan schwärlich oder zumahlen nicht geschehen/ sagt der H. Chrysostomus/ daß eine Seel/ der die Höllen-Forcht stets anklebt/ leichtlich sündige. Keiner/ der die Höll vor Augen hat/ wird in die Höll kommen. Und keiner/ der die Höll nicht achtet/ wird der Höllen entkommen. Dann wie einer mehr förchtet die Straff/ so er verdienet hat/ je mehr beweint er die Schuld/ die er begangen hat. Auch wird der Mensch auß der Betrachtung dieser höllischen Tormenten/ in Ertragung der Widerwärtigkeiten umb Christi Willen/ über die Massen sehr gestärcket: **Dann**/ gleich wie der H. Vatter sagt/ **was der Mensch immer schwäres leydet/ das ist/ in Ansehung deß ewigen Fewrs/ nicht allein ein gar geringes/ sondern auch ein lauteres Nichts.** Und an einem andern Orth sagt er: **Wer will nicht gern trincken den Kelch der zeitlichen Trübsalen/ wan er zugleich förchtet die Peyn der Höllen: und wer wird nicht verdammen die Süssigkeit deß zeitlichen/ dem da dürstet nach der Lieblichkeit deß ewigen Lebens: Mit mehrer Forcht verachtet man das Geringe/ und mit grösser Begierd der Ewigkeit hat man einen Verdruß an allem Zeitlichen.** Dahero hat der Abt Olympius/ da er gefragt worden/ wie er ein so abscheuliche Höhl bewohnen/ und so grosse Hitze/ sampt dem immerwährenden Beissen der Wand-Läusen übertragen könne? geantwortet/ daß er dieses

Hom. 3. in Ep. ad Thess.

Ser. 109.

Idem in Ps. 69.

alles leichtlich gedulden könte / dieweilen er den unsterblichen Wurm / und das ewige Fewr allzeit im Sinn habe und förchte. Nimb vor lieb / mein Christliche Seel / mit dieser Lection / die ich zu deinem weitern Schröcken annoch vergrössern könte; Nun aber hiemit endige / und der tröstlichen Zuversicht lebe / du werdest mit selbiger dich befriedigen / und dir die folgende Vers von der Verdambten kläglichen Traurigkeit gefallen / und angelegen seyn lassen.

Klag-Lied.

Uber die Peynen der Verdambten.

Wo ruffst mich hin / O Ewigkeit /
Der Warheit rechte Waage:
Du Lehrerin der Heiligkeit /
Was lehrstu mich / dich frage:
Ewig ist er / und ewig ist
Der König / so da dreuet:
Es ist die Höll / die Höll es ist
Die Sach / so er da dreuet.
Was ist dann diese Ewigkeit:
Ein stete Peyn deß Hertzen:
Was ist dann diese Ewigkeit:
Ein stets Gefühl der Schmertzen;
Ach! ach / wie unbeschreiblich ist /
Die stete Peyn deß Hertzen;
Ach! ach / wie auch unendlich ist /
Daß stet Gefühl der Schmertzen!
Weh / weh euch schleckern Mittag-Mahln!
Viel Peyn ist euch bereitet;
Weh / weh euch guten Abend-Mahln!
Zur Höllen mann euch leitet.

Weh /

Weh / weh der Speisen Kostbarkeit /
Vnd liederlichen Liedlein!
Weh allerhand Vnsauberkeit /
Vnd euch unkeuschen Brieflein!

Ach! ach / mit lehrem Trost allein /
Die welt ihr Kinder speiset:
Sie schenckt ihn lauter Lügen ein:
So böses Gifft mich greiset.

O ihr böse Schweffel-Flüsse!
O ihr seh-tieffe Thäler!
O ihr glünde Feures-Güsse!
O aller Narren Gräber!

Ach! ach / du wahre Peynen-Stadt /
Ein Kercker bist der Sünder:
Hunger / Durst und ewiges Radt /
Belohnung ist der Sünder.

Hier brennt der Reich / das Purpur-Kleyd /
Hier brennet Seyd und Sammet:
Dieß ist das Mahl / nach dem man reit /
All Wust allhier sich samblet.

Wie lang wirst seyn in Peynen /
Sag / Verdambter / mir: Allzeit.
Wie lang dein Sünd beweynen:
Sag mir / sag mir: Allezeit.

Sag / wie lang die Peyn wird bleiben /
In dem Fewr der Höllen: Eben
So lang / alß bey uns beyden /
Zwey Seelen werden leben.

Tag / Monat / und der Jahren Frist /
Laufft alles nach einander:
Noch Tag / noch Jahr / noch Monat ist /
Der uns scheid von einander.

Der GOttes Zorn hier immer währet /
So lang als GOtt GOtt wird seyn;
Kein Leichtrungs-Hoffnung sich nähert /
Der Peynen wird kein Ende seyn.

GOtt werden wir niemahl kennen /
Und lieben GOtt auch niemahl:
Wir werden nur allzeit brennen;
GOtt wird uns lieben niemahl.

Im Hunger man das Fewr uns langt /
Das müssen wir thun speisen:
Im Durst das Fewr ist unser Tranck:
Wen solt darab nicht greisen:

Was wir sehen / ist Fewr allein /
Ist alles was wir schawen:
Und aller Bett ist Fewr allein /
Der Kinder / Mann / und Frawen.

Der Sand so viel nicht Körnlein hat /
So viel nicht Sternen scheinen /
Das Meer so viel nicht Tröpfflein hat /
Als in der Höll seynd Peynen.

O Ewigkeit / O schwäre Last!
Du bist ein Schmertz der Schmertzen;
Dieweil kein End sich finden last /
So grosser deren Schmertzen.

Auß diesem Kärcker höre ich:
Ach hätt ich noch ein Stunde:
Mit GOtt / mein Seel / versöhne dich /
Wann kanst / zu aller Stunde.

Der Feind allzeit verletzet dich /
Thut dich doch niemahl tödten:
Dieß Thier allzeit thut fressen dich /
Hilfft doch nicht auß den Nöthen.

Kein

Kein Ruh allhier zu finden ist/
Der Teuffel immer dreschet:
Ein ewigs Seelen schinden ist;
Niemahl das Fewr erlöschet.
Es spielt allzeit der Strahlen-Blitz/
Der sich nicht lasset dämpffen;
Die Flüß behalten ihre Hitz/
Die kan man nicht erschöpffen.

Betracht/ mein Seel/ wie schwär da ist/
Daß bleiben must darinnen:
Betracht/ mein Seel/ wie saur da ist;
Daß niemahl kanst entrinnen.
Gedenck/ mein Seel/ behertze dieß/
Laß dir vor Augen schweben;
Was immer bist; was nimmer bist:
Ohn GOtt in Schmertzen leben.

Gedenck/ wie sey so schwär und hart/
Der Frewd nicht zu geniessen;
Zu der dich GOtt erschaffen hat/
Derselben zu geniessen.
Gedenck/ wie dich betrüben würd/
Allzeit gebrent zu werden:
Gedenck/ wie dich erfrewen würd/
Wann einmahl mögtest sterben.

Ach! freylig ich gestehen muß/
Daß bist ein böses Immer:
Ach! gern ich bekennen muß/
Daß bist ein loses Nimmer.
Nach dieser Maaß gemessen ist/
So vieler Heilgen Klarheit:
Kein Fabul dieß Vermessen ist;
Seynd lauter Wort der Warheit.

Ach! ach/ den Allerschönsten GOtt/
Mit Augen sehen Niemahl;
Ist dieser nicht ein grosser Spott/
Dich JESUM lieben Niemahl:
Sag Verdambnüß/ was du bist:
Ich bin GOTT gefallen Niemahl:
Ein ewige Verzweifflung ist/
Die Peynen fliehen Niemahl:
Der Ziegel-Ofen nichts an mir
Hat/ nichts die gläßnere Hütten:
Der Hitz deß Kalcks man spottet hier/
Und auch der Eysern Hütten.

Ady ihr schöne Thräume mein/
Ady/ du Welt bist eytel:
Wiewohl du hast so grossen Schein/
So bist und bleibst doch eytel.

Du Welt/ du Welt bist ein Betrug/
Der kurtzen Eytelkeite.
Du Höll/ du Höll/ du bist ein Lug/
Der harten Ewigkeite.

Wie lang/ O Mensch verbleibst u ach!
In so viel tausend Gfahren:
Der ein gehet vor/ der ander nach;
Von hinnen wir all fahren.

O GOtt! ich dich jetzt lieben will/
Nicht länger will verweilen:
Dir dienen will ich in der Still;
Mit allem Eyffer eylen.

Soll einem GOtt auß dieser Peyn/
Zu uns zu kommen günnen!
Ich meyn/ er würd sich stellen ein/
Und büssen seine Sünden/

Wie

Wie eyffrig solt nicht betten der/
Und würd sein Sünd beweynen:
Der grösten Buß-Werck keins solt er
Zu hart zu seyn vermeynen.

Wann käme auß der Höllen-Saß/
Auchs Leben solt erwerben;
Was sagen solt: wie leben: daß
Nicht wieder mögt verderben.

O wie sehr würd ich lieben dich/
Mein Heyland/ hier auff Erden;
Damit ich nicht mehr ohne dich/
Zu seyn gezwungen werde!

Vielmehr nun bin verbunden dir/
Daß mich nicht lasset fallen:
Was wart ich nun/ und geb nicht dir
Mein Hertz/ so dir gefallen:

Du ruffest mich/ dir folge ich/
In gröster Brunst der Liebe:
Mit zarter Lieb wil lieben dich/
Der mich also geliebet.

Es brennen jetzt im Höllen Tich/
Ach! tausent/ tausent/ tausent:
Warumb nun auch nicht brenne ich/
Wie diese tausent/ tausent:

Wer hat gemacht/ daß ich nicht bin/
Der Sünder Mit-Erb worden:
Ins ewig Fewr/ daß ich nicht bin/
Zur Straff geworffen worden?

Dieß hat gemacht der grosse GOtt/
Dem muß ich ewig dancken/
Der guten Hertzen treuem GOtt/
Mit Wercken und Gedancken.

In

Indem nun solches ich betracht/
O GOtt! wie soll dich ehren:
Nach keinem Ding ich so sehr tracht/
Alß dich nur zu verehren.

Wie wunder seynd/ wie lieblich seynd/
Die schöne GOttes Günsten!
O wie gar unbeschreiblich seynd/
Die heisse Liebes Brünsten!

Euch giest in meinem Hertzen auß/
Mein Seel ihr euch erwerbet:
Was euch mißfält/ das werffet auß/
Und helfft mir GOtt erwerben.

So fahr nun auß all Eytelkeit
Der Welt und ihrer Kinder.
Auß/ auß mit dir in Ewigkeit;
Es ist nichts Guts dahinder.

Ich will/ ich will nun stehen auff;
Helff/ GOtt/ mir/ daß mehr wolle:
Dein Gnad nicht länger schiebe auff/
Daß thue/ was ich solle.

Alßdann bin ich erst recht gesund/
All Schmertz ist mir verschwunden/
Wann ich schon würde sehr verwund;
Seynds doch nur Liebes-Wunden.

Dich lieben will/ als viel ich kan:
Dann du geliebt muß werden:
Auff daß ich dich mehr lieben kan/
Allhier auff dieser Erden.

Drum bitte dich/ HERR JESU Christ/
Mit Seufftzen und mit Zähren/
Dein Gnad verleyh mir armen Christ/
Dein Lieb in mir thu mehren.

Kombt

Kombt / kombt ihr alle Himmels Gäst /
Mein Hertz ihr gantz umbringet;
Mir Armen in so hartem Nest /
In dieser Noth beyspringet.

Ins Hertz hinein euch tringen thut /
Helfft / daß ich möge brennen;
Das kalte Hertz mit eurer Glut
Entzünd / das Eyß thut hemmen.

Das beste Fewr / O Königin!
Von dir ich nun erwarte;
Der schönsten Lieb ein Lehrerin /
MARIA bist ex Arte.

Laß wachsen mich / mein GOtt und Herr /
In deiner Liebes Hitzen /
Auff daß ich lerne mehr und mehr /
Die wahre Lieb besitzen.

Entzünd / O GOtt! im Hertzen mein /
Die Ewigkeit der Liebe;
Damit der Höllen Schmertz und Peyn /
Mich nimmermehr betrübe.

AMEN.



Die Neun und Viertzigste Geistliche LECTION Von Den Peynen deß Feeg-Fewrs.

Job. 24. v. 12. Deus inultum abire Peccatum non patitur.

GOTT lasset die Sünd nicht ungerochen hingehen.

1. OBwohl es an sehr vielen Beweißthumben / und Zeugnüssen der H. H. Vätter über die bittere Peynen deß Feeg-Fewers nicht ermanglet; so gehen wir doch derhalben selbige allhier vorbey; dieweilen alles / was von den Straffen der Höllen bißhero gesagt worden / auch von dem Feeg-Fewr kan verstanden werden: zumahlen die Peynen / so da reinigen / einer Art seynd mit den höllischen Tormenten: wie der heilige Cyrillus mit diesen Worten bedeutet: In Epist. ad S.P. Aug. **Unter den Peynen der Höllen und den Peynen deß Feeg-Fewrs ist kein Unterscheid / dieweilen sie gleicher Grösse seynd. In diesem aber kan eine Ungleichheit seyn / daß nemblich die höllische immer anhalten; die Feeg-Fewrs Peynen aber ein End gewinnen.** Vit. p. 2. c. 1. Dahero sagte die heilige Maria Magdalena de Pazzis recht in ihrer Verzuckung; daß alle Tormenten / so die Blut-Zeugen Christi haben außgestanden / in Ansehung der höllischen Peynen seyen gewesen ein lüstiger Garten. Zu dessen Bekräfftigung dienet die Histori / so folgt. Ein sicher Mensch / sagt der heilige Antonius /

nius / nachdem er sehr übel gelebt hat / ist mit einer schwären und langwi- P. 4.
rigen Kranckheit zum Heyl seiner Seelen / von GOTT heimgesucht Summ.
worden: ist aber über die Langwierigkeit derselben endlich so verdrüssig wor- tit. 14. c.
den / daß er GOTT offt gebetten / er möchte ihm doch gefallen lassen / 10. §. 4.
mit dem Todt der Kranckheit ein End zu machen. Hierüber ist selbigem einsmahls der Engel GOttes erschienen / und hat ihm die Wahl gegeben; oder zwey Jahr lang diese Kranckheit außzustehen / und nachmahls der himmlischen Frewden zu geniessen; oder anjetzo zu sterben / und mit einer drey tägigen Straff der Peynen deß Feeg-Fewrs / seine Sünden abzubüssen. Nun hat selbiger das letztere dem ersteren vorgezogen / ist seines Begehrens gewärtiget / bald hernach gestorben / und die Seel zum Feeg-Fewr verurtheilet worden. Eine Stund nach dessen Hinscheiden ist ihm derselbige Engel erschienen / und hat ihn gefragt / ob er ihn kenne? Deme er geantwortet / er kenne ihn nicht. Jch bin der jenige / hat der Engel zur Antwort gegeben / der dir die vor weniger Zeit die Wahl hab vorgeschlagen. Darauff die Seel geantwortet: Du kanst kein Engel GOttes seyn / dieweilen solcher nicht liegen kan: Der mir aber gesagt hat / daß ich nur drey Tag allhier verbleiben solle / der hat mich betrogen; dann ich hab in diesen Tormenten schon viele Jahr zugebracht. Worauff der Engel geantwortet: Du bist allhier nicht länger als eine Stund gewesen / und must also die gantze restirende Zeit über allhier verharren. Ach! bitte den Herrn für mich / sagt die Seel / er wolle meine / in sothaner Wählung verübte Thorheit doch weiter nicht ansehen; sondern mich vielmehr zum vorigen Leben gnädiglich widerruffen / auff daß ich nicht allein zwey Jahr / sondern so lang es der Göttlichen Majestät gefallen wird / meine gehabte Kranckheit leyden möge. Dieses hat er auch erhalten / und nachdem er zum Leben beruffen worden; hat er alle Schmertzen mit höchster Gedult und Frewde außgestanden.

2. Jm vorigen hundersten Jahr haben in Holland zwey geistliche Jungfrawen in Einfalt und Christlicher Liebe ihrem GOtt miteinander gedienet; welche sich dergestalt unterredet / daß die erst-sterbende nach dem Todt / der hinterlassenen ihren Zustant (wofern solches dem Willen GOTTES nicht zu wieder wäre) verkündigen solte. Nun hat derselben beyden Jungfrawen erst abgelebte / der vorigen Abred gemäß / bey ihrer überbliebenen geistlichen Schwester sich angemeldet / und selbiger zu erkennen gegeben / daß sie wegen gar geringen läßlichen Sünden / so von den Menschen kaum geachtet werden / grosse Schmertzen im Feeg-Fewr leyden müs-

se: Ich kan aber / sagt sie / von sothanen Peynen befreyet / und der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden / wann du für mich eine vierzehn tägige leibliche Kranckheit außzustehen / dich unternehmen wollest. Uber solchen Vorschlag / hat die lebende Jungfraw sich mit ihrem Beichts-Vatter / einem Guardian auß dem heiligen Franciscaner Orden / beratschlaget: und von selbigem zur Antwort bekommen / daß er in diese Verwechselung weder verwilligen / weder derselben zu wider seyn wolle / sondern stelle selbige ihrem löblichen Eyffer der Christlichen Liebe anheimb. Nach eingeholtem sothanen Rath / hat die Jungfraw sich entschlossen / durch dergleichen vorgemeldte Kranckheit ihre Schwester von den Peynen deß Feeg-Fewrs zu erlösen. Und / siehe / alßbald ist sie von einer schwären Kranckheit sehr hefftig angegriffen worden / daß es sie in wenig Tagen Zeit deß Kauffs gereuet hat / und in Ungedult gerathen ist. Da nun mit dieser Kranckheit alle Glieder deß Leibs (ausserhalb der Zungen) überauß schmertzlich behafftet gewesen / und kein Artzt die Natur deß Zustands erkennen mögen: hat die verstorbene Jungfraw bey der Krancken sich abermahl angemeldet / selbige wegen ihrer Ungedult bestraffet / und ihre drey stündige Peynen deß Feeg-Fewrs an statt der vierzehn tägiger Kranckheit anerbotten: zu welcher Abwechselung die Krancke ihren Beichts-Vatter zum andern mahl umb Rath ersucht hat; welcher er auch die Frag vorbesagter Massen wiederumb beantwortet. Indem nun selbige die angethane Erbietung sich gefallen lassen; ist sie augenblicklich dergestalt entzündet worden / daß auß Mund / Nase und Ohren das Fewr sichbarlicher Weiß hervorgeschlagen / dessen der offtgemeldte P. Guardian mit vielen andern ein Zeug gewesen ist / und hat zu mehrerer Sicherheit / seine Hand gegen den Mund der brennenden Jungfrawen halten wollen / hat aber dieselbige nicht unverletzt zurück gezogen. Nach verflossener bestimter Zeit hat die verstorbene Junfraw ihrer Wohlthäterin für die erwiesene Lieb gedanckt: so dann die übrige Zeit ihres Lebens in immerwährender Leibs-Schwachheit zugebracht. Diese Geschicht hat offt erwehnter Beichts-Vatter / als ein lebendiger und glaubwürdiger Zeug / zum heylsamen Schröcken seiner Zuhörer und anderen / von der öffentlichen Cantzel erzehlet. Es ist ihm aber vom Ertz-Bischoff zu Utrecht befohlen worden / von selbiger Histori fortan nichts mehr zu melden: zumahlen selbiger darfür gehalten / daß in jenem Leben die sündhaffte Seelen mit keinem materialischen und sichtbahrlichen Fewr gezüchtiget würden. Nach dem aber neben dem P. Guardian / so viele sehr glaubwürdige lebendige Zeu-

gen eydlich betheuret / daß sie das Fewr gesehen / und die erschröckliche Hitze empfunden haben; ist hoch gemeldter Ertz-Bischoff von seiner Meynung abgestanden / und hat einem jeden / von dieser Geschicht die Warheit zu reden / gern erlaubet. Dieses hat sich also zugetragen / und ist von einem Cöllnischen Thumb-Herrn / Nahmens Joanne von Brühesen / so nachmahlen zum Ertz-Bischoff zu vorgedachtem Utrecht ernennet worden / und in der Carthauß zu Cölln am Rhein sein Leben geendiget / nicht allein erzehlet / sondern auch schrifftlich hinterlassen worden.

3. Recht sagt dahero der Gottseelige Thomas von Kempis: **wann wir die künfftige Peynen der Höllen oder deß Feeg-Fewrs wohl behertzigten; so glaub ich / würden wir alle Arbeit und Schmertzen gern außstehen / und für keiner Strenge uns förchten.** L. 1. c. 22. Mit dieser unaußsprechlicher Peyn deß Feeg-Fewrs werden die Seelen nicht allein wegen der / in diesem Leben begangenen groben Sünden / welche der Schuld nach außgelöscht seynd / gestrafft: sondern auch wegen der geringsten läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten. Also hat ein Geistlicher auß dem Orden deß heiligen Dominici eines gantzen Monats Frist im Feeg-Fewr leyden müssen / dieweilen er mit den weltlichen Leuthen zu grosse Gemeinschafft gepflogen / und auß selbigen einigen Trost geschöpfft hat. Spec. Exem Dist. 7. Ex. 57. Justinus / ein Capuciner / hat das Verbrechen seines Mit-Bruders mit einiger Bitterkeit deß Gemüths dem P. Guardian angebracht; und hat demselben nach seinem Todt bedeutet / daß er dieserthalben in Gefahr seiner Seeligkeit gewesen / und zu einem dreyssig-jährigen Feeg-Fewr seye verdambt worden. Ann. Capuc. 1563. Ludovicus der zweyte Kayser dieses Nahmens / ist dreyssig Jahr nach seinem Todt / seinem Sohn erschienen / und hat selbigen durch JEsum Christum unsern Heyland beschwohren / daß er ihn dermahlen eins auß den grossen Schmertzen deß Feeg-Fewrs erlösen solte. Baron. Tom. 10. A. 874. Dieser Kayser ist bey seinen Leb-Zeiten der Andacht also zugethan gewesen / daß er von jederman Ludovicus Pius, das ist / Ludovicus der Andächtige / genennet worden. So ist dann wahr und bleibt abermahl wahr / was der fromme Job gesagt hat: **GOTT lasset die Sünd (auch die geringste) nicht ungerochen hingehen.** So scharff züchtiget er die Sünd / daß er auch seinen treuesten und geheimbsten Freunden nicht verschone.

5. Sintemahln der Gottß. Bischoff Udalricus dieserhalben allein das Feeg-

Fewr hat schmäcken müssen / daß er dem Adelberroni seinen Vätter das Bisthumb übertragen ; obwohl selbige Uberlassung zu gebührender Zeit / nemblich nach dem Todt deß Udalrici erstlich geschehen ist. Da ein Cöllnischer Geistlicher einsmahls zu Pferd über den Fluß gesetzt / hat der heilige Severinus / so eben vorhero gestorben / und mit Wunder-Zeichen geleuchtet / den Zügel deß Pferds ergriffen / und den Reuter ersucht / er mögt ihm die Hand reichen / welche er mit so grossem erfolgten Schmertzen ins Wasser gedunckt hat / daß selbige alßbald von allem Fleisch entblösset worden / und nur die Bein allein überblieben seynd : die Ursach seiner Peinen / hat der verstorbene Bischoff gesagt / daß diese gewesen sey ; dieweilen er seine Gezeiten zu gebührender Zeit nicht gelesen habe. Nachdem er nun dem gemeldten Geistlichen die Hand in vorigen Stand gesetzt / hat er von selbigem begehrt / er wolle ihn in der andern geistlichen Gebett empfehlen / und ist also verschwunden. Paschasius der heiligen Römischen Kirchen Diaconus ist ein so tugendsamer und heiliger Mann gewesen / daß nach Zeugnüß deß heiligen Gregorii durch blosse Anrührung desselben Chor-Cappen / so auff der Leichen gelegen / ein Besessener befreyet worden: und nichts destoweniger ist dessen Seel dem heiligen Germano / Bischoff zu Capua erschienen / und gesagt / daß sie in einem Bad ihre Sünden büssen müssen ; hat auch annebens den heiligen Mann umb Hülff ersucht ; Durch dessen Gebett selbige von ihren Peinen erlöset worden. Wann die so grosse Freund GOTTES dergestalt biß zum letzten Heller alles bezahlen müssen / und selbigen nicht verschonet wird / wie vielmehr werden wir armseelige Tröpff biß zum letzten Augenblich in den Peynen verbleiben müssen? Hugo Victorinus / ein Regulier-Canonicus war ein so gelehrter und heiliger Mann / daß er bey seinen Zeiten für den andern Augustinus gehalten wurde ; dieweilen er nun einige Mahl die ordinari Disciplin unterlassen / und sich Vermög seiner Regul andern zu züchtigen / verabsaumet / hat er sothane Nachlässigkeit gar theur bezahlen müssen : Dann nach seinem Todt ist er einem seiner Mitt-Brüder erschienen und hat gesagt / daß er zwar die ewige Seeligkeit erlangt ; habe aber durchs Feeg-Fewr passiren müssen ; in welchem vorbeygehen ihn alle Teuffel angefallen / und habe von jedem einen harten Streich bekommen: diese Züchtigung ist mir so schwähr gefallen / daß ich vermeine / alle Tormenten der gantzen Welt können mit selbiger nicht verglichen werden. Diß laß dir gesagt seyn / du nachlässiger Geistliche /

Sur. tom. 7.

L. 4. Dial. c. 40.

der du nicht allein dergleichen Disciplinen/ sondern auch andere deine Regulen und Satzungen zu halten vernachlässigest.

5. Auffdaß du aber mit den Peynen deß Feeg-Fewrs zu deinem grossen Schaden/ den Spott nicht treiben mögest / als hab ich dir annoch verzeichnen wollen / was folget. In Engelland ist ein Geistlicher vom heiligen Donnerstag biß zum Abend deß Sambstags vor Ostern im Geist verzückt gewesen: und da er wiederumb zu sich kommen ist/ hat er wunderseltzame und erschröckliche Ding erzehlet / so er gesehen hat. Unter andern redet er also: Mein Führer der heilige Nicolaus und ich giengen durch einen ebenen Weeg / biß wir in eine grosse und weite Landschafft kamen / welche über alle Massen erschröcklich anzusehen ware: daselbst funden wir eine unzahlbare Menge Volcks / so da mit unglaublichen Grausambkeiten allerhand erdencklichen Peynen gezüchtiget wurde: Diese hatten Hoffnung / daß sie von diesen Schmertzen dermahl eins würden befreyet werden: dann sie waren keine Verdambte: sie seufftzeten / weyneten und heuleten alle jämmerlich. Ich hab unter selbigen unzahlbare Art der Plagen gesehen. Einige wurden in einer Brat-Pfannen gebraten; andere im Fewer selbsten gebrennet: Einige wurden mit Klawen dergestalt zerrissen / daß die Gelencke der Glieder voneinander giengen. Andere wurden in Pech und Schweffel fliessenden Bädern / so auch mit zerlassenem Ertz / Bley und anderem Metall erfüllet waren / sampt einem grausamen Gestanck gestraffet. Einige wiederumb wurden durch die gifftige Zähn der abscheuligsten und seltzsambsten Thieren zernaget: und andere mit andern unbegreifflichen und entsetzlichen Arten der Peynigungen ermseeliglich hergenommen. GOTT sey mein Zeug / daß / wann ich sehen solte / daß ein Mensch / der mir und den Meinigen alle Schmach und Schaden / so einer auff dieser Welt außstehen könnte / ja den Todt selbsten hätte zugefügt / zu diesem grausamen Elend solte verurtheilt werden / daß ich tausendmahl / sag ich / für denselben sterben wolte / damit er sothanen Straffen entgehen mögte: also thuen selbige alle Maaß und Manier der Aengsten / Schmertzen / Bitterkeit und Armseeligkeiten überschreiten.

Dion. Cart. de 4. Noviss. art. 47.

6. Nach diesem seynd wir zum andern Orth der Todten kommen / und haben gesehen einen gar tieffen Thal / und in selbigem einen sehr tieffen Fluß / welcher einen unaußsprechlich stinckenden Nebel von sich gab / und in selbigem war ein Fewr / so biß zum Himmel zu reichen scheinete. Hergegen war auff der andern Seiten eine so grausame Kälte / daß

ich / so viel mich gedünckt / nichts erschröcklichers jemahlen gesehen hab. Daselbst funden sich unzahlbare Seelen / so bald in den abscheuligsten Fluß geworffen wurden / bald auß selbigem herausskrochten / und im Fewer verwickelet wurden / nachmahlen die allerbitterste Kälte musten außstehen. Die Peynen dieses Orths waren grösser als deß vorigen / und waren dannoch nur Tormenten deß Feeg-Fewrs. Weiters seynd wir kommen zum dritten Orth der Peynigungen / welche so überauß grausamb und entsetzlich waren / daß auch die geringste derselben von keiner menschlichen Vernunfft begriffen / weder mit der Zungen könten außgesprochen werden. Dann ich sahe / daß sie in gar kurtzer Zeit durch mehr als hundert unterschiedlichen Torturen gleichsamb vernichtiget / und alsbald wiederumb zum Stand gebracht wurden; bald aber wiederumb schier zu nichts gemacht / und abermahl ergäntzet wurden. In dem erstgemeldten Orth hab ich den Vorsteher einer gewissen geistlichen Versamblung gesehen: Dieser war in den grösten Peynen desselben Orths / bald im Fewr / bald in den mit fliessenden Schweffel und Pech vermischten allerhitzigsten Bädern: und da ich ihm die Ursach solcher Tormenten fragte / gab er mir zur Antwort / und sagte: Ich leyde die Qualen mehr umb der Sünde meiner untergebenen / als umb meiner eigenen Willen: die meinige hab ich durch öfftere Beicht / durch Casteyung meines Leibs / durch stetes Gebett / und andere Buß-Werck außzulöschen mich beflissen: Dieweilen ich aber auß einer eytelen Forcht meine Geistliche in gebührender Zucht nicht gehalten hab; auff daß ich nemblich durch derselben Widerstand meines Ambts nicht entsetzt werde; derhalben werden meine Schmertzen täglich grösser; zumahlen derselben Sünden / die sie wegen meiner verübten Nachlässigkeit noch täglich begehen / mir zugemessen werden / daß ich also das End meiner Peynen nicht wissen kan. Auch hab ich an diesem Orth gefunden einen mir in der Welt bekennten und berühmten Doctoren / so Zeit seines Lebens von jederman groß geehret worden: mit selbigem hatte ich ein grosses Mit-Leyden / und fragte ihn / ob er der Hoffnung lebte / daß er einsmahls von sothanen Tormenten würde befreyet werden: Hierauff sagte er mit kläglicher Stimm: Wehe / wehe / wehe; ich weiß / daß ich vor dem letzten Gerichts-Tag keine Gnad erlangen werde: Ob ich aber alsdann noch erlöset werde / bin ich nicht versichert. Ach! ach / wer solte geglaubt haben / daß meine Ehr und grosses Ansehen / welches ich bey allen auff der Welt gehabt; ein so grosse Verachtung und bitteres Leyden hätte sollen verändert werden? Ich hab alldort gesehen / daß einige die

glühende

glühende Kohlen unabläßlich im Maul herumb geworffen / und also über-mässig grosse Peyn erlitten/daß sie die Baum-Früchten und andere Speisen mehr auß Wollust/ als Nothdurfft genossen hatten.

7. Ich hab auch daselbst einen Soldaten gesehen / welcher viele und unter-schiedliche Plagen außstunde/und unter andern auch einen Vogel / gleich ei-ner Faust truge; dessen Hand wurde von dem Schnabel und Klawen deß Vogels erbärmlich zerfressen/dieweilen er im Beitzen der Raub-Vögel/mit denen er andere zu fangen pflegte/ sich gar zu viel ergötzet hatte. Ich hab auch alldorten Bischöffe in sehr schwähren Peynen gesehen / deren Straffen täg-lich vermehret wurden wegen der Sünden der Unterthanen/die sie übel beher-schet/und nicht gebührlich gestraffet hatten. Priester hab ich auch gefunden/ so ihre Unkeuschheit zwarn gebeichtet/die Gnugthuung aber nicht erfüllet hat-ten: diese wurden mit unzahlbaren und gleichsamb unermäßlichen Peynen hergenommen. Indem ich nun verwundert ware/ daß so wenige Priester im Feeg-Fewr zu finden waren/ in Ansehung so vieler / die fast an allen Orthen mit der Unkeuschheit sich besudlen: ist mir gesagt worden / daß derhalben so wenige daselbst gefunden würden / dieweilen auß selbigen kaum einer oder ander eine wahre Berewung hat / und dahero schier alle ewiglich verdambt werden.

8. Was soll ich weiters von den Straffen der groben Laster sagen/indem ich gesehen hab / daß auch die gute Geistliche so bittere Tormenten haben außstehen müssen / dieweilen sie nur über die Sauberkeit und Schönheit ihrer Hände eytele Gedancken gehabt haben? Ich hab auch einen sehr mäch-tigen König daselbst gesehen/ welcher unaußsprechlich grosse Tormenten er-litte. Annebens selbigem hab ich auch einen Bischoff gesehen / so da nach den innerlichen Menschen ein sehr guter Geistlicher und andächtiger Mann ge-wesen ware/ und in seinen Leb-Zeiten den Leib mit einem sehr harten Cilicio/ mit Fasten / Wachen und andern Buß-Wercken gezüchtiget hatte / deme auch ein grosser Lohn im Himmel vorbehalten wurde / und durch welchen GOTT nach dessen Absterben einige Miraculn gewirckt hatte; so dannoch diese Peynen hat leyden müssen / dieweilen er in seinem Ambt durch einige Nachlässigkeiten erzürnet hatte. Prälaten und Abtissinnen hab ich auch ge-sehen/ welche ihren Freunden und Verwandten mit sinnlicher Lieb waren zu-gethan gewesen/ und derhalben gepeyniget wurden. Dieses Gesicht/so Gott dem Englischen Geistlichen hat zeigen wollen / bedeutet uns gnugsamb / wie groß die Peynen deß Feeg-Fewrs seyn / und wie schwährlich man denselben entgehen möge. Dahero hat der Geistreiche Cardinal Bellarminus sa- L. 1. de

Amiss. Grat. c. 13. gen dörffen / daß auch kaum einige gerechte Menschen ohne Feeg-Fewr den geraden Weeg zum Himmel führen / wann nicht GOtt denselben eine sonderbahre Gnad erweisete. Dieses bekräfftiget die H. Theresia mit diesen Vit. c. 33. Worten: Obwohln der HErr sich gefallen lassen / mir den Zustand vieler Seelen zu offenbahren / so weiß ich doch nicht / ob auß allen denen / die ich gesehen hab / ein eintzige Seel seye ohne Feeg-Fewr seelig worden / ausserhalb deß Geistlichen / von dem ich ein wenig vorhero gemeldet / und deß H. P. F. Petri de Alcantara, wie auch deß jenigen Dominicaner / dessen ich oben gedacht hab.

9. Es seye nun die Peyn deß Feeg-Fewrs so groß / als sie immer beschrieben wird; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß die Peyn deß Verlusts / so den Menschen der Anschauung GOttes beraubet / viel grösser seye: zumahlen die Begierd der Seelen / so von dem Leib gescheiden ist / das Allerhöchste Gut zu sehen so groß ist / daß selbige so gar augenblicklich dergestalt durch Erinnerung dieses unvergleichlichen Schadens geplagt werde / daß alle andere Tormenten mit selbigem nicht mögen verglichen werden: insonderheit wann die Seel gedenckt / daß sie ihrer Sünden halben der Göttlichen Anschauung beraubt werde / und so leichtlich für selbige hätte können Buß thun. Im übrigen obschon alle Seelen im Feeg-Fewr / so da haben die Straff deß Gefühls / auch leyden die Peyn deß Verlusts; so ist doch diesem nicht also im Wieder-Spiel: dann viele Seelen werden allein gereiniget durch die Peyn deß Verlusts oder zeitlichen Beraubung / wie auß vielen Exempeln kan bewiesen werden; auß denen ich dieß eintzige vornehme. Da die H. L. 4. Revel. c. 127. Mutter Brigitta einsmahls bettet für einen alten Priester / einen Cläusner / eines fürtrefflichen Wandels und grosser Tugend / ihren guten Freund / der dazumahl auß diesem Leben geschieden / und schon gelegt war auff die Todten-Bahr in der Kirchen / daß er solt begraben werden / erschien ihr daselbst die heilige Jungfraw Maria / und sprach also: Merck Tochter / und wisse / daß die Seel dieses Cläusners deines Freunds / da sie auß seinem Leib gefahren / von Stund an wäre in den Himmel kommen / wann nicht gewesen wäre / daß sie im Todt keine vollkommene Begierd gehabt hat zur Gegenwart Gottes / und seiner Anschauung zu kommen / und darumb wird sie jetzt auffgehalten in jenem Feeg-Fewr der Begierd / da kein andere Peyn ist / als allein die Begierd zu GOtt zu kommen: Doch solstu wissen / daß ehe sein Leib wird unter die Erde kommen / seine Seel wird eingeführt werden in die Herrligkeit.

Blos. instr. Vit. Asc. c. 4. 10. Annebens ist auch zu mercken / daß / obschon die Seelen ihre Peynen so wohl deß Gefühls als deß Verlusts nicht lieben; sie selbige doch mit keinem

Wider-

Widerwillen leyden; zumahlen sie ihren Willen mit dem Willen GOttes vereinigen/ und mit der Göttlichen Gerechtigkeit zufrieden seynd: so gar auch/ daß/ wann sie schon zum vorigen Leben (welches mit vielen Gefahren zu sündigen erfüllet ist) wiederumb gelangen könten/ sie dannoch nicht würden zurück kommen/dieweiln sie versichert seynd/daß sie nach außgestandener Straff zur himmlischen Glory gelangen werden. Dieses weiß man von Petro à S. Stanislao, so vom todten ist aufferweckt worden. Selbiger hat lieber wollen mit den noch übrigen Peynen die Versicherung deß ewigen Heyls annehmen/alß sich in vorige Gefahr der Verdambnüß stellen. Ja so gar/wie der Geistreiche Vatter schreibt/ wann den Seelen der Eingang zum Himmel offen stünde/ so würden sie sich doch mit einer danckbahren Ehrbietsambkeit weigern/ biß sie vermög einer völligen Reinigung/so grosser Glückseeligkeit sich würdig gemacht hätten: indem sie wissen/ daß nichts unsaubers mit der Allerhöchsten Reinigkeit müsse vereiniget werden.

11. Nach reifflicher Uberlegung der so schwähren Peynen deß Feeg-Feurs/ und daß selbige so schwährlich mögen gemeidet werden/ist übrig/daß wir eine heylsame Forcht dieser Peynen schöpffen: darzu dann der Spruch deß H. Abbten Guarici sonderlich dienet/ der also lautet: Wehe uns/wann der Tag erfüllet wird/ und nicht die Sauberung; daß wir also hernach müssen gesaubert/ und durch das jenige Fewr gereiniget werden/daß da am allerpeynlichsten ist/ am allerschärffsten und hefftigsten! Wer ist aber so vollkommen/ so heilig/ so da/ wann er von hinnen scheidet/ diesem Fewr nichts schüldig ist? Der also sauber den Schaum der Sünden in sich außgekochet hat/daß er sich rühmen könne/ er habe ein reines Hertz/ daß er könne sagen/ mein Hertz ist rein/ ich bin von aller Sünd gesaubert? Krafft dieser Forcht unterwirfft sich die Seel ihrem GOTT in aller Vollkommenheit/ wie der H. Anselmus gar klüglich vermerckt/ und also spricht: Mann muß wissen/ daß dieses Fewr viel schwährer seye/als all das jenige/so der Mensch in diesem Leben leyden kan: dann alle Tormenten/ die allhier zu finden/ seynd leichter/ und dannoch/ damit der Mensch selbigen entgehen möge/thut er alles/was ihm befohlen wird: wie viel besser ist dann nicht/ daß man thue/was GOTT befilcht/ auff daß man nicht genöthiget werde/ so grausame Tormenten außzustehen? Betrachte derhalben zum Schluß mit mir/ mein Christliche Seel/ was ein Haupt-Thorheit diese seye; daß nemblich der Mensch den sinnlichen Begierligkeiten den Zaum zu lassen; seinen GOTT gantz keck und vermessen zu erzürnen/und zur billigen Raach zu reitzen/ sich nicht förchte; da er doch versichert ist/daß auch die allergeringste Schuld nicht unbezahlt verbleiben; sondern

Ser. 4. de Purif.

dern mit gezimmender Straff werde belohnet werden. Zum andern gedencke / wie blind und unachtsamb die Menschen seyn / in dem sie mit gar geringen Peynen dieses Lebens vernichtigen können viel grössere Qualen deß künfftigen / dannoch die Wercke der Buß biß zu andern Welt verschieben / allwo man gar genau rechnet / und alles zum letzten Augenblick / mit dem unerträglichen höllischen Fewr so scharff gestraffet wird / in dessen Vergleichnüß das unserige nur die Eigenschafften eines gemahlten Fewrs gewinnet. Dieses überlege vernünfftlich / und mache endlich diesen Schluß bey dir: daß / wann du den grausamen Peynen deß Feeg-Fewrs entgehen wollest; sehr weit von der Todt-Sünd müssest entfernet / und also beschaffen seyn / daß du auch eine läßliche Sünd williglich und aufffsetzlich zu begehen / ein grosses Abscheuen tragest: die übrige aber / so du auß Unwissenheit / Unachtsambkeit / Einschleichung / &c. begangen hast / zu vertilgen trachtest durch die Ubungen der Tugenden; fürnemblich aber durch eine vollkommene Resignation in den Willen GOttes / und durch die tägliche Betrachtung deß bittern Leydens JEsu Christi: deren Krafft zu Erlöschung der verdienten Straffen du auß den vorhergehenden Lectionen an gebührenden Oertern ohne zweiffel wirst vernommen haben. Neben diesen seynd auch zu solchem Ziel zwey mächtige Helfferinnen: das kindliche Vertrauen zu GOtt; und die verübte würckliche Barmhertzigkeit gegen die Seelen im Feeg-Fewr dahero folgt



Die

Die Fünfftzigste Geistliche
LECTION
Von
Der Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene.

Sancta ergò & salubris est cogitatio, pro defunctis orare, ut à peccatis solvantur. 2. Mach. 12. v. 46.

Derwegen ist ein heilig und heylsamb Bedencken/ daß man für die Todten bette/ damit sie von den Sünden aufsgelöset werden.

1. Wann die Schmertzen / so der gedültige Job hat außgestanden / gegen die Peynen deß Feeg-Fewrs gestelt würden; so solten wir bekennen müssen / daß die Schmertzen deß Jobs vielmehr Lustbarkeiten / alß Bitterkeiten zu schätzen seyen; wie vorhin gnugsamb erwiesen ist. Wann diesem unerachtet / der fromme Diener GOttes dergestalt mit Peynen ist überwältiget worden; daß er seine Bekennte sehr jämmerlich umb Hülff zu ersuchen / und zu sagen gezwungen worden: **Erbarmet euch über mich / erbarmet euch über mich / zum geringsten ihr meine Freunde; dann die Hand deß HERRN hat mich angerühret.** Job. 19. v. 21. Wie viel billiger wird dann nicht eine im Feeg-Fewr verhafftete / und mit den unvergleichlichen Flammen / Aengsten und unaußsprechlichen andern Tormenten umbgebene Seel erbärmlich ruffen können: Erbarmbt euch meiner / erbarmbt euch meiner / zum wenigsten ihr meine Freunde / dann die Hand Gottes hat mich getroffen? Also / daß wann uns zugelassen würde diesem entzündeten Kercker uns zu näheren / und das heulen der Seelen anzuhören / würde vor allem diese klägliche Bitt-Schrifft in unsern Ohren ohne Auffhören erschallen: Erbarmet euch / &c. Lasset uns derhalben

halben zuhören und erhören; und nach allen unseren Kräfften diesen armen Kindern zu Hülff kommen: und gleich wie die Hand den andern Theilen deß Leibs beyspringet / wann ein Füncklein auff selbige fallet; also lasset uns von diesen unsern Mitt-Gliedern der Christ-Catholischen Kircken das Fewr hinweg treiben; und daß zwaren umb so viel mehr; dieweilen die geistliche Glieder die leibliche an Würden weit übertreffen.

2. Uber solche Barmhertzigkeit hat uns ein herrliches Bey-Spiel hinterlassen die H. Christina / welches da mehr zu verwundern als nachzufolgen ist. Als selbige Jungfraw in ihrer Kindheit gestorben ware / und das Ambt der heiligen Meeß für selbige gelesen wurde / hat sie sich gähling von der Todten-Bahr auffgerichtet / und hat die Stiegen der Kirchen in aller Hurtigkeit gleich einem Vogel hinauff geeylet; und ist daselbst biß zum End der heiligen Messen verblieben. Nach vollendetem Ambt / ist sie vom Priester beschwohren worden herunter zu steigen; so auch geschehen: darauff ist sie von ihren Freunden gefragt worden / was ihr wiederfahren seye: und hat denselben also geantwortet: So bald ich verschieden bin / haben mich die H. H. Engel zu einem Fenster und grausamen Orth geführet; welcher mit Menschen-Seelen erfüllet ware. Da ich nun der Meynung ware / daß selbiges die Höll seye / so haben sie mir gesagt / daß es für das Feeg-Fewr seye. Hernach haben sie mich zu den höllischen Tormenten geführet / allwo / und am vorigen Orth ich viele auß meinen Bekennten gesehen hab. Diesem nach bin ich zum Paradeiß / zum Thron der Göttlichen Majestät geführet worden: und da ich sahe / daß der HERR sich über meine Ankunfft erfreuete / bin ich unaußsprechlicher Weiß getröstet worden / dieweilen ich vermeinete / daselbst in alle Ewigkeit zu verbleiben: und der HERR sprach zu mir: Mein liebste Tochter / du solst in Warheit allzeit bey mir seyn. Nun gab ich dir aber die Wahl / ob du anjetzo bey mir verbleiben / oder zum Leib wiederumb kehren / und in selbigem vermittelst der bußfertigen Wercke für alle die jenige Seelen / so du im Feeg-Fewr gesehen hast / gnug thun wollest / und also mit häuffigen Verdiensten abermahl zu mir kommen. Hierauff gab ich zur Antwort / daß ich diesertheilben zum Leib wiederzukehren gesinnet seye: und siehe / alßbald zeigte der HErr hierab ein grosses vergnügen / und sendete mich wiederumb zum vorigen Leib. So bitte ich euch nun / daß ihr euch über die Wunderthaten / so ihr an mir sehen werdet / nicht zu sehr entrüsten wollet. Von sothaner Zeit hat sie die Gegenwart der Menschen zu fliehen angefangen / und hat sich in fewrige Ofen geworffen / in denen sie wegen Grösse der Schmertzen zwarn erschröcklich

lich geruffen ; ist aber im hervorkommen gantz unbeschädigt befunden worden. Oeffters ist sie auch in grosse Kesselen / so mit siedenden Wasser erfüllet waren / biß an die Nieren / oder Brüst gestanden ; die übrige Glieder deß Leibs aber hat sie mit dem heissen Wasser übergossen / und in denen Peynen geruffen / wie ein gebährendes Weib. Sie ist auch zu Zeiten sechs Tag lang unterm Eyß verblieben. Sie hat sich zwischen die gehenckte Mörder und Missethätter mit einem Strick selbst auffgehenckt/und hat also zwey oder drey Tage gehangen. Wie vielmahl ist sie in die Gräber der Todten hineingangen / und hat aldorten die Sünden der Menschen beweynet ? und endlich/wie viele dergleichen Buß-Werck hat sie mit höchstem Schmertzen zwar verrichtet ; und ist gleichwohl am Leib niemahl verletzet worden/ auff daß sie also mehr und mehr leyden mögte : dahero ist sie auch die wunderbahrliche Christina genennet worden.

3. Dieweilen wir nun dieser Christinä solche Wunder nachzuthun nicht bestandt seynd ; so last uns / mein Christliche Seel den jenigen nachfolgen so nach ihrem Vermögen den armen Seelen im Feeg-Fewr behülfflich gewesen. Unter welche sonderbahr zu zehlen ist der Ehrwürdiger und Geistreiche Joannes à S. Guilelmo auß dem H. Augustiner Barfüsser Orden : welcher auch auffm Bett ligend sich also pflegte anzureden : Wie reymbt sich das Joannes ? du ligst allhier so gemächlich / und die arme Seelen im Feeg-Fewr leyden inzwischen so erbärmlich ; und gedenckst derselben so wenig? Auff dann du fauler Joannes / stehe auff / und züchtige den gemächlichen Leib für die arme Kinder ; hör / wie sie ruffen : **Erbarmbt euch / erbarmbt euch unser** / &c. Hörstu Joannes ; morgen frühe solstu für selbige Meeß lesen / und mit möglichem Fleiß daran seyn / daß dieses auch von andern geschehe. Also stunde er gar hurtig vom Bett auff / und schluge so häfftig und lang auff seinen Leib / biß selbiger mit seinem Blut zumahlen gefarbt ware. Auch pflegte er das Ambt der Abgestorbenen täglich zu betten : und das zwarn billig : dieweilen er von seinem allerheiligsten Vatter gelehrnet hatte, daß das Betten für die Abgestorbene deren Brüder und Schwester wir seynd/ daß Meeß lesen für selbige, und das Allmussen geben/ eins von den heiligsten Wercken und fürnehmsten Andachten seye / in denen der Mensch sich in diesem Leben üben kan. Lasset uns derhalben für unsere Mitt-Glieder allen möglichen Fleiß anwenden / und uns annebens versichern / daß uns sothaner Fleiß und brüderlichen Lieb nicht allein nachmahlen reichlich werde vergolten werden ; sondern auch / daß unsere Sünden außgetilget werden : wie der Göttliche Prophet Daniel in seinem wohlmeinenden Rath dem

Hom. 16. inter. 50.

König

4.14. König Nabuchodonosor zu erkennen geben und gesagt: **Löse deine Sünden ab mit Allmosen / und deine Missethaten mit Barmhertzigkeit gegen den Armen.** Unter allen Allmussen aber ist keine edeler / und unter den Barmhertzigkeiten keine grösser / als die jenige / so den Seelen im Feeg-Fewr erwiesen wird: welches auß denen Umbständen gnugsamb kan ermessen werden / durch welche den Allmussen grosse Vortrefflichkeit erkant wird.

4. Dieser Umbständen erster ist die Bedürfftigkeit der Personen: dann wie mehrern Armseeligkeiten eine Person unterworffen ist / und wie weniger selbige sich selbst helffen kan; desto fürtrefflicher seynd die Allmussen / so derselben gereichet werden. Gedencke nun / mein Christliche Seel / und erinnere dich der vorhergehenden Lection von den Peynen deß Feeg-Fewrs; gedencke / obwohl einer einem grössern Elend könne unterworffen werden / und sich einer weniger helffen könne / als ein solche arme und abermahl arme Seel? Der zweyte Umbstand ist die Heiligkeit deß bedürfftigen. Wie mögen nun aber unter den Bettleren heiligere Personen gefunden werden / als eben die Seelen deß Feeg-Fewrs / so da von allem Macul der Sünd gereiniget seynd? Der dritte Umbstand wird vergrössert durch die Fürtrefflichkeit der Sachen / so gegeben oder erworben wird. Was kan aber besser und herrlicher erdacht werden / als die ewige Seeligkeit selbst / die wir durch unsere Allmussen den armen Kindern zu wegen bringen können? Der vierte Umbstand ist die Noth deß Wohlthäter selbst; wann nemblich selbiger nicht allein das jenige gibt / was er übrig hat; sondern auch das jenige / dessen er selbst bedürfftig ist. Wer thut aber dieses in mehrerer Vollkommenheit / als der jenige / welcher den gnugthuenden Nutzen seiner guten Werck / der da allen Menschen hochnöthig ist / sich selbst entziehet / und denen Seelen zum besten gibt? Der fünffte umbstand ist die gute Neigung und Affection deß Wohlthäters: zumahlen auß selbiger die Gütigkeit deß Gebenden meistens ermessen wird / wie der heilige Papst Leo unter andern bezeuget. Wo kan aber ein grössere Lieb und Affection gefunden werden / als eben / wann der Mensch / in dem er einen andern vom Fewr erlöset / sich selbst zum Leyden darstellet? Hierauß können wir vernünfftlich schliessen / daß die geistliche Allmussen / so den brennenden Seelen gereichet werden / viel fürtrefflicher seyen / als die Leibliche / so den Armen gegeben werden. Wann nun diese leibliche Allmuß / nach Zeugnüß deß frommen Tobiä / den Menschen vom Todt befreyet / und selbige die Sünden reiniget / und erfindet die Barmhertzigkeit / und das ewige Leben: Wie viel mehr wird selbiges nicht verrichten die geist-

geistliche Allmuß / so den verlassenen und blut-armen Seelen gegeben wird? Dahero ermahnet uns recht der heilige Vatter Augustinus / und sagt: **Wilstu / O Mensch / daß sich Gott deiner erbarme: Wolan / so sehe zu / daß du dich auch erbarmest über deinen Nächsten im Feeg-Fewr: dann eben so viel wird sich Gott erbarmen deiner / alß viel du dich erbarmbt hast über deinen Nächsten. So bette dann für die Abgestorbene.** Ad F. F. in Eremo

5. Weiters sagt auch der heilige Chrysostomus / daß kaum ein kräfftigeres Mittel gefunden werde / alles von GOtt zu erlangen; alß eben diese: dieweilen solche fürtreffliche Barmhertzigkeit / als ein wohlberedete Fürsprecherin leichtlich durchdringet; und die erlösete Seelen annebens die Grösse der geleisteten Wohlthat erkennen; und derhalben für uns mit höchstem Eyffer zu erlangen sich unterstehen / was wir von GOtt begehren. Auch stimmet selbigem bey der Geistreiche Richardus à S. Victore und sagt: Die erlöste Seelen / wann sie der himmlischen Frewde beywohnen / lassen sie sich sonderlich angelegen seyn / zu betten für die jenige / von denen sie in ihren eussersten Schmertzen Hülff empfangen haben: dann GOtt weigert denselben nichts: und ist sothanen Wohlthätern so danckbar / als ein König für die gethane Erlösung seines eintzigen und allerliebsten Sohns einem Menschen immer seyn könne. Dahero sagt der heilige Bernardus: Wolt ihr wissen / wie danckbar sich die erlöste Seelen zeigen werden? Ich sag / daß sie ein hundert-fältiges ersetzen werden. Diese Freygebigkeit hat erfahren ein sicher Abbt / welcher sonst wegen der von dem bösen Feind ihm in seinem Sterbstündlein vorgeworffenen Sünden in Verzweifflung gerathen wäre; wie ein erweckter Englischer Münch Anno 716. bezeugt hat / wann er nicht von acht tausend / von ihm erlöseten Seelen vorm Gericht GOttes wäre secundiret worden. Hierauß kan man nicht uneben schliessen / daß diese Barmhertzigkeit unter die gewisseste Zeichen der Erwöhlung zur ewigen Seeligkeit könne gezehlet werden. Dann so man von keinem leset / welcher den armen Seelen nur gemeine Barmhertzigkeit gern erwiesen hat / daß er jemahlen übel gestorben seye; wie viel mehr können wir dann solches nicht hoffen von den jenigen / so sich in diesem fürtrefflichsten Werck der Barmhertzigkeit immer beständiglich geübt haben. Baron. tom. 9. Ann.

6. Auch kan bewiesen werden / daß diese Art der Barmhertzigkeit nicht allein zu Verhütung der ewigen / sondern auch der zeitlichen Straffen im Feeg-Fewr gar dienlich seye: und dieses kan auff dreyerley Weiß dargethan werden. Erstlich von wegen unseres Heylands und Seeligmachers JEsu

Christi / welcher diese Wohlthaten nicht anders annimbt / als wann sie ihm
Instr. Vit. Asc. c. 4. selbst erwiesen wären; wie der Gottseelige Blosius mit diesen Worten bedeutet: Der gütige und süsse HErr liebet die Seelen seiner Außerwöhlten / so da nach dem Todt deß Fleisches noch müssen gereiniget werden / in so weit; und verlanget derselben Erlösung so eyfferig; daß / wann wir auß Christlicher Liebe für sie treulich betten; das Hochheilige Sacrament deß Altars / die Verdiensten Jesu Christi / die Psalmen oder andere heylsame Werck zu Errettung derselben auffopffern und verrichten; Ihme so lieb und angenehm seye / als wann wir denselben unsern / in einem Kercker verschlossenen Herrn zu trösten / und zu erledigen uns befleißteten: zumahlen er selbst gesagt hat:
Matth. 25. **Was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt / daß habt ihr mir gethan.** Also redet der gemelte Blosius: Sagt nicht auch die ewige Warheit: **Mit der Masse ihr werdet gemessen haben / soll euch hinwiederumb gemessen werden:**
Luc. 6. Wann wir derhalben anjetzo Christum in seinen Seelen auß dem Feeg-Fewr zu erlösen uns bemühen werden; so können wir auch der tröstlichen Zuversicht leben / daß wir von selbigem ab diesem Kercker befreyet / oder auffs wenigst auß selbigem sehr leichtlich werden errettet werden. Zum andern kan solches dargethan werden auß den erlöseten Seelen / so da erkennen die grosse Wohlthat auß der Grösse der hinzugeeylten himmlischen Glory / und auß der Bitterkeit der verkürtzten schmertzen; und werden also für ihren Wohlthäter zu betten nicht auffhören / damit er nicht auch komme an diesen Orth der Qualen. Zum dritten wird solches bewiesen auß der vernünfftigen Billigkeit: sintemahlen derselbige erfordert / daß uns widerumb gemessen werde / wie wir andern gemessen haben.

7. Im übrigen / mein Christliche Seel / auff daß du sehest / wie diese arme Seelen nicht allein umb Erlangung der geistlichen Gaaben / sondern auch der zeitlichen für ihre Erlöser Sorg tragen: als hab ich dir die folgende Geschichten anbeyfügen wollen. Eusebius / Hertzog in Sardinien / hatte
Spec. Exem. d. 9. Ex. 184. einer sicheren Stadt einige Renten oder Gefällen zu Hülff und Trost der Seelen im Feeg-Fewr angeschafft: diese Stadt hat Ostorigus Hertzog in Sicilien überwältiget und eingenommen; selbigen aber hat bald darauff ein Kriegs-Herr von viertzig tausend weisser Reuter / zur Uber- und Widergab der Stadt in Gegenwart deß vorgemelten Eusebii gezwungen. Ein Soldat wurde von seinen Verfolgern auff einem Kirch-Hoff ertapt / und weilen er seine löbliche Gewonheit / ein **Vatter Unser** für die Abgestorbene zu betten / auch dießmahl nicht unterlassen wollen; haben die Todten-Bein sich auffgemacht

gemacht und ihren Wohlthäter also auß den Händen seiner Feinden errettet. Ein ander wurde auff seiner Reise von den Finsternüssen überfallen; und weilen selbiger dem Gebett für die Abgestorbene sehr zugethan ware/ hat er unvermuthet zwey brennende Fackulen hinter ihm folgen gesehen/ und diese Stimm gehört: Gehe hin im Frieden; wir seynd Seelen auß dem Fegfewr / und wollen dir für dein Gebett danckbar seyn: Wir haben aber dir nit allein geleuchtet; sondern auch dein Leben errettet: indem wir den jenigen / der dich hat tödten wollen / durch unsere Gegenwart verhindert haben. Hierauß und andern unzahlbaren Exempeln kan man die sorgfältige Danckbarkeit der Seelen gnugsamb ermessen. Dahero hat die heilige Brigitta einsmahls diese Stimm deren Seelen gehört: **O HErr! gib denen die Liebe / so da haben eine geistliche Gewalt; auff daß wir deß Gebetts mehr theilhafftig werden: vergelte es denen / die uns zu Hülff kommen/ hundertfältiglich in ihrem Leben.** L. 4. Revel. c. 7.

8. Obzwarn nun sehr viele Werck und Ubungen seynd / krafft deren wir den verlassenen Seelen die hülffliche Hand reichen können; als nemblich das Gebett / die Gewinnung der Ablassen / das Fasten und andere Abtödtungen deß Leibs: so hat doch unter selbigē dieses den Vorzug: wan nemblich der Mensch den Nutzen oder Lohn seiner täglichen guten Werck / durch welchen er GOtt für sich selbsten gnugthun könte/ denselben überlasset: zumahlen dieses ein Werck der allerhöchsten Liebe / und folglich zu Errettung der Seelen sehr kräfftig ist. Dieweilen aber einige der Meynung seynd / es seye ratsamber / für die Bekehrung der Sünder zu betten / und andere Werck der Andacht zu verrichten / damit selbigē den Gefahren deß ewigen Verderbens entzogen werden: derhalben hab ich dir/ mein Christliche Seel / in diesem Fall mit folgendem Unterricht an die Hand gehen wollen. Der H. Ludovicus Bertrandus ist auch dieser obgesetzten Meynung gewesen; hat aber selbige bald geändert / nachdem er von einer solchen Seelen / die ihm erschienen / über seinen Fehler ist unterwiesen worden: Sintemahlen dieses eintzige bestand gnug ist / die obgedachte Meynung zu vernichtigen; daß nemblich der jenige / welcher mit dieser Intention die Seelen erlöset / auff daß selbige nachmahlen im Himmel umb die Bekehrung der Sünder bey GOtt anhalten mögen; daß/ sag ich/ der jenige den sündigen Menschen ein weit kräfftigere Hülff leiste / als wann er selbst für sie gebetten/ oder andere gute Werck verrichtet hätte.

9. Weiters sagen sie auch/ daß/ weilen die ordentliche Lieb deß Menschen

von ihm selbsten soll anfangen; Dahero seye es billig / daß wir erst unsere eigene Schuld / und nachmahls frembde Schulden bezahlen. Dieses Argument hat den P. Rodericum Arrigaga bewegt / daß er vermeinet / es handle einer zumahlen gegen die ordentliche Lieb seiner selbsten / wann er alles gnugthuenden Nutzen und Erspießlichkeit seiner Werck sich begebe / und selbige den Armen Seelen im Feeg-Fewr schencke: Dieser Meynung seynd auch noch andere gewesen; deren Gutthaten in so weit nicht zu beobachten ist/daß du von der ersten Meynung dich sollest abschröcken lassen; wie der gelehrte Jacobus Montfordius in seinem güldenen Buch von der Barmhertzigkeit über die arme Seelen weitläuffig und klärlich beweiset: allwo er erstlich mit grosser Vernunfft darthut / daß der jenige / welcher seine gute Werck für die Seelen GOtt auffopffert / nicht allein nichts verliere / sondern mehr verdiene / mehr erlange / und mehr gnug thue; ja so gar könne ein solcher sich grosse Hoffnung machen/ daß er ohne Feeg-Fewr zum Himmel gelassen werde: Nach diesem verfasset er endlich alle seine gesetzte Reden kürtzlich zusammen und beweiset am 12. Capitel mit dreyfachigem Argument / daß auff die offtbesagte Weiß / seine Verdiensten den Seelen zu überlassen / gegen die ordentliche Lieb gar nicht gehandlet werde. Daß erste ist; dieweilen tausend Feeg-Fewr nicht zu achten wären / wann man durch selbige nur ein eintzige Staffel der höhern Glory erhalten könte/nun ist aber gewiß / daß man Vermög solcher Ubung und vollkommensten Liebe sehr viele Staffeln der ewigen Seeligkeit erlangen könne; so da ohne selbige Lieb niemahlen mögten erhalten werden; So folgt dann der unfehlbare Schluß/ daß der gegen seine eigene Lieb nicht handle / welcher die jenige Staffeln der Glory vernachlässiget / deren er geniessen würde / wann er wegen seiner ihm selbst zu Nutz gemachten Verdiensten ehender zur Seeligkeit gelangen würde / damit er mehrere / ja unendliche Staffeln der Glory / die er in alle Ewigkeit wegen der den Abgestorbenen erwiesenen Lieb geniessen würde / sich erwerbe. Im widrigen Fall hätten der heilige Basilius / Ignatius / die wunderbarliche Christina / Lydwina und andere Heilige Gottes übel gethan/ daß sie lieber auff der Welt zu verbleiben/und Seelen zum Himmel zu bringen/ als gleich desselben theilhafftig zu werden / erwöhlet haben. Dieweilen nun / mein Christliche Seel / die obgesetzte Wort deß Jacobi Montfordii durch ihre verdrießliche Verwirrung dir leichtlich eine Dunckelheit und widerwillen verursachen könte / als will ich dir selbige allhier klärlicher außdeuten. Dahero sag ich denselben Worten gemäß also. Der seine Verdiensten sich selbsten zumachet / und also die gemachte Schuld bey

seinem Gott außtilget/der kan zeitlicher oder geschwinder zum Himmel kommen; der aber selbige denen Abgestorbenen schencket / wird einen viel grössern / ja unendlich grössern Lohn im Himmel haben / als der vorige. Dieses letztere haben die Fürnehmbste Heiligen GOTTES erwöhlet / unter denen der heilige Basilius / Ignatius / und unzahlbare andere gewesen seynd.

10. Das zweyte Argument ist; daß der jenige / so diese Barmhertzigkeit übet / viel sicherere Hoffnung hat / daß er dem Feeg-Fewr entgehen werde / oder auffs wenigst / nicht lang werde darin auffgehalten werden / als wann er sich selbsten seine gute Werck vernutzet hätte / wie der obangeführte Scribent am 11. Cap. nachtrücklich behauptet: So wird dann auch in diesem Fall gegen die eigene Lieb nicht gehandlet. Das dritte Argument lautet also: Es kan ein solcher Liebhaber der Seelen diese Condition in Uberlassung seiner Verdiensten hinzusetzen; daß er wolle / daß seine Meynung in so weit gültig und kräfftig seye / als viel dieselbe zu grösserer Ehren Gottes außschlage / und der eignen Lieb nicht hinderlich seye: und daß Gott an seiner Seite belohne den guten Willen / wann er nicht findet daß Gnügen. In solchem Fall erhellet / daß dergleichen Uberlassung nicht allein nit schade; sondern vielmehr zu Erweisung deß Seelen-Liebhabers gute Neigung und Liebe gegen GOTT / und auch gegen die Seelen gedeye; wie der meiste Theil deren im Geist GOttes erfahrnen Männer lehret. Dieß alles wird nun bekräfftiget auß den Wercken der Heil. Gertrudis. Dann so diese H. Jungfraw alle ihre gute Wercke den armen Seelen gantz freygebig überlassen hatte / und derhalben in Forcht stunde / daß villeicht auß Mangel der eigenen Gnugthuung / ein schwäres Feeg-Fewr würde außstehen müssen / ist ihr Christus erschienen / und gesagt: Mein Tochter / damit du sehest / wie deine grosse Lieb gegen die Abgestorbene mir gefalle; so schencke ich dir zur Vergeltung derselben alles / was du mir schüldig bist: und weilen ich ein hundertfältiges für ein einfältiges versprochen hab / so will ich meine Hand anjetzt erweitern / und dich mit einer fürtrefflicheren Herrligkeit belohnen. Auch will ich verschaffen / daß die Seelen / so du erlöset hast / deiner letzten Stund beywohnen sollen / und dich mit grossem Sieg zum Himmel begleiten.

Casp. Tausch in Mat. Dol. p. 3. c. 7.

11. Weiters ist in dieser geistlichen Ubung zu mercken / daß du wissest / mein Christliche Seel / die rechte Weiß / dergleichen Uberlassung nützlich zu bewerckstelligen. Selbige aber stellet dir vor der oberwehnte Montfordius in folgenden Puncten. Erstlich mustu dich befleissen / allzeit im

Stand der Gnaden zu seyn. Zweytens mustu alle deine Wercke mit einem Fleiß verrichten. Drittens mustu das jenige / so dich zu dieser Barmhertzigkeit antreibt / wohl betrachten. Viertens mustu die Würckungen einmahl erneueren / mit denen du auß einer oder andern Bewegnüß deine Werck überlassen hast. Fünfftens daß du deine Intention oder Meynung täglich auff diese oder dergleichen Manier erwidrigest. Ich will die Seelen meiner Brüder oder andern auß ihren Peynen erlösen / und ihnen zur Besitzung der ewigen Seeligkeit in möglicher Kürtze verhelffen / damit ich also die Ehr und die Vermehrung deß Lobs GOttes zu wegen bringe; damit ich meinem allerfreygebigsten Wohlthäter den allerangenehmbsten Art der Dancksagung erstatte: damit ich die Göttliche Ehr / so ich durch meine unzahlbare Missethaten geschmäler hab / auffs beste / so viel mir möglich ist / wiederumb ergäntze: Damit ich auch endlich Christo selbst / dessen werthen Mutter / und allen Heiligen GOTTES einen allerangenehmbsten Dienst leiste. **Siehe / mein GOtt und HErr / der du ein eyfferigster und zartester Liebhaber der Seelen bist / ich opffere dir heut zu Erquickung deiner Seelen im Feeg-Fewr; sonderbar aben deren N. N. nit allein alle meine gute Wercke / so ich heut verrichten werd / oder auch von einem andern für mich verrichtet werden; sondern auch all das jenige / so ich jemahlen Guts thun werde / und was auch nach meinem Todt für mich würd auffgeopffert werden / so viel selbiges zu deiner höchsten Ehr / und zum Wohlgefallen deiner Göttlichen Majestät von mir geschehen kan. Nimb derhalben / mein liebster JESU / dieß mein Opffer an / so ich für meine liebste leydende Seelen verrichte / und mit allermögligsten Lieb und gutem Willen zu verrichten verlange.** Diese Weiß den armen Seelen in ihren eussersten Nöthen beyzuspringen nehme zu hertzen / mein Christliche Seel / und glaube sicherlich / daß diese ihnen erwiesene Christliche Lieb dich nicht arm / sondern sehr reich machen werde. Gedenck / daß du in solchem Fall gern würdest geholffen seyn; so thue dann andern / was du wollest / daß dir geschehe. Im widrigen Fall / hastu zu beförchten / daß dir widerfahre / was sich mit einem Geistlichen auß dem heiligen Franciscaner Orden hat zugetragen; welcher nach einiger von seinem Todt verflossener Zeit einem seiner Mitt-Brüder erschienen ist / und hat gesagt / daß er diesertahlben sehr grosse Schmertzen im Feeg-Fewr außstehe / daß er bey Leb-zeiten für die Abgestorbene

bene zu betten nachlässig gewesen seye; und daß das Gebett und H. Meeß-Opffer / so bißhero für ihn verrichtet worden / ihme nicht zum Nutzen kommen seye; sondern GOTT habe selbiges zur Straff seiner Nachlässigkeit / andern Seelen geschencket. So sagt dann recht der gelehrte Cajetanus: **Welcher in diesem Leben der Abgestorbenen vergessen / denselben wird aller Genoß der guten Wercke und Gebetts im Feeg-Fewr entzogen werden; ob schon viel Gutes für selbige allhier geschehe: dan also vergeltet die Göttliche Gerechtigkeit dergleichen Unbarmhertzigkeit und unbillige Härtigkeit deß Gemüths.** So ist dan wahr und abermahl wahr / was die Heil. Schrifft meldet: **Heilig und heilsamb ist das Gedencken / für die Abgestorbene zu betten / daß sie von ihren Sünden auffgelöset werden.**



Die Ein und Fünfftzigste Geistliche LECTION Von Der ewigen Seeligkeit.

1. Cor. 2. v. 9. Oculus non vidit, nec Auris audivit, nec in Cor Hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum.

Kein Aug hats gesehen / kein Ohr hats gehöret / und ist in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt den jenigen bereitet hat / die ihn lieben.

1. SImonides ein Welt-Weiser / ist einsmahls von dem Hierone / König in Sicilien gefragt worden / was GOtt seye / und was für Eigenschafft er an sich habe? Diese Frag der Gebühr nach zu beantworten / hat Simonides einen Tag nach dem andern Außstandt begehret; und da deren bereits viele verflossen wahren / hat er dannoch mit keiner Antwort auffziehen können / sondern gesagt: **Wie länger ich betrachte / je dunckeler kombt mir die Sach vor.** Eben selbiges widerfahret uns / indem wir die himmlische Frewden zu begreiffen / uns unterstehen wollen: wie besser wir selbige außzulegen trachten; je mehreres und mehreres begegnet uns; daß wir mit dem Heydnischen Philosopho zu bekennen genöthiget worden: daß / wie mehr und mehr wir die Herrlichkeit der außerwöhlten mit den Augen deß Hertzen beschawen wollen / je weniger wir begreiffen mögen / was sie seye / zumahlen selbige so groß ist / daß sie / nach Zeugnüß deß H. Apostels Pauli / von keinem menschlichen Aug gesehen / weder von einem Ohr gehört worden / noch in eines Men-

chen Hertz jemahlen gestiegen seye. Dahero sagt der H. Vatter Augustinus: **Was GOtt denen zubereitet hat / die ihn lieben / das kan vermittelst deß Glauben nicht verstanden / durch die Hoffnung nicht berühret / und vermög der Liebe nit begriffen werden: es übersteiget die Begierd und das Verlangen deß Menschen; es kan erworben / aber nicht geschätzet werden.** Und an einem andern Orth redet der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer von selbiger also: **Leichter können wir von dem ewigen Leben sagen / was in demselbigen nicht seye / als wir können sagen / was daselbsten seye: Da ist kein Todt / es ist kein Weynen noch klagen / keine Ermüdung / keine Kranckheit / kein Hunger noch Durst / kein Hitz noch Kälte / keine Verderbung / keine Bedürfftigkeit / und keine Traurigkeit allda zu finden.**

l. 23. d. C. D.

L. 3. de Sum. ad Catech. c. 12.

2. Die Frewden aber / deren die Seelige in alle Ewigkeit geniessen / vermag keine erfindliche Wohlredenheit der Gebühr nach beschreiben: Sintemahlen nach Meynung deß gelehrten Discipuli und anderer / die Frewd eines eintzigen / auch deß allergeringsten Heiligen so groß ist / daß selbige die gantze Welt nicht tragen könne: Derhalben hat ein Besessener (wie der gemeldte Scribent meldet) da er über diese Frewd gefragt worden / geantwortet: daß / wann der gantze Himmel lauter Pergament / und das grosse Meer Dinten wären / auch alle Sternen gelehrte Männer auß der Stadt Pariß / und alle Strohalme lauter Federn wären; so könten doch alle diese gelehrte Scribenten mit ihren Händen nicht beschreiben / noch mit ihren Zungen außsprechen die allergeringste Frewde / so die Seelige im Himmel haben von dem Angesicht GOttes. Ein andersmahl ist ebenfals der böse Feind im Außtreiben einer besessenen Persohn gefragt worden / wie groß die Frewd im Himmel seye? Darauff er seinem Beschwehrer geantwortet / und zugleich denselben mit diesen Worten gefragt hat: kanstu den Staub in den Strahlen der Sonnen zehlen? Da nun selbiger zur Antwort gegeben / daß er dieses nicht thuen könne: hat der Teuffel gesagt: Also kanst weder du / weder ein ander Mensch die Frewden deß Himmels erzehlen. Dieses bekräfftiget der heilige Bernardus in einer Predig mit diesen Worten / und sagt: Wann aller Menschen Zungen allhier zu gegen wären / und mir von der Glory und Herrligkeit / deren die Seelen im Himmel geniessen werden / reden wolten; so würden sie ehender ab dieser Erzehlung krafftloß werden / als auch den geringsten Theil der Frewden außzusprechen vermögen. Dahero

Historia.

In festo omn. Sanct.

Gen. 15. v. 1. hero sagt GOtt zum Abraham: **Ich bin dein Beschirmer/ und dein überauß grosser Lohn.** Wie groß aber vermeynen wir/ daß dieser Lohn seye? Diese Frag beantwortet uns der H. Bernardus/ und sagt: **Der Lohn der Außerwöhlten ist so groß/ daß er nicht gemessen; so häuffig/ daß er nicht könne geendiget; und so kostbahr/ daß er nicht möge geschätzet werden.**

L. de cons. ad Euge. Pap.

3. Zu diesem unserm Vorhaben meldet der gottseelige Dionysius Cartusianus von dem Glorwürdigen Vatter Augustino/ daß selbiger ein Buch von der Glory der Seeligen zu schreiben/ sich vorgenommen/ habe aber vorhero das Gutachten deß heiligen Hieronymi hierüber vernehmen wollen/ was nemblich er von dieser Seeligkeit halte? Dieweilen aber der jetzt-gemelte Hieronymus immittels mit Todt ist abgangen; so ist er ihm nach selbigem erschienen/ und hat ihn also angeredet/ und gesagt: Augustine/ Augustine/ was fragstu? Getrauestu dir wohl/ das gantze Meer in einem kleinen Geschirr zu begreiffen? Vermeinstu/ daß du die gantze Welt in einer Hand verschliessen könnest? Oder solstu wohl das Gestirn deß Himmels so fest machen können/ daß es seine gewöhnliche Bewegnüssen nicht wircken möge? Was keines Menschen Aug hat sehen können/ soll das das deinige wohl sehen? Was kein Ohr durch den Schall geschöpffet hat/ soll das dein Ohr wohl hören können? Was kein menschliches Hertz jemahl im geringsten verstanden noch gedacht hat/ geduncket dich/ daß du solches verstehen werdest? Was wird auß einer unendlichen Sache für ein End zu gewarten seyn? Was unermeßlich ist/ mit welcher Maß wilstu selbiges messen? Viel leichter würde alles Meer-Wasser in einem engen Geschirr/ und die gantze Welt in einer Hand können verschlossen werden: viel ehender solte der Himmel von seiner Bewegung einhalten/ als du einen geringen Theil der Frewden und Herrligkeit der Seeligen im Himmel begreiffen mögest. Dann es ist eine Sach von so grossem und unbeschreiblichen Werth/ daß/ wann ichs nicht erfahren hätte/ niemahlen würde geglaubet haben; und ist so weit von dem/ daß ich mir in meinen Leb-Zeiten eingebildet hab/ als weit ein endliches Ding von einem unendlichen entfernet ist. Es sey dann/ daß du hierüber durch die eigene Erfahrnüß unterwiesen werdest; im widrigen Fall wirstu dich umbsonst bemühen. Vollende den Lauff deines Lebens/ und wandere also/ damit du das jenige/ so du einiges Wegs allhier zu verstehen trachtest/ im Himmel völlig besitzen mögest. Also ist der heilige Vatter Augustinus von dem heiligen Hieronymo über die Freuden deß Himmels unterrichtet worden.

4. Dieweilen dieses alles uns nun viel zu hoch und unbegreifflich ist / so erzehle ich dir / mein Christliche Seel / eine und andere Geschicht / auß denen du dir zum wenigsten von weitem etwas einbilden mögest / so viel dein blöder Verstand begreiffen kan / daß die ewige Seeligkeit ein herliche Sach seyn müsse. Ein sehr frommer und andächtiger Geistlicher hat in seiner Einfalt mehrmahlen von Gott inständiglich begehrt / daß er ihn doch einige wenige Süssigkeit der himmlischen Frewden allhier auff Erden zu schmecken würdigen wolle. Nun hat sich zugetragen / da er mit seinen Mitt-Brüdern diesen Vers auß dem neun und achtzigsten Psalmē Davids gesungen: **Tausend Jahr seynd vor deinen Augen / wie der Tag / der gesteren vorüber gangen ist:** Daß er in Zweiffel gerathen / ob diesem also seyn würde. Indem nun dieser fromme Diener GOttes / auch nach vollendeter Metten / denen Worten deß Königlichen Propheten weiters nachgedacht / und zugleich gebetten / der liebe GOtt wolle ihm doch daß Geheimbnüß dieses Spruchs entdecken; hat er die Stimm eines überauß süssiglich singenden Vögeleins gehört; von welcher er dermassen erlüstiget worden / daß er in eine Verzuckung gerathen / und also dem Vöglein / so in dem nechstgelegenen Busch geflogen / gefolgt ist; allwo er unter einem Baum gestanden / und den lieblichen Gesang so lang zugehöret / biß das Vöglein sein Gesang geendiget / und den Baum sambt seinen Zuhörer verlassen hat. Da ist der Geistliche / in Meynung / daß er ein oder andere Stund lang daselbst verharret habe / widerumb zum Kloster gangen / und hat befunden / daß die Pfort desselben zugemauret / und ein andere gebauet gewesen. Nachdem er nun in höchster Verwunderung sich bey derselben neuen Pforten angemeldet / hat ihn der Pförtner gefragt / wer er seye / von wannen er komme / und was sein Begehren seye? Dieser gibt zur Antwort und sagt: Was ist das? vor wenig Stunden bin ich von hierauß gangen / komme jetzt wieder / und siehe / der gantze Bau deß Klosters sambt den München ist zumahlen verändert! Dieses neue Wunder hinterbringt der Pförtner seinem Prälaten: Selbiger nimbt die Aelteste deß Klosters zu sich / und fragt den Geistlichen / wie der Abbt / unter welchem er im Kloster gelebt / geheissen habe. Da man nun den Nahmen desselben gehört / hat man in der Chronick deß Klosters nachgesucht / und befunden / daß dieser Geistliche bereits dreyhundert und viertzig Jahr ausserhalb dem Kloster gewesen seye. Ist nun dieses nicht ein grosses und ungemeines Wunder / daß selbiger eine so geraume Zeit / für Lieblichkeit deß Gesangs solchen Vögeleins / oder vielmehr Engels / weder Hitz noch Kälte / weder Hunger noch Durst empfunden habe? Was grosse

Historia.

Frewd werden wir dann nicht einsmahls haben / nachdem wir zum Himmel-Reich werden eingelassen / und so vieler Engel allersüsseste Stimmen zu hören / gewürdiget werden?

Spec. Exem. Glor. Cœl. Ex. 13. Historia.

5. Weiters wird von einem Soldaten gelesen / daß selbiger von seinem verstorbenen Camerade zum Gast-Mahl genöthiget worden; Und da er zu solchem erschienen / und nur zur letzten Aufftrag erstlich kommen / seye ihm bald hernach befohlen worden wiederumb zurück zu kehren: Indem er nun diesem Befelch gehorchet / habe er gefunden / daß sein Hauß / auß dem er ware außgangen / in ein Closter verändert seye worden / und er schon zweyhundert Jahr außgeblieben. Gedenck allhier / mein Christliche Seel / wann ein so geringes Bißlein der Himmlischen Frewden den Menschen also beseeliget in diesem Jammer-Thal / daß er die Zweyhundertjährige Zeit nicht länger / als eine Stund zu seyn vermeyne; Was grosses Frohlocken / wie unaußsprechliche Ergötzlichkeit wird dir dieses nicht seyn / wann du an der grossen Taffel / so da mit allerhand unbeschreiblichen Kostbarkeit der Himmlischen Speisen / denen von Gott besetzt ist / die ihn lieben / dich erlüstigen werdest? In Betrachtung derselben Taffel schreyet auß der Königliche Prophet mit diesen Worten: **Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit / O HErr / welche du verborgen hast vor diejenige / so dich förchten:** (Ps. 30. v. 28.) Ob wir schon anjetzo solche Frewden nicht begreiffen können; so wird uns doch ausser allem Zweiffel einsmahls wiederfahren / wann wir in die Himmlische Frewden werden hineingelassen werden / was sich mit der Königinn Saba / nachdeme sie die Herrlichkeit Salomonis gesehen / hat zugetragen; Das wir nemblich für grosser Verwunderung gleichsamb erstummen / und mit dieser Königinn sagen werden: **Die Rede ist warhafftig / die ich in meinem Lande gehöret hab von deinen Reden und von deiner Weißheit: Und ich glaubte denen nicht / die mirs erzehlet haben; biß ich selbst kommen bin / und habe mit meinen Augen gesehen und erfahren / daß mir die helffte nicht ist gesagt worden. ꝛc.** (3. Reg. 10.) Sintemahlen die Herrlichkeit und Süssigkeit der Himmlischen Einwöhner so groß ist / daß auch alle menschliche Reden / selbige zu erklähren nicht bestand seynd: also / daß nach Zeuchnüß deß heiligen Vatter Augustini auch ein eintziges Tröpfflein derselben / also zu sagen / alle Bitterkeit der Höllen versüssen möge. (Ser. 8. de Transfig.)

6. Auch lehret der Gottseelige Vatter Dionisius Cartusianus / daß alle weltliche Frewden zusammen / mit der Frewde nicht könne verglichen

wer-

werden/ so da geniesset ein einziger Außerwöhlter GOttes im Himmel/ von der Gegenwart und Anschawung der Allerseeligsten Mutter Mariä. Ist nun diesem also / wie nicht zu zweiffeln ist; wie grosse Frewd wird dann nit bringen die Betrachtung und Beschawung der Menschheit deß Sohns Gottes? und dannoch gehört dieses alles nur zur der beyfälligen Belohnung der Außerwöhlten; welche ins gesambt unvergleichlich geringer ist / als die Frewd der wesentlichen und fürnehmsten Belohnung / nemblich der Seeligen Geniessung der Allervortreffligsten Dreyfaltigkeit/ und derselben ewigen und unbeweglichen Gottheit: Was grosse Frewd / und unermäßliche Glückseeligkeit muß daß nicht seyn / wann eine Seel daß so über wunderbare und unveränderliche Wesen GOttes/ und zugleich das unbegreiffliche und verborgene Geheim nüß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu sehen gewürdiget werd! wann er / sag ich / sehet den Vatter in dem Sohn / den Sohn in dem Vatter / und im Sohn und Vatter den Heiligen Geist! Wann er sehet ohne Schatten und Figur / ohne einige Dunckelheit gantz klärlich / wie nemblich der Sohn von dem Vatter von Ewigkeit her gebohren ist: welcher Gestalt der Heilige Geist vom Vatter und Sohn / gleich als wie von einem Anfang herkomme: Was massen unter denen dreyen Persohnen keine höher oder nidriger / und keine fürtrefflicher seye als die andere. Wie der Vatter nicht ehender gewesen seye / als der Sohn / den er doch gebohren hat; sondern daß alle drey Persohnen sich in allem gleich seynd; alle drey von Ewigkeit / und einer gleichen unendlichen Fürtrefflichkeit und Würde. Allda wirstu sehen können / mein Christliche Seel / die Weiß und Manier/ krafft deren sich die Göttliche Natur der Menschlichen in der Personen Christi vereiniget hat / und GOtt ist Mensch worden / daß also in Warheit kan gesagt werden (so viel wir von der Menschheit Christi reden wollen) GOtt ist ein Mensch / und ein Mensch ist GOtt.

7. In diesem Anschauen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und in dem Geheimnüß deß Vermenschten und Ewigen **Worts** bestehet die fürnehmbste Seeligkeit. Es sehen die Außerwöhlte nicht allein GOtt/ sondern sehen sich annebens auch selbsten in GOtt / und in Selbigem alle Dinge: dan gleich wie der jenige/ sagt der H. Fulgentius/ welcher einen Spiegel vor sich hat/ den Spiegel sehet / und sich selbsten im Spiegel: also die Heilige / so da den herlichen Spiegel ohne Macul anschawen / sehen GOtt / und in GOtt sich selbsten / sambt allem / was ausser GOtt ist/ nach Maaß deß Lichts/ daß innen von GOtt verliehen worden. Dann gleich wie auff dieser Welt / alles was da erschaffen / gleichsamb ein Spiegel ist/ ob zwarn dun-

dunckel und unvollkommen / durch welchen unser Gott uns wird vorgestellet; also ist GOtt im Himmel droben wie ein allerschönster und allerhellester vollkommenster Spiegel / so da in einem eintzigen Anblick den Außerwöhlten alle Fürtrefflichkeiten und eigenschafften aller erschaffenen Dinge viel besser und vollkommener zeigt / als sie in denselben von uns können gefunden werden. Weiters werden die tieffe und verborgene Geheimnüß GOttes / so von den allerweissesten und klugesten Menschen allhier nicht haben mögen durchforschet werden / von den himmlischen Einwöhnern klärlich gesehen werden / daß also derselben grosse Begierden erfüllet werden. Dort wirstu sehen / auff was für eine Weiß der Himmel mit so vielen und grossen Liechtern entzündet / und wie alles so ordentlich eingerichtet seye / und so wunderbarlich zusammen stimme.

8. Daselbst wirstu sehen die allerweiseste und wunderbarlichste Unterscheidung und Schönheit der neun Chör der Engelen / und wie selbige in drey himmilische Schaaren vertheilet seyn. Alda wirstu sehen / wie alle natürliche Gnaden also von dem ersten Ursprung und immerfliessenden Brunnen hergenommen werden / und in die erschaffene Dinge fliessen / daß sie von ihrem Brunnen nit abgesondert werden; sondern wie ein Bächlein in seinem Fluß / also in GOtt gantz und zumahlen bestehen / und als in einem Licht / daß sich andern mittheilt / und denselben zum besten sich vertheilet / und derohalben doch keinen Mangel noch Schaden leydet / weder auch einiges Nutzen sich rühmen kan. Du wirst erfahren / wie alle Gaaben GOttes immer frisch und neu seyen / daß in selbigen gar kein Unterscheid der Zeit seye / weder der gegenwärtigen / weder der verflossenen noch künfftigen; sondern eine beständige Ewigkeit / und eine gegenwärtige Zeit ohne Zeit. Du wirst sehen / daß Gott ein einfältiges unveränderliches und unzertheiliges höchstes Gut seye / dessen einige mehr / einige aber weniger theilhafftig werden / gleich der Sonnen / so da bald mehr / bald weniger ihr Licht und Hitze nach Beschaffenheit der vorgestalten Sachen mittheilet. Dort wirst vermercken / wie die Werck der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit vermischt seyen; In denen allen Gott seine Ehr und Lob suchet. Schließlich muß ich dir / mein Christliche Seel bekennen / daß auch alle der Rechen-Kunst erfahrne Liebhaber alles in eine Summ nicht einschliessen können / was die Außerwöhlte in Gott sehen: Kein wohlredender Prediger wird dir jemahl mit allen seinen zierlichsten und kräfftigsten Worten dieselbe alle außlegen mögen; Kein Verstand wird diese Ding immer alle fassen können / so doch die Seeligen im Himmel durch ein einfältige und unaußsprechliche Anschawung begreiffen.

greiffen. Hierauß erwachsset eine so inbrünstige Lieb/ daß eine Außerwöhlte Seel eine pur lautere brennende Lieb zu seyn scheine; dieweilen selbige von dem Gottlichen Fewr dermassen durchtrungen wird / daß sie in ein lauteres Fewr verändert wird; Dahero immer und allzeit brennet / und niemahlen auffhöret. Von dieser Lieb entstehet die Niessung und eine unaußsprechliche Frewd in der Seelen selbst / vermittelst der Vereinigung ihrer Vernunfft mit dem unermäßlichen Meer der Weißheit / und mit Verbindung deines Willens mit dem Allerhöchsten Gut; deme sie so fast verbunden bleibt / daß sie von selbigem nicht kan geschieden werden.

9. Wie erfreulich diese Niessung der Gegenwart Gottes seye / kanstu einiges wegs / doch gleichsamb in der Finsternüß auß folgender Histori ersehen: Der Gelehrte Magister Jordanus auß dem H. Prediger Orden hat einsmahls besessene eine Person besucht / und den bösen Feind also gefragt: Warumb plagestu dieses Weib? dieweilen ich / antwortet der Teuffel / gezwungen werd / von meinem Erschöpffer entfernet zu seyn / und derohalben kan ich anderstwo nicht seyn: Sag mir / fahret fort der Geistliche / wo wollestu am liebsten seyn / wann dir die Wahl gegeben würde? der Teuffel antwortet im Himmel. Warumb im Himmel / sagt Jordanus? auff daß ich / sagt der Höllische Geist / das helle Angesicht meines Erschöpffers anschauen möchte. Jordanus fragt weiters / und sagt: Was wollestu wohl umb des Himmels willen außstehen? Ich getröstete mich / sagt er / alle Peynen / so meine Mitgesellen ins gesambt von dem Tag ihrer Verdambung mit mir außgestanden / und biß auff den jüngsten Tag deß Gerichts außstehen werden / zu leyden / damit ich die Clarheit GOTTES nur in einem oder anderm Augenblick sehen möchte. Hierüber entsetzt sich der fromme Jordanus / und sagt: O wir armseelige Menschen! wie übel / wie übel und abermahl übel handlen wir / daß wir so grosses Gut / so unaußsprechliche Frewden mit mehrerem Fleiß nicht suchen! Sehe / glückseelig könte sich schätzen ein Mensch / wann er für die eusserste und härteste Buß-Werck seines gantzen Lebens / nur ein eintziges Augenblick GOtt anschauen / wie er ist / solte gewürdiget verden. Schätze nun / wann du kanst / mein Christliche Seel / die Frewd / deren ein Außerwöhlter in Anschawung deß Göttlichen Angesichts / nicht ein Augenblick / nicht eine Stunde / nicht einen / auch nicht hundert / noch tausend Tage / nicht ein tausend / noch hundertmahl hundert tausend Jahr; sondern / in alle Ewigkeit / in alle Ewigkeit / ohne einiges End im Himmel droben geniessen wird. Discip. Historia.

10. Christus sagt bey dem heiligen Mattheo von dem guten und getreuen

Knecht

Knecht; daß er solle eingehen in die Frewd seines Herrn: warumb sagt er nicht; die Frewd deß Herrn soll zu dir/ zu deinem Hertzen eingehen/ so da ist der rechte Orth der Frewde? Die Frag beantwortet der H. Anselmus und sagt/ daß die Außerwöhlte von GOtt so grosse Frewd haben/ daß selbige in dem Menschen nicht könne verschlossen werden/ sondern der Mensch müsse in sothane Frewd einzehen/ und also werde der Mensch von den Frewden erfüllet und umbgeben/ daß nicht der Mensch die Frewden/ sondern die Frewden den Menschen gantz und zumahlen einnehmen. Diese überauß grosse Frewd entspringt auß einem dreyflüssigen Brunnen. Erstlich erfrewen sich die Seelige über das Göttliche Allmächtige Gut/ und unendlichen Wohlstand GOttes: Zumahlen ein wahre Freundschafft (wie da ist die Liebe) sich über das Wohlergehen seines guten Freunds erfrewet. Zum andern erfrewen sie sich über ihre selbst eigene Glückseeligkeit/ indem sie ihres GOttes geniessen/ als ihres eigenen und höchsten Guts. Zum dritten erfrewen sie sich über die Erspießlichkeit anderer Außerwöhlten; bey denen wie die Wort deß H. Gregorii/ wegen der ungleichen Klarheit keine Mißgunst seyn wird/ dieweilen bey allen herschet die Einigkeit der Liebe: dahero/ weilen einer den andern liebet als sich selbsten/ wird ein jeder so grosse Frewd haben von dem Wohlstand eines jeden/ als von den Seinigen; zumahlen er das jenige Gut/ so er selbst nicht hat/ in den andern besitzet. So ist dann gewiß/ daß sie alle und jede so viel Frewden werden haben/ als sie Gesellen haben: und alle und jede Frewden seynd so viel bey jeden/ als ihre eigene Frewd. Dieweilen nun ein jeder GOtt mehr liebet/ als sich selbsten/ und alle andere mit ihm/ so erfrewet er sich mehr über den Wohlstand Gottes/ als über den Seinigen/ und aller andern mit ihm. Wann dann eines jeden Hertz kaum fasset seine eigene Frewd/ wie kan selbiges dann fassen so viele und grosse Frewden? Derhalben stehet geschrieben: **Gehe ein in die Frewd deines HErrn**/ und nicht: **Die Frewd deines HErrn gehe in dich**: Dieweilen selbige nicht könte gefasset werden.

11. So sagt dann recht der gemeldte heilige Kirchen-Lehrer an einem andern Orth: Wann wir betrachten/ wie herrliche Dinge uns versprochen werden im Himmel/ so wird uns alles zu wider/ was wir haben auff Erden: zumahlen die irrdische Güter in Vergleichung der ewigen Gluckseeligkeit mehr ein schwärer Last ist/ dann Ergetzligkeit: Wann man das zeitliche Leben gegen das Ewige stellet/ und beyde beschawet/ scheinet das erste in Ansehung deß andern mehr ein Todt/ als Leben zu seyn. Dahero pflegte der Heil. Ignatius in Beschawung deß Himmels über laut zuruffen:

ruffen: O wie abscheulich kombt mir die Erde vor / wann ich den Himmel anschaue! In dem nun die jenige Freuden unendlich seynd / so Gott denen bereitet hat / die Ihn lieben; wie soll man sich nit bemühen / wie soll man nit schwitzen / was soll uns immer zu schwehr fallen / auff daß wir denen Himmels Einwöhnern mögen beygezehlet werden? Dan so den Schiff-Leuten die grausambe Wellen deß Meers / den Soldaten die Wunden und eusserste Leibs-Gefahren leicht scheinen / in Betrachtung der zeitlichen Vergeltung / welche sie zu gewarten haben; wie viel mehr sollen wir alle vorfallende widerwärtigkeit und Gefahren mit fröhligem Gemüth zu überstehen uns befleissen / da uns der Himmel selbst zum Lohn erbotten wird?

12. Verlangstu derhalben / mein Christliche Seel / diesen Ort zu deiner ewigen Ruhe-Statt zu erwerben; so mustu diese zwey Dinge beobachten: Nemblich / daß du erstlich alle unziemliche irrdische Freuden von dir entfernest / und zum andern alles Widrige mit einem heroischen Gemüt ertragest. So viel daß erste betrifft / mustu wissen / daß / gleich wie du mit einem Augen den Himmel / und mit dem andern die Erde zugleich nicht könnest anschauen / also mögestu auch der gegenwärtiger Güter nicht geniessen / und allhier den Bauch / und dorten die Seel erfüllen / und also von einer Freud zur anderen schreiten. Wilstu herschen mit Christo / so ist nöthig / daß du lassest fahren das Irrdische; und dein Hertz offt zu denen ewigen Gütern erhebest / und den folgenden Spruch deß heil. Vatters Augustini betrachtest. Ein so grosse Schönheit hat an sich die Gerechtigkeit / sagt er / und ein solche Lieblichkeit hat das ewige Licht / das ist / die veränderliche Weißheit; daß / wann dir schon daselbsten zu verbleiben nicht länger / als ein eintzigen Tag erlaubt wäre / so solstu doch derhalben auch unzahlbare Jahren / so mit Freuden und Uberfluß aller Güter erfüllet seynd / billig verwerffen. So viel daß andere belanget / mustu wissen / daß der Spruch deß H. Pauli dich nit betriege / in dem er sagt: **Das Leyden dieser Zeit ist nicht gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit / welche in uns soll offenbahret werden.** Dahero sagt der heil. Vatter Augustinus: wann wir täglich solten Tormenten leyden / und auch so gar die Höll eine Zeitlang außstehen / auff daß wir Christum in seiner Glory und Herrligkeit und unter die Zahl seiner Außerwöhlten sehen mögten / so soll uns doch alles für nichts vorkommen / was wir immer allhier zu leyden haben / damit wir solcher Freude mögte theilhafftig werden. Zu diesem unsern Vorhaben erzehlet der gelehrte Discipulus / daß der böse Feind einsmahls in einer besessenen Persohn von den Umbstehenden seye gefragt worden / was er Historia.

thuen wolle/ daß er widerumb zum Himmel komnen mögte? darauff habe er geantwortet/ und gesagt: Wann ein eiserne Säul von der Erden biß zum Himmel langte/ und wäre mit spitzigen Nägel und Stacheln überall wohl beschlagen; so wolte ich/ wann ich einen Leib hätte/ der leyden könnte/ mich biß zum jüngsten Tag dieselbe Säul immer auff und abziehen lassen/ damit ich nur zur Herrlichkeit GOttes gelangen mögte/ so ich durch meine Hoffart hab verlassen müssen. Gedencke nun/ mein Christliche Seel/ wann daß der geschworne Feind GOttes zu leyden sich erbietet/ umb den Himmel zu erlangen; was sollen wir dan nit außstehen auß Lieb Gottes/ damit wir durch Trübsall und Gedult deß ewigen und höchsten Guts mögen theilhafftig werden? Wilstu der immerwärenden und allerseeligsten Anschauung mit den Außerwöhlten GOttes geniessen/ so leyde allhier gedültiglich/ übertrage mit Freuden und standhäfftiglich/ was dir so wohl dem Leib als der Seelen nach beschwärlich vorkombt; gedencke offtmahlen der Wort deß
2. Tim. 2. 5. H. Apostel Pauli: **Keiner wird gekrönet werden/ es sey dan/ daß er ritterlich und rechtmässig gestritten habe.** Wann dir gefält der herrliche und stattliche Lohn/ so lasse dir auch nicht mißfallen die Arbeit. Also wirstu dir eine sehr verträuliche Zuversicht zur himmlischen Glory machen können/ nach dieser gethanen Verheissung deines Heylands;

Matt. 5. **Seelig seynd die/ so da Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen; dann ihnen ist das Reich der Himmeln.**



Die

Die Zwey und Fünfftzigste Geistliche

LECTION

Von

Der wenigen Zahl der Außerwöhlten.

Intrate per angustam Portam, quia lata Porta & spa- Matt. 7.
ciosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi v. 13.
sunt, qui intrant per eam.

Gehet hinein durch die enge Pforte: dann die Pforte ist weit/ und der Weeg ist breit/ der zum Verderben führet/ und ihrer seynd viel/ welche dardurch eingehen.

1. Bißhero hab ich dir/ mein Christliche Seel/ vorgestellet den Greul der höllischen Peynen; wie dan auch die unaußsprechliche Freuden der Seeligen im Himmel: derhalben will sichs nun gebühren/ daß ich dir auch die Zahl der jenigen verzeichne/ so da sichere Hoffnung haben/ die ewige Freuden zu erlangen; und deren/ welche die immerwährende Peynen der Höllen unfehlbar schmecken werden: auff das du dir und deiner Seelen bey Zeiten Vorsehung thuen mögest. Wie viel aber vermeinstu/ daß werden seelig werden auß denen Menschen/ so anjetzt in der Welt leben? Gedünckt dich wohl/ daß der halbe Theil werde zum Himmel eingehen? Soll woll der dritte/ oder auch der vierte Theil seelig werden? Ach! ach! ich förchte sehr/ daß nicht der zehente/ ja nicht der zwantzigste Theil das ewige leben besitzen werden. Dieses lehren alle H. H. Vätter/ es lehret uns selbiges die heil. Schrifft/ und die ewige Wahrheit selbst an unterscheidlichen Orten. Bey dem Evangelisten Mattheo am 20. Cap. sagt Christus: **Viele seynd beruffen/ aber wenig außerwöhlet.**

Diese Wort widerholet der jetzt-gemeldte Evangelist am 22. Cap. und sagt: **Bindet ihm Händ und Füß / und werffet ihn in die eusserste Finsternüße: dann viele seynd beruffen / aber wenig außerwöhlet.** Wann nun in der gantzen heiligen Schrifft kein anders Beweißtumb würde gefunden werden / als diese zwey angezogene Sprüche / so hätte doch ein jeder gnugsambe Ursach sich zu entsetzen: zumahlen Christus gar klärlich bedeutet/daß viele zum wahren Glauben beruffen seynd/ auß denen doch wenige zur ewigen Seeligkeit gelangen werden. Unter diese Beruffene zehlet Christus nicht die Heyden und Ketzer / sondern die jenige allein so den wahren Glauben haben : dann die Heyden und Ketzer seynd noch nicht beruffen/ sondern werden täglich beruffen / auff daß sie ihre Blindheit verlassen / und zum Licht deß wahren Glaubens kommen mögen. Derhalben / da Christus sagt: **Viele seynd beruffen / aber wenig außerwöhlet:** heisset eben so viel / als wolte er sagen : Viele seynd / so da haben den wahren Glauben ; unter denen aber werden wenig gefunden / welche seelig werden.

2. Noch erschröcklicher ist / was er bey dem Evangelist Matt. am 7. Cap. mit diesen nachtrücklichen Worten sagt : **Gehet hinein durch die enge Pforte / dann die Pforte ist weit / und der Weeg ist breit / so zum Verderben führet / und ihrer seynd viel / welche dadurch eingehen.** Dahero seufftzete der Heyland auß dem innersten seines Hertzen und sagt: **O wie eng ist die Pforte / und wie schmal ist der Weeg / welcher zum Leben einführet / und ihrer seynd wenig die ihn finden.** Was kan doch grausamer gesagt werden / als eben dieses? und wie kan ein kräfftigeres zeugnüß gegeben werden / daß nemblich viele werden verdambt / und sehr wenig seelig werden / als mit diesen Worten? Wann solche einer auß dem Kirchen-Lehrern / oder ein ander Heiliger Mann gesprochen hätte / so würden wir demselben keinen Glauben beymessen: weilen aber die unbetriegliche ewige Warheit sothanes Urtheil selbst gefählet hat / so können wir demselben im geringsten nicht widersprechen. Damit du auch besser erkennest / wie wenige außerwöhlet werden; so mercke auff / daß Christus in den angezogenen Worten nicht gesagt habe / daß wenig seynd / so auff dem Weeg gen Himmel wandern ; sondern daß er gantz klärlich gesagt habe ; daß wenig gefunden werden / welche diesen engen Weeg finden : **Der Weeg ist schmal** / sagt Er / **der zum Leben führet / und wenig seynd / so denselben finden** : als wolt er außtrücklich sagen ; der Weeg zum

Himmel ist so eng und ungebahnt/ solcher massen bewachssen und verborgen; daß ihn viele tausent und tausent Menschen niemahl finden werden. Und obschon einige seynd/ die selbigen finden/ so irren sie dannoch leichtlich von diesem Weeg / dieweilen er sehr krum und zweiffelhafftig ist. Einige seynd zwaren / so den rechten Weeg eingehen; weichen doch von selbigem wissentlich ab/ wegen der Beschwernüssen/ so auff diesem Weeg gefunden werden. Darneben seynd auch viele / welche durch den Arglist und Versuchung deß bösen Feinds / von diesem Fuß-Patt abgebracht / und also unvermerckt zur Höllen gestürtzt werden. Hierauß kanstu vernünfftlich schliessen / daß wenige diesen Weeg finden/ und noch viel weniger seyen / so da biß zum End auff selbigem beständiglich verharren.

3. Dieweilen dann unserm Heyland nicht unbewust ware/ daß diese seine klare Wort / so wohl von den Glaubigen als Unglaubigen unrecht würden verstanden und außgelegt werden / derhalben hat er seine Meinung bestättigen/ und uns zur Zahl der Außerwöhlten mit noch hellern Worten offenbahren wollen: dann da einer ihn fragte / ob wenig Menschen seelig würden; gab er seuffzend zur Antwort: **Bemühet euch durch die enge Pforte einzugehen: Dann ich sag euch/ viele werden darnach trachten / daß sie hinein gehen / und sie werden nicht können.** Luc. 13. v. 23. Wer soll sich vor diesen Worten nicht ensetzen? Christus sagt / ein jeder soll sich Gewalt anthuen / er soll sich mit aller macht unterstehen zu dem engen Pförtlein hineinzugehen / Contendite, **Bemühet euch** / spahret keinen Fleiß. Ja / was noch mehr / und erschröcklich ist : Er sagt / daß viele mit grossem Eyffer und Arbeit sich befleissen werden hinein zu kommen/ und werden doch nicht hinein gehen. O mein GOtt und HErr! Wann diese/ so sich damit grosser Mühe unterstehen in den Himmel zu kommen / doch werden müssen draussen bleiben; wo werden dann die jenige hinkommen/ welche in grosser Nachlässigkeit und Trägheit dahin leben; und weder die Ehr GOttes/ weder daß Heyl ihres Nächsten/ weder ihr eygene ewige Wohlfart sonderbar eifferen; vielmehr aber die irrdische Zeit in kostbahren Sachen / in Kinder und Narren-Bossen / ich sage nicht vertreiben / sondern erbärmlicher Weiß verschwenden? Diese drey Zeugnüß der ewigen Warheit zeigen dir gnugsamb mein Christliche Seel / in wie grosser Gefahr der Seeligkeit der arme Mensch immer schwebe/ und wie wenig auß uns ihr rechtmässiges Ziel und End erreichen werden. Höre nun weiters / wie der sorgfältige JEsus sich bemühet / sothane Beschwernüß zu deinem und meinem Heyl mit mehrerem zu erklähren. Da dieser Heyland dem Evangelischen Jüng-

ling gerathen hatte/ er solte seine Reichtumben verlassen/ und ihm nachfolgen; selbiger aber hierüber zumahlen betrübt hinweg gangen/ hat sich der himmlische Lehr-Meister zu seinen Jüngern gewendet/ und gesagt: **Wie schwerlich werden die zum Reich GOttes hinein gehen/ die Geld haben! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Red. JEsus aber antwortet/ und sprach zu ihnen: Meine Kinder/ wie schwerlich ists/ daß die jenige zum Reich GOttes hinein gehen/ welche ihr Vertrauen auff Geld setzen! Es ist leichter/ daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr gehe/ dann daß ein Reicher zum Reich GOttes hinein gehe.** Hierüber wurden die Jünger deß HErrn noch mehr verwundert/ und sprachen untereinander: **Wer kan dann seelig werden: JEsus aber sahe sie an/ und sprach: Bey den Menschen ists wohl unmöglich/ aber nicht bey GOTT.**

Marc. 10. v. 22. & seqq.

4. Sperre auff/ sperre auff deine Ohren/ mein Christliche Seel/ und höre was Gott sagt: Er bekennet/ daß die Erlangung deß ewigen Heyls ein so gefährliches Werck seye/ daß es auch die menschliche Kräfften übersteige. Er sagt außtrücklich/ daß der Mensch nicht könne seelig werden; und wanns geschehen solte/ so wäre solches doch ein übernaturlich und göttliches Werck: ja so gar müsse vor ein Wunderwerck gehalten werden/ daß der Mensch soll der Höllen entgehen/ und zum Himmel gelangen; Gleich wie ein Miracul wäre/ daß ein eintziger Mensch allein ein gantzes Kriegs-Heer in die Flucht schlüge: Sintemahlen ein gantze Schaar der Höllischen Feinden einen jeden Menschen anfallet/ auff daß sie selbigen mit allerhand Betrug und Arglist betriegen/ zur Sünden reitzen/ und endlich zur ewigen Verdamnüs stürtzen mögen. Die gantze Welt mit allen ihrem Anhang haben sich gleichsamb miteinander verbunden/ durch ihre schmeichlende jedoch betriegliche Süssigkeit; wie auch nit weniger Krafft ihrer Verfolgung von dem rechten Weeg zu verhindern/ und zur gemeinen Bahn deß Verderbens zu bringen. Unser eigene leib/ unsere fünff Sinn/ und unsere selbst eigene Natur haben sich verschworen/ uns Tag und Nacht so lang zu versuchen und zu bestreiten/ biß sie uns von dem harten und strengen Leben/ zu einem gemächlichen und also von dem Fuß-Pfad der Christlichen Vollkommenheit/ zu den fleischlichen Wollüsten verleyten mögen; Ja/ was noch mehr ist/ unsere eigene Seel ist sich selbst zuwider/ und ist in zwey Theil zertheilet/ nemblich in dem obern und untern Theil; Dieser streitet immer gegen

gen den andern / und ist selbiger Streit viel beschwärlicher und gefährliger / als aller Teufflischen Bößwichten und gottloser Menschen Anfechtungen und Verfolgungen immer seyn können Wann dann nun ein tugentsamber Mensch / bey so gestalten Sachen / über seine Feinde obsieget / ist daß nicht ein rechtes Wunder-Werck? Ubersteiget nicht ein solcher Sieg alle menschliche Kräfften? Dahero müssen wir gestehen / daß Gott einen solchen Menschen sonderbahr beygestanden habe / sonsten es unmöglich hätte geschehen können / daß selbiger so viele und so starcke Feindt hätte überwältigen können. Merck auff mein Christliche Seel / wieviel Mühe es koste den Himmel zu erwerben. Ich vermeyne / du wirst nun bald in Erfahrung kommen / was Christus durch diese Wort: **Das Himmelreich leydet Gewalt / und die Gewältigen reissens hinweg:** habe verstehen wollen. Matt. 11. Einmahl gewiß ists / daß der Himmel durch Faulheit und Tragheit nicht gewonnen werde / sondern durch grosse und stete Sorgfalt / durch viele Arbeit und Uberwindung seiner selbsten.

5. Obwohlen aber auch Christus nicht ein- sondern mehrmahl mit außtrücklichen Worten bedeutet habe / daß wenig Menschen seelig werden; und daß der Weeg / so zum Himmel leitet / sehr eng und beschwärlich seye; nichts desto weniger werden viele gefunden / welche sich nicht förchten zu sagen; Der Weeg deß Heyls seye so gefährlich nicht / wie einige zaghaffte Menschen darvor halten: Christus habe nicht umbsonst so grausambe Tormenten außgestanden: Der Himmel seye ja nicht für die Gänß gebauet: wann uns Gott nicht hätte wollen seelig machen / so würde er uns auch nicht erschaffen haben. Also und dergleichen reden die Welt-Kinder: Dahero leben sie wohlgemuthet daher / lauffen ohne Forcht den gemeinen und weiten Welt-Weg / halten ihren Leib wohl / und was nur dem Fleisch angenehm und lustbar ist / daß lassen sie selbigem zu. Also streicht ein Tag nach dem andern / ein Jahr nach dem andern ohne weitere Sorg dahin / als wann sie von ihrer Seeligkeit schon würcklich versichert wären. Daß aber allsolche den rechten Weeg sehr weit verfehlen / und die Bahn deß Verderbens betretten; dieß lehret uns die Göttliche H. Schrifft / nicht an einem / sondern an hundert und hundert Orten; ja so gar das gantze H. Evangelium zeigt uns gerad das Widerspiel / und dreuet den jenigen mit dem ewigen Todt / welche dergestalt ohne Forcht leben / und ihren bösen Begierden den Zaum lassen. Höre / höre wer du ein solcher bist / wie Christus die ewige Warheit dir sage / und wie grausamblich er dir zuruffe: **Wehe / wehe euch Reichen / dann ihr habt eueren Trost hinweg: Wehe euch /**

euch/ die ihr gesättiget seyd/ dann ihr werdet Hunger leyden; Wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet trauren und weynen: Wehe euch / wann euch die Menschen preisen; dann ihr werdet dorten verschämet werden. Wer soll diese Drew-Wort nicht förchten? Ist nicht dieses ein recht greuliches Urtheil? Daß du reich seyest / daß du ersättiget seyest / daß du lüstig und frölich seyest / daß dich die Menschen loben; dieses bildest u dir nicht ein/ weder auch ein ander Welt-Mensch/ daß sündhafft seye: und dannoch drewet Christus denselben den ewigen Todt / durch so offt widerholtes Wehe / wehe.

6. Geduncket dich derhalben wohl / daß die unwiderbringliche kostbahre Zeit ohne Verlust deß Himmels mit Müssiggehen und stetes geynen zu den Welt-Lüsten könne zugebracht werden? Höre mein Christliche Seel den Apostel Paulum ein Augenblick an. Ad Philip. 2. Mein allerliebste/ sagt er / wircket euere Seeligkeit mit Forcht und Zittern. Solcher massen haben die Heilige Gottes ihr ewiges Heyl gesucht / so da immer die gerechte Urtheil Gottes geförchtet haben. Die böse aber haben weder die strenge Urtheil Gottes / weder dessen billigen Zorn geförchtet / sondern mit dem heutigen Nachlässigen gesagt: GOtt ist barmhertzig / der wird uns so leichtlich nicht verdammen; wir müssen als sehr grob und viel gesündiget haben/ wann wir die Höll verdienen / und dergleichen: da doch der heilige Geist durch den Weisen Man einen jeden mit diesen deutlichen Worten den Gegentheil lehret und saget: Ecc l. c. 5. v. 7. Spricht nicht / die Erbarmung deß Herrn ist groß/ Er wird die Vielheit meiner Sünden auß Gnaden verzeyhen / dann Barmhertzigkeit und Zorn werden geschwind von ihm herankommen / und sein Zorn sehet auff die Sünder. Die heilige Catharina von Genua pflegte zu sagen: O ihr armselige Sünder / trauet der Barmhertzigkeit Gottes nicht: sondern wisset / daß ihr desto tieffer zur Höllen werdet hinein geworffen werden / wie mehr ihr einen so barmhertzigen HErrn zum Zorn anreitzet. Wir müssen zwaren auff die Barmhertzigkeit GOttes unser Vertrauen setzen; wie dieses aber geschehen solle / lehret uns der heil. Gregorius mit diesen Worten: Wer thut/ was er kan / der mag auff Göttliche Barmhertzigkeit versicherlich vertrauen: der aber nicht thut / was er kan / und wilt also auff die Gütigkeit deß HErrn hoffen; dessen Hoffnung ist keine Hoffnung / sondern ein Vermessenheit: dann unser Glaub lehret uns / daß wir nicht allein auß der Barmhertzigkeit GOttes / sondern auch auß unsern Wercken

cken zugleich müssen seelig werden; wie der heil. Apostel Petrus uns ermah- 2 Petr. 1.
net und sagt: **Befleisset euch / eueren Beruff und Außerwöh- v. 10.
lungen durch güte Werck gewiß zu machen.** Auß diesem allem kanstu dir daß gewisse Facit machen / wie schwärlich du mögest seelig / und wie leichtlich verdambt werden; und wie viele zur Höllen gegen / oder vielmehr lauffen. Damit du aber diese Warheit noch besser und füglicher erkennen mögest; als wil ich dir einige Gleichnüssen und Figuren vor Augen stellen / Krafft deren die H. Schrifft die angezogene Meynung noch mehr offenbahret und beweiset.

7. In der Arcken Noe waren nur acht Persohnen / so der allgemeinen Sünd-Flut entkommen seynd; die übrige / deren viele hundert tausend gewesen / seynd im Wasser ersoffen / und also jämerlich umbkommen. Gleich wie nun diese acht Menschen / in Ansehung deren / die zu Grund gangen / sehr wenig / ja schier nichts an der Zahl seynd; also ist die Zahl der Außerwöhlten überauß gring / wann sie mit der Vielheit der Verdambten verglichen wird. Das erschröckliche Fewr / welches der Zorn GOttes über Sodomam und Gemorram / und das umbligende Land geschickt; hat nur vier Personen / nemblich deß Loths / dessen Weibs / und zweyer Töchter verschönet: die übrige alle / so da in fünff Städten / und vielen angrensenden Flecken und Dorffern bestünden / seynd durchs himmlische Fewr verzehret / und in das höllische geworffen worden. Also seynd auch viele Städt und Dörffer / auß denen zu Zeiten nur vier der ewigen Verdamnüß entgangen. Auß denen sechsmahl hunder tausend streitbaren Männern / so auß Egypten herauß kommen / neben den Weibern / den Alten / und Kindern seynd nur zween / nemblich Josue und Caleph zum Gelobten Land hineingangen: die übrige seynd alle in der Wüsten armseeliglich gestorben. Also gelangen offtmahl auß tausenden kaum zween zum versprochenen himmlischen Vatterland; die übrige sterben in ihren Sünden / und werden ewiglich verdambt. Unter Tob. 1. 5.
den Kindern Israel ware der eintzige Tobias; welcher zum Tempel deß HErrn gen Jerusalem gienge / und daselbst den HErrn anbettete: die andere alle auß den zehn Geschlechtern Israel betteten die güldene Kälber an / so der König Jeroboam gemacht hatte. Auß allen Kindern deß Esau ware allein der Job gerecht / und glaubte an den wahren Gott: der übrige Theil der gantzen Provintz ware Heydnisch / und dienete dem Teuffel. Auß allen Chaldeyeren ware nur der Daniel mit dreyen Knaben außerwöhlet / und widersetzten sich dem gottlosen Befelch deß Königs: die andere so wohl

Juden/ als Heyden betteten alle die auffgerichtete Bildnüß an/ auß Forcht/ daß sie solten in den brennenden Fewer-Ofen geworffen werden.

8. Weiters vergleichet der Prophet Isaias die Zahl der Außerwöhlten den wenigen Aaren / so von den Schnittern auffm Acker gelassen werden: und ebenfals den wenigen Trauben-Körnlein/ so da nach dem gemachten Herbst im Weingarten verbleiben. Wiederumb vergleichet sie der heilige Apostel und Evangelist Matthäus dem gereinigten Weitzen / so da in Ansehung der Spreuer oder deß Kafe sehr wenig ist. Auß diesen und anderen vorbildungen der H. Schrifft beweisen die H. H. Vätter die gringe Anzahl der Außerwöhlten / und die grosse Menge der Verdambten : und schreiben hiervon so scharff / daß einem billig alle Haar deß Haupts sollen zu Berg stehen. Höre / mein Christliche Seel / den heiligen Vatter Augustinum / welcher von dem wenigen Hauff der Seeligen also redet : Der guten und wahren Christ-Glaubigen / sagt er / deren in sich viele seynd / seynd dannoch in Vergleichung der Bösen wenig: gleich wie wir viele Granen oder Körnlein / mit denen grosse Scheuren erfüllet werden/ wenig zu seyn schätzen/ gegen die Spreuer zu rechnen. Und der heilige Gregorius sagt: zum Glauben kommen viele / aber wenig werden zum Himmel-Reich geführet. Dahero hat der heilige Abbt Nilus/ wie Baronius schreibt/ unter dem geistlichen Gespräch sagen dörffen / daß zu seinen damahligen Zeiten auß hundert tausent kaum ein eintziger zur Zahl der H. H. Engeln gelangen werde. O grausames Urtheil! Ob wohln nun villeicht die Meynung dieses heiligen Manns sich nicht allein zu den Catholischen ; sondern zu allen so wohl Heyden als Ketzern würde erstreckt haben; so seynd doch diese Wort sehr zu förchten ; dieweilen ohne Zweiffel in derselben Zahl zum wenigsten fünff hundert Christ-Glaubige seynd gefunden worden. Wann aber der fromme Vatter die Catholische allein hat rechnen wollen/ so wolle GOtt uns lauen und nachlässigen Tröpffen gnädig seyn. Dieser Meynung fallet bey der heilige Chrysostomus/ welcher in der sehr volck-reichen Stadt Antiochia in öffentlicher Predig sich nit gescheuet hat zu sagen: **Wieviel vermeinet ihr Einwöhner dieser Stadt / daß auß euch werden können seelig werden: grausamblich ist zwarn / was ich sagen werde; dannoch will ichs sagen. Es können auß so viel tausendten in dieser so Volck-reichen Stadt / hundert seelig werden; und von diesen hab ich noch einen grossen Zweiffel. Dann / was ein grosse Trägheit ist bey den Alten/ was ein übermässige Außgelassenheit und Will-**

muth bey den Jungen! und wie allgemeine Ungerechtigkeit bey allem Volck! Seynd dieß nicht entsetzliche Wort/ mein Christliche Seel? Wann nicht ein so heiliger Mann dieselbe gesprochen hätte / wer solts glauben können? Und wann zu denen Zeiten / umb das vierhunderste Jahr nach der heylsamen Geburt deß Herrn / da die Christ-Glaubige noch in ihrem ersten Eyffer waren / so wenige haben können seelig werden; O mein GOtt! was Raths / was Raths dann mit unsern Zeiten? Was Raths mit unser Welt / die so voll von Liegen und Betriegen ist/ in der man schier nichts höret/ als Sünden und Laster? Deren Kinder die mehreste und beste Zeit ihres Lebens mehr den eytelen Ehren und augenblicklichen Frewden als ihrem GOTT / ihrem Erschöpffer/ Erlöser und höchsten Wohlthäter auffopffern.

9. Auff daß du nun über die wenige Zahl der Außerwöhlten weiters versichert werdest ; Als hab ich dir einige Merck- und glaubwürdige Geschichten anbeyfügen wollen; Auß denen du mit grosser Forcht und Zittern / die Warheit der eingerichteten Meynungen klärlich ersehen kanst. Im Leben deß H. Bernardi leset man von einem Einsidler / welcher ein sehr strenges Leben geführet / vorhin aber Dechant zu Lingonien gewesen war; daß er seine feiste Präbend sampt allem Welt-Pracht auß Forcht GOttes verlassen/ und sich in die Wüsten retiriret habe. Nachdeme selbiger fünff und zwantzig Jahr in mehr als gemeiner Heyligkeit hat zugebracht / ist er nach seinem seeligen Hinscheiden dem Bischoff zu Lingonien / deme er bey seinen Leb-Zeiten bekennt gewesen/ erschienen/ und hat selbigen mit diesen erschröcklichen Worten angeredet/ und gesagt: Thue Buß / bessere dein Leben/ und saubere dein Gewissen ; Verlasse die Hoffart sampt dem Geitz; Im widrigen Fall wirstu der ewigen Seeligkeit nicht theilhafftig werden : Ach ach! der arme Mensch/ kan so leicht nicht seelig werden / wie man vermeynet. Da ich dem erschröcklichen Gericht GOttes bin vorgestellt worden/ seynd mit mir auffm Gerichts-Platz erschienen dreyssig tausend Seelen; auß welcher Zahl der fromme Diener GOttes Bernardus und ich seynd seelig worden: Drey seynd zum Feeg-Fewr/ und der übrige Rest ist zur Höllen verdambt worden. Nach diesem ertheilten Bericht ist der Einsidler verschwunden. Hierüber laß ich dich mein Christliche Seel urtheilen / wie es in jener Welt hergehen werde: Ich aber lebe inzwischen in grosser Forcht und trachte mein Leben von Tag zu Tag / von Stund zu Stund; und von einem Augenblick zum andern zu bessern.

Spec. Exem. vid. Damnat. Exem. 2. Historia.

10. Noch entsetzlicher ist / was Hieronymus Platus last herkommen / L. 1. de

Bon. stat. Relig. c. 5. daß sich zu Straßburg hat zugetragen: dann da der heilig-mässige Bertoldus auß dem Orden deß heiligen Francisci / ein fürtrefflicher Prediger / einsmahls über ein sicheres Laster sonderbahr geeyffert; ist ein Weib / so mit selbigem behafftet gewesen / für grosser Rew und Leyd in währender Predig urplötzlich nieder gefallen / und gestorben. Nachdem nun der Gottseelige Mann / sampt allen Zuhörern für das Heyl deß verstorbenen Weibs inbrünstig gebettet / ist selbiges zum Leben erweckt worden; und hat die Ursach ihres so gählingen Todts bekennet / und gesagt / daß ihr wäre befohlen worden / zum Leib widerzukehren / umb Buß für ihre Sünden zu wircken. Selbige hat viele Dinge erzehlet / die sie gesehen / unter denen sie dieses erschröckliche auch gemeldet. Da ich / sagt sie / zum Richter-Stuhl GOTTES kommen bin / seynd auch mit mir sechtzig tausend Seelen zum Gericht erschienen / auß welchen allen nur drey zum Feeg-Fewr seynd verurtheilt worden: einer von den Franciscaner Brüdern hat zwarn auch durchs Feeg-Fewr gehen müssen; hat aber in diesem seinem Durch-Zug zwey andere Seelen / so ihme sonderbahr befreund gewesen / mit sich gen Himmel genommen: die übrige seynd alle ewiglich verdambt worden. Ob nun diese alle Christglaubige Seelen gewesen seyen / will ich nicht sagen: Es ist aber der c. 180. Ehr-würdige P. Martinus ein Capuciner im Leben Christi der wahrscheinenden Meynung / daß alle Christen gewesen seynd: welcher Meynung mir sehr hart zu seyn gedunckt. Gesetzt aber / daß selbige nicht alle Catholisch gewesen / sondern / daß viele unter ihnen Heyden und Ketzer gewesen seynd: so können wir doch nicht leugnen / daß auß diesen sechszig tausend gewesen seynd zwantzig tausend oder auffs wenigst zehn tausend wahrer Glaubigen Und wan diesem also ist / wie ich im geringsten nicht zweiffle; wer will dann für den verborgenen Urtheilen GOttes sich nicht förchten / und entsetzen / da er höret / daß auß 20000. Catholischen nur vier das ewige Leben erhalten haben!

11. Im Buch von dem Ursprung deß Cartheuser Ordens leset man auch / daß Innocentius der dritte / da er noch Cardinal gewesen / einsmahls einen Einsidler besucht / und selbigen in einer Verzuckung gefunden habe. Nachdem er nun wiederum zu sich kommen / habe er gar tieff geseufftzet und geruffen; O GOTT / O GOtt: was grausame Dinge hab ich gesehen! Ich bin zur Höllen geführt worden / und hab gesehen / daß die Seelen gleich dem häuffigen und dicken Schnee hinunter gefallen seynd: Zum Feeg-Fewr aber seynd sie gefallen / wie der eintzlich und gar dünne Schnee. Zum Himmel seynd nur drey gelanget: nemblich die Seel eines Bischoffs; eines Car-

teuser Prioren / und einer Römischen Witwe. Diese Person hat er alle mit ihren Nahmen genennet; und hat man im Nachforschen befunden / daß selbige in eben der Stunde gestorben seynd. Gleicher Gestalt leset man von einem Parisiensischen Doctorn / daß er den zweyten Tag nach seinem Todt dem Bischoff erschienen / und habe gesagt / daß er ewiglich verdambt seye. Selbigen hat der Bischoff gefragt / ob er seine vorige Wissenschafft noch habe: deme er also geantwortet: Ich weiß nichts / als diese drey Dinge; daß ich ewiglich verdambt bin; daß ein unwiderruffliches Urtheil über mich ergangen ist; und daß ich wegen der leiblichen Wollusten und weltlichen Ehren der Anschauung GOttes in alle Ewigket beraubt bin. Nach diesem hat er den Bischoff hinwiederumb gefragt / ob die Welt noch würcklich stehe? und da ihn der Bischoff gefragt hat / warumb er dieses zu wissen verlange; hat er geantwortet und gesagt: Es seynd von der Zeit meines Absterben so viele Seelen in die Höll gefahren / daß ich schwerlich glauben könne / daß so viel Menschen in der Welt hätten seyn können. Mit solcher antwort hat er auch einen grausamen Gestanck hinterlassen / und ist verschwunden. Selbiger Scribent meldet auch von einem Cantzler zu Pariß / welcher bey allen Menschen so beliebt / und ein so wohlredender Mann gewesen ist; daß / wann er von geistlichen Dingen geredet / auch die Prediger / Geistliche und andere gelehrte Männer zu seinen Ermahnungen häuffig kommen seynd. Da er nun zum sterben gelangt ist / hat ihn der Bischoff der Stadt in diesen seinen letzten Nöthen fleissig besucht / und unter andern diese Wort gesagt: Wann ich dir zu befehlen hab / so gebiete ich dir in Krafft deß Gehorsambs / daß du innerhalb dreyssig Tagen mir erscheinest / und mich über deinen Zustand berichtest. Der Cantzler ist bald hernach gestorben / und dem gegebenen Befelch gemäß / am dreyssigsten Tag dem Bischoff / da er in seinem Zimmer allein gesessen / erschienen; ist aber mit einer schwartzen Cappen gekleidet / und mit einem grausamen Gestanck heran kommen / und hat gesagt: Ich stelle mich dir allhier gegenwärtig / wie du mir befohlen hast. Hierüber hat sich der Bischoff anfänglich entsetzet / und nachmahlen gefragt; zu welchem Orth er verurtheilet seye. Ich bin armseelig / hat der Geist geantwortet / und ewiglich verdambt / dieweilen ich meine gehabte Ehr und Wissenschafft / nicht GOtt / sondern mir selbst zugemessen hab / und wann ich die Mutter GOttes mit herrlichen Lob-Sprüchen erhebt; hab ich eytele Ehr gefischet: Neben diesem hab ich nach fleischlichen Wollüsten getrachtet / derhalben bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes in alle Ewigkeit verdambt. Nach erwehntem diesem seinem Zustand hat er gefragt; wie viel Jahren

Discip. Historia.

Historia.

von Zeit seines Todts schon verflossen seynd: und da ihm der Bischoff geantwortet/ daß nur der dreyssigste Tag von seinem Absterben erstlich seye heran kommen/ hat er jämmerlich geseufftzet/ und gesagt: Wehe/ wehe uns in der Höllen! wir haben vermeint/ der letzte Gerichts-Tag seye schon gehalten worden/ indem wir gesehen/ daß die verdambte Seelen gleich dem häuffigen Schnee zur Höllen gefallen seynd. Nach diesem hat er den Bischoff verflucht/ und ist verschwunden. Ist dieß nicht erschröcklich anzuhören/ aber noch viel erschröcklicher/ in der That würcklich zu erfahren? kan wohl einer anders bey sich beschliessen/ als daß er von Stund an seinem GOtt mit mehrerem Eyffer/ zum Heyl seiner Seelen dienen wolle/ indem er siehet/ daß der Eingang zum Himmel so beschwärlich falle?

12. Nun bilde dir nicht ein/ mein Christliche Seel/ daß selbiges alles nur allein die Welt-Catholische betreffe; sondern versichere dich/ daß auch nicht wenig Geistliche/ so mit den öffentlichen Gelübden sich ihrem Gott verbunden haben/ zum Teuffel fahren: Zumahlen viele gefunden werden/ welche dem äusserlichen Habit nach/ Geistliche zu seyn scheinen; Wan man aber derselben Handel und Wandel genau besichtiget/ findet man/ daß sie füglicher böse Weltliche als Geistliche mögen genennet werden. Dahero hat der H. Basilius sagen dörffen/ daß wenig Geistliche seelig werden. Sothaner scharffen Sententz ist der heylig-mässige Vatter Pacificus Capuciner ein lebendiger Zeug/ welcher in einer Verzückung/ wie Boverius meldet/ gesehen hat/ daß nicht allein die Seelen der Weltlichen/ sondern auch der Geistlichen Ordens-Leuth/ wie die Reegen-Tropffen zur Höllen gefahren. Ja was noch entsetzlicher und schier unglaublich scheinet; Der Gottseelige Vatter Sylvanus, wie Ruffinus bezeugt/ hat gesehen/ daß die Seelen der Weltlichen seynd seelig/ der Geistlichen aber verdambt worden: Dann da selbiger in seiner Hölen auff dem Angesicht gelegen/ und verzuckt gewesen; ist er nachmahlen auffgestanden/ und hat sehr hefftig zu seufftzen und zu weynen angefangen: und da ihn sein Jünger die Ursach dieser geschwinden Enderung gefragt/ hat er nichts geantwortet/ sondern als immer geseufftzet und geweynet. Nachdem aber der Jünger seinen Geistlichen Vatter mit beharrlichen Fragen belästiget/ hat er endlich loßgebrochen/ und gesagt: Ach! mein Sohn/ ich bin bey dem strengen Urtheil GOttes gegenwärtig gewesen/ und hab gesehen/ daß viele von unserm Geistlichen Habit zur Höllen seynd gestürtzet worden: Und hergegen hab ich gesehen/ daß viele Layen oder Weltliche vom Richter in Gnaden seynd auffgenommen wor-

De Abdic. Rerum.

worden: Und da er dieses erzehlet / hat er als weiters und weiters sehr bitterlich zu weynen fortgefahren. Dieses hat sich bey denen Zeiten zugetragen/da der München-Stand gleich einem Palmbaum gegrünet hat: Wie wirds hergehen / wan dieser Englische Stand wie ein Streuchlein verdörren wird?

13. Schließlich leset man in der Capuciner Chronick / daß der Ehrwürdige P. Alphonsus Lapus einsmahls unter der Metten seye verzuckt worden / und nachdem er wiederumb zu sich kommen / habe er auß dem innersten seines Hertzen geseufftzet / und gantz kläglich geruffen: O mein Gott! wie ist das möglich/daß so viele Menschen verdambt werden! Ist das nicht zu bedauren/daß so wenige seelig werden! In diesen Seufftzern und immerwährenden Klag-Reden ist er eine geraume Zeit verblieben/und hat keinem offenbahren wollen/was er gesehen habe; villeicht derhalbē/daß er nit allein weltliche/sondern auch viele Geistliche gesehen zur Höllen fahren; und seine Mitbrüder nicht habe betrüben wollen. Auß diesem allem erhellet augenscheinlich / daß viele beruffen/wenig aber/leyder Gottes! außerwöhlet seynd: daß die Pforte so zum Verderben führete/weit und breit seye; und viele denselben eingehen: daß hergegen auch die Thür zum Himmel eng/und der Weeg schmahl seye/ daß wenige denselben finden: und dieses ist alles so wahr / daß nicht allein die Gottlose/und mit allerhand Lastern behafftete Menschen; als da seynd die Ehebrecher/ Gottes-Lästerer / Säuffer/Schwermer / und andere; sondern auch die Fromme und Tugendsame in grosser Gefahr ihres ewigen Lebens seynd: sintemahlen selbiges der Heyl. Petrus mit diesen Worten außtrücklich bezeugt/ und sagt: **So der Gerechte kaum seelig wird / wo wird dann der Gottlose und der Sünder erscheinen?** 1. Pet. 4. 18. Siehe / mein Christliche Seel/daß sagt die H. Schrifft gar deutlich/daß der Gerechte/daß ist/welcher die Sünden fleissig meydet/ und suchet frömlich zu leben / und seinem GOtt zu dienen/kaum/ daß ist/schwärlich werde seelig werden: wo bleiben/umb GOttes willen/dann die Sünder/die lawe und schläfferige Geistliche/ die sich nicht schähmen/ihre Regulen und Satzungen täglich zu überschreiten/und also eine Nachlässigkeit über die andere/eine Sünd über die andere zu werffen. Wie viel Gerechte sollen aber wohl unter den Christglaubigen seyn? ach Gott erbarm sichs! es seynd ihrer so wenig / daß nicht gnugsamb zu beklagen ist. Es können in Warheit bald gezehlet werden die jenige/ so da von Hertzen suchen die Gerechtigkeit; indem wir sehen/ daß sehr wenig seynd / welche sich auß gantzer ihrer Seelen zu GOtt wenden/ fliehen alles/ was selbigem mißfallet / und ein tugendsambes Leben führen. Ein jeder lebt

nunmehr schier nach seinem Gesätz/er kleidet sich so kostbarlich/als er immer kan; er gehet mit seinem Fleisch so zärtlich umb/als ihm möglich ist: er suchet die Frewden der Welt/die Wollusten deß Fleisches/Reichthumben und Ehren mit allem Ernst: und kurtz umb; es wandert nun jederman den weiten lustigen und breiten Weg/ der zum Verderben leitet/ und meidet den engen und dörneren Weg zum Himmel-Reich. Ja vielmehr pflegt der meiste Theil der Menschen also zu leben/ als wann kein Himmel/noch Hölle wäre/und sie allhier auff dieser Welt ewiglich leben würden; dieweil sie hundertmahl mehr arbeiten/und schwitzen umb das Weltliche/als umb das ewige Gut: mehr für den faulen stinckenden Leib/als für die edele Seel/mehr für den Menschen als für den allerhöchsten GOtt: pfuy der Schanden! und obwohl sie zu zeiten was thuen zur Ehren GOttes und zum Heyl ihrer Seelen/ so geschicht doch selbiges nur obenhin/ohne wahre auffrichtige Andacht. Nun finden sich/ leyder Gottes! auch nicht wenige Geistliche/die besagter massen dahin leben; in wie grosse und eusserste Gefahr aber selbige setzen ihre mit dem Blut Christi erlösete Seelen/ kan ein jeder auß dem vorhergehenden Theil dieser Lection gnugsamb abnehmen.

14. Anjetzo wollen wir die Prædestination oder Verordnung/ umb denen zu helffen suchen/welche vermeinen/ daß/ wann sie zur ewigen Seeligkeit von GOTT verordnet seynd; unmöglich können verdambt werden: diese Verordnung entwirfft der heilige Vatter Augustinus mit diesen Farben/ und sagt: die Verordnung ist eine vorhergehende Wissenschafft und Vorbereitung der Wohlthaten Gottes/krafft deren die jenige sicherlich befreyet werden/ so da immer mögen befreyet werden. Dieser Entwurff lehret uns/ daß die jenige/ so von Gott zum Himmel seynd vorgesehen/ unfehlbarlich werden seelig werden? dahero sagt der heilige Fulgentius: **Halt es für gewiß/ und zweiffle ja nicht dran/ daß alle/ so GOTT auß seiner pur lautern Güte/ Gefäß der Barmhertzigkeit gemacht hat/vor Erschaffung der Welt zur Annehmung der Kinder GOTTES/von GOTT verordnet seyen: und daß keiner von denen zu Grund gehen könne/ welche Gott verordnet hat zum Reich der Himmeln: und daß hergegen auch keiner könne immer seelig werden/den Gott nicht zum ewigen Leben verordnet hat.** Hierüber wirst du/ mein Christliche Seel/diese Gedancken fassen. Wohlan dann/ bin ich zum Him̃el verordnet/ so kan mir derselben nicht entgehen/ ich lebe/wie ich immer wolle. Bin ich hergegen

gegen zur Höllen verordnet/so werd ich derselben nicht entlauffen können/ich plage meinen Leib/wie ich immer möge. Nun spitze die Ohren/und höre/wie betrieglich dieses Argument oder Beweiß seye/welches schon längst in der Schulen deß bösen Feinds erfunden und erdacht ist worden/mit dem sich auch viele selbst betriegen. Der sich dann ein solches facit macht/ist schlimmer/als der Teuffel selbst. Ich frage dann/ob der Teuffel nicht wisse/daß diese Wort nach der Richt-Schnur aller Warheit gemessen seynd; daß nemblich alle/so zum Leben verordnet seynd/unfehlbarlich werden seelig werden: und daß hergegen alle/so zur Verdamnüß verordnet seynd/mit nichten werden können seelig werden? Freylich weiß er dieses. Nun frag ich weiters: Wann er daß weiß/warumb macht er sich nicht diesen Schluß/wann er uns versuchen will: Dieser Mensch ist oder verordnet/oder verworffen und nicht verordnet zum Leben: ist er verordnet; was hab ich dann nöthig/daß ich ihn versuche/in dem er endlich wird seelig werden/und meinen Händen entkommen? Ist er verworffen/und zum Verderben verordnet/so wende ich an selbigem die Mühe umbsonst an/dieweilen er endlich wird mein werden. Und nichts desto weniger verlasset sich nicht der lose Sathan auff diese Argumenten/sondern feyret nicht/und trachtet Tag und Nacht zu verschlingen/was er immer kan. So lehrnen wir derhalben vom Teuffel selbsten/der sonst ein Vatter der Lügen ist/daß der oberwehnte Discurs gantz thorecht und närrisch seye.

15. Wie auß folgendem Argument weiters zu sehen ist. Wann einer durch eine Göttliche Offenbahrung versichert wäre/daß dieß Jahr ein überflüssiger Herbst seyn werde/soll er wohl deßhalben seine Weinstöck zu schneiden/zu gewöhnlicher Zeit zu graben und zu misten vernachlässigen? Im geringsten nicht: Weiters GOtt hat beschlossen/daß beyde Kriegs-Herr/der Glaubigen und der Türcken zusammen schlagen sollen; und daß der Glaubigen Armee gewinnen; und die Türcken in die Flucht solten geschlagen werden: und dieses ist was GOtt denen Glaubigen offenbahret hat; sollen sie darumb allen möglichen Fleiß und Arbeit spahren/und der nöthigen Gegenwähr sich enthalten? Im geringsten nicht. Nun sehe; wann die himmlische Freuden werden seyn die Früchten der angewendeten Arbeit und eine Belohnungs-Kron deß gegenwärtigen zeitlichen Kriegs und Schlacht; sollen wir dann nicht die Erde unseres Hertzens umbgraben/und ritterlich fechten? Ich vermeine/daß nichts billigers seye/dann eben dieses: so durch folgende Geschichten weiters bekräfftiget wird. Der Prophet Jeremias hatte geweissaget/daß die Babylonische Gefängnüß siebentzig

Jahr lang anhalten würde / und nicht länger. Obwohl nun der Prophet
cap. 9. Daniel / wie der heil. Hieronymus bezeugt / versichert wäre / daß die Göttliche verheischung sich weiter nicht erstrecken würde; so hat er dannoch mit stätem und eyffrigem Gebett für die Erlösung deß Israelitischen Volcks GOtt angelegen: dann er wuste daß GOtt verordnet hatte / diese Gnad zu erweisen auff das Gebett deß Propheten Danielis: auff daß GOtt / sagt der heilige Hieronymus / durch dieses seines treuen Dieners Gebett erfüllen mögte / was er krafft seiner Gütigkeit versprochen hat.

Gen. 30. 16. Die heilige Schrifft meldet auch / daß ein Engel vom Himmel kommen seye / und habe dem Jacob Lämber im Schlaff gezeigt / so mit viellerley Farben gezeichnet gewesen; und ihm bedeutet / daß seine Schäfflein solche Lämblein empfangen würden. Wiewohl nun der Jacob hierüber versichert gewesen; so hat er gleichwohl auch seinen Fleiß angewendet / damit diese Offenbahrung den gewünschten Effect gewinnen mögte; und hat allerhand gefarbte Ruthen ans Wasser gelegt / auff daß wann die Schaaff in Anschauung der Ruthen empfangen würden / sie niemahlen solcher Gestalt gefleckte Lämblein werffen mögten. Gleicher massen müssen wir zu Erlangung der versprochenen ewigen Seeligkeit mit unserem GOtt und HErrn mitwircken / und von der Ubung der guten Wercke nicht ablassen; wie der heilige
Coloss. 1. Apostel Paulus uns lehret mit diesen Worten: **Ich erfülle das jenige / was noch mangelt am Leyden Christi / in meinem**
v. 24. **Fleisch.** Ist dann nicht das Leyden unseres Heylands überflussig / und eines unendlichen Werths gewesen? Freylig / so viel die Gnugsambkeit anlanget: so viel aber die Krafft deß Leydens betrifft / mangelt demselben unsere Mit-Wirckung / auff daß selbiges sein Ziel und End gereiche: zumahlen der jenige / sagt der heilige Vatter Augustinus: **Der dich erschaffen hat ohne dich / wird dich nicht seelig machen ohne dich.** Derhalben wann schon einer verordnet wäre / und übete dannoch keine gute Wercke; würde er sicherlich nicht seelig werden: dann also wird das Heyl deß Menschen von GOtt verordnet; sagt der heilige Thomas von Aquin / daß auch zur Verordnung gehöre / was dem Menschen immer zur Seeligkeit behülfflich ist; das ist / oder sein eigenes Gebett und gute Werck / oder anderer; und was dergleichen ist / dadurch der Mensch die ewige Seeligkeit erlangen muß. Dahero müssen die Verordnete sich unterstehen / dem Gebett und guten Wercken obzuliggen; zumahlen durch dergleichen Ubungen die Wirckung der Verordnung in Sicherheit erfüllet wird. So klärlich redet der heil. Thomas von der Verordnung / mit der sich mancher auß bösem Ein-

Eingeben mehr zu schaffen macht / als er nöthig hat. Neben selbigem sagt auch der heilige Gregorius; daß man nicht erlangen könne / was nit verordnet ist: was aber die Außerwöhlte auff Erden außrichten / seye dergestalt verordnet / daß sie selbiges durchs Gebett erhalten.

17. Laß uns derhalben Guts thuen / laß uns mein Christliche Seel Gottgefällige Werck üben; dan diese seynd die beste und geradigste Weeg das Ziel der Verordnung zu erreichen. Und dieses ist so gewiß; daß wie der H. Thomas sagt / wan schon einem Gott selbst offenbahret hätte / daß er solte verdambt werden; so müsse er doch glauben und darfür halten / daß sothane Offenbahrung mehr eine Dreuung / als ein fest gestelltes Urtheil seye / wie folgende Geschicht beweiset. Der H. Ertz-Bischoff Antonius erzehlet / daß einer auß den Alt-Vättern einen sehr gehorsamben / eingezogenen und andächtigen Jünger gehabt habe: Derhalben habe selbiger GOtt eyffrig gebetten / er wolle ihm doch bedeuten; Ob sein Jünger werde seelig oder verdambt werden; da nun die Göttliche Majestät Ihro gefallen lassen / den guten Alt-Vatter zuverständigen / daß der offtgemeldte junger Einsiedler werde verdambt werden / hat er von Stunden / so offt er den Jünger angesehen / allemahl bitterlich geweynet. Obwohl nun selbiger sich öffters geweigert / die Ursach seines Weynens zu offenbahren / so hat der Jünger doch endlich den Antrieb allsolcher Zähren auß seinem Alt-Vatter durch offt wiederholtes Bitten erzwungen. Nach allsolcher erhaltenen Zeitung hat der gehorsambe Geistliche seinen Vatter ersucht / er möchte doch von sothanen Weynen ablassen; Und hat ihm annebenst mit folgenden Worten zugesprochen: Ich weiß / daß GOtt ein gerechter GOtt seye; Und mich nicht verdammen werde / es seye dann / daß ich diese Verdambnüß verdienet habe: und gleich wie ein Ubelthäter die Straff deß Todts gedültiglich tragen muß / die er verdienet hat; Also bin ich bereit / die Verdambnüß außzustehen / wann ich selbige verdienet hab: Dann das ist der Göttlichen Gerechtigkeit gemäß; deren ich mich in allem unterwerffe. So viel an mir ist / will ich allen Fleiß anwenden / Guts zu thuen: Der Allerhöchste Gott mach inzwischen mit seinen Creaturen umbgehen / wie es Ihm beliebet. Diese hertzhaffte und heylige gefaste Resolution hat GOtt dermassen gefallen: Daß er die folgenden Nacht dem offtgedachten Alt-Vatter abermahl offenbahret / das Urtheil seye nunmehr geändert / und der Jünger solle seelig werden: Nicht derohalben das GOTT seine Verordnung widerruffen habe / welche nach sich selbsten unwiderrüfflich ist: Sondern daß das Dreu-Urtheil / so da ansihet die Verdiensten der Menschen / verwechslet seye. Vielleicht hat

In 2. Sent. Dist. 11. q. 1. a. 4. ad 6.

P. 1. Tit. 12. c. 1. §. 4. Historia.

dieser Jüngling einen verborgenen Fehler an sich gehabt / deßwegen er die ewige Verdamnüß verdienet: und hergegen hat er nach ernstlicher Besserung desselben / der ewigen Seeligkeit sich fähig gemacht.

15. Im übrigen / obschon ein außgemachte und mehr als gewisse Sach ist / daß niemand ohne die gute Werck könne seelig werden; dann Christus sagt: **Wann du wilst zum Leben eingehen / so halte die Gebott.** Nichts desto weniger werden alle / so da immer seelig werden / krafft der Barmhertzigkeit GOttes allein seelig: dieweilen alle unsere gute Wercke / auch die allervollkommenste / verdienen nach ihnen selbsten das ewige Leben nicht / als einen gebührlichen Lohn; zumahlen es / wie der heilige Apostel sagt: **nicht ligt an dem der da will / weder an dem / der da laufft; sondern an dem erbarmenden GOtt.** Auff daß du nun / mein Christliche Seel / diesen unser Seits unverdienten Willen Gottes noch besser verstehest / so erinnere dich der lächerlichen Fabul oder Gedicht der Poeten / welche lassen herkommen / daß ein jeder auß den Göttern sich einen sicheren unfruchtbaren Baum für sein Wapen erwehlet habe; Der Jupiter habe sich erkohren den Eichbaum: Die Göttin Venus den Myrten-Baum: Apollo den Laur-Baum: Neptunus den Fichten-oder Büchen-Baum / und Juno den Wacholder-Baum. Nach absolcher beschehenen Erwöhlung seye die Minerva / eine Göttin der Weißheit hinzu kommen / welche auß Verwunderung zumahlen erstaunet / den Jupiter gefragt habe; warumb die Götter sothane unfruchtbare Bäum sich erwöhlet haben? Diese Frag habe der grosse Jupiter beantwortet / und gesagt; daß selbiges mit sonderbahren Vernunfft und Weißheit / auch auß erheblichen Ursachen geschehen seye; auff daß nemblich diese Bäum wissen sollen / daß sie nicht wegen ihrer Verdiensten / sondern auß lauter Gnad und Güte ihres GOttes außerkohren seyen / Nicht anders hat sichs im Werck der Verordnung zugetragen. GOtt hatt die Menschen als unfruchtbare Bäume zur Herrlichkeit erwöhlet; welche auß sich selbsten gäntzlich keine Früchten der guten Wercke vorbringen / wie der H. Apostel Paulus sagt: **Nicht / daß wir deß Vermögens seynd / etwas von uns / als von uns selbsten zugedencken; sondern unsere Vermögenheit ist auß GOtt.** So hat dan Gott diesen unfruchtbaren Baum sich außgesucht / und verpflantzet denselben auß dem Teich deß Verderbens in die fruchtbare Erde deß Paradeyß; alwo er selbigen benetzet mit dem Wasser seiner himmlischen Gnaden; damit er sich nicht rühmen solle / daß auß seinen eigenen Kräfften und Verdiensten erwöhlet seye; sondern vermög der

Matt. 19.

Rom. 9. v. 16.

2. Cor. 3. 5.

der Gnaden GOttes allein: und daß er erkenne wahr zu seyn / was der Apostel bezeuget: **Er hat uns nicht auß den Wercken der Gerechtigkeit / die wir gethan haben sondern nach seiner Barmhertzigkeit seelig gemacht.** Und was der Prophet David sagt: **Herr / du wirst ihnen mit Nichten außhelffen.** Diesen Orth der Heyl. Schrifft verstehet der H. Vatter Augustinus von der Verordnung / und sagt: **mit Nichten** / daß ist / ohne ihre vorhergehende Verdiensten wirst du sie seelig machen.

Ad Tit. c. 3. v. 5.

Psalm. 55.

19. Wann du dieses alles / mein Christliche Seel / reifflich wirst betracht haben / daß nemlich in dieser Erwöhlung zur ewigen Glori / vermög der kräfftigen Gnade / an Seiten deß Verordneten kein Verdienst gefunden werde; sondern daß die Seeligmachung nur ein pur lautere Gnad seye: und als dan wirst fragen; warumb GOtt einigen diese Gnad verliehen habe / und einigen nicht? warumb Gott diese erwöhlet und verordnet habe / und andere nicht? So geb ich dir auß dem Mund aller H. H. Vättern zur Antwort / daß hierüber keine andere Ursach jemahlen könne hervor gebracht werden / als eben der Will GOttes: und derhalben / nach dem der Apostel gesagt hat auß dem Mund deß Herrn; **Den Jacob hab ich geliebet / den Esau aber hab ich gehasset:** Rufft er nachmahlen überlaut / und sagt: **O eine Tieffe deß Reichthumbs / der Weißheit und Erkäntnüß GOttes!** 2c. und der H. Vatter Augustinus sagt recht und wohl zu unserem Vorhaben: **Warumb GOtt diesen zu sich zehe / und den anderē nicht / daß unterstehe du dich nicht zu urtheilen / wan du nicht wilst fehlen.** Dieß aber ist allen Christglaubigen allein gnug zu wissen / daß Gott denen / so verdambt seynd / und verdambt werden / gnugsambe Gnad und Hülff geleistet habe / daß ewige Leben zu erhalten: dan Gott hat ihnen immer und allezeit die Hand der sonderbahren Einsprechungen gereichet. dahero haben selbige sich freywilliglich und hartnäckiglich selbst verdammet / und ihr eigenes Heyl vernachlässiget: und dieses ist so sicher und gewiß im wahren Catholischen Glauben / daß kein vernünfftiger Mensch daran zweiffle.

Rom. 9.

Rom. 11.

In tract. 36. in Joann.

20. Dieses bestättiget uns sonderbahr / was sich mit dem Verräther Juda zugetragen; so da recht und wohl für ein Vorbild und Figur aller Gottlosen zu halten ist. Indem nur unser Heyland wuste / sagt der H. Ambrosius / daß der Judas seinem Ambt so schalckhafft würde vorstehen; warumb hat er ihn dan / diesem unerachtet / zu einem Apostel gemacht / und hat ihn der Zahl deren eilff frommen Jüngern beygefügt? Hierauff antwortet sich der obangezoge-

L. 1. Off. c. 16.

ne Heil. Vatter selbst / und sagt: daß Christus dem Judä zwey sonderbahre Gnaden erwiesen habe: eine / daß er ihn zum Apostel erwöhlet / und die andere / daß er ihn zum Schaffner und Außspender über seine Apostolische Versamblung gesetzt habe: wordurch er gnugsamb hat zeigen wollen / wie sehr er verlange / diesen Menschen zu erretten: und weilen er vorgesehen / daß ihn der Geld-Geitz zum Verraht seines himmlischen Lehr-Meisters nicht wenig antreiben würde; derhalben hat er ihm das Geld anvertrauet / und in seine Händ gegeben; auff daß er eine so schändliche That zu begehen / ja nicht versuche / wir aber hierauß erlehrnen möchtē / daß selbiger Böswicht seine Verdamnüß Christo mit Fug nicht auffmessen / weder über ihn sich nicht beklagen könne / der ihm vielmehr den Rath zum guten gegeben / und die Gelegenheit zu sündigen dardurch entzogen hat. Dahero sagt der H. Chrysostomus / der Herr hätte ihm den Gelt-Beutel vertrauet / weil er wuste / daß er zu stehlen geneigt war: indem er ihm aber diese Gewalt gegeben / hat er deß begierigen Menschen unzimblichen Geitz curiren wollen: zumahlen Gott eyffrig suchet den von ihm erschaffenen Menschen seelig zu machen, daß er auch / so viel an ihm ist / den jenigen gern helffen wolte / so wir auß dem Glauben erkennen / daß unfehlbar werden verdambt werden: unter welche der Antichrist sampt seinen Nachfolgern gezehlet wird. Diese unbetriegliche Warheit ist in der Offenbahrung deß H. Ioannis gnugsamb vorbedeutet worden / da nemblich derselbe zum Him̃el verzückt gewesen / und zwölff Pforten gesehen hat; auff deren jeder ein Nahm auß den zwölff Geschlechten der Kinder Israel geschrieben gewesen: nach diesem erzehlet der H. Joannes alle Geschlechte nach der Ordnung / und sagt also: auß dem Stammen Juda zwölff tausend gezeichnet: auß dem Stammen Ruben zwölff tausend gezeichnet ꝛc. und so von andern: er thut aber keine Meldung von dem Stam̃en Dan. So entstehet nun die Frag: weilen im Himmel zwölff Pforten gefunden werden / und auff einer jeden der Nahm eines Geschlechts oder Stammen geschrieben stunde / und diese Pforten eröffnet waren: warumb wird dann auch nicht gedacht deß Stammen Dan? diese Frag beantwortet der Heil. Augustinus / und sagt; daß der heiliger Apostel und Evangelist nicht ohne Ursach und Geheimnüß den Stammen Dan verschwiegen habe: sintemahlen auß selbigem der Antichrist seinen Ursprung hernehmet / der nicht zum Himmel kommen wird: warumb ist ihme aber eine offene Pforten angewiesen worden? auff daß wir hierauß lehrnen sollen / daß der gütige Gott / so viel an ihm ist / auch dem Antichrist selbsten die Thür deß Himmels nicht verschliesse / sondern wolle vielmehr / daß selbiger ins himmlische Jerusalem könne hinein gelassen werden; und derhalben hat

Hom. 1. de jejun.

Quæst. 22. in Josua.

GOtt

GOtt die Pforten offen gelassen; damit / wann er nicht wolle hinein gehen / allen seinen Verlust / nicht GOTT / sondern sich selbsten zuschreiben möge: daß also wahr und abermahl wahr bleibt / was der gelehrte Origines schreibt; daß GOtt eine grössere Sorg trage für die Menschen / daß sie seelig werden / als der böse Feind habe / dieselbe zu sich in die Hölle zu schleppen. So muß dann ein jeder / so verdambt wird / sein Verderben sich selbsten zuschreiben: dahero sagt Gott bey dem Propheten Osea: **Dein Verderben ist auß dir / O Israel.** Hom. 10. sub. Lib. num. c. 13. v. 9.

21. Siehest du wohl / mein Christliche Seel / daß dein allerliebster Heyland an seiner Seiten nichts ermangeln lasse / daß alle Menschen können seelig werden; so wirst du dann dir selbsten die Schuld geben müssen / wann du soltest verlohren gehen (darfür dich Gott gnädiglich behüte) und nicht Christo: dann er hat alles gethan / was an ihm gewesen ist / wie er durch seine Propheten hat vorgesagt: **Gebet ein Urtheil zwischen mir und meinem Weingarten: was hab ich meinen Weingarten mehr thuen sollen / daß ich nicht gethan hab?** als wolt er sagen: urtheile / meine Seel in deiner eigenen Sache / zwischen dir und mir / ob ich wohl etwas mehr hätt thuen können: Ich hab dich erschaffen / ich erhalte und ernehre dich: daß du von Catholischen Eltern gebohren bist / daß hast du mir zu dancken: Ich hätte dich in Mauritanien erschaffen können / allwo du mit den unglaubigen Türcken den falschen Propheten Mahomet verehret hättest: nun aber hab ich dir die Gnad deß Tauff verliehen: und nachdem du selbige durch deine Sünden verlohren hast / hab ich sie dir vermittelst der H. H. Sacramenten auch noch darzu vermehret. Ich hab mit dem Werth meines Lebens / und durch Vergiessung meines Bluts dich vom Todt erlöset. Urtheile nun / ob ich wohl ein mehreres hätte thuen können. So ist dann übrig / daß wann du der ewigen Seeligkeit dich wilst theilhafftig machen / mit deinem Heyland mitwirckest / und dessen Leben / Handel und Wandel / dein leben und Sitten gleichformig machest. Indem aber dieses der meiste Theil der Christglaubigen / ja auch der Geistlichen selbst vernachlässiget; was ist dann wunder / daß so unzahlbare Seelen gleich dem häuffig fallenden Schnee / in den Abgrund deß höllischen Feuers hinunter gestürtzet / und hergegen so wenige zu den ewig währenden Freuden hinein gelassen werden. Verlasse du / mein Christliche Seel / verlasse den weiten und breiten Weeg der lawen Geistlichen; und hüte dich / daß von derselben bösen Exempel nicht geärgert werdest / und dir einbildest / daß dir zugelassen seye zu thuen / was selbige vermeinen / daß ihnen wohl anstehe; sondern behertzige diese dir zu deinem besten verfaste Lection, und Isai. 5. v. 3.

suche

suche vielmehr mit wenigen seelig / als mit vielen ewiglich verdambt zu werden. Folge dem heylsamben Rath deß heiligen Anselmi / der da spricht: Wilst du versichert seyn / daß du gehörest zu der Zahl der Außerwöhlten? wohlan / so befleissige dich / daß du in die Zahl der wenigen mögest eingeschrieben werden: wilst du aber gantz und zumahlen versichert seyn / so trachte daß du kommest in die Zahl der allerwenigsten: daß ist / folge nicht den jenigen / so den weiten und gemächlichen / sondern denen / die den schmalen und dörnern Weeg eingehen / die alle weltliche und eitele Kinder-Bossen fahren lassen / der wahren Bußfertigkeit / und Gott gefälligen Tugenden sich befleissen / und den jenigen mit Hertz / Mund und Wercken über alles zu lieben / sich angelegen seyn lassen / der aller angewendeter Mühe und Arbeit reiche Belohnung seyn wird in alle Ewigkeit.

Die Drey und Fünfftzigste Geistliche LECTION Von Der Verehrung der H. Mutter Gottes Mariä.

Prov. 8. v. 35. Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino.

Wer mich findet / der wird das Leben finden / und Heyl schöpffen vom Herrn.

1. DU hast gehört / mein Christliche Seel / wie dem armen Menschen die Seeligkeit so schwär und gefährlich falle: derhalben für rathsamb befunden wird / sich in diesen Nöthen einiger Hülff zu bewerben: und weilen wir durch langwirige Erfahrnüs zumahlen versichert seynd / daß selbige bey der glorwürdigsten Himmels-Königin am besten zu finden ist; als wollen wir zu dieser wahren Mütter der Barmhertzigkeit / auß gantzem Hertzen uns wenden: sintemahlen die Verehrung derselben / ein Zeichen der Erwöhlung / ein Merck deß Heyls / und Pfand der ewigen Glori ist.

ist. Dahero sagt sie von sich selbsten: **Wer mich findet/ der wird das Leben finden/ und Heyl schöpffen vom HErrn.** Und der H. Martyr Ignatius ist der Meynung/ daß keiner werde verlohren gehen/ welcher diese GOttes-Gebährerin verehren/ und derselben sich embsiglich wird befohlen haben: also ist auch zu muthmassen/ daß der jenige/ so diese allerseeligste Jungfraw/ als eine Mittlerin zwischen ihrem Sohn und dem Menschen/ zu lieben und zu ehren wird vernachlässiget haben; kein gnädigen Richter finden werde: **Dann GOtt**/ sagt der heil. Bernardus/ **nimbt von den Glaubigen nichts leichtlich an/ was durch die Händ Mariä Ihm nicht wird vorgestellet.** Und an einem andern Orth sagt er: **Lasset uns auß gantzem unserm Hertzen/ und auß gantzer Seelen diese Mariam verehren: zumahlen dieses der Will ist dessen/ der hat wollen haben/ daß wir alles haben sollen durch Mariam.** Dahero vergleichen die H. H. Vätter diese Göttliche Mutter einem Halß/ und sagen/ daß gleich wie der Halß dem Haupt zum nächsten/ und das Mittel zwischen dem Haupt und den Gliedern deß Leibs ist; auch nichts vom Haupt den Gliedern außgetheilet werde; und hergegen von den Gliedern die Dämpffe zum Haupt nicht steigen/ als eben durch den Halß; also sendet Christus das Haupt/ in uns seine Glieder/ keine Einflüsse der Gnaden/ als durch diesen Halß/ das ist/ durch Mariam: und könne auch unser Gebett/ als ein Rauch/ zu dem Göttlichen Haupt nicht auffsteigen/ dann durch diese gebenedeyte Mutter Mariam.

Ser. de Nat. Virg.

Ser. de Aquæ ductu.

2. Fliehe derhalben/ mein Christliche Seel/ in allen deinen Zufällen mit einer kindlichen Neigung und hertzlichem Vertrauen zu dieser deiner Mittlerin/ und wann du das Deinige gethan hast/ so befehle selbiger dein Anligen/ nach dem Rath deß heiligen Bernardi: **Was du immer verlangest/** sagt er/ **daß von dir abgenommen werde/ oder daß du erlangen wilst/ daß empfehle Mariä der Mutter/ wann du wilst erhöret werden.** Meine Kinder/ sagt er weiters/ **Diese ist ein Leyter der Sünder/ diese ist mein höchstes Vertrauen/ und eine völlige Ursach meiner Hoffnung. Ich sage euch/ wann wir bey derselben anklopffen/ und sie andächtiglich verehren werden; so wird sie mit uns ein Mitt-Leyden haben/ und unsern Nöthen nicht ermanglen: zumahlen selbige den Gewalt so wohl als den Willen uns zu helffen hat/ dieweilen sie eine Königin deß Himmels ist/ barmhertzig**

Ser. de Nat.

 ist/

Innoc. 3. Ser. 2. de Assump. ist / und eine **Mutter der Barmhertzigkeit.** Diese ist eine auffgehende Morgen-Röthe / schön wie der Mond / außerwöhlt wie die Sonn / und schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Läger. Sie leuchtet gleich dem Mond in der Nacht / der Sonnen im Tag / und gleich der Morgen-Röthe in dem Auglied. Diese Nacht / ist unsere Schuld; das Auglied / die Buß; und der Tag / die Gnade GOttes. Wer nun ligt in der Nacht der Schuld; der schaue den Mond an / bitte Mariam / auff daß sie dessen Hertz durch ihren Sohn zur Rew und Leyd bewege. Wer aber zum Auglied der Buß sich auffrichtet / der schlage seine Augen auff die Morgen-Röthe / und bitte Mariam / daß sie dessen Hertz durch ihren Sohn zur Gnugthuung erleuchte. Indem aber deß Menschen Leben ein Streit ist auff Erden; so schaue an das wohlgeordnete Feld-Läger / bitte Mariam / sie wolle durch ihren Sohn dir Hülff schicken vom Heiligthumb / und beschützen dich auß Sion / der du immer von deinen Feinden / oder von der Welt / oder von dem Fleisch / oder vom Teuffel wirst angefochten. Wer ist / der diese Hülfferin mit Andacht hat angeruffen / und nicht ist erhöret worden? Diese ist eine Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung. Diese ist / nach Zeugnüß deß heiligen Bernardi / der fürtreffliche und helleuchtende Stern / so über dieß grosse und breite Meer nothwendiglich erhoben ist / so da mit Verdiensten glantzet / und durch die Exempeln den Menschen erleuchtet. O alle ihr / die ihr in dem Fluß dieser schnöden Welt / von den Wällen und Ungewittern mehr hin und her getrieben werdet / als ihr auff Erden wanderet! schlaget ewere Augen nicht ab vom Glantz dieses Stern / wann ihr nicht wollet überfallen werden von den Wällen.

3. Diese allerseeligste Jungfraw ist der allersicherste Schirm der Sünder / welche die Sünder / so zu ihr sich wenden / nicht verstosset; sondern erhaltet und beschützet / und denselben / wann sie Buß thuen / Vergebung erlanget. Derhalben ist selbige der heiligen Gertrudis einsmahls mit einem sehr stattlichen Mantel umbgeben erschienen; zu der allerhand ungestalte Thier sich verfüget / und unter diesen Mantel verborgen haben: Diese alle seynd von der Jungfrauen mit grosser Lieb empfangen / und gar freundlich mit dem Mantel bedecket worden: auch hat die gebenedeyte Mutter denselben alle Holdseeligkeit erwiesen. Da sich nun Gertrudis hierüber verwunderet / ist ihr bedeutet worden; daß durch die mißstalte Thier die Sünder müssen verstanden werden / so da alle von der Jungfrawen / wann sie ihre Zuflucht zu selbiger nehmen / mit mütterlichem Hertzen empfangen werden. So hat dann der H. Dominicus recht gesagt: Wann alle Heiligen GOttes uns

Blos. Monil. sp. c. 1.

zu wider wären/ und unser Gebett nicht anhören wolten/ so würde uns doch Maria den Schoß der Barmhertzigkeit nicht verschliessen. Ja diese glorwürdige Mutter selbst hat den H. Alanum versichert/ daß die Welt schon lang zu Grund gangen wäre/ wann sie den erzürnten Gott mit ihrer Vorbit nicht versöhnet hätte. Derhalben ist selbige mit dem H. Ephrem billig eine **Hoffnung der Verzweifflenden/ ein Schutz der Sünder/ ein Trost der Welt/ und eine Pforten deß Himmels** zu nennen. Diese Marianische Barmhertzigkeit hat vormahls erfahren ein sicher Rechts-Gelehrter und Advocat einer Gemeinden. Selbiger hat zu Venedig viele Reichthumben mit unrecht zusammen gescharret: Nun hat sichs Anno 1552. zugetragen/ daß selbiger den gottseelig und heilig-mässigen P. Matthäum auß dem Orden deß H. Francisci zu Gast genöthiget. Der eingeladene Vatter (dessen Hertz und Gedancken immer trachteten/ die irrende Seelen wiederumb auff den rechten Weeg zu bringen) erscheinet zu bestimbter Stund. Ehe aber die Speisen auffgetragen werden/ redet der Advocat den P. Matthäum mit diesen Worten an/ und sagt: Pater/ ich hab eine wunderseltzame Meer-Katz im Hauß/ welche meines erachtens mehr Witz hat/ als sie haben solte: dan selbige decket den Tisch/ kräusset die Hand-Zwehlen/ saubert die Gläser/ legt die Teller auff ihr gehöriges Orth: Wann ich vom Rath-Hauß komme/ macht sie mir die Thür auff/ und leistet mir dergleichen mehr andere Diensten/ darüber sich jederman höchlich verwundert. Nachdem solches der fromme P. Matthäus alles angehöret/ hat er alßbald durch die Einsprechung Gottes erkennet/ was diese für eine Meer-Katz seye/ und was sie in selbigem Hauß durch ihr embsiges Auffwarten suche: gibt derhalben dem Advocaten zur Antwort/ daß er die Thaten der Meer-Katzë mit Verwunderung gehört habe; er förchte aber/ daß in dieser Meer Katzen/ etwas neben der Meer-Katzen verborgen seye: begehrt annebens/ man wolle ihm selbige vor die Auge bringen. Der Hauß-Vatter befilcht/ man solle das Thier herzu führen; und nachdē selbiges lang umbsonst gesucht worden/ ists endlich gefunden worden/ daß sie sich unter einen Sessel verborgen hatte: und da mans zum herkommen nöthiget/ fangts an/ wider alle Gewonheit/ sich zur Gegenwähr zu stellen/ und die Zähn auff die Diener zu wetzen. Auff dieses Wunder/ gehet Matthäus mit dem Advocaten hinzu/ und sagt: du höllisches Thier/ ich befehle dir im Nahmen deß Herrn JEsu Christi/ daß du alßbald hervorkommest. Hierauff stellet sich die Meer-Katz dahin; und der gottseelige Matthäus zwingt dieselbe weiters/ sie solle ohne einigen Umbschweiff bekennen/ wer sie seye/ und warumb sie dorthin kommen seye. Diesem Befelch gehor-

Ser. de Laud. B. V.

Bouer. tom. 1. Ann. Capuc. Historia.

chet daß vermeinte Thier / und sagt mit menschlicher Stimm: Ich bin der Teuffel / und bin keiner andern Ursachen halben hiehin kommen / als daß ich dieses Rechts-Gelehrten Seel / so mir schon längst zugehörig gewesen / zur Höllen schleppe. Warumb hastu dann / sagt Matthäus / deine alsolche Schuld einzuforderen biß dato verweilet? Dieß eintzige / antwortet der Sathan / ist mir im Weeg gestanden / daß / so offt er zu Bett gangen / sich dem Schutz GOttes und Mariä empfohlen / und diese Mariam zu einer Beschützerin ersucht hat; wann er diese gewöhnliche Andacht einmahl unterlassen hätte / so würde ich ihn sicherlich in der Nacht im Schlaff erwürgt haben. Auff diese Bekenntnüß wird die gantze Hauß-Haltung zerschlagen; und der Advocat fallet schier für todt nieder / und bittet den H. Matthäum / er wolle doch in dieser Noth sein Helffer seyn. Matthäus hergegen ermahnet ihn / er solle seine Zuflucht zu der Mutter der Barmhertzigkeit nehmen / welche ihm ohne allen Zweiffel würde beystehen / wann er nur daß seinige thun würde. Hernach wendet sich der geistreiche Vatter zum bösen Feind / und sagt: dieweilen dir von Gott die Gewalt diesen Menschen zu verderben / bißhero ist geweigert worden; so gebiete ich dir ebenfals im Nahmen deß HErrn / daß du selbigen unbeschädiget lassen / und dich alßbald zur Höllen hinab trollen sollest. Nach solchem Befelch verschwindet die Meer-Katz / und hinterlasset zum Zeichen / daß sie daß Hauß quitirt habe / ein Loch in der Mauren. Nach also geendigter Action setzt man sich zu Tisch / und da der Priester den abhangenden Theil deß Tisch-Tuchs mit den Händen trucket und fringet / siehe / da fliesset auß selbigem häuffiges Blut hervor / welches der Advocat in eine Schüssel empfangen / und vom Pater erinnert worden / daß dieses der purpurfarbige Safft seye / den er so vielen armen Menschen durch seine ungerechte Aufflagen außgepresset habe. Nun sehe dich vor / sagt er weiters / und gebe wider / was du mit Unrecht besitzest; lebe nach der Regul der wahren Christglaubigen / und thue Buß / auff daß du nicht in jener Welt deine Sünden ewiglich zu büssen gezwungen werdest.

4. Auß dieser Histori lerne / mein Christliche Seel / wie nützlich es seye die Allerheiligste Mutter der Barmhertzigkeit täglich und beständiglich zu verehren. Dieses ist / was der himmlische Vatter der H. Catharinä von Senis einsmahls gesagt hat: Mariä der glorwürdigen Gebärerin meines Eingebohrnen Sohns hab ich durch meine Gütigkeit / wegen deß vermenschten **Worts** grosser Würdigkeit / verliehen / daß / der da immer / auch in Sünden / zu selbiger mit einer wahren andächtigen Verehrung fliehet / keines Weegs solle vom höllischen Feind hingerissen

rissen werden. Dann gleich wie der himmlische König seine Sonn so wohl über Böse als Gute lasset auffgehen; also spielet die Himmels-Königin mit den Strahlen ihrer Gnaden / auch in die Hertzen / so mit den dicken und dunckeln Nebuln der Sünden verfenstert seynd: von welcher der Heil. Bonaventura sagt: wer ist / den diese Sonn nicht bescheinet? wer ist / über den die Barmhertzigkeit Mariä nicht leuchtet: dann gleich wie die Sonn ihre reineste Strahlen nicht allein über die grünende Felder / sondern auch über die heßliche Gruben und nichts nützige Dörnen werffet: also / wann die gütigste Jungfraw durch einige wenige Verehrung angereitzet wird / wirfft selbige auch in die allerunsauberste Hertzen das Fewer ihrer Liebe und mütterlichen Beschützung.

5. Zu dessen mehrerer Bekräfftigung erzehlet Petrus Antonius Spinellus folgende Histori / so der vorigen nicht ungleich ist. Es war ein Soldat von adlichem und heroischem Geblüt / wegen der Rauberey aber sehr übel berüchtiget / welcher ein Schloß im Besitz hatte / und vermeinte / daß er keiner Herrschafft unterworffen wäre / und was er immer rauben konte / daß schleppte er alles in sein Schloß hinein: dieser Soldat / oder vielmehr Räuber hatte in solcher seiner Boßheit / in dero er biß zum Halß versenckt ware / dieses eintzige noch von der Christlichen Liebe oder Andacht / daß er täglich ein Ave Maria bettete. Unterdessen geschichts / daß ein Geistlicher bey selbigem vorbey reiset / welchen die jenige / so die Weege besetzet hatten / fangen / und zu ihrem Obristen mehr ziehen als führen: dieser fraget ihn wer er seye? was seine Profession, und welche die Ursach seiner Reysen seye / und was er ausserhalb dem Closter suche? Auff alle diese Fragen antwortet der Geistliche so vernünfftlich und bequemlich / daß der Obrister Räuber bey sich selbsten schliesset / der müsse wohl ein Mann grosser Tugend und Weißheit seyn; daher o verlangt er auch zu vernehmen die himmlische Sachen / welche der Geistliche gesagt hatte / daß er demselben vorzubringen habe: rufft demnach seine Haußgenossen beysammen / umb zu hören / was der Münch zu sagen habe: da nun die Diener gegenwärtig seynd / sichet sich der gefangene Geistliche herumb / und sagt / daß noch einer mangele; und dieser ware deß Herrn Cammer-Diener: derhalben wird selbiger beruffen / weigert sich aber zu erscheine: der Herr lasset ihm abermahl / und nicht ohne Drew-Worten befehlen / er soll kommen; so bald er hinzu nahet / und den geistlichen Gast anschawet / fangt er zur Stund an / gleich einem Besessenen die Augen im Kopff zu verwenden / verdrähet den Halß hin und her / schlagt mit Händ und Füssen von sich / die Zung schäumet im Maul / und knirschet mit den Zähnen / daß ein jeder vermeinet / er seye zumahlen närrisch

In Throno Dei. c. 38. n. 22. Historia.

 worden:

worden: der Geistliche wuste aber wohl/ was vor ein Gäuchler unter diesem wunderlichen Antlitz verborgen seye: daher bemühet er sich/ selbsten durch den lebendigen Gott zu beschwären/ daß er bekennen solle/ wer er seye: der sich übel bewuste Cammer-Diener gestehet/ daß er ein Bott auß der höllischen Cantzeley seye/ und daß er vierzehen Jahr seinem Herrn in menschlicher Gestalt derhalben gedienet habe/ daß/ wann selbiger nur einen eintzigen Tag seine Gewohnheit/ die Junfraw zu begrüssen/ unterlassen würde/ er ihn zu erwürgen/ und mit sich zur Höllen zu führen willens gewesen seye. Nach gethaner Bekändnüß/ befilcht ihm der Geistliche/ er solle in die eusserste Finsternüssen wiederumb hinfahren; so auch mit Hinterlassung eines grossen Gestancks/ und aller anwesenden Verwunderung/ alßbald geschehen: der Obrist fallet hierauff dem Geistlichen zu Füssen/ und sagt der Mutter der Barmhertzigkeit auß gantzem Hertzen Danck/ bekennet seine Sünden mit grossem Rew und Leyd/ bittet umb Verzeihung/ legt eine general Beicht ab/ und bessert sein übel geführtes Leben mit allem Ernst. Diese Fußstapffen ihres Obristen seynd auch die andere eingetretten/ haben das Rauben fahren lassen/ und haben fortan alle Christlich gelebt.

6. Dieses kan bey der allerseeligsten Himmel-Königin außwürcken ein eintziger Englische Gruß/ so derselben zu Ehren täglich gesprochen wird: wer soll dann nicht auß allen Kräfften zu dieser barmhertzigen Helfferin seine Zuflucht nehmen? O wie viele/ O wie viele/ ich sage besser/ wie unzahlbare/ wären ihrer Missethaten halben/ auß billigem Zorn Gottes deß ewigen Tods verblichen/ wann sie nicht der Marianischen Obhut sich untergeben hätten. Keiner ist so gottloß/ der nicht Vergebung seiner Sünden erlanget/ wann er mit einem gezimenden Vorsatz sein Leben zu besseren/ zu dieser Mutter flichet/ welche von sich selbsten der H. Brigittä einsmahls dieses Zeugnüß hinterlassen. Ich bin/ sagt sie/ ein Königin deß Himels; ich bin ein Mutter der Barmhertzigkeit; ich bin ein Frewd der Gerechten/ und ein Zugang der Sünder zu Gott. Keiner ist so verflucht/ dem ich nicht bereit bin/ so lang er lebt/ meine Barmhertzigkeit zu erweisen; dann meinetwegen wird der Mensch nicht so hefftig vom Teuffel versucht/ als sonsten geschehen würde. Keiner ist so verworffen von Gott/ es sey dann/ daß er gantz und zumahlen verflucht seye/ der nicht zu seinem Herrn widerkehre/ wann er meine Hülff begehret. Ich werd von allen eine Mutter der Barmhertzigkeit genennet/ und in Warheit die Barmhertzigkeit Gottes hat mich barmhertzig gemacht: derhalben wirds dem armseelig ergehen/ welcher zu meiner Barmhertzigkeit hat fliehen können/ und selbiges vernachlässiget hat. Hierauß kanst du/ mein Christliche Seel/ genugsam-

samb schliessen/ warumb diese allerheiligste Jungfraw von der Christ-Catholischen Kirchen in der lauretanischen Lytanie **ein Zuflucht der Sünder** benambset werde: damit du aber die Barmhertzigkeit solcher gütigsten Fürsprecherin noch besser erkennen mögest / als will ich dir zu Gefallen / zweyen erzehlten Exempeln das dritte hinzu setzen.

7. Ein adliche Dame / welche die Mutter Gottes mit sonderbahrer Neigung zugethan ware/ hatte einen eintzigen Sohn und alleinigen Trost ihres Witwe-Stands: selbigen hat sie/ nachdem er von dem Page-Diensten außgemustert worden / zum Dienst eines sicheren Fürsten befürderet: Da nun selbiger von ihro seinem Abscheid genommen / hat die fromme Mutter ihrem lieben Sohn unter andern auch diese Lehr gegeben; daß er die allerseeligste Gottes Gebährerin auffs wenigst einmahl im Tag durch ein Ave Maria, so lang er lebte/ verehren solte: mit diesem wohl gemeinten Lehr-Stuck hat sich der Jungling nach Hoff verfüget / und da er eine wenige Zeit sich wohl und löblich gehalten / so ist er dannoch bald andern Strassen gewandert/ und hat den göttlichen Gebotten so wohl als mütterlichen Ermahnungen zu wider gelebt/ und ist endlich durch böse Gesellschafft so weit kommen/ daß alle Tugend und Ehrbarkeit bey selbigem in die eusserste Gefahr deß Untergang zugerathen angefangen: er hatte seine Sach nunmehr so weit gebracht; daß er bestand ware/ andere zum bösen anzuführen/ der im Anfang nur mit Forcht den Verführeren von weitem folgete: da er nun etlichmahl ermahnet worden / und sein Leben nicht besseren wolte / wurde er von Hoff vertrieben; und damit er das böse Geschrey/ so von ihme in aller Gegendt erschallete/ meyden könte/ hat er sich in die abgelegene Büschen und Wälder begeben / den Räubern dieser Orthen sich beygesellet / und viele Raubereyen und Mordthaten begangen / ist aber endlich ertapt / gefänglich eingezogen/ und zum Todt verdambt worden: indeme der unglückseelige Jüngling sein grosses Unheil einer Seits/ und ander Seits die für Augen stehende Straff deß Todts/ bey ihm erweget / sicht er einen grossen Mann vor sich stehen/ der ihm verspricht / daß er ihn auß dem Kärcker erretten wolle/ wann er ihm folgen / und seinen Worten zu schwären kein Bedencken tragen werde: da selbiger nun den neu-angekommenen Frembdling fraget/ wer er seye/ bekombt er zur Antwort/ daß er ein Geist der andern Welt/ und von seinem Fürsten gesandt seye/ daß er ihm in seiner Verzweifflung Hülff leisten solle / wann er Christum und dessen Sacramenten verläugnen wolle: was geschicht? der Jüngling/ in Hoffnung/ daß er deß Kärckers/ und auch zugleich deß Todts befreyet werde/ widersagt CHRISTO und allen göttlichen Geheimnüssen/ und ergibt sich dem Teuffel: dieser begeh-

Joan Ægid. in Lib. Scala Cœli. Historia.

ret weiters/daß er auch die Verehrung Mariä verlassen und verfluchen solle: Allhier fangt an der Gefangene an gantzem Leib zu erzitteren / und erinnert sich dessen / so er von seiner Mutter zur letzten Lehr empfangen / und auch selbiger zu vollbringen versprochen hat: derhalben rufft er überlaut und sagt: Nimmermehr / nimmermehr / will ich meiner werthisten Patronin absagen: diese Mariam meine höchste Wohlthäterin will ich in ewigkeit nicht verlassen: daß seye weit von mir / ja so gar will von nun derselben mich zumahlen ergeben / und ihr trewlich dienen: Auff diese unversehene schnelle Aenderung verschwindet der böse Feind/als wann er vom Blitz wäre hinweg genommen worden: der Jüngling aber ergreifft ein frisches Hertz/ beklagt und beweynet seine so grosse Ubelthat/daß er nemblich Christum seinen Heyland verläugnet habe; bitte denselben und dessen allerliebste Mutter mit grossem Heulen und Weynen umb Vergebung/und sagt: O meine Mutter der Barmhertzigkeit! O mein holdseligste Maria! erbarm dich doch über mich verfluchten Sünder: O du Heyl der Verzweifflenden / O Zuflucht der sündigen Menschen / verwirff mich nicht von deinem Jungfräulichen Angesicht/verstosse mich nicht von deiner Barmhertzigkeit: anjetzt verlange ich nicht/dieser Bänden entlöset zu werden: ich begehre nicht/daß mir das Leben geschenckt werde: ich will/ich will/sagt er/daß für meine grausame Sünden den verdienten Lohn empfange: daß eintzige bitt ich dich / mein Maria/dieß begehre ich von dir zum Abscheid / seye doch meine Fürsprecherin bey deinem und meinem Jesu: dann ich bin ja nicht würdig / daß ich meine Augen gen Himmel schlage: Ach! verlaß mich nicht mein allergnädigste Königin / verlaß mich nicht in diesen meinen Aengsten und eussersten Nöthen: da nun selbiger in sothanem Seufftzen und eyfferigem bitten die gantze Nacht hat zugebracht/hat er der deß folgenden Tags seine Sünden alle mit überauß grossem Hertzenleyd gebeichtet / und ist nachmahlen mit Frewden zum Gericht gangen/auffm Weeg aber hat er angetroffen eine Capell der allerseeligsten Jungfrawen/worauff derselben Bildnüß gestanden; auff selbiges ist der Mißthätiger in den Händen der Hänckers-Knechten hinzu gangen / hat seine Augen so wohl deß Leibs / als auch der Seelen auff seine gnädige Fürsprecherin geschlagen / und den Englischen Gruß/ den er täglich zu betten pflegte/mit grosser Andacht gesprochen / und dieses Wort hinzu gesetzt: O Mutter! du Jungfraw/ach! verlaß mich sterbenden nicht/ O Maria! und siehe/ O Wunder! die Bildnüß neiget das Haupt dem jetzt sterbenden Supplicanten in Gegewart vieler Menschen; dahero erlauben die Henckers-Knecht denselben/ zum Altar zu tretten/allwo er den letzten Abscheid von seiner barmhertzigen

gen Mutter nehmen wollen; derhalben derselben Füß zu küssen sich erkühnet hat: siehe ein neues Wunderwerck! die Bildnüß Mariä hat die Armen alsbald außgestreckt/und den armseeligen und zitterenden Sünder zum Schooß genommen/ und so fest gehalten/daß ihn die Henckers-Knechte mit aller Gewalt nicht lösen können. Da dieses das Volck gesehen / haben alle einhelliglich geruffen: Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Gnad! Gnad! und ist also von den Richtern seiner Bände entlassen worden / den die Mutter deß allerhöchsten Richters loßgesprochen hatte. Nach diesem hat der adliche Jüngling den geistlichen Habit angelegt / und seiner Erlöserin mit einem bußfertigen und gottseeligen Wandel sich alle Tag seines Lebens danckbar erzeiget

8. Wer sicht allhier nicht/ wie grosse Gewalt diese mildreiche Fürsprecherin habe gegen all böses Eingeben und Arglist deß leidigen Sathans? Wer muß nicht gestehen / daß Maria ein wahre Mutter der Barmhertzigkeit denen Sündern immer seye / so da ihre Sünden in Warheit beweynen; und wie selbige geneigt seye / denen allen in ihren Nöthen beyzuspringen / welche zu ihr ihre Zuflucht nehmen? Diese ihre grosse Macht bezeugt sie selbst bey der H. Mutter Brigittä / und sagt: keiner ist in diesem Leben also von der Liebe GOttes entblösset / von welchem der böse Feind nicht alsbald weichen müsse / wann er mit einem wahren Vorsatz sein Leben zu besseren / meinen Nahmen anruffet. Dahero redet der H. Germanus die Mutter deß HErrn also an/ und sagt: Du vertreibest durch die alleinige Anruffung deines Nahmens allen Anfall der höllischen Geister von deinen Dienern. Und der H. Alanus auß dem Orden deß H. Dominici / sagt unter andern Lob-Sprüchen von unser gebenedeyeten Mutter also: Wann der Englische Gruß gesprochen wird/siehe/da erfrewet sich der Himmel/ der Teuffel fliehet/und deß Menschen Hertz wird mit Trost erfüllet. Selbigem fallet der H. Bernardus mit diesen Worten bey. Die Himmeln/spricht er/lachen/die Engel erfreuen sich/ die Welt frolocket/ die Höll erzitteret / die Teuffel machen sich auß dem Staub/ wann du andächtiglich sprichst das Ave Maria. Auch ist erfreulich anzuhören / und voller Geheimnüß / was der glaubwürdige Vega auß der Societät JEsu / in seiner Marianischen Theology erzehlet. Da eine junge Tochter viele Tag lang einen Spatzen gelehrt hatte sprechen: Ave Maria: und dieses Vögelein sothane Wort mit aller Menschen Verwunderung offt zu widerholen pflegte: hat sichs einmahl zugetragen / daß selbiges ausser dem Körblein von einem Raub-Vogel ergriffen und in die Höhe geführt worden; da hat das arme Spätzlein sich seiner gelehrten Wort erinnert und

L. 1. c. 9.

num. 1387.

 geruffen:

geruffen: Ave Maria. O Wunder! kaum hatte das Vögelen diese Wort gesprochen/ siehe/ da fallet der Raub-Vogel/ als wann er mit Kugeln durchschossen wäre/ zu todt herunter: das Vögelein wird auß den Klauen seines Feinds befreyet/ fliehet alßbald zu seiner Lehrmeisterin/ und schreyet mit Frewden: Ave Maria, Ave Maria. Was ware der gemeldte Jüngling anders/ als ein Vogel/ dem der höllische Habig nachstellete/ und so gar auch schon würcklich in den Klauen gefasset hatte; muste ihn aber fallen lassen/ indem ihm die gewöhnliche Manier die Jungfraw zu grüssen/ die güldene Freyheit zu wegen gebracht.

9. Recht und wohl sagt derhalben zu unserm Vorhaben der gelehrte Idiota in der Betrachtung der Allerseeligsten Jungfrawen. So groß ist die Barmhertzigkeit Mariä; daß von selbiger niemand verstossen werde: Sie ist unsere Fürsprecherin bey dem Sohn/ gleich wie der Sohn unser Fürsprecher ist beym Vatter: ja so gar sie nimbt sich unser an/ und macht unsere Sachen auß bey dem Vatter und Sohn zugleich: und werden offt viele durch die Barmhertzigkeit der Mutter errettet/ welche von der Gerechtigkeit deß Sohns wohl mögten verdambt werden/ dieweilen sie der Schatz deß Herrn ist/ und die Schatz-Meisterin der Gnaden Gottes: dann gleich wie am Firmament deß Himmels/ zwischen dem Löwen und der Waag/ das Zeichen der Jungfrawen gesetzt wird; also thut die holdseelige Jungfraw Maria zwischen dem Löwen auß dem Stammen Juda/ das ist zwischen Christo/ und zwischen der gerechtlichen Waag/ auff welcher alle Menschen Wercke sehr scharff gewogen werden/ die Händel derselben krafft ihrer Fürbitt versenfften/ und die Schärffe deß erschröcklichen Waag-Meisters vermitteln. Wie wahr dieses seye/ zeigt dir zum Theil/ mein Christliche Seel/ die folgende Geschicht. Cäsarius erzehlet von einem Jüngling/ welcher all sein Hab und Gut verschwendet hatte/ und nachmahlen den bösen Feind auß der Höllen angeruffen/ und seinē Gott verläugnet/ Mariam aber hat er nicht verläugnē wollen. Da nun selbigen das Gewissen truckte/ gehet er zur Kirchen/ wirfft sich vorm Altar nieder/ auff dem die Bildnüß deß Heylands in den Armben Mariä zu sehen ware. Vor dieser Bildnüß vergiesset der arme Mensch viel bittere Zähren/ wird vor seinem GOtt zumahlen schamroth/ und bittet die Mutter deß Herrn mit inbrunstigem Hertzen umb Barmhertzigkeit; sie wolle doch ihn/ als den allergrausambsten Sünder aller Sünder nicht verwerffen/ sondern ihr Gnadenreiche Augen zu ihm wenden: Sehe/ sagt er/ an das Angesicht deines geliebten Sohns/ O Maria! und nicht umbsonst. Sintemahlen/ da selbiger in beharrlichem Seufftzen und Weynen zu betten fortfahret/

fahret/wird die Bildnüß Mariä zur Stund lebendig/ und verrichtet das Ambt einer Fürsprecherin bey dem Sohn: dieser wendet sein Angesicht von dem Gottlosen und meyneidigen Böß wicht ab: die Mutter lasset inzwischen nicht nach/ stehet von ihrem Orth auff/ wirfft sich zur Erden nieder/ und bittet durch ihre Jungfräuliche Brüste/ mit denen sie ihren Sohn gesäuget; und durch die Liebe/ so sie zu selbigem immer getragen/ er wolle doch diesem verlohrnen Menschen seine Sünden vergeben; dieweilen er/ sagte sie/ seine Liebe gegen mich/ und die mir einmahl gegebene Trew nicht hat zertrennen wollen. Sehe/ alßbald hebt der göttliche Sohn sein Mutter von der Erden auff/ und sagt: meine Mutter/ ich kan dir nichts versagen. Und wendet sich zum Sünder/ nimbt selbigen widerumb in seine Gnad/ und verzeyhet ihm seine begangene Sünden.

10. Zu diesem unserm Vorhaben dienet gar bequemlich/ was der Dautraultius von dem heiligen Francisco meldet. Dieser Heil. Mann hat einsmahls viele Engel und Menschen auff einer Ebene versammlet gesehen: und annebens zwo Leitern/ eine rothe/ auff welcher Christus gesessen; und eine weisse/ auff welcher sich die Allerseeligste Jungfraw gelehnet hatte. Da nun die Anwesende die rothe Leiter hinauff steigen wollen/ seynd sie bald von Christo herunter geworffen/ und befelchet worden/ zur weissen Leiter sich zu verfügen; allwo sie durch die Mutter GOttes den Zugang zum Himmel gar leicht erworben haben Was hat uns durch dieses Gesicht GOttes anders bedeuten wollen/ als daß wir in unsern Nöthen zu der Heil. Maria fliehen sollen/ durch dero Fürbitt die Sünder am besten erhöret werden? Wir wissen/ sagten vormahls die Juden/ das GOtt die Sünder nicht erhöre. Ich aber sage: Wir wissen/ das GOtt die Sünder auff die Fürbitt der Himmels-Königin freylig erhöre: zumahlen diese Herrscherin so grosse Gewalt hat/ daß unmöglich zu Schanden werden könne/ den selbige mit barmhertzigen Augen anschawet. Hierüber nehme ich/ neben den angeführten und andern unzahlbaren Exempeln auß den H.H. Vättern zu Zeugen die trewe Diener sothanen Mutter/ viele andere zu verschweigen/ den H. Bonaventuram und Anselmum: deren Wort seynd: **Gleich wie der jenige/ den du/ O barmhertzigste Jungfraw verschmähest/ und sich von dir entfrembdet/ nothwendiger Weiß verderben muß: also ist unmöglich/ daß verderben könne/ den du mit Mütterlichen Augen ansiehest/ und zu dir sich wendet.** O tröstliche Wort! Was verlangest weiter/ O Sünder! wie thuestu so übel/ wie bistu so närrisch/ daß du in wahrer Berewung deiner Missethaten zu diesem Schutz nit

c.2.tit.24.

 fliehest!

fliehest! Ach! ach wie manchen Christ-Glaubigen reuets nicht in den höllischen Peynen/ daß er die Verehrung Mariä vernachlässiget habe/ krafft deren er so leichtlich zum Himmel hätte kommen können!

11. Auff daß du aber/ so grosser Sünder du immer bist/ hinführo ein grösseres Vertrauen zu dieser barmhertzigen Jungfrawen fassen/ und dich mit allem Ernst zu selbiger kehren mögest; so betrachte/ was folget: Nicht vor gar vielen Jahren hat einer in Hispanien ein so gottloses Leben geführet/ daß er in allen Lastern/ die Ketzerey außgenommen/ gleich wie ein Schwein im Koth/ sich biß zum End seines hohen Alters geweltzet. Dieser ist endlich so weit kommen/ daß er mit allem Fleiß nur das jenige verrichtet/ was er wuste/ das GOtt am allermeisten mißfällig wäre: und in was für Sünden er sich immer gestürtzet/ diese hat er nur auß pur lauterem Haß gegen GOtt begehen wollen. Da nun selbiger also Spooren-Streichs zur Höllen geeylet/ hat ihn die Mutter der Barmhertzigkeit auffgehalten/ dero er einige gar geringe Diensten erwiesen hat. Selbige hat sich dem unvergleichlich verstockten Sünder in der Nacht/ da er in seinem Bett gewachet/ sichtbarlicher Weiß/ mit einer ungemeinen Eingezogenheit gezeiget/ und mit überauß mitleydigen Augen angeschauet/ und ist alsbald wiederum verschwunden. In selbigem Augenblick hat der gottlose Sünder sein gantzes Leben so klar und ordentlich zu erkennen bekommen/ daß er alsbald ein sehr grosse Rew empfunden: und/ obwohln er wegen so abscheulichem Leben/ unaußsprechlich sehr bey sich selbsten schamroth worden; so hat er dannoch den Muth nicht fallen lassen; sondern hat bey anbrechendem Tag einen Priester auß dem Collegio der Societät JEsu beruffen lassen/ dem er den Verlauff seines gantzen Leben so ordentlich und außführlich gebeichtet/ daß kein Theologus nach vieljähriger angewendeter Erforschung selbiges klärlicher und genauer hätte thun können. Nachdem er nun drey Stund lang gebeichtet/ ist er vom Priester loßgesprochen worden; und hat die Zeit seines übrigen Lebens in solcher Ubung aller Tugenden zugebracht/ daß sich alle Menschen darüber entsetzt haben. Indem er aber vom Beichts-Vatter gefragt worden/ ob er wohl die Mutter GOttes jemahlen in seinen Leb-Zeiten verehret habe/ hat er geantwortet/ daß er sich keiner Verehrung erinnere/ als daß er täglich ein Ave Maria derselben zu Ehren gesprochen habe.

Historia Euseb. Nirenb. in Troph. Mar. L. 4. c. 3.

12. Dieser ist in Warheit ein herrlicher Lohn für ein eintziges tägliches Ave Maria. Sollen wir allhier nicht mit Frewden außschreyen: O grosse Mutter! O du unerschöpffliches Meer der Erbarmung! du bist warhafftig ein Zuflucht auch der allergrösten Sünder/ O Maria! Was ist das für ein

Barm-

Barmhertzigkeit? Wie unvergleichliche Gnad ist diese / so du dem allerabscheulichsten Sünder erwiesen hast? Was hastu Allerreineste Jungfrau mit alsolchem grausamben Wust der Laster zu schaffen? Was gehet dich / O Mutter GOttes an / ein so geschworner Feind Gottes? Wer kan sich allhier enthalten / daß er nicht bey dem heiligen Bonaventura überlaut ruffe: O himmels Herrscherin! deine Gaaben seynd viel und wunderbarlich: die Geschencke deiner Gnaden seynd unvergleichlich. Du hast erhört das wenige Gebettlein deß grossen Sünders / daß er mehr mit den Lefftzen allein / als mit dem Hertzen gesprochen / und hast ihn auß der Gruben der höchsten Armseeligkeit / und auß dem Graben deß Feinds errettet. O was ein Graben / wie tieffe Gruben / in welche den Sünder seine Boßheit versenckt! auß dieser Gruben / auß dem Schlund der Höllen / auß der grausamen Oeffnung der ungluckseeligen Ewigkeit hast du / O allergütigste Mutter / heraußgezogen die Seel / so dem Teuffel bereits gewidmet ware / und hast selbige dem Himmel verwahret! wem soll ich dich O Jungfräwliche Mutter vergleichen? soll ich nicht sagen / daß du seyest eine andere Arcke Noe? zumahlen du von der Sünd-Flut deß ewigen Verderbens nicht allein enthaltest den Menschen; daß ist / die jenige / so da wohl und frömlich leben / wie sichs einem Menschen geziemet; sondern nimbst auch an die unvernunfftige Thier / die grausame Löwen / die stinckende Böck; daß ist / allerhand grosse Sünder / diese verwirffst du nicht / wann sie zu dir kommen / sondern beschützest und labest selbige; daß also niemand läugnen kan / du seyest eine Zuflucht aller Sünder: Dahero redet dich dein getrewer Diener Bernardus also recht an / und sagt: Du / O Maria / hast kein Greuel auch für den allerheßlichsten Sünder / du verschmähest ihn nicht / wann er zu dir seufftzet / und deine Fürbitt mit andächtigem Hertzen begehret: du ziehest ihn mit deiner milten Hand auß der Tieffe der Verzweiffelung; du heilest ihn mit der Artzney der Hoffnung / und hast Achtung auff ihn so lang / biß du den armseeligen dem erschröcklichen Richter versöhnest. Seynd diese nicht über Hönig süsse / und zwar von einem so vornehmen Kirchen-Lehrer gesprochene Wort? Wer will dan nicht eylen / in seinen Nöthen und Gefahren zu dieser holdseeligen Mutter zu fliehen / indem er versichert ist / daß selbige deren / so ihre Zuflucht zu ihr nehmen / sich nicht könne nicht erbarmen; dieweilen ihre Erbarmungen über alle ihre Werck seynd.

In Psalt. B.V. Ps. 39.

13. Nachdeme du nun / mein Christliche Seel / die unerschöpffte Barmhertzigkeit Mariä gehöret hast; könte dir gar leicht in die Gedancken kommen / ob dem also seye / was in der nechst vorhergehenden Lection von der wenigkeit der Seeligen ist angezogen worden: dan so daß wahr ist / was von der Barm-

hertzigkeit und Fürbitt dieser allerheiligsten Jungfrawen gemeldet worden: so wird fürwahr keiner von den Glaubigen deß ewigen Todts leichtlich sterben. Und dieses ist der Lection von der Wenigkeit gerad zuwider: zumahlen keiner auß der Zahl derselbigen an seine Seeligkeit so wenig gedencket/ daß er nit ein eintziges Ave Maria zu Ehren dieser glorwürdigen Mutter sprechen würde: So antworte ich dann/ und sage/ daß vielmahlen ein solches kurtzes Gebettlein/ so mit einem auffrichtigen und andächtigen Hertzen gesprochen wird/ die Mutter der Barmhertzigkeit zu gewinnen/ kräfftiger seye; als hundert und tausend andere/ so mit Unbedachtsambkeit/ und gleich den Würffeln dahin geworffen werden. Dieses hat erfahren ein Weib/ so mit Andacht/ wie sie vermeynte/ der Mutter GOttes ergeben ware: selbige hat zu jedem Englischen Gruß/ ein Steinlein in ein grosses Faß geworffen/ da sie nun selbiges besagter massen erfüllet/ ist der Schütz-Engel zu ihr kommen/ mit Bericht/ daß auß allem diesem Hauffen der Steinlein/ nur ein eintziges den Werth eines weissen Steinleins verdienet habe. So viel ist daran gelegen/ daß die Andacht zu der allerseeligsten Jungfrawen mit einer wahren Kindlichen Neigung verrichtet werde: dahero erfahren wir/ daß zu zeiten die gröste Sünder durch einen eintzigen hertzlichen Seufftzer die Barmhertzigkeit GOttes sich erwerben; dann selbiger sicht nicht an **wie viel** wir guts thun/ sondern **wie wohl** wir dieses thun. Wir wissen/ wie kräfftig gewesen seye dieß kurtze Gebett deß gecrönten Propheten: Peccavi: **Ich hab gesündiget:** Auch lehret uns die H. Schrifft/ daß der gute Schächer am Creutz mit diesen wenig Worten **gedenck meiner;** die ewige Seeligkeit erlangt habe. Weiters seynd wir auch in Erfahrung kommen/ daß der öffentliche Sünder durch diese Wort: **Herr sey mir Sünder gnädig:** gerechtfertiget nach Hauß gangen seye: und der verlohrne Sohn hat auch durch diese seine demüthige Bekändnüß: **Vatter/ ich hab in den Himmel gesündiget/ und vor dir:** bey seinem Vatter Pardon erhalten: sintemahlen durch solche inbrünstige Wort/ theils unsere Sünden alsbald vernichtiget werden: theils auch die bequeme Zubereitung der Bußfertigkeit erlanget wird/ zur Bestättigung der Apostolischen Worten: **Wo** Rom. 5. **die Sünde überhand genommen hat/ da ist auch die Gnade überschwenglich grösser worden.**

14. Derhalben obwohl viele Christglaubige gefunden werden/ so sich in Verehrung der Mutter GOttes vielfältiglich üben; grosse Gebett verrichten; den Pilgerfahrten beywohnen/ und ansehnliche Opffer thun: so seynd deren doch/ leyder GOttes! offt sehr wenig/ welche die Gnad der allerseeligsten

sten Jungfrawen gewinnen: ich sage/sehr wenig; weilen der meiste Theil mit kaltem Hertzen/ mehr auß Gewonheit/ Neuschirigkeit / und ohne kindliches Vertrauen/ dergleichen Andachten begehet: dahero ist kein Wunder / daß so sehr wenige der marianischen Hülff geniessen. Darneben werden auch viele gefunden / welche sich zwarn in vielen Abtödtungen zu Ehren dieser Mutter üben; leisten aber selbiger dadurch sehr geringe Diensten: derowegen können auch diese für keine wahre Verehrer der Jungfräulichen Mutter gehalten werden. Es seynd aber solche / so da mit unreinem Hertzen diese Himmels-Herscherin dienen: Diese sollen gedencken an den marianischen Liebhaber / welcher der Gottes Gebährerin zu gefallen / viele gute Werck/ und sehr ansehnliche Tugenden zu üben pflegte; den innerlichen Stand seiner Seelen aber wenig achtete: Wie aber diese Weiß zu leben der Mutter GOttes mißfallen habe; das hat sich also in der That erwiesen. Da dieser Jüngling mit Historia.
einer unversehenen Kranckheit überfallen worden / ist die Mutter deß Herrn zu ihm kommen/ als wann sie den Krancken trösten wolte. Nach vollendetem einigen süssen Gespräch/ hat sie selbigem sehr schöne Früchten/ aber in einer überauß unsaubern Schüssel præsentirt: indeme sich nun der Krancke darüber verwundert/ und die Ursach solcher Ungleichheit gefragt: hat er zur Antwort bekommen / daß seine gute Werck denen Früchten; sein unreines Hertz aber der Schüssel gleich seye: derhalben/sagt die allerseeligste Mutter/ist mir selbiges Hertz also zuwider/ wie dir die Schüssel ein grausen macht. So reinige vorhero deine Seel/ ehe du mir deine Werck opfferest/ wofern du wilst / daß meinem Sohn und mir selbige gefallen sollen. Ist nicht dieses ein helles Zeugnüß / krafft dessen wir unterrichtet werden / wie wir uns in dem Dienst Mariä zu verhalten haben? was ist ein Gebett/so da herkombt auß einem unsaubern Hertzen? was ist ein köstlicher Wein in einem unflätigen und abscheulichen Geschirr? was seynd auch die kostbahrste Speisen in einer ungewaschenen und köthigen Schüssel? **Lob in deß Sünders Mund** / sagt der weise Mann / **ist nicht fein.** Die Meynung der allerseeligsten Jungfrauen hat der H. Joannes Damascenus mit diesen Worten meisterlich Eccli. 15.
erklähret: **Sie verflucht**/ sagt er/ **die Fräßigkeit / sie fliehet die** v. 9.
unreine Gedancken nit anders/ als wir die gifftige Schlangen meyden; unkeusche Reden und Zorn hasset sie; sie nimbt In Ser. de Dormit.
keine Mißgunst an/ und der Hoffart widersetzet sie sich mit Virg.
feindlichem Gemüth: troll dich derhalben hinweg / du schädliche Sicherheit zu sündigen: mache ein End/ sagt der L. 1. Ep.
H. Gregorius/**im Willen zu sündigen; so wirstu Mariam be-** 47.

reit finden dir zu helffen. Dieweilen aber sehr wenig Catholische die Gewonheit zu sündigen gäntzlich verlassen; so ist kein Wunder / daß sie die Barmhertzigkeit dieser glorwürdigen Mutter nicht finden / indem sie ihnen selbsten durch ihr sündiges Leben im Weeg stehen.

15. Wie viel werden auch nicht gefunden/sonderbahr unter denGeistlichen/ welche zum Anfang ihrer Bekehrung/weiß nicht/was/und wie grosse Dinge zu Ehren dieser holdseeligen Mutter zu verrichten sich vornehmen; nach verflossenen wenig Jahren aber die gewöhnliche Ubungen verlassen. Wie können solche über die Fürbit Mariä sich Hoffnung machen / indem sie sich von selbiger zum ersten entfrembden? Maria verlangt keinen wancklenden und trägen / sondern einen beständigen und eyfferigen Liebhaber. Wie hoch wurde von selbiger nicht gehalten der H. Edmundus? und gleichwohl ist dieser von seiner glorwürdigen Königin einsmahls scharff hergenommen worden/daß er sein gewöhnliches Gebett einen eintzigen Tag vernachlässiget hat. Der gottseelige Thomas à Kempis, da er ebenfals sein tägliches Gebett zu der Mutter Gottes einmahl unterlassen/ hat er gesehen/ daß selbige über das Dormitorium gangen/und einem jeden den Seegen ertheilet hat: da sie aber zu seinem Zimmer kommen/ hat er vermerckt/ daß sie ihn gar scharff angesehen/ und also seiner Nachlässigkeit erinnern wollen: auß diesem Gesicht ist der fromme Diener dermassen bewegt worden / daß er von selbigem Tag an/ biß zum End seines Lebens / die gewöhnliche Gebett zu Ehren seiner Mutter zu sprechen niemahl unterlassen hat. Ein anders ist dem seel. Josepho Hermanno Præmonstratenser Ordens widerfahren: dann da selbigem von seiner Obrigkeit das Ambt deß Sacristanen zu verrichten anbefohlen worden/ und wegen vielfältiger Geschäfften / die gewöhnliche Ubungen zu der Mutter Gottes einige Tag unterlassen hat / höret er einsmahls zur Abends-Zeit ein sonderliches Getümmel an der Kirch-Thüren / und da er hinzu nahet / findet er ein altes berunzeltes und übel gekleidetes Weib: indem nun selbiges zu reden anfangt/erkennet der gute Josephus die Stimm der allerseeligstē Jungfrawen/mit welcher er vorhin vielfältige Gemeinschafft gepflogen: verwundert sich derhalben über solche seltzame Neulichkeit / und erkühnet sich zu fragen / was doch diese wunderbarliche Aenderung bedeute? da gibt ihm die Mutter Gottes zur Antwort/ und sagt: Ein solche bin ich Josephe / in deinem Hertzen / wie du mich allhier eusserlich siehest: dann jetzt gelte ich nichts mehr bey dir/weilen du mich zu lieben und zu verehren hast nachgelassen/nach diesen Worten ist sie verschwunden.

16. Wann nun mein Christliche Seel/so geringe Nachlässigkeit von der

aller-

allerseeligsten Jungfraw so hoch ist empfunden worden; wie wird dann ihre Trewlosigkeit so übel außgedeutet werden/welche viel zu Ehren dieser göttlichen Mutter zu thun versprochen haben/und wenig halten: freylich konten jene Mitbrüder der Marianischen Bruderschafft ohne Sünde das gewöhnliche Bruderschaffts Gebett einmahl außgelassen: wie ists ihnen aber ergangen? da diese beyde auffm Fluß Pado lavirten/ kommen sie zugleich in die eusserste Lebens-Gefahr; der aber sein gewöhnliches Bruderschaffts Gebett denselben Tag verrichtet hatte/ wird von der Mutter GOttes sichbarlicher Weiß errettet; der ander aber gehet zu Grund/und must noch diesen Verweiß von der Mutter der Barmhertzigkeit hören: **Du warest nicht verbunden/ mich zu verehren; nun bin ich auch nicht verbunden/ dir zu helffen.** Also können wir uns allhier der Wort deß H. Thomä gebrauchen/ und sagen: **Wie wir dich verehren/ also besuchestu uns.** Billig und abermahl billig erhalten selbige in ihrer letzten Stund keine Gnad von der holdseeligen Mutter/ welche in ihren Leb-Zeiten die Gelegenheiten/ selbige zu verehren verabsaumet haben: und obwohln diese gewaltige Königinn ihre grosse Macht vielmahl/ auch an den allergrösten Haupt-Sündern erzeigt hat; so ist solches darumb zum meisten geschehen/ auff daß keiner/ so dieses gehört hat/in den vorfallenden eussersten Gefahren der Seeligkeit verzweifflen solle: und damit du mit mir der Standhafftigkeit in der Verehrung Mariä erinnert würdest. Dann dieses halte ich für gewiß/ daß der jenige/ so nur ein eintziges Ave Maria täglich zu betten versprochen hat/ mehr Gnaden bey dem Brunnen der Gnaden erwerbe/wann er seinem Versprechen fleissig nachkomme; als der jenige/ welcher alle Tag einen Rosen-Krantz zu betten gelobet hat/ und selbigen offt unterlasset: zumahlen sehr zu preysen ist die Beständigkeit/ auch im wenigem. In sodal. Parthen. l. 3. c. 2.

17. Dieses ist nun von der Beständigkeit im Dienst Mariä gemeldet. So viel aber die Barmhertzigkeit derselben Jungfrawen belanget/seynd leyder: sehr viele/ welche sich selbige in lauter Gifft verändern/ indem sie gedencken/ und also bey sich selbsten schliessen: die Mutter GOttes ist barmhertzig/ diese hilfft auch den grösten Sündern auß der Noth/ wann sie selbige nur in ihren Nöthen anruffen; diese heilige Jungfrau wird mich auch nicht verlassen/ wann ich schon ein grosser Sünder bin/und immer in Sünden lebe; ich setze mein Vertrauen auff die Mutter GOttes/ eine Mutter der Barmhertzigkeit. Und also fahren sie fort in ihrem bösen Leben/ und sündigen gröblich in die Barmhertzigkeit Mariä. Solche Verehrer Mariä verdienen keine Barmhertzigkeit: und obwohl diese grosse Königin dergleichen

gleichen gröste Sünder vermög einer gar geringen Verehrung mit ihren barmhertzigen Augen hat angeschawet/ und denselben bey GOtt Gnad erhalten hat: so ist doch diese eine absonderliche Gnad/ und ungewöhnliche Barmhertzigkeit gewesen/ so auch dem hunderten/ ja tausendsten nicht verliehen wird/ nach dieser gemeinen Regul der Rechts-Gelehrten: Auß der Gnade/ so einem widerfahren ist/ muß man keinen Schluß machen/ daß selbige auch andern gebühre: also mussen wir die Gnad/ so einem Sünder von der Mutter der Barmhertzigkeit erwiesen ist/ nicht auff andere Sünder außbreiten; sondern daß unserige thuen/und alsdann noch in Forcht und Zittern diese gnädige Helfferin umb Barmhertzigkeit ersuchen. Besser ists/ daß nur einigen gar wenigen diese sonderbahre Gnad widerfahre/ als vielen/ dieweilen also die Hoffnung der wahren büssenden Sünder mehr gestärcket/und das Vertrawen der Kleinmühtigen zu der glorwürdigen Mutter vermehret wird. Auch wird durch sothane grosse erwiesene Bamhertzigkeit Mariä die Andacht derselben Schutz-Kinder mehr entzündet/ und also beständiger erhalten/ indem sie diesen Schluß machen: Wann das widerfahren ist den Feinden Gottes/ so werden die Freund desselben und beständige Verehrer Mariä noch ein mehreres zu hoffen haben.

18. Wann du dieses wohl betrachtest/ so wirstu dannoch finden/ wahr zu seyn/ daß der meiste Theil der Christglaubigen verdambt werde; sintemahlen sehr viele durch ihr eigene Schuld verhindern/ daß sie der Marianischen Günsten nicht theilhafftig werden. Die Naturalisten sagen/ daß bey der Fröling-Zeit/ wann die Sonn scheinet/ ein himmlischer Thaw sich über das Meer außbreite/ und also die Muscheln eröffet werden; welche die Tröpfflein deß Thaws empfangen/ und selbige in Perlen verwandlen und verhärten: die Hülsen aber so sich nicht eröffenen/werden mit keinen Perlen befruchtet. Ein solche ist Maria/ welche den Thaw ihrer mütterlichen Gnaden über die gantze Welt außgiesset: der nun diesen himmlischen Thaw nicht annimbt/ kan auch die kostbahre Frucht der Tugenden nicht gebähren. Dieser kan nicht der barmhertzigen Mutter/ sondern muß sich selbsten die Schuld auffmessen/ daß er mit der Schlaffsucht seiner Sünden überfallen/ die Laden seines Hertzen dieser Marianischen Sonn nicht eröffnet habe; damit die Finsternüß der Lastern vertrieben würden/ und also dem Tag der hellscheinenden Gnade heran zu kommen erlaubt würde. Dahero werden unzahlbare Christglaubige/wie oben gesagt ist/dieses sehr/aber zu spät beklagen/daß sie diese allerbequemste Gelegenheit zur Seeligkeit zu gelangen vernachlässiget haben. Auff daß dir aber eben selbiges nicht widerfahre/so folge der Lehr

deß H. Bernardi; deren Inhalt dieser ist: damit du der Fürbitt Mariä zur Frewd und Trost deines Hertzen geniesest/ so erwerbe dir/ so viel dir möglich ist/ die Tugenden dieser Allerheiligsten Jungfrawen/ wie du in den vorhergehenden Lectionen bist gelehret worden. Du wirst dir aber diese glorwürdige Mutter höchlich verbinden/ wann du folgenden meinen Rath wirst beobacht und werckstellig gemacht haben. Mache dir ein Büchlein/ und nehme dir festiglich für/ daß du alle die Tage deines Lebens ein sonderbahres tugendsames Werck oder mit den Gedancken/ oder mit den Worten/ oder mit der That zu Ehren der Himmels-Königin üben wollest. Dieses Werck verzeichne in obgemeldtem Büchlein gar kürtzlich; und opffere alle diese Werck der Tugenden deiner gebenedeytesten Mutter alle Jahr in ihren fürnehmsten Festägen/ und ernewere alsdann wiederumb diese deine löbliche Andacht. Alsdann wirstu in der That erfahren/ daß du durch Hülff dieser Allerseeligsten Jungfrawen in aller vollkommenheit glücklich fortschreiten werdest: dann was dir sonsten sehr schwär vorkommet/ das fallet dir vermög dieser Andacht zur Mutter Gottes gar leicht. Was ist/ zum Exempel/ schwärer/ als denen/ die dich beleydigen/ und dir Unbill zufügen/ von Hertzen verzeihen/ und für selbige betten? solches aber wird dir erfrewlich vorkommen/ wann du also in deinem Büchlein auffzeichnest: Heut hab ich zu Ehren der Mutter GOttes/ diesem oder jenem nicht allein von Hertzen vergeben; sondern ich hab noch darzu für selbige so und so viel gebettet. Auff solche weiß wirstu deine Mängel auß dem Feld deines Hertzen mit der Wurtzel außreuten/ und die Tugenden darfür einpflantzen. Nimb derhalben an/ mein Christliche Seel/ dieses wenige/ so ich dir von der Verehrung der holdseeligen Mutter ins gemein verzeichnet hab: dein eigener guter Will wird dir verhoffentlich zu einem mehrern antreiben.

Die Vier und Fünfftzigste Geistliche LECTION

Von Verehrung der Heiligen.

Luc. 6. v. 9. Facite Vobis Amicos.

Machet euch Freunde.

1. WArumb unser Heyland uns ermahne/daß wir uns Freunde machen sollen/ können wir leichtlich erachten. Dann weilen wir linck- und rechtwerts/und von allen Seyten von unsern Feinden/nemlich der Welt/dem Fleisch und dem Teuffel angefochten werden/ und unsere eigene Kräfften/denselben zu widerstehen/nicht bestand seynd; so ist nöthig/ daß wir andere mächtigere Freunde zu Hülff ruffen. Dieser aber seynd die glückseeligste Einwöhner deß himmlischen Vatterlands / welche wir mit stetem Anruffen / und andächtiger Verehrung zu Freunden machen müssen / wann wir den mit allerhand gefährlichen und tödtlichen Stricken belegten Weeg zur Seeligkeit ungehindert passiren wollen. Dieweilen nun selbige diese schlimme Strassen ebenfals vor uns gewandert seynd / so wissen sie am besten/ in wie grosse Gefahren diese Pilgramb immer schweben: und in dem sie nichts so sehr/als eben das Heyl deß annoch streitenden Menschen suchen; so seynd sie allzeit fertig und bereit denen die hülffliche Hand zu bieten / die eines guten Willens seynd/und sich ihrer Vorbitt bey Gott erwerben. Dahero lasset uns glauben / daß von allen Heiligen und Außerwöhlten Gottes gesagt seye/ was der heilige Bernardus von den H. H. Engelen gesagt hat. **So offt dir eine sehr schwäre Anfechtung / oder wider-**

wärtigkeit zustosset / so ruffe an deinen Schutz-Engel (In Psal. Qui hab.)
(deinen Patronen) deinen Führer zu gelegener Zeit in der
Trübsall. Sie seynd mächtig / sagt er / sie seynd trew und
klug / was haben wir uns dann zu förchten: lasset uns ih-
nen nur allein folgen / lasset uns ihnen anhangen / und im
Schirm GOttes und deß Himmels bleiben.

2. Wie eyfferig nun diese Heilige GOttes sich unser annehmen / und für
uns wachen / wann wir selbige verehren / kanst du / mein Christliche Seel / auß
folgender Histori lernen. Ein sicher frommer Bischoff hat unter andern sei- (Historia.)
nen Andachten auch eine sonderliche Affection zu dem H. Apostel Andreas:
Nun geschichts / daß der böse Feind den gottseeligen Mann in eine Unzucht
zu stürtzen sich bemühet / derhalben nimbt er die Gestalt eines schönen Mägd-
leins an / und kombt zu selbigem seine Sünden zu beichten / und sagt gleich zu
Anfang der Beicht / sie seye von Königlichem Stammen gebohren / und ha-
be GOtt ihre Jungfrauschafft versprochen: und damit sie selbige erhalten /
und nicht von ihrem Vatter gegen ihren Willen verheyrathet werden möge /
habe sie sich heimlich darvon gemacht / und zu ihme seine Zuflucht genommen:
Da dieses der fromme Bischoff gehöret / hat er selbiger auß Christlichem
Mitleyden in seinem Hauß den nöthigen Unterschleiff verschaffet / auff daß sie
GOtt daselbst ungehindert dienen könnte / und hat sie auch zu seiner Tafel /
die er für solche Königliche Persohn besser zurichten lassen / eingeladen: sie a-
ber hat sich / umb den Bischoff desto leichter zu gewinnen / mit aller Eingezo-
genheit und Höfflichkeit entschüldiget / und gesagt / sie seye beförchtet / daß vil-
leicht gekennet / verrathen / und zu ihrem Vatter wiederumb geführet werde:
nachdem aber der Bischoff sie versichert / daß in geheimb bey ihm verbleiben
würde / hat sie sich überreden lassen / und ist mit zu Tisch gesessen; und hat mit
liebkosenden Worten und holdseeligem öfftern Anblick ein so grosses Feur der
unreinen Liebe im Hertzen deß Bischoffs erwecket / daß er auch umb Gelegen-
heit zu sündigen sich umbgesehen: Inzwischen hat ein Frembdling an dessen
Hauß sich anmelden lassen / über welchen er sich entrüstet / da er ihn in solchem
seinem Vorhaben gleichsamb verstöhrete: der eingeladene Gast hat auch dar-
zu gerathen / daß er den ungestümen Frembdling abweisen solte: der Bischoff
aber wurde innerlich ermahnet / daß er einem Frembdling die ersuchte Herberg
nicht weigern müsse: indem er nun in diesem Zweiffel / fragt er das Mägd-
lein / was er thun solle: diese sagt alsbald: wann der Frembdling auff mei-
ne Fragen bequemlich antworten wird / so wird er müssen herein gelassen
werden; wann nicht; so soll geschwind hinweg gewiesen werden: lasset der-

 halben

halben fragen: was am meisten zu verwundern seye / daß GOTT in einer geringen Sache gewircket habe? der Fremboling gibt zur antwort / daß dieses seye der Unterscheid der menschlichen Angesichter: Sintemahlen von Anfang der Welt kein zween seynd gefunden worden / die sich in der Gestalt gantz und zumahlen gleich gewesen wären: Hierauff begehrt die Königliche Tochter/ er solle ihr auch diesen Knoden aufflösen: An welchem Orth die Erd höher seye als der Himmel? der Frembdling gibt zur Antwort / und sagt; daß dieses geschehe / allwo die Seeligen ihren Sitz haben / und die Menschen CHRISTI zur Rechten deß Vatters sitzet: über allsolche kluge Antworten verwundern sich alle Haußgenossen mit dem Bischoff: Das Mägdlein stellet endlich die dritte Frag daher / wie weit neimblich die Erd vom Himmel abgelegen seye? hierauff antwortet der Frembdling / und sagt; gehe zu dem / der dich hierhin gesandt hat / und fragt den selbiges: dann der weiß am besten diesen Begriff / den er gemessen hat / da er vom Himmel in die Tieffe der Höllen ist gestürtzet worden: Dieses / sagt der Frembdling / ist kein Weibsbild / so diese Fragen vorschlaget; sondern ein höllischer Bößwicht / welcher zur Verführung deß guten Bischoffs / die Gestalt eines Mägdlein an sich genommen hat: da diese Unterrichtung der Diener zum Tisch gebracht; hat der Teuffel ungern gesehen / daß sein Arglist entdecket worden / derhalben ist er augenblicklich verschwunden: und der Frembdling hat sich auch weiters nicht sehen lassen: Nachmahlen hat GOtt auff vielfältiges Anhalten deß Bischoffs / demselben offenbahret / daß allsolcher Frembdling der H. Andreas gewesen seye / so die eusserste Gefahr deß Verderbens von seinem Schutz-Kind abgewendet hat.

3. Hierauß kanst du schliessen / mein Christliche Seel / wie grosse Sorg die Bürger der himmlischen Statt Jerusalem für die jenige tragen / von denen sie verehret und angeruffen werden. O wie manchmahl würden wir in sehr grosse Sünden fallen / wann uns nicht selbige beschützen thäten! Es wird einsmahls die Zeit herankommen / daß wir klärlich sehen werden (so vor unsern Augen anjetzo verborgen ist) was massen unser H. H. Patronen von hunderterley Gefahren der ewigen Verdamnüß uns errettet haben. Dann / wer kan läugnen / daß der vorgemeldte Bischoff zu Grund gangen wäre / wann nicht der H. Andreas in Gestalt eines Frembdlings / die vermeinte Königliche Princessin vertrieben hätte? Die Heilige GOttes seynd nicht allein nicht undanckbahr für die Ehr / so ihnen von uns erwiesen wird; sondern lassen sich auch von keinen unsern Wohlthaten überwinden.

den. Glückseelig ist der jenige/ welcher sich so gewaltige Patronen allhier auff Erden zu Freund machet / von denen er in allen so wohl Leibs als der Seelen Widerwärtigkeiten/ sicherlich kan geholffen werden. Da zu Zeiten deß seeligen Laurentii Justiniani Patriarchen zu Venedig/ die Mäyländer mit den Venetianern einen sehr blütigen Krieg führeten / hat einer dieser letzten einen frommen und heiligmässigen Einsidler/ so mit dem Geist der Weissagung begabet ware/ gefragt: welcher Theil von diesen beyden die Schlacht gewinnen werde: hat aber zur Antwort bekommen / daß GOtt über die Venetianer sehr erzürnet seye / dieweilen bey selbigen / auff so vielfältige geschehene Ermahnungen keine Besserung erfolge: und daß GOTT die Statt Venedig schon längst verhergt hätte/ wie Sodomam und Gomorrham; wann nicht ein eintziger Mann / nemblich derselben Patriarch/ den gefasten Zorn GOTTES durch sein Gebett abgewendet hätte.

4. Hat nun das Gebett eines eintzigen Menschen / der noch auff Erden lebt / und denen menschlichen Schwachheiten unterworffen ist / so grosse Gewalt / daß vermög dessen gantze Städte können erhalten werden: wie grosse Macht wird nicht haben die Fürbitt der Heiligen/ die mit GOtt herschen im Himmel? Drexelius erzehlet zu unserm Vorhaben in seinem geistlichen Trismegist und sagt: Es war ein Thom-Herr von Trier mit Nahmen Heinrich von Heyden / ein adlicher tugendsamer Jüngling: dieser alß er noch ein Knab/ ward ins Teutsche Collegium nach Rom geschickt/ allda er sieben Jahr studiret: nach solch verflossener Zeit ward er von seinen Freunden ernstlich abgefordert / derowegen er sich dann auff die Reiß ins Vatterland rüstet: es wolt ihn aber GOtt zu sich in das wahre himmlische Vatterland nehmen/wie ihn dann eben im Auffbruch ein Fieber ankommen/ daran er am achten Tag hernach gestorben: alß er nun von dem Beichts-Vatter (vor dem er allbereits eine general-Beicht gethan) sich zum letzten Sterbstündlein zu bereiten ermahnet worden/ hat er eine Kirch-Fahrt zu S. Andreä gegen Malphis umb Erlangung der Gesundheit verlobt; auch hat er zu solchem End ein benennte Summa Gelds/ ein silbernes Creutz darvon zu machen/ und solches in S. Apollinaris/ deß Teutschen Collegii Patrons-Kirchen zu setzen; wie auch in die Congregation B. Virginis, darinnen er Sodalis war/ein Altar-Tuch verschafft: nach solcher Verordnung hat ihn in Beyseyn etlicher Persohnen / ein süsser Schlaff eingenommen; und nachdem er über ein kleines erwacht / begehrte er an dem Beichts-Vatter/ und sprach zu ihm: ach liebster-Beichts-Vatter / wie hab ich so schö-

ne

ne liebliche Erscheinungen gehabt? der Priester begehret von ihme zu wissen/ was er dann gesehen? deme der Krancke antwortet: was kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/noch keines Menschen Hertz fassen kan: von welchen Worten die umbstehende sehr begierig worden / solches zu vernehmen; und ihnen derowegen gebetten / er wolle es ihnen nicht verhalten: darauff der Kranck gleichsamb mit zittern / doch darneben frölig / also geredet: ich bin in grosser Gefahr gestanden; aber durch der seeligsten Jungfrawen Mariä/deß H. Apostels Andreä und Apollinaris Schutz und Schirm bin ich bey zeit errettet worden: der böse Feind hatte mich vor das Gericht Gottes gestellt/allda mich ein grosser Hauff der Ankläger umbgeben/ unter denen ich allein gantz verlassen gestanden; diese klagten mich wegen vieler begangenen Sünden an/ und wolte mich der böse Feind allberit dahin zur Verdamnüß führen; in solcher eussersten Noth und Gefahr erschien die Mutter der Barmhertzigkeit/wendete sich zu meinen Feinden / und sprach: wohin wollt ihr diesen führen? was habt ihr mit meinem Diener / der mir in meiner Bruderschafft so viel Jahr gedienet / jetzund zu schaffen? darauff auch alßbald der H. Andreas gefolgt/ der sich zörnig wider meine Feind gesetzt/und wegen der verlobten Pilgerfahrt sich meiner trewlich angenommen: Letztlich kam der Heil. Apollinaris sambt anderen H. H. Martyren / deren Reliquien wir in unser Kirchen haben / nahm den Feinden ihre Gewalt / neben Erinnerung deß Creutz / so ich zu machen anbefohlen: und also bin ich/ Gott seye ewiger Danck/ von der Gefahr erlediget/und vom Schlaff erwachet: nachdem er nun solches alles mit Frewden erzehlet / hat er in der vierten Stund hernach GOtt seinen Geist auffgegeben.

5. Auß welchem dann lauter und klar abzunehmen / daß die Ehr / so den Heiligen Gottes auß reinem Hertzen geschicht / mit nichten unvergolten bleibe. Der ehrwürdige P. Laurentius Surius ist in seiner letzten Stund / alle Heiligen/ deren Leben er in seinen Büchern beschrieben / zu sehen/ und von selbigen in sothanem Streit gestärcket zu werden/gewürdiget worden. Seelig und abermahl seelig ist der jenige/den so viele gewältige Fürsten der himmlischen Hoffstat / gegen den grimmigen letztern Anfall der Teuffelen so ritterlich secundiren. Nimb derhalben deine Zuflucht zu diesen unüberwindlichen Helden/nicht einmahl/noch zweymahl/weder auch mehrmahlen; sondern immer und allezeit; dieweilen du stäts in Gefahr deiner ewigen Seeligkeit wanderest / wie du auß den vorhergehenden Lectionen vielfältiglich erlernet hast: und damit dirs nicht auch ergehe / wie es ein Geistlicher auß dem Orden deß

H.

H. Francisci mit seinem Schaden hat erfahren müssen. Dieser ware anfänglich der heiligen Barbarä mit aller möglichen Andacht zugethan / und zwarn billig: dann er ware von selbiger auß vielen Gefahren errettet worden; da er nun endlich seine gewöhnliche Diensten vernachlässiget; hat er im Schlaff von der heiligen Jungfrawen diesen Verweiß hören müssen: Du hast in deinen schüldigen Verehrungen mich verlassen / nun will ich meinen bißhero dir geleisteten Beystand auch einziehen. Und also ists geschehen: zumahlen selbiger Geistlicher erstlich ist abtrennig worden; nachmahls ist er nach Nürnberg gereiset / und hats ihm daselbst sehr übel ergangen: und obwohln er von dem Ehrwürdigen P. Conrado seinem Ordens-Mitgesellen zur Widerkehr freundlich eingeladen worden; so hat er doch den anerbottenen geistlichen Habit abermahl verworffen / und ist also in der Verzweifflung armseeliglich gestorben. Halte derhalben/mein Christliche Seel / halte Fuß beym Mahl / bleibe in der Verehrung der heiligen GOttes beständig: und wann du eine Weiß die Heilige recht und fruchtbar zu ehren/ verlangest; siehe da hastu selbige folgenden Inhalts / dessen ich mich und andere nicht mit geringem Nutzen gebraucht haben. Historia.

Kürtzlicher Unterricht von der stündlichen Verehrung der Allerseeligsten Jungfrawen / und der H. H. Patronen.

DIe Weysen und Manieren / die Mutter GOttes und die H. H. Patronen zu verehren / und uns zu verbinden / seynd mancherley. Diese Manier aber scheinet die nützligste und verdienstligste zu seyn / vermög deren wir durch eine stündliche Anruffung / uns und alle unsere Wercke der glorwürdigsten Himmels-Königin / und einem sicheren Heiligen zu befehlen pflegen: welches auff diese Weiß geschehen kan.

Erstlich falle mit einer kindlichen Affection und höchster Demuth zu den Füssen dieser heiligen Jungfrawen nieder / und bitte/ sie wolle dich grossen Sünder und armseeligen Menschen zum Schoß ihrer Barmhertzigkeit/und in die Zahl ihrer Schutz-Kinder mütterlich auff und annehmen / und wolle dir von ihrem geliebten Sohn eine ernstliche und beständige Lieb ihrer selbst erwerben / auff daß du hinführo noch verworffenen allen zergänglichen Dingen / mit gantzem Hertzen und Neygung / und auß allen Kräfften / nichts anderst gedencken mögest / als JEsum und Mariam; nichts /

nichts / als JEsum und Mariam verlangest / und keinen anderen / als diesen beyden Lieben gefallen wollest. Bitte auch / daß selbige fortan / als ein trewe Mutter über dich Sorg trage: dich im Leben und im Todt für den bösen Nachstellungen deß leydigen Sathans beschütze; und daß du alle deine Wercke zu dero höchster Ehren richten / auch auff deinen Gott und Mariam immer und allzeit bedacht / denen Beyden verbunden leben und sterben mögest. Dieses alles obschon du mehr mit dem Hertzen / als mit den Lefftzen vorbringen sollest; so kanstu doch nach deinem Gutachten vor einem andächtigen Bildnüß der Allerseeligsten Jungfrawen auff deine Knie niederfallen / und mit aller möglichen Affection und Eyffer dieses folgende Gebett sprechen.

O glorwürdigste Königin Himmels und der Erden / Allerheiligste Jungfraw Maria / ein Mutter aller trostlosen / und nächst Gott unsere einzige Hoffnung! Ich grosser Sünder und verwürffliche Creatur / falle mit aller Demuth zu deinen allerheiligsten Füssen nieder / beichte und bekenne mit seufftzendem und weynendem Hertzē / daß ich biß auff gegenwärtige Stund deinem gebenedeytesten Sohn und dir / nicht so eyfferig und fleissig gedienet habe / wie sichs gezimmet hat: sondern daß ich deine heilige Einsprechungen wenig geachtet / dem Zeitlichen zu viel angeklebet habe / und die Person eines unglückseligen Welt-Dieners vertretten habe. Nun aber komme ich zu dir als ein verlohrner Sohn wiederumb; und erwöhle dich abermahl zu meiner gnädigsten **Herrscherin / Patronin und Fürsprecherin** / und nehme mir festiglich vor / dich niemahl zu verlassen / und hinführo nichts zu reden und nichts zu thun / was deinem allerheiligsten Willen im geringsten zu wider ist; sondern / daß ich mich im̃er und allezeit befleissen wolle / damit deines Geliebtē Sohns und deine Ehr / so wohl an mir als andern meisterlich befördert werde. Eröffne mir dann / O Maria / den Schoß deiner Barmhertzigkeit / den du allen Sündern / so zu dir fliehen / holdseeliglich anerbietest: und ob ich schon nicht würdig bin / unter die Zahl deiner Schutz-Kinder gezehlet zu werden; so nehme mich dannoch an zu denselbigen / und vergünstige mir / mein wertheste Mutter / daß ich nächst Gott / zumahlen dein / und du mein seyest / O mein Herrscherin / meine Helfferin und Königin / Amen.

Also bette / wann du die Allerseeligste Jungfraw erstlich zu deiner Mutter und Patronin erwöhlest. Wann du sonsten derselben dich und deine Werck empfehlen wilst / so spreche wie folgt: O gnädigste Fraw / und allerheiligste Mutter Gottes Maria / &c. wie du nachmahlen in dem Morgen-Gebett am 727. Blat finden wirst. Auff solche oder dergleichen Weiß befehle dich und deinen Handel und Wandel deiner Himmels-Königin täglich; so du

nicht

nicht allein alle Stunden kürtzlich/ sondern auch in allen deinen Nöthen und Wercken erneueren sollest/ wie du gehört hast.

Neben dieser Jungfrauen erwöhle dir noch vier und zwantzig andere Patronen oder Patroninnen/ zu denen du für andern eine mehrere und sonderbahre Andacht empfindest; oder die du vermeynest/ daß bey GOtt die gröste Verdiensten haben/ oder mit denen Tugenten ammeisten geleuchtet haben; die du weiß/ daß du für andern nöthig habest. Diese vertheile in vier und zwantzig Stunden/ daß also einer jeden Stund ein sicher Patron oder Patronin zugeeygnet werde. Geb aber Achtung/ daß du zu jeder Stund einen solchen Fürsprecher setzest/ der sich zur Ubung derselben Stunde am besten schicket. Das ist/ daß du/ Exempel weiß/ der Stund deß Stillschweigens einen solchen zueygnest/ welcher dieser Tugend halben sonderbar gelobt wird. Der Stund der Mahlzeit einen andern / so für andern dem Fasten ist ergeben gewesen. Der Stund zum Betten einen andern/ so zum meisten und eyfferigsten Zeit seines Lebens gebettet hat. Der Stund/ an welcher du / für oder zur Mitternacht/ oder deß Morgens den Schlaff brechen must/ den jenigen/ so man wegen deß vielen Wachens lobet. Und so fort an.

Du must aber derhalben die vornehmsten Heiligen deines Ordens nit vorbeygehen/ oder auch die jenige/ deren Nahm du im Tauff oder Firmung / oder im geistlichen Stand bekommen hast; oder denen du anderwärtiglich verbunden bist: zumahlen du auß denenselben solche finden wirst/ welche in Inbrunst und Eyffer deß Geists/ in der Enthaltung/ im Wachen / in der Liebe zu der allerseeligsten Jungfrawen/ und andern dir nothwendigen Tugenden geleuchtet haben; und derhalben sollestu selbige zu deinen Patronen erwöhlen. Eben selbiges muß auch verstanden werden vom heiligen Schutz-Engel/ welchem als deinem von Gott gestelten Behüter / nach der allerseeligsten Jungfrauen/ unter deinen Patronen der erste Platz gebühret. Wan du nun alsolche Erwöhlung und Außtheilung gemacht hast/ so opffere demselben dich zu einē ewigen Schutz-Kind/ und bitte/ sie wollen über dich bey Gott treuliche Sorg tragen/ und dir in allen Nöthen beystehen/ damit du auß den Gefahren dieses Lebens errettet werdest/ deinem Gott besser und vollkommentlicher dienen/ deroselben heilige Fuß-Stapffen möglichst einzutretten/ und also zu den immerwährenden himmlischen Frewden zu gelangen / mögest gewürdiget werden. Dieses alles kanstu durch folgendes Gebett verrichten.

O ihr Seelige Einwöhner deß himmlischen Vatterlands! Ihr getreueste Fürsprecher unser armseeligen Menschen bey Gott: die ihr die Gefahren dieser Welt vormahlen geschmeckt habt / und derhalben wohl wisset / mit

was vor betrieglichen Nachstellungen das Fleisch / die Welt und der Teuffel von dem Weeg deß ewigen Heyls uns suchen abwendig zu machen: schlaget doch ewere Augen auff mich grossen Sünder / der ich in denselben Gefahren schwebe / und dahero zu euch meine Zuflucht nehme. Wendet doch / meine glorwürdige Patronen und Patroninnen / das Ubel von mir ab / daß ihr bey ewerem zeitlichen Leben von euch abzukehren gebettet habt; auff daß ihr ewere angefangene Pilgerfart glücklich fortsetzen möget. Erwerbet mir den jenigen Schutz / welchen ihr ebenfals für euch von obenherab begehrt habt. Ich bin zwarn ein sehr verächtlicher Staub der Erden / und zumahlen unwürdig / daß ich euch / als die allerseeligste Erben der himmlischen Glory für meine Beschirmer ersuche: ich weiß aber / daß ihr auch unser Heyl mit uns so sehr verlanget / daß ihr euch erfrewet über einen Sünder / der da Buß thut: derhalben opffere und verbinde ich mich mit aller möglichsten hertzlichen Affection zu ewerem ewigen Schutz-Kind. Habt ihr doch / meine allerliebste Fürsprecher / meiner von nun an getrewe Achtung; bringet ewerem und meinem Gott meine grosse Nöthen und Armseeligkeiten vor: richtet zu dessen Ehr alle meine Gedancken / Wort und Wercke: stehet mir im Leben und im Todt treulich bey / damit ich ewere heilige Fuß-Stapffen beständiglich eintrette / und also biß zum letzten Athem meines Lebens verbleibe ein getrewester Diener Jesu und Mariä; und daß ich derselben Glory so wohl an mir / als an andern mit höchstem Fleiß befördern / und schließlich mit ihnen und euch mich in alle Ewigkeit erfrewen möge / Amen.

Dieses Gebett solstu sprechen / wann du deinen Patron zum ersten erwöhlest / oder auch in den fürnehmbsten Festägen deß Jahrs / an welchem du deine Erwöhlung erneuerest. Sonsten kanstu dich denselben anbefehlen durch das Gebett. **O meine H. H. Patronen / die ich mir sonderbar außerwöhlet hab** / &c. So du am 734. Blat finden wirst. Also befehle dich deinen H. H. Patronen und Patroninnen täglich ins gemein: einen jeden aber absonderlich kanstu anruffen nach der stündlichen Außtheilung / und auff die Manier wie folgt:

Weiß und Manier die allerseeligste Jungfraw und die H. H. Patronen zu allen Stunden anzuruffen.

WAnn du nach der besagten Manier die Erwöhlung und Außtheilung der Patronen gemacht hast; so schreibe sie alle und jede auffs Papier nach der stündlichen Ordnung: und halte eine Abschrifft dieses Zettuls in deiner Zellen immer vor Augen / so lang / biß du selbigen auß-

wendig wissest: die andere Abschrifft aber trage allzeit bey dir / wo du immer bist / damit du / so offt die Uhr schlagt / sehen könnest / was für ein Patron derselben Stunde zugeeynet seye: du kanst auch zu Vermehrung der Andacht und deß Verdiensts / in selbigem Zettul schreiben das Uhr-Werck deß bittern Leydens Christi; das ist / die Geheimnüssen dieses allerheiligsten Leydens / so folgender Gestalt in alle und jede Stunden vertheilet seynd.

Das Uhr-Werck

Des bittern Leydens Christi.

Des Abends.

Zur 6ten Stund waschet JEsus die Füß seiner Jünger.

Zur 7ten gibt er uns sich zu einer Speiß.

Zur 8ten bettet er im Garten / und schwitzet Blut.

Zur 9ten wird er von den Juden gefangen.

Zur 10. wird er zum Annas geführt.

Zur 11. wird er zum Caiphas geführt.

Zur Mitternacht.

Zur 12ten Stund wird Jesus vor dem Hohen-Priester mit einem Backen-Streich geschlagen.

Zur 1. wird sein H. Angesicht bedeckt / wird verspottet und geschlagen.

Zur 2. wird er von Petro verläugnet.

Zur 3. wird er fälschlich angeklagt.

Zur 4ten wird er außgeruffen / daß er deß Todts schüldig seye.

Zur 5ten wird er gebunden zum Pilato geführt.

Zur 6ten wird er zum Herodes geschickt / und verlachet.

Zur 7ten wird ihm der Barrabas vorgezogen.

Zur 8. wird er mit Ruthen gestrichen.

Zur 9ten wird er mit Dörnen gecrönet.

Zur 10ten wird er von Pilato dem Volck vorgestellt.

Zur 11ten wird ihm das schwere Creutz auffgeladen.

Zum Mittag.

Zur 12ten Stund wird Jesus zwischen zweyen Mördern gecreutziget.

Zur 1ten redet er seine schmertzhaffte Mutter an.

Zur 2ten wird er im Durst / mit Gall und Essig getränckt.

Zur 3ten stirbt er am Creutz.

Zur 4ten wird er vom Creutz in den Schooß seiner Mutter gelegt.

Zur 5ten Stund wird er begraben.

Nachdem nun dieses alles auffgezeichnet hast / so richte ein deine ständliche Andacht zur Mutter GOttes und deinen H. H. Patronen auff solche Weiß. So offt du hörest die Uhr schlagen / so nehme deinen

Zettul/und sehe zu/was du für einen Patronen/und was für ein Geheimnüß deß Leydens selbiger Stund zugeeygnet habest: alsdan mache mit dem Daumen ein Creutz über dein Hertz/ und spreche andächtiglich/ und wans geschehen kan/mit gebogenen Knyen den Englischen Gruß: und wann du kommen bist zu denen Worten: **Gebenedeyt seye die Frucht deines Leibs:** so setze hinzu das Geheimnüß/welches zu solcher Stund gesetzet ist: alsdann fahre wiederumb fort: und wann du kommen bist an diese Wort: **Mutter Gottes bitt:** setze hinzu: **mit dem Heiligen N.** und spreche auß den Patronen derselben Stund: und beschliesse dieses Gebettlein mit den gewöhnlichen Worten: Gebe aber Achtung/daß/wan du diese Wort sprechest: **Jetzt/und in der Stund unseres Todts:** Durch das Wörtlein: **Jetzt:** müssest verstehen alle deine Wercke und Nöthen derselben gantzen Stunde; nicht allein für selbigen Tag / an dem du bettest; sondern für alle Tage deines Lebens/an welchem selbige Stund widerkommet: als woltest du sagen: heilige Maria Mutter GOttes/habe du mit dem Heil. N. mich diese Stund anbefohlen; auff daß / so offt die Tage meines Lebens diese Stund wird widerkommen; du dieses meines Gebetts wollest eingedenck seyn / und mich alsdann von aller Widerwärtigkeit deß Leibs und der Seelen/ mit diesem Heiligen beschützen/ und deinem gebenedeyten Sohn empfehlen.

SO must du dann in dieser Ubung darfür halten / daß/ wann du dir die Heilige zu Patronen erwöhlest/ und in Stunden vertheilest / wie oben gemeldet: daß / sag ich/ du alsdann einem jeden von ihnen gleichsamb eine gewisse Stund anweisest: also/daß der jenige/den du setzest/Exempelweiß/ umb 5. Uhren Vormittags/ darfür angesehen werde / daß er zu dem End erwöhlet seye/ daß er dich alle Tage / umb dieselbige Stund beschütze / und sich deiner sonderlich annehme. Dahero must du dich hüten / daß du die Ordnung derselben nicht verkehrest / also/ daß ein jeder eine sichere bestimbte Stund habe/ so lang du lebest. Auß diesem kanst du/mein Christliche Seel/ zum Theil schliessen / wie nützlich und fruchtbar diese Ubung seye: zumahlen du auff solche Weiß immerwährende Fürsprecher und Patronen bey GOTT hast/ welche dir das jenige unfehlbar erlangen werden/ was zu deiner Seelen Heyl dir ersprießlich ist: dergestalt / daß/ ob du essest oder arbeitest/ wachest oder schlaffest / oder was du immer thuest/ allzeit einige auß der Zahl der Außerwöhlten habest / so für dich wachen/wann du schon nicht wachest : für dich betten / wann du schon nicht bettest / und dich bewahren / und von denen Ubeln erretten / darfür du dich nicht hütest: dann sie seynd

sehr

sehr trew / und nehmen sich unser Wohlfart mehr an / als wir selbst: sie kennen unsere Schwachheit / und derhaben seynd sie uns gern behülfflich: sie wissen unsere Gefahren und heimliche Nachstellungen deß leydigen Sathans; dahero bewahren sie uns mit aller Sorgfalt: ihnen seynd kundbar die Mittel / deren wir bedürfftig seynd zu Erhaltung deß ewigen Lebens; darumb unterstehen sie sich / dieselbe uns von GOtt zu erlangen.

GEdenck derhalben nun / wie grosses Gut dir durch solche Verehrung zuwachsen könne / und wie billig es seye / daß du umb Gunst deiner Patronen zu erwerben / einen jeden an seiner zugeeigneten Stunde durch ein Ave Maria auff die vorgeschriebene Weiß anruffest. Damit du aber zugleich in Erfahrung kommest / wie grosser Verdienst bey solchen Englischen Grüssen seye: so wisse du / daß in selbigem drey Ding begriffen werden: nemblich die Verehrung deß bittern Leydens CHRISTI; die Anruffung der Allerseeligsten Jungfrawen und die Anruffung der H. H. Patronen: Wie verdienstlich aber diese drey Ding seynd / kanstu auß folgendem abnehmen. Die ehrwürdige Jungfraw Anna à S. Bartholomæo Carmeliter Ordens / welche von GOTT viele Geheimnüß erlernet hat / pflegte vom Leyden CHRISTI zu sagen / daß die Betrachtung desselben so kräfftig seye; daß / wann einer nur einmahl im Tag mit Andacht der jenigen Schmertzen / so Christus für uns gelitten hat / gedencken wolle / er dardurch allein die ewige Seeligkeit und andere grosse Gnaden von GOTT erlangen könne. Ein mehreres wirstu finden in der Lection von der Betrachtung deß bittern Leydens Christi fol. 481. Wann nun so grossen Nutzen bringt / daß man nur täglich einmahl an das Leyden Christi mit Andacht gedencket / was grosse Frewden hat man dann nicht zu hoffen / wann man sothanes Geheimnüß andächtiglich alle Stunden / ja so gar das gantze Leyden täglich verehret?

DEr andere Nutzen / so auch sehr groß ist / kombt dir auß der stündlichen Anruffung der Mutter Gottes durch den Engellischen Gruß / dann erstlich / so viel die blose Anruffung selbst der Allerseeligsten Jungfrawen belangt / ist selbige in sich so fruchtbar / daß bißhero auß den wahren Schutz-Kindern Mariä keiner gefunden worden / welcher neben dem unvergleichlichen himmlischen Lohn / nicht auch auff dieser Welt einige extraordinari und zu Zeiten sehr wunderbare und ungemeine Gnaden / wegen der Kindlichen Verehrung erlanget habe / ja so gar auß den allerboßhafftigsten Sündern seynd viele wegen einer gar geringen Verehrung / wunderbahrlicher Weiß bekehret worden / und mit vielen Gnaden

von

von GOtt / vermittelst dieser allerheiligsten Jungfrawen bereichet worden / wie du in der vorhergehender Lection gelesen hast.

So viel aber die Weiß und Manier selbsten dieser stündlichen Verehrung / daß ist / den Englischen Gruß betrifft; hat selbige wiederumb einen unschätzbahren neuen Verdienst zu den vorigen: sintemahlen der gebenedeyten Mutter nichts angenehmers widerfahren kan / als wann sie durch diesen Englischen Gruß begrüsset wird; wie auß den Offenbahrungen der heili-
L. 4. c. 12. gen Mechtildis zu sehen ist: Dieser Jungfrawen ist die Himmels-Königin einsmahls erschienen / und hat den Englischen Gruß mit güldenen Buchstaben auff der Brust geschrieben getragen / und gesagt / daß die Menschen sich selbsten sehr betriegen / welche diesen Gruß vernachlässigen / und an statt dessen sie mit anderen Gebettern verehrten / die sie selbsten machen / und vermeynen / selbige seyen besser / als der Englische Gruß: da ihr doch kein angenehmers und nützlichers Gebett von ihren Schutz-Kindern könne geopffert werden / als das Ave Maria, und dieses scheinet / daß die allerseeligste Jungfraw in der That hat zeigen wollen / indem sie so ungemeine grosse Gnaden ihren Verehreren geleistet / von denen sie mit diesem Gruß öffters und andächtiglich ist begrüsset worden.

Dann / viele andere zu verschweigen; da einer einsmahls mit zweyen Gesellen unter die Mörder gerathen ware / und selbige schon ermordet waren / begehrte dieser letztere / sie möchten ihm doch erlauben / daß er die Cron von der Mutter Gottes noch einmahl vor seinem Todt betten möchte: da selbiges die Mörder / jedoch ungern / gestattet / und der gute Wanders-Mann seine Cron mit grossem Eyffer zu betten angefangen / siehe da kombt die glorwürdige Jungfraw sambt der H. Catharina und Lucia / als dessen sonderbahren Patroninnen daher: und indem nach einem jeden Ave Maria auß dessen Mund eine weisse Rose / nach jedem **Vatter unser** / aber eine rothe Roß hervor kombt / sambiet die H. Catharina diese alle / und gibt sie der H. Luciä / umb eine Cron darauß zu machen / welche die gebenedeyte Mutter endlich nach vollendetem Gebett diesem ihrem Schutz-Kind hat auffgesetzt / und ist verschwunden: da dieses die Mörder gesehen / haben sie sich entsetzet / den Wanders-Mann freygelassen / und haben nicht allein ihr Leben gebessert / sondern haben sich auch dem Schutz der Mutter Gottes untergeben.

Einsmahls da die heilige Gertrudis zu Ehren der Geburt Mariä hundert und fünfftzigmahl das Ave Maria bettete / mit dem Ersuchen / daß ihr die Allerseeligste Jungfraw im Todt beystehen wolle / hört sie von selbiger diese tröstliche Antwort / daß sie nemblich bey ihr im Sterben unfehl-

bar

bar seyn wolle/ und ihr zur Vergeltung dieser Andacht/ so viele Gnaden mitbringen/ als viele Wort sie in denen hundert und fünfftzig Ave Maria außgesprochen habe. O grosse Gewalt! O grosse Krafft dieses so kurtzen Gebettlein/ für dessen alle Wort auch in diesem Leben ein sonderbahre Gnad ertheilet wird! Uberlege dieses wohl/ mein Christliche Seel/ und sehe/ was grossen Nutzen auch du zu hoffen habest/ wann du zu jeder Stunde/ deinen Englischen Gruß/ auff vorgemeldte Weiß andächtiglich sprechen wirst. Nun will ich dir noch ein oder anderes Exempel hinzusetzen/ auff daß du die Früchten dieses Grusses besser erkennen mögest.

Ein Cistercienser Ley-Bruder hatte so schlechte Gedächtnüß/ daß er nichts behalten konte/ als diese Wort auß dem Englischen Gruß: **Gegrüsset seyestu Maria/ voller Gnaden.** Diese widerholte er fünffhundertmahl im Tag. Wie sehr aber dieses der Mutter deß Herrn gefallen habe/ hat man darauß mercken können; daß nach dessen Todt ein lieblicher Baum auß seinem Grab erwachsen/ auff dessen Blättern diese vorbenennte Wort mit güldenen Buchstaben zu sehen gewesen. Im gleichen da die heilige Jungfrau Gertrudis einsmahls für Schwachheit deß Leibs/ die gewöhnliche Cron der Mutter Gottes nicht betten konte; sprach sie zu jedem Körnlein nur diese zwey Wort: Ave Maria. Welches der Allerseeligsten Jungfrauen dermassen gefallen hat/ daß sie in eigener Persohn bekennet; dieser/ obwohl geringe Dienst/ seye ihr sehr angenehm gewesen: urkund dessen/ hat sie selbiger eine sehr schöne Cron von Rosen geschenckt; krafft deren süssem und kostbahren Geruch sie ihre vorige Gesundheit wiederumb erlangen könte. Mach dir nun das Facit/ mein Christliche Seel; wann ein solches Vermögen zwey Wort; was werden dann nicht vermögen so viele/ alle Stunden/ auff so herrliche Weiß und Manier gesprochene Englische Grüsse? Ein GOtt verlobte Jungfrau ist wegen schwärer Kranckheit viele Jahr lang Bett-lägerig gewesen; und hat so grosse Schmertzen gelitten/ daß sich ein jeder über selbige erbarmet hat: endlich ist sie den Schmertzen sampt dem Leben zugleich entgangen. Nach einigen wenig Tagen ist sie gantz herrlich erschienen/ und hat gesagt/ daß sie von Mund auff gen Himmel gefahren seye in Ansehung der grossen Schmertzen/ die sie so viele Jahren mit Gedult außgestanden. Auch hat sie hinzu gesetzt/ daß sie im Himmel solche Frewden geniesse/ sonderbahr wegen Verehrung der Mutter GOttes; daß/ wann GOtt ihr nur so viel Zeit geben wolte/ daß sie ein eintziges Ave Maria sprechen könte; sie bereit wäre/ alle vorige Schmertzen auffs neu zu leyden: dieweilen/ sagt sie/ der Lohn für ein eintziges andächtiges Ave Maria im Himmel so groß

ist / daß man diese und alle andere Schmertzen umb denselben gern außstehen solte. Mach dir selbst nun die Rechnung; was du in dieser Kauffmanschafft gewinnen könnest.

Das dritte / so in dieser Ubung begriffen wird / ist die ständliche Anruffung der H. H. Patronen. Vom vielfältigen Nutzen dieser Ubung ist schon oben gemeldet worden: daß du nemblich vermög derselben Anruffung / alle Stunden habest einen trewen und sehr gewältigen Fürsprecher bey GOtt / der das Heyl deiner Seelen beobachte; dich von den Gefahren und Versuchungen der Welt / deß Teuffels und deß Fleisches errette: durch gute Einsprechungen zum Fortgang glimpfflich antreibe: zu Erlangung der Göttlichen Gnaden dir behülfflich seye: zu einem seeligen Todt dich glücklich einrichte / und endlich in dieser letzten Noth dir trewlich beystehe; damit du deiner Feinden Stricke entgehen / und also der himmlischen Frewden theilhafftig werdest. Ists uns nicht allein umb ein gutes End zu thun? Was ist aber glückseeliger / als eben dergestalt im Leben und Todt versehen zu werden? und zwarn von solchen / denen alles möglich ist; welche allen günstig seynd / und alle Lieb allen gern erweisen? Es hat sich fürwahr eine Seel unter so herrlichem Schutz und Schirm nicht zu förchten: dieweilen der Feind herzu zunahen sich nicht getrauet; oder wan er schon hinzu kombt / doch nicht schaden kan. Und wann endlich der unversehene Todt dich überfallen / und dich aller deiner Sinn berauben sollte; daß du nach deinem Wunsch zu GOTT dich nicht wenden köntest; so würdestu doch andere haben / so deine Platz in solchem Fall bey deinem GOtt vertretten würden; zumahlen alle deine Patronen / sonderbahr aber der jenige / dem deine Sterb-Stund ist zugeeignet worden / mit der Allerseeligsten Jungfrawen für dich bey dem Richter umb ein seeliges End anhalten würden.

Sehe derhalben / wie grosse Gnaden und Nutzen ein eintziger Englischer Gruß / der auff die vorgeschriebene Weiß gesprochen wird / dir bringen könne. Verwundere dich anjetzo nicht / daß so viele fromme Seelen gefunden werden / so da in Ansehung deß grossen Verdienst / zum Schlag der Uhren allzeit mit entdecktem Haupt / ein Creutz über das Hertz machen / und ihr Ave Maria andächtiglich sprechen / nicht nur / wann sie allein seynd / sondern auch / in Gegenwart anderer / welches dann sehr löblich und aufferbäulich ist. Und obwohln wenige auß Mangel der Wissenschafft / diese unser vorgesetzte Manier im Brauch haben werden; so würden sie doch derselben sich embsiglich befleissen / wann ihnen selbige würde kundbahr werden.

Du aber / mein Christliche Seel / die du weist die schöne Manier / und herrlichen

lichen Nutzen dieser Andacht/ aber nicht weist/ wie lange Zeit du noch zu leben habest; bringe deine Sachen in Sicherheit/ und begeb dich zu dieser Andacht/ so viel dir möglich ist; auff daß du mit deiner höchsten Frewde/ einsmahls in der That geniessen mögest deß unbeschreiblichen Nutzen/ der auß dieser Andacht erwachset. O wie gern solte einer umb hundert Ducaten/ ein Ave Maria diese Stund/ auff besagte Weiß andächtiglich betten! was seynd aber hundert/ und auch hundert tausend Ducaten in Ansehung deß überreichen Verdienst/ den du auß sothaner Andacht alle Stunden erschöpffen kanst? Seye derhalben danckbar deinem GOtt/ der dich erschaffen; seye danckbar dem/ der dich mit seinem Blut erlöset hat; seye danckbar deiner Mutter/ so dich zu ihrem Sohn hat auffgenommen; seye danckbar deinen Patronen/ deren Schutz du dich empfohlen hast: befleisse dich denselben zu ehren/ und deiner Seelen zum Besten/ diese ständliche Ubung an dir zu bewerckstelligen/ und an andern zu befürderen.

Solte es dir nun unmöglich seyn zu allen und jeden Stunden diese Gottgefällige Andacht zu beobachten/ so entdecke auffs wenigst das Haupt/ wann die Uhr schlagt; mache ein Creutz über dein Hertz/ und erhebe so viel du kanst/ dein Hertz zu Gott/ und deinen H. H. Patronen/ biß du das übrige zu verrichten/ besser Gelegenheit hast. Du kanst auch wohl der Uhren vorkommen/ wann du nemblich vorsehest/ daß du zu selbiger Stund werdest verhindert werden. Auch/ weilen du bey nächtlicher weil/ mit dem gottseeligen Alphonso Rodriquez einem Ley-Bruder auß der Societät Jesu/ zu allen Stunden villeicht nit kanst erwachen; so thuestu wohl/ daß selbiges deß Abends verrichtest/ also/ daß du zu der letzten Uhr/ die du schlagen hörest/ alle Geheimnüß deß Leyden Christi in ein Ave Maria verfassest sambt allen Patronen/ welche in der Nacht vorfallen würden biß zu der Stunde/ an der du wiederumb auffstehest. Wann du doch unterdessen bey nächtlicher Weil die Uhr schlagen hörest; kanst du gleichwohl dein gewöhnliche Andacht halten.

Jmgleichen auch/ wann du oder durch Nachlässigkeit/ oder einige Verhinderung diesen Englischen Gruß verabsaumet hast/ so kanstu den Mangel an folgender Stund wiederumb ersetzen/ und dem folgenden Ave Maria nicht allein das Gegenwärtige/ sondern auch das Außgelassene hinzusetzen. Selbiges ist auch von den Patronen zu verstehen. Zum Schluß dieses mercke/ daß einige eyfferige Seelen zu mehrer Andacht/ vor einem jeden Ave Maria den ersten Theil deß andächtigen Lob-Spruchs: **Maria Mutter der Gnaden**/ &c. pflegen zu sprechen. Und nach dem Gruß pflegen selbige auch wohl ein kurtzes Schutz-Gebettlein der Lie-

be / oder Danckbarkeit für die Menschwerdung Christi oder andere Wohlthaten hinzu zu setzen: als zum Exempel: **Tausend und tausendmahl seye gelobt und gebenedeyt die Stund / an welcher mein Heyland und Seeligmacher im Jungfräulichen Leib seiner Mutter ist empfangen worden / mich armseeligen Menschen zu erlösen.** Oder auch kanstu eine Rew und Leyd über deine Sünden erwecken / als nemblich: **Mein höchster Gott und Herr / mir ist von Hertzen leyd / daß ich dich jemahlen beleydigt habe; und daß derhalben / weilen du bist / der du bist: weilen du Mein GOtt und HErr bist / und einer unendlichen Lieb und Ehren würdig: Ich nehme mir nun vestiglich vor / nicht mehr zu sündigen.** Weiters kanstu in diesem Fall thun / was dir der H. Geist wird eingeben.

Weiß und Manier die Allerseligste Jungfraw Und Die stündliche Patronen zu verehren.

BIßhero hastu gehört / mein Christliche Seel / wann die glorwürdige Mutter GOttes sambt den H. H. Patronen stündlich sollen angeruffen werden: nun höre auch wie selbige sollen verehret werden. Dieweilen dann auß dem / so vorhergangen / gnugsamb erhellet / daß auß dem Fürsprechen derselben ein herrlicher Nutzen erwachse; so ist recht und billig / daß wir ihnen für so Heyl-bringende Sorgen die schüldige Ehr erweisen. Die Manieren aber / selbigem gebührend nachzukommen / seynd mancherley: auß denen allen ich dir nur diese eintzige hervor bringe / so da mit der obbesagten stündlichen Anruffung einige Gemeinschafft / und zu der gewöhnlichen Ubung sich am besten schicket.

Zum ersten dann mache dir eine Lytanie deiner H. H Patronen solcher Gestalt. Erstlich setze dreymahl Kyrie eleison, mit dem / **Christe / höre uns** / und dem folgenden / wie du in der lauretanischen Lytanie sehen kanst; biß zu dem Versicul **H. Dreyfaltigkeit einiger GOtt** einschließlich: und an statt der Antwort: **Erbarm dich unser:** spreche **Erbarm dich meiner:** Darnach fange an von der allerseeligsten Mutter Gottes / als deiner allersonderlichsten Fürsprecherin / der du nächst Gott zum höchsten verbunden bist; ruffe sie an mit dreyfachigem Titul / und spreche also: **Heil. Maria / heilige Gottes Gebährerin / heilige Jungfraw der**

Jung-

Jungfrawen: Und also überall diese Antwort: **Bitt für mich armseeligen Sünder.** Nachmahlen komme zu deinen andern Patronen/ und richte selbige nach der Ordnung der Buchstaben/ oder deß A. B. C. also/ daß du erstlich die Patronen/ und nachmahlen die Patroninnen setzest; und so offt einen von selbigen anruffest/ spreche also: **Bitt für mich armseeligen Sünder.** Nachdem nun alle genennet hast/ so spreche letztlich: **Alle ihr meine H. H. Patronen und Patroninnen/ bittet für mich armseeligen Sünder.** Diese Lytanie beschliesse endlich mit einem dreyfachen **O du Lamb Gottes ꝛc.** wie bräuchlich ist/ und setze hinzu das Gebettlein: **O ihr meine H. H. Patronen/ von mir sonderbahr erwöhlet ꝛc.**

Diese Lytanie bette täglich/ wann nicht mit außgespannten Armen/ wie die eyffrige Schutz-Kinder pflegen zu thun/ auffs wenigst doch mit möglicher Andacht: und wan zu zeiten andächtiger seyn wilst/ so bette selbige dergestalt/ daß du zur Außsprechung eines jeden Heiligen/ dich gar kürtzlich erinnerest/ was für eine sonderbahre Tugend dieser Heiliger/ oder Heilige an sich gehabt haben; und nach sothaner Erinnerung begehre von selbigen/ daß dir doch die jenige Tugend von GOtt erlangen wolle: Jmgleichen auch/ wann du eine sonderliche Beschwärnüß finden soltest in Außreutung eines Lasters/ oder bösen Gewonheit; oder auch wan du eine Tugend dir zu erwerben verlangest/ so du nach Brauch deß Ordens/ diesen Monat oder Wochen zu üben/ dir hast vorgenommen: so gedencke nur kürtzlich/ wann diese deine H. H. Patronen in Erwerbung dieser oder jener Tugend/ oder Außreutung dieses oder jenes Lasters sich verhalten haben: welches du auß derselben Leben leichtlich wissen kanst; und nachdem du also nachgedacht/ und gefunden hast/ wie sorgfältig und fürsichtiglich sich selbige darin verhalten haben/ so ruffe sie durch die obgemeldte Lytanie an/ und bitte einen jeden absonderlich/ er wolle dir von Gott einen solchen Eyffer zu Außreutung dessen oder dieses Lasters/ oder zur Erweckung dieser oder jener Tugend erlangen/ mit dem er zeit seines Lebens ist begabt gewesen: und zweiffle nicht daran/ daß du durch dergleichen offt widerholte Anruffung über die massen zunehmen werdest.

Es wäre auch sehr löblich/ wann du zum Anfang eines grossen und harten Wercks dich dieser Lytanie gebrauchtest: zumahlen gewiß ist/ daß eine Sach leichter gelinge/ und besser von statten gehe/ wann man so gewaltige Fürsprecher zu Hülff ruffet. Also ist auch sehr verdienstlich/ daß man zu den fürnehmsten Wercken der Andacht/ selbige Patronen einlade; auff daß sie nicht allein als Zeugen und Richter solcher Andacht: sondern auch als Mithelffer/ und

Beförderer beywohnen wollen. Wann du nemblich deine Gelübden wilst erneueren / und wann du dein Hertz deinem Gott und der allerseeligsten Jungfrauen Mariä durch eine absonderliche H. Communion / oder andere geistliche Widmung auffopffern; oder eine neue Tugend zu üben wilst anfangen/ oder wann du gesinnet bist/ deine vorhin gemachte Vorsätz zu erwidrigen/ oder eine andere fürnehme Andacht/ sie seye wie sie wolle/ zu wircken; nehme allzeit deine Zuflucht zu deinen H. H. Patronen / und bitte selbige durch die obgedachte Lytanie/ daß sie dir in deinem guten Vorhaben bey GOtt durch ihre Fürsprechung also wollen behülfflich seyn / damit du mit gewünschtem Nutzen deiner Seelen sothane Andacht verrichten mögest.

Zum andern befleisse dich/ deine mehreste Wercke/ sonderlich die jenige/ so am längsten dauren/ zu Ehren deiner H. H. Patronen auffzuopffern: welches da sehr leichtlich und sänfftlich geschehen kan/ wann du einem jeden Patronen einen oder andern Theil desselben Wercks zueygnest auff solche Weiß: zum Exempel: wann du zu lesen oder zu schreiben hast / kanst du deine Intention oder Meynung also formiren; daß du dir vornehmest; die erste drey Linien zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: die fünff folgende zu Ehren deß glorwürdigsten Nahmen JEsu; fünff andere wiederumb zu Ehren deß H. Nahmen Mariä: nochmahlen zu deinen H. H. Patronen kommest / und einem jeden zu Ehren eine oder andere Linie lesest oder schreibest/ nach Ordnung der Buchstaben/ wie in der Lytanie gesetzet ist: also auch / wann du auß deinem Closter oder Cellen gehest / oder anderwerts hinwanderst / kanst du alle Schritt dergestalt außtheilen/ daß du erstlich eine sichere Zahl derselben opfferest der allerseeligsten Jungfrauen: nachmahlen die andere nach der obgesetzten Ordnung/ deinen H. H. Patronen: Imgleichen/ wann auß Gehorsamb diese oder jene Arbeit zu verrichten hast / kanst du auch nach deiner Gelegenheit und gutem Willen dich dieser Übung gebrauchen.

Krafft solcher Ubung/ verspreche ich dir / daß du neben einem sehr grossen Verdienst/ im Himmel zu empfangen/ vieler absonderlichen Wohlthaten zu geniessen/ dich fähig machen werdest: dann alle Arbeit/ die sonsten schwär zu seyn scheinet / und auff solche Weiß leicht und angenehm; und also vergehet aller Verdruß/ und innerlicher Unwill/ welcher bey den trägen Geistlichen zu Zeiten in den harten Arbeiten einzuschleichen pfleget. Auch wird gemeidet die gewöhnliche Verstreuung deß Gemüths/ das überflüssige Geschwetz/ und liederliche Unachtsambkeit/ welche sich denen Arbeiten/ nicht ohne merckliche Hindernüß der Vollkommenheit gemeinlich zugesellen. Ebenfalls wird gemehret der Eyffer zum Dienst GOttes / der Geschmack zu den geistlichen Dingen/

Dingen/ und innerlicher Trost deß Hertzen/ wie du im Werck selbsten erfahren wirst.

Du kanst auch diese Ubung dir noch fruchbarer machen/ wann du einen jeden Theil der Arbeit/ GOtt/ der allerseeligsten Jungfrawen/ und deinen H. H. Patronen opfferest/ mit einer gewissen Intention oder Meynung/ von ihnen zum Exempel: eine Gnad/ oder eine Tugend/ so dir am nöthigsten ist/ zu erlangen. Wann nun diese Arbeit öffters vorfallet/ kanst du deine Meynung also verändern: daß du an einem Tag dieselbige zu Erhaltung dieser oder jenen Tugend oder Gnaden: am andern Tag/ für andere Gnaden oder Tugenden zu erwerben auffopfferest/ und also fortan mit folgenden Tagen; oder du kanst einen Tag Gnad begehren für dich/ den folgenden für einen andern; oder kanst auff einen Tag von jedem H. Patronen eine absonderliche Gnad begehren/ deren du oder andere/ zur selben Zeit nöthig haben. Also wann du auß Gehorsamb das Unkraut im Garten offtmahl außreutest/ kanst du zum ersten mahl eine solche Meynung machen/ und sagen: diese fünff Wurtzeln will ich außreuten zu Ehren deß allerheiligsten Nahmen Jesu/ damit von selbigem erhalten möge eine vollkommene Lieb gegen diesen allersüssesten Nahmen; und daß ich mein Leben möge endigen in andächtiger Verehrung und Anruffung desselben. Die folgende fünff Wurtzeln will ich außziehen zu Ehren deß H. Nahmen Mariä/ zu eben selbigem Ende. Die drey folgende/ zu Ehren meines H. Schütz-Engels/ daß er sich meiner mit treuer Sorg annehme. Die andere zwey zu Ehren deß H. N. daß er mich für allen Gefahren Leibs und der Seelen bewahre/ zu der Stund/ an welcher ich ihn zum Patronen gesetzt hab: und so fort von den andern.

Ein andersmahl kanst du deine Intention machen/ und sagen: diese fünff Unkrauts-Wurtzeln will ich von dannen nehmen zu Ehren der fünff Wunden CHRISTI/ damit ich mich einiges Weegs danckbar erzeige: die folgende sieben zu Ehren der sieben Schmertzen Mariä/ auff daß ich zum wenigsten etwas gnug thue für die Schmertzen/ so ich meiner gebenedeyten Mutter durch meine Sünden verursachet hab. Die folgende drey/ zu Ehren deß H. Schütz-Engels/ zur Dancksagung aller geleisteten Wohlthaten: die folgende zwey zu Ehren deß H. N. zur Dancksagung der vornehmsten Gnaden/ die mir selbiger von GOtt bißhero erhalten hat: und also fort von andern nach der Ordnung der Lytanien.

WIderumb ein andersmahl kanstu also sprechen: diese meine sämptliche Arbeit opffere ich GOTT für die Bekehrung der Sünder/ fürnemblich aber deren/ welche der Christ-Catholischen Kirchen

zum meisten schaden / oder für Errettung der Seelen auß dem Feeg-Fewer; und zwar sonderlich für die jenige / denen ich für andern verbunden bin: oder umb Erhaltung der jenigen / welche sich auff dieser Welt sonderlich befleissen / die Ehr Gottes und Mariä zu vermehren: oder ich opffere sie für das gemeine Wesen deß Ordens; daß Gott alle Brüder / und sonderlich die Obrigkeit / im wahren Eyffer der geistlichen Vollkommenheit erhalten / und die jenige Laster von selbigem hinweg nehmen wolle / in welche sie öffters fallen: oder zu Erhaltung dieser oder jenen sonderbahren Tugend / so mir am nötigsten ist / ꝛc. und damit ich meiner Bitt leichtlich gewärtig werde / so will ich zu Ehren der Mutter Gottes / dreyssig Wurtzeln Unkrauts außrupffen: zu Ehren meines H. Schutz-Engels zwölff; und eines jeden Patronen zehen ꝛc. und das zwarn zu der Meynung / daß selbige für mich bey Gott anhalten / und durch ihre Verdiensten mir erlangen sollen / was ich begehre.

Auß diesem allem kanstu leichtlich abnehmen / wie du auch andere Arbeiten mit grossem Nutzen / und zu Ehren der H. H. Patronen einrichten könnest: ja so gar / wann du in dieser Ubung beständiglich wirst fortfahren; wird deine eigene Andacht dich sattsamb unterweisen / wie du dich in allen Fallen verhalten sollest.

Zum dritten / damit du dir deine H. H. Patronen noch mehr verbindest / so unterstehe dich zu allen Stunden / eine sichere heroische Wirckung der Tugend oder Abtödtung / zu Ehren deines Patronen zu erwecken; dan es billig ist / daß du auffs wenigst eine eintzige solche Wirckung übest zu Ehren dessen / der für dich die gantze Stund so trewlich bittet: hierzu wird dirs nicht bald an der Gelegenheit ermangeln: zumahlen kaum eine Stund vorbey gehet / an welcher du / oder deine unordentliche Begierden / oder deine hervor kommende Sinnligkeiten / oder dich selbsten in einem oder andern nicht abtödten könnest; ja so gar kanst du gnugsame Ursach und Gelegenheit haben / dich alle Stund in einer heroischen Tugend zu üben / oder abzutödten / wann du dich nur zu jeder Stund erinnerest / warumb du diesen Heiligen eben zum Patronen dieser Stund erwöhlet habest. Soltest du nun eine grosse Beschwärnüß finden in der Ubung einer absonderlichen Tugend / oder in Außräutung eines Lasters allein; so kanstu selbige zum Mittel deiner Abtödtung einige Tag lang gebrauchen: und / so offt die Uhr schlagt / nach gesprochenem Ave Maria, dir vornehmen / daß du selbige Stund / zu Ehren deines vorfallenden Patronen / dich sonderbahr enthalten wollest / von dieser oder jener Unvollkommenheit absonderlich / oder dich üben in der oder der vorgenommenen Tugend. Die begangene Fehler oder Nachlässigkeiten an den Stunden

Stunden kanstu an folgenden Stunden ersetzen/und also eine doppelte Wirckung der Tugend erwecken. Hiervon kanstu theils in Verfolg dieser Matery/ theils auß anderen geistlichen Büchern ein mehrers vornehmen. Und wird dir deine Andacht zu vielen andern Ubungen den Weeg zeigen/ wann du diese Verehrung der H. H. Patronen mit gebührlichem Eyffer erhalten wirst.

Die Weiß und Manier einen Patronen zu erwöhlen für den gantzen Tag.

WAnn du dich/ mein Christliche Seel/ dessen allen erinnerest/ was bißhero von der stündlichen Verehrung der H. H. Patronen gesagt ist/ so soltestu wohl vielleicht urtheilen/ daß diese gegenwärtige Andacht überflüssig seye. Dann/ weilen einer jeden Stund/ den Tag durch/ ein gewisser Patron ist zugeeignet; so soll man sagen/ seye es nicht vonnöthen/ daß ein ander erwöhlet werde für den gantzen Tag: zumahlen man an platz eines/ wohl zwölff derselbigen zehlet/ und auch so viele für die Nacht/ welche für uns wachen und betten. Dem seye nun/ wie ihm wolle: so ist doch derhalben diese Andacht nicht überflüssig oder unnützlich/ durch welche dir gerathen wird/ daß du neben den stündlichen Patronen/ auch einen erwöhlest für den gantzen Tag: indem diese Andacht meistens dahin zielet/ daß du deine stündliche H. H. Patronen fleissig ehrest/ und gebest auffs wenigst einmahl im Monat/ jedem einen gantzen Tag für dessen sonderliche Verehrung/ &c.

So bald du nun deß Morgens deine Patronen ins gemein hast angeruffen durch das Gebett: **O mein H. H. Patronen**/ &c. so erwöhle einen auß denselben für einen Patronen deß gantzen Tags. Und damit du hierin gute Ordnung haltest/ so beobachte die Manier/ die in deiner Lytanie stehet/ also/ daß am ersten Tag den jenigen für einen Patronen nennest/ welcher nach dem Alphabet/ oder A. B. C. der erste gesetzet ist in derselben Lytanie: deß andern Tags den jenigen/ der zum zweyten gesetzt ist/ und so weiters. Und nachdem du auff solche Weiß biß zum letzten kommen bist/ so fange den folgenden Tag abermahl vom erstē Patronen an/ wie du vorhin gethan hast; und diese Manier behalte allzeit; es sey dan/ daß der Festag eines oder andern von den Patronen gehalten werde: alßdan kanstu die gewöhnliche Ordnung fahren lassen/ und demselben Patronen den gantzen Tag zueignen. Deß andern Tags aber fahrest du wiederumb fort in deiner Ubung/ und fangest an wo du letztlich hast auffgehöret. Denselben aber/ den du solcher weiß für ei-

nen Patronen deß Tags erkohren hast / ruffe deß Morgens an durch dieses Gebett: **O mein heiliger und sehr werther Patron**/&c. wie du finden wirst in den Morgens-Gebetten am 727. Blat. So viel die Verehrung deß H. Patronen anlangt/welcher zum Patronen deß gantzen Tags erwöhlt ist; ob du schon viel auß den geistlichen Büchern zu diesem End nehmen könnest: so unterstehe dich doch fleissig zu beobachten/ was folgt:

Erstlich: Wanns geschehen kan/ so sehe zu/ daß du die Bildnüssen aller deiner Patronen und Patroninnen bekommest/ und auß selbigen setze täglich die jenige vor dich / durch welche der heilige Patron repräsentirt wird/ den du dir für solchen Tag zum Patronen erwöhlet hast: auff daß durch öffteres Anschauen desselben erinnert werdest / nicht allein deiner Schüldigkeit gegen den Heiligen / so da als einen Fürsprecher für den gantzen Tag bey GOtt für dich bittet: sondern auch daß du mit mehrer Neygung und Liebe das jenige verrichtest/ was du an selbigem Tag zu dessen Ehren zu thuen/ dir hast vorgenommen: sintemahlen was nahe vor Augen schwebt/ ist nahe beym Hertzen.

Zum andern: Wans dir die Zeit und Gelegenheit erlaubet/ so lese bedachtsamb das Leben dessen H. Patronen / und gebe genau Achtung / in welchen Tugenden er zum meisten andern seye vorgangen / und welcher Gestalt selbiger zu solcher Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt seye: und was du vermerckest/ daß dir zur heylsamen Lehr/ und zum Nutzen deiner Seelen diene/ das zeichne fleissig auff.

Zum dritten: Sage Danck GOtt deinem HErrn; der allerseligsten Jungfrauen/ und dem Schutz-Engel deß gedachten Heiligen/ daß sie selbigem zu solcher Heiligkeit so treulich geholffen haben. Zu diesem Ende opffere selbigen zur Dancksagung/ das Göttliche Ampt desselben Tags/ oder andere gute Wercke: und versichere dich / daß du dadurch die Gunst deß H. Patronen zu dir mercklich vermehren werdest.

Zum vierten: Unterstehe dich/ den Heiligen an selbigem Tag in seinen Tugenden nachzufolgen; oder auffs wenigst/ in einer derselben/ die du am meisten nöthig hast; und erwecke alle Stunden zum wenigsten eine Würckung derselben Tugend.

Zum fünfften: Verschaffe dir ein sicheres Gebettlein/ welches du täglich zu Ehren deß Patronen/ so denselben Tag von dir erwöhlet ist / sprechen könnest. Erfreue dich in selbigem Gebettlein zu Anfangs über die unermäßliche Herrligkeit/ so dieser Heilige/ durch die Strenge seines Lebens/ und durch die Werck der Buß verdienet hat: nach diesem bitte ihn/ daß er dir dergleichen

Gnade

Gnade bey Gott außwircken / und ein seeliges End zu wegen bringen wolle Auff folgende Weiß.

Sey gegrüst von mir / du grünende Blum deß Paradeiß: seye gegrüst / du glorwürdiger Einwohner deß himlischen Jerusalem / O H. N. Ich sage danck meinem lieben GOtt / und der Allerseeligsten Jungfrau Mariä / für alle Wohlthaten und Gnaden / welche sie dir jemahlē erwiesen haben. Ich lobe und preyse sie derhalbē / und erfrewe mich hierüber mit dir von Hertzen: und wan ich deine Frewden dadurch vergrössern könte; wolte ich dir die wahre Schatz-Cam̄er aller himmlischen Glückseeligkeit / nemblich das Hertz Jesu und Mariæ, so viel an mir ist / schencken. O mein getreuster Patron bey Gott / bitt für mich armseeligen Menschen und grossen Sünder: erhalte mir eine vollkommene Vergebung meiner Sünden: erlange mir einen guten Geist / und Heil. Gnad / krafft deren ich meinem Gott zumahlen versöhnet werde / und ihm gefallen möge. Stehe mir anjetzt / und in der Stund meines Todts bey / damit ich ohne wahre Rew und Leyd / und ohne die H. H. Sacramenten der Christ-Catholischen Kirchen nicht von hinnen scheide / Amen.

Zum Sechsten: Wann du den Rosen-Krantz bettest / so nenne denselben heiligen Patronen also / nach den Worten: H. Maria / Mutter Gottes bitt: sambt dem H. N. für uns Sünder / &c.

Zum Siebendten: Ehe du zu essen anfangest / spreche gantz still bey dir selbsten den Englischen Gruß auff jetzt-gedachte Weiß: und wan du kommen bist zu den Worten; Jetzt und in der Stund / &c. so richte deine Intention also; daß du durch das Wörtlein: Jetzt die Mutter / und den H. Patronen umb Gnad; daß nemblich die Speiß / so du essen wirst / nicht allein zum Nutzen deß Leibs / sondern auch zum besten deiner Seelen dir gedeyen möge / und daß du dadurch mit newen kräfften versehen werdest / deinen Gott / und der Allerseeligsten Jungf. mit mehrer Hurtigkeit fortan zu dienen. Wilstu auch deine Verdiensten noch vergrössern; so lasse von jeder Speiß einen oder andern Mundvoll in der Schüssel zu Ehren Gottes / Mariä und deines Heil. Patronen: sonderbahr von denen Speisen / die du am liebsten essest. Nach jeder Speiß spreche mit danckbarem Hertzen diese Wort: Gelobt sey der Herr JEsus Christus / und dessen Jungfräwliche Mutter / sambt dem heiligen N. dieß kanstu auch thun / so offt du trinckest: und kanst dich dieser Übung auch

gebrauchen zum Anfang eines jeden Wercks den Tag durch. Allhier muß ich dich auch erinnern/mein Christliche Seel/ wann du von Allmussen erhalten werdest; daß du vor jeden Mahlzeit/für so wohl todten als lebendigen Wohlthäter deines Closters/ so viel dir Zeit gegeben wird/ treulich bettest.

Zum Achten: So offt du zum Schlag der Uhren/dein Ave Maria nach Gewonheit sprechest / und den stündlichen Patronen darin genennet hast / so setze auch den täglichen Patronen hinzu. Damit du auch den Englischen Gruß mit mehrer Affection sprechen mögest; so bilde dir ein / daß/ so offt du stündlich deine H. H. Patronen durch den Englischen Gruß anruffest; die allerheiligste Mutter G. Ottes mit ihrem gebenedeyten Sohn und dem erwöhlten Patronen in einer hellscheinenden Wolcken dir zu gegen seyen: und versichere dich/ daß diese deine Fürsprecher für dich/wan du guten Willens bist/ immer zu betten nicht ablassen; sondern in den vorfallenden Gefahren / Nöthen und menschlichen Armseeligkeiten/dir bey Tag und bey Nacht mehr dan brüderlich beystehen werden.

Unter deinen H. H. Patronen seye ammeisten eingedenck deines H. Schutz-Engels/den dir Gott von deiner Geburt an/dich zu bewahren verordnet hat: welcher auch viel grössere Sorg über dich tragt/als du selbst über dich immer haben köntest/und gleichsamb kein Augenblick vernachlässiget/daß er dir nicht Wohlthaten erzeige; die du nicht alle mercken kanst. **Endlich:** neben andern andächtigen Wercken/ so dir dein eigener guter Will an die Hand gibt/ ist auch sehr rathsamb/daß du zu Ehren deß täglichen Patronen eine oder andere Abtödtung übest. Wie du solches aber bewerckstelligen sollest/ köntest du wohl auß dem / was von der Mortification oder Abtödtung zu Ehren deß stündlichen Patronen/ wie oben gemeldet worden / abnehmen: selbiges wird sich aber in folgenden Zeilen klärlicher hervorthuen.

Weiß und Manier wie man sich mortificiren oder abtödten könne zur Ehren GOttes/ der Allerseeligsten Jungfrawen / und der H. H. Patronen.

DJe Abtödtungen seynd zweyfachig: einige Aeusserliche / durch welche das Fleisch gestriegelt und abgetödtet wird; als da seynd die Geisseln/das Fasten und dergleichen. Einige aber seynd Innerliche: Krafft deren die unordentliche Begirden deß Gemüths von den Sünden abgehalten werden / zu welchen der Mensch geneigt ist. Obwohl nun alle Abtödtungen/ die wahre Vollkommenheit zu erlangen/ ein mercklliches beytragen

tragen; so seynd doch die innerliche zu gemeldtem Ende mehr ersprießlich/als die äusserliche: zumahlen die Seel grössern Nutzen schöpffet/wann ihre Passionen und böse Anmuthungen im Zaum gehalten werden / als wann das Fleisch allein gezüchtiget wird/indē solche erstgemeldte Abtödtung dem Menschen schwärlicher fallel/als die zweyte; und also auch grössern Verdienst bey Gott erwerbet. Dahero fehlen die jenige gröblich / so da vermeinen / daß die fürnehmbste Abtödtungen allein bestehen in den äusserlichen Casteyungen deß Leibs; als härnen Kleydern/ Geißlen ꝛc. und suchen nur / durch solche Buß-Werck den Leib zu schwächen: die Seel aber lassen sie in der Tieffe der Lastern und schädlichen Anmuthungen stecken / und geben keine Achtung auff diese Wort Christi: **Seyd doch keine überweissete Gräber / welche von aussen vor den Leuten fein scheinē; aber inwendig seynd sie voller Todten-Bein / und aller unsauberkeit.** Matt. 23.

Derhalben erforsche vorhero dein Gewissen / und wann du alsdann findest/ daß einige unordentliche Mängel / oder merckliche böse Neigungen in deinem Hertzen gewürtzelt haben; so unnderstehe dich/ selbige durch die innerliche Abtödtungen erstlich außzureuten / und nachdem du solches mit gutem Effect zu wegen gebracht hast/alsdann fahre fort in deinen äusserlichen Abtödtungen. Wann du aber vermerckest/daß deine fürnembste Laster auß einer bösen Neigung deß Leibs/ so da immer mit dem Geist zu streiten hat/herkommen; so gebrauche dich der äusserlichen Mortificationen/die du zu Untertruckung deß widerspännigen Fleisches / täuglich zu seyn vermeinest: hüte dich aber/ daß du deine Kräfften dadurch nicht gar zu viel schwächest/ und also die Seel/ in dem krafftlosen Leib / zu ihren gewöhnlichen und schüldigen Ubungen unbequem gemacht werde. Dieses Mittels gebraucht sich der böse Feind vielmahlen / damit er die neuliche und unbehutsame Geistliche dadurch von Fortsetzungen der jenigen guten Wercken verhindere / die er sonsten durch keinen andern Betrug von selbigen hat abbringen können.

So mercke nun **zum ersten**: weilen die Abtödtung nichts anders ist / als eine Untertruckung der bösen Anmüthungen/ so da/ oder auß bösen beschaffenheit der Natur/oder auß bösem Eingeben deß höllischen Sathans entstehen; so gebe wohl Achtung/ zu welchen Mängeln du von Naturen am meisten geneigt seyest/auff daß du also nach Erkändnüß der Kranckheit/dieselbe durch bequemliche Artzeney curiren mögest: weilen aber diese Boßheiten bißweilen auß einer unzimblichen Begierligkeit deß Hertzen/ bißweilen auch auß der widerspännigkeit deß Fleisches entstehet; so must du einer jeden ihrer Beschaffenheit gemäß vorkom̄en: als nemblich der äusserlichē Neigung durch die

eusserliche Abtödtung; und der innerliche/ durch die innerliche Mortification.

Zum andern: Wann du vermerckest/ daß du vielen bösen Neigungen unterworffen seyest; so sehe zu/ welcher du zum mehresten seyest zugethan; oder welche unter andern am gefährlichsten seye: selbige suche vor andern nicht auff einmahl/ sondern vor und nach zu dämpffen/ so lang/ biß du von selbiger bösen Neigung keinen Uberlast mehr leydest: Von dieser schreite zu der andern/ und also fortan/ biß du alles Unkraut außgerautet habest.

Zum dritten: Müssen die alte Schaden oder Anmuthungen der Seelen/ so sich ihrem Wirth/ nemblich dem Geist offt wiedersetzen/ durch solche Ubungen getödtet werden/ die denselben gerad zu wieder seynd: als zum Exempel/ der zum Zorn geneigt ist/ muß sich alsdan zum meisten übē in der Sanfftmuth/ wann empfindet/ daß er zum Zorn am hefftigsten angereitzet wird. Der dem Fraaß ist zugethan/ muß sich alsdan fürm Uberfluß am mehresten hüten/ wann ihn der unordentliche Appetit am stärckesten anfechtet: und solche Beschaffenheit hat es mit den übrigen. Andere böse Anmuthungen/ so den Menschen/ der sich zur Vollkommenheit zu bequemen suchet/ seltener anfechten/ oder die man vermeinet/ daß durch langwirige Ubung der Mortification gehemmet seyn/ müssen zur Vorsorg/ damit sie nicht wiederumb lebendig werden/ verbannet werden durch Entziehung einiger/ auch zulässiger Dingen: dann der sich von den zulässigen Sachen zu Zeiten enthaltet/ der wird sich in den unzulässigen Dingen nicht leichtlich vergreiffen: als nemblich/ wann einer seine Augen also im Zaum haltet/ daß/ ob er schon zulässige Sachen könne anschawen/ wolle aber seine Augen darzu nicht erheben auß Liebe Gottes/ oder der allerseeligsten Jungfrawen: dieser wird nicht bald in die schädliche Newschierigkeit der Augen fallen/ daß er verlange zu sehen/ was nicht zulässig ist: eben selbiges kan auch von andern gesagt werden.

Zum vierten: Beobachte/ daß/ wann du schwacher Naturen bist/ und empfindest mit dem H. Hieronymo, daß auch der schwache Leib dem Geist zu Zeiten widerspännig werde; so wirst du zwarn wohl thun/ daß du bißweilen einige eüsserliche Abtödtungen zu Untertruckung deß Fleisches gebrauchest: du must aber hierin dich grosser Bescheidenheit befleissen/ auff daß du den elenden Leib nicht mehr schwächest/ und gar krafftloß machest zu dem/ daß du deinem Stand gemäß zu verrichten schüldig bist: wie einigen unbehutsamen Geistlichen zu wiederfahren pfleget/ welche zum Anfang ihrer Bekehrung/ ohne Erlaubnüß der Obrigkeit und Beichts-Vatters/ in den eusserlichen Abtödtungen sich über ihre Kräfften üben/ und dannoch die gewünschte Vollkommenheit dardurch nicht erlangen; sondern über einige wenig Jahr sich

selbsten und andern nur überlästig seynd. Derhalben muß man mit dergleichen Abtödtungen sich behutsamb halten/sonderlich an einem schwachen Leib; und soll man solche Mortificationen vornehmen/ die mehr die böse Neigungen/als die Kräfften hinweg nehmen. Wer dann nicht starcker Complexion ist/der soll mehr der innerlichen Abtödtungen seiner bösen Begierden/als der eusserlichen sich bemühen: dannoch wird ihm dadurch mißrathen/daß er bißweilen eines härenen Kleyd/oder andere Bußwercken sich gebrauche.

Auß diesem allem kanst du/mein Christliche Seel abnehmen/ wie du deine Abtödtungen zu Ehren Gottes/der allerseeligsten Jungfrawen und deiner H. H. Patronen einrichten sollest/ damit du den versprochenen herrlichen Nutzen mit Frewden darvon tragest. Fragest du aber/was für innerliche Abtödtungen du am öfftesten sollest üben/wann du merckest/daß von den grösseren bösen Neigungen nicht angefochten werdest? so geb ich dir zur Antwort/ daß die Abtödtungen der Sinnen zur selben Zeit am allerheylsambsten seyn. Hiervon sehe/was in der Lection von der Mortification oder Abtödtung/ fol. 399. ist gemeldet worden.

Im übrigen/was du zu Ehren deiner H. H Patronen weiters thuen mögest/neben dem/was du jetzt gehöret hast/darinn wird dich deine selbst eigene Andacht unterrichten: unterdessen aber verwerffe diesen dir gegebenen Rath nicht/ und die folgende Ubung versaume auch nicht; dan was für stattlichen Nutzen du darauß schöpffen wirst/ soll dir der glückliche Außgang dermahlen eins mit deiner grossen Verwunderung sattsam lehren.

Morgens-Ubung oder Morgens-Gebett eines Geistlichen.

Durch welches er/wann er deß Morgens auffstehet/unter dem Ankleyden sein Hertz zu Gott richten/demselben für die empfangene Wohlthaten Danck sagen/und newe begehren: auch seinen Wercken eine gewisse Intention oder Meynung fürsetzen: die allerseeligste Jungfraw zu seiner Herscher- und Fürsprecherin sich erwerben/ und alle Tag einen sicheren Patron/ der obgesetzten Unterweisung gemäß/erwöhlen kan.

SO bald du das Zeichen zum auffstehen/und das Lob Gottes im Chor zu singen/hörest/so bilde dir anders nicht ein/als daß dein Geliebter dich zu seinem Dienst beruffe; derohalben spreche alßbald mit Frewden: **Da ist die Stimm meines Geliebten/ der mich ruffet:** Cant 5. Und stehe geschwind/aber auch mit aller Ehrbarkeit/auff; richte deine Gedancken

cken zu deinem GOTT / und deiner himmlischen Mutter / und grüsse selbige mit diesen / oder dergleichen holdseeligen Worten / und sprche:

O JEsu / und Maria / mein geliebte! die ihr mich ewer unwürdiges Schutz-Kind / durch den Klang dieser Klocken zu ewerem H. Dienst hat beruffen wollen / gebt mir doch Gnad / daß ich all das jenige / was euch gefallet / daß ich thun solle / zu Ehren aller H. H. Nahmen / und zum Heyl. meiner Seelen mit möglichem Eyffer und Andacht verrichten möge.

Diesem nach bezeichne dich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / und kleyde dich in aller gezimmenden Ehrbar- und Hurtigkeit / und spreche zu jedem Theil deiner Kleydung ein kurtzes Gebettlein auff folgende Weiß / oder wie es dir am besten gefallet.

Zum Habit: Mein süsser Jesu / der du mich von den gefährlichen Welt-Händlen zum geistlichen Ordens-Stand beruffen hast / umb den alten Menschen mit seinem Wercken außzuziehen / und dir in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen: gib mir Gnad / auff daß / gleich wie ich an meinem Leib dieses geistliche Kleyd äusserlich anlege / also meine Seel innerlich mit denen dir gefälligen Tugendten ziehren möge.

Zum Gürtel: Umbgürte mich / O Herr / mit dem Gürtel der Reinig- und Gerechtigkeit; damit ich von den Banden meiner Sünden entlöset / unter selbige möge gezehlet werden / so da mit brennenden Lichtern / und umbgürteten Lenden / dir ihrem himmlischen Bräutigam einsmahls werdē entgegen komen / und auff daß sie durch deine Anführung zur Hochzeit deß Lambs geleitet werden.

Zur Guggel: Bedecke mein Haupt / O Herr / und meine Sinn mit der Decke deß Heyls / damit ich von aller Eytelkeit dieser Welt ein Abschewen immer tragen / und in dich allein mein Hertz und Seel allzeit hefften möge.

Zu den Schuhen: Richte / O Gott / mein Füß zu den Weegen der Gerechtigkeit / auff daß ich den Stricken dieser Welt entgehen / und glücklich zu dir kommen möge.

Nach

Nach diesem / wans die Zeit leydet / falle auff deine Knie nieder / und dancke GOtt / und der gebenedeytesten Mutter Mariä von Grund deines Hertzens / für die Wohlthaten / so du von selbigen empfangen hast / und opffere ihnen dich / sambt allem Deinigen auff in aller Demuth; und erwöhle dir einen Patronen / dessen treuen Obhut du dich den gantzen Tag befehlest. Bilde dir gäntzlich ein / daß du deinen lieben JEsum; dessen Allerheiligste Mutter / sambt allen himmlischen Einwohnern gegenwärtig habest / und grüsse deinen Heyland auß allen Kräfften deiner Seelen auff folgende Weiß.

In Nahmen deß Vatters und deß Sohns / und deß heiligen Geistes / Amen.

O Mein Allerholdseeligster JEsu / du Bräutigam meiner Seelen / zu dem ich seufftze Tag und Nacht / siehe / ich dein allergeringstes Schutz-Kind / ich komme wider zu dir / nachdem ich zu Ehren deines Allerheiligsten Nahmen diese Nacht geruhet hab; und grüsse dich auß dem Innersten meines Hertzen / und bette dich an / mit allen deinen HH. Engeln und Außerwöhlten / ehre / lobe / und preise dich mein Gott und Herr auß allen meinen Kräfften Leibs und der Seelen / so lang ich lebe / und nachmahls wie ich verhoffe / in alle Ewigkeit / Amen.

Für die Wohlthaten sage Danck / wie folgt.

WAs soll ich dir meinem GOtt und HErrn wiedergeben / meinem Erschöpffer / Erlöser und Beschützer / für alles / was du mir bißhero / und in der vätterlichen Erhaltung dieser Nacht / auß dem Vberfluß deiner Güte / so miltiglich gegeben hast? Nehme / O mein allerliebster HErr und GOtt / zur Dancksagung an / allen andächtigen und eiffrigen Dienst deiner H. Kirchen / mit einhelligem Lob der gantzen himmlischen Hoff-Stadt; und wünsche ich von Hertzen / daß unter allen Völckern / in allen Landen / und / mit einem

Wort / der gantzen Welt; sonderlich aber in unser H. Religion dein glorwürdigster und in alle Ewigkeit Gebenedeytester Nahm gebührend verehret und angebetten werde / Amen.

Dich aber und das deinige opffere solcher Gestalt:

UNd obwohlen / mein GOtt / dein ist (von dem alles Gute herkombt) alles was ich hab; so opffere ich dannoch aber- und abermahl / dir und deiner Gebenedeysten Mutter / mein Hertz / Leib und Seel / und alles was darinnen ist; auch alle meine Gedancken / Wort und Wercke dieses Tags / und meines gantzen Lebens / zu aller demütigster Erkentnuß der jenigen Schuld / krafft deren ich dir / meinem allerhöchsten GOTT / und dir / O Maria meiner allerliebsten Herrscherin verbunden bin. Nimb dieß alles zum Zeichen meiner schuldigen Dienstbarkeit; und das zwarn in Vereinigung deiner Wercken / so du selbst auß einer vollkomnester Liebe / zum Heyl unser Seelen verrichtet hast: Helffe mir / mein süssester Heyland / daß auß dem Oberfluß deiner Verdiensten meine vielfältige grobe Mängel gebessert werden.

Wann du nachmahlen deine Wercke einrichten wilst / so bette also:

LEhre mich / O HErr / heut / dein Gesetz halten / und in deinen Gebotten wandern: auff daß ich vermittelst deiner Gnaden vollkömlich halte die Gerichte deiner Gerechtigkeit: daß ich in Gedancken / im Gebett / Worten und Wercken mich verhalte / wie es einem dir gefälligen Geistlichen zustehet; und diesen Tag zum Vergnügen deiner Göttlichen Majestät zubringen möge.

Alhier richte deine Wercke deß gantzen Tags ein / und nach der Materi deines sonderbaren Examens / nehme dir vor eine Tugend / in der du dich denselben Tag fleissig übest / oder eine Untugend / deren du gern woltest ohn seyn: mache dir einen vesten Fürsatz / alle und jede Gefahren und gelegenheiten / denen du am meisten unterworffen bist / zu meiden: und erwecke zugleich eine Reu und Leyd über alle begangene Sünden und Nachlässigkeiten deines Lebens; welches alles mit diesem oder einem andern Gebett geschehen kan.

Ach /

ACh / mein GOtt und HErr! möchte ich diesen Tag mein Hertz / daß ich dir geschenckt hab / so treulich bewahren / wie du verlangest. Ich nehme mir vestiglich vor / mit deiner Göttlichen Hülff / alle Sünden zu fliehen; auch alle gewöhnliche Gebräuchen / und derselben Gelegenheiten / sonderlich aber NB. Alhier nehme den Mangel / den du zum meisten verhüten wilst) zu bessern / und in dieser Tugend NB. (Alhier spreche die Tugend auß / in der du dich zum meisten wilst üben) so mir vor allen sehr nöthig ist / mich zu üben. Und daß zwarn auß pur lauter Liebe gegen dich / dem ich eintzig und allein zu gefallen / zu dienen / und mit Leib und Seel anhängig zu verbleiben verlange. Und Vermög dieser Liebe thuts mir von Hertzen leyd / daß jemahlen / auch daß geringste Ubel gegen deine unendliche Gütigkeit begangen habe / und in deinem H. Dienst biß dato so nachlässig gewesen seye. Es reuet mich über die massen / daß ich so ungeistlich gelebt habe : anjetzt mache ich mir einen starcken Vorsatz / ein jede Sünd hinführo mehr / als alles Ubel der gantzen Welt zu meiden / vollkommentlich und auffrichtiglich zu beichten / und all das jenige zu thuen / was dein allerheiligstes Gesetz von mir erfordert.

Nach diesem begehre Gnad / deinen gemachten Fürsatz der Gebühr nach zu vollbringen.

ABer / mein GOtt und HErr / was hilffts mich / daß ich will / wann du mir nicht hilffest / daß ich kan : Du kennest meine Schwachheit / und dir seynd bekandt meine Weege ; und auß dir allein hab ich mein Vergnügen. Stehe derhalben auff / mir armen Menschen zu helffen ; geb mir Kräfften / daß ich den Fürsatz meines guten willens nachtrücklich vollbringe / und allezeit lebe im Lob und Lieb deiner / und der Gebenedeyten Jungfraw Maria / alhier zeitlich / und nachmahlen ewiglich / Amen.

Endlich setze hinzu eine allgemeine Protestation / wie folget:

SOll es geschehen / mein Heyland / daß ich diesen Tag etwas gegen diesen meinen gemachten Vorsatz gedencken / reden oder thuen würde / daß deinem Göttlichen Willen zuwider ist; so protestire ich und bezeuge anjetzt vor dir und deiner himmlischen Hoff-Stadt / daß solches gegen meinen Willen widerfahren werde. Im widrigen Fall / erbarm dich meiner / O GOtt / und ruffe den irrenden alßbald widerumb zum rechten Weeg / und hebe von der Erden auff den gefallenen. Die Freyheit meines Willens überlasse ich dir also / daß ich wohl leyden mag / daß du selbige zwingest / und deinem Allerheiligsten Wohlgefallen gemäß bindest / wanns nöthig ist / damit selbige sich gegen dich nicht aufwerffe / und gegen deinen Willen im geringsten nicht sündige / Amen.

Nachdem du nun dich und das Deinige deinem GOtt bester massen anbefohlen hast / so wende dich zu der Allerseeligsten Jungfraw Maria / und bitte selbige / durch folgendes Gebett / daß sie deine Fürsprecherin und Mutter seyn und verbleiben wolle.

Ein andächtiger Gruß und Gebett zu der Allerseeligsten Jungfrau MARIA.

So viel Wasser-Tropffen in dem Meer /
So viel Sand-Körnlein hin und her;
So manches Gräßlein / Blat und Frücht /
Man auff Erden und an Bäumen sicht:
So mancher Stern gibt seinen Schein /
Und so viel Engeln im Himmel seyn;

SO viel tausentmahl seye gegrüsset / O Allerglorwürdigste / Allerheiligste und gebenedeyteste Jungfräuliche Mutter GOTTES MARIA. Ich grüsse dich aber in Vereinigung deß liebreichen Hertzen deines Allersüssesten Sohns JESU / und auß den Hertzen aller deren / die dich lieben. Ich befehle mich dir / O holdseelige Mutter / zu einem (wolte GOtt) würdigen Schutz-Kind: nehme mich doch unter deinen Schutz-Mantel / und

und erlaube mir / daß ich nächst GOtt / dir als meiner Königin dienen möge; du bist meine Freud / meine Helfferin / mein Trost auff Erden / und mein Allerheyligste Mutter O Maria. Amen.

Von andern dergleichen Empfehlungen seynd schier alle Bett-Bücher erfüllet / deren du dich kanst gebrauchen. Deinem H. Schutz-Engel / und H. Patronen / sonderbahr den du denselben Tag erwöhlet hast / kanstu dich folgender Gestalt empfehlen.

Zum H. Schutz-Engel.

MEin H. Engel GOTTES / du Bewahrer meiner Seelen und meines Leibs / dich grüsse ich durch das Hertz meines Heylands JEsu Christi / du bist mein geliebter / und von GOTT mir außerwählter Engel: du bist mein und ich bin dein. Zu lieb dessen / der dich und mich erschaffen hat / und dir mich im Tauff anbefohlen hat / nehme mich in deinen sorgfältigen und getreuen Schutz / damit ich durch deine Engelische Hülff über das schnöde Meer dieses Lebens glücklich schiffen / und zum Hafen der ewigen Seeligkeit dermahlen eins mit Freuden gelangen möge. O Heyl. Engel / als meinen Patronen lieb ich dich / als meinen Beschutzer ehre ich dich / und deinem Befelch ergeb ich mich / und bitte dich / du wollest aller meiner bißhero verübten Undanckbarkeit zumahlen vergessen; und wann ich werd gefehlet haben / so bitte ich dich / wollest mich derhalben nicht verlassen / sondern mir den begangenen Fehler helffen besseren / mich unwissenden unterweisen / mich betrübten trösten / mich irrenden zum rechten Weeg leiten / in den Gefahren mich erretten / und endlich führen zur ewigen Seeligkeit! Amen.

Ein anderes Gebett zum selbigen.

ICh bitte dich / O Englischer Hüter und treuer Beschützer / du wollest mich / der ich in deiner Bewahrung auß göttlichen Willen bin anbefohlen worden / auff dem Weeg deß Friedens / der Ersprießlichkeit / und deß Heyls heut und allezeit regieren / und gegen allen bösen Geist / und in schwärer Anfechtung verthätigen.

Stehe mir treulich bey / auff daß ich in der That erfahren möge die kräfftige Hülff GOttes; und daß ich durch selbige immer möge behütet werden für Sünden und Gefahren Leibs und der Seelen; und in der Gnad Gottes und guten Wercken meinem Gott und Herrn biß zum end treu verbleiben möge / Amen.

Zu den H. H. Patronen.

O Mein heilige und sehr werthe außerwöhlte Patronen! Ich erfreue mich von Hertzen über ewere grosse glückseligkeit: zu euch seufftzet meine verzagte Seel under so vielen und starcken Feinden / und in den immerwährenden grossen Gefahren. Seyet doch eueres unwürdigen Schutz-Kindes eingedenck / und erwerbet demselben eine kräfftige und gewaltige Gnad / daß er ewere Fußstapffen eintretten / allen seinen Feinden die Spitz bieten / und also seinem gebenedeyten Seeligmacher / und dessen lieben Mutter / in beständiger Treu zugethan verbleiben möge in alle Ewigkeit. Amen.

Zu dem H. Patronen / so für den gantzen Tag erwöhlet wird.

DV aber o H. N. mein H. und sehr werther Patron nehme mich heut auff zu deinem fußfälligen Schütz-Kind / alle meine Gedancken / Wort und Wercke / alles wachen und betten / alle meine Arbeit und Geschefften / alle Sinn meines Leibs / alle Kräfften der Seelen / alle meine Bewegungen und meinen Athem; auff daß also dieses alles durch deine Auffopfferung / den allerheiligsten Augen GOttes gefälliger / und mit mehrer Gnad und Seegen möge begnädiget werden: daß mein geringer Verstand erleuchtet / mein Hertz mit brennender Liebe entzündet / und ich durch die Krafft GOTTES dein nachfolger werden möge; und daß ich diesen Tag / durch deine Fürbitt / die böse Neigung NB. (Allhier nehme die Neigung / von der du diesen Tag sonder-

sonderlich wilst befreyet seyn) und was immer sonsten meinem GOTT mißfällig ist / standhäfftiglich zu überwinden bestand werde: Diese Tugend aber NB. (Allhier spreche die Tugend auß / in welcher du dich den Tag wilst üben) und was sonsten meinem lieben GOTT gefallen mach / heut erlangen möge / Amen.

Diesem nach mache eine allgemeine Intention und Auffopfferung deiner Wercke / auff folgende Weiß:

Weiß und Manier / eine algemeine Intention oder Meinung zu machen für jeden Tag in der Wochen.

SIntemahlen kein eintziges gutes Werck von der göttlichen Majestät dem Menschen belohnet wird; es seye dann / daß selbiges durch eine gute Meinung zu GOTT gerichtet werde: derhalben ist einem Geistlichen schier nichts so nöthig / als daß er vor allen seinen Wercken immer eine gute Intention zu machen sich befleisse; damit er deß Verdiensts so vieler Mäheseligkeiten und Abtödtungen / welche in dem geistlichen Stand vorfallen sich nicht beraube. So solst du dann / mein Christliche Seel / alle Tage / deß Morgens / ehe du ein Werck angreiffest / dich understehe eine general Intention zu machen für den gantzen Tag; daß ist für alle Gedancken / Wort und Werck deß gantzen Tags. Auff daß du nun in diesem Punct nicht unstät und wanckelmütig / oder auch genothiget werdest / an jedem Tag über eine dergleichen Intention von neuem bedacht zu seyn; so thuest du wohl / daß du für jeden Tag in der Wochen deine gewisse Intention oder Meinung habest / als nemblich für Montag diese N. Intention: für den Dienstag eine andere / und so fortan.

EHe und zubevorn du aber die Intentionen also vertheilest / so überlege vorhin alle deine Schuldigkeiten / krafft deren du absonderlich betten must: und nach dem du selbige versamblet hast; so theile selbige also auß / daß du einer jeden Schuldigkeit einen solchen Tag zueignest / der dir darzu am besten bequem zu seyn scheinet: Du muß aber dir nicht einbilden / daß / wann du deine Wercke für andere

deinem

deinem GOtt auffopfferest; dieselbe für dich selbsten zugleich auch nicht opfferen könnest: sondern muß wissen / daß GOtt in außtheilung der Gnaden so spährlich nicht seye; daß wan er umb Gnad ersucht wird für einen / nicht wolle gebetten seyn auch für einen anderen: ja so gar / wie mehr du von ihm begehrest / wie lieber ihms ist; indem du nichts anders begehrest / als was letzlich zu höchster Ehren Gottes gereichet. So kanst du dann deine Intention allezeit in drey Theil abtheilen; also daß die Wercke deß gantzen Tags Gott auffgeopffert werden: **Erstlich** / zur Danckſagung einer Wolthat / die du schon empfangen hast **Zum andern** / zu Erlangung einer neuen Gnad für andere / für welche du denselben Tag zu betten gedenckest. Under selbige werden verstanden deine Elteren / deine freund und Verwandten / deine Wohlthäter / die Abgestorbene Glaubige / die Obrigkeit deß Ordens / die Christliche Potentaten / die offenbahre gemeine Nothsachen / die Nothsachen der Catholischen Kirchen / und dergleichen / deren du also muß ingedenck seyn; daß allen üd jeden gleichsam ein sicher Tag in der Wochen zugeeignet werde.

So kan dann ein Geistlicher seine Intentionen oder Meinungen ungefehr also einrichten.

Am Sontag.

ERstlich: Kanst du deinem GOtt an diesem Tag alles auffopffern zur Dancksagung aller Wohlthaten / so er dir deiner Religion / und der gantzen Kirchen verliehen hat. **Zum andern**: Zu Erhaltung der Gnaden / die du zum geziemenden Gebrauch der Wolthaten nöhtig hast: nicht allein zu deinem / sondern auch zum Nutzen deines Nächsten: sonderbar aber der jenigen / so dir anbefohlen seynd / oder welche GOtt will / daß durch deine Mitwürckung solle geholffen werden. **Drittens**: Zu Erhöhung deines Ordens: auff daß alle merckliche Gebrechen demselben gebessert / und alle Brüder und Schwester in den Christlichen Tugenden zunehmen mögen: und daß Gott sonderbahr den Obern beystehe / daß sie mit einem wahren Eiffer ihre Untergebene zum Weeg der Vollkommenheit führen und sich selbst von diesem nicht außschliessen / sondern in allem die Ehr Gottes / und das Heyl der Seelen auffrichtig suchen mögen.

Am Montag.

ERstlich: Zur Dancksagung für die sonderbahre grosse Wolthat der Beruffung zum geistlichen Stand. **Zum andern**: Zu Erhaltung wahrer Rew und Leid über die begangene Sünden / und Besserung

rung deß Lebens; wie auch zur Vergebung der Schuld und Straffen. **Drittens** zur Erlösung aller Abgestorbenen Glaubigen: zum meisten aber für die jenige / denen du am meisten verbunden bist. Auch für die Bekehrung der Sünder / sonderlich der jenigen / die dir zum meisten anbefohlen seynd.

Am Dingstag.

ERstlich: Zur Dancksagung / daß GOtt die Welt und alles / was darinnen ist / hat erschaffen wollen: sonderbahr aber sage Danck für deine Erschaffung. **Zum andern:** Zu Erlangung Göttlicher Gnaden / krafft deren du alle Eytelkeiten in Warheit verachten / umb den wahren Gott allein über alles lieben / und allen Gefahren dieser Welt glücklich entgehen könnest. **Drittens:** Für das Heyl aller deiner Freunden / so wohl Lebendige als Todten: auff daß GOtt den verstorbenen die ewige Ruhe; den lebendigen aber Gnad / und was sonsten zum Heyl derselben ersprießlich ist / milt-vätterlich verleyhen wolle.

Am Mittwoch.

ERstlich: Zur Dancksagung / daß Christus seiner Schmertzhafften Mutter / und allen Liebabern derselben / so grosse Freuden und Herrligkeit im Himmel verliehen habe / und unsern heil. Orden durch derselben schmertzhafften Jungfrauen wunderthätige Erscheinung habe einsetzen wollen. **Zum andern:** Zu Erhaltung eines guten Todts / zu Erwerbung der Gunst Mariä / sonderlich in dem letzten Streit. **Zum dritten:** Für alle abgestorbene Brüder und Schwester / und zum meisten für die jenige / so mit dir gelebt haben / oder denen du vor andern mehr verbunden bist. Item für die jenige Seelen deß Feg-Feurs / von welchen die Allerheyligste schmertzhaffte Mutter auff dieser Welt eifferigst verehret worden.

Am Donnerstag.

ERstlich: Zur Dancksagung für das eingesetzte Hoch-Würdigste Sacrament deß Altars / und für andere heilsame Göttliche Mittel / die ewige Seligkeit zu erlangen. **Zum anderen:** Zu Erhaltung einer sonderlichen Liebe und Andacht zu diesem Allerhöchsten GUT: und daß du selbiges immer und allezeit mit gezimmender Reinigkeit deines Hertzen / und sonderlich in deinem letzten Hinscheiden / mit wahrer Reu und

Leyd über alle deine begangene Sünden empfangen mögest. Auch daß du dein Leben also einrichtest / daß du vor dem Göttlichen Gericht dermahlen eins wohl bestehest. **Zum dritten:** Für alle Wohlthäter so Lebendige als Todte / so deinem Orden / oder dir besonderes Guths thuen / oder Guts gethan haben / so wohl in geist- als weltlichen Dingen. Item zu Erlangung der Gnaden für alle Brüder und Schwester deines Ordens: auff daß sie deren Güter / so ihnen GOtt allhier zeitlich verlihen hat / nicht zum Verderben / sondern zu ihrem selbst eigenen Heyl sich gebrauchen mögen. Und schließlich zu Außbreitung der Verehrung deß Hochheiligen Sacraments bey allen Glaubigen.

Am Freytag.

ERstlich: Zur Dancksagung / und einer möglichen Vergeltung aller Schmertzen und Bitterkeiten / so dein Heyland und Seeligmacher in seinem Leyden / für das gantze menschliche Geschlecht / und sonderbahr für dich grossen Sünder hat außgestanden. **Zum andern:** Zu Erhaltung der Gnade / krafft deren du die bittere Passion deines HErrn immer mit wahrem Mittleiden und empfindlichkeit betrachten / und so viel dir möglich ist / nachfolgen; auch andere zur Nachfolg mit ersprießlichem Nachdruck auffmuntern könnest: und daß du dein Leben also einrichten mögest / daß du der Früchten deß Leydens Christi niemahls mit Freuden zu geniessen gewürdiget würdest. **Zum dritten:** Für alle hohen Stands-Persohnen: als nemblich für den wahren Stadthalter Christi / den Römischen Pabst; für den Römischen Käyser; für die Christliche König und Fürsten; für die Obrigkeiten der geistlichen Ordens-Leuthe; zum meisten aber für deines Ordens Obrigkeiten: für andere gemeine Nöthen / und für alle die jenige / welche umb die Verehrung deß bittern Leydens Christi fortzupflantzen sich bemühen; und auch für die jenige Abgestorbene / die sich in ihren Leb-Zeiten zu gemeldtem End bemühet haben.

Am Sambstag.

ERstlich: Zur Dancksagung für alle Gnaden und Wohlthaten / so GOtt seiner gebenedeyten Mutter / und allen Marianischen Liebhabern vormahls auff Erden / und anjetzo im Himmel droben mitgetheilet hat. **Zum andern:** Zu Erlangung der Gnade / vermög deren du unter die eiffrigste Verehrer der Allerseligsten Jungfrauen gezehlet /

let/ und derselben Ehr so wohl an dir/ als an anderen/ die Tage deines Lebens vermehren; und dero Fürbitt im Leben und im Todt erfahren mögest. **Zum dritten:** Für alle liebhaber Mariä/ und sonderlich für die jenige/ so sich die Verehrung derselben zum meisten lassen angelegen seyn/ und haben angelegen seyn lassen/ da sie gelebt haben. Item für alle Lebendige und Todte/ für welche du zu betten schuldig bist: damit GOtt selbige durch die Verdiensten seiner Allerliebsten Mutter zu den ewigen Frewden auffnehmen wolle; auff daß sie in der That erfahren mögen/ daß diese Allerseeligste Jungfrau in der Warheit von GOtt gestelt seye die Pfort deß Himmels.

Diese allgemeine Intention oder Meynungen kanstu allzeit halten nach dieser gemachten Außtheilung. Wann aber einige sonderliche Noth einfallet/ kanstu selbige denen obgemeldten Intentionen/ einschliessen an dein Tag/ an welchem dirs am besten gefallet.

Abends-Ubung.

oder

Sehr kräfftige und heylsame Gebett/

Krafft deren ein eiffriger Diener GOttes und Mariä/ und steter Verehrer der H. H. Patronen/ nach möglicher Erforschung seines Gewissen/ Vergebung seiner Sünden begehret/ und nachmahlen alle seine Wercke GOtt/ dessen gebenedeyter Mutter/ und seinen H. H. Patronen empfehlet: dem täglichen H. Beschützer für die Treu-geleiste Obhut dancket/ und für die anstehende Nacht und folgenden Tag einen neuen erwöhlet. Und nach diesem sich zur Ruhe begebet.

So spreche dann nach gehaltener Erforschung deines Gewissen/ umb Verzeyhung deiner begangenen Sünden zu erhalten/ mit demütigem und zerknirschten Hertzen das folgende Gebett.

ACh/ mein Barmhertzigster GOtt und HErr! Ich hab gesündigt/ ich hab gesündigt und hab übel gelebt für deinen Augen: derhalben bitte ich dich nun durch JEsum Christum deinen Eingebohrnen Sohn/ erbarme dich meiner/ erbarme dich/ und nehme an die

reiche Verdiensten desselben für meine so viele und grosse Sünden / und für die straff derselben. Mir ist von Hertzen leyd / daß ich dich mein höchstes Gut erzürnet habe: jetzt nehme ich mir vestiglich vor / daß ich hinführo die geringste Sünd / so viel mir deine Gnad verleihen wird / williglich und aufffsetzlich nicht mehr begehen will. Du aber mein Heyland und Seeligmacher JESV / du Sohn deß lebendigen GOttes; laß mir zu Theil werden selbige Barmhertzigkeit / reinige mich durch dein kostbares heiliges Blut von meinen Sünden und Missethaten: und geb mir wider das schöne Kleid der Vnschuld / so du mir in der Tauff verliehen hast. O Mutter der Barmhertzigkeit! O Zuflucht der Sünder / Allerheiligste Maria! Ich bitte dich / opffere deinem Allerliebsten Sohn deine Verdiensten zur Außtilgung aller meiner begangenen Sünden / zu Ersetzung meiner Nachlässigkeiten / Vnderlassungen und Vnwissenheiten: auff daß dein Gebenedeyter Sohn in Ansehung derselben von allem Wust der Sünden mich reinige / zu seiner Gnade wiederum auff und annehme / und in seiner Liebe immer und alzeit erhalte. Vnd du / mein H. Schutz-Engel sambt allen H. H. Patronen und Patroninnen / durch euere Fürbitt nehmet von mir das schwäre Joch der Sünden / zieret meine Seel mit den schönen Blumen euerer Tugendten / und schencket mich also nach diesem sterblichen Leben euerem und meinem Jesu und MARIA zu einem ewigen wohlgefälligem Schlacht-Opffer / Amen.

Nach diesem Gebett / verordne alle deine Wirckungen deines gantzen Lebens / sonderlich aber die Wercke dieses verflossenen Tags / und opffere selbige dem himmlischen Vatter auff folgende Weiß auff:

Auffopfferung der Wercken.

O Mein getreuester Engel / und Hüter meiner Seele und meines Leibs: auch ihr meine H. H. Patronen und

und Patroninnen / erbarmbt euch über mich Vertriebenen / bettet für mich euer armseliges und unwürdiges Schutz-Kind / empfehlet mich meiner barmhertzigen Mutter Mariä: nehmet an von mir zu ewer Ehren alle Gedancken dieses verflossenen Tags / ja meines gantzen Lebens; alle Wort und wercke / alle Begierden / alles Gebett / alle so geist- als leibliche Ubungen / alles Wachen und Schlaffen / all mein Fasten / Essen und Trincken / alle meine Schritt und Athem / alle meine Widerwerdigkeiten und Trübsall / alle Sorg und Arbeit / sambt allen meinen Abtöddtungen / und endlich alle meine heutige Bewegungen Leibs und der Seelen / nehmet von mir zu euerer Ehren an / vereiniget selbige mit eueren Verdiensten / und schencket dieß alles der allerseligsten Jungfrauen / als meiner holdseligen Mutter / und meinem Heyland JESU CHRISTO. Du aber absonderlich / H. N. (allhier setze den täglichen Patronen hinzu) mein geliebter Patron wollest all diese meine Wercke zugleich mit allen deinen geübten guten Wercken und Tugenden / der göttlichen Majestät auffopfferen / und mich dem allerholdseligsten Bräutigam unserer Seelen / sambt der übergebenedeyten Mutter desselben treu-eiffergst befehlen / und mir diese Gnad erhalten / daß ich selbigen in allem also gefallen möge / gleich wie du ihnen in deinem Leben gefallen hast.

Allhier wende dich mit demütigstem Hertzen zu der allerheiligsten Mutter GOttes / und bitte selbige / daß sie deine Wercke mit den ihrigen vereinigen / und also ihrem lieben Sohn auffopfferen wolle / auff folgende oder andere Weiß:

O Allergütigste Jungfrau Maria! ich bitte dich durch das Hertz deines Sohns JEsu Christi / du wollest alle meine obgedachte Wercke / und allen meinen guten Willen / zu Ehren Gottes und zu deinem Mütterlichen Vergnügen annehmen / und dieses alles durch die Vereini-

gung deiner allerheiligsten Wercke/ meinem Erschöpffer und Erlöser gefellig machen/und mich demselben also versöhnen/daß ich ihne biß zum End meines Lebens/ und in alle Ewigkeit gefällig bleiben möge/Amen.

Nachdem du dieses mehr mit dem Hertzen/als mit dem Mund gesprochen hast/so schlage deine innerliche Augen auff den Sohn Gottes/und rede selbigen also an:

UNd du/mein hertz-liebster JESU/wollest doch alles/ was deine allerheiligste Mutter in meinem Nahmen dir auffopfferet/ sampt allen dero/ und meiner H.H. Patronen Verdiensten barmhertziglich annehmen / und selbiges durch dein für mich vergossenes Blut reinigen/ und also in Vereinigung deines allerheiligsten Lebens und Sterbens / deinem himmlischen Vatter auffopffern zu dieser Intention N. Allhier erneuere kürtzlich deine Meinung / die du deß Morgens gemacht hast/und nenne deine eigene/oder auch frembde Nothsachen/und bitte deinen Heyland zugleich/er wolle dich der Ablaßen theilhafftig machen: auff folgende Weiß:

WEiters bitte ich dich/mein liebster Heyland/du wollest alle meine Wercke/so ich durch deine Gnad am heutigen Tag verrichtet hab/mit allem Ablaß/er seye verliehen/wohin er immer wolle/auß dem Schatz der Kirchen versehen/und dir mich gäntzlich vereinigen/und von allen Sünden hinführo zumahlen behüten.

Diesem nach kehre zu deinem täglichen H. Patronen/ und bitte selbigen ungefehr auff folgende Weiß.

JCh sage dir Danck/mein wertester Patron und Fürsprecher/daß du mir diese verwichene Nacht und Tag so getreulich beygestanden habest; und schencke dir zum Zeichen der Danckbarkeit die allerreineste Hertzen JEsu und Mariä/ und ersuche dich durch die Liebe

der,

derselben demütiglich / du wollest dich meiner allezeit annehmen / sonderlich aber in der Stund, die ich dir hab zugeeignet. Erlange mir Gnad / daß ich zu selbiger Stund nichts thue / nichts rede / und nichts gedencke / als was meinen JEsu gefällig ist / und daß ich in allen den Willen Gottes vollkommentlich vollbringen möge. Stehe bey mir sterbenden / verthätige mich für allem Anfall und Versuchung deß bösen Feinds / und ziehre meine Seel mit deinen Tugenden / und begleite selbige also zum Richter-Stuhl Gottes: Anjetzo aber empfehle mich / O Heyl. N. dem jenigen Patronen / welcher dir in der Ordnung folget / daß er über mich armseligen Menschen getrue Sorg tragen wolle / Amen.

Wann du allhier die Bildnüß deines Patronen vor dir hast / darvon oben ist gedacht worden / so lege selbige hinweg / und nehme vor dich die Bildnüß deß folgenden Patronen / den du folgender Gestalt anreden kanst.

O Heiliger N. nehme mich in deinen Schutz / und hilff mir / daß ich diese Nacht und folgenden Tag meinem Gott und Herrn wissentlich im geringsten nicht erzürne; sondern demselben in allem vollkommentlich gefallen möge. Sey du mein Lehr-Meister und Beschirmer / und ich will seyn dein Lehr-Jünger und Schutz-Kind.

Nach diesem sage danck deinem GOtt / der allerseligsten Jungfrauen / und deinen H. H. Patronen / für alle empfangene Wolthaten / und befehle dich diese Nacht über / in die Wunden Christi / in den Schooß Mariä / und in den Schutz deiner H. H. Patronen / und behalte dir vor / daß du nicht auß Gemächlichkeit / sondern zur blosen Nothdurfft ruhen wolles; dieses kanst du mit folgendem Gebett verrichten.

Nächtliche Empfehlung an Christum / die allerseeligste Jungfrau und die H.H. Patronen.

HErr Gott himmlischer Vatter / ich sage dir unendlichen Danck für die unzahlbare Wolthaten / so deine allerhöchste Majestät mir armen Menschen von meiner Kindheit an / biß auff gegenwärtiges Augenblick erwiesen hat. Zum Zeichen der schuldigsten Danckbarkeit / opffere ich dir alle Verdiensten meines Heylands Jesu / und bitte dich fußfälliglich / durch denselben unsern Herrn JEsum Christum / du wollest mir allezeit / und sonderbahr in der Stund meines Todts / wie auch allen meinen Freunden / Verwandten / Wolthätern / und für welche zu betten ich schuldig bin / deine gewöhnliche Barmhertzigkeit erzeigen. Jngleichen opffere ich dir / O Jesu / du Sohn deß lebendigen GOttes dieselbe Dancksagung für alle mir geleistete Wolthaten / und verbinde selbige Dancksagung mit dem Hertzen deiner Jungfräulichen Mutter Mariä / und den Verdiensten meiner H.H. Patronen. Hergegen opffere ich dir / O MARJA / in meiner Einfalt das Hertz deines eingebohrnen Sohns / mit meinem / obwohl unwürdigsten Hertzen / und allen Verdiensten deiner getreuen Diener und Liebhaber / für alle mir erwiesene Gnaden und Wolthaten Dir auch mein Heyl. Engel / und euch meinen H.H. Patronen / die ihr mich bißhero so treulich bewahret hat / opffere ich das Hertz JEsu und Mariä.

ACh! wie gern wolte ich / mein GOtt und Herr diese gantze Nacht auß allen meinen Kräfften dich loben und preisen ! nun aber muß nach der Schwachheit meiner Natur / obschon ungern / mich richten / und die nöthige Ruhe meines Leibs annehmen. Jch stelle aber an meine

ne Platz das jenige Lob / so dir meine H. H. Patronen / auch bey nächtlicher Weil / mit grossen Eyffer und brennenden Hertzen zeit ihres Lebens gegeben haben. In deine H. H. Wunden / O JESV befehle ich mich / in denselben will ich ruhen / in denen will ich schlaffen / wachen / leben und sterben. Errette mich von allen Nachstellungen und Listen meiner Feinden : erhalte meinen Leib und Seel in der Keuschheit / auff daß ich mit Frewden zu dir erwachen / und dich von Hertzen loben möge / Amen.

O Allerheiligste Jungfraw Maria / nehme deinen unwürdigen Diener diese Nacht unter deinen Schutz-Mantel / damit demselben der Betrug deß losen Feinds nicht schaden könne. Hilff mir / O Maria / daß / gleich wie dein Hertz gewachet / wann du geschlaffen hast / also auch / das Meinige wache / wann ich schlaffe. Derhalben ist mein Will / daß ich zu aller und jeder Erhohlung deß Athems / und zu allen Schlägen deß Hertzen / sagen könne ; Seye gegrüsset du Mutter Christi : Seye gegrüsset O JEsu / du Sohn Mariä. Oder Ich liebe JEsum und Mariam. Oder : Mein GOTT und Alles. Oder : Gebenedeyt sey GOTT / oder dergleichen.

Auch bitte ich dich / O keuscheste Jungfraw / durch deine H. Jungfrawschafft / und unbefleckte Empfängnüß / erhalte mein Leib und Seel diese Nacht in aller Reinigkeit. Ich wolte lieber sterben / als in die geringste Unsauberkeit verwilligen. Gleich wie ich nun dieselbe anjetzt verfluche / also bitte ich / du wollest mich / allerreinigste Jungfraw für allem dem diese Nacht bewahren / so den Göttlichen Augen / und den Deinigen mißfällig ist.

O mein H. Schutz-Engel / und ihr / meine H. H. Patronen / euch bitte ich / haltet für mich armen Menschen an / daß ich diese Nacht von allen Anfechtungen deß Fleisches / und von allem Arglist deß leydigen Sathans möge beschützet werden : umbgebet meine Ruh-Statt

mit euerem Schirm / und vertrettet meine Platz mit ewerem Lob GOttes / wann ich schlaffe. Erwecket mich zu gebührender Zeit auff / und helff mir alsdann meinen GOtt und HErrn mit Frewden loben / ehren und preysen; munteret mich auff allhier zeitlich / auff daß ich dermahlen eins meinen Gott mit euch loben und preysen möge ewiglich / Amen.

Alhier falle nieder zu der Bildnüß Mariä in deiner Cellen / und begehre von deiner Mutter den Segen und spreche:

Mit deinem Sohn / Maria mein /
Mich segne jetzt / ich bleibe dein.

Unter dem Außkleyden führe zu Gemüth / oder die Entkleydung Christi in seinem Leyden; oder die Bloßheit deiner Seelen / wegen Mangel der Tugenden / und wegen deß verlohrenen Kleyds der Unschuld; oder die Stund deines Todts / an welcher du aller zergänglichen Güter wirst entblösset werden / oder dergleichen. Hüte dich auch unter dem Außkleyden / daß du keinen entblösten Theil deines Leibs fürwitziglich anschawest. Schließlich solstu mit dem Wey-Wasser an deiner Stirn machen den Nahmen JESU / und über das Hertz den Nahmen MARIÆ, und sprechen:

JEsus seye in meinem Sinn / Maria im Hertzen / JESUS MARIA JOSEPH, im Mund / im Leben und im Todt.

Nach diesem besprenge dein Beth mit Wey-Wasser / und mache über selbiges ein dreyfachiges Creutz und spreche:

In Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heiligen Geistes / Amen.

Indem du zum Beth gehest / so spreche:

ALlersüssester JESU / in deine Händ befehle ich meinen Geist / nehme zum End meines Lebens meine Seel zu dir. Ich will im Frieden zugleich einschlaffen und ruhen,

hen. GOtt ✠ der Vatter / der Alles auß nichts erschaffen hat / segne mich. GOtt ✠ der Sohn / der den verlohrnen Menschen mit seinem Blut erkaufft hat / segne mich. GOtt ✠ der Heilige Geist ein Tröster der betrübten Hertzen / segne mich.

JESUS von Nazareth, ein König der Juden.

Der Sieghafftige Ehren-Nahm / behüte mich für allem Ubel.

Heiliger GOtt / starcker GOtt / unsterblicher GOtt / erbarm dich meiner.

JESUS, MARIA, JOSEPH.

WAnn du nun nicht alßbald schlaffen kanst / so erinnere dich der Materi / deren du deß folgenden Tags dich zur Betrachtung gebrauchen wilst. Oder gedencke an das bittere Leyden und Sterben Christi: oder was dergleichen. Unterstehe dich auch so ehrbarlich als dirs möglich ist / im Bett zu ligen / nemblich auff der rechten Seiten / und überall bedeckt / auch in der grösten Hitze / mit Creutz-Weiß übereinander geschlagenen Händen vor der Brust: und schließlich mit solcher Eingezogenheit / die einem Geistlichen / so da einer Englischen Reinigkeit sich auff Erden befleissen solle / gebührlich anstehet. Gewöhne dich auch nicht daran / daß du dich offt von einer Seiten zur andern weltzest; sondern lige ruhig / und gedencke an deinen Heyland / welcher am Stammen deß heiligen Creutzes / nicht auff einem weichen Betth; sondern am harten Holtz sterbend entschlaffen ist. So offt du erwachest / seufftze zu deinem Gott: und versichere dich / daß / wann du dieses alles auß wahrer Meynung deinem GOtt zu gefallen wirst halten; so wirstu mit den Kindern GOttes ruhig schlaffen / und auch durch alsolchen Schlaff dich noch darzu verdienstlich machen.

Die Fünff und Fünfftzigste und letztere Geistliche LECTION

Von Der Verharrung im Guten.

Matth. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.
10. v. 22. Wer verharren wird biß zum Ende / der wird seelig werden.

1. OB zwarn noch viele Materien übrig seynd / von denen könte und solte gehandlet werden; selbige aber / theils einem Geistlichen zu wissen nicht nöthig; theils auch in denen vorhergehenden Lectionen unvermerckt berühret seynd: derhalben wollen wir allhier darvon keine weitere Meldung thuen; sondern mit gegenwärtiger Lection von der Verharrung das Studier-Jahr beschliessen / und den Spiel-Monat anfangen; damit von dir / mein Christliche Seel / nicht möge gesagt werden / was der heilige Evangelist Lucas auß dem Munde deß Heylandes meldet und sagt: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen / und hats nicht außführen können. Dann / was hilffts / daß man eine Sach anfanget / und nicht biß zum End beständiglich darinnen verharret? Dahero / wann schon einer allem dem / so in dieser Tugend-Schul gelehret worden / zum genauesten nachlebte / und dannoch darinnen biß zum Ende nicht Fuß beym Mahl hielte / würde selbiger keinen Nutzen darvon tragen: zumahlen das ewige Leben den Anfangenden und denen so in dieser Schuhlen sich üben / zwarn versprochen

c. 14. v. 30.

versprochen wird; kan aber keinem gegeben werden / als denen / die biß zum Ende deß zeitlichen Jahrs diesem Studieren fleissig obligen. Dieses bedeutet dir GOTT durch den Propheten / und sagt: **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet / und Böses thut / soll er dann leben? Es wird an alle seine Gerechtigkeiten / so er gethan hat / nicht gedacht werden.** So sagt dann recht der heilige Hieronymus: **Man sucht in den Christ-Glaubigen nicht den Anfang / sondern das Ende. Paulus hat übel angefangen / aber wohl geendiget: Der Anfang deß Verräthers Judä wird gelobt; der Außgang aber wird mit dem ewigen Verderben gestrafft.** Einmahl gewiß ist / was der heilige Vatter Augustinus sagt: **Es ist kein grosse Sach / daß man das Gute anfange; sondern das ist allein vollkommentlich / daß man selbiges zum End bringe.** Ezech. 18. Lib. 1. contra Jovinian.

2. Und da der Seraphische Lehrer Bonaventura dieser Worten deß Apostels sich erinnert. **Es lauffen zwarn alle / aber einer bekombt das Kleynod:** spricht er also: **Dieses kan von den Tugenden gesagt werden: dann selbige lauffen zum Reich Christi / eine aber erhaltet das Kleynod: Es lauffet die Verachtung der Welt / es lauffet die Armuth / es lauffen die Allmussen / das Wachen und Betten lauffet / es laufft die Enthaltung / Keuschheit und Gedult; auch lauffet die Verharrung; und von allen wird diese letztere nur allein gecrönet: dann der verharret biß zum End / der wird seelig werden.** Weiters / gleich wie kein Werck / es scheine so vollkommen zu seyn / als es immer wolle / GOTT gefallen kan / ohne die Lieb; wie der Apostel Paulus mit diesen Worten bezeugt: **Wann ich mit Menschen- und Engeln-Zungen redete / und hätte aber die Liebe nicht / &c.** Also muß keine Tugend / weder auch einiges gute Werck die Belohnung erwarten / wann sie nicht von der Verharrung vergesellschafftet werde. Das Evangelische Weib / so mit dem Blut-Gang behafftet ware / hat nirgend anders her die Gesundheit erlanget / als daß sie den Saum deß Kleyds Christi hat angerühret: die Säume aber an den Kleydern seynd das eusserste und letzte Theil derselben. Was wird nun anders dadurch bedeutet / als eben / daß die Verharrung / so durch das Anrüh- 1. Cor. 9. In Ps. 67. 1. Cor. 13. Matth. 9.

ren deß Saumbs verstanden wird / hoch nöthig seye zu Erhaltung der Gesundheit / oder deß ewigen Seelen-Heyls? Der fromme Jacob hat GOtt gesehen / aber wo? Auff der Spitzen der Leyter / sagt der heilige Hieronymus / und nicht unten am End derselben / oder in der Mitten: auff daß wir lernen sollen / daß es nicht gnug seye / wohl anzufangen / sondern wohl zu endigen. Dann was hilffts / sagt der heilige Bernardus / daß wir Christum nachfolgen / wann wir ihn nicht erreichen: Derhalben sagte Paulus: Lauffet also / daß ihrs ergreiffet. Alda solstu / mein Christ-Glaubiger Mensch / das Ziel deines Lauffs und Fortgangs setzen / wo Christus das Seinige gestelt hat. Er ist / sagt der Apostel / gehorsamb worden biß zum Todt. Du magst dann lauffen / so viel du kanst; wirstu nicht lauffen biß zum Todt / so wirstu keinen Lohn bekommen. Also redet der heilige Bernardus von der Sachen. Wilstu nun seelig werden / so folge deinem Heyland nach / der von sich selbsten sagt: Ich hab das Werck vollzogen / mein Vatter / das du mir zu thuen gegeben hast. Und am Creutz gesprochen hat: Es ist vollbracht. Obwohl die hartnäckige Juden geruffen haben: Wann er ein König auß Israel ist / so steige er vom Creutz / und wir wollen ihm glauben: Dannoch hat Christus sein Creutz nicht verlassen wollen. Warumb aber das? dieweilen selbiger / indem er ein wahrer König über Israel ware / den Titul oder Uberschrifft seines Reichs / so auff das Creutz gehefftet ware / nicht verlassen müste: Dann so der jenige / der biß zum End nicht verharret / nicht kan seelig werden / wie viel weniger könte seelig werden der Heyland selbst: sagt der heilige Bernardus / und der heilige Thomas setzt hinzu / und sagt; Wann Christus vom Creutz hinab gestiegen wäre / so hätte er uns in der Tugend der Verharrung biß zum End nicht vorgeleuchtet.

In Epist. 10. ad Fur. — Epist. 253. — 1. Cor. 9. — Joan. 17. — Joan. 19. — Matt. 27. — In Matth. c. 27.

Gen. 19.

3. Entsetzlich ist / was wir im Buch Genesis lesen von dem Weib deß Loth / so der Feurs-Brunst entkommen ware; und da sie zurück schauete / sehe / da ward sie in eine Saltz-Säule verwandlet. Warumb hat GOtt aber den Fürwitz dieses Weibs in einem Augenblick so grausamblich straffen wollen / indem doch selbige vielleicht nur auß lauter Mitt-Leyden hat umbschauen wollen? Damit uns der gütige GOtt sorgfältiglich unterrichte / wie viel daran gelegen seye / daß der jenige / so den Sünden einmahl den Rucken gewendet /

wendet/und nunmehr den Berg der Tugenden hinauff zu steigen angefangen hat/ nicht zurück schreite. Dahero hat er sehr vorsichtiglich verordnet / daß das gemeldte Weib nicht in eine hölzerne / steinere / oder metalline; sondern vielmehr in eine Saltz-Säul verändert worden. Dann also / spricht der H. Vatter Augustinus: **hat uns GOtt eine vermengte Speiß zugericht/ die wir gleichsamb schmecken/ uns für alsolchem Unglück fleissig hüten / und mit diesen Gedancken / gleich wie mit einem Saltz gewurtzet/unsern angefangenen Weg tapffer fortsetzen / und die Augen nicht zurück schlagen sollen / damit wir nicht auch dergleichen Straff zu erfahren genöthiget würden.**

4. Nachdem der H. Bernardinus weitläuffig erzehlet/wie der böse Feind die Verharrung deß Menschen zu verhindern trachte/ bringt er diese folgende Histori hervor / und sagt: Es waren zwey Fechter / so sich miteinander schlagen wolten: und da der eine sicht/ daß sein Feind auff ihn will loßgehen / so rufft er alsbald und sagt: ich will mit zweyen nicht fechten; einer von euch beyden weiche zurück: derohalben sehet selbiger zurück / in Meynung / daß einer hinten ihm stehe; wird aber in solchem zurück schauen / vom andern verletzt und getödtet: Also wird der jenige vom Teuffel gar leicht betrogen / welcher nicht verharret / sondern zurück sehet. So haben dann die Engel GOttes wohl gesagt zum Loth: **Errette deine Seel / und sehe nicht umb;** da aber dessen **Weib zurück geschauet / ist sie in eine Saltz-Säule verwandlet worden.** Derhalben sagt Christus: **Keiner / der seine Hand an den Pflug legt / und sehet zurück/ ist geschickt zum Reich GOttes.** Hergegen befleisset sich der höllische Sathan die Verharrung im Guten auff alle mögliche Weiß zu hemmen / wie der H. Laurentius Justinianus bezeugt: **Der Teuffel /** sagt er/ **pflegt der Verharrung immer nachzustellen; dieweilen er weiß / daß selbige unter den Tugenden allein gecrönet werde.** Bey dem Propheten Ezechiel wird ein grosse Niederlag erzehlet / welche GOTT unter den Menschen / in allerhand Stands/ Geschlechts und alters Persohnen / mit dieser Condition hat angestellet. **Ihr sollet keinen tödten/an welchem ihr das Zeichen/ Thau/ sehet.** Warumb sollen aber diese mehr frey seyn/ als andere? Dieweiln/ sagt der gelehrte Cardinalis Hugo / die Buchstaben T. in dem Hebräischen Alphabet die letzte Litter / und der Figur deß Creutzes gleich ist / und derhalben durch selbige die Verharrung verstanden wird: auch ein jeder dahero erinnert werde /

Tom. 2. ser. 66. art. 2. c. 2.

Gen. 19.

Luc. 9.

c. 2. de lig. rit.

Ezech. 9.

werde / daß / wann er alle Gebott GOttes biß zum letzten nicht halte / solle getödtet werden.

5. Zu dessen mehrer Bekräfftigung dienet ein ander Orth der heiligen Schrifft. Im alten Testament hatte GOTT befohlen / daß ihm alle Erst-Geburt / so wohl von Menschen als Viehe zum Opffer solte geschlachtet werden: den Esel allein hat er auffm Altar nicht haben wollen. Die **Erst-Geburt deß Esels / sagt GOTT / solstu mit einem**
Exod. 13. v. 13. **Schaaff verwechßlen.** Obwohln nun die heilige Dollmetscher hierüber vielerhand Ursachen vorbringen / so dienet doch diese zu unserem Vorhaben am besten; daß nemblich durch die Esel die jenige verstanden werden / so da zwarn wohl anfangen / in der Mitten deß Weegs aber ermüdet werden und erligen: zumahlen man im gemeinen Sprichwort sagt: **Ein Esel laufft nicht lang.** Diese verwirfft dann GOTT / und hat von selbigen ein Abschewen. Werffe derhalben / mein Christliche Seel / alle Faul- und Trägheit von dir hinweg / verlasse die Eigenschafft deß Esels / und nehme die Natur der Hirschen an; seye hurtig und unverdrossen im Dienst GOTTES / wann du demselben zu einem angenehmen Opffer
Lib. 1. Sinon. in fine. wilst geschlachtet werden. Dahero ermahnet dich billig der heilige Isidorus und sagt: **Stehe fest in der Gedult / das fromme Leben / so du hast angefangen / verlasse nicht; deinen gemachten guten Vorsatz / und gethanes Versprechen halte biß zum End: seelig bistu / wann du im Guten verbleiben wirst: seelig bistu / wann du beständiglich verharren wirst:**
Ps. 105. v. 3. **Das Heyl wird versprochen den Anfangenden; der Lohn aber wird den Verharrenden gegeben. Seelig seynd / die das Gerechte bewahren / und thuen / was recht ist zu aller Zeit.** Der ist nicht glückseelig / der Guts gethan hat; sondern der Guts thut zu aller Zeit.

In Cap. 27. Ezech. 6. Nehme auch wohl in Obacht / die folgende Lehr deß H. Hieronymi: **Wir werden nicht / sagt er / über die vergangene / sondern über die gegenwärtige Dinge gerichtet werden. Behutsamb / behutsamb / und forchtsamb solstu seyn / auff daß deine alte / mit grosser Mühe erworbene Herrligkeit und veste Stetigkeit im Guten / die Wällen einer eintzigen Stunden nicht zu Boden werffen.** O wie viele haben gehabt ansehnliche Eingäng / und hergegen schändliche Außgäng! Henricus der achte / König in Engelland / hat mit seiner eigenen

Hand

Hand ein Buch von den sieben Sacramenten gegen Lutherum geschrieben / und ist bey dem Römischen Pabst und allen Cardinälen in solcher Æstim gewesen / daß er mit dem Titul eines Verthädigers der Kirchen von selbigen ist geehret worden. Wer solte damahls vermeynet haben / daß dieser König in seiner Boßheit auch einen Antichrist überwinden / und sein heiliges und Ertz-Catholisches Reich in den Abgrund der schändlichen Ketzerey stürtzen würde? und gleichwohl hat desselben Grausambkeit / nicht ohne grossen und unwiderbringlichen Schaden und Aergernüß der Christ-Catholischen Kirchen / sich so weit außgelassen / wie gemeldet worden. Osius ein Bischoff / deßgleichen die Catholische Kirch nicht offt gesehen hat / den die Arianer selbst einen Fürsten der Versambtungen genennet / und schier die gantze Welt als ein Wunderwerck verehret; den der Kayser Constantinus für seinen geistlichen Vatter gehalten / und dessen Rath gepflegt hat; dieser so ansehnlicher / gelehrter und hoch verständiger Mann hat den Glauben / den er so lange Zeit verthätiget / erhoben / und außgebreitet hatte / im hundersten Jahr seines Alters verläugnet / und ist der schändlichen Ketzerey deß Ursacii und Valentis zum ewigen Verderben seiner Seelen beygefallen.

7. Die Bildnüß deß Nabuchodonosoris steigete von einem güldenen Haupt zur silbernen Brust und Armen hinab: von Silber zum Ertz oder Kupffer / vom Kupffer zum Eysen / und endlich zu der verwürfflichen Materi der Erden. Dieser Bildnüß seynd gleich alle die jenige / so da mit einem grossen Eyffer anfangen / nachmahlen aber allgemach zur Trägheit sich lencken / und also vom Weeg deß Heyls / zum Weeg deß Verderbens sich nicht stürtzen / sondern vielmehr langsamb und gemächlich hinunter lassen. Gleich wie nun die unvergleichliche grosse Bildnüß deß Nabuchodonosoris durch ein kleines Steinlein ist zu Bodem geworffen worden; also kan offtmahlen ein gar wenige Gelegenheit sehr schädlichen und schändlichen Fall verursachen. Dieses hat mit seinem höchsten Schaden erfahren ein sicher Jüngling / von welchem Drexelius also meldet. Es war auff eine Zeit ein Jüngling / der hat ehrliche und reiche Eltern; diese ersuchete selbiger / sie möchten ihm erlauben / die Welt zu verlassen / und ein heiliges Leben anzufangen; welches ihme der Vatter nicht gestatten wolle: alß nun der Jüngling mit vielfältigem Bitten und Begehren nichts richten konte / nahm er seine Freund zu Fürbittern; die dann solches vom Vatter letztlich erbetten: darauff ist er alsbald in ein Kloster gangen: darinnen er mit täglichem Casteyen und Abbruch dermassen zugenommen / daß er allen andern zum Exempel gewesen ist: In solchem Wachsthumb der Tugenden ließ er sich gedüncken / er hätte nunmehr

(so doch nicht ware) eine beständige Vollkommenheit erreichet: begehrt derhalben von seinem Prälaten Erlaubnüß auß dem Closter sich in eine Wildnüß zu begeben/ und daselbst wie ein Einsidler zu leben: der geistliche Vatter als der deß bösen Feinds List wohl vermerckte/ mahnet den jungen Ordens-Mann von solchem seinem Vorhaben ab: stellet ihm die Gefahr/ die feindliche Nachstellung/ und auß sothaner Absönderung erfolgenden vielfältigen Schaden vor Augen: der Geistliche aber wolte sich in dieses alles nicht verstehen/ als der sich von seinem eygenen Sinn und Meynung gar zu starck ziehen und überreden liesse: wanns dann immer seyn muß/ sagt der Prälat/ so will ich dir die Geferten zugeben: also gienge er mit zweyen Geferten dahin/ die dem neuen Einsidler ein gelegenes Orth außsuchen solten: da nun selbige einige wenig Tage/ gantz ermüdet in der Wüsten herumb gangen/ setzten sie sich nieder zu ruhen/ und entschlieffen: hierüber flieget ein Adler herzu/ und erwecket sie mit dem Getöß seiner Flügel: da sagten die Geferten: sehe Bruder/ GOtt schickt dir einen Engel/ dem du sollest nachfolgen: dessen erfrewet sich der Bruder/ ließ seine Geferten von sich/ und folgt dem voran fliegenden Adler nach. Uber ein kleines setzt sich der Adler nider/ und verschwindet. An selbigem Orth findet der Einsidler ein lüstige Höhl zu einer Wohnung/ neben einem frischen Brünlein/ und etlichen Palmbäumen: daß er also billig darfür halten können/ GOtt habe diese Bleib-Statt durch den Adler angewiesen/ alwo er sein Leben im Dienst GOttes zubringen solte. Er brachte nun sechs gantze Jahr in grosser Einsambkeit und unschuld zu. Dieses konte der böse Feind nicht leyden/ und förchtete/ dieser Einsidler mögte in den Tugenden dermassen zunehmen/ daß er ihn nachmahlen von selbigen abwendig zu machen nicht bestand wäre: derhalben fangt er an/ allerhand Betrug und Arglist sich zu gebrauchen: verkehret sich in eines alten wilden Einsidler Gestalt/ und erscheinet also dem jungen Bruder/ der dann (als welcher innerhalb sechs Jahren keinen Menschen gesehen) von dem frembden Gast erschröcket/ fangt an zu betten. Jmgleichen stellet sich auch der betriegliche Feind/ als ob er auch bettete; und da der Bruder auffstehet/ spricht ihm die höllische Larven zu/ und ermahnet ihn/ nachmahlen mit ihm zu betten. Nach selbigem fragt er den einfältigen Bruder: wie lang er sich allda auffhalte/ und bekombt zur Antwort/ sechs Jahr. Wie soll das seyn/ sagt der vermenschte Teuffel/ daß ich in so langer Zeit nichts umb dich gewust habe/ und wohnest so nahe bey mir? Es ist nun der vierte Tag/ an dem ich erfahren/ daß du allhier wohnest; und hab mich alßbald auff den Weeg gemacht/ dich zu grüssen/ und mich von unser

beyden Seelen Heyl und Wohlfahrt mit dir zu besprechen. Warumb halten wir uns in einem so öden unbewohnten Wald auff / und werden der heiligen Communion deß Fronleichnambs Christi niemahlen theilhafftig ? Ich förchte sehr / Christus werde uns auch seines Himmel-Reichs nicht theilhafftig machen. Nicht fern von hier seynd zwey Klöster / dahin wir an den Festägen gehen / und die H. Communion empfangen mögen. Solchen Rath hielte der einfältige Bruder für heylsamb und nothwendig ; gienge mit dem bösen Feind / den er für einen heiligen Mann ansahe / von seiner wilden Höhl zu einem der gedachten Klöster : und als er in die Kirchen kam / niederkniet und bettete / und über ein kleines nach seinem Gefärten umbschauete / fande er denselben nirgends : fragt derhalben bey dem Kloster / ob niemand seinen Gefärten / einen alten Wald-Bruder gesehen habe. Die im Kloster sagten / wir haben niemand gesehen / dann dich allein / ohne einigen Gesellen in die Kirchen eingehen. Auß welchem dann letztlich der gute Bruder deß Betriegers List wargenommen ; und daß er also von dem bösen Feind auß seiner Wohnung und Wüsten herauß gelockt worden : welches ihn gleichwohl nicht fast verdrossen ; dieweilen er nach so langer Zeit der Einsambkeit / Leuth gesehen hat. Kehret also wieder zu seiner vorigen Höhl / und fahret in dem angefangenen gottseeligen Leben fort / wie zu vorn.

Solches mogte der Teuffel abermahl nicht leyden / derhalben erfunde er einen weit andern Betrug : stellet sich in eines Jünglings Gestalt / als wäre er eines Bürgers Sohn / auß deß Einsidlers Vatterland : damit er ihne / den er einmahl betrogen / noch ferner von der Wildnüß / von der Andacht und gottseeligem Leben entführen / und gar in die ewige Verdambnüß stürtzen mögte. Kombt derowegen vor deß Brudern Höhl / redet zwar nichts ; stellet sich aber / als seye er ihn zu suchen / auß dem Vatterland ankommen / beschauet den Bruder allenthalben wohl / damit er ihm Ursach zu fragen gebe / was er dieser Orten machte ? So dann auch geschahe : zumahlen der einfältige Bruder anfing / und fragte : was machstu allhier ? Warumb beschauestu mich allenthalben so fürwitziglig ? Der tausend Lügner antwortet und sagte : Ach ! frommer Herr / mich dunckt / du kennest mich nicht mehr / dieweilen wir schon so lang nicht mehr ein ander gesehen haben. Ich bin deines Vatters Nachbahren Sohn : also hat dein Vatter / also hat deine Mutter / und also deine Schwester geheissen. Deine Mutter aber und deine Schwester seynd bereits vor drey Jahren / dein Vatter ist aber erstlich dieß Jahr gestorben / und hat dir allein alles Haab und Gut verlassen / damit du solchen Schatz als ein frommer Gottseeliger Sohn / zu

euer beyder Seelen-Heyl / unter die Armen außtheilest: zu welchem End er dann unterschiedliche Botten / dich zu suchen außgesand / so dich aber nirgend haben finden können. Darumb ich mich dann billig hoch zu erfrewen hab / daß mir das Glück also günstig gewesen / und dich allhier angetroffen habe. Der gute Einsidler antwortet Gottseeliglich (wann er nur auch beständiglich bey solcher Antwort verblieben wäre) Ich will / spricht er / umbs Gelds Willen dieß mein liebes Oertlein nicht verlassen. Darauff sagte der Feind hinwieder: was rathe ich dir dann böses? Ich sag nicht / daß du die Reichtumb / Geld und Gut besitzen; sondern unter die Armen außtheilen / und dich alßbald wiederumb zur Wüsten und Wildnüß begeben sollest. Wie wirstu das am jüngsten Tag verantworten / wann eine so ansehnliche Summa Gelds verfressen / und den Armen entzogen wird? wie wird deinem Vatter / wie wird den Armen geholffen / die du so grosser Barmhertzigkeit beraubest? Ich für meine Person / antwortet der Bruder / hab mich biß dato nichts weltliches kümmeren lassen; sondern mich allein / wie ich mein Gewissen rein halten / und GOTT sambt seinen Heiligen andächtiglich verehren möge / jederzeit nach mögligkeit beflissen. Ja eben dieses / sagt der listige Lügner / ist das Gewissen / und Gottes Heiligen bedencken; wann man den Eltern in einer so gottseeligen Meynung / und den Armen bey so guter Gelegenheit zu Hülff und Trost kombt: Wem solches nicht angelegen ist / der versaumbt sein eigen Gewissen / und verachtet GOtt sambt seinen Heiligen. Zu solchen Worten fragt der Einsidler: ist dann sonst niemand auß meinen Freunden vorhanden / der solche Verlassenschafft ohne mich unter die Armen außspendiren könte? Komstu nicht / sagt der Betrieger / so wird der nächste Geitzhals seines Gefallens darmit handlen: werden also die Armen traurig / elend und unbegabt darvon müssen; an welchem allem du allein wirst schüldig seyn. Der unverständige junge Bruder lasset sich durch solche Wort bewegen / verlast seine Wohnung und Einöde / sambt Gott und dessen Heiligen: reiset fort / kombt in das Vatterland: lernet unterwegens nicht wenig Laster und Buben-Stücklein von seinem Gefärten / der ihn gleichsamb unwissend und unvermerckt / trefflich in aller Weltlichkeit und Boßheit abgerichtet. Nachdem er aber nach Hauß kommen; siehe / da begegnet ihm sein Vatter / den der böse Feind für todt angesagt hatte: dieser verwundert sich ab dem neuen Gast / kennet seinen Sohn nicht mehr; der Sohn aber kennet den Vatter / fragt / wer und von wannen er seye / und was er wolle? der Sohn verwundert sich hergegen / daß er solte seinen Vatter sehen / den er doch für todt gehalten: fieng an / eine Ehr-

Lügen

Lügen zu dichten (dann er auß der guten Kundschafft seines Weggefährten so viel schon erlernet) und sagt / es hätte ihn das Verlangen / seinen Vatter heimzusuchen/ und noch einmahl lebendig zu sehen/ daher getrieben: hierauff erkennet der Vatter seinen Sohn/führet ihn mit sich fröhlig nach Hauß/und tractiret ihn vätterlich: indem er sich aber also bey dem Vatter auffhaltet/erlernet er bald den Welt Brauch und Leichtfertigkeit / die er vielleicht noch nicht allerdings vergessen gewesen: und wird endlich so gottloß/als gottseelig er zuvor gewesen / und ware ihm gleichsamb leyd / daß er sich der Sünden so lang enthalten; so wohl gefiel dem elenden Jüngling das liederliche Leben: das Gewissen/welches er sonsten täglich zu erforschen pflegte/ muste sich jetzt untertrucken lassen: die Heiligen Gottes / so er vormahlen so embsig und andächtiglich verehret/ achtete er nichts mehr/ und fieng an im Gottes-Dienst verdrießlich zu werden; hingegen dem Leib / welchen er so vielmahl casteyet und mortificiret hatte/ auffs allerzarteste auffzuwarten: ward also nach und nach/von Tag zu Tag ärger/und wunderte sich gleichsamb selbst/wie er deß liederlichen Lebens so lang habe entrathen können: hat also gottloser Weiß seine Unschuld und Reinigkeit verlohren / und sich in die abscheuliche Sünden verwickelt/ daß er also von seinem eigenen Vatter / wegen seines bösen Lebens/mit Streichen hergenommē worden. Es war nunmehr alle Ermahnung und Straff verlohren; darumb er dann letztlich in seinem unseeligen Leben gantz unseelig ist gestorben und verdorben.

8. Kanst du nicht/mein Christliche Seel / hierauß handgreifflich abnehmen / daß es nicht gnug seye/wohl anzufangen; sondern man müße auch in dem guten vom Anfang biß zum End verharren; was haben diesem unglückseeligen Jüngling seine so viele Jahren geübte gute Wercke genutzet? warhafftig nichts. O wie viele Geistliche findet man nicht auch heutigen Tags leyder GOTTES! so da überauß wohl angefangen / aber trefflich übel endigen! diese redet der Heil. Apostel Paulus mit denen ernstlichen Worten an / und sagt: **Seyd ihr so unwitzig / daß ihr / nachdem ihr im Geist habt angefangen / jetzt im Fleisch vollenden wollet?** und der Heil. Geist drewet allsolchen durch den weisen Mann mit dem erschröcklichen und ewigen **Wehe** / und spricht: **Wehe denen / welche die Gedult verlohren / und die rechte Weeg verlassen haben / und seynd auff verkehrte Weege abgewichen.** Dahero sagt Christus bey dem Evangelisten Mattheo: **Wer biß zum End verharret / der wird seelig werden/ und wann schon alle Tugenden/** sagt der H. Laurentius

Gal. 3. v. 3.

Eccli. 2. v. 16.

tius Justinianus / ihren Besitzer zum Himmel ziehen ; so erkennen sie doch / daß die eintzige Verharrung eine Ursach deß erhaltenen Kleynodts seye. Auch haben die Arbeiter / so umb die Eylffte Stund / da die Sonn sich zu neigen anfieng / vom Hauß-Vatter in den Weingarten geschickt worden / gleichen Lohn mit den andern empfangen : ja seynd denselben in dem Empfang deß Lohns noch vorgezogen worden ; dieweilen der Schaffener in der Bezahlung von den letztern den Anfang gemacht hat. Hierdurch hat unser getreue Heyland uns lehren wollen / daß es einmahl gewiß seye ; GOTT sehe nicht an / wie wir vorhin seynd beschaffen gewesen / sondern habe nur Achtung auff das Ende. Eja / mein Christliche Seel / so laß uns dann in allem Guten standhafftiglich verbleiben / laß uns lieber sterben / alß das einmahl gegebene Parole vernichtigen wollen : und weilen / nach Zeugnüß deß heiligen Hieronymi viele zu steigen anfangen / wenig aber die Spitze erreichen ; so laß wir uns mit allem Ernst befleissen / daß wir mit nichten unter die viele wohl Anfangende ; wohl aber unter die wenige / so da wohl endigen / mögen gezehlet werden : und also dermahlen eins mit dem H. Apostel Paulo in aller Warheit und Frewde unseres Hertzen sagen können : Ich hab einen guten Kampff gehalten / ich hab meinen Lauff vollendet ; was übrig ist / da ist mir beygelegt die Kron der Gerechtigkeit. (1. Timot. 4. 7.)

Welches dir und mir verleyhe der
Barmhertzige liebe
GOtt /

GOTT Vatter / Sohn und Heiliger Geist /

AMEN.

INDEX CONCIONATORIUS

Succinctè concinnatus per omnes Anni Dominicas.

Domi-

Spör

Spör dem Esel das Futter.

Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces vestras, si manentes permanseritis in jejuniis & orationibus. 414

Dom. II. Quadragesimæ.

Transfiguratus est ante eos. *Matth. 17.*

De Gloria Cœlesti.

Wir wollen uns gute Täg anthuen.

Tanta est gloria supernorum civium, ut omnia humana verba ad eam explicandam minimè sufficiant. 648

Dom. III. Quadragesimæ.

Erat Jesus ejiciens dæmonium & illud erat mutum. *Luc. 11. v. 14.*

De Colloquio Spirituali.

Der Englische Discurs.

Vanus Sermo vanæ conscientiæ est Index: mores hominis lingua pandit, qualis sermo ostenditur, talis animus approbatur: quoniam ex abundantiâ cordis os loquitur. 224.

Dom. IV. Quadragesimæ.

JESUS ergò, cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit in montem. *Joan. 6.*

De Ambitione.

Der nach Ehr tracht/ ist nicht ehrlich.

Difficile est, stare in alta Dignitate, & carere cogitationibus elationis. 143

Dominica Passionis.

Ego non quæro gloriam meam. *Joan. 8.*

De vana Gloria.

GOtt sey Lob/ nit mir.

Qui pro virtute, quam agit, humanos favores desiderat, rem magni meriti vili pretio venalem portat. 364

Dominica Palmarum.

Cùm appropinquâsset JESUS Jerosolymis in Montem Oliveti. *Matth. 21.*

De Misericordia DEI.

Wol auff! gut Hertz! Guraschi!

Cuncta peccata ab origine mundi commissa, Divinæ misericordiæ comparata, sunt quasi una gutta ad pelagus totius mundi. 25

Dominica Resurrectionis.

Alleluja.

De Gaudio Spirituali.

Geistliches Allegro.

Cor gaudens exhilarat faciem, in mœrore verò animi dejicitur spiritus. 345

Dominica in Albis.

Noli esse incredulus. *Joan. 20.*

De Fide.

Der Glaub macht seelig.

Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem. 1

Dominica II. post Pascha.

Ego sum Pastor bonus. *Joan. 10.*

De bono Exemplo.

Gehe du voran.

Nullum ego consilium melius arbitror, quàm si exemplo tuo fratrem docere studeas, quæ oporteat fieri, provocans eum ad meliora, & consulens ei, neque verbo neque linguâ, sed opere & veritate. 393

Dominica III. post Pascha.

Modicum. *Joan. 6.*

De Contemptu Mundi.

Zeig ihm D'feigen.

Mundus hypocrita, foris mirum in

Dom. VII. post Pentecost.

Non omnes, qui dicit mihi Domine, Domine. *Matth. 7.*

De *Paucitate Salvandorum.*

Man macht den Teuffel nicht so schwartz.

Væ vobis Divitibus, quia habetis consolationem vestram: væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis; væ vobis, qui videtis nunc &c. 659

Dom. VIII. post Pentecost.

Redde rationem villicationis tuæ. *Luc. 16.*

De *Judicio Particulari.*

Es ist nichts so klein gesponnen / Es kombt an die Sonnen.

De minimis non curat Prætor: ajunt Juristæ, sed vel maximè Deus, qui testibus SS. Patribus, & ipsâ experientia nihil inscrutatum relinquet. 590

Dom IX. post Pentecosten.

Videns JESUS Civitatem, flevit super illam. *Luc. 19. 41.*

De *Gravitate Peccati.*

Die Sünd ist ein übles Gesind.

Qui peccat, denuò crucifigit Salvatorem suum. O quanta malitia! 564

Dom. X. post Pentecosten.

Non sum sicut cæteri hominum. *Luc. 18.*

De *Superbia.*

Hoffart und Stoltz / Wachsen auff ein Holtz.

Sola superbia contra cunctas animi virtutes se erigit & quasi generalis & pestifer morbus omnes corrumpit. 131

Dominica XI. post Pentecosten.

Apprehendit eum de turba seorsum. *Marc. 7. 33.*

De *Solitudine.*

Maria Zell ein heiliges Orth.

Cella continuata dulcescit, & malè custodita, tædium generat & vilescit 235.

Dominica XII. post Pentecosten.

Diliges Dominum DEUM tuum, & proximum tuum sicut te ipsum. *Luc. 10.*

De *Charitate Fraterna.*

Der Nächste der Beste.

Hæc est proximi dilectio, ut bonum quod tibi conferri vis, velis & proximo: & malum, quod tibi nolis accidere, nolis & proximo. 54

Dominica XIII. post Pentecosten.

Unus ex illis, ut vidit, quia mundatus est. *Luc. 17.*

De *Gratitudine.*

Denck und Danck.

Optima beneficiorum custos est, ipsa Memoria beneficiorum, & perpetua Confessio gratiarum. 492

Dom. XIV. post Pentecost:

Aut enim unum odio habebit. *Matth. 6.*

De *Odio.*

Haß bringt Haß / benantlich die Höll.

Contentiones in principio quidem exiles esse solent, & facilè curantur: at procedente tempore accitæ, insanabiles omninò evadunt. 74

INDEX CONCIONATORIUS
Succinctè concinnatus per omnia Festa Anni.

De

INDEX oder REGISTER

Aller denckwürdigen Sachen / so in dieser Tugend-Schul begriffen seynd.

De-

Gedult der Geistlichen.

Gehorsamb.

den

Liebe

Beicht.

Sacrament deß Altars.

Wort GOttes.

Hand-Arbeit.

Todt.

Besonderes Gericht

Hölle.

Feeg-Feur.

Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene.

Ewige Seeligkeit.

Wenige Zahl der Außerwöhlten.

Prædestination oder Außerwöhlung.

Verehrung der Allerseeligsten Jungfraw Mariä.

Verehrung der Heiligen.

Verharrung im Guten.

Ende deß Historien-Registers.

Die

Ende deß Materien Registers.

Abraham

Grammatica Religiosa, Oder Geistliche Tugend-Schul In Welcher Ein Jeder, so wohl Geist- als Weltlicher, heylsamb zur Geistlicher Vollkommenheit unterwiesen wird ... Mit vierfachem Indice oder Register

Gedruckt zu Cöllen Anno MDCCV